# GOVERNMENT OF INDIA ARCHÆOLOGICAL SURVEY OF INDIA ARCHÆOLOGICAL LIBRARY

ACCESSION NO. 27083 CALL No. 053/B.Z.

D,G. 79

Mony





# BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

JAHRGANG 1894.



# BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

#### Unter Mitwirkung

von

Bibliothekar C. de Boor-Breslau, Prof. J. B. Bury-Dublin, Prof. Ch. Diehl-Nancy, Abbé L. Duchesne-Paris, Membre de l'Institut, Hofrat Prof. H. Gelzer-Jena, Prof. G. N. Hatzidakis-Athen, Hofrat Prof. V. Jagić-Wien, Prof. N. Kondakov-Petersburg, Prof. Sp. Lambros-Athen, Prof. E. Legrand-Paris, Prof. J. Müller-Turin, Prof. Petros N. Papageorgiu-Saloniki, Prof. J. Psichari-Paris, K. N. Sathas-Venedig, korr. Mitgl. d. k. bayer. Akad. d. Wiss., G. Schlumberger-Paris, Membre de l'Institut, Prof. J. Strzygowski-Graz, Rev. H. F. Tozer-Oxford, Gymnasialdir. M. Treu-Potsdam, Prof. Th. Uspenskij-Odessa, Prof. A. Veselovskij-Petersburg

herausgegeben

von

27955

#### KARL KRUMBACHER

A. O. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT ZU MÜNCHEN

III. Band. Jahrgang 1894

053 B.Z.

番



LEIPZIG DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER 1894

4222

# 

## Inhalt des dritten Bandes.

## I. Abteilung.

9	Seite
Inedita der Architektur und Plastik aus der Zeit Basilios' I (867—886). Von	Serte
J. Strzygowski. (Mit vier Tafeln.)	1
Une ordonnance inédite de l'empereur Alexis Comnène I sur les privilèges	
du χαρτοφύλαξ. Par J. Nicole	17
Byzantinische Inschriften. Von Heinrich Gelzer	21
Der Physiologus der Moskauer Synodalbibliothek. Von A. Karnejev	$^{26}$
Der allmähliche Übergang Venedigs von faktischer zu nomineller Ab-	
hängigkeit von Byzanz. Von Eduard Lentz	64
Theodorets Therapeutik und ihr Verhältnis zu Julian. Von J. R. Asmus	116
Zu den "Gesta de nomine Acacii". Von 0. Günther	146
Note sur un Agraphon. Par J. van den Gheyn, S. J	150
Das Adverbium κακιγκάκως. Von Ed. Kurtz	152
Orientalisches im Byzantinischen. Von Siegmund Fraenkel	155
Etymologisches. Von Gustav Meyer	156
Ein byzantinisches Volkslied. Von Spyr. P. Lambres	165
Zu Glykas. Von Spyr. P. Lambros	166
Αἱ Σέρραι καὶ τὰ προάστεια, τὰ περὶ τὰς Σέρρας καὶ ἡ μονὴ Ἰωάννου τοῦ	
Πουδρόμου. 'Τπὸ Πέτρου Ν. Παπαγεωργίου. (Mit 7 Tafeln.)	225
Die persischen Feldzüge des Kaisers Herakleios. Von Ernst Gerland	330
Über zwei unerklärte Völkernamen in der byzantinischen Armee. Von	
Carl Neumann	374
Zur Glaubwürdigkeit der Anna Komnena. Von Karl Dieter	386
Die vorflutigen Chaldäerfürsten des Annianos. Von H. Gelzer	391
Zu Africanus und Johannes Malalas. Von H. Gelzer	894
Nachtrag zu S. 152. Von E. Kurtz	395
Zu den mittelgriechischen Sprichwörtern. Von Gustav Meyer	396
Wissenschaft und Recht für das Heer vom 6, bis zum Anfang des 10. Jahr-	
hunderts. Von Zachariä von Lingenthal †	437
La Passion de l'apôtre André en quelle langue a-t-elle été écrite? Par	
Max Bonnet	458
Leo Grammaticus und seine Sippe. Von Edwin Patzig	470
Theodoros Laskaris. Von Joh. Dräseke	498
Handschriftliches zu Ignatius Diaconus. Von C. Fr. Müller	516
Die rumänische Version der trojanischen Sage. Von M. Gaster	528
Zu den mittelgriechischen Sprichwörtern. Von Petros N. Papageorgiu	-553
Ist Georgillas der Verfasser des Gedichtes von der Eroberung Konstantinopels?	
Von G. N. Hatzidakis	581
Die Werke des Demetrios Chrysoloras. Von Spyr. P. Lambros	599
Das Todesjahr des Psellos und die Abfassungszeit der Dioptra. Von A. Sonny	602
Hermeneumata Vaticana. Von Ludwig Traube	604
-	

II. Abteilung.	Seite
C. E. Zachariae a Lingenthal, Paralipomena ad Basilica. Besprochen	Seite
von C. E. Zachariae von Lingenthal	167
A. Dmitrijevskij, Die Klosterregeln des hl. Sabbas. Besprochen von	
Ed. Kurtz	167
Felix Lampe, Qui fuerint Gregorii Magni papae temporibus in imperii	
Byzantini parte occidentali exarchi et qualia eorum iura atque officia.	
Besprochen von L. M. Hartmann	170
Eustathii Macrembolitae quae feruntur aenigmata edidit Maximilianus	
Treu. Besprochen von Isider Hilberg	172
И. СОЗОНОВИЧЪ, Ленора Бюргерали родственние ей сюжеты въ народной	
ноззін, европейской и русской. Besprochen von Wilhelm Wellner	175
D. Ružić, Die Bedeutung des Demetrios Chomatianos für die Gründungs-	
geschichte der serbischen Autokephalkirche. Besprochen von Milan Resetar	181
St. Novaković, Prvi osnovi slovenske kúiževnosti megju balkanskim Slo-	
venima: legenda o Vladimiru i Kosari. Besprochen von Milan Rešetar .	182
D. Matov, Gracko-balgarski studii. Besprochen von Gustav Meyer	182
Dr. Iv. D. Šišmanov, Prinosa rama balgarskata narodna etimologija. Be-	
sprochen von Gustav Meyer	183
Μανουήλ 1ω. Γεδεών, "Εγγραφοι λίθοι καὶ κεράμια. Besprochen von	
Josef Strzygowski	183
D. Beljajev, Byzantina. II. Besprochen von Th. Uspenskij	184
N. Pokrovskij, Peinture murale des anciennes églises grecques et russes.	100
Besprochen von A. Pavlovskij	186
Γ. Ε. Μαυρογιάννης, Βυζαντινή τέχνη καὶ βυζαντινοὶ καλλιτέχναι. Βε-	100
sprochen von J. Strzygowski	409
αὐτοῦ (1617—1628). Besprochen von Johannes Dräseke	410
Joh. Scheftlein, De praepositionum usu Procopiano. Besprochen von	410
H. Braun	413
Albrecht Wirth, Aus orientalischen Chroniken. Besprochen von K. Krum-	210
bacher	607
S. Šestakóv, Der Johannes Rhetor der Kirchengeschichte des Euagrios. Be-	
sprochen von Carl Erich Gleye	625
V. Vasiljevskij, Zwei Briefe des byzantinischen Kaisers Michael VII	
Dukas an Vsevolod Jaroslavič. P. Bezobrazov, Ein unedierter Ehovertrag	
des Michael VII Dukas mit Robert Guiscard. Besprochen von Ed. Kurtz	639
Chronica minora collegit et emendavit Carolus Frick. Besprochen	
von Carl Weyman	635
III. Abteilung.	
Bibliographische Notizen und kleinere Mitteilungen 189. 414,	637

## Verzeichnis der Autoren

der in der III. Abteilung erwähnten Schriften.

#### VIII Verzeichnis der Autoren der in der III, Abteilung erwähnten Schriften

Kiréeff 210, 425

Kirpičnikov 199, 430, 431

Kock 194 Korsch 192

Kosmas 223 Krasnožen 223

Krumbacher 195, 199 Krystyniacki 420

Kubitschek 431

Kuhn, E. 192

Kuhnert 421

Lampros 417, 429 Lampusiades 434

Langen 206, 422

Lauriotes 198, 207, 208, 214, 215, 434, 435

Lavisse 213

Lebedev 199, 213, 219

Legrand 195

Loparev 424

Ludwich 191

Malyševskij 213

Maurogiannes 221 Meliarakes 218

Meliopulos 434

Mendelssohn 419 Meyer, G. 202, 420, 639

Meyer, Ph. 426

Minasi 211 Mironositzkij 205

Mommsen, Th. 644

Montague Rhodes J. 422

Motta 198

Muller, H. C. 208

Narducci 416

Neumann, Carl 644

Neumann, Max 195

Nilles 641

Noack 431 Nöldeke 193

Novaković 215. 429 Oberhummer 218

Paganas 204

Panagiotides 434

Papadopulu, Alex. 199

Papadopulos Kerameus 416, 638

Papageorgiu 430

Paranikas 207. 208 Paspates 219

Perles 203, 436

Pierling 217

Pokrovskij 222 Polivka 213

Popov 214

Radermacher 414

Rambaud 213

Regel 434

Reichel 431

Reinhard 426

Reitzenstein 194

Riegl 220 Rivera 426

Rostagno 197

Rühl 194

Sakkelion, A. J. 194, 213

Sandys 419

Schaube 428

Schlumberger 221

Schmid, Wilh. 199

Schmitt, John 196

Schultz 223

Schulze, W. 201

Schupfer 223

Seeck 414 Semenov, V. 191

Skias 201

Smirnov 204

Sokolov 209

Stefanović-Vilovskij 217

Sternbach 192

Strzygowski 219, 429

Stückelberg 644

Swoboda 220

Tacchi-Venturi 211

Tannery 193, 639

Tapeinos 434

Therianos 202

Thumb 203

Torr 433

Trieber 414

Troitzkij 214

Turgutis 435

Tzolakides 209

Uspenskij 199

Vasiljev, A. 190

Vasiljevskij 434

Vetter 198

Vitelli 192, 194, 417

Voltz 421

Wackernagel 200

Weigand 224

Wendland 640

Winer 639

Wirth 191

Zachariae v. Lingenthal 222 f. 645 ff.

Zöckler 205, 424

Zuretti 416, 637.

### I. Abteilung.

#### Inedita der Architektur und Plastik aus der Zeit Basilios' I (867—886).

Der Regierungsantritt des ersten Macedoniers bezeichnet den Anfang der zweiten Phase in der Entwicklung der byzantinischen Kunst, der mittelbyzantinischen, deren Ende die lateinische Zeit nach 1204 bildet. Der Kampf zwischen Staat und Kirche hat, wenigstens auf dem Gebiete, welches ihm den Namen gegeben hat, dem der bildenden Künste, Was die große Zeit der Theodosios und Justinian geschaffen und sich dann im 7. Jahrhundert und während des Bildersturmes nachwirkend erhalten hatte, das bildet in seinen Trümmern das Substrat, aus dem heraus eine zweite Saat aufgeht. Schriftdenkmäler berichten von der umfassenden Bauthätigkeit, welche Basilios entwickelte. Monumentale Belege dafür sind bisher nicht beigebracht worden. Jeder, mag er auch noch so oberflächlich mit der Geschichte der byzantinischen Architektur in Berührung gekommen sein, wird wissen, eine wie große Lücke da zwischen der Zeit Justinians bis fast auf die Komnenen, also durch ein halbes Jahrtausend klafft. Unger¹), der so mühselig nach indirekten Quellen gearbeitet hat, suchte dieselbe auszufüllen, indem er für die Zeit bis auf die Macedonier Donato in Zara und zwei unteritalische Kirchen heranzieht, die, statt die Untersuchung zu stützen, selbst erst gestützt werden müßten, und indem er weiter die 200 Jahre der macedonischen Dynastie einfach mit der der Komnenen zusammenzieht, wodurch denn der Leser allerdings über den Mangel an Monumenten aus dieser Zeit hinweggetäuscht wird. Noch resoluter half sich Schnaase<sup>2</sup>), indem er den Leser mit den Nachrichten der Schriftsteller über die Palastbauten der Kaiser unterhält und dann alles, was an byzantinischen Bauten aus nachjustinianischer

In Ersch und Grubers Allg. Encyklopädie I Bd. 84.

Gesch, der bild, Künste Bd, III.

Zeit bekannt war, in Bausch und Bogen abmacht. Die neueren Bearbeitungen lehnen sich mehr oder weniger an diese beiden Versuche. Von einer systematischen Darstellung des Verlaufs der byzantinischen Architekturgeschichte konnte bisher nicht die Rede sein. Ich habe einen ersten Versuch dazu im zweiten Bande der "Byz. Denkmäler" gemacht. Dort ist S. 226 ff. der Entwicklung des Wasserbaues in macedonischer Zeit ein eigenes Kapitel gewidmet. Indem ich mich heute den oberirdischen Bauten dieser Zeit zuwende, gehe ich aus von den litterarischen Nachrichten und einem noch aufrechtstehenden Kirchenban aus dem Jahre 873/4. Dabei wird sich zunächst nicht so sehr die architektonische Form als vielmehr das Ornament als wegweisend ergeben.

Während des Bildersturmes waren die religiösen Denkmäler arg mitgenommen worden. Das mag vielen, die aus der Zeit der beiden Theodosios und des Justinian stammten, also schon damals ein Alter von 2-300 Jahren hatten, den Rest gegeben haben. Soweit uns die Litteratur und erhaltene Inschriften aufklären, war der Kaiser Theophilos (829-842) der erste, welcher eine Restauration der Baudenkmäler vornahm. Doch beschränkte er sich fast ausschliefslich auf solche, die profanen Zwecken dienten, wie auf die Stadtmauern und den Kaiserpalast. Erst Basilius Macedo wandte seine Fürsorge in erster Linie den Gotteshäusern zu. Sein Enkel und Biograph, Kaiser Konstantin Porphyrogemetos, zählt älmlich, wie es Prokop für Justinian gethan hat, all die Kirchen auf, welche Basilios in und um Konstantinopel restaurieren oder neu bauen liefs. Es sind deren im ganzen 43 einzeln beim Namen genannt und kurz angegeben, worauf sich das Eingreifen des Kaisers bezogen habe. Dann aber folgt noch der Zusatz: "xai άλλους δὲ ίεροὺς οἴκους ἀμφὶ τοὺς έκατὸν περὶ τὴν πόλιν ἀνέστησε, πτωχοτροφεϊά τε καὶ ξενώνας έκαινούργησε, καὶ τῶν παλαιωθέντων πλεϊστα άνενέωσε, νοσοκομεϊά τε καὶ γηροκομεῖα καὶ μοναστήρια."1) Die Detailangaben über die Restaurationen und Neubauten beziehen sich fast ausschliefslich auf die Angabe der dekorativen Ausstattung. Nur in zwei Fällen werden auch solche über konstruktive Maßregeln gemacht. Einmal heißt es, der Kaiser habe eine Kirche in den Emboloi des Domninos λιθίνην ἀντὶ ξυλίνης την ὁροφην ἐργασάμενος<sup>2</sup>) restauriert, ein ander Mal gelegentlich der Nea, jener Kirche, welche unter den Bauten des Kaisers den ersten Rang, wie die Sophia unter denen des Justinian, einnahm: ὅ τε γὰρ ὅροφος ἐχ πέντε συμπληρούμενος ήμισφαιρίων.<sup>3</sup>) Dieses Hervorheben gerade der Deckenbildung läfst

Theoph, cont. ed. Bonn. p. 839.

A. a. O. p. 324.

A. a., O. p. 326.

vermuten, daß dafür zur Zeit des Basilios noch keine feste Form gewohnheitsmäßig im Gebrauch war, daß man vielmehr bis dahin an Kirchen noch Holzdächer kannte und die Anbringung von fünf Kuppeln etwas Bemerkenswertes gewesen sein dürfte. Von allen diesen Bauten des Kaisers in der Hauptstadt ist bis jetzt kein Rest nachgewiesen.

Was der Kaiser in der Residenz durchführte, das thaten seine Beamten und Günstlinge in den Provinzen. Wie in altbyzantinischer Zeit die Patrizier, so sind es jetzt vornehmlich die kaiserlichen Offiziere, insbesondere die Protospathare, welche sich durch Schöpfungen der Kunst hervorthun. Besondere Gelegenheit zu religiösen Stiftungen boten die in den letzten Jahrhunderten von den Slaven eroberten westlichen Gebiete des Reiches. Nachdem der Protospathar Theoktistes Bryennios um 849 die aufrührerischen Slavenstämme des Peloponnes unterworfen hatte, erhob sich das griechische Element gestärkt wieder. "Die Zupane verschwanden, die Stämme als solche wurden politisch aufgelöst, das Volk blieb zwar in dem Besitze seiner Dörfer, Flecken und Grundstücke, wurde nun aber allen Lasten und Pflichten wie die übrigen Unterthanen des rhomäischen Kaisers unterworfen, dazu nun auch byzantinischem Recht, byzantinischer Konskription und vor allem den gräzisierenden Einwirkungen der kirchlichen Mission unterstellt. Letztere nahm jetzt einen bedeutenden Aufschwung. Namentlich wurden aller Orten - in dem Innern des Landes in der Regel auf steilen Felsen oder in leicht zu verteidigenden Schluchten - feste Klöster nach der Regel des heiligen Basilios angelegt, die nun die Citadellen der anatolischen Kirche und die Ausgangspunkte der rhomäischen Zivilisation in den slavischen Gegenden werden sollten. Dasselbe ist ohne Zweifel auch in den mehr oder minder von Slovenen okkupierten, jetzt den Rhomäern wieder zugänglichen Teilen des Thema Hellas und in Nordgriechenland geschehen. So hatte schon Kaiser Theophilos in Ätolien das berühmte Kloster Pursos (Prusos) gestiftet."1) Kaiser Basilios I hat das Bekehrungswerk der griechischen Slaven so ziemlich vollendet. 2) Aus seiner Zeit melden Inschriften die Erbauung zweier Kirchen in Boiotien.

Die eine war die Kirche des heil. Gregorios Theologos in Theben, welche in den Jahren 876 auf 877 von dem kaiserlichen Kandidaten Basilios erbaut wurde.<sup>5</sup>) Es sind von ihr außer zwei Inschriften viel-

Hertzberg, Geschichte Griechenlands I S. 223.

Hopf bei Ersch und Gruber Bd. 85, S. 127.

<sup>3)</sup> C. I. Gr. 8686. A habe ich nicht selbst gesehen, B befindet sich heute im Museum und dürfte im Innern einer Apsis angebracht gewesen sein, weil sie auf einem leicht gekrämmten jonischen Friese steht.

leicht einige Ornamentstücke erhalten, von denen unten die Rede sein wird.

Dagegen steht eine zweite Kirche aus der Zeit des Basilios ebenfalls in Boiotien noch aufrecht. Es ist dies die in meinen Schriften
öfter erwähnte Klosterkirche von Skripù, die, bisher unbeachtet, hier
ausführlicher besprochen werden soll. Ich verwerte hierbei Notizen und
Aufnahmen, die ich selbst seinerzeit gemacht habe, leider recht flüchtig
in der bestimmten Voraussetzung bald zu längerem Aufenthalte zurückkehren zu können. Dazu hat sich aber nicht wieder Gelegenheit geboten.
Hoffentlich wird in dieser Beziehung das angekündigte Werk von Schultz
und Barnsley die gewünschte Ergänzung bringen.

Die Klosterkirche von Skripù aus dem Jahre 873/4.

Das Dorf Skripù liegt 2½ Stunden von Liwadhiá am Kephisos. Uns interessiert ein Kloster, von dem Lolling¹) berichtet: "Dicht bei Skripù, am Abhang der Höhe von Orchomenos, liegt das gastfreie gleichnamige Kloster der Panagia (Κοίμησις τῆς Θεοτόzου), wo man auch ohne besondere Empfehlung freundliche Aufnahme und ein ordentliches Nachtquartier findet. Das Kloster nimmt die Stelle eines altberühmten Charitenheiligtums ein, wo bis in die späteste Zeit die sog. "Charitesien", d. h. Feste mit dichterischen, musikalischen und theatralischen Wettkämpfen gefeiert wurden. Auf dieselben beziehen sich mehrere Inschriften im Klosterhof vor dem Eingang der Kirche."

Nach dieser Notiz erwartete ich mir viel Genus bei Besichtigung der Trümmerstätte von Orchomenos, nicht aber, das dem Schatzhause des Minyas ein Bau gegenüberstehen würde, der für die christliche Kunstgeschichte eine ähnlich hohe Bedeutung hat, wie die Tholos für die klassische Archäologie. Die Klostergebäude von Skripù selbst allerdings verdienen nur wegen der Gastfreundlichkeit ihrer Bewohner Erwähnung. Sie bestehen aus einem modernen Bruchsteinbau, der zwei Seiten jenes Hofes umschließt, auf dessen Nordostteil die Kirche steht. Über das Schema der älteren Klosteranlage läst sich also nur vermuten, das die Kirche einst der Regel entsprechend in der Mitte des Hofes stand. Der Eingang zum Kloster befindet sich heute der Tholos gegenüber im Westen. Eine Inschrift meldet, das das Thor von dem Igumenos Prokopios aus Arachowa im Jahre 1856 (oder 1855) erbaut wurde. Der Südtrakt des Klosters wurde nach den Schliemannschen Ausgrabungen 1881 unter dem Igumenos Theodosios restauriert.

Das Niveau des Klosterhofes hat sich um circa 1 m erhöht, so daß

Baedeker, Griechenland 2. A. S. 196.

 <sup>1855</sup> ist klassisch AHN5' (oder gar AHN5') geschrieben.

die alte Kirche tief im Erdboden steckt. Doch ist der Boden an der Süd- und Westseite um die Kirche herum abgemauert, wodurch ein schmaler, vertiefter Umgang entstand. An der Westseite führen Stufen unter einem Vorbau zum Eingange. Die Kirche ist ein Zentralbau mit einer einzigen die übrigen Teile überragenden Mittelkuppel (vgl. Taf. I die Ansichten und Schnitte). Diese letztere hat sehr geringe Ausdehnung und liegt über der Kreuzung zweier Tonnengewölbe. Das so entstehende Mittelkreuz hat ungleich lange Arme, welche auf drei Seiten rechtwinklig, im Osten aber mit der außen und innen halbrunden Apsis abschließen. Zu beiden Seiten derselben liegen ebensolche kleinere Nebenapsiden, die auf schmale, kapellenartige Nebenschiffe zuführen, welche die ganze Länge des Hauptschiffes entlang laufen. Das Querschiff geht etwas über diese drei Längsschiffe heraus. Vor den so gebildeten Naos legt sich ein Narthex, aus dem drei Thüren in das Innere führen. Zwei andere, heute vermauert, leiteten von Norden : und Süden her in die westlichen Seitenschiffe. Im Aufrifs ragt das Hauptschiff weit über die Seitenschiffe heraus, so dass außen deutlich das kuppelgekrönte Kreuz aus den niedrigen Seitenräumen und Apsiden hervortritt. Die außen sechzehneckige, innen runde Kuppel ist überhöht und schliefst mit einer Halbkugel. Nach den vier Himmelsrichtungen ist in den Tambour je ein Fenster gebrochen. Im übrigen wird das Licht durch die in den Enden des Hauptschiffkreuzes und in den Apsiden angebrachten Fenster zugeleitet. Dieselben sind so verteilt, daß im Norden und Süden je zwei große im Erdgeschosse und, diese auch im Westen (Taf. II 1), je drei symmetrisch gruppierte Fenster in dem Schildbogen über dem zweiten Stockwerke der durch Friese geteilten Wände, endlich je ein Fenster in jeder Apsis und den östlichen Nebenschiffen sich befinden. Bei einzelnen der oberen Fenster ist der Verschluss noch erhalten; er besteht aus einer von zehn rundbogigen Öffnungen durchbrochenen Platte (Taf. II 2).

Die Mauern der Kirche sind von einer ganz unverhältnismäßigen Dicke, so daß ein guter Teil des Innenraumes von ihnen vorweggenommen wird. Soweit sich das am Außern erkennen läßt, bestehen sie aus Quadern von verschiedener, zum Teil bedeutender Größe, die älteren Bauten entnommen und bald vertikal, bald horizontal gelegt sind. Besonders massiv sind die untersten Schichten bis zu einem aus über Eck gestellten Ziegeln in Fensteroberkantenhöhe gebildeten Friese, der die viereckigen Apsisfenster im Bogen umzieht, an den Seitenfaçaden aber durch die Thüren und Fenster unterbrochen wird (Taf. II 5 oben). Über diesem Friese liegen ungefähr in gleicher Höhe ca. 37 antike Säulentrommeln so, daß die alten Versatzflächen nach außen gerichtet sind,

leicht einige Ornamentstücke erhalten, von denen unten die Rede sein wird.

Dagegen steht eine zweite Kirche aus der Zeit des Basilios ebenfalls in Boiotien noch aufrecht. Es ist dies die in meinen Schriften 
öfter erwähnte Klosterkirche von Skripù, die, bisher unbeachtet, hier 
ausführlicher besprochen werden soll. Ich verwerte hierbei Notizen und 
Aufnahmen, die ich selbst seinerzeit gemacht habe, leider recht flüchtig 
in der bestimmten Voraussetzung bald zu längerem Aufenthalte zurückkehren zu können. Dazu hat sich aber nicht wieder Gelegenheit geboten. 
Hoffentlich wird in dieser Beziehung das angekündigte Werk von Schultz 
und Barnsley die gewünschte Ergänzung bringen.

Die Klosterkirche von Skripù aus dem Jahre 873/4.

Das Dorf Skripù liegt 2½ Stunden von Liwadhiá am Kephisos. Uns interessiert ein Kloster, von dem Lolling¹) berichtet: "Dicht bei Skripù, am Abhang der Höhe von Orchomenos, liegt das gastfreie gleichnamige Kloster der Panagia (Κοίμησις τῆς Θεοτόχου), wo man auch ohne besondere Empfehlung freundliche Aufnahme und ein ordentliches Nachtquartier findet. Das Kloster nimmt die Stelle eines altberühmten Charitenheiligtums ein, wo bis in die späteste Zeit die sog. "Charitesien", d. h. Feste mit dichterischen, musikalischen und theatralischen Wettkämpfen gefeiert wurden. Auf dieselben beziehen sich mehrere Inschriften im Klosterhof vor dem Eingang der Kirche."

Nach dieser Notiz erwartete ich mir viel Genus bei Besichtigung der Trümmerstätte von Orchomenos, nicht aber, das dem Schatzhause des Minyas ein Bau gegenüberstehen würde, der für die christliche Kunstgeschichte eine ähnlich hohe Bedeutung hat, wie die Tholos für die klassische Archäologie. Die Klostergebäude von Skripù selbst allerdings verdienen nur wegen der Gastfreundlichkeit ihrer Bewohner Erwähnung. Sie bestehen aus einem modernen Bruchsteinbau, der zwei Seiten jenes Hofes umschließt, auf dessen Nordostteil die Kirche steht. Über das Schema der älteren Klosteranlage läst sich also nur vermuten, dass die Kirche einst der Regel entsprechend in der Mitte des Hofes stand. Der Eingang zum Kloster befindet sich heute der Tholos gegenüber im Westen. Eine Inschrift meldet, dass das Thor von dem Igumenos Prokopios aus Arachowa im Jahre 1856 (oder 1855) erbaut wurde. Der Südtrakt des Klosters wurde nach den Schliemannschen Ausgrabungen 1881 unter dem Igumenos Theodosios restauriert.

Das Niveau des Klosterhofes hat sich um circa 1 m erhöht, so daß

<sup>1)</sup> Baedeker, Griechenland 2. A. S. 196.

 <sup>1855</sup> ist klassisch AHN5' (oder gar AHN5') geschrieben.

die alte Kirche tief im Erdboden steckt. Doch ist der Boden an der Süd- und Westseite um die Kirche herum abgemauert, wodurch ein schmaler, vertiefter Umgang entstand. An der Westseite führen Stufen unter einem Vorbau zum Eingange. Die Kirche ist ein Zentralbau mit einer einzigen die übrigen Teile überragenden Mittelkuppel (vgl. Taf. I die Ansichten und Schnitte). Diese letztere hat sehr geringe Ausdehnung und liegt über der Kreuzung zweier Tonnengewölbe. Das so entstehende Mittelkreuz hat ungleich lange Arme, welche auf drei Seiten rechtwinklig, im Osten aber mit der außen und innen halbrunden Apsis abschließen. Zu beiden Seiten derselben liegen ebensolche kleinere Nebenapsiden, die auf schmale, kapellenartige Nebenschiffe zuführen, welche die ganze Länge des Hauptschiffes entlang laufen. Das Querschiff geht etwas über diese drei Längsschiffe heraus. Vor den so gebildeten Naos legt sich ein Narthex, aus dem drei Thüren in das Innere führen. Zwei andere, heute vermauert, leiteten von Norden : und Süden her in die westlichen Seitenschiffe. Im Aufris ragt das Hauptschiff weit über die Seitenschiffe heraus, so daß außen deutlich das kuppelgekrönte Kreuz aus den niedrigen Seitenräumen und Apsiden hervortritt. Die außen sechzelmeckige, innen runde Kuppel ist überhöht und schliefst mit einer Halbkugel. Nach den vier Himmelsrichtungen ist in den Tambour je ein Fenster gebrochen. Im übrigen wird das Licht durch die in den Enden des Hauptschiffkreuzes und in den Apsiden angebrachten Fenster zugeleitet. Dieselben sind so verteilt, daß im Norden und Süden je zwei große im Erdgeschosse und, diese auch im Westen (Taf. II 1), je drei symmetrisch gruppierte Fenster in dem Schildbogen über dem zweiten Stockwerke der durch Friese geteilten Wände, endlich je ein Fenster in jeder Apsis und den östlichen Nebenschiffen sich befinden. Bei einzelnen der oberen Fenster ist der Verschluß noch erhalten; er besteht aus einer von zehn rundbogigen Öffnungen durchbrochenen Platte (Taf. II 2).

Die Mauern der Kirche sind von einer ganz unverhältnismäßigen Dicke, so daß ein guter Teil des Innenraumes von ihnen vorweggenommen wird. Soweit sich das am Außern erkennen läßt, bestehen sie aus Quadern von verschiedener, zum Teil bedeutender Größe, die älteren Bauten entnommen und bald vertikal, bald horizontal gelegt sind. Besonders massiv sind die untersten Schichten bis zu einem aus über Eck gestellten Ziegeln in Fensteroberkantenhöhe gebildeten Friese, der die viereckigen Apsisfenster im Bogen umzieht, an den Seitenfaçaden aber durch die Thüren und Fenster unterbrochen wird (Taf. II 5 oben). Über diesem Friese liegen ungefähr in gleicher Höhe ca. 37 antike Säulentrommeln so, daß die alten Versatzflächen nach außen gerichtet sind,

darüber Bruchsteinmauerwerk. Es folgt ein zweiter Fries, der — jedoch nicht durchgehends — mit einem dreifachen Doppelbandgeflecht, das oben und unten von Perlschnüren begleitet wird, ornamentiert ist (Taf. II 3). Ähnlich der dritte direkt unter dem Dach umlaufende Fries, dessen Mittelstreifen ein kontinuierlicher Blätterstab (Taf. II 4) füllt. Keiner dieser Steinfriese ladet aus. Die Kuppel zeigt den Schmuck rundbogiger Arkaden, von denen jede, durch ein einfaches Band umrahmt, je eine Polygonfläche füllt.

Einen besonderen Schmuck hat die Hauptapsis. Hier zieht sich unter dem untersten Backsteinfries in Fensterhöhe ein breites Band hin, von dem jedoch nur die Steine der Nordseite erhalten sind (Taf. II 5). Man sieht abwechselnd große und kleine Kreise nebeneinandergestellt und an den Berührungspunkten verbunden. Zwei von den großen Kreisen sind mit plumpen, epheuartigen Ranken gefüllt, die Tierdarstellungen zur Folie dienen. Links sieht man einen Löwen, der über einem vierfüßigen Tiere mit Menschenkopf hinschreitet, rechts ein geflügeltes Tier (Greif), das hinter einem andern Vierfüßler (Reh) herläuft. Die kleinen Kreise sind mit Rosetten und die freibleibenden Zwickel durch langstielige, aus einer Wurzel entspringende, epheuartige Blätter gefüllt. Das Ganze ist in sehr flachem Relief ausgeführt und teilweise zerstört. — Unter dem Dache der Apsis der einen (nördlichen) Seitenkapelle, der des hl. Petrus, zieht sich ein Rankenfries mit einer halbpalmettenartigen Füllung hin (Taf. II 6).

Ebenso einfach ist der Schmuck der Mauern im Innern. Zwei wenig vorkragende Friese bilden hier die Gliederung. Der untere ist im Narthex und im Naos derselbe: er zeigt eine zweistreifige Ranke, in der Trauben, Blätter, Vögel und Tiere wechseln (Taf. II 7). Der obere, zugleich als Fensterbank dienende zeigt den Wechsel eines lyraartigen Doppelblattes mit einem Pfeil (Taf. II 1 unten). Reicher ist der Fries der Hauptapsis; hier laufen zwei mit Palmetten gefüllte Rankenbänder übereinander hin (Taf. II 8). An den Ecken der Kuppelpfeiler sitzen auf dem oberen Gesims Adler mit ausgebreiteten Flügeln (siehe Innenansicht Taf. I 2). Die Wände sind übertüncht; wie sie ursprünglich geschmückt waren, läßt sich heute nicht mehr sagen. Im Jahre 1839 wurde an das nördliche Querschiff ein riesiger Strebepfeiler aus Bruchstein und Ziegelmauerwerk angefügt (vgl. Taf. I 1).

Über die Gründung der Kirche geben ausgedehnte Inschriften Aufschlufs. An der Hauptapsis sind am Äußeren zwei derselben (Taf. II 9) nebeneinander so angebracht, daß sie in einem Bande die ganze Rundung umschließen. Am einen Ende zunächst steht ein Stein von 1,18 m Länge, 0,74 m resp. 0,78 m Höhe, der schon fragmentiert war, als die Inschrift, die Lücken überspringend, in drei, durch Perlstäbe getrennte Zeilen darauf gesetzt wurde. Sie lautet: + Ἐπὴ Βασιλίου κ. Κουσταντήνου καὶ Λέωντος | τὸν θηωτάτον βασιλέων τὸν | Ρωμέον.¹) Neben Basilius Macedo (867—886) wurden dessen Erstgeborener Konstantin 868, der zweite Sohn Leo 870 zu Kaisern ernannt. Konstantin starb 879, in der Zeit zwischen 870 und 879 muß also die Urkunde geschrieben sein.

Die zweite unmittelbar daranstoßende Inschrift nimmt die Länge der übrigbleibenden Apsisrundung ein und ist in einer fortlaufenden Zeile auf sieben Steinen von 0,94—1,50 m Länge und ca. 0,32 m Höhe ausgeführt. Sie wird oben und unten von einem Palmettenstabe, der wieder von Perlstäben eingeschlossen ist, begleitet und lautet: Παναγήα Θεοτώπε σὺν τῷ | μονωγενῆ σοῦ ἐυῷ βοήθι το ῦ σοῦ δούλον Αέωντος βασιληποῦ | προτωσπαθαρίου κὲ ἐπὴ τον οἰκη ακῶν σὺν τῷ συνεύνω κὲ τῦς φιλτάτυς τέκ νυς αὐτοῦ ἐκ πόθου κὲ πήστεος μεγίστις ἀναστίσαντος τὸν σὸν ἄγιων ναόν. ᾿Αμήν.

Eine dritte und vierte Inschrift stehen an den Außenseiten der beiden auf die Nebenapsiden mündenden Seitenschiffe, und zwar liest man auf der Nordseite auf einem 0,76 m hohen, 0,78 m langen und 0,44 m breiten, eine Ecke bildenden Stein, auf dessen zweiter, nach außen vortretender Seite Rosette und Guirlande angebrucht sind, so daß wir es wohl mit einer antiken Ara zu thun haben, folgende durch Stäbe getrennte und von dem Palmettenbande umrahmte 11 Zeilen: + 'Εκαληέργησεν τ ον ναον τοῦ ἀγίου Παύ λου τοῦ ἀποστόλου Δέ ου ὁ πανεύφιμος βαση ληκὸς προτοσπαθάριο | ς καὶ ἐπὴ τον ἀκακοῦν ὑπ ἐρ λύτρου καὶ ἀφέσεος του | πολλῶν αὐτοῦ ἀμαρτη ῶν ἔτους ἀπὸ κτήσεος κόσ μου ἔξακιςχηλιοςτὸ τριακ οσησστῷ ὀγδοηκοστῷ β.

Darnach errichtete der in der zweiten Inschrift erwähnte Protospathar Leon eine Kirche des hl. Paulus und zwar im Jahre der Welt 6382 d. i. nach Christi Geburt 873/4. Da dieses Jahr in die oben für die Panagiakirche festgesetzte Zeitgrenze 870—879 fällt, so dürften beide Kirchen gleichzeitig entstanden sein. Zu ihnen gesellt sich nun noch ein dritter Naos des hl. Petrus, über dessen Erbauung die vierte ebenso wie die vorhergehende geschmückte und mit ihr bis auf zwei

Vgl. C. I. Gr. 8685, Schliemann, Orchomenos S. 48, so auch für die folgenden Inschriften.

Vgl. C. I. Gr. a. a. O.

Stellen gleichlautende Inschrift, die der Südseite, meldet, die auf einem 1,30 m langen, 0,59 m hohen Steine steht (Taf. III 1): + Ἐκαληέργησεν τῶν ναὸν τοῦ ἀ|γίου Πέτρου τοῦ κωρυφέου τῶν | ἀποστόλων Λέον ὡ πανεύφι|μος βασιληκὸς προτοσπαθάρη|ος καὶ ἐπὴ τῶν ἀκηακῶν ὑπὲρ| λύτρου καὶ ἀφέσεος τῶν πολλῶν | αὐτοῦ ἁμαρτηῦν ἐπὴ Ιγνατίου | τοῦ ἀκουμενηκοῦ πατρηάρχου. ᾿Αμήν.

Der Patriarch Ignatios regiert, nachdem er S57 durch Photios gestürzt worden war, 867—878 zum zweiten Male, die Kirche des hl. Petrus muß also ungefähr gleichzeitig mit der der Muttergottes und der des hl. Paulus erbaut worden sein. Handelt es sich nun wirklich um mehrere Kirchen, wie man nach den Angaben des Corpus inscriptionum und Schliemanns glauben könnte, welche die Klosterkirche und eine kleine mit ihr vereinigte Kirche anführen? Betrachten wir nochmals den Ort, an dem die Inschriften stehen: die Kirche hat drei Apsiden und ebenso viele Schiffe; an dem ersten steht die Panagia—, an dem Schiffe links vom Eintretenden die Paulus-, an dem rechts die Petrusinschrift. Alle drei Naoi bilden also zusammen eine Kirche und diese wurde vom Protospathar Leon im Jahre 873/4 d. h. zur Zeit des Patriarchen Ignatius und der Kaiser Basilios, Konstantin und Leo erbaut.

Die angeführten vier Inschriften sind alle in Relief ausgeführt und zeigen eine Orthographie, die ganz unzweidentig den ungebildeten Bauhandwerker, der die Dedikationsinschriften mündlich diktiert erhalten oder selbst verfalst hat, verraten. Die häufige Verwechselung von ι mit η und ει, η mit ι und ει und v mit οι, ferner von o mit ω und ω mit o, dazu ε mit αι zeigen, daß das Griechische im Jahre 873/4 so ausgesprochen wurde wie von den heutigen Griechen und wie am Beginne des 6. Jahrhunderts in Syrien, für welche Zeit ich das an den Inschriften zweier Goldenkolpien im kaiserlichen ottomanischen Museum zu Konstantinopel gezeigt habe. 1) Diese Thatsache ist nicht neu, aber die Inschriften von Skripù sind vielleicht der klassischste Beleg dafür. Dazu kommt, daß sich an derselben Kirche noch eine fünfte Inschrift findet, die in Ton und Sprache ebenso auffallend von den vier Gründungsinschriften abweicht wie schon in der äußeren Erscheinung. Sie steht auf einem 0.86 m breiten und 0.60 m hohen Steine, ist nicht erhaben, sondern vertieft gearbeitet und von der Witterung stark angegriffen. Sie ist an der Westseite der Kirche hart an der Nordecke angebracht und wurde durch Grabung aus dem hier hoch angeschütteten Terrain freigemacht.

<sup>1)</sup> Byz. Denkmäler I Anhang I.

+ Οὐ φθόνος οὐδὲ χρόνος περιμήκετος ἔργα καλύψει Σῶν καμάτων, πανάριστε, βυθῷ πολυχανδέι λήθης εργα ἐπεὶ βοόωσι καὶ οὐ λαλέοντά περ ἔμπης. Καὶ τόδε γὰρ τέμενος παναοίδιμον ἔξετέλεσας, Μητρὸς ἀπειρογάμου, Θεοδέγμονος ἰφιανάσσης, Τερπνὸν ἀποστίλβον περικαλλέα πάντοθεν αἰγλην. Χριστοῦ δ΄ ἐκατέρωθεν ἀποστόλω ἔστατον ἄμφω, ων 'Ρώμης βῶλαξ ἱερὴν κόνιν ἀμφηκαλύπτει. Ζώοις ἐν θαλίηισιι (sic) χρόνων ἐπ΄ ἀπείρονα κύκλα, α πολύαινε Λέον πρωτοσπαθάριε μέγιστε, Γηθόμενος κτεάτεσσι καὶ ἐν τεκέεσσιν ἀρίστοις Χῶρον ἐπικρατέων τε παλαιφάτου 'Ορχομένοιο +

Diese Hexameter müssen eine rechte Freude für Schliemann gewesen sein; zeigen sie doch, daß die Welt, in die er sich praktisch wie kein zweiter eingelebt hatte, auch den so verachteten Byzantinern noch vollkommen geläufig war. Die Inschrift wird wohl nicht an Ort und Stelle, sondern in dem geistigen Centrum des Reiches, in Konstantinopel, von einem Gelehrten aus dem Kreise des großen Lehrers der klassischen Sprachen jener Zeit, Photios (c. 820-c. 891)1) angefertigt worden sein. Sie nimmt sich in ihrem homerischen Maße neben den Gründungsinschriften aus wie etwa die Mauerstruktur der Tholos neben der der Kirche. Wir erhalten durch sie die Bestätigung dafür, dass der mittlere Teil der Muttergottes mit dem Kinde, die seitlichen den Apostelhäuptern geweiht und das Ganze vom Protospathar Leo erbaut war. Die letzte Zeile nur enthält etwas Neues, insofern sie Aufschluß über die Beziehungen des Stifters zur Lokalität giebt: er war der Herr des Landes, sei es durch politische Gewalt oder, was dem Wortlaut der Panegyris mehr entsprechen würde, durch den Besitz des Bodens des alten Orchomenos. Es kann das damals keine Stadt gewesen sein, weil sie schon im 6. Jahrhundert im Städteverzeichnis des Hierokles fehlt.2)

Gehen wir nun über zur Verwertung des Baues für die Entwicklungsgeschichte der byzantinischen Kunst, so ergiebt sich zunächst eine Bestätigung für die oben gelegentlich der Vorführung der litterarischen Quellen bezüglich der Deckenbildung gezogenen Schlüsse. Die Kirche von Skripu hat, wie dies von Bauten des Basilius Macedo in Konstantinopel überliefert ist, ein Steindach, aber nicht die fünf

<sup>1)</sup> Vgl. Krumbacher, Gesch. d. byz. Litteratur S. 223,

ed. Bonn, Porphyrogenitus III p. 392.

Kuppeln, die an der Nea hervorgehoben werden. Vielmehr ist die Einwölbung die für einen Zentralbau denkbar einfachste: bis auf die in den Maßen stark verkümmerte Kuppel und die Halbkuppeln der Apsiden durchgehends Tonnengewölbe. Vergleichen wir diesen Bau mit den uns bekannten Kirchenbauten aus Justinians Zeit, so zeigt er weder die oktogonale Grundform von S. Vitale oder S. Sergius und Bacchos, noch auch jene Kombination des oktogonalen mit dem quadratischen Grundrifs, wie ihn die Sophia aufweist, sondern er kann nur mit jenem, lediglich aus dem Berichte des Prokop bekannten Neubaue der Apostelkirche Justinians zusammengestellt werden, für welchen die kreuzförmige Anlage charakteristisch ist. Auch in der Kirche von Skripù tritt im Äußern sowohl, wie im Innern deutlich die kreuzförmige Anlage hervor und zwar noch viel stärker als bei sonst irgend einer der erhaltenen byzantinischen Kirchen, weil die Querschiffe über die Seitenschiffe heraustreten. Mit den Angaben des Prokop über die Apostelkirche stimmt auch, dass der Westarm des Mittelschiffes wegen der zu erzielenden Kreuzgestalt etwas länger, als die drei andern Arme ist. Wenn aber hier in Skripù die Kuppeln über den Kreuzarmen und die zierlich durchbrochenen Innenwände fehlen, so erklärt sich das sehr natürlich daraus, daß wir es ja weder mit einer bewußten Nachalmung der Apostelkirche, wie das bei S. Marco in Venedig und einst auch an der Johanniskirche bei Ephesos der Fall war, noch auch mit einem kaiserlichen Bau in der Residenz zu thun haben. Dazu kommt, dafs man hier nicht wie bei der Denkmalskirche der kaiserlichen Familie auf die durch den Ritus geforderten Seitenapsiden verzichten konnte, dieselben vielmehr als Endpunkte kapellenartiger Seitenschiffe, die man in die Ecken des Kreuzes legte, ausführte - ein Motiv, welches im und 11. Jahrhundert bedeutend weiterentwickelt wurde. Mich mutet dieser Bau ähnlich an wie in seinem Kreise S. Donato in Zara, welcher Rundbau auch, hier aber wohl bewußt, das Schema des Aachener Domes und von S. Vitale kopiert, es aber in die einfach-derben Konstruktionsformen des im Technischen ungeübten Handwerkers der Provinz übersetzt.

Es läßt sich der Kirche von Skripù gegenüber im allgemeinen sagen, daß sie das Grundmotiv der Apostelkirche und ähnlicher kreuzförmiger Anlagen Justinians festgehalten zeigt; auch tritt an ihr die im Zusammenhange mit den spärlichen Nachrichten über die Konstruktion der Kirchenbauten des Basilius Macedo in Konstantinopel beweiskräftige Thatsache deutlich hervor, daß sich für den Kirchenbau kurz nach dem Bildersturme noch kein bestimmtes Schema der Deckenbildung feststellen läßt. Jener Kanon der byzantinischen Kirche mit vier Kuppeln in den Ecken des umschließenden Quadrates, der

seit dem 10. Jahrhundert etwa zu allgemeiner Annahme gelangt, scheint im 9. Jahrhundert noch gleichwertig neben der Zylinderkirche und fünfkuppeligen Kirchen vom Schema der Apostelkirche gestanden zu haben.

Wir wenden uns nun der Betrachtung der dekorativen Ausstattung der Kirche von Skripù zu. Über die Geschichte des byzantinischen Ornamentes sind wir nicht besser, eher schlechter unterrichtet, als über die Architektur. Das gilt insbesondere für die Zeit nach dem Bildersturme. Jedes datierte Denkmal hat hier erhöhten Wert. Ich habe selbst in einem Aufsatze über das Kloster τοῦ κυνηγοῦ τῶν φιλοσόφων am Hymettos im Anschluß an ein datiertes Architekturstück vom Jahre 974/5 über die Ornamentik des 10. Jahrhunderts geschrieben.¹) Ich freue mich, dem heute das Ornament des Jahres 873/4 gegenüberstellen und so genau ein Jahrhundert der Entwicklung auf dem Boden des alten Hellas abgrenzen zu können. Da fragt es sich dem zunächst: steht der Schmuck der Kirche von Skripù vereinzelt da, oder lassen sich auch sonst Spuren derselben Art nachweisen?

Wir brauchen da gar nicht weit zu suchen. Im benachbarten Theben befindet sich in der 1867 vom "άρχητέκτων Ἰωάννης Φιλιππότης Τήνιος" erbauten Kirche der Panagia unter anderen alten Skulpturresten auch eine ca. 80 × 90 cm große fragmentierte Marmortafel, welche auf ihren beiden Flächen die Taf. III 2 u. 3 abgebildeten Darstellungen zeigt. Auf der einen Seite sieht man in dem von ineinandergesteckten Herzblättern umrahmten Felde zwei Pfauen zu Seiten einer mittleren Blume. Der freibleibende Grund ist soweit als möglich mit Pflanzenmotiven gefüllt. Wir haben also schon in der Anordnung das Schema der Tierreliefs von Skripù (Taf. II 5). Aufs engste erweist sich die Verwandtschaft, wenn wir die einzelne Pflanzenmotive ins Auge fassen. Zunächst zeigt die Mittelblume eine reichere Form des als Fensterbank herumlaufenden Frieses (Taf. II 1 unten); dieselbe lyraförmige Blüte und die langstieligen Herzblätter darin, hier das Traubenmotiv einschließend, welches in dem Rankenfries (Taf. II 7) vorkommt. Unter den Pfauen ein herzförmiges bezw. epheuartiges Blatt direkt an die gleichen Motive am Figurenfries von Skript (Taf. II 5) erinnernd. Ebenso die schwerfällig im Anschluß an den zu füllenden Raum geschlungene Ranke, welche in demselben dicken, ungegliederten Stengel verläuft, und die stereotypen gekrümmten Blattansätze hier wechselnd mit Dreiblättern, in welche die Rankenenden auslaufen. — Die Rückseite zeigt

Δελτίον τῆς Ιστορικῆς καὶ ἐθνολογικῆς ἐταιρίας ἐν ᾿Αθήναις 1890 S. 117 ff.

in ähnlicher Weise Tauben zu Seiten eines aus einer Vase entspringenden mittleren Baumes und seitwärts dasselbe Motiv geteilt und kleiner, ohne Vase und der Baum mit Rosettenblüten und runden Früchten geschmückt. Unter den mittleren Tauben wächst eine Art Farnkraut auf, dem Ganzen dient eine einfache, fortlaufende Ranke als Bordüre. — Diese Platte könnte zusammen mit den unten zu erwähnenden Kapitellen der Panagia Lontza und der am Schlusse vorzuführenden Sonnenuhr im Museum, beide in Theben, zu der inschriftlich genannten Kirche des Gregorios Theologos von 876/7 gehört haben.

Ein zweites Beispiel findet sich in der um 1300 entstandenen Metropolitankirche der alten, von den Lateinern 1248 gegründeten, aber bald in die Hände der Griechen übergegangenen Bergfeste Mistra am Taygetos. Es läfst sich nachweisen, daß in den zahlreichen Kirchen dieses byzantinischen Pompeji zahlreiche Reste älterer Bauten benutzt sind. Dieselben wurden wahrscheinlich aus dem benachbarten Sparta, im Mittelalter Lakedaimon genannt, herübergebracht. Wie sehr aber dieser Ort in macedonischer Zeit durch seine Kunstbauten hervorgeragt haben dürfte, beweist die eine Stelle des Biographen des hl. Nikon, in der er die von diesem Heiligen gegründete Kirche in der Pracht des Marmors und der Farbe wetteifern läßt mit allen Werken des Phidias, Zeuxippos und Polygnot. 1) Aus Lakedaimon also dürfte eine Marmortafel stammen, welche einem der Seitenschiffe der Gynaikonitis als Brüstung dient und in Taf. III 4 abgebildet ist. In der Mitte ein einfaches lateinisches Kreuz mit schlingenartig erweiterten Enden, eine Form, für die ich nachzuweisen gesucht habe, daß sie, für das Kreuz des Konstantin geltend, nicht vor dem 7. Jahrhundert allgemeinere Verwendung fand und in den macedonischen Handschriften, insbesondere in dem etwa gleichzeitig mit der Kirche von Skripù entstandenen Gregor von Nazianz Nr. 510 der Pariser Bibliothek mit Vorliebe als Titelminiatur angebracht wurde. 2) In solchen Darstellungen wachsen dann aus der Wurzel des Kreuzes symmetrisch Blätter heraus, ähnlich etwa, wie in der in Rede stehenden Platte, wo diese Blätter jedoch zu Ranken erweitert und für die Flächenfällung benutzt sind. Stamm und Äste zeigen insofern eine Weiterbildung Skripù gegenüber, als sie in zwei Streifen nebeneinander verlaufen. Im übrigen sehen wir alle drei Motive und mit gleicher Unbeholfenheit angewendet, wie in Boiotien.

Die Stelle ist abgedruckt im Parnassos V 523.

<sup>2)</sup> Byz. Denkmäler I S. 121. Vgl. die Abbildung in Uwaroff's "Braarriäcziä azösom". Tab. XIV. Das Fragment eines solchen Kreuzes in Relief findet sich eingemauert in der Apsis der Panagienkirche in Theben und ist in den Blattformen durchaus identisch mit den Typen von Skripů.

Neben diesem wertvollen Beleg aus Mistra sei noch hingewiesen auf die Ornamente eines Säulenschaftes der byzantinischen Kirche zu Olympia mit wurstartig gerollter Ranke und der Füllung von Herzblatt u. s. w., ferner auf das neben derselben Kirche liegende Poroskapitell, beide an anderer Stelle bereits von mir publiziert. Das Kapitell zeigt Kämpferform und trägt den beliebten Schmuck von Kreuz und Herzblatt. Ich übergehe einige athenische Beispiele mit Absicht, weil sie in anderem Zusammenhange besser Platz finden werden.

Auch außerhalb von Hellas hat diese Art des Ornamentes Eingang gefunden. So scheinen mir einige der Relieffragmente auf der Akropolis von Pergamon dieser Zeit anzugehören. Taf. III 5 und 6 sind zwei Beispiele dafür. Auch in Italien fallen mehrere ornamentale Reliefs aus der großen Masse des von Cattaneo gesammelten Materials, welches in dem um diese Zeit dort herrschenden Geschmacke ausgeführt ist, heraus und schließen sich der griechischen Art des 9. Jahrhunderts an; Beispiele dafür finden sich in der Kapelle des hl. Zeno in S. Prassede in Rom, an S. Marco in Venedig u. a. O. 2) Doch diese Erscheinungen werden alle besser bei anderer Gelegenheit Platz finden. Für heute liegt mir daran, diese Studie dadurch abzurunden, daß ich zeige, wie dieser plumpe Ornamentgeschmack sich auch im leitenden Zentrum der Welt des Ostens, in Konstantinopel, nachweisen läßt.

Die Substruktionen der École des beaux arts in Konstantinopel.

Auf einer der Terrassen des Serai's in Stambul stehen neben einander die Kunstschule und das kaiserliche Museum des Tschinili Kjöschk.
Von den Unterbauten dieser Terrasse verdienen besondere Beachtung
diejenigen unter der Südwestecke der Kunstschule. Ich habe insbesondere einen Raum im Auge, der sich nach dem Abhange des
Hügels zu frei öffnet. Er ist von einer Tonne überspannt und von unregelmäßig einspringenden Mauern umschlossen (vgl. Grundrifs Taf. IV 1).
Auf der einen Seite, rechts vom Eintretenden, sieht man vor die Mauer
in einer großen Nische drei Säulen gestellt, die tief im Boden stecken,
so daß sich danach gut beurteilen läßt, wie sehr das alte Niveau inzwischen gestiegen ist. Der ganze Raum ist rauchgeschwärzt und verwahrlost.

Uns interessieren die drei auf den massiven Schäften von 48 cm Durchmesser aufsitzenden Kapitelle (Taf. IV 2—4). Sie haben die seit dem

<sup>1)</sup> Römische Quartalschrift IV Taf. II 3 u. f.

Vgl. die Abbildungen bei Cattaneo, L'architettura in Italia dal secolo VI. al mille circa p. 154, 66, 250, 110 etc.

5. Jahrhundert in der byzantinischen Kunst typische Form des jonischen Kämpfers, einer monolithen Verbindung des jonischen Kapitells mit dem Kämpferstein. Die obere fast 1 m breite und 50 cm hohe Masse ruht auf wurstartig eingerollten Voluten, die, unvermittelt am oberen Rande entspringend, untereinander nicht verbunden sind. Zwischen sie sind Blattranken symmetrisch gruppiert. 1) Die nach der Innenseite des Raumes gerichteten Felder der Kämpferaufsätze zeigen, wie wir das an der Platte von Mistra Taf. III 4 gesehen und in macedonischen Miniaturen nachgewiesen haben, ein Kreuz, um das sich symmetrisch geordnete Ranken schließen, die den ganzen übrig bleibenden Raum füllen. Charakteristisch ist auch hier die plumpe Komposition und die derbe Technik. Das Kreuz wechselt in der Größe und in der Art der Anbringung. Einmal (Fig. 2) erscheint es am oberen Rande mit verlängertem Mittelarm. An den Seiten steigt ein volles großlappiges Blatt auf, das zwei Ranken entsendet, die in dreilappige Blätter, deren Form man sich unschwer aus den hellenischen Beispielen kombinieren kann, ausgeht. An dem zweiten Kapitell (Fig. 3) sitzt ein gleichschenkliges Kreuz fast in der Mitte. Zu beiden Seiten steigt darunter diagonal ein starker Stamm auf, der breite herzförmige oder halbherzförmige Blätter von merkwürdiger Form entsendet, die gleichartig gerippt sind. Am dritten Kapitell (Fig. 4) endlich ist das Kreuz sehr groß, hat verlängerten Mittelarm und Ansätze an den Enden. Die Blattranke entspringt ausnahmsweise nicht aus der Mitte, sondern aus der unteren Ecke. Die Blätter haben akanthusartige Form und sind wenigstens an einer Stelle ohne rechte Verbindung.

Ich enthalte mich vorläufig jeder Mutmaßung über die ursprüngliche Bestimmung des Raumes. Erwähnen will ich nur, daß Comidas<sup>2</sup>) in dieser Gegend eine Kirche des Evangelisten Johannes bezw. des hl. Phokas erwähnt, über welcher sich Malerwohnungen befänden. Was übrig geblieben sei, diene als Tierzwinger, sei sehr schlecht erhalten und verraucht.

Von den in Konstantinopel herumliegenden oder vermauerten Fragmenten sei in diesem Zusammenhange nur ein massiver Kämpferaufsatz erwähnt (Taf. IV 5), der in den Seraimauern nach dem Bosporuseingange zu, etwa dem Leanderturm gegenüber vermauert ist. Die Ecken bilden auf dem Kopf stehende Delphine, die Felder werden von

<sup>1)</sup> Dieselbe jonische Kämpferform mit den gleichen wurstartig gerollten Voluten zeigen auch einige in der modernen Kirche der Panagia Lontza zu Theben eingemauerte Kapitelle, die daher vielleicht der Kirche des Gregorios Theologos von 876/7 angehört haben dürften.

<sup>2)</sup> Dezerizione top. dello stato pres. di Constantinopoli 1794, p. 28.

technisch und kompositionell gleich wie bei allen anderen Gliedern der vorgeführten Gruppe behandelten Ranken gefüllt, die unten in der Mitte aus Wurzelblättern entspringen und in mehrlappigen Blättern endigen.

Überblicken wir nun die vorgeführte Ornamentgruppe, so zeigt sie sich wesentlich verschieden sowohl von der altbyzantinischen, wie von der um ein Jahrhundert jüngeren, die durch das athenische Beispiel vom Hymettos vertreten wird. Sowohl zur Zeit Justinians, wie im Jahre 974/5 ist vor allem die Technik so hoch entwickelt, dass man schwerlich ohne die bestimmte Datierung von Skripù an ein Dazwischenliegen der vorgeführten, in einer rohen, derben Manier ausgeführten Gruppe glauben möchte. Wo vorher und nachher die subtilste, bis zur gefahrvollsten Gebrechlichkeit gesteigerte Loslösung des Ornamentes vom Grunde bewundert werden muß, da hebt sich das Relief hier kaum von der Fläche ab und liegt breit und massig auf derselben. Wo sonst eine zierliche Ausarbeitung anzieht, da wird im 9. Jahrhundert durch ein paar kräftige Meißelhiebe kaum das Notwendigste angedeutet. Die Ranken z. B. sind nicht gerundet, sondern haben die Form eines Steges, dessen Seitenflächen abgeschrägt sind.

Mehr noch als an der Technik fällt die Derbheit des Ornamentes im Linienzuge und an den einzelnen Motiven auf. Schöngeschwungene Ranken wie im 5./6. oder 10. Jahrhundert giebt es da nicht; die Stengel sind vielmehr plump und eckig ohne jeden gleichmäßigen Fluß so lange auseinandergerollt, bis die Fläche gefüllt erscheint. Hauptmotiv ist das ja auch in der Grundform der Kirche von Skripù hervortretende sogen. lateinische Kreuz, beiderseitig von Blättern umrankt. Auffallend ist bei der Gleichartigkeit der Behandlung die relative Mannigfaltigkeit der Motive. Obenan steht die Ranke selbst, deren Stengel zumeist glatt, bisweilen in der Mitte durch eine Einritzung geteilt ist. Zur Füllung werden mit Vorliebe herzförmige bezw. Epheublätter benutzt; daneben drei- und mehrlappige Blätter, Trauben und Vögel. Unter letzteren sind Pfauen und Tauben bevorzugt. Dazu Szenen des Tierkampfes. Von ausgesprochen antiken Motiven der Perlstab, die Palmette und das Akanthusblatt, letzteres auch rankenartig verwertet.

So weit für heute. Es genüge zunächst die Vorbringung der Thatsachen. Ich habe diese Denkmäler unter dem Namen des Basilius Macedo vereinigt, wenn auch einige der Zeit seiner nächsten Nachfolger angehören dürften. Für die spätmacedonische Zeit diene das zitierte Beispiel von 974/5 als Beleg. Dazwischen liegt die Biblehouse 16 I. Abteil. J. Strzygowski: Inedita d. Architektur u. Plastik aus der Zeit Basilios' I

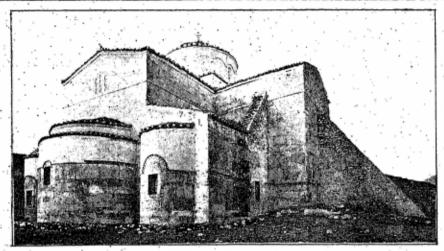
Cisterne Nr. 30 meines Kataloges der byzantinischen Wasserbehälter von Konstantinopel, gelegentlich welcher in den Byz. Denkmälern II S. 100 und 228 auch über die Verbindung der Weinranke mit Tiermotiven in macedonischer Zeit die Rede ist.

Zum Schlusse bringe ich noch die Abbildungen zweier Sonnenuhren, von denen die eine (Taf. III 7) sich in der Südmauer der Klosterkirche von Skripù über dem S. 5 erwähnten Eingange befindet. Sie
ist 126 >< 69 cm groß und in Relief gearbeitet. Die Formen der Buchstaben und der beiden zu Seiten einer Ranke ausgeführten Pfauen
stimmen so sehr mit den übrigen der um Skripù bezw. um das Jahr 873/4
gruppierten Denkmäler, daß wohl auch diese Uhr dem bezeichneten
Jahre selbst angehört. Das zweite Exemplar zog ich aus dem Museum
zu Theben (Taf. III 8). Die Einteilung ist nicht identisch mit der zu
Skripù; sie kehrt jedoch wieder in einem dritten Exemplar einer
Sonnenuhr im Kloster des hl. Georg in Arbanitochori an der kleinasiatischen Küste Stambul gegenüber, das Gedeon abgebildet hat. 1)
Vielleicht gehörte die Uhr in Theben zu der Kirche des Gregorios
Theologos vom Jahre 876/7.

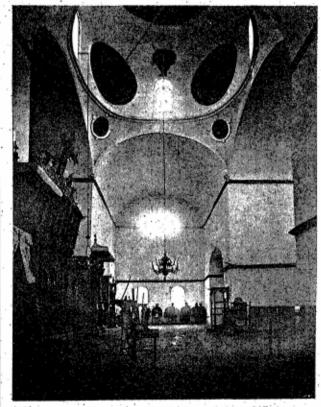
Graz.

J. Strzygowski.

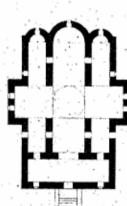
Έγγραφοι λίθοι καὶ κεράμια πιν. Α΄ zu S. 46.



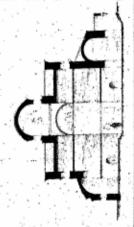
1. Ansicht von Nordosten her. -



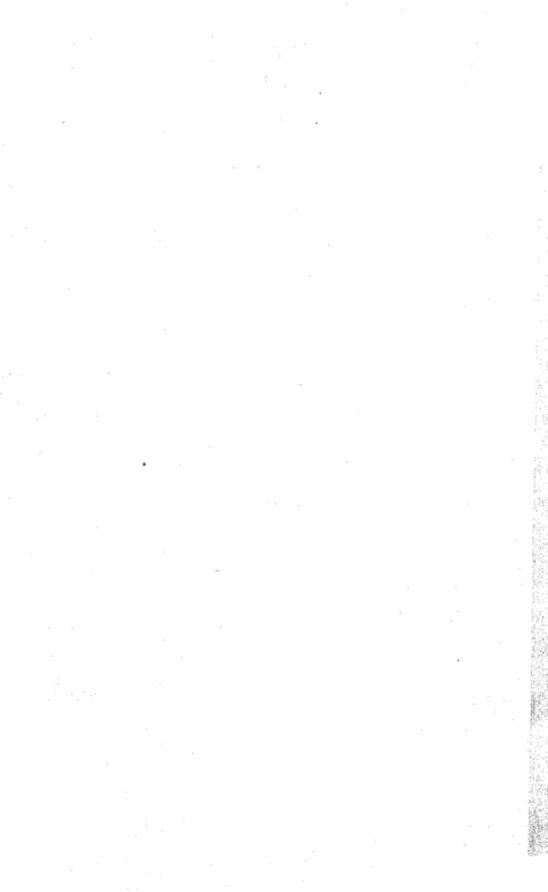
· 2. Innenansicht: Blick in das südl Querschiff.

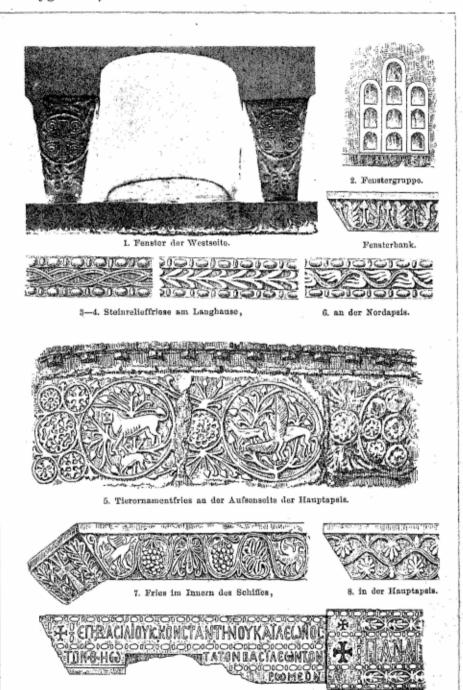


3., Grundrife (Schrittmessung).



4. Längeschnitt (nach Phot.)





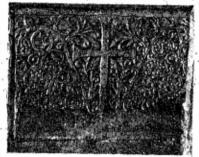
Gründungsinschrift am Äufsern der Hauptapsis.



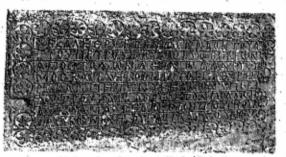




2, 3. Theben, Panagiakirche, Vorder- und Rückseite einer Marmortafel.



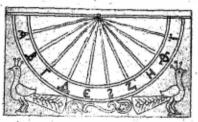
4. Mistra , Metropolis. Brüstung.



1. Skripù, Gründungsinschrift der Südseite.



5, β. Pergamon, Relieffragmente von der Akropolis.

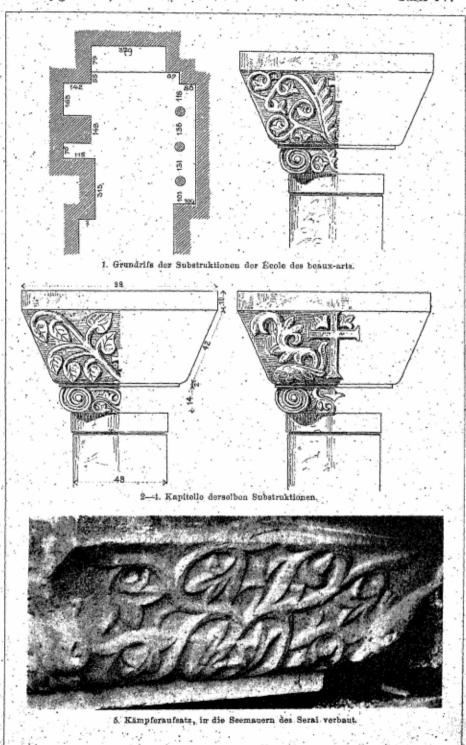


7: Skripů.

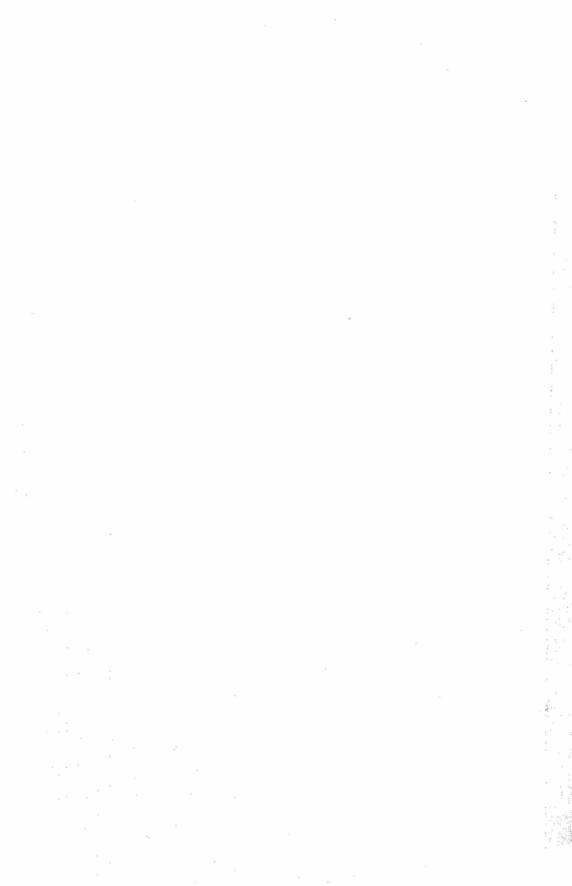


Zwei Sonnenuhren.

8. Theben



Lichtdruck von M. Jaffé, Wich.



# Une ordonnance inédite de l'empereur Alexis Comnène I sur les privilèges du χαρτοφύλαξ.

Le présent πρόσταγμα, que je n'ai trouvé dans aucun de nos recueils de Novelles, figure à la page 367 du Genevensis 23, où il fait suite à la μελέτη de Théodore Balsamon sur le χαρτοφύλαξ et le πρωτέχδιχος. Outre l'intérêt très réel qu'il offre en soi, le document nouveau permet de fixer la date, incertaine jusqu'à ce jour, d'un autre πρόσταγμα d'Alexis Comnène I, relatif aussi en majeure partie au χαρτοφύλαξ et inséré par Balsamon, en entier d'abord dans son commentaire sur les canons du grand concile de Nicée, puis en abrégé dans la μελέτη mentionnée ci-dessus. En effet, ce πρόσταγμα semble bien plutôt recommander à l'attention du patriarche les prérogatives menacées et contestées du χαοτοφύλαξ que formuler à cet égard les décisions de l'empereur, tandis que l'ordonnance du Genevensis sanctionne catégoriquement et en termes très précis un arrêté ad hoc du synode de Constantinople: il est donc fort probable que le premier de ces deux προστάγματα servit à introduire un débat du synode sur cette importante matière, et que le second confirma dûment les résolutions de l'assemblée. Dès lors, le πρόσταγμα du Genevensis datant du mois d'Août de l'an 1094, on ne risque pas de se tromper beaucoup en placant à une époque très peu antérieure la promulgation de l'autre.

Des deux ordonnances d'Alexis Comnène sur le χαοτοφύλαξ, Balsamon n'a copié que la plus ancienne. Mais, en rapprochant de notre texte certains passages de sa μελέτη, on se convainc bientôt que si Balsamon ne l'a cité nulle part au style direct, il l'a du moins largement mis à contribution dans son travail.

Le Genevensis 23, dont j'ai catalogué avec soin les éléments disparates, contient un assez grand nombre d'édits impériaux. Tous, sauf le Livre du Préfet, publié récemment, et le πρόσταγμα qu'on va lire, étaient connus depuis longtemps. Celui qu'un des copistes les plus modernes du Genevensis — il vivait au commencement du 15° siècle — a reproduit tout à la fin de ce codex, est le chrysobulle d'Alexis Comnène I περὶ τῶν ἐερῶν σκενῶν daté de l'an 1082. On sait que Loewenklau, qui l'a inclus dans le tome I du Jus Graeco-Romanum (p. 124 sqq.), ne dit rien de la source tù il l'a pris, et que les essais

tentés par M. M. Zachariæ von Lingenthal et Wette pour retrouver cette pièce dans un manuscrit sont demeurés sans résultat. Il se peut que ce soit précisément du Genevensis qu'elle dérive. Le séjour de Loewenklau en Turquie part de l'an 1582, et notre codex fut acheté à Chalcédoine en 1636 seulement. Il y a, il est vrai, entre le Jus Graeco-Romanum et le Genevensis des différences de texte, mais elles sont en somme peu nombreuses, et personne n'ignore que les savants du 16° siècle en usaient assez librement avec les leçons des mss. Je relève ici les variantes du Genevensis collationné sur le Jus Graeco-Romanum.

Tome I P. 124 l. 36—37 κατὰ τὸ ἀκούσιον (faute évidente). — P. 125 l. 15—16 πᾶσα μὲν ἡμετέρα βουλὴ (même remarque). — l. 29—30 τοῦ θείου μηνίματος τὸ ἄψασθαι. — l. 39—40 τὰ παρελθόντα. — l. 42—43 ἐφ' οἶς ἔδρασεν. — P. 126 l. 19 ἀνατείλη (avec αι au-dessus de l'η; l'ἀνατείλοι de Loewenklau est sans doute une faute d'impression). — l. 28 πρὸς ὅλον θαλάττης πέλαγος. — l. 29 δέσποτα ἐνόπιόν σου. — l. 31 manque le mot σωστικωτάτην, nécessaire au sens. — l. 32 ἄψασθαι τῶν ἰερῶν. — l. 35. 36 ἐπὶ τούτω, suivi de ἐξεθέμην, que Loewenklau a placé après λόγον. — l. 42 la date 6590 en toutes lettres (en toutes lettres aussi ἰνδικτιῶνος, comme dans le J. G.-R.)

Le titre, d'une autre main que le texte: λόγος χουσόβουλλος τοῦ βασιλέως πυροῦ ἀλεξίου τοῦ κομνηνοῦ περὶ τοῦ μὴ χοῆναι μηδενὸς τῶν ἱερῶν σκευῶν ἄψασθαι εἰς κοινοτομίαν καὶ βεβήλωσιν ἐπὶ προφάσει τινὸς τῶν ἀναγκαιστάτων χρειῶν.

Jajoute que dans plusieurs autres pièces, là où Loewenklau s'écarte des sources manuscrites déjà comnues, il se rapproche du Genevensis. C'est le cas, par exemple, pour la Novelle de Manuel Comnène περί φονέων (Jus Graeco-Romanum de Zachariæ Vol. III p. 480—482), où ses prétendues conjectures μέλλει, διὰ τὴν ψευδῆ αὐτοῦ ἐξομολόγησιν et θανάτου sont simplement les leçons de notre codex.

Voici maintenant le texte du nouveau πρόσταγμα. Fidèle au principe énoncé dans l'avant-propos de mon édition de l'έπαρχικὸν βιβλίον, j'ai respecté aussi scrupuleusement que possible la syntaxe, l'orthographe et l'accentuation du ms.

#### Ποόσταγμα τοῦ ἀοιδίμου βασιλέως χυροῦ ᾿Αλεξίου τοῦ Κομνηνοῦ. (Αοῦτ 1094.)

Θεία καὶ ἱερὰ συνοδική ὁροθεσία ἐνεχειρίσθη τῆ βασιλεία μου περὶ τῶν πέντε ἐξωκατακοίλων ὀφφικίων τῆς ἀγιωτάτης μεγάλης τοῦ Θεοῦ ἐκκλησίας, ὅπως διεμερίσθησαν πρὸς πέντε εὐαγῆ λογοθέσια καὶ ἐτυπώθησαν παρὰ τῶν πρὸ ἡμῶν ὀρθοδόξων αὐτοκρατόρων, ἐφ' οἶς

L. 4 έξωκατακοίλων] ms: έξωκατακόλων.

μέλλει εκαστον των τοιούτων όφφικίων άσχολεϊσθαι τε καὶ έπιμελεϊσθαι. καὶ τοῖς μὲν τέσσαρσιν, ἥγουν τῷ μεγάλω οἰκονόμω, τῷ μεγάλω σακελλαρίω, τῷ μεγάλω σκευοφύλακι καὶ τῷ σακελλίου, ἀνετέθησαν τὰ διαφέροντα πολυειδώς τη άγιωτάτη μεγάλη έχκλησία χυβερνάσθαι καλ ε διεξάγεσθαι, μεθ' ων έταχθησαν διακονητών, τῷ δὲ χαρτοφύλακι μονομερώς ωρίσθη κατευθύνειν τὰ πατριαρχικά, δικαίω τῆς ἀρχιερωσύνης άνήκοντα, ως άντιπροσωπεύοντι του κατά καιρούς άγιωτατον πατριάρχην καί σεμνολογουμένω πανευκλεώς πατριαρχικύν στόμα καί χείο. τούτο ούν ή βασιλεία μου δίκαιον ήγησαμένη, έπικυρούσα τὰ όροθετη-10 θέντα παρά των πρό ήμων βεβασιλευκότων δρθοδόξων αὐτοκρατόρων, διορίζεται διὰ τῆς παρούσης προστάξεως βεβαίαν καὶ ἀπαράθραυστον φυλάττεσθαι την τοιαύτην συνοδικήν τιμίαν δροθεσίαν κατά πάσαν την τοιαύτην περίληψιν ώς γαρ άλλον 'Ααρών μετά Μωσέος λογίζεσθαι τον χαρτοφύλακα ή βασιλεία μου διορίζεται, ως άξιύμαχου φρου-15 τιστήν είς τούς κατά καιρούς άγιωτάτους πατριάρχας, και πάντα τὰ άνήκοντα τη άρχιερωσύνη έπιμελεϊσθαι και διευθύνειν, καθώς τετύπωται καὶ ή παλαιὰ ἐκκλησιαστική συνήθεια ἐπεκράτησεν, ᾶτε δή στόμα και χείλος και χείο υπάρχει πατριαρχικόν. ἐπεί δὲ και περί τοῦ προκαθήσθαι τῶν ἀρχιερέων ὁ χαρτοφύλαξ ἐν ταῖς ψήφοις καὶ ταῖς κοιναῖς 20 συνελεύσεσιν έκτὸς τοῦ πατριαρχικοῦ βήματος καὶ ἐν ταῖς πανδήμοις τελεταϊς και έορτασίμοις και έν παυτί τόπω άνηνέχθη, και περί τούτου τῆ βασιλεία μου οὐδ' αὐτὸ τοῦτο ἔξω δικαίου νενομοθέτηται, κἂν ἐν τοῖς πανόσιν εδρίσκεται μὴ προκαθῆσθαι διάκονον πρεσβυτέρου. ἀλλὰ διὰ τὸ, ὡς εἴρηται, στόμα καὶ γλῶσσα καὶ χεῖλος καὶ χελο πατριαρχικὸν 25 τούτον λογίζεσθαι, τούτου γάριν αὐτῷ καὶ μόνῷ πεφιλοτίμηται καὶ οἰκ άλλφ τινί διακόνφ, ως άντιπροσωπεύοντι έπὶ πασι τοῖς πατριαρχικοῖς δικαίοις ή γάο τιμή τῆς εἰκόνος, ὡς γέγραπται, ἐπὶ τὸ πρωτότυπον διαβαίνει, καὶ πᾶσαν ἡν ἄν τις εἰς αὐτὸν τὸν χαρτοφύλακα τιμὴν άπονέμηται, είς τὸν πνευματικὸν νυμφίον, τὸν περιφανώς νυμφοστολού-30 μενον πατριάρχην Κωνσταντινουπόλεως καὶ οἰκουμενικόν, ταύτην \*ένδείχνυται. διά τοι τούτο ή βασιλεία μου νομοθετούσα καὶ ἐπιβοαβεύουσα την έγχειρισθεϊσαν αὐτῷ συνοδικήν ὁροθεσίαν, τὴν παροῦσαν πρόσταξιν έξέθετο εἰς βεβαίωσιν τῶν ἐνταῦθα δηλουμένων καταστρωθηναι όφείλουσαν (έν) τοις προσφόροις σεκρέτοις και αποτεθηναι (έν) 35 τῷ ἱερῷ χαρτοφυλακίω τῆς ἀγιωτάτης μεγάλης τοῦ Θεοῦ ἐκκλησίας εἰς ἀσφάλειαν αἰωνίζουσαν.

<sup>8</sup> Manquent peut-être ici les mots καὶ γλῶσσα καὶ χεῖλος, après στόμα, et, ligne 18, les mots καὶ γλῶσσα, à la même place. Cf. ligne 24.

<sup>17</sup> zαl] ms: ωg.

P. 20 Î. 1 ἐπινεφήσεως] ce mot indiqué dans le ms. par le sigle consacré. Même chose aux lignes 4, 6 et 7 de la page suivante.

20 I. Abteilung. J. Nicole: Une ordonnance inédite de l'empereur Alexis Comnène I

είχε τὸ ,,μηνὶ Αὐγούστφ ἐπινεμήσεως β΄ " δι' ἐρυθρῶν γραμμάτων τῆς βασιλικῆς θείας χειρὸς, καὶ κανίκλωμα διὰ κιναβάρεως, κάτωθεν δὲ ἀπηωρημένην βούλλαν βασιλικήν. καὶ ὅπισθεν τὸ ,,κατεστρώθη ἐν τῷ σεκρέτᾳ τοῦ μεγάλου λογαριαστοῦ κατὰ μῆνα Αὕγουστον ἐπινεμή-σεως β΄ ἔτους ,5χβ΄, διὰ τοῦ Στυπειώτου Δημητρίου. κατεστρώθη ἐν τῷ σεκρέτᾳ τοῦ δικαιοδότου μηνὶ Αὐγούστᾳ ἐπινεμήσεως β΄ ἔτους ,5χβ΄ ". καὶ τὸ ,,κατεστρώθη ἐν τῷ σεκρέτᾳ τοῦ φύλακος μηνὶ Αὐγούστᾳ ἐπινεμήσεως β΄ ἔτους ,5χβ΄ ".

Genève.

J. Nicole.

#### Byzantinische Inschriften.

Herr Dr. Otto Kern hat mir freundlichst Abschriften und Abklatsche mehrerer byzantinischer Inschriften übersandt, welche er auf seiner Reise in Kleinasien und auf den Inseln des ägäischen Meeres angefertigt hat. Die interessanteste ist eine Inschrift Justinians, welche sich in Ak-kioi, einem vier Kilometer südlich von Palatia (Milet) gelegenen Dorfe befindet. Sie ist eingemauert in das Haus einer Witwe und zwar am Kamin. Das Material ist weißer Marmor. Die Höhe beträgt 0,35 m; die Breite 0,68; die Buchstabenhöhe 0,03; der Zeilenabstand 0,015 m. Erhalten sind acht Zeilen; das Ende der Inschrift muß abgebrochen oder vermauert sein. Sonst fehlen am Zeilenende und im Beginn nur wenige (3—4) Buchstaben.

DO TO THE OYA OF OPPOSITE ON A SELECTION ON A SELECTION ON A SELECTION ON A SELECTION OF A CONTRACTOR OF A CON

#### Die Inschrift lautet:

- Ζ. 1: ['Ε]ν δνόματι τοῦ δεσπότου ήμων ['Ιη
- Ζ. 2: σ]οῦ Χοιστοῦ τοῦ [θ]εοῦ ἡμῶν ἀὐτο[κοά \*
- Z. 3: τ]ορ Κέσαρ [Φ]λ. Iustinianus Alaman[nie]
- Z. 4: us Gothicus Fragic[u]s Ger[ma]ni[c]us Galli[cus]
- Z. 5: [Al]anicus σ Vanda[l]icus A[fr]icanus εὐσε[βής]

Ζ. 6: [ἔν]δοξος νικητής τροπεούχος ἀεισέ[βασ]

Ζ. 7: [τος] τοπεοῦχος ΄. . . . [πο]οσ[ῆ]λθαι [τ

Ζ. 8: ούς] τε ύπουργούς τῆς ἐπιχορίου τ[άξεως?]

Zu Zeile 1: Das Zeichen 2 hinter T ist durchaus deutlich auf dem Abklatsch und dahinter ist eine vollkommen glatte Stelle.

Zu Zeile 4: in Germanicus hat der der lateinischen Schrift ungewohnte Steinmetz ein  $\square$  (σ) statt C eingehauen. In Africanus scheint FR durch eine Ligatur geschrieben zu sein; doch ist der Abklatsch nicht ganz deutlich. σ hinter Alanicus ist wohl ε; der Steinmetz hatte irrtümlich schon hier mit εὐσεβής einsetzen wollen.

Mehrfache Schreibfehler, wie αὐτο[κράτ]ορ, Κέσαρ, τρπεοῦχος, ἐπιχορίου sind absolut deutlich auf dem Abklatsch zu erkennen.

Der Eingang der Inschrift stimmt auf das Genaueste mit C. I. G. 8636 überein, wo wir ebenfalls lesen: Έν ὀνόματι τοῦ δεσπότου ἡμῶν 'Ιησού Χριστού του θεού ήμων αὐτοκράτωρ Καϊσαρ Φλ. Ίουστινιανός κτλ. Ganz ähnlich hat auch die διάταξις gegen Severus, Anthimos und Genossen (Mansi VIII 1150): Έν ὀνόματι τοῦ δεσπότου Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ θεοῦ ἡμῶν κτλ., dagegen der Erlaß wegen der drei Kapitel (chron. pasch. 635, 18): Έν δνόματι τοῦ θεοῦ καὶ πατρός καὶ τοῦ μονογενοῦς αὐτοῦ υίοῦ Ἰησοῦ Χριστοῦ χυρίου ἡμῶν καὶ τοῦ άγίου πνεύματος. Diese Erweiterung ist wohl durch die Abschreiber willkürlich gemacht worden. In den Triumphalnamen Justinians ist sonderbarerweise das sonst durchaus übliche Anticus auf unserer Inschrift durch Gallicus ersetzt, was ich nicht zu erklären weiß. Ich kann nur konstatieren, daß die fünf erhaltenen Buchstaben GALLIC absolut zweifellos auf dem Steine stehen. Anticus kann auch nicht in der Lücke vor Alfanicus gestanden haben, da der Platz nicht ausreicht. Vollkommen deutlich ist ferner auf dem Abklatsch Gothicus (auch C. I. G. 8636: Γοθικός) und Fragicus; auch der Vaticanus des Chronicon paschale bietet Γοθικός Φρανικός, was Dindorf nicht hätte ändern sollen. Zwischen εὐσε[βης] und [εν]δοξος ist εὐτυχής ausgefallen, ebenso geben die Griechen das 'semper Augustus' durch ἀεισέβαστος Αύγουστος wieder, während die Inschrift fehlerhaft ἀεισέβαστος τρπεούχος schreibt. Den nachfolgenden Text habe ich leider trotz aller Bemühung nicht zusammenhängend zu lesen vermocht; auch in der Abschrift der Inschrift, welche Herr Dr. Kern neben dem Abklatsch angefertigt hat, ist angedeutet, dass in der. siebenten Zeile nach τρπεούχος und vor οσ[η]λθαι der Stein außerordentlich stark gelitten hat.

Interessant an der Inschrift ist die Sprachmischung. Φλ. und ebenso die Schlufstitel εὐσεβὴς ετλ. sind, wie die Inschrift, griechisch, der Name des Kaisers und säintliche Triumphalnamen dagegen lateinisch geschrieben.

Line Analogie gewähren die Konzilsakten der Epoche, so vor allem das von dem ökumenischen Patriarchen Menas präsidierte Konzil von 536. Hier wird eine Verhandlung des Comes Flavius Johannes Eutychianus gegen Petros von Apameia verlesen. In den Ausgaben ist ein ganz griechischer Text mit paralleler lateinischer Übersetzung hergestellt. Das ist aber reine Editorenwillkür. Nach Ausweis der Handschriften ist das Protokoll ganz lateinisch; nur sind alle Aussagen, auch die des präsidierenden Beamten, griechisch. Ich gebe eine Probe des Eingangs nach dem Parisinus Gr. 418 fol. 112<sup>r</sup> (— Mansi VIII 1097 sqq.): 1)

\*Ισον πράξεως συστάσης κατὰ Πέτρου τοῦ Ἀπαμείας ἐπὶ τοῦ μεγαλοπρεπεστάτου τῆς ἐπαρχίας ἄρχοντος.

Stephanus, Petros et Iulianus diaconi dixerunt:

ἐπειδήπες κατὰ - διδασκαλικῷ.

Fl. Iohannes Palladius Eutuchianus clarissimus comes et praeses dixit: τὸ ἐπιδιδόμενον —— ἐκδιδάξουσιν.

Et cum obtulissent ex officio, recitata est:

τοῖς πάντα ὁσιωτάτοις — διὸ καὶ ἐμφανὲς τοῦτο κατεστήσαμεν. Thallelaeus') reverentissimus presbyter dixit:

παρήμην --- δῆμα.

Hesuchius3) reverentissimus presbyter dixit:

έκ τῶν ἀναγνωσθέντων — ἔφριττον.

· Romanus reus presbyter dixit:

εί μέν -- τῆς στολῆς.

Ebenso Mansi VIII 1115:

Antoninus lector dixit:

οἶδα --- ἀγνοεῖ.

Omnes presbyteri et diaconi et lectores4) dixerunt:

δήλων - ἐκβοήσεσιν.

Omnes suprascripti religiosissimi episcopi dixerunt:

εὐχῆς ἡμῖν - βασιλέως.

FI. Iohannes Palladios Eutochianus clarissimus comes et praeses dixit: φέρει — γνώρισον.

Genau so wird es auch in den nachher verlesenen Akten gehalten. (ἴσον ἄλλης πράξεως συστάσης έπὶ τοῦ αὐτοῦ μεγαλοπρεπεστάτου ἄρχοντος Mansi VIII 1122.)

So sind Inschriften und Akten interessante Belege für die Zähig-

Die einzelnen griechischen Aussagen, welche man in jeder Konziliensammlung nachlesen kann, deute ich nur durch Anfangs- und Schlußwort an.

<sup>2)</sup> In den Ausgaben: Natalis.

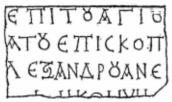
<sup>3)</sup> In den Ausgaben: Nesinius, Lesefehler.

Geschrieben: presbqbq diaconqnq leqτορρ.

keit, mit welcher die Zentralregierung an der lateinischen Reichssprache auch im Osten festhielt. In einer Provinz, wie Syria II, wo die Masse der Bevölkerung syrisch sprach und nur die gebildeten Stände griechisch, lateinisch wohl fast niemand verstand, hat man doch die Akten noch im ersten Viertel des 6. Jahrhunderts lateinisch abgefast und nur die Aussagen der leitenden Beamten, wie der vernommenen Zeugen griechisch protokolliert. Nur Schritt für Schritt ist die offizielle Reichssprache vor der Macht der Verhältnisse zurückgewichen.

#### П.

Die zweite Inschrift stammt von der Insel Thasos. Sie wurde in Liména, dem jetzt fast unbewohnten Hafenplatz der Nordküste, der Stätte der alten Stadt Thasos¹), auf dem Grundstücke des Advokaten Oikonomides aufgefunden, und sechs Monate später, September 1892, von Dr. O. Kern abgeschrieben. Es ist eine Platte aus weißem Marmor. Die Höhe beträgt 0,23; die Breite 0,40; die Dicke 0,03 m. Die Buchstabenhöhe ist 0,05. Die Platte ist an allen Seiten gebrochen und oben bestoßen.



Die Ergänzung der Inschrift muß notwendig eine völlig unsichere bleiben, da nicht festzustellen ist, wie groß das abgebrochene Stück der Inschrift gewesen sei. Lediglich beispielweise schlage ich vor:

Έπὶ τοῦ ἀγίο[υ καὶ θεοφιλεστ]άτου ἐπισκόπ[ου τῆς ἡμῶν πόλεως 'Α]λεξάνδρου ἀνε[καινίσθη oder νεώθη τὸ κο]ι[νὸ]ν? κοιμι[τήριον?

Der Bischof Alexandros von Thasos ist neu; nach dem Schriftcharakter scheint er der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts<sup>2</sup>) anzugehören. Das Bistum Thasos wird nur selten erwähnt. In den Notitien wird merkwürdigerweise nicht einmal angegeben, zu welcher Metropolis das Bistum Thasos gehörte, und doch existierte dasselbe

In einer Urkunde vom Jahre 1392 wird ein dem Johannes dem Täufer geweihter πύργος erwähnt ἐν τῷ λιμένι τῆς νήσου Θάσου. Miklosich und Müller, Acta II S. 218.

<sup>2)</sup> Man vgl. namentlich C. I. G. 9543 vom Jahre 736, wo ov und § genau dieselben charakteristischen Formen, wie in unserer Inschrift, zeigen. Auch die anderen Buchstaben sind sehr ähnlich auf beiden Inschriften.

seit recht alter Zeit. Denn in Chalkedon (451) unterschreibt unter den Suffraganen von Philippoi Όνωράτος ἐπίσκοπος πόλεως Θάσου (so der Vaticanus 831; der Vaticanus 1178 hat, wie die Ausgaben, Όνωράτος und Θάσσου). Im 14. Jahrhundert wurde das Bistum gewöhnlich im Nebenamt von benachbarten Prälaten administriert. So erhält in einer undatierten, aber wohl sicher dem Jahre 1365 angehörenden Urkunde der Erzbischof von Maroneia Thasos zur Verwaltung (Miklosich und Müller, Acta patriarch. I S. 474) und einige Jahre später wird dies Amt dem Metropoliten von Christupolis übertragen (a. a. O. S. 552). Manuel der Paläologe hat dann im Beginn des 15. Jahrhunderts das Bistum Thasos gleichzeitig mit Imbros zum Erzbistum erhoben. (Parthey XI 149.)

Jena.

Heinrich Gelzer.

#### Der Physiologus der Moskauer Synodalbibliothek.

Ein Beitrag zur Lösung der Frage nach der Vorlage des armenischen und eines alten lateinischen Physiologus.

Ungeachtet einer überraschenden Menge neuer Publikationen und Ausgaben bleibt noch manches in der merkwürdigen Geschichte des Physiologus unsicher. So vermissen wir eine abschließende Aufklärung über die Frage nach der Entstehungsart und Vorlage des armenischen und einer gewissen Redaktion des lateinischen Physiologus. Mit der Lösung dieser Frage will ich mich hier ausschließlich beschäftigen. Zuvörderst aber sei mir gestattet, einige orientierende Bemerkungen über die genealogischen Beziehungen der einzelnen Rezensionen mitzuteilen. )

Die Physiologusversionen gliedern sich in zwei Hauptgruppen, eine orientalische und eine occidentalische. Die letztere umfast vorzugsweise die lateinischen Versionen (nebst den romanischen und germanischen Bearbeitungen), auffallenderweise aber auch einen armenischen Text.<sup>2</sup>)

Die verhältnismäßig älteste Form des Physiologus ist in den Texten der orientalischen Gruppe erhalten, welche durch die griechische, slavische, äthiopische, die älteste syrische und eine gewisse arabische Version vertreten wird. Den ursprünglichsten Text bieten von den hier genannten

<sup>1)</sup> Das Folgende wird aus meiner vor fast drei Jahren russisch herausgegebenen Schrift über den Physiologus (Materialien und Bemerkungen zur Litteraturgeschichte des Physiologus, St. Petersburg 1890) entnommen. — Was meine Darstellung betrifft, so darf ich hier bemerken, daß ich völlig selbständig nach den Quellen gearbeitet und erst nachträglich meine Resultate mit denen der neu erschienenen Werke verglichen habe. Das umfangreiche und eindringende Werk Laucherts (Geschichte des Physiologus, Strafsburg 1889) wurde mir etwas spät, nachdem nämlich mein Buch schon gänzlich abgeschlossen worden war, bekannt, so daß ich Laucherts Resultate nur noch bei der Korrektur in einem sehr bescheidenen Maße berücksichtigen konnte. Dies war der Grund, weshalb ich diese hervorragende Arbeit in einer ausführlichen Rezension erst später besprochen habe. (Vgl. Januar-Heft 1890 des Journals des Ministeriums der Volksaufklärung.)

Vgl. das analoge Verhältnis beim Syntipas.

die drei ersten Rezensionen, zu denen auch eine lateinische Version (= C) gehört. Dieser in einer Berner Handschrift erhaltene Text bietet eine vielfach ältere Rezension als A und B; von dem hohen Werte dieses Textes habe ich bereits an anderem Orte<sup>1</sup>) ausführlich gesprochen.

Hier sei noch bemerkt, dass die ältere Redaktion des Physiologus nicht durch alle beliebigen griechischen Texte vertreten wird. Die verhältnismäßig älteste Fassung bieten folgende griechische Handschriften:  $\Gamma$  (trotz mancher Glossen und Scholien),  $\Sigma$  und W, obgleich die letztere in den einzelnen Artikeln von sehr ungleichem Werte ist. Die von Pitra mit A bezeichnete Pariser Handschrift, welche er seinem Text zu grunde gelegt hat, gehört eigentlich nicht in diese Klasse: sie bildet vielmehr das Bindeglied zwischen der ersten und der zweiten Redaktion Es giebt noch jüngere (oder, nach Lauchert, sekundäre), von einander ziemlich abweichende, griechische Textrezensionen, von denen eine durch Pitras Codex · B und eine andere durch Cod. △ vertreten wird. 2) Auf diese jüngeren griechischen Texte gehen nur slavische und rumänische Bearbeitungen zurück. Diese Versionen, im Verhältnis zum ursprünglichen Text an Umfang unvollständig, bieten mancherlei fremde Zusätze: außer der Beigabe ursprünglich dem Physiologus ganz fremder Tiere werden auch den im alten Physiologus behandelten Typen weitere Eigenschaften beigelegt. Die Hermeneia wird, dem Geschmacke späterer Zeit entsprechend, breiter und weitläufiger; außerdem tritt an Stelle der alten typologischen Deutungsweise eine oft gekünstelte Allegorie. Außerlich betrachtet, stellen sich diese jüngeren griechischen Umarbeitungen als modifizierte, an Umfang und Kapitelfolge meistenteils sehr willkürlich zusammengestellte Rezensionen dar.

Zur zweiten Redaktion gehören der armenische Physiologus, der Archetypus des jüngeren syrischen Physiologus Leidensis und die lateinischen Texte A, M u. s. w. Aus der letzteren lateinischen Rezension entwickelte sich aller Wahrscheinlichkeit nach eine spätere, welche durch B, Reg etc. vertreten wird. Vielleicht ist jedoch mit Lauchert anzunehmen, dass der Physiologus mehr als einmal aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt wurde.<sup>3</sup>) Eine eigenartige Rezension stellen

Materialien, p. 161—393.

<sup>2)</sup> Vgl. Lauchert, p. 67-68.

<sup>3)</sup> Ibid., p. 90. Nach Goldstaub ist der lateinische Cod. A nicht mehr ein reiner Vertreter dieser Redaktionsklasse, da er ein Mischtext aus Artikeln, die zu B gehören, und aus solchen einer anderen Version ist. Das Nähere wird eine Ausgabe einer bis jetzt unbekannten lateinischen Version (cod. Monac. 19417) beibringen. Dieser Text (aus dem 9. Jahrhundert) enthält 48 Artikel, welche eine

die durch die Göttweiher Version repräsentierte lateinische Textklasse und die davon abhängigen deutschen Bearbeitungen dar. Nach Laucherts Meinung sollen diese "Dicta Chrysostomi" als eine Bearbeitung der in A und B überlieferten lateinischen Übersetzung betrachtet werden.¹) Meines Erachtens aber hat der unbekannte Bearbeiter auch eine mit C verwandte Version berücksichtigt, so daß ein Mischtext aus den mit A, B und C verwandten Rezensionen entstanden ist.²)

Diese zweite Redaktion bietet eine charakteristische, von der ersten abweichende und vorläufig aus den griechischen Texten gänzlich unbekannte Reihenfolge der Kapitel. Die naturgeschichtlichen Erzählungen aber enthalten fast nichts, was nicht auch dem ältesten Physiologus angehörte. Dabei hat der Text manche Umwandlungen, und besonders der allegorische Teil manche Erweiterung und Überarbeitung erfahren.

Was nun den armenischen Physiologus und die lateinischen Versionen (A, B) betrifft, so wurde bereits hervorgehoben, dass einige Einzelheiten auf Übereinstimmung mit gewissen griechischen Rezensionen (A, B) hinweisen. Hauptsächlich wurden aber, wie gesagt, die Auslegungen von der Erweiterung betroffen, welche in der Regel sehr stark hervortritt.") Somit weichen die armenische und die lateinischen Versionen von allen bis jetzt bekannten griechischen Texten fast vollständig ab, und es konnten aus dem bisher vorliegenden Material nureinige von den Anderungen, welche den armenischen und den lateinischen Versionen gemeinsam sind, belegt werden. Es lag also, da bis jetzt kein griechischer Text von gleicher oder ähnlicher Gestalt aufgefunden war, die Vermutung nahe, dass darin eine Willkür des armenischen (resp. lateinischen) Übersetzers zu erkennen sei<sup>4</sup>); dagegen blieb die Thatsache der jedenfalls sehr auffallenden Übereinstimmungen zweier verschiedener Übersetzungen (lateinisch und armenisch) gänzlich unerklärbar. .

Es liegt nun klar zu Tage, dass diese gemeinsamen Abweichungen vom überlieferten Texte nur aus einer den beiden Übersetzungen gemeinschaftlichen Grundlage hervorgegangen sein können. Bereits in meiner früheren Schrift hatte ich sehr viele Einzelheiten zusammen-

dem jüngeren syrischen und armenischen Physiologus ähnliche Reihenfolge zeigen. (Vgl. die Entwicklung des lateinischen Physiologus, p. 4 — Vhül. der 41. deutschen Philol.-Vers. p. 215.)

<sup>1)</sup> Ibid., p. 92.

Vgl. meine oben erwähnte Rezension, p. 9.

Manchmal ist die Auslegung nicht dem Inhalte, sondern nur der Form nach verschieden.

Lauchert, p. 80 und 91.

gestellt, welche mit Sicherheit auf eine verwandte Vorlage für die armenische und lateinische Übersetzung weisen.¹) Jetzt bin ich vollständig in der Lage zu zeigen, daß die oben erwähnte Übereinstimmung der armenischen und lateinischen Texte auf der gemeinsamen Abhängigkeit von einer griechischen Redaktion beruht, von der ich neuerdings in der Moskauer Synodalbibliothek ein Exemplar aufgefunden habe. Diesen Text will ich im folgenden publizieren.¹) Die Handschrift (Nr. 432) enthält einen griechischen Nomokanon und ist von einer und derselben Hand (etwa im 11. Jahrhundert) geschrieben. Der Physiologustext findet sich auf fol. 192—203 unter dem Titel: Πέτρου ἐπισκόπου ἀλεξανδρείας (scil. φυσιολόγος). Dieser Petrus von Alexandria († 311) ist derselbe Bischof, den man auch für den Verfasser des Chronicon Paschale ansah. Ein Inhaltsverzeichnis fehlt in der Handschrift. Die Reihenfolge der (35) Kapitel ist folgende:

1. σαύρα; 2. λέων; 3. λυθίωψ³); 4. λίθοι πυροβόλοι⁴); 5. πρίων; 6. χαλαδριός; 7. πελεκάνος; 8. νυκτικόραξ; 9. ἀετός; 10. φοῖνιξ; 11. ἔποψ; 12. ὅναγρος; 13. ἔχιδνα; 14. ὅφις; 15. μύρμηξ; 16. σειρῆνες καὶ ὑποκένταυροι; 17. ἐχῖνος; 18. ἀλώπηξ; 19. πάνθηρ; 20. ἀσπιδοχελώνη; 21. πέρδιξ; 22. γύψ; 23. καστόριον; 24. ὕαινα; 25. δένδρον περιδέξιου; 26. κορώνη; 27. τρυγών; 28. χελιδών; 29. ἔλαφος; 30. βάτραχος; 31. σαλαμάνδρα; 32. λίθος ἀδαμάντινος; 33. μυρμηκολέων; 34. γαλῆ; 35. μονοκέρως.

Eine solche Kapitelfolge wurde bis jetzt in keinem griechischen Text nachgewiesen. Nur der erste Artikel (σαύρα) steht außer der richtigen Reihenfolge; die weiteren (von Nr. 2 bis Nr. 22) entsprechen genau der Reihenfolge des armenischen und einiger lateinischer Texte; die nächsten Kapitel des armenischen Physiologus (nämlich Nr. 22 bis 25) stehen in unserem Texte am Schluß (= Nr. 33—35); endlich zeigen die übrigen Kapitel unseres Textes (Nr. 23; 25—29: die ὕαινα ist, wie bekannt, im armenischen Physiologus ausgefallen) wiederum eine mit der armenischen Version übereinstimmende Reihenfolge. Die Erzählungen vom Frosch, Salamander und Diamant (Nr. 30—32) fehlen im armenischen Text.

Ich will nunmehr versuchen, das Verhältnis dieses Textes (II) zu den anderen uns bekannten griechischen näher zu bestimmen.

<sup>1)</sup> Karnejev, p. 274, 355 u. a.

Der inhalt dieser Handschrift war mir durch die gütige Mitteilung des Herrn Prof. A. S. Pavlov bekannt geworden. Ich bezeichne diesen Text durchgehends mit II.

Der Titel lautet in der Handschrift: glik περί παλιτενομένων καὶ μή (sic) μεινάντων εἰς τέλος.

Unter dem Titel: οίον γὰς καὶ γυναϊκα; ἀποστρέφεται ἀνὴς σοφός.

Unsere Redaktion (II) entwickelte sich aus der bereits modifizierten Rezension A. Dies ergiebt sich aus folgender Thatsache: unser Text hat fast alle Änderungen und Abweichungen des Typus A von der älteren Redaktion  $(I, \Sigma, W)$  bewahrt. Zu diesen Änderungen kommen in der Redaktion II nur noch neue und zweifellos stärkere hinzu. A steht noch in ziemlich engem Anschluß an den altüberlieferten Text, die Neubearbeitung (II) aber weicht schon in vielen Punkten von II, II

Trotz solcher Diskrepanzen schließt sich der armenische Physiologus auf das engste an die Synodalhandschrift an. Zugleich ist unsere Neubearbeitung als Urvorlage der lateinischen Rezensionen (A, M, B, Reg) anzusehen. In der Gestalt aber, in welcher die lateinischen Versionen uns jetzt vorliegen, zeigen diese Texte manche spätere Umbildungen und willkürliche Änderungen des überlieferten Textes.

Die nahe Verwandtschaft des armenischen (resp. lateinischen) Physiologus mit unserer griechischen Redaktion (II) wird aus dem ausführlichen kritischen Apparat unter dem Text ersichtlich werden. Ich verweise hier nur besonders auf folgende Kapitel: 3, 5, 14, 19, 20, 22 u. s. w. Ich lasse nun den Wortlaut dieses Textes getreu nach der Handschrift folgen und bemerke dazu nur folgendes: der Text wird möglichst treu wiedergegeben; nur die Ligaturen und Abbreviaturen werden aufgelöst. Gewisse Änderungen habe ich mir nur in wenigen, ausdrücklich hervorgehobenen Fällen erlaubt. Die von mir in () gesetzten Stellen fehlen in der Handschrift und sind, wo es mir

<sup>1)</sup> Somit müssen wir Pitras Hypothese von der überaus großen Bedeutung des armenischen Textes gänzlich verwerfen (vgl. auch Lauchert, p. 80 und Land, Otia Syriaca IV 119). Leider finden wir diese unzutreffende, für den heutigen Stand der Physiologusfrage durchaus antiquierte Ansicht in der sonst so verdienstvollen bibliographischen Übersicht über die slavische Philologie von Dr. Fr. Pastrnek wieder. Der Verfasser glaubt nämlich, daß der armenische Text die älteste griechische Fassung des Physiologus wiedergebe (p. 187): die Schuld daran trägt freilich der stark kompilatorische, ohne genaue Sachkenntnis geschriebene Aufsatz des Herrn Močulskij. (Vgl. dazu die sachkundigen Anmerkungen des Herrn Polivka im Archiv f. slav. Philol. XIV 379.)

Nur unsinnige Entstellungen und sonstige Nachlässigkeiten des handschriftlichen Textes sind stillschweigend berichtigt.

rätlich schien, aus anderen ergänzt worden. Große Anfangsbuchstaben setze ich nur, wo in der Handschrift farbige (rote) Initialen stehen: außerdem in den Eigennamen, obgleich diese dort klein geschrieben sind. Was die Varianten betrifft, so sei noch folgendes bemerkt: wo in den kritischen Anmerkungen A nicht ausdrücklich erwähnt worden ist, ist überall unser Text als damit gleichlautend zu betrachten.

Zuletzt habe ich dem hochverehrten Herrn Prof. A. S. Pavlov meinen innigsten Dank auszusprechen für die uneigennützige Liebenswürdigkeit, mit welcher er meine Aufmerksamkeit auf die Synodalhandschrift gelenkt hat. Ebenso bin ich Herrn Hofrat Professor V. Jagić für seine aufmunternde Teilnahme an meiner Arbeit den größten Dank schuldig.

#### Abkürzungen.

A = Cod. Parisinus 2426, saec. XV.

B = , , 1140 A, saec. XIV.

 $\Gamma = ", " 2509,$ 

E = Textus editus a Pontio de Leone.

II == Codex Mosquensis, Synod. bibl., N. 432, saec. XI.

 $\Sigma =$  , , , N. 298, saec. XV.

W = Textus Vindobonensis, editus a Laucherto.

Codices latini: A, B, C = editi a Cahier (NN. 10074, 233 et 318).

M == cf. Classici auctores, t. VII, Romae, 1835, p. 589 sqq.

Reg = cf. M. Fr. Mann (Der Bestiaire divin, p. 37 sqq.).

aeth. == textus aethiopicus (cf. Fr. Hommel, Die äthiopische Übersetzung, p. 45 sqq.).

· slav. = textus slavicus, saec. XV—XVI (auch mit A bezeichnet). 1)

Karnejev — Materialien und Bemerkungen zur Litteraturgeschichte des Physiologus, St. P. 1890.

Lauchert = Geschichte des Physiologus, Strafsburg 1889.

P = textus emendatus a Pitra (Spicilegium Solesmense III 338 sqq.).

N. M = Nouveaux mélanges d'archéologie, par Ch. Cahier, 1874, p. 118—138. (K = der arm. Text.)

Goldstaub — Die Entwicklung des lat. Physiologus in den Verhandlungen der 41. deutschen Philologenversammlung p. 212—221.

Einige Stellen der slav. Übersetzung werden in dem kritischen Apparat lateinisch, zuweilen auch griechisch wiedergegeben.

#### Der Physiologus der Synodalhandschrift.

Πέτρου ἐπισκόπου Άλεξανδρείας (seil. Φυσιολόγος).

#### Καρ. 1. Περί σαύρας ήλιακής.

"Εστιν καλουμένη σαύρα ήλιακή ως φησιν ὁ φυσιολόγος. ὅταν γηράση, έμποδίζεται των δύο ὀφθαλμων καὶ πηρούται, μη βλέπουσα τὸ τοῦ ἡλίου φως. τί οὖν ποιεῖ τῆ ἐαυτῆς καλῆ φύσει; ζητεῖ τοῖχον βλέποντα εἰς ἀνατολάς, καὶ εἰσβαίνει εἰς ὁαγάδα τοῦ τοίχου, προσεβλέπουσα τῆ ἀνατολῆ. καὶ ἀνατέλλοντος τοῦ ἡλίου ἀνοίγονται αὐτῆς οἱ ὀφθαλμοὶ καὶ νέα γίνεται. οὕτω καὶ σύ, ὡ ἄνθρωπε, εἰ τὸν παλαιὸν ἄνθρωπον ἔχεις ἔνδυμα, βλέπε, μήποτε οἱ ὀφθαλμοὶ τῆς καρδίας 192° σου ἐμποδισθωσιν ζήτησον τὸν νοερὸν ἀνατέλλοντά σοι ἥλιον, ∥ τὸν Σωτῆρα Χριστόν, οὖ τὸ ὄνομα ἀνατολή καλεῖται ἐν τῷ προφήτη. 10 καὶ οὖτος ὁ ἥλιος τῆς δικαιοσύνης ἀνοίξει τοὺς νοεροὺς ὀφθαλμούς σου. καὶ τὸ ἔνδυμα τοῦ παλαιοῦ ⟨ἀνθρώπου⟩ νέον ἔν σοι γένηται. καλῶς οὖν ὁ φυσιολόγος ἐλάλησεν περὶ τῆς φύσεως ἑκάστου γένους.

#### Καρ. 2. Περί τοῦ λέοντος.

Αρξόμεθα λαλήσαι περί τοῦ λέοντος, τοῦ βασιλέως τῶν θηρίων, ἥτοι τῶν ζώων. καὶ γὰρ ὁ Ἰακὼβ εὐλογῶν τὸν Ἰωσὴφ ἔλεγεν· ,,σκύμνος λέοντος Ἰούδα ἐκ βλαστοῦ, υίέ μου," καὶ τὰ έξῆς.

Kap. 1. In Π steht als Überschrift nur: σαύρα. Z. 1: ως φησιν δ φ. . . . . . . γηράση] dafür lesen Σ und W: ὁ φ, ἔλεξε περὶ αὐτῆς ὅτι ὅταν γηράση. — Z. 2 P: τοὺς δύο ὀφθαλμούς. Σ: τοῖς ὀφθαλμοῖς. W: τοὺς ὀφθαλμούς. — Ζ. 3: τί οὖν ποιεί..... φύσει fehlt in W, aber  $\Gamma$ ,  $\Sigma$  lesen: τί οὖν ποιήσει ( $\Sigma$ : νοήσει) ἐν έαντῆ καλῆ φύσει. — Ζ. 4. W: πρὸς ἀνατολήν, καὶ εἰσέρχεται..... Das folgende προσβλέπουσα τῆ ἀνατολῆ fehlt in W. -- Z. 5 nach: καὶ ἀνατέλλοντος . . . . . οἰ όφθαλμοί folgt in W noch: ἀτενιζούσης πρὸς αὐτόν. — Ζ. 6: νέα γίνεται] Ρ: νέα πάλιν γ. W: ὑγιὴς γ. — οὕτω] statt dessen lesen Σ, W: τοῦτον (Σ: οὖν) τὸν τρόπον. — Z. 6-7: εί τὸν παλαιὸν . . . . ἔνδυμα] Σ, W lesen: εί τοῦ παλαιοῦ ἀνθρώπου, κτλ. -Z. 7: βλέπε, μήποτε] fehlt in Σ, W. Das Weitere in Σ, W ziemlich abweichend: καὶ οἱ ὀφθαλμοὶ τῆς διανοίας σου ἀμβλυωποῦσι, ζήτησον ἀνατέλλοντα τὸν ῆλιον της δικαιοσύνης, Χριστον Θεον ήμων, οδ το όνομα άνατολή καλεϊται έν τῷ προφήτη· καὶ αὐτὸς ἀνοίξει τοὺς ὀφθαλμοὺς τῆς καρδίας σον (in W folgt noch; καὶ ἀπελάσει πάσαν σκοτίαν ἀπό σοῦ). — Z. 10 P (so auch Σ, W) hat statt: οδτος ὁ ήλιος τῆς δικαιοσύνης nur: αὐτός. — Z. 11—12. Diese Zeilen (καλ τὸ ἔνδυμα bis ἐκάστου yévovs) fehlen in P, Z, W, so wie auch in der slavischen und äthiopischen Übersetzung.

Kap. 2. Überschrift fehlt. Z. 2: εὐλογῶν τὸν Ἰωσήφ]: überall steht: τὸν Ἰούδα. Die Lesart unserer Handschrift ist aller Wahrscheinlichkeit nach als eine Nachlässigkeit des Schreibers zu betrachten. — Z. 2.—3. In  $\Gamma$ ,  $\Sigma$  lautet die Bibelstelle so: σπόμνος . . . νἱέ μον, ἀνέβης. In W: σπόμνος . . . ἀνέβης. ἀναπεσών

Ό φυσιολόγος έξηγούμενος περί τοῦ λέοντος εἶπεν, ὅτι τρεῖς φύσεις ἔχει. πρώτη αὐτοῦ φύσις ὅταν περιπατῆ ἐν τῷ ὅρει καὶ ἔρχεται αὐτῷ ͼ ὁσμὴ τῶν κυνηγῶν, τῆ οὐρῷ αὐτοῦ συγκαλύπτει ἐαυτοῦ τὰ ἔχνη, ἵνα μὴ ἀκολουθοῦντες αὐτοῦ τοῖς ἔχνεσιν οἱ κυνηγοὶ εὕρωσιν αὐτοῦ τὴν μάνδραν καὶ πιάσωσιν αὐτόν. Οὕτω καὶ ὁ Σωτήρ μου, ὁ νοερὸς λέων νικήσας, ἐκ φυλῆς Ἰούδα, ἡ ρίζα Δαυίδ, ἀποσταλεὶς ἀπὸ τοῦ ἀενάου πατρός, ἐκάλυψεν τὰ νοερὰ αὐτοῦ ἔχνη, τουτέστιν τὴν θεότητα. μετὰ το ἀγγέλων ἄγγελος ἐγένετο, μετὰ ἀνθρώπων ἄνθρωπος, μετὰ ἐξουσιῶν ἔξουσία, ἔως καταβάσεως αὐτοῦ. κατέβη γὰρ εἰς τὴν μήτραν Μαρίας, ὅπως σώση τὸ πεπλανημένον γένος τῶν ψυχῶν τῶν ἀνθρώπων. "καὶ ὁ λόγος σὰρξ ἐγένετο, καὶ ἐσκήνωσεν ἐν ἡμῖν" ἐκ τούτου ἀγνοοῦντες αὐτὸν ἄνω κατελθόντα ἔλεγον πτίς ἐστιν οὖτος ὁ βασιλεὺς τῆς δόξης;" 15 εἶτα τὸ πνεῦμα τὸ ἄγιον λέγει" "Κύριος τῶν δυνάμεων, οὖτός ἐστιν ὁ βασιλεὺς τῆς δόξης."

Δευτέρα φύσις τοῦ λέοντος ὅταν καθεύδη, ἀγουπνοῦσιν αὐτοῦ οἰ ἀφθαλμοί ἀνεφγμένοι γάρ εἰσιν ὡς ἐν τοῖς ἄσμασι τῶν ἀσμάτων ⟨Σολομὼν⟩ μαρτυρεῖ καὶ λέγει "ἐγὼ καθεύδω, καὶ ἡ καρδία μου 20 ἀγουπνεῖ." τὸ μὲν σῶμα, δῆλον τοῦ Κυρίου, καθεύδει, ἡ δὲ θεύτης αὐτοῦ ἀγουπνεῖ ἐκ δεξιῶν ‖ τοῦ Πατρός. "οὐ γὰρ νυστάξει οὐδὲ f. 193 ὑπνώσει ὁ φυλάσσων τὸν Ἰσραήλ."

Τρίτη φύσις του λέουτος. ὅταν ἡ λέαινα γεννᾶ τὸν, σκύμνον,

ἐποιμήθης ὡς λέων καὶ ὡς σκύμνος τίς ἐξέγερεῖ αὐτόν; — Ζ. 4. Σ, W lesen: ὁ φ. έλεξε περί του λέοντος. — Z. 5. Statt: έν τῷ ὄρει liest Σ: έν τῷ ὁδῷ, — W fügt noch hinzu: καλ όδεύει. - Z. 6. όσμη των κυνηγών] W liest: τοῦ κυνηγοῦ (auch weiter: ὁ κυνηγὸς ἀκολουθῶν πιάση); aber Σ und alle andereň Texte (auch slav.) haben die Mehrzahl. — Z. S. W. liest: ὁ πύριος ἡμῶν Ἰ. Χρ., ὁ νοερὸς λέων, ἐκ Τούδα, ἐν τοῦ ἀτδίου πατρὸς ἐλθών, ἐκόλυψε.... Statt: ἀτδίου liest Γ: ἀοράτου; Δ: ἀνάργου: Α, Σ (und slav.): ἀεράου. — Ζ. 10—11. W liest: μετὰ ἀγγέλων ἄγγελος έγένετο, μετὰ θο. θούνος, μετὰ έξ. έξουσία, μετὰ ἀνθρώπων ἄνθοωπος. Anders in Γ. Σ: μετὰ ἀγγέλων ὡς ἄγγελος ἐγένετο, μετὰ ἀοχαγγέλων ὡς ἀοχάγγελος, μετὰ τῶν θρ. θρόνος, μετὰ έξ. έξουσία. Die letztere Lesart giebt sich durch die wörtliche Übereinstimmung mit der syrischen (Leidensis), slav. und latein. Übersetzung als die wertvollere zu erkennen. — Z. 13. W hat: τὸ πεπλανημένον των ανθοώπων γένος (so auch in Σ). - Z. 15. W: οί ανω; P: ανωθεν. - Z. 16. W: είπε δὲ τὸ ἄγιον Πνεύμα. Statt: δυνάμεων liest P: τῶν δυνατῶν, in allen andern: δυνάμεων. — Z. 18. Nach: καθεύδη fügen Σ, W hinzu: ἐν τῷ σπηλαίω (auch slav. und athiop.). Nach diesen Worten weicht W von allen andern Texten vollständig ab: ... έν τῷ σπηλαίφ ὁ λέων, πλέον ἀγουπνεῖ, ἀνεφγμένοι γάο ατλ. Die slav. und die lat. Versionen stimmen mit P, Π, Σ überein. -Z. 19. P liest bloss: ως Σ. μαρνυρεί και λέγει. Vgl. die arm. Version (dans le Cantique de Cantiques). Z, W lesen: ἐν τοῖς αἴσμασι (so auch slav.). — Z. 21--22. W liest: τὸ μὲν οὖν σωματικὸν τοῦ Κυρίου καθεύδει ἐπὶ τοῦ σταυροῦ, ἡ δὲ θεότης καλ. (Vgl. auch slav.)

26 γεννά αὐτὸν νεκρόν ἡ δὲ λέαινα φυλάσσει τὸ τέκνον, ἔως ἄν ἔλθη ὁ πατὴρ αὐτοῦ τῆ τρίτη ἡμέρα, καὶ ἐμφυσήση αὐτοῦ ⟨ἔἰς τὸ⟩ μέτωπον καὶ ἐγείρη αὐτοῦ. οὕτως καὶ ὁ παντοκράτωρ Θεός, ὁ πατὴρ τῶν ὅλων, ἐξήγειρεν τὸν πρωτότοκον πάσης κτίσεως, τῆ τρίτη ἡμέρα ἐκ τῶν νεκρῶν, τὸν Κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστόν. καλῶς οὖν ὁ Ἰακὼβ ἔλεγεν 30,,καὶ ὡσεὶ σκύμνος, καὶ τίς ἐξεγερεῖ αὐτόν; καὶ τὰ έξῆς. καλῶς οὖν ὁ φυσιολόγος ἔλεξεν περὶ τοῦ λέοντος καὶ τοῦ σκύμνου.

## Καρ. 3. 'Αλλά περὶ πολιτευομένων καὶ μὴ περιμεινάντων εἰς πέλος.

"Εστι ζῶον, λεγόμενον λυθίωψ. δοιμύτατον ζῶον σφόδοα, ὧστε κυνηγὸν μὴ δύνασθαι αὐτῷ ἐγγίζειν. ἔχει δὲ μακοὰ κέρατα, πρίονος μορφήν ⟨ἔχοντα?⟩, ὧστε πρίζειν αὐτὸ τὰ μεγάλα δένδοα καὶ μετἔωρα. ὅταν δὲ διψήση, ἔρχεται πρὸς τὸν φοβερὸν Εὐφράτην ποταμόν, καὶ ε πίνει. εἰσὶν δὲ ⟨ἐκεῖ⟩ ἐρικίνοι φωτόκλονοι καὶ ἄρχεται παίζειν πρὸς τὴν ἐρικίνην τὸ ζῶον καὶ τοῖς κλάδοις συμπλεκόμενον τοῖς κέρασιν δεσμεύει ἑαυτὸ εἰς τοὺς κλάδους τῆς ἐρικίνης, καὶ κράζει, βουλόμενον ἐκφυγεῖν οὐ δύναται δέ, συμπλέκετὰι γάρ. ἀκούων αὐτοῦ βοῶντος ὁ κυνηγὸς ἔρχεται καὶ σφάζει αὐτό. καὶ σύ, ὧ πολιτευτά, θάρξησον τοῖς 10 δυοῖν κέρασιν πρίζειν τὰς καταλαλιάς, τὰς φιλαργυρίας, τὰς ἡδονὰς

Z. 25.\* Statt:  $\dot{\eta}$  δὲ λέαινα, bei P nur: καί. Statt: φυλάσσει liest Σ: περιτηρεῖ; W: ἐπιτηρεῖ. Statt: ἀν ἔλθη in Σ: ἔρχεται, in W: ἐλθών. — Z. 26: μέτωπον]. Bei P und, in allen anderen Texten: πρόσωπον. ἐγείρη aus P πufgenommen:  $\Pi$ , W lesen: ἐγερεῖ. — Z. 27. W: οῦτως καὶ ὁ τῶν ὅλων Θεὸς καὶ πατής. — Z. 28. Nach: κτίσεως hat Σ noch: ὅπως σώση τὸ πεπλανημένον γένος τῶν ἀνθρώπων (= slav.). — Nach: Χριστόν fügen Σ, W (in Übereinstimmung mit der slav. Übersetzung) hinzu: τὸν νίὸν αὐτοῦ. — Z. 29. Das Folgende (καλῶς οὖν ὁ φυσιολόγος) fehlt in Σ, W (= slav.).

Kap, 3. Diese sonderbare Überschrift findet sich nur noch im arm. Physiologus. Z. 1: λυθίωψ - ein απαξ λεγόμενον. Das Tier heifst in W: ἔνυδρος, bei P und in Σ: δδρωψ; ἀνθόλοψ nur bei Ps.-Eustathius.\* Z. 2. Bei P: οὐ δύναται. Nach: ἔχει δέ haben alle anderen Texte noch: πρὸς τη μεφαλή. — Z. 3. Nach: μετέωρα haben P, W noch: καὶ καταφέρειν έπὶ τὴν γῆν. — Z. 4: φοβερόν nur in Π. - Z. 5. Statt: φωτόκλονοι haben alle anderen Texte: λεπτόκλονοι. Nach diesem Worte gehen II und A auseinander. A liest: έρχεται οὖν παίζειν πρὸς τὴν έρείκην το ζώον τοις κέρασι, και περί πλοκήν κρατείται πρός τών κιάδων αὐτῆς, .καὶ κράζει βοῶν. Ψ: ἄρχεται οὖν παίζειν πρὸς τὴν έξικίνην τὸ ζώον καὶ περιπλέκεται τοῖς κέφασι καὶ κρατηθὲν προσπλέκεται τοῖς κλάδοις καὶ κράζει μεγάλως. - Z. 8: συμπλέπεται γάρ] fehlt in allen anderen Texten. - Z. 8-9. W liest: απούσας οδν δ πυνηγός καὶ νοήσας, ὅτι πρατεῖται, ἔρχεται, πτλ. — Z. 9. Nach: καὶ ob hat Σ noch: γενναῖε. Statt: δυοίν liest Π: δυσί (sic!). → Z. 10. Auf: κέρασιν folgt in der Handschrift ein unleserliches Wort: dem Sinne nach habe ich konjiziert: ποίζειν. Im folgenden gehen P, Σ und W ganz auseinander (vgl. Pitra III 341 und Lauchert 267); aber auch die Fassung von II steht unter den griech. Texten

τοῦ ἀντικειμένου, τὴν ὕλην τοῦ κόσμου καὶ τὴν πομπήν. συγγαίρουσίν σοι ἀγγελικαὶ δυνάμεις. τὰ δύο σου κέρατά εἰσιν αὶ δύο διαθῆκαι. ἀλλὰ βλέπε, μὴ παίξης τῆ ἐρικίνη τῆ μικρῷ ⟨ἐπὶ⟩ προφάσει ἐνδύματος καὶ ἄλλης ἀφορμῆς ⟨μὴ⟩ συμπλακῆς ταῖς παγίσιν αὐτῆς, ‖ καὶ ὁ f. 193° κακὸς κυνηγός, διάβολος, ἀναιρῆ σε.

## Καρ. 4. Οίνον γὰς καὶ γυναϊκας ἀποστρέφεται ἀνὴς σοφός.

Είσιν γὰο λίθοι πυροβόλοι, ἄρσεν και θῆλυ. ἐν ὅσφ μακράν εἰσιν ἀπ' ἀλλήλων, οὐδαμοῦ πῦο καίει ἐἀν δὲ πλησιάσης τὸν ἄρρενα τῷ θηλεία, ἀνάπτεται καὶ ἐμπυρίζει πολλά. ὧ γενναιότατε πολιτευτά, ἄγγελοί εἰσιν ἐν ταρτάρω καὶ ζύφω ἕνεκεν γυναικός. Σαμψων καὶ Ἰωσὴφ οἱ δίκαιοι ἕνεκεν γυναικὸς εἰς πειρατήρια ἔπεσον. καλῶς οὖν το πολιτευύμενος ἐλαλήθη ὑπὸ τοῦ φυσιολόγου, ἵνα σωθῷ.

#### Καρ. 5. Περί κήτους καλουμένου πρίονος.

"Εστι ζώου εν τη θαλάσση, πρίων λεγόμενου, πτέρυγας έχου μαχράς. καὶ εἀν ίδη ερχόμενα πλοτα ἀρμενίζοντα, μιμεϊται αὐτὰ ⟨καὶ⟩ ὑψοῖ τὰς πτέρυγας αὐτοῦ καὶ ἀρμενίζει, ἐρίζου τοῖς πλοίοις. ἐὰν οὖυ ποιήση σταδίους τριάκοντα ἢ τεσσαράκοντα, κοπιῷ καὶ τὰς πτέρυγας εἰς ἐαυτὸ

ganz vereinzelt und findet sich nur in der armen, und teilweise in lat. Rezensionen wieder (vgl. Pitra III 375, Anmerkung 5). Arm. "Et tu, strenue πολιτευτά, confidens duobus in cornibus tuis, serra secuisti multiloquium, φιλαφγυρίαν, desiderium hostis hujus saeculi Satanaeque insidias. Laetabuntur in te angeli, et exsultabunt vigiles. [Vgl. die lat. Version: "Tune congaudent tibi angeli et omnes virtutes coelorum."] Sane duo cornua sunt duo testamenta," etc.

Kap. 4. Olivor] so nach Goldstaubs Vorschlag, der auf Eccli. 19, 2 verweist; in der Handschrift steht: olov. Die vorliegende Überschrift ist in unserer Handschrift an den Schluß des vorhergehenden Kapitels statt der gewöhnlichen Schlußformel gestellt worden: dieser Fehler ist auffällenderweise auch in der armenischen Übersetzung wiederholt (vgl. Cahier, N. M, 119). Bemerkenswert ist, daß derselbe Fehler auch im Göttweiher lat. Text, dann im Syrus Leidensis und im althochdeutschen Physiologus sich wiederfindet: in allen genannten Texten sind die lapides igniferi, die dann nicht mehr als besonderes Kapitel auftreten, in den Schluß der Auslegung des Kapitels vom Antholops hineingezogen (vgl. Lauchert, 93). Z. 1 ff. Mit II stimmen fast wörtlich folgende Rezensionen überein: griech. B, armen, und lat. (A, B, Reg), vgl. Karnejev, 356. Ganz abweichend sind P, Σ, W, slav. und äthiop. (vgl. Lauchert, 268; Pitra, III 341 und Karnejev, 355).

Kap. 5. Überschrift fehlt. Bei Lauchert ist dieses Kapitel nach P gegeben —
"weil damit die alten Übersetzungen übereinstimmen" (Lauchert, 268). Mit P ist

Σ (auch slav. und äthiop.) verwandt. — Z. 1. Nach: ἔστι hat P noch: τοῦτο τὸ.

Statt: ζῶον liest W: μῆτος. — Die Worte: πρίων λεγόμενον fehlen in P. In W:

πρίων μαλούμενον, ἔχει πρὸ τῆς μεφαλῆς μέρατα, μαὶ πτέρνγας μαπράς — Ζ. 2.

ἐρχόμενα] fehlt in W und bei P. Nach: ἀρμενίζοντα bei P noch: μαὶ αὐτὸ (dies fehlt aber in Π, W).

5 ελκει, κεκμηκός. καὶ τὰ κύματα αὐτὸ φέρουσιν εἰς τὸν παλαι⟨ὸν⟩ αὐτοῦ τόπον. ⟨λαμβάνεται οὖν⟩ ἡ θάλασσα ἐπὶ τὸν κύσμον. τὰ πλοῖα ἐπὶ τοὺς ἁγίους προφήτας, τοὺς περάσαντας τὸν αἰῶνα καὶ τὰς ἀντικειμένας δυνάμεις. ὁ δὲ πρίων ὁ μὴ ὑπομείνας μετὰ τῶν πλοίων ἐπὶ τοὺς πρὸς χρόνον πολιτευσαμένους καὶ μὴ εἰς τέλος ὑπομείναντας μετὰ τῶν ἀγίων ἐναρξάμενοι γὰρ ἔργων ἀγαθῶν εἰς τέλος οὐκ ὑπέμειναν ἕνεκεν φιλαργυρίας ἢ ἀλαζονείας ἢ μοιχείας ἢ αἰσχροκερδείας, ἢ πορνείας, ἢ μίσους. καὶ τὰ κύματα τῆς θαλάσσης καταφέρουσιν αὐτὸν εἰς τὸν "Αιδην.

#### Καρ. 6. Περί χαλαδοιού.

«Έστι» ἄλλο πετεινόν, λεγόμενον χαλαδοιός, ⟨ώς⟩ ἐν τῷ δευτερονομίω ⟨γέγραπται⟩. καὶ ὁ φυσιολόγος ἔλεξεν περὶ τούτου, ὅτι ὁλόλευκόν ἐστιν, μὴ ἔχον ὅλως μελανίαν, καὶ τὰ ἔνδον αὐτοῦ ἀφοδεύματα θεραπεύει τοὺς ἀμβλυωποῦντας ὀφθαλμούς καὶ ἐν ταῖς αὐλαῖς τῶν βασιλέων εὐρίσκεται. καὶ ἐάν τις ἢ νοσῶν, ἐὰν ἡ νόσος τοῦ ἀν-f. 194 θρώπου ⟨ἦ⟩ ‖ εἰς θάνατον, ἀποστρέφεται τὸ πρόσωπον αὐτοῦ ὁ χαλαδοιός, καὶ πάντες γινώσκουσιν ὅτι ἀποθυήσκει. ἐὰν δὲ ὁ νοσῶν ⟨ἦ⟩ πρὸς ζωήν, ἀτενίζει ὁ χαλαδριὸς τῷ νοσοῦντι, καὶ ὁ νοσῶν τῷ χαλαδριῷς καὶ καταπίνει ὁ χαλαδριὸς τὴν νόσον τοῦ νοσοῦντος, καὶ σκοριατίζει αὐτὴν, καὶ σώζεται ὁ χαλαδριὸς καὶ ὁ νοσῶν ἄνθρωπος. καλὸν

Z. 5. Statt: έλεει bei P: έχει; in W: χαλά. — Κειμηκός fehlt in P, W. — Z. 6 ff. Die vorliegende Hermeneia ist in solcher Gestalt griechisch vorläufig nur aus unserer Handschrift bekannt; alle andern Rezensionen weichen ganz ab, dagegen stimmt der arm. Text mit II wörtlich überein (vgl. Cahier, N. M., 120). P, Σ, W lesen: "Λαμβάνεται οὖν τὰ πλοΐα εἰς πρόσωπον τῶν ἀποστόλων καὶ μαρτύρων (καὶ μαρτύρων fehlt in W) οἴτινες διαπεράσωντες δίκην θαλάσσης (Σ: διαπεράσωντες τὴν ἀλμυρὰν θαλασσαν), καταντλιύμενοι τοῖς κύμασι (W: καὶ ἀντλούμενοι ταῖς τοῦ βίου πραγματείαις, ἔφθασαν εἰς τὸν εὕδιον λιμένα, εἰς τὴν τῶν οὐρανῶν βασιλείαν. τὸ δὲ ζῶον (Σ: τὸ ζῶον τοῦτο. W: τῷ ζώφ τούτφ) παρεικαστέον τοῖς ἐναρξαμένοις τῷ πὸλιτεία τῆς ἀσκήσεως (Σ: παρείκασται εἰς τὴν τῶν ἐναρξαμένων ἀνθρόπων ἄσκησιν. W: παρεικάζονται οἱ ἐναρξάμενοι τῷ ἀσκήσει) καὶ παλινδρομήσασιν (Σ: παλινδρομήσαντας; W: παλινδρομήσαντες) εἰς τὴν προτέρων ἀναστροφὴν τοῦ κοσμικοῦ βίου. καλῶς οὖν ὁ φ. ἔλεξε περὶ τοῦ πρίονος."

Καρ. 6. Überschrift fehlt. — Z. 1 "Allo] fehlt bei P und W. — Z. 2: περὶ τούτον] W: περὶ αὐτοῦ. — Z. 3: Statt: ὅλως liest W: μηδεμίαν. — ἔνδον] fehlt in W. — Z. 5. Nach den Worten: καὶ ἐάν τις ἦ νοσῶν sind P und Π lückenhaft, wie sich aus W ergiebt: καὶ ἐάν τις νοσῆ, ἔξ αὐτοῦ γἰνώσκουνοιν ἢ ἀποθνήσκει ἢ ὑγιαίνει ὁ νοσῶν. φέρονσιν αὐτὸν ἔμπροσθεν τοῦ νοσοῦντος ἐν τῆ κλίνη, κτλ. — Z. 6: ἀποστρέφεται] W und P haben: ἀποστρέφει. — Nach: αὐτοῦ haben P, W: ἀπὸ τοῦ νοσοῦντος (bei P noch: ἀνθρώπου). — Z. 8. Statt: ὁ νοσῶν lesen P, W: ἡ νόσος. — Z. 10. Statt: καὶ σώζεται . . . ἄνθρωπος in W nur: καὶ ὑγιαίνει ὁ νοσῶν. — Σ, W lesen: καλὸν οὧν ἐστι λαβεῖν χοῦτο καὶ ἀνάξαι

πρόσωπον λαμβάνει τοῦ Σωτῆρος ἡμῶν ὁλόλευκος γάρ ἐστιν ὁ Κύριος ἡμῶν, μηθεμίαν μελανίαν ἔχων. εἶπε γάρ "ὅτι ὁ ἄρχων τοῦ κύριος ἡμῶν, μηθεμίαν μελανίαν ἔχων. εἶπε γάρ "ὅτι ὁ ἄρχων τοῦ κόσμου τούτου ἔρχεται καὶ ἐν ἐμοὶ οὐδὲν εὐρίσκει." ἐλθὼν γὰρ ἐκ τῶν ἁγίων οὐρανῶν πρὸς Ἰουδαίους, ἀπέστρεψεν ἀκ' κὐτῶν τὴν θεότητα. ἤλθε δὲ πρὸς ἡμᾶς, τὰ ἔθνη, ἄρας ἡμῶν τὰς ἀσθενείας καὶ τὰς 15 νόσους βαστάσας, ὑψώθη ἐκὶ τοῦ ξύλου. τούτου χάριν ἀναβὰς εἰς ὕψος ἡχμαλώτευσεν αἰχμαλωσίαν εἰς τὰ ἰδια γὰρ αὐτοῦ ἤλθεν, καὶ οἱ ἰδιοι αὐτὸν οὐ παρέλαβον, καὶ τὰ έξῆς. καλῶς οὖν ὁ φυσιολόγος ἔλεξεν περὶ τοῦ χαλαδριοῦ. ἀλλ' ἐρεῖς μοι, ὅτι ὁ χαλαδριὸς ἀκάθαρτός ἐστιν καὶ πῶς φέρεται εἰς πρόσωπον τοῦ Κυρίου; ⟨ἀλλὰ⟩ καὶ ὁ ∞ δράκων ἀκάθαρτός ἐστιν, καὶ ἐμαρτύρει αὐτὸν ὁ Ἰησοῦς, λέγων . "καθὼς ὕψωσεν Μωϋσῆς τὸν ὅφιν ἐν τῆ ἐρήμφ, οὕτως ὑψωθῆναι δεῖ τὸν υίὸν τοῦ ἀνθρώπου." καὶ ὁ φρόνιμος, καὶ ὁ λέων, καὶ πρόβατον διπλᾶ γάρ εἰσιν τὰ κτίσματα, ἐπαινετὰ καὶ ψεκτά.

(παὶ ἀνάξαι fehlt in Σ) εἰς πρόσωπον τοῦ Σωτήρος. Βεί Ρ: καλύν έστι τοῦτο λαβείν είς πρόσωπον τοῦ Χριστοῦ. Aber der armen, Text hat in Übereinstimmung mit II: "Le charatrius est l'image de la belle figure" etc. (N. M., 121). -Z. 12 f. Die Bibelstelle lautet in W: "ξοχεται ὁ ἄρχων τοῦ κόσμον καὶ ἐν ἐμοὶ ευρήσει οὐδέν." Σ: "ὁ ἄρχων τούτου πόσμου έλεύσεται παὶ ἐν ἐμοὶ ευρήσει οὐδέν." Z. 13. Statt; εὐρίσκει steht bei P: εὕρηκεν.
 Was dann auf die Bibelstelle folgt, ist bei P sehr entstellt (vgl. Karnejev, 180; Lauchert, 233). Die Worte: έκ τῶν ἀγίων οὐρανῶν fehlen in W, sind aber beibehalten in Σ (έκ τῶν οὐρανῶν, vgl. auch slav. und äthiop.). Nach: πρὸς Ἰουδαίους ergänzt W ganz willkürlich: μή θελήσαντας αὐτῷ ἀτενίσαι έξ οἰπείας παποτροπίας. — Z. 15. Statt: πρὸς ἡμᾶς τὰ ἔθνη liest W: πρὸς ήμᾶς τοὺς ἀσθενεῖς πρὸς αὐτὸν εἰσδραμόντας, - offenbar weniger ursprünglich; vgl. Σ: πρὸς ἡμᾶς τὰ ἔθνη (so auch slav., äthiop. und lat. C). - Statt: ἀσθενείας liest W: ἀμαρτίας, aber Σ, slavisch, äthiopisch und lat. C: ἀσθενείας. Weiter liest Σ: ὑψώθη ἐπὶ τὸ ξύλον τοῦ σταυροῦ: W: ἐπὶ τοῦ σταυροῦ. — Z. 16-17. Statt: τούτου χάριν. . . . bis αίχμαλωσίαν liest W: -ἀνέβη γάο, φησιν ὁ ποοφήτης..... αίχμαλωσίαν; Σ: ἀναβὰς γὰο εἰς ὕψος ήχμαλότισε αίγμαλωσίαν. — Nach: αίγμαλωσίαν hat W.noch den folgenden Satz: καί ύγιεὶς ἡμᾶς ἀποκατέστησε, τῆ νόσφ τῆς εἰδωλολατρίας ἀσθενούντας. -- Z. 17. Die Worte: εἰς τὰ ἴδια.... bis καὶ τὰ ἐξῆς fehlen in allen orientalischen Texten (auch in Σ). — Z. 19: ἀλλά ἐρεῖς μοι, ὅτι] fehlt in W; es findet sich aber in Σ und im slav.; P, Π stimmen in diesem Punkt mit Σ überein. Die armen. Versionen A'B' haben die ganze Stelle (bis zu Ende des Kapitels) ausgelassen. - Z. 20. Nach: Κυρίου hat W noch: γεώτω, ὅτι τὴν ἀκάθαρτον καὶ ἐφαμάρτὸν φύσιν άνέλαβε. Dieser Zusatz fehlt aber in Σ, slav., athiop. u. s. w. — Z. 21: δράπων] bei P: σσις (so auch Σ, W). Statt: Ίησοῦς hat W: Ἰωάννης, womit Σ, slav. und äthiop, übereinstimmen. - Z. 23: καὶ ὁ φρόνιφος....πρόβατον fehlt in allen anderen Texten. Die Stelle scheint verderbt oder vielleicht lückenhaft.

#### Καρ. 7. Περί πελεκάνου.

· 'Αλλά παλώς ὁ Δαυλό λέγει ,, έγενόμην ώσελ πελεπάνος έρημιπός, καὶ ώσεὶ νυκτικόραξ ἐν οἰκοπέδω." Ὁ φυσιολύγος ἔλεξεν περὶ τοῦ πελεκάνου, δτι φιλότεκνός έστιν πάνυ. έὰν γεννήση τοὺς νεοσσούς, και δλίγου αὐξηθῶσι, ραπίζουσιν είς τὸ πρόσωπον τῶν γονέων. οί δὲ 5 γονεῖς πολαφίζουσιν αὐτὰ καὶ ἀποκτείνουσιν. εἶτα σπλαγχνιζόμενοι οί γονείς πενθούσιν τρείς ήμέρας τὰ τέχνα ἃ ἀπέκτειναν. τῆ οὖν τρίτη f. 194 ήμέρα ἔο | χεται ή τούτων μήτηο, καὶ δήσσει τὴν έαυτῆς πλευράν, και τὰ αίματα αὐτῆς στάζονται ἐπὶ τὰ νεκρὰ σώματα τῶν νεοσσῶν καὶ αὐτὸ τὸ αἶμα ἐγείρει αὐτὰ ἐκ νεκρῶν. οὕτως καὶ ὁ Κύριος ἡμῶν ἐν \* 10 τω Ήσαΐα είπεν ,, υίους έγέννησα και ύψωσα, αυτοί δέ με ήθέτησαν." ό δημιουργός ήμας εγέννησεν, καὶ εκώψαμεν αὐτόν ελατρεύσαμεν τῆ κτίσει παρά τὸν κτίσαντα. ἐλθών οὖν ἐπὶ τὸ ΰψωμα τοῦ σταυροῦ, άνοιξας την έαυτοῦ πλευράν, ἔσταξεν τὸ αἶμα καὶ τὸ ὕδωρ, εἰς σωτηοίαν καὶ εἰς ζωὴν αἰώνιον. τὸ αἶμα, διὰ τὸν εἰπόντα ,,λαβών τὸ 15 ποτήριον και εύχαριστήσας." το δε ύδωρ, διά το βάπτισμα τῆς μετανοίας. καλώς οὖν ὁ φυσιολόγος ἔλεξεν περὶ τοῦ πελεκάνου.

#### Καρ. 8. Περί τοῦ νυπτικόρακος.

'Αλλά περὶ τοῦ νυμτικόρακός φασιν εἶναι τὸ πετεινὸν ἀγαπῶν τὴν νύκτα ὑπὲρ τὴν ἡμέραν. οὕτως ὁ Κύριος ἡμῶν Ἰησοῦς Χριστὸς ἠγάπησεν ἡμᾶς, τοὺς ἐν σκότει καὶ σκιᾶ θανάτου καθημένους, τουτέστιν τὸν λαὸν

Kap. 7. Überschrift fehlt. — Z. 1. Die Bibelstelle fehlt bei P; dagegen in  $\Sigma$  (auch im slav.): καλῶς Δανὶδ λέγει· ὁμοιάθην πελεκάνι ἐρημικῷ; in W: ὁ μακάριος προφήτης Δανὶδ ψάλλων φησὶ, κτλ. — Z. 4. Statt: ὁαπίζονσιν lesen  $\Sigma$ , W: τύπτονσιν. — Z. 6: τὰ τέκνα ἃ ἀπέκτειναν] bei P: τὰ τέκνα αὐτῶν.  $\Pi$  stimmt hier mit  $\Sigma$ , W überein. — Z. 7. Statt: μήτηρ hat der armen. Text: "le père" (vgl. lat. B, C, M und griech. B, sowie Ps.-Epiphan.: ὁ τούτων πατήρ), — in allen anderen Texten aber: μήτηρ. — Statt: ῥήσσιι lesen  $\Sigma$ , W: ἀναπτύσσει. — Z. 9: ἐκ νεκρῶν fehlt in allen anderen Texten. — Z. 10. Nach: ἐν τῷ hat W noch: προφήτη. — Z. 11 ff. Was auf den Bibelspruch folgt, scheint in W verderbt zu sein (vgl. Lauchert, 23 t). Nach: ὁ δημιονογός hat  $\Sigma$  noch: τῆς ἀπάσης πτίσεως [vgl. slav. und äthiop., — so auch lat. Texte (BA)]. — Z. 12. Nach: στανροῦ liest  $\Sigma$  noch: ὁ  $\Sigma$ ωτήρ (so auch slav.). — Z. 18 ff. In  $\Sigma$  kürzer und offenbar schlechter: ἔσταξε τὸ αἶμα καὶ τὸ δόωρ ἐπὶ τὸ βάπτισμα τῆς μετάνοίας.

Kap. 8. Überschrift fehlt. — Z. 1. Π hat die Bibelstelle nicht (vgl. aber den Anfang des vorhergehenden Kapitels). Der armen. Physiologus und lat. C, in voller Übereinstimmung mit Π, beginnen in folgender Weise: "On dit", etc. (N. M., 122); "Dixit Phys." etc. Alle anderen Texte (P, Σ, W, slav., äthiop.) lesen: φησίν ὁ ψαλμφδὸς (nur in W: ὁ Δανίδ ἐν τῷ ψαλμῷ): "ἐγενόμην ὡσεὶ ν. ἐν τῷ οἰνοπέδω." ὁ φυσιολόγος ἔλεξε, κτλ. — Ζ. 3: τουτέστιν fehlt in W.

τῶν ἐθνῶν, ὑπὲς τὸν λαὸν τῶν Ἰουδαίων, τῶν ποτε τὴν υἰοθεσίαν καὶ τὴν ἐπαγγελίαν τῶν πατέρων ἐσχηκότων. ἐκ τούτου ⟨ὁ⟩ Σωτὴς ἔλεγεν τ μὴ φοβοῦ, τὸ μικρὸν ποίμνιον εὐδόκησεν γὰς ὁ Θεὸς διανέμειν τὴν βασιλείαν," καὶ τὰ έξῆς. ἀλλ' ἐρεῖς μοι, ὅτι ὁ νυκτικόραξ ἀκάθαρτός ἐστιν κατὰ τὸν νόμον καὶ πῶς ὁ Σωτὴς ἔλεγεν ἐν τῷ ἀποστόλῳ, ὅτι πὸν μὴ γνόντα ἀμαρτίαν, ὑπὲς ἡμῶν ἀμαρτίαν ἐποίησεν." ὅτι ἑαυτὸν ἐταπείνωσεν, ἵνα ὑψωθῆτε. ποῖς πᾶσιν πάντα γέγονεν, ἔως πάντας 10 σώσει." καλῶς οὖν ὁ φυσιολόγος ἔλεξεν περὶ τοῦ νυκτικόρακος.

#### Καρ. 9. Περί τοῦ ἀετοῦ.

'Αλλ' ὁ Δαυλό ἔλεγεν· ,,ἀνακαινισθήσεται ὡς ἀετοῦ ἡ νεότης σου."
Ό φυσιολόγος ἔλεξεν περλ τοῦ ἀετοῦ, ὅτι, ὅταν γηράση, βαρύνονται αὐτοῦ αλ πτέρυγες καλ ἀμβλυωπεῖ τοῖς || ὀφθαλμοῖς, καλ ζητεῖ f.195 πηγὴν ὕδατος, καλ ἀνίπταται εἰς τὸν ἀέρα τοῦ ἡλίου, καλ καίει τὰς πτέρυγας καλ τὴν ἀμβλυωπίαν τῶν ὀφθαλμῶν αὐτοῦ, καλ καταβαίνει εἰς τὴν πηγὴν τοῦ ὕδατος, καλ βαπτίζεται ἐπλ τρεῖς καλ ἀνακαινίζεται καλ νέος γίνεται. καλ σύ, ἐκν ⟨τι⟩ τοῦ παλαιοῦ ἐνδύματος κτήση, καλ ἀμβλυωπήσωσίν σοι οἱ ὀφθαλμοί, ζήτησον τὴν νοερὰν πὴγήν, τὸν τοῦ

Z. 4. Nach: ἐθνῶν hat .W: λέγω. — Statt: τῶν ποτε hat W: τῶν καl. Das Wort: νίοθεσίαν ist in W, abweichend von Σ, A, slav. und äthiop., ausgefallen. — Z. 5. Statt: ἐσχημότων haben Σ, W: πομισαμένων. Statt: τῶν πατέρων steht in unserer Handschrift (Η): τῷ πατρί, womit Δ, Ε übereinstimmen. — Σωτήρ] in W: Κύριος (der slav. Text hat: Salvator). — Z. 6. Statt: ὁ Θεὸς liest W: ὁ πατὴρ ὑμῶν ο οὐράνιος. — διανέμειν] alle anderen Texte: δοῦναι. - Ζ. 8: κατὰ τὸν νόμον fehlt in A, Δ, E. Statt des folgenden: καὶ πῶς.....ἐν τῷ ἀποστόλο hat W: καὶ πῶς φέρεται είς πρόσωπον του Σωτήρος; και πως ὁ ἀπόστολος λέγει. Σ hat nur das Folgende: καὶ πῶς ὁ ἀπόστολος λέγει, — auch alle orientalischen Übersetzungen sind hier-lückenhaft (vgl. Karnejev, 194). — Z. 10. Nach: ἐταπείνωσεν lesen Γ, Σ, W, slav., äthiop. und lat. C. folgendermaßen: Γνα πάντας σώση καὶ ὑψωθῶμεν. Daran schließt sich mur in W der Zusatz: ήγάπησε δὲ τὸ σπότος ήτοι τὰ ἔθνη ὁ Κύριος ύπὲς τοὺς φονεῖς καὶ μισοθέους Ἰουδαίους, κατὰ τὸ ἀπειθὲς αὐτῶν. "καλέσω γὰς τὸν οὐ λαόν μου λαόν μου, καὶ την οὐκ ἡγαπημένην ἡγαπημένην." Diese Worte fehlen in allen anderen Codices und Rezensionen, und es wäre besser, sie als (Hosse in Parenthese zu setzen (vgl. Karnejev, 194). Die Bibelstelle: "τοῖς πᾶσιν πάντα....σώσει" fehlt in allen orientalischen Texten.

Kap. 9. Überschrift fehlt. — Z. 1. Die Bibelstelle fehlt bei P; W liest: δ μαπάριος ἰεροψάλτης Δανίδ μελωδῶν λέγει, — alle anderen Texte stimmen mit Π überein. — Z. 2. Περί τοῦ ἀετοῦ] in W: περί αὐτοῦ. — Z. 3. Nach: ὀφθαλμοῖς haben C, Λ, Σ und der Phys. Syrus ed. Tychsen noch: τί οὖν ποιεῖ — Z. 4. Nach: ἔδατος haben alle anderen Texte noch: καθαράν. — ἀξρα] in W: αἰθέρα. — Z. 5. Nach: πτέρυγας hat W noch: αὐτοῦ τὰς παλαιάς. — Z. 6: ἐπὶ τρεῖς] in allen anderen. Texten: τρίς. — Z. 7. Nach: καὶ σὰ haben alle anderen Texte außer P, Π: οὖν, ὧ πολιτευτά. Σ, W (auch Λ) lesen: εἰ τὸ τοῦ παλαιοῦ ἀνθρώπου ἔχεις ἔνδυμα. — Z. 8. Nach: ὀφθαλμοί haben Σ, W noch: τῆς καρδιάς σου.

Θεοῦ νόμον, τὸν λέγοντα , ἐμὲ ἐγκατέλιπον, πηγὴν ὕδατος ζωῆς. καὶ 10 ἵπτω εἰς τὸ ὕψωμα τοῦ νοητοῦ ἡλίου τῆς δικαιοσύνης, Ἰησοῦ Χριστοῦ, καὶ αὐτός σοι καίει τὴν παλαιὰν ἔνδυσιν τοῦ διαβόλου. ἐκ τούτου οἱ δύο πρεσβύτεροι ἤκουσαν πεπαλαιωμένοι ἡμερῶν κακῶν. καὶ βάπτισαι τρὶς ἐν τῆ ἀεννάφ πηγῆ, εἰς ὅνομα Πατρός, Υίοῦ καὶ ἀγίου Πνεύματος, καὶ ἀπέκδυσαι τὸν παλαιὸν ἄνθρωπον σὸν ταῖς πράξεσιν αὐτοῦ, καὶ ἔνδυσαι τὸν νέον, τὸν κατὰ Θεὸν κτισθέντα. ἐκ τούτου οὖν ὁ Δαυὶδ ἔλεγεν , ἀνακαινισθήσεται ὡς ἀετοῦ ἡ νεότης σου. καλῶς οὖν ὁ φυσιολόγος ἔλεξεν περὶ τούτου.

#### Καρ. 10. Περί φοίνικος πετεινού.

Ο Κύριος ήμων Ίησους Χριστὸς ἔλεγεν , έξουσίαν ἔχω θεϊναι τὴν ψυχήν μου, καὶ έξουσίαν ἔχω πάλιν λαβεῖν αὐτήν." καὶ οἱ Ἰουδαῖοι ἡγανάκτησαν ἐκὶ τούτω. "Εστιν πετεινὸν ἐν τῆ Ἰνδικῆ, φοῖνιξ λεγόμενον. καὶ κατὰ πεντακόσια ἔτη ἔρχεται εἰς τὰ ξύλα τοῦ Λιβάνου, καὶ τ γομοῖ τὰς δύο πτέρυγας αὐτοῦ ἀρωμάτων. καὶ σημαίνει τῷ ἱερεῖ τῆς Ἡλιουπόλεως, ἐν τῷ μηνὶ τῷ νέω, Νήσω ἡ Ἰλδαρεῖ, τουτέστιν Φαμενωθὶ ⟨ἡ⟩ Φαρμουθί. ὁ δὲ ἱερεὺς σημανθεὶς εἰσέρχεται εἰς τὴν Ἡλιούπολιν, γεγομωμένος τῶν ἀρωμάτων. καὶ ἀναβαίνει εἰς τὸν βωμόν, καὶ αὐτοῦ τὸ πῦρ ἀνάπτει, καὶ ἑαυτὸν καίει. καὶ τῆ ἐπαύριον ἐρευνῶν ὁ

Z. 9. Statt: νόμον lesen Λ, Σ, W: λόγον. Statt: ζωῆς hat W: ζῶντος. — Z. 10. Statt: ἵπτω bei P und W: ἀνίπτασο; statt: ἵψωμα: ὕψος. — νοητοῦ] fehlt in Λ, P, Σ, W. Bei P fehlt auch: Ἰηδοῦ Χριστοῦ. — Z. 11. Statt: σοι hat die Handschrift: σον. Das Weitere (καὶ αὐτός σοι καίει . . . . διαβόλον) weicht von allen anderen Texten vollständig ab. In Λ, P, Σ: καὶ ἀπόδυσαι τὸν παλαιὸν ἄνθοωπον σὺν ταῖς πράξεσιν αὐτοῦ. W hat hier offenbar falsch heraufgezegen: καὶ ἔνδυσαι τὸν κατὰ Θεὸν κισθέντα ἄνθοωπον. — Z. 11 f.: ἐκ τούτον οἱ δύο . . . . καπῶν] fehlt in allen anderen Texten; vgl. aber zu unserem Texte den arm.: "et tu n'entendras plus ces paroles: vieilli dans les jours de la perversité, comme on le disait de tes ancê² tres." — Z. 13: εἰς δνομα π., νἰοῦ καὶ ἀγίον πνεύματος fehlt nur in W. — Z. 14. Λ liest: καὶ ἀπόδυσαι τὸ παλαιὸν ἔνδυμα τοῦ διαβόλον (ganz so auch slav. und äthiop.) — Die Worte: σὲν ταῖς πράξεσιν αὐτοῦ fehlen bei P, W. — Z. 15. Λ, Σ, W (auch slav. und äthiop.) lesen: καὶ πληφωθήσεται ἐν σοὶ ἡ προφητεία Δανίδ· μὰνακακινισθήσεται," κτλ.

Kap. 10. Überschrift fehlt. — Z. 1. Die Bibelstelle fehlt nur bei P; alle anderen Texte stimmen in diesem Punkt mit II überein. — Z. 2 f. Die Worte: παλ οἱ Ἰονδαῖοι.... ἐπὶ τούτφ sind im Armenischen ausgefallen. — Z. 3. Nach: Ἰν-διηῖ hat nur P noch: χώρφ. — Z. 5. γομοῖ] in Σ: πὶηροῖ; in Ψ: γεμίζει. — Z. 6. Bei P: Νησὰν ἢ Ἰδάφ; beides fehlt in W. — Z. 7—9: ὁ δὲ ἰερεὺς σημαν-θεὶς...... bis ἐαντὸν παίει. In unserm Codex, sowie in Pitras Text, ist hier eine sinnstörende Lücke (vgl. Karnejev, 205; Lauchert, 237). In Γ vollständig, aber in gestörter Ordnung; nur Σ hat das Richtige bewahrt: ὁ δὲ ἰερεὺς σημαν-θεὶς ἔρχεται παὶ πιμπλὰ τὸν βωμὸν ἀμπελίνων ξύλων. τὸ δὲ πετεινὸν εἰσέρχεται

ἷερεὺς τὸν βωμὸν εὐρίσκει σκώληκα ἐν τῆ σποδῷ. τῆ ⟨δὲ⟩ δευτέρᾳ 10 ἡμέρᾳ πτεροφυεί, καὶ εὐρίσκεται νεοσσὸς πετεινόν. καὶ τῆ τρίτη ἡμέρᾳ ∥ εὐρίσκεται γενόμενον ὡς τὸ πρώην, καὶ ἀσπάζεται τὸν ἱερέα, f. 195 καὶ ἀνίπταται, καὶ ὑπάγει εἰς τὸν παλαιὸν αὐτοῦ τόπον. εἰ οὖν τὸ πετεινὸν ἐξουσίαν ⟨ἔχει⟩ ἑαυτὸ ἀποκτεῖναι καὶ ζωογονῆσαι, πῶς οἱ ἀνόητοι ἄνθρωποι ἀγανακτοῦσιν τοῦ Κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ εἰ- τὸ πόντος ,, ἐξουσίαν ἔχω θεῖναί μου τὴν ψυχήν, καὶ ἐξουσίαν ἔχω πάλιν λαβεῖν αὐτήν. ὁ γὰρ φοῖνιξ πρόσωπον τοῦ Σωτῆρος ἡμῶν λαμβάνει. καὶ γὰρ ἐκ τῶν οὐρανῶν. ἐλθὰν τὰς δύο πτέρυγας εὐωδίας μεστὰς ἤνεγκεν, τουτέστιν ἐναρέτων οὐρανίων λόγων, ἵνα καὶ ἡμεῖς δι' εὐχῶν ἐκτείνωμεν τὰς χεῖρας, καὶ ἀναπέμψωμεν εὐωδίαν πνευματικὴν διὰ το πολιτειῶν ἀγαθῶν. καλῶς οὖν ὁ φυσιολόγος ἔλεξεν ⟨περὶ τοῦ φοίνικος⟩.

#### Καρ. 11. Περί έποπος πετεινού.

Καλῶς εἴοηκεν ,, ὁ κακολογῶν πατέρα ἢ μητέρα θανάτφ τελευτάτω."

καὶ πῶς ⟨εἰσίν τινες⟩ πατραλῷαι καὶ μητραλῷαι; ἔστιν πετεινόν, λεγόμενον ἔποψ. ἐὰν ἴδωσι τοὺς γονεῖς ἑαυτῶν γηράσκοντας καὶ ἀμβλυωπήσαντας, τὰ τέκνα ἐκτίλλουσι τὰς παλαιὰς πτέρυγας τῶν γονέων, καὶ λείχουσι τοὺς ὀφθαλμοὺς αὐτῶν, καὶ θάλπουσι τοὺς γονεῖς αὐτῶν ὑπὸ τὰς πτέρυγας ἑαυτῶν. καὶ νέοι γίνονται, λέγοντες τοῖς ἑαυτῶν γονεῦσιν ιώσπερ ὑμεῖς ἐνοσσοποιήσατε ἡμᾶς καὶ κεκμήκατε κάμνοντες καὶ τρέφοντες, καὶ ἡμεῖς τὸ ὅμοιον ὑμῖν ποιοῦμεν. καὶ πῶς οἱ λογικοὶ ἄνθρωποι οὐκ ἀγαπῶσιν τοὺς ἑαυτῶν γονεῖς; καλῶς ὁ φυσιολόγος ἐλεξεν ⟨περὶ τοῦ ἔποπος πετεινοῦ⟩.

εἰς Ἡλιούπολιν, γεμισθὲν τῶν ἀρωμάτων, καὶ ἀναβαίνει ἐπὶ τὸν βωμόν, καὶ αὐτοῦ τὸ πῦς ἀνάπτει, καὶ ἑαυτὸ καίει (Σ, f, 554°). Nach den Worten: τὸ δὲ πετεινὸν εἰσέρχεται εἰς Ἡλιούπολιν weicht W von allen anderen Texten vollständig ab (vgl. Lauchert, 238). Slav. und äthiop. stimmen mit Σ überein. — Z. 12 f. Die Worte: καὶ ἀσπάζεται . . . ἀνίπταται fehlen nur bei P. — Z. 13. Statt: εἰς τὸν παλαιὸν αὐτοῦ τόπον hat Σ: εἰς τὸν ἰδιον αὐτοῦ τόπον (vgl. A: ad locum suum). — Z. 19. οὐρανίων λόγων] im arm.: "des dons célestes."

Kap. 11. Überschrift fehlt. — Z. 1—2. Die Bibelstelle fehlt an dieser Stelle bei P und im armen.; bei P jedoch stehen die Worte ganz am Schluß der Hermeneia. Alle anderen Texte entsprechen Π. — Z. 3. Nach: ἔποψ haben Σ, W und slav. noch: τούτου τὰ τέπνα. — ἀμβλυωπήσαντας] fehlt in allen anderen Texten, außer P. — Z. 6. Nach: πτέρυγας ἐαυτῶν hat W noch: καὶ νοσσοποιούσιν αὐτά. — Z. 7: ὑμεῖς ἐνοσσοποιούσατε | nur in Π. — Z. 8: τὸ ὅμοιον | in Λ, Σ, W: κατὰ τὸ ὅμοιον. — Statt: οἱ λογικοὶ haben alle anderen gr. Texte außer P, Π: οἱ ἀνόητοι. Nur äthiop. und armen. stimmen in diesem Punkt mit P, Π überein. — Z. 9 f.: καλῶς . . . . πετεινοῦ fehlt im arm.

#### Καρ. 12. Περί ονάγρου.

'Αλλὰ τὸν Ἰὼβ εὑρίσκω εἰπόντα ,,τίς ἀφῆκε ὅνον ἄγριον ἐλεύθερον;" ὁ φυσιολόγος λέγει περὶ τοῦ ὀνάγρου. Ότι ἔστιν ἀγελάρχης
ἐὰν γεννήσωσιν αἱ νομάδες ἀρσενικά, ὁ πατὴρ αὐτῶν θλάει τὰ ἀναγκαῖα
αὐτῶν, ἵνα μὴ σπερματίσωσιν. οἱ πατριάρχαι σπέρμα πνευματικὸν
5 ζητοῦσιν ατήσασθαι, οἱ δὲ ἀπόστολοι, τὰ νοερὰ τέκνα, ἐγκράτειαν
ἤσκησαν, οὐράνιον ζωὴν αἰτησάμενοι, ὡς εἶπεν ,,εὑφράνθητι στεἰρα ἡ
οὐ τίκτουσα. ῥῆξον καὶ βόησον ἡ οὐκ ἀδίνουσα ὅτι πολλὰ τὰ τέκνα
f. 196 τῆς ἐρήμον || μᾶλλον ἢ τῆς ἐχούσης τὸν ἄνδρα." ἡ παλαιὰ σπέρμα
ἐπαγγέλλεται, ἡ δὲ νέα ἐγκράτειαν.

#### Καρ. 13. Περί έχίδνης.

'Αλλὰ καλῶς Ἰωάννης εἶπεν πρὸς τοὺς Φαρισαίους, λέγων· "γεννήματα ἐχιδνῶν, τίς ὑπέδειξεν ὑμῖν φυγεῖν ἀπὸ τῆς μελλούσης ὀργῆς;"

Καρ. 13. Überschrift fehlt. — Z. 1—19. Mit II stimmen nur A und die armen, Version in der Anordnung des Stoffes und in Einzelheiten überein: alle anderen Rezensionen (selbst die lateinischen) unterscheiden sich von A, II wesentlich und beruhen auf einer ganz anderen Redaktion (vgl. Karnejev, 219—222; Lauchert, 240). Die logische Satzfolge ist in A, II ziemlich stark dädurch gestört (in A fehlt noch die Bibelstelle), daß A, II: πλειστάπις οδν ὑπάγει.....πρὸς τὴν δηλειαν (ZZ. 4—5) falsch heraufgezogen haben. Die Urvorlage dieser Redaktion (A, II) dürfte gelesen haben: ὁ φυσιολόγος ἔλεξε περl τῆς ἐχίδνης ὅταν ἄψῆν συγγένηται τῆ δηλεία, ἀποδνήσιει. γινώσιει οὖν, ὅτι ἐὰν συγγένηται τῆ δηλεία, ἀποδνήσιει. πλειστάπις οὖν ὑπάγει, καὶ οὐν ἔφχεται πρὸς τὴν δηλειαν. ὅστερον δέ, μὴ δυνάμενος κατασχεῖν ἐαυτόν, ἔρχεται πρὸς τὴν δηλειαν, καὶ συγ-

Kap. 12. Überschrift fehlt. - Z. 1 ff. Mit unserer Version stimmt nur A (= P) vollständig überein, obgleich im letzteren Codex die Ordnung teilweise entstellt ist: die Bibelstelle fehlt nämlich in A und ist erst nach den Worten: ίνα μὴ σπερματίσωσε gesetzt. Nach der Bibelstelle (ἀλλὰ καὶ τὸν Ἰώβ...... εύθηφον) folgt dann: οἱ πατριάρχαι ρπέρμα, κτλ. Obgleich der armen. Text zièmlich korrumpiert ist, stimmt er doch mit II überein. Auch slav. und äthiop. sind hier lückenhaft, stehen aber in sehr naher Beziehung zu II. W weicht in vielen Einzelheiten von allen anderen Texten ab; also nicht A (== P), wie Lauchert meint, ist hier "ganz abweichend" (vgl. Lauchert, 239; Karnejev, 216). - Z. 1. 'Allà....εἰπόντα] in allen anderen Texten: γέγραπται ἐν τῷ Ἰώβ (vgl. aber P). Z. 2. ὅτι ἔστιν ἀγελάρχης] fehlt in W und arm. (vgl. dagegen slav. und lat. A). Statt des Folgenden (ἐἀν γεννήσωσιν.... bis τὰ ἀναγκατα αὐτῶν) liest W ganz abweichend: "δτι όταν νέμωνται αι νομάδες, περιπατεί ὁ άρρην ήτοι ὁ πατήρ, και άνερευνά και ήνίκα εθρη άρσεν, τέμνει τὰ αίδοῖα αὐτου." — Ζ. 4—5: οἱ πατριάρχαι.... bis πτήσασθαι fehlt im armen. — Z. 7—8: δήξον..... bis έχούσης τὸν ἄνδοα fehlt im armen. — Z. 8-9: ἡ παλαιά..... bis έγκράτειαν fehlt im slav. und W (vgl. dagegen Σ und äthiop.). — Z. 9: ή δε νέα έγκράτειαν fehlt im armen. In W folgt ein späterer Zusatz (vgl. Lauchert, 240).

δ φυσιολόγος έλεξεν περί τῆς έχίδνης. ὅταν ἄφοην συγγένηται τῆ θηλεία, ἀποθυήσκει. πλειστάκις οὖυ ὑπάγει, καὶ ⟨οὐκ⟩ ἔρχεται πρὸς την θήλειαν. ὁ φυσιολόγος έλεξεν περί της έχίδνης σταν άβδην συν- 5 γένηται τῆ θηλεία, εἰς τὸ στόμα αὐτῆς συγγίνεται καὶ ἡ θήλεια, καταπίνουσα του γόνου, κόπτει τὰ ἀναγκαῖα αὐτοῦ. γινώσκει οὖυ ὅτι, ἐὰν συγγένηται τη θηλεία, αποθυήσκει. πλειστάκις οὖν ὑπάγει, καὶ ⟨οὐκ⟩ έρχεται πρός την θηλειαν καὶ ΰστερον μη δυνάμενος κατασχεῖν έαυτόν, συγγίνεται αὐτῆ, καὶ ἀποθνήσκει. ἡ οὖν θήλεια οὐκ ἔχει κόλπον, 10 ໃνα βαστάζη έν τη κοιλία αὐτης τὰ γεννήματα ἐὰν οὖν αὐξηθώσιν τὰ . τέχνα έν τῆ κοιλία αὐτῆς, ἀναπτύσσουσι τὴν πλευρὰν τῆς μητρὸς αὐτῶν, καὶ ἐξέρχονται, καὶ ἀποκτέννουσιν αὐτήν πατραλῷαι οὖν εἰσιν καὶ μητραλφαι. παρεπλησίασεν οὖν τοὺς Φαρισαίους τῆ ἐχίδνη, ὅτι . ου τρόπου έχιδυα ἀποκτέννει τὸν πατέρα καὶ τὴν μητέρα, οθτως καὶ 15 οί Φαρισαϊοι ἀπέκτειναν τοὺς νοεροὺς αὐτῶν πατέρας, τὸν Σωτῆρα ἡμῶν Ἰησοῦν Χοιστὸν καὶ τὴν ἐκκλησίαν. "πῶς οὖν φύγωσιν ἀπὸ τῆς μελλούσης δογής;" και δ μεν πατής και ή μήτης ζώσιν είς τους αίωνας, αὐτοὶ δὲ τεθνήκασιν.

#### Καρ. 14. Περί όφεως.

'Αλλά ὁ Κύριος ήμῶν ἔλεγεν ἐν τῷ εὐαγγελίῳ· ,, γίνεσθε φρόνιμοι ὡς οἱ ὅφεις καὶ ἀκέραιοι ὡς αἱ περιστεραί. ' ὁ φυσιολόγος ἔλεξεν περὶ τοῦ ὅφεως, ὅτι τρεῖς φύσεις ἔχει. πρώτη ὅταν γηράση, ἀμβλυωπεῖ τοῖς ὀφθαλμοῖς. καὶ ἐὰν θελήση νέος γενέσθαι, πολιτεύεται καὶ νηστεύει τεσσαράκοντα ἡμέρας καὶ τεσσαράκοντα νύκτας, ἔως τὸ δέρμα αὐτοῦ το χαυνωθῆ. καὶ ζητεῖ πέτραν καὶ ὁαγάδα στενήν, καὶ ἀπο δύεται f. 196°

γίνεται αὐτῆ. ὅταν δὲ ἄξόρην συγγένηται......κόπτει τὰ ἀναγιαῖα αὐτοῦ (vgl. Z. 6—7). Die zweimalige Wiederholung desselben Satzes (ὁ  $\varphi$ . ἔλεξε περὶ τῆς ἐχίδνης, ὅταν ἄξόρην συγγένηται τῆ ϑηλεία) giebt sich als spätere Entstellung leicht zu erkennen. A (= P) hat diese Wiederholung nicht, wohl aber die gestörte Satzfolge. Besser ist der armen. Text: er hat die Worte: ὅταν ἄξόρην.... ὁ  $\varphi$ . ἔλεξεν περὶ τῆς ἐχίδνης (Z. 3—5), also die unsinnige Wiederholung, fallen gelassen. — Z. 3—5: ἄξόρην — in der Handschrift sinnlos: ἀρχῆς (bei P: ἀρχῆ). — Z. 14—17: ὅτι ὂν νρόπον.... καὶ τὴν ἐκκλησίαν fehlt im arm.

Kap. 14. Überschrift fehlt. — Z. 3. In allen griech. Texten werden vier Naturen beschrieben: in unserem Text aber und im armen. nur drei (vgl. Karnejev, 224). — W. hat = Π: τρεῖς, aber fälschlich, da W vier Eigenschafter aufzählt; auffallenderweise finden wir denselben Fehler in der althochdeutschen Prosaredaktion ("diu nätra driu geslahte habe"), obgleich auch diese vier Naturen kennt. Statt: φύσεις hat W: φυσικάς ἐνεργείας. — Z. 3: ἀμβλυωπεῖ] in Γ. Σ. W: ἐμποδίζεται. — Z. 4. Nach: ὀφθαλμοῖς hat W noch: τί οὐν ποιεῖ; (in allen anderen Texten fehlt diese Frage). — Z. 6. Nach στενήν hat Λ noch: καὶ ἐκεῦθεν ἐαντὸν εἰσπέμψας, θλίβει τὸ σῶμα, καὶ ἀποβαλὼν τὸ γῆρας, νέος πάλιν γίνεται. Λ stehen ziemlich nahe Σ, W, slav. und äthiop., Π dagegen der armen. Text.

"στενή γάο έστιν, λοιπόν, ή πύλη καὶ τεθλιμμένη ή όδός, ή ἀπάγουσα είς τὴν ζωὴν τὴν αἰώνιον."

δευτέρα φύσις τοῦ δράκοντος. ὅταν ἔλθη πτεῖν ὕδωρ εἰς τὸν 10 ποταμόν, οὐ φέρει τὸν ἰὸν μεθ' ἑαυτοῦ, ἀλλὰ ἐν τῷ σπηλαίῳ ἢ τῷ φωλεῷ αὐτὸν τίθησιν. ὀφείλομεν οὖν καὶ ἡμεῖς, συναγόμενοι τοῦ πιεῖν τὸ ὕδωρ τὸ ζὼν καὶ ἀένναον, ἀρδευόμενοι καὶ ἀκούοντες τῶν θείων καὶ ἐπουρανίων λόγων ἐν τῆ ἐκκλησία, μὴ σὺν ἡμῖν τὸν ἰὸν εἰσφέρειν, τουτέστιν τὰς χολικὰς καὶ βεβήλους καὶ ὑλικὰς ἐπιθυμίας, 15 καὶ τὰ ἑξῆς.

τρίτη φύσις τοῦ ὅφεως. ὅταν ἰδη τὸν ἄνθρωπον γυμνόν, φοβεϊται καὶ ἐρυθριζ. καὶ ἐὰν ἰδη αὐτὸν ἡμφιεσμένον, ἄλλεται ἐπ' αὐτόν. καὶ ἡμεῖς νοητῶς νοήσωμεν ⟨ὅτι⟩, ἡνίκα ὁ πατὴρ ἡμῶν ⟨'Αδὰμ⟩ ἦν γυμνὸς ἐν τῷ παραδείσῳ, οὐκ ἴσχυσεν πηδῆσαι ὁ διάβολος εἰς αὐτόν.

## Καρ. 15. Περί μύρμηπος.

Σολομών εἶπεν ἐν ταῖς παροιμίαις ,,ἔθι πρὸς τὸν μύρμηκα, ὅ ἀκνηρέ." Ὁ φυσιολόγος ἔλεξεν περὶ τοῦ μύρμηκος, ὅτι πρεῖς φύσεις ἔχει. πρώτη φύσις ὅταν ὀρδίνως περιπατώσιν, ἕκαστος τὸν κύκκον βαστάζει ἐν τῷ στόματι. καὶ νῦν οἱ μηδὲν βαστάζοντες οὐ λέγουσιν

Kap. 15. Überschrift fehlt. — Z. 2. W: ἔλεξε περί αὐτοῦ. — Z. 3: ὀρδίνως]  $\Sigma$ , W: στοιχηδόν. — Z. 4: καὶ νῦν οἱ μηδὲν βαστάζοντες A: οἱ δὲ μ. β.;  $\Sigma$ : καὶ

Z. 7-8. Diese verkürzte Fassung der Hermeneia finden wir nur noch im armen. (N. M., 125); in allen anderen Texten wird sie weitläufiger ausgeführt. Vgl. A: και σύ οὖν, ὧ ἄνθρωπε, ἐὰν θέλης τὸ παλαιὸν γῆρας τοῦ κόσμου (ganz so die slav. Übersetzung: si vis deponere veterem senectutem hujus saeculi. Äthiop. aber und Latein, stimmen mit Σ überein: τοῦ παλαιοῦ ἀνθρώπου ἔνδυμα. Vereinzelt steht W: τὸ παλαιὸν ἔνδυμα τῆς άμαρτίας) ἀποβάλλεσθαι, διὰ τῆς στενῆς καὶ τεθλιμμένης όδου, διὰ νηστείας (W: νηστειῶν καὶ τῆς λοιπῆς σκληραγωγίας) τὸ σῶμα τηξον. "στενή γάρ" κτλ. — Ζ. 9: βράκοντος] in allen anderen Texten: όφεως. - Z. 10: έν τῷ σπηλαίω] fehlt in allen anderen Texten. - Z. 11: τίθησιν] in  $A, \Sigma, W$ : ἀφίησιν. — Z. 11—12. Statt: συναγόμε $\sigma$ οι τοῦ πιεῖν.... άένναον haben Α, Σ, W: οἱ σπεύδοντες ἐπὶ τὸ ὕδως τὸ ἀένναον καὶ ἄκακον (in W: ἄδολον). — Z. 12: ἀρδενόμενοι καὶ ἀπούοντες] in A, W: τὸ γέμον (auch slav.: quae plena est divinorum caelestium sermonum): Σ: καὶ ἀκούειν. — Z. 13: λόγων] W hat abweichend: φρικτών μυστηρίων. Statt: τὸν ἰόν hat A: τῆς κακίας τὸν ἰόν (das Ende der Hermeneia hat A fortgelassen); W: τῆς μνησικακίας: Σ und slav. stimmen mit A überein, üthiop. aber mit Β (τῆς ἀμαφτίας, •vgl. Karnejev, 229). - Z. 14: τουτέστιν τὰς χολιπὰς ..... καὶ τὰ ἐξῆς] zu unserem Text vgl. den armen.: "il faut abandonner toute passion profane (= βεβήλους) et empoisonnée (χολικάς)." Dieser Zusatz fehlt in allen anderen mir bis jetzt bekannten Texten. — Z. 17. Bei P nach: ἐρυθριᾶ noch: καὶ ἀποστρέφεται. In Δ, Σ, W fehlt: ἐρυθριᾶ. — Z. 17—19. Diese verkürzte Fassung der Hermeneia findet sich nur noch im armen. Nach: ὁ διάβολος εἰς αὐτὸν haben Α, Σ, W noch: έὰν καὶ σὸ οὖν ἔχης τὸ ἔνδυμα τοῦ παλαιοῦ ἀνθρώπου (in A noch: τὰ σύκινα λέγω τῆς ἡδονῆς), ὡς πεπαλαιωμένος ἡμερῶν κακῶν, ἐφάλλεταί σοι, κτλ.

τοῖς γέμουσιν δότε ἡμῖν. οὐδὲ ἀρπάζουσιν ἀπ' αὐτῶν βία, οὐδὲ πάλιν ε φθονοῦσιν, μὴ συλλέγειν έαυτοῖς, ⟨ἀλλ' ἀπέρχονται, κὰὶ έαυτοῖς συλλέγουσιν⟩. ταῦτα ⟨μὲν⟩ ἐπὶ τῶν φρονίμων ⟨παρθένων⟩, οἱ δὲ ⟨παρειμάζονται⟩ ταῖς μωραῖς πέντε παρθένοις, καὶ τὰ έξῆς.

δευτέρα φύσις αὐτοῦ. ὅταν ἀποταμιεύση τοὺς κόκκους εἰς τὴν . ἑαυτοῦ μάνδραν, διχοτομεῖ τοὺς κόκκους εἰς δύο, μὴ χειμὼν καταλάβοι 10 καὶ βρέξεις ὕδατος, καὶ ἀνατείλωσιν οἱ κόκκοι, καὶ λιμοκτονηθῶσιν. καὶ πάλιν γινώσκει ὁ μύρμηξ τῆ σοφία αὐτοῦ, εἰ καῦμά ἐστιν, ⟨ῆ⟩ ὅταν ἀὴρ μέλλη βρέχειν. ὅταν δὲ θεωρῆς τὸν μύρμηκα, ὅτι τὸν κόκκον τοῦ σίτου τὸν ⋕ ἔξω τῆς τρυπῆς αὐτοῦ ἔσω κομίζει, γνῶθι, ὅτι ἀὴρ f. 197 χείμῶνος ἔρχεται. εἰ δὲ καὶ ἀπὸ τῶν ἔσω κομίζει τὴν ἑαυτοῦ τροφὴν 15 καὶ ἐφαπλοῖ αὐτήν, γνῶθι, ὅτι γαλήνη τοῦ ἀέρος ἐστίν. καὶ σὸ τὰ ρήματα τῆς παλαιᾶς διάστελλε ἀπὸ τοῦ πνευματικοῦ, ὅτι βούλεταί σε τὸ γράμμα ἀποκτεῖναι. Παῦλος γὰρ εἶπεν ,,ὅτι ὁ νόμος πνευματικός ἐστιν. πλεῖοι γὰρ τῷ νόμῳ προσέχοντες οἱ Ἰουδαῖοι ἐλιμοκτονήθησαν, καὶ φονεῖς γεγόνασιν τῶν ἀγίων, καὶ τὰ ἑξῆς.

τοίτη φύσις τοῦ μύρμηκος. πολλάκις ἐν τῷ θέρει πορεύεται καὶ ἀναβαίνει ἐπὶ τὸν στάχυν, ἐπὶ τοῦ καιροῦ τοῦ θέρους, καὶ καταφέρει • τὸν κόκκον πρὸ τοῦ οὖν ἀναβῆναι ὀσμᾶται τοῦ στελέχους τοῦ στάχυος, καὶ ἐκ τῆς ὀσμῆς νοεῖ, ἢ σίτου ἐστίν, ἢ κριθῆς. ἐάν ἐστιν κριθῆς, ἀποφεύγει εἰς τὸν σῖτον ἡ γὰρ τροφὴ τῆς κριθῆς κτηνῶν ἐστι. καὶ ὁ 25 Τῶβ ἔλεγεν ,,ἀντὶ πυροῦ ἐξέλθοι μοι κριθή. φεύγετε ἀπὸ Χαλδαίων • τῶν καὶ τὰς ψυχὰς ἀποκτηνωθέντων καὶ ἀπὸ πάντων τῶν ἑτεροδόξων.

οί κενοί, οί μηδέν έχοντες; W: καὶ μ. έχοντες καὶ κενοί. Statt: τοῖς γέμουσιν hat A: τοις φέρουσιν; Σ: τοις γεγεμισμένοις; W: τοις γεγομωμένοις. — Z. 5: οὐδὲ πάλιν φθονοδοιν..... ἐαυτοῖς] Hs: ..... ἐαυτούς. Vgl. zu dieser Stelle den armen. Text: "Elles n'en sont pas même jalouses", etc. In allen anderen Texten fehlt dieser Zusatz. — Z. 6—7: Die Hermeneia in Λ, Σ, W abweichend: ταῦτα ἐπὶ τῶν φο, παρθένων καὶ τῶν μωρῶν ἐστιν εύρεῖν. — Ζ. 9.-10: τοὺς κόκκους εἰς τὴν έωυτου μώνδραν] Σ, W lesen: τὸν σῖτον εἰς τὴν γῆν (vgl. äthiop. und lat. C: in terrâ). Dagegen stimmt A mit II überein (vgl. slav. und lat. A, B, M, Reg: in speluncam suam). — Ζ. 10: μη χειμών καταλάβοι, κτλ. In Σ, W: μη χειμώνος γενομένου βροχώσιν οἱ κόκκοι. Statt: βρέξεις hat A: βροχή. - Z. 12-16: καὶ πάλιν...... ὅτι γαλήνη τοῦ ἀέρος ἐστίν. Dieser Zusatz findet sich nur noch in A und E (bei Pontius). — Z. 17: διάστελλε] in W: διάστησον. — Z. 17-18: δτι βούλεται... ἀποκτείναι] Σ, W haben: μήποτέ σε τὸ γράμμα ἀποκτείνη. - Z. 20: tῶν ἀγίων]. Dasselbe findet sich in A, lat. C und slav. Etwas anders im armen. und lat. A, B, Reg: sui domini interfectores. Dagegen in W: φονείς γεγόνασιν άλλήλων, - vgl. dazu äthiop.: "und wurden ihre eigenen Mörder." - Z. 21: έν τῷ θέρει] W hat diese Worte fortgelassen und liest: ἐν τῷ ἀγρῷ (vgl. äthiop. und slav.: tempore messis ambulat per agrum). — Ζ. 22: ἐπὶ τοῦ καιροῦ τοῦ θέρους fehlt in A. - Z. 24: ἐάν ἐστιν..... bis εἰς τὸν σῖτον fehlt in W, wofür sich: καὶ καταφέρει τὸν στάχνν findet. -- Z. 26. Statt: Ἰώβ hat II fehlerhaft: Ἰακώβ (vgl. Job, XXXI 40). - Z. 26-27: Vgl. hierzu den armen, Phys. ("gardez vous

Καρ. 16. Περί σειρήνων καί ίπποκενταύρων.

'Αλλὰ 'Ησαΐας ὁ προφήτης λέγει· "ὅτι σειρῆνες καὶ δαιμόνια καὶ έγτνοι δργήσονται έχετ." Ο φυσιολόγος έλεξεν περί των σειρήνων: φύσει εἶναι θανατηφόρους αὐτὰς ἐν τῆ θαλάσση. ἄδουσιν γὰρ ταῖς φωναῖς εὐμελῶς. καὶ οἱ παραπλέοντες, ἐὰν ἀκούσωσιν τῆς μελφδίας. s αὐτῶν, έαυτοὺς δίπτουσιν ἐν τῆ θαλάσση καὶ ἀπόλλυνται. τὴν δὲ μορφήν έχουσιν τὸ ήμισυ μέρος, έως ὀμφαλοῦ, γυναικός τὸ δὲ ήμισυ, πετεινοῦ ἔχουσιν τὴν μορφήν. δμοίως καὶ οί Ιπποκένταυροι τὸ ήμισυ έχουσιν άνθρώπου, τὸ δὲ ήμισυ, ἀπὸ τοῦ στήθους, ἵππου ἔχουσιν. ούτως έστιν (και πας άνηο δίψυγος, άκατάστατος) έν πάσαις ταζ 10 όδοῖς αὐτοῦ. εἰσὶν ⟨οὖν τινες⟩ κακοπράγμονες ἐν ταῖς ἐκκλησίαις. 1. 1977 συνάγονται μέν, άμαρτάνουσι δέ. ἔχουσιν τὴν | μόρφωσιν τῆς εὐσεβείας, την δε δύναμιν αὐτης ήρνημένοι. εν τη έκκλησία εἰσβαίνουσιν αί ψυχαί των τοιούτων ως πρόβατα: ἐπὰν δὲ ἀπολυθωσιν ἐχ τῆς συνάξεως, ἀποκτενούνται. οΰτως οὖν αί σειοῆνες καὶ οί ὀνο-15 κένταυροι πρόσωπον λαμβάνουσι τῶν ἀντικειμένων δυνάμεων καὶ ἐμπαικτῶν αίρετικῶν· διὰ γὰρ τῆς χρηστολογίας ⟨ἐξ⟩απατῶσιν τῶν

de tous qui sont devenus des brutes") und die latein. Rezensionen ("ordeatiae enim sunt.... quae interficiunt animas hominum). Alle mir bekannten griechischen und orientalischen Versionen weichen hier ab.

Kap. 16. Überschrift fehlt. Der ganze Artikel fehlt in Σ; die Fassung von W steht ganz vereinzelt (vgl. Lauchert, 245). Slav. und äthiop. stimmen fast wörtlich mit A überein (vgl. Karnejev, 244—246). — Z. 1. A liest: ἐλάλησεν Ήσαΐας ὁ προφήτης. ,, ὅτι ở. καὶ σ. καὶ έχῖνοι ὀρχισθήσονται ἐν Βαβυλώνι." — Ζ. 2. Nach: τῶν σειρήνων steht in Δ: καὶ τῶν ὁνοκενταύρων. — Ζ. 3 f.: φύσει είναι . . . . . εὑμελῶς] Α hūt: ὅτι αἱ μὲν σειοῆνες ζῶα θανάσιμα εἰσὶν ἐν τῆ θαλάσση· ώς δὲ μοῦσαι ταῖς φωναῖς ἄδουσιν εύμελῶς. — Ζ. 5: τὴν δὲ μορφὴν ἔχουσι, ατλ.] Der armen. Text hat: "la reste tient de l'oiseau, ou de l'âne, ou de taureau." Diese Korruptel ist eine Folge der lückenhaften Überlieferung (vgl. auch N. M., 127, Anmerkung 1). – Z. 7.—S; ὁμοίως καὶ . . . . . bis ἔππου ἔχουσιν] fehlt im armen. – ἱπποκ.] Hs. όπου. — Z. 10: αὐτοῦ | in der Hs.: αὐτῶν. — Z. 10—11. Statt: εἰσὶν υὖν τινες . . . . άμαρτάνουσι δὲ hat A nur: εἰσί τινες συναγόμενοι ἐν τῷ ἐκκλησία. — Z. 12-13. Statt: έν τῆ έναλησία.... ὡς πρόβατα liest Α: ααλ έν τῆ έναλησία ὡς ἄνθρωποί εἰσιν. Der armen. stimmt mit Π überein, liest aber statt: πρόβατα: "chanteuses". Ich führe hier die wörtliche Übersetzung des armen. Textes an nach der russischen Übersetzung des Herrn Johannessoff, Prof. der armen. Litteratur an der Lasarevs Hochschule der orientalischen Sprachen in Moskau): "Wenn sie in der Kirche stehen, gleichen sie den Sängern, im Volke aber (== draufsen) -- den Tieren!" Vgl. hierzu N. M., 127, Anmerk. 2. Cahier sagt hier folgendes: "J'ai grand'peine à ne pas soupçonner que le traducteur ait mis ici un peu du sien. Voulait-on dire dévotes." --Z. 13: ἐπ τῆς συνάξεως fehlt in Λ. Vgl. armen.: "mêlés à la foule." — Z. 14—15. Statt: οΰτως οὖν...... λαμβάνουσι hat A: οὖτοι οὖν σειρήνων καλ ὀὖνοκενταύρων ποόσωπα λαμβάνουσι. — Ζ. 16—17: διὰ γὰς τῆς χρηστολογίας..... bis τὰς ψυχάς]

ἀντικειμένων δυνάμεων τοῖς λογισμοῖς τῶν ἀστηρίκτων τὰς ψυχάς. ,,φθείρουσι γὰρ ἤθη χρηστὰ ὁμιλίαι κακαί."

## Καρ. 17. Περί έχίνου.

"Αλλο ἐστὶν ζῶον, λεγόμενον ἐχῖνος μορφὴν ἔχει σφαίζας, καὶ ὁ νῶτος αὐτοῦ ὁλόκεντρός ἐστιν. τὰ δὲ κέντρα αὐτοῦ ἐστιν ὅμοια κέντροις ἐχίνων θαλασσίων. ἐὰν δὲ πορεύεται, ἐστὶν ὡς μῦς. ὁ φυσιολόγος ἔλεξε περὶ τούτου.. ὅτι ἀναβαίνει ἐπὶ τὸν βότρυν τῆς ἀμπέλου, καὶ καταβάλλει τὰς ῥᾶγας χαμαί. ὅταν παρασταθῆ ὁ βότρυς, κυλίεται ταὶ κολλᾶ τὰς ῥᾶγας εἰς τὰ ἑαυτοῦ κέντρα, καὶ ἀπάγει αὐτὰ τοῖς τέκνοις αὐτοῦ, καὶ ἀφίησιν τὸν ἀκρέμονα τοῦ βότρυος κενόν. καὶ σύ, ὡ πολιτευτά, ἐστάθης ἐν τῆ νοερᾶ καὶ ἀληθινῆ ληνῷ τοῦ ἀποταμιευθῆναί σε εἰς τὰς αὐλὰς βασιλέως, παρὰ τὸ ἐνεχθῆναί, σε εἰς τὸ ἄγιον βῆμα τοῦ Χριστοῦ, καὶ εἰς ζωὴν αἰώνιον ἐκχωρῆσαι. πῶς ἀφῆκας τὸν ιο ἐχῖνον ἀναβῆναι ἐπὶ τὸν τόπον σου, καὶ διαφθεῖραί σου τὴν καλὴν πολιτείαν, καὶ σκορπίσαι, καὶ τοῖς κέντροις τοῦ θανάτου σε πλανῆσαι, ὥστε τὴν πολιτείαν σου ταῖς ἀντικειμέναις δυνάμεσι διασταλῆναι. δικαίως οὖν ὁ φυσιολόγος ἐφ' ἡμῶν ῆρμοσεν τὰς φύσεις τῶν ζώων ⟨ἐν⟩ τῆ θεοπνεύστφ γραφῆ.

#### Καρ. 18. Περί τῆς ἀλώπεκος.

Φησίν δ φυσιολόγος δόλιον είναι παντελώς τὸ ζώον. ἐὰν οὖν·
πεινάση καὶ μὴ εὕρη θήραν φαγείν, ζήτεῖ, ὅπου || ἐστίν τέλμη τῆς f. 198

A liest: διὰ γὰφ της χρηστολογίας αὐτῶν, ὡς αἱ σειρῆνες, έξαπατῶσι τὰς καφδίας τῶν ἀκάκων.

Kap. 18. Z. 1 ff. Die Bibelsprüche (vgl. unten Z. 15—18) stehen in W, abweichend von allen anderen griechischen und orientalischen Versionen, am Anfang des Kapitels. Alle anderen Texte beginnen gleich: ὁ φυσιολόγος ἔλεξεν (εἶπε, φησίν, κτλ.). — Z. 2: ζητεῖ, ὅπου ἐστὶν τέλμη τῆς γῆς, κτλ.]. In diesem Detail sondern sich die ältesten Rezensionen des Physiologus in zwei Hauptgruppen (Redaktionen): eine orientalische und eine occidentalische (vgl. Karnejev, 259). Die erste beschreibt die List folgendermaßen: ζητεῖ, ποῦ εὕρη ϑερμήν τικα γῆν ἢ ἀχυρωθήκην (= Σ; vgl. äthiop.: so sucht er sich einen heißen Boden auf und ... eine Hütte von trockenen Halmen. W liest: ἐπίζητεῖ τόπον, ἐν.ῷ ἐστιν

γῆς, ἔχουσα χοῦν, ἢ ποῦ ἐστιν ἄχυρα, καὶ κυλίει ἑαυτὴν ἐν τῆ γῆ, ἢ ἐν τοῖς ἀχύροις, καὶ βάλλει ἑαυτὴν ἐν τῷ πεδίφ, ἄνω βλέπουσα, ἔλκουσα ε εἰς ἑαυτὴν τὰς πνοάς, καὶ φυσὰ ἑαυτὴν παντελῶς. καὶ νομίζουσιν αὐτὴν τὰ πετεινὰ εἶναι τεθνηκυῖαν, καὶ κατασκηνοῦσιν ἐπ' αὐτήν, τοῦ. φαγεῖν ἀὐτήν. καὶ οὕτως αὐτὰ ἀρπάζει, καὶ ἐξεντερίζει. καὶ κακῷ θανάτω ἀποθνήσκουσι τὰ πετεινά. οὕτως ἐστὶν καὶ ὁ διάβολος μικρὸς μέν ἐστι παντελῶς, καὶ τὰ πρακτικὰ αὐτοῦ μεγάλα. ὁ θέλων μεταλατο βεῖν τῶν σαρκῶν αὐτοῦ ἀποθνήσκει. αἱ δὲ, σάρκες αὐτοῦ εἰσιν αἱ πορνεῖαι, ὰὶ φιλαργυρίαι, αὶ μοιχεῖαι, οἱ θυμοί, οἱ φθόνοι, οἱ ζῆλοὶ οἱ πρὸς ἀλλήλους, καὶ τὰ έξῆς. πάντα αὐτοῦ εἰσιν τοὺς κατὰ τὸν ἀέρα τοῦτον περιπατοῦντας τοῦ ἀντικειμένου διαβόλου, ἔως καὶ τοῦ Ἡρώδου παραπλησιασθῆναι τῆ ἀλώπεκι καὶ ὁ γραμματεὺς ἀκούσας.

θέρμη ή ἄχυρα). Dagegen bieten die lat, Versionen: requirit locum ubi est terra rubra, also ähnlich wie Π. Bei P etwas abweichend: ζητεί, ὅπου ἐστὶ τέμη τῆς γῆς. Pitra suchte es zu verbessern durch: τομή (locus ruderatus), indem er sich offenbar auf die lat. Lesart stützte. Aber in seiner Handschrift wird höchst wahrscheinlich geschrieben stehen: τέλμη (wie auch in Π: τέλμη, statt: τέλμα); das palitographische Zeichen für λμ und einfaches μ ist sehr leicht zu verwechseln. Der armen. Physiologus liest folgendes: "der Fuchs sucht einen Platz, wo der Halm oder die Asche vorhanden ist." Hier steht die Asche statt: Thon (= rote Erde, - vgl. hierzu den altdeutschen Physiologus), oder es ent-. spricht vielmehr dem griechischen: δερμήν τινα γῆν? Den armen. Text zitiere ich hier nach der wortgetreuen Übersetzung des Herrn Prof. Johannessoff. — Z. 3—4: Žαὶ κυλίει . . . . ἀχύρους] fehlt in Λ, Σ, W, auch im äthiop. — Z. 4: ἐν τῷ πεδίω] fehlt in denselben Texten. — Z. 5. Nach παντελῶς hat W noch: ἄστε φαίνεσθαι νεκράν (vgl. lat. A,. B: dum putant eam mortuam esse). — Z. 5—6: καὶ νομίζουσιν.... κατασκηνούσιν ἐπ' αὐτήν] W hat: νομίζοντα οὖν τὰ πετεινὰ δτι τέθνηκε, κατασκηνούσιν έπάνω αύτης. — Ζ. 7: έξεντερίζει] vgl. hierzu armen.: "verzehrt ihnen den Leib." In A: διαφθείσει. W liest: ἀναστάσα οὖν κατέχει αύτὰ καὶ ἐσθίει. Σ: καὶ οὕτως ἀναστᾶσα ἀρπάζει καὶ κατεσθίει αὐτά. Μίτ Σ, W stimmen slav, und äthiop, überein. — Z. 7—8; καὶ κακῷ.....πετεινά] fehlt in Σ, W, slav., äthiop., armen. und in den lat. Texten. Nach: πετεινά hat A noch: κατεσθιούσης αυτά. — Ζ. 8—9: ούτως ἐστίν.....μεγάλα] Α hat: ούτως καλ ὁ διάβολος δόλιός έστι παντελώς μικρός μέν έστιν, αί δε πράξεις αθτοθ μιγάλαι. Σ, W lesen: οΰτως καὶ ὁ διάβολος δόλιός ἐστι παντελῶς καὶ αἰ πράξεις αὐτοῦ, ganz so slav, und lat, C (= dolosus est in omni operâ suâ). Der Anfang der Hermeneia im äthiop, ist entstellt. Der armen, Phys. hat: quamvis operae Satanae artificis sint parvae, nihilo minus omnis, qui exerceat eas, corpus suum interficiet . (nach der russischen Übersetzung des Herrn Johannessoff). - Z. 11. A liest: πορνεΐαι, ήδοναί, φθόνοι καὶ φόνοι; Σ: πορνεΐαι, φιλαργυρίαι, ήδοναί, φόνοι; W: μοιχεΐαι, φιλαργυρίαι, πορνείαι, ήδοναί, φόνοι.  $\Lambda$  stimmt mit  $\Sigma$  überein: armen. nur: adulteria et avaritia. — Z. 12—13: πάντα αὐτοῦ..... bis ἀντικειμένου δίαβόλου] fehlt in allen anderen Texten. — Z. 13: έως καὶ τοῦ Ἡρώδου] Α: έκ τούτου καὶ Ἡρώδης, πτλ. — Z. 14. Statt: παραπλησιασθήναι hat A: παρεπλησίασε; W παρεικασθείς.

παρὰ τοῦ Σωτῆρος ,, αἱ ἀλώπεκες φωλεοὺς ἔχουσι · καὶ ἐν τοῖς ἄσμασι ιι τῶν ἀσμάτων ,, πιάσατε ἡμῖν ⟨ἀλώπεκας μικρούς⟩, ἀφανιζούσας τοὺς ἀμπελῶνας καὶ ἐν τῷ Δαυίδ · ,,μερίδες ἀλωπέκων ἔσονται, καὶ τὰ έξης. καλῶς οὖν ὁ φυσιολόγος ἔλεξεν περὶ τῆς ἀλώπεκος.

#### Καρ. 19. Περί πάνθηρος.

"Αλλο μὲν ⟨δ⟩ προφήτης προεφήτευσεν καὶ εἶπεν ,,ἐγενόμην ὡσεὶ λέων τῷ οἴκῷ Ἰούδᾳ, καὶ ὡσεὶ πάνθηρ τῷ οἴκῷ Ἐφραϊμ." Ὁ φυσιολόγος ἔλεξεν περὶ τοῦ πάνθηρος, ὅτι τοιαύτην φύσιν ἔχει πάντων τῶν ζώων "φίλον ἐστὶ τὸ ζῶον, ἐχθρὸς δὲ τοῦ δράκοντος. παμποίκιλός ἐστιν ὡς ὁ χιτὼν τοῦ Ἰωσήφ, καὶ ὡραῖος. καὶ γὰρ ,,ἡ βασίλισσα παρέστη τ ἐκ δεξιῶν σου, ἐν ἰματισμῷ διαχρύσῷ περιβεβλημένη, πεπεικιμένη." ὁ πάνθηρ οὖν ζῶόν ἐστιν ἡσύχιον καὶ πρῷον πάνυ. ἐὰν φάγη καὶ χορτασθῆ, κοιμᾶται ἐν τῷ φωλεῷ. καὶ τῆ τρίτη ἡμέρᾳ ἐγείρεται ἀπὸ τοῦ ὕπνου. οὕτως καὶ ὁ Κύριος ἡμὰν Ἰησοῦς Χριστὸς τῆ τρίτη ἡμέρᾳ ἡγέρθη ἀπὸ τῶν νεκρῶν. ὁ πάνθηρ δὲ ἐὰν ‖ ἐγερθῆ ἀπὸ τοῦ 11 εξέρχεται πᾶσα εὐωδία ἀρωματικῶν. καὶ οἱ μακρὰν θῆρες καὶ οἱ ἐγγύς, ἀκούσαντες τῆς τούτου φωνῆς, ἀκολουθοῦσιν τῆ εὐωδία. τῆς φωνῆς αὐτοῦ. οὕτως ὁ Κύριός μου Ἰησοῦς Χριστὸς καὶ Σωτήρ, ἀναστὰς ἐκ

Z. 15: φωλεούς] A hat: φωλεάς (Matth. VIII 20: φωλεούς). Statt: καὶ ἐν τοῖς ..... ἀσμάτων hat A: καὶ ὁ Σολομών. Σ, W lesen: καὶ ἐν τοῖς ἄσμασι. Σολομών (so auch A und äthiop.). — Z. 16: ἀφανιζούσας] A, Σ: ἀφανίζοντας (auch A); W: ἀφανίζονσι γάο. — Z. 17. Diese Bibelstelle (Ps. 62, 11) fehlt in A. Vgl. dagegen A, Σ, W, äthiop., armen. und lat. C.

Kap. 19. Überschrift fehlt. W hat immer πανθήφος. — Z. 1 ff. Unsere Handschrift weicht hier von allen anderen (außer armen.) in der Anordnung des Stoffes und in manchen Einzelheiten ab. Der erzählende Teil des vorliegenden Kapitels ist in zwei Hälften gegliedert; jeder derselben ist eine Hermeneia unmittelbar hinzugefügt; dasselbe finden wir nur im armen. Text! — Z. 1. čllo μεν] fehlt in Σ, W, slav., athiop. In A: καλώς. Die Handschrift hat: έπροφήτευσεν. Die Bibelstelle ist in A, Σ, W und äthiop. kürzer (έγενόμην ώς πανθής τῶ Ἐφραΐα). — Z. 3. Statt: φύσιν hat W: φυσικὴν ἐνέργειαν. Statt: φίλον hat Σ (auch 1): φιλοπότερον; W: φίλτατον. — Z. 5: καὶ ὡραῖος] fehlt nur in W. — Z. 5—6: ή βασίλισσα . . . . πεποικιλμένη] der Bibelspruch an dieser Stelle nur im armenischen, in allen anderen Texten steht er weiter unten, nach den Worten: ή νοερά σοφία..... Χριστοῦ (vgl. Z. 15). In Λ fehlt er günzlich. — Z. 8. Nach: έν τῷ φωλεῷ hat A noch: αὐτοῦ τρεῖς ἡμέρας. — ἀπὸ τοῦ ὅπνον] in der Handschrift steht: ἀπὸ τοῦ φωλεοῦ. - Z. 9. Nach: ὅπνου weichen alle anderen Versionen vollständig ab. A liest: και βος μεγάλη τη φωνή πράζων, και έκ της φωνής αὐτοῦ ἐξέρχεται πᾶσα εὐωδία ἀρωματικών, κτλ. Σ, W haben eine andere Anordnung: καὶ βοᾶ . . . . φωνῆ. καὶ οἱ μακοὰν . . . . τῆς τούτου φωνῆς. ἐκ δὲ τῆς τούτου φωνής ..... άρωμάτων καὶ άκολουθούσιν, κτλ., womit slav. und äthiop. übereinstimmen. — Z. 14 ff. Die Hermeneia in Σ, W hat eine andere Gestalt:

15 τῶν νεκοῶν, πᾶσα εὐωδία ἐγένετο ἡμῖν, τοῖς μακοὰν καὶ τοῖς ἐγγύς, καὶ εἰρήνη, ὡς εἶπεν ὁ ἀπόστολος. παμποίπιλός ἐστιν ἡ νοερὰ σοφία τοῦ Κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, παρθενία, ἐγκράτεια, ἐλεημοσύνη, πίστις, ἀρετὴ καὶ ὁμόνοια, εἰρήνη καὶ μακροθυμία. οὕτως οὖν περὶ τοῦ πάνθηρος ἐλάλησεν, ὅτι παμποίπιλός ἐστιν ὅτι οὐδὲν ἄσκοπον περὶ ζώων καὶ πετεινῶν ἐλάλησαν αί θεῖαι γραφαί.

#### . Καρ. 20. Περί ἀσπιδοχελώνης.

Καλῶς οὖν εἶπεν ὁ Παῦλος ,,οὐ γὰο αὐτοῦ τὰ νοήματα ἀγνοδῦμεν, ὅτι πορεύεται πάση ὁδῷ οὐκ ἀγαθῆ." Ὁ φυσιολύγος ἔλεξεν, ὅτι ἔστιν κῆτος ἐν τῇ θαλάσση, ἀσπιδοχελώνη (καλούμενον, δύο φύσεις ἔχον).

<πρώτη αὐτοῦ φύσις > πῆτος μέγα ἐστίν, ὅμοιον νήσῳ ὅν, ἄμμον ὅμαθεῖαν γέμον, φωνὴν ἔχον. ἀγνοοῦντες οἱ ναῦται δεσμεύουσι τὰ πλοῖα αὐτῶν εἰς τὴν νῆσον, καὶ τὰς ἀγκύρας αὐτῶν καὶ τοὺς πασσάλους πήσσουσιν. ⟨ἄπτουσι δὲ ἐπάνω τοῦ κήτους εἰς τὸ ἑψῆσαι ἑαυτοῖς τι > ἐὰν οὖν θερμανθῆ τὸ κῆτος, δύνει εἰς τὸν βυθὸν καὶ βυθίζει πάντα

οῦτως καὶ ὁ Χριστός, ἐγερθεὶς τῷ τριτῷ ἡμέρα, καὶ ἀναστὰς ἐκ νεκρῶν, πᾶσα εὐωδία.....τοῖς ἐγγός, καὶ εἰρήνη, ὡς εἶπεν ὁ ἀπόστολος (die letzten vier Worte fehlen nur in W) Παμποίκιλος.....Χριστοῦ. καθὼς καὶ ὁ ψαλμφθὸς ἔφη, παρέσπη ἡ βασίλισσα, κτλ. Mit Σ, W stimmen slav. und äthiop. überein. — Ζ. 17. Nach: ἐγκράτεια hat Α nur: καὶ καθεξῆς πᾶσαι αἱ ἀρεταί. Ότι οὐδὲν ἄσκοσον.....αἷ θεῖαι γραφαί. — Ζ. 18. Nach: ἀρετή liest W: μακροθυμία, ὁμόνοια, εἰρήνη. Dagegen stimmen Σ, Λ mit Π überein. Nach: μακροθυμία fügt äthiop. hinzu: "ferner ist er Töter der Schlange", — dieses Détail finden wir nur noch im slavischen. — Ζ. 19. ὅτι] Hs.: οὕτι.

Kap. 20. Überschrift fehlt. — Z. 1 ff. Diese Bibelstelle nur in Π; in allen anderen Texten wird Prov. V 3-5 zitiert. Die Reihenfolge der Eigenschaften ist \* in II eine andere als in allen anderen Texten: in diesen handelt die erste Eigenschaft vom Hunger und Wohlgeruch, die zweite von der fabelhaften Größe des Tieres, während mit der in II beobachteten Anordnung des Stoffes und in Einzelheiten die armen. Version vollständig übereinstimmt: ferner stehen mit K, II die lateinische (B, M, Reg) und isländische Rezension in ziemlich naher Beziehung (vgl. Karnejev, 272-278). Da die Fassung von II ganz abweichend ist, so unterlasse ich hier die übliche Vergleichung unseres Textes mit denen der orientalischen Gruppe: auch A ist mehr mit E, W verwandt (vgl. die Abweichungen bei Lauchert, 250). — Z. 4 ff.: in A als zweite Eigenschaft gegeben (= čllη φύσις τοῦ πήτους). Zu: ὅμοιον νήσφ vgl. den armen. Text: "Il se tient dans les lieux sablonneux, ressemble à une île, et ses cris sont désagréables." Zu dieser Stelle hatte Cahier folgende Anmerkung gemacht: "Cela ne rime à rien"....aussi ne le voit-on ni en latin, ni en grec dans les textes dont j'ai souvenance." Die lat. Rezensionen haben jedoch ein Détail bewahrt: "cetus ergo est magnus, habens super. corium suum tamquam sabulum." — Z. 5. δεσμεύουσι] in A: δένουσι, Statt: els τ. νήσον hat A: els αὐτό, ώς els νήσον.

τὰ πλοῖα τὰ εἰς αὐτὸ δεδεμένα. καὶ σύ, ἐὰν κρεμάσης σεαυτὸν εἰς τὰς έλπίδας του διαβόλου, βυθίζει σε αμα αὐτῷ εἰς τὴν γέενναν τοῦ πυρός. 10 άλλον φυσικόν έχει έὰν πεινάση, ἀνοίγει αὐτοῦ τὸ στόμα, καὶ εὐωδία άρωμάτων έχ τοῦ στόματος αὐτοῦ έξέργεται, καὶ οἱ μεγάλοι Ινθύες έκκλίνουσιν απ' αὐτοῦ. οί δὲ μικροί Ιχθύες δσφραίνονται καὶ δσμώμενοι την εὐωδίαν ἀκολουθοῦσιν, καὶ στοιβάζονται εἰς τὸ στόμα αὐτοῦ τοῦ μεγάλου κήτους, (καί) κλίνει καί καταπίψει αὐτούς. τοὺς μικροὺς ἰγθύας 15 νόησον τοὺς | ἀπίστους, τοὺς δὲ μεγάλους ἰχθύας καὶ τελείους οὐχ f. 199 εύρίσκεις έγγίζοντας τῷ κήτει. τέλειοι γάρ είσιν, ὡς ὁ Παῦλος εἶπεν: "οὐ γὰο αὐτοῦ τὰ νοήματα ἀγνοοῦμεν, ⟨ὅτι⟩ πορεύεται πάση δδώ οὐκ ἀγαθη." (οἶον) Ἰωβ τέλειος ἰχθύς, Μωϋσῆς, Ἡσαΐας, Ἱερεμίας, Δανιήλ, Ίεζεκιήλ, (καὶ πᾶς) ὁ χορὸς τῶν δικαίων, οἱ καὶ πάντες το έξέφυγον το μέγα μήτος. (ώς έξέφυγεν) Ίωσηφ την του άρχιμανείρου γυναϊκα, Σωσάννα τοὺς ποεσβυτέρους, Έσθηο τὸν Όλοφέρνην, Ἰουδήθ τὸν 'Αρταξέρξην, καὶ 'Ιώνας ὁ προφήτης τὸ μέγα κῆτος, καὶ Σάρα, θυγάτηο 'Ραγουήλ, 'Ασμόδεον έξέφυγεν. καλ δ μακάριος Ίωβ έξέφυγε του μέγαν άντικείμενου, Θέκλα του Θάμυριυ. καλώς οὖν δ φυσιολόγος 25 έλεξεν περί τῆς ἀσπιδοχελώνης.

#### Καρ. 21. Περί πέρδικος.

· 'Αλλὰ ὁ 'Ιερεμίας ἔλεγεν· ,, ἐφώνησε πέρδιξ συνήγαγεν ἃ οὐκ ἔτεκεν, ἀθροίσας ἐαυτῷ πλοῦτον ⟨οὐ μετὰ κρίσεως⟩ καὶ ἐν ἡμίσει ἡμερῶν καταλείψουσιν αὐτόν, καὶ ἐκ' ἐσχάτων αὐτόῦ ἔσται ἄφρων." Ὁ φυσιολόγος ἔλεξεν περὶ τοῦ. πέρδικος ὅτι ἀλλότρια ⟨ἀὰ⟩ θάλπει

Kap. 21. Überschrift fehlt. — Z. 1—3. Die Bibelstelle fehlt in A. — Z. 4: θάλπει] in W: ἐπωάζει.

Z. 9: τὰ εἰς αὐτὸ δεδεμένα] fehlt in A. Bei P steht am Anfang der Hermeneia der oben erwähnte Bibelspruch (Prov. V 3-5). - εἰς τὰς ἐλπίδας] in A: τη έλπίδι. — Z. 11. Statt: εὐωδία ἀρωμάτων hat A (auch Σ, W): πᾶσα εὐωδία. — Z. 12-13: καὶ οἱ μεγάλοι.....ἀπ' αὐτοῦ] fehlt in A. — Z. 13: οἰ δε μικροί έχθ. δεφραίνονται] in A: και δεφρ. οί μικροί έχθύες. — και δεμώμενοι ..... ἀπολουθούσιν] fehlt in A. - Z. 15. του μεγάλου κήτους, κλίνει] fehlt in A. — Z. 14—26. Als Hermeneia in A nur: οἶον ὁ Ἰωβ τέλειος ἰχθύς, Μωϋσῆς, Ήσαΐας, Ίερεμίας, και πᾶς ὁ χορὸς τῶν προφητῶν, ὡς ἐξέφυγεν Ἰουδήθ Όλοφέρνην, 'Εσθήο 'Ασταξέοξην. Vgl. aber den armen. Text: "Ces petits poissons sont les incrédules; car ce terrible dragon ne trouve aucun poisson grand et parfait, par cette raison que ceux-là seuls sont parfaits dont les pensées ne sont pas inconnues des autres, comme dit Saint Paul. Et dans un autre passage nous trouvons de lui. "La route qu'il a prise n'est pas bonne." Quels sont donc les poissons parfaits? Moïse, Isaïe, Jérémie, Ézéchiel, Daniel et tous ceux qui évitent le terrible dragon; comme Joseph a évité la femme, Susanne les vieillards, Thècle Thamyris et Job ses énnemis." — Z. 23. Σάρα] Hs.: Μαρία.

ε καὶ νοσσοποιεῖ. ἀλλότρια γὰρ ἀὰ κλέπτει καὶ ἐν τῆ ἰδίᾳ νοσσίᾳ φέρει καὶ νοσσοποιεῖ, θάλπουσα αὐτά. ἐὰν δὲ αὐξηθῶσιν τὰ νοσσία καὶ πετασθῶσιν, ἕκαστον γένος ἀνίπταται πρὸς τοὺς ἰδίους γονεῖς. καὶ μόνον αὐτὸν ἄφρονα ἀφιᾶσιν. οὕτως καὶ ὁ διάβολος ἀρπάζει τὸ γένος τῶν νηπίων ταῖς φρεσίν. ἐὰν εἰς μέτρον ἔλθωσιν ἡλικίας, ἄρχονται το τοὺς γονεῖς αὐτῶν τοὺς οὐρανίους ἐπιγιγνώσκειν, τουτέστιν τὸν Χριστὸν ⟨καὶ⟩ τὴν ἐκκλησίαν. καὶ γίνεται ἐκεῖ ὁ μὲν πρότερος νοῦς ὁ νηπιάζων ἄφρων σήμερον ἐὰν ἦς πόρνος ἢ μοιχός, αὕριον δὲ γενήση σώφρων καὶ δίκαιος, ἐξέφυγες ἀπὸ τοῦ πέρδικος, τοῦ διαβόλου, καὶ ἦλθες πρὸς τοὺς γονεῖς σου, πρὸς τοὺς προφήτας καὶ ἀποστόλους γενναίους 15 ⟨καὶ⟩ δικαίους.

#### Καρ. 22. Περί γυπός.

Καλώς οὖν ὁ Σωτὴο ἡμῶν ἐν τοῖς εὐαγγελίοις ⟨εἶπεν⟩ ,,οὐαὶ f. 199 ταῖς ἐν γαστοὶ ἐχούσαις || καὶ ταῖς θηλαζούσαις ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις." καὶ ὁ Δαυὶδ ἔλεγεν ,,ἰδοὺ γὰρ ἐν ἀνομίαις συνελήφθην, καὶ ἐν ἀμαρτίαις ἐκίσσησέν με ἡ μήτηο μου, " καὶ τὰ ἔξῆς. Ὁ φυσιο- ὁ λόγος ἔλεξεν περὶ τοῦ γυπός ὅτι ἐν τοῖς ὑψηλοῖς ⟨τόποις⟩ καὶ μετεώροις αὐλίζεται καὶ κοιμᾶται ἐπὶ τὰς ὑψηλὰς πέτρας καὶ ἐπὶ τὰς πτέρυγας τῶν ὀρέων. ἐὰν οὖν ἐγκύμων γένηται, πορεύεται ἐν τῆ Ἰνδικῆ καὶ λαμβάνει τὸν εὐτόκιον λίθον. ὁ δὲ λίθος κατὰ κάρυόν ἐστιν τὴν περιφέρειαν ἔχων. εἰ δὲ θελήσεις αὐτὸν κινῆσαι, ἄλλος λίθος 10 ἔνδον αὐτοῦ σαλεύεται, ῶσπερ κώδων κρούων καὶ ἡχῶν. ἐὰν δὲ καὶ ἡ ἀδίνουσα αὐτὸν καταλάβη, κάθηται ἐπὶ τοῦ εὐτόκου λίθου καὶ ἐπάνω

Z. 5–6: ἀλλότοια γὰο ὁὰ πλέπτει..... bis δάλπουσα αὐτά] fehlt in A,  $\Sigma$ , W. — Z. 6: τὰ νοσσία καὶ πετασθώσιν] fehlt in A,  $\Sigma$ , W. — Z. 8. ἀφιᾶσιν] in der Handschrift: ἀφίουσιν (ebenso in W). — Z. 11–14: καὶ γίνεται ἐκεῖ.... bis πρὸς τοὺς γονεῖς σον] fehlt in allen anderen Texten. — Z. 11: ὁ νηπ. ἄφο, sc. ὕστερον Goldstaub. — Z. 12. ἥς] in der Handschrift: ἦ. Statt: γενήση steht in der Handschrift: γένη. — Z. 14: πρὸς τοὺς προφήτας] in A: καὶ τοὺς ἀγίους προφήτας, wofür  $\Sigma$ , W haben: καὶ ἀποστόλους καὶ προφήτας. — Z. 14: γενναίους (καὶ) δικαίους] fehlt in allen anderen Texten. W hat noch: καλῶς οὖν ἕλεξεν ὁ φυσιολόγος περὶ τοῦ πέρδικος. Statt dieser Schluſsformel hat A sinnlos den Anfang des folgenden Kapitels hier an den Schluſs gesetzt.

Kap. 22. Überschrift fehlt. — Z. 1.  $\Sigma$ , W, slav. und äthiop. lesen: έν τῷ εὁαγγελίω. In A fehlen diese Worte. — Z. 2: ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις fehlt nur in W. — Z. 3—4: καὶ ὁ  $\Delta$ ανὶδ ...... bis ἡ μήτης μον, καὶ τὰ ἐξῆς] fehlt in allen anderen Texten. — Z. 6: αὐλίζεται] W: εὐρίσκεται. Die Worte: καὶ ἐπὶ τὰς πτέρυγας fehlen in A. Statt: πτέρυγας haben  $\Sigma$ , W: πτερύγια. — Z. 7: ἐν τῆ Ἰνδιηῆ] A,  $\Sigma$ , W lesen: ἐν Ἰνδία. — Z. 8—9: ὁ δὲ λίθος ...... bis ἔχων] A hat: ὁ δὲ λίθος κατὰ τὸ πάρυον ἔχει τὴν περιφέρειαν. — Z. 9. A,  $\Sigma$ , W lesen: ἐὰν θέλης. — Z. 10: ὥσπερ κόδων] fehlt in W. — Z. 11. W liest: κάθηται ἐπάνω αὐτοῦ καὶ ἀπόνως γεννῷ. — Z. 10—32. Die Hermeneia von  $\Pi$  weicht von

αὐτοῦ γεννά. καὶ σύ, ὧ ἄνθρωπε, ἐὰν ἐγκύμων ἡ ψυχή σου γένηται ἐκ κακής μνήμης του διαβόλου, δέξαι του νοερου ευτοκου λίθου, λίθου δεκτικόν ένδον λίθου. ὅτι ὁ ἐκτὸς λίθος ἡ θεοτόκος Μαρία: ἔσγεν γάο τὸν νοερὸν λίθον, τὸν Σωτῆρα ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστόν. λίθον γάρ, 15 ου ἀπεδοχίμασαν οι οικοδομούντες, ούτος έγενήθη εις κεφαλήν γωνίας. δέξαι καὶ τὸν τμηθέντα λίθον ἄνευ χειρών, καὶ τὰ έξῆς. ἐὰν γὰρ πιστεύσης, δτι έκ Μαρίας έγενήθη καὶ έσπαργανώθη ένεκεν τῆς πλάνης τῶν πεπλανημένων, ἐλπίδας έξεις ἀγαθάς. ἀλλὰ καὶ ἐσταυρώθη ἕνεκεν τῆς ἀπολυτρώσεως τῶν ἀμαρτιῶν ἡμῶν, τότε καθαροῦνται αἱ τῆς 20 νοεράς σου ψυχής αίσχραὶ ἐπιθυμίαι τοῦ ἐχθροῦ μοιχεία, πορυεία, φιλαργυρία έγκράτευσαι άπο τούτων, και δ έπουράνιος λόγος έγκυοφορείται έν σοί, ως είπεν Ήσαΐας, δτι ,,τὸν φόβον σου έν γαστρί έλάβομεν και έτέκομεν πνεύμα σωτηρίας." και ή παλαιά διαθήκη έχει ένδον μυστήρια, σημαίνοντα τὸν νοερόν μου Σωτήρα. ἀπεκρύβη γὰρ 25 δ Σωτήρ μου ἀπὸ τῶν ψευδοεβραίων, ἡμῖν δὲ ἐφάνη, τοῖς πάλαι ἐν χώρα καὶ σκιᾶ θανάτου καθημένοις. καλῶς οὖν δ φυσιολόγος ἔλεξεν

allen anderen Texten vollständig ab. Der griech. Text von A ist sehr nahe mit E. W. slav, und athiop, verwandt (vgl. Karnejev, 282-283). Mit unserer Fassung stimmt nur der armenische Physiologus, wie aus folgender Übersetzung leicht zu ersehen ist (vgl. N. M., 129-130), "überein: "Et toi, homme, lorsque le démon a déposé sa semence dans ton âme, mets en ton coeur la pierre spirituelle qui porte bonheur pour l'enfantement, c'est la sainte Vierge (vgl. hierzu Cahiers Anmerkung, worin er sagt, dafs er nirgends, weder in griechischen noch in lateinischen Handschriften irgend eine Spur eines solchen Détails gesehen habe — p. 130, Anm. 1e) qui porta dans son sein N. S. J. C., comme il est écrit: "La pierre méprisée par les constructeurs," etc. Reçois en toi "cette pierre qui fut détachée sans l'effort d'ancune main", et crois qu'elle naquit de Marie pour délivrer l'homme perdu, et fut enveloppée de langes pour notre salut. Alors s'éloignera de toi tout sentiment de luxure et de fornication, pour faire place aux choses célestes: selon cette parole d'Isaïe: "Nous sommes nés dans la crainte." - Es ist interessant die Hermeneia der ersten Redaktion (nach  $\Sigma$ , W, womit A, sowie der slav. und äthiop, fast wörtlich übereinstimmen) zu vergleichen: "καλ σὸ οὖν, ἄνθρωπε, γενόμενος έγκύμων άγίου πνεύματος, λαβέ τον νοερον καλ εύτόκιον λίθον, τον άποδοκιμασθέντα παρά των οἰκοδόμων, θε έγενήθη είς κεφαλήν γωνίας, καὶ ἐπ' αὐτὸν καθεσθείς (W: ἐπ' αὐτὸν κάθισον), ὡς εἶπεν Ἡσαΐας ὁ προφήτης, τέκης πνεδμα σωτηρίας (die letzten drei Worte fehlen in W) διὰ γὰρ τὸν φόβον σου, Κύριε, έν γαστοὶ ἐλάβομεν, καὶ ὀδινήσαμεν, καὶ ἐτέκομεν πνεῦμα σωτηρίας ἐπὶ τῆς γῆς (die Worte: καὶ ἀδινήσαμεν..... bis ἐπὶ τῆς γῆς fehlen in W). ἀληθῶς γὰρ · εὐτόκιος οὖτος ὁ λίθος τοῦ ἀγίου πνεύματος, ὁ κύριος ἡμῶν Ἰ. Χριστός, ἄνευ χειρῶν τμηθείς, τουτ' έστιν, άνευ σποράς άνθρωπίνης γεννηθείς έν της παρθένου (die Worte: 'Ι. Χριστὸς . . . . bis παρθένου fehlen in W). καὶ ἄσπες ὁ εὐτόκιος λίθος · ἄλλον. λίθον είχεν ἔνδον ήχοῦντα (die letzten zwei Worte fehlen in W), οῦτω καὶ τὸ σῶμα τοῦ Κυρίου (W: καὶ τὸ τοῦ κυρίου σῶμὰ; Α: καὶ τὸ κυριακὸν σῶμα) ἔνδον είχε ήχούσαν την θεότητα. — Z. 20. καθαρούνται] in der Handschrift steht: καθαιρούνται.

f. 200 περὶ τοῦ || γυπός. ⟨Σχόλια.⟩ ἐν ⟨ένὶ⟩ λίθφ ὁ Δαυὶδ ἄλεσεν τὸν Γολιάθ. καὶ ἐν δυοῖν λίθοιν Ὠρ καὶ ᾿Ααρών, γενόμενοι βοητοὶ τοῦ ω Μωϊσοῦ, ἀνέρξυσαν τὸν ᾿Αμαλήκ. ὁ ⟨μὲν γὺψ⟩ δὶ ὑψους μίαν σκηνὴν οὐδὲ μάνδραν ἔχει καὶ ἡμεῖς ποτε πολυθεΐαν καὶ εἰδωλολατρείαν ἡλπίζομεν.

# Καρ. 23. Περί καστορίου.

"Εστι ζώον, λεγόμενον καστόριον, ήπιον πάνυ καὶ ἡσύχιον. τὰ δὲ ἀναγκαῖα αὐτοῦ εἰς θεραπείαν χωροῦσιν. εὐρίσκεται δὲ ἐν οἴκῳ τῶν βασιλέων. ὁ δὲ κυνηγὸς κατατρέχει αὐτὸ ἐν τῷ ὅρει. τὸ δὲ καστόριον θεωροῦν τὸν κυνηγὸν κατατρέχοντα αὐτό, τότε τὸ καστόριον τὰ ὁ ἀναγκαῖα αὐτοῦ κόπτει καὶ δίδωσιν τῷ κυνηγῷ. ἐὰν δὲ ἄλλος αὐτὸ καταδιώκη, δείκνυσιν ἑαυτὸ τῷ κυνηγῷ. ὁ δὲ κυνηγὸς θεωρῶν αὐτὸ μὴ ἔχον ⟨τὰ ἀναγκαῖα⟩, ἀποχωρεϊ ἀπ' αὐτοῦ. καὶ σύ, γενναιότατε πολιτευτά, ἐὰν δῷς τὰ τοῦ κυνηγοῦ αὐτῷ, οὐκέτι προσέρχεταί σοι. ὁ κυνηγός ἐστιν ὁ διάβολος. εἴ ἐστιν φιλαργυρία ἐν σοὶ ἢ πορνεία ἢ 10 μοιχεία, κόψον ταῦτα καὶ δὸς τῷ διαβόλῳ. "ἀπόδοτε γάρ, φησίν ⟨δ

Z. 28 ff. Hier beginnt offenbar eine spätere Interpolation. — Z. 29. In der Handschrift steht: ἐν δυσίν λίθοις. — Z. 30. In der Handschrift: δι' τψον. — Z. 32. Nach: ἡλπίζωμεν ist noch eingeschoben die Hermeneia, welche zum Artikel vom Einhorn gehört: ich werde sie an der betreffenden Stelle mitteilen. Es ist bemerkenswert, daß das 35. Kapitel (über das Einhorn), mit welchem unsere Handschrift den Physiologus abschließt, den symbolischen Teil, der hier ganz unpassend angesetzt ist, nicht an richtiger Stelle bewahrt hat.

Kap. 23. Überschrift fehlt. — Z. 1 ff. ΣW haben immer: κάστωρ. — Z. 2; εὐρίσκεται.....τῶν βασιλέων] findet sich nur noch im armen.: "aussi le trouve t'on dans le palais des rois." Vgl. hierzu Cahiers Anmerkung (N. M. 123, 3): "cette petite addition semble prise à l'article de la licorne ou de la calandre." — Ζ. 8—7: ὁ δὲ πυνηγὸς πατατρέχει . . . . . bis ἀποχωρεῖ ἀπ' αὐτοῦ] Α, Σ, W lesen: όταν δὲ ὑπὸ τῶν κυνηγῶν (W: ὑπὸ κυνηγοῦ) διώκηται καὶ γνῷ, ὅτι καταλαμβάνεται, τὰ ἀναγκαΐα αὐτοῦ κόψας, βίπτει (W: κόπτει καὶ βίπτει) τῷ κυνηγῷ. όταν δὲ πάλιν περιπέση ἐτέρω κυνηγῷ, ρίπτει ἐαυτὸν ῦπτιον ὁ κάστωρ· καὶ νοήσας ό πυνηγός, δτι τὰ ἀναγκαῖα οὐκ ἔχει, ἀποχωρεῖ ἀπ' αὐτοῦ. — Z. 4: αὐτό] in der Handschrift: αὐτοῦ. — Z. 7: μὴ ἔχον] in der Handschrift: μὴ ἔχοντα. — Z. 8: βάν δῶς] in der Handschrift; ἐὰν δός. — Z. 8 ff. Die Hermeneia in A. Σ. W weicht vollständig ab: mit diesen Texten stimmen slav, und äthiop, überein, Nach Σ, W lautet die Auslegung folgendermaßen: "zal σὐ οὖν, πολιτεντά, ἀπόδος τὰ τοῦ κυνηγοῦ αὐτῷ. ὁ δὲ κυνηγὸς ὁ διάβολός ἐστιν. εἰ ἔστι πορνεία ἐν σοὶ ἢ μοιχεία η φόνος (mit Σ stimmt hier der slav. Text; A hat: εἰ ἔστι φιλαργυρία ἐν σοι η πορνεία ή μοιχεία. W liest: πορνεία έν σοι ή μοιχεία ή φιλαργυρία), έκκοψον τὰ τοιαῦτα καὶ δὸς τῷ κυνηγῷ, καὶ ἀφήσει σε θηρευτής διάβολος (die letzten zwei Worte fehlen nur in W), ένα καὶ σὸ εἴπης· "ἡ ψυχή μου ὡς στρουθίον έδούσθη έκ της παγίδος των θηρενόντων" (in W nur έδούσθη καὶ τὰ έξης). — Z. 10 ff. Vgl. hierzu den armen. und lat. Text (A, B lesen: Monet etiam nos, et dicit Apostolus: Reddite omnibus debita; cui tributum, tributum; cui vectigal,

ἀπόστολος), πᾶσιν τὰς ὀφειλάς τῷ τὸν φόρον, τὸν φόρον τῷ τὸν φόρον, τὸν φόρον τῷ τὴν τιμήν, τὴν τιμήν." πρῶτον τὰ ἐνεργήματα τὰ ἐν ἡμῖν ὁῶμεν τῷ διαβόλῳ, καὶ οὕτως ἀποδῶμεν τὰ τοῦ θεοῦ τῷ θεῷ οὐ χρυσίον, οὐκ ἀργύριον εἶχεν Πέτρος καὶ Ἰωάννης, ὡς τὸν καλὸν ἐξήγειρεν ἐν τῇ ὡραία πύλῃ, διὰ τὸν εἰπόντα αὐτοῖς Ἰησοῦν τῶ μὴ καλῶς οὖν ὁ φυσιολόγος ἐλάλησεν περὶ τοῦ καστορίου.

## Καρ. 24. Περί ψαίνης.

# Καρ. 25. Περί δένδρου περιδεξίου.

εὰν δὲ γένη ἐκτὸς καὶ ἀλλότριος τῆς θεότητος, πατρὸς καὶ υίοῦ καὶ ἀγίου πνεύματος, καὶ ὁ δράκων ἀναιρεῖ σε, ὁ διάβολος. οὐ δύναται γὰρ ὁ δράκων ἐπὶ σέ, πρὸς τὸ δένδρον, οὐδὲ πρὸς τὴν σκιάν, οὐδὲ πρὸς τὸν καρπὸν τοῦ δένδρου. καὶ σύ, ὡ ἄνθρωπε, ἐὰν τ ἔχης τὸ ἐπουράνιον ᾶγιον πνεῦμα, οὐ δυνήσεται ὁ διάβολος ἐπὶ σέ. καλῶς ⟨οὐν⟩ ὁ φυσιολόγος ἔλεξεν περὶ τοῦ ⟨περι⟩δεξίου δένδρου.

# Καρ. 26. Πεοί κορώνης.

'Αλλ' ὁ καλὸς Ἱεοεμίας ἔλεξεν· ,, ἐκάθισα ώσεὶ κορώνη μεμονωμένη." ὁ φυσιολόγος ἔλεξεν πεὸὶ τῆς κορώνης, ὅτι μόνανδρός ἐστιν.

vectigal; cui timorem, timorem; et cui honorem, honorem. In primis ergo diabolo reddantur quae sua sunt, etc.).

Kap. 24. Überschrift fehlt. — Z. 1. Die Bibelstelle fehlt nur bei P. — Z. 3. γίνεται] fehlt in W. — Bei P: μεμειωμένον. — Z. 4. ἐπ τούτον] A, W haben: διὰ τοῦτο. Nach: μὴ εἰς σπήλαιον folgt in der Handschrift gleich in der nächsten Zeile: καταβαίνειν κύειν ἄνθοωπος ὡς περιστερὰ καὶ μείνας ἀνεπαύσατο. Nach diesem unsinnigen Einschiebsel beginnt in unmittelbarer Folge ein Bruchstück des Kapitels vom Baum Peridexion. Unsere Handschrift ist hier offenbar entstellt und es ist vielleicht schon in ihrer Vorlage eine Lücke zu vermuten. Jedenfalls teile ich dieses Fragment über den Baum Peridexion als das 25. Kapitel mit.

Kap. 25. Das vorliegende Fragment geht auf eine vorläufig ganz unbekannte Redaktion zurück; alle anderen Texte weichen vollständig ab.

Kap. 26. Überschrift fehlt. — Z. 1. Λ, Σ, W haben: καλῶς ὁ Ἱερεμίας.
 Statt: μεμονωμένη lesen Σ, W: ἡρημωμένη.

έὰν δὲ ταύτης ὁ ἀνὴο τελευτήση, οὐ θήλεια συγγίνεται ἐτέρφ ἀνδοί, οὐδὲ ὁ κόραξ ἐτέρα γυναικὶ οὐ συγγίνεται. ⟨οὕτως καὶ⟩ ἡ συναγωγὴ ε τῶν Ἰουδαίων, ἡ ἐπίγειος Ἱερουσαλήμ, ἡ φονεύσασα τὸν ἀνδρεῖον λόγον καὶ ἐπουράνιον οὐκέτι Χριστὸς ἀνὴο αὐτῆς γίνεται "ἡομόσαμεν γὰρ ὑμᾶς ἐνὶ ἀνδοὶ παρθένον ἀγνὴν παραστῆσαι τῷ ἀνδοὶ τῷ Χριστῷ." ἀλλ' ἐκεῖνοι μὲν ἐμοίχευσαν τὸ ξύλον καὶ τὸν λίθον. ἐὰν οὖν ἔχωμεν ἐν καρδία τὸν ἄνδρα, οὐκ εἰσβαίνει ὁ μοιχὸς ὁ διάβολος. ἐὰν δὲ ἐκρῆ τὸ ἀνδρεῖος λόγος ἐκ τῶν ψυχῶν ἡμῶν, εἰσβαίνει ὁ ἀντικείμενος. "μὴ οὖν νυστάξη μηδὲ ὑπνώση ὁ φυλάσσων τὸν Ἰσραήλ," καὶ οὐκ εἰσβαίνουσιν οἱ λησταὶ εἰς τὸν νοερόν σου οἶκον. καλῶς οὖν ὁ φυσιολόγος ἔλεξεν ⟨περὶ κορώνης⟩.

## Καρ. 27. Περί τῆς τρυγόνος.

Έν τοις ἄσμασιν τῶν ἀσμάτων <ὁ Σολομῶν> ἔλεγεν ,, φωνὴ τῆς τρυγόνος ἢκούσθη ἐν τῆ γῆ ἡμῶν. Ὁ φυσιολόγος ἔλεξεν περὶ τῆς τρυγόνος, ὅτι ἀναχωρεῖ κατ' ἰδίαν ἐν τοῖς ἐρήμοις. ἀναχωρῶν οὖν οὐκ ἀγαπῷ μέσον πλήθους ἀνδρῶν εἶναι. <οὕτως> καὶ ὁ Σωτὴρ f. 201 ηὐλίζετο εἰς || τὸ ὅρος τῶν ἐλαιῶν. παραλὰβὼν γὰρ τὸν Πέτρον καὶ ε Ἰάκωβον καὶ Ἰωάννην, ἀνῆλθεν εἰς τὸ ὅρος, καὶ ὥφθη αὐτοῖς Μωυσῆς καὶ Ἡλίας, καὶ ἡ ἐπουράνιος φωνὴ ἐκ τῆς νεφέλης, τό ,,οὖτός ἐστιν

Z. 5. Statt: τὸν ἀνδρεῖον λόγον καὶ ἐπουράνιον lesen Σ, W einfach: τὸν Κύριον. — Ζ. 7: παραστήσαι......Χριστῷ] fehlt nur in. W. — Ζ. 10: λόγος] A hat: λογισμός. — Ζ. 11. A liest: καὶ οὕποτε εἰσέλθωσιν. — Ζ. 12. Der letzte Satz (καλῶς οὧν κτλ.) fehlt in A, W; vgl. dagegen A, Σ und äthiop.

Kap. 27. Bemerkenswert ist, daß der Wiener Text (W) hier mit der jüngeren Textrezension (Δ) übereinstimmt (vgl. Lauchert, 259). Nach der älteren Redaktion nämlich wohnt die Turteltaube abgeschlossen in der Wüste, weil sie sehr ungern sich inmitten vieler Menschen aufhält: in den späteren Bearbeitungen aber wird die Turteltaube an Stelle der Krähe Repräsentantin der Witwentreue. Es ist ferner zu beachten, daß der armen. Text beide Fassungen mit einander verschmolzen wiedergiebt: "wenn von einem Turteltaubenpaar das eine stirbt, so zieht sich das überlebende in die Wüste zurück", — nicht aber: "τη τοῦ ἀπελ-δόντος μνήσει συναποθνήσει", wie W ausdrücklich berichtet. Was die ältere (Λ, Γ, Λ, Σ) Fassung betrifft, so bemerke ich, daß ein leiser Anklang daran in der zweiten Eigenschaft des armen. Physiologus erhalten ist; auch die betreffende Hermeneia stimmt inhaltlich mit der Version Γ, Σ überein. Unser Text (Π) ist sehr nahe mit Λ, Γ, Σ verwandt: auf eine ähnliche Vorlage geht auch der slav. und äthiop. Text zurück (vgl. Karnejev, 319).

Z. 1. ἔλεγεν] A,  $\Gamma$ ,  $\Sigma$ : μαρτυρεί και λέγει. — Z. 3. ὅτι ἀναχωρεῖ.... ἐρήμοις]:  $\Gamma$  hat: ὅτι αὐτή μονόγαμός ἐστιν, καὶ ἀναχωρεῖ, κτλ.  $\Sigma$ : ἀναχωρητική ἐστιν πάνυ καὶ ἐν τοῖς ἐρήμοις οἰκεῖ. Mit  $\Sigma$  stimmt slav. wörtlich überein. — Z. 3—4. ἀναχωρῶν οὖν..... bis ἀνδρῶν εἶναι] A hat: διὰ τὸ μὴ ἀγαπᾶν μέσον πλήθους ἀνδρῶν εἶναι.

δ υίός μου ό άγαπητός, ἐν ῷ ηὐδόκησα." ἡ τρυγὼν ἀναχωρεῖν ἀγαπῷ καὶ ὑμεῖς, οι γενναιότατοι χριστοφόροι, ἀγαπήσατε τὸ ἀναχωρεῖν , ώσεὶ τρυγὼν οὕτως λαλήσω, καὶ ὡσεὶ περιστερὰ οὕτως μελετήσω." 10 (καὶ ὁ προφήτης Ἱερεμίας ἔλεγεν) ,, τρυγὼν καὶ χελιδὼν καὶ στρουθία ἀγροῦ ἔγνωσαν καιροὺς (εἰσόδων) αὐτῶν."

# Καρ. 28. Περί χελιδόνος.

Ο φυσιολόγος έλεξε περί τῆς χελιδόνος ὅτι ἄπαξ γεννᾳ, καὶ οὐκέτι γεννᾳ. ὁ Σωτήρ μου ἄπαξ ἐκυοφορήθη, ἄπαξ ἐγγεννήθη, ἄπαξ
ἐτάφη, ἄπαξ ἐκ νεκρῶν ἀνέστη: "εἶς θεός, μία πίστις, εν. βάπτισμα.
εἶς πατήρ τῶν ἀπάντων." καλῶς ὁ φυσιολόγος ελεξεν περὶ τῆς χελιδόνος.

#### Καρ. 29. Περί ἐλάφου.

Ο μεν Δαυίδ εβόησεν λέγων ,, ου τρόπον επιποθεί ή ελαφος επί τὰς πηγὰς τῶν ὑδάτων, οὕτως ἐπιποθεί ἡ ψυχή μου πρὸς σε, ὁ θεός. " ὁ φυσιολόγος ελεξεν περί τῆς ἐλάφου, ὅτι ἔστιν ἐχθρὸς τοῦ δράκοντος, καὶ ἐὰν φύγη ὁ δράκων, πορεύεται ἡ ελαφος καὶ ἐμπιπλῷ τὰ ἀγγεῖα αὐτῆς ὕδατος πηγαίου. καὶ ἐξέρχεται ἐπὶ τὴν γῆν, ὅπου δράκων ἐστὶν 5 κεκουμμένος. καὶ ἐκχέει εἰς τὴν ὁαγάδα, καὶ ἀναφέρει τὸν δράκοντα,

Z. S. ἐν ῷ ἡνδόκησα] hiermit endet A, aber Γ hat noch: αἱ τονγόνες τοῦ ἀναχωρεῖν ἀγαπάτωσαν, καὶ οἱ γενναιότατοι χριστοφόροι τοῦ ἀναχωρεῖν ἀγαπάτωσαν. Vgl. hierzu Σ: ἡ τονγὼν ἀναχωρεῖν ἀγαπᾶ. οἱ γενναιότατοι πολιτενταὶ τὸ αὐτὸ ποιείτωσαν. ὡς γὰρ τονγὼν οὕτως φωνήσω, καὶ ὡσεὶ περιστερὰ οὕτως μελετῶ. καλῶς ἔλεξε, κτλ. Das Weitere (= Z. 11) findet sich auffallenderweise auch im slav. und äthiop. Text, im letzteren etwas entstellt: "die Turteltaube ist ein Vogel, dessen Name Kaldân ist, und alle Vögel lieben die Zeit der Ernte, dieser aber liebt nicht die Zeit der Ernte." Hommel war nicht imstande diesen Schluſssatz durch griechische Texte zu belegen (Hommel, 74, Anm. 164). Eigentlich ist hier der Anſang des Kapitels vom Strauſs (nur aus der Wiener Handschrift bekannt, vgl. Lauchert, 279) hereingezogen.

Kap. 28. Überschrift fehlt. Das Kapitel in den Texten der orientalischen Gruppe geht auf eine ganz andere Vorlage zurück (vgl. Karnejev, 338); mit unserer Fassung stimmt die armen. wörtlich überein.

Kap. 29. Überschrift fehlt. — Z. 1—2. Die Bibelstelle fehlt in A. — Z. 3. περὶ τῆς] in der Handschrift: περὶ τοῦ. Nach τῆς ἐλάφον hat W noch: ὅτι διψαλέος ἐστὶ πάνν. διψαλέος (δὲ) γίνεται ἐν τοῦ τοὺς ὄφεις ἑσθίειν. ἐχθρὸς γάρ ἐστι τῆς ἐλάφον ὁ ὄφις, ντλ. Dagegen stimmen A, E, E, slav. und äthiop. überein. — Z. 4. Nach δράκων hat E noch: ἐν τῆς ἐλάφον εἰς τὰς ἑαγάδας τῆς πέτρας. W: εἰς ἑαγάδας τῆς γῆς. Statt: αὐτῆς liest die Handschrift: αὐτοῦ. — Z. 5. καὶ ἐξέρχεται . . . . νεκρυμμένος] fehlt in E, E, E, E τὴν ἑαγάδα; τῆς γῆς.

καὶ ἀποκτείνει καταπατῶν. οὕτως καὶ ὁ Σωτήρ μου αὐτὸς μόνος ἀνῆρεν τὸν δράκοντα, τὸν μέγαν, ⟨τουτέστι⟩ τὸν διάβολον, ἐκ τῶν οὐρανίων ὑδάτων, ὧν εἶχεν, ἐνθέον σοφίας καὶ ἀρετῆς ἀρρήτου. οὐ δύναται ὁ 10 δράκων βαστάσαι ὕδωρ, οὐδὲ ὁ διάβολος τὸν οὐράνιον λόγον. καὶ σύ, ἄνθρωπε, ἐὰν ἔχης νοεροὺς δράκοντας κεκτημένους ἐν τῆ καρδία του, κάλεσον τὰ εὐαγγέλια, καὶ λέγουσί σοι ,,οὐ φονεύσεις, οὐ μοιχεύσεις, οὐ ψευδομαρτυρήσεις." τὰ νοερὰ ὕδατα ἐὰν ἀκούσης, ἔξεμέσεις πᾶσαν f. 201 κακίαν. [καὶ γίνεταί σον ἡ καρδία ναὸς θεοῦ, καὶ τὸ πνεῦμα τοῦ θεοῦ οἰκεῖ ἐν σοί. τρίχες γὰρ ἐλάφου ἐὰν φανῶσιν εἰς οἰκίαν, ἢ ὀστέον αὐτοῦ ἐὰν θυμιάση τις, οὐδέποτε ὀσμὴν δράκοντος θεωρήσεις ἢ ἴχνος. ὅπου γὰρ φόβος Χριστοῦ ἐὰν εὐρεθῆ εἰς τὴν καρδίαν σου, οὐδέποτε πονηρὸν φάρμακον ἀναβαίνει εἰς τὴν καρδίαν σου. ὁ φυσιολόγος οὖν οὐκ ἀργῶς ἐλάλησεν περὶ τῆς ἐλάφου.

#### Καρ. 30. Περί βατράχου.

"Εστιν βάτραχος λεγόμενος χερσαίος. Ό φυσιολόγος έξηγήσατο περί αὐτοῦ πρὸς πολιτευομένους. φησίν, ὅτι χερσαΐος βάτραχος καυ-

Kap, 30. Dieser Artikel fehlt im armen. — Z. 1. βάτραχος] in der Hand-

Ζ. 7. ἀποντείνει καταπατῶν]: Α hat: ἀποντείνει αὐτόν; Σ; καὶ κατακόπτει αύτὸν; W: καὶ καταπατεῖ καὶ ἀποκτείνει αύτόν. - ὁ Σωτήο] Σ, W lesen: Kόριος (ebengo slav. und āthiop.). - Z. S. Nach: τὸν διάβολον hat A nur noch den einen Satz: οὐ δύναται ὁ δράκων βαστάσαι ὕδωρ, οὐδὲ ὁ διάβολος τὸν οὐράνιον λόγου. - Z. 9: ων είχευ, ένθέου ..... bis αφρήτου] in W nur: ήγουν των έναρέτων διδασκαλιών. Γ liest: ὧν είχεν ἐν θεολόγω σοφία παναρέτου. Vgl. "thiop.: "withrend er früher das Wort der Weisheit hatte" (vgl. Hommel, 75), ganz so auch slav, — οὐ δύναται ὁ δράκων] in Σ: καὶ ὥσπερ ὁ δρ. οὐ δύναται. Z. 10. Statt: βαστάσαι ΰδωρ liest W: ἐγγίσαι τῆ ἔλάφω, alle anderen Texte aber stimmen mit A, Π überein. — τὸν . . . . λόγον] W hat: τῶν ἐναρέτων τοῦ κυρίου λόγων. - Z. 10-12. καὶ σύ ..... bis τὰ εὐαγγέλια] W liest: καὶ σὸ οὖν, ὧ πολιτευτά, ξαπλησον τὰ ἀγγεῖά σου τῶν εὐαγγελικῶν τοῦ αυρίου λόγων. Dagegen Σ: έὰν καὶ σὸ ἔχης νοῦν ἐν τῆ καρδία σου, κάλεσον ⟨τὰ δήματα⟩ τοῦ εὐαγγελίου. Vgl. hierzu den äthiop. Text: "Du aber, wenn in deinem Herzen etwas ist" u. s. w. Im slav:, lat, C und griech. Γ ist dieser Satz ausgefallen. - Z. 12-15: ού φονεύσεις . . . . bis του θεου οίνει έν σοί] Σ liest: "ού μοιχεύσεις ού πορνεύσεις ού πλέψεις καλ των legων ύδάτων γευσάμενος έξεμέσεις πάσαν καπίαν (der letzte Satz fehlt in Γ, C, A). ὁ κύριος ἡμῶν Ἰησοῦς Χριστὸς ἐδίωξε τὸν νοερὸν δράκοντα έκ των ούρανίων ύδάτων. έκρυψεν δὲ αὐτὸν ὁ διάβολος εἰς τὰ κατωτέρα μέρη της γης (Γ fügt noch hinzu: ώς έν μεγάλη δαγάδι); και ο κύριος έκχέας έκ της πλευράς αύτου αίμα και ύδωρ, άνείλεν άφ' ήμων τον δράκοντα διά λουτρού παλιγγενέσεως (Γ hat noch: και πάσαν άνείλεν ἀφ' ήμῶν διαβολικήν ἐνέργειαν). Mit  $\Gamma$  stimmt die slav., mit  $\Sigma$  die äthiop. Übersetzung überein; auf  $\Gamma$ ,  $\Lambda$  geht auch der lat. Text C zurück (vgl. Karnejev, 326). Der Wiener Text ist offenbar entstellt und weicht vollständig von allen anderen ab. - Z. 15-19: τρίχες γὰρ έλάφου, πτλ.]. Dieses Stück ist von der dritten Eigenschaft des Elefanten, ob- . gleich in ganz unbekannter Gestalt, übertragen.

μάτων οὐ φροντίζει ἐν τῷ θέρει. ἐὰν δὲ βροχὴ αὐτὸν καταλάβοι, ἀποθνήσκει. καὶ ἄλλοι βάτραχοι ἔνεισιν ἐν τῆ πηγῆ τοῦ ὕδατος διὰ παντός. ἐὰν δὲ ἴδωσιν τὴν ἀκτίνα τοῦ ἡλίου καὶ ἄκρως θερμανθῶσιν, 5. βαπτίζονται ἐν τῆ πηγῆ τοῦ ὕδατος διὰ παντός. οἱ γενναϊοι πολιτευταὶ οἱ χερσαϊοί εἰσιν. οὐ μέλει γὰρ αὐτοῖς περὶ ὧν πάσχουσι. ἐὰν δὲ ὑετὸς αὐτοὺς καταλάβοι, ἀποθνήσκουσιν τουτέστιν αἱ ὑλικαὶ ἐπιθυμίαι τοῦ κόσμου. οἱ δὲ ὑδρώδεις βάτραχοι ἐπὶ τοὺς καμοῦντας, τοὺς μὴ φέροντας τὴν ἐγκράτειαν. ἐὰν δὲ πρὸς ἡμέρας ἐγκρατεύσωνται, μὴ βαστά-10 ζοντες τὴν ἀκτῖνα τοῦ νοητοῦ ἡλίου, τρέπονται πάλιν ἐπὶ τὴν αὐτὴν γλίσχραν ὄρεξιν. καλῶς οὖν ὁ φυσιολόγος ἔλεξεν περὶ τοῦ βατράχου.

#### Καρ. 31. Περί σαλαμάνδρας.

Έστιν θαυμάσιον έν τῷ ⊿ανιήλ τῷ προφήτη γεγραμμένον Ιστόρημα περί τῶν γενναιοτάτων τριῶν ἀδελφῶν, τῶν εἰς τὴν κάμινον τοῦ πυρὸς ριφέντων ἐκ διαβολῆς, ῶστε καὶ ὕμνον τηλικοῦτον ἀνενεγκεῖν αὐτοὺς ἐν τῆ καμίνῷ τοῦ πυρός, ῶστε θαυμάζειν αὐτούς. δίκαιοι γὰρ ἐτύγχανον. οἱ γὰρ ἄγιοι ἀπόστολοι νεκροὺς ἤγειραν, καὶ μείζονας δυνάμεις ἐποίουν s

schrift: βάθομξ. Nach: περὶ αὐτοῦ lesen A, Σ, W (auch slav. und āthiop.) folgendermafsen: ὅτι βαστάζει τὸν καύσωνα καὶ τὸν φλογμὸν τοῦ ἡλίου. ἐὰν δὲ · bετός καταλάβη, ἀποθνήσκει. οἱ δὲ ὑδρώδεις βάτραχοι (Σ: ὁ δὲ ὑδρώδης βάτραχος, statt dessen hat A: περὶ τοῦ ἐνύδρου βατράχου) ἐὰν ἀνέλθωσιν (A: ἔλθη; Σ: ἀνέλθη) ἀπὸ τοῦ ὕδατος, καὶ ἄψηται αὐτῶν (Α, Σ: αὐτοῦ) ὁ ἥλιος, εὐθὸς πάλιν είς τὸ ὕδως εἰσδύνουσιν (A: δύνει). — Z. 6 ff. Die Hermeneia stimmt in Π und A wörtlich überein; in letzterem fehlen nur die Worte: ἐπλ τοὺς γαμοῦντας (vgl. Z. 9). Dagegen haben Σ, W, slav. und äthiop. eine von A, Π abweichende Hermeneia. In Σ lautet sie folgendermaßen: "ἐοίκασιν οἱ γενναῖοι πολιτενταὶ τῷ χερσαίω (in W noch: βατράχω)· φέρουσι γάρ τοῦ πειρασμοῦ τὸν καύσωνα (W: τὸν καύσωνα τῶν πειρασμῶν). ἐἀν οὖν (W: καὶ ἐἀν) σφοδρὸς αὐτοὺς χειμὼν καταλάβη, τουτέστιν (W: ήτοι) διωγμός ύπὲς τῆς ἀςετῆς, τελευτῶσιν (W: ἀποθνήσκουσι). οἰ δὲ τοῦ πόσμου — ὑδρώδεις εἰσίν. ἐπὰν δὲ (W: ἐὰν) ἄψηται αὐτοὺς ὀλίγον θέρμη πειρασμού (W: ἄψηται αὐτῶν ἥλιος, ἤτοι θέρμη πειρασμού, -- mit Σ stimmt aber der slav, wörtlich überein), ἐπιθυμία (fehlt in W), εύθεως (fehlt in Σ) δύνουσιν πάλιν έπὶ τὴν τῆς λαγνείας ὄφεξιν (W: ἐπὶ τὴν πύτὴν χεφσαῖον ὄφεξιν).

Kap. 31. Das an den Anfang dieses Artikels gesetzte Stück kommt in einigen Texten selbständig, als ein besonderes Kapitel von den drei heiligen Jünglingen, vor (vgl. hierzu die slav. und die äthiop. Übersetzungen, welche in dieser Hinsicht mit Σ und Cod. Baroccian. 95 übereinstimmen). In Σ nämlich findet sich diese Erzählung als Schluss des vorliegenden Kapitels, wohl besser aber steht sie hier, am Anfang desselben. In der That nimmt hier dieses Scholion den Platz der gewöhnlichen einleitenden Bibelstelle ein (vgl. Karnejev, 360; G. Polivka, 380). Der ganze Artikel fehlt im armen. — Z. 1—6. Mit unserer Fassung ist der Oxforder Text sehr nahe verwandt: "Θωμάσιον έστι περί τῶν γενναιοτάτων τριῶν ἀγίων παίδων, τῶν εἰς τὴν κάμινον ὑμνούντων. Θῶμα ἡν ἀληθῶς ἐὰν γὰρ καὶ τεκροὺς ἡγειραν καὶ μείζους δυνάμεις ἐποίησαν, ὡς καὶ τοὺς δικαίους

μετὰ τοὺς δικαίους. καὶ ὅρη μεθίστασαν ἐν τῆ θαλάσση. Ὁ φυσιολόγος ἔλεξεν περὶ σαύρας τῆς λεγομένης σαλαμάνδρας ὅτι ἐὰν εἰσέλθη

f. 202 εἰς κάμινον πυρός, ∥ σβέννυται ἡ πυρά. ἐὰν δὲ εἰς ὑποκαυστήριον
βαλανείου, σβέννυται τὸ ὑποκαυστήριον. εἰ οὖν ἡ σαλαμάνδρα σβέν-.

10 νυσι τὸ πῦρ τῆ ἑαυτῆς φυσιολογία, πόσω μᾶλλον τοὺς δικαίους, τοὺς
κατὰ δικαιοσύνην περιπατήσαντας, καὶ σβέσαντας τὸ πῦρ, καὶ φράξαντας στόματα λεόντων.

## Καρ. 32. Περί λίθου άδαμαντίνου.

'Αλλά ὁ κύριος ἡμῶν Ἰησοῦς Χριστὸς ἀνεκρέμασεν πάσας τὰς ἀρχὰς καὶ τὰς ἐξουσίας, ὡς εἶπεν ὁ ἀπόστολος. Ὁ φυσιολόγος ἔλεξεν περὶ τοῦ ἀδαμαντίνου λίθου, ὅτι ἀνακρεμάζει τὸν σίδηρον. εἰ οὖν τὰ κτίσματα ἀνακρεμάζει ἀλλήλα, πόσφ μᾶλλον τὸν κτιστὴν τῶν ἁπάντων καὶ δημιουργὸν τῶν ὅλων θεὸν ἡμῶν, τὸν ἀνακρεμάσαντα τὸν οὐρανὸν ἀπὸ τῆς γῆς, καὶ ἐκτείναντα αὐτὸν ὡσεὶ δέρξιν. καλῶς οὖν ὁ φυσιολόγος ἔλεξεν περὶ ἀδαμαντίνου λίθου 〈λέγεται δὲ περὶ αὐτοῦ καὶ τάδε'〉 ὅτι ἐν τῷ ἀνατολικῷ ὅρει εὐρίσκεται 〈ὁ ἀδαμάντινος λίθος〉. οὐχ εὐρίσκεται δὲ τοῦ ἡλίου φαίνοντος ἡμέρας, ἀλλὰ νυκτὸς εὐρίσκεται. ὁ ἀδαμάντινος δὲ καλεῖται, ὅτι πάντα δαμάζει. ὁ κύριός μου Ἰησοῦς Χριστὸς πάντας κρίνει αὐτὸν δὲ οὐδεὶς δύναται κρίναι. αὐτὸς γὰρ εἶπεν ,,τίς ὑμῶν ἐλέγξει με περὶ ἁμαρτίας; "ἐν τῆ οὖν νυκτὶ εὐρίσκε-

ὄρη μεθιστάναι ἐν τῷ θαλάσση." Der slav. Text stimmt mit diesem letzteren überein, hat aber wie  $\Pi$  die Worte: ἐν τῷ Δανιήλ bewahrt. Die Fassung von  $\Sigma$  ist als eine spätere zu betrachten. — Z. 6. Der Wiener Text hat am Anfang dieser Erzählung eine Bibelstelfe (Jes. 43, 2), die jedoch in allen anderen Texten fehlt. — Z. 8. σβέννυται ἡ πνοά] W liest: σβεννύει αὐτήν. — Z. 9. Nach: βαλανείον haben  $\Sigma$ , W noch: εἰσέλθη, und lesen ferner: σβεννύει ὅλον τὸ βαλανείον. — Z. 9—12. Die Hermeneia in  $\Gamma$ ,  $\Sigma$ , W weicht von  $\Lambda$ ,  $\Pi$  vollständig ab. Mit  $\Sigma$  stimmen wörtlich slav. und äthiop. überein: ein leiser Anklang daran ist auch in lat. C enthalten. Die Auslegung von  $\Sigma$  lautet: "εἰ οὖν ἡ σαλαμανδομνή σαύρα σβέννυσι τὸ πῦρ τῷ ἑαντῆς φυσιολογία (statt dessen in  $\Gamma$  nur: παθώς φησιν ἡ φυσιολογία; es fehlt gänzlich in W), πῶς παὶ μέχρι τοῦ νῦν ἀπιστοῦσίν τινες (in W: πῶς οὖν τινὲς λέγουσιν), ὅτι τρεῖς παῖδες ἐμβληθέντες εἰς τὴν πάμινον οὐδὲν ἡδικήθησαν, ἀλλ' ἐν τῶν ἐναντίων ἔσβεσαν τὴν πάμινον γέγομπται γὰρ ὅτι πὰν διὰ πνοὸς διέλθης, φλὸξ οὐ παταπαύσει σε (dieser Satz fehlt in W). παλῶς οὖν ὁ φυσιολόγος ἔλεξεν περὶ τῆς σαλαμανδρινῆς σαύρας.

Kap. 32. Unsere Handschrift, sowie auch A, vermischt hier das Kapitel über den Magnet mit dem Kapitel über den Diamanten: was hier nämlich über den Diamanten (vgl. Z. 1—6) berichtet wird, ist in den Texten der älteren Redaktion dem Magnet zugeschrieben (vgl. Karnejev, 357) Die einleitende Bibelstelle fehlt in A, Σ, W, slav. und äthiop. Das ganze Kapitel fehlt im armen. Text. — Z. 9. A liest: τοῦ ἡλίου φαίνοντος, ἡμέρας οὐχ εὐρίσιεται, ἀλλὰ τυπτός. — Z. 11. αὐτὸν δὲ...... κρίναι] Σ, W lesen: αὐτὸς δὲ ὑπ΄ οὐδενὸς κρίνεται (so auch slav.). — Z. 12: τίς ὑμῶν ἐλέγξει με περὶ ἀμαρτίας;] Nach dieser Bibelstelle (Joh. 8, 46)

\*ται, οὐκ ἐν τῆ ἡμέρα ὁ λίθος. ,, ὁ λαὸς γὰο ὁ καθήμενος ἐν χώρα σκότους καὶ σκιᾶ θανάτου, φῶς ἀνέτειλεν αὐτοῖς." τοῖς ποτὲ καὶ πάλαι Ίουδαίοις, τέχνοις οὖσιν, καὶ ἡμέρα οὐκ ἀνέτειλεν αὐτοῖς, διότι εἶπεν 15 "είς τὰ ἴδια ἦλθεν, καὶ οί ἴδιοι αὐτὸν οὐ παρέλαβον." καὶ "ἀνέτειλεν ήμεν φως, τοις έν σκότει και σκιά θανάτου καθημένοις." και έν τώ 'Αμώς τῷ προφήτη γέγραπται, ὅτι ,,είδον ἀδαμάντινον." ἐὰν εύρεθῆζς?> έν τοις άνατολικοίς μέρεσιν, μέλλεις βληθήναι δίχαιος, άμεμπτος. θεοσεβής ως καὶ ὁ Ἰωβ ὁ γενναιότατος των ἀφ' ήλίου ἀνατολών. 20 καλώς οὖν ὁ φυσιολόγος ἔλεξεν περί τοῦ ἀδαμαντίνου λίθου, ὅτι δαμάζει τὰ πάντα, αὐτὸς δὲ δαμάζεται ὑπ' οὐδενός, Ἰωάννης 📗 εἶπεν f. 2027 ,,είδον ούρανοὺς ἀνεφγμένους, καὶ τὸ πνεῦμα τοῦ θεοῦ καταβαῖνον έπ' αὐτόν, καὶ φωνή έκ τῶν οὐρανῶν λέγουσα οὖτός ἐστιν ὁ ὑίός μου δ άγαπητός, εν ῷ ηὐδόκησα, αὐτῷ πιστεύσατε." φυσιολόγου ε έξήγησις. , φωνή βοώντος έν τη έρήμω έτοιμάσατε την όδον του κυρίου, εὐθείας ποιεϊτε τὰς τρίβους αὐτοῦ. πᾶσα φάραγξ πληρωθήσεται καλ πᾶν ὄφος κάλ βουνὸς ταπεινωθήσεται, καλ ἔσται τὰ σκολιὰ εἰς εύθείας, και αι τραχείαι είς όδοὺς λείας. και ὄψεται πάσα σὰρξ τὸ σωτήριον τοῦ θεοῦ." ἐπουράνιος καὶ πατρική κατέλαβεν ήμᾶς χάρις ::0 τοῦ χυρίου ήμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, αὐτοῦ. δεξάμενοι τὰς ἐντολὰς σωθησόμεθα.

## Καρ. 33. Περί μυρμηπολέουτος.

'All' ὁ 'Ελιφὰζ ὁ Θεμανίτης ἔλεγεν· ,,μυρμηκολέων ὥλετο παρὰ τὸ μὴ ἔχειν βοράν." ὁ φυσιολόγος ἔλεξεν περὶ τοῦ μυρμηκολέοντος ὅτι ὁ μὲν πατὴρ αὐτοῦ ἔχει πρόσωπον λέοντος, καὶ ἡ μήτηρ μύρμηκος.

Kap. 33. Überschrift fehlt. — Z. 1. Σ liest: ὁ θεμανῶν βασιλεύς; W: ὁ θεμανιτῶν βασιλεύς. — Z. 2. βοράν] in W: βρῶσιν. Das Weitere in W ganz entstellt (vgl. Lauchert, 203): A und Σ sind sehr nahe mit einander verwandt. — Z. 3. Die Worte: ὅτι ὁ μὲν πατῆρ...... bis ἡ μήτηρ μύρμηπος stehen in A hinter

gehen die beiden Redaktionen (d. h. A, H und  $\Sigma$ , W) auseinander. Das Weitste lautet in  $\Sigma$  folgendermaßen: "ὁ  $\lambda$ αὸς  $\kappa$ αθήμενος έν σιότει,  $\varphi$ ῶς ἀνέτειλεν αὐτοῖς. ἐν τῷ ἀνατολῷ εὐρίσκεται ἀληθῶς γὰρ  $\kappa$ ατὰ τὸν προφήτην ἀνατολὴ ὅνομα αὐτοῦ. καὶ ἀνατελεῖ ἄστρον ἐξ Ἰακόβ." Mit  $\Sigma$  stimmen slav. und äthiop. überein, welche jedoch eine weitere Ergänzung hinzufügen (vgl. Karnejev, 334; Hommel, 77—78): dieser Zusatz aber bleibt vorläufig aus den griechischen Texten unbekannt, und nur ein kleiner Teil desselben kann durch W belegt werden (πάντες οὖν οἱ ἄγιοι προφῆται καὶ ἀπόστολοι τὴν ἀνατολὴν ἔχοντες ὥσπερ ὁ ἀδάμας, οὐκ ἐνέδωκαν ἐν τοῖς βασάνοις, ἀλλὰ γενναίως ὑπομείναντες οὐχ ἡττήθησαν). — Z. 14. σαότους] fehlt in A. — Z. 17—20. καὶ ἐν τῷ Ἰαμὸς..... bis ἀφ' ἡλίον ἀνατολῶν] findet sich im slav. und äthiop. Text. — Z. 25. αὐτῷ πιστεύσατε] in A: αὐτοῦ ἀκούετε. — Z. 27—30. πᾶσα φάραγξ..... bis τοῦ θεοῦ] fehlt in A, statt dessen ifur: καὶ τὰ ἑξῆς. — Z. 31. σωθησόμεθα] in der Handschrift: σοφισόμεθα.

δ μεν πατήρ αὐτοῦ σαρχοφάγος ἐστίν, ἡ δὲ μήτηρ ὅσπρια τρώγει. ἐἀν \*\*

5 οὖν γεννήσωσι τὸν μυρμηκολέοντα, γεννῶσιν αὐτὸν δύο φύσεις ἔχοντα το μὲν πρόσωπον λέοντος, καὶ τὰ ὀπίσθια μύρμηκος. οὐ δύναται δὲ φαγεῖν σάρκας, διὰ τὴν φύσιν τῆς μητρός. ἀπόλλυται οὖν διὰ τὸ μὴ ἔχειν τροφήν. οὕτως πᾶς ἀνὴρ δίψυχος, ἀκατάστατός ἐστι ἐν πάσαις ταῖς ὁδοῖς αὐτοῦ. οὐ χρὴ βαδίζειν δύο τρίβους οὐδὲ δισσὰ λέγειν ἐν τῆ προσευχῆ οὐ καλὸν εἶναι τὸ ναὶ οὔ καὶ τὸ οὔ ναί, ἀλλὰ τὸ ναὶ ναὶ καὶ τὸ οὔ οὔ. καλῶς οὖν ἕλεξεν ὁ φυσιολόγος περὶ τοῦ μυρμη-χολέοντος.

## Καρ. 34. Περί γαλής.

Ο νόμος λέγει ,,μη φάγης γαλην, μηδε το δμοιον αὐτης. ' ο φυσιολόγος ελεξεν περί της γαλης, δτι τοιαύτην φύσιν έχει το σπέρμα τοῦ ἀνδρὸς εἰς τὸ στόμα λαμβάνει, καὶ ἐγκύμων γενομένη τοῖς ἀσὶν t. 208 γεννᾶ. κακῶς οὖν ἐκ τῶν ἀκοῶν || γεννῶσιν. καὶ σήμερόν τινες ἀκατα5 στάτως τρώγοντες τὸν ἐπουράνιον καὶ πνευματικὸν ἄρτον ἐν τῆ ἐκκλησία. ἐπὰν δὲ ἀπολυθῶσιν, ἐκρίπτουσιν τὸν λόγον τοῦ κυρίου ἐκ
τῶν ὥτων αὐτῶν οἱ ἄνθρωποι, καὶ γίνονται ὡσεὶ ἀσπὶς κωφὴ βύουσα
τὰ ὧτα αὐτῆς. ,,μὴ φάγης οὖν τὴν γαλῆν, μηδὲ ἕλλον, ἢ τὸ ὅμοιον
αὐτῆς."

# Καρ. 35. Περί μονοκέρωτος.

Ο φυσιολόγος έλεξεν περί τοῦ μονοκέρωτος, ὅτι τοιαύτην φύσιν έχει μικρὸν ⟨ζῶόν⟩ ἐστιν, ὅμοιον ἐρίφφ, δριμύτατον δὲ σφόδρα οὐ

dem Satz: γεννώσιν αὐτὸν δύο φύσεις ἔχοντα und lauten folgendermaßen: ὅτι τὸ μὲν πρόσωπον ἔχει λέοντος, καὶ τὰ ὅπισθεν μύρμηπος. In Σ stehen diese Worte an derselben Stelle, wie hier, lauten aber so: ὅτι τὰ μὲν ἔμπροσθεν ἔχει ὥσπερ λέῶντος, τὰ δ' ὁπίσθια μύρμηπος, womit slav. und äthiop. übereinstimmen. Auf II aber geht der armen. Text zurück. — Z. 7. Nach: φύσιν τῆς μητρός hat Σ noch: οὐδὲ ὅσπρια διὰ τὴν φύσιν τοῦ πατρός, — dasselbe findet sich slav., äthiop. und armen. (vgl. Karnejev, 287). — Z. 8. Nach: δίψυχος liest Σ: "οὐαὶ γάρ, φησι, παρδία δισσῷ καὶ ἀμαρτωλῷ ἐπιβαίνοντι ἐπὶ δύο τρίβους. οὐ καλόν ἐστι τὸ ναὶ οῦ καὶ τὸ οῦ ναί, ἀλλὰ τὸ ναὶ ναὶ ναὶ τὸ οῦ οῦ, — womit slav. übereinstimmt.

Kap. 34. Überschrift fehlt. — Z. 3. A liest: τῷ στόματι αὐτῆς συλλαμβάνει, wozu Σ hinzufügt: παρὰ τοῦ ἄρρενος. Statt: τῷ στόματι hat W: τὸ στόμα. Slav. und äthiop. stimmen mit Σ, W überein. — Z. 4. σήμερον] fehlt in allen anderen Texten. Die Hermeneia ist in W entstellt (vgl. Lauchert, 254). — Z. 4 f. ἀκαταστάτως und ἐπουράνιον fehlt in Λ, Σ. — Z. 6. ἀποlνθῶσιν, ἐπρίπτουσιν] Σ, W haben: ἐξέλθωσιν, ἐπβάλλουσι. — Z. 7—9. καὶ γίνονται ἀσεὶ bis zu Ende] statt dessen liest Σ: ἐοικότες τῷ ἀκαθάριφ γαλῷ. ,μὴ οὖν φάγης γαλῷν, μηδὲ τὸ ὅμοιοῦ αὐτῆς", ὁ νόμος φησί. Damit stimmt der slav. Text wörtlich überein; sehr nahe steht auch der äthiop. Zu Λ, Π gehört die armen. und die lat. Version.

Kap. 35. Überschrift fehlt. In C, Σ, W, slav. und äthiop. findet sich am Anfang eine Bibelstelle (Ps. 91, 11). — Z. 2. δομφτατον] in Σ: πραότατον. Eine δύναται δὲ κυνηγὸς αὐτὸ πιάσαι. πῶς δὲ ἀγρεύεται; παρθένον ἀγνὴν ρίπτουσιν ἔμπροσθεν αὐτοῦ, καὶ ἄλλεται εἰς τὸν κόλπον τῆς παρθένου. καὶ ἡ παρθένος θάλπει τὸ ζῶον, καὶ αἴρει εἰς τὸ παλάτιον τῶν βασι- ε λέων. ἔν δὲ κεράτιον ἔχει. διότι εἶπεν , ἀπὸ κεράτων μονοκερώτων τὴν ταπείνωσίν μου." ὅτε δὲ εἶπεν ὁ Χριστός , ἐγὰ καὶ ὁ πατὴρ ἕν ἐσμεν." , ἐξήγειρεν γὰρ ἡμῖν κέρας σωτηρίας ἐν οἴκω Δαυὶδ τοῦ παιδὸς αὐτοῦ." ἐξελθὰν γὰρ ἐκ τῶν οὐρανῶν, οὐκ ἡδυνήθησαν αἱ ἀγγελικαὶ δυνάμεις αὐτὸν κρατῆσαι. μετὰ πάντων πάντα γενόμενος, ἔως ἡλθεν 10. εἰς τὴν γαστέρα Μαρίας τῆς παρθένου καὶ θεοτόκου , καὶ ὁ λόγος \* σὰρξ ἐγένετο, καὶ ἐσκήνωσεν ἐν ἡμῖν."

<Τέλος τοῦ φυσιολόγου Π.>

Moskau.

A. Karnejev.

gleiche Fassung lag dem slav., äthiop. und lat. C (= mansuetum valde) zu grunde; dagegen stimmt der Wiener Text mit A, Π, armen. und lat. A, B, G überein. — Z. 3 ff. πιάσαι, κτλ.] Σ, W lesen: έγγίσαι αὐτῷ διὰ τὸ ἰσχύειν αὐτὸ μέγα (W: πολύ) ἔν πέρας [ἔχει, μέσῷ τῆς κεφαλῆς αὐτοῦ, womit slav., äthiop. und lat. C übereinstimmen. — Z. 6—7. διότι εἶπεν..... bis ταπείνωσίν μου] fehlt in allen anderen Texten. — Z. 7. Die Hermeneia beginnt bei P folgendermaßen: φέρεται γὰρ εἰς τὸ πρόσωπον τοῦ Σωτῆρος. "ῆγειρε γὰρ πέρας σωτηρίας ἡμῖν ἐν οἴκῷ Δαυλδ τοῦ παιδὸς αὐτοῦ." Mit dieser Version (A) stimmen slav. und üthiop. überein, während Σ, W etwas abweichen: "ῆγειρε (W: ἡγέρθη) γὰρ ἐν οἴκῷ (W: ἐξ οἴκον) Δαυλδ τοῦ πατρὸς ἡμῶν καὶ πέρας σωτηρίας (W: εἰς σωτηρίαν) ἡμῶν. Die Fassung von Π (ὅτε δὲ εἶπεν..... ἔν ἐσμεν) giebt nur der armen. Text wörtlich wieder. — Z. 9. ἔξελθών γὰρ.... οὐρανῶν] dieser nicht beendigte Satz fehlt in allen anderen Texten, außer im armen., wo es heißt: "als er vom Himmel herabstieg, so vermochten nicht" u. s. w. — Z. 10. μετὰ πάντων.... γενόμενος] findet sich nur im armen.

# Der allmähliche Übergang Venedigs von faktischer zu nomineller Abhängigkeit von Byzanz.

#### Vorbemerkung.

Nachdem durch die ziemlich gleichzeitig erschienenen Arbeiten von Diehl, Cohn und Hartmann (vergl. Litteratur- und Quellenübersicht p. 106) die Zeiten des Exarchats eine kritische Durchforschung und Darstellung erfahren hatten, ist im Anschluß an sie in meiner Doktordissertation, welche den Titel trägt "Das Verhältnis Venedigs zu Byzanz nach dem Fall des Exarchats bis zum Ausgang des neunten Jahrhunderts" (I. Teil: Venedig als byzantinische Provinz), die staatsrechtliche Stellung dieses Ländchens zu Byzanz, als des letzten Restes aus dem großen norditalischen Herrschaftsgebiet, klarzulegen versucht worden.

Zu dem Zwecke habe ich die Angaben fränkischer wie italischer, zumeist venetianischer, Chronisten, zu denen hie und da noch oströmische Quellen traten, kritisch geprüft, sie in Verbindung mit den uns leider nur in recht beschränkter Zahl erhaltenen Urkunden betrachtet und aus allem, unter steter Berücksichtigung der allgemeinen Zeitverhältnisse die Folgerungen für das staatsrechtlich zwischen Venedig und Byzanz herrschende Verhältnis gezogen. Das Resultat, welches sich hieraus ergab, ist in kurzen Zügen folgendes:

Entgegen einer zwar von verschiedenen Forschern vertretenen, aber auf keineswegs festen Grundlagen basierten Meinung, daß die Unabhängigkeit Venedigs möglichst früh anzusetzen und daß diese möglichst vollständig von Anbeginn an gewesen sei, entgegen auch der von Romanin in seiner "Storia documentata di Venezia" behaupteten Ansicht, die Abhängigkeit Venedigs nach dem Verlust des Exarchats sei, wenn sie überhaupt vorhanden, doch nur eine nominelle gewesen, habe ich nachzuweisen versucht"), daß Venedig im achten und in der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts faktisch Ostrom unterthan gewesen ist, und daß dies Ländchen als eine byzantinische Provinz bis in die Zeiten Ludwigs des Frommen hinein betrachtet werden muß.

Zu diesem Schlusse zwingen erstlich die zahlreichen Eingriffe der oströmischen Kaiser, Leos des Isauriers und Constantinus' Copronymus (717—775), in die inneren venetianischen Verhältnisse, wie sie sich bei der Verwaltung des Landes und bei der Besetzung bischöflicher Stellen beispielsweise kundthun; sodann die äußere politische Rolle, welche die Venetianer während der Regierung Karls des Großen in völliger Abhängigkeit von Byzanz trotz einiger weniger, jedenfalls mißglückter Emanzipationsversuche gespielt haben. Diese Thatsache politischer Dependenz

Diese Ansicht hat eine günstige Aufnahme gefunden; vergl. Histor. Zeitschr. -Bd. 70, 1892. p. 375.

von Ostrom wurde durch die Bestimmungen des zwischen Karl dem Großen und dem byzantinischen Kaiser Nicephorus im Jahre 812 zu Aachen geschlossenen Friedens erhärtet, wenn auch durch denselben Frieden den handelslustigen Venetianern in merkantiler Hinsicht eine gewisse Selbständigkeit eingeräumt wurde.

Nur eine notwendige Folge dieses für Ostrom so günstigen Ergebnisses jahrelangen Kampfes war es, daß die byzantinischen Kaiser ihre oberherrlichen Rechte mit großem Nachdruck weiterhin geltend machten, zumal ein so energischer Herrscher wie Leo V der Armenier längere Zeit den Thron in dem Ostreich inne hatte. Die direkten thatsächlichen Beziehungen in dem Verkehr der Byzantiner mit den Venetianern gleichwie die sich aus dem hier reichlicher vorhandenen Urkundenmaterial ihm ergebenden Konsequenzen bestätigen das Resultat, daß die Abhängigkeit Venedigs auch während der Dukate der drei ersten Dogen aus dem Hause der Particiaci (812-836) keine Abwandlung erfahren hat.

Bis zu diesem Zeitpunkte reicht die Darstellung in der Dissertation,

Von großem Interesse ist es nun, die Gestaltung der venetianisch-byzantinischen Verhältnisse in dem weiteren Verlauf des neunten Jahrhunderts zu verfolgen — eine Aufgabe, welcher wir im folgenden unsere Aufmerksamkeit zuwenden wollen.

#### A. Beginnende Loslösung unter dem Regimente des Dogen Petrus Tradonicus (836-864).

Vergleicht man die Zeiten Leos des Armeniers und Michaels II auf der einen Seite mit denen Theodoras und Michaels III auf der anderen, so tritt hinsichtlich des Austausches der diplomatischen Beziehungen zwischen Byzanz und Venedig sofort ein bedeutsamer Unterschied hervor. Während dieselben nämlich in den Jahren 811-829 von beiden Seiten sehr lebhaft unterhalten wurden, fehlen sie um die Mitte, ja fast bis gegen Ende des Jahrhunderts vollständig. Wie mit einem Messer scharf sind die Verbindungen zwischen der Kaiser- und der Lagunenstadt seit der Thronbesteigung Theodoras durchschnitten. Venedig blieb fortan sich selbst überlassen; es begann für dasselbe in gewissem Sinne eine kaiserlose Zeit, welche sich als eine Epoche rastlosen Schaffens und Arbeitens an dem Ausbau eines nationalen Staates kennzeichnet. Es herrscht daher ein großer Gegensatz zwischen dem staatsrechtlichen Verhältnis zur Zeit der ersten Dogen aus dem Hause der Particiaci (811—836) und der Lage der Dinge am Ende der Regierung des Dogen Ursus Particiacus (881): dort Abhängigkeit von Ostrom in hohem Grade, hier völlig durchgeführte Loslösung von Byzanz, die trotz einer Wiedervereinigung mit dem alten Protektor fortbesteht.1)

Mit einer ganz außergewöhnlichen Raschheit und Leichtigkeit hat sich dieser Prozefs vollzogen. Forscht man, ohne zunächst auf die für

Diese Ereignisse sind p. 96 ff. dargestellt. Byzant. Zeitschrift III 1.

Venedig charakteristischen Einzelheiten einzugehen, ganz allgemein nach dem Grunde zur Erklärung dieser Erscheinung, so wird man denselben für die ganze Entwicklung in den während des neunten Jahrhunderts herrschenden allgemeinen Verhältnissen suchen dürfen.

Karl der Große hatte einst das emporblühende Frankenreich auf der durch die Thaten seiner drei nächsten Vorgünger gelegten Basis im Innern weiter gekräftigt und nach außen hin durch die Verbindung mit Italien und die Annahme der Kaiserkrone über die nationalen Grenzen hinaus zu weltbeherrschender Stellung emporgehoben — eine Thatsache, welche, wie dargestellt, auf das Verhältnis Venedigs zu Byzanz Einfluß zu üben nicht verfehlt hatte. Doch schon sein bei weitem nicht so begabter noch thatkräftiger Sohn, Ludwig der Fromme, war keineswegs im stande gewesen, diese Macht auch nur im großen Ganzen zu behaupten, geschweige denn zu kräftigen oder zu erweitern. Die sich aus der sträflichen Nachgiebigkeit desselben gegen seine ihn an politischem Scharfsinn überragende zweite Gemahlin Judith und deren Sohn Karl entwickelnden Kämpfe der Söhne wider ihren Vater und untereinander erfüllten die ganze Regierungszeit dieses Kaisers und ließen ihm nur gerade noch Zeit, die Grenzmarken im Norden gegen die Dänen, im Osten gegen die Slaven notdürftig zu schützen. In Italien konnte er dem kaiserlichen Ansehen durchaus nicht in dem Maße, wie es früher geschehen, Geltung verschaffen: kurz, das Resultat seiner Regierung war, um mit Dümmler 1) zu reden, dass er das Reich, welches er in glänzender Machtfülle von seinem Vater geerbt, nach sechsundzwanzigjähriger Regierung einem zerrissenen Körper gleich hinterliefs, dessen zuckende Glieder nur einen Schein des früheren Lebens noch bewahrten. Nach des schwachen Vaters Tode reihte sich Bruderkrieg an Bruderkrieg, bis schließlich im Jahre 843 der Reichskörper in seine einzelnen Glieder völlig auseinander gerissen wurde. Der Herrscher eines jeden dieser Teilreiche, für deren Schwächung innere und äußere Feinde sowie die Häupter derselben selbst durch gegenseitige Fehden und Kriege hinlänglich sorgten, hatte vollauf mit der Beruhigung der gärenden Elemente zu thun, sodafs kein einziger von den Nachkommen des großen Kaisers Karl auch nur im entferntesten daran denken konnte, eine so gewaltige Machtfülle zu entfalten und nach außen hin geltend zu machen, wie der Ahn es einst gethan.

Beinahe ebenso schlimm, wenn nicht noch schlimmer war es um das Ostreich bestellt. Das kräftige Regiment Karls des Großen sowie

Geschichte des ostfränkischen Reiches I 13 (Einleitung).

seine den heftigen Widerspruch des Basileus hervorrufende Erhebung zum römischen Kaiser hatte auch die Griechen zu energischerem Handeln besonders in Italien fortgerissen, und so war um die Wende des Jahrhunderts noch einmal der Lebensfunken des oströmischen Reiches wenn auch zu nicht allzu heller Flamme entfacht worden. In der folgenden Periode hatte dann Leo der Armenier sowie dessen Nachfolger Michael II ihrem Zeitgenossen Ludwig dem Frommen sich entschieden weit überlegen gezeigt; es war ihnen gelungen, das Ansehen des Reiches nach außen, vornehmlich in Italien, zu heben. Doch schon unter ihrer verhältnismäßig recht kräftigen Herrschaft hatten innere Wirren und die Anstürme der Araber, Sarazenen wie Bulgaren dem Reiche viel zu schaffen gemacht. Die Heftigkeit und Stärke dieser Kämpfe wuchs während der Regierungszeit des Kaisers Theophilus, der 829-842 das Szepter führte. Einen noch drohenderen Charakter nahmen dieselben zur Zeit der Weiberherrschaft Theodoras und der Günstlingswirtschaft ihres Sohnes Michaels III an (842-866). Läfst diese Schwäche und die Unfähigkeit, jene Gegner, innere wie äußere, abzuwehren, deutlich den Verfall des oströmischen Reiches erkennen, so hatten diese Kämpfe unmittelbar zur Folge, dass man die Ausprüche auf Italien, welche man zu Beginn des Jahrhunderts durch Eingreifen in Venedig 1) geschickt wahrzunehmen gewußt hatte, um die Mitte desselben aufrecht zu erhalten nicht mehr im stande war. Im eigenen Reiche war man zu sehr mit sich selbst beschäftigt, als daß man überhaupt noch um die westlichen Besitzungen sich hätte kümmern können.

Zu gleicher Zeit finden wir also das karolingische wie das byzantinische Kaisertum von ihrer erreichten Höhe hinabgesunken. Kennzeichnend für die Lage beider ist, daß an die Stelle bisheriger Rivalität das Bestreben getreten war, gemeinsam gegen die gemeinschaftlichen äußeren Feinde anzukämpfen.<sup>2</sup>)

Von diesem dunklen und trüben Hintergrund heben sich deutlich und klar zwei Mächte ab, welchen es gelang, für sich aus den allgemeinen ungünstigen Verhältnissen jener beiden die Welt bisher beherrschenden Reiche die größten Vorteile zu ziehen und denen es dadurch ermöglicht wurde, sich ihrerseits während eines halben Jahrhunderts zu imposanter Stellung emporzuschwingen.

Es war dies einmal das Papsttum, welches seiner faktischen Macht immer größeres Ansehen zu verschaffen und dasselbe nach außen hin

Vergl. d. Diss, d. Verf. p. 31 ff.

<sup>2)</sup> Vergl. darüber O. Harnack, Die Beziehungen des frünkisch-italischen zu dem byzantinischen Reiche unter der Regierung Karls des Großen und der spüteren Kaiser karolingischen Stammes, p. 58 ff.

geltend zu machen suchte. Diese hierarchischen Bestrebungen erreichten ihren Höhepunkt bei dem Athleten der Kirche, Nicolaus I¹) (858—867). Er war es, der, im Gegensatz zum Kaisertum, kraftvoll das Papsttum an die Spitze der europäisch-christlichen Völkerfamilie und Kirche stellte, der mit außerordentlicher Energie die Ansätze zur nationalen Kirchenentwicklung in den karolingischen Reichen zertrümmerte, der endlich den völligen Bruch zwischen Ost- und Westrom herbeiführte; denn er zerschnitt²), wie ja schon im achten Jahrhundert das weltliche Abhängigkeitsverhältnis von Byzanz gelöst war, nun auch das für beide Teile längst störend und hinderlich gewordene kirchliche Band. "Niemals war die Idee der pontifikalen Gewalt so tief eingreifend im Innern und umfassend nach außen aufgetreten, als es in Papst Nicolaus I geschah."<sup>3</sup>)

Ganz unabhängig vom Papsttum, auf ganz anderen Grundlagen basierend kam als zweite Macht Venedig empor. Die thatkrüftigen und gewandten Bürger dieser Stadt verstanden es, in der verhältnismäßig kurzen Spanne Zeit von ungefähr fünfzig Jahren sich nicht nur in merkantiler Hinsicht eine achtunggebietende Stellung zu erringen, sondern auch die staatsrechtlichen Beziehungen zu Byzanz so umzugestalten, daß Basilius I (867—886) bei seinem Regierungsantritt Venedig als einen von Ostrom faktisch losgelösten, unabhängigen Staat vorfand und dieser energische Herrscher, welcher die byzantinische Politik in neue Bahnen zu leiten eifrigst bestrebt war, an den Dingen nichts mehr zu ändern vermochte. Während und nach seiner Regierung kann nur noch von einer nominellen Oberhoheit der Griechen über die Venetianer gesprochen werden.

Das Rätsel der Schnelligkeit dieses Ablösungsprozesses findet also, um es noch einmal zu wiederholen, durch die im Ost- wie im Westreiche während der Mitte des neunten Jahrhunderts obwaltende Schwäche seine Lösung. Zu jener negativen Seite kommt als positives Moment die un-

<sup>1)</sup> Dass Nicolaus die pseudoisidorische Dekretaliensammlung benutzt hat, zeigt Weizsäcker: Hinkmar und Pseudoisidor (Niedners Zeitschrift für historische Theologie Bd. 28. 1858. bes. p. 421), ferner Hefele, Konziliengeschichte IV 282 und 292, mit Berufung auf den bei Mansi XV 688 abgedruckten Brief des Papstes, welcher sich in ihm auf jene Versammlung beruft. Dagegen hat Nicolaus, wie Martens (Die falsche Generalkonzession Konstantins des Großen 1889) wahrscheinlich macht, die Konstantinische Schenkungsurkunde weder gekannt noch verwertet.

Vergl. Hergenröther, Photius, Patr. v. Cpel, s. Leben, s. Schriften und das griechische Schisma. H. Lämmer, Nicolaus I. und die byzantinische Staatskirche. 1857.

<sup>3)</sup> Ranke, Weltgeschichte, Bd. VI 93 (auch p. 169 ff.).

gemeine Rührigkeit und Ausdauer der Venetianer, welche die Trennung zu einer dauernden machte.

Das Verdienst, die allgemeine Lage der Dinge richtig erfaßt, die Kräfte, welche im venetianischen Volke noch schlummerten, erkannt und die Umwandlung des Verhältnisses zu Ostrom in großen Zügen bleibend durchgeführt zu haben, gebührt dem Dogen Petrus Tradonicus, einem Manne, dessen gewaltige Bedeutung für die venetianische Geschichte viel schärfer betont werden muß, als es bisher geschehen ist. Nachdem einmal der Anstofs gegeben war, ist dann Ursus Particiacus lediglich auf seinen Wegen weiter gewandelt und hat die Werke seines Vorgängers ausgebaut und in gewissem Sinne zum Abschluß gebracht.

Den Dukaten dieser Männer wollen wir jetzt unsere Aufmerksamkeit zuwenden.

Wie ein kümmerlicher Rest des diplomatischen Verkehrs, welcher unter Leo V und Michael II (811-829) zwischen Venedig und Byzanz geherrscht, erscheinen die von Kaiser Theophilus mit der Lagunenstadt unterhaltenen Beziehungen. Nur ein einziges Mal ist er mit derselben in Verbindung getreten. Aus Anlass der fortdauernden Anstürme der Sarazenen nämlich, welche sich nach Unteritalien, besonders gegen Tarent richteten, verlangte Theophilus von den Venetianern Unterstützung. Dieselben sandten auch eine Flotte aus, wie Dandolo¹) sagt: "zelo fidei accensi". Die Expedition endete gleich den zur Zeit Michaels II unternommenen mit einer völligen Niederlage der venetianisch-griechischen Armada. Hatte die Unternehmung also den unglücklichen Ausgang mit den früheren gemein, so läst sich doch zum Unterschiede gegen jene das Zurückweichen Byzanz' von der bisherigen Forderung der unbedingten Heeresfolge ohne jegliche Entschädigung wahrnehmen.2) Dem Verlangen des Kaisers wird zwar auch von dem neuen Dogen Folge geleistet; doch finden wir bereits die Angabe eines Entgeltes für diese Leistung: der Doge Petrus Tradonicus wurde durch den Patricius Theodosius im Namen des Kaisers\* mit der Würde eines Spathars bekleidet. 3) Obgleich diese Auszeichnung für die Venetianer keinen praktischen, der Gesamtheit zu gute kommenden Wert hatte, so war sie doch darauf berechnet, den Dogen für den Feldzug geneigter zu machen. Der Zeitpunkt dieser Begebenheit läßt sich mit ziemlicher Sicherheit auf das Jahr 840 fixieren; denn wir wissen aus Joh. Diac.4),

Murat. XII col. 175 C.

<sup>2)</sup> Vergl. die Diss. des Verf. p. 62 ff.

Joh. Diacon, Mon. Germ. VII 17. Dand, Murat. XII col. 175.

Mon. Germ. VII 17.

daß während des Aufenthaltes des Patricius Theodosius i) in Venedig eine Sonnenfinsternis stattfand, die nachweislich am 5. Mai 840 sich ereignete. 2) Im Sommer desselben Jahres ist dann die Flotte ausgelaufen. 3)

Das erwähnte Ereignis bildete für lange Zeit den Abschluß jeglicher Beziehung zwischen Venedig und Byzanz. Von diesem Augenblick
an bis gegen Ende der Regierung des Dogen Ursus Particiacus läßt
sich durchaus keine Verbindung zwischen der Lagunenstadt und Ostrom
bemerken und, als ungefähr im Jahre 880 dieselbe wieder aufgenommen
wurde, ist das Verhältnis vollständig geändert. In den Ereignissen der
Zwischenzeit sind die Gründe der Umwandlung zu suchen. Es gilt also,
diejenigen Momente aus der venetianischen Geschichte hervorzuheben,
welche uns die Veränderung des staatsrechtlichen Verhältnisses verständlich machen.

Für die Loslösungsbestrebungen, die jetzt unter Petrus Tradonicus zum Durchbruch kamen, war der Boden dadurch bereits vorbereitet, daß Kaiser Theophilus (829—842) die Zügel im Vergleich zu seinen Vorgängern nachgelassen hatte.

Als erstes und sicherstes Zeichen, daß Venedig sich zu emanzipieren begann, ist die Reihe von Kriegen zu betrachten, welche Petrus
Tradonicus aus eigener Initiative selbständig gegen äußere Feinde führte.
Wie bei diesen Kriegen, so kann man auch bei allen folgenden Thatsachen die Bemerkung machen, daß der Schutz des emporblühenden
Handels, welchen die Venetianer bei den sich immer trauriger gestaltenden Zuständen in Byzanz von dieser Seite nicht mehr erfuhren, das
vornehmste Motiv ihrer Loslösungsbestrebungen war. Das Handelsinteresse führte die Venetianer Schritt für Schritt zu einer Anderung
des ehemaligen Abhängigkeitsverhältnisses.

Jene Kriege richteten sich vornehmlich gegen zwei Gegner: gegen

<sup>1)</sup> Ob dieser Theodosius mit dem Gesandten gleichen Namens zu identifizieren ist, welcher von Ludwig am 18. Mai 830 in Ingelheim empfangen wurde, scheint fraglich zu sein. (Diese Nachricht hat sich in den Annalen des Prudentius von Troyes — Mon. Germ. I 434 — erhalten.) Doch wäre es immerhin denkbar, daß jener Theodosius nach Erledigung seiner Gesandtschaft bei Ludwig auf dem Rückwege sich, mit einer zweiten Mission betraut, von dort nach Venedig begeben hätte, wo er bis zum Sommer 840 anwesend gewesen wäre.

Vergl. Brinckmeier, Handbuch der historischen Chronologie 1882. p. 476.
 Diese Sonnenfinsternis ist auch erwähnt im Lib. pontif. eccl. Rav. des Agnellus (Script. rer. Langob. p. 389. cap. 172).

<sup>3)</sup> In einer Urkunde vom 23. Febr. 840 ist der Doge noch nicht als Spathar bezeichnet, wohl aber in einer vom 1. Sept. 841. Auf beide Urkunden wird später ausführlich zurückzukommen sein.

die Slaven, und unter diesen besonders gegen die Anwohner der Narenta 1), und ferner wider die Sarazenen.

Gegen die Slaven ging der energische Doge sofort zur Offensive über. Diese hatten schon lange das Adriatische Meer als Seeräuber beunruhigt 2) und dem venetianischen Handel schweren Schaden zugefügt. 3) Wahrscheinlich im Jahre 8394) setzte er nach dem Orte San Martino (Sanctus Martinus Curtis) auf der Insel Cherso über. Doch es kam nicht zum Kampfe; es wurde vielmehr mit Otto, dem Fürsten der Slaven in Dalmatien, Frieden geschlossen. Desgleichen kam es mit Drosaicus, dem Führer der Narentaner, zu einem gütlichen Abkommen: man ging einen Vertrag ein. Leider waren die daran geknüpften Friedensaussichten nicht von langem Bestand. Denn die Slaven haben ihre Raub- und Plünderungszüge ohne Rücksicht auf Verträge unaufhörlich fortgesetzt. So rüsteten sie sich ungefähr im Jahre 846 zu einem großen Kriegszuge gegen Venetien, gelangten jedoch nur bis zur Stadt Caorle, welche sie plünderten. Indessen hören wir von einem neuen Kriege gegen sie erst wieder unter Ursus Particiacus.

Der bei weitem stärkere und gefährlichere Feind war unstreitig das Volk der Sarazenen. Auch gegen diese ging man jetzt selbständig vor, hielt sich ihnen gegenüber zunächst aber in der Defensive. Gleich nach der Niederlage der vereinigten byzantinisch-venetianischen Flotte vor Tarent im Jahre 840 hatten die Sarazenen einen Raubzug gegen Dalmatien 5) unternommen, dann Ancona heimgesucht und auf dem Rückwege einige aus dem Orient heimkehrende venetianische Kauffahrteischiffe gekapert. Als sie um das Jahr 8426) ihre Streifzüge in das

<sup>1)</sup> Der Fluss, welcher noch heute seinen Namen bewahrt hat, entspringt in der jetzigen Herzegowina und mündet in der südlicheren Hälfte der dalmatinischen Küste in das Adriatische Meer.

Vergl, Dand. Murat. XII col. 174.

<sup>3)</sup> Bei dem von Joh. Diac. (Mon. Germ. VII 16) und Dand. (Murat. XII col. 172 D) mitgeteilten Ereignis, welches ungefähr in das Jahr 823 fällt, handelt es sich, wie aus Joh. Diac. zu ersehen ist, in erster Linie um die Taufe eines Narentaners, zu der dann eine politische Aktion hinzugedichtet ist. Ich halte die Nachricht in dieser politischen Gestalt für unglaubwürdig. Bei den Ereignissen aus dem Jahre 839/40 spricht Joh. Diac. nur von einem "foedus instituit", woraus Dandolo "foedus renovavit" gemacht hat. Jedenfalls fand erst unter Petrus Tradonicus der erste selbständige Feldzug gegen die Slaven statt.

Joh. Drac. Mon. Germ. VII 17; Dand. Murat. XII col. 175 A.

Dand, Mur. XII col. 175 D: Saraceni autem elati cum exercitu in Dalmatiam venientes, Auserensem urbem in Feria Secunda Paschae incendio consumunt ct transfretantes Anconitanam civitatem pari clade affligunt; et redeuntes cum praeda Venetorum naves, quae mercibus oneratae repatriabant, capiunt et intus 6) Dand. Mur. XII col. 177 B existentes gladio extinguunt.

Adriatische Meer erneuerten, trat ihnen der Doge aus eigener Initiative entgegen und lieferte bei einem Orte Sansagus ein Treffen. Doch die Venetianer wurden, wie in früheren Schlachten gemeinsam mit den Griechen, so auch diesmal vollständig besiegt.

Hatten alle diese Kriege noch keinen greifbaren Erfolg, lag auch die Erreichung eines wirklichen Zieles noch in weiter Ferne, so war doch — und das gilt es hier besonders zu betonen — bewufst damit der Anfang gemacht, aus dem Rahmen byzantinischer Heeresgefolgschaft herauszutreten, und der wirkende Anstofs dazu gegeben, auf eigene Kosten und Gefahr, aus eigenen Mitteln Krieg zu führen, sowie Frieden und Verträge zu schließen mit äußeren Feinden.

Doch des Dogen Augenmerk war in erster Linie nicht darauf gerichtet, Venedigs Kraft auf dem Schlachtfelde zu erproben, was ja
anfänglich noch nicht von allzu glücklichem Erfolge begleitet war.
Um die Stellung seines Vaterlandes wirklich zu befestigen, galt es,
Venedig durch Verträge zu schützen und so indirekt seine Macht zu
erweitern. Diesen Bestrebungen entsprang das sogenannte Pactum
Lotharii I vom Jahre 840.1)

Es liegt außerhalb des Bereiches und der Aufgabe, welche sich der vorliegende Aufsatz gestellt hat, eine Einzeluntersuchung über diesen Vertrag sowie die große Reihe der späteren mit den römischen Kaisern des Westreiches eingegangenen Verträge anzustellen. Denn einmal sind die venetianischen Staatsverträge bis auf Otto II Gegenstand einer vor nicht allzu langer Zeit erschienenen eingehenden Abhandlung gewesen, deren Verfasser, Fanta<sup>2</sup>), die einschlägigen Fragen nach den uns vorliegenden Materialien im großen und ganzen gelöst zu haben scheint; sodann kommen ja die speziellen Bestimmungen nur indirekt für die Beurteilung der staatsrechtlichen Stellung Venedigs zu Byzanz in Betracht. Wir können uns daher darauf beschränken, diejenigen Momente hervorzuheben, welche zur Beleuchtung dieser Beziehungen etwas beitragen.

Der Vertrag vom Jahre 840 ist von den auf uns gekommenen der erste. Ist er aber auch wirklich der älteste, oder liegen Gründe vor, auf frühere, verloren gegangene Verträge zu schließen? Das Letztere behauptet Fanta; und zwar folgert er dies aus zwei in dem Vertrags-

<sup>1)</sup> Dieses Pactum ist in großen Zügen seinem Hauptinhalte nach von Dandolo in seiner Chronik (Murat. XII col. 176) mitgeteilt. Vollständig ist es abgedruckt bei Romanin, Storia documentata di Venezia. I 356 ff. sowie in der neuen Kapitularienausgabe der fränkischen Könige in den Mon. Germ. LL. II 1 p. 129 ff.

A. Fanta, Die Verträge der Kaiser mit Venedig bis zum Jahre 983 (Ergänzungsband I der Mitt. d. Inst. f. östr. Gesch. 1881).

instrument stehenden Bestimmungen 1), welche für die Zeiten vom Jahre 840 nicht mehr passen sollen, also schon in einem früheren Vertrage gestanden haben müßten und aus diesem einfach übernommen seien. Fanta sucht dann wahrscheinlich zu machen, dass der erste Abschluss eines Bündnisses in die Zeit des Aachener Friedens (812) oder doch gleich nach der Ratifizierung desselben mit den Griechen zu verlegen sei, jedoch so, daß dasselbe ganz unabhängig von dem Frieden selbst und ohne Zuthun der Griechen zustande gekommen wäre. Prüft man aber die Gründe, welche Fanta bewegen, infolge von Bestimmungen, welche er für das Jahr 840 als antiquiert nachgewiesen haben will, einen früheren Abschluß des Vertrages anzunehmen, so erweisen sie sich als keineswegs stichhaltig.2) Man ist also nicht berechtigt, aus diesen Bestimmungen heraus auf einen früheren Vertrag zu schließen.

Außerdem fehlen uns jegliche direkte Zeugnisse für eine solche Annahme. Und sollte man nicht meinen, daß, selbst wenn die Urkunde jenes supponierten Vertrages verloren gegangen wäre, sich wenigstens die Nachricht von einer so wichtigen politischen Aktion in den fränkischen, byzantinischen oder venetianischen chronistischen Quellen erhalten hätte, besonders in den letzteren, da ein solcher Vertrag doch ihrer Tendenz, die Unabhängigkeit Venedigs in möglichst frühe Zeiten zu verlegen, am besten gedient hätte? Das völlige Versagen aller Urkunden und Chroniken an diesem Punkte spricht am kräftigsten gegen jene Hypothese, auf welcher Fanta dann weitere Behauptungen aufbaut.

Endlich kommt als schwerwiegendstes Moment in Betracht, dass den selbständigen, ohne Mitwirken der Griechen erfolgten etwaigen Abschluß eines Vertrages, wie wir gesehen haben3), die Stellung verbot, welche Venedig bis auf die Zeiten des Dogen Petrus Tradonicus Byzanz gegenüber eingenommen hatte. Ebenso wie die Friedensverhandlungen 4), welche nach dem Kriege mit Pippin im Jahre 810 und 812 von Byzanz

<sup>1)</sup> Es sind dies die Bestimmungen Nr. 7 und Nr. 32 des Vertrages. Sie lauten: Nr. 7: Et hoc statuimus, ut, quandocumque mandatum domini imperatoris Lotharii clarissimi augusti vel missorum eius nobis nuntiatum fuerit, inter utrasque partes ad vestrum solatium navalem exercitum contra generationes Sclavorum, inimicos scilicet vestros, in quo potuerimus, solatium praestare debeamus absque ulla occasione.

Nr. 32: Et hoc stetit de Clugiensibus, ut revertantur per loca sua ad habitandum.

Die Gründe Fantas eingehend zu widerlegen ist in dem Exkurs II versucht worden, auf welchen an dieser Stelle hingewiesen sein mag.

<sup>3)</sup> Diese Verhältnisse sind in dem als Dissertation (Berlin 1891) gedruckten ersten Teil "Venedig als byzantinische Provinz" dargelegt worden.

<sup>4)</sup> Vergl. ebendaselbst p. 39/40.

und den Franken zwischen Ost- und Westreich für Venedig geführt worden sind, würde der Abschluß eines Vertrages damals wie auch späterhin die Sache der Griechen im Namen der Venetianer gewesen sein, zumal wenn man die große Abhängigkeit in Rechnung zicht, welche gerade nach dem Aachener Frieden eingetreten war.

Aus dem bisher Gesagten ergiebt sich also, daß die Notwendigkeit der Annahme, es habe schon ein Vertrag vor jenem vom Jahre 840 existiert, abzuweisen ist.

Anders scheint es sich mit einem dritten Punkte zu verhalten. Wir finden nämlich in dem Vertragsinstrument Worte wie: "postquam pactum anterius factum fuit Ravennae" (Nr. 2)1), oder "post renovationem huius pacti" (Nr. 5), oder endlich "de hiis et similibus causis, de quibus in anteriori pacto continetur" (Nr. 23). Es fragt sich, wann dieses Ravennatische Pactum zu stande gekommen ist. Kohlschütter") hat unter diesem Vertrag ein angeblich 3) zwischen dem ersten venetianischen Dogen Paulucius Anafestus und dem Longobardenkönig Liutprand im achten Jahrhundert abgeschlossenes Pactum verstanden, eine Vermutung, welche mit Recht von Fanta 4) zurückgewiesen worden ist, da man sich doch nicht zur Auslieferung von Leuten verpflichten könne, welche vor ungefähr 120 Jahren flüchtig geworden seien. Romanin 5) setzt als Zeitpunkt für diesen Vertrag das Jahr 823 an; doch läfst sich eine solche Annahme, wie Fanta bemerkt, nicht rechtfertigen. Fanta selbst will den Abschluß des Ravennatischen Pactums, zumeist wegen der Ausweisungsbestimmung, näher an das Jahr 840 verlegt wissen.

Es kann num als erwiesen gelten <sup>6</sup>), daß es nicht der weströmische Kaiser war, welcher jenen Vertrag von 840 einging, sondern daß derselbe nur insofern beteiligt gewesen ist, als er den Vertrag, über den man zwischen Venedig und einer Anzahl ihm, als Kaiser, unterthänigen

Die Stelle heißt vollständig: et volumus, ut omnes homines vestros, postquam pactum anterius factum fuit Ravennae, si eos invenire potuerimus, ad partem vestram restituamus.

<sup>2) &</sup>quot;Venedig unter dem Herzog Peter II Orseolo". Göttingen 1868. p. 81.

<sup>3)</sup> Dieser Vertrag ist überhaupt nicht mit Liutprand, sondern mit dem mag. mil. vereinbart worden (vergl. p. 77/78 in dieser Arbeit). Cohn, Die Stellung der byzantinischen Statthalter in Ober- und Mittelitalien. Berlin 1889. p. 22.

Fanta a. a. O. p. 69.

Romanin a. a. O. I 175.

<sup>6)</sup> Dies hat überzeugend Fanta a. a. O. p. 100 ff. dargethan. Der genannten Ansicht scheint auch Gloria beigetreten zu sein, wenn er den in Rede stehenden Vertrag in seiner Ausgabe (Cod. Dipl. Pad.) überschreibt: "Patto conchiuso assenziente Lotario imperatore, dai Veneziani cogl' Istriani, Friulani . . ."

italienischen Städte übereingekommen war, auf seinen Namen ausstellen liefs (constituere et describere iussit) 1).

Unter solchen Umständen ist es auch nur natürlich, dass die Verhandlungen, welche vor dem Zustandekommen desselben geführt sein müssen, vom Kaiser oder seinem Unterhändler nicht selbst geleitet worden sind. Dieselben sind vielmehr von dem Dogen im Namen der venetianischen Gemeinden und andererseits von den "vicini Venetorum" gepflogen worden,2) In Anbetracht nun einer so großen Anzahl von Städten — es sind achtzehn <sup>3</sup>) außer den venetianischen Kommunen und der zum Teil recht beträchtlichen Entfernungen, von Istrien bis nach Süditalien hinein, welche die ungenau mit dem Sammelnamen "Nachbarn" Bezeichneten von einander trennten, war es unumgänglich nötig, daß man die Gesandten nach den ersten Aufforderungen und Eröffnungen, welche von Ort zu Ort geführt sein mögen, an einem Punkte hat zusammenkommen lassen, damit sie die Bestimmungen für den Vertrag im einzelnen aufstellten und bis auf die endgültige Ausstellung durch den Kaiser zum Abschluß brächten. Dieser Ort ist Ravenna gewesen, eine als Teilnehmerin an diesem Pactum aufgeführte Stadt, welche, ziemlich in der Mitte 4) der verhandelnden Gemeinden gelegen, überdies noch als ehemalige Hauptstadt von Italien ein gewisses, die anderen überragendes Ansehen besaß. Nachdem hier der Vertrag aufgesetzt war, ist das Resultat der Präliminarverhandlungen an den Kaiser behufs Ausstellung der Vertragsurkunde gesandt worden.

Zu dieser Erklärung passt vortrefflich die Bestimmung, dass man sich gegenseitig (Nr. 2 und Nr. 5) verpflichtete, diejenigen, welche seit dem Vertrage von Ravenna flüchtig geworden waren, auszuliefern, da erst von diesem Augenblicke an für die Teilnehmer des Pactums die Zusage bindend sein konnte. Und zwar entspricht es der Lage, in welcher sich die dem weströmischen Kaiser untergebenen italienischen Städte befanden, wenn es von ihnen heißt (Nr. 2), sie wollten die Flüchtlinge den Venetianern ausliefern, nachdem der Vertrag vorher zu stande gekommen war (anterius, d. h. bevor der Kaiser das Pactum "describere et constituere iussit"); andererseits aber konnten die Vene-

2) Ficker, Beiträge zur Urkundenlehre I 350.

Vergl. über diesen Ausdruck und seine Bedeutung Fanta a. a. O. p. 118.

<sup>3)</sup> Die Vertragschliefsenden sind, abgesehen von den Venetianern, die Bewohner von Istrien, Cividale del Friuli, Ceneda, Treviso, Vicenza, Monselice, Gavello, Comacchio, Ravenna, Cesena, Rimini, Pesaro, Fano, Sinigaglia, Ancona, Umana, Fermo und Penne.

Dasselbe ist auch in der Aufzählung der nach der geographischen Lage angeordneten Städte der Fall.

tianer gemäß ihrer vom Herrscher des Westreiches unabhängigen Stellung, indem sie sich der gleichen Bedingung unterwarfen, von einer renovatio¹) huius pacti sprechen (Nr. 5), da sie ja von ihrem Standpunkte aus in der Ausstellungsurkunde durch den Kaiser nur eine Erneuerung jenes mit den Städten zu Ravenna verabredeten Pactums erblicken konnten. Über einzelne nicht völkerrechtliche, sondern privatrechtliche Abmachungen, zu denen die Zustimmung des Kaisers für die italienischen Gemeinden nicht erst nötig gewesen zu sein scheint, haben in dem Vertrag von Ravenna vermutlich noch ausführlichere Bestimmungen gestanden. Denn es heißt von ihnen (Nr. 23): de hiis et similibus causis, de quibus in anteriori pacto continetur.

Bei dieser Erklärung der Entstehung des Pactum Lotharii I findet vielleicht noch ein Merkmal der Urkunde in der Gestalt, wie ums dieselbe vorliegt, seine Lösung. Es betrifft die Datierung am Eingange derselben. Wir finden nämlich zwei sich offenbar widersprechende Daten vor; an erster Stelle heifst es: "Anno Incarnationis Domini 840" und darauf folgt dann die Angabe: "anno imperii eius (sc. Lotharii) vigesimo sexto, octavo (die) kl. Marcii." Dieser Fehler ist vielfach bemerkt worden. Romanin<sup>2</sup>) sagt in einer Entgegnung gegen S. Quintino<sup>3</sup>), welcher aus diesem Fehler in der Datierung neben anderen Gründen an der Echtheit der Urkunde gezweifelt hat, der Schreiber<sup>4</sup>) hätte sich versehen und statt XXIII die Zahl XXVI gelesen und auch so geschrieben. Wollte man sich hiermit nicht zufrieden geben, so könnten diese falschen Daten, wie Romanin unter Anführung Böhmers<sup>5</sup>) als Gewährsmanns ausführt, nicht sehr wunder nehmen, da ja viele Daten in der Regierung Lothars nicht stimmten. Während Fanta die Annahme von XXVI zurückweist, da nach einer Epoche vom Jahre 815 nie gerechnet ist, dafür eine Emendation in XXIII vorschlägt, zieht Mühlbacher 6) eine solche in XXI als glücklicher vor.

Damit ist jedoch m. E. der volle Widerspruch zwischen den Angaben, der sich nicht hinwegleugnen läßt, keineswegs gelöst. Denn für die Regierung Lothars paßt ebenso wenig das sechsundzwanzigste

<sup>1)</sup> Fanta übersetzt diesen Ausdruck (p. 104) ungenau durch "Abschluß".

Romanin a, a, O. I 851/52.

S. Quintino, Osservazioni sulla moneta veneziana. Torino 1847. Dieses Buch ist mir nicht zugänglich gewesen.

Romanin hat dies noch weiter auseinandergesetzt in den Sitzungsb. d. Wien. Ak. XI, 713.

Regesten aus der Karolingerzeit, ed. 1833, p. 55. Nr. 556.

 <sup>&</sup>quot;Die Datierung der Urkunden Lothars I." Sitzungsb. d. Wien. Ak. 85, 463 ff. 1877.

Jahr, wie die weitere Angabe: octavo (die) kl. Marcii.1) Lothar hat nämlich diese Urkunde nach dem Zeugnis von Dandolo<sup>2</sup>) "primo suo anno" seines Regiments, also nach dem Tode seines Vaters ausgestellt. Ludwig der Fromme ist aber nachweislich erst am 20. Juni 840\*) gestorben. Vielleicht trägt folgende Erklärung etwas zur Lösung der Frage bei: Da mindestens gegen Ende des Jahres 839 die Vorverhandlungen zu Ravenna zum Abschluß gekommen sein mußten, wenn der Kaiser schon im Februar 840 in der Ausstellungsurkunde seine Bestätigung erteilte, so hat man sich, da damals Ludwig der Fromme noch regierte, an diesen als den Oberherm um die endgültige Ausstellung der Urkunde gewendet. Auf dessen Namen war dann die Urkunde bereits im Konzept fertig gestellt worden, und es hiefs: Anno incarnationis Domini 840 Hludowicus .... anno imperii eius vigesimo sexto, octavo kl. Marcii . . . . Daten, welche für die Regierungszeit Ludwigs vortrefflich stimmen. Zur wirklichen Ausfertigung der Urkunde unter Ludwig ist es jedoch nicht mehr gekommen. Als nun Lothar seinem Vater in der Regierung folgte, hat man ihn sofort um Bestätigung des Vertrages gebeten. Die Urkunde fand sich im Konzept vor, und man setzte, da die Jahresangabe (840) richtig war, an die Stelle von Ludwigs Namen den von Lothar, ohne darauf zu achten, was ja häufig geschah, daß weder das sechsundzwanzigste Regierungsjahr noch der 23. Februar hierzu mehr passten. So ist der doppelte Fehler vielleicht am ungezwungensten zu erklären.

Wendet man die aus den Betrachtungen über den Vertrag von

Hinsichtlich der Übertragung dieses Datums in unsere Zeitrechnung herrscht in der neueren Litteratur eine große Verwirrung. Während Pertz in dem Archiv III 578 (1821) die Urkunde mit dem 23. Februar 840 datiert, welchem Böhmer in den Regesten (Nr. 556) gefolgt ist, hat Mühlbacher diese Angabe in der neuen Ausgabe in den 22. Februar verwandelt. Ebenderselbe scheint jedoch in dem zitierten Aufsatz (p. 499) den 23. Februar anzusetzen. (Dies ergiebt sich daraus, daß er für eine Epocherechnung von XXIII Jahren den 24. Februar 817 als Anfangspunkt anführt.) In dem Cod. Dipl. Pad, p. 19 ist der 23. Februar genannt; dagegen finden wir in den Mon. Flor. Ital. Misc. IV. II p. 50 Nr. 59 den 22. Februar angeführt. Der Cod, Dipl. regni Croatiae etc. 1874. p. 47 nennt den 22. Februar, während Fantuzzi in den Mon. Rav. VI 268 sogar den 24. Februar angiebt. Simson entscheidet sich in den "Jahrb. d. fr. R. unter K. d. Gr." II 602. (Exk. V) für den 23. Februar. In der neuesten Ausgabe des Vertrages endlich (Mon. Germ. LL. II, II 1 p. 180) hat man entgegen der bei den anderen Verträgen und Besitzbestätigungen angewandten Methode eine Übertragung in die moderne Zeitrechnung völlig unterlassen.

Dand, Murat. XII col. 176.

Die Belege sind bei Simson, Jahrb. unter Ludwig d. Fr. II 230 angegeben vgl. auch Böhmer-Mühlbacher in den Regesten.

840 gewonnenen Resultate auf das staatsrechtliche Verhältnis von Venedig zu Byzanz an, so ergiebt sich, daß dieses Pactum das erste war, welches selbständig von den Venetianern geschlossen worden ist. Petrus Tradonicus hat, den Augenblick wahrnehmend, wo Byzanz die Zügel nachzulassen begann, den Anfang damit gemacht, die Vertretung des venetianischen Staates in der äußeren Politik, mit Nichtbeachtung der griechischen Oberhoheit, für Venedig in Auspruch zu nehmen.

Diesem aus dem Pactum Lotharii I selbst gezogenen Schlusse scheint nun ein Grenzvertrag des ersten Dogen Paulucius aus dem achten Jahrhundert entgegenzustehen. Doch nur anscheinend. Ohne auf die vielen Kontroversen einzugehen, welche sich um jenen erhoben haben, genügt es, auf die eingehenden Arbeiten von Diehl und Cohn hinzuweisen. Ihre Untersuchungen haben ergeben, daß es sich bei dem gedachten Vertrage nicht um eine Grenzberichtigung mit dem Longobardenkönig Liutprand gehandelt hat 1), wie Fanta 2) behauptet. Vielmehr stellt sich derselbe als eine zwischen dem Dogen Paulucius und dem griechischen<sup>3</sup>) magister militum Marcellus zur Zeit Liutprands<sup>4</sup>) bei der Erhebung Venetiens zum Dukat vorgenommene Grenzregulierung zwischen den griechischen Provinzen Venetien und Istrien dar. Es war also gewissermaßen eine Teilung der Machtbezirke im eigenen Hause, welche mit der Zustimmung des griechischen Kaisers sich vollzog. In unserer Urkunde, auf welche, wie Cohn richtig bemerkt, als die älteste besonders der Ton zu legen ist, finden wir auch keine Angabe des Inhalts, dass jener Vertrag von Paulucius und dem Longobardenkönig Liutprand eingegangen sei, sondern nur die ungefähre

<sup>1)</sup> Hartmann: Untersuchungen z. Gesch. d. byzant. Verwaltung in Italien 540—750. Leipzig 1889. p. 126 scheint an einem Vertrage zwischen Paulucius und Liutprand festzuhalten, ohne daß er die Gründe für seine Annahme angiebt oder sich näher auf die Frage einläßt.

<sup>2)</sup> Fanta nimmt von vornherein an, es hätte sich bei jenem Vertrage um eine Grenzregulierung gegen die Lombardei gehandelt. In wie große Schwierigkeiten er sich infolgedessen mit den Urkundenstellen setzt, die nur von einer Übereinkunft zwischen Paulucius und Marcellus zur Zeit Liutprands sprechen, hat Cohn (a. a. O. p. 22/23) gezeigt. Vgl. auch die eigenen Auslassungen d. Verf. auf den folgenden Seiten. Die Fanta'sche Hypothese ist als unbegründet abzuweisen.

<sup>3)</sup> Cohn vermutet, dass Marcellus der mag. mil. von Istrien gewesen ist. Cf. auch Diehl, Études sur l'administration byzantine dans l'exarchat de Ravenne 568—751. Paris 1888. p. 36 Anm. 3.

<sup>4)</sup> W. Martens hat in seiner Biographie Liutprands (Polit. Gesch. des Longobardenreiches unter König. L. 1880. p. 24 Anm. 6) mit Recht die Angaben Dandolos betreffend die Beziehungen L's. zu Venedig als dem venetianischen Lokalpatriotismus schmeichelnd zurückgewiesen und deshalb von jenem Vertrage in seinem Buche überhaupt nicht gesprochen.

chronologische Bestimmung "a tempore Liutprandi".1) Derselbe Passus kehrt dann wieder in den Urkunden über die Verträge Karls III und Berengars, 2) ferner in solchen aus den Jahren 995 und 998.3)

Zur weiteren Erhärtung der Ansicht, daß es sich bei dem erwähnten Vertrage nicht um eine Feststellung der Grenzen gegen das Longobardenreich4) gehandelt hat, mag noch ein geographisches Moment geltend gemacht werden. Die Grenzen für das an Venetien abzutretende Stück Land werden nämlich in dem Vertrage bestimmt<sup>5</sup>): a Plave maiore in Plavam siccam sive Plavixellam; d. h. das Gebiet wurde von der Piave und dem Monticano, einem Nebenfluß der Livenza, umflossen. Da diese beiden Flüsse eine nordwest-südöstliche Richtung haben, so kann von einer Abgrenzung des venetianischen Gebietes von Südwest nach Nordost, um welche Richtung es sich doch bei einer etwaigen Grenzregulierung zwischen Venetien und dem Longobardenreich gehandelt hätte, nicht die Rede sein. Das von Marcellus an Paulucius abgetretene Gebiet lag zwischen den byzantinischen Provinzen Venetien und Istrien und bildete einen Zuwachs zu dem venetianischen Territorium im Osten. Nach dem Inneren hinein reichte

Bestimmung Nr. 26 (Mon. Germ. LL. II, II 1 p. 135).

<sup>2)</sup> Ibid, p. 141 und p. 146 (Nr. 27). Bei dem letzteren fehlt sogar diese Zeitbestimmung "a tempore Liutprandi regis".

Abgedruckt bei Kohlschütter, a. a. O. p. 85 (oben) und p. 88.

<sup>4)</sup> Was die Worte in der Urkunde vom Jahre 840 betrifft "secundum quod Aistulfus ad vos Civitatinos novos largitus est," so werden sie (Cohn a. a. O. p. 25) durch eine Mitteilung des Chron. Salernit. (Mon. Germ. III 471) erklärt. daß nämlich sowohl Istrien wie der Exarchat dem Könige Aistulf für kurze Zeit gehört hat. Dieser war also Rechtsnachfolger der mag. mil, in Istrien, und so haben die Venetianer die Gelegenheit benutzt, die mit Marcellus vorgenommene Grenzberichtigung sich bestätigen zu lassen. (Simson II 417 Anm. 2 scheint diese ganze Angelegenheit überhaupt in Zweifel zu ziehen.) - Nur in einer einzigen Urkunde, und zwar aus dem Jahre 996, wird von einer Bestätigung durch Liutprand gesprochen (Kohlschütter p. 85 unten: quod dominus Liutprandus rex in tempore Paulucionis ducis et Marcelli magistri militum ipsis confirmavit). Dazu bemerkt Cohn (p. 25) ganz richtig, daß, wenn man überhaupt diese Angabe im Vergleich zu den vielen entgegenstehenden Stellen der anderen Urkunden beachten will, für den betreffenden Passus die Erklärung am nüchsten liege, der Schreiber habe sich beim flüchtigen Lesen der Vorurkunde geirrt und aus den beiden Stellen der Urkunde vom Jahre 840, der terminatio zur Zeit Liutprands und der Bestätigung durch Aistulf, eine Bestätigung der terminatio durch Liutprand gemacht. — Übrigens verliert die betreffende Stelle noch mehr an Beweiskraft, wenn man die schon berührten Urkunden aus den Jahren 995 und 998 berücksichtigt, wo, also in derselben Zeit, sich nur die Bestimmung "tempore Liutprandi regis" findet.

Joh. Diac, Mon. Germ. VII 11; Dand. Murat. XII col. 130.

Venetien bis an das Longobardenreich, dessen Grenzen schwankend gewesen sind. Eine genauere Umgrenzung des venetianischen Gebietes in dieser Richtung ist erst der Fürsorge Karls des Großen vorbehalten gewesen. Über einen solchen Vorgang giebt uns eine Besitzbestätigungsurkunde Auskunft, welche der Kaiser Friedrich Barbarossa am 3. August 1177 zu Venedig für den Bischof Leonhard von Torcello ausgestellt hat. Es wird in derselben ein fossatum erwähnt, quo statutus est terminus tempore Caroli inter Venetos et Longobardos, unum caput exiens in fluvium Scile et alterum in fluvio Iario, discurrente vero Sile per Meianos usque Senegriam et discurrente Iario usque Altinum.') Wird hier auch nicht die Zeit für diese Regulierung genauer fixiert, so geht man wohl nicht fehl, dieselbe entweder in das Jahr 806 zu verlegen, in welchem Venetien fränkisch wurde, oder sie als eine Bestimmung des Aachener Friedens 812 anzusehen. Jedenfalls handelt es sich hier wirklich um die Feststellung der Grenzen gegen die Lombardei. Das geht außer den direkt darauf Bezug nehmenden Worten aus dem Verlauf der Grenze<sup>2</sup>) hervor. Denn da die beiden Flüsse Sile und Zero im ganzen eine Nordwest-Südost-Richtung haben, so verlief eben jener sie beide verbindende Kanal von Südwest nach Nordost, d. h. wie er eben der Lage der Länder nach verlaufen mußte. Die hier angegebene Grenze ist vermutlich nur ein Teil der zur Zeit Karls des Großen gezogenen, über deren weiteren Verlauf wir nur aus Mangel an Nachrichten nichts mehr erfahren. Wichtig ist, dass hierbei in keiner Form einer Grenzregulierung durch Liutprand gedacht ist, was wohl. hätte jener Vertrag des Paulucius einen solchen Zweck verfolgt, sicher geschehen wäre in Anbetracht der mittelalterlichen Sitte, in Urkunden immer auf die früheren Vorgänge streng Bezug zu nehmen.

Kehren wir zu unserem Vertrage vom Jahre 840 zurück!

Die unmittelbare Veranlassung, welche alle jene Städte zum Abschluß des Pactums drängte, gab die sie insgesamt gleichermaßen von den Feinden des Adriatischen Meeres bedrohende Kriegsgefahr. Wäre es auch nicht ausdrücklich in dem Vertrage (Nr. 7) gesagt, so deuten darauf

Lünig, Cod. Dipl. It. II 1955. cf. Leibniz, Ann. imp. occ. I 272. Der Abdruck bei Marin I 279 scheint weniger glaubwürdig zu sein. — Zitiert auch bei Stumpf, Die Reichskanzler vornehmlich des X., XI. u. XII. Jahrh. I 376 Nr. 4207.

<sup>2)</sup> Leider lassen sich nicht alle Bestimmungen ganz genau identifizieren. Scile ist der heutige Sile; Jarous ist m. E. der Flus Zero, der, wie die Urkunde angiebt, bei Altinum mündet. (Amati, Diz. corograph. dell' Ital. sagt Zero = Sairus, was wohl mit Jarius eins ist.) In Senegria möchte ich das heutige Cava Zuccherina sehen, während die Bestimmung per Meianos (durch das Gebiet der Mejaner) wohl heißen soll durch das Gebiet von Meolo, einer Stadt östlich vom Sile, durch deren Gebiet auch ein Kanal verläuft.

allein schon die Namen der Städte, mit denen derselbe zu stande kam. Es werden hier zuerst die eigentlichen Nachbarn der Venetianer genannt: die Bewohner von Istrien, Cividale del Friuli, Ceneda, Treviso, Vicenza, Monselice, Gavello und Comacchio. Es sind dies Orte, welche, von Ost über West nach Süd angeordnet, uns ungefähr den Verlauf der venetianischen Grenze nach dem Festlande hin angeben. An die Reihe dieser vicini κατ' έξοχήν schließen sich andere an, welche auch noch Nachbarn heißen, obgleich sie es streng genommen nicht mehr sind. Es folgen, in der Richtung von Nord nach Süd genannt: Ravenna, Cesena, Rimini, Pesaro, Fano, Sinigaglia, Ancona, Umana, Fermo und Penne I), Orte, die entweder unmittelbar am Adriatischen Meere oder in der Nähe der Küste gelegen sind; sie hat das gemeinsame Interesse der Abwehr zusammengeführt. In gleichem Maße hat bei allen, und nicht zum wenigsten bei Venedig, das Handelsinteresse mitgesprochen. Besonders Petrus Tradonicus, der Doge, in welchem wir gewiß die treibende Kraft des ganzen Unternehmens erblicken können, wollte Venedig als Handelsstadt heben und es gleich zu Beginn eigener politischer Laufbahn auf eine feste Basis stellen, damit es zur Erfüllung seiner hohen Aufgaben gekräftigt würde. Eine weise und fürsorgliche Maßregel war dementsprechend die Auslieferungsbestimmung, indem der Doge dadurch denjenigen Elementen, die auf Umsturz sannen und deren Bestrebungen zum letzten Male in dem erwähnten Aufstand des Carosus unter Johannes Particiacus<sup>2</sup>) zum Ausbruch gekommen waren, den Aufenthalt im Ausland erschweren wollte und indirekt dadurch das venetianische Staatswesen zu schützen suchte.

Außer diesem Pactum liegt uns eine, auch von Dandolo in seiner Chronik mitgeteilte Besitzbestätigungsurkunde vor<sup>3</sup>) aus dem Jahre 841.

Die Bewohner dieser Stadt werden in der Urkunde bei Romanin "Puicnses" genannt. In Klammern ist daselbst (I 356) "Pisenses" gefügt. R. scheint also an die Bewohner von Pisa gedacht zu haben. Doch ist wohl Penne, in der heutigen Provinz Abruzzo Ulteriore gelegen, schon der Lage nach hier der richtigere Ort. Den Angaben Romanins ist man im Cod. Dipl. Regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae I 47 gefolgt (1874). Gloria giebt in den Cod. Dipl. Pad. p. 19 "Pinenses" an; Stumpf, Acta imp. adh. ined. p. 12 schreibt in einer gleichen Bestätigungsurkunde "Picnenses" und bemerkt in einer Anmerkung dazu "wahrscheinlich für Piscarienses" (?). Mühlbacher giebt in den Reg. Imp. p. 390; "Penne" an. Desgleichen findet sich diese Stadt in den Mon, Germ. LL. II, II 1 p. 130 Anm. 7.

Vergl. die Diss. d. Verf. p. 66/67.

<sup>3)</sup> Murat, XII col. 176 ff. Daselbst ist sie undatiert. Romanin verlegt sie in das Jahr 845 (I 362) und sieht in ihr die Erneuerung des Pactums von 840, welches nur "per quinquennium" Gültigkeit hatte. Doch verwechselt Romanin hier wohl pactum mit praeceptum. Mühlbacher verlegt sie (a. a. O. p. 403) auf

Ihr gemäß erhielten die Venetianer ihre Besitzungen "quem ad modum temporibus avi nostri Caroli per decretum cum Graecis sancitum" bestätigt.1) Eine Stelle in derselben verdient besonders hervorgehoben zu werden. Petrus Tradonicus führt hier nämlich den Titel "Dux et Spatharius Veneticorum", während er in jenem Pactum aus dem Jahre 840 (Februar) nur Dux Veneticorum genannt'wurde. Daraus geht zunächst für die äußere Geschichte hervor, daß zwischen die Abfassungszeit dieser beiden Urkunden die Auszeichnung des Dogen seitens der Griechen und der oben2) geschilderte Krieg gegen das Sarazenenvolk zu verlegen ist. Viel wichtiger aber ist dieser Passus in einer anderen Hinsicht, insofern derselbe nämlich uns die Auffassung beurteilen läßt, welche der Doge von der ihm durch den griechischen Kaiser verliehenen Auszeichnung hatte. Kraftvoll stellt er den venetianischen Titel Dux dem byzantinischen Spatharius voran. Von einem Ausdruck, wie Dux humilis provinciae Venetiarum und Ähnlichem, wie wir es früher bemerkt haben<sup>3</sup>), verlautet nichts mehr. Auf den Titel "Dux" folgt dam die Bezeichnung "Spatharius Veneticorum". Dieselbe leidet streng genommen an einer, anscheinend geringfügigen, Ungenauigkeit. Sie sollte eigentlich gemäß der Ernennung "Spatharius imperialis" heißen. Man könnte nun anfänglich geneigt sein, hier ein Versehen infolge von Breviloquenz des Ausdruckes anzunehmen; doch muß man sich bald zu der dem Charakter des Dogen Petrus Tradonicus entsprechenden Ansicht bekennen, daß jene Form mit Vorbedacht gewählt ist, um die Erinnerung an Byzanz soviel wie möglich zu verwischen. Diese Vermutung gewinnt an Sicherheit, wenn man die Urkunde, in welcher demselben Dogen vom Kaiser Ludwig II am 23. März 856 die venetianischen Besitzungen bestätigt wurden<sup>4</sup>), zum Vergleich heranzieht. Daselbst heißt es ebenfalls "Dux et Spatharius Veneticorum"; also ist

den 1 September 841; ebenso finden wir bei Fanta das Jahr 841 angegeben. Desgleichen ist in den Mon. Stor. Ital: VIII, Misc. IV p. 50 Nr. 60 die Abfassungszeit auf den 1. September 841 festgesetzt, eine Angabe, der man sich in den Mon. Germ LL. II, II 1, 136 nur in der Datumsangabe angeschlossen hat, während man sie in das Jahr 840 verlegt hat. Doch liegt ein offenbarer Irrtum des Herausgebers vor. Denn er verweist betreff der Datierung auf Mühlb. (SB. d. Wien. Ak. 85 p. 498), wo jedech von dem Pactum Lotharii, nicht von dem Pracceptum, die Rede ist. Man muß demnach die Angabe 840 in 841 berichtigen.

Sowohl bei Romanin I 177 als auch in den Mon. Stor. Ital. p. 50 wird diese Bestimmung auf die zwischen Karl und Nicephorus getroffenen Vereinbarungen zurückgeführt (vergl. die Diss. d. Verf. p. 39/40).

Vgl. p. 69/70 in diesem Aufsatz.

Vergl. die Diss. d. Verf. p. 59 ff.

Mon. Germ. LL. II, II 1 p. 137, Mon. Stor. It. II p. 51 Nr. 72. (vergl. Monticolo, Cron. Venez. antich. Roma. 1890. p. 114 Anm.)

ein Versehen, das wohl einmal hätte vorkommen können, ausgeschlossen. Übrigens hat Petrus Tradonicus nicht einmal immer die byzantinische Würde in seinem Titel mitzunennen für nötig erachtet; so unterzeichnet er sich zum Beispiel als Zeuge bei dem Testamente<sup>1</sup>) des Bischofs von Olivolo, Ursus, aus dem Jahre 853 als: "Petrus excellentissimus gloriosus Dux Veneciarum." Natürlich fehlt es auch nicht, entsprechend dem Charakter einer Periode des allmählichen Überganges von der Abhängigkeit zur Selbständigkeit, an solchen Stellen, wo er sich daneben auch als imperialis consul nennt, wie die Unterschrift in demselben Schriftstücke zeigt.

Unwillkürlich muß man an den Gegensatz zu den Dogen aus dem achten Jahrhundert, sowie besonders zu Justinianus Particiacus denken, welcher, mit der gleichen Auszeichnung von dem griechischen Kaiser bedacht, noch die volle Abhängigkeit von den Byzantinern erkennen liefs.

Noch schärfer wird die Kluft zwischen den ersten drei Dogen aus dem Hause der Particiaci und dem Staatsoberhaupte Petrus Tradonicus gekennzeichnet, wenn man venetianische Urkunden aus der Mitte und dem Ende des neunten sowie aus dem zehnten und elften Jahrhundert zum Vergleiche heranzieht, insofern uns dieselben die Bestätigung dafür liefern, daß bereits unter dem Dogen Petrus Tradonicus der Beginn der Abwandlung des bisher zwischen den Venetianern und den Griechen herrschenden Verhältnisses zu suchen ist.

Zunächst kommt hier das schon kurz vorher erwähnte Testament des Bischofs Ursus von Olivolo aus dem Februar des Jahres 853 in Betracht. 3) Was die Datierung betrifft, so ist im Beginn der Urkunde nach Inkarnationsjahren gerechnet — ein Reflex der sich weiter verbreitenden Auffassung von der anfangenden politischen Loslösung Venedigs. Ein Zeichen einer Übergangsperiode, mit welcher wir es hier doch noch zu thun haben, ist es, dass neben jener Datierungsangabe noch die Rechnung nach Regierungsjahren der oströmischen Kaiser, und zwar unter denselben Ausdrücken, wie wir sie bei Justinianus Particiacus 3) fanden, hinzugefügt worden ist. Doch ist die letztere Art nicht mehr allein gewählt und steht bemerkenswerterweise nach der allgemein gebräuchlichen Zeitangabe. Es ist der letzte Ausläufer der sich hierin nominell manifestierenden Zugehörigkeit Venedigs zu Byzanz. Aber der Doge begann doch, ohne auf die Griechen Rücksicht zu nehmen, sich als Vertreter eines eigenen Staatswesens zu fühlen. Denn Petrus Tradonicus sowohl wie sein Sohn und Mitdoge Johannes zeichnen in der

Das Testament ist abgedruckt bei Gloria. Cod. Dipl. Pad. p. 22.

Cod. Dipl. Pad. p. 22.

Vergl, die Diss. d. Verf. p. 59 ff.

Zeugenreihe als: excellentissimus gloriosus dux Venetiarum resp. dilectus eius filius gloriosus dux Venetiarum.

Bei einem Durchmustern der Urkunden aus dem zehnten und elften Jahrhundert kann man zwei Formen unterscheiden.

Diejenigen Schriftstücke, welche von den Herrschern fremder Reiche ausgestellt sind — es kommen vornehmlich die Kaiser des Westreiches¹) und für Istrien die Könige von Italien²) in Betracht — haben neben der allgemein gebräuchlichen Angabe nach Jahren, die von der Geburt Christi gezählt wurden, die Datierung nach den Regierungsjahren der betreffenden Herrscher. In allen Urkunden tritt dabei der Doge als Vertreter eines selbständigen Staates auf: immer ist dessen Name mit dem Zusatz Dux oder Dux Venetiae versehen, oft noch mit den Ausdrücken excellentissimus, gloriosissimus, eminentissimus . . . Die Bezeichnung irgend einer byzantinischen Würde ist, auch wenn ihm dieselbe verliehen war, gänzlich unterdrückt.

Neben jenen Urkunden müssen diejenigen berücksichtigt werden, welche sich auf das Ostreich<sup>3</sup>) beziehen oder von den venetianischen Dogen für Nachbarn<sup>4</sup>) ausgestellt worden sind. Als hervorstechendstes Merkmal zeigt sich auch hier, wie zur Zeit von Petrus Tradonicus, daß der Doge eifrig darauf bedacht war, die Hoheit seiner Stellung nach außen hin zu wahren. Von einer Bezeichnung, wie etwa Provincia Veneciae etc., ist keine Rede mehr, dagegen tritt zum Namen des betreffenden Dogen zuweilen der Zusatz: dei gratia oder deo auxiliante hinzu. Dementsprechend verhält es sich mit der Datierung; dieselbe weist fast immer eine Zweiteilung auf, erstlich die Rechnung nach Inkarnationsjahren<sup>5</sup>) und ferner — gleichsam als alte Sitte und Gewohn-

```
    Vergl. Romanin I 376: Urkunde vom Jahre 976,

                     I 379:
                                     **
                     I 383:
                   Romanin I 365: Urkunde vom Jahre 891,
            Tafel & Thomas p. 6;
                            p. 11:
                                            17
                   Romanin I 367:
                                                      933.
       Urkunde vom Jahre 960: Romanin I 370 und Tafel & Thomas p. 19.
                    " 961: Tafel & Thomas p. 26.
Die Chrysobullen " "
                          991: Romanin I 381 und Tafel & Thomas p. 36.

    Urkunde vom Jahre 912: Cod. Diplom. Pad. p. 42.

                        919: ibid, p. 50.
                        934: Romanin I 398.
```

<sup>5)</sup> In einer rein einheimische, venetianische Verhältnisse berührenden Urkunde vom Jahre 997 (Romanin I 385: Promessi di non eccitare tumulti nè sguinare le armi nel ducale palazzo) findet sich überhaupt nur die Datierungsangabe nach Inkarnationsjahren.

heit - die Angabe nach Regierungsjahren der griechischen Kaiser. Doch fehlt hier beinahe stets der sich noch im neunten Jahrhundert zu dominus findende Zusatz "noster".1) Tritt diese Bezeichnung wirklich einmal auf, so kann kein Zweifel mehr darüber herrschen, daß sich nur die Form aus früheren Zeiten hinübergerettet hat, die oft überdies nur aus Höflichkeit gegen die betreffenden Herrscher gewählt sein mag, während sich die wirklichen Verhältnisse viel getreuer in den Titeln der Dogen widerspiegeln. Nur einmal im zehnten, ein anderes Mal im elften Jahrhundert tritt, soweit uns die Urkunden bekannt sind, der Zusatz "noster" auf.2)

Nach dieser kleinen Digression wenden wir uns wieder den Zeiten des Dogen Petrus Tradonicus zu. Seit der Mitte der vierziger Jahre des neunten Jahrhunderts sehen wir den Beginn einer Epoche im ganzen stiller, innerer Arbeit für Venedig gekommen. Leider fehlen uns über diese Zeit eingehendere Nachrichten. Doch kann man schon aus den wenigen Angaben ersehen, dass es des Dogen Bestreben gewesen ist, soviel wie möglich an dem inneren wie äußeren Ausbau des venetianischen Staates zu arbeiten und zu schaffen. In diese Jahre fällt gewiß der große Aufschwung der venetianischen Flotte, besonders der Kriegsarmada, deren Hebung Petrus Tradonicus in richtiger Erkenntnis der Bedürfnisse des Staates eingehendes Interesse zugewendet haben muß. Wenn uns nämlich Dandolo 3) in seiner Chronik von dem Bau zweier großen Kriegsschiffe berichtet, welche man Phalandrien oder Galandrien, auch Zalandrien nannte 4), so steht dies Ereignis gewiß nicht vereinzelt da, sondern bezeichnet nur ein Glied in einer großen Reihe. Am besten zeugen von dem Aufblühen der venetianischen Flotte die später darzustellenden <sup>5</sup>) Erfolge des nächsten Dogen Ursus Particiacus (864-881). Für sie wurde hier der Grund gelegt.

So in den oben zitierten Urkunden aus den Jahren 912 und 919 (Cod. Dipl. Pad, p. 42 und p. 50).

<sup>2)</sup> So eine Urkunde vom Jahre 978 (Romanin I 378) und eine solche von 1016 (Archiv. Venet. XXXII p. 111). Die letztere ist eine Klosterurkunde; bei einer Urkunde ähnlichen Inhalts vom Jahre 1028 (ibid, p. 115) fehlt dagegen "noster". Gerade das Vorkommen dieses Zusatzes noch im elften Jahrhundert zeigt, wie durchgreifend einst die faktische Oberhoheit Byzanz' in Venedig gewesen ist, sodafs sich ihre Spuren noch so weit hin erstrecken konnten.

Murat. XII col. 179 A.

<sup>4)</sup> Der um die Wende des zehnten und elften Jahrhunderts schreibende Thietmar von Merseburg nennt diese Schiffe in seinem Chronicon "Salandrien" und definiert die Art dieser Fahrzeuge folgendermaßen (Mon. Germ. III 766): "Salandria est navis mirae longitudinis et alacritatis et utroque latere duos tenens remorum ordines ac centum quinquaginta nautas" (cf. Montic. p. 115 Anm. 5).

<sup>5)</sup> Vergl. p. 96 ff. in dieser Arbeit.

Doch schon früher scheint man auf ihre Stärke aufmerksam geworden zu sein, wie sich aus einem für die Zeit des Petrus Tradonicus auch noch in anderer Beziehung höchst beachtenswerten Kapitular 1) Lothars I ergiebt, welches aus dem Jahre 846 stammt. Dasselbe wurde zum Zweck einer Expedition gegen die Sarazenen erlassen, welche im Sommer dieses Jahres Rom erobert und geplündert, mit dem Raube sich dann nach Süditalien gewendet und in Benevent festen Fuß gefaßt hatten. Um sie aus dem erwähnten Lande, von dem aus ganz Italien bedroht wurde, zu vertreiben, sollte gemäß dem Inhalt des Kapitulars ein fränkisch-italienisches Heer aufgeboten werden. Ferner wurde Sergius, der Herzog von Neapel, zur Mitwirkung aufgefordert, ebenso der Papst und der venetianische Doge Petrus, "ut adiutorium ex Pentapoli et Venecia navali expedicione faciant ad opprimendos in Benevento Saracenos".2) Der geplante Zug wurde im Jahre 847 oder 848 gegen die Feinde der Christenheit von dem jungen König Ludwig, Lothars Sohn, unternommen und endete mit der Vertreibung der Sarazenen aus Benevent. Von einer venetianischen Hilfeleistung verlautet nichts, weder in denjenigen Quellen, welche uns diesen Feldzug beschreiben, noch in venetianischen Chroniken. Ja die letzteren kennen nicht einmal die an den Dogen ergangene Aufforderung zur Teilnahme. Sei es, daß denselben die um diese Zeiten drohende Slavengefahr davon abhielt, sei es, das Petrus Tradonicus fürchtete, vielleicht zu sehr als in der Heeresgefolgschaft Ludwigs befindlich zu erscheinen, immerhin ist das erwähnte Kapitular ein interessantes Zeugnis einmal dafür, daß man mit Venedig als mit einer Seemacht zu rechnen begann, sodann hinsichtlich des Verhältnisses zu Byzanz, dass man auch im Auslande die beginnende Selbständigkeit Venedigs anzuerkennen anfing, indem man die Aufforderung zur Beteiligung an der Kriegstart nicht etwa durch die Griechen an die Venetianer gelangen ließ, sondern dieselbe direkt an den Dogen selbst richtete.

Mit dem Emporkommen einer eigenen venetianischen Handelsflotte, mit dem Wachsen der Verbindungen, welche die Venetianer allerorten anknüpften und denen seit dem Aachener Frieden weder vom Ost- noch vom Westreich irgend ein Hindernis in den Weg gelegt wurde, begann sich noch ein anderer Prozess zu vollziehen. Während der europäische Handel vom sechsten bis zum achten Jahrhundert fast ausschließlich auf

Dieses Kapitular wurde zuerst von Fr. Maaßen, der es in Novara entdeckte, in den Sitzungsber. d. Wien. Akad. 46. Bd. 1864. p. 68 ff. veröffentlicht. Neuerdings ist es in den Mon. Germ. LL. II, II 1 p. 65 ff. im Zusammenhange mit anderen Kapitularen herausgegeben.

Mon. Germ. LL. II, II 1 p. 67 c. XII.

drei Straßen sich bewegt hatte '), welche insgesamt die Lagunenstadt umgingen, fingen, nach der allmählichen Umwandlung der Fischerei treibenden Bevölkerung Venedigs in eine kaufmännische und der Heranbildung einer eigenen, die damalige Welt bald beherrschenden Handelsmacht, die Venetianer an, fast den gesamten Handel vom Orient nach dem Herzen und Westen Europas von den bisherigen Bahnen abzulenken und über ihre Vaterstadt zu leiten. Mit der Weiterbildung der kommerziellen Selbständigkeit ging, sich gegenseitig bedingend, um die Mitte des neunten Jahrhunderts, wie wir gesehen, eine Abwandlung des politischen Verhältnisses zwischen Venedig und Byzanz Hand in Hand. Je größere Dimensionen man nun den venetianischen Handel, welcher von allen Seiten Kaufleute nach der Lagunenstadt anlockte, annehmen, je festere und selbständigere Grundlagen man die politische Macht Venedigs gewinnen sieht, desto mehr muß sich eine Frage in den Vordergrund unseres Interesses drängen: es ist die Geldfrage.

Entsprechend dem allgemeinen Verkehr haben in Venedig zur Zeit des Petrus Tradonicus, wie früher, italienische, frünkische und byzantinische Münzen kursiert. Es gilt zu untersuchen, ob die Venetianer zu diesen auch eigene Münzen bereits im neunten Jahrhundert in Umlauf gesetzt haben.

Diese Prägungsfrage ist vielfach besprochen und in zwiefacher Richtung entschieden worden. Diejenigen, welche dieselbe bejahen, — zu der Zahl der Verfechter dieser Ansicht gehört auch Romanin ) — machen einmal geltend, daß in der Verschwörung, welche im Lauf der zwanziger Jahre gegen die beiden Dogen Agnellus und Justinianus Particiacus ausbrach, als einer der Konspirierenden ein Johannes Monetarius genannt ), daß ferner als ein Complice des Carosus, jenes Empörers gegen Johannes Particiacus, ein Dominicus Monetarius aufgeführt wird. Schloß man aus diesen Angaben auf das Vorhandensein nicht allein von Münzern, sondern auch von einer Münzerzunft in Venedig, so schienen die Mitteilungen der Chronisten durch eine Stelle in jener Vertragsurkunde vom Jahre 840 ihre Bestätigung zu finden, in welcher

<sup>1)</sup> Vergl. Falke, Geschichte des deutschen Handels I 27 ff.; auch Nitzsch, Geschichte des deutschen Volkes I 178. Die eine dieser Straßen nahm den Weg von den syrischen Küstenplätzen über das Mittelmeer direkt nach Marseille; die andere ging von Byzanz aus durch Rußland nach der Ostsee und Britannien; die dritte schließlich begann ebenfalls in Byzanz und richtete sich von dort über Unteritalien in gleicher Weise nach Marseille, von wo sie mit jener ersten vereinigt, durch Aquitanien nach dem Kanal und England sich fortsetzte.

Romanin a. a. O. I 223—226.

<sup>3)</sup> Joh. Diac. M. G. VII 16 und Dand, Mur. XII col. 169.

<sup>4)</sup> Joh, Diac. M. G. VII 17 und Dand. Mur. XII col. 174.

(Nr. 34) von "librae Veneticorum" gesprochen wird. 1) Ausschlaggebend sollte aber ein Passus in den Urkunden sein, welchen der Doge Ursus II Particiacus von den Königen von Italien Rudolf und Hugo am 29. Februar 924 und am 26. Februar 927 ausgestellt erhielt, und in denen es an dem betreffenden Orte heißt: "simulque eis numorum monetam concedimus, secundum quod eorum provintie duces a priscis temporibus consueto more habuerunt."2) Aus diesen Worten zog man mit Dandolo \*), welcher den Inhalt jener Bestimmungen in seiner Chronik zusammenfaßt, den Schluß, es hätten, da bereits im Anfang des zehnten Jahrhunderts der Doge von Venedig das Recht, Münzen zu schlagen, bestätigt erhielt, seine Vorgänger dasselbe schon längst ausgeübt. Ja. Zanetti<sup>4</sup>) ging sogar so weit, zu behaupten, die Venetianer hätten, weil doch von "a priscis temporibus" gesprochen werde, wenigstens zwei Jahrhunderte vor jenem Termin, also schon im Beginn des achten Säkulums eigene Münzen geschlagen. Die vorgebrachten Momente schienen überzeugend zu sein und die daran geknüpften Behauptungen zu rechtfertigen.

Doch diese Folgerungen erfuhren auch Widerspruch. V. Padovan besonders bestritt, daß die Venetianer bereits im neunten Jahrhundert eigene Münzen geprägt hätten; er machte glaubhaft, daß dies erst im zwölften Jahrhundert geschehen sei, während dessen Verlauf man unter dem Dogen Vitalis Michael (1156—1172) begann, Münzen mit dem Bildnisse eines Dogen zu schlagen.

Die Ansichten über diesen wichtigen Punkt, dessen Entscheidung ja auch für die Beurteilung der Stellung Venedigs zu Byzanz von Wichtigkeit ist, umspannen also einen Zeitraum von mehr als drei Jahrhunderten.

Greift man auf die Zeit der eigentlichen griechischen Herrschaft in Italien, auf die Periode bis zum Sturze des Exarchats zurück, so

Mon. Germ. LL. II, II 1 p. 135; Romanin I 361.

<sup>2)</sup> Mon, Germ, LL, II p. 149 und p. 151; ferner Dümmler in den "Forschungen zur deutschen Geschichte" X p. 292 ff. Der Text weist in den beiden Ausgaben an dieser Stelle eine Abweichung auf, indem Dümmler "numis" liest, während die Mon. Germ. "numorum" haben.

Murat. XII col. 200 B: in eodem declaravit Ducem Venetiarum potestatem habere fabricandi monetam, quia ei constitit, antiquos duces hoc continuatis temporibus perfecisse.

<sup>4)</sup> H. Zanetti; Dell' origine ed antichità della Viniziana ragionamento. pars I. Appendix in Band III von dem Werke; Philippus Argelatus; de Monetis variorum illustrium virorum dissertationes . . . Mailand 1750.

Archiv. Veneto XII p. 83 ff. Der Aufsatz trägt den Titel: La nummografia Veneziana.

haben damals, wie Hartmann 1) nachgewiesen hat, nur die Städte Rom und Ravenna als regelmäßige Prägestätten, außer den sicilischen, in Italien existiert. Venedig war in jenen Zeiten kein Münzort; ebensowenig hören wir für den weiteren Verlauf des achten Jahrhunderts von einer Verleihung dieses Rechtes seitens der Griechen an die Venetianer, noch sind auch sonst irgendwelche Anzeichen dafür vorhanden, daß man in jenen Zeiten zu Venedig münzte. Es ist also die oben erwähnte Schlussfolgerung Zanettis als voreilig von vornherein abzuweisen. Man kann vielmehr für das achte und den Beginn des neunten Jahrhunderts mit ziemlicher Sicherheit daran festhalten, daß entsprechend der politischen Abhängigkeit griechische Münzen in Venedig Kurs hatten. Als Zeugnis hierfür läßt sich anführen, daß in der schon oft berührten Vertragsurkunde aus dem Jahre 840 die byzantinischen Solidi mancusi — als Strafsatz einmal genannt werden <sup>2</sup>) (Nr. 34). Daß in Venedig zur Zeit Karls des Großen noch keine Münze bestanden hat, ersieht man aus Folgendem: als dieser Kaiser ein Edikt ") in den Jahren 805-808 erliefs, welches alle Münzen außer der am Hofe befindlichen aufhob, und infolgedessen die alten Münzen zu Treviso, Lucca, Pavia, Mailand und Pisa eingingen 4), ist in Venedig davon nichts zu spüren, obwohl gerade in jenen Zeiten, wie erinnerlich 5), die Stadt fränkischen Gesetzen unterworfen war; und Kaiser Karl hätte sicherlich Venedig dies Recht entsprechend seiner der Lagunenstadt öfters geoffenbarten Gesinnung, wenn es dasselbe je ausgeübt, nicht gelassen oder umgekehrten Falls gewifs ausdrücklich davon Kunde gegeben, und diese Nachricht würde sich dann in fränkischen oder venetianischen Quellen finden.

Wie gestalteten sich aber die Dinge bei der beginnenden Loslösung Venedigs?

L. Hartmann a. a. O. p. 77 und p. 166. An der letzteren Stelle sind auch die Belege zusammengestellt.

<sup>2)</sup> Auch im fränkischen Reiche waren dieselben im Umlauf, ebenso wie sie bei den Avaren große Verbreitung gefunden hatten (vergl. Schröder, Deutsche Rechtsgesch. p. 183 Anm. 7). Desgleichen spricht Soetbeer (Forschungen zur deutschen Gesch. IV 339) die Vermutung aus, daß durch ein glückliches Zusammentreffen bekannt gewordener merkwürdiger Münzfunde zur Zeit Karls des Großen im fränkischen Reiche außer arabischen Dinaren auch byzantinische Goldsolidi (mancosi) zur Zahlung größerer Münzbeträge mit in Gebrauch gewesen sind.

<sup>3)</sup> Mon. Germ. LL. I 152/53: de monetis, ut in nullo loco percutiantur, nisi ad curtem; et illi denarii palatini mercantur et per omnia discurrant. In der 4°-Ausgabe der Mon. Germ. Leg. Sect. II p. 139 ist das Kapitular auf 808 datiert.

Romanin a. a. O. I 226.

Vergl. d. Diss. d. Verf. p. 31 ff.

Wollte man an der Meinung derjenigen festhalten, welche die Prägung eigener venetianischer Münzen im neunten Jahrhundert als erwiesen betrachten, so muß es sofort auffallen, daß keine rein venetianische Münzen uns erhalten geblieben sind, daß ferner weder in den Besitzbestätigungsurkunden noch in den Verträgen aus diesem Jahrhundert auch nur mit einem einzigen Wort die Münzgerechtigkeit Venedigs berührt wird. Zum erstenmal überhaupt vernimmt man etwas von Münzangelegenheiten in jenen erwähnten Besitzbestätigungen Rudolfs und Hugos (924 und 927).

Prüft man nun die betreffenden Stellen in diesen Urkunden, so zeigt sich, daß Dandolo') in seiner Chronik den Inhalt dieser Urkunden ungenau wiedergegeben und durch seine Mitteilungen vielfach verwirrend eingewirkt hat. Denn, wie Padovan') dargethan, haben jene beiden Könige den Venetianern nicht etwa die Befugnis erteilt, eigene Münzen zu schlagen, sondern ihnen nur die Prägung des in ihren, den Königen eigenen italienischen Staaten gültigen Geldes zugestanden, welches schon nach altem Herkommen bei den Venetianern in Geltung war.

Daßs nun in Venedig die Sitte geherrscht und lange Zeit hindurch — bis ins vierzehnte Jahrhundert hinein — sich erhalten hat, für fremde Mächte Münzen zu schlagen, dafür legt ein Edikt des Großen Rats vom 27. Februar 1356 Zeugnis ab, in welchem eben damals jene Sitte verboten wurde.<sup>5</sup>) Diese Erklärung wird ferner durch Münzfunde bestätigt. Wie schon vorhin bemerkt wurde, fehlen eigene venetianische Münzen aus jener Zeit gänzlich — wohl eben deshalb, weil es noch keine gab. Dagegen sind Denare aus der Regierung Ludwigs des Frommen erhalten, welche die Aufschrift tragen:

## HLVDOVICVS IM (oder IMP) VENECIAS

auf zwei Linien, oder auch:

#### VENE — CIASM — ONETA

auf drei Linien. Ferner hat sich eine Münze von Kaiser Lothar<sup>4</sup>) gefunden, auf welcher die Worte stehen:

Dand. Murat. XII col. 200 B: in eodem declaravit Ducem Venetiarum potestatem habere fabricandi monetam quia ei constitit, antiquos Duces hoc continuatis temporibus perfecisse.

<sup>2)</sup> Padovan, La nummografia veneziana. Archiv. Venet. X, p. 8 Anm.

<sup>3) &</sup>quot;Monetae forinsecae non fiant", cf. dazu Romanin a. a. O. I 226.

<sup>4)</sup> Wohl nur ein Versehen seitens Padovans ist es, daß diese Münze, welche gemäß der chronologischen Anordnung in seiner Arbeit dem 840—855 regierenden Lothar zukommt, als von dem letzten französischen Karolinger gleichen Namens (954—986) herrührend bezeichnet ist (p. 86).

### HLoTHARIVS IMP AV (Augustus) VENECIA

Daraus ergiebt sich also, daß in Venedig fränkische Münzen geprägt wurden. Dies stimmt mit der allgemein beobachteten Thatsache überein, daß unter Ludwig dem Frommen Verleihungen des Münzrechtes 1) stattfanden, jedoch nur unter Anwendung des königlichen Gepräges und mit Beobachtung des Reichsmünzfußes; und zwar sind derartige Verleihungen erst unter diesem Herrscher vorgekommen.

Im übrigen bedeutete, um mit Schröder ') zu reden, die Verleihung einer Münze (moneta) nur die Bewilligung einer Münzstätte. Die Prägungen erfolgten durch Münzmeister (monetarii). Münzergenossenschaften hat es in dieser Periode noch nicht gegeben. Diese Verhältnisse finden auch, nach den Ausführungen Padovans<sup>3</sup>) und Monticolos<sup>4</sup>), auf Venedig Anwendung. Die Prägungen erfolgten regelmäßig nur auf private Bestellung, sodafs die Münzstätten zugleich das Geschäft von Wechselbanken <sup>5</sup>) versahen,

Die Münzen auszuprägen war also ein reines Privatgeschäft, der Staat hatte damit nichts zu thun. Ein staatliches Institut wurde die Münze erst mit der Einsetzung einer venetianischen Behörde, der Duumviri, was frühestens um die Mitte des zehnten Jahrhunderts geschehen ist.6) Daß dies im neunten Säkulum noch nicht der Fall war, kann man außer den oben beigebrachten Gründen auch daran erkennen, daß wir in keiner Vertragsurkunde irgend eine Andeutung für venetianische staatliche Münzen finden. Bemerkenswert ist ferner, dass der Tribut, welchen gemäß dem Frieden von Aachen die Venetianer an die italienischen Könige entrichteten, nach dem Wortlaut des Pactum Berengarii 888, Mai 7., wo er zum erstenmal erwähnt wird, in Paveser Denaren bezahlt wurde.7)

Vergl. Schröder, Deutsche Rechtsgeschichte p. 185.

ibid. p. 185.

Arch. Veneto XII p. 82/83.

Monticolo a. a. O. p. 112 Anm. 2.

Mit den Ausführungen Schröders (p. 184) stimmen diejenigen von Soetbeer (Forschungen zur deutschen Geschichte VI 15/16) überein. Derselbe führt zur Erklärung eine Stelle aus einem zur Zeit Karls des Großen verfaßten Kommentar zum Evangelium des Matthäus an, welche jene Verhältnisse beleuchtet: Et solent monetarii argentum accipere ab aliquibus et solent denarios formare et post annum integrum reddere quod acceperant et medictatem ingenio suo super acceptam.

cf. C. Sabellicus, Liber de Venetis magistratibus (Graevius Thes. hist. It. V 1 col. 50/51).

<sup>7)</sup> Mon. Germ. LL. II, II 1 p. 46 c. 30: "et promisistis nobis cum cuncto ducatu Veneticorum annualiter inferre de denariis Papiensibus libras viginti quinque."

Wenn demnach in dem Vertrage vom Jahre 840 "librae Veneticorum" erwähnt werden, so sind darunter nicht eigene venetianische,
sondern fremde, in Venedig geprägte Münzen zu verstehen.¹) Bestätigungen dieses Privilegs fanden dann zu Beginn des zehnten Jahrhunderts statt (vergl. die Urkunden aus den Jahren 924 und 927).

Hat sich also auch gezeigt, dass Venedig zur Zeit des Dogen Petrus. Tradonicus noch nicht dahin gekommen war, in der Eigenschaft als Staat Münzen auszuprägen, so geht doch aus allem hervor, dass die Venetianer auf der Bahn, sich kommerziell immer umabhängiger zu machen, eifrig fortschritten.

Eine Anerkennung der Selbständigkeit ihrer Vaterstadt erfuhren die Venetianer zwischen den Jahren 856 und 860. Nach dem 855 eingetretenen Tode des Kaisers Lothar I hatte sein Sohn und Nachfolger Ludwig II auf die Vorstellung und Bitte des Dogen den Venetianern am 23. März 8562) ihre Besitzungen innerhalb des fränkischen Gebietes auf Grund des zwischen Karl dem Großen und den Griechen 812 geschlossenen Vertrages bestätigt. Einige Zeit nachher — vielleicht schon im Jahre 857 3) - kam der Kaiser nebst seiner Gemahlin Augusta, von den Venetianern geladen, zu einem Besuche nach Venetien. Die Bewohner des Landes, an der Spitze die beiden Dogen Petrus und Johannes Tradonicus, gingen ihnen bis zur Kirche des heiligen Michael in Brondolo entgegen und holten sie in die Stadt ein, wo dieselben drei Tage verweilten. Hier wurde zwischen dem Kaiser und den Dogen Friede und Freundschaft geschlossen und dieselbe noch dadurch bekräftigt — ad dilectionem seu pacis vinculum corroborandum 4) — daß der Kaiser ein Kind 5) des Mitdogen Johannes aus der Taufe hob: ein

<sup>1)</sup> Das Kapitel (34) macht nach Fantas Untersuchung (p. 106 Anm. 1) ganz den Eindruck, als ob es, gleich dem letzten (35.) erst später hinzugefügt ist und zwar als gesetzliche Verfügung des Kaisers, nicht als eine Übereinkunft mit den Städten. Die "librae Veneticorum" kommen hierbei übrigens nicht etwa im Zusammenhange mit Münzangelegenheiten vor, sondern werden bei Bestimmungen über das Gewicht erwähnt.

Abgedruckt in den Mon. Germ, II, II p. 137. Vergl. auch Dand. Mur. XII col. 180 CD.

<sup>3)</sup> Der Zeitpunkt für diesen Besuch läßt sich nicht genau fixieren; doch ist derselbe sicherlich vor dem Jahre 863 erfolgt, wie Mühlbacher (Reg. Imp. p. 448) angiebt; bemerken will ich noch, daß Böhmer in seinen Regesten dies Ereignis noch nicht aufführt.

<sup>4)</sup> Murat. XII col. 180 D. Dieser Ausdruck bezeichnet nach Fanta gemäß dem im neunten und zehnten Jahrhundert herrschenden Sprachgebrauch soviel wie den Abschluß eines Bündnisses.

Nach Dandolo ist es ein Sohn gewesen; doch vergl. auch Monticolo a. a. O. p. 116 Anm. 7.

Vorläufer späterer Ereignisse. 1) Dieser Besuch war für den Staat und die Bürgerschaft von hoher Bedeutung; denn es geschah zum erstenmale 2), dass ein fremder Herrscher Venedig mit seiner Anwesenheit beehrte. Zum Beweis, für wie wichtig man auch in Venedig diesen Besuch hielt, wurde, wie es scheint, eine Gedenkmünze geprägt, 1)

Gegen Ende der Regierung des Dogen Petrus Tradonicus soll sich nach Dandolos Bericht noch ein Ereignis zugetragen haben, welches ein eigentümliches Licht auf das Verhältnis Venedigs zu Byzanz werfen würde. Derselbe erzählt nämlich in seiner Chronik 1): "Nicolaus (I) berief ein Konzil, an welchem Vitalis, der Patriarch von Grado, teilnahm, nachdem er durch einen Brief des Papstes dazu aufgefordert worden war; dasselbe exkommunizierte Michael, den Kaiser von Konstantinopel, weil er den Patriarchen Ignatius abgesetzt und Photius an die Spitze (der byzantinischen Kirche) gestellt hatte, sowie den König Lothar wegen Verbindung mit einem Kebsweibe."

Ließe sich die Wahrheit dieses Berichtes darthun, so würde das Ereignis den besten und stärksten Beweis für die veränderte Stellung Venedigs liefern, indem man sogar in kirchlichen Augelegenheiten an einer direkten Stellungnahme gegen Byzanz sich beteiligte. Gleichgültig nun, ob diese Vorgänge sich wirklich so zugetragen haben oder nicht: auf jeden Fall zeigt die Mitteilung unseres Chronisten, wieviel Opposition man für die damalige Zeit Venedig gegenüber der einstigen Herrin Byzanz zugetraut hat.

Von vornherein aber erregt es schon ein gewisses Misstrauen, dass Johannes Diaconus, welcher sich sonst als sehr gut unterrichtet erweist, dieses so wichtige Ereignis mit keinem Worte berührt hat. Und die Unhaltbarkeit der erwähnten Nachricht ist nicht schwer zu zeigen. Richtig ist, dass an den Patriarchen Vitalis im September des Jahres 863 5) eine Einladung zur Teilnahme an einem den 30. Oktober 863 in Rom abzuhaltenden Konzil vom Papste Nicolaus I ergangen ist. Das betreffende Konzil fand auch im Lateran zu der festgesetzten Zeit

Ein Gleiches trat unter Kaiser Otto III ein.

Der Besuch des Papstes Benedikt III (855—858) in der Lagunenstadt, von welchem Dandolo (Murat. XII col. 179/80) und Laurentius de Monachis (p. 43) zu berichten wissen, gehört, wie Romanin (I 183/84) nachgewiesen hat, dem Reich der Fabel an und ist wohl nur zur Glorifizierung Venedigs demjenigen Ludwigs II nachgebildet und hinzugefügt worden.

Vergl. Padovan, La nummografia Veneziana, im Archiv. Veneto XII p. 86.

Murat, XII col. 181 A.

Regesta pontif. Roman. (ed. II) I 351 Nr. 2747 (2074), ferner Ugh. It. Sacr. V 1106; Mansi XV 661; Migne 119 p. 867; Mon. Storic. Ital. VIII Misc. II p. 112 Nr. 73.

statt. 1) Es beschäftigte sich aber einzig und allein mit der Ehescheidungssache Lothars II und sprach das Anathem über Thietgaud von Trier, Primas von Belgien, und Günther, den Erzbischof von Köln, aus, welche durch ein hinterlistiges Verfahren den Kaiser gegen den Papst zu unterstützen gesucht hatten. Nicht einmal von einer Berührung der byzantinischen Angelegenheit ist hier das Geringste zu finden. Diese war vielmehr Gegenstand einer bereits im Frühling 2) desselben Jahres (863) zu Rom vereinigten Synode gewesen. Auf der zuletzt genannten Vereinigung war Photius anathematisiert worden, während Ignatius, welcher vom griechischen Kaiser Michael III abgesetzt war, in Amt und Würden restituiert wurde. Gegen den Kaiser persönlich ging man damals nicht vor. Denn wir wissen, dass ihm kurze Zeit darauf der Papst Nicolaus die gefasten Beschlüsse mitteilte und er fernerhin mit dem Kaiser im Briefwechsel3) verblieb, in welchem niemals einer Exkommunikation Michaels Erwähnung geschieht. Es wäre mindestens gewagt, den Kaiser einfach unter die Anhänger des Photius zu rechnen, welche gleich dem Haupte exkommuniziert wurden. Doch widerspricht dieser Annahme schon die oben mitgeteilte Thatsache des Briefwechsels, den der Papst nie mit einem aus der kirchlichen Gemeinschaft Ausgestoßenen gepflogen hätte. Es muß ferner als ausgeschlossen gelten, dass Vitalis an dem Frühjahrskonzil teilgenommen hat, da er ja eben im September erst eingeladen wurde, und zwar zu einem Konzil, das sich mit ganz anderen Angelegenheiten als mit den byzantinischen beschäftigte. Auf die im Oktober stattgehabte Vereinigung sind die Worte Dandolos: "Hic (sc. Nicolaus papa) concilium convocavit, in quo Vitalis, Patriarcha Gradensis, adfuit" zu beziehen. Dandolo hat demnach die Nachrichten von zwei Konzilien zusammengeworfen und überdies ihre Ergebnisse falsch wiedergegeben. Das Letztere ist der Fall, wenn er von einer Exkommunikation des Kaisers Michael III spricht, da denselben trotz der zwischen Rom und Konstantinopel herrschenden Spannung niemals diese Strafe getroffen hat. Ferner läßt der Chronist durch den genannten Konzilsbeschluß Lothar wegen Hurerei ebenfalls aus der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen werden, obwohl derselbe, wenn überhaupt jemals, was noch nicht einmal sicher feststeht, erst in den letzten Zeiten des Papstes Nicolaus I, also erst im Jahre 866 oder 867, exkommuniziert worden ist.4) Beidemal hat also Dandolo die Strafen, welche die Diener, wie

Die Belege sind bei Hefele, Konziliengeschichte IV 272 angeführt.

<sup>2)</sup> Die Reg. pontif. Roman. (ed. II) I 350 setzen sie für den Monat April au.

Abgedruckt bei Ugh. It. Sacr. V und Mansi XV.

<sup>4)</sup> Hefele, Konziliengeschichte IV 308

wir gesehen, trafen, auf die Herren übertragen.1) Die oben dargestellten Thatsachen widerlegen Dandolos Bericht; es hat sich ferner gezeigt hinsichtlich des Verhältnisses Venedigs zu den Griechen, daß man in diesem Lande, mochte man sich auch von Konstantinopel loslösen, noch nicht Gelegenheit genommen hat, sich an einer direkten Stellungnahme gegen Byzanz zu beteiligen. 2)

Die hohe Machtstellung, welche Petrus Tradonicus nach außen hin zu erringen gewußt hatte und die für Venedig zu großem Heile ausschlug, sie wurde, als mit der äußeren Macht seine eigene im Innern gewaltig wuchs, dem Dogen selbst zum Verderben. Denn als sein Sohn und Mitdoge Johannes im Jahre 863 die Augen geschlossen hatte. mochten die Venetianer, wie einst die Athener von ewigem Misstrauen gegen übermächtige Mitbürger erfüllt, für die Existenz ihres republikanischen Gemeinwesens fürchten, und so fiel der Doge, nach achtundzwanzigjähriger, überaus glänzender Herrschaft im Jahre 864 durch Mörderhand.

Gewaltig war das Resultat seiner Regierung. Das Geschick hatte es gefügt, daß gerade in dem durch die Konstellation der Mächte für Venedig günstigsten Augenblick der rechte Mann an die Spitze des Staates trat, und dass diesem eine lange Regierungszeit zur Durchführung seiner Pläne und Absichten beschieden war. Petrus Tradonicus hielt alle Fäden der venetianischen Politik in seiner Hand und lenkte den ihm untergebenen Staat nach einem klaren, hohen Gedankengange: während des ganzen langen Dukats ist er von Anfang an bestrebt gewesen, sein Vaterland von den hemmenden Fesseln byzantinischer Oberhoheit zu befreien und es auf eigene Füse zu stellen. Und dies hohe Ziel, welches er sich gesteckt, zu erreichen, ist ihm vollkommen gelungen. Er ist es gewesen, der den Flus venetianischer Staatskunst, welcher bisher in den Strom byzantinischer Politik einmündete und ununterbrochen mit demselben monotonen Gleichmaß der

<sup>1)</sup> Während Romanin auf die Behandlung dieser Frage überhaupt nicht eingeht, hat Gfrörer (Byzant. Geschichte I 185) jener Nachricht bei Dandolo blindlings Glauben geschenkt. Ja, er läßt den Patriarchen nicht nur an dem vermeintlichen Konzil teilnehmen, sondern ihn auch sofort die Beschlüsse desselben unterschreiben, eine Annahme, für die erst recht jeder Auhaltspunkt fehlt.

Bei der großen Macht und dem bedeutenden Einfluß, welchen der venetianische Doge auf die Kleriker besaß "), hätte man, und in Byzanz sicher, für eine solche etwaige Opposition gegen den griechischen Hof den Dogen verantwortlich gemacht.

a) Schon unter Angelus Particiacus spricht Dandolo (Murat, XII col. 165 C) von der unbodiugten ducalis iurisdictio super chericos. Auch der Streit des Nachfolgers unseres Dogen, Ursus Particiacus, mit Marturius von Grado legt Zeugnis davon ab (vergl. Cecchetti, il doge di Venezia, p. 67). Vergl, ferner: Dandolo, Murat. XII col. 260 A; auch Chron. Alt. VIII 124 und Chron. Grad. V 81.

Bewegung in seinen bisherigen engen Rinnsalen weiterzufließen drohte, aus seiner Bahn ablenkte und ihm ein eigenes Bett zu schaffen begann, in welchem er seine Fluten dahinwälzen konnte, sodaß derselbe nach Zuführung reicher Nebenflüsse auf seinem weiteren Wege bald so gewaltig anschwoll, daß schließlich der byzantinische Fluß dem venetianischen Stromgebiet tributär wurde.

# B. Durchführung der Pläne des Dogen Petrus Tradonicus und Abschlus der Entwicklung durch Ursus Particiacus. (864—881.)

Auf den Wegen des Dogen Petrus Tradonicus wandelte sein Nachfolger Ursus Particiacus weiter und förderte nach allen Richtungen hin das Werk, welches jener so energisch in Angriff genommen hatte.

Sein Streben war wie das seines Vorgängers in erster Linie darauf gerichtet, das Vaterland gegen Angriffe äußerer Feinde sicher zu stellen. Bald nach seiner Erhebung zum Dogen wandte er sich daher gegen die Slaven<sup>1</sup>), welche nach Bruch des mit Peter geschlossenen Übereinkommens die venetianischen Handelsinteressen durch fortdauernde Raubund Plünderungszüge erheblich schädigten.<sup>2</sup>) Er rüstete eine Expedition gegen den Fürsten Damagous aus und zwang ihn, der einer Schlacht auswich, Geiseln zu stellen und Frieden zu schließen. Man bedenke, welche Umwandlung Venedig seit dem Beginn des Jahrhunderts durchgemacht hatte: damals hatte es dieselbe Forderung, welche es jetzt stellte, Byzanz gegenüber erfüllen müssen!

Auch hinsichtlich der Kämpfe mit den gefährlichsten und gefürchtetsten Feinden, welche nicht nur Venedig, sondern beinahe die ganze Welt zu bestehen hatte, den Sarazenen, war eine merkliche Veränderung vor sich gegangen. Ludwig II hatte im Jahre 866 begonnen, Bari, die Hauptfeste der Sarazenen, zu belagern.<sup>3</sup>) Da er jedoch keine

<sup>1)</sup> Joh. Diac. Mon. Germ. VII 18; Dand. Mur. XII col. 182 C.

E. Dümmler, Die ülteste Geschichte der Slaven in Dalmatien (Sitzungsber. d. Wien. Ak. 1856, p. 401) verlegt diesen Kriegszug in die Zeit um das Jahr 865.

<sup>3)</sup> Die Eroberung Baris und die politischen Ereignisse im Gefolge derselben hat Harnack a. a. O. p. 76 ff. dargestellt. Cappellettis Erzählung ist falsch; er läfst die Initiative zu dem ganzen Kampfe von Konstantinopel ausgehen und verlegt sehr willkürlich in diese Zeit die, wie später zu zeigen sein wird, erst im Jahre 879 in Venedig eingetroffene Gesandtschaft eines byzantinischen Apocrisarius. Desgleichen ist Armingauds Darstellung (Venise et le Bas-Empire 1867. p. 333/34) zurückzuweisen. Keiner von beiden (und sie werden wohl vergeblich nach ihm suchen) bringt auch nur einen Beleg für eine Aufforderung, welche von Byzanz an Venedig ergangen sein sollte, am Kampfe teilzunehmen. Mit Recht sprechen weder Harnack noch Romanin (I 191) noch E. Dümmler (a. a. O. 1856, p. 403) bei der Erzählung der Belagerung Baris von den Venetianern.

genügend starke Flotte besafs, ohne eine solche aber jene nicht zu bezwingen waren, hatte sich der Kaiser nach Konstantinopel um Hilfe gewendet. Basilius, der seit dem Jahre 867 nach dem Sturze Michaels III den oströmischen Thron einnahm, sandte auch 869 eine 200 Schiffe starke griechische Armada zur Unterstützung, zog dieselbe jedoch infolge von Zerwürfnissen mit Ludwig einige Zeit darauf zurück, oder ließ sie doch nach anderen Berichten eine nur beobachtende Stellung einnehmen. Trotz aller Schwierigkeiten gelang es schliefslich dem Kaiser Ludwig im Jahre 871, Bari zu gewinnen. Diese ganze Begebenheit ist geeignet, unser besonderes Interesse zu erregen, da ja die Griechen an der Expedition gegen die Sarazenen, welche doch in italienischen Gewässern statt hatte, sich beteiligten. Man wird also unwillkürlich die Frage aufwerfen, ob auch die Venetianer, wie sie es ja noch unter den ersten Particiaci bei ähnlichen Gelegenheiten gethan hatten, Schiffe dorthin entsandt haben, ob sie mit anderen Worten noch im Gefolge von Byzanz erscheinen.

Obgleich für die Belagerung und Eroberung Baris, ein Ereignis, welches die damalige Zeit sehr bewegt hat, sowohl fränkische, wie byzantinische und süditalienische Nachrichten zur Verfügung stehen1), obwohl alle diese Chroniken die Begebenheiten mit großer Ausführlichkeit behandeln und zum Teil die einzelnen Teilnehmer an dem Unternehmen aufführen, so weiß doch keine Quelle von der Mitwirkung der Venetianer etwas zu berichten. Einzelne der byzantinischen Chronographien, wie Constantinus Porphyrogenitus, Theophanes Continuatus, melden vielmehr, dass die Oströmer, als sie für sich Unterstützung für nötig befanden, die Slaven zur Beteiligung aufgeboten hätten - von venetianischer Hilfeleistung verlautet nichts. Ist auch diese Nachricht, wie Harnack gezeigt hat2), insofern nicht ganz richtig, als die Slaven nicht von Griechen, sondern von Ludwig zur Hilfeleistung entboten wurden, so beweist dieselbe auch in dieser Gestalt gerade, dass man damals byzantinischerseits an Venedig nicht gedacht hat noch auch denken konnte, sobald es sich um eine offizielle Hilfeleistung handelte. Dadurch werden die Mitteilungen, welche sich bei Johannes Diaconus und

Monticolo führt a. a. O. p. 119 Anm. 3 als Belege an: Gio. Diacono, Vita d'Anastasio ed. Capasso in den Moh. ad Neap. ducatus hist, pertinentia I p. 218. Regino. Chron. Mon. Germ. I p. 578; Ann. Bertiniani Mon. Germ. I p. 481-485; Catalogus duc. Cap. in d. Scrpt. rer. Lang. et It. p. 498; Chron. Salernit. in Mon. Germ. III pp. 467-561; Constant. Porphyrog. De thematibus II 62; ib. de rebus gestis Basilii c. 53; ib. de adm. imp. (ed. Bonn.) c. 39. Ferner noch Lupus Protospath, mit den Ann. Barenses. Mon. Germ. VI p. 51.

Harnack a. a. O. p. 79.

Dandolo finden, gerechtfertigt, die zwar von dem Ereignis der Eroberung Baris berichten, von einer Teilnahme der Venetianer dagegen
nichts erwähnen. Man ist daher wohl zu der Behauptung berechtigt,
daß eine Beteiligung der Insulaner in der That gar nicht stattgefunden
hat, und daß also die Venetianer sich der unzweifelhaft bestehenden
Verpflichtung, Byzanz in den italienischen Gewässern Heeresfolge zu
leisten, allmählich entzogen haben und von diesem Zeitpunkte an überhaupt ihr nicht mehr nachkamen.<sup>1</sup>)

Die Venetianer haben vielmehr, vertrauend auf den günstigen Augenblick, da die Sarazenen bereits anderweitig beschäftigt waren, um dieselbe Zeit (871) mit eigener Macht und unabhängig von Byzanz ihre Kriege gegen dieselben geführt. Und zwar ging Ursus Particiacus noch einen Schritt weiter als der frühere Doge Petrus Tradonicus. Hatte sich jener nur gegen ihre Anstürme verteidigt, so ergriff sein Nachfolger die Offensive. Mit Hilfe einer guten Flotte, deren Schöpfung und Ausbildung das Werk seines Vorgängers war, suchte Ursus die Sarazenen in Tarent auf und trug, im Erfolge glücklicher als jener, einen glänzenden Sieg über dieselben davon.2) In dem folgenden Jahre 872 befuhr ein anderer Schwarm — Sarazenen von der Insel Kreta — das Adriatische Meer nach Norden hin: Dalmatien verwüsteten 3) sie und wandten sich darauf gegen Grado.4) Doch die Bürger dieser Stadt setzten sich tapfer zur Wehr, bis aus Venedig Hilfe kam, um welche sie gebeten hatten. Das Erscheinen einer venetianischen Flotte genügte, die Sarazenen ohne Kampf zum Rückzuge zu zwingen.

Wie schon hier Venedig sich stark genug fühlte, Nachbarn gegen Angriffe von außen her Unterstützung angedeinen zu lassen, so warf es sich bald darauf, in den Jahren 875/76, zum Schutzpatron einer Reihe von istrischen Städten auf, welche von den Slaven bedrängt

<sup>1)</sup> Daß die Venetianer damals nicht mehr zu der Heeresgefolgschaft der Byzantiner gehörten, findet seine Bestätigung auch in einem Berichte des Constantinus Porphyrogenitus (de thematibus... I p. 651. Cp. 44 ed. Bonn.) über eine Expedition, welche der Kaiser Leo unter Himerius im Jahre 904 gegen Kreta aussandte. Hier führt nämlich der Verfasser mit großer Ausführlichkeit die Zusammensetzung der kaiserlichen Flotte an und giebt eine Übersicht über die Kontingente der einzelnen Themata, welche Samos, Griechenland u. s. w. zu stellen hatten. Von einem Kontingente Venedigs ist keine Rede!

Joh. Diac. Mon. Germ. VII 19; Dand. Murat. XII col. 184.

Mon. Germ. VII 19; Mur. XII col. 184 und 186; vgl. auch die Nachrichten bei Blond. Flav. (Graev. a. a. O. V 1 col. 5.)

<sup>4)</sup> Die Zeitangaben schwanken bei Johannes Diaconus und Dandolo zwischen den Jahren 875 und 876. — Dümmler a. a. O. p. 403 entscheidet sich für 875.

wurden. Der Doge Ursus lief mit einer Flotte von 30 Schiffen aus und trieb die Slaven zurück. Er erneuerte dann seinerseits nach dem im Jahre 876 erfolgten Ableben des Slavenfürsten Damagous den Vertrag mit dessen Völkern. Ausgenommen von demselben wurden nur die Narentaner. Gegen diese sandte Ursus Particiacus ein neues Heer ab und brachte den Krieg zu einem glücklichen Ende.

Trotz jener Siege muß sich Ursus Particiacus gegen Angriffe von seiten der Slaven nicht sehr sicher gefühlt haben. Doch auch hier wußte der einsichtige und politisch begabte Doge Rat. Als der ostfrünkische König Karl III am 26. Oktober 879 den Boden Italiens betreten hatte 1), beeilte er sich, von ihm zunächst die Bestätigung und Erneuerung des Pactum Lotharii zu erlangen, was auch am 11. Januar 880 zu Ravenna geschehen ist.2) Bei diesem Akte vollzog sich, wie Fanta<sup>3</sup>) bemerkt hat, insofern gegen die früheren Verträge eine Änderung zu Gunsten der Venetianer, als durch eine persönlichere Fassung der Urkunde eine Reihe von Bestimmungen, welche vordem nur für die mit der Lagunenstadt in Vertrag tretenden italienischen Städte bindend waren, jetzt direkt auf den Kaiser bezogen und durch dies Verfahren auf das ganze italische Reich ausgedehnt wurden.

Doch Ursus Particiacus ging noch weiter. Da nämlich ebenso wie die Venetianer auch die fränkischen Unterthanen von den Angriffen und Verwüstungen der Slaven zu leiden hatten, so bewog der Doge den König Karl III zum Zweck gemeinsamer Abwehr und gemeinsamen Angriffes gegen jene Feinde ein Schutz- und Trutzbündnis<sup>4</sup>) mit den Venetianern einzugehen. Dieser Erfolg bildete das Schlufsglied in der Kette der kriegerischen Ereignisse und ihrer notwendigen Folgen, welche sich während der Dukate des Petrus Tradonicus und des Ursus Particiacus abgespielt haben. Er brachte aber auch zugleich den Venetianern die Genugthuung, ihr Gemeinwesen als politisch selbständigen

1) Vgl. Mühlbacher, Reg. Imp. p. 613.

Mühlbacher, Reg. Imp. p. 615. Über die Streitfrage hinsichtlich der Datierung und Ausfertigung der Urkunde vergl. die dortigen Auslassungen. Die Urkunde wiederholt beinahe völlig den Wortlaut des Vertrages vom Jahre 840. (Die letzte bekannte Bestätigung fand unter Ludwig II am 28. März 856 statt.) So übernimmt sie aus der Vorlage sogar den Kaisertitel für Karl; der Vertrag wird auf die Bewohner von Padua und Ferrara ausgedehnt. — In den Mon, Stor. Ital. Misc. II p. 53 Nr. 90 und in d. Mon. Germ. LL. II, II 1 p. 138 ist ebenfalls das Datum des 11. Jan. 880 beibehalten.

A. a. O. p. 107 und p. 109.

Dand. (Mur. XII col. 187 C) sagt: "et instituit (sc. Karolus III), ut contra Sclavos, qui utrosque maritimis latrociniis nitebantur invadere, debeant unanimiter et concorditer non solum resistere, sed etiam invadere."

und von jeder anderen Macht unabhängigen Staat vom Westreich endgültig anerkannt zu sehen.

Kurze Zeit vorher war die gleiche Anerkennung auch schon von anderer, für die Lagunenstadt ungleich wichtigerer Seite erfolgt nämlich von Byzanz.

Seit vierzig Jahren hatte jeglicher diplomatische Verkehr zwischen Ostrom und Venedig aufgehört. Jetzt wurden die Beziehungen zwischen beiden — und zwar bemerkenswerterweise von Byzanz aus — auf ganz anderer Grundlage wieder aufgenommen, und dadurch den Bestrebungen der Dogen Petrus Tradonicus und Ursus Particiacus die Krone aufgesetzt. Gegen Ende des Dukats des letzteren traf in Venedig eine byzantinische Gesandtschaft ein.

Was zunächst den Zeitpunkt dieses wichtigen Ereignisses betrifft, so gestattet uns die Dürftigkeit der Quellen nicht, denselben ganz genau zu fixieren. Mit Sicherheit läßt sich nur folgendes ermitteln: In dem Vergleiche 1), welcher zwischen Ursus Particiacus und Valpertus, dem Patriarchen von Aquileja, wegen des Grafens von Pilus im Januar 880 zu stande kam, wird der Doge bereits als protospatharius imperialis bezeichnet, eine Würde, welche ihm eben durch jene griechische Gesandtschaft, wie wir später sehen werden, zu teil wurde. Einige Ausbeute liefern ferner die Briefe, welche der Papst Johann VIII an den Dogen wegen seines Streites mit Petrus, dem Patriarchen von Grado. gerichtet hat. Diese Zwistigkeiten wurden auf der oder gleich nach der zu Ravenna im September des Jahres 877 vereinigten Synode beigelegt, und bis zu diesem Augenblicke lautete der offizielle Titel des Dogen "Dux Venetiae" oder, wenn Seine Heiligkeit besonders zufrieden mit demselben war, auch "Dux gloriosus Venetiae".2) Demgemäß kann man bereits mit ziemlicher Sicherheit sagen, dass vor Beginn des Jahres 878 diese Auszeichnung dem Dogen Ursus vom griechischen Käiser nicht verliehen wurde. Noch enger läßt sich die Grenze ziehen, wenn man berücksichtigt, daß sowohl Johannes Diaconus als auch Dandolo<sup>3</sup>) kurz vor der Mitteilung von dem Eintreffen der byzantini-

Ughelli, Ital. Sacra V 41; ferner Lünig, Cod. Dipl. Ital. II 1945, es heifst dort: "Ursus... imperialis protospatharius et Veneticorum Dux."

<sup>2)</sup> Dieser Briefwechsel ist abgedruckt bei Mansi Bd. 126. Es heißt dort: p. 701: a. 776. XI 24: Ioannes glorioso Duci Venetiarum (cf. Reg. pontif. Rom. I 390. Nr. 3067); p. 703: a. 876. XII 1: Ioannes Duci Venetiarum (ibid. I 390. Nr. 3069); p. 733: a. 877. V 27: Ioannes Episcopus Urso Duci Venetiae (ibid. I 393); p. 734: a. 877. V 27: Papst Johannes schreibt an die Bischöfe Petrus und Leo, welche ihm zugesandt werden sollen, und spricht im Verlauf des Briefes von dem Ursus gloriosus Dux. Vgl. auch Mon. Stor. Ital. VIII. Misc. II p. 112 und 113.

Mon. Germ. VII 21 und Murat. XII col. 187.

schen Gesandtschaft in Venedig von der Besitzergreifung des Ducatus Slavorum durch Sedeslaw berichten, welche gemäß den Briefen des Papstes Johann VIII frühestens zu Beginn des Jahres 879 erfolgt ist.1)

Durch alle diese Momente werden wir fast mit Notwendigkeit auf das Jahr 879 hingedrängt, als den Zeitpunkt der Wiederherstellung der Beziehungen zwischen Venedig und Byzanz. Doch welcher Unterschied in der allgemeinen politischen Stellung Venedigs damals, als dieselben fallen gelassen wurden, und jetzt! Venedig war es gelungen. während dieses Zeitraumes sich aus dem Zustande einer byzantinischen Provinz zu eigener Selbständigkeit emporzuarbeiten, und es stand nun, losgelöst von Byzanz, völlig auf eigenen Füßen.

Diese Thatsache erkannte auch der energische und weitblickende Kaiser Basilius. Er fand die völlig veränderten Verhältnisse bereits bei seiner Thronbesteigung im Jahre 867 als ein fait accompli vor; er konnte daran nicht mehr rütteln, nichts ändern. Unter solchen Umständen wieder Beziehungen zu der Lagunenstadt anzuknüpfen, die man einst von Ostrom aus beherrscht hatte, muß einem so absoluten und durchgreifenden Monarchen, wie Basilius es war, große Überwindung gekostet haben. Man erkennt dies wohl am besten daran, daß derselbe, obwohl seit 867 auf dem Thron, erst im Jahre 879 diesen Schritt that. Wenn er sich dennoch zu demselben entschloß, so war er gewiß dabei von der Erwägung geleitet, daß es für den byzantinischen Staat, den er nach langer Misswirtschaft wieder zu heben und in neue Bahnen zu lenken suchte, von größtem Nutzen wäre, ihn mit einem so wohlgeordneten, reichen und lebenskräftigen Gemeinwesen, wie es jetzt Venedig war, wieder in Verkehr und Beziehungen zu setzen. Natürlich mußte er sich jedes Gedankens an eine Durchführung früherer Oberhoheit entschlagen und sich, wenn Venedig in die neue Verbindung eintrat, damit begnügen, aus einer einstigen Untergebenen eine vortreffliche Bundesgenossin gewonnen zu haben.

Aus diesem Bestreben heraus ist die Abordnung einer byzantinischen Gesandtschaft, die, wie erwähnt, höchstwahrscheinlich im Jahre 879 in Venedig eintraf, zu erklären: Basilius ließ dem Dogen Ursus Particiacus durch seine Gesandten wertvolle Geschenke überreichen und ihn zugleich zum Protospatharius ernennen, während die früheren Dogen, welche eine byzantinische Würde bekleideten, nur Spathare oder Hypatoi waren — ein Zeichen also, daß man die jetzige Stellung eines venetianischen Dogen als höher erachtete. Um den wahren Beweggrund

Reg. Pontific. Roman. (ed. Jaffé) Nr. 3248, Nr. 3250 und Nr. 3259 (6. Mai 879). Vgl. auch Monticolo a. a. O. p. 125 Anm. 2. Demnach ist Dümmlers Angabe (a. a. O. p. 404) vom Jahre 877 zu berichtigen.

wenigstens äußerlich zu verhüllen, hat man diese Auszeichnung, wenn auch recht spät, mit dem Bemerken dem Anscheine nach zu motivieren gesucht, sie sei als eine Anerkennung für die tapfere Abwehr der Sarazenen von Dalmatien und Istrien durch den Dogen erfolgt.<sup>1</sup>)

Ursus Particiacus gab durch Annahme der Geschenke und der Auszeichnung seine Zustimmung zur Erneuerung der Beziehungen mit Byzanz. Hatten jedoch seine Vorgänger die Verleihung der Würde eines spatharius oder imperialis hypatus als eine Gnade aus der Hand des Oberherrn hingenommen, so zeigte sich dieser Doge, da er sich wohl bewufst war, welche politische Stellung Venetien errungen hatte, sogleich hier als Lenker eines selbständigen Staates: er machte dem Basilius ein Gegengeschenk, welches in zwölf großen, für die vom Kaiser neu erbauten Kirchen bestimmten Glocken bestand. 2) Es liegt keine Schönfärberei der venetianischen Quellen3) vor, sondern bestätigt nur die wirklichen Verhältnisse, wenn Dandolo sagt, der Doge hätte honoris suscepti non ingratus duodecim magni ponderis campanas dem Kaiser übersendet, oder der spätere Chronist Blondus Flavius Forliviensis ausdrücklich hinzufügt, der Doge hätte dem Basileus seinen Dank für das Geschenk der Protospatharwürde abstatten wollen (accepti muneris gratias relaturus) und ihm deshalb jene Glocken zum Geschenk gemacht.

Dies Ereignis war insofern von hoher politischer, für die ganze weitere Entwicklung des venetianischen Staates einschneidender Bedeutung<sup>4</sup>), als es die abermalige Verbindung Venedigs mit Ostrom

<sup>1)</sup> Dies scheint aus einer allerdings sehr dunklen Stelle bei Blond. Flav. (Graevius V 1) hervorzugehen: in cuius fortissimi facinoris gratificationem Basilius imperator Constantinopolitanus apochrysarius Dalmatiam administrans Ursum Particiacum Ducem Venetorum Protospatarium declaravit, vgl. auch Joh. Diac. Mon. Germ. VII 21) und Dand. (Mur. XII col. 187 E).

Dies Geschenk liefert uns zugleich einen Beweis, zu wie hoher Entwicklung das venetianische Kunsthandwerk in der damaligen Zeit gelangt war.

<sup>3)</sup> Leider lassen uns die griechischen Quellen hier völlig im Stich.

<sup>4)</sup> Durchmustert man die neuere Litteratur, so fällt es auf, daß niemand auf die Bedeutung dieses Aktes, der für die Beurteilung des weiteren Verhältnisses zwischen diesen beiden Staaten von großer Wichtigkeit gewesen ist, aufmerksam gemacht noch auch den Unterschied gegen die frühere Verbindung Venedigs mit Byzanz betont hat. Romanin (I 198) gleich Capelletti (I 195/96) erwähnt dies Faktum wohl, sieht aber in dem Geschenke des Dogen nur eine testimonianza del notabile progresso dei Veneziani nel arte del fondere, ohne die politische Tragweite bei diesem Ereignis zu betonen. Armingaud (Venise et le Bas-Empire . . . [Arch. d. miss. scientif. 1867] p. 329) übersieht den springenden Punkt ganz und Marin (II 59) geht ebenso leicht wie Gfrörer (a. a. O. I 194/95) darüber hin.

besiegelte; eine Vereinigung, die bis in das 13. Jahrhundert hinein gedauert hat und sich von der früheren Periode der Abhängigkeit dadurch unterscheidet, dass sie immer mehr den Charakter zweier selbständiger Staaten annahm. Es war, als ob zwei dem Lebensalter nach sehr verschiedene Männer nach langer Zeit der Trennung einander wieder getroffen hätten. In der Zwischenzeit ist jeder seine eigenen Wege gewandelt; der jüngere ist zum gereiften und thatkräftigen, der ältere, früher noch rüstige, zum greisen Manne geworden. Sie drücken einander beim Wiedersehen die Hand, ohne ihre innersten Gedanken, die einen jeden bewegen, dem anderen zu verraten; doch hat ein jeder das Gefühl, daß statt des früheren Verhältnisses der Bevormundung und Leitung jetzt die erneute Verbindung und Gemeinschaft von zwei selbständigen Männern eingegangen würde, welche eigene Tendenzen haben und von denen der jüngere auch die Kraft in sich fühlt, dieselben auf alle Fälle durchzuführen.

. An diesem wichtigen Abschnitte angelangt, vergegenwärtigen wir uns noch einmal- kurz die bisherige Entwicklung des Verhätnisses zwischen Venedig und Byzanz.

Die politische Abhängigkeit Venetiens von Ostrom hat die eigentliche griechische Herrschaft in Italien, welche mit dem Fall des Exarchats ihr Ende erreichte, noch lange Zeit überdauert. Sie hat das ganze 8. Jahrhundert hindurch gewährt und bestand noch bis in das dritte oder vierte Jahrzehnt des folgenden Säkulums, auch als bereits in dem Aachener Frieden aus den Jahren 810/812 die kommerzielle Selbständigkeit Venedigs festgestellt oder wenigstens begründet war. Doch schuf gerade diese Bestimmung die Grundlage für die Emanzipation der Venetianer von den Griechen auch in politischer Hinsicht. Jener Loslösungsprozefs vollzog sich alsdann im Verlauf des 9. Jahrhunderts unter den Dogen Petrus Tradonicus und Ursus Particiacus, welche bei ihren Bestrebungen für die Unabhängigkeit ihrer Vaterstadt von der allgemeinen Weltlage lebhaft unterstützt und begünstigt wurden. letzten Viertel des Säkulums sehen wir dann Venedig und Byzanz eine abermalige Verbindung eingehen; doch war dieser neuen Vereinigung, zum Unterschied von der früheren, der Charakter gegenseitiger Selbständigkeit aufgedrückt, welcher nur dadurch verhüllt wurde, daß die Venetianer eigener, besonders handelspolitischer Vorteile halber zum Scheine eine nominelle Abhängigkeit fernerhin bewahrten.

Der große Gewinn jener 40 bis 50 Jahre liegt darin, daß Venedig sich während dieser Zeit eine feste Grundlage geschaffen hat,

von der aus es zielbewußt trotz der Wiedervereinigung mit dem ehemaligen Oberherrn eigene Politik treiben konnte und seine Machtsphäre, indem es die durch diese Koalition gewonnenen Vorteile schnell und geschickt zu benutzen verstand, stetig zu erweitern vermochte. All' die späteren Vergünstigungen, welche fernerhin die Venetianer von den griechischen Kaisern erlangten, all' die Vorteile, die sie in politischer wie in merkantiler Hinsicht von den weströmischen Herrschern bewilligt erhielten, die Eroberungen der Venetianer im Mittelmeergebiet und in der Levante: sie waren nur eine Folge derjenigen Politik, welche dem venetianischen Staate von dem genialen Dogen Petrus Tradonicus vorgezeichnet war, und für die er die erste und beste Grundlage geschaffen hatte.

Die Frage, wie sich in dem zehnten bis zwölften Jahrhundert die Beziehungen Venedigs zu Byzanz so umzugestalten vermochten, daß schließlich im Jahre 1204 der Sturz des griechischen Reiches in Konstantinopel gerade durch die Venetianer, die einstigen Schützlinge des Basilius, erfolgen konnte, soll einer späteren Untersuchung vorbehalten bleiben.

#### Exkurs I.

#### Litteratur- und Quellenübersicht.

Obgleich Venedig während des ganzen Mittelalters in der Geschichte des römischen Kaisertums deutscher Nation sowohl wie des oströmischen Kaisertums eine sehr bedeutende Rolle gespielt und zu jeder Zeit das Interesse von allen Seiten auf sich gezogen hat, so ist dennoch unsere Kenntnis über die Anfänge eines wirklich selbständigen venetianischen Staates eine sehr geringe. Denn die Geschichtsforschung hat sich, wie es ja der menschlichen Natur entspricht, besonders interessanten Gebieten sich zuzuwenden, vornehmlich mit der Blütezeit der Republik beschäftigt und für diese unser Wissen sehr bereichert. Was dagegen die früheren Jahrhunderte, die Zeit der politischen Unbedeutendheit betrifft, so war nur in großen Zügen bekannt, daß Venetien nach dem Fall des Ostgotenreichs und der Begründung der griechischen Herrschaft in Italien, seit der Mitte des sechsten Jahrhunderts in die byzantinische Machtsphäre hineingezogen wurde. Man war ferner der Ansicht, daß seit dem Ende des Exarchats Venedig sich immer mehr von Byzanz loszulösen begann, derart, daß aus der einst wirklich ausgeübten Oberhoheit Ostroms eine nominelle Abhängigkeit der Lagunenstadt wurde, bis schliefslich zu Beginn des dreizehnten Säkulums Byzanz unter den Schlägen der Republik dahinsank. Ob diese ganz allgemein

gehaltenen Angaben mit der Wirklichkeit im einzelnen übereinstimmten oder ob man nicht, auch nachdem die Griechen der hauptsächlichsten Gebiete in Oberitalien verlustig gegangen waren, noch von einer Abhängigkeit Venetiens sprechen kann, und wie, falls sich dies bewahrheitete, seine Stellung Byzanz gegenüber sich gestaltete, diese spezielle Frage nach den Quellen zu untersuchen, ist bisher wohl kaum unternommen worden.

Zwar giebt es, sehen wir uns in der neuen Litteratur um, eine große Anzahl von Darstellungen, welche sich mit dem venetianischen Staate beschäftigen; aber die meisten von ihnen betonen, wie ihr Titel besagt, entweder nur den kommerziellen Gesichtspunkt und lassen die politische Seite ganz außer acht oder sie haben lediglich die Schilderung der inneren Verhältnisse als Ziel sich gesteckt. Andere widmen sich wohl der äußeren politischen Geschichte, setzen aber erst später ein, gewöhnlich mit der Zeit, wo die Republik in ihrer Blüte stand, und streifen deshalb nur die früheren Jahrhunderte. Nur einige Historiker machten wohl gerade die Verhältnisse dieser Zeiten zum Gegenstand ihrer Darstellung, sahen aber die Ereignisse meist vom Standpunkte des späteren Venetianers, und Lokalpatriotismus trübte ihren Blick. 1)

Der erste, welcher quellenmäßig die venetianische Geschichte von Anfang an schrieb und durch sein Werk eine neue Epoche für die venetianische Historiographie heraufführte, war Romanin, der seit dem Jahre 1853 in seiner zehnbändigen "Storia documentata di Venezia" den Zeitraum von der Gründung der Lagunenstadt im fünften Jahrhundert bis zum Fall der Republik am Ende des achtzehnten Jahrhunderts umfafste.

Gewaltig und bahnbrechend sind die Ergebnisse seiner Forsthung gewesen. Doch schon der große Umfang des zu behandelnden Gegenstandes, die enorme Fülle des Stoffes brachte es mit sich, dass dem Verfasser für einzelne Zeiträume manches Zeugnis entging. Manche Quelle wurde auch erst nach seiner Zeit neu herausgegeben oder erst entdeckt und machte Berichtigungen seiner Auffassung notwendig. Die Folge hiervon war eine große Anzahl von Monographien, die sich über alle möglichen Gebiete der venetianischen Geschichte, wie Quellen, Verfassung, Münzkunde etc. verbreiteten, Abhandlungen, durch welche unsere Kenntnis bereichert und im einzelnen genauer fixiert wurde,

Von älteren Geschichtsdarstellungen ist, wenn auch in einzelnen Partien veraltet, noch brauchbar das Werk von Le Bret; Staats- und Rechtsgeschichte der Republik Venedig. Bd. I. Leipzig 1769.

Dies gilt auch für die Zeit, mit welcher sich die vorliegende Arbeit beschäftigt. Abgesehen von einer Zahl von Aufsätzen, die aus venetianischen Federn hervorgingen und zumeist im Archivio Veneto erschienen, haben sich auch Ausländer, besonders Deutsche, der Erforschung dieses interessanten Gebietes zugewendet. So erfuhren, um einiges anzuführen, die Quellen eine genaue Untersuchung durch H. Simonsfeld; die Verträge der Venetianer mit dem Westreiche wurden von Fanta eingehend behandelt. Michlichter beschäftigte sich ausschließlich mit der Zeit des Dogen Peter II Orseolo. Nur heranreichen an diese Epoche die Werke von Calisse<sup>2</sup>), Diehl<sup>3</sup>), Hartmaun<sup>4</sup>), Cohn<sup>5</sup>), welche die Verhältnisse während der byzantinischen Oberherrschaft in Italien bis zum Jahre 750 hin klar zu legen suchten.

Was nun speziell die staatsrechtliche Stellung Venedigs zu Ostrom betrifft, so wurden einige Jahre nach dem Erscheinen des Romanin'schen Werkes von Tafel und Thomas die "Urkunden zur älteren Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig mit besonderer Beziehung auf Byzanz und die Levante" herausgegeben und in ihnen uns eine Fülle von sorgfältigst behandelten Urkunden mitgeteilt. Eigentliche Darstellungen hat dieser Gegenstand, sieht man von den betreffenden Abschnitten bei Romanin ab, nur zweimal erfahren. Im Jahre 1872 erschienen, aus dem Nachlaß Gfrörers herausgegeben, die Byzantinischen Geschichten, ein mehrbändiges Werk, von welchem der erste der venetianischen Geschichte gewidmet ist. Dieses Buch ist ganz vom ultramontanen Standpunkt geschrieben, in welchem zudem die Quellen in höchst willkürlicher und einseitiger Weise benutzt sind. Romanin ist zwar einmal in einer Anmerkung der Einleitung daselbst angeführt, doch nimmt im übrigen der Verfasser von diesem Buche keine weitere Notiz; er hat sich weder die Ergebnisse desselben zu eigen gemacht

Die venetianischen Pacta und Besitzbestätigungen bis zum Jahre 927 sind in jüngster Zeit von V. Krause in dem Mon. Germ. Legum sectio II. Capitularia regum Francorum. Tomi II pars prior. 4°. p. 129 ff. herausgegeben worden.

Il governo dei Bisantini in Italia (Rivista storica italiana 1885).

Études sur l'administration byzantine dans l'exarchat de Ravenne 568—
 Paris 1888.

<sup>4)</sup> Untersuchungen zur Geschichte der byzantinischen Verwaltung in Italien 540 - 750. Leipzig 1889. Die beiden letzteren Werke sind rezensiert in Sybels Hist. Zeitschr. Bd. 65 p. 180 ff. und p. 368 ff. sowie in der Revue historique. 1891. p. 132 ff.

<sup>5)</sup> Die Stellung der byzantinischen Statthalter in Ober- und Mittelitalien. Berlin 1889. Ein in den Preuß. Jahrb. (1891. Januarheft) abgedruckter Vortrag von A. v. Ernsthausen: "Die Entwicklung der venetianischen Staatsverfassung" berührt die ältere Zeit nur kurz; auch fehlen jegliche Quellenbeweise.

noch sucht er ihn bei Meinungsverschiedenheiten zu widerlegen. Wir erhalten daher aus Gfrörers Darstellung ein ganz unzulängliches, ja völlig verkehrtes Bild von den wahren Verhältnissen.

Nicht viel besser ist es im Grunde genommen mit der zweiten Abhandlung bestellt, einem wenige Jahre vorher (1867) in den Archives des missions scientifiques erschienenen Aufsatz von Armingaud, welcher den Titel trägt: Venise et le Bas-Empire. Histoire des relations de Venise avec l'empire d'Orient depuis la fondation de la République jusqu'à la prise de Constantinople au XIII siècle. Diese Arbeit ist dadurch gekennzeichnet, dass sie voll von Widersprüchen der krassesten Art ist, in ihr eine Inkonsequenz die andere jagt und sie von einer quellenmäßigen und kritischen Behandlung des Stoffes keine Spur zeigt. Sie ist deshalb völlig unbrauchbar. 1)

Aus diesen Gründen mag es gerechtfertigt erscheinen, wenn hier der Versuch unternommen worden ist, die staatsrechtlichen Beziehungen zwischen Venedig und Byzanz von der Mitte des achten das neunte Jahrhundert hindurch, oder, um nach deutschen Verhältnissen zu rechnen, während der Zeit der Karolinger nach den Quellen darzustellen.

Die Quellen, welche für unsere Zeit in Betracht kommen, sind teils urkundlicher, teils chronistischer Art.

An urkundlichem Material ist für die erste Hälfte der zu behandelnden Periode die Ausbeute nur gering. Es kommt hier einmal der Briefwechsel des Patriarchen von Grado, Johannes, mit dem Papste Stephan III aus den Jahren 768—771 in Betracht; sodann haben wir mehrere Briefe Hadrians I an Karl den Großen, sowie ein Schreiben des letzteren an den griechischen Kaiser Nicephorus; ferner gehört hierher ein Brief Alcuins an den Erzbischof Arno von Salzburg. Außerdem liefert uns das Protokoll einer wohl zwischen die Jahre 801 und 804 fallenden Verhandlung über die Beschwerden der Bewohner von Istrien vor fränkischen Missi einen wertvollen Beitrag. Endlich wären die testamentarischen Aufzeichnungen Fortunatus', des Patriarchen von

<sup>1)</sup> Dieser Aufsatz ist von Diehl in seinem oben zitierten Buche, oft zum Schaden desselben, benutzt worden, während Hartmann und Cohn ihn nicht gekannt zu haben scheinen. A. schwebt anscheinend immer das Venedig, wie es zur Blütezeit in der höchsten Entwicklung dastand, vor Augen; er hat sich wohl auch vornehmlich mit dieser Periode beschäftigt, dann aber bei einem Versuche der Schilderung früherer Epochen den Fehler begangen, einfach die späteren Verhältnisse auf das achte und neunte Jahrhundert zu übertragen. Natürlich gerät er, da er einerseits Venedig für unabhängig hält, anderseits aber Thatsachen berichtet, die ihm das Geständnis venetianischer Abhängigkeit abzwingen, mit sich selber in den denkbar größten Gegensatz.

Grado, zu nennen.¹) Für die Zeit nach dem Aachener Frieden bis gegen das Ende des neunten Jahrhunderts gestalten sich die Verhältnisse in dieser Hinsicht etwas günstiger. Wir können für diese aus einer Reihe venetianischer Urkunden selbst schöpfen; ferner besitzen wir ein Kapitular Lothars I aus dem Jahre 846, alsdann sind die Verträge der Venetianer mit den Kaisern des Westreiches bis ins zehnte Jahrhundert anzuziehen²), und schließlich stehen uns die Chrysobullen der griechischen Kaiser zur Verfügung, welche zwar dem zehnten und elften Säkulum angehören, aber doch auch für die behandelte Zeit behufs der Beurteilung der staatsrechtlichen byzantinisch-venetianischen Beziehungen verwertet werden konnten.

Was die Chroniken betrifft, so ergiebt sich, da ja bei einer Darstellung des Verhältnisses Venedigs zu Byzanz immer auch das der Republik zu den weströmischen Kaisern zu berücksichtigen ist, eine natürliche Dreiteilung in fränkische, byzantinische und venetianische Quellen.

Bei den fränkischen Chroniken kommen abgesehen von einigen aus anderen Werken<sup>3</sup>) zur Erklärung angeführten Stellen fast ausschließslich die Annales Einhardi in Betracht; dieselben haben für uns hohe Bedeutung, da sie von einem glaubwürdigen Zeitgenossen geschrieben sind und uns recht oft, besonders für die ältere Zeit bis 812 hin, Gelegenheit geben, die häufig sehr patriotisch gefärbten venetianischen Berichte zu rektifizieren.

Gehen wir zu den Byzantinern<sup>4</sup>) über, so besitzen wir zwar auch unter ihnen Chronographien, die aus der Feder von Zeitgenossen herstammen, wie die des Theophanes oder des Georgius Monachus, aber die Verfasser derselben beschäftigen sich so wenig mit den venetianischen Angelegenheiten, dass sie nur geringe Ausbeute gewähren. Es muß überhaupt als ein bemerkenswertes Kennzeichen der griechischen Quellen hervorgehoben werden, dass sie ihr Augenmerk fast ausschließlich auf die Vorgänge im eigentlichen griechischen Reich und nach Osten richten, sofern sie sich nicht mit theologisch-dogmatischen, an

Die hier berührte Zeit ist in der Dissertation des Verfassers klargelegt worden.

Hinzugefügt mag noch werden, dass auch die Briefe Nicolaus' I und Johannes' VIII zum Teil verwertet werden konnten.

So konnten Stellen aus den Annalen des Prudentius von Troyes, aus der Chronik von Thietmar von Merseburg . . . . zur Vergleichung herangezogen werden.

<sup>4)</sup> Wie weit den byzantinischen Quellen Glauben zu schenken ist, und wie dieselben von einander abh\u00e4ngig sind, hat klargelegt: F. Hirsch, Byzantinische Studien. Leipzig 1876 und K. Krumbacher, Gesch. d. byz. Litteratur (527—1453). M\u00fcnchen 1891.

die Bilderverbote anknüpfenden Streitigkeiten abgeben und nur hie und da einmal einige Bemerkungen einstreuen, welche auch für die venetianische Geschichte, besonders für die Sarazenenkriege verwertbar sind. Um so freudiger begrüßt man die Werke des Kaisers Constantinus Porphyrogenitus, da sowohl in dem Buche de ceremoniis aulae Byzantinae als auch in dem Werke de thematibus et de administrando imperio wertvolle Mitteilungen enthalten sind, welche uns über die staatsrechtlichen Beziehungen der Lagunenstadt zur Stadt am Goldenen Horn Aufschluß geben. <sup>1</sup>)

Wir kommen zur dritten Klasse, den venetianischen Chroniken.

Leider besitzen wir unter diesen, wo es gerade von ganz besonderem Interesse gewesen wäre, keine zeitgenössische Quelle. Die Reihe der einheimischen Chroniken wird von dem um das Jahr 900 verfaßten Chronicon Gradense und dem mit einigen Partien in das zehnte Jahrhundert hineinreichenden Chronicon Altinate eröffnet.") Die beiden genannten Werke besitzen wegen ihrer chronologischen Verwirrungen und noch mehr wegen zahlreicher phantasievoller Erzählungen schon im allgemeinen wenig historischen Wert; dazu kommt noch ihr Charakter als der reiner Lokalchroniken, sodaß sie für unseren speziellen Zweck fast gar keine Ausbeute bieten.

Es folgt, wenn wir chronologisch weitergehen, das Chronicon Venetum, welches jetzt allgemein und mit Recht dem Johannes Diaconus zugeschrieben wird. Am Hofe Peters II Orseolo um das Jahr 1000 verfaßt, ist dasselbe zuerst von Pertz in den Mon. Germ. SS. VII abgedruckt und jüngst in einer neuen Ausgabe erschienen, welche Monticolo mit einer Fülle von Anmerkungen, sowie Zitaten aus anderen Chroniken, früheren wie späteren, versehen hat. Aus dem Vergleiche mit diesen ergiebt sich, daß Johannes Diaconus im ganzen gut unterrichtet war, und sein Werk, die Stellen ausgenommen, bei denen sein historischer Blick durch lokalpatriotische Tendenzen getrübt worden ist, als brauchbare und reine Quelle gelten muß.

Erst nach mehr als dreihundertjähriger Pause fand Johannes Diaconus einen Nachfolger; es war der Doge Andreas Dandolo. Derselbe ließ es sich angelegen sein, in den venetianischen Archiven nach den Urkunden von der ältesten Zeit an zu forschen; seinen Bemühungen haben wir drei Weißbücher zu verdanken. Es ist, abgesehen von den libri Pactorum der liber Albus, in welchem die Verträge mit dem öst-

Über die Werke des Kaisers Konstantinus handelt A. Rambaud, L'empire grec au dixième siècle. (Paris 1870.) p. 51 ff.

Das Chron. Alt. hat quellenkritisch untersucht H. Simonsfeld, Venetianische Studien I. München 1878.

lichen, und der liber Blancus, in dem die mit den italienischen Staaten abgeschlossenen verzeichnet sind. Außerdem versuchte sich Dandolo auch schriftstellerisch, wie uns dies seine Annales beweisen. Als das Hauptwerk kann man die Annales Majores ansehen. Dieselben sind von Simonsfeld¹) quellenmäßig analysiert und in ihrer Bedeutung gebührend gewürdigt worden. Das Ergebnis dieser Untersuchung läfst sich kurz dahin zusammenfassen: Dandolo hat sowohl die Chronisten, welche vor ihm venetianische Geschichte geschrieben haben, herangezogen, als auch in ausgiebigster Weise das ihm vorliegende Urkundenmaterial benutzt. Obwohl derselbe erst im vierzehnten Jahrhundert seine Chronik verfaßt hat (er war Doge 1343-1354), sind seine Annalen dennoch, sofern ihn nicht leidenschaftliche Erregung und besonders das Bestreben, seine Vaterstadt zu verherrlichen, irregeleitet haben, eine hervorragende, wie Simonsfeld bemerkt, sogar unentbehrliche Quelle für die Geschichte Venedigs im Mittelalter, eine Quelle, welche die Chronik des Johannes Diaconus an vielen Stellen sehr gut ergänzt. Dadurch ist das Urteil Hegels2) bestätigt, der sich bereits im Jahre 1847 dahin aussprach, das Dandolos Chronik auf einer kritischen Benutzung der alten Urkunden und Geschichtsquellen der Republik beruhe.

Dies sind die beiden vornehmsten Quellen Venedigs, auf die wir bei der Arbeit unsere Aufmerksamkeit richten mußten.

Außerdem liegen uns noch Werke aus dem fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert vor, die keine eigentlichen Chroniken mehr sind, sondern als erste Versuche kritischer Verarbeitung gelten müssen.3) Diese älteren Historiographien haben gewiß keinen originalen Wert. doch ist ihre Benutzung entschieden nicht gänzlich zu verwerfen. Sie sind vielmehr insofern heranzuziehen, als sie uns zeigen, wie man im ausgehenden Mittelalter die geschichtliche Entwicklung der Vaterstadt von venetianischem Standpunkt aufgefast hat. Dies gilt besonders von den Geschichtschreibern, welche ihre Werke per decreto pubblico abgefast haben, und denen zum Teil in ihrer Eigenschaft als procuratori di San Marco vermutlich die Einsicht in die Archive zu diesem Zwecke gestattet gewesen ist. Demgemäß ist auch ihr Charakter in zwiefacher Hinsicht gekennzeichnet: sie lassen häufig den einseitig venetianischen Gesichtspunkt bei der Bearbeitung der Quellen und der Auffassung der Thatsachen hervortreten; doch steht diesem offenbaren Mangel der Vorzug entgegen, dass ihre Angaben oft wegen der Benutzung urkundlichen Materials sehr große Glaubwürdigkeit haben.

H. Simonsfeld, Andreas Dandolo und seine Geschichtswerke. München 1876.

Hegel, Geschichte der Städteverfassung in Italien. I 229 Aum. 3.

Vergl. Revue des questiones historiques XXXI p. 513 ff.

Als Vater dieser Richtung ist allgemein Bernhardus Justinianus anerkannt. Er lebte im fünfzehnten Jahrhundert, war Cavaliere e Procuratore di San Marco und schrieb eine Geschichte Venedigs von den ersten Anfängen bis auf das Jahr 809. Die von ihm benutzten Quellen nennt er zum größten Teil selbst, und wo dieselben nicht namentlich aufgeführt sind, lassen sie sich unschwer durch Vergleichung erweisen. Es sind dies für unsere Periode von den Venetianern Johannes Diaconus. Dandolo, Laurentius de Monachis und außerdem Blondus Flavius Forliviensis. Der letztere wird schon als externus scriptor bezeichnet und leitet zu den anderen auswärtigen Quellen über, nämlich Paulus Diaconus, Einhard, Hugo von Fleury und Gottfried von Viterbo. Außerdem kommen noch an verschiedenen Stellen "quidam scriptores" vor, ohne daß sie weiter genannt sind. Alle diese hat der Verfasser jedoch nicht einfach ausgeschrieben oder neben einander gestellt, sondern bei der Verarbeitung ist er mit bewußter und oft recht gesunder Kritik zu Werke gegangen. Als Beleg hierfür mag das eine Beispiel<sup>1</sup>) genügen, daß er die Kunde von Karls des Großen Zug nach dem Morgenlande, welchen Dandolo in seine Chronik als wirklich geschehen aufgenommen hat, mit dem richtigen Bemerken zurückweist, daß zu jener Zeit Karl sich in Italien aufgehalten habe, und dass wir ferner von dieser Expedition bei dem hervorragendsten Biographen und Zeitgenossen des Kaisers, bei Einhard, nichts finden, dass mithin diese Nachricht als eine in späterer Zeit entstandene Fabel zu behandeln ist. Andererseits verleugnet Justinianus den Venetianer nicht, wie dies besonders deutlich bei der Beurteilung der Kämpfe Venedigs mit Pippin, dem Sohne Karls, zu Tage tritt. Er hält an dem siegreichen Ausgange dieses Krieges fest und tadelt mit Übergehung der Berichte Einhards und Constantinus' Porphyrogenitus den Chronisten Blondus Flavius, der die Unterwerfung Venedigs durch Pippin meldet, heftig wegen seines Freimuts. Trotzdem haben wir es mit einer trefflichen Forschung zu thun, welche, um mit Le Bret zu reden, voll von "körnichter Gelehrsamkeit" ist.

Der zuletzt genannte Blondus Flavius Forliviensis2) gewinnt gerade, weil er so ungerechtfertigterweise von den Venetianern hart verdammt wird, um so größeres Interesse für uns. Er hat kurz vor

Graevius, Thes. hist. Ital. V col. 137, Vergleiche außerdem ibid. col. 143 C; col. 146; col. 148; col. 163.

Über sein Werk vergleiche: P. Buchholz, Die Quellen der Historiarum Decades des Flavius Blondus. Naumburg 1881. Derselbe führt auch eine, mir leider nicht zugänglich gewesene Biographie an von A. Masius, Flavio Biondo. Sein Leben und seine Werke. Leipzig 1879.

Bernhard Justinianus gelebt. Eine große Zahl von Schriften über Venedig sind aus seiner Feder geflossen, von denen besonders die "historiarum ab inclinatione Romanorum libri XXXI" für die Kriegsjahre zu Beginn des neunten Jahrhunderts zum Vergleich herangezogen zu werden verdienen.

Ins sechzehnte Jahrhundert werden wir durch diejenigen Historiker hinübergeleitet, welche per decreto pubblico schrieben. Es mögen hier genannt werden Marcus Antonius Sabellicus, welcher sich zeitlich an Marinus Sanutus anschließt, sowie dessen Nachfolger Andreas Naugerius.

#### Exkurs II.

(Vgl. S. 73. Anm. 2.)

In der in den Mitteilungen des Instituts für östreich. Gesch. Ergänzungsband I erschienenen Abhandlung über "die Verträge der Kaiser mit Venedig bis zum Jahre 983" stellt Fanta die Behauptung auf, daß der älteste uns erhaltene Vertrag aus dem Jahre 840 bereits Vorläufer gehabt habe, und sucht die Gründe für seine Vermutung namentlich aus zwei in dem Vertragsinstrument enthaltenen Bestimmungen herzuleiten, welche für jenes Jahr antiquiert sein sollen.

Die eine dieser Bestimmungen, welche sich im siebenten Kapitel befindet, lautet (Mon. Germ. LL. II, II 1 p. 132):

"Et hoc statuimus, ut, quandocumque mandatum domini imperatoris Lotharii clarissimi augusti vel missorum eius nobis nuntiatum fuerit, inter utrasque partes ad vestrum solatium navalem exercitum contra generationes Sclavorum, inimicos scilicet vestros, in quo potuerimus, solatium praestare debeamus absque ulla occasione."

Als die sich Verpflichtenden sieht Fanta die Venetianer an und folgert: da hier von einem Auftrage des fränkischen Kaisers an die Venetianer gesprochen wird, dies aber für die Zeit von 840, wenn die Bestimmung damals erst aufgestellt wäre, undenkbar ist, so muß der betreffende Passus in einem Vertrage gestanden haben, wo eben ein Befehl der Herrscher des Westreiches an die Venetianer möglich gewesen ist. Dies gelte für die Zeit vom Jahre 810 gleich nach dem Kriege mit Pippin, durch welchen ja bekanntlich die Bewohner Venetiens unterworfen waren (p. 75). Hier sei der erste Abschluß des Vertrages Venedigs mit dem Westreich zu suchen, der dann, wie die späteren, von fünf zu fünf Jahren erneuert worden wäre.

An einer anderen Stelle (p. 77) sucht der Verfasser wahrscheinlich zu machen, daß nach dem Zustandekommen des Aachener Friedens in die Jahre 812 oder 813 der erste Abschluß des Vertrages falle; demnach also doch, würde man hinzufügen können, in eine Zeit, wo

113

Venedig an die Griechen bereits wieder abgetreten war, der weströmische Kaiser dort mithin nichts mehr zu gebieten gehabt hat.

Gerät Fanta hierdurch schon mit seinen eigenen Worten in Widerspruch, so kommt er noch mehr zu sich selbst in Gegensatz, wenn man folgendes berücksichtigt. Der Verfasser gelangt bei seiner Untersuchung über den Vertrag vom Jahre 840 zu dem zweifellos richtigen Ergebnis, daß nicht der Kaiser, sondern die italienischen Städte denselben mit Venedig eingehen (p. 100). Das Gleiche muß demnach auch von dem vermeintlichen Pactum aus dem Jahre 812/13 gelten, welches ja nach seinen eigenen Worten, ebenso wie die späteren Verträge den von 840 kopieren, "wohl im wesentlichen denselben Inhalt und Wortlaut aufgewiesen haben wird". Also kaun doch jene Bestimmung, bezieht man sie auf die Venetianer, auch 812/13 nicht in einem Vertrage gestanden haben, welchen italienische Städte mit Venedig schlossen.

Fragt man nun nach dem Grunde, warum Fanta denn in diesem Kapitel, welches viel natürlicher auf die kaiserliche Partei, deren oberster Herr eben der Kaiser von Westrom war, zu beziehen wäre, die Venetianer als Subjekt ansieht, so führt er einzig und allein folgendes an (p. 74): "Da sich gleich im ersten und sechsten Kapitel die kaiserliche Partei verpflichtet, darauf zu achten, dass keine feindlichen Einfälle in venetianisches Gebiet gemacht werden, so hätte es keinen Sinn anzunehmen, daß sich die kaiserliche Partei auch verpflichte, keinen Feind gegen Venedig zu unterstützen. Beide Bestimmungen enthalten ja im wesentlichen dasselbe . . . " Gesteht man selbst zu, Fanta hätte den Inhalt des Kapitels I richtig wiedergegeben, so sieht man, daß derselbe zu diesem Resultate nur gelangt ist, indem er die Bestimmungen des siebenten Kapitels mit denen des achten verbunden hat (p. 74), d. h. daß er ein Kapitel, dessen Inhalt (8) er auf die Venetianer bezieht, mit einem solchen verbindet, durch welches er die kaiserliche Partei als sich verpflichtend annimmt, was er gerade widerlegen will. (Über die Einleitung der Kapitel nach den Subjektspersonen vgl. ib. p. 104/105.)

Prüft man nun aber auf die Behauptung Fantas hin den Inhalt des ersten Kapitels, so wird man gewahr, daß in demselben keineswegs sich die kaiserliche Partei verpflichtet, die von äußeren Feinden auf Venedig gemachten Angriffe abzuwehren. Das betreffende Kapitel bestimmt vielmehr, daß, falls eine "persona ipsa" einen excursus auf venetianisches Gebiet machen sollte, dieselbe innerhalb 60 Tagen ausgeschieden und der Schaden doppelt ersetzt würde, oder, wenn dies nicht geschähe, für jede Person, welche eine solche Schandthat vollbrächte, 500 Goldsolidi gezahlt werden sollten. Diese "persona ipsa" ist mit nichten unter den äußeren Feinden der Venetianer, außerhalb der

kaiserlichen Partei zu suchen. Denn wie wäre es denkbar, daß für eine solche die italienischen Städte Schadenersatz leisten sollten! Wir haben sie vielmehr in der Mitte der kaiserlichen Partei zu suchen, für welche dann die letztere aufzukommen hatte. Werden also im ersten Kapitel Bestimmungen getroffen, welche die Venetianer gegen unberechtigte Übergriffe von Angehörigen der kaiserlichen Partei sicher stellt, so versprechen im zweiten Abschnitt die italienischen Städte, venetianische Flüchtlinge an die Insulaner auszuliefern.

Diese Versprechungen werden dann durch die Venetianer ihrerseits im dritten bis fünften Kapitel kompensiert.

Die Kapitel VI bis VIII enthalten gegenseitige Zusagen hinsichtlich feindlicher Angriffe, und zwar bezieht sich das sechste und siebente auf die kaiserliche Partei, das achte auf die Venetianer.

In dem sechsten versprechen die italienischen Städte, keine feindlichen, gegen Venedig gerichtete Feldzüge durch ihr Gebiet zu gestatten. Was das siebente Kapitel betrifft, so muß man mit Romanin (I 175) und Marin (II 35) daran festhalten, daß die kaiserliche Partei die sich verpflichtende ist. Denn einmal ist es nur natürlich, daß, wenn von einem mandatum des weströmischen Kaisers gesprochen wird, eben die Unterthanen diejenigen sind, an welche der Befehl ergeht; ferner liegt keine Wiederholung vor; denn, während Kap. VI nur allgemeine Bestimmungen und zwar mehr negativer Art enthält, bezieht sich Kap. VII direkt auf die Slavenkriege, unter denen damals, wie erinnerlich, Venedig zu leiden hatte, und auf die positive Zusage der Unterstützung. Das siebente Kapitel ergänzt demnach vortrefflich das sechste.

Für eine solche Hilfe versprechen dann die Venetianer in Nr. VIII die Gegenleistung, während eine Bestimmung ähnlich der von Kap. VI bei ihnen wegen der geographischen Lage und Beschaffenheit des Landes eben fortfällt.

Wir bekommen demnach die Einteilung, daß sich Kap. I und II auf die kaiserliche Partei bezieht, ebenso VI und VII; während III, IV, V und VIII die Gegenleistungen der Venetianer enthalten.

Damit schwindet also die eine der Hauptstützen für die Hypothese Fantas.

Der zweite Punkt, welchen der Verfasser geltend macht, ist die in Kap. XXXII stehende Bestimmung (a. a. O. p. 135): "et hoc stetit de Clugiensibus, ut revertantur per loca sua ad habitandum." Fanta argumentiert folgendermaßen: Da die Chioggioten, deren Stadt in dem Pippinsehen Kriege zerstört worden ist, gleich nach dem Jahre 812 in ihre Heimat zurückkehrten (Dand. Murat. XII 158), die im Vertrage von 840 stehende Bestimmung aber zweifellos auf jene Nachricht des Chronisten zu beziehen ist, so kann diese Stelle nur "aus einem Vertrage stammen, der bald nach jenem venetianischen Kriege erfolgt sein muß" (p. 76).

Auch hier macht Fanta einen Fehlschluß. Denn er selbst zeigt. wie vorhin erwähnt, daß jenes Pactum vom Jahre 840 die Städte und nicht der Kaiser mit Venedig geschlossen haben, er supponiert ferner, der Vertrag von 812/813 habe dem von 840 gleichgelautet, - und trotzdem soll in dem ersteren jene Bestimmung über die Chioggioten. also eine Erlaubnis des Kaisers gestanden haben! Nein. Diese Bestimmung, welche auf den Kaiser zurückgeht, kann nicht in einem solchen Vertrage gestanden haben. Sie hat vielmehr m. E. in dem von den Griechen und dem fränkischen Kaiser vereinbarten Frieden vom Jahre 812 Aufnahme gefunden.

Wie diese Bestimmung in das Pactum vom Jahre 840 gekommen ist, dafür sind zwei Möglichkeiten zur Erklärung vorhanden; einmal die: man hat damals die Bestimmungen des Aachener Friedens benutzt, was sehr wahrscheinlich ist, und dadurch ist jener Passus aus Nachlässigkeit in das Vertragsinstrument übergegangen; oder aber, nach der Zerstörung von Chioggia waren viele Einwohner dieser Stadt noch in den italienischen Gemeinden versprengt, denen durch jene Bestimmung die Rückkehr in ihre Heimat eröffnet wurde.

Zu stützen gesucht hat Fanta die Hypothese von einem 812/813 etwa abgeschlossenen Vertrage durch eine Stelle aus dem Chronicon Altinate, wo von einem Vertrage um jene Zeit die Rede ist. Erweist sich nun aber schon an und für sich diese Chronik als eine höchst zweifelhafte und unzuverlässige Quelle, so zeigen sich gerade an jener Stelle so zahlreiche Unrichtigkeiten, welche auch Fanta nicht hinwegleugnen kann, daß man an der völligen Wertlosigkeit dieses Passus mit Simonsfeld festhalten muß. (Venetianische Studien: Chron. Alt. p. 121 ff., vgl. auch seine Aufsätze im Archivio Veneto.) Dass eben hier eine Nachricht von einem Vertrage erscheint, ist dadurch zu erklären, daß der Verfasser des Chronicon Altinate den Vertrag vom Jahre 840 und die folgenden Pacta benutzt und dann den Abschluß antizipiert hat. Bemerkenswert ist - und dies Moment spricht sehr gegen die Glaubhaftigkeit des Berichtes -, dass der Abschluss des vermeintlichen Pactums dem Kriege mit Pippin vorangestellt ist!

Das Ergebnis dieser Untersuchung läßt sich demnach kurz dahin zusammenfassen, dass man aus jenen beiden Bestimmungen, welche im Kap. VIII und XXXII stehen, nicht auf einen vor dem Jahre 840 abgeschlossenen Vertrag schließen kann, der etwa jenem zur Vorlage gedient habe.

Berlin.

# Theodorets Therapeutik und ihr Verhältnis zu Julian.

Die Frage, welche wir auf folgenden Blättern zum Gegenstand einer eingehenden Untersuchung machen, ist zwar schon seit geraumer Zeit aufgeworfen, aber dennoch bis heute noch nie gründlich behandelt worden. Zum erstenmal ist unseres Wissens Garnier an sie herangetreten, welcher in seiner Abhandlung über die Werke Theodorets (abgedruckt in Mignes Patrologia Graeca t. 84 col. 197 ff.) col. 349 C 1) aufs Geratewohl, ohne irgend welche Beweise dafür beizubringen, behauptete, Theodoret habe in der Therapeutik Julians Schrift gegen die Christen widerlegen wollen und zwar in der Weise, daß er die Vorwürfe des Kaisers kunstgerecht geordnet und dann einzeln zurück-

<sup>1)</sup> Wir benützen aus praktischen Gründen den Migneschen Abdruck von Theodorets Werken. Von den von uns zitierten Schriften findet sich die Therapeutik, die Briefe, der Eranistes und das Compendium haeret. fabul. im 83., die Kirchengeschichte und die Erklärung des Hebräerbriefs im 82., die Untersuchungen zu den übrigen Büchern der Heiligen Schrift im 80. Bande der Patrologia Graeca. Nach dem 35. Bande desselben Sammelwerkes zitieren wir auch die erste Invektive Gregors von Nazianz gegen Julian. Für die Rede über Babylas und die Schrift über Babylas gegen Julian und die Hellenen von Johannes Chrysostomus legen wir die Ausgabe von Montfaucon t. II zu Grunde. Die Zitate geben wir, da es nur auf den Inhalt, nicht aber den griechischen Wortlaut ankommt, stets in deutscher Übersetzung. Ebenso verfahren wir bei Julian, dessen Streitschrift wir mit den Seitenzahlen und -Buchstaben Cyrills in den meisten Fällen nach Neumanns deutscher Ausgabe anführen, während wir für seine übrigen Schriften den Hertleinschen Text zu grunde legen. Das meiste verdanken wir den Prolegomena Neumanns zu der griechischen Ausgabe der Galiläerschrift, ohne dessen Rekonstruktion wir unsere Untersuchung nicht hätten anstellen können. - Die vorstehende Arbeit war schon in den Händen des Herausgebers dieser Zeitschrift. als mich dieser auf das Werk von N. Glubokovskij, Der selige Theodoretos, Bischof von Kyrrhos. Sein Leben und seine litterarische Thätigkeit. Eine kirchenhistorische Untersuchung. 2 Bde. Moskau 1890 (russ.) aufmerksam machte. (S. Byz. Z. II 171.) Der Freundlichkeit A. Harnacks verdanke ich die Mitteilung, daß Glubokovskij auf das oben behandelte Thema gar nicht eingeht, obschon er, wie aus Hamacks Besprechung in der Theolog. Litteraturzeitung 1890 Nr. 20 col. 504 ersichtlich ist, Bd. II 71—242 die Therapeutik ausführlich behandelt und sich u. a. auch mit Neumann auseinandersetzt,

gewiesen habe. Diese These wurde dann von Fabricius ohne weitere Prüfung angenommen (s. dessen Bibl. Graec. cur. Harl. vol. VIII p. 293 und Delectus scriptorum, qui verit. rel. Christ. asseruerunt. 1725, p. 98) und auch von andern nachgeschrieben (s. Neumanns Prolegomena p. 88). Erst Schulze stellte in seiner Arbeit über das Leben und die Werke Theodorets (abgedruckt bei Migne t. 80 col. 35 ff.) col. 64 A ff. die Richtigkeit der Garnierschen Behauptung einigermaßen in Zweifel. indem er sie "mehr geistreich als wahr" nannte; auf eine Widerlegung jedoch ließ auch er sich mit keinem Worte ein. Viel bestimmter ist dagegen die Stellung, welche Neumann a. a. O. p. 88 ff. zu der Frage einnimmt. Er weist darauf hin, daß Julians Schrift in der Therapeutik gar nicht erwähnt wird, nicht einmal in der Vorrede, wo doch die Anklagen der Gegner genannt werden, dass Theodorets Werk mehr den Charakter einer Anklage- als einer Widerlegungsschrift habe, daß die deutlich zu Tage tretende Sympathie des Kirchenvaters für Plato mit Garniers Annahme unvereinbar sei und endlich, dals die Charakterisierung der Widersacher Theodorets als litterarisch ungebildeter Leute in keiner Weise auf Julian passe. Diese Gründe veranlassen Neumann, die Therapeutik von der Liste der Widerlegungsschriften gegen den Kaiser zu streichen, wobei er jedoch der Vermutung Raum giebt, Theodoret habe die Schrift gegen die Galiläer gekannt, da sich bei ihm an einigen Stellen eine Beziehung auf dieses Werk zu zeigen scheine. Niemand, der die beiden Schriften genauer kennt, wird die Berechtigung dieses Standpunktes bestreiten: in einer Untersuchung "über die Schicksale der Julianischen Schrift", wie sie Neumann a. a. O. p. 3 ff. anstellt, mußte die Ansicht Garniers als eine willkürliche zurückgewiesen werden, da hier nur von Werken gehandelt werden konnte, welche in einem ganz unmittelbaren Zusammenhang mit dem Buch des Kaisers stehen. Wenn wir aber auch zugeben müssen, dass an eine solch unmittelbare und ausschließliche Beziehung bei Theodoret nicht gedacht werden kann, so ist damit, zumal angesichts des mitgeteilten Neumannschen Zugeständnisses, die Frage nach dem eventuellen mittelbaren Zusammenhang zwischen der Therapeutik und Julians Auslassungen gegen die Christen noch nicht als eine absolut müßige abzuweisen.

Sie drängt sich vielmehr ganz von selbst auf, wenn man bedenkt, daß Theodoret zu den entschiedensten Tadlern des Apostaten gehört und ihm in seiner Kirchengeschichte ein ganzes Buch (III) widmete. Sie wird weiterhin durch die Beziehungen nahegelegt, in welchen der Bischof von Cyrus zu andern Streitern wider Julian steht: er ist der Schüler des Theodorus von Mopsvestia, welcher für seinen Lehrer Diodorus von Tarsus gegen den Kaiser schrieb (s. Neumann a. a. O.

p. 30)1); er sass in Antiochia zu Füßen des Johannes Chrysostomus, der in zwei Schriften über den Märtyrer Babylas sich gegen Julian wandte, und diesen Meister machte er sich in seinen Schriften zum Vorbild; ferner kennt er das Werk des Cyrillus gegen Julian und korrespondiert sogar mit diesem darüber (s. Neumann a. a. O. p. 36 ff.), wobei allerdings hervorgehoben werden muß, daß nach Neumanns scharfsinniger Datierung die Therapeutik schon abgeschlossen war, als ihr Verfasser mit der Widerlegungsschrift des alexandrinischen Bischofs bekannt wurde (s. Neumann a. a. O. p. 93). Ist es endlich überhaupt wahrscheinlich, daß ein christlicher Schriftsteller in einer weitschweifigen theologischen Streitschrift an den christenfeindlichen litterarischen Manifestationen des letzten durch geistige Kraft wie durch äußere Macht in gleicher Weise hervorragenden Hellenen gänzlich vorübergehen konnte? Sollten sich unter den "Arbeiten der anderen", auf welche Theodoret in dem merkwürdigen Schlus seines Prologs 2) col. 798 A seine Leser zum Vergleich mit seinem Werke hinweist, gar keine Widerlegungsschriften gegen den kaiserlichen Philhellenen befunden haben?

Aber Julian wird ja nirgends in der Therapeutik als litterarischer Gegner genannt! Dieser berechtigte Einwurf legt uns die Pflicht auf, zunächst zu untersuchen, wie Theodoret seine Gegner kennzeichnet. An den wenigen Stellen, wo er selbst seine Schrift zitiert, sagt er ganz allgemein, sie sei "gegen die Hellenen" gerichtet (s. Epist. 113 col. 1317 A, Quaest. in Levit. col. 297 C; Epist. 116 col. 1325 A), und auch in der Einleitung der Therapeutik selbst bedient er sich sehr wenig bestimmter

<sup>1)</sup> In dem Briefe Julians an Photinus gegen Diodorus heißt es von diesem letzteren p. 606, 21 ff.: "(wegen seiner Angriffe auf das Heidentum) wird er schon seit lange von den Göttern selbst bestraft", worauf eine Schilderung einer sonderbaren Krankheit des Mannes folgt. Hiezu findet sich eine auffallende Parallele bei Theodoret, Hist. eccl. III 8 ff. col. 1100 C ff. und Johannes Chrysostomus, De Babyla, contra Iulianum et Gentiles p. 564 A ff., wo erzählt wird, wie der Präfekt Julian und der Schatzmeister Felix wegen ihrer Blasphemie von Gott ebenfalls mit eigentümlichen Krankheiten heimgesucht wurden. Erwägt man, daß dieser Julian des Kaisers Oheim war, daß Theodoret ein großer Verehrer Diodors (vgl. Hist. eccl. V 4 col. 1204 A, Eranist. col. 80 C, Compend. haeret. fab. I col. 381 B, Epist. 16 col. 1193 B, Quaest. in Genes. col. 108 C ff., Quaest. in I Reg. col. 536 A) und ein entschiedener Gegner des auch von Julian c. Galil. p. 262 C erwähnten Photinus ist (vgl. Interpret. epist. ad Hebr. col. 681 A), so möchte man fast glauben, der Bischof habe mit seiner Erzählung ein Pendant zu der Geschichte Julians geben wollen.

<sup>2)</sup> Die Willkürlichkeit der Garnierschen Textänderung und Interpretation dieser Stelle, wonach hier von "andern Werken Theodorets" die Rede sein sollte, hat schon Schulze t. 84 col. 348 Ann. 68 zurückgewiesen.

Ausdrücke wie "die Anhänger der hellenischen Mythologie" oder "die hellenische Partei" (s. col. 784 A, 788 C). Sind daher diese Handhaben zur Feststellung eines oder mehrerer bestimmter Gegner, die einer so gründlichen und gelehrten Widerlegung auch wirklich würdig waren. nicht zureichend, so müssen wir uns nach einem anderweitigen Mittel umsehen. Ein solches und zwar unstreitig das denkbar geeignetste bietet sich uns nun in den Vorwürfen und Einwürfen dar, welche Theodoret in seinem Werke den Christen von den "Hellenen" machen Und diese gegnerischen Einwendungen und Anklagen verraten in der That ein viel zu großes Maß von litterarischer Bildung und Kritik und haben zum Teil auch ein viel zu individuelles Gepräge, als dass man sich bei der allgemeinen Gegnerschaft der "Hellenen" beruhigen könnte. Sehen wir daher zu, ob sich nicht darunter auch solche finden, als deren klassischen Vertreter wir den Kaiser Julian erweisen können! Doch müssen wir hier noch eines erschwerenden Umstandes erwähnen, daß wir nämlich von dem für diese Untersuchung wichtigsten Denkmal, den drei Büchern Julians gegen die Galiläer, nur noch das erste nahezu vollständig besitzen, während von den beiden anderen, die gerade von dem für Theodoret besonders Wichtigen, dem Neuen Testamente, handelten, nur noch einige dürftige Reste erhalten sind. Ferner ist es für unsern Zweck sehr zu beklagen, daß auch die christenfeindlichen Gesetze Julians nur ganz fragmentarisch überliefert und bis jetzt noch nicht einmal brauchbar zusammengestellt sind, wie ja leider eine kritische Sammlung der julianischen Fragmente und Aussprüche noch aussteht. Man wird daher an unsere Studie den Anspruch absoluter Vollständigkeit überhaupt nicht stellen können. muß sich eben in den Grenzen der Reste von Julians christenfeindlichen Außerungen halten und braucht den Vorwurf des Eklektizismus auch deshalb nicht zu scheuen, weil die Therapeutik ein sehr allgemein gehaltenes, an Fülle des Stoffs und Breite der Darstellung weit über den Rahmen einer speziellen Widerlegungsschrift hinausgehendes Werk ist.

Doch nun zu den Anklagen der Gegner! Der Prolog beginnt col. 784 A mit den Worten: "Schon oft sind Leute von den Anhängern der hellenischen Mythologie mit mir zusammengetroffen und haben unseren Glauben verspottet, indem sie sagten, die einzige Parole, die wir unseren Schülern in göttlichen Dingen erteilten, sei das Glauben" und in dem Traktat über den Glauben (I) col. 805 B wird dieser Vorwurf noch folgendermaßen erläutert: "Ich habe euch nämlich auch das behaupten hören, wir brächten gar keinen Beweis für unsere Dogmen vor und erteilten unsern Schülern nur die Parole des Glaubens." Dieser so scharf pointierte Anklagepunkt sieht nicht so aus, wie wenn er das

geistige Eigentum beliebiger hellenischer Zeitgenossen des Kirchenvaters wäre, zumal so ungebildeter, wie er sie an mehr als einer Stelle (s. z. B. I col. 792 C; 793 C, 796 C, V col. 948 A) hinzustellen beliebt. Wir brauchen jedoch nach dem Urheber nicht lange zu suchen, da er schon in der ersten Invektive Gregors von Nazianz gegen den Kaiser Julian vorkommt. Hier heißt es nämlich c. 102 col. 636 C: "Nichts ist an eurer Weisheit, das über das 'Glaube' hinausginge", und zwar findet sich dieser dem Kaiser selbst in den Mund gelegte Ausspruch in einem auf das bekannte Rhetorenedikt Julians bezüglichen Passus, wie ja die ganze Rede im Grunde nur gegen dies eine Gesetz gerichtet ist. Der große Kappadokier dient seinem kaiserlichen Studiengenossen für diese Anklage col. 637 A mit dem Beispiel des αὐτὸς ἔφα der Pythagoreer und auch der Bischof von Cyrus bringt zum Beweise, daß auch die hellenischen Philosophen der Glaubensforderung nicht entraten konnten, col. 805 BC dieselbe Parallele als Erwiderung vor. Hiezu kommt noch die höchst interessante Wendung, mit welcher er diese Entgegnung einleitet: "Wiederum seid ihr, wie es im Sprichwort heißt, mit euren eigenen Federn getroffen." Dieses Sprichwort läßt nämlich Theodoret in der Kirchengeschichte III 4 col. 1096 Aff. den Kaiser Julian selbst zur Begründung seines Rhetorenediktes gebrauchen, mit dem erklärenden Zusatz: "Aus unsern Schriften nämlich wappnen sie sich und nehmen so den Kampf auf." Meint man nicht, der Bischof sei gerade durch diesen Satz provoziert worden, in seiner Therapeutik eine "Er- kenntnis der evangelischen Wahrheit aus den hellenischen Philosophen" zu schreiben?

Zum mindesten haben wir unseres Erachtens den Beweis erbracht, daß der erste Anklagepunkt der Gegner Theodorets von Julian herrührt<sup>1</sup>), und damit ist zugleich auch für unsere Untersuchung ein sicherer Boden gewonnen. Die angeführte Übereinstimmung Gregors mit Theodoret, der diesen sehr verehrt und häufig zitiert (s. Hist. Eccl. V 8 col. 1209 A ff., Eranist. col. 93 D, 189 B, 191 A, 297 B ff., 300 A), beschränkt sich jedoch keineswegs auf das Beispiel von dem Autoritätsglauben der Pythagoreer, sondern sie ist noch an manchen anderen

<sup>1)</sup> Aus Cyrill, frg. 48 (p. 84 bei Neumann): "Ich glaube, daß man die Dinge, welche über uns hinausgehen, ungeprüft nach Maßgabe des Glaubens schätzen muß", kann man schließen, daß Julian auch in der Schrift gegen die Galiläer diesen Vorwurf erhoben hat. — Bezüglich des Rhetorenedikts dürfte es hier am Platze sein, daran zu erinnern, daß auch Apollinaris von Laodicea sein Buch "für die Wahrheit" gegen dasselbe schrieb (s. Neumann a. a. O. p. 11 ff.). Diese Schrift des Apollinaris scheint noch erhalten zu sein; vgl. Joh. Dräscke, Apollinaris von Laodicea, Leipzig 1892, S. 83 ff.

Punkten nachzuweisen und trägt hiedurch in erwünschter Weise zur Unterstützung unserer Ansicht bei. So hatte Gregor c. 5 col. 536 A. um die Widersinnigkeit des Rhetorenediktes darzuthun, beispielsweise von einem eventuellen Verbot des Gebrauchs der von den Hellenen erfundenen Künste gesprochen. Ahnlich meint Theodoret I col. 792 B. die Verächter der von den "christlichen Barbaren" kommenden Wahrheit fragten doch auch bei den Künsten nicht nach dem griechischen Ursprung. Hatte Gregor c. 116 col. 641 B ff. beiläufig hervorgehoben. bei der musikalischen Harmonie frage man nach dem Ganzen, nicht nach dem Ton der einzelnen Saiten, so sagt hieran anklingend Theo: doret I col. 792 C, beim Zitherspiel verlangten die Hellenen nur die Harmonie des Spiels, ohne nach der Nationalität des Spielers zu forschen. Beide Kirchenväter betonen, dass die meisten Künste und Wissenschaften von Nicht-Hellenen erfunden worden seien, so die Buchstabenschrift von den Phönikern (Theod. I col. 796 A = Greg. c. 107 col. 641 ff.), die Vogelschau von den Phrygern (Theod. I col. 796 A = Greg. c. 109 col. 645 A) und gewisse religiöse Ceremonien von den Thrakern bezw. von Orpheus (Theod. I col. 796 A = Greg. c. 109 col. 645 A). Ferner giebt. Gregor c. 5 col. 536 B wie Theodoret a. o. a. O. als Hauptgrund des Kaisers zur Abfassung des Rhetorenediktes die Furcht vor der Benützung der hellenischen Litteratur zu apologetischen Zwecken an, auch er beleuchtet und kritisiert c. 115 col. 652 C ff. wie der Bischof von Cyrus II col. 828 A ff. den hellenischen Lehrstoff, besonders Homer. Hesiod (vgl. Edikt p. 545, 16. 25) und Orpheus. Er macht c. 118 col. 657 A. ff. auf den Widerspruch zwischen der hellenischen Götterverehrung und der pädagogischen Verwendung der Dichter aufmerksam, welche die Götter herabwürdigten, ebenso wie dies Theodoret III col. 864 A ausführt. Nicht minder heben sie beide den Widerspruch hervor, der in der gesetzlichen Bestrafung der Laster und der Verehrung der göttlichen Vorbilder derselben Laster liege (s. Greg. c. 120 col. 660 C = Theod. III col. 877 A ff.). Beide kämpfen endlich mit den Waffen Platos gegen die Mythen bei den Dichtern, besonders bei Hesiod und Homer. Wir können demnach getrost annehmen, dass unter die von Theodoret am Ende des Prologs genannten "Arbeiten-der anderen" auch eine Schrift gegen Julian und zwar unter anderen Gregors erste gegen das Rhetorenedikt des Kaisers gerichtete Invektive zu rechnen ist.

Es werden sich nun wohl auch noch andere Berührungspunkte zwischen der Therapeutik und dem Rhetorenedikt nachweisen lassen, das für Theodoret bei seiner anerkannten Wertschätzung urkundlicher Quellen ja in vorderster Reihe von Interesse sein mußte. Wir müssen kiebei aus leichtbegreiflichen Gründen von dem Edikt ausgehen und

zunächst den Erhaltungszustand desselben betrachten. In der Sammlung von Julians Briefen findet sich nämlich (Nr. 42) ein Edikt, worauf die Berichte der christlichen und heidnischen Autoren über das berühmte Rhetorenedikt des Kaisers sehr wohl passen. Allein schon das Fehlen der Adresse und der Subskription legt den Verdacht nahe, daß wir hier nur ein Bruchstück vor uns haben. Dazu kommt noch, dafs sich, wie wir bereits sahen, bei Gregorius von Nazianz Angaben aus dem Edikte finden, die in der erhaltenen Fassung nicht vorkommen. Den Eindruck der Unvollständigkeit hatte übrigens auch schon Valesius (s. Heyler zu Julian epist. 42 p. 371). Wir möchten daher annehmen, daß die fehlenden Stücke in der jetzt verlorenen Anfangspartie gestanden haben, wo auch die oben aus Theodorets Kirchengeschichte mitgeteilte Motivierung wohl Platz finden konnte. Aber Gregor hat uns a. a. O. unmittelbar vor den oben zitierten Worten noch folgendes als Äußerung Julians in dem Edikte erhalten: "Unser ist die Litteratur und das Griechischsprechen, unser, die wir auch die Götter verehren¹), euer aber ist die bäurische Roheit." Auch dieser Einwurf kehrt in Theodorets Prolog wieder, wo es von den Gegnern col. 784 A heißst: "Sie klagten die Unbildung der Apostel an, indem sie dieselben Barbaren nannten, weil sie aller Zierlichkeit der Rede entbehrten" und auch III col. 876 A glaubt man in den selbstironisierenden Worten: "Dies ist, glaube ich, auch den ganz 'Unverständigen' und in die Litteratur nicht Eingeweihten klar", einen Anklang an diesen Vorwurf zu erkennen.2) Hatte doch Julian am Schlusse des Ediktes p. 547, 5 die Christen als "Unverständige" bezeichnet und ihnen in demselben p. 544, 9 den "gésunden Verstand" abgesprochen, wie er hier auch die hellenischen Schriftsteller als gottgeweihte Männer behandelt. Auf Julian, als Hauptvertreter der genannten gegnerischen Anklage, weist aber auch Theodoret selbst hin in einer von den Christenverfolgungen Julians und der übrigen Kaiser handelnden Stelle IX col. 1044 A, wo er sagt: "Aber all diese . . . sind, obgleich sie den Trotz so vieler 'Bar-

<sup>1)</sup> Die Authenticität dieses Bruchstücks wird durch eine Parallele in dem großen Brieffragment bestätigt, wo es von den Anhängern des priesterlichen Lebens p. 372, 7 ff. heifst: "Sie werden anerkennen, daß ihnen die Litteratur zu eigen ist."

<sup>2)</sup> Fast dieselbe Wendung gebraucht Julian in der Schrift gegen die Galiläer p. 89B: "Das ist doch auch den 'Unverständigen' klar", womit er die Christen meint, wie die Stelle p. 135B beweist. Hier sagt er nämlich: "Denn darauf kann man sich so ungebildeten Leuten, wie ihr es seid, nicht berufen." Es könnte recht wohl eine Vergeltung für diese niedrige Einschätzung der christlichen Leser sein, wenn Theodoret auch seinem heidnischen Publikum geflissentlich alle litterarische Bildung abspricht.

baren' vernichtet haben, . . . über Männer, die von ihrer Hände Arbeit lebten und 'bäurisches Wesen' hatten . . . nicht Herr geworden" (vgl. 1040B). Denn hier ist das "bäurische Wesen" und die Zusammenstellung mit den "Barbaren" offenbar ironisch gemeint, weil Julian eben hiedurch die Christen verächtlich zu machen suchte.

Hiemit ist sicher eine andere Verunglimpfung in Zusammenhang zu bringen, welche ebenfalls bei Gregor bezeugt ist. Wenn dieser c. 74 col. 597 C von Julian sagt: "Sofort führt er eine Neuerung in der Benennung ein, indem er nicht nur den Namen 'Galiläer' statt 'Christen' gebrauchte, sondern diese Bezeichnung auch durch ein Gesetz einführte", so bezieht sich dies, wie der Zusammenhang (vgl. c. 6 col. 537 A, c. 52 col. 576 B) lehrt, auf dasselbe Rhetorenedikt. Eben durch diese Bezeichnung, kemzeichnet Julian die Christen als Barbaren. Und in der That kommt das Wort "Galiläer" in dem unter Julians Briefen erhaltenen Bruchstück des Ediktes p. 546, 16 auch wirklich einmal vor, und auch Theodoret gebraucht in der Kirchengeschichte III 4 col. 1096 Aff., wo er berichtet, "was für Gesetze Julian gegen die 'Christen' erliefs", bezüglich des Rhetorenediktes den Ausdruck "die Söhne der Galiläer"1), ebenso wie auch in der Erwähnung des darauf folgenden Militärediktes dieser Spottname vorkommt, über den sich der Bischof Hist. Eccl. III 16 col. 1113 C ff. noch weiterhin aufhält. Der Kaiser benützte eben nirgends und niemals einen andern Ausdruck, \*was selbst durch seine legendären letzten Worte bei Theodoret Hist. Eccl. III c. 20 col. 1120 B: "Du hast gesiegt, Galiläer", eine eigenartige Bestätigung findet.2) Wenn nun Theodoret gerade für diese

<sup>1)</sup> Es ist von keinem weiteren Belang für unsere Untersuchung, das Theodoret hier nicht ganz richtig sagt, Julian habe den jungen Christen die Anteilnahme an der poetischen, rhetorischen und philosophischen Litteratur verboten. Er denkt hiebei eben gleich an die thatsächlichen Folgen, die das Edikt haben mußte, und teilt diese statt des Wortlautes mit.

<sup>2)</sup> Man ist daher berechtigt, überall da, wo bei christlichen Autoren dieses Wort im Zusammenhang mit Julian auftritt, an eine von ihm gethane oder ihm wenigstens zugeschriebene Außerung zu denken. So auch an der eben genannten Stelle Hist. Eccl. III 16 col. 1113 C "nach dem Kampf gegen die Perser nämlich dachte er an einen Krieg gegen die Galiläer", wo eben der Umstand, daß Theodoret hier diesen Spottnamen erklären zu müssen glaubt, beweist, daß der Gebrauch desselben bezüglich der mitgeteilten Einzelheit auf den Kaiser selbst zurückgeführt werden soll. (Vgl. die beinahe gleichlautende Stelle bei Joh. Chrysostomus de Babyla p. 532 Cff. und de Babyla, contra Iulianum et Gentiles p. 575 A: "Julian nannte sie Galiläer statt Christen in seinen Edikten und wies auch die Beamten an, dies zu thun.") Umgekehrt hat man Anführungen der Schrift Julians gegen die "Galiläer", in welchen das Wort "Christen" vorkommt, als ungenaue Zitate zu betrachten: so auch diejenige des Michael Glykas ann. p. 470, 11 "drei

Einzelheit ein so besonderes Interesse verrät, so ist es wohl nicht rein zufällig, daß er an drei Stellen der Therapeutik (IX col. 1036 B, 1045 C, X 1088 C) die Apostel und ihre Sprache im Gegensatz zu den Völkern, welche sie sich unterworfen haben, "galiläisch" nennt. Wir bringen dies schon hier im Zusammenhang mit dem Rhetorenedikte vor, weil dieses den Ausgangspunkt zu der auch in der Streitschrift Julians üblichen Bezeichnungsweise der Christen bildet. Neumann führt a. a. O. p. 91 die genannten drei Stellen der Therapeutik, von welchen die beiden ersten unmittelbar vor und nach einem über Julian handelnden Abschnitt stehen, als Stütze für seine Vermutung an, das Theodoret die Schrift des Kaisers gekannt habe. Wir möchten hiezu noch bemerken, daß Julian im zweiten und dritten Buch seines Werkes gelegentlich der Besprechung der Evangelien und des ganzen Neuen Testamentes wohl auf die Exklusivität und die damit im Zusammenhang stehende territoriale Begrenztheit des Christentums hingewiesen haben wird, was er ja, von dem Vorwurf des Barbarentums abgesehen, ebenfalls mit dem Ausdruck "Galiläer" bezeichnen wollte. Wir können dies letztere aus einer Stelle des ersten Buches p. 99 E ff. schließen, an welcher er einen Teil dieser Polemik schon vorwegnimmt und sich über den Ausspruch des Apostels Paulus Röm. 3, 29 "Gott ist nicht allein der Juden Gott, sondern auch der Heiden Gott" offenbar, weil er ihm im Wege steht, gewaltig ereifert. Die Entwickelung des Christentums zur Weltreligion ist es aber gerade, welche Theodoret stets und besonders im neunten Buche der Therapeutik mit Emphase hervorhebt. worin zwei von den Galiläerstellen sich finden.

Wir wenden uns nun zur Aufsuchung weiterer Berührungspunkte zwischen dem Rhetorenedikt und der Therapeutik. Julian führt in seinem Erlasse p. 545, 16 ff. aus, für Homer und Hesiod seien die Götter die Führer der Bildung; wer diese Schriftsteller also erklären wolle, müsse durch die That, d. h. durch Opfern (vgl. p. 546, 17. 14) die Schüler überzeugen, das dieselben nach seiner Meinung weder der Vorwurf der Gottlosigkeit noch der der Unvernunft und der Verirrung den Göttern gegenüber treffe. Nun unterzieht, wie schon oben bemerkt wurde, Theodoret II col. 828 A ff. den hellenischen Lehrstoff einer sehr scharfen und abfälligen Kritik und fällt III col. 864 A besonders über

Bücher gegen die Religion der Christen", welche offenbar auf den cyrillischen Titel "Für die heilige Religion der Christen" zurückgeht (s. Neumann a. a. O. p. 8), denn das einzige Mal, wo sich bei Julian der Name "Christen" zu finden scheint — es ist eine Stelle des Schreibens an die Bostrener p. 561, 22 — liegen nicht des Kaisers eigene Worte, sondern ein Zitat aus einem Schriftstück des Bischofs Titus vor.

Homer und Hesiod wegen ihrer lasterhaften Göttermythen her und über diejenigen, welche "die schimpflichsten Laster, die sie selbst anklagen und zu bemeistern der Jugend einschärfen, Götter genannt und ihnen göttliche Ehren erwiesen haben". Und weiterhin sagt er p. 877Aff.: "Sie schämen sich nicht, (was sie anklagen) göttlich zu verehren, und während sie (die Übelthäter) durch das Gesetz ehrlos machen, die Ursachen (der Übelthaten d. h. die Leidenschaften) als olympische Götter anzurufen" und endlich col. 877 B: "Sie schämen sich nicht...die Gesetze alle wegen dieser Leidenschaften zu machen, zugleich aber für eben diese Leidenschaften durch ein Gesetz Verehrung zu fordern." Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir in dieser "gesetzlichen" Forderung der Götterverehrung, zumal da sie sich im Zusammenhang mit einer kritischen Beleuchtung des hellenischen Unterrichtsmaterials findet, die in Julians Rhetorenedikt vorkommende Aufförderung an die Erklärer der hellenischen Dichter wiedererkennen, sie sollten erst ihre Götterverehrung praktisch beweisen, wenn sie aufrichtige Exegeten sein wollten. Dazu kommt noch, daß sich Theodoret in einem besonderen Buche (VII) gegen die heidnischen Opfer wendet, und hier col. 996 A sich eine die Opferwut der Hellenen so drastisch schildernde Stelle findet, daß man dabei unwillkürlich an den in Opfern geradezu schwelgenden Kaiser denken muß. Sie lautet: "Diesen (Göttern) opferten sie hunderte und tausende von Opfertieren und schlachteten ihnen Herden von Schafen und Rindern und zündeten ihnen Weihrauch an und spendeten ihnen Wein, so viel sie konnten, und alles andre, was die Priester dieser (Götter) geboten." Am Schlusse des Ediktes p. 547, 2 nennt Julian das Christentum eine "Krankheit"1) und vergleicht die christlichen Jünglinge mit "Fieberkranken", die man auch gegen ihren Willen "heilen" solle. Sieht es nun fast nicht so aus, als ob diese Worte den Kirchenvater auf den sonderbaren Titel seiner Schrift: "Heilung der hellenischen Krankheiten" gebracht hätten? Auch er vergleicht seine Gegner mit "Kranken" (Prol. col. 788 D) und sagt von ihnen I col. 789 C: "Sie kennen ihre sehr schwere Krankheit nicht" und springen vor dem Arzte zurück, "wie von einer Fieberkrankheit Befallene". Und wenn zuletzt Julian noch Nachsicht für die Krankheit verlangt und Belehrung, nicht aber Züchtigung für die "Unverständigen" fordert (p. 547, 3 ff.), so findet sich selbst hiefür bei Theodoret eine passende Parallele. Auch er meint I col. 789 C, man dürfte als Arzt den Widerstand der Kranken nicht übel nehmen, und IV 900 A

Dasselbe thut er c. Galil. p. 327 B, vielleicht nach dem Vorbild des Porphyrius, der nach Theodoret Therap. XII col. 1152 A das Bild auch schon gebrauchte. S. u. p. 132.

sagt er: "Wir bringen euch die heilsame Belehrung entgegen." Die Ingredienzien zu diesen belehrenden Arzneien erinnern nicht minder stark an das Edikt. Denn hier spricht Julian von der Erklärung der alten Dichter, Rhetoren und Sophisten, wie dies Theodoret auch in der Kirchengeschichte III 4 col. 1096 A bestätigt, und aus den poetischen, rhetorischen und philosophischen Schriften der Hellenen sind auch die Belege genommen, mit welchen die Therapeutik heilend und belehrend wirken will (s. I col. 825 A). Endlich könnte man auch darin eine Beziehung der Therapeutik zu dem Rhetorenedikt erblicken, das Theodoret Prol. col. 784 A ff. es für "gottlos und unfromm erklärt, ruhig zuzusehen, wie die Leute von einfacherer Gemütsart von den Gegnern getäuscht werden", ein Gedanke, welcher in dem Edikte ebenfalls schon vorkommt. Hier beschuldigt nämlich Julian p. 544, 20 ff. die christlichen Rhetoren der Täuschung und des Betrugs, und p. 546, 24 ff. verlangt er, dass man die unerfahrene Jugend durch Belehrung auf den rechten Weg führe. Ob endlich Theodoret VII col: 993 B von "Hermes Logios", der auch im Edikt p. 545, 18 (vgl. c. Galil. p. 235 B) als Schutzgott der griechischen Autoren genannt wird, ohne jede Nebenabsicht berichtet, er habe sich in einen Bock verwandelt, wollen wir dahin gestellt sein lassen. 1)

Haben wir somit wahrscheinlich gemacht, daß der Kirchenvater zur Abfassung seiner Schrift durch das von der großen Menge der Hellenen wohl mit Vorliebe zitierte Rhetorenedikt des Kaisers Julian veranlaßt wurde, so müssen wir jetzt den Spuren nachgehen, die, wie Neumann schon an einigen Beispielen gezeigt hat, von der Therapeutik zu der Schrift gegen die Galiläer hinüberleiten. Dieses Werk hat, wie wir schon andeuteten, mit dem Edikt nicht bloß die Bezeichnung, sondern auch die ganze Behandlung und Charakterisierung der Christen

<sup>1)</sup> Wenn er dagegen XI col. 1120 A ausführlich darlegt, wie er selbst an Ort und Stelle gesehen, daß die Verheißung Christi hinsichtlich der Zerstörung des Tempels von Jerusalem in Erfüllung gegangen sei, so liegt hierin sicher eine Spitze gegen Julians Edikt über die Wiederaufrichtung des Heiligtums. Man vergleiche bloß Hist. Eccl. III 15 col. 1112 B ff., wo als Motiv zu diesem Projekt angegeben wird "da er in seiner Thorheit glaubte, er könne die Prophezeiung des Herrn Lügen strafen." Daß er wirklich die Absicht hatte, den Tempel wieder aufzubauen, dieser Versuch aber vereitelt wurde, sagt Julian selbst in dem großen Brieffragment p. 379, 21 ff. und zwar führt er dieses Faktum in polemischer Absicht gegen die jüdischen Propheten an zum Beweise, daß kein Menschenwerk unvergünglich sein könne. Aus der Art, wie er hier aus dem Fehlschlagen seines Projekts gegen die Juden und damit auch zugleich gegen die Christen Kapital schlägt, ergiebt sich, daß er schon bei dem Plane selbst sich von einer polemischen Absicht leiten ließ. Diese ist auch in dem unechten Brief an die Juden (25) p. 514, 10 ff. ausgesprochen.

gemein. Der beiden zu grunde liegende Hauptgedanke ist der der absoluten Unvereinbarkeit der hellenischen und der biblischen Litteratur und die daraus sich ergebende Aufforderung an die Galiläer, von jener die Hände zu lassen und sich auf diese zu beschränken. So sagt Julian im Edikt p. 546, 15: "Wenn sie aber glauben, (die hellenischen Autoren) seien verirrt den verehrungswürdigsten (Göttern) gegenüber, dann sollen sie in die Kirchen der Galilärer gehen und den Matthäus und den Lukas erklären, welchen gehorchend ihr die Enthaltung von den Opfern zum Gesetze macht", und damit stimmt überein, wenn er c. Galil. p. 229 C ff schreibt: "Wenn wirklich das Lesen eurer Schriften euch befriedigt, warum nascht ihr von der Litteratur der Hellenen? Es ist ja doch wesentlicher, von ihr die Leute fern zu halten, als vom Genuss der Götzenopfer... Diese unsere Litteratur aber hat alles Edle, was die Natur bei euch hervorgebracht, bewogen, sich von eurer Gottlosigkeit abzuwenden. Denn wer auch nur ein kleines Teilchen edlen' Wesens an sich trug, der mußte schleunigst von eurem gottlosen Thun sich abkehren. Daher wäre es besser, ihr hieltet die Leute von unserer Litteratur und nicht den Opfertieren fern." Konnte nicht gerade dieser hier wie ein Selbstzitat wiederkehrende Grundgedanke der Julianischen Polemik gegen die Christen dem gelehrten Bischof von Cyrus den Gedanken eingeben, eine "Erkenntnis der evangelischen Wahrheit aus der hellenischen Philosophie" zu verfassen und darin die behauptete Gegensätzlichkeit der beiden Litteraturen als nichtig zu erweisen? Man glaubt eine direkte Antwort auf Julians Frage zu vernehmen, wenn Theodoret I col. 825 A sagt: "Wie diejenigen, welche die Leiber heilen. aus den giftigen Tieren nutzbringende Heilmittel bereiten, und von den Nattern das eine wegwerfen, das andere aber kochen und damit viele Krankheiten vertreiben, so behandeln auch wir die Werke eurer Dichter, Geschichtschreiber und Philosophen: wir lassen das eine als verderblich beiseite, arbeiten das andere mit der Wissenschaft der Lehre um und bringen euch so ein Heilmittel aus Gegengiften dar. Und diejenigen, die ihr für unsere Gegner hieltet, diese erweisen wir als Anwälte unserer Worte", zumal wenn man bedenkt, daß dies eine Stelle ist, an welcher auch Neumann a. a. O. p. 90 bereits eine Beziehung auf Julian vermutete? Der Kaiser sagt nämlich c. Galil. p. 202 A bezüglich des Verhältnisses der Christen zu den Juden: "Jetzt aber geht es euch wie den Blutegeln, die das schlechteste Blut herausziehen und das reinere zurücklassen", und dazu würden allerdings Theodorets Worte I col. 824 C ff.: "Und wahrhaftig auch den Bienen ist dieser Brauch von Natur eigentümlich. Denn nicht bloß auf süße, sondern auch auf bittere Blüten setzen sie sich und saugen das Süße auf,

während sie sich von dem Bittern abwenden" eine passende Erwiderung bilden. Vielleicht erhält auch eine andere Vermutung Neumanns eine Stütze durch Beiziehung der oben angeführten Stelle der Therapeutik. Dieser Gelehrte nimmt nämlich an, Theodoret ziele III col. 893 D mit den Worten: "Es bedeutet aber das Wort (Satan) den Abtrünnigen in der hebräischen Sprache" auf Julian den Abtrünnigen ab. Es wird nun wohl kein reiner Zufall sein, daß Theodoret an eben dieser Stelle col. 896 B von Gott und dem Teufel ganz dasselbe Bild gebraucht, wie von dem christlichen Apologeten und der heidnischen Litteratur. Es heißt hier: "Er stellte jenen nicht selbst auf den Platz des Gegners, sondern er gebrauchte seine Schlechtigkeit in nützlicher Weise, wie die Ärzte die Nattern zur Vertreibung von Krankheiten." Es würde demnach hier nur eine speziellere Anwendung desselben Gleichnisses vorliegen wie oben, wo wir die Beziehung auf Julian wahrscheinlich zu machen versuchten.

Wenn, wie wir gesehen haben, der Kaiser den Christen ihr Naschen an der griechischen Litteratur vorwirft, so ist es keine unpassende Entgegnung, wenn Theodoret I col. 793 A ff., II col. 852 C ff., VI col. 980.A u. ö. nachzuweisen sucht, daß die Bibel älter ist als die Werke der griechischen Philosophen, und dass diese die Bibel geplündert hätten, und zwar hauptsächlich Plato und die Neuplatoniker. Soll diese Behauptung ganz allgemein gegen die aller litterarischen Kenntnisse baren "Hellenen" gerichtet sein, so ist sie zwecklos und damit unverständlich. Dagegen verfehlt ein Satz wie "Was ist Plato anderes als ein attisch sprechender Moses?" sein Ziel nicht, wenn er den Neuplatoniker Julian treffen soll, zumal dieser durch dieses Wort des Numenius (s. Therap. III col. 860 D) wieder einmal mit "eigenen Federn" getroffen würde. Entspricht ja doch auch dem steten Bemühen Julians, die jüdischen und christlichen Autoritäten und letztere unter sich als sich widersprechend darzustellen, bei dem Kirchenvater die Gewohnheit, die heidnischen Quellen gegen einander zu zitieren und die christlichen als harmonierend zu erweisen. (Vgl. hiezu bes. Therap. V col. 941 A ff.)

Doch kehren wir zurück zu den Anklagen, die Theodoret seinen Gegnern selbst in den Mund legt. Den Vorwurf der barbarischen Unbildung der Galiläer und sein Vorkommen im Rhetorenedikt haben wir schon besprochen. In den erhaltenen Teilen der Schrift gegen die Galiläer kommt er mit so ausdrücklicher Beziehung auf die Sprache der Bibel, wie im Prolog der Therapeutik nicht vor. Doch geht aus Cyrill. p. 233 E hervor, dass Julian "die heilige inspirierte Schrift verspottete, weil sie nämlich in hebräischer Sprache geschrieben ist", und

daß er auch den Schmuck und die Schönheit der hellenischen gegenüber der biblischen Redeweise hervorhob, ersieht man aus Cyrill. p. 160 B "Julian... fragt, warum wir denn die hellenische Schönrednerei verlassen haben", und man kann es auch aus Cyrill. frg. 49 (s. Neumann a. a. O. p. 86) entnehmen, wo der Kirchenvater sich über die Überschätzung der Redefertigkeit und des Redeschmucks bei den Hellenen aufhält (s. Neumann a. a. O. p. 113). Bei Theodoret zicht sich nun diese Gegenüberstellung der hellenischen Redegewandtheit und der christlich-barbarischen Formlosigkeit durch die ganze Therapeutik hindurch. So heifst es z. B. I col. 792 C: "Sie halten es für eine Schmach, wenn sie ein barbarisch Sprechender (in der Wahrheit) unterrichten will", col. 793 C: "Sie nennen die heilige Schrift barbarisch", col. 801 B: "Ihr schmäht den barbarischen Klang in der apostolischen Lehre", col. 804 C: "Ihr verschmäht (die Apostel) als Barbaren", col. 805 A: "das Ungebildete der Sprache", V col. 945 D: "Sie machen sich lustig über die Namen als barbarische (Matthäus, Bartholomäus, Jakob, Moses, David, Jesaias, die andern Apostel und Propheten) . . . sie sehen, daß barbarisch redende Leute die hellenische Schönrednerei besiegt haben", col. 949 A: "Jene, die ihr barbarisch Sprechende nennt". Die Konsequenz, mit welcher Theodoret immer wieder auf diesen Punkt zurückkommt, zeigt, dass er einer der wichtigsten Anklagepunkte der Gegner war.

Aber auch hinsichtlich des Lehrstoffes weist die Polemik Theodorets und Julians einige Berührungspunkte auf. So wirft der Bischof III col. 877 A den Hellenen vor, "was sie den der Leidenschaft unterworfenen und unverständigen Seelenteil nennten, das vergötterten sie" und col. 888 C ff schließt er eine Betrachtung über die Göttermythen mit den Worten: "Wenn ihr also zugebt, die Dichter hätten falsche Mythen gebildet." Dieses auffallende Zugeständnis macht aber eben Julian p. 44 B: "Freilich haben die Hellenen ihre Göttermythen unglaublich und monströs gebildet"1), und dem Vorwurf Theodorets entspricht bei dem Kaiser p. 39 B derjenige der "Ausnutzung der fabelsüchtigen, kindischen und unverständigen Seite der Seele", womit man die Charakterisierung der orakelgläubigen Hellenen Therap. X col. 1060 D als "unverständiger" und "leicht zu betrügender" Leute vergleichen möge. Die "Einfalt" der christlichen Gläubigen betonte Julian auch im zweiten Buch seiner Schrift, wie frg. 15 und 16 (bei Neumann a. a. O. p. 237 ff.) beweisen.

Dasselbe findet sich auch in dem großen Brieffragment p. 386, 3 ff. Siehe unten p. 143 Anm.

Byzant. Zeitschrift III 1.

Die Gegner wollten nun, wie es Therap. I col. 792 B heifst, "die Wahrheit nicht von Fischern lernen", denn "sie glaubten sie besser als alle zu kennen, da sie in den Wissenschaften bedeutender Männer gebildet wurden" (s. II col. 828 A). Auch diese Kritik des niederen Standes der Apostel kann man auf Julian zurückführen, da dieser epist. 79. worin' er die Schrift gegen die Galiläer ankündigt, das Christentum p. 606, 20 ff. eine "Irrlehre entarteter und ungelehrter Fischertheologen" nennt. Die "hellenische Partei", gegen welche sich Theodoret wendet, brüstete sich ferner, wie Prol. col. 788 C zeigt, mit dem Lob des musterhaften Lebenswandels der alten Philosophen, offenbar im Gegensatz zu der von ihr abfällig beurteilten Lebensführung der Apostel. Daher sucht Theodoret im zwölften Buche seines Werkes eine Antikritik zu geben und dabei zu zeigen, "daß das Leben jener nicht nur ein für Philosophen, sondern auch für lobenswerte Sklaven unwürdiges war". 1) Hiebei erinnert man sich sofort daran, daß Julian c. Galil. p. 206 A ff. behauptet hatte, das gläubige Publikum der Apostel habe anfänglich nur aus betrogenen "Mägden und Sklaven" bestanden, daß er p. 230 A versichert, das Studium der heiligen Schrift hebe nicht einmal über das Niveau von "Sklaven" empor, und daß er sich p. 245 A ff: in einer sehr abfälligen Kritik über das Leben der Christen ergeht, ganz zu geschweigen von dem stetigen Nachdruck, den er darauf legt, daß die Juden die Sklaven der Ägypter waren und Christus ein Unterthan der Römer. Zu der Herabwürdigung der Bibel durch den Kaiser passt es gut, wenn Theodoret die gegnerische Meinung, das Forschen in der Schrift sei zu nichts nütze, XI col. 1096 A. und col. 1121 C bekämpft, eine Ansicht, die auch Julian p. 229 C ff. ausgeführt hatte, und wenn er XII col. 1132 C die Gegner des christlichen Lebens mit den Worten anredet: "Ihr, die ihr dieses Leben tadelt". Demselben Bestreben, den Charakter der Gegner herabzusetzen, entspringt auch die Bezeichnung derselben als "Überläufer" bei Theodoret: III col. 897 A sagt der Bischof: "Der Satan habe als einzige Unterthanen die Überläufer und solche, die aus freien Stücken seine Freundschaft willkommen hießen", wozu die von uns oben mitgeteilte wohl auf Julian zu beziehende Deutung des Satan als des "Abtrünnigen" eine passende Ergänzung abgiebt. Dies könnte sehr wohl eine Vergeltung sein für den Vorwurf des Kaisers p. 209 D: "die Galiläer seien zu den Juden übergelaufen".

Der letzte im Prolog deutlich angegebene Anklagepunkt der Gegner

おおりのからない からのからない こころのからいっている

Vielleicht darf hier auch der Vorwurf "Ihr aber bringt es über euch, die Sklaven eurer Sklaven zu sein" genannt werden, den Theodoret IV col. 912 B den Hellenen wegen ihrer Verehrung der Sonne und des Mondes macht.

ist in folgenden Worten enthalten: "Aber auch die Märtyrer zu verehren, sagten sie, sei lächerlich, und es sei doch zu thöricht, wenn die Lebendigen sich von den Toten einen Vorteil zu verschaffen suchten." Dies war aber gerade ein Hauptgegenstand von Juliaus Polemik<sup>1</sup>), wie Cyrill. fr. 48 (s. Neumann a. a. O. p. 85) zeigt, wo der Kirchenvater die Unterstellung, als ob die Christen verstorbenen Menschen göttliche Verehrung erwiesen und sie in Gebeten um Zuwendung von Gütern anflehten, zurückweist. Dessen hatte der Kaiser die Galiläer im zweiten Buche seiner Schrift bezichtigt (s. Neumann a. a. O. p. 134). Jedoch auch schon im ersten p. 335 B ff. verhöhnt er sie wegen ihrer Märtyrerverehrung und wirft ihnen hier und p. 201 E vor, sie verehrten "an Stelle vieler Götter einen einzigen Menschen, oder vielmehr viele elende Menschen" (vgl. Buch II frg. 9; Neumann a. a. O. p. 236), und sie hätten "zu dem alten Toten neue Tote in großer Anzahl" hinzugefügt. Theodoret sucht num III col. 869 B ff. nachzuweisen, daß die Hellenen ursprüngliche Menschen zu Göttern gemacht hätten, darunter auch den Herakles und den Asklepios (vgl. VII col. 993 C, VIII col. 1013 D ff.). Dieser Nachweis scheint schon an und für sich gegen Julian gerichtet; aber es kommen noch einige hiermit zusammenhängende Besonderheiten hinzu, um eine solche Beziehung noch glaubhafter zu machen. Der Bischof hebt nämlich VIII col. 1013 A .von Herakles noch besonders hervor, dafs er "gezwungen war, dem Eurystheus wie ein Sklave zu dienen", wodurch der Sohn des Zeus mit den von dem Kaiser sogenannten "elenden Menschen" auf ein und dieselbe Stufe gestellt wird. Von Asklepios handelt Julian in einer Auseinandersetzung über die Untergötter c. Galil. p. 200 A ff. und sagt von ihm: "Den Asklepios... hat Zeus auf geistige Weise mit sich selbst gezeugt und durch den lebenden und Leben gebenden Helios auf der Erde erscheinen lassen. Asklepios fuhr vom Himmel auf die Erde nieder und kam in einfacher Menschengestalt bei Epidauros zum Vorschein, er wuchs auf und reichte nun auf seinen Wanderungen aller Orten seine hülfreiche Rechte . . . Er kommt nicht zu einem jeglichen unter uns, und doch bessert er die sündigen Seelen und heilt die Krankheiten des Leibes" und p. 235 C: "Aller Arten sind seine Orakelstätten, mit denen die Gottheit ums gesegnet hat, daß wir beständig daran teilhaben. Mir wenigstens hat

<sup>1)</sup> Auch Johannes Chrysostomus de Babyla p. 531 C sagt: "Ich weiß, daß die Hellenen über mein Versprechen lachen werden, wenn ich verspreche, ich wolle große Thaten von ihm (Babylas), nach dem Tode und nach dem Begräbnis dessen, der begraben und in Staub zerfallen ist, erwähnen", wobei er mittelbar sicherlich den gleich darauf p. 532 B genannten Kaiser Julian im Auge hat. Vgl. p. 532 E, wo er ihn selbst anredet.

Asklepios häufig in Krankheiten Heilmittel an die Hand gegeben und mich geheilt; Zeuge des ist Zeus." Man sieht, Julian erklärt hier den Asklepios gegenüber dem "Menschen" und dem "Toten", welchen die Galiläer verehren, für den wahren göttlichen Heiland, und er nennt ihn p. 200 A: "das größte Geschenk des Helios und Zeus", nachdem er p. 198 C mit Bedauern zugestanden, dass "die Natur-Orakel dem Lauf der Zeit gewichen und verstummt" seien. Theodoret belehrt VIII col. 1013 D ff. seine Leser, daß der Heilgott als Mensch geboren, ausgesetzt, von einer Hündin gesäugt, von Jägern zu Chiron gebracht, von diesem in der Heilkunde gebildet, zuerst in Trikka und Epidaurus als Arzt und Totenerwecker aufgetreten und deswegen von dem erzürnten Zeus durch einen Blitz getötet worden sei. Er sucht ihn mithin alles Göttlichen zu entkleiden; er ist ihm aber doch so wichtig, daß er am Schlusse seines Werkes XII col. 1152 A ff. den Sieg des Christentums über das Heidentum nicht besser darthun zu können glaubt als durch den Sieg Christi über Asklepios. Interessant ist hiebei, daß er zum Herold dieser Siegesbotschaft den Porphyrius macht und aus dessen Schrift gegen die Christen folgendes zitiert: "Jetzt aber wundert man sich, daß schon so viele Jahre hindurch eine Krankheit die Stadt ergriffen hat, wo doch keine Heimsuchung des Asklepios und der andern Götter mehr stattfindet. Denn seit Jesus verehrt wird, hat keiner mehr etwas von einer auf den ganzen Staat sich erstreckenden Hilfe der Götter bemerkt." Zur Verdeutlichung fügt Theodoret noch bei: "Dies hat der uns von allen am meisten verhafste Porphyrius gesagt und damit offen zugestanden, dass der Glaube an Jesus die Götter hat verschwinden machen, und dass nach dem Kreuz und dem heilbringenden Leiden nicht mehr Asklepios noch irgend ein anderer von den sogenannten Göttern die Menschen betrügt." Ist das nicht der höchste Trumpf, den der Bischof gegen den Kaiser ausspielen konnte, indem er ihm seinen hellenischen Weltheiland durch den gekreuzigten "toten Juden" (s. p. 194 D) vernichten liefs und zwar durch den Mund des Hellenen Porphyrius? Dazu kommt noch, das Theodoret VIII col. 1016 B sich bemüht, zu zeigen, daß die göttliche Verehrung des Asklepios sehr jungen Datums ist, wobei man an Julian erinnert wird, der p. 191 E unmittelbar nach der Verherrlichung des Heilgottes betont, daß Christus erst seit wenig mehr als 300 Jahren genannt werde. Und konnte sich nicht endlich auch daraus für Theodoret eine Veranlassung ergeben, eine "Heilung" der hellenischen Krankheiten zu verfassen, dass Julian p. 235 B gerade den Heilgott an die Spitze der mit der Beglückung der Welt beauftragten Untergötter stellte?

Doch kehren wir zum Märtyrerkult zurück! Theodoret sagt VIII

col. 1012 C zu den Gegnern: "Ihr haltet es für einen Greuel, sich den Gräbern zu nahen (vgl. col. 1017 C)." Auch diesen Vorwurf konnte er bei Julian finden, welcher c. Galil. p. 335 C ff. zu erweisen sucht. daß selbst nach der Meinung Christi der Gräberkult zu verwerfen sei, und die Galiläer fragt, wie sie bei den Gräbern Gott anrufen könnten, wo doch Jesus sage, diese seien voller Unflat. Es sieht nun einer Erwiderung auf diesen Vorhalt nicht unähnlich, wenn der Bischof VIII col. 1017 C ff. zeigen will, daß die alten Hellenen an heiligen Stätten zu begraben pflegten, ohne daß weder die dort Begrabenden die Altäre zu beflecken noch die später dort Opfernden sich eines Frevels schuldig zu machen fürchteten. Dies ist ganz derselbe Schachzug, den schon Cyrill p. 11 B und frg. 35 (s. Neumann a. a. O. p. 80) gegen Julian that, indem er betonte, dass Dionysos in Delphi bei dem "goldenen Apollo" begraben sei, eine Bemerkung, die er frg. 48 wiederholt, um zu zeigen, daß dieser sogenannte Gott ein Mensch gewesen sei; und zur Abwehr gegen die Angriffe des Kaisers auf den Märtyrerkult weist er in demselben Fragment (s. Neumann p. 85 ff.) auf die Ehrung der im Krieg gefallenen Athener als schlagendes Beispiel hellenischen Totenkultes hin. Nun kehren aber unter anderen eben diese beiden Belege bei Theodoret (VIII col. 1016 C, 1020 A) wieder, und es wird daher nicht zu kühn sein, an der genannten Stelle der Therapeutik (VIII col. 1017 C ff.), von der wir ausgingen, an eine Beziehung auf Julian zu denken. Diese wird jedoch noch besonders dadurch nahe gelegt, daß uns Theodoret in der Kirchengeschichte III 6 col. 1097 A und 7 col. 1100 A ff. von dem Kaiser selbst einen Fall erzählt, wo dieser die in der Therapeutik mitgeteilte gegnerische Ansicht vertrat und danach handelte. Es ist die auch im Misopogon p. 466, 13 ff. erzählte 1)

Theodoret erzählt Therap. X col. 1076 B, das Bild des Apollo von Daphne sei durch Blitz zerstört worden zur Strafe für die Beseitigung der Gebeine des heiligen Babylas (vgl. Joh. Chrysostomus de Babyla p. 534 D, De Babyla, contra Iulianum et Gentiles p 562 D ff.), und Hist. Eccl. III 7 col. 1100 A ff. findet sich dieselbe Geschichte, nur mit dem Beifügen, der Oheim Julians habe die Christen der Brandstiftung beschuldigt. Eben diese Beschuldigung erhebt auch Julian selbst im Misopogou p. 466, 16 ff. und ruft Helios zum Zeugen an, daß ihm das Götterbild vor dem Tempelbrand durch ein Zeichen verkündet habe, der Gott wolle den Tempel verlassen. Die Betonung der vollständigen Vernichtung des Bildes bei Theodoret macht eine Berücksichtigung des Misopogon vonseiten des Bischofs sehr wahrscheinlich. Wenn man ferner aus einem Fragment des "Philosophen des Macarius" (s. Neumann a. a. O p. 135) schließen kann, daß der Kaiser in seiner Streitschrift die Meinung, als wohnten die Götter selbst in den Götterbildern, als eine leichtfertige zurückwies, so liegt es nahe, daran zu denken, er habe dabei an das Ereignis in Daphne gedacht und den christlichen Folgerungen daraus mit dieser Darlegung begegnen wollen. Dass der Philosoph des

Geschichte von der Wegschaffung der Leiche des Märtyrers Babylas aus dem Tempelbezirk des Apollo von Daphne, da dieser Gott durch den Mund seiner Priesters erklärte, die benachbarten Toten ständen seiner Weissagung im Wege, eine Episode, die Theodoret für so interessant hält, daß er sie auch Therap. X col. 1076 B ausführlich bespricht. (Vgl. Joh. Chrysostomus de Babyla p. 533 C ff., De Babyla, contra Iulianum et Gentiles p. 560 C ff.) Im Anschluß an das über die Märtyrer Gesagte sei nur noch kurz bemerkt, daß Theodoret im elften Buche energisch für die von Julian im dritten Buche (p. 250 B. s. Neumann a. a. O. p. 137) so sehr verspottete Auferstehung von den Toten eintritt (vgl. bes. col. 1116 B): Vielleicht ist hiemit die von dem Kirchenvater im Prolog col. 784 A und VIII col. 1020 D ff. erwähnte gegnerische Ansicht zusammenzubringen, die Märtyrer hätten als Tote keine Empfindung mehr für die Vorgänge des Lebens.

Haben wir bisher nachzuweisen versucht, daß die im Prolog der Therapeutik besonders hervorgehobenen Anklagen der Gegner alle auf Julian zurückgeführt werden können, so erübrigt jetzt noch, diese Schrift selbst auf weitere Berührungspunkte mit der Polemik des Kaisers genauer zu untersuchen. Im zweiten Buche der Therapeutik col. 840 B ff. bemüht sich der Bischof, den Nachweis zu führen, daß Moses älter sei als alle hellenischen Dichter, Geschichtschreiber und Philosophen, und daß diese aus jenem geschöpft hätten. Hierbei fällt einem ein, daß Julian c. Galil. p. 176 A ff. und besonders p. 178 A betonte, Gott habe den Juden nicht den "Anfang der Erkenntnis" zuerteilt, wobei er nächst den Ägyptern, Chaldäern, Syrern, Babyloniern und Phönikern hauptsächlich die Verdienste der Hellenen um die Wissenschaften hervorhebt und sogar behauptet, Gott habe diesen die

Macarius a. a. O. wirklich die Meinung Julians vertritt, geht übrigens aus dem großen Brieffragment p. 378, 16 ff. hervor, wo dieser in einer, wie wir noch zeigen werden, auf die Galiläerschrift hinweisenden Stelle ausdrücklich vor der Identifizierung der Götterbilder mit den Göttern selbst warnt. An derselben Stelle betont er auch, daß die Götterbilder vergängliches Menschenwerk seien, und man daher deshalb, weil sich gewisse Leute schon gegen Götterbilder und Tempel vergangen hätten, noch nicht den Göttern mißstrauen dürfe. Von solchen Vergehungen der Christen spricht nun der Kaiser auch c. Galil. p. 205 E ff. Diese sich gegenseitig ergänzenden Notizen würden, falls unsere Kombination richtig ist, ganz abgesehen von den beiden Reden des Johannes Chrysostomus de Babyla von der Wichtigkeit des Brandes von Daphne für die christliche Polemik beredtes Zeugnis ablegen. Daß dieser Brand dem Kaiser sehr unbequem war, zeigt schon der Umstand, daß er im Misopogon a. a. O. seine schon an und für sich wunderliche Erzählung noch mit einem pathetischen Eide erhärten zu müssen glaubt.

besten Gaben verliehen. Die gegenteilige Behauptung, dass es nämlich unter den Barbaren noch weisere Leute gegeben habe, sucht Theodoret V col. 949 B zu begründen. Wenn ferner in der Therapeutik II col. 841 D der göttliche Ursprung des Dekalogs betont wird und XII col. 1145 C ff. sich ein Exkurs gegen die Tadler desselben findet, so erinnert man sich, daß der Kaiser p. 49 A sich über die Behauptung der Bibel. Gott habe mit Moses gesprochen, ebenso lustig gemacht, wie er p. 152 B ff. die zehn Gebote verspottet. Viel bedeutungsvoller ist aber die Stelle II col. 844 B ff., wo sich der Kirchenvater selbst den Einwand macht: "Aber vielleicht möchtet ihr sagen: 'auch ihr habt ja dieses Gesetz nicht unangetastet bewahrt. Denn eine Dreiheit, nicht eine Einheit, verehrt ihr. Die Juden aber, in den Worten des Moses und der Propheten erzogen, verehren den Einen, gegen eure Dreiheit aber erheben sie Klage." Ganz denselben Gedanken führt Julian p. 253 A ff. durch, wo er die Übereinstimmung der Galiläer mit Moses und den Propheten bestreitet und sich gegen den Einwurf der Galiläer wendet, dass auch sie so wenig wie die Juden die Existenz von zwei oder drei Göttern behaupteten, und Joh. 1, 1 "Im Anfang war der Logos und der Logos war bei Gott und der Logos war Gott" zur Stütze seiner entgegengesetzten Ansicht verwertet. Hatte der Kaiser p. 253 C (vgl. p. 262 A) in der weiteren Erörterung der Verwandtschaft der Galiläer mit den Juden gesagt: "Wifst ihr einen einzigen Spruch des Moses, der sich (auf einen zweiten Gott) bezieht, so seid ihr gehalten, ihn anzuführen", so scheint Theodoret dieser Aufforderung thatsächlich nachzukommen, indem er II col. 844 D aus der c. Galil. p. 262 B f
ür den Monotheismus des Moses angef
ührten Stelle Deut. 6, 4: "Höre Israel, der Herr unser Gott ist einzig Herr" die Trinität herauszuinterpretieren und in diesem Sinne col. 845 B ff. auch Genes. I 26. 27, IX 3-6, II 7 zu verwerten sucht. Eine ähnliche Tendenz liegt seiner Erklärung von Genes. XIX 24 und einiger Psalmen- und Prophetenstellen zu grunde, woraus er die Lehre von mindestens zwei göttlichen Wesen erhärten will (vgl. VI col. 989 B). Bei seiner Kritik der messianischen Stellen hatte Julian p. 262 C auch Jes. 7, 14: "Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären" als nicht beweiskräftig abgewiesen. Theodoret betont dagegen sowohl VI col. 989 B als auch X col. 1092 C die Vorhersagung der Jungfrauengeburt.

Wissenschaftlich gebildete, nicht aber so unbelesene Gegner, wie sie Theodoret gelegentlich darzustellen beliebt, setzt auch der Passus II col. 857 A ff. voraus: "Lärmet aber nicht, wenn ihr hört, daß der Logos sowohl aus dem Vater als mit dem Vater ist. Denn es ist doch zu ungereimt, auf der einen Seite von Plato es ruhig hinzunehmen,

wenn er sagt, Gott sei nicht nur der Urheber der Materie, sondern diese sei mit Gott in gleicher Weise ewig, und die Ideen seien aus Gott und mit Gott, auf der andern Seite aber es nicht glauben zu wollen, daß das Wort Gottes und der heilige Geist sowohl aus Gott stamme als auch zugleich mit Gott sei." Hiebei ist wohl an Platos Timaeus p. 41 ABC zu denken, eine Stelle, welche auch Julian schon im ersten Buch p. 58 B ff. mitteilt und p. 65 A ff. erklärt, und auf welche er aller Wahrscheinlichkeit nach in den verlorenen Teilen bei Besprechung des Johannesevangeliums zurückkommen mußte. Denn von diesem geht Theodoret hier aus. Col. 864 A ff. wendet er sich gegen die Verehrung von Sonne und Mond und behauptet die unmittelbare Schöpfung alles Sichtbaren auf der Welt durch Gott, der hiezu gar nichts von dem Sichtbaren oder Unsichtbaren nötig hatte. Nun erörtert der Kaiser a. a. O. in seiner Erklärung der angeführten Timaeusstelle die verschiedenen Hypostasen der Gottheit und entscheidet sich p. 65 E für die mittelbare Schöpfung des Vergänglichen durch den höchsten Gott, während er p. 96 C, 99 D bei Moses den unmittelbaren Schöpfer der Welt vermifst. Bedenkt man nun, daß Julian seine Hauptwaffen gegen Moses aus Platos Timaeus schmiedete, andererseits aber Theodoret mit Vorliebe den athenischen Philosophen "aus einem Gegner zum Anwalt der christlichen Wahrheit" zu machen bemüht ist, so wird man das Interesse Theodorets für die genannte, von ihm III col. 884 C noch einmal ausdrücklich erwähnte Timaeusstelle wohl nicht für ein ganz zufälliges halten dürfen, zumal noch andere Gründe für eine Berücksichtigung Julians in diesem Zusammenhange sprechen: Theodoret läßt nämlich III col. 889 C die Hellenen den auffallenden Einwurf machen, die Christen und Juden hätten auch Untergötter, ein Einwurf, welchen auch Julian p. 290 B ff. mit Beziehung auf I. Mos. 6, 2. 4 erhob, indem er sagte: "Daßs Moses die Engel Götter nennt, könnt ihr aus seinen Worten entnehmen", "Offenbar redet Moses hier von den Engeln", ferner: "Moses lehrt, es sei ein einziger Gott, und dieser habe viele Söhne", und endlich p. 253 C: "In der Mehrzahl spricht er . . . von Engeln, Herren und wirklich auch Göttern," Nur . hatte der Kaiser an der mosaischen Darstellung dieses Punktes p. 96 C ff. manches auszusetzen: "Von den (über dem unmittelbaren Weltschöpfer erhabenen) Göttern . . . hat Moses vollends geschwiegen. Hat er es doch nicht einmal gewagt, über die Natur der Engel etwas auszusagen. Daß dieselben Gott dienen, hat er zwar auf verschiedene Weise oft bemerkt; ob sie aber geworden oder ewig sind, ob Gott, zu dessen Dienste sie bestellt sind, auch ihr Schöpfer ist, über dies und über ähnliches hat er sich nirgends deutlich ausgesprochen" (vgl. p. 49 D).

Ist es nun nicht sehr merkwürdig, daß Theodoret III col. 889 D ff. auf den mitgeteilten Einwurf seiner Gegner antwortet: "Ich gebe aber wohl zu, daß uns die heilige Schrift lehrt, es gebe gewisse unsichtbare Mächte, . . . die dem göttlichen Willen dienen", und sich darauf in eine eingehende Erörterung über die Natur und den Ursprung dieser Wesen einläßt und IV col. 909 B versichert, was Plato im Timaeus Götter und Dämonen nenne, das seien die von den Christen sogenannten Engel (vgl. III col. 884 C)?

Die Untergötter des Moses waren nach Julian p. 290 E Stammgötter, "welche die Völker unter sich geteilt" hatten: er überträgt auf sie ohne weiteres seine Theorie der aus dem gemeinsamen Vater und König aller ihren Ursprung nehmenden Teil- und Volksgötter, eine Theorie, welche er damit zu begründen sucht, dass nur durch die Abstammung von solchen Nationalgöttern die Verschiedenheit der Völker in Charakter, Gebräuchen und Sprachen sich erklären lasse (s. p. 115 D ff. p. 143 A ff.); denn es genüge nicht einfach zu sagen: "Gott sprach und es ward" (s. p. 143 B). Dazu passt es vortrefflich, wenn Theodoret V col. 944 Aff. schreibt: "Damit aber nicht etwa einer glaubt, die Hellenen seien auf die eine Art entstanden, anders aber die Römer und anders die Ägypter, und die Perser und Massageten und Skythen und Sauromaten hätten eine verschiedene Natur erhalten etc. etc.", worauf er die mosaische Schöpfungsgeschichte des Menschen und die Abstammung aller Völker von einem einzigen Menschenpaar mit dem Beisatz erwähnt: "Es war nämlich für ihn sehr leicht zu befehlen und sofort die ganze Erde und das Meer mit seinen Bewohnern zu erfüllen." Weiterhin erklärt sich der Bischof gegen die Ansicht von der Verschiedenheit der Natur der Menschen ("Aber damit man nicht annehme, die Naturen der Menschen seien verschieden") und deduziert die gemeinsame Natur aller aus ihrem gemeinsamen Ursprung, und endlich sucht er auch die seiner Ansicht in Gestalt der Sprachverschiedenheit entgegenstehende Schwierigkeit zu beseitigen ("Aber auch die Verschiedenheit der Sprachen schadet der Natur nicht"). Hier glaubt man den Kirchenvater geradezu in die Fußstapfen des Kaisers treten zu sehen, um ihn zu verfolgen und die Hellenen von ihm abwendig zu machen und auf seine Seite hinüberzuziehen.

Bei der Besprechung der Sendung Christi läßt Theodoret VI col. 988 C die Gegner einwenden: "Warum hat denn der Schöpfer des Alls dies nicht schon längst gethan?" Ganz dieselbe Frage hatte auch Julian p. 106 C ff. schon an den kosmopolitischen Apostel Paulus gestellt und gesagt: "Endlich hat Gott auch Jesum zu ihnen (den Juden) gesandt, uns aber keinen Propheten, keinen Priester, keinen

Lehrer, keinen Verkündiger seiner Liebe . . . Vielmehr sah er es Myriaden oder, wenn ihr es so wollt, wenigstens Tausende von Jahren ruhig an, wie die Völker ... in größter Unwissenheit den Götzenbildern ... dienten, mit Ausnahme eines noch dazu kleinen Geschlechtes . . . Warum also hat Gott uns nicht beachtet, wenn er wirklich unser aller Gott ist und Schöpfer aller in gleicher Weise?" Und p. 191 D ff. betont er, "Jesus werde seit wenig mehr als dreihundert Jahren genannt." Zur Bibelerklärung werden wir zurückgeführt durch eine andere Entgegnung, welche Theodoret VII col. 996 Bff. den Hellenen in den Mund legt: "Dies (daß die Götter an Opfern sich freuen) aber werden sie ebenfalls von dem seienden und zwar von dem ewigseienden Gotte zu behaupten wagen, da sie von den in der heiligen Schrift für die Opfer gegebenen Gesetzen hören." Diese Worte möchte man mit der Behauptung Julians p. 298 Cff. 305 Bff. in Beziehung bringen, der "Hierophant" Moses habe die verschiedenen Arten der Opfer nicht nur gekannt, sondern auch gutgeheißen, und ferner mit p. 343 C ff., wo er versichert, Gott habe sich über das Opfer Abels gefreut. Diese Beziehung wird um so wahrscheinlicher, als auch Neumann a. a. O. p. 90 ff. aus den auf die angeführte Stelle der Therapeutik p. 1001 C folgenden Worten: "Glaubet daher nicht als Entschuldigung wider die Auklage gegen eure Opfer die Gegenanklage zu haben" mit Recht einen Anklang an Julians Ermahnung an seine Gegner p. 41 E herauszuhören glaubt: "Meine Leser . . . sollen . . . vor der Rechtfertigung ihrer eigenen Ansichten nicht selbst Anschuldigungen erheben." Hieher gehört auch die christliche Lehre von dem "neuen geistigen Opfer", von welchem Theodoret X col. 1089 B, VII col. 1005 D, 997 D im Gegensatz zu den hellenischen Opfern spricht, und welches auch Julian p. 306 A ironisch erwähnt.

Wenn schließlich der Bischof X col. 1060 C ff. die Orakel auf betrügerische Dämonen zurückführt, während der Kaiser p. 194 B ff. (vgl. p. 235 C) ihren göttlichen Ursprung rühmt, so wird es schon dadurch wahrscheinlich, daß Theodoret sich hier gegen Julian wendet, daß er col. 1069 B auch diesen unter den Opfern des Orakelschwindels erwähnt, ganz abgesehen von der Weitläufigkeit und dem Nachdruck, womit er in der Kirchengeschichte III 6. 7. 16. col. 1097 A ff. 1113 B ff. seine übertriebene Wertschätzung der Orakel betont. Zudem macht schon Neumann a. a. O. p. 91 darauf aufmerksam, die Behauptung Theodorets X col. 1064 A, die Orakelpriester hätten für ihre Sprüche die Poesie des Empedokles geplündert, lasse einen bewußten Gegensatz zu Julians Ansicht vermuten.

Hiemit sind wir am Ende unserer Vergleichung der Therapeutik

mit Julians Polemik gegen die Christen angelangt. Wir haben uns hiebei auf das Rhetorenedikt und die Galiläerschrift beschränkt; es dürfte jedoch angezeigt sein, nachzuforschen, ob dies die einzigen Stellen sind, an welchen sich Angriffe finden, worauf Theodorets Apologetik pafst, oder ob unsere Ansicht auch durch Beiziehung der übrigen christenfeindlichen Auslassungen Julians gestützt werden kann. Wir wenden uns hier zunächst zu den Schriftstücken des Kaisers, welche mit seiner Streitschrift in eine direkte Beziehung gebracht werden können. Unter diesen ist in erster Linie der auch von Neumann und oben von uns schon verwertete Brief Julians an Photinus zu nennen. worin er auf sein Werk schon im voraus hinweist. Das Christentum wird in diesem Briefe p. 606, 6 "eine bäurische Religion" und sein Stifter p. 606, 10 ff. "der neue galiläische Gott" genannt, dem in fabelhafter Weise die Ewigkeit zugesprochen werde; doch ginge er durch die unwürdige Art seines Todes und seine Bestattung seiner Gottheit verlustig. Dass die christliche Lehre hier als "Irrlehre entarteter und ungelehrter Fischertheologen" dargestellt wird, haben wir bereits oben bemerkt, als von dem bei Theodoret vorkommenden Vorwurf der Unbildung der Apostel die Rede war. Man wird aber auch von den andern soeben mitgeteilten Ausfüllen des Briefes anerkennen, daß sie ganz dem Geist der Gegner des Bischofs entsprechen. Weiterhin ist hier das große Brieffragment heranzuziehen, welches, nach p. 391, 6 und p. 383, 8 zu schließen, an einen Oberpriester gerichtet ist. In diesem Schreiben findet sich nämlich p. 376, 7 ff. eine Verweisung auf eine anderweitige spätere Ausführung über die Frage, ob das Menschengeschlecht von einem Paar, wie von "einigen" behauptet werde, abstamme, und es werden gleich hier im voraus gegen diese Annahme folgende Gründe angeführt: Erstens könnten die allmächtigen Götter ebensowohl auf einmal viele Paare schaffen als nur eines (p. 375, 17 ff.). Dann bleibe bei der Voraussetzung eines einzigen Urpaares die Verschiedenheit der Sitten und Gesetze unerklärlich (p. 375, 20 ff.). Ferner spreche die Tradition der alten Theurgen für die Annahme mehrerer ihren jeweiligen Stammgöttern zugeteilter Stammväter (p. 375, 23 ff., 376, 14 ff.). Endlich ließe sich bei der gegnerischen Auffassung die riesige Ausbreitung des Menschengeschlechtes schlechterdings nicht begreifen (p. 376, 8 ff.). Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass diese Polemik gegen die Juden und damit zugleich auch gegen die Christen gerichtet ist. Nun hatte, wie wir schon sahen, Julian zu Anfang des ersten Buches seiner Schrift gegen die Galiläer die mosaische Schöpfungslegende einer Kritik unterzogen, wobei jedoch die Erschaffung des Menschen in den erhaltenen Fragmenten sehr kurz behandelt ist (s.

p. 75 Aff. p. 58 Aff.). Entweder ist nun anzunehmen, dass in dem . jetzigen Bestand der Schrift des Kaisers, auf welche das Brieffragment doch sicher hinweist1), zwischen p. 66 A und p. 99 D einiges ausgefallen ist, oder daß Julian die berührten Fragen nur beim theologischen Abschnitt seiner Bibelkritik insoweit behandelte, als wir es oben im Vergleich mit Theodorets Äußerungen gezeigt haben. Dies ist jedoch nicht der einzige Berührungspunkt zwischen dem Brieffragment und der kaiserlichen Streitschrift einerseits und der Therapeutik andrerseits. Es findet sich nämlich p. 380, 13 ff. noch eine Verweisung auf eine künftige Auseinandersetzung über den Vorzug, welchen die theologischen Lehren der griechischen Dichter gegenüber den jüdischen Propheten verdienen. Nun verwahrt sich zwar der Kaiser p. 44 A ff. in dem Abschnitt über die jüdischen und griechischen Ansichten vom höchsten Gott und ebenso in dem Brieffragment p. 386, 3 ff. im Stile Platos energisch gegen die unwürdigen griechischen Göttermythen, man geht aber zu weit, wenn man wie Neumann a. a. O. p. 105 behauptet, "Julian habe als echter Neuplatoniker die Mythen von Grund aus verworfen". Die Unrichtigkeit dieser Ansicht geht, von den übrigen Schriften des Kaisers, namentlich seinen theosophischen Reden und der Widerlegung des Heraklius ganz abgesehen, schon aus einigen Stellen der Schrift gegen die Galiläer selbst hervor. Denn p. 190 C ff. zieht er die Mythen stark heran, und so sehr er auch p. 75 B, p. 86 A ff. p. 135 B ff. die jüdischen Erzählungen als fabelhaft und lächerlich darzustellen versucht, so läfst er es p. 93 E ff. doch sogar hinsichtlich aller dieser Geschichten noch offen, "ob sie nicht etwa Mythen sind, deren Kern eine mysteriöse Spekulation bildet". Und wenn er p. 135 A ff. den Galiläern den Vorwurf macht, sie ließen sich die biblischen Erzählungen ruhig gefallen, verschmähten aber die Mythen Homers, so liegt hierin dieselbe bedingte Anerkennung und relative Höherschätzung der griechischen Göttersagen gegenüber den jüdischen, welcher er an der mitgeteilten Stelle des Brieffragmentes Ausdruck zu verleihen verspricht. Daß auch hierauf die Polemik der

<sup>1)</sup> Da das Fragment den Versuch des Wiederaufbaues des Tempels von Jerusalem p. 379, 22 ff. voraussetzt, muß es nach dem 1. Januar des Jahres 363 in Antiochien geschrieben sein. Da keine glaubwürdige Quelle einen früheren Abschluß der Galiläerschrift verbürgt, so steht unserer Annahme keine chronologische Schwierigkeit entgegen. Für den Abschluß der Streitschrift als terminus ante quem Julians Aufbruch von Antiochia anzunehmen, wie dies Schwarz, de vita et scriptis Iuliani etc. Bonn 1888 p. 13 und Neumann a. a. O. p. 7 thun, ist kein zwingender Grund vorhanden; wir möchten daher der Ansicht Teuffels in Paulys Realencykl. IV p. 416 Anm. beipflichten, welcher gestützt auf das Zeugnis des Hieronymus Epist. 70 die Vollendung des Werkes erst während des eigentlichen Perserzuges annimmt.

Therapeutik paſst, braucht wohl nicht mehr besonders hervorgehoben werden. Wenn ferner in dem Fragment p. 372, 25 ff. ein Ausſall gegen Moses vorkommt, weil er den ersten Menschen nur improvisierte, aus Fellen verſertigte Kleidung zuschreibe, und dem gegenüber die Gaben der Athena Ergane hervorgehoben werden, so fügt sich dies einerseits in die julianische Kritik der biblischen Schöpfungsgeschichte, andrerseits aber auch in die Lobpreisung der den Griechen in weit höherem Grade als den Juden zu teil gewordenen göttlichen Gnadengaben (s. p. 235 B) ein. Und nicht minder läſst sich mit der Tendenz der kaiserlichen Streitschrift und mit derjenigen der Gegner Theodorets der Vorwurſ p. 380, 4 ff. vereinigen, "die jüdischen Propheten hätten sich die Seele nicht durch die Schulwissenschaften reinigen und die allzu sehr geschlossenen Augen öffnen lassen".

An das Brieffragment reiht sich als weitere christenfeindliche Schrift Julians der Misopogon an, der offenbar wegen dieser Besonderheit auch von Theodoret in der Kirchengeschichte III 22 col. 1121 Aff. hervorgehoben wird. Auch hier stellt der Kaiser p. 463, 8 ff. die Christen als ganz ungebildete Leute hin und bezweifelt unter anderm, ob die unphilosophischen Antiochener etwas von Plutarch wissen. Derselben Anschauung entspringt auch die Bezeichnung des Christentums, als des "Nebels der Gottlosigkeit" p. 468, 1 ff., wie er dasselbe schon in der Rede auf Helios p. 169, 9 "Finsternis" genamt hatte. Weiterhin streift er im Misopogon den Märtyrerkult: p. 443, 7 ff. spricht er von den "alten Weibern, welche sich um die Gräber herumwälzen und beten", p. 461, 16 ff. von den Emisenern, welche Feuer an die Grüber der Galiläer gelegt hätten, und p. 466, 5 ff. berichtet er von der auf seine Anregung erfolgten Zerstörung der Gräber "der Gottlosen". Die Geschichte von der Entfernung der Reste des heiligen Babylas aus dem Apolloheiligtum von Daphne und die Art, wie Theodoret dazu Stellung nimmt, haben wir oben schon erwähnt. Äußerst interessant ist auch . der Satz p. 461, 13 ff.: "Dem Christus aber hänget ihr an und verehrt ihn als 'Stadtgott' statt des Zeus und des Daphnaeus und der Kalliope", zu welchem sich epist. 78 p. 604, 8 ff. eine Parallele findet. Hier erzählt nämlich der Kaiser, der christliche Bischof Pegasius habe ihm in Troia vor dem Bilde Hektors auf seine erstaunte Frage: "Wie, die Bewohner von Ilion opfern?" geantwortet: "Was ist dabei Auffallendes, wenn sie einen trefflichen Bürger, wie wir unsere Märtyrer, verehren?" Julian fand diesen Vergleich zwar hübsch, aber nicht "gesund", offenbar deshalb, weil er aus dem Munde eines "kranken" Galiläers kam. Derselbe Vergleich findet sich nun aber auch bei Theodoret VIII col. 1012 B, wo es heißt: "Die Körper der einzelnen (Märtyrer) birgt

aber nicht jeweils ein Grab, sondern Städte und Dörfer haben sie unter sich verteilt und nennen sie Retter der Seelen und Arzte der Leiber und ehren sie wie 'Stadtgötter' und Beschirmer." Man wird zugeben, daß sich als Vertreter der Gegner, gegen welche diese triumphierenden Worte gerichtet sind, nicht leicht ein passenderer finden läßt als eben Julian, dessen Antiochikos (Misopogon) dem Kirchenvater als Antiochener sicher bis ins einzelne bekannt und stets gegenwärtig war.

Ausfälle gegen den Märtyrerkult finden sich aufser dem Misopogon auch noch Epist. 49 p. 553, 6 ff., wo das Anwachsen der "Gottlosigkeit" der Fürsorge um die Gräber der "Toten" zugeschrieben wird und Epist. 52 p. 562, 19 ff., wo Julian von den Christen sagt, sie hätten sich von den Göttern zu den "Toten" und deren Resten gewandt. Außerordentlich häufig sind in den Briefen des Kaisers Stellen, an welchen er den Hauptvorwurf der Gegner Theodorets gegen die Christen erhebt, sie seien ungebildete Barbaren: Epist. 7 p. 485, 17 spricht er von der "Thorheit der Galiläer", Epist. 25 p. 513, 11 nennt er die christlichen Höflinge des Constantius "Leute von barbarischer Gesinnung und gottloser Seele", Epist. 31 p. 522, 3 (vgl. Epist. 26 p. 515, 2) gebraucht er den Ausdruck "Wahnsinn der Galiläer", Epist. 51 p. 556, 11 charakterisiert er die christliche Bevölkerung von Alexandria als den "kranken") Teil, p. 556, 15 hebt er hervor, die Vorväter der Hebräer seien die Sklaven der Ägypter gewesen und darum sei es eine "freiwillige Sklaverei", wenn jetzt die Ägypter durch Anerkennung der "neuen Verkündigung und Lehre" (p. 556, 5. 24) sich den Christen fügten (p. 556, 19). Epist. 52 p. 559, 2 ff. schreibt er den Alexandrinern, so gut wie Athanasius könne jeder beliebige aus der großen Menge Bischof werden, "wenn es auf die Erklärung der Heiligen Schrift anankäme", Epist. 52 p. 560, 5 wirft er den Christen "Tollheit und Wahnsinn" vor und vergleicht sie p. 562, 21 mit "Kranken". Dieser Vorwurf kehrt wieder Epist. 63 p. 588, 11, gepaart mit dem der "barbarischen Prahlerei"; Epist. 78 p. 604, 18 endlich sagt er: "Das Höchste von Theologie bilden bei ihnen diese beiden Dinge, gegen die Dämonen zu zischen und auf der Stirne das Kreuz nachzubilden" (vgl. c. Galil. p. 194 C). Schliefslich sei noch bemerkt, daß in der (VI.) Rede "gegen die 'ungebildeten' Hunde"<sup>2</sup>) der Hauptgegner von dem Kaiser

Theodoret gebraucht dieses Bild auch von den Häretikern gegenüber den Orthodoxen z. B. Hist. Eccl. III 2 col. 1089 A, wo diese "der gesunde Körper" genannt werden.

<sup>2)</sup> Fabricius, Bibl. graec. vol. VI p. 727 cur. Harl., nimmt an, diese Rede sei identisch mit der von Suidas s. v. Ἰουλιανός angeführten julianischen Schrift: περὶ τοῦ πόθεν τὰ κατὰ κατὰ τοὺς ἀπαιδεύτους. Allein über den Ursprung des

p. 250, 2 mit den Galiläern in Beziehung gebracht wird, wie auch in der (VII.) Rede gegen Heraklius die als aller Bildung bare Menschen dargestellten Pseudokyniker (s. p. 271, 6 ff., 291, 11 ff., 294, 13 ff., 304, 21 ff.) p. 290, 9 mit der christlichen Sekte der Apotaktisten verglichen werden. (Näheres über die Stellung Julians zu den christlichen Kynikern seiner Zeit bringt mein Aufsatz über "Gregorius von Nazianz und sein Verhältnis zum Kynismus" Theol. Stud. und Krit. Jahrg. 1894.)

Überblickt man all diese einzelnen christenfeindlichen Äußerungen des Kaisers, so wird man nicht bestreiten, daß sie eine erwünschte

Bösen wird in derselben mit keinem Worte gehandelt. Nach unsern bisherigen Ausführungen ist es wohl wahrscheinlicher, daß in dieser Schrift das genannte Thema "nach der Lehre der Ungebildeten (d. h. der Galiläer)" eine polemische Behandlung fand. In der Galiläerschrift finden sich nun einige Stellen, nach welchen man sich ein Bild von dem ungefähren einstigen Inhalt dieser Abhandlung machen kann. Julian zeigt nämlich e. Gal. p. 75 A, daß die Erschaffung der Eva nur Böses mit sich brachte, was Gott doch hätte wissen müssen; p. 82 A verwundert er sich darüber, daß Gott den Menschen die Einsicht vom Unterschied von gut und böse vorenthalten habe, deren Wichtigkeit er p. 89 B betont; p. 93 D lobt er den Einfluss der Schlange auf die menschliche Entwickelung als einen heilsamen, und p. 95 E tadelt er die Mißgunst Gottes, der den Adam aus dem Paradies vertrieb, als er sah, daß dieser wußte, was gut und böse ist; p. 94 A endlich fast er diese Gedanken noch einmal zusammen. Hiezu kommt noch der jetzige Anfang des Rhetorenedikts p. 544, 9 ff., wo den Galiläern die "wahren Meinungen über gut und böse" geradezu abgesprochen werden. Man könnte hieraus schliesen, dass Julian die Christen verspottet hätte, weil sie ihre mangelhafte Einsicht über gut und böse auf das böse Prinzip zurückführen müßten, da ihr Schöpfer ein neidischer, mißgünstiger und eben durch Vorenthaltung dieser Einsicht bildungsfeindlicher Gott sei und sogar durch die Erschaffung der Eva wissentlich etwas Böses in die Welt eingeführt habe. Das würde auch zu einer Stelle des großen Brieffragmentes p. 386, 1 ff. stimmen, wo der Kaiser den Priestern die Lektüre solcher Philosophen empfiehlt, welche von den Göttern lehren, "daß sie auch nicht das geringste Böse thun weder den Menschen noch sich selbst unter sich durch Neid, Missgunst oder Zank, wie derartiges bei uns die Dichter schilderten und deshalb verachtet wurden, während eben solches die Propheten der Juden geflissentlich ersinnen und dafür von diesen Elenden bewundert werden, die sich zu den Galiläern rechnen". In dieser in der Anfangspartie der Galiläerschrift Punkt für Punkt wiederkehrenden Darlegung konnte er sehr wohl ergünzend die Stelle aus Platos Timaeus p. 41 A (s. c. Galil. p. 58 B) hinzufügen: "Nur ein Böser kann auflösen wollen, was schön gefügt und gut beschaffen ist", im Gegensatz zu dem Gotte der Juden, welcher durch Vernichtung seines eigenen Werkes sich als Urheber des Bösen darstellt. Solches und noch mehr könnte man über die verlorene Schrift Julians vermuten, da es an Anhaltspunkten hiezu nicht fehlt. An ihrer einstigen Existenz zu zweifeln, haben wir um so weniger Grund, als wir ja auch in dem großen Brieffragmente Partien nachgewiesen haben, die als Vorläufer der Galiläerschrift angesehen werden können.

Ergänzung zu den von uns angeführten Parallelen zu Theodorets Therapeutik bilden, und man wird auch an diesen an so vielen Orten zerstreuten Gedanken denselben einheitlichen Charakter nicht verkennen, welcher den Anklagen der Gegner des Bischofs eignet. Wir glauben aber im Vorstehenden auch gezeigt zu haben, daß Julian ein entschiedener Vertreter aller Vorwürfe dieser Gegner ist. Eine eingehende Prüfung eben dieser Vorwürfe lehrt ferner, wie wir sahen, daß es dem Kirchenvater nicht lediglich um die Abwehr gegen die Hellenen schlechthin, zumal gegen so ungebildete, wie er sie darstellt, zu thun sein konnte, sondern daß er im Gegenteil, wie das gelegentliche Eingehen auf Einzelheiten der Bibelexegese beweist, auch mit litterarisch gebildeten, ernsthaft zu nehmenden Kritikern rechnen zu müssen glaubt, wenn er auch nirgends als seinen direkten Gegner einen solchen mit Namen nennt. Denn den Porphyrius führt er nur ganz beiläufig und stets als Anwalt der christlichen Sache an, und auch den Kaiser Julian erwähnt er bloß in zwei rein historischen, nicht unmittelbar theologischpolemischen Stellen. Der Grund, warum er keine speziellen Gegner des Christentums namhaft macht, erhellt aber sehr leicht schon aus dem dargelegten Widerspruch, welcher zwischen den Anklagen der Gegner und dem diesen von dem Bischof beigelegten Charakter besteht. Er wollte es eben vermeiden, dass bei dem litterarisch ungebildeten Teil seiner Leser die Meinung Platz greife, es sei seit den Tagen des Porphyrius dem christlichen Glauben ein bedeutender litterarischer Gegner erstanden, mit welchem noch nicht endgültig abgerechnet sei. Ist er doch stets bemüht, den Hellenen gegenüber den Standpunkt des mitleidigen Siegers einzunehmen, der den letzten kleinen Rest der Ungläubigen mit guten Worten und Gründen auf seine Seite hinüberziehen will. Oder wäre es etwa von Theodoret, dem Arzte, therapeutisch richtig gehandelt gewesen, wenn er im Krankensaale sich mit namhaften gegnerischen Autoritäten dergestalt in einen ärztlichen Streit eingelassen hätte, daß die Patienten sich einbilden konnten, sie seien gesund? Die Stützen einer solchen Einbildung mußten im Gegenteil den Kranken von vornherein als so hinfällig dargestellt werden, dafs sich dafür überhaupt keine neuere Autorität anführen ließe. 1) Allein die Kranken waren nicht alle so leicht von ihrem Kranksein zu überzeugen. Ein kleiner Bruchteil hielt sich vielmehr für kerngesund und war geneigt, den aufdringlichen Arzt zum Kranken zu machen und

<sup>1)</sup> So vermeidet es auch Julian im Misopogon p. 466, 18 den Namen des "Toten" zu nennen, um dem Babylas nicht eine zu große Wichtigkeit beizulegen, und ebenso Libanius in seiner Monodie, weshalb er auch von Johannes Chrysostomus, De Babyla, contra Iulianum et Gentiles p. 566 E getadelt wird.

ihm mit der kritischen Sonde zu drohen. War also einerseits der Majorität der Patienten gegenüber die Nennung der gegnerischen Autorität unklug oder sogar gefährlich, so war sie andrerseits in der Auseinandersetzung mit dem kleinen Bruchteil, der sich auf sie berufen konnte, zum mindesten überflüssig. Denn auf wen hätte sich, abgesehen von Porphyrius, diese gebildete Minorität denn anders berufen sollen als auf den Verehrer und Schützling des Asklepios, den Kaiser Julian. gegen welchen fast gleichzeitig mit Theodoret Cyrillus sein riesiges Werk verfasste? So verkehrt es daher von Garnier war, die Therapeutik in einem Atem mit dem cyrillischen Werke kurzweg für eine direkte Widerlegungsschrift gegen den Kaiser zu erklären, so sind die von uns aufgezeigten Beziehungen zwischen derselben und Julian doch zu zahlreich und im einzelnen zu charakteristisch, als daß man nicht an eine bewußte und in gewissem Sinne auch konsequente Berücksichtigung der kaiserlichen Polemik von seiten Theodorets denken sollte. Nur ist dies nicht des Bischofs einziger und ausschließlicher Zweck. 1) Die Therapeutik hat einen viel allgemeineren Charakter: ihr Verfasser will seine Gegner, und zwar die ungebildeten sowohl wie die gebildeten, nicht bloß widerlegen, sondern auch gewinnen, ja er thut das erstere nur, um das letztere zu erreichen, wie der Arzt nur für den Kranken gegen die Krankheit kämpft. Er möchte die Anhänger des Asklepios bei Lebzeiten überzeugen, dass dieser einem Größeren, dem Weltheiland Jesus Christus, habe weichen müssen, und sie in diesem Sinne nötigen, mit dem sterbenden Kaiser zu bekennen:

"Du hast gesiegt, Galiläer!"

Karlsruhe.

J. R. Asmus.

Man kann die Therapeutik unter diesem Gesichtspunkt mit der Schrift des Johannes Chrysostomus: "Über Babylas, gegen Julian und die Hellenen" vergleichen, mit welcher sie sich oft berührt.

### Zu den "Gesta de nomine Acacii".

T

"Eσται καὶ Σάμος ἄμμος, ἐσεῖται Δῆλος ἄδηλος, so lautet der Sibylle Prophezeiung¹), und allgemein bekannt sind die Worte, in denen Tertullian darauf hinweist, wie jene Wahrsagung in Erfüllung gegangen sei.²) Allein die sibyllinische Weissagung betreffs Delos' hat in der späteren christlichen Zeit noch eine weiter gehende Wirkung gehabt.

In den um das Jahr 486 n. Chr. entstandenen Gesta de nomine Acacii erzählt der Verfasser von den Teilnehmern der Räubersynode zu Ephesus und berichtet dabei: Interfuerunt etiam vicarii ab apostolica sede directi Iulius Puteolanus episcopus, Hilarus archidiaconus urbis, quia presbyter Renatus in Delo insula morte praeventus est. So die Ausgaben (zuletzt bei Thiel, Epp. Romanorum pontificum I p. 512); allein die handschriftliche Lesart ist anders.

Die längere Form<sup>3</sup>) der Gesta liegt uns in zwei Rezensionen vor: einmal, und zwar am reinsten<sup>4</sup>), in der sog. Avellanischen Sammlung, deren allein maßgebende Handschrift, der Vatic. lat. 3787, in Adelo insula darbietet. Daß dies in Wahrheit die ursprüngliche Lesart ist, ergiebt sich daraus, daß auch die zweite Rezension ohne jeden Zweifel einst dasselbe hatte und wenigstens eine ihrer drei Handschriften noch hat; denn auch der Vatic. Regin. 1997 liest Adelo. Die beiden anderen Codices zeigen leichte Korruptelen, jedoch ohne an dem Anfangsbuchstaben zu ändern: die alte Handschrift aus Diessen Monac. lat. 5508 hat Aledo, der Berol. lat. 79 (— Phillipp. 1776, der alte 'Virdunensis' Sirmonds) Adoleo. Hinzu tritt noch der Auszug der Gesta, den wir im Vallicellanus XVIII vorfinden und der ebenfalls der zweiten Rezension

Orac. Sibyll. ed. Rzach III 365 (vgl. IV 100, VIII 165).

Tertullian, De pallio 2 (I 921 ed. Oehler): cum inter insulas nulla iam Delos, harenae Samos, et Sibylla non mendax.

Die k\u00fcrzere j\u00fcngere Fassung (Thiel p. 522) hat diese ganzen Auseinandersetzungen fortgelassen.

<sup>4)</sup> Dass die bisherige Beurteilung der verschiedenen Rezensionen der Gesta eine irrtümliche war, werde ich an anderer Stelle ausführlicher darlegen.

angehört, wenngleich er aus einer Handschrift ausgezogen ist, die der Rezension der Avellana noch etwas näher stand als die gemeinsame Quelle von Reginensis, Monacensis und Berolinensis: auch er zeigt mit seinem Abedo nur eine leichte Korruptel des ursprünglichen Adelo.

Für den gemeinschaftlichen Archetypus aller auf uns gekommenen Handschriften der Gesta haben wir also durchaus Adelo als Lesart anzunehmen. Nun könnte man ja, da der vorzeitige Tod des Renatus nur an dieser Stelle erwähnt ist, schon in dem Adelo eben jenes Archetypus eine Korruptel vermuten; allein wie unwahrscheinlich das ist, zeigt schon die thatsächliche Schwierigkeit, die es bereitet, irgend einen andern passenden und ähnlich klingenden Inselnamen an die Stelle zu setzen. Zur Sicherheit aber wird die Annahme, daß der Verfasser der Gesta in der That die Insel Delos mit Adelos bezeichnet habe, eben durch den Hinblick auf jene sibyllinische Prophezeiung.

Wie kam nun der Verfasser zu dieser, dem ersten Anschein nach doch etwas seltsamen Bezeichnung? Man möchte zunächst geneigt sein, sie für eine Singularität zu halten, für eine willkürliche Umnennung und weither geholte Absonderlichkeit eines belesenen Autors.<sup>1</sup>) Allein man braucht nur einen flüchtigen Blick in die Gesta zu werfen, um sofort zu sehen, wie wenig in ihrer trockenen, rein sachlich erzählenden Darstellung solch eine Pointe am Platze gewesen wäre.

Außerdem kommt noch etwas anderes hinzu. Noch nicht 50 Jahre später als die Gesta ist der Synecdemus des Hierocles verfaßt, und er, der doch in seiner Aufzählung nichts giebt als eben nur den Namen der einzelnen Städte und Inseln, ohne jede Nebenbemerkung etwa über ihren Zustand und ihre Beschaffenheit, er notiert (646, 4 p. 9 ed. Burckhardt) kurz und bündig: Δηλος ἄδηλος. Wer hier ἄδηλος (oder, wie ich lieber möchte, "Αδηλος) für die spätere Randnotiz eines Lesers hält, mag vielleicht nicht unrecht haben: eine Bestätigung dafür, daßs der Name Adelos für Delos — vornehmlich natürlich wohl in Klerikerkreisen — nicht ungebräuchlich gewesen ist, giebt die Stelle darum doch. Wenn sich aber sonst bei den Kirchenschriftstellern kein weiterer Beleg für den Namen Adelos findet, so braucht das bei der überaus geringen Bedeutung, die der Insel des Apollon geblieben war, und bei der großen Seltenheit, mit der sie überhaupt in dieser späteren Zeit noch genannt wird, nicht aufzufallen.

Daß der spätere Papst Gelasius I den Traktat verfaßt, ist mir keineswegs so zweifellos, wie es dies nach den Auseinandersetzungen Thiels auch Krüger (Monophysit. Streitigkeiten p. 33) erscheint.

#### II.

Der Verfasser der Gesta spricht ausführlich über einen Brief, den Acacius von Konstantinopel an den Papst Simplicius gesandt und in dem er berichtet habe über Petrus Fullo und Johannes von Antiochia.¹) Der Inhalt des Schreibens wird ziemlich genau angegeben: Acacius erzählte darin die ganze Geschichte des Petrus, seine Wahl zum Bischof von Antiochien, seine Verurteilung und Verbannung, seine abermalige Berufung nach Antiochien unter dem Usurpator Basiliscus und seine Vertreibung von dort durch den Presbyter Johannes, der von Petrus zum Bischof von Apamea ordiniert, aber dort nicht aufgenommen war und dann den Petrus selbst um seinen Bischofssitz gebracht hatte. Beide, so fuhr Acacius fort, seien nun von ihm verdammt, und er schlofs mit der Bitte, der Papst möge, falls jene sich nach Rom wenden sollten, ihnen kein Gehör geben, ihre etwa schon erfolgte Begnadigung rückgängig machen und ihre Buse überhaupt nicht annehmen.

Wir kennen leider nur diese Inhaltsangabe; das Schreiben des Acacius selbst ist nicht erhalten. Dagegen besitzen wir, wie schon früher gesehen ist, des Papstes Antwort darauf: es ist der Brief des Simplicius 'Litteris tuae dilectionis quas per filium' (bei Thiel n. 7, p. 189), geschrieben am 9. Okt. 477.<sup>3</sup>) Diese Antwort des Simplicius ist, vielleicht aus einer Handschrift der Barberinischen Bibliothek, zuerst von Lucas Holsten in seiner Collectio Romana bipartita (I 194) veröffentlicht. Zur Zeit scheinen Handschriften desselben nicht bekannt zu sein, und Maaßen führt in seiner Geschichte der Quellen des canonischen Rechts den Brief überhaupt nicht an. Ein Zitat daraus giebt Vigilius im Constitutum de tribus capitulis, jedoch so, daß er irrtümlich den Kaiser Zeno als Empfänger bezeichnet.<sup>3</sup>)

Der Teil nun des Briefes, in dem Simplicius auf des Acacius Vorstellungen in betreff des Petrus und Johannes eingeht, ist § 3 bei Thiel (p. 190). Er setzt darin auseinander, wie man beim Kaiser darauf hinwirken müsse, daß Timotheus Elurus in ewige Verbannung geschickt werde. Dann geht es weiter (p. 191): Cum quo Paulus ab Ephesina

<sup>1)</sup> Thiel, Epp. Rom. pont I 517 § 12: Illo enim tempore, quo de Petro Alexandrino damnato retulit (sc. Acacius), etiam de Petro et Iohanne Antiocheno scripserat. Dann folgt der Inhalt des Briefes, jedoch so, daß von p. 518, 10 (Quo facto idem Petrus) an die Form der indirekten Rede verlassen und in direkter Erzählung fortgefahren wird.

<sup>2)</sup> Dies Datum ergiebt sich daraus, daß Simplicius in dem Briefe auf sein Schreiben an den Kaiser Zeno 'Inter opera divinae' (Thiel n. 6, p. 186) als gleichzeitig mit jenem abgesandt Bezug nimmt.

Migne, Patrol. Lat. 69, 110 Neque aliquis dubius rationis etc.

ecclesia et Petrus ab Antiochena civitate depulsus atque omnes, qui ab co se vel ab his, quos illicite fecerat, aestimant episcopos ordinatos, eadem debent lege percelli. De Antonio autem, qui eorum, quos contra ecclesiam tyrannus (so Thiel statt tyrannos, gemeint ist Basiliscus) miserat, antesiananus existens, sicut scriptum est (Psalm 8, 3), inimicus et defensor apparuit, (et (Thiel)) de Iohanne quondam Constantinopolitano, qui ab haereticis Apamenum (accipiens) sacerdotium, quod ei, qui presbyter aliunde fuerat, vel a catholicis sumere non licebat, se haereticum publicavit ct, guod in se perperam factum est, improperium retorsit in auctorem (et) expellens ab Antiochia Petrum pervasorem ipsius eandem ecclesiam ipse pervasit: sub anathemate a Christianorum consortio vel ipsa appellatione removemus nec unquam his satisfactionis patefaciendus est locus, quia sicut Judas inter apostolos, ita isti inter ministros dei subdola et diabolici spiritus fraude latuerunt. Die Periode ist einigermaßen verwickelt und wenig geschickt; zwei Stellen hat Thiel emendiert, zwei andere habe ich gebessert. Allein die Hauptschwierigkeit liegt wo anders. Denn in betreff des Johannes giebt der Papst freilich eine Antwort auf die Vorstellungen des Acacius, in betreff des Petrus Fullo jedoch nur in sehr mangelhafter Weise. Er bemerkt zwar, dass der Kaiser über Paulus von Ephesus und Petrus Fullo von Antiochia dieselbe Strafe verhängen müsse, wie sie dem Timotheus Elurus gegenüber erwünscht sei: allein von eigenen Maßregeln gegen Petrus, wie sie Acacius so dringend vom Papste verlangt hatte, ist mit keinem Worte die Rede, während er doch über den zweiten der beiden Übelthäter, den Johannes, thatsächlich das Anathem ausspricht.

Zugleich mit Johannes nun wird das Anathem über einen gewissen Antonius verhängt. Dieser Antonius ist sonst durchaus unbekannt: keine der zahlreichen Quellen über die Geschichte jener Jahre thut seiner Erwähnung, obgleich ihn hier doch der Papst selbst als den antesignanus derjenigen bezeichnet, die Basiliscus gegen die Kirche losgelassen habe.

Nimmt man dies mit dem vorher entwickelten Bedenken zusammen, dem völlig unbegreiflichen Stillschweigen des Papstes über die eigenen gegen Petrus von Antiochien zu ergreifenden Maßregeln, so ergiebt sich, meine ich, mit Notwendigkeit die Emendation Antiocheno für Antonio. Die Bezeichnung des Petrus einfach als Antiochenus kann keinen Anstoß bieten, da besonders nach dem unmittelbar vorangehenden Paulus ab Ephesina ecclesia et Petrus ab Antiochena civitate jeder Zweifel, wer darunter zu verstehen sei, ausgeschlossen ist.

## Note sur un Agraphon.

Dans son travail si intéressant et si complet sur les Agrapha, M. Alfred Resch s'occupe longuement des citations extra-canoniques du texte de la lettre aux Philippiens (Η 16) ἐν οἶς ἄν ὑμᾶς καταλάβω, ἐν τούτοις καὶ κοινῶ.¹) Il a recueilli tous les passages des auteurs qui renferment cette citation. Nous sommes à même d'en compléter la liste.

Dans la Vie de S. Joannice, moine de Bithynie, écrite par Sabas, on lit le même texte.<sup>2</sup>) Quatre manuscrits donnent cette Vie de S. Joannice; le *Parisinus* num. 1519, le *Vindobonensis* hist. num. 5, le *Vaticanus* num. 807 et le *Vaticanus* num. 1256. Voici la citation en question dans chacun de ces quatre manuscrits.

- Paris et Vienne. Έν ῷ γὰο εὕοω σε τόπω, φησὶν ὁ Θεὸς διὰ τοῦ προφήτου, ἐν αὐτῷ καὶ κρινῶ σε.
- Vatican num. 807. Έν ῷ γὰο τόπω εὕοω σε καὶ τοόπω, φησὶν ὁ Θεὸς διὰ τοῦ προφήτου, ἐν αὐτῷ καὶ κοινῶ σε.
- Vatican num. 1256. Ἐν ῷ γὰο εὕοω σε τόπφ καὶ τρόπφ, ἐν αὐτῷ κοινῷ σε.

La citation de Sabas se distingue de toutes les autres rapportées par M. Resch, en ce que seule elle détermine l'expression générale έφ' οἶς, ἐν ῷ, par les mots τόπῳ, τρόπῳ. A part ce détail tout à fait caractéristique, c'est de la leçon de S. Jean Climaque que la citation faite par Sabas se rapproche davantage. Το Τουτεfois, si l'on tient compte de l'incidente φησὶν ὁ Θεὸς διὰ τοῦ προφήτου, le rapprochement est plus complet avec le passage d'Élie de Crète. Π le st curieux de remarquer que le copiste du manuscrit de Rome, num. 1256, a supprimé cette incise. En tous cas, comme M. Resch l'a fait justement remar-

Agrapha. Außerkanonische Erangelienfragmente, p. 112 sqq., 227 sqq.,
 sqq. Tom. V des Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen
 Litteratur herausgegeben von Oskar von Gebhardt und Adolf Harnack.

Act. SS., Novembr. tom. II, p. 356.

Resch, p. 227.

Ibid., p. 113.

quer¹), cette attribution de l'agraphon à un prophète, est très importante. Le témoignage de Sabas, que nous avons ajouté à ceux d'Antonin et d'Élie de Crète, confirme les vues de M. Resch.

Dans sa dissertation, M. Resch a donné la citation de Théodore Studite en latin. Il aurait pu cependant recourir à l'édition grecque de la Petite Catéchèse, faite en 1888 par le P. Cozza-Luzi. Nous donnerons le texte de cet agraphon d'après l'édition de M. l'abbé Auvray²): Όπου σε εὕρω, ἐμεῖ σε μρινῶ. Tous les manuscrits dont il s'est servi, fournissent une leçon identique. M. l'abbé Auvray compare le texte en question avec Ezéchiel VII, 3: μαὶ ἐμδιμήσω ἐν ταῖς ὁδοῖς σου. Il aurait pu ajouter VII, 8: μαὶ μρινῶ σε ἐν ταῖς ὁδοῖς σου, — XXI, 30: ἐν τῷ τόπω τούτω ὡ γεγέννησαι, ἐν τῷ γῷ ἰδία σου μρινῶ σε, — XXIV, 14: ματὰ τὰς ὁδούς σου... ερινῶ σε. Μ. Resch ne cite pās non plus ces textes d'Ezéchiel; il fait seulement la comparaison avec Ezéchiel XVIII, 30; XXXIII, 20.

Bruxelles.

J. van den Gheyn, S. J.

<sup>1)</sup> Ibid., p. 290.

Paris, 1891, p. 132, l. 28.

### Das Adverbium κακιγκάκως.

C. Weyman verlangt in dieser Zeitschrift (II S. 298) unter anderen Verbesserungsvorschlägen zu den von A. Wirth veröffentlichten Legenden der Barbara und Irene, daß auf S. 143, 866 statt des überlieferten und vom Herausgeber nicht beanstandeten κακιγκακῶς vielmehr κακὴν κακῶς gelesen werde und scheint, wie man aus einem zu der verworfenen Form hinzugefügten Ausrufungszeichen schließen muß, dieselbe für eine ganz unmögliche Bildung zu halten. Ebenso notiert A. Hilgenfeld in seiner Kritik des Wirthschen Buches (Berl. Phil. Wochenschr. 1893 Nr. 24) κακιγκακῶς als verbesserungsbedürftig, jedoch ohne anzugeben, was er statt dessen erwartet.

Ein Adverbium κακιγκάκως muss aber, obwohl es im Thesaurus des Stephanus nicht zu finden ist, als wohlbezeugt angesehen werden: aus der ins 9. Jahrh. gehörenden vita des hl. Theodoros v. Edessa [ed. Pomjalovskij. St. Petersburg 1892 S. 78, 23 (in beiden Handschriften ohne Variante): οί δὲ . . . κακιγκάκως ἀπώλοντο]; 2) aus der von Joannes Geometres am Ende des 10. Jahrh. verfaßten jambischen Lobrede auf den hl. Panteleemon [ed. L. Sternbach. Krakau 1892 v. 716: οὐκ οἶσθα, ποῖον καὶ κακιγκάκως (in der Handschrift κακινκάκως) μόρον ... ἔτλη]; 3) aus einer unedierten vita s. Stephani junioris [nach einer Angabe von Ducange in der zweiten Appendix zu seinem Glossarium: κακευκάκως τὸ ζῆν ἀπέρρηξεν]; 4-6) aus drei von Sophocles in seinem Greek Lexicon angeführten Stellen; der Artikel lautet: κακινκάκως (κακήν κακώς), adv. disastrously, miserably, as he or they deserved. Steph. Diac. 1184 B; Porph. Adm. 84, 3; 173, 6. (Compare the classical mands mands and its variations); 7) aus der von Weyman behandelten Stelle.

In der klassischen Zeit ist bei Dichtern und Prosaikern die Zusammenstellung des (auf das Subjekt oder Objekt bezogenen) Adjektivums κακός mit dem Adverbium κακός (meist mit dem Prädikate ἀπόλλυται, ἀπόλλυται verbunden) sehr beliebt, vgl. z. B. Soph. Phil. 1369 (ἔα κακός αὐτοὺς ἀπόλλυσθαι κακούς); id. Oed. Tyr. 269 (κακὸν κακός νιν . . . ἐκτρῖψαι βίον); id. Ajax 1177 (κακὸς κακός . . . ἐκπέσοι

χθονός); ib. 1391 (κακοὺς κακῶς φθείφειαν); Eur. Troad. 446 (ἤ κακὸς κακῶς ταφήσει); ib. 1055 (κακῶς κακὴ θανεῖται); Ar. Nub. 554 (ἐκστοξέψας τοὺς ἡμετέφους Ἱππέας κακὸς κακῶς); id. Plut. 65 (ἀπό σ' δλῶ κακὸν κακῶς); Dem. in Mid. 240 (κακὸς κακῶς ἀπολεῖ); Polyb. 7, 3, 2 (κακοὶ κακῶς ἀπολώλασι); Plut. Erot. 760 D (ἀπόλοιο ... κακὸς κακῶς); id. v. Cie. 26 (κακὸς ... ἀπόλοιτο κακῶς); id. v. Brut. 33 (ἀπώλλυντο κακοὶ κακῶς) u. s. w.; ebenso auch Ev. Matth. 21, 41 (κακοὺς κακῶς ἀπολέσει αὐτούς).

Daran wird wohl niemand denken, in den oben angeführten 7 Stellen. deren Zahl ein besserer Kenner der byzantinischen Litteratur wahrscheinlich noch wird vermehren können, den überlieferten Wortlaut mit der Gebrauchsweise der klassischen Zeit in Einklang bringen zu wollen und also in der Legende der Barbara κακή κακός, in der vita Theodori κακοί κακῶς, bei Joannes Geometres κακὸν κακῶς herzustellen. Das will ja auch Weyman nicht, da er nicht κακή (aufs Subjekt bezogen), sondern κακήν vorschlägt. Für seine Änderung scheint das (mir durch eine gütige Mitteilung des H. Prof. Krumbacher bekannt gewordene) Faktum zu sprechen, dass noch heute in der gemeingriechischen Umgangssprache die Verbindung κακήν κακώς mit adverbialer Bedeutung "elend, miserabel, kläglich" ganz gebräuchlich ist, worauf auch das im Greek Lexicon (s. oben) in Klammern hinzugesetzte κακήν κακῶς hinweist. Auch die ebenda hervorgehobene Nuance in der Bedeutung ("as he deserved") wird durch den heutigen volkstümlichen Gebrauch der Phrase bestätigt, insofern dieselbe ausschließlich mit einem die Person verdienterweise treffenden Mißgeschick verbunden wird.

Wie verhält sich aber das heute übliche κακήν κακῶς zum klassischen Sprachgebrauch? Dass beide Gebrauchsweisen nahe mit einander zusammenhängen, ja daß die eine aus der anderen hervorgegangen ist, wird sich kaum bezweifeln lassen, obschon der Grund einer solchen (übrigens keineswegs glücklichen) Umbildung des alten Usus nicht recht einzusehen ist. Doch versuchen wir vor allem eine grammatische Erklärung der neuen Phrase. Mir scheint keine andere denkbar, als die, das wir κακήν als Accusativ des Femininums den ursprünglich durch eine Ellipse zu erklärenden Adverbien wie την ταχίστην, μακοάν, τηνάλλως u. s. w. anreihen, wo man schliefslich "ohne Ergänzung eines bestimmten Wortes nur allgemein einen Begriff der Richtung, Strecke, Lage, Art und Weise dachte" (K. W. Krüger § 43, 3, 8.) Ist diese Erklärung richtig, so ergiebt sich daraus die Berechtigung unseres eben ausgesprochenen Verdikts; denn während nach dem altgriechischen Usus das eine Wort durch seine adjektivische Form ausdrücklich auf die Persönlichkeit, das andere als Adverbium auf die Handlung bezogen wird und somit also das erste sozusagen die ethische, das zweite die materielle Seite des schlimmen Untergangs eines schlimmen Menschen darstellt, ist in der modernen Phrase zugleich mit Drangabe der adjektivischen Beziehung auch die effektvolle Differenzierung beider Formen aufgegeben oder wenigstens stark verdunkelt und die Nebeneinanderstellung zweier jetzt völlig gleichbedeutenden Formen gleichen Stammes muß als Tautologie bezeichnet werden. Dieser aber können wir nur den Sinn und Erfolg beilegen, den überhaupt jede Doppelung hat d. h. den, daß sie den Begriff steigert und verstärkt ("auf die allerelendeste Weise"), mag immerhin auch daneben in der Anwendung der Phrase der alte, formell eigentlich nicht mehr begründete Sinn des Wohlverdienten weiter festgehalten werden. <sup>1</sup>)

Und wie stellen wir uns zu dem handschriftlichen κακιγκακῶς resp. κακιγκάκως? Am nächsten liegt die Vermutung, es einfach als orthographischen Fehler der Abschreiber anzusehen, indem man den Vokal ι durch den Itazismus und das nasale Gamma durch eine von Inschriften und Handschriften genugsam bezeugte, gleichfalls aus der mündlichen Rede herstammende Assimilierung veranlaßt sich vorstellt. Doch wäre es auch möglich und in Anbetracht der merkwürdigen Konsequenz der handschriftlichen Überlieferung neige ich mehr zu dieser Annahme hin, daß die Schreibweise κακιγκάκως (als Paroxytonon wohl richtiger und auch besser bezeugt) nicht einfach den ungebildeten Abschreibern schuld zu geben ist, sondern unter den soeben für jene vermuteten Einflüssen vom offiziellen Schriftgebrauch der byzantinischen Autoren selbst als richtig anerkannt und angewandt wurde. Wenn aber das heutige Schriftgriechisch wieder κακήν κακῶς schreibt (in

Anm. des Herausgebers.

Mit der Ansicht des Herrn Verfassers, dass in κακήν κακώς eine keineswegs glückliche Umbildung des alten Sprachgebrauchs vorliege, die man als eine Tautologie bezeichnen müsse, kann ich mich nicht befreunden. Der neue Ausdruck erklärt sich wohl durch eine Ellipse wie κακήν (όδον όδεύσας) κακῶς ἀπόλετο. Dafür spricht die Thatsache, daß das Doppeladverb noch heute sehr häufig mit dem Verbum "gehen" verbunden wird z. Β. κακήν κακῶς δὰ πάει, was besagen will "er wird auf schlimmem Pfade wandelnd schlimm untergehen". Handgreiflicher und für den Fremden verständlicher ist freilich die antike Gebrauchsweise. Wenn aber der sprechende Grieche noch heute in dem Doppeladverb κακήν κακώς den Doppelbegriff moralisch schlimm — materiell schlimm ganz deutlich durchfühlt, so ist die Tautologie doch nur eine scheinbare. Zur Entscheidung der Frage, ob das Doppeladverb zu trennen oder als ein Wort zu schreiben sei, müßten wohl verwandte Bildungen der späteren Gräcität wie das bei Lukian, Alkiphron und in der Kirchenlitteratur bezeugte άπαξαπλῶς beigezogen werden. Ich besitze leider augenblicklich nicht das Material, um das intcressante Problem weiter zu verfolgen.

der Aussprache lauten beide Ausdrücke völlig gleich: kakin gakos), so könnte das ein Produkt gelehrter Reflexion sein, wie sich Ähnliches für die moderne neugriech. Schriftsprache auch sonst nachweisen läßt.

Doch alle diese Fragen und Zweifel werden unsere Autoritäten. auf dem Gebiete der mittelgriechischen Sprachforschung, denen durch diese Bemerkungen das Adverbium κακιγκάκως zur Berücksichtigung empfohlen werden soll, besser beantworten und entscheiden können.

Riga. Ed. Kurtz.

# Orientalisches im Byzantinischen.

#### 1. Σαβακάθιον.

Dies Wort erklären Suidas u. A. durch σουδάριου, Hesych. durch δεσμότριχου. Dass es fremden Ursprungs ist, leidet keinen Zweisel. Nun stimmt dazu das syrische s°bâkhâ (Judith X 4). Dieses erklären die Glossographen (bei Payne Smith 2502) folgendermaßen: "etwas was Frauen auf ihren Kopf legen; es ist eine Art gestochtenes Netz und man nennt es auch sudartâ (aus σουδάριου)". — Noch viel gebräuchlicher ist das Wort im Jüdisch-Aramäischen ('Ārūch s. v. חבבם), wo auch die besser zu σαβακάθιου stimmende Femininform απομος gangbar ist.

2. 'Αμανάτη (Duc. 56).

Die Bedeutung "Sicherheit" steht fest. És ist also das arabische — auch ins Türkische übergegangene — amânat "Sicherheit".

Κουβάρι (Duc. 723).

Das Wort wird als "Knäuel" erklärt. Im Griechischen scheint es keine Ableitung zu haben. Dagegen kennt das Aramäische kebhârâ, kibbûrâ als gebräuchliches Wort für "Knäuel" (Löw, Aramäische Pflanzennamen S. 120). Doch scheint der griechischen Form eine andere (arabische?) Umbildung zu grunde zu liegen.

Κόχλος (Duc. 749).

In der Frauensprache für στίμμι gebraucht. Es ist das arabische kuhl (syr. kuhlâ) "stibium".

Φητίλιν (Duc. 1673).

Das Wort geht am letzten Ende sicher auf arab. fatîla "Docht" zurück. Auch φατλίον (Duc. 1668) wird wohl ursprünglich nur "Docht" bedeutet haben.

Pάμπλιον (Duc. 1281).

Als "libellus astronomicus seu mathematicus Persarum" erklärt. Es ist ein Wahrsagebuch und gehört gewiß zum arabischen ramal "Geomantie" (die Kunst aus verborgenen Zeichen, eigentlich aus Linien im Sande — raml — zu wahrsagen).

Breslau.

Siegmund Fraenkel.

## Etymologisches.

#### άθιβάλλω.

Im Θανατικόν τῆς 'Pόδου des Georgillas liest man V. 94 f. (Wagner, Carmina graeca S. 35): έγω αν θελήσω διά νά είπω τες εὐμορφιές καί κάλλη ες είχον οί 'Ροδίτισσες (καὶ τίς νὰ τ' ἀθιβάλλη;) d. h. 'und wer könnte sie neumen? Das dazu gehörige Substantivum steht in der Form άνθιβολή 'Erzählung' in demselben Gedichte V. 37. In derselben Bedeutung 'nennen' steht in der Συμφορά τῆς Κρήτης von Manuel Sklavos (Wagner, Carmina graeca S. 55) V. 87 ἀναθιβάλλω; in der Bedeutung 'erzähle' findet sich ἀναθιβάνω in der Γαδάρου, λύχου κι ἀλουποῦς διήγησις V. 464 (a. a. O. S. 137). Das Wort ist auch im Neugriechischen im Gebrauch. Somavera hat ἀθιβολεύω conversare, ἀθιβολή conversazione; aus Syra führt Pio, Tidskrift for Philologi VII 42 άθιβολή 'Unterhaltung' an, in den kretischen Volksliedern von Januarakis ist ἀναθιβαίνω 'erwähne' (1, 3 θέλω ν' ἀναθιβάλω), ἀθιβολή 'Erwähnung, Rede' häufig zu belegen. In Thera bedeutet ἀθιβόλι 'Muster' (Petalas 7). Man hat für die Erklärung des Wortes richtig an ἀντιβάλλω gedacht, das im späten und hellenistischen Griechisch in der Bedeutung 'reden' vorkommt, z. B. Lukas XXIV 17 τίνες οί λόγοι οὖτοι, οὓς ἀντιβάλλετε ποὸς άλλήλους περιπατούντες; bei Apollonios Dyskolos περί συνδέσμων (bei Bekk. Anecd.) 479, 26 είς σχολικήν άντιβολήν κατέστημεν 'Diskussion, Erörterung'. Vgl. Sophoklis s. v.; Foy, Lautsystem S. 29; Hatzidakis, Einleitung 186. 375. Dagegen scheint mir die Erklärung des 3 für τ noch nicht gelungen zu sein. Denn da das Wort nicht bloß kretisch, sondern allgemein griechisch ist, kann man sich auf den kretischen Lautwandel von -ti- zu -9i- nicht berufen; und die Erklärung von Pernot in Psicharis Études de philologie néo-grecque S. 64 Anm. aus böotischem -νθ- für -ντ- (im Attischen kommt dies nicht vor) ist vollends verunglückt. Ich meine, dass eine Vermischung von ἀντιβάλλω mit ἀμφιβάλλω 'zweifle' vorliegt, das über ἀφιβάλλω (vgl. γόφος aus γόμφος) zu ἀθιβάλλω werden konnte, übrigens auch wirklich geworden Bei Vyzantios findet sich ἀθίβολος 'eine Art Netz'; dasselbe ist, mit den Ableitungen ἀθιβολεύω ἀθιβόλεμμαν, im Pontos gebräuchlich (Balabanis, ἀρχεῖα Ι 3/4, S. 35). Bei Oppian Hal. IV 149 ist ἀμφιβολή ein Fischernetz, ἀμφιβολεύς in der Septuaginta Jesaias XIX 8 'Fischer', ἀμφίβληστρον bedeutet seit Hesiod ein großes Fischernetz, und die Septuaginta hat Hab. I 17 die Verbindung ἀμφιβαλεῖ ἀμφίβληστρον αὐτοῦ. In derselben Weise ist das zakonische ἀθιογή = ἀθιλογή 'συκοφαντία' (Oikonomos Γραμματική S. 58) und das lesbische ἀθλογή 'wenn man jemands Namen lobend oder tadelnd nennt' (Νεοελληνικὰ ἀνάλεκτα Ι 387) auf ἀμφιλέγω zu beziehen, was Foy, Lautsystem S. 29 nicht hätte bezweifeln sollen. Umgekehrt ist in Corsica ἀθιλογή zu ἀφιλογή 'discussion' geworden: Phardys S. 191. Die Formen mit ἀναberuhen auf volksetymologischer Einführung der Präposition ἀνά: Hatzidakis, Einleitung S. 374 f.

#### βαράδιον.

Bei Ducange wird das Wort mit einer Stelle aus Achmets Oneiro-kritikon cap. 284 belegt: ἐἀν ἴδη τις ὅτι εὖφε βαφάδιν, mit dem Zusatze: ʿalveare vertit interpres, sed cum dubii nota seu stellula'. Die Stelle samt dem Fragezeichen sind in das Lexikon des Sophoklis übergegangen. Das Wort bedeutet wirklich 'Bienenkorb'; es findet sich in dieser Bedeutung im Syntipas S. 28, 14 Eberhard: μετὰ δὲ τὸ διακομισθῆναι παφὰ τοῦ κυνηγοῦ τὸ μελίσσειον ἐκεῖνο βαφάδιον, was ein paar Zeilen vorher durch μελίσσειον μετὰ κοφίνου bezeichnet worden war. Das Wort lebt nach Syllogos VIII 527 in Imbros: βαφάδι, ἡ κυψέλη τῶν μελισσῶν.

Über die Etymologie des Wortes weiß ich nichts Befriedigendes zu sagen. Es hat das Ansehen eines Deminutivs auf -άδιον, wie ἡχάδιον χάδι (ἦχος), κορεάδιον (κοράς), ὁσφράδιον (ὄσφρα), πηγάδι (πηγή), σει-ράδιον (σειρά), σημάδιον (σῆμα), τυχάδιον (τύχη), ὑφάδιον (ὑφή). Man kann an lateinisch alvarium 'Bienenkorb' denken, aber der Abfall der Anlautsilbe al- macht doch große Schwierigkeiten. Dasselbe Bedenken trifft die Ableitung von arabisch عن kavâra 'Bienenkorb'. Auch an βάρις habe ich gedacht, das in der Septuaginta und sonst bei Späteren 'Turm' bedeutet (aus hebr. דְּיִבֶּה, vgl. Sturz, Dial. maced. 89; Siegfried und Stade, Hebräisches Wörterbuch S. 85), also 'kleiner Turm'; aber das würde wohl βαρίδιον ergeben haben.

Außer βαφάδι und den gewöhnlichen Ausdrücken κυψέλη (das über γυψέλη in Tinos, Έφημερὶς τῶν φιλομαθῶν Nr. 238, zu δυψέλη in Siphnos, ebenda Nr. 243, geworden ist) und σίμβλος haben die neugriechischen Mundarten noch eine ganze Menge Bezeichnungen für 'Bienenkorb'. Im Pontos sagt man κορμί, κορμερό (Syllogos XVIII 142;

Deffner, Archiv I 227), d. h. nichts weiter als 'Baumstamm'. Ein ausgehöhlter Baumstamm ist die älteste Form der Bienenwohnung. Ferner (in Ophis) γουρνί oder (in Saracho) μελεσσιδογούρνιν (Syllogos XVIII 130. 151), eigentlich = 'Höhlung', ich habe über das Wort unten unter γοῦρνα gesprochen; endlich (in Zisino) γουβάνj (Syllogos XVIII 130), was dem κουβάνι auf Imbros (Syllogos VIII 528) entspricht; auch dies bedeutet 'Höhlung', von γοῦβα = ital. cova. κρινί in Epirus (Syllogos XIV 256) stammt von aslov. krinu krina 'modius', bulg. serb. krina 'ein Getreidemas, labellum'. Slavisch ist auch κουβέλι bei Ducange, Somavera, Legrand u. s. w., von aslov. kŭblŭ 'modius', slov. kobelj 'Schaff'. In Cerigo sagt man κάθηκο, oder μελισσοκάθηκο (Πανδώρα XI 594), d. h. 'Bienenwohnung', von κάθημαι. κουφοῦνι in Lesbos (Νεοελληνικά 'Ανάλεκτα Ι 408) dürfte zu κούφα, κόφα 'Korb' aus ital. coffa (arabischen Ursprungs) gehören: \*coffone 'großer Korb'. Das epirotische γχουμποῦρι (Μυημεία I 39) ist mir unklar. In Tinos sagt man auch χοεία und άγγετον (Έφ. φιλ. Nr. 238), so wie σμηνοδόχος (ebenda Nr. 429) von agr. σμήνος. Aus Kythuos wird ζυμάρι und ἀσμοδόχος mitgeteilt (ebenda Nr. 247, 429), die zusammen gehören dürften und vielleicht mit agr. σιμός 'gebogen' zu verknüpfen sind. φρασκί in Kreta (Churmuzis Κρητικά 46) ist φλασκί 'Flasche'.

### βρέ.

βρέ ist eine von den griechischen Formen einer auf der ganzen Balkanhalbinsel verbreiteten Interjektion, über die ich im Etymol. Wörterbuch des Alban. S. 286 Zusammenstellungen gegeben habe. Ich habe dort serbisch und bulgarisch bre und more, rumänisch bre, albanisch moré, mre, oré, voré, türkisch bre, ngr. μποέ, βοέ, μορέ angeführt. Die griechischen Formen sind noch zahlreicher. In den Dörfern der Insel Imbros sagt man beim Anrufe eines Mannes μωρέ, bei dem einer Frau μαρή, ἀρή (Syllogos IX 352), also ähnlich, wie man in Livision in Kleinasien zu einer Frau μαρή, μωρή sagt (Musäos, Βατταρισμοί S. 89). Für μωρή heißt es in Tenedos βωρή (Syllogos VIII 527). In Athen hört man φέ. In Velvendos ist ('Δοχεῖα Ι 1, 75) ἀφέ und ἄφα gebräuchlich, in Siatisti οὐφέ; in Zagorien sagt man μούφ (Syllogos XIV 214). Und so wird vielleicht dieses Wort auch sonst noch mannigfach entstellt in den Mundarten vorkommen. Ich habe a. a. O. die Vermutung ausgesprochen, dass βοέ die ursprüngliche Form sei, = εύρέ, dem Imperativ des Aorists von εὐρίσκω. Ich glaube jetzt nicht mehr, daß diese Vermutung das Richtige trifft;  $\beta \varrho \dot{\epsilon}$  heißt allerdings im griechischen Dialekt der Terra d' Otranto 'siehe!', aber eben nur dort. Der Anruf

ist vielmehr romanischen Ursprungs. Im Venezianischen sagt man vara für 'siehe!', im Plural varé; vgl. Boerio S. 778: vara vocabolo che si sente frequentemente nel basso popolo, ed è l'imperativo singolare di veder, cioè idiotismo per varda o guarda, e vuol dire ve' o vedi. Il plurale è varè; und S. 779: varè, vuol dire vedete, presente di vedere; e s'usa anche per intercalare, che aggiunge però forza al discorso, richiamando l'attenzione di chi ascolta. Wenn in Venedig die Feigenverkäufer rufen: quaranta al grosso, varè, so ist das ganz wie der griechische Gebrauch von μωρέ. Die makedonischen Formen ἄρα ἀρέ sind für die Herkunft aus dem venezianischen vara varé besonders interessant; ich weiß nicht, ob sie nicht etwa auch noch nach Singular und Plural verteilt sind. Sonst hat das Griechische die Singularform fallen lassen und die Pluralform verallgemeinert; da dieses ἀρέ, voré, oré, βρέ, μορέ wie ein männlicher Vokativ aussah, hat man davon Feminina auf -ή und Plurale auf -οί geschaffen. Das venezianische Wort ist auch ins Kroatische übergegangen: Strekelj, Archiv für slavische Philologie XIV 551. Es bedarf kaum einer besonderen Bemerkung, dass vara varé nicht aus guarda entstanden ist, sondern zu einem andern, ebenfalls ursprünglich germanischen Verbum gehört, das dem deutschen wahren, asächs. warôn, ahd. biwarôn entspricht und aus dem auch franz. garer stammt. Venez. \*varar: deutsch wahren = venez. vardar (= ital. guardare): deutsch warten.1)

### γοῦρνα.

Das Wort γοῦρνα ist schon von Ducange verzeichnet und wird von ihm mit urna, concha, στάμνος, ὑδρία, κόγχη glossiert. Somavera übersetzt 'pila di fontana o di pozzo', Bentotis 'larmier, gouttière, grondaja, gocciolatojo', Legrand 'urne, gouttière; bassin d'une fontaine'. Nach Jannarakis bedeutet γοῦρνα in Kreta einen steinernen Wassertrog; in Kephallenia ist σγοῦρνα eine große Steinschüssel (Νεοελληνικὰ 'Ανάλεκτα II 309), in derselben Form kommt es in Zante vor als 'Badewanne' (Πανδώρα VIII 423). Das Deminutiv γουρνί bedeutet im Pontos 1) einen ausgehöhlten Baumstamm zur Viehtränke; 2) eine Art Leitung

<sup>1)</sup> Krumbacher macht mich auf kyprisch τὸ μωρόν 'Kind' (Sakellarios Κυπριακά II 672) aufmerksam und fügt hinzu, daß er auch in Chios μωρό in dieser Bedeutung gehört habe. Da μωρέ nicht gut Vokativ davon sein kann, dürfte man höchstens Einmischung dieses Wortes in jenen Imperativ annehmen. μωρόν 'Kind' trifft merkwürdig zusammen mit dem istrianischen moré, murié, Fem. moréda muriéda 'Knabe, Mädchen', mit dessen Erklärung sich Ive, Die istrianischen Mundarten S. 12 f. abmüht, wird aber doch wohl agr. μωρός sein, vgl. Boltz in der 'Ελλάς III 8 f.

bei der Mühle; 3) den Bienenstock; 4) einen ausgehöhlten viereckigen Steinblock, der als Sammelstelle für Wasser dient; 5) ist es Name eines kleinen Berges (Syllogos XVIII 130). Aus dem Griechischen ist alban. gurns, gurs entlehnt: Etym. Wörterbuch 135. Ich habe an dieser Stelle venezianisch gorna 'Dachrinne, Holzrinne, um Wasser auf dem Schiff ablaufen zu lassen, Bewässerungsgraben' als Quelle des griechischen Wortes angegeben. Im letzten Grunde ist es agr. γρώνη, das bei Hesychios unter anderem bedeutet τὸ κοίλον τοῦ δίφρον, οὖ λόγχαι κεῖνται. ἄλλοι δὲ τὴν ὀπὴν τῆς πέτρας, δι' ἦς τὰ σχοινία πρὸς τῶν νεῶν στάσιν ἡσφαλίζοντο. Im Etymologicum Magnum wird es als ἡ κοίλη καὶ τετριμμένη πέτρα, ἡ δεχομένη τὰ σχοινία erklärt. In einem Epigramm des Leonidas von Tarent in der Anthologie VII 736, 6 bedeutet es den Backtrog. Die Grundbedeutung ist 'Höhlung'. Daraus erklärt sich auch die Bedeutung σαπρὰ γραῦς bei Hesychios.

### σοομώνι.

Thumb zählt in den Idg. Fo. II 104 das auf Amorgos vorkommende δουμόνι 'großes Sieb' zu den 'etymologisch dunklen und zweifelhaften' Wörtern. Das Wort ist aus verschiedenen Mundarten in mannigfacher Gestalt bekannt. δουμόνι schreibt auch die Έφημερλς των φιλομαθών Nr. 242 aus Siphnos, sowie Papazafiropulos S. 418 (Peloponnes) mit der Erklärung 'μέγα πόσκινον δι' οὖ παθαρίζομεν τὰ σιτηρά εν τῷ ἄλφ. κατασκευάζεται δε διὰ λωρίων δέρματος βοείου ἢ διὰ λεπτοῦ σύρματος'. Dazu das Verbum δουμονίζω 'καθαίρω τὰ σιτηρά διὰ τοῦ δουμονίου. Aus Velvendos in Makedonien ist διομόνι, διομουνίζω belegt (Άρχεῖα Ι 2,83), während für Serrä in Makedonien die Form δερμόνι angegeben wird (Φιλίστως IV 128), ebenso für Änos (Σύλλογος IX 351). Für das Zakonische bietet Deffner, Zakonische Grammatik 133 die Formen δερμόνι und δτιμόνι. δρομόνι steht bei Ducange 332 mit der Übersetzung 'cribrum, κόσκινον γυοιώδες', bei Somavera I 104 als 'crivello grande, vanno', bei Legrand 'grand crible' und wird Μυημετα I 41 als epirotisch angeführt. Dazu kommt noch die Schreibung τοημῶνι aus Kephallenia, Νεοελληνικά 'Ανάλεκτα Η 333, φεμμόνι, das nach Παρνασσός IV 602 am Parnass gebräuchlich sein soll, und φομόνι Έφ. φιλ. Nr. 326 ohne Angabe der Herkunft. dem Griechischen entlehnt ist rumänisch dîrmoiŭ Cihac II 655. Deffner hat a. a. O. seiner Zakonischen Grammatik das Wort auf ein agr. \*τρημών oder \*τρυμών zurückgeführt, das sich zu τρήμη, τρύμη 'Loch' verhalte wie νυμφών zu νύμφη; 'Sieb' sei 'das von Löchern Volle'. Die Parallele von νυμφών ist dafür schlecht gewählt, denn das . Brautgemach ist doch nicht von Bräuten voll. Man könnte σιτών von στος u. a. vergleichen. Aber das Wort lautet im Ngr. in allen Quellen (die einzige Schreibung τοημῶνι in dem kephallenischen Glossar fällt dabei nicht ins Gewicht) mit δ- an. Es wird daher, wie so häufig, mit der Erklärung von Korais seine Richtigkeit haben, der "Arazra IV 106 δρομώνι für das Hypokoristikon von δρόμων erklärt, das bei den Byzantinern ein kleines, schnell segelndes Schiff bezeichnet, wie es besonders zum Nachrichtendienst verwendet wurde. Stellen verzeichnen Ducange und Sophoklis. Auch das Deminutivum δρομώνιον kommt nach Sophoklis in der Bedeutung 'cursoria, yacht, barge' vor. Korais scheint nur an der Bedeutung Anstofs genommen zu haben. Dazu liegt keine Veranlassung vor. Die engen Beziehungen von Schiffs- und Gefäßbezeichnungen sind bekannt. Sehr häufig sind Gefäßnamen zur Benennung von Schiffen verwendet worden, wofür jedem Beispiele leicht zur Hand sind. Ai. gōlā ist ein 'runder Wasserkrug', gr. γαυλός 'Eimer' und 'Schiff', ags. ce ol 'Schiff'; an, kane bezeichnet ein 'hölzernes Gefäß', ndl. kaan ist unser Kahn; ahd. scif ist 'Gefäß' und 'Schiff'; gr. σκάφη 'Napf, Trog', σκάφος 'Schiff', und σκαφίς 'Napf' und 'Nachen'; aus lat. vascellum 'Gefäß' stammt franz. vaisseau = engl. vessel 'Gefäß' und 'Schiff'; lat. corbīta, woher franz. corvette stammt, ist eine Ableitung von corbis 'Korb'; das asl. koryto 'Trog' bezeichnet im ngr. κουούτα (Oikonomos, Δοχίμιον ΙΙ 213) eine Art Fischerkahn. Aber auch das Umgekehrte kommt vor. So bedeutet das lat. navicula 'Schiffchen' im ngr. ναῦκλα einen steinernen Trog zum Tränken von Tieren (die richtige Ableitung steht bei Korais, "Δτακτα IV 347)1); franz. gondole bezeichnet neben 'Gondel' auch eine Art Trinkgefäß.

Es giebt im Ngr. noch mannigfache andere Bezeichnungen des Siebes. In der Πανδώρα IX 440 werden aus Epirus angeführt ἀρίλογος für Weizen, πυκνάδα für Hülsenfrüchte, σίτα für Mehl, κόσκινο als allgemeine Bezeichnung. ἀρίλογος (ist der Akzent richtig?) kehrt in Skyros als ἀρολόγος (Έφ. φιλ. Nr. 246), im Peloponnes als ἀριολόγος, in Thera als ἀρλόος wieder (Papazafiropulos Περισυναγωγή S. 394) und ist in Ägina zu ἀλόργος umgestellt (Thumb, Zeitschrift für Volkskunde III 397), ebenso in Sikinos (Έφημερὶς τῶν φιλομαθῶν Nr. 219). Es ist \*ἀραιολόγος von ἀραιός. πυκνάδα wird im Φιλίστωρ III 221 auch für Serrä in Makedonien bezeugt. σίτα, auch in Velvendos

<sup>1)</sup> Dafür ist die Form αὖκλα an verschiedenen Orten gebräuchlich, z. B. in Thera Ἐφημερὶς τῶν φιλομαθῶν Nr. 214; in Siphnos ebenda Nr. 243, S. 344; in Milos ebenda Nr. 792, S. 2522. Das Beispiel ist den von mir in dem Aufsatze 'Zur neugriechischen Grammatik' in den 'Analecta Graeciensia' (Graz 1893) S. 18 f. besprochenen hinzuzufügen.

(᾿Αρχεῖα Ι 1, 102), in Leukas (Syllogos VIII 349), in Kyme (Ἐφ. φιλ. Nr. 246), ist bulg. serb. sito (Miklosich, Slavische Elemente im Ngr. S. 30). Aus Cerigo kennen wir (Πανδόρα ΧΙΙΙ 430) κνησάρα, κρησάρα (dies auch in Corsica, Phardys 195, also mainotisch), κρησέρα, wofür Papazafiropulos κλησάρα giebt: es ist das agr., seit Aristophanes Ἐκκλησ. 991 belegte κρησέρα, bei Hesychios in lakonischer Form κραἄρα d. i. κρᾶσάρα. Ducange hat mit einem Beleg aus den Geoponika des Agapios κνισάρα; vgl. auch Korais, Ἦτακτα V 124. Im Pontos braucht man nach Οikonomos, Δοκίμιον ΙΙΙ 15 und Joannidis, Ἱστορία καὶ στατιστική Τραπεξοῦντος σ. λα΄ auch σιλίγνη, offenbar vom lat. siligineus, also ein Weizenmehlsieb, ähnlich wie σιταρικόν, das Somavera mit der Übersetzung 'crivello da crivellare il fromento' verzeichnet hat; vgl. στεργιακός 'Art Sieb' in Stenimachos in Thrakien, 'Εφ. φιλ. Nr. 394, — σιταριακός.

#### καῦκα.

Ducange verzeichnet in seinem griechischen Glossar die Wörter καῦχος 'amicus, amasius' und καύχα, καύκα 'amica, concubina, abra' mit den Ableitungen καυχίτζα καυχοπούλα und belegt sie mit mehreren Stellen vulgärgriechischer Texte. Bei den Byzantinern, die sich der Schriftsprache bedienten, scheint das Wort nicht vorzukommen, wenigstens ist es bei Sophoklis nicht aufgenommen. In den uns jetzt zugänglichen Erzeugnissen der mittelgriechischen Vulgärsprache ist es ziemlich häufig zu belegen; die Handschriften wie die Ausgaben schwanken zwischen der Schreibung mit z und z. So schreibt Wagner in dem zweiten Gedichte des Sachlikis V. 475 (Carmina graeca S. 96) καὶ τότ' ή καθκα 'πέσωσε του κύο Γεώργου 'Ρώσω, dagegen V. 524 κι' ἀπάνω είς τοῦτο ἔφθασε κ' ή καῦχα τοῦ Βεργίτζη, obwohl hier die Handschrift von Montpellier ebenfalls καύκα hat. Es heißt an beiden Stellen 'Geliebte'. καύχα in der Bedeutung 'Maitresse' steht in der kyprischen Chronik des Machaeras (Sathas, Bibliotheca graeca II) S. 166, 3: ήξεύοετε, δτι δ αύτὸς δὲ Πιὲο εἶχεν ἄλλη μίαν καύχαν τὴν Τζίβαν Τεσταντιλίου, γυναϊκαν τοῦ σὶο Γοινιέο Λεπεντίτ. Häufig ist καυχίτσα in der Bedeutung 'Kammerfrau, Dienerin', z. B. in Kallimachos und Chrysorrhoe (ed. Lambros in den Romans grecs) V. 1872. 1881. 1918. 2138; in Belthandros und Chrysantza V. 1007 (ed. Legrand in der Bibl. gr. vulg. I ed. Maurophrydis in der Ἐκλογή μνημείων V. 1003); in Lybistros und Rhodamni V. 1287 (ed. Wagner in Trois poèmes grecs) u. ö. Das Maskulinum καῦχος oder καῦκος 'Buhle, Geliebter' steht z. B. im ersten Gedichte des Sachlikis V. 275 Wagner = 276 Legrand: κι' ἄν ἡμπορῆ τὸν καῦχόν της τέλεια νὰ τὸν χάση; im Pulologos schreibt Wagner

V. 167: οί καῦχοί σου νὰ ἔφχονται καὶ νὰ παφαδιαβάζουν, dagegen
 V. 191 οὐδὲν λαλῶ τοὺς καύκους μου.

Die Worte leben in heutigen griechischen Mundarten noch fort, und daraus geht auch hervor, dass die Schreibung mit z die allein richtige ist. Am verbreitetsten scheint das Maskulinum καῦκος zu sein; es ist z. B. aus Chios (Paspatis, Χιακὸν γλωσσάριον S. 184), aus Kreta (Jannarakis, "Δισματα κοητικά Nr. 201, 2), aus Milos (Ἐφημερὶς τῶν φιλομαθῶν Nr. 792, S. 2524) in der Bedeutung 'Geliebter, Ehebrecher' belegt. Vom Femininum vermag ich nur das Deminutivum nachzuweisen, das im Syllogos VIII 528 aus Änos angeführt und mit κοπέλα, κόρη erklärt, also, wie das byzantinische Deminutivum, ohne üble Nebenbedeutung gebraucht wird. Die richtige Orthographie zeigt auch das lateinische cauculus 'famulus', das Ducange im lateinischen Glossar II 250 mit einer Stelle belegt. Übrigens schwanken auch bei der Wiedergabe von καῦκα, καῦκος, καυκίον 'Becher' die Handschriften zwischen κ und κ, vgl. die Stellen bei Ducange S. 625; καυχίν z. B. in der Δυήγησις Βελισαρίου V. 508 Wagner. Auch hier ist nur κ berechtigt.

Es ergiebt sich daraus sofort, daß die von Jannarakis im Glossar zu seinen kretischen Volksliedern S. 339 aufgestellte Etymologie aus καυχάομαι haltlos ist. Eine andere findet sich bei Korais in den "Ατακτα II 188. Er geht von καῦκος καυκίου in der Bedeutung 'Becher, Gefäß' aus; man habe damit ein Mischgefäß für den Wein bezeichnet, dann denjenigen, welcher den Wein mischt, oder den Mundschenken, endlich den Geliebten. Das Gewaltsame der Bedeutungsentwickelung liegt auf der Hand.

Trotzdem glaube ich, dass Ducange mit seiner Anknüpfung an жайход 'Becher' recht hat. Ich gehe von dem Femininum кайка 'Becher, Schale' aus, über das ich im Etymologischen Wörterbuche des Albanesischen S. 165 gesprochen habe. Dieses ist auf den weiblichen Geschlechtsteil übertragen worden, dieser aber hat dann die Bezeichnung für Mädchen oder Geliebte geliefert. Das Maskulinum καῦκος ist erst aus dem Femininum entwickelt worden, wie maritus aus marita u. ä. Für die beiden hierbei vorausgesetzten Bedeutungsübergänge lassen sich Parallelen beibringen, die ich aber gerade bei diesem Gegenstande nicht , häufen möchte. Plautus hat z. B. concha für cunnus gebraucht, ital. potta 'cunnus' ist = span. pote 'Topf' und unser vulgäres Büchse für denselben Begriff ist bekannt. Die Übertragung von 'cunnus' auf 'weibliches Wesen' liegt nahe genug, man erinnere sich an den mirator cunni Cupiennius albi oder den magno prognatum consule cunnum velatumque stola des Horaz, der selbst — das ist das maskuline Gegenstück dieser Metapher - von Augustus ein purissimus penis genannt

worden sein soll. Slov. cuca 'cunnus' bedeutet in magy. czucza 'Geliebte'; in Kypros bedeutet βιλλίν 'penis' und 'kleiner Knabe' (Sakellarios Κυπριαχά II 488).

#### χόβολι.

Nach Πανδώρα XX 17 heifst χόβολι oder, wie der Herausgeber schreibt, χόβολη 'glühende Asche'. Dasselbe Wort begegnet in der Περισυναγωγή des Papazafiropulos S. 523, we es mit τέφρα, σποδός erklärt wird; ferner in Epirus, Syllogos XIV 236 und Μνημεΐα I 57 = τέφρα πεπυρωμένη; in Doris (Έφ. φιλ. Nr. 682), in Milos (ebenda Nr. 792). In den 'Αρχεῖα I 1, 85 wird aus den Dörfern um Velvendos χουβόλι und χόβουλι angeführt, während man in Velvendos selbst φουγόλι sagt. Die letzte Form führt auf die richtige Etymologie des Wortes. Es ist das Deminutiv fogolo vom venezianischen fogo == fuoco 'Feuer', wahrscheinlich direkt die Pluralform dazu. φόνολι ist zu χόβολι geworden, indem zwischen φ und γ Metathesis eingetreten ist, so daß der Labial und der Guttural ihre Stellen gewechselt haben, zugleich aber der erste Spirant stimmlos, der zweite stimmhaft geblieben ist. Zu vergleichen ist δεχατέρα für θυγατέρα, wie ich in den athenischen Märchen der Frau Kamburoglu (im 1. Bande des Δελτίον) öfter lese, für die Umsetzung des Stimmtones, χοῦφτα aus φούγτα für die Metathesis der Laute. Das Stammwort fogo erscheint in Epirus als φόγκα 'brennende Asche', Μνημεΐα Ι 57. Papazafiropulos hat S. 514 φόκος in den Bedeutungen 'Feuer' und 'διεφεθισμός'. Zu fogo gehört auch φογοῦ, φοβοῦ 'Ofen' (Legrand; Πανδώρα VIII 517; Παρνασσός IX 373 φοβοῦ aus Thera); φοβοῦ ist eine Kontaminationsbildung aus φογοῦ und χοβοῦ, welche letztere Form sich bei Oikonomos Δοκίμιον III 392. 527 findet. Ebenso kommt für χόβολι in Stenimachos in Thrakien sowie in Doris die Mischform φόβολι vor ('Eφημερίς των φιλομαθών Nr. 237, 682). Im Albanesischen Griechenlands sagt man fogua (Etymolog, Wörterbuch S. 109). Auch das italienische focolare ist ins Griechische übergegangen: φουγλάρος ist 'Rauchfang' in Chios (Paspatis 376) und Cerigo (Πανδώρα XIII 340), entstellt zu φλάρος, φράρος in Sikinos (Ἐφημερίς τῶν φιλομαθῶν Nr. 219). Dafür in Ikaros χουβλάφος, Hatzidakis, Idg. Forsch. II 387. φουγγάρος in Cerigo (a. a. O.) entspricht venez. fogher (= focaro) neben fogoler. Dazu gehört auch φουγγαρία in Zante, bei B. Schmidt, Griech. Märchen, Lied Nr. 37, 10, vom Herausgeber S. 265 unrichtig mit φέγγος verbunden und ebenso unrichtig mit 'Brand' übersetzt; es heifst dort 'Feuerstelle, Kamin, Ofen'.

### Ein byzantinisches Volkslied.

Schriftlich überlieferte griechische Volkslieder aus älterer Zeit sind äußerst selten. Zwar findet man bei den byzantinischen Autoren einige verkappte Volksverse, darunter auch den Text desjenigen Gedichtes des beginnenden siebenten Jahrhunderts, welches wir das erste neugriechische Volkslied nennen dürfen. 1) Aber außer jenen in den Prosatext eingeschalteten kleinen Liedern kenne ich nur ein einziges handschriftlich überliefertes relativ altes Volkslied, das Lied von Armuris, welches zuerst von Destunis 1877 zu Petersburg herausgegeben wurde 2), und dann die Sammlung der von Legrand aus einem Wiener Codex veröffentlichten Volkslieder 3), denen sich einige auf dem Athosberge befindliche jüngere Volkslieder anreihen lassen. 4)

Hier teile ich ein kurzes, ebenfalls handschriftlich überliefertes Volkslied mit. Es trägt entschieden byzantinisches Gepräge, und befindet sich in einem der Vorblätter (f. 1 r) des Codex Venetus des Prokop (Zanetti 398).

Es lautet folgendermaßen:

,, Ασποη ξαυθή πανέμνοστη, δ αῦς Κατῆς μισσεύει καὶ ὑπάγει ὁ αῦς Κατῆς μακρέα καὶ τὸ ταξίδιν μέγα."

Spyr. Lambros Το πρώτον δημώδες ἔσμα τῆς νέας ἐλληνικῆς γλώσσης im Παρνασσός 1879 σ. 400 ff. — Desselben Collection de romans Grees S. VIII ff. — Krumbacher, Gesch. der byz. Litteratur S. 389 ff.

Vgl. Krumbacher a. a. O. S. 418 ff.

Recueil des chansons populaires Grecques. Paris 1874 S. IX ff. 1—71.

<sup>4)</sup> Im Cod. 1203 des Klosters Iwiron war die Schutzdecke aus zusammengeleimten Papierblättern des XVII. Jahrhunderts gebildet, welche mehrere mit Musiknoten versehene Volkslieder aus älterer Zeit enthielten. Ich behalte mir vor, diese Lieder bei einer anderen Gelegenheit herauszugeben. Ferner enthält Cod. 148 (Saec. XVIII) des Klosters Esphigmenu ein Weihnachts- und ein Beschneidungsvolkslied; im Cod. 246 (Saec. XIX) desselben Klosters befinden sich Dreikönigsfestlieder.

<sup>1</sup> πυς Κατης ταξιδεύει. Die Änderung des ταξιδεύει in μισσεύει scheint mir durch das Versmaß geboten zu sein. 2 πυς πατις | ταξίδιν: es ist nicht nötig ταξίδ' είν' zu schreiben. Man brauchte sonst bei der Sprache des Ge-

Καὶ ἡ κόρη ἀπὸ τῆς λύπης της τοὺς μῆνας καταρᾶται·
,,νὰ κῆς Φλεβάρη, φλέγεις με, καὶ Μάρτι, ἐμάρανές με·
δ ᾿Απρίλι ἀπριλοφόρητε καὶ Μᾶ κατακαμμένε,
τὸν κόσμον καὶ ἀν ἐγέμισες τὰθίτζια καὶ τὰ ρόδα,
τὴν ἰδικήν μου τὴν καρδιὰν τοὺς πόνους καὶ τὰ δάκρυα."

F. 206 v desselben Codex ist folgende Notiz eingeschrieben: Το παρον βιβλίον ὑπάρχη ἐκ τῆς ἀθλίας μεγαλοπόλεως, πιπρασκόμενον δὲ ἐν τῆ Ὠρεστιάδη ὁνίθι παρὰ κυροῦ ᾿Αλεξίου φραντζῆ τοῦ σεβαστοπούλου, ἐντυχῶν δὲ καὶ αὐτὸς τὸ τοιοῦτον ἐν αὐτῆ τῆ εὐδαίμονι χῶρα ἀνέγνων αὐτῶ ἐν μηνὶ ἰανουαρίω ται ἰνδ. γιι τοῦ καὶ ξινθικτό τὴν ἄλωσιν τῆς Κωνσταντινουπόλεως χρόνον καὶ μήνες ὁκτό.

Der Familienname des Lesers des Codex und Schreibers dieser Notiz ist nicht mehr zu entziffern. Ob derselbe am Anfang des Codex das oben mitgeteilte Volkslied eingeschrieben, kann ich nicht mit Bestimmtheit entscheiden. Unwahrscheinlich ist es nicht.

dichts ένε statt είνε. 3 καταφάται. 4 κῆς = καῆς | φλευάφη. 5 ἀπφίλλι ἀπφιλλοφόφητε | κατακαμένε. 6 ταθίτζια = τὰ ἀνθίτζια (die Blümlein). ταφόδα,

Athen.

Spyr. P. Lambros.

### Zu Glykas.

In der Bonner Ausgabe der Chronik des Michael Glykas 594, 11 liest man: μανθάνει περὶ τούτου ὁ βασιλεὺς, καὶ μὴ δυνηθεὶς διὰ γραμμάτων μεταποιῆσαι αὐτὸν χεῖρα βαρεῖαν ἀποστέλλει κατ' αὐτοῦ. Ohne jeden Zweifel ist das falsch überlieferte oder verlesene μεταποι-ῆσαι in μετάπεῖσαι zu ändern. Ebendort muſs 620, 10 in der Stelle ἐν μὲν τῆ Κύπρω τοῦ Καρύκου, ἐν δὲ τῆ Κρήτη τοῦ 'Ραψαμάτου αὐτάραντος das letzte Wort ἀντάραντος heißen.

Athen.

Spyr. P. Lambros.

## II. Abteilung.

C. E. Zachariae a Lingenthal, Paralipomena ad Basilica. Lipsiae, G. E. Schulze. 1893. 31 S. 8º.

(Selbstanzeige.) Obwohl mir eine fortschreitende Trübung der Augen Lesen und Schreiben unmöglich macht, so habe ich gleichwohl Mommsens Doktorjubiläum nicht vorübergehen lassen wollen, ohne dem Jubilar durch eine litterarische Festgabe meine Glückwünsche darzubringen, wie dies durch obige Widmungsschrift geschieht. In diesen Paralipomena habe ich ein Bruchstück einer größeren, früher unternommenen Arbeit, die ich meiner Augen wegen aufzugeben genötigt war, mitgeteilt, mit einer ausführlichen Einleitung. Das Bruchstück besteht in einer Restitution des Buchs LIII der Basiliken, welches uns in Handschriften nicht echt überliefert ist. Es zerfällt in 8 Titel. Titel 1-7 umfassen das Seerecht, Titel 8 betrifft den Weinhandel. Für diese anscheinend sehr sonderbare Nebeneinanderstellung habe ich eine sehr einfache Erklärung gegeben, welche als Ausgangspunkt für weitere Forschungen über das System der Basiliken dienen mag. Die Einleitung bespricht die mancherlei Mängel der Heimbachschen Ausgabe der Basiliken und insbesondere die nötigen Ergänzungen derselben, welche ich meiner ältesten Tochter aus dem Gedächtnis in die Feder diktiert habe.

Großkmehlen.

C. E. Zachariae von Lingenthal.

A. Dmitrijevskij, Die Klosterregeln des hl. Sabbas. (russ.) Arbeiten (Trudy) der Kiewschen Geistlichen Akademie. 1890. Januarheft S. 170—192.

Kyrillos von Skythopolis (Cotelier, Eccles. graec. monum. III p. 353) berichtet in seinem Leben des hl. Sabbas, des berühmten Asketen und eigentlichen Begründers des Klosterlebens in Palästina († 524), daß der Heilige auf seinem Sterbebette den Meletos zu seinem Nachfolger ernannt und ihm die in seinen Klöstern eingeführten Regeln (παραδόσεις) schriftlich übergeben habe mit dem Gebot, sie unabänderlich zu beobachten. Diese Regeln galten bisher für verloren und man nahm gewöhnlich an (vgl. den Liturgisten Simeon von Thessalonich im 15. Jahrh. bei Migne Bd. 155 p. 556), daß das sogenannte Jerusalemer Typikon des hl. Sabbas (vgl. Byz. Zeitschr. II 344), das später nach Konstantinopel kam, hier im 12.—13. Jahrh. mancherlei Umarbeitungen unterzogen wurde und dann in den allgemeinen Gebrauch der orthodoxen Kirche überging, sich aus ihnen

als seiner Grundlage herausgebildet habe. Ein glücklicher Zufall aber ließ Dmitrijevskij die eigentlichen Regeln in einer Pergamenthandschrift der Sinaibibliothek (Nr. 1096, 12.-13. Jahrh.) entdecken. Hier stehen nach allerlei speziell aufs Kloster des hl. Sabbas und seine lokalen Festtage sich beziehenden Vorschriften über die Ordnung des Gottesdienstes auf S. 145 und 146 Regeln für das Leben und Treiben der Mönche, in denen wir nach ihrer Überschrift und nach ihrem Inhalte unzweifelhaft berechtigt sind, die ursprünglichen, von Kyrillos erwähnten παραδόσεις oder den παλαιδς νόμος (wie er sie an einer anderen Stelle nennt) zu erblicken. Dmitrijevskij druckt den Text derselben mit einer russischen Übersetzung und Anmerkungen ab, die besonders aus dem von Kyrillos verfasten Leben des hl. Sabbas mancherlei bestätigende Notizen beibringen. Dieselben Regeln stehen auch in einer zweiten Handschrift derselben Bibliothek (Nr. 531, 15. Jahrh.). In der auf uns gekommenen Gestalt derselben sind freilich auf den ersten Blick einige spätere Zusätze zu erkennen, Ausdrücke, die unmöglich auf den hl. Sabbas selbst zurückgehen können. Er konnte sich nicht selbst αγιος, δσιος und μακάριος nennen (Z. 2 und 3 in unserem Abdruck), er konnte nicht Vorschriften geben über die προλειτουργία ἐν τῆ θήκη τοῦ évior d. h. seiner selbst (Z. 17), er konnte nicht von den Franken sprechen (Z. 12), die in Palästina erst im 11. Jahrh. auftraten. Ob nach Ausscheidung dieser Zusätze die Überlieferung der παράδοσις sich mit dem Original, wie es aus der Hand des Heiligen hervorging, vollständig deckt, läst sich, so wahrscheinlich es auch ist, natürlich nicht apodiktisch behaupten. In beiden Handschriften ist freilich am Ende der Regeln ein leerer Raum gelassen (in der älteren von einigen Zeilen, in der jüngeren von einigen Seiten), was dahin gedeutet werden könnte, dals die Abschreiber den ihnen vorliegenden Text für unvollständig gehalten und zur späteren Ausfüllung Raum freigelassen haben; aber es kann auch auf Zufall beruhen.

Um dieses interessante Dokument der asketischen Litteratur aus dem Anfang des 6. Jahrh., das als Prototyp der seit dem 9. Jahrh. so häufigen runing ningtoging anzusehen ist, weiteren Kreisen zugänglich zu machen, gebe ich zum Schluss einen Wiederabdruck desselben; die oben besprochenen Zusätze habe ich in Klammern eingeschlossen; wo ich die korrumpierte Lesart der handschriftlichen Überlieferung, die Dmitrijevskij ganz intakt gelassen hat, geändert habe, steht unter dem Strich das Überlieferte mit der Signatur A, während die geringfügigen Abweichungen der jüngeren Handschrift mit B bezeichnet sind; ebenda gebe ich meist nach Dmitrijevskij einige Erklärungen und Hinweise auf die vita s. Sabbae.

Τύπος και παράδοσις και νόμος τῆς σεβασμίας λαύρας τοῦ [άγιου] Σάββα.

[Δεῖ φυλάττειν τὰ παρὰ τοῦ ὁσίου καὶ μακαρίου πατρὸς ἡμῶν Σάββα 
θεσπισθέντα καὶ] μηδαμῶς ἢ εὐνοῦχον ἢ ἀγένειον ἐν τῷ λαύρα δέχεσθαι: 
γυναιξὶ δὲ μὴ ἐξεῖναι εἰσέρχεσθαι χάριν εὐχῆς ἐν τῷ λαύρα, ἀλλ' οὐδὲ ἐν 
τοῖς μετοχίοις καὶ μᾶλλον ἐν τῷ δευτέρα πύλη τοῦ μεγάλου μετοχίου. ὅστις 
δὲ τῶν μοναχῶν τῆς λαύρας εὐρεθῷ ἐν γυναικείω μοναστηρίω εἰσερχόμενος

<sup>3</sup> παρά] περί Α μαπαρίου] Φεοφόρου Β 4 vgl. Cot. p. 388; 260 5 ἄλλ' Α 6 μετοχείοις Α (und so auch sonst) 7 εὐρευθή Α

έσθίων τε καὶ πίνων καὶ μένων ἐν αὐτῷ ἢ ἐναποτιθέμενός τι προφάσει φυλααῆς ἢ κουρεύων ἢ λογισμούς δεγόμενος ἢ γράφων γυναιξί καὶ ἀντιγραφόμενος η όλως γνώσιν έχων μετά γυναικών η συντεκνίας ποιών, ἐκκοπτέσθω τῆς 10 άδελφότητος, ως σκανδάλου αίτιος οὐ μόνον χριστιανοῖς, άλλα καὶ έθνικοῖς. Μη έγειν δε εξουσίαν μήτε τους Ίβηρας μήτε τους Σύρους [ή τους Φράγγους] λειτουργίαν τελείαν ποιείν εν ταίς εκκλησίαις αὐτῶν, ἀλλὰ συναθροιζομένους έν αὐταῖς ψάλλειν τὰς ώρας καὶ τὰ τυπικά, ἀναγινώσκειν δε τὸν Ἀπόστολον και το Εθαγγέλιον τη ίδια διαλέκτω και μετά ταύτα είσερχεσθαι είς την 15 μεγάλην ἐκκλησίαν καὶ μεταλαμβάνειν μετὰ πάσης τῆς ἀδελφότητος τῶν θείων καὶ ἀχράντων καὶ ζωοποιῶν μυστηρίων. [ Εν δὲ τῆ θήκη τοῦ άγίου προλειτουργίαν ποιείν του είς τούτο τεταγμένου ποεσβύτερου. Μή έγειν δέ έξουσίαν παντάπασί τινα έξελθεῖν τῆς λαύρας ἐν σαββάτω διὰ τὴν προσδοκωμένην άγουπνίαν άνευ άνάγκης καὶ διακονίας τοῦ κοινοῦ, μετὰ δὲ τὴν άγου-20 πυίαν ἀπιέτω εἰς τὴν αὐτοῦ χρείαν μετὰ βουλῆς τοῦ προεστώτος ἢ τοῦ ἐκκλησιάργου μη εύρισκομένου δε αὐτοῦ ἐν τῆ ἐπιούση ἀγρυπνία, μηδεν λαμβανέτω. άφκετὸν γὰο αὐτῷ ἡ προλαβοῦσα έβδομὰς ὅλη τοῦ διοικήσαι τὰς δουλείας αὐτοῦ, καὶ τοῦτο εἰ δυνατὸν ἄπαξ τοῦ μηνός. Οἱ δὲ ἐν τῆ ἐρήμω ἐξερχόμενοι και οι εν αθταῖς (?) καθεζόμενοι, εί μεν μετά βουλῆς και εὐχῆς τοῦ 23 προεστώτος τούτο ποιώσι, λαμβανέτωσαν τὰς χρείας αὐτών εἰ δὲ ἀβουλήτως έξ ιδιορουθμίας έξηλθον, ύποστρέφοντες μη δεχέσθωσαν. "Όστις δὲ προνοία Θεού και κρίσει πατριάρχου προβληθή ή μητροπολίτης ή επίσκοπος ή ήγούμενος είς ετερον μοναστήριον είτε έν οίωδήποτε βαθμώ της μεγάλης έκκλησίας, μή έχειν έξουσίαν τῶν ἐν τῆ λαύρα καὶ τῷ μετοχίω κελλίων αὐτοῦ ἔτι ἢ 30 όλως πωλείν ωὐτὰ ἢ γαρίζειν, ἀλλ' είναι ὑπὸ τὴν έξουσίαν τῆς άγίας μονῆς. καὶ ἄλλοις ἀξίοις καὶ χρήζουσιν ἀδελφοῖς παρὰ τοῦ ἡγουμένου παρέχεσθαι. τούτο και έπι των τελευτώντων όφείλει τηρεϊσθαι και άνευ γνώμης και θελήσεως τοῦ ήγουμένου μὴ ἔχειν τινὰ ἐξουσίαν καταλιπεῖν τῷ αὐτοῦ μαθητῆ τὸ ίδιον πελλίον. Παροξυσμός δὲ ἂν γένηται μεταξύ τινων ἀδελφῶν καὶ τοσούτον 35 κατισχύσειεν ή κακία, ώστε άλλήλους τύψαι καὶ χείρας ἐπιβαλεῖν, τούτους, ἂν οὐκ εἰρηνεύωσι καί εἰσιν ἐν ἀγάπη, τῆς μονῆς ὡς ταραχοποιοὺς καὶ τῆς έντολης του Χοιστου άλλοτρίους διώπεσθαι δούλον γὰρ Κυρίου οὐ δεῖ μάχεσθαι, ώς φησι ο θείος ἀπόστολος. "Όστις δὲ εύρεθη ἐκ τῶν ἀδελφῶν μεθύων καὶ ὑβρίζων τινὰ ἢ προπηλακίζων ἢ έταιρείας καὶ συντροφίας ποιῶν, ἢ 40 διορθούσθω ή διωκέσθω. και της διακονίας ώσαύτως δ εύρισκόμενος κλέπτων παυέσθω τῆς διακονίας, ἐπιτιμίαν λαμβάνων εἰς διόρθωσιν καὶ μετάνοιαν, καὶ τοῦ ίδίου κελλίου μὴ ἐξιέτω εἰ μὴ ἐν ταῖς ὡρισμέναις ὥραις τῶν συνάξεων καὶ προσευχών. Τους δε ήσυχάσαι θέλοντας και μήτε εν τη εκκλησία προσέρχεσθαι μήτε πάλιν τελείως έγηλεισθήναι καταδεχομένους βουλόμεθα έν ταϊς άγουπνίαις 45 καὶ μόνον τοῖς λοιποῖς συνεισέργεσθαι ἐν δὲ ταῖς πόλεσι καὶ κώμαις καὶ

<sup>9</sup> λογ. δέχ. = Beichte hören 12 Da von Kyrillos iberische Mönche im Kloster des Sabbas nicht erwähnt werden (obwohl solche in Palästina schon im 5. und 6. Jahrh. auftreten), wohl aber das Nämliche wie hier dort von armenischen Mönchen erzählt wird (Cot. p. 247; 264), so vermutet Dm., daß hier ursprünglich 'Αρμενίους stand, später aber im 9.—10. Jahrh., als die Armenier den Griechen so verhaßt waren, die Abschreiber statt dessen die Iberier gesetzt haben η τοὺς φράγγους fehlt in B 16 Cot. p. 263 18 sls τοῦτο ἐν τοῦτο Β 19 παντάπασι τινὰ Α 20 ἀγουπνίαν vgl. Cot. p. 268 26 ἀβουλίτως Α 32 παρὰ] περὶ Α παρέσχεσθαι Α 35 μεταξὺ τινῶν Α 37 καὶ εἰσὶν Α; Dm. verbindet τῆς μονῆς mit ἀγάπη (= brüderliche Liebe) 39 ὡς φησὶ Α; Timoth, 2, 24 εὐρεθη Α 40 συντροφὰς Α 42 πανσάσθω Β

μνήμαις άγίων καὶ λοιπαῖς προόδοις παντάπασιν εἴογεσθαι ἡσυχία γὰρ ἔργο μᾶλλον καὶ οὐ λόγο ἀφελῆσαι δύναται. Τοὺς δὲ ἔξωθεν ἐρχομένους ξένους, εἰ μὲν ἀρχὴν βούλονται τινες λαύρα βαλεῖν, ἐν ἐπτὰ ἡμέραις αὐτοὺς ὑποδεξά50 μενοι ἀναπαύσωμεν εἰ δὲ τῶν ἐν τῆ πόλει καθεζομένων ὑπάρχοιεν ἢ τῶν εἰς προσκύνησιν παραβαλόντων, ἀρκεῖ αὐτοῖς καὶ τῶν τριῶν ἡμερῶν ἡ ἀνάψυξις διὰ τὸ πλῆθος τῶν καθ ἐκάστην ἐρχομένων πτωχῶν. Ἐπεὶ δὲ φθοροποιοὶ δαίμονες ἐν ταῖς προγειρίσεσι τῶν ἡγουμένων εἰώθασιν διχονοίας καὶ στάσεις ἀναρρίκτειν τῶν δύο γλωσσῶν μεταξύ, Ῥωμαίων τέ φημι καὶ Σύρων, ἐκ 
55 μέσου τὸ σκάνδαλον ἐξελαύνοντες διοριζόμεθα μηδένα τῶν Σύρων ἀπό γε τοῦ νῦν τῆς ἡγουμένου ἐπιβαίνειν ἀρχῆς οἰκονόμους δὲ καὶ δοχειαρίους καὶ εἰς τὰς λοιπὰς διακονίας προτιμᾶσθαι τοὺς Σύρους καὶ διαταττόμεθα καὶ ἀποδεχόμεθα, ὡς ἀνυστικωτέρους ὄντας καὶ δραστικοὺς ἐν ταῖς πατρίσιν αὐτῶν.

47 εἴογεσθαι ist ein eigentümliches (von Dm. falsch verstandenes) Anakoluth statt des zu erwartenden μὴ εἰσέοχεσθαι 49 βούλονται τινὲς Α 50 πόλει d. h. Jerusalem 51 περιβαλόντων Α ἀνάψυξις = Erholung; Dm. setzt hinter ἡμερῶν ein Komma und übersetzt seltsamerweise: so genügen ihnen drei Tuge; eine Evakuierung (der Gastzimmer ist notwendig) wegen... 52 φθοροποιῆ Α 53 προχειρήσεσι Α ἐώθασιν δειχωνίας π. στ. ἀναφύπτειν Α 54 ἀντάπτειν Β; Dm. setzt das Komma vor μεταξύ τὲ φημί Α 58 ὥντας Α πατρα(ἐ)σιν Α

Riga.

Ed. Kurtz.

Felix Lampe, Qui fuerint Gregorii Magni papae temporibus in imperii Byzantini parte occidentali exarchi et qualia eorum iura atque officia. Berl. Diss. Mayer und Mueller. 1892. 44 S. 8°.

Die vorliegende Dissertation bringt nicht viel Neues, obwohl sie vielfach gegen ältere Ansichten polemisiert, nicht durchaus in glücklicher Weise. Wenn Diehl und ich behauptet hatten, dass sich das Exarchenamt in Italien infolge der Kriegsbedrüngnis durch die Langobarden entwickelt habe, führt L. (S. 3) dagegen an, daß es in Afrika auch Exarchen, nicht aber Langobarden gegeben hat, offenbar ohne zu bedenken, dass es auch in Afrika an Kriegsnöten nicht gefehlt hat. Die Parallele zwischen Afrika und Italien ist eben deshalb lehrreich, weil wir durch Justinians Grundgesetz bestimmt wissen, daß in der afrikanischen Verwaltung für ein exarchenähnliches Amt ursprünglich kein Platz gelassen war; und dasselbe Fehlen und dieselbe Entwickelung sind jetzt auch für Italien nachgewiesen. Diese Auffassung des Exarchenamtes wird übrigens jetzt auch durch eine Lesung der neuen Gregorausgabe bestätigt, die L. noch entgangen zu sein scheint; in dem Briefe V 39 ist nämlich von dem Exarchen als von dem "primi exercitus Italiae" die Rede; er wird also bezeichnet als der Anführer des "ersten" Heeres von Italien, also hauptsächlich und zunächst als der General der Feldarmee im Gegensatze zu den garnisonierenden Truppen, obwohl diese natürlich auch seinem Befehle unterstanden. - Seine Aufzählung der zu Gregors Zeiten regierenden Exarchen beginnt L. mit Julianus, der von de Rossi zuerst ans Licht gezogen und dann von Diehl in seine Exarchenliste aufgenommen worden ist; doch war schon vor Gregors Wahl und Konsekration dem Julianus der Exarch Romanus gefolgt. Auf S. 4-12 beschäftigt sich nun L. mit dem Todesjahre des Romanus und der Zeit des Regierungsantrittes des Callinicus, seines Nachfolgers.

Da Romanus in seinem Amte gestorben sein soll und da man weiß, daß der gloriosus Callinicus im Juni 597 schon in Italien war, kam ich zur Überzeugung, daß Romanus im J. 596 gestorben sein müsse: denn bei den damaligen schlechten Verbindungen zwischen Italien und Konstantinopel konnte nicht in kürzerer Zeit ein Nachfolger geschickt werden. Bestärkt wurde ich in dieser Überzeugung durch einen nach Sizilien gerichteten Brief des Papstes vom Mai desselben Jahres, in welchem die Erwartung ausgesprochen wird, der Exarch, der am Po beschäftigt sei, werde den Papst durch sein Vorgehen in einer Angelegenheit gewiß nicht kränken; sicherlich hätte der Papst dies nicht gemeint, wenn es sich noch um Romanus gehandelt hätte, der in allen Dingen sein erbitterter Gegner war. Ich muss nun gestehen, dass die Art, wie L. diese Argumente abzuthun sucht, mir recht sonderbar vorkommt. Er weist nach, dass der Papst in einem Briefe dem Kaiser geschmeichelt hat, obwohl er in Wirklichkeit zu gleicher Zeit über den Kaiser sehr aufgebracht war, also — konnte der Papst auch an seinen sizilischen Güterverwalter schreiben, er stehe gut mit dem Exarchen, wenn er auch thatsächlich schlecht mit ihm stand . . .? Übrigens hat diese Frage, die L. so ausführlich bespricht, nur insofern Wichtigkeit, als die Entscheidung für den Gang der damaligen byzantinischen Politik von einigem Interesse ist. Es scheint nun, dass nach dem Tode des Romanus, der die Kaiserpolitik im Sinne des Protestierens gegen alles, was von den Langobarden kam, vertrat, Gregor sich's angelegen sein ließ, in der Zeit des Interregnums bei den ravennatischen Beamten im Sinne eines Waffenstillstandes zu wirken; das Terrain war gut vorbereitet, als Callinicus eintraf: trotzdem dauerte es noch über ein Jahr, bevor ein Waffenstillstand zustande kam, dem Kaiser und Exarch jetzt um so geneigter sein mußten, als Slaven und Avaren die Grenzen bedrängten. Dagegen kann nicht, wie L. will, "de pace inter ecclesiam et Langobardos pangenda" die Rede sein (vgl. auch S. 38, 39); denn darüber sollte man sich doch schon klar sein, daß der Papst für sich keinen Frieden abschließen konnte, da er noch lange nicht Landesherr und immer noch durchaus der Herrschaft des Kaisers und seiner Beamten untergeben war. - Da Callinicus nachweislich im J. 597 schon nach Italien gekommen war, sieht sich nun L. zu der etwas gezwungenen Annahme genötigt, er sei zunächst nur bei Lebzeiten des Romanus an der Spitze einer außerordentlichen Gesandtschaft des Kaisers nach Italien gekommen, erst später, im J. 598, Exarch geworden. Als Beweis dafür soll auch das Prädikat gloriosus dienen, das Gregor dem Callinicus in jenem ersten Briefe, in dem er erwähnt wird, beilegt; indes giebt es eine andere unbezweifelte Stelle (die auch L. nicht entgangen ist), in der ein italienischer Exarch als gloriosus, nicht als excellentissimus bezeichnet wird; der Exarch von Afrika wird in drei Gregorbriefen mit "gloria vestra" angeredet. Es reicht also auch dieses Argument nicht zu.

Der zweite Teil der Dissertation beschäftigt sich mit den munera und officia der Exarchen; L. schließt sich in Bezug auf die militärischen Befugnisse derselben in den wesentlichen Punkten an die herrschenden Ansichten an (S. 15—28) und geht dann namentlich auf das Verhältnis der Exarchen zu den kirchlichen Angelegenheiten ein (S. 28—39), um den, m. E. nicht gelungenen, Beweis anzutreten, daß die Exarchen sich zwar in kirchliche, nicht aber in sonstige civile Angelegenheiten einmengen

konnten. Es scheint mir verfehlt, eine solche scharfe Scheidung vorzunehmen. Der Exarchat ging aus von dem zeitweiligen militärischen Oberkommando und endete in der Stellvertretung des Kaisers mit nur örtlich beschränkter Kompetenz; daraus allein erklärt es sich, daß der Exarch zwar einen Waffenstillstand abschließen, nicht aber einen Frieden, ein foedus eingehen konnte. Im Laufe der Entwickelung griff also die Kompetenz des Exarchen in alle Gebiete des öffentlichen Lebens ein, bis der praefectus neben ihm ganz verschwand und bis er statt des Kaisers auch bei der Bestätigung der Papstwahl eintrat. L. scheint mir diese Entwickelung, obwohl er sie für spätere Zeiten anzuerkennen scheint (S. 42), nicht genügend zu beachten, wenn er jene Scheidung, einseitig auf die Gregorbriefe gestützt, vorzunehmen versucht.

Wien.

L. M. Hartmann.

Eustathii Macrembolitae quae feruntur aenigmata edidit Maximilianus Treu. Programm des königl. Friedrichs-Gymnasiums zu Breslau 1893. 47 S. 8°.

Als ich 1876 im Anhange zu meiner Ausgabe des Eustathios Makrembolites (Liebesgeschichte der Hysmine und des Hysminias) elf Rätsel veröffentlichte, welche den Namen desselben Autors an der Stirn tragen, kannte ich bloß einen Venetus Marcianus, der sämtliche elf Rätsel, und einen Vaticanus, der das erste derselben enthält. Maximilian Treu hat jetzt außer diesen beiden Handschriften noch zwei Vaticani, einen Ambrosianus und einen Barberinus herangezogen. Der textkritische Gewinn, der sich sowohl für die Rätsel selbst als auch für die von Maximos Holobolos hinzugefügten Auflösungen ergab, ist ganz erheblich. Es sind nicht bloßs richtigere Lesarten in den Text gesetzt worden, sondern auch zwei Verse, welche der Schreiber des Venetus übersehen hatte, zum erstenmal ans Licht gezogen (Solutio 6, 4 und 7, 12). Aber die Lücke zwischen dem 12. und 13. Verse des vierten Rätsels findet sich in allen bisher bekannten Handschriften. Das siebente Rätsel und dessen Auflösung bleiben nach wie vor ein ungelöstes Problem. Die prosodischen Licenzen, welche ich seinerzeit den beiden Versifikatoren zutraute, hat Treu mit Recht in engere Schranken gewiesen, doch hätte er nicht auf halbem Wege stehen bleibensollen. Ich sehe nicht ein, warum er Aenigma 9, 4 κληστν ἐφεύρης ἄλλην ἀνδρὸς ἐνθέου seine zweifellos richtige Umstellung ἄλλην ἐφεύρης πλῆσιν nicht frischweg in den Text gesetzt hat, statt sie mit einem schüchternen 'malim' unter dem Texte anzumerken, während er doch gleich darauf Solutio 9, 4 das überlieferte καλῶς δικάσω καὶ τεμῶ κάραν τοὖτου durch die Umstellung τούτου κάραν ersetzte. Auch Aenigma 6,7 hat das παρεύθυς der richtigen Lesart παφεθείς Platz gemacht. Die Zeit, in welcher ich bei diesen Stümpern ein ¿śaigeig für möglich hielt, liegt längst hinter mir. Auch über die Positionsvernachlässigung urteile ich jetzt anders. Am anstößigsten ist sie in dem Falle des Zusammentreffens eines konsonantisch schließenden und eines konsonantisch beginnenden Wortes (vgl. Wiener Studien 10, 61 ff.). Als ich Aenigma 1, 8 πρῶτον προσθήσεις für zulässig hielt, konnte ich mich auf Solutio 6, 3 ἄφωνος φωνεί berufen. Aber jetzt ist die richtige Lesart ἄφωνα φωνεί bekannt geworden und damit das

einzige Beispiel dieser Art von Positionsvernachlässigung beseitigt. Positionsvernachlässigung im Anlaut findet sich überhaupt kein Beispiel. Die Positionsvernachlässigung im Inlaut bedarf einer viel größeren Einschränkung, als ich seinerzeit meinte und auch noch Treu annimmt. beschränkt sich auf die zwei wegen der lautlichen Beschaffenheit der in Frage kommenden Konsonantengruppen leicht entschuldbaren Fälle Solutio 1, 1 φιλαινίγμων und Solutio 6, 8 (in meiner Ausgabe 6, 7) τέμνων. Der viel schlimmere Fall Solutio 1, 11 τὸ ρὰ δ' ἔξάρας ist jetzt durch die vorzügliche Lesart τὸ δ' ὑγοὸν ἄρας beseitigt. Solutio 1, 8 προστίθης hätte Treu nicht beibehalten sollen; es war mit dem Ambrosianus προτίθης zu schreiben, womit der einzige noch übrige Fall illegitimer Positionsvernachlässigung Auch über die Behandlung des s und o urteile ich jetzt anders. als ich 1876 that und Treu noch gegenwärtig thut. Aenigma 9, 1 ὄνομα δυσώνυμον ἀνθρώποις πέλω bietet allerdings ein sicheres Beispiel für lang gemessenes o. Aber dieser Fall ist von ganz besonderer Art. Wir wissen, dais Theodoros Prodromos, Niketas Eugenianos und selbst Ephraem in seinen 10392 Zwölfsilbnern (Wiener Studien 10, 81) das Wort ὅνομα gänzlich vermieden haben, weil sie sonst genötigt gewesen wären, eines der beiden o lang zu messen. Sie gebrauchten dafür κλήσις, und dieses Wort findet sich auch in den elf Rätseln und Auflösungen nicht weniger als achtmal (Aen. 1, 1 and 14; Sol. 1, 3; Sol. 2, 2; Aen. 4, 6; Aen. 7, 6; Sol. 7, 10; Aen. 9, 4). Warum also gerade dieses eine Mal δνομα? Offenbar zum Zweck der Verbrämung mit der zierlichen Redefigur ὅνομα δυσώνυμον. Von diesem eigenartigen Fall abgesehen findet sich kein sicheres Beispiel für langes o. Denn Aen. 4, 8 gebietet auch der Sinn, statt προθέτω zu lesen προσθέτω und Aen. 1, 12 έθνιχον ὄψει γένος ergiebt sich die richtige Schreibung έθνικον βλέψεις γένος aus Sol. 4, 15 'Ρωσικόν βλέπω γένος. Ein Beispiel für lang gemessenes  $\varepsilon$  ist überhaupt nicht überliefert, und das  $\delta \tilde{\varepsilon}$ , welches ich einst Aen. 1, 8 für möglich hielt, habe ich natürlich längst aufgegeben. Sol. 1, 1 γρέφον ist der Cirkumflex höchst wahrscheinlich nach bekannten Mustern (Wiener Studien 8, 309 und 10, 81 ff.) in den Akut zu verwandeln. Überliefert ist diese Stelle so: αἰνιγμάτων σου τὸ γρῖφον, φιλαινίγμων, | ἔγνων. Trea schreibt τὸν. Aber der Verfasser scheint τὸ γοῖφον als substantiviertes Adjektiv zu gebrauchen ("das Dunkle") und ebenso erkenne ich Sol. 5, 1 σούς γρίφους μαπρούς λόγους in γρίφους ein Adjektiv. Ich habe (Wiener Studien 8, 290 ff.) sämtliche byzantinische Jambographen in drei Gruppen eingeteilt: in Klassiker, Epigonen und Stümper. Zu welcher Gruppe gehören nun die Verfasser dieser elf Rätsel und ihrer Auflösungen? Antwort: zu den Stümpern. Beweise: Aen. 1, 4 τμήμα; Sol. 1, 3 μάρτυρα; Aen. 3, 2 γλωσσα; Sol. 3, 1 σκωμμα und 5 φωτοδέγμονα und 6 δμμα; Sol. 4, 3 μέλι; Aen. 6, 6 γράμμα; Sol. 6, 2 τάναντία und 3 σιγῶντὰ; Aen. 7, 7 γνῶθῖ; Sol. 7, 1 τὰναντίὰ und διττά und 7 περίψημα; Sol. 9, 5 πολύτουχα (von dem φαστ Sol. 6, 5 sehe ich ab). Beide Versemacher gehören somit zu den Stümpern, aber zn den Stümpern leichteren Grades (Wiener Studien 8, 292) gleich dem Verfasser des Christus patiens. Wäre die Verstechnik das einzige Hülfsmittel für die chronologische Fixierung des Rätseldichters und seines Auflösers, so müßte man auf Grund der metrischen Indizien beide Versifikatoren zwischen Niketas Eugenianos und Ephraem, somit in das 13. Jahrh. n. Chr. setzen. Aber wir sind glück-

licherweise nicht auf diese Kriterien allein angewiesen. Es ist Treu S. 23-26 gelungen den überzeugenden Nachweis zu liefern, dass der Rätsellöser Maximos Holobolos identisch ist mit dem anderweitig sehr gut bekannten Manuel Holobolos, der in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. blühte. Andererseits hat Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Litteratur S. 372 f. einen Eumathios Makrembolites in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. nachgewiesen. Die alte Streitfrage, ob Eustathios oder Eumathios der richtige Name des Autors gewesen sei, welche ich lediglich auf Grund der besseren Überlieferung zu Gunsten des Eustathios entschieden habe, wird sich vielleicht noch einst als gegenstandslos erweisen. Ich halte es nämlich für möglich, dass hier ein ähnlicher Fall von Doppelnamigkeit vorliegt, wie ihn Treu für Manuel und Maximos Holobolos erwiesen hat. Wir sehen, daß die chronologischen Ansätze von Krumbacher und Treu ganz vortrefflich mit dem Ansatz stimmen, zu welchem uns die Betrachtung der Verstechnik beider Autoren geführt hat. Aber was beginnen wir nun mit den heidnischen Russen (Aen. 1, 11 f. οὐκοῦν εἰ τὸ πέμπτον ἐξάρης είς όγχον άδρόν, έθνικον βλέψεις γένος und Sol. 1, 9 f. εἰ ταῦτ' ἐάσεις καὶ τὸ πέμπτον ἐξάρης | εἰς μῆκος, εὐθύς πανστρατί τοὺς Ῥως ἔγεις)?

In diesen Versen habe ich seinerzeit ein wertvolles Hülfsmittel für die Zeitbestimmung erblickt und aus ihnen geschlossen, Eustathios Makrembolites habe vor der offiziellen Bekehrung der Russen (988 n. Chr.) geschrieben. Krumbacher a. a. O. S. 372 glaubte den Knoten durchhauen zu können durch die Behauptung, daß dieses Rätsel "wie ja auch die meisten übrigen Stücke der Sammlung von Eustathios nicht selbst verfaßt, sondern aus einer älteren Quelle entnommen ist". Offenbar hat sich Krumbacher zu dieser unerwiesenen und unerweislichen Behauptung durch Sternbachs unüberlegtes Gerede (vgl. dagegen Wiener Studien 10, 77) verleiten lassen. Innerhalb der elf Rätsel, welche unter dem Namen des Eustathios Makrembolites überliefert sind — der buntscheckige Anhang hat mit ihm nichts zu thun — ist thatsächlich nur eines, das achte, nachweislich aus einerälteren Quelle entlehnt. Es lautet in der ihm von Eustathios Makrem-

bolites verliehenen Fassung so:

ό τά φος ούτος έντὸς οὐκ ἔχει νέκυν, ό νεκρὸς οὐτος ἐκτὸς οὐκ ἔχει τάφον, ἀλλ' αὐτὸς αὐτοῦ νεκρός ἐστι καὶ τάφος.

Die ältere Fassung (Anthologia Palatina 7, 311) lautet dagegen so:

δ τύμβος οὖτος ἔνδον οὖκ ἔχει νεκρόν, δ νεκρὸς οὖτος ἐκτὸς οὐκ ἔχει τάφον, ἀλλ' αὐτὸς αὐτοῦ νεκρός ἐστι καὶ τάφος.

Wie man sieht, hat Eustathios Makrembolites im ersten Verse drei Änderungen angebracht, deren jede wohlbegründet ist. Der prosodische Grund, welcher den ülteren Dichter zwang im ersten Verse nicht wie in den beiden folgenden  $\tau \acute{\alpha} \varphi o \varsigma$ , sondern  $\tau \acute{\nu} \mu \beta o \varsigma$  zu gebrauchen, entfiel für Eustathios. Er setzte also  $\tau \acute{\alpha} \varphi o \varsigma$  und erzielte dadurch Gleichmäßigkeit des Ausdrucks. Das  $\emph{E}\nu \emph{S}o \nu$  des Originals ersetzte er durch  $\emph{E}\nu \emph{v} \grave{o} \varsigma$ , um Übereinstimmung mit dem  $\emph{E}\pi \emph{v} \acute{o} \varsigma$  des folgenden Verses zu erzielen. Dagegen mußte er die Übereinstimmung mit dem  $\nu \emph{e}\pi \emph{v} \acute{o} \varsigma$  des zweiten und dritten Verses opfernd das  $\nu \emph{e}\pi \emph{v} \acute{o} \nu$  des ersten Verses in  $\nu \acute{e}\pi \emph{v} \nu$  verwandeln, um dem zu seiner Zeit geltenden Gesetze des paroxytonischen Versausganges zu genügen.

(Nebenbei bemerkt, dieses Gesetz erweist sich erst in Treus Ausgabe als ausnahmslos gültig, denn Aen. 3, 4 ist das εύρεθώ dem richtigen εύρέθην und Sol. 9, 7 das Μωϋσῆς dem richtigen Μωσέως gewichen.) Ich habe die von Eustathios Makrembolites in dem achten Rätsel vorgenommenen Änderungen so ausführlich besprochen, weil sie beweisen, dass derselbe Mann unmöglich so gedankenlos gewesen sein kann, ein älteres Rätsel, in welchem von den heidnischen Russen die Rede war, mit Haut und Haaren abzuschreiben, trotzdem dieses Volk schon seit ein paar hundert Jahren zum Christentum bekehrt war. Was ist also zu thun? Nichts weiter, als das Irrlicht auszulöschen, welches mich und alle Welt zum besten gehalten hat: Eustathios Makrembolites, der, wie kaum mehr zu bezweifeln ist, seinen Roman und seine Rätsel ungeführ um 1200 n. Chr. schrieb, wollte mit έθνικον γένος keineswegs den Begriff "heidnisches Volk, heidnischer Stamm" ausdrücken, sondern lediglich "Volksstamm". Von Maximos Holobolos besitzen wir auch ein aus 56 Zwölfsilbnern bestehendes Gedicht auf die S. Maria Aegyptiaca, herausgegeben von E. Miller, Manuelis Philae carmina 2, p. 373-375. Es weist ebenfalls die charakteristischen Eigentümlichkeiten der Stümper leichteren Grades auf: 16 πλέγμα, 18 πυπνά und φερέφλογα, 25 έρωτικά, 28 σωμα, 31 τραχύ, 35 ύγρά (neutr. plur.), 42 σωμα, 53 φημί, 54 βδέλλα (43 ενθα und 54 Σολομώντειος gestatten sich auch Epigonen). Die Appendix aenigmatum erscheint in Treus Ausgabe um mehrere Stücke vermehrt. Wir lernen da einen bisher ganz unbekannten Jambographen Prosuch, einen Zeitgenossen des Aulikalamos, kennen. Treu hat sich der dankenswerten Mühe unterzogen, den gesamten poetischen Nachlass dieses Mannes (darunter ein Gedicht von 343 Versen) im Anhang zu veröffentlichen. Und nicht blofs dies: auch über die Person des Prosuch und über die des Aulikalamos bietet uns Treu schätzenswerte Aufschlüsse. Wie man sieht, enthält dieses wertvolle Programm weit mehr, als der Titel verspricht.

Czernowitz.

Isidor Hilberg.

И. СОЗОНОВИЧЪ, Ленора Бюргера и родственные ей сложеты въ народной поззін, европейской и русской. Варшава 1893. (J. Sozonovič, Bürgers Lenore und die ihr verwandten Stoffe in der europäischen und russischen Volkspoesie. Warschau 1893.) VII, 251 S. 8°.

Dieser neueste Beitrag zur Lenorenlitteratur unterscheidet sich von den früheren Arbeiten dadurch, daß der Verf. es unterninmt, zwei bisher getrennte Fragen zu lösen, nämlich die nach der Herkunft des Stoffs vom "toten Bräutigam" (des eigentlichen Lenorenstoffs) und die nach der des Stoffs vom "toten Bruder". Ferner zeichnet sich die Arbeit dadurch aus, daß bei dem Lenorenstoff im engern Sinne nicht nur die Volkslitteratur eines einzelnen Volksstammes berücksichtigt wird, sondern alle dem Verfasser bekannt gewordenen Erzählungen und Lieder dieses Stoffs überhaupt. Das ist entschieden als Fortschritt zu bezeichnen; denn den früheren Arbeiten wurde mit Recht zum Vorwurf gemacht, daß ihre Begrenzung auf ein zu enges Gebiet sie an einer erschöpfenden Behandlung ihrer Aufgaben behindert habe.

Dem Verfasser muß zugestanden werden, daß er die einschlägige

Litteratur fleisig studiert hat. Was die Resultate seiner Untersuchungen anlangt, so ist er jedoch etwas zu sanguinisch. Nach seiner eignen Au-

gabe ist ihm viererlei gelungen:

1) Die betreffenden Sagen ihrem Inhalt nach in zwei, weder äußerlich noch innerlich genetisch von einander abhängige Gruppen zu scheiden, in die Märchen und Lieder vom toten Bräutigam und die Lieder vom toten Bruder. — Hierzu sei bemerkt, daß die Scheidung dieser zwei Gruppen keineswegs eine neue Ansicht ist, indem eigentlich nur Psicharis und Politis den Lenorenstoff ausgesprochenermaßen in verwandtschaftliche Beziehung zum Stoff vom toten Bruder bringen. Daß aber beide Gruppen sehr ähnliche Stoffe behandeln, kann nicht geleugnet werden. Die Ähnlichkeit beschränkt sich nicht darauf, daß in beiden Gruppen "als handelnde Person ein Toter erscheint, der durch Thränen, Zauber oder Fluch aus dem Grabe gerufen wird, daß er (in Gruppe 2) seine Schwester holen kommt und mit sich wegführt, ebenso wie der tote Bräutigam seine Braut", sondern sie erstreckt sich auch auf Details, und demnach wäre nach den eignen Worten des Verfassers. (S. 180) ihr genetischer Zusammenhang nicht zu leugnen. Diese Details sind folgende:

Die Schwester weiß ebensowenig wie die Braut, daß ihr Begleiter

ein Toter ist.

Der Tote holt sie zu Pferd ab.

Sie wird während der Reise durch gewisse, ihr unverständliche Reden zu einer Frage veranlaßt, die vom Begleiter ausweichend oder gar uicht beantwortet wird.

Die ihr unverständlichen Worte haben typischen Charakter. Sie fehlen in einzelnen Varianten; wo sie aber vorkommen, haben sie gleichen Inhalt,

wie sehr auch im übrigen die Erzählungen abweichen.

Berücksichtigt man nun noch, daß in denjenigen slavischen Varianten des (eigentlichen) Lenorenstoffs, die nicht offenbar durch deutsche Mürchen beeinflußt sind, die stereotype Formel auch inhaltlich mit der der "toten Bruders-Gruppe" übereinstimmt (in beiden wird gesagt, daß der Tote die Lebende mit sich führt), so ergeben sich allerdings genug Berührungspunkte, die sich nicht einfach so abweisen lassen, sondern erklärt sein wollen.

2) glaubt der Verf. die Lenorengruppe endgültig auf ihr altklassisches Vorbild zurückgeführt zu haben, nämlich die Protesilaossage, die in mittelalterlicher Bearbeitung schließlich der Stoff der Helgilieder geworden wäre. Eine spätere Bearbeitung des Helgistoffs sei ein deutsches Lied gewesen, das die Grundlage für die spätern Märchen bildete, die sich dann von den Deutschen aus zu den Nachbarn verbreitet habe. — Der Verfasser, der uns mit dieser Hypothese beschenkt, ist uns leider den Nachweis des letzten Stücks des Weges schuldig geblieben, auf dem der griech. Stoff nach Skandinavien gelangte, ebenso wie er die Mittelglieder nicht näher angiebt, die zwischen der Helgisage und dem Lenorenstoff liegen. Die Helgilieder sind bereits vor dem Verf. mit der Protesilaossage zusammen gebracht worden. Aber über die Ähnlichkeit zwischen beiden Stoffen ist verschiedene Ansicht möglich. Und so lange die Ähnlichkeit das einzige Kriterium bildet, und nicht nachgewiesen ist, daß die Protesilaossage wirklich den Skandinaven bekannt wurde, so lange sehe ich keinen Grund, beide Sagen in verwandtschaft-

lichen Zusammenhang zu bringen. Was nun aber die Weiterentwickelung der Helgisage zum vermeintlichen Urliede der Lenorenmärchen anlangt, so sei nur folgendes bemerkt: In den Helgiliedern fehlt ein Hauptmotiv des Lenorenstoffs, nämlich das Nichtwissen des Mädchens, daß der Geliebte tot ist. Sigrun weiß, daß Helgi tot ist, und legt sich bewußt zum Toten ins Grab. — Ferner ist die Verwunderung Sigruns über den Reif und das Blut auf Helgis Körper doch etwas ganz andres als die Verwunderung der Braut über das veränderte Aussehen des Bräutigams. — Ferner kommt Helgi zwar zu Roß aus seinem Grab geritten, aber er entführt Sigrun nicht. Es fehlt also ein Hauptmotiv: Der Ritt des Toten mit der Geliebten. Als einziger Berührungspunkt bleibt schließlich das Motiv der Störung der Grabesruhe durch Thränen, aber dies ist erstens ein bei allen Völkern zu allen Zeiten verbreitet gewesenes, und tritt gerade in den Lenorenerzählungen nicht drastischer hervor, als in anderen Erzählungen dieser Kategorie.

Wie bereits erwähnt, nimmt der Verf. an, daß den heutigen Lenorenmärchen ein Lied zu grunde liege, das er sich als in Deutschland entstanden denkt. Zu dieser Annahme führt ihn die bereits erwähnte stereotype Formel (z. B.: Der Mond scheint hell, die Toten reiten schnell, graut Liebehen auch?), in der er einen Rest des ursprünglichen Liedes erblickt. Das berüht aber auf falscher Auffassung von diesem und ähnlichen formelhaften Bestandteilen, die man in manchen Märchen findet. Sollten dem Verf. nicht auch andre Märchen bekannt sein, in denen derartige Versformeln vorkommen? Oder sieht er auch in analogen Fällen Reste früherer poetischer Fassung des Stoffs? Merkwürdig nur, daß bei den verschiedensten Völkern die gleichen poetischen Reste wiederkehren, und immer nur dieselben, und die sie umgebende Prosa bis in kleine Details hinein überall dieselbe ist. Des Verf.s Theorie vom Urliede dürfte, so lange sie nicht besser gestützt ist, sehr wenigen annehmbar erscheinen.

Der Verf. leugnet sehr energisch den genetischen Zusammenhang der Märchen vom toten Bräutigam und der Lieder vom toten Bruder, die nach ihm nur durch eine ganz allgemeine Grundidee an einander erinnern. Dagegen nimmt er keinen Anstand, in der Gruppe des toten Brättigams die heterogensten Lieder und Märchen zu vereinigen, von denen viele noch weit weniger Beziehung zum Lenorenstoff haben, als die beiden großen Gruppen zu einander. So erinnern das schwedische (S. 98) und das dänische (S. 99) Lied wohl an die Helgilieder, zeigen aber keine Weiterentwickelung der Helgisage in der Richtung des Lenorenstoffs, erfüllen also, wenn der Verf. sie etwa als Mittelglieder zwischen den Helgiliedern und den Lenorenmärchen benützen wollte, diesen Zweck nicht. Ferner gehört weder die korsische Erzählung (S. 107, wo nicht der Geliebte, sondern der Teufel in seiner Gestalt kommt), noch die friesische (S. 112, wo der Ritter sich als der Tod herausstellt) zu dem engern Lenorenkreis. Ebenfalls nicht hierher gehören das bretonische Märchen (S. 106, wo er sie zu ihren Eltern bringt) und das holländische (S. 112, wo er sie nach Haus zurückbringt). Ferner das franz. Lied (S. 107, wo der Tote am Hochzeitstag ankommt, um seine Braut spielt, mit ihr weggeht, um seine Geschenke wiederzuerhalten und mit ihr verschwindet). Ebenso wenig die engl. Ballade Sweet William's Ghost (S. 100), das ungarisch-zigeunerische Lied (S. 137) und das sorbische (T. 144, wo nur ihre Hand schwarz wird), dann das österreichisch-schlesische und das tirolische Lied (S. 118 u. 119, wo er sich gleich als tot zu erkennen giebt und sie während des Hochzeitsläutens stirbt), dann das ungarischarmenische (S. 139, wo die gestorbene Braut den Bräutigam in einer Kutsche abholt), ferner die Versionen aus dem Kuhländchen (S. 119) und Mecklenburg (S. 121), dann das tschechische (S. 146), wo überhaupt das Lenorenmotiv fehlt, endlich die russischen, Sozonovič, Beilage, 7 und 13. — In keiner dieser Versionen finden wir, auch nur annähernd, eine vollständige Kombination der Grundmotive des Lenorenstoffs. Diese Grundmotive sind folgende: Das Mädchen klagt nach dem Abwesenden — Dieser erscheint bei Nacht zu Roß. — Sie hält ihn für lebendig und geht mit ihm. — Er bringt sie an sein Grab und sucht sie (mit oder ohne Erfolg) ins Grab zu ziehen. — Die angeführten Versionen sind also aus Gruppe 1 auszucheiden.

Der zweite Teil der Untersuchung behandelt die Lieder vom "toten Bruder". — Wenn der Verf. drittens als die Grundidee dieser Lieder die Erinnerung an eine verheerende Pest herausgefunden zu haben meint, so sei bemerkt, daß dieselben allerdings zu einer Klasse gehören, in der die Pest eine Rolle spielt. Allein solcher Liederstoffe giebt es eben mehrere, und daß gerade der Stoff vom "toten Bruder" direkt an eine derartige Epidemie anknüpft, dafür bleibt uns der Verf. den Beweis schuldig. Denn ebenso denkbar ist es, daß in unserm Lied die Pest aus ganz äußerlichem Grunde eingeführt ist, und zwar um die Unmöglichkeit des versprochenen Besuchs der Brüder (resp. der Tochter) möglichst drastisch darzuthun.

Als viertes, wesentliches Resultat glaubt der Verf. bewiesen zu haben, dass die Lieder irgendwo unter serbischer Bevölkerung entstanden seien. und daß sie erst von den Serben zu den Bulgaren und von diesen zu den Griechen weitergelangt seien. - Hier hat der Verf. sich an eine Aufgabe gemacht, die seine Kräfte entschieden übersteigt. Zum Beweise der Priorität einer Version vor den andern, würden ganz andre Mittel gehören, als die ihm verfügbaren. In Ermangelung solcher operiert er mit subjektiven Erwägungen. Betrachten wir doch einmal die beiden serbischen Lieder, auf die seine Prioritätstheorie sich stützt und die nach ihm die griechischbulgarischen Varianten an Folgerichtigkeit und Erhabenheit so übertreffen. Für den Verf. steht die Geschwisterliebe, die nach seiner Ansicht die Triebfeder in der serb. Version ist, höher, als der durch des Sohnes uneingelöstes Versprechen hervorgerufene Mutterfluch. Aber selbst, wenn die Geschwisterliebe im serbischen Lied dieselbe Funktion hätte, wie der Mutterfluch im griechischen, so wäre es doch unberechtigt, deshalb, weil die Geschwisterliebe nach unsrem Gefühl höher steht, als die hier rein egoistische Liebe der Mutter, behaupten zu wollen, der Mutterfluch im griech. Lied sei spätere Korruption. Mit ebenso viel Berechtigung stellt Politis das Gebundensein durch das Gelübde, das den Sohn aus dem Grab treibt, höher und sieht in der Geschwisterliebe eine Verflachung des ursprünglichen Motivs. — Nun aber ist, wenn wir näher zusehen, die Geschwisterliebe für das Lied vom toten Bruder thatsächlich von gar keiner Bedeutung. Das Herbeisehnen der Brüder durch die Schwester geschieht aus einem ganz andern Grunde. Die südslavische Sitte verlangt es, dass die neuvermählte Frau von den Ihrigen besucht wird. Im serbischen Lied ver-

hindert der Tod der Brüder durch die Pest diesen Besuch.1) Die Unterlassung des Besuchs wird von der Familie des Mannes ungünstig gedeutet: entweder wollen die Angehörigen der Frau nichts von ihr wissen, oder sie sind so untergeordnet, dass sie sich nicht zu zeigen wagen. In jedem Fall fällt ein Makel auf die junge Frau, und daher wirft die Familie des Mannes ihr den mangelnden Besuch beständig vor und behandelt sie schlecht. Dies wird im serb. Lied bei Davidović sehr breit, unnütz breit, ausgeführt. Überhaupt leistet dieses Lied in unnützer Häufung der Effekte so Geschmackloses, daß es ganz unbegreiflich ist, wie der Verf. es in Erfindung and Ausführung höher stellen kann, als das bekannte Lied bei Vuk. Nach emeiner Ansicht ist es vielmehr eine ganz untergeordnete Version. So, um nur ein Beispiel anzuführen, reden der Mara nicht nur die neun Brüder zur Heirat zu, sondern auch die neun Neffen, die natürlich gar nicht gefragt werden. Auch sie versprechen, sie zu besuchen. Es ist dies die ganz gedankenlose Verwendung eines stereotypen Ausdrucks (devet brace, devet stričevića [oder bratučeda] neun Brüder, neun Neffen). Später wird erzählt, daß die neun Neffen auch an der Pest sterben. Der Verf. faßt diese Gedankenlosigkeit aber nicht als solche auf, sondern verwendet sie für seine Beweisführung. In Politis' Variante IZ' kommen neben neun Brüdern auch noch achtzehn Neffen vor, die ebenfalls an der Pest sterben; ebenso sterben auch in einer bulgarischen Variante die Söhne der neun Brüder. Der Verf. meint, in den beiden letztern Fällen sei es unklar, wofür die Unschuldigen umkommen. In der serb. Katastrophe aber, die den Eindruck der Ursprünglichkeit in Erfindung und Ausführung mache, werde erzühlt, dass auch die Neffen sich bereit erklären; die junge Frau zu besuchen und daher auch sie "sich in gewissem Grade Mutter und Schwester gegenüber schuldig fühlen und ihr Tod begreiflich ist" (S. 215). Der Verf. scheint hier den Inhalt des serb. Liedes ganz vergessen zu haben. Wo steht etwas davon, daß der Tod der Brüder eine Folge des vernachlässigten Versprechens sei? Sie können es ja eben deswegen nicht halten, weil sie an der Pest gestorben sind!

In seinem Bestreben, das serbische Lied als das vollkommenere und

<sup>1)</sup> Interessant durch den Nachdruck, der auf diesen ersten Besuch nach der Heirat gelegt wird, sowie andrerseits durch den an unser Lied erinnernden Anfang, ist ein bulgarisches Lied (Sapkarev 640). Die Schwester, die in die Fremde heiraten soll, wird von den Brüdern auf ihren Besuch vertröstet. Als nun die Zeit des ersten Besuchs (prvíče, proška) da ist, wendet sich die Mutter vergeblich an jeden einzelnen Sohn: Keiner will hin. Da flucht sie den neun Söhnen, acht Schwiegertöchtern und Enkeln, sie sollen an der Pest sterben. — Ein anderes bulgarisches Lied (Sbornik Min. na Nar. Prosv. VI 35) zeigt ebenfalls die Wichtigkeit der proška. Die junge Frau, gegen ihren Willen in die Fremde verheiratet und mit dem Besuch vertröstet, rühmt sich, noch ehe sie im Haus ihres Gatten vom Pferd steigt, ihrer großen Familie, der neun Brüder, die sie oft besuchen werden. Es vergehen neun Jahre ohne Besuch: die Schwägerinnen höhnen, sie habe großgethan. Sie weint drei Tage und drei Nächte. Da kommen die Brüder, sie begrüßt sie und fällt tot zu Boden, offenbar vor Freude. Beiläufig sei bemerkt, daß auch der plötzliche Tod von Mutter und Tochter im Lied vom toten Bruder sich ganz ungezwungen aus der Gemütserschütterung erklären läßt und nicht, wie vorgeschlagen wurde, als Strafe dafür anzusehen ist, daß für die junge Frau die Schranken des Todes aufgehoben wurden (vgl. Jules Girard im Journal des Savants 1886 S. 150). Übrigens bilden die Schlußverse vom gemeinsamen Tod eine epische Formel, die auch in andern Liedern vorkommt.

ursprünglichere hinzustellen, scheint der Verf. einen Widerspruch dieser Version nicht bemerkt zu haben. Zu welchem Zweck führt der Bruder die Schwester zur Mutter? Mit dem Besuch des toten Bruders ist das Verlangen der Schwester erfüllt, und das Lied könnte hier schließen, etwa mit dem Tode der Schwester, wie im oben erwähnten bulgar. Lied (Sbornik VI, 35). Statt dessen führt er sie, übereinstimmend mit der griech.-bulgar. Version zur Mutter. Es ist wahr, er rät ihr ab, mitzugehen (und darin sieht der Verf. ein Zeichen seiner Liebe zu ihr). Unterwegs aber bestärkt er sie in ihrem Irrtum, daß er lebendig sei (und hierin sieht der Verf. abermals eine Probe zarter Rücksicht). Nach dem Gefühl jedes Unbefangenen wäre die Rücksicht größer, wenn er sich gleich\* zu Aufaug als tot zu erkennen gäbe: dadurch würde er sie von der Reise abhalten, an deren Schluss sie erst merkt, dass er tot ist. Im serb. Lied ist die Täuschung der Schwester und die ganze Reise ein ungelöster Widerspruch. In der griech.-bulgarischen Fassung ist beides vollkommen am Platz. Dies genügt, meiner Meinung nach, schon allein, um eine Abhängigkeit der griech. - bulgar. Version von der serbischen (wenigstens wie diese bei Vuk und Davidović erhalten ist, von welchen beiden Liedern aus der Verf. seinen Beweis führen will) unmöglich erscheinen zu lassen. Denn die griech.-bulgar. Version übertrifft die serbische an Logik ganz entschieden. In der letzteren sind offenbar zwei Motive vermengt: das des unterlassenen Verwandtenbesuchs bei der jungen Frau und das des Heimbringens der Schwester zur Mutter durch den toten Bruder. Die Anknüpfung des zweiten Motivs an das erste (im Vukschen Lied) war der mifslungene Versuch eines Sängers; die weitere Ausführung dieses mifslungenen Versuchs im Davidovićschen Lied kann ich mir nur dadurch er-·klären, daß das gedruckte Lied der Vukschen Sammlung in Volkskreise gedrungen ist, nicht aber dadurch, dass ein und dieselbe unvollkommene Anknüpfung zweimal mit allen Details von zwei unabhängigen Sängern gesungen worden ist. Damit ist, für mich wenigstens, die Ursprünglichkeit der serb. Fassung, an die ich selbst früher glaubte, endgültig ausgeschlossen. Was nun die bulgarischen und griechischen Lieder anlangt, so erkläre ich mir diejenigen Stellen darin, in denen der Verf. Spuren eines Einflusses der serb. Version sieht, ebenfalls dadurch, daß auch hier in den Stoff vom toten Bruder derjenige vom unterlassenen Verwandtenbesuch hineingespielt hat. Es sind dies die Stellen, wo die Brüder der Schwester versprechen, sie zu besuchen, während im weitern Verlauf dies Motiv unbenutzt gelassen ist und statt dessen der Mutterfluch den Toten aus dem Grab ruft. Hier serbischen Einflus anzunehmen ist überflüssig, da, wie die oben erwähnten bulgarischen Lieder zeigen, der Stoff des unterlassenen Verwandtenbesuchs, im Bulgarischen wenigstens, vorhanden ist, also nicht erst entlehnt zu werden brauchte. Sollte mir eingewendet werden, daß dadurch noch nicht die unabhängige Vermengung derselben beiden Motive im Griechischen, Bulgarischen und Serbischen erklärt sei, so sei darauf hingewiesen, daß beide Motive ein und derselben Stoffkategorie angehören, nämlich der der in die Fremde verheirateten Frau, und daher eine Vermengung nahe lag. Der Unterschied zwischen der griechisch-bulgarischen Gruppe und der serbischen liegt aber darin, daß in der ersteren das sich unwillkürlich aufdrängende, aber unpassende fremde Motiv wieder fallen

gelassen wird, da es die Folgerichtigkeit der Fabel stören würde, in der letzteren aber, der Logik zum Trotz, beibehalten ist. -- So sprechen also gewichtige innere Gründe gegen die Ursprünglichkeit der serbischen Version. Aber schon ein äußeres Moment hätte den Verfasser vorsichtiger machen müssen, nümlich die erdrückende Mehrzahl der griechischen und bulgarischen Varianten zusammen gegenüber der einen (oder wenn wir mit dem Verf. das Davidovićsche Lied als selbständig mitzählen) den zwei serbischen. Mit der Zurückweisung der serbischen Version als Urtypus wird aber überhaupt das Bestreben des Verfassers gegenstandslos, die Erfindung des Stoffs vom toten Bruder den Slaven zu vindizieren. Über das Verhältnis der griechischen Fassung zur slavischen läfst sich nur sagen, daß, so lange über die allgemeinen Beziehungen zwischen slavischer und griechischer Volkspoesie die Vorarbeiten nicht weiter gediehen sind als bisher, es unmöglich ist, diese Frage zu Gunsten des einen oder des andern Volkes zu entscheiden. Die griechischen Lieder sind nicht minder folgerichtig erzählt. als die bulgarischen. Ästhetische Erwägungen, ob die eine oder die andere Version schöner sei, sind Sache persönlichen Geschmacks und bringen die Forschung nicht weiter.

Der eigentlichen Untersuchung gehen vier Abschnitte vorher: "Bürger und seine Lenore", "Die Litteratur über die Lenore und die ihr verwandten Stoffe", "Der Glaube an die Wiederkunft der Toten" und "Thränen und untröstlicher Schmerz stören die Ruhe der Toten". Überall zeigt sich das fleißige Studium und die Belesenheit des Verfassers. Bei der Übersicht über die neueste Lenorenlitteratur fehlt S. 15 die Erwähnung von Karl Krumbachers Arbeit "Die Lenorensage" in der Zeitschrift für vergl. Litteraturgeschichte I (1887) S. 214—220, die der Verf. benutzt hat, wie S. 231 Anm. 2 zeigt, sowie von Krumbachers Byzant. Litteraturgeschichte S. 417. Als Beilage: "Russische Varianten des Märchens vom toten Bräutigam" sind der Arbeit dreizehn bereits früher vom Verf. im Russkij Filologičeskij Vestnik (1890, IV und 1892, IV) veröffentlichte Märchen beigegeben, von denen elf interessante Varianten des Lenorenstoffs bieten.

Leipzig. .

Wilhelm Wollner.

D. Ružić, die Bedeutung des Demetrios Chomatianos für die Gründungsgeschichte der serbischen Autokephalkirche. Diss. Jena 1893. 47 S. 8°.

Aus den Schriften des Dem. Chom., welche in Band VII von Pitras Analecta sacra (Rom 1891) erschienen sind, ist in Bezug auf die Gründung der serb. Autokephalkirche sehr wenig Neues zu gewinnen, — das einzige wirklich neue Datum ist, daß der Gründer derselben, der hl. Sava, den griechischen Bischof von Prizren zur Abdankung zwang und durch einen serbischen ersetzte —, da dem Dem. Chom. nur darum zu thun war, vom streng kanonischen Standpunkte aus zu beweisen, daß Serbien widerrechtlich der Jurisdiktion des Metropoliten von Ochrida entzogen wurde. Deswegen mußte auch die Abhandlung Ružićs, — da dieser die kanonische Seite der Frage günzlich außer acht läßt (S. 15), — notwendig von dem Dem. Chom. ablenken, so daß dieselbe sich zu einer Darstellung des Lebens und Wirkens des hl. Sava gestaltete und nicht dasjenige wurde,

was der Titel versprach. Aber auch von dieser Seite aus betrachtet, bietet die Abhandlung nichts, was wenigstens in der slavischen Forschung nicht schon bekannt wäre. Hingegen blieben dem Verfasser selbst die beiden trefflichen Abhandlungen des russischen Gelehrten J. Paljmov unbekannt, welche zuerst im St. Petersburger Journal Христіанское Чтеніе (Christliche Lektüre), Jahrg. 1891, Heft 3—4, und 1892, Heft 5—6, unter dem Titel "Историческій взглядь на начало автокефаціи сербской деркви и учрежденіе натріаршества въ древней Сербіи (Histor. Rückblick auf den Anfang der serb. Autokephalkirche und die Gründung des Patriarchates im alten Serbien)" und "Новыя данныя къ вопросу о учрежденіи сербской архієннскопін св. Саввою (Neue Daten zur Frage über die Gründung der serb. Archiepiskopie durch den hl. Sava)" erschienen sind; diese behandeln den Gegenstand auf eine so eingehende und erschöpfende Weise, daß ihnen gegenüber Ružićs Dissertation jede Bedeutung verliert.

Wien.

Milan Rešetar.

St. Novaković, Prvi osnovi slovenske kniževnosti megju balkanskim Slovenima: legenda o Vladimiru i Kosari (Die Anfange der slavischen Litteratur bei den Balkan-Slaven: die Legende vom hl. Vladimir und der Kosara). Belgrad 1893. VIII, 299 S. 8°.

Der Verfasser will mit dieser etwas zu breit ausgeführten Studie die Ursprungsstätte des slavischen Schrifttums auf dem Balkan und die Wege bestimmen, auf welchen es sich in die übrigen südslav. Länder verbreitete, wobei er auch den Versuch macht, einige Ortsnamen der griech. Legende vom hl. Clemens zu fixieren (S. 66-78). Da er weiter hinaus nicht gehen wollte, so hatte er auch keinen Anlaß, das Verhältnis dieser slav. litterarischen Thätigkeit zur byzantinischen Litteratur genauer zu berücksichtigen. Im zweiten Teile der Studie (S. 155-284) bespricht N. die ältesten Legenden von südslav. Heiligen, besonders aber die zuerst vom Diokleaten aufgezeichnete Legende vom zetischen Könige Vladimir und dessen Gemahlin, der bulgar. Königstochter Kosara, zu welcher er noch lebende Volkstraditionen, sowie ein griechisches Officium aus dem J. 1690 anführt, bezw. bespricht. Die beiden Teile hängen insoferne miteinander zusammen, als nach der kaum annehmbaren Ansicht des Verfassers gerade diese Legende das erste geistige Produkt.der Slaven auf dem Balkan sein soll (S. 5). Eine der Studie vorausgehende Übersicht des ethnographischen Zustandes der Balkanhalbinsel im 10. Jahrhundert (S. 13-49) enthält als neuen, selbständigen Beitrag eine Zusammenstellung von slavischen geographischen Namen aus Epirus, welche die einstige starke Vermengung der dortigen Bevölkerung mit slavischen Elementen beweist.

Wien.

Milan Rešetar.

D. Matov, Grъcko-bъlgarski studii. Aus dem Sbornikъ za narodni umotvorenija, nauka i knižnina Bd. IX. Sofia 1893. 66 S. Lex. 8.

Eine treffliche, von durchgängiger Beherrschung des Stoffes und vollständiger Kenntnis auch der westeuropäischen Litteratur zeugende Arbeit, die von dem regen Aufblühen auch der wissenschaftlichen Thätigkeit bei

dem hochbegabten Volke der Bulgaren die günstigste Vorstellung giebt. Der erste Abschnitt (S. 3-18) handelt über griechischen Einflus auf das Bulgarische und giebt u. a. S. 6 ff. ein Verzeichnis von bulgarischen Verben auf -svam, die von griechischen Aoristen auf -σα gebildet sind, so wie von Verben, die aus slavischem Sprachgute stammen und in ihrer Bildung sich dieser Analogie angeschlossen haben. Der zweite Teil (S. 18-31) giebt eine gute Übersicht über die Geschichte der Slavenfrage in Griechenland, der dritte (S. 31-66) behandelt die slavischen Lehnwörter im Mittelund Neugriechischen. Hier ist, wie billig, die ältere Sammlung von Miklosich zu grunde gelegt, die der Verfasser, dem neuere griechische Quellen zu Gebote standen, besonders die Publikationen des Syllogos in Konstantinopel, nicht unbeträchtlich vermehrt hat. Da ich selbst soeben eine Arbeit über den gleichen Gegenstand vollendet habe, die demnächst erscheinen wird, so werde ich dort Gelegenheit haben mich mit dem Herrn Verfasser über Einzelheiten auseinanderzusetzen. Ich will hier nur kurz bemerken, daß ich βιστηριά (S. 38) nicht für slavisch, sondern für romanisch halte; γχοριτσιά ist zunächst albanisch, im letzten Grunde allerdings slavisch; die Zusammenstellung von λαδικό "schlechte Frau" und lagota "Mutwille" lagaden "boshaft" (S. 52) läßt sich lautlich nicht rechtfertigen; οὖαβα 'mensura quaedam' = serb.-bulg. urva "Fels" wird durch die Bedeutung nicht empfohlen; πρέμνον (S. 60) ist schon altgriechisch, kann also nicht aslav. bravano, slav. brvno "Balken" sein; die Bedeutungen von δούμπος "Mark des Holunderbaumes" und bulg. rbb "Saum" vermag ich nicht zu vermitteln; σιουπιτίνα "ausgespuckte Traubenschalen" (S. 62) ist nicht slavisch, sondern rumänisch (von stupi "ausspucken"), u. a. Dock das schmälert den Wert der Arbeit nicht, die jedenfalls das Beste ist, was wir , bis jetzt über diesen Gegenstand besitzen.

Graz.

Gustav Meyer.

Dr. Iv. D. Šišmanov Prinosь кыть bыlgarskata narodna etimologija. Aus dem Sbornikb u. s. w. Bd. IX. Sofia 1893. 206 S. Lex. 8.

Diese ganz vorzügliche Arbeit über bulgarische Volksetymologie sollte besonders ihrer ausgezeichneten methodologischen Darlegungen wegen durch eine Übersetzung ins Deutsche oder Französische den Sprachforschern allgemeiner zugänglich gemacht werden. Ich erwähne sie an dieser Stelle, weil z. B. die Ausführungen über Volos — Βλάσιος (S. 80 ff.), über rusalki — ξουσάλια (104 ff.), Karakonco — Καλικάντσαφος (112), samodiva — σαμοντίθα (113), über Heiligennamen (114 ff.), Ortsnamen (134 ff. 151 f.) und über zahlreiche im Bulgarischen volksetymologisch umgestaltete griechische Worte (152 ff.) gleichzeitig höchst wertvolle und interessante Beiträge zur mittel- und neugriechischen Sprachwissenschaft geben.

Graz.

Gustav Meyer.

Μανουήλ Ίω. Γεσεών, Έγγραφοι λίθοι καὶ κεράμια. 'Ανατύπωσις ἐκ τῆς 'Εκκλησιαστ. 'Αληθείας. Εἰκόνες εἴκοσιν ἐν τῷ κειμένω μετὰ τριῶν πινάκων. Ἐν Κωνσταντινουπόλει, Otto Keil. 1892. 176 S. 80.

Der unermüdliche Historiograph des Phanars vereinigt in dem vorliegenden Bändchen eine Reihe von Aufsätzen, die einzeln in dem von ihm geleiteten Blatte und anderen Zeitschriften erschienen waren. Nach dem Titel würde man eine zusammenfassende Abhandlung über Stein- und Ziegelinschriften erwarten. Nun wird zwar S. 6-11 die Bedeutung der Ziegelstempel erörtert und S. 91-97 etwas über die Chronologie von Grabinschriften gesagt - und auch das nur auf Grund einiger dem Verfasser zufällig bekannt gewordener Beispiele, nicht etwa aus der Kenntnis einer größeren Gruppe heraus -, im allgemeinen aber ist der Titel ein Vorwand, um an der Hand von einer handvoll Inschriften an sich unzusammenhängende kirchentopographische Studien zu vereinigen. S. 11-42 behandelt die Gegend nördlich vom Samanly Dagh an der bithynischen Küste zwischen Kovol und 'Αρμουτλί, S. 42-51 die Insel Leros, S. 51-56 die Insel Kalymnos. Der Rest des Buches beschäftigt sich mit den byzantinischen Vorstädten von Konstantinopel zwischen Kütschük Tschekmedsché und dem Goldenen Thore, wobei die Besprechung gelegentlich auch bis zum Goldenen Horn überspringt und - durch den Exkurs über die Grabinschriften unterbrochen - mit dem Namen und der Lage des Phanars und der τὰ Πετρία, Πετρίον und Πέτρα genannten Teile der Stadt selbst. In einem Anhange S. 156 ff. folgen dann Nachträge zu dem bereits 1889 geschriebenen Kapitel über die Vorstädte an der Propontis.

Die Arbeit ist, wie alle Schriften Gedeons, reich an neuen Aufschlüssen, insbesondere soweit dabei die Ausnutzung von Handschriften und Patriarchatsakten in Betracht kommt. Es wird sie gewifs niemand, der über diese Örtlichkeiten arbeitet, außer acht lassen dürfen. Umsomehr muß die unkritische Art der Verwendung des inschriftlichen und insbesondere des bildlichen Materials betrüben. Der Verfasser hält sich zwar wiederholt und mit Recht über die Inschriftendeutung der Herren Cartis und 'Αριστάργης auf, macht es aber gelegentlich auch nicht besser. S. 11 giebt dafür Belege aus dem Gebiete der Ziegelstempel, S. 19 und 28 für Steininschriften. S. 45 werden in einer unleserlichen Inschrift zwei Buchstaben zur Datierung herausgegriffen und auf derselben Seite das Monogramm Christi als Beweis für eine Datierung in die ersten Jahrhunderte nach Christus verwendet. Die Forschungen der christlichen Archäologie und Kunstgeschichte sind am Phanar überhaupt spurlos vorübergegangen. Rofs etwa und Herr J. Mordtmann sind bleibende Autoritäten. Den besten Beleg für den Wert, welcher. der Architektur beigelegt wird, liefern zwei der dem Buche beigegebenen Tafeln, deren Abbildungen stark an die kindlichen Stecherversuche der athonischen Mönche erinnern. Bei so absolutem Mangel einer Wertschätzung der künstlerischen Form ist es nicht zu verwundern, wenn so wertvolle Architektur- und Skulpturreste, wie diejenigen von Topdschilér (S. 78), die aus der Blütezeit der altbyzantinischen Kunst datieren und vom Unterzeichneten ebenfalls aufgenommen worden sind, nicht die gebührende Beachtung finden.

Graz.

Josef Strzygowski.

D. Beljajev, Byzantina. Skizzen, Materialien und Notizen über byzantinische Altertümer. II. Petersburg 1893. VIII, XLVII, 308 S. gr. 8°. 4 Rubel (russ.).

Der erste Band des vorliegenden Werkes ist in der Byz. Z. I 344 ff.

besprochen worden. Der zweite Band enthält eine ausführliche, namentlich auf einem eingehenden Studium des Ceremonienbuches Konstantins VII beruhende Schilderung der feierlichen Audienzen, Prozessionen und Empfänge am byzantinischen Kaiserhofe. In dem ausführlichen Vorworte entwickelt B. die Geschichte der Vorschriften und zeigt, daß selbst Reiske manches im Dunkeln liefs und sich in manche Irrtümer und Widersprüche verwickelte. Nach Reiske ist das Ceremonienwerk leider wenig beachtet und sogar bedeutend unterschätzt worden, wie denn z. B. Niebuhr glaubte, diese Albernheiten (quisquiliae) könnten einem ordentlichen Menschen Übelkeiten verursachen (nauseam movere). Dann berührt B. die Frage über die Entstehung und Zusammensetzung der Vorschriften (S. XXVI ff)., indem er vollkommen richtig bemerkt, daß im vorliegenden Falle von einer Abfassung im gewöhnlichen Sinne des Wortes nicht die Rede sein könne: solche Denkmäler kommen nur allmählich zustande, weil die feierlichen Gebräuche, Ceremonien und Verordnungen, welche der Kaiser schriftlich zu fixieren sucht, auch nur allmählich ausgearbeitet und durch die Praxis fixiert werden. Der Verfasser der Hofvorschriften behandelt keinen neuen Gegenstand, da er nur dasjenige, was schon zuvor aufgeschrieben war, aber weder System noch Ordnung hatte, gesammelt und geordnet habe; das in verschiedenen Quellen aufgefundene Material sei durch Sitten und Gebräuche ergänzt .worden, die der Verfasser zu seiner Zeit beobachten konnte und von denen seine Zeitgenossen manches zu erzählen wußten. Selbst der zweite Teil der Vorschriften, den Konstantin VII für sein eigenes Werk ausgiebt, könne schwerlich als Erzeugnis einer einzigen Persönlichkeit angesehen werden. Ferner sei es unmöglich zu denken, dass die Vorschriften schon unter Konstantin VII eine definitive Redaktion erhalten hätten, da wir Stellen finden, welche unzweifelhaft einer späteren Zeit angehören (S. XXVIII Aum. 2). Den Verordnungen seien also sehr alte Elemente, Notizen, die im 6. Jahrh. erschienen waren (z. B. Stücke aus Petros Magistros), einverleibt worden. Wenn wir diese Notizen studieren, so könne der Schlus nicht ausbleiben, dass beim byz. Hofe von alters her die Sitte bestanden habe, einzelne Gebräuche und Ceremonien zu beschreiben und dass auf Grund solcher Materialien die Hofvorschriften entstanden seien. B. sucht also den Gedanken durchzuführen, dass die Vorschriften in keinem Falle einer einzigen Person zugeschrieben werden dürfen und dass Konstantin VII nicht als Verfasser derselben anzusehen sei. Eine vollständige Redaktion falle vielleicht in den Zeitraum vom Ende des 9. bis zum Ende des 10. Jahrhunderts.

Seit langer Zeit stand schon fest, daß der Forscher aus den Vorschriften reichliches Material zu den Kirchen-, Staats- und Privataltertümern schöpfen könne. Aber dieses Material mußte erst einer strengen philologischen Kritik unterworfen werden, was selbstverständlich große Vorarbeiten voraussetzt, weil der Inhalt im allgemeinen und mehrere Einzelheiten von einem völlig neuen Gesichtspunkte zu fassen war. Alle diese Schwierigkeiten sind von B. überwunden worden und sein Werk bezeichnet darum einen wichtigen Schritt im Studium der byzantinischen Altertümer. Als die glänzendste Seite seines Werkes müssen wir seine Forschungsmethode bezeichnen. Wenn dieselbe beim Studium des ganzen Inhalts der Vorschriften durchgeführt werden wird, so kann man mit Gewißheit voraussagen, daß viele Seiten

des byzantinischen Staats- und Privatlebens dadurch Aufklärung erhalten werden.

In einem so umfangreichen und ernsten Werke, für welches leider wenige Hülfsquellen zur Hand sind, konnten indes Lücken und Versehen nicht völlig vermieden werden. Wir erlauben uns einige Bemerkungen darüber zu machen. S. 7. In betreff der Notiz B.s über σκαραμάγγιον könnte man auf Stellen im Briefwechsel Romanos' Lakapenos mit Symeon von Bulgarien hinweisen (Δελτίον τῆς ίστος, καὶ ἐθνολογ, ἐταιρίας Ι 664; II 44). S. 11. Technische Ausdrücke, wie τάγμα, ἀριθμός, νούμερος etc. 'sollten ausschliefslich von dem Gesichtspunkte eines gründlichen Studiums des byzantinischen Kriegswesens erklärt werden. S. 71. Bezüglich des Ausdrucks νομικός, welcher dem Verf. große Schwierigkeiten verursacht, könnte man Jule Nicole, Le livre de Préfet (Genève, 1893, § 13-16, p. 19) zu Rate ziehen. Νομικός bedeutet hier so viel als παιδοδιδάσκαλος. Die besten Erklärungen zu δομέστικος findet man bei dem Patriarchen Philotheos in seiner Lobrede auf Gregor Palamas (Migne, Patrologia graeca, CLI, col. 638). Der ganze Artikel über die Empfänge der Demen (S. 79 f.) müßte eigentlich umgearbeitet werden. Erstens ist es aus vielen Stellen der Vorschriften ersichtlich, dass weder Reiske, noch Beljajev, der sich auf die Autorität seines Vorgängers stützt, den Ausdruck λιβελλάριος richtig verstanden haben. Es wurden nämlich 4 Urkunden dieser Art eingereicht. Für die innere Geschichte der Demen scheinen sie von großer Wichtigkeit zu sein. Die Einreichung von Libellarien könnte man mit dem Ausdruck αl αlτήσεις (ed. Bonn. 633, 3, p. 300, 1) in Verbindung bringen. Weder Gratulationen, noch Lobreden sind darunter zu vermuten, weil letztere von speziellen Personen vorgetragen wurden.

Wir müssen auch auf den Umstand aufmerksam machen, daß im Texte der Bonner Ausgabe δ δημοπράτης immer mit der Erklärung (ήγουν) δ δομέστιπος τῶν σχολῶν oder δ δομέστιπος τῶν ἐξπουβίτων erwähnt wird und als Repräsentant der περατιπὰ μέρη fungiert (83. 7; 173. 8), während zur selben Zeit der δήμαρχος Repräsentant τῆς πολιτικῆς ist, und daß beide Würdenträger alle Teile der Demen vertreten.

Diese Genauigkeit im Gebrauche von technischen Ausdrücken beweist eine regelmäßige Organisation der Demen und ihre Unterordnung zum Teil unter eine militärische, zum Teil unter eine Zivilverwaltung. Der Gebrauch von ἔπαρχος und ὅπαρχος ohne Unterschied für den Stadtpräfekten ist unrichtig, weil ἕπαρχος so viel als praefectus praetorio und ἔπαρχος praef. urbi ist.

Odessa.

Th. Uspenskij.

N. Pokrovskij, Peinture murale des anciennes églises grecques et russes. Moscou 1890 (en russe). Grand in-quarto.

Dans cette oeuvre digne d'attention, Mr. Pokrovskij tâche d'établir les principes de la décoration des anciennes églises. Il entreprend à cet effet l'étude simultanée des monuments de l'art et des données littéraires et il arrive à la conclusion que la symbolique des églises russes des XVI°—XVIII° siècles offre une identité presque parfaite avec les églises grecques, proches parentes des églises byzantines. Ses recherches s'étendent sur quatre groupes

de monuments: 1) églises byzantines des VI°-XV° s.; 2) églises russes du type byzantin; 3) églises grecques des XVI°-XVII° s. et particulièrement. celles du Mont-Athos; 4) églises russes de la même époque de Jaroslavl et des villes voisines. Maints monuments fort curieux appartenant aux 3 derniers groupes s'y font connaître pour la première fois en phototypies qui reproduisent la décoration dans ses parties les plus essentielles. Mr. Pokrovskij rattache l'établissement du canon décoratif à l'époque de la formation d'un plan précis en architecture, à Byzance. Toutefois, sous le terme de canon, il ne veut pas entendre des règles fixes, autorisées par quelque pouvoir, mais simplement des usages sanctifiés par le temps et les traditions. Il est vrai que, si la période byzantine leur reconnut droit de cité, elle n'en respecta pas moins le libre arbitre et l'inspiration de l'artiste. Ainsi, par exemple, la décoration de l'autel et celle de la coupole sont partout les mêmes ou peu s'en faut, et cela à cause de la stabilité de leur formes architecturales et de leur haute importance spirituelle. Or, le parallélisme qui existe entre le sens symbolique des parties de l'église, — d'après les anciens liturgistes, — et la signification des sujets décoratifs s'explique par l'abondance de symboles et d'analogies dans le texte liturgique lui-même, 🖫 qui leur a servi de source commune. L'autel c'est le monde suprême, le sanctuaire céleste avec la cène vivifiante; le temple du milieu, c'est leroyaume terrestre. L'église chrétienne, — annoncée par les prophètes, soutenue par les hiérarques, sanctifiée par les martyrs, - porte le sceau de l'incarnation du Christ et de la rédemption du genre humain - tel est le cycle d'idées que développe la peinture murale. Ainsi donc, l'autel présente le lieu, où s'accomplit le Mystère de l'Eucharistie institué par le Christ et recu par les Apôtres. Aussi la décoration lui conserve-t-elle tout l'entourage et tout l'arrangement usité. Nous y trouvons les anges avec les ripides en qualité de diacres, ensuite les saints évèques, successeurs des apôtres occupant la place due à leur haute dignité; les saints diacres, dont le devoir était d'assister le service de l'evêque officiant, y sont disposés à l'entrée de l'autel dont la surveillance leur fut dès lors confiée. La place d'honneur, parmi tous ces membres de l'église céleste, appartient naturellement à la St. Vierge qui nous apparaît au haut de l'abside, comme celle "qui est supérieure aux cieux". Enfin au sommet de la voûte resplendit l'image de Dieu le Père, Chef suprême de l'Église sous les traits de l'Ancien en jours, Celui qui existe de toute éternité. La partie centrale du temple représente l'église terrestre qui a le Christ pour Chef et par conséquent son image occupe la coupole où elle est entourée de celles des apôtres, des prophètes et des évangélistes, - bref, de tous ceux qui ont annoncé, propagé et affermi la doctrine chrétienne: Les arcs et les colonnes portent les représentations des ascètes, des martyrs et des confesseurs qui ont également contribué au triomphe de la nouvelle foi. Les parois sont decorées des scènes de l'Evangile qui révèlent le mieux le sens du Christianisme, tandis que le mur occidental présente le tableau du Jugement dernier comme le terme probable auguel tout ici-bas doit aboutir.

L'image de la Ste. Vierge et celle du Précurseur au-dessus du tabernacle trouvent aussi leur raison d'être dans les paroles de l'Evangile et des

liturgistes.

L'auteur compare ces décorations empreintes de l'influence byzantine avec

le Manuel de Fournoagraphiote dont les plus anciennes copies remontent au XVIII° s. et il en déduit d'abord qu'à cette époque les détails, ainsi que les sujets décoratifs deviennent plus abondants et plus variés, ensuite que le style et la technique en iconographie changent, mais que le fond en reste toujours le même et enfin que le Manuel lui-même, qui n'est que le reflet des usages du temps, ne pouvait être rédigé antérieurement aux XVIII°—XVIII° s.

Ensuite, en revenant aux églises russes des XVI°—XVIII° s., il reconnaît l'influence occidentale dans les détails et dans l'ensemble de la composition; en revanche, il nie définitivement toute possibilité de cette influence sur le système entier de la décoration, alléguant la différence des formes architecturales de la disposition interieure du temple russe.

Les églises grecques, celles du Mont-Athos particulièrement, servaient de modèles aux peintres russes, et la preuve est que les églises russes nous offrent toutes les particularités qui distinguent les premières de celles de Byzance. Loin de se borner à une imitation servile, les décorateurs russes y mettaient du leur, — ce qui prêtait à la décoration un coloris tant soit peu local.

L'auteur n'embrasse dans ses recherches que les églises de la région moscovite, centre du mouvement artistique, où se formaient les maîtres pour toute la Russie. Ceci, naturellement devait avoir pour conséquence, la monotonie dans le style et dans la technique, la ressemblance dans les motifs décoratifs, — ressemblance, qui du reste n'allait, jamais jusqu'à l'identité complète. Petit-à-petit, l'indépendance de l'art russe parvient à triompher dans les détails comme dans l'ensemble et tandis que la peinture murale du XVII° s. conserve encore toute l'austérité du style et toute la simplicité de la conception propres aux peintures du Mont-Athos, celle du XVII° s. révèle une souplesse, une liberté dans le maniement d'anciens thèmes iconographiques, une ingénieuse habilité à puiser aux sources nouvelles, qui ne se retrouvent ni dans l'art grec, ni dans celui de l'Occident et qui ne peuvent être expliquées que par les goûts littéraires de la Russie contemporaine.

En cherchant les sources premières auxquelles s'inspiraient à cette époque les décorateurs d'églises, Mr. Pokrovskij tombe sur une traduction slave d'une explication de la liturgie, attribuée à Grégoire le Théologien et connue en plusieurs copies des XVI°—XVII° s.

Cette traduction est d'autant plus intéressante qu'elle nous indique la source de la décoration de l'autel de St. Jean le Précurseur à Toltchek, à Jaroslavl et des miniatures du code d'un manuscrit de 1600, publié par Angelo Mai (Bibl. du Vatican). Ces miniatures, très probablement, n'étaient qu'une copie de la peinture murale. Pour expliquer ces représentations, Angelo Mai s'en rapportait aux œuvres des liturgistes Sofronius et Théodorc.

Mr. Pokrovskij termine son intéressante étude sur la peinture murale des anciennes églises en indiquant le lien qui existe entre celle-ci et les iconostases des églises russes qui reproduisent exactement le même ordre d'idée.

Odesse.

A. Pavlovskij.

# III. Abteilung.

## Bibliographische Notizen und kleinere Mitteilungen.

Die bibliographischen Notizen werden von Ed. Kurtz in Riga (E. K.), Carl Weyman in München (C. W.), Mich. Speranskij in Moskau (M. S.), Ph. Meyer in Erichsburg bei Markoldendorf, Prov. Hannover (Ph. M.) und dem Herausgeber (K. K.) bearbeitet. Zur Erreichung möglichster Vollständigkeit werden die HH. Verfasser höflichst ersucht, ihre auf Byzanz bezüglichen Schriften, seien sie nun selbständig oder in Zeitschriften erschienen, an die Redaktion gelangen zu lassen. Auf wiederholte Anfragen bemerken wir, daß die Artikel innerhalb der einzelnen Abschnitte der Bibliographie hier wie in den früheren Heften, soweit es möglich ist, nach der Chronologie des betreffenden Gegenstandes aufgeführt sind. Der vorliegende Bericht ist bis zum 1. Dezember 1893 geführt.

#### 1. Litteratur.

Scriptores physiognomonici Graeci et Latini recensuit Richardus Förster. 2 voll. Leipzig, Bibl. Teubneriana 1893. CXCII, 431 und 534 S. 14 M. Das Hauptgewicht dieser monumentalen, auf ungemein mühevollen und verwickelten Vorarbeiten beruhenden Sammlung, durch welche eine oft empfundene Lücke unserer philologischen Litteratur in glänzender Weise ausgefüllt wird, fällt in das Gebiet des griechischen und römischen Altertums und der arabischen Übersetzungsthätigkeit. Der erste Band enthält des Pseudo-Aristoteles Physiognomica mit der zwischen 1258 und 1266 abgefaßten lateinischen Übersetzung des Bartholomaeus von Messina, das nur arabisch erhaltene Werk des Polemon, eines Zeitgenossen des Kaisers Hadrian, dessen Bearbeitung und lateinische Übertragung der Orientalist G. Hoffmann besorgte, und die zwei physiognomischen Bücher des Adamantios, dessen Lebenszeit F. in den Anfang des 4. Jahrh. n. Chr. setzt. Mehr nähert sich unseren Studien der zweite Band, in welchem außer einem meist von Polemon abhängigen umfangreichen lateinischen Anonymus und drei größtenteils aus Pseudo-Aristoteles geflossenen arabischen Traktaten auch das Werkchen eines Byzantiners mitgeteilt wird. Dasselbe ist in einem Cod. Barberinus (s. XVI ex.) dem Aristoteles zugeteilt, obwohl es weder mit Pseudo-Aristoteles noch mit Polemon etwas zu thun hat; ein Cod. Riccardianus (s. XV) nennt als Verfasser den bekannten Metropoliten von Euchaita, Johannes Mauropus, unter dessen Namen das Stück Andr. Mustoxydes (Συλλογή έλλ. ἀνεπό. τετράδιον β΄, Έν Βενετία 1816, S. 1-8) ediert

hat. Dass aber auch dieser Name dem Traktat fälschlich vorgesetzt worden ist, läfst sich durch Vergleichung des Cod. Laur. 74, 13, der Vorlage des Riccardianus, und des Cod. Paris. 2991 A. aus dem schon Fr. Boissonade den Traktat als anonymes Stück (Marini vita Procli, Lipsiae 1814 S. 130-134) hervorgezogen hatte, zur Evidenz beweisen. Zur Konstitution des Textes hat F. den Barbar, und Riccard, mit Recht gänzlich ausgeschieden und nur die aus derselben Vorlage stammenden Codd, Laur. und Paris, nebst einem Sinaiticus (Cat. Gardthausen Nr. 459) verwertet, der zwar verstümmelt und schlecht ist, aber eine selbständige Überlieferung darstellt. Eine Abschrift des letzteren verdankt F. Herrn Lic. theol. Fr. Grote. Den Schluß der Ausgabe bildet eine höchst dankenswerte Sammlung von Stellen physiognomischen Inhalts aus der griechischen und lateinischen Litteratur, die in der griechischen Abteilung von Homer bis auf Eustathios Thess. reicht, iedoch' aus den byzantinischen Autoren nur weniges enthält. Man' darf aber sicher annehmen, dass bei den Byzantinern weit mehr Physiognomisches vorkommt, als der Herausgeber, dessen Kraft und Aufmerksamkeit vornehmlich durch die in den gehaltreichen Prolegomena auseinandergelegte Geschichte der physiognomischen Litteratur und ihrer Überlieferung und durch die kritische Sichtung und Reinigung der mitgeteilten Texte in Anspruch genommen war, auf den ersten Anlauf finden konnte. Schon die starke Betonung, welche das physiognomische Element in byzantinischen Chroniken (z. B. Malalas) und Romanen erfährt, läfst auf ein reges Fortleben dieser dem Geschmacke des Mittelalters so sehr zusagenden Dinge schließen. Eine müchtigere Anregung hätte aber das Studium der byzantinischen Physiognomica nicht erhalten können als durch die vorliegende Ausgabe.

Anecdota Graeco-Byzantina. Coll. dig. rec. A. Vassiliev. Pars prior. Mosquae 1893. LXXII, 345, II S. 80. Athanasius Vasiljev, der ein müchtiger Förderer unserer Studien zu werden versprach, ist in der Blüte seiner Jahre hingerafft worden. Er wurde im Jahre 1855 geboren, absolvierte das II. Gymnasium in Moskau und studierte an der Universität derselben Stadt Philologie. Anfänglich widmete er sich unter der Leitung von Th. Buslajev und Nik. Tichonravov mit großem Erfolge dem Studium der altrussischen Litteratur. In dieses Gebiet gehört seine Erstlingsschrift, in welcher er die sogenannten "Zlatoúst" behandelte. Nach Bestehung des Magistrantenexamens wandte er sich dem südslavischen und byzantinischen Mittelalter zu und sammelte in österreichischen, serbischen und italienischen Bibliotheken eine stattliche Reihe von Texten, deren Veröffentlichung er nicht mehr erlehen sollte. Schwer krank kehrte er von seiner Studienreise in die Heimat zurück und starb am 12. Dez. 1889 zu Tiflis im Kaukasus. Etwa die Hälfte seines Nachlasses enthält der vorliegende Band; der übrige, wahrscheinlich umfangreichere Teil wird noch zurückgehalten oder, um zur Vermeidung von Milsverständnissen wörtlich zu zitieren, "adhuc a N. Tichonravovo nequicquam scriniis premitur: quae utinam aliquando lucem aspiciat". Die Herausgabe des ersten Teiles besorgte Professor Sergius Sobolevskij (Moskau). Er brachte die Vorrede; von der sich im Nachlaß nur ein Stück und zwar in russischer Sprache vorfand, zum Abschluß und übertrug sie, wofür ihm gewiß die westeuropäischen Fachgenossen sehr dankbar sein werden, ins Lateinische. Dagegen war der griechische Text

noch bei Lebzeiten Vasiljevs gedruckt worden. Die mitgeteilten Texte werden unsere Studien reichlich befruchten und sicher auch in der Byz. Z. noch oft zur Sprache kommen. Indem ich hoffe, später eine ausführliche kritische Besprechung des Buches bringen zu können, beschränke ich mich heute auf eine Wiedergabe des Inhaltsverzeichnisses: 1. Narratio de pracciso Iqannis Baptistae capite. 2. Diaboli Iesu Christo contradictio. 3. Quaestiones S. Bartholomaei apostoli. 4. Christi epistola de die dominica. Visiones Danielis a) E. revelationibus Methodii Patarensis b) Visio Danielis. 6. Vaticinia de rebus Byzantinis. 7. Quomodo Iesus Christus sacerdos factus sit. 8. Narratio de rebus in Persia gestis. 9. Apocalypsis Deiparae. 10. Vita S. Macarii Romani. 11. Vita Sancti Zosimae. 12. Panagiotae cum Azymita disputatio. 13. Palaea bistorica. Abrahami. 15. Narratio de Hierusalem capta. 16. Quaestiones Iacobi fratris Domini ad S. Ioannem Theologum. 17. Orationes falsae. Exorcismi sive incantationes. Um nicht ganz mit leeren Händen von der wertvollen Gabe zu scheiden, teile ich einige Verbesserungen mit, die ich beim Durchlesen des letzten Abschnittes an dem Rand notiert habe. Es handelt sich meist um die Korrektur von Druckfehlern oder um die Verteidigung der handschriftlichen Überlieferung: S. 329 δ Z. 2 lies ἡμποοεῖ st. ἡμπορείν. S. 330 Z. 3 v. u. l. δήγματος st. δείγματος (es ist die Rede vom Biss giftiger Schlangen). S. 331 Z. 17 v. o. l. κεγαρισμένου st. πεγαρισμού. S. 331 Z. 4 v. u. l. πουώσω st. πουόσω. S. 332 Z. 5 v. o. πουώσει(ν) μήτε μελῶν st. πουύσει(ν) μήτε μέλων. S. 333 Z. 8 v. o. ist st. ταῖς ὁδοῖς die Lesart des Codex τοῖς ὁδοῖς herzusteflen (vgl. Hatzidakis, . Einleitung S. 24). S. 334 Z. 2 v. o. l. στρατηλάτας st. στρατειλάτας. S. 334 Z. 14 v. o. ist st. avareile die Lesung der He avereile herzustellen (vgl. Hatzidakis a. a. O. S. 63 ff.). S. 336 Z. 2 v. o. l. Opeileig st. "Localisis. S. 337 Z. 7 v. u. ist das heliche θαμβούραν herzustellen. S. 341) Z. 3 v. ο. l. κάλεσε st. κάλεσαι. S. 341 Z. 1 v. u. l. πρόσεξε st. πρόεξε. S. 345 Z. 3 v. u. l. εντύλιξον st. έντείλιζον.

Albrecht Wirth, Aus orientalischen Chroniken. Frankfurt a. M., in Kommission bei Moritz Diesterweg 1894. LXVI, 276 S. Imp. 8°. 12 M. Wird besprochen werden. K. K.

A. Ludwich, Zu den Fragmenten der Kaiserin Eudokia. Berliner philol. Wochenschrift 13 (1893) 770—772 (Nr. 25). Zu seiner Sammlung der poetischen Fragmente der Kaiserin Eudokia, der Gemahlin Theodosios' II (s. Byz. Z. II 339 f.) bemerkt der Verf., das Eudokia, wie Dräseke, Wochenschr. f. klass. Philol. 1893 S. 379, gezeigt hat, ihr ganzes Epos auf Kyprian, nicht bloß einen Teil desselben, wie er früher mit Bandini angenommen hatte, nach einer prosaischen Vorlage arbeitete, und das mithin das früher von dem Verf. ausgesprochene ungünstige Urteil über diese Dichterin, die es nicht über eine holprige Paraphrase fremder Gedanken brachte, vollständig in Kraft bleibt. Eine Vergleichung des Gedichtes mit der von Th. Zahn edierten griechischen Prosalegende brachte nicht den erwarteten Nutzen.

V. Semenov, Die griechische Quelle der Sprüche des Isichij. Journ. des Minist. der Volksaufkl. 1893, Bd. 288, Juliheft S. 84—93. (russ.) Der Verf. hat für die von ihm in den Denkmälern des alten Schrifttums Nr. 92 herausgegebenen 103 altslavischen Sprüche, die dem

hl. Isichij (Hesychios), Presbyter in Jerusalem, zugeschrieben werden (s. Byz. Z. II 340), nachträglich den griechischen Text unter den Werken des hl. Nilus (Migne, Bd. 79) gefunden und giebt einen Abdruck desselben. E. K.

Gnomologium Parisinum. Appendix Vaticana. Ed. Leo Sternbach. Dissert. classis philol. acad. litt. Cracoviensis t. 20 (1893) 135—218. Ediert ein Gnomologium, das im Cod. Paris. suppl. Gr. 134, s. XIII, fol. 232°—271° nach einer aus Diogenes Laertius stammenden Exzerptensammlung steht, und als Appendix die Sammlung des Cod. Vatic. Gr. 1144, s. XV, die mit dem von St. in den Wiener Studien 9 (1887) 175—206, 10 (1888) 1—49; 211—260, 11 (1889) 43—64; 192—242 herausgegebenen Gnomologium Vaticanum eng verwandt ist. K. K.

G. Vitelli, L'edizione Trincavelliana della fisica di Filopono. Studi Italiani di filologia classica I (1893) 74. Für den Rest des 4. Buches des Philoponos in Arist. Phys. hat für die Ausgabe von Trincavelli der Cod. Venet. Marc. IV 20 gedient.
\* K. K.

Th. Korsch, De Anthologiae Palatinae quibus dam locis. Philologische Revue (Filologiceskoje Obozrjenie, zu Moskau von A. Adolf und W. Appelroth herausgegeben) IV 83—85. Konjekturen zu Epigrammen des Agathias, Posidippos, Dioskorides und einem ἀθέσποτον. K. K.

Ernst Kuhu, Barlaam und Joasaph. Eine bibliographisch-litterargeschichtliche Studie. Abhandl. d. k. bayer. Ak. d. Wiss. I. Cl. 20. Bd. 1. Abt. München 1893. 88 S. 4°. Wird besprochen werden. K. K.

Leo Sternbach, De Georgio Pisida Nonni sectatore. Analecta Graeco-Latina. Philologis Vindobonae congregatis obtulerunt collegae Cracovienses et Leopolitani, Krakau 1893 S. 38-54. Der Verf. liefert den sicheren Nachweis, daß das durch Schwung der Darstellung und Wohlklang der Verse ausgezeichnete, aus 90° Hexametern bestehende Gedicht Els τον ἀνθρώπινον βίον, das E. Miller aus dem Cod. Paris. Gr. 1630 und dem Cod. Coisl. 56 (in diesem wird es dem Gregor von Nazianz zugeschrieben) unter den Werken des byzantinischen Hofdichters Manuel Philes (II 384-388) herausgegeben hat, in der That dem Georgios Pisides gehört. Daß in Millers Ausgabe des Philes sich auch sonst fremdes Gut verirrt hat, habe ich neulich (Mittelgriechische Sprichwörter S. 265; s. u. S. 195) - leider hatte ich damals Sternbachs Schrift noch nicht gelesen - an einem anderen Beispiele gezeigt. Durch das nun von St. seinem wahren Autor zurückgegebene Gedicht lernen wir einen noch nicht beachteten späten Nachahmer des Nonnos kennen. St. zeigt im Anschluß an die schönen Untersuchungen von Ludwich, daß Pisides seine Hexameter ganz in der Art des Dichters von Panopolis gebaut hat. Die Mischung von Daktylen mit Spondeen ist derart durchgeführt, das in den 90 Hexametern (vom Versschlus natürlich abgesehen) 410 Daktylen 40 Spondeen gegenüberstehen, von welchen 8 auf den ersten, 19 auf den zweiten, 2 auf den dritten, 11 auf den vierten Fus treffen. Auf die übrigen Eigentümlichkeiten des Versbaus, die St. mit großer Sorgfalt darlegt, kann unser Referat nicht eingehen. Zum Schluss giebt St. den kritisch gesäuberten Text des Gedichtes nach den zwei Pariser Hss mit einem die Angaben Millers vielfach berichtigenden und ergänzenden Apparat. Man verzeihe zum Schlusse eine Kleinigkeit: Wilhelm Meyer (Zur Geschichte des griech, u. des lat. Hexameters) sollte auch in einer lateinisch

abgefalsten Schrift nicht "G. Meyer" (S. 41), sondern wenigstens "Guil. Meyer" oder noch besser "Guil. Meyer Spirensis" zitiert werden. Die Verwirrung unter den unglücklichen Trägern dieses Namens ist ohnehin schon groß genug.

Th. Nöldeke, Die von Guidi herausgegebene syrische Chronik. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss. in Wien, philos.-hist. Cl. Bd. 128 (1893) 48 S. Deutsche Übersetzung und Kommentar zu einer von Guidi in den Schriften des Stockholmer Orientalistenkongresses (1889) herausgegebenen kleinen syrischen Chronik. Sie enthält Bestätigungen, Ergänzungen und Berichtigungen zur Geschichte der Såsåniden vom Tode Hormizds IV (590) bis zum Zusammenbruch des Reiches und berührt natürlich auch die byzantinische Geschichte. Die Abfassung des Büchleins, dessen nestorianischer Ursprung offenbar ist, setzt N. auf Grund einer völlig überzeugenden Kombination etwa in die Jahre 670—680 n. Chr. Im Kommentar verwertet N. auch die einschlägigen byzantinischen Autoren wie Theophylaktos und Theophanes.

P. Vetter, Das Sibyllen-Zitat bei Moses von Choren. Theol. Quartalschrift LXXIV (1892) 465—474. Der Verf. weist nach, daß Moses von Choren das unseren orac. Sibyll. III 105—146 Rz. entsprechende Zitat aus der "berosischen Sibylle", welches er in der Geschichte Armeniens I 6 anführt, weder aus dem Originaltexte der Sibyllenorakel, wie v. Gutschmid, noch aus Julius Africanus, wie Baumgartner vermutete, sondern aus einem syrischen Anonymus, der wahrscheinlich auch die gemeinsame Quelle für die Genealogien bei Moses und Mar Abas (vgl. A. Carrière, Moïse de Khoren et les généalogies patriarcales. Paris 1891 und Vetter, Theol. Quartalschr. LXXIV 483 f.) war, herübergenommen bez. übersetzt hat. Die S. 465 Anm. 1 zitierte Abhandlung A. v. Gutschmids ist jetzt im III. Bande seiner von F. Rühl herausgegebenen Kleinen Schriften S. 282 ff. wieder abgedruckt worden.

A. Carrière, Nouvelles sources de Moïse de Khoren. Études critiques par — Vienne, Imprimerie des Mechitharistes 1893. VII, 57 S. 8°. So gering der Umfang dieser Schrift ist, welche sich aus mehreren ursprünglich in der armenischen Zeitschrift 'Hantess amsöreah' erschienenen Artikeln zusammensetzt, so bedeutend ist ihr Ergebnis. Die Entstehungszeit der armenischen Geschichte des Moses von Choren muß ins 8. Jahrhundert, im günstigsten Falle in die letzten Jahre des 7. Jahrhunderts herabgerückt werden, da Moses die im letzten Decennium des 7. Jahrh. abgefaßte armenische Übersetzung der Kirchengeschichte des Sokrates benützt hat. Vgl. Duchesne, Bull. crit. 1893, 286 f.; Vetter, Litt. Rundsch. 1893, 263 ff.

Paul Tannery, Fragments de Jean Damascène. Revue des ét. gr. 6 (1893) 273—277. Fortsetzung und Schluß der in der Byz. Z. II 637 f. notierten Publikation. Meine damals ausgesprochenen Zweifel an der Echtheit des Machwerkes werden durch die nun mitgeteilten auf die alten Philosophen bezüglichen Proben vollauf bestätigt. Eine echt spätbyzantinische Schnurpfeiferei ist die Erzählung vom samischen Philosophen Eucides. Freilich glaubt T. gerade bei diesem Stücke sich wirklich "en présence d'un texte de Jean Damascène suffisamment authentique" zu befinden. Der Damascener wird sich für die Ehre schön bedanken. K. K.

- Franz Rühl, Die tyrische Königsliste des Menander von Ephesos. Rhein. Mus. 48 (1893) 565—578. Zu beachten für die Beurteilung der Ἐπλογὴ ἱστοριῶν und des Synkellos, welche eine Gruppe der Überlieferung der im Titel genannten Liste bilden. K. K.
- . G. Vitelli, De generatione hominis. Studi Italiani di filologia classica II (1893) 138. Notiert zwei neue Hss des Traktates Περὶ γενέσεως ἀνθρώπου (Cod. Barocc. 173 und Cod. Hiersol. 281) und eine neue Hs der Vita Theodosii von Theodoros (Cod. Lesb. Limon. 25). K. K.
- R. Reitzenstein, Inedita poetarum graecorum fragmenta. Rostocker Index lectionum für d. Wintersemester 1892/93. Rostock 1892. 28 S. 40. Wieder einmal kommt einer der verrufenen byzantinischen Magistelli als schätzenswerte Quelle alter Litteraturfragmente zu Ehren. Im Cod. Vatic. Gr. 12, s. XV, stehen τεχνολογίαι, denen Rohde jede Bedeutung abgesprochen hatte. Nun zeigt Reitzenstein, daß eine derselben auserlesene sprachliche Bemerkungen und sogar neue Dichterfragmente birgt. Solche Körner schöpfte der Byzantiner aus einem Attizistenwerk, das von Phrynichos verschieden ist und auch vom Antiattizisten und vom Autor des Lexicon Vindobonense ausgenützt wurde; vielleicht war es eine Epitome des Aelio's Dionysios. Außerdem liegt die Benützung des Suidas offen zu Tage. Unter den sprachlichen Notizen interessieren mich persönlich zwei neue aus Aeschylos und Menander stammende Belege für das Adverb ἀχμήν (S. 4 und 8), dessen Schicksale mich einst so sehr beschäftigten. Im zweiten Kapitel giebt R. Auszüge aus einem in vielen Hss vorkommenden, bes. aber im Cod. Vatic. 23 vollständig überlieferten orthographischen ἀντιστοιγάριον, das als Hilfsmittel zur Ergünzung und Berichtigung der Glossen des Hesychios von Wert ist. Eine verstümmelte. Bearbeitung desselben hatte schon Boissonade unter dem Namen des Herodian (London 1819) herausgegeben. Das dritte und vierte Kapitel der gehaltreichen Abhandlung gehören in das Gebiet der antiken Litteratur. K. K.
- Theod. Kock, Komikerfragmente im Lexicon Sabbaiticum. Rhein. Mus. 48 (1893) 579—591. Beitrag zur Wertschätzung des in der Byz. Z. I 627 erwähnten von Papadopulos-Kerameus edierten Lexikonfragments. Auf das Verhältnis desselben zur übrigen byzantinischen Lexikographie geht der Verf. nicht ein und bemerkt nur, dass an einen unmittelbaren Zusammenhang des Lex. Sabb. oder seiner vollständigen Vorlage mit Photios trotz des verlockenden Scheines nicht zu denken sei. K. K.
- G. Cozza-Luzi, Sulla scoperta di due cronache greche Siculo-saraceniche e loco correlazione coll' arabica di Cambridge. Roma, tipografia Caggiani. 33 S. 4°. Ein Kommentar zu der in der Byz. Z. I 353 besprochenen Textpublikation. Mir nur durch die Notiz im "Histor. Jahrbuch" 14 (1893) 192 bekannt. K. K.
- A. I. Σακκλίων, Ἐπιστολαὶ Βυζαντιναί. Σωτής XV (1892) 217—222. Sakkelion, der Sohn des bekannten Gelehrten, veröffentlicht unter diesem Titel aus dem Cod. 1379 der Nationalbibliothek in Athen neun Briefe aus dem Ende des 10. Jahrh., die wahrscheinlich alle von einem höheren Kleriker, Namens Leon, einem Gesandten des Kaisers Basilios Bulgaroktonos, und zwar aus dem Abendlande nach der Heimat geschrieben sind. Die Briefe handeln besonders von den Schicksalen des

unseligen Philagathos, der mit dem Namen Johannes XVI unter Otto III sich als Gegenpapst aufstellen liefs. Ph. M.

Max Neumann, Eustathios als kritische Quelle für den Iliastext. Jahrbücher für Philol. 20. Supplementb. (1893) 145—340. Diese für uns als Beitrag zur Würdigung der philologischen Thätigkeit des Eustathios Thess. wichtige Arbeit sucht auf Grund der in den beiden Homerkommentaren vorkommenden auf die Ilias bezüglichen Lesarten und Exzerpte die von Eustathios benützte Iliashs zu beurteilen und seine textkritischen Angaben auf ihre Quellen zurückzuführen. K. K.

C. R. v. Holzinger, Ein Idyll des Maximus Planudes. Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien 44 (1893) 385-419. (Auch separat als Festgruss zur Wiener Philologenversammlung.) Der Verf. ediert aus einem Cod. Ravennas und einem Neapolitanus eine aus 270 Hexametern bestehende Dichtung des byzantinischen Humanisten Maximos Planudes, den wir dadurch von einer neuen Seite kennen lernen. Ein Stück des Werkchens war schon von S. Cyrillo, Codd. Graeci mss. R. bibl. Borbonicae II 148-155, ediert, aber von niemand beachtet worden. Den Inhalt bildet ein Dialog zwischen zwei Landleuten Kleodemos und Thamyras, von denen der erstere seinem Freunde die unliebsame Verwandlung eines von einem ägyptischen Zauberer gekauften Ochsen in eine Maus erzählt. v. H. giebt den emendierten Text des Gedichtes, das schon Cyrillo richtig als Ecloge bezeichnet hatte, mit einem reichhaltigen sachlichen, sprachlichen und metrischen Kommentar. Gute Bemerkungen zur Erklärung und zum Texte enthält die Besprechung von Ed. Kurtz, Neue philol. Rundschau 1893 S. 338—340 (Nr. 22).

E. Legrand, Canon à la louange du patriarche Euthyme II. (Note additionelle par le P. Edmond Bouvy.) Rev. des ét. gr. 6 (1893) 271—272. Legrand hatte den Tod des Patriarchen Euthymios II nach Phrantzes ins J. 1406 gesetzt (s. Byz. Z. II 342 f.). Bouvy beweist nun, daß bei Phrantzes an drei Stellen in der Angabe der Weltjahre ein z statt eines ι zu lesen ist und daß der Patriarch wirklich im J. 1416 starb und somit E. Gedeon recht behält. Außerdem berichtigt und ergänzt B. die Hirmennotizen in dem von L. edierten Kanon. K. K.

K. Krumbacher, Mittelgriechische Sprichwörter. Sitzungsber. der philos.-philol. und der hist. Cl. der k. bayer. Akad. d. Wiss. 1893 Bd. II S. 1-272. (Auch separat in Kommission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth) in München. In der Einleitung bespreche ich das Verhältnis der mgr. Sprichwörter zu den agr. und römischen, dann zu den ngr., albanesischen, slavischen, arabischen und türkischen, ferner zu den italienischen und spanischen, wobei sich ergiebt, daß nähere Beziehungen zum antiken Sprichwort fehlen, dagegen die engste, oft bis auf den Wortlaut der Einkleidung sich erstreckende Verwandtschaft mit dem ngr. besteht. Mit den übrigen Sprichwörtern der Gegenwart verglichen zeigen die mgr. und ngr. Sprichwörter in ihrer Vorliebe für die konkret erzählende Fassung (statt der abstrakt maximenhaften) eine große Übereinstimmung mit den arabischen und türkischen Sprichwörtern, und man könnte auf Grund dieser Eigentümlichkeit der Einkleidung geradezu eine orientalisch-griechische und eine europäische (westeuropäische) Sprichwörtergruppe unterscheiden. Bei dieser Differenz dürften neben den ethnischen und volks-

psychischen Momenten auch chronologische mitspielen. Eine erschöpfende Durchführung des Gedankens, zu welcher vor allem umfassende statistische Beobachtungen nötig wären, lag außerhalb des Rahmens meiner Aufgabe. Im 1. Kapitel werden die Ausgaben und 18 für das Thema in Betracht kommende Hss beschrieben; 10 derselben sind zum erstenmale verwertet. darunter 7, welche umfangreichere Sammlungen mgr. Sprichwörter enthalten. Das 2. Kapitel bringt Untersuchungen über den Ursprung, das Wesen, die Geschichte und die Verfasser der Sammlungen. Ihren Ausgang nahm die Zusammenstellung volksmäßiger Sprüche von der schon seit dem 4. Jahrh. nachweisbaren Sitte, moralische und dogmatische Lehren in der Katechese und Predigt durch sprichwörtliche Redensarten zu erläutern. Später entstanden förmliche Sammlungen von Sprichwörtern, denen ihre theologische Interpretation beigegeben wurde. Ihnen allein verdanken wir die Erhaltung einer stattlichen Anzahl nach Form und Inhalt echt volkstümlicher Sprichwörter des griechischen Mittelalters. Als die ältesten Verfasser solcher Sammlungen werden Michael Psellos (11. Jahrh.) und mit noch besserer Gewähr Michael Glykas (12. Jahrh.) genannt. Erst mit dem Beginn der griechischen Humanistenzeit haben Gelehrte wie Planudes aus den theologischen Sammlungen die bloßen Sprichwörter herausgezogen, dabei jedoch in der Regel die vulgäre Form schriftsprachlich zugestutzt, eine Praxis, die auch in der älteren Sprichwörterlitteratur anderer Völker ihre Analoga hat. Ebenso war auch die Verwendung des Sprichwortes zu religiöser Belehrung im Mittelalter allgemein verbreitet. Es giebt Sammlungen lateinischer Predigten, in welchen teils in den Überschriften teils im Texte landessprachliche (altfranzösische, deutsche, polnische, böhmische) Sprichwörter vorkommen. Im 3. Kapitel werden zuerst die Sprichwörter der neuen Hss mit den Erklärungen, dann sämtliche (auch die schon früher edierten) Sprichwörter (außer der Sammlung des Planudes) ohne Erklärungen, aber mit einem vollständigen kritischen Apparat, endlich eine Generaltabelle zur Verdeutlichung des Inhalts und der Anordnung der einzelnen Sammlungen mitgeteilt. Das 4. Kapitel bringt Bemerkungen zum Texte und zur Erklärung, für welche namentlich die Vergleichung der ngr. Sammlungen gute Dienste leistete. Das 5. Kapitel endlich enthält Miszellen: Sprichwörter aus byzantinischen Autoren, Nachtrüge zur Kritik und Erklärung der Planudessammlung, der weltlichen Komödien des Asop und des Apostolios, endlich eine mit den theologischen Sprichwörterhermenien zusammenhängende allegorische Deutung des Psellos. K. K.

John Schmitt, Ποίημα ἀνέπδοτο τοῦ Μαφίνου Φαλιέρη. Δελτίου τῆς ἱστος. καὶ ἐθνολογ. ἐταιρίας τῆς Ἑλλάδος 4 (1893) 291—308. Sch. veröffentlicht aus dem Cod. Neapol. III. B. 27 zuerst den im Cod. Ambros. Y. 89 sup. fehlenden Schluß der allegorischen Traumgeschiehte des Falieri (s. meine Gesch. d. byz. Litt. S. 409), dann ein zweites in der Hs ohne Titel überliefertes Gedicht desselben Verfassers. Es ist ebenfalls eine Traumliebesgeschichte. Der Dichter sieht im Schlaße eine Frauengestalt und einen mit goldenen Flügeln, Pfeil und Bogen ausgerüsteten Knaben seinem Lager nahen. Sie besiehlt dem Knaben, den Schlaßenden mit einem Pfeile zu verwunden. Voll Schrecken über die ihm drohende Gefahr richtet der Dichter fragende Worte an die Dame und erfährt von ihr, daß Eros vor ihm stehe und dass er sie beide in Liebe verbunden habe. Eros selbst belehrt ihn

nun, daß er von der Moira für die Dame bestimmt sei. Es folgt eine Erörterung über die Erotokratia. Schon will der Dichter die ihm zugesprochene Holde küssen: da klopft die Moira an der Thüre; der Dichter läuft "im Hemd", ihr zu öffnen und bietet ihr einen Stuhl an. Plötzlich aber kräht der Hahn; der Traum ist verflogen und mit ihm Moira, Eros und die Geliebte. Den Schlus bildet eine ziemlich unvermittelte Mahnung an die Jünglinge den furchtbaren König Eros zu ehren. Die Erzählung berührt sich vielfach mit der Geschichte vom Erotokastro (Chateau d'amour) in Belthandros und Chrysantza. Die Frage, ob der mittelgriechische Eros direkt vom altgriechischen Eros stamme oder ob Amor nach all seinen Wandlungen von Vergil bis Petrarca von italischem Boden nach Griechenland zurückgekehrt sei, läßt Sch. unentschieden und bemerkt nur, daß der Eros in der griechischen Volkspoesie nicht unbekannt sei, wenn er auch nicht die Bedeutung des Charos und der Mören besitze. Ich bin geneigt, alles, was sich in der mittelgriechischen Vulgärpoesie aus dem Vorstellungskreise der Liebesburg, des Eros u. s. w. vorfindet, auf abendländische Quellen zurückzuführen. Die Einleitung, in welcher Sch. namentlich das Verhältnis des Gedichtes zu Belthandros und Chrysantza untersucht, ist in der neugriechischen Volkssprache abgefast und zeigt, dass die verrusene χυδαία selbst für wissenschaftliche Zwecke brauchbar ist.

E. Rostagno e N. Festa, Indice dei codici Greci Laurenziani non compresi nel catalogo del Bandini. Studi Italiani di filologia classica I (1893) 129-232. Seit Bandini seinen herrlichen Katalog, wohl die hervorragendste Leistung unter allen älteren Hss-verzeichnissen, der Öffentlichkeit übergeben hat, ist die Biblioteca Laurenziana wiederholt durch Sammlungen griechischer Hss bereichert worden. Für den größten Teil dieses Zuwachses: die Hss der aufgehobenen Klöster (conventi soppressi), die von S. Marco und die unter dem Titel "Erwerbungen" (acquisti) zusammengefalsten, war man bisher auf den in der Laurenziana aufbewahrten recht lobenswerten ungedruckten Katalog des Fr. del Furia angewiesen; für die jüngste Gruppe des Zuwachses, die Ashburnham-hss, konnte man ein gedrucktes, aber ganz knappes und fehlerhaftes Inventar benützen. G. Vitelli hat nun die glückliche Idee gehabt, zwei jüngere Fachgenossen, den Vorstand der Hss-abteilung der Laurenziana, Dr. E. Rostagno, und den Privatdozenten der griechischen Philologie in Florenz, Dr. N. Festa, anzuregen, die erwähnten vier Hss-bestände in einem sorgfältig gearbeiteten Kataloge zu beschreiben, wozu der Präfekt der Laurenziana, Cav. Guido Biagi, bereitwilligst die Erlaubnis erteilte. Wer sich, wie der Unterzeichnete, über die bei Bandini fehlenden griechischen Hss der Laurenziana erst an Ort und Stelle mühsam und mit großem Zeitverlust aus den unübersichtlichen Bünden des Verzeichnisses von Fr. del Furia orientieren mußte, wird die Größe des Dienstes, welcher durch dieses Unternehmen der Altertumswissenschaft geleistet worden ist, voll begreifen und würdigen. Es würde zu weit führen, nun alle für unseren Studienkreis wertvollen Stücke einzeln hervorzuheben; doch sei bemerkt, dass die byzantinische Litteratur in den verzeichneten Hss ziemlich reichlich vertreten und daß hier u. a. eine der wertvollsten Hss byzantinischer Texte, die wir überhaupt besitzen, der Cod. Laur. Conv. Soppr. 627, genau beschrieben ist. Zu den Interpretamenta Pseudodositheana des Cod. Ashburnh. 1439 (S. 206 f. und 232) war außer Haupt

und Boucherie noch das Corpus Gloss. Latin. ed. G. Goetz III (1892) XX f., 119 ff., 223 ff., 644 ff. anzuführen. K. K.

Alb. Ehrhard, Die griechischen Handschriften von Genua. Centralbl. f. Bibliothekswesen 10 (1893) 189-218. Kataloge der kleineren griechischen Hss-bestände Italiens werden bekanntlich noch immer schmerzlich vermifst. In dem großen vom italienischen Unterrichtsministerium begonnenen Unternehmen (Indici e cataloghi, Rom 1885 ff.) sind zunächst die lateinischen und italienischen Hss berücksichtigt. Bisher wurde die Lücke recht notdürftig durch die ganz unvollständigen und leider auch, wie E. bemerkt und wie ich aus wiederholter Erfahrung bestätigen kann, unzuverlässigen Notizen Th. W. Allens (Notes on greek mss in Italian libraries, London 1890) ausgefüllt. Da nun zudem Allen vornehmlich die klassische Philologie berücksichtigt, hat sich E. entschlossen, die kleinen Bibliotheken Italiens mit besonderer Rücksicht auf die biblische, patristische und byzantinische Litteratur zu untersuchen. Inzwischen ist das erste Heft eines Katalogs der griechischen Hss Italiens erschienen (s. Byz. Z. II 640); doch werden die unten erwähnte Arbeit von Allen und die vorliegende von Ehrhard wohl noch nicht so schnell durch ihn ersetzt werden. Der Verf. beginnt seine Rundschau mit Genua. Von den Bibliotheken dieser Stadt besitzt nur die der "Congregazione della Missione urbana di S. Carlo" griechische Hss. 39 an Zahl. E. gibt nach orientierenden Notizen über die Geschichte der Sammlung, über die früheren Verzeichnisse und über die Bedeutung der Hss in litterarischer und paläographischer Hinsicht einen summarischen, aber für wissenschaftliche Zwecke völlig genügenden Katalog derselben mit einem Inhaltsverzeichnis.

Th. W. Allen, The greek manuscripts of Perugia. Centralbl. f. Bibliothekswesen 10 (1893) 470—476. Die Hss enthalten nur wenig Byzantinisches, wie die Grammatiken des Moschopulos und Theodoros Gazes, die griechische Prosodie des Manuel von Kreta, ein Lexikon, Johannes Klimax, ein Menologion.

K. K.

. 'Αλέξανδοος Ε. Λανοιώτης, Λειτουργικά καὶ διάφορα ίστορικά εξ ἐγγράφων τῆς ἐν "Αθφ ἱερᾶς Μονῆς Μ. Λαύρας. 'Εκκλησιαστική 'Λιήθεια ΧΙΙΙ (1893) 170—172. Aus diesem Aufsatz gehört hierher eine Angabe über die Anzahl der liturgischen Handschriften in Rollenform (εἰλητάρια) in der Bibliothek der berühmten Lawra, deren Bestand bekanntlich nicht von Lambros katalogisiert wurde. Es finden sich gegen 50 Ilitarien, deren jüngstes aus dem 10. Jahrhundert stammt. Sie enthalten meistens die drei großen Liturgien. Ph. M.

A. A. Dmitrijevskij, Patmische Skizzen. Arbeiten der theol. Akad. zu Kiev. 1893. März S. 316—371, Juni S. 205—225. Im ersten Abschnitte "Die bedeutendsten Kirchen von Patmos, ihre Ornamente und die Reichtümer des Skeuophylakion des Joannesklosters" giebt der Verf. eine Beschreibung der drei Kirchen von Patmos, wobei er die Heiligenbilder besonders beachtet. Der zweite Abschnitt "Beschreibung der Hss des Typikarion des Joannesklosters" enthält ausführliche Notizen über den Inhalt der 28 Hss, welche in Sakellions Kataloge nicht beschrieben sind; diese Hss betreffen meistens kirchliche Gebräuche (Riten) und unter andern solche, welche nur in Patmos bekannt sind. (Schluss folgt.)

M. S.

E. Motta, Demetrio Calcondila, editore. Con altri documenti .

riguardanti Demetrio Castreno, Constantino Lascaris ed Andronico Callisto. Archivio storico Lombardo. Serie seconda, vol. X, anno XX (1893) 143—166. Giebt im Anschluß an die "Notizie biografiche di Demetrio Calcondila" von A. Badini-Confalonieri und F. Gabotto (Giornale Ligustico, Juli—Oktober 1892) und an Klettes und Legrands Ausgaben der Philelphusbriefe neue Mitteilungen über die Lehr- und Herausgeberthätigkeit des Demetrios Chalkondylas († 1511) und über die drei anderen im Titel genannten griechischen Humanisten.

Léon Dorez, Antoine Eparque. Recherches sur le commerce des Mss grecs en Italie au XVI° siècle. Mélanges d'archéologie et d'histoire 13 (1893) 281—364. Handelt im Anschluß an die Arbeiten von H. Omont und E. Legrand über das Leben des Handschriftenhändlers Antonios Eparchos († 1571) und veröffentlicht Briefe desselben und ein Verzeichnis der griechischen Hss seiner Bibliothek. K. K.

'Alsξάνδοα Παπαδοπούλου, Βυζαντινὰ διηγήματα. Το μῆλο τῆς ἀγάπης. Έστία v. 6. Juni 1893 (S. 358 f.). Eine hübsch geschilderte Episode aus dem Leben der schönen und freimütigen Dichterin Kasia (Kasiane), die als Beitrag zur Popularisierung byzantinischer Dinge notiert sei. K. K.

A. Lebedev, Eine tröstliche Erscheinung. Der theol. Bote 1893. Jan: S. 210—215. — Referat über das "Jahrbuch der historisch-philologischen Gesellschaft zu Odessa", Bd. I, 1 (Byz. Abteil.). Vgl. Byz. Z. II 136—142. M. S.

Byzantinische Zeitschrift, herausgegeben von K. Krumbacher, Band I, besprochen von Th. Uspenskij und A. Kirpičnikov. Journ. des Minist. der Volksaufkl. 1893, Bd. 288, Juliheft S. 231—272 (russ.). Ein ausführliches Referat über alle Aufsätze des ersten Bandes. E. K.

#### 2. Sprache, Metrik und Musik.

Wilh. Schmid, Der Atticismus in seinen Hauptvertretern von Dionysius von Halikarnass bis auf den zweiten Philostratus. 3. Band. Stuttgart, Kohlhammer 1893. 350 S. 8º. 7,20 M. Was Schmids treffliche Untersuchungen zur Geschichte des Atticismus auch für den Byzantinisten wertvoll macht, sind die peinlich sorgfältigen Analysen des Sprachgebrauchs mehrerer Autoren, welche für die Folgezeit als Vorbilder galten, und die reichlichen Nachweise für manche in der Formen- und Bedeutungslehre, in der Syntax und im Wortschatze hervortretenden Eigentümlichkeiten, mit denen sich auch der Herausgeber und Kritiker byzantinischer Texte allenthalben abzufinden hat. Bei der Spärlichkeit brauchbarer Hilfsmittel für die Beurteilung der späteren und mittelalterlichen Gräzität muß man dem Verf. für seine mühevollen Arbeiten wirklich dankbar sein, und es ist zu wünschen, daß sie von den Byzantinisten noch mehr, als bis jetzt geschehen ist, berücksichtigt werden. Der vorliegende dritte Band beschäftigt sich ausschließlich mit Alian, einem Hauptvertreter jener auf Selbständigkeit verzichtenden, mosaikartig zusammengesetzten und in allen Farben schillernden Darstellungsweise, die auch in manchen Abteilungen der byzantinischen Litteratur beliebt ist. Übrigens hat Älian auch inhaltlich in der byzantinischen Zeit fruchtbar fortgewirkt als Vorläufer der durch Παντοδαπαὶ διδασκαλίαι und ähnliche Werke vertretenen Miszellangattung und als eine Quelle der Physiologusweisheit. Wir können den Plan und den Inhalt des Werkes, in

welchem der Verf. unter fortwährender Vergleichung der früheren und späteren, auch der byzantinischen und neuesten Gräzität die Absichten und Hilfsmittel der Älianischen Darstellung charakterisiert, nicht kritisch auseinanderlegen, verweisen aber für die besonderen Bedürfnisse unserer Leser auf die Darlegungen über das künstliche Fortleben des jonischen Dialektes, an welche auch für die Erklärung des Vorkommens jonischer Formen bei byzantinischen Autoren anzuknüpfen sein wird (S. 14 ff.), auf die Notizen zur Geschichte der Verba auf - µ (S. 37 ff.), der adverbialen Anwendung des Neutr. Pl. der Adjektive (S. 49), der Schwindsucht des Dativs (S. 56 f.). der Verstärkung des Komparativs und Superlativs und der Ersetzung des letzteren durch den Komparativ mit Artikel (S. 59 ff.), der Konfusion zwischen Aktiv und Medium (S. 69 ff.), der Umschreibung des Infinitivs durch eine Konjunktion (S. 80 f.) und des reinen Kasus durch einen Präpositionalausdruck (S. 91), endlich auf die sorgfältige, einem Lexikon gleichende Zusammenstellung aller beachtenswerten Dinge des Wortschatzes. Kleine Ausstellungen, die wir an diesem wie an den früheren Bänden des Werkes zu machen haben, betreffen meist Stellen, wo sich der Verf. auf das ihm weniger vertraute Gebiet der sprachwissenschaftlichen Erklärung des Griechischen, bes. des Neugriechischen hinauswagt. So ist es ein Missverständnis, wenn er S. 41 es wenigstens für möglich hält, daß neugr. καύγω eine echte alte Tradition darstelle und wenn er aus dieser Form schließen will, daß in keinem Stadium des Vulgärgriechischen καίω = käo gesprochen wurde, sondern nur kājo. Wie die Form καύγω, die übrigens nicht, wie Schmid will, = kavjo, sondern = kavgo gesprochen wird, erklärt werden muß, ist schon von Hatzidakis KZ 27, 77 (= Einleit. 404) gezeigt und von mir, Ein irrat. Spir. im Gr. S. 413 f., näher ausgeführt und belegt worden. Unverständlich ist mir, warum der Verf. S. 59, wo er unter den "Anomalien der Ortsbezeichnung" auch eine Rubrik "Bezeichnung woher? statt der wo?" aufstellt und sie durch den Satz belegt: άρπάζει τοὺς ἀπὸ γῆς έστῶτας τῆς πλησίον (De nat. anim. 367, 8), nicht darauf hinweist, daß dieser Fall aus der bei den Attikern beliebten Attraktion des Präpositionalausdruckes durch das Verbum zu erklüren ist (z. Β. καταδεδραμήκεσαν γὰο άρπασόμενοι τὰ ἐκ τῶν οίπιῶν Xenoph. Kyr. 7, 2, 5). Möge es dem Verf. gelingen, auch den vierten Band, in welchem er den Philostrat zu behandeln gedenkt, bald der Öffentlichkeit vorzulegen. Wir besitzen dann eine mächtige Vorarbeit für eine Geschichte der griechischen Schriftsprache, die hoffentlich auch noch einmal zu stande kommt. Vorher muß aber mit der noch weit verbreiteten Unsitte, alles Litteraturgriechisch nach einer Schablone zu beurteilen und kritisch zu behandeln, gründlich aufgeräumt werden. Auch hiefür leistet das Buch treffliche Dienste.

Jak. Wackernagel, Beiträge zur Lehre vom griechischen Akzent. Programm der Rektoratsfeier der Univ. Basel. Basel 1893. 39 S. 4°. In diesen den Mitgliedern der indogermanischen Sektion der Wiener Philologenversammlung schon teilweise bekannten Beiträgen, welche den Accentus gravis und die Proklise, Accentveränderungen im Griechischen und Auslautverkürzung im Latein durch Einfuls eines folgenden Enklitikums (ἔγωνε, tü quidem), doppelten Akut vor Enklitika (φύλλά τε), endlich die Glaubwürdigkeit der Accentüberlieferung bei Homer betreffen, dürfte unsere Leser besonders eine Stelle (S. 6 f.) interessieren, wo der Verf. das von W. Meyer

nachgewiesene Gesetz des accentuierten Satzschlusses bei den Byzantinern (vgl. Byz. Z. I 170) für die Anschauung verwertet, daß in der byzantinischen Zeit die Endsilbe oxytoner Wörter auch im Satzinnern als volkbetont empfunden wurde. Im Zusammenhange damit wird dann auch die in den älteren griechischen Hss allgemein verbreitete Sitte erklärt, daß die Formen des Artikels, die Präpositionen, die sonstigen Partikeln, überhaupt alle "Hilfswörter" häufig ohne Tonzeichen geschrieben werden. Es wäre zu wünschen, daß jemand genauer feststellte, wann diese Sitte in den Hss der neueren Praxis gewichen ist. K. K.

Ανδοέας Ν. Σκιᾶς, ή γένεσις τῆς νεοελληνικῆς γλώσσης. Έστία v. 11: Juli 1893 (S. 17-21). Eine sehr verständige Studie über die in der jüngsten Zeit viel erörterte Frage, um welche Zeit das Ende des Altgriechischen und der Beginn des Mittel- und Neugriechischen anzusetzen sei und wovon die Differenzierung dieser zwei Sprachepochen oder richtiger Sprachen auszugehen habe. Der Verf. verwirft die in Griechenland üblichen Phrasen von der niemals unterbrochenen Einheit der "unsterblichen" griechischen Sprache und hat den Mut der Überzeugung auch die Theorie von der "Echtheit der neugriechischen Aussprache", welche "die frühere Generation mit blindem Fanatismus verteidigte" (meines Wissens thut das zum Teil auch noch die heutige), in der durch den gegenwärtigen Stand der Sprachwissenschaft geforderten Weise einzuschränken. Er entwickelt dann in einer sehr beachtenswerten Auseinandersetzung den Gedanken, dass der Fundamentalunterschied zwischen Alt- und Neugriechisch auf den in der Qualität des Accents eingetretenen Veränderungen und dem damit zusammenhängenden Verluste der alten Quantität beruhe, also auf jenen Erscheinungen, durch welche u. a. auch der Untergang der alten poetischen Formen und das Aufkommen der rythmischen Dichtung bedingt wurde. Es wäre also der Übergang vom Alt- ins Mittel- und Neugriechische in die ersten Jahrhunderte nach Chr. zu setzen, in dieselbe Zeit, in welcher sich der Untergang der antiken Welt durch die Erstarkung und das allmähliche Obsiegen des Christentums vollzog. Übrigens haben sich in dieser Epoche auch in der Morphologie und im Wortschatz tiefgreifende Veränderungen vorbereitet. Weniger wahrscheinlich, wenn auch recht geistreich durchgeführt finde ich die Behauptung, dass in derselben alten Epoche auch ein anderes folgenschweres Lautgesetz, die Ausstofsung der unbetonten Vokale in den nordgriechischen Dialekten, in Wirksamkeit getreten, später aber erloschen sei. Es wäre im Interesse der noch von so wenigen gepflegten neogräcistischen Disziplin zu wünschen, dass der Verf., der sich bisher nur der altgriechischen Dialekt- und Inschriftenkunde gewidmet hat, seine Kraft auch in den Dienst, des Mittel- und Neugriechischen stellte.

Wilh. Schulze, Alt- und Neugriechisches. Zeitschr. f. vergleich. Sprachforsch. 33 (1893), 224—233, verfolgt den heute weitverbreiteten Übergang von λ in φ vor Konsonanten bis ins Altertum und deutet mit Hilfe des hiedurch gewonnenen Materials eine von Joh. Schmidt in Ephesus kopierte und in den Athen. Mittheil. VI 142 Nr. 22 veröffentlichte Grabinschrift: Διογενους χαφαωματάδος = χαλαωματάδος (νοη χαλαωματάς wie ngr. γανωματάς, παπλωματάς u. s. w.). Zum Schluß notiert der Verf. ältere Vorläufer des neugriechischen Übergangs von μ in ν hinter τ φ χ (z. Β. Πάτνος). In einem zweiten ΑΡΠΟΚΡΑΤΗΣ überschriebenen Artikel handelt er u. a.

über das Schema ψωμᾶς (Masc.) — ψωμοῦ (Fem.), über die von mir, Studien zu den Legenden des hl. Theodosios S. 284 f., mit Unrecht beanstandete Kontamination οὖ μετ' οὖ πολύ, über συνάμα, über die den Byzantinern so gelänfige Verbindung σὖν καὶ, μετὰ καὶ u. s. w. Die durch große Gelehrsamkeit ausgezeichnete Abhandlung, welche den Zusammenhang der mittel- und neugriechischen Philologie mit der Altertumswissenschaft wieder einmal glänzend illustriert, ist jedem, der sich mit der Kritik byzantinischer Texte und mit der Geschichte der späteren griechischen Sprache beschäftigt, zum Studium dringend zu empfehlen. K. K.

- Γ. Ν. Χατζισάκις, Περὶ τῆς ἐτυμολογίας τῆς λέξεως Μορέας Μορεάς. 'Αθηνᾶ 5 (1893) 231—239. Derselbe, 'Εξυπνίζω ἐξυπνῶ. 'Αθηνᾶ 5 (1893) 287 f. 1. Ausführlichere Begründung der von dem Verf. in der Byz. Z. II 283 f. mitgeteilten zweifellos richtigen Etymologie. 2. Aus dem spätgriechischen ἐξυπνίζω wurde vom Aorist aus ein neues Präsens ἐξυπνῶ reguliert wie χαιρετῶ aus χαιρετίζω u. s. w. Κ. Κ.
- (Δ. Θεριανός,) Όλιγα περί τῆς λαλουμένης καὶ γραφομένης γλώσσης. Νέα Ἡμέρα ν. 3/15. April 1893 (Nr. 957). Hier wird das Wort Γασμοῦλος (Sohn eines fränkischen Vaters und einer griechischen Mutter) sehr ansprechend aus franz. gas = garçon und mulus (Maulesel) abgeleitet. Der übrige Inhalt des Aufsatzes betrifft die neugriechische Sprachfrage. K. K.
- Gust. Meyer, Zur neugriechischen Grammatik. Analecta Graeciensia. Festschrift zur 42. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Wien 1893. Graz 1893. S. 1—23. Behandelt unter mannigfacher Beiziehung analoger Fälle in anderen Sprachen die Verschmelzung des Artikels mit dem Substantiv im Mittel- und Neugriechischen z. B. δ μυαλός Gehirn, ή σειά Schatten, νήλιος Sonne (aus τὸ-ν ήλιον) u. s. w. K. K.
- Meyer, Neugriechische Studien. I. Versuch einer Bibliographie der neugriechischen Mundartenforschung. II. Die slavischen, albanischen und rumänischen Lehnworte im Neugriechischen. Von dieser Arbeit, welche in den Sitzungsberichten der k. k. Akademie der Wiss. zu Wien erscheinen wird, enthält der Anzeiger der philos.-hist. Cl. voin 18. Oct. und 8. Nov. 1893 eine kurze Inhaltsangabe. Die Bibliographie wird eine längst empfundene Lücke ausfüllen, namentlich durch Berücksichtigung der in Westeuropa größtenteils unbekannten oder unzugänglichen in griechischen Zeitungen und Zeitschriften zerstreuten Publikationen, die der Verf. in griechischen Bibliotheken eingesehen hat. In der zweiten Studie hat M. die in der bekannten Schrift von Miklosich gegebene Liste slavischer Wörter im Neugriechischen betrüchtlich vermehrt. Während Miklosich 129 Wörter aufzählt, von denen übrigens mehrere als nicht slavisch zu streichen sind, hat Meyer 273 slavische Wörter gesammelt, von denen freilich viele nur in Landschaften vorkommen, die noch heute in dauernder Berührung mit slavischer Bevölkerung stehen. Die ohen (S. 182) besprochene Arbeit Matovs über denselben Gegenstand konnte M. noch nach Abschluß seiner Untersuchung verwerten. Außer den slavischen Elementen werden noch 64 albanische und 36 rumaenische Wörter des Neugriechischen besprochen. Die Einleitung zu Nr. I orientirt über die Entwickelung der neugriechischen Sprachforschung, die zu Nr. II über die geographische Verbreitung der slavischen Elemente, sowie über einige wichtigere Punkte der Lautvertretung. K. K.

• A. Thumb veröffentlichte im Anzeiger f. indogerm. Sprachen- und Altertumskunde 2 (1893) 174—183 eine Besprechung von Hatzidakis, Einleitung in die ngr. Grammatik (vgl. Byz. Z. II 142 ff.), die einige selbständige Bemerkungen z. B. über das irrationale y enthält.

K. K.

H. C. Muller, Beiträge zur mittelalterlichen griechischen Sprache. Ελλάς 5 (1893) 77—83. Pointelose Sammlung einiger Belegstellen mittel- und neugriechischer Wörter und Formen mit dürftigen Hinweisen auf die lexikalische und sprachwissenschaftliche Litteratur. Diese Nichtigkeiten sind gelegentlich durch ein "Fehlt bei Sophocles, bei Hatzidakis, Einleitung" u. s. w. verbrämt, als ob nicht alle Welt wüßte, daß bei Sophocles die vulgärgriechische Litteratur überhanpt wenig berücksichtigt ist, und als ob ein Werk wie die "Einleitung" in lexikalischer Hinsicht irgend eine Vollständigkeit beabsichtigen könnte. Hoffentlich fällt die Fortsetzung, mit der der Verf. droht, vernünftiger aus.

J. Perles, Beiträge zur rabbinischen Sprach- und Alterthumskunde. Monatsschrift für d. Geschichte und Wissenschaft d. Judenthums. Bd. 37 (1893) Heft 1 ff. Enthält einige Beiträge zur Erklärung der griechischen Wörter im Hebräischen; vgl. Byz. Z. II 494 ff., 569 ff. K. K.

Hubert Grimme, Der Strophenbau in den Gedichten Ephraems des Syrers. Mit einem Anhange über den Zusammenhang zwischen syrischer und byzantinischer Hymnenform. Collectanea Friburgensia vol. II. Freiburg (Schweiz), Buchdruckerei und Buchhandlung des Werkes vom hl. Paulus 1893. VIII, 95 S. 80 Lex. Man weiß, welches Aufsehen vor mehreren Jahren die Hypothese W. Meyers (aus Speyer) über die semitische Herkunft der griechischen Rythmenpoesie erregte. Der Widerspruch war scharf, die Zustimmung lau und reserviert; nur wenige aber vermochten zu einer selbständigen und gründlichen Prüfung des Problems, das auf weitabliegende und schwer von einem Einzelnen zu übersehende Gebiete führte, vorzudringen. M. hatte die Eigentümlichkeit der rythmischen Poesie bei den Griechen sorgfältig dargelegt und auch für seine Ursprungshypothese triftige Gründe vorgebracht. Hier aber war das letzte Wort den Orientalisten vorbehalten. Von ihnen erwartete man authentischen Aufschluß darüber, ob die von M. in der semitischen Metrik vorausgesetzten Thatsachen wirklich existieren. Dieser Aufschlufs ist nun erteilt und er enthält eine glänzende Bestätigung von M.s Hypothese. G. stellt (S. 77-95) die Haupterscheinungen der griechischen Rythmik in ihren verschiedenen Stadien mit gleichen oder ähnlichen syrischen zusammen und kommt zu dem Schlusse, daß die griechische Rythmik sowohl im Vers- als im Strophenbau aus der syrischen hervorging, zwar manche Veränderungen erlitt, aber ihre Wesensgleichheit in keinem wichtigeren Punkte verleugnen kann. Den Hauptanstoß zur Verbreitung der neuen Form gab der durch hohe Begabung und reichste Schaffenskraft ausgezeichnete syrische Dichter Ephräm mit seinen Schülern. Der erste Grieche, in dessen Werken die Spuren der semitischen Rythmik hervortreten, ist Ephräms Zeitgenosse Gregor von Nazianz. In seinen zwei rythmischen Gedichten, der "Exhortatio ad virginem" und dem "Hymnus vespertinus", herrscht nach G. die Ephrämsche Memraform. Eine hervorragende Rolle spielte in dieser vermittelnden Thätigkeit wahrscheinlich der griechische Häretiker Severus, der 512-518 den Patriarchenthron von

Antiochia inne hatte. Er dichtete zahlreiche geistliche Hymnen, die uns in ciner von Paulus, Bischof von Kallinikos, verfafsten, von Jakob von Edessa revidierten syrischen Übersetzung (Cod. Vatic. Syr. 94) erhalten sind. Des Näheren erweist G. die Übereinstimmung der syrischen und griechischen Rythmenpoesie an den Werken des Romanos, dessen kunstvolle Metren er durch gelungene deutsche Nachbildung einiger Strophen veranschaulicht. In der metrischen Analyse des Romanos weicht G. etwas von M. ab, indem er namentlich seine Zergliederung der Verse in Kurzzeilen beanstandet. einzelnen geht G. in der Annahme semitischer Vorbilder noch über M. hinaus: während dieser in den drei Hauptvertretern der auf Wiederholung desselben Verses bernhenden Strophendichtung, dem erbaulichen Odarion des Leo, dem Basilioshymnus des Photios und dem Gebete des Johannes von Damaskos (Meyer S. 316 ff.), das Bestreben erkennen wollte, bestimmte Formen der quantitierenden Dichtkunst, bes. anakreontische Zeilen, durch die Accente machzuahmen, erblickt G. in diesen Gedichten Nachbildungen häufig vorkommender syrischer Muster. Auch die Verwendung des Namens in der Akrostichis und die Anwendung des Reims führt G. auf syrische Einflüsse zurück. Notiert sei noch, daß G. in der Frage über die Lebenszeit des Romanos unter Hinweis auf die im Gegensatz zu Johannes Dam. und Kosmas einfache Form seiner Akrosticha sich für den ersten Anastasios entscheidet, jedoch die Thütigkeit des Dichters mit mir mindestens bis zur Mitte des 6. Jahrh. reichen läßt.

Har. Γοιτσάνης, Στιχουργική τῆς καθ' ἡμᾶς νεωτέφας ελληνικῆς ποιήσεως καὶ ἀντιπαφάθεσις τῶν στίχων ταύτης πρὸς τοὺς τῆς ἀρχαίας μετὰ σχετικῆς προσθήκης περὶ τοῦ ρυθμοῦ τῆς ὑμνογραφίας τῆς ἡμετέρας ελλην. ἐκκλησίας. Ἐν Ἀλεξανδρεία, Γ. Τήνιος 1891. 5', 160 S. 8°. In diesem für praktische Zwecke berechneten Büchlein interessieren manche Mitteilungen über neugriechische Metrik. Der Abschnitt über die Hymnenpoesie, der ohne Kenntnis von Pitras und W. Meyers Untersuchungen gearbeitet ist, ist völlig verfehlt. Ganz nach der schon von Pitra in ihrer Haltlosigkeit erkannten Methode Dom Toustains wird hier zur Erklärung der Hymnenmetrik mit Alkäischen, Sapphischen, Pherekrateischen und anderen antiken Schemen operiert und der Satz gelehrt, daß in der griechischen Kirchenpoesie die verschiedenen Formen der alten epischen und lyrischen Dichtung erhalten seien. Vgl. die obige Notiz über Grimme. K. K.

Nez. Παγανᾶς, Διδασκαλία τῆς καθόλου μουσικῆς τέχνης ἦτοι γοαμματικὴ τῆς μουσικῆς γλώσσης. Ἐν Κπόλει 1893. η΄, 118 S. 8". Ein kleines Kompendium der Musiktheorie, das praktische Zwecke verfolgt, aber auch für das Studium der byzantinischen Musik und ihrer Terminologie von Nutzen sein dürfte. Eine Schlußbemerkung bezeichnet das Werkehen als Vorläufer einer großen Ausgabe der liturgischen Musik, die mit dem ἀνασσσωματάριον beginnen soll.

Κ. Κ.

S. G. Hatherly, A treatise on Byzantine Music. London, Al. Gardner 1892. VI, 162 S. 4°. Wird besprochen werden. K. K.

#### 3. Theologie.

A. Smirney, Das Buch der Jubiläen oder die kleine Genesis. Der orthodoxe Gesellschafter. 1893. Jan.-Febr. S. 75-111, Mai S. 56-65. In der Einleitung giebt der Verf. die Geschichte dieses Denkmals von seiner

Entstehung (aus der bekannten jüdischen apokryphen Bibeltexterklärung Jašar) bis auf die späteren Zeiten (bei den Kirchenvätern und byzantinischen Chronisten des 8 .- 12. Jahrh.), weist auf seinen Zusammenhang mit anderen altjüdischen Apokryphen (Testamenta duodecim Patriarcharum. · Άποκάλυψις τοῦ Μωυσέως, Henochs Buch), erwähnt seine Bedeutung für griechische Volkslegende (bei Georgios Monachos und daraus bei den ältesten russischen Chronisten, z. B. in den Nachrichten über den griechischen Philosophen, der den Grofsfürsten Vladimir bekehrte) und für die Geschichte der Juden um Christi Geburt. Dann kommt der Verf. auf die Frage, in welcher Sprache dieses Buch zuerst erschien; nach seiner Meinung war der ursprüngliche Text hebräisch von einem Pharisäer verfalst; er bespricht den von Krapf in Abyssinien (im J. 1840) entdeckten äthiopischen Text des Buches, der aus dem Griechischen übersetzt ist, und bemüht sich schließlich die Entstehungszeit des Denkmals zu bestimmen: er meint, dals es um die Zeit von Christi Geburt entstand, weshalb er Langens Ansicht, das Buch sei zwischen 30-60 n. Chr. erschienen, nicht annehmen kann. (Schlufs folgt.)

Edgar Hennecke, Die Apologie des Aristides. Rezension und Rekonstruktion des Textes. Leipzig, Hinrichs 1893. XX, 64 S. 8°. Texte und
Untersuchungen zur Geschichte der altehristlichen Literatur Bd. IV Heft 3.
Ein scharfsinniger Versuch, die ursprüngliche Gestalt der Apologie des Aristides auf Grund des armenischen Fragmentes, der syrischen Version und
der durch den Barlaamroman aufbewahrten griechischen Fassung zu
rekonstruieren. Für die letztere hat der Verf. vier bisher nicht benützte
Münchener Handschriften herangezogen. C. W.

P. Mironositskij, Athenagoras, der Apologet des 2. Jahr-Orthodoxer Gesellschafter 1893. Mai S. 36-54, Juli S: 276 -307. (Fortsetzung und Schluß; vgl. Byz. Z. II 347.) Aus der kritischen Analyse der Titel der Werke des Athenagoras schließt der Verf. 1) dass A. ein Athener war und 2) dass er ein Werk über die Auferstehung der Toten geschrieben hat. Aus dem Inhalte der Apologie selbst entnimmt der Verf. ein neues Zeugnis, daß sie um J. 176 verfaßt wurde. Indem der Verf. alle ältesten Hss der Werke des Ath. (10.-14. Jahrh. nach Harnack) durchnimmt, behauptet er, die Werke des Ath. seien in der ältesten Zeit des Christentums sehr wenig bekannt gewesen; etwas mehr bekannt waren sie den Christen in Klein-Asien; erst seit dem 10. Jahrh. wurden sie in der ganzen christlichen Welt verbreitet. Im letzten Abschnitt wird Harnacks Hypothese von einer Falsifikation in dem Titel der Apologie bekämpft; das Wort aquerinois im Titel der Kaiser M. Aurelius und Commodus enthalten die gleichzeitigen Inschriften (CIG III 348, Nr. 4704). Der allgemeine Charakter und das litterarische Verhältnis der Apologie lassen den Verf. der Meinung Dodwells zustimmen: die Apologie war eine gerichtliche vor dem Kaiser persönlich von Athenagoras gehaltene Rede. M.S.

Otto Zöckler, Evagrius Pontikus. Seine Stellung in der altehristlichen Literatur- und Dogmengeschichte. Nebst einem Anhang von D. F. Baethgen: Evagrius größere Schrift Von den acht Lastergedanken aus dem zu Berlin bruchstückweise erhaltenen syrischen Texte übersetzt. München, Beck 1893. 2 Bl. 125 S. S<sup>o</sup> (Biblische und kirchenhistorische Studien. Heft 4). Der Verf. behandelt in 4 Kapiteln das Leben des Evagrius (geb. gegen die

Mitte des 4. Jahrhunderts, gest. um 400), seine Schriftstellerei, wobei er besonders die Aufmerksamkeit auf die in syrischen Handschriften erhaltenen, noch nicht veröffentlichten Werke und Werkehen lenkt, seine dogmatische und ethische Lehreigentümlichkeit (das Hauptziel des E. war die Erreichung der ἀπάθεια) und seine Beurteilung seitens der theologischen Nachwelt (erwurde als Origenist und Vorläufer des Pelagius verketzert). Der erste Anhang beschäftigt sich mit dem Quellenwert des Palladius und der Eusebiusfortsetzer in ihren Berichten über Evagrius und das Mönchswesen überhaupt und richtet sich zum Teil gegen die absprechenden Urteile von Harnack und Lucius; der Inhalt des zweiten Anhangs ist bereits im Titel angegeben. Aufgefallen ist dem Ref., dass Z. weder Lagardes Ausgabe des Scholion 'els tò IIIIII' (Onomast. sacra I 205 f.), noch Elters Bearbeitung der Sentenzen (vgl. Byz. Zeitschr. I 619) erwähnt hat. S. 11 deutet er das dem Ägyptier Makarios beigelegte Epitheton 'παιδαριογέρων' dahin, daß dieser sich die Jugendfrische bis ins hohe Alter bewahrt habe. Vgl. dagegen Bardenhewer im Kirchenlex, VIII2 404.

J. Langen, Die Schule des Hierotheus. (I.) Revue internationale de théologie I (1893) 590-609. Nach des Verf. Ansicht war Dionysius weder der Arcopagite, noch wollte er sich für denselben ausgeben, sondern erst später suchte jemand durch Interpolation der Schrift über die göttlichen Namen, durch Adressierung der Briefe resp. einiger Fragmente von Dionysius, namentlich des vorgeblich an Titus gerichteten, und durch Unterschiebung des an den Apostel Johannes adressierten ihn zum Zeitgenossen der Apostel zu machen (S. 601). Die Dionysischen Schriften scheinen Ende des 4. Jahrhunderts und im 5. Jahrhundert bereits vorhanden gewesen und namentlich von Gregorius von Nazianz und Cyrillus von Alexandria benützt worden zu sein. Ob die aus dieser Zeit nachweisbaren Träger der Namen Dionysius und Timotheus mit dem Verf. und dem Adressaten der Dionysischen Schriften identisch sind, bleibt unentschieden (S. 609). Die wichtigen Ausführungen von Gelzer (vgl. Byz. Zeitschr. I 157 Anm. 1) scheint L. nicht zu kennen, ebensowenig die "sehr alte" (Lagarde, Mitteilungen IV 19) syrische Übersetzung der Dionysischen Schriften. Hätte er die letztere berücksichtigt, so wäre er wohl mit der Verdächtigung und Ausscheidung der vielbesprochenen Stelle in De div. nom. III 2 weniger rasch bei der Hand gewesen (S. 595 ff.). S. 602 ist der Ausdruck "weitere dogmatische Spitzfindigkeiten", nachdem unmittelbar vorher von der Trinitätslehre und der athanasianischen Christologie die Rede war, nicht motiviert und mißverständlich. Im nämlichen Bande der Revue int. p. 680-83 stellt der Redacteur E. M(ichaud) unter dem Titel 'Quelques documents sur les écrits aréopagitiques' die Ansichten der Kirchenhistoriker Guettée, Funk und Chastel über die Dionysischen Schriften zusammen.

F. X. Funk, Das achte Buch der Apostolischen Konstitutionen und die verwandten Schriften auf ihr Verhältnis neu untersucht. Tübingen, Laupp 1893. 68 S. Durch Funks epochemachende Monographie über die Apostolischen Konstitutionen (Rottenburg a. N. 1891) ist die Abfassung dieses Werkes an den Anfang des 5. Jahrhunderts und damit in den zeitlichen Rahmen der Byz. Zeitschrift herabgerückt worden. Harnack stimmte in seiner ausführlichen Besprechung (Theol. Stud. und Krit. 1893, 403 ff.) diesem Ansatze bei, hielt aber mit Achelis, dessen Abhandlung über .

die canones Hippolyti fast unmittelbar vor dem Funkschen Buche erschien, daran fest, daß die mit dem 8. Buche der Apost. Konst. stofflich verwandten Schriften, nämlich die sog. constitutiones per Hippolytum (eine "in griechischen und syrischen Handschriften überlieferte Diataxengruppe über die Weihen"), die koptisch erhaltene "Ägyptische Kirchenordnung" und die arabischen canones Hippolyti als Vorläufer desselben zu betrachten seien, und daß kein Grund vorliege, bei der an dritter Stelle genannten Schrift die Autorschaft des berühmten römischen Bischofs abzulehnen. Der, wie ich glaube, glücklichen Widerlegung dieser Ansicht und der erneuten Begründung seines eigenen Standpunktes hat der verdiente Tübinger Gelehrte die oben verzeichnete Abhandlung gewidmet. Dieselbe ist — abgesehen von der S. 3—5 umfassenden Einleitung — auch in der Theol. Quartalschr. LXXV (1893) 605 ff. abgedruckt worden.

Acta SS. Nerei et Achillei. Text und Untersuchung von Hans Achelis. Leipzig, Hinrichs 1893. 2 Bl., 70 S. 8°. (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur Bd. XI Heft 2). Preis: 3 M. A. Wirth veröffentlichte 1890 zum erstenmale den griechischen Originaltext der Nereus- und Achilleusakten aus dem codex Vaticanus 866 s. XI.—XII. (nach Wotke, Wiener Studien XIII 300 s. XIV). Die vorliegende neue Ausgabe beruht auf der gleichen Grundlage (der cod. Vat. 1286 s. XV.—XVI. besitzt keinen selbständigen Wert), übertrifft aber Wirths Leistung bei weitem an Genauigkeit und rationeller Textbehandlung. Als Verfasser der Akten betrachtet Achelis einen in Rom ansässigen Griechen, als Entstehungszeit das 6. Jahrhundert. Die schon längst bekannte, für die Kritik des griechischen Textes bedeutsame Übersetzung ins Lateinische muß "innerhalb der nächsten Jahrhunderte", wenn nicht schon um die Mitte des 7. Jahrhunderts angefertigt worden sein. Indem wir die von Achelis ausführlich gewürdigte Bedeutung der Akten für die römische Katakombenund Martyrologienforschung, sowie für die apokryphe Petrus-Pauluslitteratur. hier außer acht lassen, erlauben wir uns den verdienten Herausgeber darauf aufmerksam zu machen, daß er seinen kritisch-sprachlichen Erörterungen S. 24 f. durch Verwertung von Arbeiten wie Krumbachers Studien über die Theodosiuslegenden und Hatzidakis' Einleitung (daselbst S. 396 ff. über Erscheinungen wie ἐκοσμίσθην statt ἐκοσμήθην) eine breitere und festere Grundlage hätte verschaffen können. Zu S. 52 ist zu bemerken, dass Duchesnes Ausgabe des martyrologium Hieronymianum schon seit einem Jahre sich im Druck befindet. C. W.

M. Hαρανίκας, Περί Ῥωμανοῦ τοῦ Μελωδοῦ. Ἐππλησιαστική ᾿Αλήθεια ΧΙΙ (1892) 141—143. Der Aufsatz enthält eine kurze Orientierung über das von Romanos Bekannte in Anlehnung an die abendländische Forschung und bietet den metrisch abgeteilten Text und eine Analyse des Kontakion Ἡ παρθένος σήμερον πτλ. Ph. M.

'Aλέξανθοος Λανοιώτης, Περί 'Ρωμανοῦ τοῦ Μελωδοῦ. 'Επλησιαστική 'Αλήθεια XII (1892) 255—256 und 262—264. In Anschluß an den Aufsatz von Paranikas (ebenda 141—143) weist der Verf. auf mehrere Romanos-Handschriften der Lawra auf dem Athos hin. Namentlich macht er auf die οἶκοι des Sängers aufmerksam, von denen er verschiedene nach der Reihenfolge der liturgischen Verwendung nennt und eine Anzahl veröffentlicht, die das Akrostichon: "Τοῦ Ταπεινοῦ 'Ρωμανοῦ Ψαλμός" tragen,

wie ähnlich die meisten in den erwähnten Handschriften. Vgl. Byz. Z. II 604 f. Ph. M.

M. Παρανίκας, Περὶ Ῥωμανοῦ τοῦ Μελωδοῦ. Ἐππλησιαστική ᾿Αλήϑεια ΧΠ (1892) 287—288. Den S. 262—264 in derselben Zeitschrift von dem Lawrioten Alexander veröffentlichten Hymnos des Romanos erklärt der Verf. in diesem Aufsatz metrisch und schließt daraus auf das Abhängigkeitsverhältnis des Verfassers des ᾿Απάθιστος ὅμνος zu Romanos. Ph. M.

'Aλέξανθοος Λαυριώτης, 'Ρωμανοῦ τοῦ Μελωδοῦ πονδ. (so) εἰς τὰ ἄγια Φῶτα. Ἐππλησιαστική 'Αλήθεια XII (1892) 385—386 u. 404. Ein Abdruck des in der Überschrift genannten Hymnos, dessen Akrostichis , Τοῦ ταπεινοῦ 'Ρωμανοῦ" lautet. Anfang: Τῆ Γαλιλαία τῶν ἐθνῶν πτλ. (= Pitra, Analecta Sacra I S. 16—23). Aus der Bibliothek der Lawra. Ph. M.

'Αλέξανόφος Λαυφιώτης, Πεφί διαφόφου γφαφής τοῦ 'Ακαθίστου ὅμνου ἐν ἀρχαίοις χειφογφάφοις τῆς Μ. Λαύφας. Έπελησιαστική 'Αλήθεια ΧΗ (1892) 395—396. Der Verf. giebt eine Zusammenstellung des gebräuchlichen Textes des Akathistos und eines älteren, der Handschriften der Lawra aus dem 9. und 10. Jahrhundert entnommen ist. Ph. M.

M. Παρανίκας, 'Ο 'Απάθιστος υμνος. 'Εππλησιαστική 'Αλήθεια ΧΙΙΙ (1893) 44—48. Abdruck des gebrüuchlichen Textes mit Angabe der Varianten zweier Handschriften der theol. Schule von Chalki (vergl. ebenda 1892 S. 395—396 u. S. 7—8).

Ph. M.

- 'Aλ. 'E. Λανοιώνης, 'O 'Απάθιστος ϋμνος. Κωνσταντινούπολις vom 7. April 1893 (Nr. 75). Der Verf. sucht zu beweisen, 1. daß das Wort 'Απάθιστος ursprünglich nicht vom Hymnus und der Kirchenfeier, sondern von dem Dankfest gebraucht wurde, das alljährlich für die Befreiung der Stadt von der avarischen Belagerung des Jahres 629 gefeiert wurde; erst später sei der Name von dem Tage auf den Hymnus selbst übertragen worden. 2. daß der 'Απάθιστος' nicht von Sergios, sondern von Romanos verfaßt sei und daß dieser im 7. Jahrh. gelebt habe. Ich werde auf diese Behauptungen bei einer andern Gelegenheit zurückkommen und bemerke hier nur, daß ich die Litteratur- und Handschriftenkenntnis des Verf. für ungenügend, seine Argumente für nichtig und seine Resultate für falsch halte.

  K. K.
- M. Παρανίκας, Το Τριώδιον. Έπλησιαστική 'Αλήθεια ΧΙΙΙ (1893)
  7—8. Der Verf. vergleicht den heute gebräuchlichen Text des Triodion mit dem einer Handschrift des 10. oder 11. Jahrhunderts, die in der Bibliothek der theol. Schule von Chalki aufbewahrt wird. Mehrfache allgemeinere Abweichungen werden konstatiert.

  Ph. M.
- V. Bolotov, Spuren der alten Menologien einzelner Kirchen. Christl. Lektüre 1893, Jan.-Febr. S. 177—210. Im "Vollen Menologium des Ostens" [herausg. vom Arch. Sergius (russ.)] haben wir, sagt der Verf., ein kompilatives Menologium der konstantinopolitanischen Kirche, es giebt aber noch einen Typus des antiochenischen Menologiums; er ist im koptisch-äthiopischen Synaxarion des syrischen Evangeliums vom J. 1030 bewahrt. Leider giebt dieses Synaxar sehr wenig: es ist eine von einem Araber aus einem konstantinopolitanischen Menologium ins Syrische übertragene Kopie. Etwas mehr befriedigend sind andere Quellen: a) einige Stellen der Reden von Chrysostomos; b) die Überschriften (Titel) der 125 λόγοι ἐπίθορονοι von Severus Antiochenus (512—518; vgl. W. Wrigt, Ca-

talog of syriac manuscripts . . . . London 1871, S. 534-544), und c) zwei Tropologien des 9.-10. Jahrh. (ibid. S. 280-285). Nach diesen Tropologien druckt der Verf. das Menologium ab, indem er diesen Typus syrophönikisch nennt, und giebt einige Erklärungen. Endlich einige Bemerkungen über den gotischen Kalender (Ulfilas, herausg. in Acta SS. Oct. t. XIII). Vgl. Christl. Lektüre 1892, März-April S. 594, 595, 635.

Jos. Catergian, De fidei symbolo, quo Armenii utuntur, observationes. Viennae, Typis PP. Mechitharistarum. 54 S. 80. Apologetische Studie über die Herkunft und Geschichte des armenischen Symbolum.

-Greg. Kalemkiar, Die siebente Vision Daniels. Wiener Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenlandes 6 (1892)\* 2. u. 3. Heft. Armenischer Text und deutsche Übersetzung eines den obigen Titel tragenden apokryphen Stückes, das bisher in vollständiger Gestalt nur in armenischer Sprache bekannt geworden ist. Fragmente des griechischen Textes hat Tischendorf veröffentlicht. Den Inhalt der Vision bilden Prophezeiungen über Kriege, Naturereignisse u. s. w. unter den römischen Kaisern von Konstantin bis Heraklios. Darnach ist anzunehmen, daß die Schrift von einem Griechen im 7. Jahrh. verfast worden ist. Die armenische Übersetzung dürfte nach K. in demselben Jahrh, entstanden sein.

Δ. Ι. Χ. Τζολακίδης, 'Η παρ' 'Αρμενίοις πενθήμερος νηστεία 'Αρατζάβορατς. 'Επηλησιαστική 'Αλήθεια ΧΙΙΙ (1893) 13. Der Verf. bemüht sich die bereits aus byzantinischer Zeit stammenden Vorurteile der Orthodoxen gegen das sogenannte Aratziburion der Armenier zu zerstreuen. Ph. M.

Karapet Ter-Mkrttschian, Die Paulikianer im byzantinischen Kaiserreiche und verwandte ketzerische Erscheinungen in Armenien. Leipzig, J. C. Hinrichs 1893. XII, 163 S. 86. 5 M. Wird besprochen. werden.

v. Funk, Die papstliche Bestätigung der acht ersten allgemeinen Synoden. Histor. Jahrbuch 14 (1893) 485-516. Bekümpft die landläufige Anschauung, dass die nachfolgende Bestätigung der allgemeinen Synoden durch den Papst stets als notwendig gegolten habe und demgemäß auch stets erfolgt sei, und beweist, dass man vielmehr die Giltigkeit der Beschlüsse nicht von einer folgenden Bestätigung des römischen Stuhles abhängig dachte.

J. Sokolov, Die äußere Lage des Mönchtums in der byzantinischen Kirche von der Mitte des 9. Jahrh. bis zum 13. Jahrh. (842—1204). (Fortsetzung und Schlufs.) Orthodoxer Gesellschafter 1893 Juni S. 98-150, Juli S. 230-275. Eine Folge der Kämpfe zwischen den Orthodoxen und Ikonoklasten und dann den Photianern und Ignatianern war, meint der Verf., eine bedeutende Verbreitung des Mönchtums nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch in den Provinzen (besonders auf dem Berge Olympos), wobei die Thütigkeit der berühmten Männer-Mönche nicht ohne große Bedeutung ist. Nach der Wiederherstellung der Bilderverehrung mußte die Regierung selbst mit dem Mönchtum streiten, weil infolge der Ausbreitung der Klöster der ökonomische Zustand des Reiches immer schwächer wurde. Darauf beziehen sich die Novellen des Nikephoros Phokas (vom J. 964), welche diese Verbreitung einschränken sollten, aber

ohne Erfolg waren; der Kaiser selbst war ein großer Verehrer der Mönche (besonders derer vom Athos). Die folgenden Kaiser (Joannes Tzimiskes, Basilios Bulgaroktonos, Konstantinos Monomachos) konnten bei dieser Entwickelung des Mönchtums nur mitwirken; deshalb bilden das 10.—11. Jahrh. in der Geschichte des byzantinischen Mönchtums die glänzendste Epoche; zu dieser Zeit wurden viele Klöster in Süd-Italien und die Nέα Μονή in Hellas gegründet. Vgl. Byz. Z. II 350.

M. S.

W. von Gutzeit, Die Legenden von Amastris und Ssuros'h. Riga', W. F. Häcker 1893. 20 S. 8°. Der durch eine Reihe von Schriften über die älteste russische Geschichte, bes. über die Warangen, über den Ursprung des Namens der Russen, über die auf die Rhos bezügliche Nachricht des Jahres 839 u. s. w., bekännte Verf. polemisiert hier gegen die in der Byz. Z. H 348 f. erwähnten "Russisch-byzantinischen Forschungen" von V. Vasiljevskij. Über den Inhalt der Schrift läßt sich auszugsweise und ohne Kenntnis der Publikation von Vasiljevskij nicht gut berichten. K. K.

A. K(iréeff), Le patriarche Photius d'après M. le professeur Ivantzoff-Platonoff. (I) Revue internationale de théologie I (1893) 654—669. Der Erzpriester und Professor der Kirchengeschichte an der Universität zu Moskau Ivantzoff-Platonoff, hat eine aus einem Festvortrage erwachsene Schrift über Photius veröffentlicht, welche in Rußland "Sensation gemacht hat" (vgl. Byz. Z. I 356 f., 632 f.). General Kiréeff hat dieselbe für die Revue internationale aus dem Russischen ins Französische übertragen, doch konnten wegen Raummangels nur 'des extraits très sommaires' aufgenommen werden. Dieselben genügen übrigens vollauf, um die einseitige, apologetischpanegyrische Haltung der Schrift erkennen zu lassen. Eine Fortsetzung ist in Aussicht gestellt.

Hipp. Delehaye, S. I., La vie de Saint Paul le jeune († 956) et la chronologie de Métaphraste. Revue des questions historiques 1893 Juli S. 49-85. Im Anschlufs an seine Ausgabe der obengenannten Vita (s. Byz. Z. I 633 f.) und die Schrift vom Gr. Vasiljevskij über das. Leben und die Werke des Symeon Metaphrastes erörtert der Verf. zunächst die Glaubwürdigkeit der Vita und ihre Aufschlüsse für die mittelalterliche Geographie. Dann skizziert er auf Grund der Vita und anderer Quellen (Theophanes cont., Kedrenos etc.) die Geschichte des Klosterberges Latros (einst Latmos), der zwar an Berühmtheit hinter dem Athos und dem bithynischen Olympos zurücksteht, im Mittelalter aber eine erhebliche Rolle spielte. Wann und warum der Berg von den Mönchen verlassen wurde und verödete, läßt sich nicht feststellen. Von Einzelheiten sei der Hinweis auf die in der Vita vorkommende älteste datierbare Erwähnung des Festes der hl. Katharina von Alexandrien (S. 59) hervorgehoben. Zu dem Exkurse über die Styliten (S. 65 f.) vgl. jetzt noch Th. Nöldeke, Orientalische Skizzen S. 219 ff. Das größte Interesse erweckt das dritte Kapitel, das der Frage nach der Lebenszeit des Symeon Metaphrastes gewidmet ist. Indem der Verf. einige Nebenfragen vorerst außer acht läßt, legt er die Hauptpunkte des dunkeln und verrufenen Problems mit musterhafter Klarheit aus einander und gelangt nach einer ungemein scharfsinnigen Erörterung zu dem Ergebnis, dass der gegenwärtige Stand der Frage wesentlich negative Momente enthält: Das seit Allatius ziemlich allgemein angenommene Zeugnis des Psellos, das den Symeon in die erste

Hälfte des 10. Jahrh. zu verweisen schien, verliert aus einem bestimmten Grunde fast jede Beweiskraft. Symeon kann demnach in der zweiten Hälfte des 10. Jahrh. gelebt haben; wahrscheinlich wird das, sobald die Zuverlässigkeit des Johannes von Antiochia, den Vasiljevskij zum erstenmale als neuen Zeugen im Streite vorgebracht hat, des nähern erwiesen ist. Wenn nun die zweite von Vasiljevskij vertretene Datierung richtig ist, so könnte Symeon die Vita des hl. Paulus des Jüngern verfaßt haben; allein kein triftiges Argument rechtfertigt die Zuteilung derselben an den Metaphrasten; sie ist vielmehr, wie zahlreiche innere Gründe zeigen, von einem Latrosmönche geschrieben. Eine fruchtbare und allgemein überzeugende Förderung des Problems wäre m. E. zunächst von einer formalen Vergleichung der Vitae der hl. Theoktiste und des hl. Paulus des Jüngern mit den bestbezeugten Legenden des Symeon zu erwarten; dieselbe düntte sich nicht auf eine allgemeine Betrachtung der Komposition und des Stils beschränken, an deren Nutzen D. mit Recht zweifelt, sondern sie müßte in Form einer streng philologischen, minutiösen Detailprüfung geführt werden. K. K.

G. Minasi, Lo Speleota ovvero S. Elia di Reggio di Calabria, monaco Basiliano nel IX e X secolo con annotazioni storiche. Napoli, Lanciano e d'Ordia 1893. 255 S. 8º. L. 2,75. Dieser neue Beitrag des Verf. zur Geschichte der byzantinischen Mönchskolonien in Kalabrien ist ähnlich angelegt wie seine in der Byz. Z. II 644 erwähnte Biographie des hl. Nilos, des Gründers von Grotta Ferrata. Das Leben des hl. Elias von Reggio, der sich selbst "Höhlenbewohner" (σπηλαιώτης) zubenannte, wurde in der zweiten Hälfte des 10. Jahrh, nach der üblichen Sitte von einem seiner Schüler, ebenfalls einem Basilianermönche, abgefaßt. Dieser von den Bollandisten herausgegebene Text diente der Darstellung des Verf. als Grundlage. Mit Elias dem Speleoten ist zuweilen sein jüngerer Freund Elias von Enna verwechselt worden; dadurch sah sich der Verf. ver-· anlasst, auch das Leben dieses Namens- und Zeitgenossen im dritten Kapitel (S. 175-198) ausführlich zu behandeln. Auch dieser Band enthält wie der dem hl. Nilos gewidmete zahlreiche Aufschlüsse über die Geschichte, Geographie und Topographie Kalabriens im 10. Jahrh.

Orestis, Patriarchae Hierosolymitani, vita et conversatio sanctorum patrum nostrorum Christophori et Macarii ed. J. Cozza-Luzi. Studi et documenti di storia e diritto 13 (1892) 375—400. Das ungünstige Urteil, das ich in der Byz. Z. I 635 über eine frühere Publikation des Herausgebers aussprechen mußte, bleibt leider auch für diese neue Gabe zutreffend. Wer so wenig Griechisch versteht oder so wenig gewohnt ist gewissenhaft und genau zu arbeiten, darf die Veröffentlichung griechischer Texte getrost anderen Kräften überlassen. K. K.

Petri Tacchi-Venturi, S. I., Commentariolum de Ioanne Geometra eiusque in S. Gregorium Nazianzenum inedita laudatione in cod. Vaticano-Palatino 402 adservata. Separatabz. aus den Studi e documenti di storia e diritto 14 (1893). 32 S. 1) Eine fleissige Monographie über

<sup>1)</sup> Die Paginierung der Abh. in der Zeitschrift konnte ich nicht feststellen, da mir das Heft noch nicht zugänglich geworden ist. Wann wird man endlich einsehen, daß es unsinnig und für wissenschaftliche Arbeiten hinderlich ist, die Separatabzüge eigens zu paginieren, ohne wenigstens auch die ursprüngliche Pagination beizusetzen?

einen wenig beachteten, aber in vielfacher Hinsicht beachtenswerten byzantinischen Dichter, Rhetor und Theologen des 10. Jahrh., den Johannes Kyriotes mit dem Beinamen Geometres. Der Verf. bestimmt zuerst nach den Anspielungen auf historische Personen und Ereignisse, die in den von Cramer veröffentlichten Gedichten des Johannes vorkommen, seine Lebenszeit, wobei er sich mit den ihm erst nach Abschluß seiner Arbeit bekannt gewordenen Ergebnissen der Studie von Vasiljevskij (Journ. d. Minist. d. Volksaufklärung 1876, Band 184, März S. 162-176) in voller Übereinstimmung fand. Zweifellos fällt die schriftstellerische Thätigkeit des Johannes in die zweite Hälfte des 10. Jahrh. Eine nühere Bestimmung seines Geburts- und Todesjahres ist nicht möglich; nur sucht der Verf. aus einigen Anspielungen in den Gedichten noch nachzuweisen, dæs Johannes das Jahr 990 überlebt haben müsse. Von Personalien wird außerdem festgestellt, daß Johannes den Familiennamen Κυριώτης hatte, während Geometres nur Beiname ist, daß er aus einer vornehmen Familie Kpels stammte, von einem gewissen Nikephoros, der nicht sicher mit bekannten Zeitgenossen dieses Namens zu identifizieren ist, unterrichtet wurde, daß er (im späteren Leben) Mönch war und zwar wahrscheinlich dem berühmten Kloster Studion angehörte. Auch ist T. nicht abgeneigt, der Vermutung Vasiljevskijs beizupflichten, dass Johannes Geometres identisch sei mit dem Metropoliten Johannes von Melitene, der ein von Skylitzes (Kedrenos ed. Bonn. II 378) überliefertes Grabepigramm auf Nikephoros Phokas verfaste. Darauf folgt eine knappe Übersicht über die Werke des Johannes, zuerst die poetischen: den Παράδεισος (ed. pr. Venedig 1563), die Hymnen auf die Gottesmutter, das Enkomion auf den hl. Panteleemon (die Ausgabe von Sternbach hat der Verf. noch nicht benutzt; vgl. Byz. Z. I 620), die von Cramer (Anecd. Par. IV 266 ff.) edierten Epigramme, die Paraphrase der Cantica (vgl. auch A. Ludwich, Byz. Z. I 295 ff.). Die in einer Hs vorkommende Erwähnung des Johannes als Verfassers einer Psalmenparaphrase (s. Ludwich a. a. O. 295) scheint auf Irrtum zu beruhen. Außerdem hat T. im Cod. Vatic. Pal. 367 vier unedierte Epigramme des Johannes gefunden, von denen er die Titel und Anfänge mitteilt. Von den Prosawerken sind bis jetzt ediert: ein rhetorisches Übungsstück über das Lob des Apfels und eine Dankrede an die Mutter Gottes. In Hss ruhen noch Reden auf Maria Verkündigung und Mariä Tod, Erklärungen zu Gregor von Nazianz und Johannes von Damaskos, eine Rede auf das Leider Christi, Enkomien auf die Eiche, den Garten u. s. w. Verloren scheint ein von Doxopatres (der Verf. schreibt noch Doxopater trotz meiner seitdem durch Einsicht in unzählige Hss bestätigten Warnung, Gesch. d. byz. Litt. S. 190) ausgeschriebener Kommentar zu den Progymnasmata des Aphthonios und ein jambisches Gedicht auf Weihnachten, welches Eustathios in seinem Kommentar zum Pfingsthymnus des Johannes von Damaskos erwähnt. Da T. nur die vatikanische Bibliothek gründlicher und selbständig geprüft hat, werden sich zu diesem litterarischen Inventar wohl mit der Zeit noch manche Nachträge ergeben. Endlich wendet sich T. zu seinem Spezialthema, der Lobrede des Joh. auf Gregor von Nazianz. Nach einer Beschreibung der Hs (Cod. Vatic. Pal. 402) erbringt er den Nachweis, dals Joh. inhaltlich das Leben des Gregor von Nazianz von Gregorius Presbyter (8. Jahrh.) benützte, im

Stile sich aber den Helden seiner Laudatio selbst zum Vorbild nahm. Von dem Texte der Rede giebt er nur Proben. Zuletzt werden noch ein anonymes Epigramm auf Johannes Geom. (aus einer Wiener Hs) und zwei Epigramme des Joh. selbst (aus einem Cod. Barber.) mitgeteilt. K. K.

A. I. Σακκελίων, Γρηγορίου Θεσσαλονίκης του Παλαμᾶ ἀνέκδοτος διάλεξις. Σωτής XV (1892) 236—246. Der Verf. giebt zuerst
eine Inhaltsangabe des Cod. 1379 der Nationalbibliothek in Athen und
aus demselben die genannte Schrift, die den Titel führt: "Τοῦ αὐτοῦ Γρηγορίου Θεσσαλονίκης πρὸς τοὺς ἀθέους Χιόνας διάλεξις, συγγραφεῖσα παρὰ
ἐατροῦ τοῦ Ταρωνίτου παρόντος καὶ αὐτηκόου γεγονότος." Der genannte
Taronites berichtet hier als Ohrenzeuge von dem apologetischen Gespräch
des berühmten Metropoliten mit den ἄθεοι Χιόναι und den Türken. Die
christliche Dreieinigkeitslehre und damit Zusammenhängendes ist in dem
Gespräch entwickelt. Die Schrift soll aus dem Jahre 1355 stammen. Ph. M.

Nikephoros Kalogeras, Markos Eugenikos und der Kardinal Bessarion, als politische Führer des griechischen Volkes vor den Richterstuhl der Geschichte zur Rechenschaft gezogen. Revue internationale de théologie I (1893) 565—589. Die zuerst in griechischer Sprache erschienene (vgl. Byz. Z. II 639) und an den Fastensonntagen des Jahres 1893 in der athenischen Gesellschaft "Hellenismos" vorgelesene Abhandlung ist von dem Privatdozenten an der altkatholisch-theologischen Fakustät zu Bern, F. Lauchert, dem Hauptinhalte nach übersetzt und um einige durch eckige Klammern gekennzeichnete Anmerkungen bereichert worden. C. W.

Polivka, Das Evangelium des Nikodemus in den slavischen Litteraturen. Časopis musea královstvi ceského (Böhmische Museumszeitschr.) 1891 S. 94—100; 440—460. Mir nur aus dem Referat im Histor. Jahrb. 14 (1893) 150 f. bekannt. K. K.

# 4. Äußere und innere Geschichte, Geographie und Topographie.

E.\*Lavisse et A. Rambaud, Histoire générale 'du IV° siècle à nos jours, ouvrage publié sous la direction de MM—. Bd. I. Paris 1892. In diesem Sammelwerke, das von mehreren Gelehrten unter der Leitung der beiden Obengenannten verfaßt wird, ist auch die byzantinische Geschichte vertreten. Ihre Bearbeitung ist dem bekannten Kunsthistoriker Bayet anvertraut, der sie im 4. und 13. Kapitel des ersten Bandes bis zum 11. Jahrh. geführt hat. Diese Notiz verdanke ich dem Hist. Jahrb. 14 (1893) 663; das Werk selbst ist mir noch unzugänglich. K. K.

A. Lebedev, Ein neues deutsches Buch über Constantin d. Großen. Der theol. Bote 1893 Febr. S. 376—388. Lobende Besprechung des Buches "Constantin d. Große als erster christlicher Kaiser" (Würzburg 1891) von Dr. F. M. Flasch.

M. S.

J. J. Malyševskij, Die großen Thaten der antiochenischen Priester in der Zeit der arianischen Kämpfe unter der Regierung des Valens. Arbeiten der theol. Akademie zu Kiev 1893 Juli S. 355—378. Der Verf. erzählt von dem ruchlosen Verhalten des Valens gegen die Orthodoxen und zählt die bedeutendsten Männer des antiochenischen Klerus auf, welche mit besonderem Eifer dem Kaiser und den Arianern widerstanden: Antiochos und Euoklios (in Samosata), Varsa, Eulogios, Protogenes (in Edessa), Diodoros, Flavian, Aphrastes, Julian u. a. (in Antiochien). M. S.

J. Troïzkij, Das christliche Nubien (B. I. Die Quellen des Christentums in Nubien) von A. Rosov (Kiev 1890). Christl. Lektüre 1893, Mai-Juni S. 561-573. Eine Besprechung des obengenannten Werkes von Rosov. H. Troïzkij kann die von R. gegebene Ergänzung von CIG 9060 nicht annehmen; man muß lesen:  $\delta \ \hat{\epsilon}(\nu) \ \varphi(\alpha\nu\eta)$ , nicht  $\delta \ \hat{\epsilon}(\nu) \ \varphi(\alpha\nu\eta)$ , wie der Verf. wollte. In der Inschrift vom J. 409 (s. P. V. Pomjalovskij: Über eine christlich-griech. in Ägypten gefundene Inschrift. S. 21, Anmerk. 3) stimmt der Rezensent H. Pomjalovskij bei, welcher den Namen  $Z\omega\nu s\eta\nu\eta$  von griecli.  $Z\omega\nu\eta$  stammen läßt. M. S.

N. Festa, La strategia di Giovanni (Synes. Epist. 104). Studi Italiani di filologia classica I (1893) 127 f. Nachtrag zu dem in der Byz. Z. II 173 notierten Artikel von A. Nieri. K. K.

H. Grauert, Zu den Nachrichten über die Bestattung Karls des Großen. Histor. Jahrbuch 14 (1893) 302-319. Der Verf. knüpft zur Erklärung der Nachricht, daß Kaiser Otto III bei der Eröffnung des Grabes Karls des Großen diesen aufrecht, wie einen Lebenden, auf einem Stuhle sitzend gefunden habe, u. a. an die griechische Sitte an, die · Priester und bes. die Patriarchen in sitzender Stellung zu begraben. Dazu notiert er interessante Parallelen aus dem persischen, tatarischen und italienischen Gebiet. Für die byzantinischen Kaiser vermag er die Sitte allerdings nicht zu beweisen und schließt mit einem fragenden Blicke auf die Spezialforscher auf diesem Gebiete. Ich vermag diesen Blick nicht zu beantworten, möchte aber, um das vertrauensvolle Schluswort des Auf-, satzes "Ex Oriente Lux" nicht völlig Lügen zu strafen, an ein neugriechisches Sprichwort (aus Karpathos) erinnern, das sich auf die Sitte bezieht, die Priester im Gegensatz zu den Laien sitzend zu bestatten: "Γιὰ καλὸ καὶ γιὰ κακό, θάψετέ το σὰ λαϊκό!" "Falle es gut aus oder bös, begrabet ihn wie einen Laien!" Dazu die Erklärung: "Als ein Priester begraben werden sollte, fragte man seine Gattin, ob sie im Witwenstande verbleiben werde; dann werde man den Toten nach der herrschenden Sitte auf einem Sessel begraben; wenn aber nicht (d. h. wenn sie wieder heiraten wolle), so werde man ihn wie einen Laien in die Erde legen. Darauf versicherte sich die Pfarrerin mit dem angeführten Spruche." Manolakakis, Παροιμίαι etc. τῆς νήσου Καρπάθου. Ο ἐν Κπόλει Ελλ. Φιλολ. Σύλλογος. Ζωγράφειος άγών, τόμος α΄. Έν Κπόλει 1891 S. 348 Nr. 103.

N. Popov, Kaiser Leo VI der Weise. Moskau 1892, besprochen von Th. Uspenskij im Journ. d. Min. d. Volksaufkl. 1893, Bd. 288, Augustheft S. 534-542.

'Aλέξανόρος Ε. Λανοιώτης, Περὶ τοῦ ἐτυμολογικοῦ τῆς λέξεως , λαύρας". Ἐκκλησιαστική 'Αλήθεια XII (1892) 39—40 u. 46—47. Der Verf. veröffentlicht unter diesem Titel aus der handschriftlichen Bibliothek des Klosters Lawra auf dem Athos, dessen Mitglied er ist, zwei unedierte, der Lawra gegebene kaiserliche Goldbullen. Die erste stammt von Nikephoros Phokas aus dem Mai 964 und schenkt dem eben (963) gegründeten Kloster eine Kreuzespartikel und die Häupter des Basilios von Käsarea und des Märtyrers Alexander. In der zweiten stiften die Kaiser Basilios (II) und Konstantinos (IX) dem Kloster einen kostbaren Kasten, enthaltend die Häupter des hl. Michael von Synada und des Märtyrers Eustratios, sowie den Arm des hl. Johannes Chrysorhemon (Chrysostomos), und jährlich

10 Talente Silber. Die Zeitbestimmung mit: "ἐν μηνὶ Ἰοννίφ τῆς ς΄ ἰνδιατιῶνος τοῦ ˌಽπς΄ π ἔτους" gegeben, enthält wohl einen Druckfehler. Es wird heißen ˌςνπς΄ und dann auf den Juni 978 weisen. Ph. M.

'Aλέξανδρος Ε. Λανριώτης, 'Ανέπδοτα Σιγίλλια. Έππλησιαστική 'Αλήθεια XII (1893) 386—387. Der Herausgeber veröffentlicht hier eine Bleibulle des Patriarchen von Konstantinopel Nikolaos Chrysoberges (984—995) vom April der zweiten Indiktion des Jahres ενοξ΄ also vom April 989, dem Kloster Lawra auf dem Athos gegeben, in deren Besitz sie sich noch heute befindet. Nach der Urkunde wird das Kloster τοῦ Γομάτου, bei Hierissos gelegen und an der Grenze des Athos, wegen der Belästigungen der umwohnenden Bulgaren und wegen inneren Zerfalls mit der Lawra des hl. Athanasios vereinigt.

Ph. M.

'Αλέξανδοος Ε. Λανοιώνης, Λόγιοι 'Αγιος εῖται. 'Εππλησιαστική 'Αλήθεια ΧΙΗ (1893) 229. Der Verf. bringt einige Lebensumstände des Stifters der Lawra auf dem Athos, Athanasios, zur Kenntnis und verbreitet sich namentlich über die gelehrte Bildung des Athanasios. Am Ende führt er die drei Schriften des Mannes an, das Κανονιπόν, die διαθήπη und die πανόνες τῆς διαίτης. Das erstere ist von Gedeon bereits herausgegeben, die beiden letzten will 'Αλέξανδοος edieren. Ich bemerke, daß in der nächsten Zeit eine Sammlung von Athosurkunden von mir erscheinen wird, die auch jene drei Schriften des Athanasios enthält. Ph. M.

F. Holzach, Die auswärtige Politik des Königreichs Sicilien vom Tode Rogers II bis zum Frieden von Venedig 1154—1177. Diss. Basel, Druckerei der Allg. Schweizer Zeit. 1892. 93 S. 8°. Das Hauptgewicht der Untersuchung fällt, wie schon der Titel zeigt, auf die Geschichte der normannischen, hohenstaufischen und venezianischen Politik; doch werden auch die byzantinischen Bestrebungen häufig gestreift. Des Manuel Komnenos, des letzten oströmischen Kaisers, der in die abendländische Politik mit Erfolg eingegriffen hat, verwickelte und vielfach wechselnde Beziehungen zu Sizilien erfahren manche Aufklärung. Es ist ungemein lehrreich zu beachten, wie sich die damals zum letztenmale zu einer relativen Höhe gestiegene Macht der Byzantiner und ihre diplomatische Praxis von einem fremden Ufer aus betrachtet darstellt. Auch die in der Schrift zerstreuten Beiträge zur Kritik und Erklärung des Kinnamos und Niketas Akominatos dürfen nicht übersehen werden.

H. Daghbaschean, Gründung des Bagratidenreiches durch Aschot Bagratuni. Berlin, Mayer & Müller. XIV, 106 S. 8°. Wird besprochen werden. K. K.

Stoian Novaković, Die Serben und Türken des 14. und 15. Jahrh. Historische Studien über die ersten serbisch-türkischen Kämpfe vor und nach der Schlacht bei Kossovo. Belgrad 1893. VII, 397 S. 8°. (serb.) Wird besprochen werden. K. K.

"Aνθιμος, μητροπολίτης 'Αμασείας, Ε. Auvray, Μ. Γεσεόν, Περὶ τῶν τίτλων "προέδρου" καὶ "τόπον ἔπέχοντος". Νεολόγου ἐβδομα-διαία ἐπιθεώρησις 1893 2. Μαΐου, ἀρ. 28. In der 227. Sitzung der "mittelalterlichen Gesellschaft" żu Kpel, die sich um unsere Studien schon so große, leider in Westeuropa zu wenig bekannte Verdienste erworben hat, wurde die Frage aufgeworfen, was sich über die Bedeutung

der beiden in der Aufschrift genannten kanonischen Titel feststellen lasse. Die Gesellschaft beschlofs, den gelehrten Metropoliten von Amasia, Anthimos, und den französischen Theologen E. Auvray darüber zu befragen. Ihre Antwortschreiben mit Bemerkungen Gedeons sind nun in der oben genannten Wochenbeilage der zu Kpel erscheinenden Zeitung Neolóyog mitgeteilt. Anthimos gelangt nach einer sachlichen und klaren Erörterung zu folgendem Schlus: Der Titel πρόεδρος, der in der alten Zeit jedem Metropoliten als Vorstand seiner sämtlichen Bischöfe erteilt werden konnte, wurde seit dem Mittelalter (eine genauere Zeitbestimmung wird nicht gegeben) nur einem Metropoliten verliehen, der seine Diözese wechselte oder zu seiner Diözese noch eine andere als Zugabe erhielt; für die zweite Diözese oder für die ihm beigegebene galt er nur als πρόεδρος. So vermied man die Verletzung der kanonischen Regel, welche verbot, daß jemand zwei kirchliche Bezirke verwalte. Den Titel τον τόπον ἐπέχων, der erst im späteren Mittelalter vorkommt, erhielt ein Metropolit, "der früher Bischof eines Metropoliten war, dann nach dessen Tode und nach Verwaisung der Metropole zum Metropoliten befördert wurde, wobei ihm von der Kirche die Vorrechte der verwaisten Metropole verliehen wurden." Auvray zitiert einige Belege aus den Notitiae episcopatuum, aus Balsamon u. s. w. und vergleicht mit dem Titel ὁ τὸν τόπον ἐπέχων die römische Bezeichnung "in partibus infidelium". Endlich giebt Gedeon wichtige litterarische Nachweise zur Definition und Bedeutungsgeschichte beider Titel. Der Gesamteindruck ist, daß die hier behandelten Fragen noch einer eingehenden Spezialuntersuchung bedürfen.

A. Gottlob. Aus den Rechnungsbüchern Eugens IV zur Geschichte des Florentinums. Historisches Jahrbuch 14 (1893) 39-66. In den Vorbereitungen zum Florentiner Unionskonzil (1438-1439) wie in den Berichten über den Verlauf desselben spielt die Kostenfrage eine sehr erhebliche Rolle. Papst Eugen IV übernahm für die griechischen Teilnehmer am Konzil alle Ausgaben und versprach sie auf seine Kosten in ihre Heimat zurückzubefördern, auch wenn die Union nicht zustande käme. Da nun der Papst die etwa 700 Griechen, darunter einen Kaiser, einen Prinzen, einen Patriarchen, viele Fürsten, Erzbischöfe u. s. w. statt, wie er ursprünglich gedacht hatte, zwei Monate ganze zwei Jahre und zwei Monate zu Gaste haben mußte und während dieser Zeit durch viele andere Verpflichtungen stark in Anspruch genommen war, wurden die Mittel manchmal knapp, so daß die orientalischen Gäste zu leiden hatten. Die unionsfeindlichen Griechen wie Silvester Syropulos und Markos Eugenikos von Ephesos haben deshalb bald nach der Synode schwere Anklagen gegen Rom erhoben. Ihnen steht das Zeugnis anderer Griechen wie des Johannes Plusiadenos gegenüber. Um in die Frage Klarheit zu bringen, untersuchte der Verf. ein neues Quellenmaterial, die römischen Kammerrechnungen. Für die Feststellung der an die Griechen erfolgten Auszahlungen bleiben die vatikanischen Akten leider hinter den Erwartungen zurück. Doch erhält man durch sie wiederholt eine Kontrolle über die Angaben des Syropulos, die zu gunsten des vielfach angezweifelten Geschichtschreibers des Konzils ausfällt, und ersieht deutlich sowohl die in der That traurige Finanzlage Eugens IV als auch die Kühnheit und Größe seines Entschlusses trotzdem die Griechen zum Konzil zu laden und seinen

Verpflichtungen nachzukommen. Auch für die Kenntnis der Ausführung des ganzen Verpflegungswesens ergeben sich interessante Details. K. K.

Pierling, Les Russes au concil de Florence. Revue des questions historiques. 52 (1892) 58—106. Handelt über die Thätigkeit des Metropoliten Isidor von Kiew für die Union. K. K.

D. Gr. Kampuroglus sprach bei dem anlässlich des Kontosjubiläums abgehaltenen Festmahle über das Theseion als christliche Kirche. Ihr Patron war der hl. Georg τοῦ Κεραμεικοῦ, wie ihn Michael Choniates nennt; nach der türkischen Eroberung hieß er Γεώργιος ὁ ἀκαμάτης, ein Beiname, den der Verf. gut erklärt. Auf gelehrtem Mißverstand beruhen die Formen ἀκάματος und ἀκάμας. ἀθηνᾶ 5 (1893) 322—324. K. K.

Mar. 1ω. Γεσεών, Συμβολαί εἰς την ἰστορίαν τῆς ἀποστολικῆς ἐππλησίας τῶν ἀθηνῶν. Athen 1891. 129 S. 8°. (Separatabdruck aus den von D. Gr. Kampuroglus herausgegebenen Μνημεῖα τῆς ἱστορίας τῶν ἀθηνῶν.) Der Verf. bekämpft die von Nerutsos u. a. ausgesprochene Meinung, daß Athen nach der Eroberung durch die Türken (1458) 70 Jahre lang ohne Metropoliten gewesen sei, und zeigt, daß sich im letzten Drittel des 15. Jahrh. mehrere Metropoliten nachweisen lassen. Im übrigen enthält die Schrift zahlreiche Urkunden aus dem 17. Jahrh., deren Besprechung nicht hierher gehört.

Th. Ritter v. Stefanović-Vilovsky, Ursprung und Einwanderung der Serben und Bulgaren und die ersten Anfänge ihres staatlichen und socialen Lebens. Wien, Ad. Holzhausen 1890. 15 S. 80. Derselbe, Constantinopel, die Modestadt des Mittelalters. Monatsblätter des wiss. Club in Wien vom 15. Jan. 1893 (S. 35-46). Derselbe, Eine Byzantinerin auf dem deutschen Kaiserthrone, Die Presse vom 9. Mai 1883. Derselbe, Zenski karakteri u staroj Visantiji. Novi . Sad (Frauencharaktere im alten Byzanz. Neusatz) 1893. 53 S. 80. Der Verf. hat sich zur Aufgabe gesetzt, die Kenntnis von der byzantinischen und der mit ihr eng verknüpften serbischen und bulgarischen Vergangenheit einem größeren Publikum vertraut zu machen, und bespricht zu diesem Zwecke einschlägige Fragen in stark besuchten Vorträgen im Wiener wissenschaftlichen Klub und in Tagesblättern. Die oben genannten Publikationen, deren Inhalt aus den Überschriften ersichtlich wird, legen von seinem Talent und seiner Litteraturkenntnis ein glänzendes Zeugnis ab. können nicht genug betonen, wie sehr unsere Studien derartige Vorkämpfer und Vermittler in den weiteren Kreisen bedürfen und wie sehr wir für ihre Thätigkeit dankbar sind.

D. Bikelas, Seven essays on Christian Greece. Translated by John, Marquess of Bute, K. T. Al. Gardner, London 1890. VI, 298 S. 8°. Buchausgabe einer zuerst in der Scottish Review veröffentlichten englischen Übersetzung von 7 Aufsätzen, von welchen sich die ersten 3 auf die byzantinische Zeit beziehen: The Byzantine Empire; Byzantinism and Hellenism; The subjects of the Byzantine Empire. Es sind dieselben drei Stücke, welche E. Legrand unter dem Kollektivtitel "Les Grecs au moyen âge" (Paris 1878) ins Französische und W. Wagner unter dem Titel "Die Griechen des Mittelalters" (Gütersloh 1878) ins Deutsche übersetzt hat und deren französische Übersetzung auch in dem in der Byz. Z. II 646 erwähnten Sammelband Aufnahme gefunden hat. Willkommener als ein nach-

hinkendes Urteil über diese längst bekannten Schriften dürfte den Lesern die Mitteilung einer durch sie veranlafsten Äußerung Gladstones über Byzanz sein. Der berühmte Staatsmann schrieb in einem Briefe an den Verleger u. a.: "Of all widely prevalent historic misconceptions, probably the very greatest is to be found in the notions commonly entertained of the character and work of Constantinople and of the Byzantine Empire." K. K.

Ein Anonymus berichtet in der Νέα Ἐφημερίς vom 8. Mai 1893 (Nr. 128) über die in zwei Strabohss (Codd. Vatic. 173 und 174) vorhandenen, aus den Jahren 1466 und 1487 stammenden Subskriptionen des Fürsten Demetrios Rangkabes und knüpft daran einige Bemerkungen über die Geschichte dieses alten byzantinischen Geschlechtese K. K.

'Aντ. Μηλιαράκης, Μεσσαριά. Δελτίου τῆς ίστορ. καὶ ἐθνολογ. έταιομας Έλλάδος 4 (1893) 423—474. Früher zweifellos Gattungsname erscheint Μεσσαριά (Μεσσαρά, Μεσσαρέ, Μεσσαρέα, Μεσσαρκά, Μάσσαρι, Μασσάδα, Μισσαριά) heute im weitesten Umkreis des griechischen Sprachgebiets als Eigenname mit Dörfern, Ebenen, fruchtbaren Geländen, einmal auch mit einem Flusse verbunden. Die Ansicht von Hatzidakis, das Wort sei durch Dissimilation aus Μέσα-μεριά entstanden, verwirft M. und bringt Μεσσ. mit lateinisch bzw. romanisch massa, massara, masseria, messaria u. s. w. (Landgut), massarius, maître massier u. s. w. (Bebauer oder Bewohner des Landgutes) zusammen. Das Wort wäre also durch die fränkischen Herrschaften des Mittelalters nach dem Osten gekommen. Diese Ansicht unterstützt und illustriert der Verf. in einem speziellen Teil, indem er für sämtliche Orte, an welchen der Name Meco. haftet, die einstige Existenz frünkischer Herrschaften nachweist. Dabei füllt manches ab für die mittelalterliche Geschichte einzelner griechischer Inseln und Landschaften. An der lautlichen Erörterung des Verf. habe ich auszusetzen, dass er der Neigung des Ngr. zur Dissimilation zu wenig Rechnung trägt und mit Beispielen unverkürzter Wörter operiert, in welchen zur Dissimilation überhaupt kein Anlass war. Bezüglich der etymologischen Hauptfrage halte ich es für möglich, dass sowohl Hatzidakis als Miliarakis in einem gewissen Sinne recht haben, d. h. daß der ursprünglich griechische Flurname Μεσαριά, dessen Herleitung aus μέσα-μεριά kein erhebliches Bedenken entgegensteht, in der Frankenzeit da und dort volksetymologisch mit dem romanischen masseria, messaria u. s. w. zusammengeworfen wurde. Anhangsweise bespricht M. noch einige ähnliche allmählich zu geographischen Eigennamen entwickelte Gattungsnamen wie Μερζές, Μάνδρα, Βαχούφ, Κατούνα, Κάστοον, Μετόχι, Μητάτο (metatum) u. s. w. Mit besonderer Freude ist es zu begrüßen, daß der Verf. der für die byzantinische Philologie und Geographie hochwichtigen Studie sich entschieden gegen das auf Unverstand und falschem Patriotismus beruhende System ausspricht, die modernen geographischen Namen, in denen sich oft die ganze mittelalterliche und neuere Geschichte einer Landschaft widerspiegelt, durch die brutale Einführung der altgriechischen Nomenklatur zu verdrängen — eine der vielen Sünden, welche die Anhänger des absoluten Klassizismus in Griechenland auf dem Gewissen haben.

E. Oberhummer, Kypros. Jahresber. über die Fortschritte der klass. Altertumswiss. 77 (1893) 29—96. Eine zum Teil mit ausführlichen Beurteilungen und Inhaltsangaben versehene Übersicht der seit der englischen Occupation ungeheuer angewachsenen Litteratur über Cypern, in welcher (S. 23 f., 63 ff.) auch mehrere auf die mittelalterliche Geschichte der Insel bezügliche Arbeiten erwähnt werden. K. K.

A. G. Paspates, The great palace of Constantinople. Translated from the Greek by William Metcalfe, B. D. London, Al. Gardner 1893. IX, 381 S. So. (Mit einem Plane.) Das den Byzantinisten wohlbekannte Werk: Τὰ Βυζαντινὰ 'Ανάπτορα (Athen 1885) des durch seine ausgezeichneten Forschungen über die Zigeuner, durch Studien zur Topographie und Geschichte von Konstantinopel und durch ein wenigstens als Materialiensammlung brauchbares Glossar des chiotischen Dialektes verdienten Gelehrten liegt nun in englischem Gewande vor - ein schönes Zeugnis der Teilnahme, deren sich die byzantinischen Dinge jenseits des Kanals erfreuen. Der Übersetzer hat, soweit ich nach einigen Stichproben urteilen kann, das Original sinngetreu und in einer klaren, durchsichtigen Sprache wiedergegeben. Die zuweilen bemerkbare Tilgung störender Breiten und Wiederholungen konnte dem Buche nur zu statten kommen. Sehr lobenswert ist, daß Metcalfe die Zitate nachgeschlagen hat. Die Übertragung geschah im Einvernehmen mit dem im vergangenen Jahre gestorbenen Verf., der die ersten fünf Bogen noch selbst durchsehen konnte. Die übrigen revidierte .D. Bikélas. Der Plan ist eine genaue Reproduktion des der Originalausgabe beigegebenen; nur sind die griechischen Namen durch englische ersetzt.

A. Lebedev, Eine neue Schilderung von Konstantinopel von einem russischen Touristen. Der theol. Bote 1893 Juni S. 587—600. Referat über das Werk "Konstantinopel, seine Umgebungen und die Prinzeninseln" von Sergius Philippov (Moskau 1893).

M. S.

## 5. Kunstgeschichte, Numismatik und Epigraphik.

W. Garlitt, Die große eherne Athena des Pheidias. Analecta Graeciensia. Festschr. zur 42. Vers. deutscher Philologen u. s. w. in Wien 1893. Graz 1893. S. 99—121. Der Aufsatz, dessen letzte Ergebnisse der antiken Kunstgeschichte angehören, interessiert unseren Studienkreis durch die Nachrichten über die seit spätestens 462 bis 1203 in Konstantinopel aufgestellte Athena Promachos des Phidias und die feine Kritik der auf sie bezüglichen Stellen des Arethas (Randnotiz im Cod. Vatic. 1298 des Aristides), des Johannes Tzetzes (Chil. 8, 334), des Kedrenos (ed. Bonn. I 565) und bes. des Niketas Akominatos (ed. Bonn. 738—740). K. K.

Josef Strzygowski, Die Tyche von Konstantinopel. Analecta Graeciensia. Festschr. zur 42. Vers. deutscher Philologen u. s. w. in Wien 1893. Graz 1893. S. 141—153. Nach dem übereinstimmenden Zeugnis der älteren Quellen hat Konstantin der Große die neugegründete Hauptstadt nicht, wie eine spätere Sage berichtet, der Mutter Gottes, sondern nach antikem Brauch der Tyche geweiht und ihr neben dem politischen Namen Κωνσταντινούπολις oder Νέα Ρόμη den priesterlichen Geheimnamen Ανθούσα gegeben, analog der Bezeichnung Altroms, dessen priesterlicher Name Flora gewesen sei. Der Verf. mustert nun alle Nachrichten über Tychebilder in Kpel sowie die erhaltenen Münztypen und gelangt so zum Ergebnis, daß Konstantin einfach den damals allgemein gültigen Tychetypus (mit Modiolos,

Mauerkrone, Füllhorn u. s. w.) auch für die Anthusa von Kpel annahm. Neben diesem Typus der Anthusa existiert ein zweiter Typus, der auf der Verfügung Konstantins beruht, die neue Hauptstadt "Neurom" zu nennen: der Typus der Roma aeterna. Für ihn wurde die seit Hadrian für Altrom übliche Figur einer sitzenden Athena mit Helm, Schild, Speer und Aegis gewählt, jedoch zur Unterscheidung von der alten Roma ein Schiffsschnabel (unter dem entblößten rechten Fuß) beigegeben. Dieser zweite Typus ist wohl der eigentliche (offizielle) Tychetypus von Neurom. Er begegnet zum letztenmale auf Münzen Justins II (565—578). Während des Bildersturmes wurden wahrscheinlich auch die noch übrig gebliebenen Statuen der zwei Tychetypen zerstört, und ihre Stelle vertritt von nun an die Panagia.

Alois Riegl, Zur Frage des Nachlebens der altegyptischen Kunst in der späten Antike. Eranos Vindobonensis. Wien, A. Hölder 1893. S. 191—197. Der Verf. bespricht eine in Wien aufbewahrte Tunica, die in einem spätantiken oder frühmittelalterlichen Grabe zu Sakkarah in Ägypten gefunden wurde, und weist mit Beziehung auf seine Erörterungen in der Byz. Z. II 112—121 wiederholt die Annahme altägyptischer (statt hellenisch-römischer) Elemente in der spätantiken und frühmittelalterlichen Kunst Ägyptens zurück.

H. Swoboda, Ein altchristlicher Kirchenvorhang aus Ägypten. Röm. Quartalschrift 6 (1892) 95—113. Erörterung der Technik und Zeichnung eines wohl dem 5. Jahrh. angehörigen Teppichs aus Mittelägypten. K.K.

Carl Frey, Ursprung und Wesen westeuropäischer Kunst im Mittelalter. Deutsches Wochenblatt v. 12. und 19. Okt. 1893 (Nr. 41 und 42, S. 486 ff. 499 ff.). Die Abhängigkeit der antikrömischen Kunst von der griechischen wird allgemein anerkannt; weniger klar ist das Verhältnis der mittelalterlichen romanischen und germanischen Kunst zur mittelalterlichen griechischen. Während schon früher einzelne Stimmen auch hier die wichtigsten Elemente vom Osten herleiten wollten, haben Kenner wie Schnaase, Springer u. a. den nationalen Ursprung und Charakter der frühmittelalterlichen Kunst Westeuropas zu erweisen gesucht. Dagegen scheint sich neuerdings die Überzeugung Bahn zu brechen, daß jene Altmeister von der byzantinischen Kunst zu wenig Denkmäler kannten, um über sie zu einem hinlänglich begründeten Urteil zu gelangen. Die früher landläufige Vorstellung von der Starrheit, Verknöcherung und Greisenhaftigkeit der byzantinischen Kunst muß vor der umfassenderen Kenntnis der Kunsterzeugnisse weichen. Von dieser Modifikation des Begriffes der byzantinischen Kunst selbst ausgeltend haben Kondakov, Strzygowski, Reber, Frey u. s. w. von neuem, aber mit ganz anderen Waffen, als das früher möglich gewesen wäre, den Kampf gegen die Theorie von der Originalität der westeuropäischen Kunst im Karolingisch-Ottonischen Zeitalter eröffnet. Dieser für die Wertschätzung der gesamten byzantinischen Kultur hochwichtigen Frage ist die vorliegende Studie gewidmet. Der Verf. knüpft seine Erörterungen an eine Abhandlung von Fr. X. Kraus' über die Wandmalereien von St. Angelo in Formis bei Capua (Jahrbuch f. k. preuß. Kunstsamml. Bd. 14 Heft 1-3), welche in der scharfen Betonung eines eigentümlichen Kunstlebens und einer autochthonen Kunstentwickelung in Westeuropa gipfelt. Dem gegenüber entwickelt Fr. im ersten Artikel die allgemeinen Gründe, welche die Annahme

eines starken byzantinischen Einflusses befürworten, und kommt u. a. zu dem Schlusse, daß an der umfangreichen schöpferischen Thätigkeit, durch welche der christliche Glaubensinhalt künstlerisch gestaltet wurde, den größten Anteil nicht der Westen, sondern der Osten, nicht Italien und Rom, sondern zufolge seines inneren regen Lebens und seiner äußeren Machtstellung Byzanz gehabt hat; daß nicht nur das Christentum selbst aus den Marktzentren des Orients hervorging, sondern daß im Bereiche des byzantinischen Imperiums auch für die christliche Architektur, Plastik und Malerei die Urtypen geschaffen wurden, die dann das Abendland benützte und erst spät selbständig weiterbildete. Im zweiten Artikel prüft Fr. die Frage vom Ursprung der westeuropäischen Kunst an der Hand der Wandmalereien von Formis selbst. Während schon Crowe und Cavalcaselle im ersten Bande der Geschichte der italienischen Malerci und neulich wiederum Dobbert in seinen Untersuchungen über das Abendmahl in der bildenden Kunst (s. Byz. Z. I 644) den byzantinischen Charakter dieser Bilder anerkannt hatten, sah Kraus in ihnen Originalprodukte Italiens, die lebendigsten Zeugen für die Kunstweise und das künstlerische Vermögen der Montecassiner des 11. Jahrhunderts, die nächsten Verwandten der Reichenauer Wandgemälde. Fr. übt nun an dieser Auffassung eine scharfe Kritik, wobei er namentlich wiederholt betont, daß Kr. den sehr starken und häufig irreführenden modernen Restaurationen der Bilder gegenüber nicht die nötige Vorsicht habe walten Aus dem technischen Charakter der Bilder schließt Fr., daß sie byzantinischen Mosaiken nachgebildet seien, und ebenso findet er im Inhalt und in der Komposition der einzelnen Darstellungen weitgehende Anlehnung an die Kunst von Byzanz, deren Herrschaft in der Malerei weit länger gedauert habe als in der Plastik und bis zur Zeit Giottos noch mit prägnanten Beispielen zu belegen sei. Leider bewegt sich Fr. vielfach nur in Andeutungen, die zuweilen auch dem Fachmann nicht völlig klar oder wenigstens nicht überzeugend sein dürften; er war zu diesem Telegrammstil dadurch genötigt, dals er seine interessante Studie einem Blatte anvertraute, das nicht nur die notwendigen Illustrationen und eine nähere Ausführung der Gründe, sondern selbst die Beigabe der wichtigsten Belegstellen zu verbieten scheint. Es wäre daher sehr wünschenswert, daß der Verf. seinen am Schlusse angedeuteten Plan, in zusammenhängender Darstellung die Ergebnisse seiner Forschungen über den Ursprung und Verlauf abendländischer Kunstentwickelung im frühen Mittelalter zu veröffentlichen, recht bald zur Ausführung brächte.

- G. Schlumberger, Bulles d'or et sceau des rois Léon II (I) et Léon VI (V) d'Armenie. Revue de l'Orient latin 1 (1893) 161—167. Nach dem Vorbilde der byzantinischen Kaiser versahen auch die christlichen Könige von Kleinarmenien wichtige Dokumente mit Goldbullen (mit armenischer Legende). Der Verf. giebt eine Beschreibung und Abbildung des einzigen bisher bekannten Denkmals dieser Art, von welchem sich drei Exemplare im Vatikan befinden. Das Siegel Leos VI, das er ebenfalls veröffentlicht, trägt lateinische Legende und ist offenbar während der Verbannung dieses Königs in Europa angefertigt worden. K. K.
- Γ. Ε. Μαυρογιάννης, Βυζαντινή τέχνη και Βυζαντινοί καλλιτέχναι. Έν 'Αθήναις. λ', 279 S. 8° (mit 30 Textillustrationen). Wird

besprochen werden. Einstweilen vgl. den Bericht in der Né $\alpha$  'H $\mu$ é $\bar{\alpha}$  v. 11/23. Sept. 1893. K. K.

N. V. Pokrovskij, Denkmäler der orthodoxen Ikonographie. Denkmäler der alt-christl. Periode. Denkmäler der byzantinischen Ikonographie und Kunst. Christl. Lektüre 1893, Jan.-Febr. S. 38—73; Mai-Juni S. 426—477; Juli-August S., 13—45; Sept.-Okt. S. 185—221; Nov.-Dez. S. 385—404. (Schluß folgt.) Die Schrift popularisiert die Resultate der christlichen Archäologie und ist als Hülfsmittelfür Anfänger bestimmt. Sie zerfällt in drei Teile: Beschreibung (nach einer Einleitung) altchristlicher, dann byzantinischer und endlich russischer Denkmäler. In dem bis jetzt herausgegebenen Teile schließt der Verf. mit den byzantinischen Mosaiken in Italien, im südlichen Griechenlande und in Sicilien. Der Text ist mit vielen Illustrationen ausgestattet. M. S.

Th. J. Buslajev, Einige Bemerkungen beim Lesen eines kirchlich-archäol. Werkes. Christl. Lektüre 1893, Jan.-Febr. S. 211—220. Ergänzungen und Berichtigungen zu N. V. Prokovskijs Werke "Das Evangelium in den ikonographischen Denkmälern, besonders den byzantinischen und russischen". (S. Byz. Z. I 182.)

Jos. Brunšmid, Eine griechische Ziegelinschrift aus Sirmium. Eranos Vindobonensis. Wien, A. Hölder 1893, S. 331-333. Auf einem · im Agramer Landesmuseum aufbewahrten, in Mitrovica - dem antiken Sirmium — gefundenen Ziegel befindet sich die Inschrift: Χρ(ιστέ) Κ(ύρι)ε. Βοήτι τῆς πόλεος κ' ἔρυξον τὸν "Αβαριν κὰ πύλαξον τὴν 'Ρωμανίαν κὰ τὸν γράψαντα. 'Αμήν. Der Verf., von Prof. Bormann unterstützt, deutet die . Worte sehr hübsch als Stoßseufzer eines Bürgers von Sirmium während der von Menander Protektor erzählten zweiten Belagerung der Stadt durch den Avarenchagan Bajan unter Kaiser Tiberius II (580 — c. 582). Zum Gen. τῆς πόλεος (l. πόλεως) vgl. unter anderm Petrusapokalypse bei A. Dieterich, Nekyia (Leipzig 1893) S. 6, 3, wo Dieterich H. Useners zu gewaltsame Konjektur αὐταῖς in den Text aufgenommen hat. Übrigens ließe sich der letztere Gen. vielleicht auch durch die Annahme erklären, daß in dem verstümmelten συμμιγ.... nicht συμμιγέντες, sondern ein Wort wie \*συμμιγάδες zu suchen sei. Weitere Beispiele für die Konstruktion mit Gen. statt Dat, in diesem Hefte S. 7 Z. 13 v. o. und bei Hatzidakis, Einleitung S. 223 f. K. K.

### 6. Fachwissenschaften, Jurisprudenz, Mathematik, Naturkunde, Medizin.

K. E. Zachariä von Lingenthal, De actionibus. Zeitschr. für Rechtsgeschichte 14 (Rom. Abth.) 88—97. Verbesserfer Text des in Hss der Synopsis Basilicorum anhangsweise vorkommenden Stückes 'De actionibus' nebst Analyse seines größtenteils antejustinianischen Inhalts. K. K.

K. E. Zachariä von Lingenthal, Einige ungedruckte Chrysobullen. Mémoires de l'acad. imp. des sciences de St. Pétersbourg, VII° série, tome XLI, No. 4. St. Pétersbourg 1893. 21 S. 4°. Aus einer großen Sammelhs (s. XVIII.), die sich im Besitz des verstorbenen Professors Rhallis befand, werden hier 7 Chrysobullen veröffentlicht. Der Herausgeber hatte dieselben ursprünglich für eine Fortsetzung der "Acta et diplomata" von Miklosich und Müller bestimmt, entschloß sich aber, da eine Fortsetzung dieser Sammlung nach Miklosichs Tode wenigstens in nächster Zeit nicht zu erhoffen sei, dieselben vorerst gesondert zu veröffentlichen,

(Eine Fortsetzung der Acta ist allerdings bis auf den heutigen Tag nicht erschienen; es hat mir aber der Mitherausgeber, Prof. J. Müller in Turin, vor zwei Jahren ausdrücklich versichert, daß er das Werk, das er auf etwa 10 Bände berechnet — bis jetzt sind 6 erschienen —, zum Abschluß zu bringen gedenke.) Dem Abdruck der vorliegenden Texte hat Z. ein von guten Litteraturangaben begleitetes Inhaltsverzeichnis der Hs und wertvolle Bemerkungen über den Zweck, die Datierungsweise und die Unterschriften der byzantinischen Bullen vorausgeschickt. Ein Postskriptum meldet, daß W. Regel im Auftrage der kaiserlichen Akademie die Druckkorrektur besorgte und dabei bemerkte, daß die 6. Urkunde schon in einer im J. 1873 in Kiew gedruckten, außerhalb Rußlands wenig bekannt gewordenen Urkundensammlung — ihr Titel wird zum Leidwesen des Lesers verschwiegen — veröffentlicht worden war. K. K.

F. Schupfer, Romano Lacapeno e Federico II a proposito della προτίμησις. Atti della R. accademia dei Lincei. Anno 287. 1890. Serie quarta. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Vol. VIII, parte 1<sup>a</sup>. Memorie (Roma 1891) 249—279. Handelt über die wahrscheinlich im J. 922 veröffentlichte Novelle Περὶ προτιμήσεως des Romanos Lakapenos, welche in der Friedrich II zugeschriebenen Lex über das Ius protimeseos fast wörtlich wiederholt worden ist. K. K.

M. Krasnożen, Die Erklärer des kanonischen Codex der morgenländischen Kirche, Aristenes, Zonaras und Balsamon. Moskau 1892 (russ.), besprochen von P. Bezobrazov im Journ. d. Min. d. Volksaufkl. 1893, Bd. 288, Augustheft S. 517—534.
E. K.

### Mitteilungen.

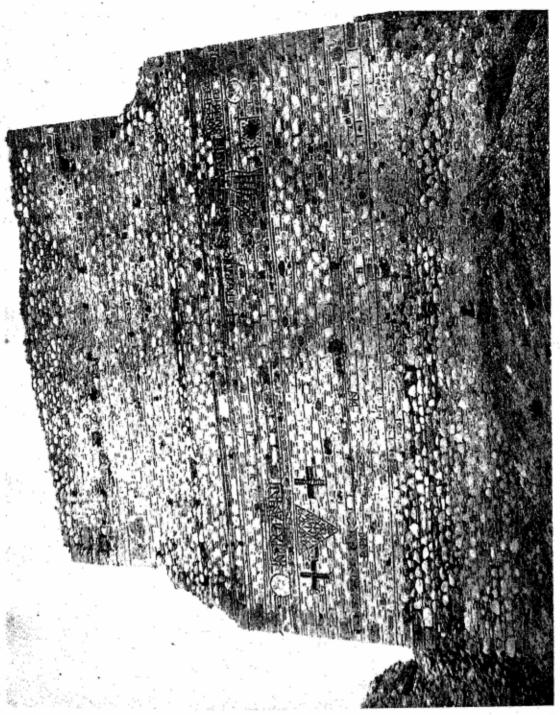
Die Athoslitteratur soll durch ein neues Werk bereichert werden, das aus der Reihe der Athosmönche selbst hervorgeht und berufen zu sein scheint, die herrschenden Vorurteile über die geistige Lethargie des Hagion Oros vor aller Welt zu widerlegen. Als Verfasser wird der Hierodiakon Kosmas vom Kloster des hl. Paulus genannt. Das Werk soll nach dem Muster der bei uns eine zeitlang beliebten, endlich aber durch die häufig zu beobachtende Leerheit des beigegebenen Textes etwas in Verruf geratenen geographischen Prachtwerke ausgestattet werden und außer 36 Bogen Text in groß Quart nicht weniger als 130 Lichtdrucke, 5 Holzschnitte und eine chromolithographische Karte enthalten. Ein Verleger ist auf dem uns durch die Freundlichkeit des H. Dr. P. Wolters (Athen) zugegangenen Prospekt nicht genannt.

Wie ich aus S. Reinachs Chronique d'Orient (Revue, archéologique 1893) entnehme, soll bei Macmillan ein Werk von Schultz und Bamsley über die byzantinische Architektur in Griechenland erscheinen. Es soll über 200 Tafeln enthalten. Der Subskriptionspreis beträgt 263 Fres. und der Druck soll beginnen, sobald sich 100 Abnehmer gemeldet haben. Ich kann Reinach nicht unrecht geben, wenn er diese Hiobspost mit einem schweren Seufzer begleitet. Wie viele Byzantinisten sind imstande, für ein einziges Werk eine Summe aufzuwenden, um welche man schon nahezu das ganze Bonner Corpus erwerben kann! K. K.

In der Sitzung der Société nationale des antiquaires de France vom 15. Februar 1893 wurde die in der Byz. Z. II 360 erwähnte Diskussion über die byzantinische Frage in der Kunstgeschichte fortgesetzt. Müntz nannte eine Reihe von Texten vom 5.—15. Jahrh., welche die künstlerischen Beziehungen von Deutschland und Italien zu Byzanz beweisen. E. Molinier beklagte, dass diese Texte über die Rolle der Kaiserin Theophano in dieser Frage nichts berichten. Duchesne wies darauf hin, dass es in den griechischen Klöstern des Abendlandes Kunstateliers gegeben haben müsse. Berger bemerkte, dass in der Escurialhs (cod. aureus) mitten unter Heiligen der Diözesen Köln und Konstanz der griechische Heilige Pantaleon figuriere.

Am 28. April 1893 wurde, wie die Beilage der Allgem. Zeitung v. 4. Mai 1893 berichtet, an der Universität Leipzig ein königl. rumänisches philologisches Seminar eröffnet, dessen Leitung dem Privatdozenten der romanischen Philologie Dr. G. Weigand (vgl. Byz. Z. I 641) anvertraut ist. Das Seminar hat den Zweck, die Erforschung der rumänischen Sprache und Litteratur zu befördern, und steht den Studierenden jeder Nationalität offen. Das rumänische Unterrichtsministerium trägt die sämtlichen Kosten und hat sich durch den von der Kammer einmütig unterstützten Entschluß, dieses Seminar einzurichten, um die Wissenschaft ein großes Verdienst erworben. Denn die Erschließung der Sprachen, Litteraturen und der Geschichte der byzantinisch-orientalischen Welt hat damit wieder eine erhebliche Förderung erfahren. Möchte bald auch die Gründung eines mittel- und neugriechischen Seminars an einer deutschen Universität gelingen!

				:		
		•				
						,
· ·						
The second of th				:		
			٠.			



Lichtdruck von Deiglmayr & Fuhrmann, München

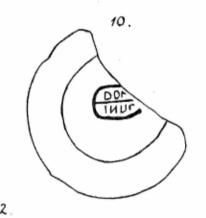
Πύργος τῆς ακροπόλεως Σερρῶν.



Πίναξ ΙΙΙ.

TIVPTOC JV8 Bac INCIII CONEKTICE HOLAR ZYL JANH MU OA 1000 90 PC PC AOF

TABETE PATETE \_ TIETEEZAVTOV TANTEC



●IEPOCOΦINIMOCMBO TONCIKONEAOH 新MICH シ OEONIH TOYKANNIHIKO IA IENAC

15.

13.



+ MHCDITH FE TWNAOYAO HCOYAGZGPWH The

ENETIATKE FOTAICINOCHPOTTOAITICEPPWIKEAANOC. IHPS

	17	16.		18.
MP	$\theta \overline{Y}$	+	10	×ζ
H	av		οé	ΓE
TIO.	TPE	PI	BE	· H
NO	A	+ AAIIHA AXM	P	(
		+ AANIHA AX.M.		

	**	
	4	
		and the second
	None and the second sec	;
사이트 (1) : 현실 (1) : 현실 활용할 것이 되었다.		
		in the

OMIEPJÄTK VÁTTÁMATODÍTA CPÄTENA A Í KKT BPTÁT TAÍ ŽETMETÁ A VPÁC- EN TOĬCÁTOICHE

radomatvei OEOAGOI :

3.

FICK TIME

MAXFTO

C

°IC.

XC. OCTONHICON HANNA

OA,

5.

MP JV 1102KTPIA DEMMERIN Sá. Ba CÍNEI 1-1 NAKOAGOS B CÍNEI 6

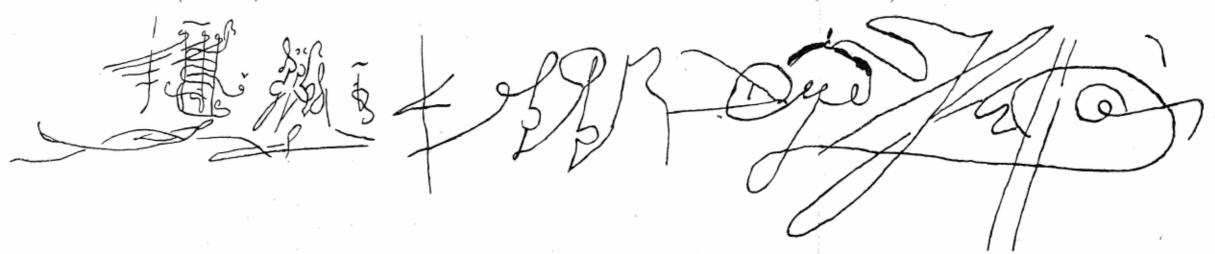
OOPANO-FÓPOS

6.

		·			
•					
•					
		-	-		
		,			
	and the second s		A STATE OF THE PARTY OF THE PAR	*	

1. (Κώδ. σελ. 11.)

2. (Κώδ. σελ. 35.)



3. (Κώδ. σελ. 60.)

4. (Κώδ. σελ. 82.)

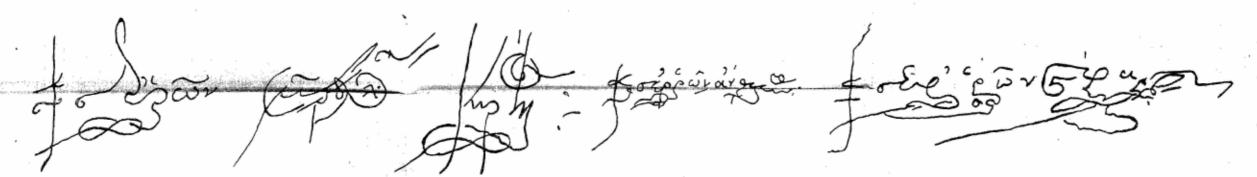
5. (Κώδ. σελ. 72.)

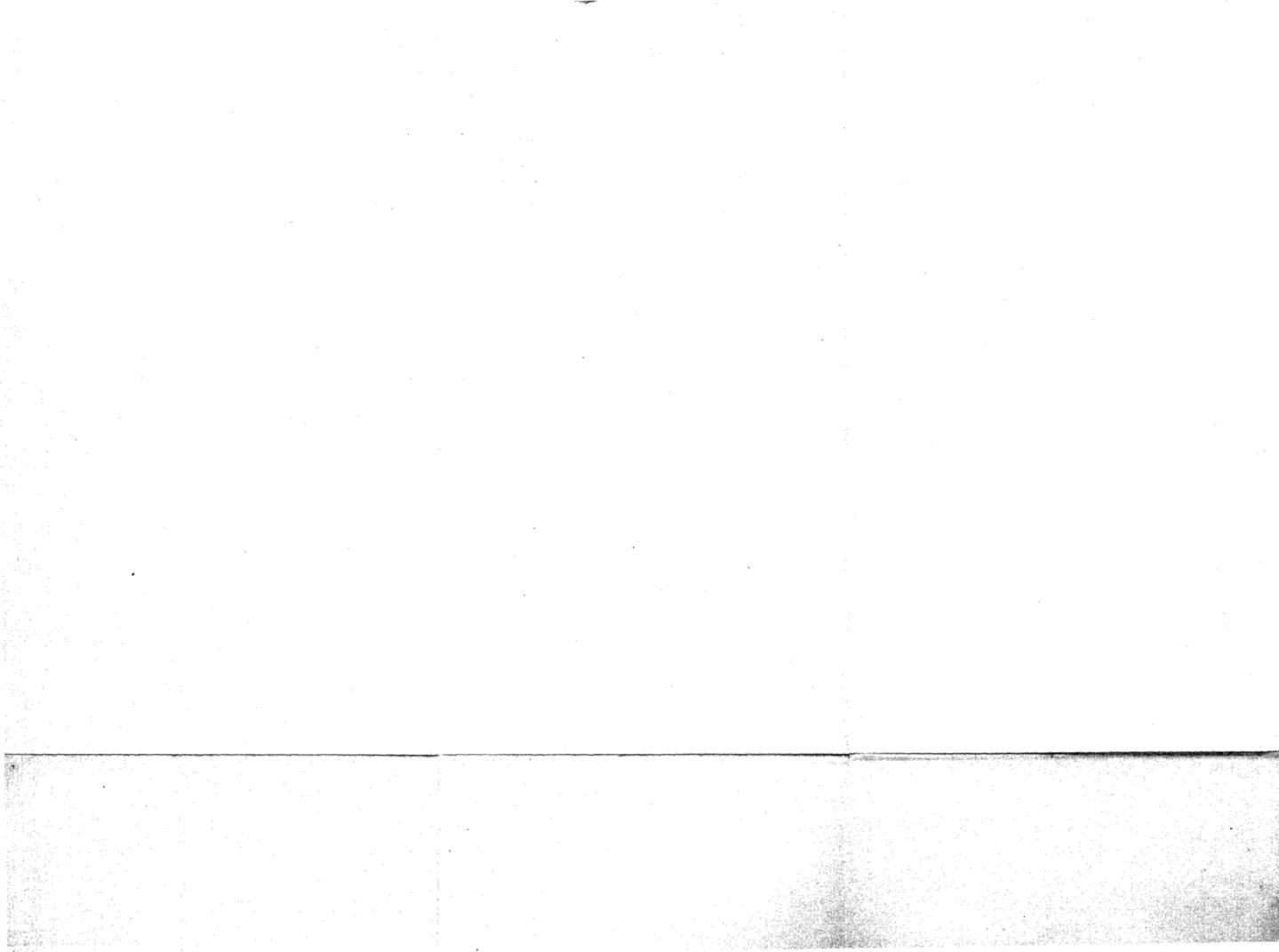


6. (Κώδ. σελ. 114.)

7. (Κώδ. σελ. 71.)

8. (Κώδ. σελ. 69.)

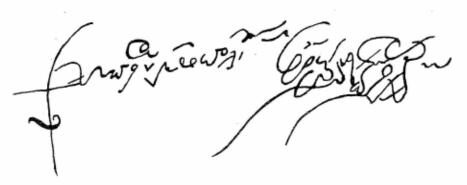




9. (Κώδ. σελ. 257.)

10. (Κώδ. σελ. 260.)

11. (Κώδ. σελ. 274.)



12. (Κώδ. σελ. 288.)



13. (Κώδ. σελ. 294.)



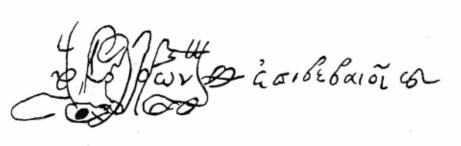
14. (Κώδ. σελ. 297.)



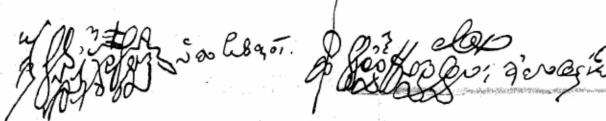
15. (Κώδ. σελ. 300.)



16. (Κώδ. σελ. 367.)



17. (Κώδ. σελ. 28.)



The man of the mount of the mount of the mount of

	The state of the s			
			-	
The second secon				
		••		
	*			
		,		
		•		
	•			
		*		
• .	,			

18. (Κώδ. σελ. 182.)

19. (Κώδ. σελ. 28.)

20. (Κώδ. σελ. 361.)

temp) ne wojiz, ogular: ~

Loghitting of a win willy.

A Dogwie My A

21. (Κώδ. σελ. 361.)

22. (Κώδ. σελ. 94.)

23. (Κώδ. σελ. 362.)



Jo May Joy Joy

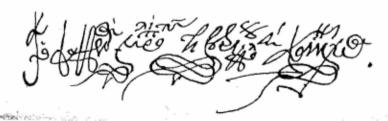
A Source The M.

24.

25.

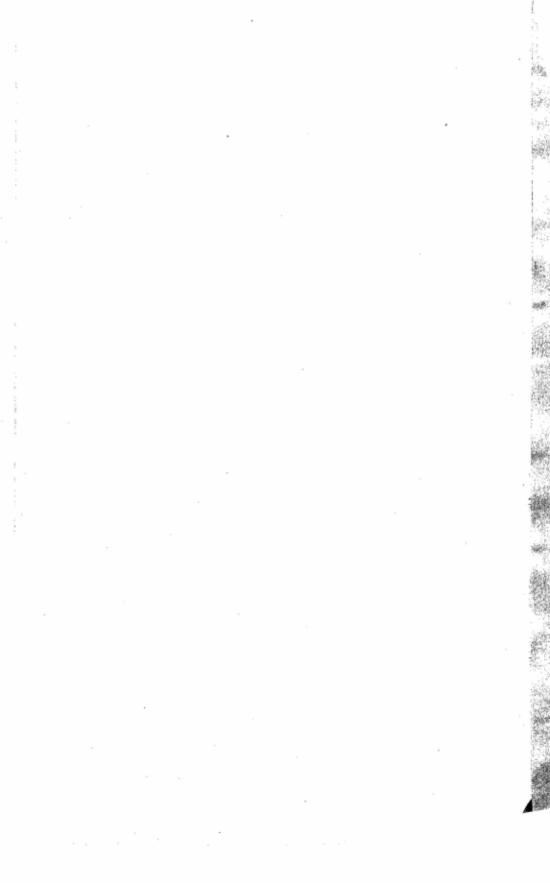
26.







. , . .



# I. Abteilung.

Αὶ Σέρραι καὶ τὰ προάστεια, τὰ περὶ τὰς Σέρρας καὶ ἡ μονὴ Ἰωάννου τοῦ Προσρόμου.

(Συμβολή ίστορική καλ άρχαιολογική.)

Μεταξύ τῶν πόλεων τῆς Μακεδονίας, ὅσαι τοπογοαφικῶς καὶ ἀφχαιολογικῶς¹) ἢ μικρόν τι ἢ οὐδόλως εἶναι ἐξητασμέναι, ἔξοχον θέσιν κατέχουσιν αἱ ἐν τῆ Ὀδομαντικῆ μεταξὺ τῶν ποταμῶν Στουμόνος καὶ Νέστου κείμεναι ἱστοφικώταται Σέρραι, ἔχουσαι νῦν 28000 κατοίκους, Τούρχους μὲν 13500, Ἔλληνας δὲ 13000, Ἑβραίους δὲ 1100 καὶ ᾿Αθιγγάνους 400.

1) Έν τῶν ξένων Ικανὰ περὶ τῆς πόλεως καὶ τῶν πέριξ ἔγραψεν ὁ πολλάκις αὐτὴν ἐπισκεψάμενος Cousinéry ὅστις, πρόξενος τῆς Γαλλίας ἐν Θεσσαλονίκη, ὑπὲρ τὰ τριάκοντα ἔτη καὶ πρὸ τῆς Γαλλικῆς ἐπαναστάσεως καὶ μετὰ τὴν Παλινόρθωσιν (Restauration) διατρίψας ἐν Μακεδονία ἔλαβεν ἀφορμὰς νὰ ἴδη πολλάκις καὶ νὰ ἔξετάση ἀνέτως καὶ τὰ μεσόγεια τῆς χώρας, παρέδωκε δὲ ἡμῖν τὰς ποικιλωτάτας παρατηρήσεις ἐν τῷ διτόμῷ βιβλίῷ τῷ ἐπιγεγραμμένῷ 'Voyage dans la Macédoine' (Paris 1831). Έν τῆ εἰσαγωγῆ, σελ. 6 δ Cous. προοιμιάζεται περὶ τῷν Σερρῷν τάδε: "ma seconde course a pour objet la ville de Serrès ..... Le séjour que j'ai fait plusieurs fois dans cette ancienne ville m'a mis à même de réformer diverses erreurs qui concernent ses

<sup>1)</sup> Περί τῆς γεωγραφίας τῆς Μακεδονίας δὲν δύναταί τις μὲν σήμερον νὰ ἐπ-αναλάβη ὅσα τῷ παρελθύντι αἰῶνι ὁ Dunville καὶ τῷ νῦν ἀρχομένῳ ὁ Mannert εἶπον, ὅτι αὐτῆς κρεῖττον γινώσκομεν τὴν γεωγραφίαν τῆς Ἰνδικῆς καὶ τῆς Σινικῆς χώρας, ἢ τὴν τῆς Ἰκρικῆς καὶ Ἰκρερικῆς ἀλὶ ὅμως ἡ τοπογραφικὴ καὶ ἀρχαιολογικὴ γνῶσις τῶν καθ' ἔκαστον Μακεδονικῶν κτισμάτων εἶναι ἔτι νῦν, καὶ μετὰ τὰς ἐρεύνας σοφῶν ξένων ἀρχαιολόγων (οἱ ἡμέτεροι, πλὴν τοῦ κ. Μαργαρίτον Δήμιτσα καὶ Μ. Χατζῆ Ἰωάννου, δυστυχῶς καὶ ἐν τούτῳ ὀλίγον ἐφρόντισαν), λίαν ἀτελὴς καὶ ἐλλικῆς, ὡς ἐξ ἰδίας πείρας δύναμαι νὰ βεβαιώσω ἄνεν ὑπερβολῆς ὁέ, ἡ Βυζαντιακὴ Μακεδονία, ἐξαιρουμένης πως τῆς Θεσσαλονίκης, εἶναι terra incognita, τὸ δὴ λεγόμενον.

environs, et de fixer l'attention sur ses antiquités, son gouvernement actuel, ses richesses territoriales, et son commerce" καὶ κατέχουσι μὲν έν τῷ συγγράμματι τὰ περί τῶν Σερρῶν καὶ τῶν περί αὐτὰς 94 δλας μεγάλας σελίδας, τόμ. Ι 135-229, άλλὰ πλην των σελίδων 225-229, έν αίς κατεχωρίσθησαν και έξητάσθησαν δύο έπιγραφαί της πόλεως, αί λοιπαὶ πᾶσαι ὀλίγας καὶ οὐχὶ ἀκριβεῖς ἔχουσιν ἀρχαιολογικὰς σημειώσεις περί του άρχαίου τείχους και τριών ναών τών Σερρών, και ταύτας άτάκτως διεσπαρμένας έν τῷ μεγάλφ πλήθει τῶν λοιπῶν παρατηρήσεων περί τῆς χωρογραφίας τῶν πέριξ καὶ τῶν ἄλλως πολυτίμων ἀπομνημονευμάτων περί της τότε διοικητικής καταστάσεως καί της έμπορικής άκμῆς τῆς πόλεως, ὅπως παραλίπω ἄλλας τε παρεκβάσεις καὶ τὰς μακρὰς έν σελ. 184-203 περὶ τῶν λεγομένων 'Yaïlas' (:,,prairie, montagne où l'on trouve en été des pâturages pour les troupeaux, séjour d'été, habitation de plaisance, opposé de Kchla, séjour d'hiver ou lieu d'hivernage"· τὸ ὀρθὸν εἶναι يازلات, Γιαζλάκ, καὶ قلاق, Κισλάκ) τῶν ἔν τε Σέρραις και έν τη λοική Τουρκία και έν σελ. 215-220 περί τῆς έν Βολισσῷ τῆς Χίου δημοτικῆς πανηγύρεως τοῦ ἀγίου Δημητρίου. Κατὰ ταῦτα τὸ ἔργον τοῦ Cous. λόγω τῶν τε ἐκνεθειμένων καὶ τοῦ τρόπου της ένθέσεως ανήκει είς τα ποικίλα έκεϊνα Όδοιπορικά του ιη' αίωνος τελευτώντος και τοῦ νῦν ἀρχομένου, ὧν την ἀξίαν θὰ ήδίκει τις, ἂν έπεχείρει ως γνώμονα έν τη πρίσει αύτου να λάβη τούς ύπο της σήμερον επιστήμης δικαίως απαιτουμένους δρους της αύστηρας ακριβείας καὶ τῆς λογικῆς ἀκολουθίας, ὅπως ἀνεπιεικῶς θὰ ἀπεφαίνετο καὶ ἄν τάς χωρογραφικάς παρατηρήσεις έκρινε πρός τὴν καθ' ήμᾶς πρόοδον τῆς γεωγραφικῆς ἐπιστήμης. Περὶ τῶν γεωγραφικῶν σφαλμάτων τοῦ Cous. διέλαβον ἄλλοι τε καὶ δ κ. Δήμιτσας ἐν σελ. λδ' - λε' τῆς  ${}^{\circ}A\varrho$ χαίας γεωγραφίας της Μακεδονίας' ('Αθήνησι 1870). όσον δε είς τάς περί τῶν Σερρῶν ἀρχαιολογικάς σημειώσεις τοῦ Cous., ὅτι αὐτὰς ό περιηγητής ήδύνατο πολλώ πλουσιωτέρας καὶ ἀκριβεστέρας νὰ συντάξη, περί τούτου οὐδεμίαν ἀμφιβολίαν ἔχω· ἀλλ' ὁ Cous., ὅπως καὶ οί σύγχοονοι αὐτῷ, συμφώνως πρὸς τὴν τότε κρατοῦσαν ἰδέαν μάλιστα έφρόντισε περί των έκ Μακεδονικών καί 'Ρωμαϊκών χρόνων μνημείων, μικούν ή οὐδόλως λογιζόμενος τὰ τῆς Βυζαντιακῆς καὶ Τουρκικῆς περιόδου. όθεν και όλίγαι και πλημμελείς είναι αι περί των έκ των τελευταίων τούτων περιόδων μνημείων έν Σέρραις παρατηρήσεις αὐτοῦ, ὡς θὰ μαρτυρήση μὲν καὶ ὁ λόγος παρακατιών, ἐλέγχουσι δὲ καὶ νῦν δύο πρόχειοα παραδείγματα: τῆς μόνης ἐπιγραφῆς τοῦ τείχους (πεφάλαιον Α', α' 1, πίναξ ΙΙ καὶ ΙΙΙ ἀριθμ. 1 καὶ 2) οὐδὲ ἀπλη μνεία γίνεται ύπὸ τοῦ Cous., καὶ ἡ ἐπιγραφὴ ἦτο τότε ὅπως καὶ νῦν ὁρατὴ τοῖς πᾶσι και έκειτο τότε όπου και νύν κείται, έπι τού πύργου όστις άναφέρεται έν σελ. 159 επίσημον δε τζιαμίου, το του 'Αχμέτ πασιά (κεφ. Β΄, β΄ 2),

έξέλαβεν δ Cous. ως άρχαῖον Χριστιανικὸν ναὸν ἀπατηθείς ἐκ τῆς κοινῆς ἐπονομασίας 'ἀγία Σοφία'.

- 2) Τῶν δὲ ἡμετέρων ὁ κ. Δήμιτσας ἐν τοῖς 'Μακεδονικοῖς' ('Αθήνησι 1874), σελ. 575—587 ἡσχολήθη περὶ σύντομόν τινα πολιτικὴν καὶ ἐκκλησιαστικὴν ἱστορίαν τῶν Σερρῶν ἀπὸ τῶν πρώτων χρόνων μέχρι τῆς Τουρκικῆς κατακτήσεως, χρησάμενος ταῖς μαρτυρίαις ἀρχαίων τε καὶ Βυξαντιακῶν συγγραφέων καὶ φιλοπόνως ἀπανθίσας τὰ ὑπὸ ἄλλων περιηγητῶν παρατηρηθέντα καὶ ὑπὸ νέων ἱστορικῶν, τοῦ Hammer καὶ τῶν λοιπῶν, διδαχθέντα ἀλλὰ καὶ ἐν τῆ ἐπισκοπήσει ταύτη αἱ ἀρχαιολογικαὶ σημειώσεις εἶναι σπανιώταται, νέα δέ, λείπουσα παρὰ τοῖς ἄλλοις, εἶναι μόνη ἡ ἐν σελ. 586 βραχεῖα σημείωσις περὶ τῆς ἐπὶ τοῦ τείχους ἐπιγραφῆς κατὰ χειρόγραφον, ἔμοιγε ἄγνωστον, περιγραφὴν Σερραίου τινός, Πέτρου Δραγάση (σελ. 570) ὀνομαζομένου.
- 3) Την άρχαιολογικήν γνώσιν των Σερρών και των πέριξ αὐτών ίκανῶς ἀφέλησεν ή ὑπὸ τοῦ κ. Κωνσταντίνου Σάθα ἐν τῆ πολυτίμω 'Μεσαιωνική βιβλιοθήκη', τόμ. Α΄ σελ. 202-242 (ἐν Βενετία 1872) εκδοσις τοῦ τυπικοῦ τοῦ κτίτορος καὶ τῶν χουσοβούλλων βασιλικῶν λόγων της πλησίον ἐπὶ τοῦ ὅρους Μενοικέως κειμένης μονης Ἰωάννου τοῦ Προδρόμου (κεφ. Δ΄), γενομένη κατ' ἀντίγραφον τῶν πρωτοτύπων, όπερ πεπονημένον άρχομένω τῷ ιη' αἰωνι ὑπὸ τοῦ πατριάρχου Ίεροσολύμων Χουσάνθου τοῦ Νοταρά φυλάσσεται ἐν τῷ ἐν Κωνσταντινουπόλει μετοχίω τοῦ Παναγίου τάφου. Ἡ πηγή αΰτη, ἄγνωστος τῷ κ. Δήμιτσα, αναφέρουσα πράγματα μή μνημονευόμενα ύπ' άλλων συγγραφέων είναι, ως θὰ δειχθῆ ἐν τοῖς ὅπισθεν, πολύτιμος, εἰ καὶ τὸ ἀντίγραφον τοῦ Νοταρᾶ φαίνεται κακῶς γεγενημένον. Δυστυχῶς τό τε πρωτότυπον κτιτορικόν καὶ πολλά τῶν χρυσοβούλλων ἀπώλοντο, τῶν νῦν εὐλαβῶν πατέρων τῆς μονῆς ἀγνοούντων πότε καὶ πῶς, σώζονται δε νῦν εν τη μονη χρυσόβουλλα μεν τέσσαρα μόνα, δύο 'Ανδρονίκου του ποεσβυτέρου (ἴσως έκ τῶν παρὰ τῷ κ. Σάθα κειμένων) καὶ δύο άνέκδοτα Ίωάννου τοῦ Παλαιολόγου, τῶν δὲ ἀπολομένων ἀντίγραφα κατατεταγμένα εν παλαιφ κώδικι, δυνάμενα ίσως καὶ αὐτὰ νὰ διορθώσωσι τὰ άμαρτήματα τοῦ κειμένου τοῦ Νοταρά!) διότι ὅτι τοῦτο πολλαχοῦ νοσεῖ, ἀρκοῦμαι νὰ ἀποδείξω διὰ τῶν έξῆς ὀλίγων ἡμαρτημένων χωρίων, εν οίς κατ' είκασίαν προτείνω τὰς διορθώσεις: σελ. 202: ,καὶ

<sup>1)</sup> Κατὰ τὴν εἰς τὴν μονὴν ἐπίσιεψίν μου δὲν κατάρθωσα καὶ τὰ ἀνέκδοτα χρυσόβουλλα νὰ ἀντιγράψω καὶ τῶν ἐκδεδομένων τὰ ἀντίγραφα νὰ ἔξετάσω μετὰ χαρᾶς ἀρτίως ἔμαθον ὅτι τὸ καθῆκον τοῦτο θὰ ἐπτελέσωσιν αὐτοὶ οἱ εὐσεβεῖς καὶ φιλόκαλοι πατέρες τῆς μονῆς, εὐγενῶς οῦτω τὰ τροφεῖα ἀποτίνοντες. Γράφων πρόχειρον δὲν εἶχον καὶ τοῦ Miklosich τὴν ἔκδοσιν. Διορθῶν δὲ τὰ τυπογραφικὰ δοκίμια (Κorrekturbogen) προστίθημι ὅτι περὶ τῶν ἐν Βελιγραδίω ἀντιγράφων ἔγραψεν ἰδίων διατριβὴν ὁ Νονακονίς, περὶ ἡς ὅρα Βγκ. Ζ. Η (1898) σελ. 634—635.

λόγον και πράξιν και ήθων εύκοσμίων παιδεύοιτο" άντι του φανερου εύκοσμίαν 203: "πονών δε καὶ περὶ τὴν τῶν κελλίων ἐπιμέλειαν και ανάκτησιν" αντί του ανάκτισιν, ως κείται έν σελ. 206. 203: ...νέροντί τινι κατά Θεόν ζώντι καὶ πολιτείαν ἄκραν μὲν ἐρχομένω τὸ τοιούτον παραδούς κελλίον" άντὶ τοῦ δήλου μετερχομέν φ (σελ. 204: ποιαύτην έκεϊνος μετερχόμενος πολιτείαν")· 203: κέπει δε και τοῖς τραγυτέροις του όρους και δυσβάτοις προσέβαλλε μέρεσι, σπήλαιον έντυγχάνει" άντὶ τοῦ προσέβαλε: 203: "ήσθεὶς τῆ τοῦ τόπου — ήσυχία και τὸ έκτὸς εἶναι συγχύσεως" ἀντι τοῦ τῷ. 204: "ἦν οὖν αὐτὸς ἐκεῖνος τῶν μοναχῶν προϊστάμενος -, τρέφων, ἐνδύων, ζωογονῶν - καὶ τὰ πάντα γενόμενος" ἀντὶ τοῦ γινόμενος: 205: "οὐκ ἢνείχετο οὐδ' ήβούλετο τοῦτο, άλλ' ἐντατικὸς ἦν λίαν καὶ οὐκ ἐνδόσιμος — ὅτι δή τοῦτο ήβούλετο ή τοῦ γέροντος ἔνστασις, δῆλον ἐντεῦθεν· οὐ γὰρ ἄν ἔδωκε τῆς ἐνστάσεως — μέχρι κ. τ. λ." ἀντὶ τῶν ἐνστατικός, δε και ενέδωκε. 206: "λήδα και προώ φεινή απλκατακγήθεις ο τήν ψυγήν έρρωμένος και των σωματικών ανώτερος παθημάτων" αντί τοῦ συγκαταβληθείς. 206: "άγγ, ο Θεός — βουθός εμοί ποοφανής έν στύλω πυρός - φωτίζων καὶ διεξάγων, πρός ημέραν όδηγων αναψύξεως, προσδ(οκώντι) δτι καὶ τῆς ἐκεῖθεν — κολάσεως δύσηται" άντι των προφανείς (κατ' ἀπόλυτον ὀνομαστικήν συνήθη τῷ συντάξαντι τὸ τυπικόν), προσδ (οκῶ) καὶ δύσεται 212: "φροντὶς δὲ καὶ τώδε γέγονεν οὐ μικρά των είς σύστασιν αὐτῆς Ενεκα καὶ κρείττω βελτίωσιν" ἀντὶ τοῦ ἐπὶ τὰ καί, δῆλον ὅτι καὶ ἐπὶ τὰ (σελ. 225: "ως άν - φροντίζη - τῆς ἐπὶ τὸ κρεῖττον συστάσεως καὶ βελτιώσεως τῆς — μονῆς $^{\alpha}$ ). 213: παῦτα τοίνυν καθέξει —  $\dot{\eta}$  — μον $\dot{\eta}$  καὶ εἰς τὸ έξης — ἀναποσπάστως, καθώς εξοηται εύρίσκεται κατέχουσα μέγρι τοῦ νῦν" ἀντὶ τοῦ ἀναποσπάστως (ἄπερ), καθὸς εἴρηται, εύρίσκεται κατέχουσα (σελ. 212: "προστάσσει — κατέχειν αὐτην καὶ εἰς τὸ έξης — ἀδιασείστως ᾶπερ κατὰ τὸν εἰρημένον τρόπον εύρίσκεται κεκτημένη μέχρι τοῦ νῦνα). 215: "ζινα διορίσηται ή βασιλεία μου καὶ γένηται χουσόβουλλον αὐτοῖς" ἀντὶ τοῦ αὐτης (σελ. 218: ,, ίνα γένηται — καὶ χουσόβουλλον της βασιλείας μου", 230: ,,αίτεῖ τὴν βασιλείαν μου - χουσόβουλλον αὐτῆς ἐπιχοοηγηθήναι", 239: ,,ή βασιλεία μου τον παρόντα χουσόβουλλον λόγον αὐτῆς ἐπιχορηγεζ"). 218: "ζνα οὐδὲν ἔχη ὁ τοιοῦτος ἀρχεερεὺς ἄδειαν - ἐξάγειν αὐτούς, ἀλλ' ὁ μέλλων εύρίσκεσθαι εἰς τὴν ἡγουμενείαν αὐτὸς ἐκλέγεται — καὶ ἀποστέλληται — καὶ σφραγίζηται — καὶ τάττηται" αυτί του έκλέγηται 222: και των διατυπωθέντων άθετῆσαι" ἀντὶ τοῦ καί ⟨τι⟩ τῶν διατυπωθέντων (σελ. 232: "ότιοῦν άθειήσαι"). 223: "οὐδεν έξει ἄδειάν τις τῶν — ἄλλων ὁποτον δή τινα, λαϊκών τε καὶ μοναχών, πειραθήναι" άντὶ τοῦ δποίων δή

τινων 229: "ά διά τε προσταγμάτων καὶ — άλλοτρόπως τούτοις παρηλθε" άντι του περιηλθε (σελ. 217 και 220: ...τά τε άπο προσενέξεως - και άλλοτρόπως περιελθόντα αὐτη"). 230: "ο δε προσιείμενος τὰ περί τούτου καὶ τὴν τούτων ἀναδεδεγμένην ἐπιμέλειαν" άντὶ τῶν προσειμένος καὶ ἀναδεδεγμένος (σελ. 232: ...τῷ τὴν αὐτων έφορείαν άναδεδεγμένω"). 230: "έπιχορηγεί — τὰς τοιαύτας σεβασμίας μονάς" άντὶ τοῦ ταῖς τοιαύταις σεβασμίαις μοναίς. 230: "ώς των έν ταύταις όφειλόντων μοναχών τὸν πνευματικώς προστησόμενον αὐτῶν ἐκλέγεσθαι καὶ ὡς τῷ κατὰ καιροὺς τῆς — Ἐκκλησίας προεστημότι τοῦτον πέμπειν" άντι τοῦ και τῷ. 231: και ὡς διατηρώνται μέχρι τοῦ νῦν, τὸν αὐτὸν τρόπον διορίζεται ή βασιλεία μου διατηρεϊσθαι τὰ τοιαύτα κτήματα" ἀντὶ τοῦ διατηρούνται. 233: ..ποοστάσσει — έπιλαβέσθαι μεν αὐτὸν — καὶ παραπέμπειν μετά τὸν θάνατον αὐτοῦ πρὸς ὅπερ ἄν βουληθῆ καὶ θελήσει πρόσωπον ---, δοθήναι δή αὐτῷ καὶ τὴν εἰρημένην γῆν" ἀντὶ τῶν θελήση καὶ δέ· 234: "είναι δὲ καὶ ἐν τῆ πόλει Σερρῶν ὑπὸ τὸ αὐτὸ Μενοικέως" ἀντὶ τοῦ τὸ ἐν τῆ πόλει Σερρῶν ὑπὸ τῷ τοῦ Μενοικέως (σελ. 228: ,,είναι δὲ τὸ ἐν τῆ πόλει Σερρῶν ὑπὸ τῷ τοῦ Μενοικέως όρει" ένθα γραπτέον όρους)· 235: "διατελείν ταύτας ούτως ώς τὰ ὑπ' αὐταϊς χουσόβουλλα διακελεύονται" ἀντὶ τοῦ ἐπ' αὐταῖς (σελ. 234: ,,ώς τὰ ἐπὶ τούτοις χουσόβουλλα — διαλαμβάνουσιν"). 238: ..τὸ τοῦ Φωτινοῦ μετὰ τοῦ Τζυκαλᾶ — καὶ περιοχῆς αὐτοῦ, ἔσται δὲ καὶ τῶν τεσσάρων ἀνθρώπων" ἀντὶ τοῦ ἔτι 242: μὴ εξοίσκειν μήτε παρά τῶν κεφαλαττικευόντων --, μήτε τῶν τὰ δημόσια διενεργούντων --, μή τινος άλλου" αντί του μήτε.

'Αρκοῦμαι εἰς ταῦτα, παραλείπων νὰ διορθώσω καὶ ἄλλα χωρία ἢ παντελῶς ἀδιανόητα (ἐκ φόβου μὴ μείζων τις ἐν αὐτοῖς λανθάνη διαφορά) ἢ κακῶς διεστιγμένα καὶ λέξεις τὰς αὐτὰς ἀλλαχοῦ ἄλλως γεγραμμένας δυστυχῶς δὲ καὶ αὐτὰ τὰ κύρια ὀνόματα προσώπων καὶ τόπων δὲν ἀντεγράφησαν ὑπὸ τοῦ Νοταρᾶ ἀκριβῶς, ὡς θὰ δειχθἢ ἐν τῷ κεφαλαίῳ Γ΄, β΄, καὶ οἱ ἀριθμοὶ δὲ τῶν ἐτῶν καὶ τῶν ἰνδικτιώνων εἶναι ἐνιαχοῦ πλημμελεῖς, ὡς ἀμέσως θὰ φανἢ. 'Αλλ' ὅμως παρὰ πάντα ταῦτα τὰ ἀμαρτήματα ἡ ὡφέλεια ἐκ τοῦ καὶ οὕτως ἐκδεδομένου κειμένου εἶναι, ὡς προεῖπον, πάλιν ἱκανὴ τῷ ἐξετάζοντι, καὶ ἂν μὴ ἰδίοις ὡσὶν ἤκουσε καὶ αὐτοῖς ὅμμασιν εἶδε τὰ ἐν αὐτῷ ἀναφερόμενα, ἔτι δὲ ἱκανωτέρα ἄν ηὐτύχησεν αὐτόπτης καὶ αὐτήκοος νὰ ἐξετάση αὐτά. Καὶ ἐκειδὴ τοῦ τε τυπικοῦ καὶ τῶν χρυσοβούλλων γενήσεται ἐν τοῖς ὅπισθεν συχνὴ μνεία, παρατίθημι ἐνθάδε πίνακα αὐτῶν.

α') Σελ. 202-208: ,,προοίμιον τῆς παρούσης τυπικῆς διατάξεως", ἄνευ ἔτους.

β') Σελ. 209-210: ,, κεφάλαια τοῦ παρόντος τυπικοῦ· τάδ' ἔνεστιν

έν τἥ βίβλφ τοῦ τυπικοῦ τῇ συντεθείση πας' ἐμοῦ τοῦ ταπεινοῦ μητροπολίτου Ζιχνῶν καὶ κτίτορος τῆς ἐν τῷ ὅρει τοῦ Μενοικέως διακειμένης σεβασμίας μονῆς τοῦ θείου Προδρόμου καὶ Βαπτιστοῦ".

- γ') Σελ. 210-211: "περί έφόρου καί κτήτορος".
- δ') Σελ. 211—214: ἴσον χουσοβούλλου 'Ανδοονίκου Παλαιολόγου τοῦ ποεσβυτέρου, ,,κατὰ μῆνα Ἰούλιον τῆς νῦν τοεχούσης ἐβδόμης ἰνδιατιῶνος τοῦ ἐξακισχιλιοστοῦ ὀκτακοσιοστοῦ ἐπτακαιδεκάτου ἔτους", Χοιστοῦ 1309.
- ε') Σελ. 214—215: τοῦ αὐτοῦ, ,,κατὰ μῆνα Σεπτέμβοιον τῆς ἐνισταμένης πρώτης ἰνδίκτου τοῦ έξακισχιλιοστοῦ ⟨ὀκτακοσιοστοῦ⟩ καὶ ἔκτου ἔτους", Χο. 1297· ἀλλ' ἢ τὸ ἔτος εἶναι κακῶς σεσημειωμένον ἢ ἡ ἰνδικτιὰν α΄ ἡμαρτημένη.
- 5') Σελ. 215—218: τοῦ αὐτοῦ, ,,κατὰ μῆνα Ἰούνιον τῆς ἐνισταμένης τετάρτης ἐνδίκτου τοῦ έξακισχιλιοστοῦ ὀκτακοσιοστοῦ εἰκοστοῦ ἐννάτου ἔτους", Χρ. 1321.
  - ξ') Σελ. 218-221: τοῦ αὐτοῦ, ὁμόχρονον.
- η') Σελ. 222—223: ἔσον σιγιλλίου τοῦ πατριάρχου Ἡσαΐου, μηνὶ Δεκεμβρίφ ἐνδικτιῶνος ὀγδόης", ἄνευ ἔτους ὁ Ἡσαΐας ἐπατριάρχευσε κατὰ τὰ ἔτη 1323—1324 ὅρα τοῦ κ. Μ. Γεδεὼν τοὺς πολυτίμους Ἡατριαρχικοὺς πίνακας' (ἐν Κωνσταντικουπόλει 1890), σελ. 417, ὅστε τὸ σιγίλλιον ἀπελύθη ἔτει 1324.
- θ') Σελ. 223—224: ἴσον χουσοβούλλου, μηνὶ 'Αποιλίφ ἰνδικτιῶνος η'", ἄνευ ὀνόματος καὶ ἔτους.
- ι') Σελ. 224—225: ἴσον χουσοβούλλου, "μηνὶ ᾿Αποιλίφ ἰνδικτιῶνος β΄", ἄνευ ὀνόματος καὶ ἔτους.
- ια') Σελ. 225—228: ἴσον χουσοβούλλου 'Ανδοονίκου τοῦ νεωτέρου, ,κατὰ μῆνα Ἰανουάριον τῆς νῦν τρεχούσης δωδεκάτης ἰνδικτιῶνος τοῦ ἐξακισχιλιοστοῦ ὀκτακοσιοστοῦ τριακοστοῦ ἐβδόμου ἔτους", Χρ. 1329.
- ιβ') Σελ. 228—232: τοῦ αὐτοῦ, "πατὰ μῆνα Μάρτιον τῆς νῦν τρεχούσης ταύτης πεντεκαιδεκάτης ἐνδικτιῶνος τοῦ έξακισχιλιοστοῦ ὀκτακοσιοστοῦ τεσσαρακοστοῦ ἔτους", Χρ. 1332.
- ιγ') Σελ. 232—234: ἴσον χουσοβούλλου, ,μηνὶ Μαοτίφ ἰνδικτιῶνος α'", ἄνευ ὀνόματος καὶ ἔτους.
- ιδ΄) Σελ. 234—239: ἴσον χουσοβούλλου Στεφάνου κράλη καὶ αὐτοκράτορος Σερβίας καὶ Ῥωμανίας, "κατὰ μῆνα Ὀπτώμβριον τῆς νῦν τρεχούσης ἐνδικτιῶνος τεσσαρεσκαιδεκάτης τοῦ έξακισχιλιοστοῦ ὀκτακοσιοστοῦ πεντηκοστοῦ τετάρτου ἔτους", Χρ. 1345.
- ιε') Σελ. 239—240: ἴσον χουσοβούλλου 'Ανδρονίκου τοῦ πρεσβυτέρου, ,,κατὰ μῆνα Νοέμβριον τῆς νῦν τρεχούσης δευτέρας ἰνδικτιῶνος τοῦ έξακισχιλιοστοῦ ὀκτακοσιοστοῦ έβδόμου ἔτους", Χρ. 1298 ἀλλὰ καὶ ἐνταῦθα ἢ τὸ ἔτος ἡμάρτηται ἢ ἡ ἰνδικτιῶν β΄.

ις΄) Σελ. 240—241: ἴσον χουσοβούλλου, "μηνὶ Σεπτεμβοίφ ἰνδιπτιώνος ἔπτης", ἄνευ ὀνόματος καὶ ἔτους.

ιζ΄) Σελ. 241-242: ἴσον χουσοβούλλου, μηνὶ Μαρτίφ ἰνδικτιῶ-

νος ένδεκάτης", ἄνευ ὀνόματος καὶ ἔτους.

4) Έγὰ δὲ διατρίβων ἐν Σέρραις (1889—1891) ἄξιον τοῦ κόπου ένόμισα νὰ ἀσχοληθῶ περὶ τὴν ἀναγραφὴν καὶ έξέτασιν πάντων τῶν έν αὐταῖς καὶ πεοὶ αὐτὰς μνημείων, πολυτίμων μὲν λόγω τῆς ἀρχαιολογίας και ιστορίας μάλιστα των Βυζαντιακών και των τούτοις άμέσως συνημμένων Τουρκικών χρόνων, δυστυχώς δε άγνώστων όντων καί κεκουμμένων μέχοι τοῦ νῦν. Τὰς παλαιὰς σημειώσεις μου συνεπλήρωσα ένιαχοῦ διὰ προσθηκῶν ὕσας μοι έχορήγησεν ή ἀξία εὐχαριστίας προθυμία των έκει φίλων μου κ. Ίωάννου Τσικοπούλου και Δ. Νάκου άλλ' ὅ τι μάλιστα ἀφέλησε τὸ ἔργον εἶναι τόδε: ἀγαθῆ τῆ τύχη χοώμενος ηρώτησα ἀρτίως πολλάκις περί πολλών τον κ. Κωνσταντίνου Χόνδρον, φιλολογικώτατον και φιλοπονώτατον ανδρα, ό δὲ κ. Χόνδρος μετ' ἀγαστῆς ποοθυμίας, ἐφ' ἦ πολλὰς καὶ μεγάλας ὁμολογῶ αὐτῷ καὶ δημοσία τὰς χάριτας, περί τε άλλων ἐποιήσατό μοι χρησιμωτάτας ἀνακοινώσεις καὶ δὴ καὶ περὶ τῶν ναῶν τῆς πόλεως καὶ τῶν ἐν αὐτοῖς παλαιών είκόνων καί των Χοιστιανικών ένοοιών (paroisses) καί περί τῶν τζιαμίων καὶ τῶν Τουρκικῶν ἐνοριῶν καὶ περὶ τῶν περὶ τὰς Σέροας χωρίων. Πλείστου δὲ λόγου ἄξιος τῷ ἔργῳ ἐγένετο ὁ κ. Χόνδρος και επιστείλας μέν μοι αντίγραφον ανεκδύτου αρχαίου εγγράφου περί τοῦ ναοῦ τοῦ ἀγίου Γεωργίου τοῦ Κρυονερίτου (ἰδὲ κεφ. Γ', α') καὶ όδηγητικὸν τῶν ἀναγνωστῶν τοπογοαφικὸν διάγοαμμα τοῦ τείχους (πίνακα Ι), ποοθύμως πεφιλοτεχνημένον ὑπὸ τοῦ κ. Ἰωάννου Πανταζῆ, μελετήσας δε και του άρχαιότατου, του ιζ' αίωνος άρχομένου, των κωδίκων τῆς μητροπόλεως (ἰδὲ κεφ. Α΄, VI α΄) οὖ ὀλίγας σελίδας εἶχον έγὰ προφθάση νὰ έρευνήσω έκ τοῦ πολυτίμου τούτου κώδικος, έξ οὖ δ νῦν σεβασμιώτατος μητροπολίτης Νικομηδείας κ. Φιλόθεος Βουέννιος, ό σοφὸς τῆς 'Διδαχῆς τῶν Δώδεκα 'Αποστόλων' ἐκδότης, ἐδημοσίευσεν εν τῷ 'Ήμε ο ολογίῳ τῆς 'Ανατολῆς' (ἐν Κωνσταντινουπόλει 1879), σελ. 388-390 του χρουολογικου κατάλογου των μητροπολιτών Σερρών, παρελήφθησαν άλλα τε πολλά καὶ ἀνέκδοτοι αὐτοβιογραφίαι καὶ ιδιόγοαφοι σημειώσεις καὶ τὰ 23 ταὐτότυπα (facsimile) τῶν ὑπογραφών των ἀρχιερέων Σερρών και άλλων πόλεων, τὰ κατακεχωρισμένα έν τοις πίναξι V-VII. Πλην των τεσσάρων είρημένων πινάκων προσηρτήθησαν τῆ προκειμένη πραγματεία και τρεῖς ἄλλοι, ὁ ΙΙ φέρων φωτογραφικήν είκονα της δυτικής πλευράς του βασιλικού πύργου της άχοοπόλεως μετά της έπιγοαφης, φοοντισθείσαν ύπ' έμου έτει 1891, δ ΙΙΙ φέρων όσας έγω αντέγραψα Βυζαντιακών χρόνων επιγοαφάς, ων πολυτιμοτάτη ή έν άριθμο 12 του πρώτον νυν γινωσκομένου Φιλίππου μητροπολίτου, καὶ ὁ ΙV φέρων ὅσας οί κ. Χόνδρος καὶ Πανταζῆς ἀντέγραψαν παλαιῶν εἰκόνων ἐπιγραφάς.

Το ἔργον μου δὲν δύναται νὰ ἔχη τὴν ἀξίωσιν ὅτι εἶναι τέλειον, ἕν δὲ μόνον ἐπιτρέπεται καὶ ἐμοὶ νὰ εἴπω τοῦτο, ὅτι εἶναι συντεταγμένον ἐν ἀληθεία, καθόσον αὐτῆς ἀνθρωπίνως ἐγένετο δυνατὴ ἡ ἀνακάλυψις, καὶ μετὰ στοργῆς, ὅσην μοι συνεχώρουν ἄλλαι βαρύτεραι ἀσχολίαι. Αυποῦμαι ὅτι δὲν κατώρθωσα ἄμα μὲν νὰ ἀφεληθῶ καὶ δύο ἀρχαίους κώδικας τῆς μονῆς Προδρόμου φέροντας τὸν ἕνα ἀντίγραφα πατριαρχικῶν σιγιλλίων καὶ τὸν ἔτερον ἔγγραφα ποικίλα, δωρητήρια, δικαστικὰ καὶ ἄλλα, ἄμα δὲ νὰ λάβω φωτογραφικὴν ἀποτύπωσιν ἀρχαίας καὶ θαυμασίας ἐν τῆ μονῆ εἰκόνος τῆς ᾿Αποκαθηλώσεως τοῦ Σωτῆρος Ἰησοῦ Χριστοῦ, περὶ ἦς θὰ ἡηθῶσι τὰ δέοντα ἐν τῷ σχετικῷ Δ΄ κεφαλαίω. Ὁπωσδήποτε δ' ἄν κριθῆ ἡ συμβολή μου αὕτη, εὕχομαι νὰ παράσχη ἀφορμὴν ἄλλοις καὶ δὴ τοῖς λογίοις τῶν Σερραίων πρὸς συμπλήρωσιν τῆς μέχρι τοῦδε, ὡς μὴ ὥφελεν, ἀμεληθείσης ἀρχαιολογικῆς καὶ ἱστορικῆς γνώσεως τῆς ἐπιφανοῦς Μακεδονικῆς πόλεως.

## Α', αί Σέρραι, ἀκρόπολις καὶ πόλις.

Τῆς ὀχυρᾶς καὶ περιμαχήτου πόλεως τῶν Σερρῶν κειμένης τὸ πάλαι ἔνθα καὶ νῦν κεἴται¹), ἐπὶ τῶν νοτίων καὶ νοτιοδυτικῶν (μέχρι καὶ τῆς ὁδοῦ α — α, ἐν πίνακι Ι, καθικνουμένων) κλιτύων λόφου (νοτίας προβολῆς τοῦ ὅρους Μενοικέως περὶ οὖ ὅρα κεφ. Γ΄, β΄ 29) δεσπόζοντος μεγάλου μέρους τῆς ἐκτεταμένης πεδιάδος τῆς διαρρεομένης ὑπὸ τοῦ Στρυμόνος ποταμοῦ καὶ τῶν παραποτάμων αὐτοῦ, ὀλίγοι τῶν ἀρχαίων Ἑλλήνων καὶ Ῥωμαίων συγγραφέων μνημονεύουσι, πολλὰ δὲ εἶναι τὰ εἰς αὐτὴν ἀναφερόμενα χωρία τῶν συγγραφέων τῶν Βυζαντιακῶν χρόνων ἐν οἶς καὶ μάλιστα ἤκμασε. Καὶ τὰ νῦν δὲ σωζόμενα ἔτι ἐν αὐτῆ μνημεῖα ἀνήκουσι πάντα ἄλλα μὲν εἰς τοὺς Ῥωμαϊκούς, ἄλλα δὲ εἰς τοὺς Βυζαντιακοὺς καὶ τοὺς μετὰ τὴν ᾶλωσιν χρόνους.

Πλην γεγλυμμένων τινών βάθοων στηλών και κιόνων κατεσπαφμένων ἐν ὁδοῖς και χρησιμευόντων νῦν ὡς ἐδωλίων οὐδὲν ἄλλο λείψανον παρετήρησα ἐν τῆ πόλει ἀνῆκον εἰς κτίσμα ἢ ἀνάθημα Ῥωμαϊκῶν χρόνων. Ἐπὶ δὲ τῆς ἀκροπόλεως τῆς ἐπὶ τοῦ λόφου ἐγκατειλεγμένα εἶναι ἐν τῷ ἐκ Βυζαντιακῶν χρόνων τείχει, ἐν τῆ μάλιστα διασεσωσμένη

<sup>1)</sup> Δεν ήδυνήθην νὰ εὕρω τὴν ἀφορμὴν φήμης καθ' ἢν ἡ πόλις τὸ πάλαι ἔκειτο ἐν τῆ νῦν ᾿Αθιγγανικῆ συνοικία τοῦ Ντίβρι, παρὰ τῆ συμβολῆ τοῦ ἀνατολικοῦ χειμάρρου ζ — ζ, ὅτι δὲ καταχωσθείσα ἐκ τῆς ἰλύος κατέλαβεν εἶτα τὴν νῦν θέσιν πάντως κατὰ τοὺς Ὑρωμαϊκοὺς χρόνους αὶ Σέρραι ἔκειντο ἐν τῷ αὐτῷ τόπῳ, ὡς δεικνύουσι τὰ σύγχρονα μνημεῖα ἀλλο ζήτημα, ἐννοεῖται, εἶναι ἄν ἡ Σἴρις τοῦ Ἡροδότου η΄ 115 ἔκειτο ἀλλαχοῦ που πλησίον.

βορειοδυτική αὐτοῦ πλευρά, τεμάχιά τινα εἰργασμένων μαρμάρων, εἰλημμένα δήλον ὅτι ἐκ παλαιοτέρων οἰκοδομημάτων. Ὁ Cousinéry σελ. 159 ἀναφέρει "des ruines d'un temple antique"· ἀλλὰ περὶ τούτου ὅρα ἐν κεφ. Α΄, α΄ Ι.

1) Έπιγραφαί δε μέχρι τοῦ 1852 γνωσταί ήσαν δύο μόναι, ών τῆς ἐτέρας ἐμνημόνευσεν ὁ Leake, 'Trav. in north. Greece'. III σελ. 204 καὶ ὁ Cousinéry σελ. 225 δστις ἐν τῷ πρώτω τῶν τῷ Όδοιπορικώ έπισυνημμένων πινάκων, μετά την σελ. 271, κατεχώρισε καί ταὐτότυπον αὐτῆς πλημμελές εξέδωκαν δε τὴν ἐπιγοαφὴν ποὸ τοῦ Cous. δ έν Κωνσταντινουπόλει ποεσβευτής τῆς Γαλλίας Choiseul-Gouffier, 'Voyage pittor.', II σελ. 168, μετ' αὐτὸν δὲ "ex schedis Koehlerianis" δ Böckh, 'corp. inser. Gr.', ΙΙ σελ. 162, ἀφ. 2007 μετὰ ταὐτοτύπου πιστοτέρου. Ή τιμητική (τῶν περί Χριστον χρόνων) πλάξ, ἐντετειχισμένη πάλαι έν τω αριστερώ τοίχω της ανατολικής κλίμακος του νοτίου έξωνάρθηκος του μητροπολιτικού ναού των άγίων Θεοδώρων (πίν. Ι 31), μαρτυρούντος τού Cous. σελ. 161: "l'une (inscription) sert à orner l'escalier qui descend à l'église", ένφκοδομημένη νῦν εἶναι ἐν τῷ νέφ (1885) ἀρχειοφυλακίω τῷ ἐν τῆ αὐλῆ τῆς βορείως προσκειμένης μητροπόλεως. Έν τῷ δεξιῷ τοίχω τῆς κλίμακος ἔκειτο ἐπὶ τοῦ Cous. (σελ. 227) καὶ έτέρα, δυστυχῶς ἀπολομένη, πλὰξ μεθ' δμοίας συγχρόνου ἐπιγραφης, ης δ Cous. έξέδωκε το ταυτότυπον έν τῷ δευτέρω τῶν πινάκων<sup>1</sup>). άμφοτέρων των πλακών δείκνυνται έτι και νύν αι παλαιαι (σήμερον πεναί) θέσεις. 'Αξιόλογος είναι ή σωζομένη έπιγοαφή διά τον έν στίχω 7 φερόμενον τύπον "Σιρραίων (πόλεως)", όστις πάντων των λοιπων \* ονομάτων μάλιστα πλησιάζει είς την "Σῖριν" τοῦ Ἡροδότου καὶ τὰς "Siras" τοῦ Λιουίου ΧLV 4 ( και Εθνικόν Σιρός). "Σίρραν" καὶ έθνικόν ...Σιοραίους" παρά Θεοπόμπου λαβών άναφέρει καὶ Στέφανος δ Βυζάντιος. Περί των πολλων άλλων καί διαφόρων Έλληνικων (Στραι, Σέρ(ρρ)α, Σέρραι, Φεραὶ καὶ λοιπῶν) καὶ ξενικῶν (Sarra, Serre καὶ λοιπῶν) ἐκφορῶν τοῦ ὀνόματος τῆς πόλεως διέλαβεν ὁ κ. Δήμιτσας, 'Μακεδον.' σελ. 575-581' είς αὐτὰς προσθετέαι: 1) ή δι' ένὸς ο γράμματος γραφή "Σέραι" ἐν κώδικι τῆς ἐν Φλωρεντία Λαυφεντιακής βιβλιοθήκης, plut. LVII 26 γεγραμμένω κατά τὸν Gardthausen, 'Griech. Palaeogr.', σελ. 333 τῷ ιδ' αίῶνι ' 2) ἡ γοαφὴ "Φερναί" (?) περί ής όρα έν κεφ. Δ΄· 3) δ νῦν εύχρηστος τύπος

<sup>1)</sup> O Cous. ἐν μὲν σελ. 161 γράφει: "l'autre, découverte depuis peu d'années, a été placée dans une des salles de l'archevêché", ἐν δὲ σελ. 227: "l'original se trouve encore aujourd'hui dans la cathédrale de Serrès, ainsi que celui de la première" πιθανῶς ὁ Cous. κατὰ τὰς μεταγενεστέρας ἐπισκέψεις εἶδε τὰς πλάκας μετακεκομισμένας ἐν τῆ μητροπόλει, ἐν ἦ ἔσως κατὰ τὴν μεγάλην πυρκατὰν τοῦ 1840 ἀπώλετο ἡ δευτέρα αὐτῶν, εἰ μὴ πρότερον ἤδη μετεκομίσθη εἰς ἄλλον τινὰ τόπον.

"Σέρρας" μετὰ τοῦ οὐδετέρου ἄρθρου ("τὰ Σέρρας εἶναι καλά") πλασθείς ἐκ τῆς αἰτιατικῆς τοῦ πληθυντικοῦ "τὰς Σέρρας" κατὰ συνεκφώνησιν τῶν δύο ς φθόγγων τὰ παλαιότατα γραπτὰ μαρτύρια τοῦ τύπου τούτου εὐρέθησαν ἐν τῷ κώδικι τῆς μητροπόλεως, σελ. 30 ἔτει 1589 (ὅρα κεφ. VI, α΄ II 1) καὶ σελ. 128 ἐν αὐτογράφω σημειώματι τοῦ μητροπολίτου Σερρῶν ἀνθίμου ἔτους 1679 ὅρα ἐν κεφ. VI, α΄ I 7.

- 6-11) Μεγάλη και δγκώδης ἐπιτυμβία στήλη Χο. 64 (: "ΕΤΟΥΣο Ιο Σο ΛΩΟΥοΙ", 210-146) και μικρόν τετραγωνικόν ανάγλυφον μετ' είκονων καὶ έπιγραφών, δύο τεμάχια άναγεγλυμμένων μικρών εί- κόνων ἄνευ ἐπιγραφῶν καὶ δύο μαρμάρινα στρογγύλα ἀγγεῖα (τέφρας ύδρίαι) παίδων μετά των περιγεγλυμμένων πωμάτων ἄνευ ἐπιγραφων εύρεθησαν πρό εξ έτων έν ταις νοτιοδυτικαίς κλιτύσιν, έν ώ τόπω άνηγέρθη το νέον νοσοκομείον της Ελληνικής Κοινότητος, πλησίον τοῦ ναϊδίου τοῦ ἐγίου Δημητρίου (πίν. Ι 45). "Αλλα μνημεῖα ἐν τῷ αὐτῷ τόπο καὶ κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον εύρεθέντα κατεχώσθησαν πάλιν. Έθνολογικώς άξιον προσοχής είναι τὸ έν στ. 2 της έπιγραφής της στήλης. κείμενον γυναικὸς ὄνομα "Μωμωζλίτη" ἢ "Μώμωζλις" (ἐν τῷ λίθω: "ΜΩΜΩΖΛΙΤΗ ΘΥΓΑΤΡΙ") πρὸς ὁ δμοιον εἶναι τὸ ὑπὸ τοῦ Froehner, 'Inscr. du Mus. du Louvre' 229 έκδεδομένον Θρακικόν ,, Μώμοζνις" (ἐν τῷ λίθφ: "ΜΩΜΟΖ[ΙΣ]ΝΙΣΙ")· ὅτι δὲ Θρᾶχες ἦσαν καὶ οί Ὀδόμαντοι οί την χώραν των Σιριοπαιόνων (Ἡρόδ. ε' 15) καταλαβόντες, μαστυρεί ὁ Θουκυδίδης β' 101: , οί πέραν Στουμόνος πρός βορέαν

<sup>1)</sup> Έν τῷ ὑπολογισμῷ τῶν ἐτῶν ἡμολούθησα καὶ ἔγὰ τῷ Böckh, 'corp.' Η ἀρ. 1970, Heuzey, 'Mission de Macéd.', σελ. 274 καὶ Duchesne, 'Mémoire sur une miss.', σελ. 21. 'O Kubitschek, 'Arch.-Epigr. Mittheil. aus Oest.-Ung.', XIII (1890) σελ. 120 ἐφρόντισε νὰ ἀποδείξη ὅτι ὁ Böckh ὅρισε (146 καὶ 30 ἔτος) τὴν ἀρχὴν τῶν Μακεδονικῶν χρονολογιῶν κατὰ δύο ἔτη βραδύτερον (148 καὶ 32/31).

Θράκες, όσοι πεδία είχον [δήλον ότι τὰ μεταξύ Στουμόνος καὶ Νέστου ποταμών], Παναϊοι καὶ Ὀδόμαντοι".

- 12) Μιχοὰ ἐπιτυμβία στήλη Χο. 107 (:"ΕΤΟCΓΝΟ", 253—146) χρησιμεύει νῦν ὡς ὑποστήριγμα τῆς Άγίας τραπέζης ἐν τῷ ναϊδίῳ τοῦ ἀγίου Δημητρίου. Ἐν στ. 3 κεῖται γυναικὸς ὅνομα "Ζῆσις".
- 13) Ἐπιτυμβία πλὰξ μετ' ἀποτετοιμμένης ποοτομῆς καὶ ἐπιγοαφῆς ὑπάοχει ἐν τῷ ἐδάφει τῆς αὐλῆς τοῦ ναοῦ τοῦ ἀγίου Παντελεήμονος, κειμένου ἐπὶ τῆς βορειοδυτικῆς κλιτύος, ἔξω τοῦ τείχους (πίν. Ι 52).
- 14) Έν τῆ δδῷ τῆς νέας πόλεως τῆ ἐκ τῆς ἀγορᾶς ἀγούση πρὸς τὸ ταχυδρομεῖον κεῖται (πίν. Ι 64) μεγάλη σαρχοφάγος φέρουσα ἐν τῆ προσόψει τὴν μόνην ἐν Σέρραις Λατινικὴν ἐπιγραφήν. Πάσας τὰς ἐπιγραφὰς ἀρ. 2—5, 6—11 καὶ 12—14 ἐξέδωκα πρῶτος ἐν τῆ ἐφημερίδι 'Κωνσταντινουπόλει' 1889 ἀρ. 267 καὶ 1890 ἀρ. 120.
- 15) Μηνί Φεβουναρίφ έτους 1891 εὐρέθη εἰς βάθος τεσσάρων πήχεων ἐν τῆ νοτία κλιτύι, ἐν ῷ τόπφ ἀνηγέρθη τὸ νέον παρθεναγωγείον (πίν. Ι 63), τιμητική στήλη Χρ. 41 (: "ΕΓΕΝΕΤΟΕΤΟΥС-ΖΠΡΔΑΙCΙΟΥ", 187—146) φέρουσα ἐν 36 στίχοις 72 ἀνδρῶν ὀνόματα, ἄτινα ἐξέδωκα ἐν τῆ 'Berl. phil. Wochenschr.' 1891 σελ. 770—771 ἀπάντων περιεργότατον εἶναι τὸ ἐν στ. 20 καὶ 22 "Τορκουπαίβης".
- 16) 'Αποκεκρουσμένη πλάξ μετ' ἀνεκδότου ἐπιγομφῆς ἔτους Χο. 199 (:,,ΕΠΟΙΕΙ //////ΥСΘΚС", 229—30) κεῖται ἐν τῆ αὐλῆ τοῦ ναοῦ τοῦ ἀγίου 'Αθανασίου (πίν. Ι 47).
- 17—18) Δύο ἐπιτύμβιαι στῆλαι ἐμπεπηγμέναι εἶναι ἐν τῷ ἐδάφει τοῦ 'Αγίου βήματος τοῦ μητροπολιτικοῦ ναοῦ τῶν ἀγίων Θεοδώρων (πίν. Ι 31), φέρουσαι ἴσως τὰς ἐπιγραφὰς ἐπὶ τῶν ἀφανῶν πλευρῶν.
- 19—21) Τοία ἀνάγλυφα μετ' εἰκόνων καὶ ἐπιγραφῶν παρ' ἰδιώταις δὲν ἀνήκουσιν εἰς τὰς Σέρρας, ἀλλ' εἰς τὸ Νευροκόπιον (κατά
  τινας τὴν Νικόπολιν), εἰς τὸ Γοπάτσι(ον) καὶ εἰς τὴν Τζερπίσταν.
  Έν τῷ πρώτῳ, ὅπερ ἐξέδωκα ἐν τῷ 'Εστίᾳ' τῶν 'Αθηνῶν 1893
  σελ. 159, ἀνατεθειμένῳ τῷ "Κυρίῳ Πλούτωνι" φέρεται τὸ περίεργον
  Θρακικὸν ὅνομα ἀνδρὸς "Μεστικένθος" (Μέστος-Κένθος, ὧν τὸ
  πρῶτον συχνότατον, τὸ δὲ δεύτερον γνωστὸν καὶ ἄλλοθεν, 'Ραγκαβῆ,
  'Antiqu. Héll.' 1283· παράβαλε τὰ Aulucentius, Biticentius, Dicacentius, Eptacentus, Sudicentius) καὶ τὸ γυνακὸς "Γηπέπυρις
  'Εζβένεος" (τῆς ὀνομαστικῆς Έζβενις?· τὸ Γηπαίπυρις ὡς Ποντικὸν μνημονεύει ὁ Leake, 'Numism. Hell.' 48, τὸ δὲ Esbenus τὸ
  'corp. inscr. Rhen.' 1523).
- 22) Καὶ τὰ ἐν ἰδιωτικαῖς ἀρχαιολογικαῖς συλλογαῖς νομίσματα, ἀγγεῖα καὶ ἀγαλμάτια ἀνήκουσι τὰ πλεῖστα οὐχὶ εἰς τὰς Σέρρας, ἀλλ' εἰς τοὺς πλουσίους ἀγροὺς τῆς 'Αμφιπόλεως.

Μετὰ τὴν βραχεῖαν ταύτην ἐπισκόπησιν τῶν μνημείων τῶν ἐκ Ἡρωμαϊκῶν χρόνων μεταβαίνω εἰς τὸν κύριον λόγον περὶ τῶν Βυζαντιακῶν.

# α') ή ἀκοόπολις.

Ι. ,,πύργος βασιλέως", κοινῶς ,, Έλένης".

Ώς στεφάνη ὑπέρκειται τῆς πόλεως ἐν ἀνωμάλω ἐδάφει, κατωφοοικῶς ἀποκλίνοντι πρὸς ἀνατολήν, ἡ εὐρεῖα ἀκρόπολις (πίν. Ι Α), Τουρκιστί μέν αὐτή "Μπάς κουλέ" οίονεί "κεφαλόπυργος" κατ' αντιδιαστολήν πρός τούς παρακειμένους χαμηλοτέρους λόφους λεγομένη καὶ τὸ ὅπισθεν αὐτῆς μέρος ,,Χισὰρ ἀρντί", ,,τοῦ φρουρίου τὸ ὄπισθεν", ποινώς δὲ μόνον ,,δ πουλᾶς", σώζουσα τὸ περιθέον αὐτὴν τείχος μετά τῶν πύργων 1-3 καὶ 6-8, μάλιστα μὲν τὸ δυτικὸν καὶ τὸ ἀμέσως τούτφ συνεχόμενον μέρος τοῦ βορείου, σχεδὸν δὲ ἐν μόναις ταϊς βάσεσι τὸ λοιπὸν μέρος τοῦ βορείου, τὸ ἀνατολικὸν καὶ τὸ νότιον, καὶ ἐφείπια κουπτῶν ἐν τοὶς πύργοις καὶ δεξαμενῶν. Ἡ ἀκρόπολις έρημος ήτο και έπι τοῦ Cousinéry γράφοντος έν σελ. 159: "il (le quartier) est dominé par un château aujourd'hui abandonné, dans le quel on voit des ruines d'un temple antique et des citernes situées auprès d'une tour du moyen âge" τὰ λεγόμενα ταῦτα ἐφείπια ἀφχαίου είδωλολατοικού ναού δεν είδον έγω, ίσως δε καλ ό Cous. ηπατήθη: χυριώτατα δε λείψανα δεξαμενής δρώνται νῦν ἐν τῷ πρὸς δύσιν μέρει (πίν. Ι 16). Πρός την φερομένην φήμην δτι ή ακρόπολις συνεκοινώνει άλλοτε πρός την πόλιν δι' ύπογείων σηράγγων άφορμην ίσως έδωκε τοῖς πολλοῖς τοῦτο, ὅτι ἐν τῆ αὐλῆ τοῦ μητροπολιτικοῦ οἰκήματος ύπάρχει όπη δι' ής άλλοτε κατήρχοντο είς βαθεΐαν και πλατεΐαν θολωτην υπόνομον παραλλήλως τη βορεία πλευρά του ναου άγουσαν προς άνατολήν άλλὰ τοσαύτη είναι ή ἀπόστασις τῆς ἐν τῷ ὕψει τετειχισμένης άκροπόλεως άπὸ τῶν κάτω μερῶν τῶν κλιτύων, ἐφ' ὧν κεῖται ἡ μητρόπολις, ώστε βέβαιον δύναται νὰ νομισθη ότι ἐν τη εἰρημένη ὑπονόμφ ζητητέον κούπτην, ή μᾶλλον δίοδον ἄγουσαν πάλαι έκ τοῦ μητροπολιτιχοῦ οἰχήματος εἰς τὸν ναόν, ἄν ἀληθές εἶναι ὅπερ ἔμαθον, ὅτι οί τοϊχοι αὐτῆς εἶναι κεκοσμημένοι διὰ ζωγραφιῶν διότι νῦν ἡ ὑπόνομος είναι πεφραγμένη.

Ἐπὶ τῆς ἀκροπόλεως ἐν τῷ νοτιοδυτικῷ μέρει ἀκλόνητος ὑψοῦται ἔτι τὰ λοιπὰ μὲν ἀκέραιος, βεβλαμμένος δὲ τὸ ἀνώτατον μέρος μόνος ὁ κοινῶς λεγόμενος "πύργος Ἑλένης" (πίν. Ι 1), ἀφ' οὖ τις ἀπολαύει τοῦ τερπνοτάτου θεάματος τῆς πρὸ τῶν ποδῶν τοῦ λόφου ἔξηπλωμένης πόλεως, καὶ κατὰ τὸ ἀνατολικὸν ὁ ἀρχαῖος σκελετώδης ναὸς τοῦ ἀγίου Νικολάου (πίν. Ι 26), ἀφ' οὖ τις ἐντρυφῷ εἰς τὴν ἔξαισίαν θέαν τῶν μαγευτικῶν ἀγρῶν. Περὶ τῆς κατασκευῆς τοῦ

πύργου, όστις σώζει έτι έφθαρμένην την έκ τοῦ έσω της ακροπόλεως έν αὐτῷ ἐπτισμένην, εἰς τὰς ὀροφὰς (étages) ἀνάγουσαν κλίμακα, καὶ έν γένει τοῦ τείχους ὁ Cous. γράφει έν σελ. 159-160 τάδε: "cette citadelle était défendue par la nature autant que par ses murailles. qui s'unissaient avec celles de la ville sans aucune interruption. Les fragmens qui subsistent m'ont paru antiques et d'un âge très-reculé: ils sont si solides qu'on n'a pu les détruire, même dans l'intérieur de Serrès, où ils gênent beaucoup les habitans, attendu qu'ils traversent les maisons dans plusieurs quartiers. Leur construction se compose entièrement de gros cailloux de granit gris, pris dans la rivière qui baigne la partie de la ville située du côté de l'est. Ces cailloux sont tous d'une forme arrondie et par là peu propres à la bâtisse; mais ils sont liés par un ciment si dur qu'il resiste à la force du marteau. Tout le pavé de l'ancienne et de la nouvelle ville provient de la même rivière, qui ne cesse d'entraîner dans ses eaux des débris de roches du mont Cercine". 'Απορίας ἄξιον είναι πῶς ὁ Cous., ὅστις ἐπὶ δεκάδας όλας έτων έβλεπε τὰ τείχη τῆς Θεσσαλονίκης, ὧν καὶ ἐπιγραφήν τινα περιλεσγήνευτον ώς έκ του χρόνου του αὐτοκράτορος Ζήνωνος έξέδωχεν έν σελ. 267-270 (δοα Böckh παρά τῷ Tafel, 'de Thess.' σελ. 178-184, 'corp. inscr. Gr.' II σελ. 90, 998 καὶ IV ἀρ. 8621), καὶ δστις τοῦτο μὲν τὸν δλως διαφόρου καὶ ἀρχαιοτέρας κατασκευῆς (σελ. 159: "au onzième ou au douzième siècle") Χριστιανικόν ναόν τῆς άκοοπόλεως Σερρών, τον του άγίου Νικολάου, έπεσκέψατο, τούτο δε καὶ τὸ μεταγενέστερον, σύγχρονον τοῖς τείχεσιν, ὑδραγωγεῖον "des constructions bulgares" (serbes) έν σελ. 171 μνημονεύει καὶ τὸν σύγχρονον πύργον ,tour du moyen âge" ἀποκαλεῖ, ἀπορίας, λέγω, ἄξιον εἶναι πῶς δ Cous. ήδυνήθη τὰ λείψανα τοῦ τείχους τῶν Σερρῶν νὰ ὀνομάση "antiques" και μάλιστα έν σελ. 161 και "très-antiques". Και μόνη ή διαφορά έν τῆ οἰκοδομητικῆ τέχνη τῶν τειχῶν τῶν δύο πόλεων, λέγω τὰ τῆς Θεσσαλονίκης καὶ τῶν Σερρῶν, δύναται νὰ διδάξη ἡμᾶς καὶ την διαφοράν της ηλικίας αὐτῶν, παραλείποντας τὰς ἐπιγραφὰς τοῦ τείχους τῆς Θεσσαλονίκης, αϊτινες καλ πολύν μετὰ τὸν Cous. χρόνον ξμειναν ἀπαρατήρητοι· διότι ή τε έκ λίθων καὶ πλίνθων τακτική σύστασις τῶν τειχῶν τῆς Θεσσαλονίκης καὶ ἡ ἐπιμελὴς κατασκευὴ αὐτῶν πείθουσιν ἡμᾶς ὅτι αὐτῶν πολλῷ μεταγενέστερον κτίσμα εἶναι των Σερρών το τείχος, ού το σωμα, συγκεκροτημένον έκ μίγματος άμμου καὶ ἀσβέστου καὶ έκ τῶν εἰς αὐτὸ ἐμπεπηγμένων μᾶλλον ἢ ένωκοδομημένων στρογγυλοειδών λίθων, μόνον κατά την έξωτερικήν έπιφάνειαν δειχνύει κανονικώτερον τινα τύπον διὰ τῶν ἀκρογωνιαίων. μάλιστα πωρίνων, λίθων και των ίσχνων έκ πλίνθων διαζωμάτων, πρός & έσωτερικώς συναναμιγνύονται καὶ ξύλινα διαζώματα, οἶα ἐν

Θεσσαλονίκη παρετήρησα μόνον έν τοῖς ὑπὸ τῶν τελευταίων κατακτητῶν συμπεπληρωμένοις μέρεσι τῶν τειχῶν. Αί δὲ πλίνθιναι ἐπιγραφαί 1). των τειχών της Θεσσαλονίκης και όητως έδιδαξαν ήμας πρό οὐ πολλου χρόνου άρχαιότατον μεν έτος της ήλικίας αὐτῶν τὸ 518 ἐπὶ του πάπα Όρμίσδα (δρα Μιχαήλ Χατζή Ἰωάννου, ᾿Αστυγραφίας Θεσσαλονίκης', 1881, σελ. 14, τὰ ὑπ' ἐμοῦ γεγοαμμένα ἐν τῆ τοῦ Βερολίνου 'philol. Wochenschr.' 1883 σελ. 345 και Κ. Kinch, 'L'arc de triomphe de Salonique', Paris 1890, σελ. 3), νεώτατον δὲ τὸ 1230 (Duchesne, 'Mém.' σελ. 64). 2) Έν Σέρραις δὲ καὶ ἡ ἐπὶ τῆς δυτικής πλευράς του μεγίστου των πύργων της άκροπόλεως (πίν. Ι 1) φερομένη δίγλωσσος (bilinguis), έκ κεραμείων καὶ πλινθίνων άποθραυσμάτων έσχηματισμένη έπιγραφή (πίν. ΙΙ) πείθει ήμᾶς περί τῆς ήλικίας (του ιδ' αίωνος) του κτίσματος. 'Αλλά πολν προβώ είς την ανάγνωσιν της επιγραφής, παρατίθημι δσα περί αὐτης γεγραμμένα, τὰ μόνα δσον έγω τουλάχιστον γινώσκω, κεΐνται έν σελ. 585-586 των 'Μακεδονικών' του κ. Δήμιτσα: "ἐπὶ Καντακουζηνου, ὅστις εἶχε πολλά καὶ πλούσια κτήματα έν Σέρραις, καὶ ἐπὶ 'Ανδρονίκου τοῦ πρεσβυτέρου ὁ κράλης τῆς Σερβίας Στέφανος Δούσαν προδοσία καταλαβών την πύλιν τῷ 1345°) ἐστέφθη βασιλεὺς ὑπὸ τοῦ ἐπισκόπου τῆς πόλεως Μακαρίου συζευχθείς δε τη θυγατρί του 'Ανδρονίκου Ελένη συνεμάχησεν αὐτῷ καὶ ἀκολούθως τρὶς ἀλωθεϊσα ἡ πόλις καὶ πολλὰ παθούσα ανωκοδομήθη ύπὸ των Σέρβων" ταῦτα προειπών ὁ κ. Δήμιτσας έπιφέρει (κατά την περιγραφήν τοῦ Δραγάση) τὰ έξης: "έν δὲ τῆ άκροπόλει διατηρούνται ώσαύτως έρείπια φρουρίων καὶ πύργων, εἶς τῶν όποίων περιέχει έπιγραφήν διά κεράμων γεγραμμένην Σλαβιστί ,,πύργος Έλένης", συζύγου τοῦ προμνημονευθέντος Στεφάνου ⊿ούσαν" καὶ ἐν ύποσημειώματι: ,,ἄνωθεν ταύτης τῆς ἐνορίας (τοῦ ἀγίου Παντελεήμονος, πίν, Ι 52) είναι ή ακούπολις το πάλαι πεφρουρημένη με έπτα πύργους. Elg τὰ λείψανα τοῦ μεγάλου πύργου διὰ κεράμων φαίνεται καὶ ἐπιγραφή τις Σλαβιστί πύργος Έλένης".

 Ό περὶ ,,πύργου Ἑλένης" λόγος τὴν ἀρχὴν ἔχει κατ' ἐμὲ ἄμα μὲν εἰς ἱστορικὰς ἀναμνήσεις, ᾶμα δὲ καὶ εἰς ἐσφαλμένην τῆς ἐπὶ

<sup>1)</sup> Ἡ διάκρισις μεταξὸ τῶν ἐν τοἰς τείχεσιν αὐτοῖς συγχρόνως κατεσκευασμένων ἐκ, πλίνθων ἐκιγραφῶν καὶ τῶν ἐκιγραφῶν ἐκὶ προσκεκολλημένων μαρμαρίνων πλακῶν, ὧν τινες ἀναφέρονται εἰς ἀκλοῦν ἀνακαινισμὸν τῶν πυλῶν ἢ μικροῦ μέρους τοῦ περὶ αὐτὰς τείχους, εἶναι προφανῶς ἀπαραίτητος.

<sup>2)</sup> Έν γένει περί τῶν ἐπιγραφῶν τῶν τειχῶν τῆς Θεσσαλονίκης, ἐκδεδομένων καὶ ἀνεκδότων, δὰ εἶπω ἄλλοτε διὰ μακρῶν τῶν δευτέρων ἀρχαιοτάτην (πιθανῶς τοῦ 5΄ αἶῶνος) ἔχω τὴν ἐν τῷ δυτικῷ τείχει ,,Παύλου τοῦ Βιβιανοῦ<sup>ιι</sup>.

Χουσόβουλλον σελ. 285: "ἀρτίως δὲ Θεοῦ εὐδοκοῦντος ἐγένετο ἡ τῶν Σερρῶν πόλις ἐπὶ τὴν δούλωσιν τῆς κραλότητός μου".

τοῦ πύργου φερομένης ἐπιγραφῆς ἀνάγνωσιν· τίς ὁ πρῶτος τὴν ἐπιγραφήν κακῶς ἀναγνοὺς καὶ οὕτως ἐπιρρώσας τὸν περὶ "Ελένης" πύργου λόγον, δεν κατώρθωσα νὰ μάθω δπωσδήποτε, τύσον κύρος ψευδώς μέν, άλλ' έσχεν δ λόγος ούτος, πάγκοινος έτι καὶ νῦν καὶ ώς έκ συνθήματος αποδεκτός1), ώστε καὶ έγὰ αὐτὸς πρὸ τριῶν ἐτῶν κατ' άργας ἐπίστευσα αὐτῶ. ὕστερον δὲ πολλάκις ἀναβάντα πρὸς τὸν πύργον κατέλαβέ με άμφιβολία τις, ην το πρώτον μοι ένεποίησεν η είκων της περικεφαλαίας δίχα τεμνούσης την έπιγραφήν, μέχρις οδ προ δύο έτῶν φωτογραφήσας την όλην πρόσοψιν τοῦ πύργου ἔπεισα ἐμαυτὸν ὅτι άλλη τις είναι ή δοθή τῆς ἐπιγραφῆς ἀνάγνωσις. Δεξιᾶ τῷ δρῶντι, ἀφαιρουμένων τῶν μικρῶν τεμαχίων, δι' ὧν τὰ γράμματα γάριν μείζονος άσωαλείας είναι πρός άλληλα συνδεδεμένα και ένεστηριγμένα έν τώ κτίσματι, άναγινώσκω έγω τὰ έν πίν. ΙΙΙ 1: "πύργος αθγούστου βασιλέως ον έπτη(ι)σεν Όρέστης(?) νου δε δυνάμεθα, νομίζω, νὰ έννοήσωμεν πῶς ἐπλάσθη τὸ περιβόητον τῆς Ελένης ὅνομα, τὸ Ι τῆς λέξεως "βασιλέως" ἔχει ἀριστερόθεν τῷ δρώντι δύο δριζόντια παράλληλα αποθραύσματα καθιστώντα αυτό σχεδύν δμοιον ανεστραμμένω Ε γράμματι, Β΄ τὸ γράμμα Ω δεδηλωμένον είναι διὰ τριών καθέτων παραλλήλων τεμαχίων ΙΙΙ (άνευ τῆς ὑποκειμένης βάσεως, Ш) συνδεδεμένων τῶ C διὰ δύο μικρῶν ὁριζοντίων παραλλήλων ἀποθραυσμάτων των σκελών ΙΙΙ τὰ δύο πρώτα ΙΙ κακώς ἀναγνωσθέντα ώς Ν έδωκαν άφορμην όπως το τρίτον σκέλος Ι και το τούτω συνδεδεμένον C ἀναγνωσθῶσιν ὡς HC (HC)· τόσον δὲ εὐκοπώτερον ἐπλάσθη οὕτω τὸ ΕΛΕΝΗΟ, καθόσον ή λέξις "βασιλέως" εἶναι κεχωρισμένη εἰς δύο, βασ καὶ ιλεως, διὰ τῆς παρεμπιπτούσης περικεφαλαίας ἀπορίας άξιον μόνον είναι πως οί αναγνόντες, οπως ανέγνωσαν, παρείδον καί την λέξιν ,,αυου" την μετά το ,,πύργος" και διόκληρον το μετ' αὐτὴν βασ, ὅπερ μονονουχὶ φωνὴν ἀφιὲν μαρτυρεῖ τὸ μέσον καὶ τὸ τέλος τῆς λέξεως ιλεως. Έν ἔτι προστίθημι ἐν τέλει, ὅτι τῆς ὅλης έπιγραφής οὐδὲ τὸ ἐλάχιστον μέρος ἢ γράμματος ἢ διαστηρίγματος έξερούη μέχοι τῆς σήμερον, ὅπως συνέβη ἐπιγραφαῖς τισι τῶν τειχῶν της Θεσσαλονίκης, έν αίς οί κολοιοί ἀπὸ πολλών έτων έγκτίζοντες τὰς φωλεάς μεταξύ των διεχπιπτουσών πλίνθων δυσχεραίνουσι σφόδρα τὴν ἀνάγνωσιν.

Ταῦτα περὶ τῆς ἐπιγραφῆς ὅπισθεν δὲ τοῦ κάτω εἰς ὀξεῖαν γωνίαν ἀπολήγοντος ἐπαυχενίου μέρους τῆς περικεφαλαίας, ὑπὸ τοῖς γράμμασιν ως ον, ἐνέκτισται πλίνθινον διεστιγμένον τετράπλευρον σχῆμα, ἴσως

Καὶ ἐν τῷ νεωτάτω τεύχει (VIII 40, 1892, σελ. 680) τοῦ Βουλγαρικοῦ περιοδικοῦ συγγράμματος τῆς Σόφιας λόγος γίνεται περὶ "ΕΛΟΗΜΗ ΚΥΛΑ" (Έλένηνα Κούλα) τῶν Σερρῶν.

γέρρου ὁμοίωμα· ἐκατέρωθεν αὐτῶν, κάτωθεν τῶν γραμμάτων ου βα καὶ τησε, ὁρῶνται δύο κύκλοι, ὁ πρῶτος πλήρης ἀκτίνων, ὁ δὲ δεύ-τερος διεστιγμένος ἐν τῷ μέσῳ διὰ τριῶν σημείων, πιθανῶς ἐρμηνευτέοι ὡς εἰκόνες τοῦ ἡλίου καὶ τῆς σελήνης, οἵας παρετήρησα καὶ ἐν ἄλλοις Μακεδονικοῖς κτίσμασι.

2) Δύσκολος πρός ἀνάγνωσιν είναι ἡ ἀριστερὰ τῷ ὁρῶντι κατωτέρω κειμένη, ἐκ δέκα ἢ μᾶλλον δώδεκα γραμμάτων συγκειμένη ἐπιγραφή, ἢς προτέτακται τρίτος κύκλος μὴ ἔχων βέβαιόν τι νὰ εἴπω περὶ αὐτῆς ἀρκοῦμαι, παραλείκων καὶ ἐνταῦθα τὰ διαστηρίγματα, νὰ μεταγράψω ἐν τῷ πίνακι ΙΙΙ 2 ὅ τι καὶ ἐπὶ τῆς φωτογραφικῆς εἰκόνος διακρίνω ἐγὼ καὶ διὰ τοῦ τηλεσκοπίου ἐπανειλημμένως παρετήρησα ἐπὶ τοῦ τείχους. Καταλείκων δὲ τὴν ἐρμηνείαν εἰς τοὺς Σλαβομαθεῖς παρατηρῶ μόνον ὅτι καὶ αὕτη ἡ ἐπιγραφή, ὅπως ἡ Ἑλληνική, διεσώθη ἀκεραία οὐδενὸς τεμαχίου ἐκπεσόντος. Οὐδὲν βέβαιον γινώσκω καὶ περὶ τοῦ μεταξὸ δύο σταυρῶν ὑπὸ τῆ ἐπιγραφῆ κειμένου μεγάλου διηυλακωμένου, εἰς γωνίαν κάτω ἀπολήγοντος τριγωνικοῦ σχήματος.

Ό πύργος κεϊται ἴσως ἐν τῷ τόπῳ τοῦ "μεγάλου πύργου" τοῦ μνημονευομένου ἐν τοῖς χουσοβούλλοις ᾿Ανδρονίκου τοῦ πρεσβυτέρου, σελ. 216 καὶ 219: "μύλων διόφθαλμος (δίτροχος) όλοκαιρινὸς εἰς τὸν διερχόμενον ποταμὸν πλησίον τοῦ μεγάλου πύργου" λέγω δὲ τοῦτο διστάζων διὰ πολλοὺς λόγους μύλων δὲ δὲν ὑπάρχει νῦν ἐκεῖ, ἀλλὰ πλησίον τοῦ πύργου 4 όλίγον κατωτέρω τῆς πύλης 9, κτῆμα τῆς μονῆς τοῦ Προδρόμου ἀλλ' ὁ πύργος 4 δὲν εἶναι μέγας.

Τῷ πύργω τοῦ βασιλέως σύγχρονοι εἶναι πάντως καὶ οί λοιποί\* έν γένει δέ, έν τε τῆ ἀκροπόλει καὶ έν τῆ πόλει, πλην τοῦ έν ἐκείνη καὶ ἐν ταύτη (πίν. Ι 27) ναοῦ τοῦ ἀγίου Νικολάου (κεφ. Α΄, β΄ ΙΙ 12) καί ίσως καί των δεξαμενών καί ύπονόμων, οὐδεν παρετήρησα κτίσματος λείψανον παλαιοτέρας ήλικίας, δπες πράγμα έλέγχει την μεγάλην φθοράν καὶ καταστροφήν τῆς ἀρχαιοτέρας πόλεως καὶ τῷν τειχῶν αὐτῆς (ὅρα καὶ κεφ. Α', β' ΙΙ 2), καλώς δὲ γεγραμμένα ὑπὸ τοῦ Cousinéry ἐν σελ. 160 εἶναι τάδε: "l'irrégularité qui règne dans la disposition des quartiers de la vieille ville, et surtout la bâtisse des maisons sur les murs antiques, manifestent les grandes révolutions que Serrès a subies à diverses époques. On croit voir que ses anciens habitans l'ont abandonnée, que d'autres sont venus ensuite s'y établir, et qu'ils ont bâti çà et là des cabanes adossées aux murs desquels ils ont fait leur proprieté, après la destruction et l'oubli des anciens alignemens . . . . Je puis assurer n'avoir vu nulle part en Turquie de plus fortes preuves d'anciennes dévastations que dans l'établissement des nouvelles bâtisses sur les ruines de l'antique Serrès" καὶ τὸ πρᾶγμα δὲν προσπίπτει παράδοξον τῷ ἐνθυμουμένω τοὺς ἐπανειλημμένους περὶ κατοχῆς

της πόλεως άγωνας πολλών ξένων πρός τους αυτοκράτορας του Βυζαντίου και σεισμοί δε ίσως συνετέλεσαν είς την άνωμαλίαν.

Το "κάστρον" ἀναφέρεται καὶ ἐν τοῖς χρυσοβούλλοις ἀνδρονίκου τοῦ πρεσβυτέρου, σελ. 216 καὶ 218: "ἀμπέλια ἐν διαφόροις τόποις σύνεγγυς τοῦ κάστρου" καὶ ἐν τῷ τοῦ νεωτέρου, σελ. 225 καὶ 228: "ἐντὸς τοῦ κάστρου Σερρῶν". — "Ετει 1344 ὑπογέγραπται ἐν γράμματι ἐκδοτηρίφ τοῦ ναοῦ τοῦ ἀγίου Γεωργίου τοῦ Κρυονερίτου (ὅρα κεφ. Γ΄, α΄) ὡς "καστροφύλαξ Σερρῶν" Λέων ὁ ἀζανίτου. — Τουρκικῆς ἐπισκευῆς τοῦ τείχους τῆς ἀκροπόλεως ἴχνη δὲν παρετήρησα, ἴσως δὲ οὐδὲ κατώκησάν ποτε ἐν αὐτῷ οἱ κατακτηταί, ὡς μαρτυρεῖ καὶ ὁ ναὸς τοῦ ἀγίου Νικολάου μὴ μεταβληθεὶς εἰς τζιαμίου. — ἀρχομένου τοῦ ιζ΄ αἰῶνος "κάστρον" ἐκαλεῖτο αὐτὴ ἡ τετειχισμένη πόλις καὶ αἱ Κριστιανικαὶ ἐνορίαι κώδικος μητροπόλεως σελ. 22: "ὁ πρωτόγερος τοῦ κάστρου" καὶ σελ. 49 (ἔτει ζοκβ΄, 1614): "τὰ κοινὰ ἔξοδα τοῦ κάστρου καὶ τῆς πολιτείας τῶν Σερρῶν". 'Εν δὲ σελ. 25: "τὰ δύο κελλία ὅπου ὑπάρχουσι πλησίον τὸ καστρότειχον" ἡ λέξις "καστρότειχον" σημαίνει τὸ τεῖχος τοῦ κάστρου, δῆλον ὅτι τῆς πόλεως. ')

#### Η. ναὸς τοῦ άγίου Νικολάου.

1) Πολλφ ή το τείχος άρχαιοτέρας ήλικίας είναι ο σταυροειδής έπλ του χαμηλοτέρου, πρὸς ἀνατολήν τετραμμένου, μέρους τῆς ἀκροπόλεως εν ερειπίοις πείμενος μιπρός μεν άλλα πομψότατος ναός (πίν. Ι 26), ὁ ἄλλοτε μὲν κατὰ παράδοσιν τιμώμενος ἐπ' ὀνόματι τοῦ ἀγίου Νικολάου, πρὸ πολλοῦ δὲ χρόνου περιπεσών εἰς ἀργίαν. Ὁ Cousinéry ηρκέσθη γράψας ἐν σελ. 159 τάδε: "presque au centre (!) de ce château est une petite église dédiée à saint Athanase (?), dont les peintures encore conservées paraissent appartenir au onzième ou au douzième siècle". Τοῦ ἐσωνάρθηκος σφζονται νῦν ὀλίγα λείψανα, τὸν δὲ ἐν τῷ κέντοφ διερρωγότα θόλον υποβαστάζουσι τέσσαρες άψιδες άκέραιον είναι τὸ "Αγιον βήμα, ἐν ιδ ἐπὶ τοῦ ἀνατολικοῦ τοίχου φέρονται αί συνήθεις τρείς κόγχαι (niches, νύμφαι), ή έν τῷ μέσω μείζων τῆς έν τῷ δεξιῷ καὶ ἀριστερῷ μέρει τοῦ βήματος. Κόγχαι τοιαῦται ὑπάρχουσι καὶ ὑπὸ τῆ δεξιά καὶ ἀριστερά ἀψίδι τοῦ κέντρου, πάσαι δὲ είχον άλλοτε φωταγωγούς θυρίδας, ών φαίνονται έτι αί όπαὶ των σιδηρών ή μαρμαρίνων κιγκλίδων. Οι τοιχοι έπι των έσωτερικών πλευρών φέρουσι διεσπαρμένα ζωγραφιών λείψανα πλήν άλλων (άμφίων καί Εὐαγγελίων) κυριώτατα τὰ έξῆς, ὅσα μετ' ἐπανειλημμένην ἔρευναν

Έν ἐγγράφο τῆς Θεσσαλονίκης παλαιῷ εὖρον τὸ τεῖχος τῆς πόλεως ἀνομασμένον ,,τειχόκαστρον" νῦν ,,κάστρον" λέγεται κοινῶς καὶ τῆς πόλεως ὅλον τὸ τεῖχος καὶ ἐν μέρει τὸ τῆς ἀκροπόλεως, ὅπερ καὶ ,,καστρούδι(ον)" ὀνομάζεται.
 Βγκαιι, Zeitschrift III 2.

ήδυνήθην νὰ ἀχριβώσω: ἐπὶ τοῦ δεξιοῦ (νοτίου) τοίχου τοῦ Αγίου βήματος έστῶτες εἶναι εἰκονισμένοι τρεῖς "Αγιοι, ὧν εἶς ἀκέραιος σωζόμενος εύλογεῖ διὰ τῆς δεξιᾶς χειρὸς καὶ ἐν τῆ ἀριστερῷ ἔχει Εὐαγγέλιον. ὅπερθεν τοῦ ἀριστεροῦ ὤμου ἀνέγνων β) τὴν λέξιν: "Μόδεστος" (πίν. ΙΙΙ 3)· τῶν δύο ἄλλων ἀποτετοιμμένα εἶναι τά τε πρόσωπα καὶ τὰ γράμματα ἐν τῆ δεξιᾶ κόγχη φαίνονται δύο Αγιοι, ὧν εἶς (ἀριστερᾶ τῷ δρῶντι) φέρει έκατέρωθεν 4) τὰς λέξεις: "δ ἄγιος Ἰωάννης δ Θε(ολόγος)" (πίν. ΙΙΙ 4). Ὁ τοῖχος τῆς μέσης πόγχης εἶναι διηρημένος είς δύο ζώνας φερούσας ανα τέσσαρας Αγίους, ὧν πλησίον ένὸς (ἀριστερᾶ ἐν τῆ ἄνω ζώνη) ἀναγινώσκονται 5) τὰ γράμματα: "στο ..... ρο ..... λογ ..... πρ ..... " (πίν. ΙΙΙ 5). Ἐν τῆ ἀριστερᾶ κόγχη είχονισμένοι είναι δύο "Αγιοι, ὧν πρὸς ένὶ (ἀριστερῷ) σφζονται μόνα 6) τὰ γράμματα: "δ ἄ(γιος)" (πίν. Η 6), ἐπὶ δὲ τοῦ ἀριστεροῦ (βοοείου) τοίχου τοῦ 'Αγίου βήματος τοεῖς, ὧν ποὸς ένὶ (δμοίφ τῷ ἀγίφ Μοδέστω) ἀνέγνων 7) τό: ,, (Μιζα) ηλ" (?) (πίν. ΠΙ 7). Έν τῆ ἀριστερᾶ κόγχη τοῦ κέντρου διακρίνονται δύο κεφαλαί καί 8) αι λέξεις: "γε(νηθήτω τὸ) θέ(λημά σου)" (?) (πίν. ΗΙ 8), ἐν δὲ τῆ δεξιᾶ 9) αί λέξεις: ,, Ίησοῦς Χοιστὸς" (πίν. ΙΙΙ 9).

Ταῦτα περὶ τῶν περισωθεισῶν εἰκόνων καὶ ἐπιγραφῶν ὅσον δὲ εἰς τὴν οἰκοδομητικὴν τέχνην τοῦ κτίσματος, ἥ τε ἄλλη ἐπιμελὴς ἐκτέλεσις ἐν τῇ προσαρμογῇ τῶν πλίνθων καὶ ὁ χαρίεις ρυθμὸς τῶν ἐν ταῖς ἐξωτερικαῖς πλευραῖς τῶν τοίχων τοῦ ναοῦ, ἰδίως τοῦ ᾿Αγίου βήματος, φερομένων ποικίλων πλινθίνων κοσμημάτων, ἀναμιμνησκόντων τὰ κομψότατα τῶν ἐν Θεσσαλονίκῃ ναῶν τῶν Δώδεκα ᾿Αποστόλων, ωλευροῦς σοὰ (ψυχροῦ ὕδατος) τζιαμίου (Duchesne ʿΜέm.' σελ. 59, ἀρ. 104), καὶ τῆς ἀγίας Αἰκατερίνης (?), Γιακοὺπ πασιᾶ τζιαμίου, σχήματα, πείθουσιν ὅτι ὁ ναὸς τῶν Σερρῶν, μικρότερος αὐτός, ἦτο περικαλλὲς μνημεῖον τοῦ ια΄ αἰῶνος, εἰ μὴ τοῦ ι΄.

## ΙΙΙ. ἄλλα μνημεΐα.

Έν τῷ μέσῷ που τῆς νοτίας πλευρᾶς τῆς ἀχροπόλεως κεῖται καὶ ἡ κοινῶς λεγομένη , Αρμενόπετρα" (πίν. Ι 56), μέγας βράχος οίονεὶ μετέωρος ὑπερκρεμάμενος ἐκ τοῦ βράχου, ἐν ῷ λελαξευμένη ὁρᾶται μικρὰ κοιλότης ἐν σχήματι ἐπιμήκους πλαισίου εἰκόνος, γραῖαι γυναῖκες λαμβάνουσιν ὡς ἀντίδοτον ἀσθενειῶν χῶμα καὶ τεμάχια λίθων, παράδοσις δὲ φέρεται, καθ' ἡν ὁ βράχος ἀποσπασθεὶς πάλαι ἐκ τοῦ ὕψους καὶ ἔτοιμος ὧν νὰ καταπέση ἐπὶ τὴν πόλιν ἔστη ἔνθα νῦν κεῖται ἐκ θαύματος τῆς Θεοτόκου. Τίς ἡ πρώτη καὶ ἀληθὴς τῆς λέξεως ἀρχή, ἀγνοῶ ἐν τῷ οὐ μακρὰν (πίν. Ι 44) κειμένῷ ναῷ τοῦ "Ανω Ταξιάρχου (κεφ. Α΄, β΄ ΙΙ 18) ὑπάρχει ἀρχαία, πρὸ ὀλίγου χρόνου ἀνακεκαινισμένη,

εἰκὸν "Παναγίας τῆς ᾿Αφμενοκρατούσης" πάλιν, ἐν Μακεδονία ,ἄφμενο(ν)" σημαίνει χορτάριόν τι καὶ "ἀρμενόξυλο(ν)" ξύλον τι, διδόμενα εἰς τὰς ἀρτιτόκους γυναϊκας καὶ τὰ νήπια, τὸ δὲ "ἀρμενίζειν" ὅῆμα λέγεται ἐπὶ τῶν (κατὰ τὸν τόκον) τὰς φρένας παθουσῶν γυναικῶν ("ἡ γυναϊκα ἀρμένισε"). Ὁ φίλος κ. Γ. Χατζιδάκης ἀνακαλυψάτω τὸ ἔτυμον τῆς λέξεως ἢ τὴν παρετυμολογίαν τοῦ λαοῦ, ἀν συνέβη παρετυμολογία:

Έν τοις έφειπίοις τῆς ἀνφοπόλεως εὐφέθησάν ποτε λαμπτὴφ ἐν εἰδει ἀγάλματος, νομίσματα Βυζαντιακὰ καὶ ἀποκεκφουσμένον ὑπομέλαν στφογγύλον κεφάμιον, ἴσως ἐκ τῶν χφόνων τῶν Σταυφοφόφων, ὅπεφ φαίνεται ἀγγείου πῶμα ὂν καὶ φέφει 10) τὴν λέξιν: "Dominus" (πίν. III 10).

Όλος τῆς ἀκροπόλεως ὁ χῶρος χρησιμεύει νῦν, temporibus mutatis, ὡς τόπος βοσκῆς τῶν ποιμνίων, τὰ δὲ ἐν αὐτῆ σπήλαια τῶν πύργων ὡς μάνδραι.

# β') ή πόλις.

### Ι. τὸ τεῖχος, αί πύλαι, ἡ παλαιὰ δδός.

Έν τῆ παλαιᾶ (πίν. I B) πόλει ίκανὰ καὶ ὑψηλὰ λείψανα τοῦ συμπεριβάλλοντος ἄλλοτε αὐτὴν τείχους καὶ τῶν πύργων αὐτοῦ σώζονται ἐν σειρῷ μόνον ἐν τῆ ἀνατολικῆ πλευρῷ κάτωθεν τοῦ πύργου 3 τῆς ἀκροπόλεως μέχρι τοῦ πύργου 4 τῆς πόλεως καὶ ἀπὸ τῆς πύλης 10 ἐν ίκανῆ ἐκτάσει πρὸς τὰ ἄνω, ἔξωθεν δὲ τῆς πλευρᾶς ταύτης ἐκτισμέναι νῦν εἶναι ὀλίγαι νεώτεραι οἰκίαι. Τοὐναντίον, πρὸς δύσιν καὶ νότον τὸ τεῖχος σχεδὸν πανταχοῦ κεκαλυμμένον εἶναι ὑπὸ τῶν ἐπεκτισμένων ἐκεῖ μὲν οἰκιῶν καὶ ἐργαστηρίων (τῆς ἀγορᾶς), ἐνταῦθα δὲ οἰκιῶν τῆς προεκταθείσης ἀνωμάλου καὶ λαβυρινθώδους νέας πόλεως (πίν. I Γ).

Πυλών ίχνη διακρίνονται νῦν ἐπὶ τῆς ἀνατολικῆς πλευρᾶς δύο, τῆς πρώτης 9 ἔξαγούσης εἰς τὰ ἀνατολικὰ προάστεια τῆς Λιόκαλης 54 καὶ τοῦ Κατακονὸς 55 (ὅρα κεφ. Β΄), τῆς δὲ δευτέρας 10 ἐπὶ τοῦ στομίου τῆς μέσης ἀρχαίας δδοῦ α—α τῆς πόλεως. Τὰ ὀνόματα τῶν πυλῶν ἦσαν τὸ πάλαι ἐκείνης μὲν πιθανῶς τὸ "βασιλική" ὡς δι' αὐτῆς τὴν εἰς τὴν ἀκρόπολιν ἄνοδον ποιουμένης τῆς οἰκογενείας τοῦ βασιλέως, ταύτης δὲ ἀπλῶς "τὸ παραπόρτιον" κατὰ τὰ χρυσόβουλλα τοῦ Στεφάνου κράλη Σερβίας καὶ 'Ανδρονίκου τοῦ πρεσβυτέρου, σελ. 237: "κατὰ τὴν βασιλικὴν πύλην" καὶ σελ. 216 καὶ 219: "ἔτερος μύλων διόφθαλμος — πλησίον τοῦ παραπορτίου", ἔνθα καὶ νῦν ὑπάρχει μύλος κινούμενος ὑπὸ τῶν παροχετευομένων ὑδάτων τοῦ ἀνατολικοῦ χειμάρρου ε—ε. Έλληνικὰ κοινὰ ὀνόματα τῶν πυλῶν δὲν σφζονται ἀλλὰ γνωστοῦ ὅντος ὅτι τὰ Τουρκικὰ ὀνόματα εἰ μὴ πάντα μετεφράσθησαν παρὰ τὰ Βυζαντιακὰ (παράβαλε κεφ. Α΄, β΄ ΙΙ 28) πολλάκις

όμως ἐπενοήθησαν κατ' ἀναλογίαν, ἢν ὑπηγόρευσαν νεώτεραι ἀνάγκαι, χρήσιμον νομίζω νὰ μνημονεύσω ὅτι ἡ μὲν πρώτη τῶν πολλῶν, σφίζουσα ἔτι πρὸ οὐ πολλῶν ἐτῶν καὶ τὴν ἀψῖδα αὐτῆς, ἐφέτος δὲ παντελῶς ἀφανισθεϊσα μετὰ τὴν κατασκευὴν τῆς ἁμαξιτοῦ γ—γ, ἐλέγετο Τουρκιστὶ Μπασδὰρ καπού, τελῶν εἰσπράκτορος πύλἡ, ἢ Κεσὶς—κιουπρὶ καπού, τῆς τῶν μοναχῶν (τοῦ μετοχίου Ἰωάννου Προδρόμου 43) γεφύρας πύλη, ἡ δὲ δευτέρα ἀνομάζετο Κιὸρ καπουσί, τυφλή πύλη, δῆλον ὅτι παραπόρτιον.

'Επὶ τῆς δυτικῆς πλευρᾶς τοῦ τείχους πύλης ἔχνη 14 ἐφαίνοντο πρό τινων ἐτῶν ἐν τῆ ἀγορᾶ, πάλαι μὲν ὀνομαζομένης "τοῦ φόρου" (forum) κατὰ τὰ χρυσόβουλλα 'Ανδρονίκου τοῦ πρεσβυτέρου σελ. 216 καὶ 219: "πλησίον τῆς πόρτας τοῦ φόρου", Τουρκιστὶ δὲ ξοξονίνου τῆς κουνλοὺκ καπού, τοῦ (ἐκεῖ πρὸ ὀλίγου ἔτι χρόνου ὑπάρχοντος τῆς χωροφυλακῆς) σταθμοῦ πύλη ὅτι ἡ διὰ τῆς πύλης ταύτης εἴσοδος ἐφράσσετο πάλαι δι' ἀλύσεως, ἤκασεν εὐστόχως ὁ κ. Χόνδρος ἐκ τοῦ Τουρκικοῦ ὀνόματος τοῦ παρακειμένου ναοῦ τοῦ ἀγίου 'Αθανασίου 47 Ζίντσιρλι κλίσε, τῶν ἀλύσεων ἐκκλησία.

Ότι τὸ τεῖχος εἶχε καὶ ἄλλας πύλας, εἶναι οἴκοθεν δῆλον' ποὸ δλίγων έτι έτων έσωζουτο ίχνη ανατολικής πύλης του Άχμετ πασιά τοῦ Τουρκικοῦ ἐπιτειχίσματος, έξαγούσης πρὸς τὴν ὁμώνυμον γέφυοαν 19 την διερχομένην πρό τοῦ όμωνύμου τζιαμίου 58. κατά ταῦτα πιθανώτατον νομίζω δτι κατά τὸ ἀντιστοιχοῦν μέρος τοῦ ἐκεῖ ἀρχαίου τείχους υπήρχε τρίτη ἀνατολική πύλη 11. Έν δε τη νοτία πλευρά ίγνη πύλης 13 μεθ' άψίδος έσφζοντο πρό έτων έν τη νέα συνοικία περί τὸν ναὸν τοῦ ἀγίου Νικολάου 29, ήτις συνοικία κατέχουσα τὸν τόπον των έκτὸς τοῦ τείχους παλαιών άγρων καλεϊται Μποσταντζί μαγαλεσί, κήπων συνοικία1). έν σελ. 241 τοῦ κώδικος τῆς μητροπόλεως κείται γεγραμμένον: "ένορία άγίου Νικολάου καὶ παραπόρτιον". "Αλλη πύλη ούτε πρό έτων διεκρίνετο ούτε νῦν διακρίνεται έπὶ τῆς πλευράς ταύτης παντελώς, ώς εξρηται, κεκαλυμμένης ύπο τών ολκιών: άλλὰ τὰ γρυσόβουλλα Ανδρονίκου τοῦ πρεσβυτέρου ἀναφέρουσιν ἐν σελ. 217 και 220: ,,οίκοτόπια πλησίου τοῦ υεουργηθέντος παραπορτίου σύν τῷ ἐκεϊσε ναῷ Θεοτόκου τῆς Όδηγητρίας. ποῦ ἔκειτο τούτο; δομώμενος έκ τῆς μνείας τοῦ ναοῦ Θεοτόκου τῆς Όδηγητρίας, ήτις τὸ πάλαι ήδύνατο νὰ λατρεύηται ἐν ιδ τόπω νῦν κεῖται τὸ ναΐδιον Παναγίας τῆς Ἐπισκέψεως 38, περὶ οὖ δρα κεφ. Α΄, β΄ Η 11, πιθανὸν νομίζω ότι τὸ παραπόρτιον τοῦτο ἀνῆκεν εἰς τὴν νοτίαν πλευράν 12.

<sup>1)</sup> Έν τοῖς κήποις τούτοις κατὰ παράδοσιν ἐγένοντο ἔτει 1668 αἱ συνδιαλέξεις τοῦ Σουλτάνου Μωάμεθ τοῦ Δ΄ πρὸς τοὺς περὶ αὐτὸν σοφούς, περὶ ὧν γράφει ὁ Hammer, 'Gesch. des Osman. R.' III σελ. 608.

Έπὶ τῆς δυτικῆς πλευρᾶς εἰκάζω ὅτι πλησίου αὐτοῦ τοῦ τείχους τῆς άκροπόλεως ὑπῆρχε δευτέρα πύλη 15, τὸν λόγον δὲ τῆς εἰκασίας ταύτης δοα έν κεφ. Α΄, β΄ ΙΙΙ 24. Κατά τὰ εἰοημένα, έὰν μὴ αὐτὰ άπατώσιν, είχε τῆς πόλεως τὸ τεῖχος τοὐλάχιστον έπτὰ πύλας, τρεῖς άνατολικάς, δύο δυτικάς καὶ δύο νοτίας ὁ Δραγάσης παρά τῶ κ. Δήμιτσα σελ. 586 άναφέρει διαχρινομένας τότε τέσσαρας πύλας, μή καθορίζων μεν αὐτάς, έννοων δε πάντως την βασιλικήν, τὸ ἀνατολικὸν παραπόρτιου, την πόρταν του φόρου και τετάρτην η την ανατολικήν πύλην τοῦ 'Αχμέτ πασια ή τὸ νότιον παραπόρτιον τοῦ άγίου Νικολάου. ό δὲ Cousinéry ἠομέσθη ἐν σελ. 160 γοάψας τάδε: "je dois observer que la nouvelle et l'ancienne ville sont entourées d'un second mur dont les portes se ferment tous les soirs. Il n'y a pas encore vingt ans que ces murs ont été construits moitié par corvée et moitié aux depens d'Ismaïl-Bey". καὶ ἐν σελ. 161 τὰ έξῆς: "il est vraisemblable que ces murs mal construits ne seront pas long-temps entretenus, et qu'ils n'offriront bientôt que des ruines très-modernes, sur des ruines très-antiques" νῦν, μετὰ ὑπερεξήκοντα ἔτη ἀφ' οὖ χρόνου ἔγραφε ταύτα δ Cous., οὐδὲν ἔχνος σώζεται τοῦ ἐπιτειχίσματος ἐκείνου, ὅπερ κατά την ἀνατολικήν πλευράν πιθανώς προεξείχεν όλίγον τοῦ παλαιοῦ τείχους την καταστροφήν, ἀρξαμένην ολίγοις μετά τον Cous. ἔτεσιν, έπέτεινεν ή έξω τοῦ τείχους προέκτασις τῆς πόλεως καὶ ή κατά μῆκος αὐτοῦ έγκαθίδουσις τῶν δασυσκίων καὶ τεοπνῶν καφείων (cafés), κειμένων μεταξύ της νέας όδοῦ  $\gamma - \gamma$  καὶ τοῦ χειμάρρου  $\epsilon - \epsilon$ . ή νέα αύτη όδὸς κατεσκευάσθη έφέτος προνοία του φιλοκάλου διοικητού. άρχεται δε ἀπὸ τοῦ τζιαμίου 58 καὶ κάτωθεν αὐτοῦ, διέρχεται πρὸ τῆς πύλης 9 καὶ έξικνεῖται ἄνω εἰς τὸν Μπέη μπαχτσέ, τῶν (ἄλλοτε. έκει γυμναζομένων) μπέηδων κήπον<sup>1</sup>), τελευτά δε είς τα βορειότατα μαφεία τών Κιὸσκ (pavillons).

Ταῦτα περὶ τοῦ τείχους. "Όσον δὲ εἰς τὴν διαίρεσιν τῆς πόλεως, ὁ Cous. ἐν σελ. 159 γράφει: "la ville de Serrès — est divisée en ville vieille et ville neuve. La ville vieille porte le nom de Varouch, qui signifie faubourg dans la langue illyrique [καὶ παρὰ Τούρκοις καὶ παρὰ Βλάχοις καὶ παρὰ 'Αλβανοῖς καὶ παρὰ Βουλγάροις]. Les Turcs se servent de ce mot de Varouch dans divers cantons européens, pour désigner un quartier habité par des chrétiens: à Serrès, ce sont des

<sup>1)</sup> Cous. σελ. 205: "au-dessus de la ville, le terrain s'élargit et va aboutir à une grande prairie ombragée par des platanes, qui en font le principal ornement. On y trouve aussi des Kiosch, que divers gouverneurs du pays ont fait construire à leurs fraits — et qui deviennent utiles surtout aux écuyers turcs, qui se livrent à l'exercice du girit (semblable à notre jeu de barre)" τζιρίτ, βέλος.

Grecs, des Bulgares<sup>1</sup>) et quelques familles Juives qui occupent ce quartier" · ή ἀρχαία πόλις, τὸ ἄστυ (اروش, ποινῶς Βάρους) δριζοντίως διήρηται άνωμάλως είς δύο μέρη διὰ τῆς όδοῦ α-α, πειμένης έπὶ τῆς παλαιᾶς (Ἐγνατίας) ὁδοῦ· ἡ ὁδὸς πρὸς ἀνατολὴν ἔξω τοῦ τείχους παρεκκλίνουσα (α-α) ἄγει ἀμέσως μὲν εἰς τὸν ναὸν τῶν άγίων 'Αναργύρων 55 καὶ κατόπιν εἰς τὸν τοῦ άγίου Γεωργίου τοῦ Κουονερίτου (κεφ. Γ', α'), ἐν ἱκανῆ δὲ ἀποστάσει εἰς το χωρίον Σαρμουσακλί (σαρμουσάκ, σκόροδον· Sarmousakkieui ἔν τισι γεωγραφικαϊς χάρταις καὶ παρὰ τῷ Cousinéry II σελ. 2), οὖ ὀλίγον πέραν σχίζεται είς δύο κλάδους, ὧν ὁ βορειότερος ἄγει είς τὰς ἐν τῆ ἐπαρχία Δράμας κωμοπόλεις Z(yvav, Zελιάχοβαν καὶ Αλιστράτην<sup>2</sup>), δ δὲ νοτιώτερος βαίνει έπὶ τῆς Ἐγνατίας όδοῦ εἰς τὴν παρὰ τὴν ἀντζίσταν γέφυραν τοῦ Αγγίτου ποταμοῦ. Πρὸς δύσιν δὲ ἔξω τοῦ τείχους ή όδὸς ἄγει ἀμέσως μὲν εἰς τὰ χωρίδια "Ανω καὶ Κάτω Καμενίτσαν (δρα κεφ. Β', α' I), εν ίκανη δε αποστάσει (τεσσάρων ώρων) πρός βορραν διὰ τῶν λόφων είς τὴν ἐν τῆ ἐπαρχία Μελενίκου κωμόπολιν Δεμλο Χισάρ (οίονεὶ Σιδηρόκας τρον, κατά τινας την Ἡράκλειαν Σιντικήν). Τῆ όδῷ τῆς παλαιᾶς πόλεως σχεδὸν παραλλήλως βαίνει ἡ àμέσως ἔξω τοῦ νοτίου τείχους διατέμνουσα τὴν νέαν πόλιν β−β, ήτις νέα πόλις (πίν. Ι.Γ) τελευτά είς την νοτιωτάτην και πεδιώδη Τουρκικήν συνοικίαν τῶν ἀραμπατζί, ἁμαξοπηγῶν.

#### ΙΙ. ναοί και ναϊδια.

Την πόλιν έκόσμει το πάλαι πληθος ναῶν και ναϊδίων, ως καὶ έκ τῶν νῦν ἔτι ὄντων δύναταί τις νὰ κοίνη. Ποὸς την φερομένην

<sup>1)</sup> Βούλγαροι δὲν ὑπάρχουσιν ἐν τῷ πόλει τῶν Σερρῶν. Εἰς τὰ σχολεῖα, ὧν χάριν ἡ Ἑλληνικὴ Κοινότης δαπανῷ κατ' ἔτος 2000 λιρῶν Τονοκικῶν, φοιτῶσι μαθηταὶ καὶ μαθήτριαι πλείονες τῶν 2000, εὐεργέται δὲ αὐτῶν ἀνεδείχθησαν ἄλλοι τε καὶ ὁ μέγας οἶκος Δούμπα καὶ ὁ Ν. Μιχαὴλ καὶ ὁ κ. Γρηγόριος Κωνσταντίνου ὁ πρὸ τριῶν ἐτῶν ἀνοικοδομήσας τὸ νέον παρθεναγωγεῖον. Ἐράνφ τῶν κατοίκων ἡγέρθη καὶ τὸ νέον περικαλλὲς νοσοκομεῖον, συνδρομῷ δὲ τῆς εὐλαβοῦς συντεχνίας τῶν μικρεμπόρων (τσιξο τσί(δων)) καὶ τοῦ εὐσεβοῦς κ. Ἰ. Παπαμαρκίδου ἡ ἐν τῷ νέφ νεκροταφείφ κομψὴ ἐκκλησία. Καὶ ἡ Τουρκικὴ ἐκκαίδευσις ἐπεδείξατο κατὰ τὰ τελευταῖα ἔτη σπουδαίαν πρόοδον.

<sup>2)</sup> Άλιστράτη ή Τουραιστί Άιστράτι είναι τὸ χωρίον τοῦ (νῦν αστηρειπωμένου) ναοῦ τοῦ ἀγίου Εὐστρατίου, ὡς καλῶς ἡρμήνευσεν ὁ Cous. Η σελ. 4: "Aghiostrati ou plus vulgairement Ali-Strati" ὅρα καὶ Ἰ. Τοικοπούλου 'Μελέτην περὶ λεξικοῦ' (ἐν Ἀθήναις 1892), σελ. 11. Ἐν τῆ τοῦ Μελετίου 'Γεωγραφία' (Ἐνετίησι 1738), σελ. 402 λέγεται: "ἡ νῆσος — Ἰηιστράτης ἡ Ἰαριστράτηγος — λέγεται ὑπὸ τῶν παλαιῶν Νέαι καὶ Νέα, οὐ πολὸ μακρὰν τῆς Λήμνου", ἐν δὲ τῷ 'Λεξικῷ' τοῦ Σκαρλάτου Βυζαντίου (ἐν Ἰθήναις 1874), σελ. 580: "Ίηιστράτης (Ἰηιος Εὐστράτιος) — Νέα ἡ Νέαι".

παράδοσιν ότι δ τελευταίος του τόπου κατακτητής καταλαβών τὰς Σέρρας οὐδένα Χριστιανικόν προσευκτήριον οἶκον μετέβαλεν εἰς Τουρμικον θαυμασίως συμφωνεί, δτι οὐδέν μοι ἐπεδείχθη ἐν τῆ πόλει τζιαμίου ή τέμενος ου πρότερου Χριστιανικου ίερου. Των νυν οντων ναών τινές μέν είναι αὐτοὶ οί ἀρχαίοι Βυζαντιακοί, τινές δὲ μετεσκευασμένοι καὶ ἄλλοι πολλοὶ μὲν μεταγενέστερα κτίσματα (τῶν αἰώνων ις. ιζ΄ καὶ ιη΄) ἐπὶ τοῦ τόπου τῶν καταστραφέντων παλαιοτέρων, ὀλίνιστοι δε νεώτατοι.

2) "Αρχομαι ώς ἀπὸ κέντρου ἀπὸ τοῦ εὐρυχώρου, εἰς ίκανὸν βάθος ύπο τω νῦν ἐδάφει κειμένου μητροπολιτικοῦ (πίν. Ι 31) τιμωμένου ἐπ' ονόματι των άγίων μεγάλων μαρτύρων και θαυματουργών Θεοδώρων. Τήρωνος και Στρατηλάτου περί αὐτοῦ ὁ Cousinéry ἐν σελ. 161 γράφει· "l'église métropolitaine enclavée dans l'archevêché est au centre du Varouch. On s'aperçoit aisément qu'elle est bâtie sur d'anciennes constructions. Le terrain s'est élévé tout autour par l'amoncellement des décombres, et on y descend aujourd'hui par neuf ou dix marches. C'est auprès de cet édifice qu'ont été trouvées les deux inscriptions dont il a été déjà question. - La tradition du pays porte que l'église a été bâtie sur les ruines d'un temple consacré à une divinité du paganisme et que les colonnes de vert antique qui en décorent l'intérieur appartenaient à ce monument". Ἡ παράδοσις ὅτι ὁ ναὸς κεῖται έπὶ τῶν ἐρειπίων εἰδωλολατρικοῦ ἱεροῦ ὀφείλεται ἴσως εἰς τὴν ἐν τῷ τόπω έχείνω εύρεσιν των δύο άγωνοθετικών έπιγραφών δπωσδήποτε, έγὰ ὁμολογῶν ὅτι στεροῦμαι Ιστορικοῦ τινος λόγου ἀνασκευάζουτος τὴν έπὶ τοῦ Cous. φερομένην φήμην προτιμώ νὰ πιστεύω ὅτι ὁ Χριστιανικὸς ναὸς δὲν ἐκτίσθη ἐπὶ τῶν ἐρειπίων παλαιοτέρου είδωλολατρικοῦ, ἐνθυμούμενος τὰς σπουδαίας καὶ ἐπανειλημμένας τοῦ ἐδάφους μεταβολάς, ας φαίνεται παθών ο περί τον ναον χώρος. όσον δε είς τους πίονας de vert antique, ους άναφέρει δ Cous., φοβούμαι μή δ περιηγητής έπαθεν έν Σέρραις δ τι πρό αὐτοῦ έν Θεσσαλονίκη ὁ Félix Beaujour, 'Tableau du commerce de la Grèce' (Paris 1800), Ι σελ. 44, περί οὖ δ Cous. σελ. 267 γράφει: "j'ai dit qu'il existait à Salonique une mosquée connue sous le nom d'Eski-djuma [παλαιᾶς Παρασκευής, νῦν Ἑλληνιστὶ ἀγίας Παρασκευῆς, πάλαι ,,τῆς ἀειπαρθένου Πανάγνου καὶ Θεομήτορος", Ἰωάνν. Καμενιάτ. 11, πτῆς Ὑπεράγνου Δεσποίνης ήμων Θεομήτορος", Εύσταθ. opusc. 28, σελ. 157, 70, κατά την λαμπράν ἀπόδειξιν τοῦ Μ. Χατζη Ἰωάννου, "Αστυγραφίας Θεσσαλονίκης" σελ. 78-82, διευκοινήσαντος τὰ παρὰ τῷ Tafel σελ. 108 καὶ 111-113 καὶ παρὰ τῷ κ. Δήμιτσα σελ. 345 κείμενα] ancien vendredi, οὰ l'on reconnaît facilement un monument antique, malgré les murs gothiques qui la défigurent dans l'intérieur. Un voyageur éclairé a cru y voir

un temple consacré à Venus Therméenne. Je desirerais pouvoir ne former aucun doute sur l'authenticité de la source où l'auteur a pu découvrir une origine aussi curieuse, mais il est possible qu'il ait été induit en erreur par quelque tradition locale qui ne remonte pas à une haute antiquité"· ὅπως ὁ Βεαυjour ἔπλασε ναὸν ἀνυπάρατου Θεομαίας ᾿Αφροδίτης ἐν Θεσσαλονίαη¹), οὕτω καὶ ὁ Cous. ἠπατήθη μαθών ὅτι οἱ κίονες τοῦ ναοῦ τῶν Σερρῶν εἶναι εἰδωλολατρικοί· ὁ ναὸς νῦν, μετὰ τὴν πυρκατὰν τοῦ 1849, δὲν εἶναι ὁ αὐτὸς τῷ ἐπὶ τοῦ Cous. ἀλλὰ πιστεύω ἐγὰ ὅτι οῖ τε κίονες, περὶ ὧν ὁ λόγος, καὶ δύο ἄλλοι ἐξ ἐγχωρίου λευκοῦ μαρμάρου, οῖτινες τεθραυσμένοι κεῖνται ἐν τῷ ἐδάφει τοῦ ဪ Αγίου βήματος ἀριστερῷ, εἶναι ἀνέκαθεν Χριστιανικοί.

Πρώτη μνεία τοῦ ναοῦ γίνεται ἐν τοῖς χουσοβούλλοις 'Ανδρονίχου του πρεσβυτέρου έτει 1321, σελ. 216 και 219: "έτερος μύλων [δστις νῦν δὲν ὑπάρχει, πάλαι καταχωσθείς] διόφθαλμος πλησίον τοῦ ναοῦ των άγίων Θεοδώρων", δευτέρα δε έν έπιγραφη (όρα κεφ. Α΄, β΄ ΙΙΙ 24), καθ' ຖν εν μέρει ανεκαινίσθη έτει 1430 ύπο Φιλίππου μητροπολίτου, τέως άγνώστου. Κατά τὸν ἔπειτα χρόνον μέχρι τοῦ ι5΄ αἰῶνος τελευτώντος οὐδένα λόγον εὖρόν που γινόμενον περὶ τοῦ ναοῦ, ἐνῷ κατά του ιζ΄ καὶ ιη' αίωνα ἀναφέρεται πυκνώς ἐπὶ σκευών (ὅρα κεφ. Α', β' V) καὶ εἰκόνων, μάλιστα δὲ ἐν τῷ κώδικι τῆς μητροπόλεως (δοα πεφ. VI α')· καὶ δὴ σελ. 115, ἔτει 1700 ἐπεσπευάσθη μερική δαπάνη του μητροπολίτου 'Ανθίμου' τρίτη ἀνακαίνισις έξωτερικώς έγένετο έτει 1725 ύπο του μητροπολίτου Στεφάνου (δρα κεφ. ΙΙΙ 27), τετάρτη έτει 1735 ύπὸ τοῦ φιλοχάλου μητροπολίτου Γαβριήλ δστις εὖρε τὸν ναὸν "ἐν πολλῆ ἀνωμαλία συγκεχυμένον" ἐσωτερικῶς, κατὰ τὸν κώδικα σελ. 259, πέμπτη έτει 1751 ύπὸ τοῦ δραστηρίου μητροπολίτου Ίωαννικίου, κατὰ τὸν κώδικα σελ. 279, δστις ἔτει 1748 ἀποκαλεῖ ἐν . σελ. 277 του ναόν: ,παλαιου καὶ βασιλικου κτίριου, οὐ μὴυ δὲ ἀλλὰ καὶ μολυβοσκέπαστον" καὶ έκτη έτει 1835 κατ' ἐπιγοαφήν τινα ἐν τη δυτική κλίμακι του έξωνάρθηκος. Έτει 1849 έπαθεν δ ναός έκ τῆς μεγάλης πυρκατᾶς ἥτις εἰς τέφραν μετέβαλε τὸ τέταρτον μέρος τῆς πόλεως, ίδία δὲ τὰς Χριστιανικὰς συνοικίας καὶ τὴν ἀγοράν καὶ

<sup>1)</sup> Τῷ Beaujour συμφωνοῦσιν ἐι τῶν ξένων καὶ ἄλλοι καὶ ὁ Clarke, 'Trav.' Η 3 σελ. 357 καὶ ὁ Leake ΗΙ σελ. 241 καὶ ὁ ἄλλως σοφώτατος Tafel σελ. 178 τῶν ἡμετέρων ὁ κ. Δήμιτσας σελ. 341 δικαίως διστάζει, ὁ δὲ Μ. Χ. Ἰωάννου σελ. 79 πλάττων νέα ἐπιχειρήματα ὑπὲρ τῆς 'Αφροδίτης ὁμολογεῖ πάλιν ἐν σελ. 80 τὴν πόλμην". 'Εγὼ πιστεύω ὅτι καὶ ὁ ναὸς οὐτος ἀνέκαθεν ἦτο Χριστιανικός, ὅπως καὶ πάντες οἱ λοιποὶ ἐν Θεσσαλονίκη, ἱκανῶς δὲ ἀστεῖόν μοι προσπίπτει ὅτι ὁ ναὸς τοῦ ἀγίον Γεωργίου (πάλαι τοῦ Παντοκράτορος, νῦν Χορτάτς Σονλεϊμὰν ἐφέντη τζιαμίον, ἡ Βotonde τῶν 'Οδοιπορίκῶν') ἦτο κατὰ τοὺς μνημονευθέντας ἀρχαιολόγους ναὸς τῶν Καβείρων!

όλου μεν το λοιπου ατίριου, ο δυτικός έσωνάρθηξ, το αέντρου και το "Αγιον βήμα, ἐσώθη ἐκτὸς τῆς στέγης, ἐκάη δὲ τὸ καταπέτασμα (κοινῶς τέμπλου), διερράγησαν οί εξ κίονες τοῦ κέντρου, οἵτινες πολλαχοῦ κατόπιν ἐπεχρίσθησαν, ἐβλάβη ὁ ψηφιδωτὸς κόσμος (musivum) τοῦ Αγίου βήματος, περί οὖ κατωτέρω, καὶ ἀπώλετο ἀρχαία καὶ πολύτιμος λιθίνη φιάλη τοῦ άγιασμοῦ. Ἡ τελευταία ἐπισκευὴ ἐγένετο ἔτει 1852.

Ο νότιος έξωνάρθηξ, εν ῷ πηγάζει ὕδωρ διοχετευόμενον εἰς τὸν ναὸν τῆς ἀγίας Φωτεινῆς πίν. Ι 39 καὶ εἰς ὃν κατέρχεταί τις διὰ τῶν δύο κλιμάκων έκ πευτεκαίδεκα βαθμίδων, κεκοσμημένος είναι νου διά μικοών και λεπτών κιόνων μετά ποικίλων κιονοκράνων, έχει δε έν τφ έδάφει κατεστρωμένας η έν τοϊς τοίχοις ένωκοδομημένας μαρμαρίνας πλάπας, ών τινες φέρουσι τὸ σημεΐον τοῦ σταυροῦ, είλημμέναι δῆλα δή έκ παλαιών τάφων κοϊμα ότι είναι αποκεκοουσμέναι, έπειδή άλλως θὰ ἐμανθάνομεν ἀοχιερέων τινών τὰ ὀνόματα ἐάν, ὅπως πιθανώτατον νομίζω ένθυμούμενος την συνήθειαν τοῦ θάπτειν τοὺς ἀρχιερεῖς ἐν τοῖς έξωνάοθηξι των μητοοπολιτικών ναών, έάν, λέγω, αί πλάκες αὐται ανήμωσιν είς τάφους αρχιερέων των Σερρών η αλλων πόλεων· αλλως δέ, όλος ούτος ὁ έξωνάρθηξ φαίνεται ων μεταγενέστερον προσάρτημα, ή δὲ εἰς τὸν ναὸν εἴσοδος γίνεται νῦν μόνον δι' αὐτοῦ ὁ παλαιὸς δυτικός, είς δυ καὶ ἀνῆκου ἴσως οί ἐν τῷ Αγίῳ βήματι κατὰ γῆς κίουες, έξέλιπεν όλως (όρα καὶ κεφ. VI, α' Ι 11).

Το "Αγιον βήμα, εν ώ υπάρχει Αγίασμα (sainte source), έχει έν τῷ σηκῷ, βεβλαμμένον ἐκ τῆς πυρκαίας, τὸ παλαιὸν ψηφοθέτημα οπες και αὐτὸ παςειδεν ὁ Cousinéry ἐν αὐτῷ εἰκόνισται ὁ Μυστικὸς δεϊπνος, καθ' ὂν δ Ίησοῦς Χοιστὸς φαίνεται ἐν τῷ μέσῷ δίς, δεξιῷ τῷ δρῶντι ἐστραμμένος πρὸς τοὺς εξ μαθητὰς οἶς προσφέρει τὸ ποτήριου, άριστερά δὲ βλέπων πρὸς τοὺς λοιποὺς εξ οἶς προσφέρει τὸν άφτου ἐπιγραφή παράκειται 11) ή ἐν πίν. Η 11: "λάβετε φάγετε πίετε έξ αὐτοῦ πάντες". Τον τρόπον τῆς τοιαύτης παραστάσεως του δείπνου, καθ' δν αί δύο ίεραὶ πράξεις είκονίζονται ύπο του ζφγράφου ως συγχρόνως γινόμεναι, δεν ένθυμουμαι ότι είδον άλλαχου τῆς Μακεδονίας ἐν παλαιῷ ναῷ (λέγω δὲ παλαιόν, ἐπειδὴ ἡ νῦν τέχνη παρίστησιν, ώς γνωστόν, απαξ τον Χριστον συνανακείμενον τοις Δώδεκα) ἐν αὐτῆ τῆ Θεσσαλονίκη, πόλει σχεδὸν πασῶν τῶν ἐν ὅλη τῆ 'Ανατολή πλουσιωτάτη ναών και ναιδίων διαφόρων χρόνων και ποικίλων φυθμών καὶ πολυτφόπου κοσμητικής τέχνης, ὁ τφόπος τῆς διπλής του Χριστου παραστάσεως ήτο άγνωστος και έμοι μέχρι της μεγάλης πυοχαίας του 1890, μεθ' ην αποοσδονήτως απεκαλύφθη ημίν έν τη βορεία αὐλή τοῦ τζιαμίου τῆς άγίας Σοφίας, ἀντικοὺ τοῦ πρὸς τῆ βοοειοδυτική γωνία του ναού κειμένου κομψού κωδωνοστασίου (campanile, ποινώς παμπαναριό), οὖ μέμνηται ὁ Εὐστάθιος ἐν τῆ τῶν Δα-

τίνων άλώσει, opuse. σελ. 301, 53: "άνηλθον μέν of Γεροχήρυκες είς την του καθ' ήμας καθολικου ίερου κορυφην — και ως έσημαναν τώ ξύλφ [τῷ κοινῷ σημάντοω] τὴν ἐορτήν", ἀπεκαλύφθη, λέγω, ἡμῖν περίεργον ναϊδιον τοῦ ιγ' αἰῶνος, ὅπερ μετεσπευασμένον ἦτο μέχρι τοῦ γρόνου έκείνου είς κατοικίαν. Περί τοῦ ναϊδίου τούτου, οὖ έκ τῆς πυρχαϊάς κατέπεσον ή τε στέγη καὶ τὰ νεώτερα ἐσωτερικὰ ἐπιχρίσματα (crépissures, κοινώς ἀσβεστώματα) τὰ έπὶ τῶν ἐσφυροκοπημένων (martelés) παλαιών τοίχων, μέλλων νὰ διαλάβω ἄλλοτε διὰ πλειόνων άρκουμαι νύν νὰ εἴπω ὅτι ὁ σηκὸς τοῦ Αγίου βήματος εἶναι διηρημένος είς δύο ζώνας, ών έν τη άνω είκονισται δεξιά τῷ δρῶντι ..ή Μετάδοσις", καθ' ην ο Χριστός έστραμμένος πρός τους έξ μαθητάς δίδωσιν αὐτοῖς κλάσματα ἄρτου, ἀριστερᾶ δὲ "ἡ Μετάληψις", καθ' ην δεύτερος Χριστός έστραμμένος πρός τούς λοιπούς έξ δίδωσιν έχ τοῦ οίνου πρώτφ τῷ γονυπετεί καὶ δακτυλοδεικτοῦντι Ἰούδα. "Ότι τὸ ψηφοθέτημα τοῦ ἐν Σέρραις ναοῦ ἀνήπει εἰς τὸν ιε' αἰῶνα ἀρχόμενον, μαρτυρεί μέν καὶ ὁ ρυθμὸς τῶν γραμμάτων, ἐλέγχει δὲ καὶ ἡ ἐπιγραφή του μητροπολίτου Φιλίππου, περί ής όρα έν κεφ. Α΄, β΄ ΙΙΙ 24.

"Αλλα τινὰ ίστορικὰ περὶ τοῦ ναοῦ θὰ καταλεχθώσιν ἐν τῷ περὶ των ἀρχιερέων κεφαλαίω VI α΄. Ἐν τῷ ναῷ δείκνυνται (ἄνευ ἐγγράφου τινὸς) αί πάραι καὶ τὰ ξιφίδια τῶν ἀγίων Θεοδώρων, σκεύη μετ' ἐπιγραφών περί ών όρα έν κεφ. V, καὶ καλαὶ εἰκόνες αίδε: 1) Μαρίας της Όδηγητρίας: 2) έν ύπερφυσικό μεγέθει του Παντοκράτορος: 3) των άγίων Θεοδώρων καὶ μοναχοῦ φέροντος περί την κεφαλήν τὸν ἀργυοούν των Αγίων αύκλον (nimbus) καὶ βαστάζοντος λαύραν ἐπιγοαφή έπὶ τῆς εἰχύνος ταύτης φέρεται 12) ἡ ἐν πίν. ΙΥ 1: "ὁ πανιερώτατος καὶ ὑπέρτιμος μητροπω(ο)λίτης Σερρών Γεννάδιος καὶ κτήτως της Αγίας τραπέζης της μεγάλης λαύρας σύν τοϊς άγίοις μεγαλομάρτυσι Θεοδώροις", όστις Γεννάδιος λείπει έν τῷ καταλόγω τοῦ Le Quien 1) καί 4) δευτέρα είκων τοῦ Παντοκράτορος φέρουσα την έπιγραφην 13): "Ιστόριται το καταπέτασμα άπο άνωθεν έως κάτω της μητροπαρθένου Κόρης διὰ συνδρομης, κόπου καλ έξόδων τοῦ πανιερωτάτου μητροπολίτου Σερρών κῦ. κῦ. Κυοίλλου διὰ μνημόσυνον τοῦ πατρὸς αὐτοῦ Νικείτα *[ερέως*". καὶ ή μὲν εἰκὸν ἀνῆκε δῆλα δὴ εἰς τὸ καταπέτασμα τοῦ ναϊδίου Μαρίας τῆς Όδηγητρίας, περὶ οὖ ἀμέσως κατωτέρω, περὶ δὲ τοῦ Κυρίλλου (1650-1678) δ Le Quien, 'Oriens christ.' II σελ. 89 γράφει: "inter Graeciae metropolitas qui Responsioni Dionysii II. [άληθῶς δὲ IV.

Διοφθών τὰ δοκίμια προστίθημι κατ' ἀνακοίνωσιν τοῦ σεβαστοῦ μοι καθηγητοῦ Η. Gelzer ὅτι ὁ Γεννάδιος ἀναφέρεται ἐν πατριαρχικῆ ἐκλογῷ ἔτει 1522, 'Α. Παπαδ. Κεραμ. "Ιεροσολ. βιβλ.' Ι 346: "ἐτέθησαν δὲ ἐν αὐταῖς πρώτος ὁ Σερρῶν Γεννάδιος".

κατὰ τὸν κ. Γεδεών, 'Πατριαρχικών πινάκων' σελ. 595] Patriarchae super Calvinianorum erroribus subscripserunt legitur Cyrillus Serrarum, δ Σέρρων Κύριλλος" δρα περί τοῦ Κυρίλλου τούτου καὶ ἐν κεφ. VI. .

- 'Εν τῆ δυτικῆ αὐλῆ τοῦ ναοῦ κεῖνται ἀρχαϊά τινα γεγλυμμένα μάρμαρα (βάθρα κιόνων), ἐν δὲ τῆ νοτία ὁ τάφος († 1872) τοῦ ἐκ Κύπρου Χαρίτωνος ἀρχιερέως Δαφνουσίας, ἐπισκοπῆς ὑποκειμένης τῷ θρόνφ Μελενίκου, ἦς ἔδρα εἶναι τὸ Δεμὶρ Χισάρ, καὶ εὐεργέτου τῆς πόλεως Σερρῶν. - 'Αξιώματα καὶ ὀνόματα ἀξιωματικῶν τῆς ἀγιωτάτης μητροπόλεως Σερρῶν ἐν ἔτει 1344 δρα ἐν κεφ. Γ', α', κατὰ δὲ τοὺς αἰῶνας ιζ' καὶ ιη' ἐν κεφ. V καὶ VI. - Ο ναὸς ὑπὸ τῶν Τούρκων ἐκ τοῦ μολυβδίνου αὐτοῦ ἐπιστεγάσματος ἀπεκλήθη Κουρσιουμλὶ κλίσε, μολυβδοσκέπαστος ἐκκλησία.

Πλην τοῦ μητροπολιτικοῦ ναοῦ τῶν ἀγίων Θεοδώρων ὑπῆρχε πρὸ τοῦ 1821 (κώδ. σελ. 300) καὶ ἔτερος ὁμώνυμος μικρὸς ναὸς ἔξω τοῦ δυτικοῦ τείχους, οὐ μακρὰν τῆς γεφύρας 20 κείμενος ἐν τῆ ,, Ψαρομέση" (ἐν τῷ ἰχθυοπωλείω τῆς ἀγορᾶς ὅρα ἐν κεφ. VI, α΄ IV) ἐν τῷ τόπω τούτω κεῖνται νῦν οἰκίαι.

- 3) Τῆ νοτιοανατολικῆ γωνία τοῦ ναοῦ συνέχεται ἔξωθεν ναίδιον Θεομήτορος τῆς Ὁδηγητρίας κτισθέν, ἴσως διὰ τὴν καταστροφὴν τοῦ ὁμωνύμου παλαιοῦ ναοῦ (ὅρα ἔμπροσθεν κεφ. β΄ Ι) ὑπὸ τοῦ μητροπολίτου Δανιὴλ ἔτει 1640. Ἐν τῷ κώδικι μνημονεύεται ἐν σελ. 279, ἔτει 1751: ,τὸ παρεκκλήσιον τῆς Κοιμήσεως τῆς Θεοτόκου" καὶ ἐν σελ. 285: ,παρεκκλήσιον Παναγία".
- 4) Ναΐδιον (τοῦ ις΄ ἢ ιζ΄ αἰῶνος) τοῦ ἀγίου Συμεών, πίν. Ι 32, ἐν ῷ κεῖται εἰκὼν Θεοτόκου φέρουσα 14) τὴν ἐν πίν. Ι V 2 ἐπιγραφήν: "ἡ ᾿Ακαταμάχητος", περὶ ἦς ὅρα κατωτέρω ἐν ἀριθμῷ 7· ἐπὶ τοῦ ὅπισθεν μέρους τῆς εἰκόνος φαίνεται ἄλλη ἀρχαιοτέρα ζωγραφία.
- 5) Ναΐδιον τοῦ ἀγίου Γεωργίου, πίν. Ι 33, ἐν τῷ τόπῳ τοῦ παλαιοῦ λαμπροῦ ναοῦ τοῦ καταστραφέντος ἔτει 1849, μνημονευομένου δὲ ἔτει 1736 ἐν τῷ κώδικι σελ. 261: "τὸν Ἐπάνω ἄγιον Γεώργιον" καὶ ἔτει 1743, σελ. 110: "τὸ κελλὶ τοῦ ἀγίου Γεωργίου τοῦ Δακτυλίδι".
- 6) Ὁ ἐπὶ παλαιοτέρου ναοῦ ἢ καὶ αὐτὸς ὁ παλαιὸς ἐπεσκευασμένος ναὸς τῆς ἀγίας Βαρβάρας, πίν. Ι 35, Ντίχνε κλίσε, ἥτις Τουρκικὴ ὀνομασία ἀποκαλύπτει ἡμῖν τὸν ἀρχαῖον ναὸν Παναγίας τῆς Δοχειανῆς, μνημονευόμενον ἔτει 1727 ἐν σελ. 177 τοῦ κώδικος: "ἱερὸς ναὸς τῆς Παναγίας ἐπονομαζόμενος ἀγία Δίχνη", ἔτει 1747 ἐν σελ. 297: "ἐνορία τῆς Παναγίας Δειχνῆς" καὶ ἔτει 1759 ἐν σελ. 393: "ἐνορία τῆς ἀγίας Δοχιανῆς". Ἐν τῷ ναῷ φυλάσσεται ἀρχαία εἰκὸν τῆς Παναγίας, ἦς ἄνω ἐν τῷ μέσω εἰκόνισται ὁ "Ἰησοῦς Χριστὸς" κατὰ τὴν 15) ἐν πίν. ΙV 3 ἐπιγραφήν: "ὁ παλαιὸς τῶν ἡμερῶν" (κατὰ Δανιήλ), κάτω δὲ ἀριστερῷ μὲν τῷ ὁρῶντι "ὁ ἄγιος Ἰωακεὶμ" βαστάζων ἐπὶ τῶν

γονάτων βρέφος την μέλλουσαν Θεομήτορα, δεξιά δὲ "ἡ άγία "Αννα" τείνουσα τὰς χεῖρας πρὸς τὸν Ἰωακείμ ἐπὶ τοῦ ὅπισθεν μέρους τῆς εἰκόνος ἀνεγράφη νέα ζωγραφία ἀναμνηστική τῆς πεπαλαιωμένης. Ἐν τῆ γυναικωνίτιδι κεῖται πλὰξ μετ' ἐπιγραφῆς 16): "ἡ ἀγία Βαρβάρα καὶ Παναγία Δοχινή Μαρτίου 18, 1826". "Αξιον μνείας νομίζω τὸ ἐν χρυσοβούλλω "Ανδρονίκου τοῦ πρεσβυτέρου, σελ. 213 ὡς ἔξω τῶν Σερρῶν ἀναφερόμενον: μετόχιον — πλησίον τῆς — μονῆς — τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου — ἐπικεκλημένον τοῦ Δοχήνος".

- Ο ναὸς ὁ κοινῶς λεγόμενος "καμένος (κεκαυμένος)" Ταξιάρχης, πίν. Ι 36, μη ἀνοιχοδομηθείς, μνημονευόμενος ἐν τῷ κώδικι ἔτει 1736, σελ. 261: ,,τον Ταξιάρχηνω. Τουρκιστί Κατάμα κλίσε οπερ όνομα έλέγχει τὸν ἀρχαϊον ναὸν Παναγίας τῆς ἀπαταμαχήτου, έξ ού καὶ έλήφθη ή είκων ή έν τῷ ναϊδίω τοῦ άγίου Συμεών έν τῷ κώδικι σελ. 200, έτει ζολε΄ (1627) κεϊται γεγοαμμένον: "Παναγία 'Ακαταμάχητος" καὶ σελ. 209: ,,τὸν τόπον τῆς Παναγίας τῆς 'Ακαταμαχήτου" καὶ σελ. 215: ,,τὰ μούλκια [ωω, κτήματα] τῆς 'Ακαταμαχήτου, κελλία 23 καὶ κῆπος" καὶ σελ. 110, ἔτους 1743 Ἰανουαρίου 15, ἰνδιατιώνι ενδεκα: "μαχαλάς [ΝΙΝΑ, μαχαλέ, συνοικία] ὁ ᾿Ακαταμάχητος". "Εκ τινος σημειώματος έπλ Εθαγγελίου (1697) κειμένου έν τῷ ναῷ τῆς ἀγίας Βαρβάρας ἐκ τοῦ ἔτους 1771, καθ' ὁ τὸ βιβλίον: "εἶναι τοῦ Ταξιαρχούδη Φακήρ μαλεσί" ( خقبر محلمسي, ὅπως καὶ νῦν λέγεται ὁ τόπος τῆς ἐνορίας ταύτης, τοῦ Πτωχοῦ ἢ Μικροῦ Ταξίαρχου)1) εἰκάζω ὅτι ἄλλοτε πρὸς ἀντιδιαστολήν τοῦ ἐν ἀριθμῷ 23 ναού του Μεγάλου Ταξιάρχου έκαλεϊτο Ταξιαρχούδης ὁ προκείμενος ναός, έξ οὖ τὸ ὄνομα ἔπειτα μετεβιβάσθη είς τὸν ἐν ἀο. 18, μετασχηματισθέν και είς οὐδέτερον γένος, το Ταξιαρχοῦδι (ὅπως το Ίωάννης — Γιάννκος — δ Γιαννκούδης — τὸ Γιαννκοῦδι και άλλα).
- 8) Ό ναὸς "τῆς Παναγίας μου τῶν Βλαχερνῶν", κατὰ τὸν κώδικα σελ. 25 (ἔτει ζοιθ΄, 1611), καταστραφεὶς ἐκ τῆς πυρκαϊᾶς κεῖται νῦν ἐν ἐρειπίοις, πίν. Ι 37, καλουμένοις κοινῶς Βλαχέρνα, Τουρκιστὶ Λαχέρνα κλίσε. Κελλίον αὐτοῦ "τὸ ὀνομαζόμενον τῆς Ἰακωβίτισσας" ἀναφέρεται ἐν τῷ κώδικι σελ. 25, οἰκία δὲ ἀνήκουσα "εἰς τὸν ναὸν τῶν Βλαχερνῶν" ἐπωλήθη (σελ. 181) ἔτει 1807 ἀντὶ γροσίων 15.
- Ο ναὸς τοῦ ἀγίου Γεωργίου, πίν. Ι 34, "εἰς τοὺς γουναράδες" κατὰ τὸν κώδικα σελ. 219, ἐν τῆ συνοικία τῶν γουναράδων, Κιουρατοὶ

Καὶ ἐν Θεσσαλονίκη ὁ ἐν τῷ βορειοανατολικῷ τῆς πόλεως ναὸς τοῦ ἀγίου Νικολάου τοῦ Ὀρφανοτρόφου λέγεται κοινῶς Ὀρφανὸς (ἢ Μικρὸς) ἄγιος Νικόλαος, Τουρκιστὶ δὲ Φακλο ἄι Νικόλα, ὁ δὲ ἐν τῷ κέντρῷ νέος καὶ μέγας Τρανὸς (ἄγιος Νικόλαος).

μαχαλεσί (pelletiers), έπτίσθη νέος έπὶ παλαιοτέφου κατ' έπιγφαφήν έτει 1858 έπὶ μητφοπολίτου Ἰακώβου μετὰ τὴν καταστφοφήν τοῦ 1849.

- 10) Ό ἐν Γκανῷ βάθει ἐπὶ παλαιοτέρου ναοῦ κείμενος ναὸς (μεθ' Αγιάσματος) τῶν συνεορταζομένων ἀδελφῶν ἀγίων καὶ μεγαλομαρτύρων Φωτεινῆς καὶ Φωτίδος, πίν. Ι 39, κοινῶς Φωτίδα, Τουρκιστὶ δὲ Μπατὶκ (χαμηλή) κλίσε καλούμενος φέρει ἐπὶ τοῦ δυτικοῦ τοίχου τὸ ἔτος 1728 σεσημειωμένον. Οἱ τέσσαρες κίονες τοῦ κέντρου καὶ οἱ δύο τοῦ ἐξωνάρθηκος μετὰ τῶν κιονοκράνων μετεκομίσθησαν ἐκ τοῦ ναοῦ τοῦ ἀγίου Νικολάου (ἀρ. 12).
- 11) Το ναΐδιον Θεοτόκου τῆς Ἐπισκέψεως, πίν. Ι 38, κοινῶς Πίσκεψη, κεῖται κατ' ἐμὲ ἐν ῷ τόπῳ ἔκειτο ἄλλοτε ὁ ἀρχαΐος ναὸς Θεοτόκου τῆς Ὁδηγητρίας (κεφ. Α΄, β΄ Ι), ῆς βασταζούσης ἐν ταῖς ἀγκάλαις τὸ βρέφος σώζονται ἐν τῷ ναϊδίῳ δύο παλαιαὶ εἰκόνες, ἡ ἐτέρα, ἐπὶ τῶν δύο πλευρῶν τοῦ ξύλου ἐξειργασμένη, φέρουσα 17) τὴν ἐπιγραφὴν ἐν πίν. ΙΥ 4 α: "Μήτηρ Θεοῦ" καὶ β: "Μήτηρ Θεοῦ ἡ Ὁδηγήτρια· ὁ Ἐμμ⟨αν⟩ουή⟨λ⟩" τρίτη νέα εἰκὼν φέρει τὰς λέξεις: "Θεοτόκος ἡ Ἐπίσκεψις τῶν ἀσθενούντων", ὅπερ ἐπώνυμον ἐλήφθη ἐκ τῆς γνωστῆς παρακλητικῆς εὐχῆς. Ἐν τῷ κώδικι σελ. 181, ἔτει 1684 κεῖται: "μαχαλᾶς τῆς ἀγίας Ἐπισκέψεως", σελ. ὁῦ: "μαχαλᾶς τῆς Ἐπίσκεψις" καὶ σελ. 261, ἔτει 1736: "ἐνορία τῆς Ἐπισκέψεως".
- 12) Ὁ ἐκ τοῦ ια' ἢ ιβ' αἰῶνος κομψὸς σταυροειδὴς ναὸς τοῦ ἀγίου Νικολάου, πίν. Ι 27, παθὰν ἐκ σεισμοῦ ἀρχομένω τῷ νῦν αἰῶνι κεῖται νῦν ἐν ἐρειπίοις ἐν τῷ κώδικι σελ. 261, ἔτει 1736 κεῖται: ,,τὸν ἄγιον Νικόλαον".
- 13) Ο νέος έπι παλαιοτέρου ναὸς τῆς ἀγίας Παρασκευῆς, πίν. Ι 40, μεθ' Αγιάσματος καὶ ἀγίων λειψάνων (ἄνευ ἐγγράφου τινός) καὶ κομφοῦ κωδωνοστασίου ἐν τῷ κώδικι σελ. 261, ἔτει 1736 κεῖται: ,,τὴν ἀγίαν Παρασκευήν" Τουρκιστὶ Παρασκευὴ μαχαλεσί, διὰ τοῦ αὐτοῦ ὀνόματος, ὅπως καὶ ἄλλοι ναοί.
- 14—15) Οι νέοι ἐπὶ παλαιοτέρων ναοὶ τοῦ ἀγίου ἀντωνίου καὶ τῆς ἀγίας Μαρίνης, πίν. Ι 41, ἐν τῆ αὐτῆ αὐλῆ πλησίον τοῦ παραπορτίου 10 κείμενοι ἐν τῆ συνοικία τῆ Τουρκιστὶ λεγομένη Ζαρὰπ χανέ, νομισματοκοπείω, φέρουσιν ἐν τῷ βορείω τοίχω τὸ ἔτος 1826 ἐν τῷ χρυσοβούλλω ἀνδρονίκου τοῦ πρεσβυτέρου, σελ. 217 καὶ 220 κεῖται: ,,ἀμπέλιον πλησίον τοῦ ναοῦ τῆς ἀγίας Μαρίνης", ἐν δὲ τῷ κώδικι σελ. 261, ἔτει 1736: ,,τὴν ἀγίαν Μαρίναν", ἦς καὶ δείκνυται ἡ δεξιὰ χελρ ἐν ἀργυρῷ δήκη φερούση 18) τὴν ἐπιγραφήν: ,,χὴρ δεξηὰ τῆς ἀγίας μεγαλομάρτυρος Μαρίνης, κτῆμα δὲ τοῦ πανιερωτάτου μητροπολίτου Βοδενῶν κυρίου Τιμοθέου 1787", ἀποθανόντος κατὰ τὸ σχετικὸν πρακτικὸν τὸ ἐν κάδικι τοῦ ναοῦ ἔτει 1800.
  - 16) Ο παλαιός ναός τοῦ ἀγίου Βασιλείου, πίν. Ι 42, πότε κατ-

εστράφη είναι ἄγνωστον εκ τούτου μετακομισθείσαι φυλάσσονται νῦν ἐν τῷ ναῷ τῆς ἀγίας Μαρίνης ἀρχαία εἰκὸν τοῦ ἀγίου Βασιλείου, φέρουσα 19) τὴν ἐπιγραφὴν ἐν πίν. IV 5: "ὁ ἄγιος Βασίλειος", καὶ ἡ Άγία τράπεζα τὰ χρυσόβουλλα ἀνδρονίκου τοῦ πρεσβυτέρου σελ. 216 καὶ 218 ἀναφέρουσιν ἐν Σέρραις ὑπάρχον κτῆμα τῆς μονῆς τοῦ Ἰωάννου Προδρόμου: "μαγκυπικὸν (ἡ μαγκύπιον, mancipium, ἀρτοποιεῖον) οἴκημα εἰς τὴν γειτονίαν τὴν λεγομένην τοῦ ἀγίου Βασιλείου", ἔνθα καὶ νῦν ἔτι, οὐ μακρὰν ἐπὶ τῆς όδοῦ, κεῖται κλίβανος παλαιός.

- 17) Πλησίον τῆς βασιλικῆς πύλης ἐπὶ παλαιοτέρου ἐκτισμένος κεϊται δ ναὸς τοῦ ἀγίου Ἰωάννου τοῦ Προδρόμου, πίν. Ι 43, μεθ' Αγιάσματος και άγίων λειψάνων, μετόχιον της πρωτοτύπου μονης έπί τοῦ ὄφους Μενοικέως τὸ κτίσμα τοῦ κτίτορος Ἰωάννου ἐπισκόπου Ζιχνών (δοα έν κεφ. Δ΄) μνημονεύεται έν τῷ τυπικῷ, σελ. 207: κέντὸς τῆς πόλεως Σερρών έτέραν ἀνήγειρα μονήν, ναόν τε ἐκ θεμέθλων αὐτῶν εἰς ὅνομα καὶ αὐτὴν τοῦ θείου Προδρόμου καὶ Βαπτιστοῦ, δμοίως έν αὐτῆ καὶ Τράπεζαν καὶ πρὸ πάντων τειχίω ταύτην περικυκλώσας — καταγώγιον ανδοων άγίων — ήδυνήθημεν αποκαταστήσαι - ην καὶ ὑποκεἴσθαι τῆ κυρία καὶ πρωτοτύπω ταύτη μονῆ βούλομαι" και έν τοις χουσοβούλλοις Ανδρονίκου του νεωτέρου, σελ. 225 και 228 καί 230 και Στεφάνου κράλη Σερβίας σελ. 234 · δ δε νῦν ναὸς κατ' έπιγραφήν τινα 20): ,, άνηγέρθη έκ θεμελίων τελεία δαπάνη καί έξόδοις των μοναστηριαχών συναδέλφων Σιλβέστρου καί Καλλινίκου των μοναχών καὶ αὐταδέλφων των ἐπικαλουμένων Νιχολάου Κοβατσέογλου, καταγομένου έξ 'Ακαρνανίας καλ συγγενών του τότε ἀοιδίμου μητροπολίτου Σερρών Στεφάνου 1819 κατὰ Μάιον" τὸ ἔτος 1819 εἶναι προφανῶς τὸ τῆς κατασκευής τής πλακός, άφου δ Στέφανος μητροπολίτης Σερρών έγένετο 1706-1728 (κεφ. VI, α' Ι 8). Τουρκιστί δ ναὸς ώς ἐκ τῶν ἄλλοτε έκει ύπαρχουσών πευκών καλείται Τσιαμλί κλίσε.
- 18) Ο ἐπὶ παλαιστέρου κείμενος ναὸς τοῦ "Ανω Ταξιάρχου, πίν. Ι 44, σώζει παλαιὰν εἰκόνα, ἐφ' ἦς ἀνακαινισθείσης ἐπιγέγραπται τό: "ἡ Ἐλεοῦσα, κατὰ πῶς λέγεται ἡ 'Αρμενοκρατοῦσα", δῆλον ὅτι ἡ παφτυμολογημένη Αεχοῦσα, περὶ ἦς ὅρα ἐν ἀριθμῷ 28 καὶ ἐν κεφ. Α΄, α΄ ΗΙ. Ἐπὶ τῆς δυτικῆς θύρας κεῖται 21) ἡ ἐπιγραφή: "παν-ήγυριν τεκοῦμεν ἐνθάδε, φίλε, ‖ τοῦ Παμμεγίστου Μιχαἡλ 'Αρχαγγέλου, ‖ Κωνσταντίωυ δ' αὖ καὶ Ελένης τιμίας ‖ οἶς τὸ κράτος ἔδωκεν ὁ σταυροῦ τύπος, 1826. 'Ο ναὸς κοινῶς ὀνομάζεται "ὁ Μικρὸς Ταξιάρχης" ἡ "τὸ Ταξιαρχοῦδι" πρὸς διάκρισιν ἀπὸ τοῦ ἐν ἀρ. 23 Μεγάλου Ταξιάρχου, ἡ δὲ ἐνορία αὐτοὺ Τουρκιστὶ Χαβιαρτοὶ μαχαλεσί, τῶν χαβιαράδων (marchands du caviar).
  - 19) Το έχ του ις' η ιζ' αίωνος ναίδιον του άγίου Δημητρίου,

πίν. Ι 45, κεϊται έν τῆ αὐλῆ τοῦ νέου νοσοκομείου, καλείται δὲ κοινῶς Δημήτριος Τσιανακτσίτικος ἐκ τοῦ τσιανάκ, ἀγγείου, ὁ τῶν ἄλλοτε ἐκεῖ κεραμέων, οίονεὶ Κεραμεικός.

- 20) Ό ναὸς τῆς ἀγίας Κυριακῆς, πίν. Ι 46, ἐκτίσθη ἐπὶ παλαιοτέρου κατ' ἐπιγραφὴν ἐπὶ τοῦ δυτικοῦ τοίχου ἔτει 1837. Τουρκιστὶ καλεϊται ἐπίσης Κυρμακὴ κλίσε.
- 21) Το ἐν τῷ παλαιῷ νοσοκομείῳ κείμενον ναΐδιον τοῦ ἀγίου Νικολάου, πίν. Ι 28, μνημονεύεται ἐν τῷ κώδικι σελ. 393 ἐν γράμματι τοῦ πατριάρχου Σεραφελμ "ἔτους 'αψνθ΄" ὡς πωληθὲν εἰς τοὺς Σιναΐτας. Ἡ πρᾶξις δὲν μνημονεύεται παρὰ τῷ κ. Γεδεών, σελ. 651.
- 22) Ὁ ἐπὶ παλαιοτέρου ναοῦ ἢ καὶ αὐτὸς ὁ παλαιὸς ναὸς τοῦ ἀγίου ᾿Αθανασίου, πίν. Ι 47, μετὰ τὴν πυρκατὰν τοῦ 1849 ἔτει 1868 ἐπεσκευασμένος, εἶναι κτῆμα τῆς ἐπὶ τοῦ ᾿Αγίου ὅρους μονῆς τῆς Ααύρας μνημονευόμενος ἐν τῷ κώδικι, σελ. 30: "ἐν τῷ ὁσίῷ πατρὶ ἡμῶν ᾿Αθανασίῷ" περὶ τῆς Τουρκικῆς ὀνομασίας Ζίντσιρλι (ἀλύσεων) κλίσε ὅρα ἀνωτέρω ἐν κεφ. Α΄, β΄ Ι.
- 23) Ὁ ἐπὶ παλαιοτέρου ναὸς τοῦ Μεγάλου Ταξιάρχου, πίν. Ι 43, καὶ Τουρκιστὶ Ταξιὰρ κλίσε, ἀνιδρύθη μετὰ τὴν πυρκαϊὰν κατὰ τὴν ἐπὶ τῆς δυτικῆς θύρας ἐπιγραφὴν ἔτει 1850.
- 24) Ὁ ἔξω τοῦ νοτίου τείχους, ἐν τῆ συνοικία τῶν κήπων, Μποσταντζὶ μαχαλεσὶ (ὅρα ἐν κεφ. Α΄, β΄ Ι), κείμενος ναὸς τοῦ ἀγίου Νικολάου, πίν. Ι 29, τέταρτος οὖτος ἐν Σέρραις, καεἰς ἔτει 1870 ἀνφκοδομήθη μετὰ εν ἔτος κατὰ τὸν ὁυθμὸν τοῦ ἐν Θεσσαλονίκη ὁμωνύμου νέου μνημονεύεται ἐν σελ. 241 τοῦ κώδικος: κένορία ἀγίου Νικολάου καὶ παραπόρτιον".
- 25) Ὁ ἔξω τοῦ δυτικοῦ τείχους ἐπὶ παλαιοτέρου μεθ' 'Αγιάσματος κείμενος ναὸς τῶν Δώδεκα 'Αποστόλων, πίν. Ι 49, καὶ Τουρκιστὶ 'Αποστόλ κλίσε, φέρει ἐπὶ τοῦ νοτίου τοίχου τὸ ἔτος 1868 σεσημειωμένον. 'Όπως ἐν Σέρραις ὁ ναὸς οὖτος κεἴται πλησίον τῆς πύλης τοῦ φόρου, οὕτω καὶ ἐν Θεσσαλονίκη ὁ μεθ' 'Αγιάσματος ὁμώνυμος ναός, τὸ νῦν ψυχρᾶς πηγῆς τζιαμίον (Σουοὺκ σοὺ) κεἴται οὐ μακρὰν τῆς δυτικῆς πύλης Νέας, (Τουρκιστὶ Γενὶ καποὺ) ἢ Αηταίας (κατὰ τὴν ἀπόδειξιν τοῦ Μ. Χ. Ἰωάννου, ''Αστυγραφίας Θεσσαλονίκης' σελ. 32 καὶ ἔξῆς).
- 26) Ο έξω τοῦ δυτικοῦ τείχους κείμενος ναὸς τοῦ ἀγίου Βλασίου, πίν. Ι 50, καὶ Τουρκιστὶ Βλὰς κλίσε, ἀνεκαινίσθη κατ' ἐπιγραφὴν ἔτει 1875. Εἰκόνες κεῖνται ἐν αὐτῷ: 1) ἐφθαρμένη παλαιὰ τοῦ ἀγίου Βλασίου καὶ 2) ἐτέρα νεωτέρα τοῦ 1828· 3) καὶ 4) ὡραΐαι τοῦ ᾿Αποστόλου Πέτρου καὶ τοῦ ᾿Αποστόλου Παύλου καὶ 5) παλαιοτάτη, ἐπ' ἀμφοτέρων τῶν πλευρῶν ἐξειργασμένη, τοῦ ἀγίου Νικολάου φέρουσα

22) την έν πίν. ΙV 6 έπιγοαφήν: ,,ό ἄγιος Νικόλαος ό Όρφανοτρόφος", είλημμένη δε έν τοῦ ναοῦ τοῦ έπομένου.

27) Έν τῷ τόπῳ τοῦ κατεστραμμένου ναοῦ τοῦ ἀγίου Νικολάου, πίν. Ι 30, πέμπτου τούτου ἐν Σέρραις, ἀνάπτεται τὴν σήμερον λύχνος.

- 28) Ο ναὸς Θεοτόπου τῆς Ἐλεούσης, πίν. Ι 51, μετόχιον τῆς ἐπὶ τοῦ Ἁγίου ὅρους μονῆς τοῦ Κουτλουμουσίου, φέρει ἐν τῆ αὐλῆ ἐπὶ δεξαμενῆς τὸ ἔτος 1761 καὶ ἐπὶ τοῦ βορειοδυτικοῦ τοίχου ἔξωθεν τὸ 1835 ὁ ναὸς ποινῶς λέγεται ὑπὸ τοῦ παρερμηνεύσαντος λαοῦ, ὅπως καὶ ὁ ἐν Θεσσαλονίκη ἔτει 1890 καεὶς παλαιὸς ὁμώνυμος, ἡ ἀγία Αεχοῦσα (ἐγκύων γυναικῶν προστάτις), ὅθεν ἐπήγασε καὶ ἡ Τουρκικὴ παράφρασις τῆς παρερμηνείας Γγεμπὲ κλίσε. Ἐν σελ. 354 τοῦ κώδικος ἐπὶ μητροπολίτου Χρυσάνθου (1811—1824) τῷ ναῷ, ὅντι ἐνεχύρῳ τῷ ἐν Θεσσαλονίκη Μεχμὲτ μπέη Πασιαζαδὲ ἀντὶ δανείου γροσίων 11000, βοηθεί χρηματικῶς ὁ μητροπολιτικὸς ναὸς τῶν ἀγίων Θεοδώρων.
- 29) Επὶ τῶν ἀνωτάτων βορειοδυτικῶν κλιτύων τοῦ λόφου, πίν. Ι 52, κεῖται ὁ ναὸς τοῦ ἀγίου Παντελεήμονος, Τουρκιστὶ ᾿Αταν άτο κλίσε, ὅπερ ὅνομα (᾿Αθάνατος) ἐλέγχει τὸν ἐν ἀρ. 30 ναὸν τοῦ Σωτῆρος Χριστοῦ· ἐκ τούτου εἰλημμένη εἶναι ἀρχαία ἐφθαρμένη εἰκὼν τοῦ Χριστοῦ, ἐφ᾽ ἦ καὶ τῷ 26 τοῦ Δεκεμβρίου μηνὸς τελεῖται ἀρχιερατική λειτουργία· δευτέρα εἰκὼν φέρει 23) τὴν ἐπιγραφήν: "δέησις τοῦ δούλου τοῦ Θεοῦ Ἰωάννου καὶ σινβύου [συμβίου] αὐτοῦ καὶ τῶν τέκνων αὐτοῦ ἔτους 'ζρλξ' (1628)<sup>61</sup>· ἐπὶ τοῦ βορείου τοίχου κεῖται τὸ ἔτος 1836.
- 30) Ναόν: ,,δ Χριστός πλησίον τῆς φυλακῆς", πίν. Ι 53 ἐν τῷ ἐκεῖ παλαιῷ νεκροταφείῳ (κεφ. ΙΙΙ 26), βοηθούμενον χρηματικῶς διὰ πωλήσεως τόπου τινὸς ὑπὸ τοῦ ναοῦ τῶν ἀγίων Θεοδώρων μνημονεύει ἔτἐι ζριθ΄ (1611) ὁ κῶδιξ ἐν σελ. 27.
- 31) Νεώτατος ναὸς εἶναι ὁ τοῦ προφήτου Ἡλιοὸ ἐν τῆ νοτιωτάτη, ἔξω τοῦ τείχους κειμένη, συνοικία ᾿Αραμπατζί.

### ΙΙΙ. ἐπιγραφαὶ καὶ νεκροταφεῖα.

24) Έν τῷ ἐδάφει τῆς ἀριστερᾶς πτέρυγος τοῦ μητροπολιτικοῦ ναοῦ, πλησίον τοῦ ἐσωνάρθηκος ἐν τῆ κάτω γυναικωνίτιδι κεῖται¹) διεσχισμένη πλὰξ φέρουσα τὴν ἐν πίν. ΙΗ 12 ἐπιγραφήν, ἐκ τῶν ποδῶν σφόδρα ἀποτετριμμένην: "ἱερὸς ὁ Φίλιππος μητροπολίτης || τὸν σι(η)κὸν ἐδόμη(ει) ,5 Βλη΄ . . . || Θεοδώρων μεγαλομαρτύρων τοῦ Καλλινίπου". Τὸ μετὰ τὸ ἔτος γράμμα ἦτο €, ἀν δὲ τὸ μετ' αὐτὸ ἦτο Ν, δὲν θὰ ἐδίσταζον νὰ προτείνω τὴν ἀνάγνωσιν ἐν

Εὐχαρίστως ἔμαθον ὅτι τὸ κειμήλιον τοῦτο κατετέθη ἀρτίως ἐν τῷ σκευοφυλακίφ κατὰ σύστασίν μου.

καί, έπειδή τὰ τελευταΐα τοῦ δευτέρου στίχου λείψανα ἀνήκουσιν εἰς τὸ γνωστὸν ταχυγραφικὸν σημεΐον τῆς λέξεως ἐνδικτιών (Κ), τὴν συμπλήρωσιν: "έν ζυδικτιώνι (Η')" . άλλά το γράμμα μάλλον ήτο Η. όθεν πιθανώτερον νομίζω ότι μετά τὸ € ὁ χαράκτης ή όλως παρέλιπε τὸ Ν, ἢ παραλιπών προσέθημεν αὐτὸ κατόπιν ἐν μικροτέρω στήματι. νῦν ἀποτετριμμένον: "έ $\langle v \rangle$  Η' ἰνδιατιῶνι" ὁ ἀποτετριμμένος τόπος έν ἀρχη τοῦ πρώτου στίχου είχε δηλα δη άλλοτε τὸ σημείον τοῦ σταυρού. Το έτος 1430 διδάσκει ότι το έργον του Φιλίππου δφείλομεν νὰ έρμηνεύσωμεν ώς ἀνακαινισμὸν μέρους τινὸς (τοῦ σηκοῦ τοῦ Αγίου βήματος) τοῦ ναοῦ καὶ ἴσως ὡς ἐπικόσμησιν αὐτοῦ διὰ τοῦ ψηφοθετήματος (δρα έν κεφ. Η 2), οὐχὶ δὲ ὡς ἀνοικοδόμησιν τοῦ δλου ναοῦ. καὶ ἠδύνατο μέν τις ἴσως ἀντὶ τοῦ σικὸν νὰ προτείνη τὸ οἶκον, ἀλλ' ύμως το πρώτον της λέξεως γράμμα διέκρινα έπὶ της πλακός C καὶ ούχι Ο γεγραμμένον δσον δε είς το ι της λέξεως, δυνατόν μεν είναι νὰ ἀποδοθή τὸ σφάλμα εἰς τὸν χαράκτην ὅστις καὶ ἐδόμη ἔγραψεν, άλλὰ πιθανώτερον νομίζω, έν νφ έχων την αποτριβήν των γραμμάτων, δτι τὸ σπέλος Ι ήτο άλλοτε συνδεδεμένον μετά τοῦ Κ δι' δριζοντίας γραμμής (-Κ) δπως τὰ δύο ΜΗ ἐν στ. 1 καὶ 2. Περιττὸν εἶναι νὰ παρατηρήσω ότι έν στ. 3 διὰ τοῦ ἐπιθέτου ,,Καλλινίκου" νοείται αὐτὸς δ Κύριος Ίησοῦς Χριστός, οὖ τῆς πίστεως μάρτυρες ἐγένοντο οἱ ἄγιοι Θεόδωροι, πλην έάν τις προτιμήση τό: "Θεοδώρου μεγαλομάρτυρος τοῦ καλλινίκου". Ο μητροπολίτης Φίλιππος τὸ πρώτον νῦν γινώσκεται. συμπληρών τὸν κατάλογον τοῦ Le Quien, II σελ. 87-90.

- 25) Έπὶ τεμαχίου πλακὸς ἐν τῷ ἐδάφει τοῦ Άγίου βήματος τοῦ αὐτοῦ ναοῦ φέρονται τὰ ἐν πίν. ΙΙΙ 13 γράμματα: "ια..... ]. ενας . . . | . . . - - - ", ἴσως καὶ Ῥωμαϊκῶν χοόνων.
- 26) Έπλ ἀποκεκρουσμένης πλακός ἐν τῷ ἐδάφει τοῦ κέντρου τοῦ ναού του άγίου Παντελεήμονος άναγινώσκονται αί έν πίν. Η 14 λέξεις: ,,μνήσθιτη | Κύριε των δουλό ν σου Λάζαρων -- -- τὰ έν στ. 4 άναγνωστέα πατέρα η πρεσβύτερον (Gardthausen, 'Griech. Palaeogr.' σελ. 256) η και προσκυνητήν.

Ή έπιγραφή είναι ή μόνη ήν έν Σέρραις εύρον ανήκουσαν είς παλαιον ποιμητήριου, ο δε τόπος αὐτῆς όδηγεῖ ήμᾶς εἰς τον όρισμον της θέσεως του Βυζαντιακού και μεταγενεστέρου νεκροταφείου το μέγα Χριστιανικόν νεκροταφεΐον έκτεταμένον εἶναι πέραν τοῦ ἀνατολικοῦ προαστείου τῆς Διόκαλης, πίν. Ι 54, ἀλλ' ἐν τούτω, νεωτάτω κτίσματι μετά 32) ναοῦ τοῦ άγίου Κωνσταντίνου, οὐδὲν οὐδέποτε, ὅσον ἔμαθον, άνεκαλύφθη κατά τὰς έκάστοτε γενομένας άνασκαφὰς παλαιὸν μνημεῖον η νεκρού δστούν πλην του νεκροταφείου τούτου έν χρήσει ὑπάρχει έτι και παλαιότερον μικρον έξω του δυτικού τείχους, πίν. Ι 53, άνωθεν το ῦ ναοῦ τοῦ ἀγίου Παντελεήμονος. ὅθεν πιθανὸν νομίζω ὅτι ἐκ τούτου

τοῦ νεκροταφείου μετεκομίσθη είς τὸν ναὸν ή πλὰξ τοῦ Λαζάρου ἐὰν δὲ εἰς τὰ εἰρημένα προστεθή ὅτι κατὰ τὰς κλιτύας ταύτας, πλησίον του νέου νοσοχομείου, πίν. Ι 45, άνεκαλύφθησαν πρό τινων έτων θολωτά τινα ατίσματα καὶ πήλινα άγγεῖα, ών εν (παρά τῷ κ. Χύνδρω) δρα είκονισμένον έν πίν. Η 19, οὐδεμία ἀμφιβολία ὑπολείπεται ὅτι τὸ Βυζαντιακὸν νεκροταφεῖον έξετείνετο καὶ έξω τοῦ τείχους κατὰ τὰς δυτικάς κλιτύας και τότε ανάγκη είναι να ύποτεθή ότι και δευτέρα πύλη, πίν. Ι 15, ύπῆρχεν ἐπὶ τῆς πλευρᾶς ταύτης τοῦ τείχους. ὅτι τὸ νεκροταφείον έξετείνετο και πέραν τοῦ χειμάρρου δ - δ έπι τοῦ άντικειμένου γαμηλοτέρου λόφου, όλυ θεωρώ βέβαιου διότι ναλ μέν, έν τῷ ἐκεῖ νῦν κειμένῷ Ἑβραϊκῷ νεκροταφείῷ (ἐπὶ τοῦ λόφου Μουσάλα) εύρέθησαν άλλοτε πολλά και παλαιά όστα, άλλά ταύτα άνηκον ίσως καὶ εἰς τοὺς Ἰουδαίους, οἵτινες κατὰ τοὺς Βυζαντιακοὺς χούνους ἀναφέρονται ώς οίχουντες καὶ άλλαχου της Μακεδονίας καὶ έν τοῖς περὶ τὰς Σέρρας τόποις. Έν τῷ περιβόλφ τοῦ νεκροταφείου ἔκειτο ὁ ναὸς τοῦ Σωτήρος Χριστοῦ (κεφ. Α΄, α΄ Η 30) ἀντικατασταθείς κατόπιν ὑπὸ τοῦ ναοῦ τοῦ άγίου Παντελεήμονος.

- 27) Έπὶ τοῖ νοτίου τοίχου τοῦ μητροπολιτικοῦ ναοῦ, τοῖ κοινοῦ τῷ ἐξωνάρθηκι, φέρεται ἐν ἰκανῷ ὕψει ἡ ἐν πίν. ΗΙ 15 πλινθίνη ἐπιγραφή: "ἐν ἔτ(ε)ι ἀψκε΄ ὁ ταπεινὸς μητροπολίτης Σερρῶν Στέφανος . — " αί μετὰ τὸ Σερρῶν λέξεις εἶναι νῦν ἐπικεχρισμέναι, ὅθεν καὶ τὸ τέλος τῆς ἐπιγραφῆς δὲν κατώρθωσα νὰ ἀκριβώσω. Έτος τῆς μητροπολιτείας τοῦ Στεφάνου ἀναφέρει ὁ Le Quien σελ. 90 τὸ 1721 τὸ 1725 τῆς προκειμένης ἐπιγραφῆς ἀναφέρεται ὅῆλα δὴ εἰς ἐξωτερικόν τινα ἀνακαινισμὸν τοῦ ναοῦ.
- 28) Έπὶ τοῦ πρὸς ἀνατολὴν τετραμμένου τοίχου τοῦ προσκεκολλημένου ναιδίου Μαρίας τῆς Ὁδηγητρίας (ἔξωθεν ἐν τῷ Ἁγίῳ βήματι) κεῖται ἡ ἐν πίν. ΙΠ 16 πλινθίνη ἐπιγραφή: "μητροπολίτης Δανιὴλ ˌαχμ΄"· ὁ Le Quien σελ. 90 ἀναφέρει ἔτη τοῦ Δανιὴλ τὸ 1638 καὶ τὸ 1642.

# IV. Χοιστιανικά ἀνάγλυφα μετ' ἐπιγοαφῶν καὶ εἰκόνες ἀρχιερέων.

1) Έν τῷ πρὸς δύσιν τοίχῳ τοῖ μητροπολιτικοῦ ναοῦ ἐντετείχισται ἔξωθεν, ἄγνωστον ποῦ εὐρημένον, μικρὸν μαρμάρινον ἀνάγλυφον τῆς Θεομήτορος εὐλογούσης, ἦς ἑκατέρωθεν φέρονται 29) αι ἐν πίν. ΗΙ 17 λέξεις: "Μήτη ρ Θεοῦ ἡ Πονολύτρεα". Τῆς Θεομήτορος τὸ ἐπώνυμον οὐδαμοῦ ἀλλαχοῦ ἐνθυμοῦμαι ὅτι ἀνέγνων οὐδὲ ἐν ἐκκλησιαστικῷ ὕμνῳ¹), ὅμοιον δὲ εἶναι τῷ πασιγνώστῳ "Φαρμακολύτρια", ἐπωνύμῳ

Καὶ ἄνων ἀναμιμνήσκομαι τοῦ πας' Εὐριπίδη ἐν Ἡλέπτρας στίχω 135: ,,πύνων ἐμοὶ τῷ μελέᾳ λυτής<sup>4</sup>.

τῆς ἀγίας 'Αναστασίας ἐν ταῖς ἐν Κωνσταντινουπόλει καὶ ἐν Σωζοπόλει καὶ ἐπὶ τῆς Χαλκιδικῆς μοναῖς αὐτῆς: τὸ ε ἐν τῷ Πονολύτρεα ἴσως μὲν ὀφείλεται εἰς σφάλμα τοῦ χαράκτου, ἀλλ' ἴσως μᾶλλον εἰς τὴν τότε συνήθειαν τῆς προφορᾶς (ἀντὶ τοῦ Πονολύτρια).

2) Έν τῷ νέῷ κομψῷ κωδωνοστασίῳ τοῦ αὐτοῦ ναοῦ νῦν ἐνῷκο-δόμηται, πρὸ τῆς πυρκαῖᾶς κρήνην ἐν τῆ νοτία αὐλῆ κοσμοῦν, μέγα μαρμάρινον ἀνάγλυφον τοῦ Ἰησοῦ Χριστοῦ ἐν τῆ ἀριστερῷ ἔχοντος τὸ Εὐαγγέλιον καὶ διὰ τῆς ἑτέρας εὐλογοῦντος ἑκατέρωθεν φέρονται 30) αἱ ἐν πίν. Η 18 λέξεις: "Ἰησοῦς Χριστὸς ὁ Εὐεργέτης". Τὰ Χριστιανικὰ ἀνάγλυφα εἶναι σπάνια καὶ ἐν Μακεδονία, καὶ ἐν αὐτῆ δὲ τῆ Θεσσαλονίκη τρία μόνα γινώσκω ἐγώ, δύο τῆς Θεομήτορος καὶ τρίτον περιεργότατον καὶ ἀρχαῖον τῶν Ἰακώβου τοῦ ᾿Αλφαίου, Φιλίππου καὶ Λουκᾶ, περὶ ὧν ἄλλοτε.

Εἰκόνες μητροπολιτῶν τῶν Σερρῶν ἀνηρτημέναι εἶναι ἐν τῆ μεγάλη αἰθούση (ἐν τῷ λεγομένῳ Συνοδικῷ) τῆς μητροπόλεως αϊδε: 1) Κωνσταντίου· 2) Χρυσάνθου· 3) Ἰαχώβου· 4) Νικοδήμου· 5) Νεοφύτου καὶ 6) Ναθαναήλ, πλὴν τῶν φωτογραφικῶν 3 καὶ 5, ἐλαιογραφικαί· περὶ τῶν μητροπολιτῶν τούτων δρα ἐν κεφ. VI.

# V. σκεύη μετ' ἐπιγοαφῶν.

Έν τῷ μητοοπολιτικῷ ναῷ φυλάσσονται πολλὰ σκεύη τῶν αἰώνων ις', ιζ' καὶ ιη', ίερὰ ποτήρια, λεκάναι καὶ ἄλλα, μετ' ἐπιγραφῶν τῶνδε: 31) έπλ ἀργυρᾶς πομψῆς ὑδροχόης: "ἀφιερώθη παρὰ τοῦ πανιερωτάτου μητοοπολίτου Σερρών χυρίου Κυρίλλου, αχυζ' 32) έπλ ποτηρίου: "τοῦ ἐντιμοτάτου ἄρχοντος Δημητρίου Σουρουτζή Μεγάλου λογοθέτου τῆς Μεγάλης Έχχλησίας ἀφιερωθὲν είς μνημόσυνον αὐτοῦ καὶ τῆς γυναικὸς αὐτοῦ Ἀβοαμεκίνας καὶ της θυγατοός Καντακουζηνης έπλ έτους ΑΧΞΕ΄", δε λογοθέτης λείπει ἐν τῷ καταλόγῳ τῶν Μεγάλων λογοθετῶν παρὰ τῷ κ. Γεδεών, «Χρονικών τοῦ πατριαρχικοῦ οἴκου καὶ τοῦ ναοῦ' (ἐν Κωνσταντινουπόλει 1884) σελ. 192 ποτήρια ὑπάρχουσι καὶ Γεωργίου Σουρουτζή και Κωνσταντά Σουφουτζή· 33): ,,,αψκα΄ και τόδε τῶν Σεφφῶν Θεοδώρων μητροπόλεως σεπτον δισκάριον ἀρχιερεῖ Στεφάνω". 34): "τῆς ἀγιωτάτης μητοοπόλεως Σεροών τῶν ἀγίων Θεοδώοων 1763"· 35): "τοῦ Ζιχνῶν μητοοπολίτου αυροῦ Γρηγορίου", οὖ έτος ὁ Le Quien ΙΙ σελ. 94 ἀναφέρει τὸ 1564 36) ἐπὶ τοῦ σταχώματος (Einband) Εὐαγγελίου κεῖται ἐπιγοαφή καθ' ἢν τὸ ἐπικόσμημα τοῦ βιβλίου έγένετο: ,,διὰ συνδρομῆς τοῦ έντιμοτάτου ἄρχοντος πυρίου Λέοντος τοῦ καὶ σκευοφύλακος τῆς άγιωτάτης μητροπόλεως Σερρων ΑΨς'" 37) έπὶ τοῦ αύκλου τῆς βάσεως ποτηρίου έτους 1643 πείνται έκατέφωθεν αί λέξεις: "HANS TIRCK" καί: "ΜΑRGARETA ·Τ·".

Πολλὰ καὶ καλὰ δύνανται τὰ τοιαῦτα κειμήλια τῶν ἡμετέρων ναῶν νὰ διδάξωσιν ἱστορικά τε καὶ γλωσσολογικά, μάλιστα περὶ κυρίων ὀνομάτων κληροδοτηθέντων ἐκ Ῥωμαϊκῶν καὶ ἰδίᾳ Βυζαντιακῶν χρόνων καὶ κατὰ διαφόρους τόπους διαφόρους μεταβολὰς παθόντων (Κουζηνὴ ὅνομα ἀκούεται καὶ νῦν ἐν Σέρραις) ἀλλ' οἱ ἡμέτεροι δυστυχῶς ὀλίγον ἐφρόντισαν περὶ τῆς συλλογῆς.

# VI. κῶδιξ μητροπόλεως καὶ 'Ακολουθία εἰς τοὺς άγίους Θεοδώρους.

α') Το άρχεῖον τῆς μητροπόλεως σφίζει πολλούς καὶ δγκώδεις τόμους κωδίκων, ών ἀρχαιότατος καὶ πολυτιμότατος εἶναι ὁ τῷ ἀριθμῷ 1 έπισεσημειωμένος, συγκείμενος έκ φύλλων μεγάλου σχήματος 198 άναμίκτως συνερραμμένων καί φερόντων αναγεγραμμένας ποικιλωτάτας πράξεις καὶ ίδιοχείρους τῶν ἀρχιερέων αὐτοβιογραφίας ἢ ἀπλᾶς παρασημειώσεις κατά τὰ ἔτη 1603-1837 ἐν σελ. 11 κεῖται γεγραμμένον: ,,δ ίερὸς οὖτως κώνδηξ ὑπάρχει τῆς ἀγιωτάτης μητροπόλεως Σερρῶν, έγένετο δὲ παρά τοῦ πανιερωτάτου ήμων αὐθεντὸς καὶ δεσπότου κυροῦ Θεοφάνους εν έτει ζοιβ΄ ενδικτιώνος β΄ εν μηνί Σεπτεβοίω" (1603). τῆς ὑπογραφῆς τοῦ Θεοφάνους, λείποντος παρὰ τῷ Le Quien, ταὐτότυπον δοα έν πίν. V 1. Έν σελ. 2 κεζται: ,,δ ζερός κόνδικας τὸν μεγάλον μαρτίρων Θεοδώρων όπερ κατεσκέβασεν δ πανιερώτατος μητροπολίτης Παλαιών Πατοών έχων απαντα των έκκλησιών ίερά τε καί σκεύη, μούλκιά τε καὶ εἰσοδήματα, ἀφιερώματά τε καὶ ἀπαφίσεις [ἐπαφήσεις, έκ τοῦ ἐπαφιέναι, διαθήκας], καὶ ἤ (εί') της (τις) βουληθῆ δε είς του (τὸ) ἀδικήσαι ὧδε στρέψουν (στρέψον) κατ' αὐτῶν τή σπάθη καὶ τῶ (τὸ) ξίφος... ὁ μητροπολίτης οὖτος Πατρῶν ὑπογέγραπται έτει ζοπζ΄ (1619) ἐν σελ. 28, πίν. VI 17: "δ Παλαιῶν Πατοῶν Θεοφάνης καὶ ἔξαρχος πατριαρχικός πάσης Δύσεως καὶ Πελοποννήσου". Την σωτηρίαν τοῦ κώδικος ὀφείλομεν είς τὸν Δράμας Νεόφυτον ὑπογεγοαμμένον ἔτει ,αωλζ΄ Μαοτίου κα΄: ,,δ Δοάμας Νεόφυτος καὶ ἐπίτροπος τῆς ἀγιωτάτης μητροπόλεως Σερρῶν" ἐν τέλει τοῦ έξης έγγράφου έν σελ. 316: ,,ό παρών οὖτος και μόνος άρχαῖος κώδιξ της άγιωτάτης μητροπόλεως Σερρών παρημελημένος ὑπάρχων ἐν γωνία ποι κείμενος, τὰ πλείστα τῶν φύλλων ἐσκορπισμένα ἔχων καὶ μετατοπισμένα τής οίκείας σειράς, έπιμελεία παρά τής ήμῶν ταπεινότητος, έπιτροπικώς διατελούσης έν αὐτῆ τοῦ πανσεβάστου καὶ προσκυνητοῦ μοι δεσπότου και γέροντος οίκουμενικοῦ πατριάρχου κυρίου κυρίου Γρηγορίου, τούς οἴακας τούς πνευματικούς πανευκλεώς τοῦ κοινοῦ τῆς

τοῦ Χριστοῦ Μεγάλης Ἐκκλησίας σκάφους διιθύνοντος, ἄμα τε καὶ τὴν κυριαρχίαν τῆς ἀγιωτάτης ταύτης μητροπόλεως ἔχοντος, ὅσον τὸ δυνατὸν διορθωθεὶς ἐν σειρῷ καὶ τάξει, τῶν φύλλων αὐτοῦ συρραφέντων καὶ προσδεθέντων, εἰ καὶ πολλὰ τούτων ἔσχεν ἐλλείποντα· ὅστις χρονολογούμενος εὐρίσκεται ἐπέκεινα σχεδὸν τῶν διακοσίων τριάκοντα τριῶν χρόνων ἄχρι σήμερον καὶ εἰ μειρακιώδη τινὰ καὶ κακόγραφα περιέχει, περιέχει μέντοι καὶ περίεργα πολλὰ φιλομαθῶν τινων ἀρχιερέων καὶ μνήμης ἄξια, σύγκειται δὲ ὑπὸ ἐδαφίων τριακοσίων ἐννενήκοντα ἔξ, ὡς ἀνωτέρω φαίνεται σελιδογραφηθεὶς παρ' ἡμῶν καὶ ἔστω εἰς ἔνδειξιν". Ὁ κῶδιξ κακῶς διέκειτο καὶ ἐπὶ τοῦ μητροπολίτου Γαβριὴλ (1736) οδ ὅρα τὸ κατωτέρω κατακεχωρισμένον ἔγγραφον ἐν ἀρ. 10, καὶ νῦν δέ, παρὰ τὴν ἀξιέπαινον φροντίδα τοῦ Δράμας Νεοφύτου, ἡ ἐν αὐτῷ τάξις τῶν πράξεων τῶν ἀρχιερέων εἶναι τεταραγμένη πολλαχοῦ, τὰ δὲ ἔγγραφα χρονικῶς συμπεφυρμένα.

Παρά τὰ μειρακιώδη τινὰ καὶ κακόγραφα, ὡς ἔγραφεν ὁ Δράμας, ὁ κῶδιξ (ἤτις λέξις πολλαχοῦ κεῖται ἀκλίτως ἐξενηνεγμένη, λόγου χάριν: κἶν τῷ ἱερῷ κώνδιξ") εἶναι νῦν πολυτιμότατος, ἱστορικῶς ὡς συμπληρῶν μὲν τὸν ἀτελῆ καὶ ἐλλιπῆ κατάλογον τῶν μητροπολιτῶν Σερρῶν παρὰ τῷ Le Quien καὶ διδάσκων ἡμᾶς ἀρχιερεῖς ἄλλων θρόνων, λείποντας παρ' αὐτῷ¹), καὶ ναοὺς καὶ σχολεῖα καὶ νοσοκομεῖα καὶ θέσεις ἐν Σέρραις καὶ χωρία περὶ αὐτὰς καὶ ἀξιωματικοὺς (καπετάνους ἐν σελ. 39 λεγομένους: κἐνφώρους (ἐφόρους) ἤγουν καπετάνους") τῆς μητροπόλεως Σερρῶν γλωσσικῶς δὲ διὰ τὸ πλῆθος τῶν ἐν αὐτῷ φερομένων κυρίων ὀνομάτων καὶ λέξεων πραγμάτων τῶν μητροπολιτῶν δὲ τὰ ἔγγραφα, συντεταγμένα ποῦ μὲν ἐν χυδαία, ποῦ δὲ ἐν κακοζήλῳ Ἑλληνιζούση φράσει καί που ἐν ἀναμίκτφ, μαρτυροῦσι καὶ τὴν τότε τῆς παιδείας κατάστασιν μάθησιν οὐ τὴν τυχοῦσαν ἐμφαίνουσι μόνα τὰ ἔγγραφα τοῦ μητροπολίτου Γαβριήλ, φιλομουσίαν δὲ καὶ φιλοκαλίαν μαρτυροῦσι πολλῶν αἱ πράξεις. Καὶ τὰ μὲν εἰς τοὺς ναοὺς τῆς πό-

<sup>1)</sup> Παρά πάντων δμολογείται ή χρεία ἀναθεωρήσεως καὶ συμπληρώσεως τοῦ πεπαλαιωμένου ἔργου τοῦ Le Quien ἀλὶ' αἱ δυσκολίαι είναι τοσαῦται, ὥστε εἰς μόνος ἀνὴρ καὶ καθ' ὅλον τὸν βίον ἀσχολούμενος ἀδυνατεὶ νὰ ἐπιτύχη τοῦ σκοποῦ διότι καὶ κάδικες μητροπόλεων πολλοὶ είναι εἰσέτι ἀνερεύνητοι καὶ παρασημειώσεις ἐν χειρογράφοις καὶ βιβλίοις κρύπτονται ἄγνωστοι καὶ βίοι ἀγίων είναι ἀδημοσίευτοι καὶ σιγίλια ἀνέπδοτα, ὅπως παραλίπω τὰς σπουδαίας ἐπὶ τειχῶν ἢ λίθων ἐπιγραφάς. Πολλοὶ τῶν ἡμετέρων λογίων μετὰ ζήλου ἡσχολήθησαν περὶ τὸ χαλεπὸν ἔργον, ἀλλὰ αἱ διατριβαὶ αὐτῶν ἔμειναν δυστυχῶς ἄγνωστοι, δεδημοσίευμέναι ἐν ἐφημερίσι πολιτικαῖς ἢ ἐν ἄλλοις δυσπροσίτοις περιοδικοῖς συγγράμμασι, θὰ παρέλθωσι δὲ δεκάδες ὅλαι ἐτῶν μέχρις οῦ ἡ ἐπιστήμη θὰ πλουτισθῆ διὰ τελείου καταλόγου τῶν ἐπισκόπων. Πολλὰ ἐλπίζω καὶ παρὰ τῆς ἐν Κωνσταντινουπόλει φιλοτίμως ἐργαζομένης 'Μεσαιωνολογικης' ἐταιρείας, ῆτις ἀρτίως ἐπ' αἰσίοις ἴδρυσε τὸ ὀνομασθὲν ''Επισκοπικὸν τμῆμα'.

λεως ἀναφερόμενα χωρία τοῦ κώδικος παρέθηκα ἤδη ἐν τοῖς ἔμπροσθεν νῦν δὲ μεταβαίνω εἰς τὰ λοιπὰ κεφάλαια αὐτοῦ.

- Ι) Ὁ χρουολογικὸς κατάλογος τῶν μητροπολιτῶν Σερρῶν, ὅσον ἐκ τοῦ κώδικος ἐξάγεται, ἔχει μετά τινων διαφορῶν ἀπὸ τοῦ τοῦ κ. Βρυεννίου ὧδε:
- Θεοφάνης, σελ. 3 καὶ 11: 1603—1613 · ταὐτότυπον ὑπογραφῆς ",ζριβ΄ ἰνδικτιόνως β΄ μηνὶ Ἰουνίω κε΄" ὅρα ἐν πίν. V 1: "Θεοφάνης ὁ Σερβῶν", σελ. 11.
- Δαμασκηνός, σελ. 32, 35, 41, 47 καὶ 49: 1613—1617· ταὐτότυπον ἐν πίν. V 2: "Σερρῶν Δαμασκηνός", σελ. 35.
- 3) Τιμόθεος, σελ. 28, 59, 60, 61, 68, 84, 86 καὶ 96: 1617—1625 ταὐτότυπον ἐν πίν. V 3: "ἔτει ζοκε΄": "δ Σεορῶν Τιμόθεος", σελ. 60.
- 4) 'Αχίλλιος, σελ. 82 καὶ 97: 1625—1628· ταὐτότυπον ἐν πίν. V 4: "ἔτει αχκζ": "ὁταπεινὸς μητροπολίτης Σερβῶν 'Αχίλιος", σελ. 82.
- 5) Δανιήλ, σελ. 1, 72, 74, 76—79, 82, 89, 101, 105, 112, 133, 138, 140 καλ 141: 1628—1650· ταὐτότυπον ἐν πίν. V 5: "ἔτει ,αχμγ΄": "δ Σεξόδον μητροπολίτης Δανιήλ", σελ. 72.
- 6) Κύφιλλος, σελ. 113, 114, 116—117, 127, 145, 146, 147, 149, 155 καλ 158: 1650—1678· ταὐτότυπον ἐν πίν. V 6: "Σεφφων μητροπολίτης Κύφιλλος", σελ. 114.
- 7) "Ανθιμος Α΄, σελ. 71, 115, 128, 161, 163, 169 καὶ 261: 1678—1706· ταὐτότυπον ἐν πίν. V 7: "δ Σεφόων "Ανθιμος", σελ. 71.
- 8) Στέφανος, σελ. 69, 175, 177, 182, 242 καὶ 261: 1706—1728· ταὐτότυπον ἐν πίν. Υ 8: "ἔτει αψκς": "Σεδό ῶν Στέφανος", σελ. 69.
- 9) Παφθένιος, σελ. 225, 257, 260 καὶ 396: 1728—1735 ταὐτότυπον ἐν πίν. VI 9: ,,,αψκη' Φευφουαφίου ς'": ,,δ ταπεινός μητφοπολίτης Σεβόῶν Παφθένιος", σελ. 257.
- 10) Γαβοιήλ, σελ. 259—260, 261 καὶ 277: 1735—1745 · ταὐτότυπου ἐν πίν. VI 10: "ὁ ταπεινὸς μητοοπολίτης Σεροῶν Γαβοιήλ", σελ. 260.
- 11) Ἰωαννίκιος, σελ. 274, 277—278, 279 καὶ 293: 1745—1769· ταὐτότυπον ἐν πίν. VI 11: "ὁ Σεφῷῶν Ἰωαννίκιος", σελ. 274.
- 12) "Ανθιμος Β', σελ. 288: 1769—1779 ταὐτότυπον ἐν πίν. VI 12: "δ Σεδδῶν "Ανθιμος", σελ. 288.
- 13) Ματθαΐος, σελ. 294, 319 καὶ 320: 1779—1791 ταὐτότυπον ἐν πίν. VI 13: ,,ὁ Σεβό ῶν Ματθαΐος ὑποβεβαιοῖ", σελ. 294.
- 14) Κωνστάντιος, σελ. 297, 308, 313, 323, 324, 331 καὶ 334: 1791—1811 ταὐτότυπον ἐν πίν. VI 14: "ὁ Σερρῶν Κωνστάντιος ἐπιβεβαιοϊ", σελ. 297.

- 15) Χούσανθος, σελ. 300, 309 καὶ 334: 1811—1824 ταὐτότυπου ἐν πίν. VI 15: ,,ὁ Σεφόῶν Χούσανθος ὑποβεβαιοτ", σελ. 300.
- 16) Ποφφύριος, σελ. 366 καὶ 367: 1824—1829· ταὐτότυπον ἐν πίν. VI 16: "ὁ Σεφβῶν Ποφφύριος: ἀποφαίνεται", σελ. 367.
- β΄) Κατὰ τοὺς νεωτέρους κώδικας, ὧν ἀξιολογώτατος εἶναι ὁ ἐπὶ τοῦ ἔπειτα πατριάρχου Γρηγορίου τοῦ ૬΄ γενόμενος, οί μετὰ τὸν Πορφύριον μητροπολίται Σερρῶν καὶ ἐπίτροποι τῆς μητροπόλεως ἔχουσιν ὧόε:
  - 17) "Ανθιμος Γ',: 1829-1833.
  - 18) Γρηγόριος Α΄,: 1833-1835.
  - 19) Ἰάκωβος δ Κασσανδοείας ἐπίτοοπος,: 1834—1836.
  - Νεόφυτος δ Δράμας ἐπίτροπος,: 1836—1838.
  - 21) 'Αθανάσιος,: 1838-1846.
  - 22) Ἰάκωβος,: 1846—1860.
  - 23) Νικόδημος,: 1860-1861.
  - 24) Μελέτιος,: 1861-1867.
  - 25) Νεόφυτος,: 1867—1875.
  - 26) Φιλόθεος,: 1875-1877.
  - 27) Γρηγόριος Β΄,: 1877—1879.
  - 28) Ναθαναήλ,: 1879-1886.
  - 29) Aovzāg,: 1886—1888.
  - 30) Κωνσταντίνος,: 1888-1892.
  - 31) Γρηγόριος Γ',: 1892-.

Περί έπάστου αὐτῶν ἔχω ένταῦθα τὰ έξῆς νὰ εἰπω.

- Ό Θεοφάνης μνημονεύεται καὶ ἐν τῆ χειφογράφω ᾿Ακολουθία εἰς τοὺς άγίους Θεοδώρους περὶ ἦς κατωτέρω.
- 2) Περί τοῦ Δαμασκηνοῦ φέρεται ἐν σελ. 39 ἡ ἐξῆς σημείωσις ἐν ἀρχῆ ἐγγράφου ὁρίζοντος ἐπιτρόπους ἐπὶ τῆς εἰσπράξεως τῶν δικαιωμάτων καὶ εἰσοδημάτων τῆς μητροπόλεως καὶ τοῦ ναοῦ, μέλλοντας: "νὰ τὰ κομίζουν πρὸς τὸν ἀρχιερέα καὶ νὰ δίδουν λογαρίασιν τοῦ ἀρχιερέως",: "ἔτους ζοκα΄ κε΄ τοῦ Φευρουαρίου μηνὸς (1613) ἡλθεν ὁ πανιερώτατος ἡμῶν μητροπολίτης Σερρῶν τῆς ἀγιωτάτης μητροπόλεως κὸρ Δαμασκηνὸς ἀπὸ τὴν Κωνσταντινόπολι καὶ ποιήσαντος Σύνοδον μετὰ τῶν τιμιωτάτων κληρικῶν καὶ εὐλαβεστάτων ἱερέων καὶ τῶν χρισιμοτάτων ἀρχόντων καὶ ὅλων τὸ πλήθος τῆς πόλεως Σερὸν καὶ ὡρισεν ἡ ἀγία Σύνοδος ὁμοθιμαδὸν καὶ ἐκλέξαντες τρεῖς ἄρχοντας ἐκ μέσου τῆς Συνόδου κ. τ. λ.". Ἐν σελ. 47 κεῖται ὁ τίτλος: "ὑπέρτιμος καὶ ἔξαρχος πάσης Μακεδονίας". Ὁ Δαμασκηνὸς λείπει παρὰ τῷ Le Quien, ὡς καὶ οἱ Τιμόθεος καὶ ᾿Αχίλλιος.
- 5) Τοῦ Δανιὴλ ἐν σελ. 1 κεῖται ἡ έξῆς ιδιόχειρος σημείωσις: ,,ἐν ἐτει ,αχχην μηνὸς Δεκεμβρίου ιθ΄ ἡμέρα ε΄ ἰνδικτιῶνι ιβ΄ ἡλθον ἀπὸ τὴν βασιλεύουσαν τῶν πόλεων εἰς τὴν ἡμετέραν μητρόπολιν καὶ ἀπ-

ήλαυσα πάντας τοὺς ἐν αὐτῇ εὑρισκομένους Χριστιανοὺς τοὺς ὁποίους νὰ τοὺς αὐξάνη ὁ Θεὸς καὶ νὰ τοὺς φυλάττη ἀπὸ παντὸς κακοῦ". Χρηστότητα τοῦ Δανιὴλ μαρτυρεῖ ιδιόχειρον ἔγγραφον ἐν σελ. 138 έτους ,, αχμθ΄ μηνί Ἰουλίω Ινδικτιώνος δευτέρας" έπιγεγοαμμένον: "διὰ τὰ κοινόβια τῶν καλογήρων καὶ τῶν καλογράδων" (καλογραιῶν) και άρχόμενον ώδε: ,, άπαραίτητον χρέος έχουσιν όσοι είναι Χριστιανοί βαπτισμένοι και πείθονται είς τὰ θεῖα και ίερὰ λόγια τοῦ Θεοῦ και είς τὸν νόμον τὸν Εὐαγγελικὸν τοῦ Σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ νὰ άγαπῶσι καὶ τὴν Ἐκκλησίαν τὴν πνευματικήν τὴν μητέρα τῆς σωτηρίας τῶν ἡμετέρων ψυχῶν καὶ νὰ ὑποτάσσωνται εἰς τὰς παραγγελίας καὶ τάς ἀποφάσεις αὐτῆς πρὸς τούτοις δὲ ὀφείλουσιν ἀγαπᾶν καὶ ἀσπάζεσθαι καὶ τὴν εὐταξίαν τὴν πολιτικὴν καὶ τὴν στερέωσιν τοῦ νόμου, αίτινες διὰ παντός συνιστάσι την δικαιοσύνην μεταξύ τῶν ἀνθρώπων". παρακατιών ὁ Δανιήλ βεβαιοί καὶ πιστούται ήν φροντίδα κατέβαλεν ύπλο έπτελέσεως τῆς ἀποφάσεως τοῦ οἰπουμενικοῦ πατριάρχου (ἦτο τότε πατριάρχης Παρθένιος ό Β΄ κατά τὸν κ. Γεδεών, 'Πατριαρχ. πινάκ.' σελ. 576-577) καὶ τῆς περὶ αὐτὸν θείας καὶ Γερᾶς Συνόδου (παρὰ τῷ Γεδεων ή πράξις αΰτη δεν ἀναφέρεται) περὶ διαλύσεως των ,χαὶ είς τὰ μέρη ταῦτα τῆς Μακεδονίας" ὑπαρχόντων ,,ψυχοβλαβῶν καὶ παρανόμων ποινοβίων" συνυπογεγραμμένοι είναι: "Συναδινός ίερεὺς δ Χατζή σακελλάριος, Δημήτριος ίερεὺς σκευοφύλαζ, Βασιλικὸς ίερεὺς καὶ ύπομνηματογράφων". Ο Δανιήλ είναι καὶ άλλοθεν γνωστός, κεφ. Α΄, β' III 28.

- 6) Ο Κύριλλος εἶναι καὶ ἄλλοθεν γνωστός, νίὸς Νικήτα ἰερέως ὅρα κεφ. Α΄, β΄ Η 2 καὶ V.
- 7) Τοῦ ᾿Ανθίμου Α΄ φέρεται ἐν σελ. 128 ἡ ἔξῆς ἰδιόγραφος σημείωσις: "1678 ἰνδικτιῶνος β΄ ἐν μηνῆ Νοεμβρίφ εἰς ταῖς 6 ῆρθαμαι (ἤλθομεν) ∥ εἰς τὰ σέρρας καὶ εἰς ἐνθίμυσην ἔγραψα ὁ Σεφόῶν Ἦνθιμος ". Κατὰ πρακτικὸν ἐν σελ. 115 ἔτους 1700 ὁ "Ανθιμος ἐδωρήσατο τὸ ῆμισυ τῶν "ψυχομεριδίων" καὶ τῶν "παρρησιῶν" πρὸς ἐπισκενὴν τοῦ ναοῦ, τῆς μητροπόλεως καὶ τῶν πέριξ οἰκημάτων. Ό "Ανθιμος λείπει παρὰ τῷ Le Quien. "Όρα περὶ αὐτοῦ καὶ κατωτέρω ἐν ἀρ. 10.
- 8) Τοῦ Στεφάνου (μετατεθέντος εἰς Σέρρας ἐκ Μελενίκου ὅρα κατωτέρω ἐν ἀρ. 10) φέρεται ἐν σελ. 242 ἡ ἐξῆς ἰδιόχειρος σημείωσις: ,,,αψε΄ μαρτίου κη΄ ἡ ταπεινότης ἡμῶν διὰ τοῦ παρόντος δηλοποιεῖ ὅτι σὺν Θεῷ ἀρχιερατεύοντες εἰς τὴν ἡμετέραν μητρόπολιν ταύτην Σερρῶν καὶ ἤλθομεν ἐκ τῆς βασιλευούσης τῶν πόλεων εἰς τὴν ἐπαρχίαν μου καὶ ἀπόλαυσα τοὺς κληρικοὺς ἰερεῖς τε καὶ ἄρχοντας καὶ ἄπαν τὸ πλήρωμα τοῦ ὀρθοδόξου συστήματος καὶ εἰς τοῦτο ἐγένετο τὸ παρὸν καὶ κατεστρώθη ἐν τῷ ἱερῷ κώδηκι εἰς ἀσφάλειαν ἰνδικτιῶνος ιδ΄".

Ό Στέφανος είναι καὶ ἄλλοθεν γνωστός, κεφ. Α΄, β΄ ΙΙΙ 27 καὶ ∇,

μνημονεύεται δὲ καὶ ἐν τῆ ἀχολουθία τῶν ἀγίων Θεοδώρων.

9) Τοῦ Παρθενίου (ἀπὸ Δράμας Σερρῶν) κείται ἐν σελ. 257 ἡ έξης σημείωσις: ,, αψκη' Φεβρουαρίου ε' έμετετέθην είς του θρόνου της άγιοτάτης μητροπόλεως Σερρών και διὰ τοῦτο έγράφη είς ἕνδειξιν". Όρα περί αὐτοῦ καὶ κατωτέρω ἐν ἀρ. 10.

10) Τοῦ Γαβοιήλ φέρεται ἐν σελ. 259-260 ἔγγραφον ὅπερ μαρτυρούν την παιδείαν, φιλοκαλίαν και φιλομουσίαν παρατίθημι δλον:

...Πολλάς ὀφείλουτες ἀεὶ τῷ Κυρίφ περὶ πάντων ὧν ἀνταπέδωκεν ήμιν τὰς εὐχαριστίας, ὡς οὐδὲν οὐδέποτε ἄξιον τελοῦντες, ἄτε δὲ οὐδὲν ήττον ἀεὶ τοῦ πλείονος ἐκλειπόμενοι (κἄν τις τύχοι πάσας όμοῦ τὰς άνθοώπω δυνατάς ποοσαγαγών εύγνωμόνως), εν τούτο άντί των πολλών καὶ μεγάλων προσφέρειν αὐτῷ εἰς ὀσμὴν εὐωδίας καὶ των ὀφλημάτων εὐάρεστον ἔκτισίν τινα πρὸ τῶν ἄλλων ἐπιγνωστέον τε καὶ κατὰ δύναμιν έκπληφωτέον παντί που ήγούμεθα, τὸ έξ όλης έπιμελείσθαι ψυχῆς ἄνπερ ένὶ έκάστφ αὐτὸς ὁ Κύριος ἐνεχείρισεν, ἐφ' ἡ ἐπὶ τὸ βέλτιον ἄγεσθαι, τελειοῦσθαί τε καὶ καλλύνεσθαι. Οὕτω γὰο ἄν οὐκ άργόν τι και άνωφελές ποθεν έρριμμένον ή κεκουμμένον τε και λανθάνου ὑπάρχοι τὸ τῆς ἀξίας, εἴτε τάλαντου ὑπὸ γῆν εἴτε λύχνος ὑπὸ τὸν μόδιον, ή φησιν ή Γραφή. "Ενθεν τοι καὶ ή ταπεινότης ήμῶν έλέφ Θεοῦ νῦν τοὺς ἀρχιερατικοὺς οἴακας ἀναδεξαμένη τῆς μητροπόλεως ταύτης Σερρών κατά τὸ αψλε΄ καὶ είς καλλωπισμόν αὐτῆς βλέψασα πρὸ των άλλων καὶ ἀναζωσαμένη την ὀσφῦν σὺν Θεῷ ἀρωγῷ εἰς ἐκπλήοωσιν των προθυμηθέντων, πρώτον μέν την σχολήν τη μητροπόλει ταύτη καὶ πολιτεία ἀποκατέστησεν ην εξοομεν ούχ ὅπως ημελημένην, άλλα και όλως εξίτηλον καί, ως είπεῖν, οἶόν τι φυτον εύγενες μεν έκ όιζων δε ανεσπασμένην, ώστε οὐδε είναι ελπίδα έτι αναβιώσεως. 'All' οὖν ἀναζήσασα παο' ἐλπίδα τῆ δι' ἡμῶν τοῦ Θεοῦ ἐνεργεία ἡνέφκται καὶ προτέθειται φῶς, οὕτως εἰπεῖν, εἰς ἀποκάλυψιν τῶν βουλομένων φωτίζεσθαι φιλοπόνως διὰ τῆς τῶν ἱερῶν μαθημάτων ἐλλάμψεως. "Επειτα δ' εν πολλή ἀκοσμία τε καὶ στερήσει εύρομεν καὶ τὴν ἡμετέραν μητοόπολιν, τὰ μὲν ἐκ τῆς άφπαγῆς τῶν κληφονόμων τοῦ πρὸ ἡμῶν, ποὸ τῆς ἡμῶν ἀφίξεως ἐν χειοὶ ἀδίκω διαοπασάντων τὰ ἐν αὐτῆ σκεύη τε καὶ στρωμνάς καὶ ιμάτια καὶ τάλλα ἔπιπλα πάντα μέχρι καὶ τῶν ίερων άμφίων αὐτων, σχολή γε αν είποιμι των του άποθανόντος άργυρίου η όπωσοῦν ὑπάρχοντος, τὰ δὲ ἐκ τῆς ἀμελείας τῶν πρὸ ἡμῶν, έξ ής καὶ τὸν ναὸν τῆς μητροπόλεως ἐθεασάμεθα ἐν πολλῆ ἀνωμαλία συγκεχυμένον καὶ τὰ ἐκτὸς αὐτοῦ οἰκήματα καὶ σκηνώματα πάσης ἀμοιοούντα κατά λόγον θέσεως, ώσεὶ μηδεμιᾶς ἐπιμελείας πας' οὐδενὸς οὐδέποτε περί αὐτὰ γενομένης. Ἡλγήσαμεν μὲν καὶ ἐπὶ τῆ ἀκοσμία ταύτη, οὐκ ἐκρίναμεν δὲ μέχρι τοῦ ἄλγους καὶ οἴκτου στῆναι διὸ δὴ

καὶ περὶ τὴν πρόνοιαν τοῦ θείου ναοῦ ἡγησάμεθα προύργου ἀφοσιώσασθαί την έναρξιν της ημετέρας σπουδης. "Όθεν και πρώτον το έν τῷ μέσφ τῆς ἐκκλησίας ἐν λόγφ ἄμβωνος κείμενον μέγα μεσότοιχον έφρόντισεν έκβληθήναι, οίον έπιπροσθούντα φραγμόν τινα, και ούτο την έκκλησίαν έκκαθαρθηναι διὸ οὐ μύνον φωτοχυσία τε καὶ φαιδρύτητι ἐπέλαμψεν ή τέως σκιάζουσα δόξα καὶ ἐλαμπρύνθη, ἀλλὰ καὶ εὐουχωρία εδοξεν αὐξηθηναι κοσμηθεῖσα προσέτι καὶ τῆ μεταθέσει τοῦ τε άρχιερατικού θρόνου και της των άγίων Θεοδώρων είκόνος 1) ένθα νύν κεΐνται, έγγὺς ἀλλήλων ποώην κειμένων κατὰ τὸ δεξιὸν μέρος περὶ τὸ "Αγιον βήμα, ως την μεν θέσιν τοῦ θρόνου επιβλέπειν προς τὰ κάτω τής έχχλησίας, την δε είκονα δράν προς το άπ' έναντίας μέρος αὐτής. Ούτω δε τούτων διαχριθέντων και στασιδίοις οί χοροι έκατέρωθεν έπηυξήθησαν, ό μεν δεξιός τοῖς ἀπὸ τοῦ νῦν θρόνου μέχρι τῶν ἄνω, ένθαπες έχειτο πρότερον ή είκων, τοῦ ἀπὸ τοῦ θρόνου χωρίου πρότερου μή συνεχιζομένου τοῖς ἐφεξῆς, ἀλλ' εἰκῆ κεχηνότος τοῦ διαστήματος δ δε εθώνυμος τοις απεναντίας αθτών επηθέηται μέχρι τής του Προδρόμου τιμίας εἰκόνος οὖ ἀνωτέρω μὲν μεταξὺ δὲ αὐτοῦ καὶ τῆς Θεομήτορος ή των άγίων Θεοδώρων ίδρυται νύν, ή δή τις θέσις πρώην πύλη τις ήν είς τὰς εἰσόδους τε καὶ ἐξόδους ἀφωρισμένη. Παρὰ ταῦτα δε του τε άμβωνος ένθα νυν έστι τεθέντος και κατωτέρω αὐτου πρός τῷ πέρατι τοῦ χοροῦ διεξόδου διανοιγείσης ἀφαιρέσει τινῶν στασιδίων (ἐν οἶς ἀπεφράττετο πρότερον), ὥστε γίνεσθαι τὰς εἰσόδους τῶν ἱερέων εὐπρεπεστέρας ἐν ταῖς τῶν ἡμερῶν ἐπισήμοις, ἀπείληφεν ὁ ναὸς τὴν ἐν τῷ παρόντι ἐκ τῆς μεταρουθμίσεως διακόσμησιν, ήτις λεπτομερέστερόν πως αναγέγραπται, εἴ τις βούλοιτο καὶ τὴν προτέραν τοῦ ναοῦ θέσιν είδεναι, ώστε μηδε δοκείν όλως αποβληθήναι αὐτὴν εν τη παρούση άναγοαφή· ἐπειδή δὲ καὶ ἀντὶ μανουαλίων λαμπάδας εύρομεν πρὸ τῶν σεβασμίων εἰχόνων τέτταρας εὐμεγέθεις εἰς ὁλχὴν σταθμηθείσας ὀχάδων τετρακοσίων δγδοήκοντα, ταύτας μέν καθελόντες και παραδόντες τῷ έπιτρόπφ της έκκλησίας είς το πραθήναι, Ένετίηθεν ήδη και πρό της αὐτῶν καθαιρέσεως ένετειλάμεθα διακομισθήναι ήμῖν ἰσάριθμα μανουάλια των έκεϊσε έκλεκτοτέρων, ὰ δή καὶ παραστήσομεν σύν Θεώ ἀντ' έκείνων τῷ θείφ ναῷ. Μετὰ δὲ ταῦτα καὶ τῆς διαθέσεως καὶ διακοσμήσεως των δόμων της μητροπόλεως έδοξεν ήμιν έπιμεληθηναι είς ἄνεσίν τινα τῶν ἐνοικούντων, οὕτ' ἐν χειμῶνι οὕτ' ἐν θέρει οὕτε τοῦ κυρίου ούτε των περί αὐτὸν ήσύχως ένοικεϊν δυναμένων, εἰ μήπού τινες είεν ταϊς άνωμαλίαις τε καὶ άκοσμίαις συντεθραμμένοι καὶ παρά τούτο μὴ προσογθίζοντες τούτοις. Διὸ δὴ καὶ τὰ μὲν αὐτῶν ὅλως καθελόντες και άνοικοδομήσαντες, τὰ δὲ και μεταβαλόντες και αὖθίς

<sup>1)</sup> Νοείται ἴσως ή εἰκὼν περὶ ῆς ὅρα ἐν κεφ. Α΄, β΄ Π 3.

τινα προσθέντες καὶ ἐπαυξήσαντες, ἔξ ἀτελῶν τε καὶ ἀναρμόστων οὐ μικρὰν καὶ τούτων κατορθωθῆναι τὴν μέχρι τοῦ νῦν μεταμόρφωσιν πεποιήκαμεν. Παρὰ ταῦτα δὲ καὶ τὰς βίβλους συλλέξαντες, τέως ἔνθεν κἀκεῖθεν διερριμμένας ἥτοι σήψει τε καὶ φθορᾶ παραδεδομένας ἐν κονιορτοῖς τε καὶ ὅμβροις, εἰς ἰδίαν θέσιν καὶ τούτων ἡγάγομεν, τῶν πλειόνων καὶ βελτιόνων ἀποξενωθέντων ἢ καὶ διαφθαρέντων, ὡς πυνθανόμεθα. Γένοιτο δὲ ἡμῖν παρὰ τοῦ Θεοῦ καὶ τὴν λοιπὴν κατορθωθῆναι διακόσμησίν τε καὶ ἐπιμέλειαν ἔν τε τῷ ναῷ καὶ τοῖς πέριξ αὐτοῦ καὶ οὐχ ἥκιστα περὶ τὴν εὐταξίαν τῶν ἱερέων καὶ παιδαγωγίαν εὕτακτον αὐτῶν τε καὶ τῶν λοιπῶν Χριστιανῶν τὴν μελετωμένην, προσέτι δὲ καὶ τὴν ἀπαλλαγὴν τοῦ ἐπικειμένου χρέους ἡμῖν, οὖπερ τὸ πλεϊστον ἤτοι πουγγία τριάκοντα ἐπεφορτίσθημεν τοῦ πρὸ ἡμῶν μακαρίτου κὺρ Παρθενίου χρέους ὑπάρχοντος, δοθέντος δὲ καὶ τοῦ διαφόρου αὐτῶν καὶ τὸ μιρίον¹) ἀπλήρωτον εὐρεθὲν ἐγένοντο τεσσαράκοντα ᾶτινα τοκίζονται ἤδη. ,αψλε΄ ὁ ταπεινὸς μητροπολίτης Σερρῶν Γαβριήλ".

Την σπανίαν παιδείαν οὐχ ἦττον ἢ την ἄκραν εὐσέβειαν μαρτυρεῖ καὶ τὸ έξῆς κάλλιστα συντεταγμένον ἔγγραφον τοῦ Γαβριηλ ἐν σελ. 261:

, Στήλαις μεν και τροπαίοις έθος ήν τοις άρχαίοις άναγράφουσι τὰ προγεγενημένα τῶν ἔργων ταμιεύειν αὐτὰ καὶ διασώζειν τοῖς μεθ' έαυτούς των μέν στηλιτεύοντας τὰ πλημμελή, των δε άνακηρύττοντας τὸν ὑπὸρ τῶν καλλίστων ζῆλόν τε καὶ τὰς πράξεις, ἴνα καὶ οί ἐπόμενοι τῶν μὲν ζηλοϊεν τὰ ἀξιέπαινα τῶν δὲ ἀποστρέφοιντο τὰ φαῦλα καὶ έκφυλα· οί δὲ τῆς Ἐκκλησίας πρωτοστάται οἶά που καὶ τῆς Πολιτείας είς την αύτην άφορωντες νύσσαν, φασί, κώδηξιν έμπεριλαμβάνειν ταῦτα ήξίωσαν. Τη δε των ιερών πατέρων ήμων ιερά παραδόσει και ή ταπεινότης στοιχούσα ήμων καὶ τοῦ παρόντος κώδηκος ἐπιμεληθεῖσα, ὡς μή διαφθαρήναι τὰ ἐν αὐτῷ ἐμπεριεχόμενα, ἡμελημένου τε καὶ κακῶς κειμένου, έκρινε δεϊν έναρξασθαι των έν αὐτω σημειώσεων αφ' ων έπανορθώσεων συναιρομένου Θεοῦ ἐνήργησεν ἔν τε τῆ μητρὶ πόλει ταύτη καὶ ἐν τοῖς εἰσοδήμασιν αὐτῆς ἐκ πρώτης ἀρχῆς. Τοιγαροῦν των πρό ήμων ούχ οι άρχαιοι ούδε πρό πολλών έτων, άλλ' ών ή μυήμη νεαρά τέ έστι και νεωτερισμόν έπεισάξασα, ούκ οἶδ' ὅπως τινὲς λογισάμενοι τοῦτο, τοῦ ἐν τῆ ἐπαρχία ταύτη έξ ἀρχῆς ἐπικρατήσαντος έθους καὶ τῆ ἀρχαία παραδόσει βεβαιωθέντος καταφρονήσαντες ἀπημπόλησαν ένορίας τινάς αὐτῆς μετά τοσαύτης τόλμης τε καὶ καταχρήσεως της άρχιερατικής έξουσίας, ώστε ούχ ίερεῦσι μόνον άλλὰ τοῖς πλείοσι λαϊκοῖς ταύτας έκδοῦναι· οὐκ ἄλλως ἢ καπηλεῖα ἦσάν τινα οί ναοί του Θεού καί, δ φησιν ὁ Σωτήρ, οἶκοι ἐμπορίου καὶ ἐργαστήρια δημιουργών τε και τεχνιτών ούτε γάρ τούτους εύρομεν άγωγής εύα-

<sup>1)</sup> אָרָם, μιρί, τὸ δικαίωμα τοῦ Κράτους.

γοῦς ἀλλ' Ἐκκλησίας τε καὶ ἐκκλησιαστικός τοσοῦτον ἀπέχοντας ὅσον οὐδὲ γραμμάτων ἀναγνώσεως οὐδόλως ἡμμένους τινάς, ἵνα μὴ καταλέγοιτο ή άλλη ανοικειότης αὐτῶν πρὸς τὴν Ἐκκλησίαν, ἦς μέντοι γε οίον τελώναι τινεζ προεβλήθησαν οι τοιούτοι, άλλ' οὐ ψυχών ἐπιμεληταὶ καὶ τῆς ἀγίας Γραφῆς ἐξηγηταί, δι' ἄπερ αί Ἐκκλησίαι συνέστησαν καὶ οί προϊστάμενοι τούτων. Εύρομεν δὲ δεδομένας τρόπω τοιούτω ύπὸ μὲν τοῦ κὸρ ἀνθίμου τὴν ἐνορίαν τῆς Ἐπισκέψεως καὶ ἐκτὸς τῆς πολιτείας την ένορίαν της Βύσανης1), των συνιστώντων δηλονότι χωρίων την ένορίαν ταύτην, ύπο δε του μετ' αὐτον κύο Στεφάνου έκ μεταθέσεως Μελενίκου του Ταξιάρχην, του άγιου Νικόλαου, του Έπάνω άγιον Γεώργιον, την άγίαν Παρασκευήν, την άγίαν Μαρίναν, την Βρουτού, τὸ ήμισυ τῆς Γιόργανης, τὴν Τζιοπίσταν, τὴν 'Αχινού, τὸ Χούμνικον, τὰς "Ανω Κρούσοβας καὶ τὸ Βεζνίκον ὑπὸ δὲ τοῦ μετ' αὐτὸν κὸο Παρθενίου ἐκ μεταθέσεως Δράμας ἐνορίαν μίαν καὶ τὴν Βροντοῦ καὶ έτέρας εἰς τὰς "Ανω Κρούσοβας. Τούτων δὲ τῶν ἐνοριῶν εύρομέν τινας οὐ μίαν ένὶ πεπραμένας αλλά καὶ τέτταρσι μίαν, συντροφικώς τελωνούσι τὰ εἰσοδήματα, καὶ τελωνών αὐτών χείρον, εἰπερ οὐδ' ἐκείνοις ἐφ' ὅρφ ζωῆς ἐπετρέπετο ἡ συντροφία. Τον δὴ θόρυβον τούτον καὶ κυκεώνα τῆς Ἐκκλησίας καὶ σχίσμα τῆς ἐπαρχίας νεωτερικῆ τόλμη καινοτομηθέντα, οὐ μόνον εἰς ζημίαν ἀφορώντα τοῦ κατὰ καιρὸν άρχιερατεύοντος άλλὰ καὶ εἰς ὅνειδος τῆς ἀμωμήτου ἡμῶν Ἐκκλησίας καὶ ἀνατροπὴν ἔτι τῶν τοῦ ἀγίου Νόμου αὐτῆς παραδόσεων, ἀναλογισαμένη ή ταπεινότης ήμων Συνοδικώς συνεκαλέσατο τοὺς ἐντιμοτάτους κληρικούς της καθ' έαυτην μητροπόλεως και εύλαβεστάτους ίερεις καί λοιπούς Χοιστιανούς τῆς πολιτείας ταύτης, ἐν οἶς καὶ κατὰ τὸ χρέος αύτης έκ θείας ανάγκης είπε και έφανέρωσε την ανομίαν ταύτην και ἀταξίαν καὶ τὰ ὅσα ἔδοξεν ἡμῖν συντείνοντα εἰς ἀναίρεσιν καὶ τελείαν έξάλειψιν, προσθείσα και ανάγνωσιν Νομικών και Συνοδικών κεφαλαίων. "Ον απουσθέντων ένὶ στόματι καὶ μιᾶ καρδία έβόησαν απαντες μή ἀνέχεσθαι τοῦ λοιποῦ τῆς ἀνομίας ταύτης καὶ ໂεροσυλίας ἐνεργουμένης έν τῆ πολιτεία ταύτη, ἵνα μὴ γένωνται καὶ αὐτοὶ ὑπόδικοι τῆ όργη του Θεού, καθώσπες καὶ του "Αχας κλέψαντος έκ του άφιεςωμένου τῷ Θεῷ ἡ ὀργὴ ἐπέπεσεν ἐφ' ὅλον τὸν Ἰσραήλ. "Ο γὰρ κοινῷν τῷ ἀκοινωνήτῷ ἀκοινώνητος" δρος ἐστὶ καὶ κανὼν ἀναντίρρητος, εἰ καὶ έξ άγνοίας τινός είη τις άναστρεφόμενος τῷ παρανόμφ, καθώσπερ ή κρίσις αὐτή τοῦ Θεοῦ διετράνωσεν έν τη Βίβλω τοῦ Ίησοῦ τοῦ Ναυή πᾶν τὸ γένος τῶν Ἰουδαίων πατάξασα διὰ τὴν τοῦ ένὸς ἀμαοτίαν καίπερ έν τῷ κρυπτῷ ἀμαρτήσαντος. Τούτων δ' αὖ οὕτω κατὰ Θεὸν λαληθέντων και οί τὰς ένορίας ἔχοντες τέως παρόντες ίερωμένοι και

<sup>1)</sup> Όρα περί τοῦ χωρίου τούτου και τῶν ἀκολουθούντων κατωτέρω.

λαϊχοί καθ' έαυτούς και συντροφικώς άπεκρίναντο ώσαύτως ὅτι οὐδ' αὐτοὶ βούλονται ἀπὸ τοῦ νῦν θεοκάπηλοι γίνεσθαι καὶ Χριστεμπαῖκται, ΐνα μηδε της λέπρας του Γιεζί γίνωνται κληρονόμοι, ην έκεινος έκληοονόμησε διὰ τὸ ἐπιθυμῆσαι χρημάτων τε καὶ πραγμάτων χωρίς ἀδείας Θεοῦ καὶ ἀληθείας, ἀλλ' ἐν πλεονεξία καὶ ψεύδει, καθώς ἡ τῶν Βασι-.. λειών δ΄ διετράνωσε Βίβλος. Διὸ δή καὶ ἀναστάντες οἱ τῶν ἐνοριῶν έγκοατεῖς συγχώρησιν ήτήσαντο ἔμπροσθεν πάντων διὰ μετανοιῶν καὶ άσπασμοῦ τῆς χειρὸς ὑποσχόμενοι ἀπὸ τοῦ νῦν ὑπάρχειν τὰς ἐνορίας έκείνας ύπὸ τὴν δεσποτείαν τε καὶ ἐπίσκεψιν τοῦ κατὰ καιρὸν μητροπολίτου, μηδόλως αὐτοὺς οἰκειοποιουμένους τῆς ἀρχιερατικῆς ἐξουσίας έν τοις θείοις ναοις έκείνοις. "Όθεν καὶ γράμματι τῷ γενομένῷ τῆς ύποσχέσεως ταύτης αὐτῶν δηλωτικῷ ὑπέγραψαν ἄπαντες ἐπὶ μαρτυρία των παρευρεθέντων άξιολόγων άνδρων, δ δήπερ αὐτων ὑποσχετικὸν κατεστρώθη ώσαύτως έν τῷ ίερῷ κώδηκι τῆς καθ' ἡμᾶς μητροπόλεως είς διηνεκή των γενομένων μνήμην, ΐνα μή μόνον ή έξ άγνοίας προγεγενημένη ἀνομία τε καὶ παράβασις αὐτῶν ὑπάρχη ἀνάγραπτος, ἀλλὰ και ή χάριτι θεία κατορθωθεϊσα έπανόρθωσις και της εὐταξίας ἐπάνοδος, άμα δὲ καὶ ἡ δοθεῖσα πάσιν αὐτοῖς εὐχή τε καὶ εὐλογία παρὰ τῆς ήμων ταπεινότητος εὐξαμένης ἐπ' αὐτοῖς τὰς ἐθάδας εὐχὰς ἐν περιβολή και των ιερών έξ έθους άμφιων, κλίνασι τὰ γόνατα και τοὺς αὐχένας δι' ήμων τῷ τῶν κακῶν ἀναιρέτη Θεῷ καὶ χορηγῷ τοῦ ἐλέους καὶ ἔῶν οίκτιρμών αὐτοῖς τε καὶ παντὶ αὐτοῦ τῷ λαῷ. αψλς' Φεβρουαρίου · ὁ ταπεινός μητροπολίτης Σερρών Γαβριήλ". Ο Γαβριήλ έκ Σερρών μετετέθη είς Νικομήδειαν, ώς θὰ ίδωμεν έν ἀο. 11.

11) "Ηττων κατὰ τὴν παιδείαν, ἀλλ' ἐφάμιλλος κατὰ τὴν φιλοκαλίαν πρὸς τὸν Γαβριὴλ ἦτο ὁ μητροπολίτης Ἰωαννίκιος οὖ ἐν σελ. 277
καὶ ἑξῆς καὶ 279 ὑπάρχουσι δύο μακρότατα ἔγγραφα ,, αψμή Μαρτίου"
καὶ ,, αψνά Σεπτεμβρίου ιε' ἐπιγεγραμμένα: ,,περὶ τῆς ἐπὶ τὰ κρείττω
ἐπισκευῆς τῆς μητροπόλεως" καί: ,,περὶ τῆς ἐπισκευῆς τῆς ἱερᾶς ἐκκλησίας τῆς μητροπόλεως", κράματα χυδαϊσμῶν καὶ Ἑλληνισμῶν. Ἐκ
τοῦ πρώτου, ἐν ὧ κεῖται καὶ αὐτοβιογραφία τοῦ Ἰωαννικίου, παρατίθημι
τὴν ἀρχήν:

, Έκαστος τῶν ἀπὸ Θεοῦ εἰληφότων χάριτας καὶ δωρεὰς ὀφείλει καὐτὸς χρεωστικῶς ἀνθομολογεῖν τε καὶ δοξάζειν φωνῆ εὐχαριστηρίω τὸ ὑπερύμνητον καὶ ὑπερευλογημένον ὅνομα αὐτοῦ τοῦ εὐεργέτου καὶ τῶν ἀγαθῶν μεταδοτικοῦ ὑπερυψίστου ἀγίου Θεοῦ ἀνθ' ὧν χαρίτων τε καὶ εὐεργεσιῶν διὰ τὸ θεῖον καὶ ὑπεράπειρον αὐτοῦ ἔλεος ἐδωρήσατο αὐτῷ. Ἐξαιρέτως δὲ οἱ τὰ πολλὰ λαμβάνοντες παρὰ Θεοῦ πολλὰς καὶ τὰς εὐχαριστίας δεῖ ἀναπέμπειν καὶ εἰς δόξαν τε καὶ αἴνεσιν τῷ περὶ αὐτὸν Θείω κηδεμόνι οὐ μόνον κηρύττειν, ἄχρις οὖ τὸν ἀέρα τοῦτον ἀναπνέει, τὰς ὑπὲρ αὐτοῦ θείας εὐεργεσίας καὶ δωρεὰς ἀλλὰ καὶ κατα-

γραφαϊς ἀϊδίοις ταύτας ἀναχαράττειν καὶ ἐπισημειεῖν, ὅπως καὶ οί εἰς έπειτα άναπτύσσοντες ταυτί δοξάζωσιν εύχαρίστως του μεγαλόδωρου Θεόν. Δεδοξασμένου τοίνυν εἴη τὸ πανάγιον καὶ ὑπερευλογημένου αὐτοῦ ὄνομα τοῦ εὐλογητοῦ καὶ ὑπερενδόξου άγίου Θεοῦ τοῦ πάντων καὶ ὑπὲο πάντων καὶ διὰ πάντων κηδομένου, ὅτι καὶ τὴν ἡμετέραν ταπεινότητα είς την θείαν αὐτοῦ ἀγαθότητα ἀδιστάκτως ἐλπίζουσαν διὰ τὸ ὑπεράπειρον αὐτοῦ ἔλεος έλεήσας ένεχείρισεν ήμιν τοὺς έχκλησιαστικούς οΐακας τῆς άγιωτάτης ταύτης μητροπόλεως κατά τὸ γιλιοστόν έπτακοσιοστόν τεσσαρακοστόν πέμπτον έτος κατά τήνδε τήν έβδόμην τοῦ Ἰανουαρίου μηνὸς παραιτηθέντος εἰς ήμᾶς την ἐπαρχίαν ταύτην τοῦ πανιερωτάτου άγίου Νικομηδείας κυρίου κυρίου Γαβριήλ έπὶ τῆς πατριαρχείας τοῦ παναγιωτάτου καὶ σεβασμιωτάτου ἡμῖν δεσπότου οίχουμενικοῦ πατριάρχου κυρίου κυρίου Παϊσίου, χειροτονησάντών δ' ήμας εν τῷ ίερῷ ναῷ τοῦ άγίου ενδόξου μεγαλομάρτυρος Γεωργίου είς βασιλεύουσαν τοῦ ἐπικαλουμένου Ποτηρᾶ1) ἡμέρα παρουσία πολυπληθούς λαού των πανιερωτάτων συναδέλφων άγίων άρχιερέων τοῦ τε ἐν μακαρία τῆ λήξει γενομένου ἀπὸ Βερροίας Ἐφέσου κυρίου Ίωακείμ, οὖ ή μνήμη παρὰ Θεῷ αἰώνιος, τοῦ ἀγίου Μιτυλήνης κυρίου 'Ανθίμου καὶ τοῦ άγίου Δέρκων κυρίου Σαμουήλ<sup>2</sup>) ὧν τὰς άγίας εύχὰς ἐπικαλούμεθα εἰς βοήθειαν ήμετέραν, πρώτον μὲν τοῦ παβαστήσαι ένώπιον του φοβερου Θεου το έμπιστευθέν παρ' αὐτου ήμιν ποίμνιον ἄσπιλον και αμώμητον, και δεύτερον τοῦ έξοικονομήσαι και διακυβερνήσαι δση ήμιν δύναμις απαν το έπιφορτισθέν ήμιν γρέος των έπαρχιών ήμων, όπερ και προσεπικορυφώθη μέχρι των έβδομήκοντα δύο πουγγείων, καθά ήδη λεπτομερώς έν τῷ παρόντι κατα-Τριάκοντα γάρ πρός τοῖς ξξ πουγγείοις εύρομεν γρέος παλαιόν του πρό ήμων άγίου Νικομηδείας πυρίου Γαβριήλ, καθά καί αί παλαιαί πρός τούς δανειστάς δμολογίαι τῆς Πανιερότητός του, ὅπου παρ' ήμεν ήδη ευρίσκονται, αριδήλως διαλαμβάνουσιν εδώσαμεν δ' έτι πρός την έκείνου πανιερότητα καλ δεκαέξ πουγγεία λόγω παραιτήσεως έποσώθησαν δύο πρός τοῖς πεντήμοντα, εἴμοσι δ' ἔτι πουγγεῖα έξοδευθέντα είς τε ψαλτικόν τοῦ παναγιωτάτου ήμῶν δεσπότου καλ είς τὰ περί τῆς χειροτονίας ἡμῶν ἐπακολουθήσαντα ἀπαραίτητα ἔξοδα, έτερα δὲ καὶ εἰς τὰ γράμματα τά τε Ἐκκλησιαστικὰ καὶ βασιλικά, πεσχέσια δε δψωνισθέντα διάφορα και διανεμηθέντα έν τε Κωνσταντινουπόλει καὶ ἐν τῆ ἐπαρχία ἡμῶν καὶ τὰ καθ' όδὸν ἔξοδα οὐχ ἦττον άποτελεσθέντα έσυμποσώθησαν απαντα έβδομήκοντα δύω πουγγεία τὸ

Ο γνωστὸς παρὰ τῷ Φαναρίφ ναὸς καλεῖται καὶ Φωτηρᾶς καὶ Αντιφωνητής.

Τοῦ Χαντζερῆ, τοῦ ἔπειτα πατριάρχου: Γεδεών, 'Πατριαρχ. πιν.' σελ. 657
 καὶ ἐξῆς καὶ 663.

<sup>3) 1</sup> ã g a.

χρέος απαν της ἐπαρχίας ἡμῶν ατινα καὶ άχρις οὖ κυβερνηθήναι, εἶχεν ήμᾶς ή Κωνσταντινούπολις τετραμηνιαίους καὶ έτι πρός, ἀπὸ τῆς δεκάτης έβδόμης τοῦ Ἰανουαρίου μηνὸς ὁποῦ ἐχειροτονήθημεν μέχρι τῆς τετάρτης τοῦ Μαΐου μηνός, καθ' ἢν ἡμέραν καὶ ἀπὸ βασιλευούσης ἀπάραντες διὰ θαλάσσης κατευοδώθημεν σύν Θεω ἀρωγῶ εἰς Χρυσόπολιν, ήτις έστιν ή νῦν λεγομένη Καβάλλα<sup>1</sup>), κάκεῖθεν είς Δράμαν δπου και δ συνάδελφος ήμων και έν Χριστώ άγαπητός άγιος Φιλίππων καὶ Δράμας κύριος Καλλίνικος προσεδέξατο ήμας λίαν εὐνοϊκῶς (καίτοι μη γνωστοί ήμεν τη άδελφικη αύτου άγάπη, οίονεί τηνικαυτα άλλήλοις γνωσθείσιν έφιλιώθημεν), αποδείζασα ή αὐτοῦ πανιερότης ώς εὐγενεστάτη καὶ γνώμην φιλόθεον έγουσα πρὸς ήμᾶς δεξίωσιν καὶ περιποίησιν οὐ την τυχούσαν. 'Από Δράμας δε ήλθομεν δευτεραίοι είς' Σέρρας τη δεκάτη έκτη του Μαΐου μηνός, μετὰ πολλής προπομπής καὶ δεξιώσεως των εύλογημένων Χριστιανών έξελθύντων άπάντων σύν γυναιξί καί τέκνοις εν ίκανφ διαστήματι τόπου είς απάντησιν ήμων. Πάλιν καί πολλάκις αίνουμεν, εύλογουμεν και προσκυνουμεν το υπερευλογημένου όνομα τοῦ παντεπόπτου Θεοῦ τῶν ὅλων τοῦ ἀνυψοῦντος τοὺς ταπεινοὺς καί παρ' ελπίδα αὐτοὺς σκεπτομένου μεγαλοδώρως: ὁ δόξα Χριστε τῆ άκαταλήπτω σου σοφία καὶ ὑπεραπείρω σου άγαθότητι. ή Κωνσταντινούπολις ήμας έγέννησε καὶ ἀνέθρεψεν. Ἡ Αλεξάνδρεια ήμας ηύξησε τιμηθέντας καὶ τὸ τῆς Γεροδιακονίας ἀξίωμα δι' ἐπιθέσεως τῶν χειρῶν τοῦ ἐν μακαρία τῆ λήξει γενομένου ἀοιδίμου κυρίου Σαμουὴλ πατριάρχου 'Αλεξανδρείας. 'Η Κωνσταντινούπολις έδωρήσατο ήμεν σύν Θεώ κυβερνήσεις οὐ τὰς τυχούσας, ἀξιώσασα ήμᾶς οὐ μόνον ἀναβῆναι εἰς τὸν βαθμὸν τῆς [ερωσύνης ἀλλ' ἔτι τιμηθῆναι καὶ μὲ (= μετὰ) Ἐκκλησιαστικόν μέγα δφφίκιον, χρηματίσας Μέγας πρωτοσύγκελλος τῆς Μεγάλης του Χριστου [Μεγάλης] Έκκλησίας προσφερθείς παρ' αὐτου τοῦ παναγιωτάτου μου αὐθέντου καὶ δεσπότου οἰκουμενικοῦ πατριάργου κυρίου κυρίου Παϊσίου, παρ' οὖ εἰς τέλος θείω ἐλέει, ὡς ἀνωτέρω έφημεν, και είς το τῆς ἀρχιερωσύνης ἀξίωμα ἀναβιβασθέντες αι περίφημοι καὶ εὐλογημέναι Σέρραι μᾶς ἐδέχθησαν ποιμένα αὐτῶν γνήσιον καὶ πατέρα πνευματικόν αὐτῶν. 'Αλλ' ἐπὶ τὴν νύσσαν τὸ τόξον: ἐλθόντες δέ, ως εξοηται έν Σέρραις κ. τ. λ.". Ο Ίωαννίκιος παρακατιων περιγράφει πῶς εἰσελθών εἰς τὸν μητροπολιτικὸν ναὸν "έστοχάσθη άχοιβῶς τὴν παλαιὰν καὶ ἔντεχνον θέσιν καὶ στερεὰν διὰ βασιλικῶν έξόδων δίκοδομήν" και "έθαύμασε καθ' ύπερβολήν και έδόξασε μετά

<sup>1)</sup> Χουσόπολις ήτο πόλις γείτων τῆς Καβάλλας, ὀνομαζομένης Χοιστουπόλεως ὅρα Μελετίου 'Γεωγραφ.' σελ. 393, Tafel, 'de Thessalon.' σελ. 499—501 καλ Δήμιτσα 'Μαπεδον.' σελ. 560 καλ ἐξῆς. Δι' ἐνὸς λ γράμματος κεῖται γεγραμμένη ἡ Καβάλλα ἐν σελ. 17 τοῦ πώδικος: "μέσα εἰς τὸ πάτεργον τὸ ἀφεντικὸν τῆς Καβάλας".

δακρύων τον ΰψιστον Θεὸν ὁποῦ εἰς τοὺς ἐσχάτους τούτους καιροὺς ὡς ἐν μέσω ἀκανθῶν διαλάμπον ρόδον ἴστατο καὶ ἔμεινε παρὰ τοῖς ὀρθοδόξοις τοῦτο τὸ παλαιὸν καὶ βασιλικὸν κτίριον, οὐ μὴν δὲ ἀλλὰ καὶ μολυβοσκέπαστον". ᾿Ακολουθεῖ μακρὰ περιγραφὴ τῆς "καθωραΐσεως καὶ ἀνφκοδομῆς" (sic) τῶν "σεσαθρωμένων καὶ σκοτεινομόρφων ὀσπητίων" τῆς μητροπόλεως, τῆς κατασκευῆς δεξαμενῆς ἐν τῷ κήπῳ καὶ (ἐν τῷ οἰκήματι) "κλίμακος ἐξωτερικῆς μετὰ διθύρου πύλης καὶ ὀρόφων καὶ ἐσωτερικῆς κλίμακος καὶ δύο ὀντάδων" (κ.), δωματίων), ὧν ὁ ἄνω ἀποκαλεῖται "πανθαύμαστος, μακρόθεν ὡς τριήρης ἔνοπλος", ὁ δὲ κάτω "διὰ τὸν χειμερινὸν καιρὸς χρήσιμος, ὁ λεγόμενος σόμπα (θερμάστρα, Οfen) ἔξωθεν τοῦ ένὸς μέρους ταύτης καιομένων τῶν ξύλων ὡς ἐν κλιβάνῳ ἔνδον ὡς διὰ σωλῆνος ἡ πυρότης ἐκχεῖται". Ἐν τέλει φέρεται τὸ ἐπισημείωμα: "ταπεινὸς μητροπολίτης Σερρῶν Ἰωαννίκιος, 'αψμε' ἀρχιεράτευσα καὶ εἰς τὰ ͵αψμή ἔκαμα τὰ ὀσπήτια".

Κατὰ τὸ δεύτερον ἔγγραφον ἀρχὴ τῆς ἐπισκευῆς τοῦ ναοῦ ἐγένετο τῆ ιζ΄ Ἰουλίου ἀποσπῶ ἐξ αὐτοῦ τάδε:

"Θέντες λεπτουργούς ἀνοίξαμεν — την πύλην την μεγάλην την έξω είς τὸν τοῖχον τῆς όδοῦ κάτωθι τῆς πρώτης μικρᾶς πόρτας, μεινάσης ταύτης, καθὰ ἦν πρότερον, ἐπὶ τῷ ἐμβαινοευγαίνειν ἐκεῖθε τὰς γυναϊκας, την δε νέαν — έπι τῷ αὐλίζεσθαι δι' αὐτῆς τοὺς ἄνδρας άνευ — στενοχωρίας· άνωθε δὲ ταύτης τῆς νέας πύλης εἰς τὸ ἔσω μέρος ἄχρι τῆς πρώτης μικρᾶς πύλης κατεστεγάσθη καὶ ἐσκεπάσθη στέγη εύρυτενής καὶ πλατεῖα ἄχρι τῆς στέγης τῆς ἐν τῆ μικρᾶ κολληθεϊσα, κάτωθε δὲ ἔσω τῆς νέας πύλης μέχοι τῆς σκάλας καθ' ἢν αναβαίνουσιν αί γυναϊκες είς το Γυναικείον και μέχοι της έτέρας μαρμαφένιας σκάλας καθ' ην καταβαίνουσιν οί ἄνδρες είς το Καθολικον έλιθοστρώθη τεχνικώς ώσαύτως καὶ τὸν ἄρθηκα (νάρθηκα) όλον τῆς έχχλησίας χατεστρώσαμεν μαρμάροις ισαμίλλοις και ισομέτροις". -, Ένδον τη έκκλησία πρός το δυτικόν μέρος ύποκάτωθι τοῦ Γυναικείου έμαρμαροστρώθη έντέχνως. έπειτα έχαλάσαμεν τὸ σκευοφυλάκιον ὅπου ήτον είς τὸ δεξιὸν μέρος τοῦ Αγίου βήματος ἐκτισμένον καὶ οὐ μόνον είς τὸ ὅπισθε μέρος τοῦ δεξιοῦ χοροῦ ζόφον ἀφεγγῆ καὶ σκότος ἄμετρον παρέχου άλλὰ καὶ εἰς αὐτὸ τὸ Ἱερὸυ βῆμα στένωσιν μεγάλην". Οὕτω δέ: ,, ἄνοιξε τὸ Τερόν λαμπροφανώς φωταυγηθέν ἀνοίξαμεν δὲ καὶ παράθυρα ώς δράται όμοίως και το μέρος ανοίτθη το αριστερόν τοῦ Ίεροῦ βήματος έξ ἀρχῆς κάκεῖνο κεκλεισμένον τυγχάνον διὰ τοίχων άνωφελών και τέμπλον έξ έκατέρων των άνοιχθέντων μερών τεθέν έγεινεν ήδη τοισυπόστατος ή έκκλησία, μία είς την μέσην, το Καθολικόν, καὶ δύω παρεκκλήσια". ,,Διὰ δὲ τὸ σκευοφυλάκιον ἐτρυπήσαμεν τὸν τοῖχον τὸν δεξιὸν τοῦ Αγίου βήματος, ὅπου καὶ τὸ δεξιὸν παρεκκλήσιου, καὶ ἐκατασκευάσθη ἔυδοθε τεχνικῶς μὲ γιαργκίρι

[γκιαβγίο, κτίσμα στερεόν] ἀσφαλές καὶ πύλην σιδερένιαν, ἄνωθε δὲ του σκευοφυλακίου είναι το παρεκκλήσιον της Κοιμήσεως της υπεραγίας Δεσποίνης ήμων Θεοτόχου". Έπιχοισθέντων δε και των τοίχων τοῦ ναού ...μέχοι τῆς ἐκ πυραμίδων ἐπιφανείας": "ἔγεινεν ἡ ἐκκλησία, ὡς δράται. λαμπρολευχοφωτοειδεστάτη καὶ φωταυγεστάτη ώς οὐρανὸς τῶ όντι λαμπροφωτοειδέστατος, ής τελειωθείσης κατά την δεκάτην τετάρτην Σεπτεμβρίου μηνός έγινε λειτουργία τῆ δεκάτη πέμπτη τοῦ αὐτοῦ μηνός".

Ο Ίωαννίκιος ἀκάματος ἐν τῷ ἔργῳ μετεσκεύασε κατὰ τὴν σελ. 280 τὰ καὶ νῦν σωζόμενα "ἀργυροκάνδηλα", πρότερον ἄχρηστα ὅντα, κατὰ δε την σελ. 283 ...ετει αψνδ΄ 'Αποιλίου κ΄" κατεσκεύασε το περικαλλές τέμπλον τοῦ Καθολικοῦ, τὸ καὲν ἔτει 1849. Τὴν δραστηριότητα αὐτοῦ μαρτυρεῖ καὶ τοῦτο, ὅτι ἐπ' αὐτοῦ τὰ ἐκ κτημάτων καὶ δίσκων είσοδήματα τοῦ ναοῦ ἀνῆλθον ἐπὶ μίαν τετραετίαν: "εἰς καθαρὰ ἄσπρα χιλιάδας έκατὸν εἰκοσιμία καὶ τετρακόσια τρία". Ὁ Ἰωαννίκιος μνημονεύεται καὶ ἐν τῆ ᾿Ακολουθία τῶν ἁγίων Θεοδώρων.

- 14) Ο Κωνστάντιος ἀπὸ Σερρῶν μετετέθη εἰς Κύζικον, κατὰ τὰ έν ἀρ. 15.
- 15) Τοῦ (ἐκ Γραμματικόβου τῆς Μακεδονίας) Χρυσάνθου, λογίου άνδρός, φέρεται έν σελ. 334 ή έξης αὐτοβιογραφία: ,,,αψξη' Φεβρουαρίου κε' έγεννήθην κατά τὴν τῶν γεννητόρων μου παράδοσιν· αψοθ' Φεβρουαρίου ε΄ έλέω θείω έχειροτονήθην άρχιερεύς Βερροίας μωτετέθην είς τὸν ἀγιώτατον τοῦτον θρόνον Σερρών τῆ θεία συνάρσει τῆ ιγ' Ἰουλίου περὶ τὰς δύο ώρας τῆς νυκτός, τοῦ προκατόχου μου είς του άγιωτατου θρόνου Κυζίπου προβιβασθέντος. Ένεγράφη δε ένταῦθα μνήμης τε καὶ περιεργείας χάριν τῶν περιεργοτέρων. Μέμνησθε δέ μου έν ταϊς πρὸς Θεὸν ὑμῶν εὐπροσδέκτοις δεήσεσιν οί ἀνὰγινώσκοντες: τῆ κε' Φεβρουαρίου αωις' ὁ Σερρῶν Χρύσανθος". Τή 9 Ἰουλίου 1824 ὁ Χούσανθος ἐψηφίσθη οἰκουμενικὸς πατριάρχης. Γεδεών 'Πατριαρχ. πιν.' σελ. 687-688.
- 17) "Ανθιμος Γ' (ἐκ τῆς νήσου Κουτάλεως τῆς Προποντίδος, Κουταλιανός) μετετέθη είς Προύσαν τῷ 1833 καὶ είς "Εφεσον τῷ 1837 · έτει 1845 έγένετο δ "Ανθιμος (5') πατριάρχης · Γεδ. σελ. 697-698.
- 18) Γρηγόριος Α΄ (ἐκ Βοσπόρου) μετετέθη εἰς Σέρρας (1833) ἐκ Πελαγωνείας (1825), έτει δὲ 1835 ἐγένετο (ε΄) πατοιάοχης Γεδ. σελ. 692-694 καὶ 703-705. Τις πατριάρχης ἐποίμαινε καὶ τὴν ἐπαρχίαν Σεροών μέχρις Αθγούστου τοῦ 1838 διὰ τῶν ἐπιτρόπων ἐν ἀρ. 19 zαl 20.
  - 21) Ὁ (ἐκ Καισαρείας) 'Αθανάσιος μετετέθη εἶτα εἰς Τύρνοβον.
- 22) Ο (ἐκ Πάτμου) Ἰάκωβος ἐγένετο Σερρῶν ἀπὸ Κασσανδρείας. μετατεθείς έκ Σερρών είς Κύζικον έπατριάρχευσε κατόπιν τῆς Άλεξανδρείας.

- 23) Ὁ (ἐκ τοῦ Βοσπόρου) Νικόδημος ἐγένετο Σερρῶν ἀπὸ Λαμψάκου, δὲν ἦλθε δὲ εἰς Σέρρας μετατεθεὶς εἰς Κύζικου.
- 24) Ο (έκ Θεσσαλονίκης) Μελέτιος έγένετο Σερρών ἀπὸ Σηλυβρίας ἀπέθανεν ἔτει 1867 ἐτών 62 κατὰ τὴν ἐπιγραφὴν τοῦ τάφου, ὅστις ἔκειτο ἐν τῷ ἔξωνάρθηκι τοῦ ἔτει 1890 καέντος μητροπολιτικοῦ ναοῦ τοῦ ἀγίου Δημητρίου ἐν Θεσσαλονίκη.
- 25) Ὁ (ἐκ Βοσπόρου) Νεόφυτος ἐγένετο Σερρῶν ἀπὸ Φαναριοφερσάλων νῦν ποιμαίνει τὴν ἐπαρχίαν Λαρίσσης.
- 26) Ο (ἐκ Ταταούλων) Φιλόθεος, ὁ σοφὸς ἡμῶν θεολόγος, εἶναι νῦν Νικομηδείας.
- 27) Ο (ἐχ Βυζαντίου) Γρηγόριος Β΄ ἐγένετο Σερρῶν ἀπὸ Χίου, εἶτα δὲ Ἡρακλείας.
  - 28) Ο (έξ Ἡπείρου) Ναθαναήλ είναι νῦν Προύσης.
  - 29) Ο (έχ Μαδύτου) Λουκᾶς εἶναι νῦν Αἴνου.
- 30) Ο (έκ Θράκης) Κωνσταντίνος εγένετο Σερρών από Μαρωνείας· νῦν ποιμαίνει τὴν ἐπαρχίαν Νικοπόλεως.
- 31) Ο (έκ Κρήτης) Γρηγόριος Γ΄ έγένετο Σερρῶν ἀπὸ τιτουλαρίου έπισμόπου Μυρέων.

Πουκάτοχος τοῦ Θεοφάνους (ἐν ἀρ. 1) ἦτο ὁ Ἰωάσαφ ὅς: "πολλὰ πρότερου βλάψας και δυναστικώς κατατυραννήσας τοῦ ἐκεῖσε Χριστιανικου πληρώματος του έν τη έπαρχία Σερρών έμισήθη και άπεδιώχθη ώς πλεονέκτης καὶ ἄφπαξ καὶ ἄδικος, καθὰ αί περὶ τούτων ἀναφοραὶ διελάμβανον, καὶ ἔτερος ἀντ' αὐτοῦ ἐχειροτονήθη γνήσιος μητροπολίτης Σερρών, δ νῦν Γερώτατος κῦρ Θεοφάνης ὑπέρτιμος καὶ ἔξαρχος πάσης Μακεδονίας νομίμως τε καὶ κανονικώς κατά την τοῦ λαοῦ άξίωσιν", ως λέγεται έν άντιγοάφω πατοιαρχικοῦ (ἐπὶ Ῥαφαὴλ) καὶ Συνοδικού γράμματος κειμένω έν σελ. 6-7 του κώδικος, έπιγεγραμμένω: "ἴσον πατριαρχικής ἐπιστολής ἐν ή δείκνυται ή καθαίρεσις Ίωάσαφ μητροπολίτου Σερρών παρανόμως καὶ έξωτερικώς είσπηδήσαντος καὶ ἡ ἀποκατάστασις τοῦ κὸρ Θεοφάνους ἐν ἔτει ζοιδ' μηνὶ Μαρτίφ *ἐνδι*ιτιῶνος δ'" (1606). Κατὰ τὸ γοάμμα τοῦτο, ὅπεο ὁ κ. Γεδεὼν έξέδωκεν έκ τοῦ πατριαρχικοῦ κώδικος έν τῆ έφημερίδι "Ανατολή" 1877 σελ. 42 (δρα 'Πατριαρχ. πιν.' σελ. 544) ἐπειδή καὶ μετὰ τὴν ἀποδίωξιν: ,,μηδόλως μέντοι τοὺς κανόνας είδως ὁ αὐτὸς Ἰωάσαφ ως άμαθής καὶ άγράμματος άνέδραμε πρός τοὺς έξω κρατοῦντας καὶ πολλά καταλαλήσας ήμας τε και την καθ' ήμας Έκκλησίαν απασαν οὐκ ἔμεινε μέχρι τούτου δ άθλιος, άλλὰ καὶ τὸ πάντων μέγιστον καὶ όδυνηρότερον έτόλμησεν κ. τ. λ.", "διὰ τοῦτο γνώμη καὶ διασκέψει κοινῆ ἀρχιερατική καὶ Συνοδική — Ἰωάσαφ τον ποτε Σεροών ἀποφαινόμεθα είναι καὶ διαμένειν καθηρημένον καὶ γεγυμνωμένον πάσης ἀρχιερατικής ἐνεργείας καὶ τάξεως διὰ πάσης αὐτοῦ τῆς ζωῆς — καὶ πρὸς τούτω ἀφωρισμένον

άπὸ Πατρός, Υίοῦ καὶ Αγίου Πνεύματος, τοῦ ένὸς τῆ φύσει Θεοῦ, και κατηραμένον και άσυγχώρητον — και τω αιωνίω άναθέματι υπόδικου κ. τ. λ.". Έν τω έγγράφω: ,, οπες όφείλει άναγινώσκεσθαι είς έπήμοου παυτός τοῦ λαοῦ ματά την άγίαν ημέραν της 'Ορθοδοξίας είς άνάμνησιν του πράγματος καί σωφρονισμόν των άτακτούντων" ύπογεγραμμένοι ήσαν κατά τὸν κώδικα, μετά τὸ διὰ τιμιωτάτης γειρός τοῦ άγιωτάτου πατριάρχου: ,,έν μηνί Μαρτίω Ινδικτιώνος δ'", οίδε: ,,δ Έφέσου Σωφρόνιος, δ Ήρακλείας Διονύσιος, δ Χαλκηδόνος Τιμόθεος. δ Κορίνθου Γρηγόριος, δ 'Αδριανουπόλεως "Ανθιμος; δ Μεσημβρίας Χριστοφόρος, δ Μυρέων Ματθαΐος, δ Έπάκτου καὶ "Αρτης Γαβριήλ, δ Βεροίας Παΐσιος, ὁ Προύσης Ἰωάσαφ, ὁ ᾿Αγχιάλου ᾿Αθανάσιος, ὁ ᾿Αθηνῶν "Ανθιμος, δ Τουρνόβου Ίερεμίας, δ Παλαιών Πατρών Τιμόθεος, δ Χριστιανουπόλεως Συμεών, δ Φιλίππων Παρθένιος, δ Δράμας 'Αθανάσιος, δ Σοφίας Συμεών, δ Μιτυλήνης Σωφούνιος, δ Βάρνης Ματθαΐος, ό Μελενίκου Σωφούνιος, ό Νευφοκοπίου Ανανίας, ό Σηλυβοίας Θεοφάνης, δ Προικοννήσου Κλήμης, δ Πρωραδοβιζίου Κλήμης, δ Μέγας οἰκονόμος τῆς Μεγάλης Ἐκκλησίας, ὁ Μέγας σακελλάριος τῆς Μεγάλης Ἐκκλησίας έχων καὶ την γνώμην τοῦ Καισαρείας, Ίέραξ Μέγας λογοθέτης τῆς Μεγάλης Έκκλησίας έχων καὶ τὴν γνώμην τοῦ παναγιωτάτου Ίεροσολύμων Σωφουνίου, Γαβράς Μέγας σκευοφύλαξ τῆς Μεγάλης Έκκλησίας έχων και την γνώμην του Νικομηδείας Γερμανού, Γεώργιος Μέγας δήτως της Μεγάλης Έκκλησίας έχων και την γνώμην του Θηβών Ίωάσαφ καὶ Γάνου καὶ Χώρας Μακαρίου, Μιχαήλ λογοθέτης τῆς Μεγάλης Έκκλησίας έχων καὶ τὴν γνώμην των πανιερωτάτων ἀρχιερέων τοῦ Λαρίσσης κυροῦ Λεοντίου καὶ τοῦ Φιλιππουπόλεως κυροῦ Δανιήλ".

Περί ἐνίων τούτων ἔχω νὰ εἴπω τὰ έξῆς: 1) ή μητρόπολις Φιλίππων μετά την καταστροφην της πόλεως ηνώθη έπειτα τη μητροπόλει Δράμας, πρώτον δὲ ἐπίσκοπον ,,Φιλίππων καὶ Δράμας" ἀναφέρει δ Le Quien II σελ. 69 έτει 1720 τον Γεράσιμον (δρα καὶ Tafel, 'de Thessalon.' σελ. 66 καὶ 71). ἐν τῷ κώδικι τῶν Σερρῶν ἐν σελ. 28, πίν. VII 19, ὑπογέγραπται μέτει ζουζ΄ (1619): μό Φιλίππων καλ Δοάμας Κλήμης μητοοπολίτης". 2) ή μητρόπολις Νευροποπίου ήνώθη μετὰ τῆς τῶν Ζιχνῶν ἐπὶ πατριάρχου Ἰωαννικίου Β΄ ἔτει 1655 κατά Γεδεών σελ. 584, άμφότεραι δε πάλιν ήνώθησαν τῆ μητροπόλει Φιλίππων καὶ Δράμας ἐπὶ Διονυσίου τοῦ Γ΄ ἔτει 1663, Γεδ. σελ. 590. άνασυνέστησε την του Νευροκοπίου δ παναγιώτατος οἰκουμενικός πατριάρχης πρώην Κωνσταντινουπόλεως κ. Ίωακελμ Γ΄ έτει 1882. 3) άντλ τοῦ ,,Πρωραδοβιζίου" δ κ. Φιλόθεος προτείνει έν τῷ "Ημερολογίφ της 'Ανατολης' σελ. 387 την ανάγνωσιν "ποφην" η "ποόεδοος Ραδοβιζίου ή μητρόπολις έξέλιπεν ΰστερον, ως καὶ ή 4) τῆς Χριστιανουπόλεως, ήτις άνευ δυόματος τοῦ κατόχου μνημονεύεται μέτει

αψυθ΄ καὶ ἐν σελ. 393 τοῦ κώδικος, ἐν ἀντιγράφω πατριαρχικῆς ἐπιστολῆς τοῦ Σεραφεὶμ (Γεδ. σελ. 649—653, ἔνθα δὲν μνημονεύεται ἡ πρᾶξις), δι' ῆς ἀκυροῦται ἡ τοῖς Σιναῖταις γενομένη πώλησις τοῦ ναοῦ τοῦ ἀγίου Νικολάου, πλησίου τῆς ἀγίας Δοχειανῆς (ἐν τῷ παλαιῷ νοσοκομείω ὅρα ἐν κεφ. Α΄, β΄ Η 21), οἴτινες Σιναῖται εἶχου ἐν Σέρραις καὶ μετόχιον ἐν ῷ τόπω νῦν κεῖται τὸ νέου παρθεναγωγεῖου (πίν. I 63) 5) Ἱέραξ ὁ Μέγας λογοθέτης εἶναι καὶ ἄλλοθεν γνωστὸς ('Turcogr.' σελ. 332, Κ. Σάθα 'Νεοελληνικῆς φιλολογίας', ἐν 'Αθήναις 1868, σελ. 202) καὶ ἐκ τοῦ ,ἐμμέτρου χρονικοῦ τοῦ ἐκδεδομένου ὑπὸ τοῦ κ. Σάθα ἐν τῷ 'Μεσαιωνικῆ βιβλιοθήκη' σελ. 245—268.

γ') 'Αρχαιότερος τοῦ Ἰωάσαφ εἶναι ὁ παρὰ τῷ Le Quien λείπων Γεννάδιος, ὃν εὕρομεν καὶ ἐν τοῖς ἔμπροσθεν, κεφ. Α΄, β΄ Π 2· μνεία αὐτοῦ δὲν γίνεται ἐν τῷ κώδικι, ἀλλ' ἐν τῷ προοιμίφ χειρογράφου 'Ακολουθίας εἰς τοὺς ἀγίους Θεοδώρους, ἢν παρερριμμένην εὑρὼν ἐν τῷ ναϊδίφ Μαρίας τῆς 'Οδηγητρίας κατέθηκα ἐν τῷ ἀρχείφ τῆς μητροπόλεως:

,, Αρχή σὺν θεία παλάμη τῆς 'Ακολουθίας τῶν ἀγίων μεγάλων μαρτύρων καὶ θαυματουργῶν Θεοδώρων Τήρωνος καὶ Στρατηλάτου των έορταζομένων λαμπρως έν τῷ περιφήμω καὶ άγίω αὐτων ναῷ τῆ άγιωτάτη μητροπόλει Σερρών τῆς Μακεδονίας ἐν τῷ α? Σαββάτφ τῆς Καθαράς πρώτης έβδομάδος των νηστειών της Μεγάλης Τεσσαρακοστης. ήτις συνεμφοτήθη καὶ συνετέθη ζέσει τῆ εἰς αὐτοὺς τοῦ πανιεφωτάτου καὶ λογιωτάτου μητροπολίτου Σερρών κυρίου Γενναδίου μετά πατριαρχικής βουλήσεως και Συνοδικής διαγνώσεως, και έκ δευτέρου αδ πάλιν ἀνεκαινίσθη ἀρχιερατεύοντος τοῦ πανιερωτάτου μητροπολίτου Σερρών κυρού Θεοφάνους, έκ τρίτου δε πάλιν άντεγράφθη άρχιερατεύοντος του πανιερωτάτου κυρού Στεφάνου τανύν κατεστρώθη καλ άντεγράφθη δεξιώς καὶ παγκάλως, συνεδέθη ἐπιμελεία, δαπάνη καὶ θείω ζήλω τοῦ πανιεφωτάτου, σεβασμιωτάτου καὶ θεοπφοβλήτου μητφοπολίτου, ήμων δε αύθεντος και δεσπότου κυρίου κυρίου Ίωαννικίου τοῦ ὑπερτίμου καὶ ἐξάρχου πάσης Μακεδονίας, οὖ τῆς πανιερότητος μέμνησθε οί ἀναγινώσκοντες<sup>1</sup>).....κατὰ τὸ χιλιοστὸν ἐπτακοσιοστὸν 

Περί τοῦ Γενναδίου τούτου οὐδὲν έγὰ γινώσαω γεγραμμένον που, πλὴν τῶν εἰρημένων ἐκ τοῦ χειρογράφου ὡς διαφέροντα τῶν ἐν τῆ συνήθει εἰς τοὺς ἀγίους Θεοδώρους ψαλλομένη 'Ακολουθία ἀποσπῶ τάδε:

<sup>1)</sup> Μετὰ τὴν λέξιν ,,ἀναγινώσκοντες" λείπουσι στίχοι τινες.

<sup>2)</sup> Λείπουσί τινα έν τέλει.

#### Κοντάπιον.

ήχος πλάγιος δ. Τῆ ὑπερμάχω.
Σερρῶν προμάχοις προσαυδῶ τὰ χαριστήρια τοῖς Θεοδώροις τοῖς κοινοῖς καὶ τῷ ὀνόματι σὰν τῷ αἵματι, τῷ Τήρωνι, Στρατηλάτη.
'Αλλ' ὡς ἔχοντες τὴν δόξαν ἀτελεύτητον ἐκ κινδύνων τηρεῖτε Μακεδόνας τε, ἵνα κράζωμεν ὑμῖν, χαίρε ζεῦγος πανάγιον.

#### Ο Οἶκος ἀμφοτέρων.

"Αύλος ταγματάρχης οὐρανόθεν ἐπέμφθη εἰπεῖν τοῖς Θεοδώροις τὸ χαῖρε καὶ τοῖς ἀμαραντίνοις αὐτοὺς στεφανώσασθαι τοῖς φωτεινοῖς στέφεσι. Καὶ ἄνθρωποι ἐξέστησαν πρὸς αὐτοὺς τοιαῦτα.

Χαίρετε μάρτυρες ἀθλοφόροι χαίρετε πύπται τροπαιοφόροι. Χαίρετε τῆς πίστεως θεῖοι ἀδάμαντες χαίρετε δι' οῦς στηριζόμεθα ἄπαντες. Χαίρε Τήρων τοῦ τυράννου στηλιτευτά χαίρε Στρατηλάτα τοῦ Βελίαρ φονευτά. Χαίρε ὅτι ἐγένου νέου μάρτυρος ἔδρα χαίρε δὲ σὰ κἀκεῖνος ἔνθα λύπη ἀπέδρα. Χαίρε μονὰς ψυχῶν ἐν δυάδι χαίρε δυὰς χρωτῶν ἐν μονάδι. Χαίρετε Μακεδονίας πάσης ὑπέρμαχοι χαίρε ζεῦγος πανάγιον.

### Στίχοι εἰς Τήρωνα.

Τροφή κολύβων έστιζ Τήρων πόλιν, τροφήν τιθείς ἄπρακτον ήλισγημένην. Τήρων ὁ δηλῶν ἀντίλεκτον ὁπλίτην Θεῷ πρόσεισιν ἀρτίκουστος ὁπλίτης. Τήρων ὁ κλεινὸς δόξα πρώτω Σαββάτω.

# Είς Στοατηλάτην.

Νεπρόν με Θεόδωρον ή πατρίς δέχου.

Ον ζών 1) πλουτεί μαρτύρων πατρίς πόλις.

"Ων Θεόδωρος άξίαν στρατηλάτης

ὑπῆρξε τμηθείς τοῦ Θεοῦ Στρατηλάτης.

"Ολβιον ὀγδοάτη Θεοδώρου σῶμα πομίσθη.

"Αλλοι ἀρχιερεῖς ὑπογεγραμμένοι ἐν τῷ κώδικι εἶναι: 1) σελ. 182, κἔτει 1707 Ἰουνίφ 5", πίν. VII 18: κδ Ξάνθης μητροπολίτης Συμεών" 2) σελ. 361, κἔτει 1814 ᾿Απριλίφ 28", πίν. VII 20: κδ Δράμας Παρθένιος" 3) σελ. 361, πίν. VII 21: κδ Μελενίκου

Γραπτέον ἴσως ὀζῶν (Sprofs) ἀντὶ τοῦ ὀν ζῶν ἢ γοῦν ὀστῶν.

"Ανθιμος", ἴσως ὁ αὐτὸς τῷ παρὰ τῷ Le Quien Π σελ. 95 ἐκ τοῦ ἔτους 1721 · 4) σελ. 94, "ἔτει ξολα΄ Δεκεμβρίου ιζ΄" (1623), πίν. VΠ 22: "ὁ Μελενίκου Γαλακτίων" · 5) σελ. 362, "ἔτει 1815 Ἰανουαρίου 8", πίν. VΠ 23: "ὁ Ἐλευθερουπόλεως Ἰωσήφ" · ἡ Ἐλευθερούπολις ἔκειτο ἐν τῷ πλησίον τοῦ κόλπου τῆς Καβάλλας λιμένι, ὅστις καὶ νῦν καλεῖται κοινῶς "Λευθεραί", ἔδοα δὲ τοῦ θρόνου εἶναι νῦν τὸ χωρίον Πράβιον, περὶ οὖ ὁ Μελέτιος ἐν τῆ Ἡεωγραφία σελ. 393 γράφει: "μεταξὺ τῆς ᾿Αμφιπόλεως καὶ τῆς Καβάλας εἶναι ἡ Πραύιστα ἥτις καὶ Πραύι λέγεται, κωμόπολες τανῦν" · ὁ κ. Γεδεὼν Ἡπτρ. πιν. σελ. 546 μνημονεύει πρᾶξιν τοῦ Νεοφύτου ἔτει 1608 καθ ἡν τὰ χωρία Πράβιον καὶ Λἰκισιάνη ὑπήχθησαν τῆ μητροπόλει Φιλίππων, ὅθεν δήλη γίνεται ἡ ἐρήμωσις τοῦ θρόνου Ἐλευθερουπόλεως ἀνασυσταθέντος κατόπιν ἔτει 1766 ὑπὸ τοῦ πατριάρχου Σαμουὴλ κατὰ τὸν κ. Γεδεὼν σελ. 659.

Πλην των έν τοις έμπροσθεν μνημονευθέντων άντιγράφων των έπιστολών τών πατριαρχών Ραφαήλ καὶ Σεραφείμ έν τώ κώδικι φέοονται άντίγραφα έπιστολών: 1) τοῦ Μητροφάνους σελ. 9, "κατά τὸ ζπησε έτος μηνὶ Ἰανουαρίω ἐνδικτιῶνος η' (1580): "ισον πατριαρχικής επιστολής ότι έξεστιν είς γάμου κοινωνίαν έλθεζν τούς ύφ' ένὸς καὶ τοῦ αὐτοῦ ἀναδόχου βαπτισθέντας", ἐκδεδομένης ὑπὸ τοῦ κ. Γεδεών έν ταῖς 'Κανονικαῖς διατάξεσι", τόμ. Δ΄ σελ. 34 ('Πατο. πιν.' σελ. 523) εν το έγγραφο, εν ο λέγεται καὶ ότι ήρωτήθη: ...καὶ δ τιμιώτατος Μέγας λογοθέτης της Μεγάλης Έπηλησίας πὸς Ἱέραξ, άνηο την έκκλησιαστικήν άκρίβειαν και την περί τούτων γνώσιν πεπείραμένος ως ἄριστα", ύποσεσημειωμένοι είναι καί: "δ Τραϊανουπόλεως Νικάνως" καί: ,,δ ταπεινός μητροπολίτης Μηδείας Παρθένιος", ὧν οί θρόνοι έξέλιπον ΰστερον, πρὸς δὲ καὶ οί: ,,Κυζίκου 'Αχίλλιος, Νικαίας Κύριλλος, Χαλκηδόνος Δωρόθεος, 'Αδριανουπόλεως Κλήμης, Φιλιππουπόλεως Θεόληπτος, Ίμβρου Ίωακείμ, Ίωαννίνων Ίωάσαφ, Διδυμοτείχου Ματθαΐος, ταπεινός μητροπολίτης Προύσης Γρηγόριος ... 2) τοῦ Νεοφύτου σελ. 24, ἄνευ ἔτους ἴσον ἐπιστολῆς τῆσδε:

"Νεόφυτος ἀρχιεπίσκοπος Κωνσταντινουπόλεως Νέας 'Ρώμης καὶ οἰκουμενικὸς πατριάρχης. Ἱερώτατε μητροπολίτα Σερρῶν, ὑπέρτιμε καὶ ἔξαρχε πάσης Μακεδονίας, ἀγαπητὲ ἀδελφὲ καὶ συλλειτουργέ, χάρις εἴη τῆ ἱερότητι καὶ εἰρήνη ἀπὸ Θεοῦ. ᾿Ανηνέχθη ἡμῖν ὅτι ἐν τῷ τῆς ἐπαρχίας σου ὅρει τῷ ἐπονομαζομένῳ Μενικέῳ¹) εὐρίσκεται σεβάσμιον μοναστήριον ἐπ᾽ ὀνόματι τιμώμενον τοῦ τιμίου Προφήτου Προδρόμου οὖ τὸν ἀφιερωμένον μῦλον ἡρπασαν καὶ διακατέχουσιν ἀμετόχως τινὲς τῶν ἐν τῷ χωρίφ Λάκκου Χριστιανῶν καὶ ἱεροσυλοῦσι προφανῶς διὸ

<sup>1)</sup> Όρα περί τούτου τοῦ τύπου και περί τοῦ χωρίου Λάκκου κατωτέρω.

γράφομεν, έρεύνησον το περί τούτου άκριβώς, και όσοι είσιν οί τοιούτοι δοπαγες, ἄνδρες η γυναϊκες, άφωρισμένοι έστωσαν από Θεού και κατηραμένοι και άσυγχώρητοι και μετά θάνατον άλυτοι και έξω τῆς Έκκλησίας Χριστού παρ' οὐδενὸς ἐκκλησιαζόμενοι οὕτε μὴ (μήν?) ἀνιαζόμενοι καὶ συναναστρεφόμενοι, έν άργία, καὶ άφωρισμένοι έως οδ άποστώσι τοῦ ἀφιερωμένου μύλου, ὀφειλόντων καὶ τῶν γινωσκόντων τὰ περί τούτου ἀληθή μαρτυρήσαι ἀφιλοπροσώπως μετὰ βάρους ἀλύτου ἀφορισμού. Οθτω φρόντισον ΐνα καὶ ή του Θεού χάρις εἰη μετὰ τῆς σῆς Γερότητος". Νεόφυτος είναι δ πατριαρχεύσας έτεσι 1602-1603 enal 1607-1612 (Γεδ. σελ. 542 και 545), ώς έξάγεται έκ πρακτικοῦ τῆς ...κε΄ Όπτωβρίου ζοιθ'" (1611) ἐν τῆ αὐτῆ σελίδι τοῦ πώδιπος παθ' ο ό μεν μύλος άφείθη τοῖς Λακκιώταις, οὖτοι δε ἔστερξαν καὶ ἐν ὀνόματι των επιγόνων είς αίωνα του απαυτα: ,,τὰ έξης τρία ζητήματα, τὸ ένα νὰ μὴ σφάζουν εἰς ταῖς τρύπαις ὅπου ὑπάγει τὸ νερὸ εἰς τὸ μοναστήρι, τὸ δεύτερον όταν ήναι χασονερία (ἔλλειψις ὕδατος) νὰ ἀφίνουσι το νερον να ἀλέθη ο μύλος του μοναστηρίου μίαν έβδομάδα καὶ ἄλλη αὐτοί, τουτέστι ἀραδικῶς (κατὰ τάξιν, σειράν), τὸ τρίτον δὲ ἀν λάγη και κοπῆ ἡ όδὸς τοῦ νεροῦ όποῦ ἀλέθει ὁ μῦλος τοῦ μοναστηρίου να αλέθωσιν είς αὐτὸν τὸν δηθέντα μῦλον τοῦ μοναστηρίου όσου κάνει ἀνάγκη διὰ τὸ μουαστήριου δίχως ἀλεστικά".

- Η) Τὰ λοιπὰ τοῦ κώδικος ἔγγραφα τὰ πλεῖστα ἀναφέρονται, ὡς εἰκός, εἰς ἰδιωτικὰς ὑποθέσεις, δίκας, διαζύγια, ἀρραβῶνας, γάμους, προῖκας, ἀγοράς, πωλήσεις, διαθήκας, ἔξοφλήσεις χρεῶν καὶ παρόμοια, ὀλίγα δὲ εἶναι τὰ ἱστορικώτερα καὶ δημοσιώτερα, οἶα τὰ ἀναφερόμενα εἰς τὴν μονὴν τοῦ Προδρόμου καὶ εἰς ἄλλων μοναστηρίων μετόχια ἢ κτήματα Σερραϊκὰ καὶ εἰς τὸ σχολεῖον καὶ νοσοκομεῖον τῆς πόλεως.
- 1) 'Αρχαιότατον πάντων εἶναι σελ. 30 τό: "ἴσον τῆς ὁμολογίας τῶν καλογήρων, μηνὶ 'Οκτωβρίω ιε' ἔτους ζοζ'" (1589) ἀρχόμενον: "γνοστὰ ἔστω πάντας ὅτι τὸν καρβασαρὰ ὅπου ἔχομεν εἰς τὰ Σέρρας ἐσυμφωνήσαμεν πάντες οἱ εὐρισκόμενοι ἐν τῆ ἡμετέρα Ααύρα τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν 'Αθανασίου προηγούμενοι καὶ γέροντες νὰ τὸν πωλήσωμεν καὶ ὅστις ἐκεῖνος εὐρεθῆ καὶ ἀγοράση τον νὰ μὴ δὲν ἔχη τινὰς ἀπὸ τὸ μοναστῆρι νὰ τὸν πειράξη ἢ ἡγούμενος ἢ προηγούμενος ἢ γέρωντας κ. τ. λ." προηγούμενοι τῆς ἐπὶ τοῦ 'Αγίου ὅρους μονῆς τῆς Ααύρας ἀναφέρονται ἐν τῷ ἐγγράφω ὁ Μητροφάνης καὶ ὁ Διονύσιος.
- 2) Κατὰ ἔγγραφον ἐν σελ. 141—144 ἔτει 1650 ἡ μονὴ τοῦ Προδρόμου ὑποβεβλημένη εἰς χρέη ,,ἀπὸ τῶν καιρῶν τὰ συμβάντα" ἐκινδύνευε νὰ ἀφανισθῆ αὐτή τε καὶ τὸ μνημόσυνον τῶν κτητόρων, ὅτε: ,,ὁ μητροπολίτης Σερρῶν Δανιήλ, οἱ τιμιώτατοι κληρικοί, οἱ εὐγενέστατοι ἄρχοντες καὶ οἱ λοιποὶ προεστοὶ τῆς πόλεως ἔβαλαν βουλὴν

άγαθην διὰ την στεφέωσιν της μονης" καὶ εὖφον τφόπους πφὸς ἀπόσβεσιν των χρεων.

- 3) Περί τοῦ σχολείου τῶν Σερρῶν¹) εἰδομεν ἀνωτέρω ὅσα γράφει ὁ μητροπολίτης Γαβριὴλ ἔτει 1785. Ἐν σελ. 19 τοῦ κώδικος ὑπογέγραπταί τις: "Γεώργις καὶ διδάσκαλος τοῦ Εὐαγγελίου"· ἐν σελ. 287 μνημονεύεται τὸ πρῶτον κεφάλαιον τῆς σχολῆς ἀνερχόμενον ἔτει 1785 εἰς γρόσια 4500· ἡ σχολὴ εἰργάζετο κατὰ τὰ ἔτη 1753 1780, τοῦ διδασκάλου λαμβάνοντος τὸν μισθὸν ἐκ τοῦ τόκου κεφαλαίου γροσίων 2000, κατὰ δὲ τὰ ἔτη 1780 1785 ἡτο κεκλεισμένη. Ἐν σελ. 319 ἔτει 1787: "προτάσει τοῦ ἐλλογιμωτάτου διδασκάλου κυρίου Θεοδώρου" καθίστανται ὑπὲρ τοῦ "Ελληνικοῦ σχολείου" "ἐπίτροποι καθολικοί ὅπως φροντίζωσιν ὑπὲρ τῆς καλῆς αὐτοῦ συστάσεως καὶ συνάζοντες τὸν διωρισμένον τοῦ διδασκάλου μισθόν, ὅς ἐστι τό γε νῦν ἔχον τριακόσια γρόσια, νὰ ἐγχειρίζωσιν αὐτὸν τῆ Αὐτοῦ ἐλλογιμότητι ἐν τοῖς διωρισμένοις καιροῖς".
- 4) Το νοσοκομεΐον, ὅπερ "ξενοδοχεΐον" ὀνομάζεται, ίδρύθη κατὰ τὴν σελ. 297 ἔτει 1795 ἐπὶ τοῦ μητροπολίτου Κωνσταντίου ἐν τῆ αὐλῆ τοῦ ναοῦ τοῦ ἀγίου Νικολάου τοῦ ἀνήκοντος εἰς τὸν τῆς άγίας Δοχειανῆς (κεφ. Α΄, β΄ ΙΙ 21), ὁ δὲ Κανονισμὸς αὐτοῦ ἐπεκυρώθη ἔτει 1796.
- 5) Κατὰ τὴν σελ. 49: ,,κατὰ ἔτους ζοκβ΄ ἐν μηνῆ Νοευμβοίφ 10 (1614) έσυνάχθει απας ὁ λαὸς καὶ ἡ πολητία τῆς ἀγιωτάτης μητροπόλεως Σερρών κατέμπροσθεν τοῦ πανιεροτάτου μητροπολίτου ήμών δὲ αὐθεντὸς καὶ δεσπότου κυρίου ⊿αμασκηνοῦ καὶ τῶν τιμιωτάτων κληοικών και εύλαβεστάτων ίερέων και των χρισιμοτάτων άρχώντων και μεγήστης Συνόδου γενομένης μικοί τε καὶ μεγάλη μὲ δλονοῦν (δλων) την βουλην έδιάλεξαν και έψηφισαν δώδεκα άνθρώπους δικαίους και καλούς καὶ ἐνάρετους καὶ τὸν Θεὸν φοβούμενοι καὶ εὕγαλαν ἀπὸ πάσα φουφέτι (συντεχνίαν) έναν ἄνθρωπον τὸν πλέον δικαιότερον καλ καλήτερον και ένάρετον και έβαλάν τους με Θεόν και με ψυχήν τους νὰ διακρένουν και νὰ διατηρούν τὰ κοινὰ ἔξοδα τοῦ κάστρου και τῆς πολιτήας των Σερρων, μετά βάρος άλύτου άφωρησμου να δίχνουν τά βάροι καὶ τὰ ἔξωδα εἰς τοὺς Χριστηανοὺς πάσα ἐνοῦ (ἐνὸς) κατὰ τὴν δύναμήν του καὶ ἔγηνεν ἀφωρισμὸς μετὰ ἀμοφορίου καὶ μετὰ πετραχιλίου (περιτραχηλίου) νὰ μὴν έντραποῦν οὕτε πλούσιον οὕτε πτοχόν, μόνου ό,τι γνεύσι (ἐπινεύση) δ Θεὸς εἰς τὴν καρδίαν αὐτῶν οῦτως νὰ δίξουσιν (δίψωσιν) πᾶσα Χριστηανοῦ καὶ ἔκαμαν πρῶτον ἀπὸ τοὺς δώδεκα κ. τ. λ.".

Διδάσκαλον αύτοῦ 'Αναστάσιον Πώπαν ἔτει 1740 ἀναφέρει ὁ κ. Μ. Παρανίπας ἐν τῷ 'Σχεδιάσματι' (Κωνσταντ. 1867), σελ. 52.

- 6) Περίεργον ώς πρός τε τὸ πρᾶγμα καὶ τὴν λέξιν εἶναι τὸ ἐν σελ. 53 ἔγγραφον: "ἔτους ζοκγ΄ (1615) ἐσυνάχθησαν ἄπαν τὸ πλῆθος τὸν Σερρῶν μικρί τε καὶ μεγάλι εἰς τὰς δύο τοῦ Μαρτίου ἱερεῖς καὶ κληρικοὶ καὶ οἱ ἄρχωντες καὶ ἐκάμασιν μίαν βουλὴν καὶ ἐκάμασιν μέτρον τοῦ κρασίου ἡ ὀκὰ νὰ ἔναι τετρακόσια δράμια, τὸν κρονδίρη νὰ εἶναι δύο ὀκάδες καὶ ὀκτακόσια δράμια καὶ ὁ χαλκὸς νὰ εἶναι τέσσαρες ὀκάδες ,αχ΄ δράμια καὶ τὸ μέτρον νὰ εἶναι ὀκτὰ ὀκάδες οὕτε παράνω οὕτε παρακάτω καὶ οὖτος (οὕτως) ὅποιος πουλήσει παρακάτω ἤγουν ξήκι [] , ἐξίκ: ] ἢ ὅποιος κάμι μεγαλίτερον κατερούδα νὰ παιδεύεται ὁ κρενδηρᾶς καὶ ὁ νικοκύρεις Ἐκκλησιαστικὸς καὶ ἔξωτερεικὸς (πολιτικῶς) καὶ ὅποιον εὕρουν νὰ πουλῆ ξήκι νὰ τὸν φέρνουν εἰς τὴν μητρόπολιν καὶ νὰ τὸν εὐγάνουν ἔξω τῆς Χριστοῦ Ἐκκλησίας καὶ ἔστο ἀπὸ τὴν σίμερον ὁ πτέστης ἀφορησμένος καὶ ἀσυγχώρητος ἤγουν ὅρησαν οἱ κληρικοὶ καὶ οἱ ἄρχωντες νὰ πουλιέται ἡ κατερούλα ἥγουν ἡ ὀκὰ δύο ἄσπρα".
  - ΙΙΙ) Όφφίκια μνημονεύονται τὰ έξῆς:
    - α') ,,ἄρχων τοῦ παγγαρίου" σελ. 60.
    - β') "βηματάρης" σελ. 4.
    - γ') "δεμέστιχος" σελ. 12, η "δομέστιχος" σελ. 175.
    - δ') ,,δικαιοφύλαξ" σελ. 4.
    - ε') ,Μέγας διοικητής" σελ. 100.
    - 5') ,,ἐκκλησιάρχης" σελ. 26 (,,Μέγας" καὶ ,,ἄγιος" σελ. 151).
    - ζ') "Μέγας κανστοίσιος" σελ. 39 ("άγιος" σελ. 151).
  - η') "λαμπαδάριος" σελ. 22 (ἄγιος" σελ. 151).
  - θ') ,,λογοθέτης" σελ. 3.
  - ι') ,,Μεγαφήτως Σερρών" σελ. 32 (,,όήτορας Σερρών" σελ. 39).
  - ια') ,,νομοφύλαξ" σελ. 245.
  - ιβ') "νοτάριος" σελ. 22.
  - ιγ΄) "ποωτέκδικος" σελ. 30.
  - ιδ΄) ,,πρωτοαποστειλάριος" σελ. 3.
  - ιε') "πρωτόγερος" σελ. 3.
  - ις') "ποωτονοτάριος" σελ. 4.
- ιζ') ,,δεφερενδάριος" σελ. 16 (,,δεφενδιάρηος" σελ. 26, ,,δεφενδάριος" σελ. 98).
  - ιη΄) "σακελλάφιος" σελ. 39.
  - ιθ') ,, σακελλίου" σελ. 11.
  - μ΄) "δ έπλ των σεκρέτων" σελ. 245.
  - κα') "σκευοφύλαξ" σελ. 11.
  - κβ΄) ,, ὑπομιμνήσκων" σελ. 3.
  - αγ΄) ,, ὑπομνηματογράφων" σελ. 3.
  - κδ΄) ,χαοτοφύλαξ" σελ. 11 (,,τοῦ χαοτοφύλα" σελ. 22).

Έν σελ. 175, ,, έτει , αψ5' Μαΐου γ' Κυριακή της Πευτηκοστης" δ μητροπολίτης Στέφανος ἀπονέμει κληρικοίς καὶ Ιερεύσι τὰ ὀφφίκια, ἐκείνοις τὰ γ', η', θ', ιξ', ιξ' (ὁ εφευτάριος) κα', κγ' καὶ τά:

κε΄) ,,ἄρχων τοῦ μοναστηρίου".

κ5΄) ,,ἄρχων τῶν Φώτων".

κζ΄) ,,ό ἐπὶ τῶν γονάτων".

κη') ,,διδάσκαλος τοῦ Ψαλτηρίου" (Σιδεράκης τοὕνομα).

κθ΄) ,,ό ἐπὶ τῆς ἱερᾶς καταστάσεως".

λ') "ποιμικήσιος".

λα΄) ,,ταυλάφιος" (tabularius) εερεύσι δὲ τὰ β΄, ξ΄, ιη΄, ιθ΄ (σακελλίων) καὶ τά:

λβ') ,,ἄρχων τοῦ ἀντιμινσίου".

λγ΄) ,,δευτερεύων των ίερέων".

λδ΄) ,,διδάσκαλος τοῦ 'Αποστόλου" (Παπαπαρίσης).

λε') "διδάσκαλος τοῦ Εὐαγγελίου" (Παπαμάοκος).

λε΄) ,,ίερομνήμων".

λζ') "ποωτόπαπας".

Έν σελ. 25 οι νῦν λεγόμενοι "πρόπριτοι" (τῶν ἐνοριῶν) ὀνομάζονται: "οι καλλιστεύοντες τοῦ μαχαλᾶ".

ΙΥ) Θέσεις έν τη πόλει καὶ έκτὸς τῶν τειχῶν αὐτῆς ὀλίγαι μνημονεύονται ίδίοις ὀνόμασιν έν τε τοῖς χουσοβούλλοις καὶ ἐν τῷ κώδικι, συνήθως δὲ δηλοῦνται τοῖς ὀνόμασι προσώπων: χρυσοβ. σελ. 216 καλ 218: ,,οἰκοτόπια πλησίον τοῦ Συναδηνοῦ" (ὅπερ ὅνομα ἀπειράκις κεῖται έν τῷ κώδικι). Ετερον οἴκημα πλησίον τῆς Βούτζης ... Ετερον οἴκημα πλησίου του Ίερομνήμονος "ετερος μύλων μονόφθαλμος πλησίου του Σταυρακοπούλου" "έτερον αμπέλιον πλησίον του γεροντίτζη της Πέτρας", δστις ἄπουτά με ἀναμιμυήσκει τὸ Τουρκικὸυ "Φεκλο τάς", ήτοι διαλογισμού λίθον, τὸν κείμενον ἀνατολικῶς οὐ μακρὰν τῶν μαυσωλείων των κατακτητών (πίν. Ι 61)· πλησίον τῆς πέτρας ταύτης πρὸ όλίγων έτι έτῶν έβυθίζοντο είς σκέψεις οί γέροντες καθήμενοι έπὶ τοίχου τινὸς τοῦ έκεῖ Τουρκικοῦ νεκροταφείου σκιαζομένου ὑπὸ δένδρων καὶ περικυκλουμένου ύπὸ βάτων καὶ ἀκαληφῶν· τί δὲ σημαίνει τὸ έν σελ. 213 ,,φουτοναρεΐον" άγνοφ. Κώδ. σελ. 11: ,,τὸ μαγκιπίον εἰς την Ψαρομέσην", σελ. 27: ,,τὸ μαγιπίον δποῦ εἶναι εἰς την Ψαρομέσι", σελ. 112, έτει 1647: "φούρνος είς την ένορίαν τῶν άγίων Θεοδώρων άντικου τοῦ άλλου φούρνου τῆς Ψαρομέσης" καὶ σελ. 212: ,,τὰ μούλκια των άγίων Θεοδώρων πλησίου της Ψαρομέσης" είναι το και νύν ίχθυοπωλετον, Τουρχιστί λεγόμενον Μπαλούκ παζάρ (κοινώς ψαοοπάζαρο).

V) Έκ τῶν ἀπειραρίθμων καὶ ποικίλων κυρίων ὀνομάτων τῶν ἐν
 τῷ κώδικι σταχυολογῶ τὰ έξῆς:

'Η 'Αβραμπακίνα σελ. 38, δ 'Αβραμπακίς 40 (ἀνωτέρω ἐν κεφ. Α΄, β' V εύρομεν το 'Αβραμεκίνα, ή του 'Αβραμάκη)· ή 'Αγγελίνα 4 (καὶ νῦν έν χρήσει). ὁ 'Αμαριανός 11. ή 'Αμύρισσα 3. ή 'Ανδριανή 17 καὶ ὁ 'Ανδοιανός 3. δ "Αργυρος 29 (νῦν 'Αργύριος). ή 'Αρχόντω 61. ή 'Ασημίνα 3 (και νου) ή 'Αφέντρα 285 και ή 'Αφέντρο 17. - δ Βασιλικός 138 (νῦν ἡ Βασιλική καὶ ἐν Θοάκη Βασιλικώ). ὁ Βεργῆς 63. ὁ Βουλτζιάνος 32 καὶ δ Βούλτζιος 4 (δ Βυζαντιακός Βούφτζης?). — δ Γαλαπτίων 32· δ Γεράπις 49 (καὶ νῦν)· δ Γραμμένος 3 (καὶ νῦν)· — .δ Δημούδης 27; ή Δούκαινα 108 (καὶ νῦν ἐν Θοάκη καὶ Δουκαινιώ). - δ Ζαγόρης 11. δ Ζάχαρις 3. δ Ζγουρομάλλις (οὐλόθριξ) 3. ό Ζγούρος 13 (νύν Ζγουρός). - ή Θεονύμφη 342 ή Θωμαή 25 (καὶ νῦν). - δ Ἰωάννος 3 (Γιάννος 13). - δ Κακούνας 30 · δ Κανακούδης 19. ή Καντακουζηνή 213 (νῦν Κουζηνή). ὁ Κάσπακας 15. ή Κατούδα 37 (νῦν Κάτω, Αἰκατερίνη) ή Κομνηνή 48 καὶ δ Κομνηνὸς 46. δ Κορτζής 19 (νῦν Κουρτζής). δ Κοῦζος 13 (καὶ νῦν). ή Κουρτέσα 4. δ Κουτζος 31. ή Κυριακού 4 (νύν Κυριακό καὶ Κυριάκα). δ Κύρκος 21 (καὶ νῦν). — δ Λάλο(ς) 3 (καὶ νῦν): ἡ Λάμπο 20 καὶ δ Λάμπος 21 (καὶ νῦν, ὁ Χαρ άλα μπος) ή Λασκαρίνα 65 · δ Λεοντάρης 122 · δ Αηζικός 12· δ Αίκογλης 1. - δ Μαλάκις 3· δ Μάλτζιος 14· δ Μαμάρις 23 · δ Μανακοβίας 19 · ή Μαργαρόνα 20 (καὶ νῦν) · δ Μέξης 19 · ό Μέρχος 13 (καὶ νῦν, ὁ Μερκούριος?) ὁ Μητροφάνης 12 · ὁ Μισὸς 21. δ Μομίνας 31. ή Μονομάχο 65 καὶ δ Μονομάχος 46. ή Μόσχο 37 (καὶ νῦν) ἡ Μπαλάσω 177 (καὶ νῦν) ὁ Μπαξιαβοῦ 18 ὁ Μπατζίκος 4. ή Μπεγίνα 108 (καὶ νῦν, ἡ Πηγή?) · ἡ Μποζή 4 · ὁ Μποζήκις 17 · ἡ Μπουχαρί 173 (νῦν Μπουχουρή ἐν Θράκη). — ὁ Νέστορις 19. — ή Παναγιωτού 32 · δ Πάντος 18 (καὶ νῦν, δ Παντελῆς?) · δ (ἐπίκλην) Παργιάμις 40 · δ Παρούσης 22 · δ Περίφανος 29 · ή Πλούμο 59 (καλ νῦν)· ή Πολύζο 4 (καὶ νῦν)· ή Πορφύρα 304 (νῦν ὁ Πορφύριος)· ή Πουχουρή 120. — ὁ Ῥούσσινος 20. — ὁ Σαρατᾶς 22 · ὁ Σάσκος 31 · δ Σίδερις 21 (νῦν Σιδέρης). δ Σινάδης καὶ Σινάδος 49. δ (τὸ έπίκλιου) Σκατζής 18. δ Σολίνος 26. δ Σουφτζής 15 καὶ Σουφτζούδης 13 · δ Στάσιος 26 καὶ Στάσις 16 (δ 'Αναστάσιος, νῦν Τάσις) · δ Στόπος 22· δ Στουμπάρης 23· δ Συνάδης 4· δ Συνάγπος 27 καλ Συνάϊκος (νῦν Σινάπος) καὶ Συνάχος 21. - ὁ Τζούρος 21 (νῦν Ζοῦρος έν Θράκη)· δ Τουφέκις 18· δ Τύρων 16. — ή Φάκλω 110· δ Φαλκόνις 4 (Φάλκων, falco?)· ή Φιλιτσιάνα 91· ή Φλούρω 89 (νῦν Φλωφοῦ ἐν Θράκη). ὁ Φυκλούδης 37. — ὁ Χαρίτος 22. ὁ Χριστοδουλούδης 19 και Χριστούδης πολλάκις ή Χρυσίνη πολλάκις (και νῦν). Έν τέλει παρατηρῶ ὅτι πλεῖστα τῶν παρ' ἡμῖν νῦν κατὰ συνήθειαν διὰ τοῦ ης γραφομένων ὀνομάτων ὁ κῶδιξ ἔχει διὰ τοῦ ις γεγραμμένα, δπως γράφει αὐτὰ καὶ δ κ. Χατζιδάκη(ι)ς.

Έν των λέξεων παρατίθημι τὰς έξης: ἀσχημολογώ 49. — βαγιονουκόρητα 16 (πίθοι μεγάλοι, έκ τοῦ βαγιόνιον, Σκαρλάτου Βυζαντίου 'Αεξικόν', ἐν λέξει "βαγοίνιον", καὶ κορήτος ὅπεο σημαίνει σκάφην) βλησίδιον 4 (τὸ βαλλόμενον(?) τῆ νύμφη δώρον ἢ ἡ προίξ· δ Βυζάντιος έν λέξει "βλησεϊδι" γράφει: "άναφέρει την λέξιν ό Εὐστάθιος Ἰλ. β 380", ἐν δὲ λέξει "θησαυρὸς" τάδε: "ὁ ἄλλως βιὸς [βίος] ή βρεσηδι", ως εί παρήπτο έκ τοῦ ευρίσκω έν σελ. 64 τοῦ κώδικος κεΐται "βλεσίδιον"). ή βολή 19 (καταβολή χρημάτων). τὸ δοξάτον 278 (ἡ αἴθουσα, καὶ νῦν). — ἔξευζεύξαμεν 42 (διεζεύξαμεν)· ἐπανεβάζω 27 (ὑπεοτιμῶ)· ἐφευρολογία 179. — ἰσιάζω 26 (ἀρραβωνίζω) και Ισιασμός πολλαχοῦ. — κάματος τῶν ἄσπρων 28 (ὁ τόκος τῶν χοημάτων)· τὰ κοοντήρια 15 καὶ ὁ κοονδίρης 53 (μέτρον οίνου). - λογαρίασις 39. - μαγιπίον καλ μαγκιπεῖον καλ μαγκίπιον, πολλαχού, καὶ ὁ μαγκίπας 17 (ὁ ἀρτοποιός, mancipium καὶ manceps, Κοραή "Ατάπτων' Α΄ σελ. 176-178. "μαγπύπιον" καλ ημαγκυπικόν οξεημα" έν χουσοβ. σελ. 219 καλ 216): μελινους βαγέα 23 (μέλιτος βαγένια): είς το μέσος 40: μεταγνωμώ 14 (μεταγιν ώσκω)· ή μισοχροντήρα 23· μοφώνω 19 (μέμφομαι? συκοφαντώ). τὰ ξιαπατίρια 23 (τὰ ἐκπατήρια? ὁ ληνός).παριάζω, ἀπαρίασε 50 (παρεάν, καταλείπειν) προσηλώματα καὶ προσηλώνω πολλαχοῦ (ἀνατίθημι). ὁ πυρομάχος πολλαχοῦ (καὶ νῦν, σίδηρος ἢ" λίθος πρός συγκράτησιν των καιομένων ανθράκων). - τὸ φακοχάρχωμα πολλαχοῦ (λέβης χαλκοῦς τῆς φακῆς) ή φήμη τοῦ νερού 72 (ή όδός). - ό στοριστής 17 συβάζω, έσυβάστηκαν 56 (ήρραβωνίσθησαν, νῦν συνιβάζομαι καὶ συνιβαστική ή ἀρραβωνιστική άλλαχου λεγομένη, ή μνηστή έκ του συμβιβάζω ὅπεο ἰσον τῷ ἰσιάζω) σύμφωνα ψιλὰ πολλαχοῦ (ὁ ἀρραβών). -- ψιλοὶ λόγοι 3 (συμφωνία καλ άρραβών). - Έλληνίζοντα είναι τά: δ άδελφόπαις 26, λαμπροφανώς 279, δ δμόζυγος 47, δροφουργώ 278, δ πατράδελφος 158, ή ψυχοπαϊς 23 καὶ ἄλλα.

'Αξία μελέτης λόγω τῆς τε ποοφορᾶς καὶ τοῦ τονισμοῦ καὶ τοῦ τυπικοῦ εἶναι καὶ ἡ νῦν λαλουμένη γλῶσσα ἐν Σέρραις καὶ ἐν τοῖς χωρίοις, μάλιστα ἐν τοῖς πλησίον πρὸς ἀνατολὴν κειμένοις: Βεζνίκω, Ντερβέσιανη, Ντοβίστα, Ζιλί, Σουμπὰς — κιόι, Σαρμουσακλὶ καὶ Τοπόλιανη (ὅρα ἐν κεφ. Γ΄, β΄) τοῖς ἐπιλεγομένοις "Δαρνάκικα" ἡ "Δαρνακοχώρια", ὧν οἱ κάτοικοι "Δαρνάκηδες" ἔλαβον ἴσως τὸ ὅνομα ἐκ τῆς ἐν τῆ ὁμιλία αὐτῶν συχνῆς χρήσεως τῆς λέξεως "δάρι", σημαινούσης καὶ τὸ τώρα (νῦν) καὶ τὸ βρὲ (du) καὶ τὸ ἀμέσως, καὶ τοῦ "νάκα" (ὅρα κατωτέρω). Παραπέμπων περὶ ἄλλων εἰς ὅσα ἔγραψαν ὁ κ. Ἰ. Πανταζίδης ἐν τῷ 'Αθηναϊκῷ 'Φιλίστορι' Γ΄, (1862) σελ. 118—135 καὶ 210—227 καὶ ὁ κ. Ἰ. Τσικόσ

πουλος έν τῆ 'Μελέτη' παρατίθημι έγὰ τὸ έξῆς βραχὸ ἀνέκδοτον λεξιλόγιόν μου:

Ὁ ἄνοιχος (ἀλλαχοῦ ἀνοικίαστος, ἀνενοικίαστος, ungemietet); ή ἀστριχτιὰ (ή ἀλλαχοῦ ἀστρακιά, τὰ ἄκρα τῆς ἐξ ὀστράκων (?), κεράμων κατεσκευασμένης στέγης) · ἀτόφυος (αὐτοφυής, ξύλο ἀτόφυο, τὸ μὴ πεπελεκημένον καὶ "ἦλθε ἀτόφυος", sans façon)· ἀὐπνητος· ἀφγοῦμαι (ἀφηγοῦμαι). — βλαστημίδι (βλασφημία?)· βοτρύδι. — είσοδεύω (είσέρχομαι). — τὸ ζουλάπι, ἢ ζλάπι (τὸ ἄλλως λεγόμενον ἀγρίμι, ἄγριον ζῷον λάπτον τὸ αἶμα τῶν ἡμέρων ζφων, οίονεὶ \*ζφόλαψ?, κατὰ τὸν κ. Τσικόπουλον δὲ σελ. 24 τὸ ᾿Αραβικὸν ζινάπ, σπαρακτικός). — ή θράκα (ἀνθρακιά). — καμμύτσα (τὸ καμμύειν)· καταποδιάζω (κατὰ πόδα διώκω· δοα τὴν λαμποὰν τοῦ σοφοῦ καθηγητοῦ Η. Gelzer ἔκδοσιν τοῦ ὑπὸ Ἱεοντίου βίου τοῦ ἀγίου Ίωάννου τοῦ Ἐλεήμονος', Freiburg 1893, σελ. 5, 8 ἐν ῷ χωρίφ οί κώδικες έχουσι καταποδήσας καὶ καταποδίσας καὶ καταποδιάσας, ύπες τελευταίον εύρον κείμενον έν παλαιώ της Θεσσαλονίκης άντιγράφω τοῦ βίου) τὸ κολόβι (ὑδρόβιον πτηνόν, ἡ φαλαρίς?) τὰ κράκωρα ἢ κράχωρα (αί ἀκρώρειαι ἢ τὰ ἀκρόχωρα, ὑψηλοὶ καὶ ξοημοι τόποι). - ή λιακατιά (ήλακάτη)· τὸ λιχνητῆρι (λικμητήριον). ή μάχνα, ἐν Θοάκη μάγνα (γαστρικός πόνος καὶ ἀδίς, μάχη?). τὸ μεσοχώρι. — νάπα, έδω νάπα (δνάπα), ἐπεῖ νάπα 'νοματίζω (ἐπάδω, γοητεύω, καλώ τῷ ὀνόματι). — ὀνειδίζω (καταγελώ). — ἡ πλακέτα (πλακοῦς)· ή πλατάνα, ἐν Θράκη πλατύκα (εἶδος ἰχθύος). ή φουμνίδα (φύμη, ἀδιέξοδον μέφος, τὸ Τουρκικὸν Τσικμὰ σοκάκ). - σαρκώνω (δώννυμι τὰς σάρκας), σπούδα (ή σποδός), σωτηφεύομαι (τὸ ἀλλαχοῦ πυβεφνιοῦμαι, τφόπφ τινὶ ἀναλαμβάνω). ταχύνεμα (ταχέως ώς ἄνεμος) ή τρούμπα (ή άλλαχοῦ τουλούπα, τολύπη) το τυφάνι (ἄνεμος, Τουρκιστί τουφάν?). — το χρυσκάρι (είδος ίχθύος) το ψαφόχοιφο (ή ψόα, το ψοάφιον τοῦ χοίφου, jambon). — Συνήθης εἶναι ή ἐν τοῖς παρατατικοῖς χρόνοις τῶν ἡημάτων κατάληξις σκα, 'πλύνεσκα (Επλυνον), 'πήαινεσκα ('πήγαινα, ύπηγον, έπορευόμην) κ. τ. λ., περίεργος δε δ έν Σέρραις ίδιάζων σχηματισμός των προστακτικών έγκλίσεων είς θούς άντί θητι, κοιμηθοῦς (κοιμήθητι, ἀλλαχοῦ κοιμήσου), νιφθοῦς (νίφθητι, νίψου), κουφθούς (κούφθητι, κούψου), άλλὰ χαρού (χάρητι), οὐχὶ χαρούς. "Αξιαι είδικῆς ἀναγραφῆς εἶναι καὶ λέξεις Ἑλληνικαὶ ὅσας μόνοι οί Βλάχοι διέσωσαν, περπόδι (περιπόδιον, ή ξενική κάλτσα), φυρίδα (θυρίς, τὸ παράθυρου) καὶ ἄλλαι.

# VII. χειρόγοαφα.

- Έν τῆ βιβλιοθήκη τοῦ γυμνασίου φυλάσσεται Καινὴ Διαθήκη (,, Τετραβάγγελου") γεγραμμένη ἐπὶ μεμβράνης μικροῦ σχήματος ἐν τέλει ἐρυθροῖς γράμμασι κεῖνται τάδε:
  - Οἱ θεηγόροι καὶ κήρυκες τοῦ Λόγου
    Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ μέλλων κρίναι πάντας
    ὡς μισθωταὶ γὰρ καὶ μαθηταὶ καὶ δοῦλοι
    ἐκήρυξαν ὁδὸν εὐθείαν ἀνθρώποις:
    τὴν δὲ μισαρὰν καὶ βδελυκτὴν ἐκείνην
    μὴ λατρεύοντες ὁδὸν πεπλανημένην
    ὡς σοφοὶ καὶ ῥήτορες ἔχοντες τόλμην
    ἐκ τοῦ παντουργοῦ Θεοῦ τε καὶ Σωτῆρος,
    αὐτὴν ζωφόσας παντελῶς ἄχρι τέ⟨ως?⟩
    ἄλλην ἐρητόρευσαν νέαν καὶ κρείττω
    τὴν ἀπάγουσαν εἰς τὴν ζωὴν ἄνω || ἢν
    ὁ πολ⟨υ⟩εύ || σπλαγχνος || Θεὸς πα ρέχει || τοῖς
    ἀν θρώ π'ριίς || τοῖς πιστεύσασι τὸν υίὸν ὂν
    ἔδοκε || εἰς κόσμον.

10

αί ἐν στίχο 11 καὶ τούτο έξῆς λέξεις "ἢν — ἔδοκε" εἶναι γεγομμιέναι ἐν σχήματι σταυροῦ, αἱ δὲ "εἰς κόσμον" ἐν σχήματι κύκλου. Μετὰ τὰ παρατεθειμένα φέρεται ἡ ἐπισημείωσις: "Εὐσεβὴς Δημήτριος ὁ τοῦ Ποημηκυρίου αὐτὴν ἐπόνησε δέλτον ἐκπληροθῆναι ἐκ κόπιν ψτήτοῦ καὶ μισθαποδό(σεως)".

- 2) Έν τῆ αὐτῆ βιβλιοθήκη κεῖνται εἰς ἀπλῆν γλῶσσαν ἐπὶ χάρτου γεγραμμένοι Νομοκάνονες: "Μανουὴλ Νοταρίου τοῦ Μαλαξοῦ τοῦ ἐκ Ναυπλοίου τῆς Πελοπονῆσου ἐν ἔτει ζῷσῷαψ΄ ἰνδικτῶνι ε΄ ἀπὸ κτίσεως κόσμου, ἀπὸ δὲ τοῦ Κυρίου καὶ Θεοῦ καὶ Σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ τῆς κατὰ σάρκα γεννήσεως αὐτοῦ ,αῷφῷξῷβψ΄ Μαρτίω ε΄". Περὶ τοῦ Μανουὴλ τούτου ὁ Gardthausen, 'Griech. Palaeogr.' σελ. 330 γράφει: "Manuel Malaxus aus Nauplia anno 1563" περὶ τῶν Νομοκανόνων αὐτοῦ ὅρα τὰ τοῦ Φαβρικίου, 'Biblioth. Gr.' (ἐκδόσεως Harless) ΧΙ (1808) σελ. 668 καὶ ΧΠ σελ. 211.
- 3) Έν τη αὐτη βιβλιοθήκη κεῖνται ἐπὶ χάρτου γεγραμμέναι: ,,Ἰωσὴφ μοναχοῦ Βρυεννίου ὁμιλίαι διάφοροι", ὧν ἐν τέλει φέρεται ἡ ἐπισημείωσις: ,,Γέγραπται ἐν Ναούση (τῆ Νέα Αὐγούστη?, νῦν συνήθως Νιαούστη) της Μακεδονίας ἐν τῷ ναῷ τοῦ ἀγίου μεγαλομάρτυρος Μηνᾶ ἐπὶ ἔτους 1615 κατὰ μῆνα Μάρτιον". Περὶ τοῦ Ἰωσὴφ τούτου καὶ τῶν ἔργων αὐτοῦ ὅρα τὰ τοῦ Φαβρικίου V σελ. 59, VIII 96, X 245, 276, 280, 282 καὶ ΧΙ 513 καὶ 659.

- 4) Παρ' ιδιώτη είδον δύο φύλλα χάρτου "Καλανδολογίου" (calendarii), ὧν ἐπὶ τοῦ ἐτέρου φέρεται ἡ ὑπογραφή: "ὁ ἄγιος Θεσσαλίας (?) Ἱερόθεος", πίν. VII 24.
- 5—9) Παρ' ἰδιώτη ἐν Διόκαλη εἶδον καὶ πέντε Καινὰς Διαθήκας ἐπὶ μεμβράνης διαφόρων σχημάτων γεγραμμένας τῷ ια' καὶ ιβ' αίῶνι ἐν τέλει μιᾶς αὐτῶν φέρονται τὰ ἑξῆς:

,† ὥσπερ ξένοι χαίροντες ἰδην πατρίδα οὖτος καὶ οἱ γράφοντες βιβλίου τέλος.

† Έγράφη ή δέλτος αΰτη έπὶ μὲν βασιλέως Μανουὴλ Προφυρογεννήτου Κωμνενοῦ εἰς τὴν τελευτέαν αὐτοῦ, βασιλεύοντος δὲ τοῦ υἰοῦ αὐτοῦ ᾿Αλεξίου Προφυρογεννήτου καὶ Μαρίας τῆς ἀδελφῆς αὐτοῦ καὶ Προφυρογεννήτου ἐπὶ πατριάρχου Κωνσταντινουπόλεως Θεοδωσίου μοναχοῦ (α²) τῆ χειρῆ Βασιλείου ἱερομονάχου καὶ δι᾽ ἐξόδου καὶ συνδρομῆς καὶ πόθου Κλήμεντος ἱερομονάχου καὶ καθηγουμένου μονῆς τῶν ἀγίων μεγάλων βασιλέων Κωνσταντίνου καὶ Ἑλένης τὸ ἐπιλεγόμενον χωρίω τοὐελαδα (sic)". Ἐκ πολλῶν χειρογράφων ὁ Gardthausen σελ. 378 ἀναφέρει τὸ δίστιχον:

,, ωσπερ ξένοι χαίρουσιν ίδεζν πατρίδα ούτως καὶ τῷ γράφοντι βιβλίου τέλος",

ύπεο έγὰ ἐν ἄλλοις χειφογράφοις, περί ὧν ἄλλοτε, εὖφον πληφέστεφον ὧδε έξενηνεγμένον:

, ώσπες ξένοι χαίρουσιν ίδεῖν πατρίδα καὶ οί στρατευόμενοι ίδεῖν τὸ κέρδος καὶ οί νόσω κείμενοι ίδεῖν ὑγείαν, οὕτω καὶ οί γράφοντες βιβλίου τέλος".

Παρατηρήσεως ἄξιον εἶναι τὸ τρὶς γεγραμμένον "Προφυρογεννήτου", ὅπως καὶ νῦν λέγεται "Προφύρις" ἀντὶ τοῦ "Πορφύρι(ο)ς". Περὶ τοῦ πατριάρχου Θεοδοσίου (μοναχοῦ ἐν τῆ μονῆ τοῦ ᾿Αποστόλου Θωμᾶ "εἰς τὰ Βορραδίου", "Βορραδιώτου") ὅρα τὰ τοῦ κ. Γεδεὼν σελ. 369—371. Ἐν τέλει δευτέρας Διαθήκης κεῖται γεγραμμένον: "ἡγωράσθην τῷ τίμιον καὶ ἄγιον Εὐαγγέλιον διὰ συνδρομῆς καὶ ἐξόδου ἐμοῦ τοῦ Χιωνᾶ κατὰ τὴν ἀπάφυσιν (διαθήκην) τοῖς συζήγου μου Τριανταφυλήνας καὶ τῆς μητρὸς αὐτῆς καὶ ἐποίησα αὐτῷ διακωνήαν εἰς τὰς χεῖρας κυροῦ Ἰωάννου τοῦ πάπου ὅπος εὕχετε ὑπὲρ τῶν ψυχῶν αὐτῶν ὅπος συγχωρίσοι αὐταῖς ὁ πανάγαθος Κύριος ἀμήν".

10—11) Έπὶ κεκομμένων φύλλων χαοτίνου χειοογράφου τοῦ ιδ΄ αἰῶνος ἀγορασθέντων ὑπ' ἐμοῦ παρὰ χωρικοῦ¹) κεἴνται αί ὑπογραφαί:

Από τινος χρόνου οἱ χωρικοὶ πλὴν νομισμάτων περιφέρουσιν ἐν ταῖς ἀγοραῖς τῶν πόλεων καὶ χειρόγραφα.

πό ταπεινός μητοοπολίτης Τιβεριουπόλεως Καλλίνικος", πίν. VII 25, καί: ,,δ Βελεσοῦ 'Αθανάσιος", πίν. VII 26. Καὶ ἡ μὲν Τιβεοιούπολις ταὐτίζεται, ώς γνωστόν, ὑπὸ πολλῶν τῇ νῦν λεγομένῃ "Στοουμ(ν)ίτση"· δοα Tafel, 'de Thessalon.' σελ. 294 καί 314, Le Quien II σελ. 283 (παρ' & λείπει δ μητροπολίτης Καλλίνικος) καλ Δήμιτσα 'Μακεδον.' σελ. 197-198, ένθα καλ φροντίζει ό συγγραφεύς νὰ ἀνασκευάση τοὺς δισταγμοὺς τῶν νομιζόντων διαφόρους τὰς πόλεις. έγω είς τὰ ήδη γνωστὰ προστίθημι τάδε: 1) ἐν μονῆ Θεοτόχου τῆς Έλεούσης κειμένης πλησίον τῆς Στρουμίτσης σώζεται ἡ έξῆς ἐπιγραφή εύμενῶς ἀνακοινωθεῖσά μοι ὑπὸ τοῦ κ. Δημητρίου 'Ρίζου ἰατροῦ: "Ένεουργίθη ὁ ναὸς οὕτως (sic) τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου τῆς Έλεούσης έξ αὐτῶν τῶν βάθοων παρὰ Μανουὴλ μοναχοῦ καὶ γεγονότος ἐπισκόπου Τιβεριουπόλεως. | Έν ἔτη Τ.///// Τ. Φ · Π · Η · Γ΄ /////// (Ἰνδικτιῶνι?, 1080), ὅστις ἐπίσκοπος λείπει παρά τῷ Le Quien καὶ 2) ή ἀκρόπολις τῆς Στρουμίτσης, ή νῦν φέουσα τριών πύργων έρείπια, καλεϊται ύπο των Βουλγάρων "Tsarova Kischtsa" (βασιλέως ἀνάπτορα) καὶ "Tiverio". Ἡ δὲ Βελεσὸς εἶναι τὰ σήμερον λεγόμενα "Βελεσ(σ)ά", περὶ ὧν ὕρα Δήμιτσα 'Μακ.' σελ. 188 (λείπει παρὰ τῷ Le Quien ὁ θρόνος οὖτος).

# Β', τὰ προάστεια τῶν Σερρῶν.

### α') ναοί.

 Ή πόλις τῶν Σερρῶν σχεδὸν πανταχόθεν περιβάλλεται καὶ τὰ πεδία τὰ περὶ αὐτὴν διαβρέχονται ὑπὸ πολλῶν χειμάρρων καὶ ρυάκων (Cousinéry σελ. 204-211 καὶ Δήμιτσα "Αρχ. γεωγρ." σελ. 112 καὶ 169) είσχεόντων είς του Στουμόνα ποταμόν, είς το πολύυδρον δὲ τοῦτο όφείλεται ή μεγάλη εύφορία τῶν πέριξ καὶ τὸ μαγικὸν κάλλος τῆς φύσεως, δπερ δικαίως απέσπασε τὸν θαυμασμὸν τοῦ Cous. καὶ ἐκίνησε την γραφίδα αὐτοῦ εἰς την έν σελ. 170-211 καλην περιγραφήν τῶν τερπνοτάτων τοπίων. Ό Cous. ἐπισκεψάμενος τὰ πέριξ ἐξῆλθεν ἐκ τοῦ δυτικοῦ, ἢ μᾶλλον βορειοδυτικοῦ, μέρους τῆς πόλεως: "nous parcourûmes (γράφει έν σελ. 170-171) en sortant de Serrès une vallée qui borde la citadelle au nord-ouest. Cette vallée donne cours à un ruisseau qui coule dans la ancienne ville, et y occasionne souvent des dommages considérables pendant les grandes pluies. A notre gauche, nous vîmes un aqueduc de deux arches, qui porte des eaux dans la ville neuve ou ville turque, et peu après nous passâmes sous un autre aqueduc plus étendu, qui a la même direction. Ces monumens, bien entretenus, me parurent des constructions bulgares" (serbes?). Ὁ χείμαρρος

οὖτος, πίν. Ι δ — δ, δν δ Desdevises du Dezert, 'Géogr. anc. de la Macéd.' (Paris 1863) ἀποκαλεί "Doutli - tschái" ὡς κατερχόμενον έκ τοῦ χωρίου Ντουτλί (Cous. σελ. 171: "village où l'on récolte la mûre noire"), καλεϊται νῦν Τουρκιστὶ τοῦ Τσιομλέκ δερέ, οἶον τοῦ Κεραμεικού λάκκου (ώς έκ των έκει πρὸ ολίγων έτι έτων κατασκευαζομένων πηλίνων άγγείων), δεν διέρχεται δε την άρχαίαν πόλιν. δέων έξω τοῦ τείχους, άλλὰ τὴν πρὸς δύσιν καὶ νότον προεκτεταμένην νέαν πόλιν, φέρων έντος της πόλεως και το κοινον όνομα ,Κλοποτίτσα". Πέραν τοῦ χειμάρρου, ἐφ' οὖ κεΐνται αί Τουρκικῆς κατασκευῆς γέφυραι (λίθιναι) 20 και 21 και (ξυλίνη) 23, ἄρχονται αι δύο κατά την άρχην αὐτών ἐν τῷ πίνακι Ι σεσημειωμέναι δδοί (α καὶ ἡ κάτωθεν αὐτῆς), ὧν έκατέρωθεν, ἄνω ἐπὶ τοῦ λοφώδους καὶ κάτω ἐπὶ τοῦ πεδιώδους μέρους, έπτείνονται Τουρκικαί συνοικίαι. Αί όδοί άγουσι πρὸς τὰ νοτιοδυτικά, ἡμίσειαν ὥραν ἀπέχοντα, προάστεια τὰ φέροντα τὸ ὅνομα ,,(ή) Καμενίτσα" ἢ κοινότερον ,,(ή) Καμινίκια") ἢ λογιώτερον ,(ή) Καμενίκη", "Ανω Καμενίτσα έπὶ τοῦ λοφώδους μέρους, Τουρκιστί καλουμένη Ντιουλγκές (ξυλουργών) μαχαλεσί, μετά τοῦ 33) νέου ναοῦ Ἰωάννου τοῦ Θεολόγου καὶ Κάτω Καμενίτσα ἐπὶ τοῦ πεδιώδους μέρους, Τουρχιστί λεγομένη Κριστιάν (των έχει πλειόνων οἰχούντων Χριστιαν ων) Κεμενίτσα μετά τοῦ 34) νέου ναοῦ Μαρίας τῆς Εθαγγελιστρίας. Πέραν των προαστείων τούτων, ών έν μέσω μεταξύ τῶν δύο ὁδῶν κεῖται τζιαμίον μετὰ νεκροταφείου, αί ὁδοὶ ἄγουσι πρὸς δεύτερον χείμαρρον, τὸν τοῦ χωρίου Μετοχίου, ἢ Τουρκιστὶ Κίρκ καβάκ (τσιάϊ), Τεσσαράκοντα αίγείρων. Τὰ προάστεια ταῦτα φαίνονται έν μεταγενεστέροις χρόνοις συνφκισμένα, ώς μαρτυρεί καί τούτο, δτι οὐδεν εν αὐτοῖς παρετήρησα άρχαϊον μνημεϊον, πλην εὐτελῶν τινων σαρχοφάγων έπὶ τῆς ἄνω όδοῦ παρὰ χρήναις, κατὰ τὴν έν τῆ 'Ανατολή συνήθειαν, πάντως έξ είδωλολατοικού νεκοοταφείου μετακεκομισμένων. — Το ύδραγωγεῖον ὅπερ ἀναφέρει ὁ Cous. εἶναι τὸ τοῦ Τσιομλέκ δερέ έπὶ τῆς πέραν ὕχθης τοῦ χειμάρρου έν τῷ λόφῷ Μουσάλα (δρα κεφ. A', β' III-26).

Π) Σπουδαΐα καὶ ἀρχαΐα εἶναι τὰ ἀνατολικὰ ἢ μᾶλλον βορειοανατολικὰ προάστεια κεχωρισμένα ἀπὸ τῆς πόλεως διὰ τοῦ χειμάρρου ε—ε, τοῦ τῆς Λιόκαλης ἢ ᾿Αχμὲτ πασιᾶ τσιάῖ (ἐκ τὸῦ ὁμωνύμου τζιαμίου πίν. Ι 58) ἢ καὶ τούτου "Doutli—tscháï" κατὰ τὸν Cous. γράφοντα

<sup>1)</sup> Δύο ὁμωνύμους πόλεις εὐρίσκω μνημονευομένας ὑπὸ τοῦ Μελετίου ἐν τῷ 'Γεωγραφία', σελ. 200: "(ἐν τῷ Πολωνία) Καμενεπία, ποινῶς Καμενίτζα" καὶ σελ. 363: "(ἐν τῷ Πελοποννήσφ) "Ωλενος — ποινῶς Καμενίτζα". "Εξω τῆς Λαρίσσης προάστειον φέρει τὸ ὄνομα "τὰ Καμινίπια" χωρίον "Καμενίτζα" ἐν τῷ Μακεδονικῷ ἐπαρχία Κορυτσᾶς κεῖται ἐν τῷ ' Ἐπετηρίδι' τοῦ Ήπειρωτικοῦ συλλόγου 1873—1874 (ἐν Κωνσταντ. 1875), σελ. 206.

έν σελ. 204-205: "en sortant de Serrès du côté de l'est, le premier objet qui se présente est un pont de pierre en ruines, adhérant au Varouch. Ce pont était autrefois composé de six arches; il n'en subsiste que trois; on a suppleé à la destruction des autres par une charpente sur la quelle passent les cheveaux chargés, et qui est interdite aux voitures. Ce pont est établi sur le Doutli-tscháï, principale rivière produite par les eaux qui se réunissent aux environs de Serrès. Pendant l'été le lit est habituellement à sec. 'A cette époque toutes les eaux sont prises au dessus de la ville, d'un côté pour fertiliser des jardins; de l'autre pour être employées dans le Varouch, à des tanneries, à des fabriques de teinture, et au service des moulins 1); celles-ci forment un canal qui se jette dans les marais, au-dessous de la ville". Ἡ ξυλίνη γέφυρα 22 ἀντικατέστησε πρὸ πολλοῦ τὴν παλαιὰν λιθίνην کسیس کویږی, Κεόλς κρουπρού, Μοναχών γέφυραν (ὅρα έν πεφ. Α΄, β΄ Ι) ής τὰ τόξα, τὰ ἄλλοτε τόσον ύψηλὰ ώστε καὶ ἄμαξαι διήρχουτο ύπ' αὐτά, ἀπὸ πολλών έτων είναι κατακεχωσμένα ύπὸ τῆ *λι*ύι τοῦ χειμάρρου τοῦ κατὰ τὸ θέρος ἐνίστε φοβερωτέρου ἢ κατὰ τὸν χειμώνα κατερχομένου της γεφύρας ἄρτι διεκρίνοντο δύο μόνα τόξα 17 καὶ 18, ἄτινα διὰ τὴν κατασκευὴν τῆς νέας ἁμαξιτοῦ γ — γ θὰ έξαφανισθώσι μετ' όλίγον καὶ αὐτά, ἂν μὴ ἤδη έξηφανίσθησαν. Τουοκικής κατασκευής ήτο ή ξυλίνη γέφυρα ή έστηριγμένη έπλ λιθίνων ποδών, 19, καὶ τούτων κατακεχωσμένων, καὶ διερχομένη πρὸ τοῦ τζιαμίου 'Αχμέτ πασιά' ή όδός, έφ' ής έκειτο ή γέφυρα αύτη, ήρχετο έκ τῆς πύλης τοῦ παλαιοῦ τείχους 11, ἢν ἀντικατέστησε τοῦ προεκβεβλημένου Τουρχικοῦ τείχους ή νῦν ήφανισμένη πύλη τοῦ 'Αχμέτ πασιά παρ' ή κείται τὸ τζιαμίον Ι 59. Ἐφέτος προνοία τοῦ φιλοκάλου διοικητοῦ τῆς πόλεως κατεσκευάσθησαν ἐπὶ τοῦ χειμάρρου αί δύο ξύλιναι γέφυραι 24 καί 25.

1) Η γέφυρα 22 ἄγει εἰς τὸ προάστειον τῆς "Αιόκαλης" τὸ περὶ τὸν 35) ναὸν τὸν τιμώμενον ἐπὶ τῷ Γενεσίῳ Παναγίας τῆς Λιόκαλης, 54, μετόχιον τῆς ἐν τῆ ἐπαρχία Αράμας ἐπὶ τοῦ Παγγαίον ὅρους μονῆς τῆς Εἰκοσιφοινίσσης (κοινῶς Κοσινίτσας), περὶ ἦς ὁ Cous. γράφει ἐν σελ. 205—206: "nous pas-

<sup>1)</sup> Μύλοι ὑπάρχουσιν, ὡς εἰκός, καὶ νῦν πολλοί περὶ δὲ τῆς ἐμπορικῆς καὶ βιομηχανικῆς ἀκμῆς τῶν Σερρῶν ὁ Cous. μακρὸν ποιεῖται λόγον ἐν σελ. 163—164 καὶ 149, ἔνθα μέγα μέρος αὐτῆς ἀποδίδει εἰς τὴν φροντίδα καὶ προστασίαν τοῦ Ἰσμαὴλ μπέη γράφων καὶ τάδε: "la ville a éprouvé pendant plus de trente ans un accroissement cousidérable de population et de richesses, et Ismaïl en a été regardé comme un nouveau fondateur" ἡ ἀκμὴ αῦτη, ἢν ἐλάμπρυνον αἰ πολυφοίτητοι ἐμπορικαὶ πανηγύρεις, διήρκεσεν ἐπὶ τριάκοντα ἄλλα ἔτη μετὰ τὸν Cous., νῦν δὲ βιομηχανίας μὲν εἴδη ἐλάχιστα ἀσκοῦνται, καὶ τὸ ἐμπόριον δὲ κατέπεσεν.

sâmes de l'autre bord de la rivière, près du canal qui arrose les jardins. à côté de la ville. Le plus vaste de ces jardins est une proprieté d'un monastère - auquel on donne le nom Panaghia Cosfinitza, nom qui paraît signifier la Vierge au panier [ώς εἰ ἦτο Κοσκινίτσα. αν και τὸ panier δὲν εἶναι κόσκινον]. Au sortir de ce jardin on voit une petite église très - ornée". Περὶ τοῦ ὀνόματος Λιόκαλη διέλαβεν δ π. Πανταζίδης έν τῷ 'Φιλίστορι' σελ. 211-212: ...τουτέστιν Ήλιόκαλη - την δποίαν άλόγως πως οί λογιώτεροι της πόλεως κλίνουσιν Ήλιούκαλις - εως. Είναι τὸ ὅνομα κυρίως ἐπίθετον --Παναγία ή 'λιόκαλη δ. έ. ή ώς ό ήλιος καλή — ἐπίθετον ἀρμόδιον είς την υεογέννητον παρθένον την μητέρα τοῦ Ί. Χριστοῦ. "Ότι ὁ ήλιος παραλαμβάνεται είς τὰς ἐκφράσεις τῆς καλλονῆς παρὰ τοῦ Ἑλληνικοῦ λαοῦ, ἀποδεικυύουσι τὰ δημοτικὰ ἄσματα καὶ πολλαὶ τῆς συνηθείας φράσεις. Ή δε άφαίρεσις τοῦ ή είναι γνωστή καὶ έκ τοῦ 'λιάζω. 'λιακωτό κ. ά." πρός την προτεινομένην, και καθ' έαυτην ούκ απίθανον, έρμηνείαν συμφωνεί μεν ή έν γνωστώ παρακλητικώ Κανόνι φερομένη φράσις: ,,την καθαρωτέραν λαμπηδόνων ήλιακών", έξ ής καὶ θὰ ἦδύνατό τις νὰ εἰκάση ὅτι τὸ ἐπώνυμον εἶναι ἀρχαιότερον Βυζαντιακόν, όπως τοσαύτα άλλα της Θεοτόκου ἐπώνυμα, ἀντιμάχονται δὲ τάδε: 1) ἐπὶ εἰκόνος ἐν τῷ ναῷ κεῖται γεγραμμένον: "Ιλεούκαλις". καί 2) έπὶ τοῦ νοτίου τοίχου τοῦ νάρθηκος τοῦ ναοῦ έντετείχισται έν ίκανο ύψει πλάξ μαρμαρίνη φέρουσα μακράν έπιγραφήν ξαμετρον, έν η οί Χριστιανοί προσκαλούνται νὰ προσκυνήσωσιν: "ἐν τῷ τεμένει τούτω Μαρίαν την παρθένου | μήτης γας έλέους κ. τ. λ. .. διότι: "οὐδεὶς θερμῶς προστρέχων κατησχυμένος στρέφει, | άλλὰ πλουσίως φέρει τὸ δώρημα, ώς ἔφη: | τοῦ γὰρ καλοῦ έλέους ρῆσις, ἦς οὐράνιος ή φύσις, | έπιγράφεται πρεπόντως Έλεούκαλλις ή κλησις. έν τέλει λέγεται ὅτι ,,ὁ ναὸς ἀνεμορφώθη" διὰ συνδρομῆς τοῦ ἡγουμένου Σωφουνίου: "έν πέμπτω έτει και οκτακοσιοστώ σωτηρίου | προς τοῖς τελείοις χίλισι (sic) ἀπὸ Χοιστοῦ Κυρίου<sup>α</sup> (1805)· πάλιν, τῷ κ. Πανταζίδη συνηγορεί έπιγραφή έπὶ πλακὸς έν τῆ νοτία αὐλῆ έτους ,, αω'": ,,της Κυρίας 'Ηλιόκαλης" - άλλη ἀρχαιοτέρα ἐπιγραφή, ἔτους 1785, καθ' ήν τὸ ,κτημα" τῆς: ,,μονῆς τῆς Εἰκοσιφοινίσσης | τῆς ἀχειροποιήτου τε Μητρός και Υίου ἐπίσης" ἐγένετο διὰ του ἡγουμένου Θεοφάνους, δεν φέρει ούτε τὸ εν ούτε τὸ άλλο όνομα, ώς και έτέρα έν τῷ διτικώ τοίχω του νάρθηκος, ἐν ή κακῶς λέγεται ὅτι ὁ ναός: "ἐκτίσθη μέν τῆ χάριτι τῆς πάντων βασιλίσσης | διὰ δαπάνης δὲ άδρᾶς μονῆς τῆς Κοσφοινίσσης" τῆ ,,ἐπιστασία πολλη" τοῦ καθηγουμένου 'Ακακίου ἀντὶ του ,, έπεσκευάσθη", άφου ὁ 'Ακάκιος οὖτος ήκμασεν έτει 1836.

Κάτωθεν τῆς Λιόκαλης, διὰ τοῦ παρεμπίπτουτος τζιαμίου πίν.
 Ι 60 κεχωρισμένη, ἐκτείνεται ἡ συνοικία ἡ ὑπό τε τῶν Τούρκων καὶ

τῶν Χριστιανῶν "Κατακονὸς" λεγομένη, ἔχουσα τὸν 36) περικαλλῆ ναὸν τῶν ἀγίων ᾿Αναργύρων, πίν. Ι 55, ὅστις ἀνακαινισθεὶς ἔτει 1867 κοσμεῖται ἐν τῷ νάρθηκι ὑπὸ ἔξ κιόνων. Το ὅνομα εἶναι προφανῶς παρεφθαρμένον τὸ παλαιὸν "Καντακουζηνός", ὁμοίως τῷ "Ἐβρενὸς" ὀνόματι τοῦ διασήμου στρατηγοῦ (τοῦ Σουλτάνου Μουρὰτ τοῦ Α΄), τοῦ ἔξωμότου (Hammer, 'Gesch. des Osm. Reich.' Ι σελ. 157), πάντως δὲ ἐν τῷ τόπῳ τούτῳ ὁριστέαι αί "κτήσεις τοῦ βασιλέως" περὶ ὧν γράφει ὁ Καντακουζηνὸς γ΄ 32: "ὅντος δὲ ἐν Φεραῖς [ὅρα περὶ τούτου τὰ τοῦ Ταfel, 'de Thessalon.' σελ. 308 καὶ 309] οὐ βοσκημάτων μόνον πλήθους Καντακουζηνῷ τῷ βασιλεῖ, ἀλλὰ καὶ πυρρῶν καὶ καρπῶν τῶν ἄλλων διὰ τὸ μεγάλας καὶ πλείστας κτήσεις μᾶλλον ἢ κατὰ τὰς ἄλλας πόλεις ἐνταυθὶ κεκτῆσθαι"· ἀληθῶς δὲ ἐκεῖ καὶ νῦν ἄλλοι τε καρποὶ παντοῖοι εὐδοκιμοῦσι καὶ ἡ ἄμπελος, ὅθεν καὶ κοινῶς "τὰ ἀμπέλια" καλεῖται τὸ μέρος.¹)

## β') τζιαμία.

- 1) 'Αρχαιότατον τζιαμίον εἶναι τὸ ἔξω τοῦ νοτιοδυτικοῦ τείχους κείμενον, πίν. Ι 57, 'Ατλα, ἢ 'Εσκλ τζιαμλ (παλαιὸν), ίδουθὲν ἔτει 'Εγείρας 787 (Χριστοῦ 1385) ὑπ' αὐτοῦ τοῦ Σουλτάνου Μουρὰτ τοῦ Α΄ διελθόντος διὰ τῶν Σερρῶν ἡ ἐπιγραφὴ λέγει καλ ὅτι παθὸν ἐκ πυρκατᾶς ἀνεκαινίσθη τὸ πρῶτον ἔτει 1132 (1719), τὸ δὲ δεύτερον ἔτει 1252 (1836) διαταγῆ τοῦ Σουλτάνου Μαχμούτ.
- 2) Κατὰ αἰῶνα νεώτερον εἶναι τὸ ἔξω τοῦ νοτιοανατολικοῦ τείχους κείμενον, πίν. Ι 58, περικαλλὲς τζιαμίον τοῦ ἀχμὲτ πασιᾶ, ὅπερ ὁ Cousinéry ἔξέλαβεν ὡς Χριστιανικὸν ναὸν γράψας ἐν σελ. 206 τάδε: "nous allâmes visiter une mosquée ancienne qui a conservé le nom de Sainte-Sophie, à qui elle était primitivement consacrée. Le terrain où elle est construite est vaste et ombragé. Le péristyle est orné de [4] colonnes de marbre bleu du pays: l'architecture qui annonce la décadence de l'art, sous le Bas-Empire, ne manque pas cependant d'une sorte d'élegance. Nous n'eûmes pas la liberté d'entrer dans la mosquée; mais comme la porte était ouverte, nous pûmes un moment en considérer l'intérieur, et nous vîmes que des colonnes la partagent en trois nefs" τὸ τζιαμίον ,,ἀγίαν Σοφίαν" ἀνόμασαν καὶ ὀνομάζουσι μόνοι οἱ Χριστιανοὶ διὰ τὴν κομψότητα αὐτοῦ καί τινα ὁυθμικὴν

<sup>1)</sup> Έν τῆ ἰστορία τῶν Σερρῶν ἀναγέγραπται καί: 1) ὁ Μέγας δομέστικος Ἰωάννης Καντακουζηνὸς ὁ γαμβρὸς Ἰνδρονίκου τοῦ πρεσβυτέρου (δρα ἐν κεφ. Δ΄) καὶ 2) ἡ (θυγάτης τοῦ πρωτοστράτορος Μωρέως Μανουὴλ Καντακουζηνοῦ) Ἑλένη Καντακουζηνὴ γυνὴ Δαυλό Κομνηνοῦ, τοῦ τελευταίου αὐτοκράτορος τῆς Τραπεζοῦντος, οἰς μετὰ τὴν πτῶσιν (1462) τῆς πόλεως ἐκείνης ἐπετράπη ἡ διαμονὴ ἐν Σέρραις, ἔνθα αὐτοί τε καὶ τὰ τέκνα ἀπέθανον τὸν θάνατον Hammer I σελ. 467.

όμοιότητα πρὸς Χριστιανικοὺς ναούς ἐκτίσθη ἔτει Ἐγείρας 898, Χρ. 1492, ὑπὸ τοῦ Μεχμὲτ μπέη υἰοῦ τοῦ Μεγάλου βεζίρου καὶ διασήμου στρατηγοῦ ἀχμὲτ πασιᾶ (Κεδίκ), τοῦ ἀποθανύντος ἔτει 887 (1482), περὶ οὖ βλέπε τὰ τοῦ Hammer I σελ. 554, 606 καὶ 627, κατὰ τὴν ἐπὶ τῆς πύλης τῆς εἰσόδου ἀνέκδοτον ἐπιγραφὴν τήνδε:

جامع هذا محمد بل بينى حسبة لله دار الساجدين ابن احمد بشه سلطان الغراة اصطف الاسلامم نصالعابدين قل لختم ملهما تارخه جامع الابرار دارالحامدين

Τοῦτ' ἔστι: "τζιάμι οὺ χάζα Μεχμέτ μπέϊ μπένα | χὰς πετέν λλλ λαχί ντάαρ οὺ σάατζιντίν [ ζμπνι 'Αχμέτ Μπέσια Σουλτάν ούλ γκαζάτ | Ιστάφελ Ίσλιὰμ νάσρουλ ἀμπιντίν | κούλ λιχάτμεν μιούλχ έμεν ταρίχ χουχού || τζιάμι ούλ έμπραρ ντάαοούλ χαμιντίν",: "το τζιαμίον τόδε ο Μεχμέτ μπέης έκτισε | διὰ τὴν άγάπην τοῦ Θεοῦ οἶκον τῶν κεφαλοκλιτούντων (προσκυνούντων) | υίος τοῦ 'Αχμέτ πασιά τοῦ κραταιοῦ τῶν νικητῶν | έξέλεξαν [αὐτὸν] οί Ίσλιὰμ προστάτην τῶν δούλων τοῦ Θεοῦ. ∥Εἰπὲ ἐπὶ τῆ συντελέσει τὴν χοονολογίαν αὐτοῦ θεοπνεύστως | : τζιαμίον τῶν ἐναρέτων, οἶκος τῶν δοξολογούντων", κατά την έφμηνείαν τοῦ είδημονος κ. Γεωργίου "Αρτα δικηγόρου. Τὰ γράμματα τοῦ τελευταίου έκτου στίχου προστιθέμενα άποτελούσι τὸν ἀριθμὸν 898: τζίμ 3, έλλφ 1, μίμ 40, ἄῖν 70, έλλφ 1, λιάμ 30, έλλφ 1, μπέ 2, δε 200, έλλφ 1, δε 200, ντάλ 4, έλλφ 1, δε 200, έλλφ 1, λιὰμ 30, χὰ 8, έλλφ 1, μλμ 40, ντὰλ 4, γιὲ 10, νοὺν 50. τζιαμίον πολλάκις ἐπιχωσθὲν ἐκ τῆς ἰλύος τοῦ χειμάρρου ἐκαθαρίσθη έφέτος ποονοία του φιλοκάλου γραμματέως του έπαρχιακου Συμβουλίου 'Ιβραήμ Φεβρί, διωρθώθησαν δὲ καὶ τὰ πλησίον αὐτοῦ κείμενα, πίν. Ι 61, ώραϊα τῶν νικητῶν (κατακτητῶν) μαυσωλεῖα, Τουρκιστὶ λεγόμενα Γκαζί μεζαρλαρί, καὶ οί τάφοι τῆς οἰκογενείας Ἰσμαὴλ μπέη, ἀποθανόντος κατ' έπιγραφήν έτει 1228 (1813).

Ταῦτα περὶ τῶν δύο κυριωτάτων τζιαμίων. Αι Τουρκικαὶ συνοικίαι ἐσχηματίσθησαν ἔξω τῶν τειχῶν, τοῦ δυτικοῦ κατά τε τὰ λοφώδη μέρη ἄνω περὶ τζιαμίον καὶ τὰ πεδιώδη κάτω περὶ τὸ Ἐσκὶ τζιαμίον, τοῦ νοτίου κατὰ τὴν πεδιάδα περὶ τζιαμίον ἐν τῆ συνοικία ᾿Αραμπατζὶ καὶ τοῦ ἀνατολικοῦ περὶ τὰ τζιαμία πίν. Ι 60 ἄνω καὶ πίν. Ι 59 κάτω Τοῦρκοι ἤρξαντο κατόπιν οἰκοῦντες καὶ ἐν Χριστιανικαῖς συνοικίαις, ἀλλ' ὁ λοιμὸς (Cousinéry σελ. 213—214) ἡνάγκασεν αὐτοὺς

μὲν νὰ διασπαρῶσι, τοὺς δὲ Χριστιανοὺς νὰ καταφύγωσιν εἰς τὴν μονὴν τοῦ Προδρόμου. Τῶν ὁνομάτων τῶν 24 Τουρκικῶν συνοικιῶν τινα κατέχουσι διαπρεπῆ θέσιν ἐν τῷ ἱστορίᾳ, ὡς τὸ τῆς ,, Ἐσλιμὰ Χατσὸν" ἐκ τῆς οἰκογενείας τῶν Σελτσουκιδῶν, τὸ τοῦ ,, Γκαζὶ Ἐβρενόζ", οὖ ὁ προσκυνούμενος τάφος κεἴται ἐν Γενιτσοῖς, τὸ τοῦ ,, Μπασδὰρ Χατρεδδὶν πασιᾶ" (Χρ. 1373, Hammer I σελ. 157 καὶ 165), τὸ τοῦ ,, Βεδρεδδὶν μπέη" τοῦ Σιμαβνάογλου (Χρ. 1419, Hamm. I σελ. 295), οὖ ὁ τάφος κεῖται ἐν Σέρραις δυτικῶς, καὶ ἄλλων. Ἐν τέλει μνημονεύω τοῦ πρὸς αὐτῷ τῷ ἀνατολικῷ τείχει κειμένου, πίν. I 62, τάφου τοῦ ,, Δερβίση", Τουρκιστὶ Ντερβίς μπουνὰρ (κρήνη), καὶ τοῦ ἐξω τοῦ βορειοδυτικοῦ τείχους κοινῶς λεγομένου ,, Μεβλανέ", Τουρκιστὶ δὲ Μεβλεβὶ χανέ, τῆς γνωστῆς αἰρέσεως οἶκος (ὅρα τὰ τοῦ de Amicis, 'Constantinople', Paris 1883, σελ. 403), οἶος καὶ ἐν Θεσσαλονίκη ὑπάρχει ἐπίσης ἔξω τοῦ βορειοδυτικοῦ τείχους.

## Γ΄, τὰ περὶ τὰς Σέρρας.

α') ὁ ναὸς τοῦ άγίου Γεωργίου τοῦ "Κουονερίτου".

Πολλών των έν τοις χουσοβούλλοις καὶ έν τῷ κώδικι τῆς μητροπύλεως ἀταφερομένων χωρίων καὶ τύπων περὶ τὰς Σέρρας ἡ θέσις
σήμερον δὲν εἶναι γνωστὴ εἴτε διὰ τὴν παντελῆ λήθην των ἀνομάτων
των προσώπων, ἐφ' οἶς ἐκαλοῦντο, εἴτε διὰ ἐπελθούσας καταστροφάς·
ἀλλ' ὅμως πολλών πάλιν καὶ νῦν ἔτι σώζονται τεκμήρια, πρὶν δὲ
καταλέξω αὐτά, θὰ διαλάβω περὶ τοῦ ἱστορικοῦ ναοῦ τοῦ ἀγίου Γεωργίου τοῦ Κρυονερίτου.

Βαίνοντες ἐπὶ τῆς όδοῦ α — α, ἐφ' ἦς κεῖται ὁ ναὸς τῶν ἁγίων 'Αναργύρων 55, της σχηματιζούσης, καθ' δσον προχωρεί πρός άνατολήν, λοξοειδείς τὰς ὄχθας αύτῆς τὰς ἐπιστεφομένας ὑπὸ σκιερῶν φυλλωμάτων, ἀφικνούμεθα μετὰ τέταρτον τῆς ὥρας καί τι πλέον εἰς τερπνότατον καὶ δροσερώτατον τοπίον πλησίον τοῦ (ἐν τῷ διαγράμματι κατὰ την συμβολήν μόνον σεσημειωμένου) χειμάρρου ζ - ζ, Τουρχιστί συνήθως Σουλάκ τσιάϊ, τοῦ ὑδάτων ἀφθονοῦντος, ὂν ὁ Cous. σελ. 181 αποκαλεί και τούτον "Doutli-tschai", γράφων έν σελ. 181-182 τάδε: "dirigeant vers l'est, nous parvînmes à côdoyer une crête couronnée de sapins. Arrivés à l'entrée de la forêt, nous fimes une pause, pour considérer la vallée de Doutli-tscháï dont nous avions atteint le travers. Elle nous récréait par son étendue et sa verdure, et en même temps elle nous effrayait par la rapidité de sa pente et par sa profondeur. Dans cet emplacement, auquel les Turcs donnent le nom de Bakadjiak-tscháï, qui signifie vue du fleuve, équivalent de belle vue du fleuve, il nous restait à gravir la hauteur qui domine le monastère de Saint-Jean. Nous laissâmes à notre droite cette hauteur isolée, et tournant le dos à Belle vue, bientôt nous nous trouvâmes dans la forêt sur une pente douce, parmi des fraisiers, des framboisiers, des fougères, et toujours à l'ombre de chênes, de hêtres, de platanes et de plusieurs autres arbres dé haute futaie. Une humble fontaine nous présenta ses eaux, au moyen d'un petit canal creusé dans une branche d'arbre. On dirait que les Turcs, personifiant cette source, en ont fait une nymphe qui s'apelle Sephá Gueldi, sois le bien venu  $[\varkappa \alpha \lambda \bar{\omega} \varsigma \ \tilde{\eta} \lambda \vartheta \varepsilon \varsigma]$ , compliment que les Turcs adressent toujours à la personne qui arrive chez eux, même pour une simple visite".

Μαγευθείς ὁ Cous. ἐκ τοῦ φυσικοῦ κάλλους τοῦ αὐλῶνος (vallée) τούτου, ἐν ιμα ἄνω κεῖται τὸ ὑπ' αὐτοῦ ἐν τοῖς ἐφεξῆς περιγραφόμενον Γιαζλὰ (ὅρα ἐν ἀρχῆ), ἐλησμόνησε νὰ μνημονεύση τὸν ἐντεῦθεν τοῦ κάτω αὐλῶνος πλησίον τῆς Καλλιθέας (Belle vue) ἐπὶ τῆς δεξιᾶς ὅχθης τῆς ὁδοῦ α — α, ἐν μέσφ πυκνοτάτων φυλλωμάτων κείμενον 37) ναὸν τοῦ ἀγίου Γεωργίου τοῦ Κρυονερίτου (νῦν μετὰ κομψοῦ κωδωνοστασίου), ὀνομασθέντος ἐκ τοῦ νῦν μὴ σωζομένου ,Κρύου νεροῦ", ψυχροῦ ὕδατος πηγῆς εἴναι δὲ ἀκριβῶς ὁ ναός, περὶ οὖ πολύτιμος θὰ ἡτο ἡμῖν καὶ μικρά τις τοῦ Cous. σημείωσις, ἀφοῦ ὁ μὲν παλαιὸς ἐκεῖνος καὶ ἱστορικὸς δὲν ὑπάρχει πλέον, ὁ δὲ νῦν ἐπὶ τῶν θεμελίων αὐτοῦ ἐκτισμένος εἶναι νέος καὶ κατ' ἐπιγραφὴν ἐπὶ τῆς μεγάλης θύρας: ,μετὰ τὴν πρὸ τετρακοσίων ἔτῶν καταστροφὴν καὶ ἐρήμωσιν ἐκτίσθη συνδρομῆ τῆς μονῆς καὶ τῶν Χριστιανῶν τῷ 1864" ἔτει.

Τὸν ναὸν ἀναφέρει κατὰ πρώτον χρυσόβουλλον Ανδρονίκου τοῦ πρεσβυτέρου έτει 1298, σελ. 239: ,, περί τὰς Σέρρας — γήν — πλησίου της γης του μονυδρίου του άγίου μεγαλομάρτυρος και τροπαιοφόρου Γεωργίου και ἐπονομαζομένην Κινστέρναν" ἐν δὲ τῷ χρυσοβούλλω έτους 1309, έν σελ. 213 λέγεται: ,περί τὸ χωρίον τὴν Κόσναν καὶ τὰ Κούα Νεοά γῆν — ἐν ἦ εἰσι καὶ μυλοτόπια δύο" καί: "ἐτέραν γῆν είς την Κινστέρναν". Των ένταυθα ύδρομύλων μνείαν έποιήσατο δ Cous. ἐν τῷ Χ κεφαλαίω ἐν ῷ περιγράφει τὴν εἰς τὴν μονὴν τοῦ Προδρόμου ἐπίσκεψιν αύτοῦ, ἐν σελ. 212: "à quelque distance de la rivière de Serrès nous trouvâmes le grand ruisseu dont j'ai déjà parlé, qui fait tourner plusieurs moulins dans la petite vallée dont il suit la pente parallèlement à la rivière, avant de se confondre avec elle" ( $\pi \ell \nu$ . I  $\xi - \xi$ ). Κατὰ τὸ χωρίον τοῦ χουσοβούλλου ἔτει 1298 τὸ μονύδριον δὲν ἦτο μετόχιον τῆς μονῆς τοῦ Ποοδρόμου, πότε δὲ καὶ ὑπὸ τίνων ἐκτίσθη τὸ πάλαι καὶ πότε ἔπειτα ἐγένετο κτῆμα τῆς μονῆς, διδάσκει τὸ ἐπόμενον ἀνέκδοτον , Έκδοτήριον" γράμμα έτους 1344, ἀντιγραφέν ὑπὸ

τοῦ κ. Χόνδρου ἐκ τοῦ ἐν τῷ ναῷ ἀνηρτημένου ἀντιγράφου τοῦ ἐν τῆ μονῆ τοῦ Προδρόμου ἄλλοτε σωζομένου πρωτοτύπου ἐγγράφου:

, Έγω ή Υπομονή μουαχή, ή του Σακελλαρίου εκείνου ομόζυνος του Μουρμουρά, ή ένταυθὶ τὸν αύπον τοῦ τιμίου καὶ ζωοποιοῦ Σταυρου έγχαράξασα, ίξια τοις προτάξασι παισί τε καὶ έγγύνοις έμοις. έκδίδωμι κατά τελείαν δεσποτείαν καὶ κυριότητα ἀναφαίρετον τὸ έξ οίκείων πόπων και αναλωμάτων του αθθέντου μου έκείνου του ανδρός μου καὶ ἐμοῦ ἐκ βάθοων ἀνεγερθὲν μοναστήριον ἡμῶν, τὸ εἰς ὅνομα τιμώμενον τοῦ ἀγίου ἐνδόξου μεγαλομάρτυρος καὶ τροπαιοφόρου Γεωργίου τοῦ ἐπικεκλημένου Κουονερίτου πρὸς τὴν σεβασμίαν βασιλικὴν μονήν τοῦ τιμίου ἐνδόξου Προφήτου Προδρόμου καὶ Βαπτιστοῦ Ἰωάννου. την περί τὸ όρος του Μενοικέου1) καλούμενον κειμένην, μετά πάντων των ίερων σκευών και βιβλίων, οὐ μήν άλλὰ και κτημάτων και πραγμάτων αὐτοῦ καὶ ζώων, ἢ δὴ καθέκαστον έτέρω έγγέγραπται καταστίχω, δφειλόντων καλ των αελ ένασκουμένων τη διαληφθείση σεβασμία βασιλική μονή τιμιωτάτων Γερομονάχων καὶ μοναχών επιμελείσθαι τοῦ τοιούτου μοναστηρίου καλ πάντα τρύπον κατά το έγχωροῦν αὐτοῖς συνιστάν καλ βελτιούν. Ἐπελ δὲ τὰ ήμων αὐτων απαντα πράγματα, εκανώς έχοντα καί αὐτάρκως καθ' ήμᾶς, τοῖς τοιούτοις ήμῶν παισί διενείμαμεν καὶ εἰς προϊκα κατὰ τὸ πάντη ἀνελλιπὲς ἀποδεδώκαμεν, ὡς τοῦ τηνικαθτα καιροθ συμπεφωνήκαμεν αθτοίς, άλλά καλ αθθις κατά καιροθς άλλοτρόπως καί ως λεγάτα καί ως δωρεάς καί παυτοίως είς κυβέρνησιν αὐτῶν τὰ έναπολειφθέντα ήμῖν τῶν πραγμάτων δεδώκαμεν, αὕτη δὲ μόνη ή μονή ἀφιέρωται τὸ ἀπ' ἀρχῆς τῷ Θεῷ παρὰ²) ήμῶν ἀπόμοιρά τις μικρά τῶν κάτὰ κόσμον ήμετέρων πραγμάτων ψυχικής ἔνεκα σωτηρίας ήμων, νυν δε έκδέδοται αύτη πρός την δηλωθεϊσαν, ώς εξοηται, μονήν κατά τελείαν δεσποτείαν καὶ άναφαίρετον κυριότητα, οὐχ έξει τις άδειαν, η έγω αυτή η των παίδων μού τις και έγγόνων η άλλος οίοςδηποτοῦν τῶν πρὸς γένος προσηκόντων μοι διὰ οίουδήτινος ὅχλου γίνεσθαι") ή όλως του τυχόντα άνακρίσεως λόγου τοῖς εἰρημένοις τιμιωτάτοις μοναχοίς επαγαγείν έπὶ τῆ δεσποτεία καὶ άναφαιρέτω κυριότητι, ώς δεδήλωται, του τοιούτου (μοναστηρίου)4), του ἀπό τουδε μετοχίου αὐτῶν, σωζομένου μόνου τοῦ μνημοσύνου ήμῶν καί τινων εἰς ζωάρκειαν καὶ κυβέρνησιν ήμων διδομένων ήμεν, ως συμπεφώνηται δίδοσθαι παρά των δηλωθέντων τιμιωτάτων μοναχών πρὸς ήμᾶς, ἃ δή καὶ είσὶ ταῦτα. Σίτου καλάθια βασιλικὰ ιβ΄, οἴνου μέτρα έξήκοντα,

<sup>1) &</sup>quot;Όρα περί τούτου τοῦ τύπου κατωτέρω.

Εἰς παρὰ ἔτρεψα τὸ ἐν τῷ ἀντιγράφο κείμενον περί. Ἡ πατρί (πρὶ)?

Είς γίνεσθαι ετόλμησα νὰ μεταβάλω τὸ δύνασθαι τοῦ ἀντιγράφου.

Προσέθηκα την λέξιν, ης άνευ εκβλητέον τὸ μετ' αὐτην τοῦ: ,,τοῦ τοιούτου ἀπὸ τοῦδε μετοχίου".

έλαίου λίτρας ιβ', οσπρίου παντοίου καλάθιον α' βασιλικόν 1), τυροῦ καὶ μοτσίου<sup>2</sup>) λίτρας μ', βουτύρου λίτρας ι', ξύλων γομάρια<sup>5</sup>) ιβ', δάδων γομάριον α', έλαιων καλαθίου τὸ η', αλατος βασιλικού καλαθίου τὸ δ΄ καὶ καρύων καλάθια β΄. Συμπεφώνηται δὲ ῗνα ἔχω ἐγὼ ταῦτα κατ' έτος Τπομονή μοναχή ή τοῦ Σακελλαρίου έκείνου ομόζυγος τοῦ Μουρμουρά έτι τοῦ βίου περιοῦσα παρὰ τῶν διαληφθέντων τιμιωτάτων μοναχῶν ἀνυστερήτως καὶ κατὰ τὸ πάντη ἀνελλιπές. Μετὰ δέ γε την αποβίωσιν την έμην ίνα μερίζωνται ταύτα είς δύω ίσας μερίδας, καὶ τὴν μὲν μίαν μερίδα ἔχη ή θυγάτης μου ή ἐντιμοτάτη<sup>4</sup>) Σακελλαρέα ή Μοδηνή, την δε ετέραν ό υίός μου κύριος Ξένος ό Μουρμουράς. Μετὰ δὲ τὴν ἀποβίωσιν θατέρου μέρους αὐτῶν ἵνα πρατηθή παρά τῶν μοναχῶν καὶ ή τοῦ ἀπελθόντος μέρους μερίς, ἀποιχομένου (δε) ) και τοῦ ἐναπολειφθέντος έτέρου μέρους κρατηθή και ή δευτέρα μερίς, μόνου δηλαδή του μνημοσύνου άθανάτου μένοντος. Ό τοίνυν πειρασόμενος καθ' οίουδήτινα τρόπου καὶ ἀφορμὴν ὀχλῆσαι, ἢ ἀθέτησίν τινα έννοησαι ή διαπράξασθαι της παρούσης οἰκειοθελούς καὶ τὰ μέγιστα έσκεμμένης ήμεν γνώμης καί βουλής, ο τοιούτος, όποεος αν είη, έστω ἀποδεδιωγμένος ἀπὸ παντὸς δικαστηρίου, Πατριαρχικοῦ, Ἐκκλησιαστικού, 'Αρχοντικού καὶ αὐτού τοῦ βασιλικοῦ καὶ καθολικοῦ  $\Sigma_{\bar{\epsilon}}$ κρέτου, ως αλάστως, ως παλαμναΐος, ως αλιτήριος, ως άθετητής καλ άπειθής και διαιφέτης τής δ τι πλεϊστον βεβουλευμένης ήμιν τοιαύτης εὐσεβοῦς καὶ θεαρέστου πράξεως, προσεπικτώμενος καὶ τὰς (τῶν)6) άπ' αίώνων άγίων άρὰς πρὸς τὸ καὶ αὖθις έρρῶσθαι τὸ παρὸν Ἐκδοτήριον γράμμα. Ὁ δὴ καὶ γεγονὸς ἐνώπιον τῶν ἐντιμοτάτων Ἐκκλησιαστικών καὶ ἄλλων ἀρχόντων τών καὶ ὑπογραψάντων τῆ διαληφθείση σεβασμία μονή ἐπιδέδοται ἀσφαλείας χάριν καὶ βεβαιώσεως. Μηνὶ 'Ιουλίω της τ΄ ινδικτιώνος ἔτους ,τωνβ΄.")

πίου<sup>8</sup>) Υπομονής μοναχής
της τοῦ Σα κελλαφίου έκείνου τοῦ
Μουφμουφᾶ ὁμοζύγου.
πίου<sup>8</sup>) Ξανθής
της θυγατρὸς αὐτης Σακελλαφέας.

- † ὁ Σακελλάοιος τῆς ἀγιωτάτης μητροπόλεως Σερρῶν Ιερεὺς Ἰωάννης ὁ Μοδηνός.
- † δ τὰ δίκαια διέπων τῆς ἁγιωτάτης μητοοπόλεως Σεορῶν Γεννάδιος δ Τραπεζούντιος.
- Οὕτως, βασιλικόν, ἡρμήνευσα τὸ ἐν τῷ ἀντιγράφῷ φερόμενον σημείον ς".

'Αγνοῶ τὴν σημασίαν τῆς λέξεως.

- 3) Γομάρια = γόμους, φόρτους οθς δη δνους και οι άρχαιοι καλοθείν.
- 4) Έντιμωτάτη κείται έν τῷ ἀντιγράφφ.
- Προσέθηκα την λέξιν δέ.
- 6) Προσέθηκα την λέξιν των.
- Εἰς τὸ ἔτος τοῦτο ἀντιστοιχεῖ οὐχὶ ἡ ἔκτη, ἀλλ' ἡ δωδεκάτη Ινδικτιών, ιβ' ἀντὶ ς'.
- 8) Δεν κατώρθωσα νὰ εννοήσω τὴν λέξιν, ής τὸ ἐν τῷ πρωτοτύπῳ σημεῖον κακῶς ἀνέγνω ὁ πονήσας τὸ ἀντίγραφον μήπως τύπος;

† ο οίχονόμος Σερρών Μανουήλ διάχονος ο Κουβαράς.

† 6 σχευοφύλαξ Σερρών Θεόδουλο ίερεὺς 6 Τζεμτζέας.

† ο χαφτοφύλαξ Σερφών Νικόλαος διάκονος ο 'Αβαλάντης.

† ο σακελλίων Σεροών Μιχαήλ διάχονος ο Καλόφοιζος.

† 6 πρωτέχδικος Σερρών Σέργιος 6 Συναδηνός.

† 6 δούλος του πραταιού παὶ άγίου ήμων αὐθέντου Κύρος 6 Γλυπας.

† ὁ δούλος τοῦ πραταιού καὶ άγίου ἡμῶν αὐθέντου καὶ βασιλέως Λέων ὁ ᾿Αζανίτου καὶ καστροφύλαξ Σερρῶν".

Ταῦτα περὶ τῆς ίδρύσεως τοῦ μουαστηρίου καὶ τῆς εἰς τὴν μονὴν τοῦ Προδρόμου ἐκδόσεως αὐτοῦ. 'Ως μετόχιον μνημονεύεται αὐτὸ ἔτει 1345 ἐν τῷ χρυσοβούλλῳ Στεφάνου κράλη Σερβίας, σελ. 236: «μετόχιον ὁ ἄγιος Γεώργιος τοῦ Σακελλαρίου". 'Όσον δὲ εἰς τὰ «μυλοτόπια" καὶ τὴν «Κινστέρναν" τῶν χρυσοβούλλων 'Ανδρονίκου τοῦ πρεσβυτέρου, ἐν τῷ αὐτῷ τόπῳ, ἀνατολικῶς πλησίον τοῦ ναοῦ, κεῖται καὶ νῦν ὑδρόμυλος, κατωτέρω δὲ κῆπος, Τουρκιστὶ Χαβοὺζ μπαχτσέ, τῆς δεξαμενῆς κῆπος καλούμενος, δῆλον ὅτι τῆς Κινστέρνας κατὰ τὸν εὕστοχον ἀναγνωρισμὸν τοῦ κ. Χόνδρου. — Έν τῷ περιβόλῳ τοῦ ναοῦ παρετήρησα ἀρχιτεκτονικῶν μαρμάρων τεμάχια ἀνήκοντα πάντως εἰς τὸ παλαιὸν κτίσμα. 'Ο ἐξωνάρθηξ φέρει τοιχογραφίας, ίσως κατ' ἀπομίμησιν τῶν παλαιοτέρων πεποιημένας (παράβαλε τὰ ἐν κεφ. Δ΄). Τὰ περὶ τὸν ναὸν κελλία ἀντικατέστησαν οἰκήματά τινα ἐν οἶς καταλύουσιν οἱ ἐκεῖσε κατὰ τὸ θέρος χάριν ἀναρρώσεως μεταβαίνοντες ἀσθενεὶς.

- β΄) τὰ ἐν τοῖς χουσοβούλλοις καὶ ἐν τῷ κώδικι χωρία.
- 1) Ἡ ἀγία ἀναστασία, χουσοβ. σελ. 233: "τὸ ἐκτὸς τοῦ κάστρου (Ζιχνῶν) μονύδριον Θεομήτορος τῆς Ὀστρινῆς σὺν τῷ ἐκεῖ θείφ ναῷ τῆς ἀγίας ἀναστασίας" καί: "τοῦ μονυδρίου τῆς Θεοτόκου τῆς Ὀστρινῆς καὶ τοῦ ναοῦ τῆς ἀγίας ἀναστασίας" εἶναι τὸ νῦν πέντε ῷρας ἀπέχον τῶν Ζιχνῶν χωρίδιον ἀναστασία, ἔχον 125 Χριστιανοὺς κατοίκους, ἐν τῷ διαμερίσματι Ζίχνης.

 Ο 'Ασώματος, χουσοβ. σελ. 236, μετόχιον μνημονευόμενον μετά την Ζιλιχόβην, ἀο. 14.

- 3) Ἡ ἀγία Βαρβάρα, χρ. σελ. 216 καὶ 218: μονύδριον ἐκεῖσε τῆς ἀγίας μάρτυρος Βαρβάρας" καὶ σελ. 236: μετόχιον ἡ ἀγία Βαρβάρα εἰς τὴν παραλιμνίαν" καὶ κώδικ. σελ. 231: "ἀγία Βαρβάρα"· δρα ἐν λέξει Βερνάρης, ἀρ. 5.
- 4) Ὁ Βελιδόρος, χρ. σελ. 237: "τοῦ παλαιοχωρίου τοῦ λεγομένου Πρωτοκυρίτζη καὶ τοῦ Βελιδόρου", μνημονευόμενος μετὰ τὸ Μελενικίτζιον, ἀρ. 27.
- 5) Ό Βερνάρης καὶ Βερνάρους, χρ. σελ. 217 καὶ 218: "έτέρα γῆ εἰς τὸν τόπον τοῦ Βερνάρη" καὶ σελ. 213: "εὐκτήριον οἶκον ἀγίας Βαρβάρας περὶ τὴν παραλιμνίαν εἰς τὸ χωρίον Βερνάρους" τὸ νῦν πρὸς ἀνατολὴν τῶν Σερρῶν δύο ὥρας καὶ ἡμίσειαν ἀπέχον τσιφλίκι(ον) (ζευγηλατεῖον) Βερνάρ, ἔχον 40 Χριστιανοὺς ᾿Αθιγγάνους, ἐν τῷ διαμερίσματι Σερρῶν.
- 6) Ὁ Βολεφός, χρ. σελ. 215: "είς τὴν δημοσιαχὴν ἐνοχὴν Βολεφοῦ καὶ Μοσυνοπόλεως, Σερρῶν καὶ Στρυμόνος" ὅτι ὁ Βολεφὸς ἔκειτο περὶ τὴν ᾿Αμφίπολιν, μάρτυς εἶναι ὁ Νικήτας εἰς Ἰσαάκιον Ἅγγελον Ι 1, περὶ οὖ χωρίου ἔπιθι τὰ τοῦ Tafel, 'de Thessalon.' σελ. 498 " ὅστε πιθανώτατα ἔχει δίκαιον ὁ κ. ᾿Αφθονίδης γράφων ἐν τῷ 'Παρνασῷ' συγγράμματι τῶν ᾿Αθηνῶν, ΙΕ΄ (1893)) σελ. 462 ὅτι Μοσυνόπολις δὲν εἶναι τὸ Μποσιανὸν τσιφλίκιον ἐν Δράμα οὐδὲ ἡ Γκιουμουρτζίνα, ἀλλ' ἡ νῦν κώμη Μεσορόπη ἢ Μουσουρόπη λεγομένη κοινῶς, ὑπὸ δὲ γερόντων καὶ νῦν ἔτι Μοσυρόπολι ἢ Μισυρόπολι, ἔχουσα 2500 κατοίκους, ἐν τῷ διαμερίσματι Πραβίου (ὅρα ἐν κεφ. Α΄, β΄ VΙ γ΄). Ὁ Βολερὸς καὶ πὸ κάστρον Μοσυνουπόλεως" μνημονεύονται καὶ ἐν τῷ τυπικῷ τῆς ἐπὶ τῆς Ῥοδόπης μονῆς τοῦ Μπατσκόβου (περὶ οὖ βλ. ἐν κεφ. Δ΄), ὅελ. 166.
- Ό Βορίτζιος, χρ. σελ. 213: ,,περὶ τὴν πόλιν Σερρῶν μετόχιον τῆς ὑπεραγίας Θεοτόπου ἐπικεκλημένον τοῦ Βοριτζίου".
- 8) Το Βουλλαριτζοῦς, χρ. σελ. 213: "θείον ναὸν (Θεοτόχου τῆς Ἐλεούσης) εἰς τὸ χωρίον Βουλλαριτζοῦς".
- 9) Ο Γασταλάγκος, ἢ Γαστελέγκο(ου)ς, χο, σελ. 226: ,,τὸ μετόχιον τὸ εἰς ὅνομα τοῦ Σωτῆρος Χριστοῦ ἐπικεκλημένον τοῦ Γασταλάγκου" καὶ σελ. 236: ,,τὸ (μετόχιον) Χριστοῦ καὶ ἐπικεκλημένον τοῦ Γαστελέγκος" καὶ σελ. 213: ,,χωρίον Γαστελέγκους μετὰ ναοῦ Σωτῆρος Χριστοῦ" καὶ σελ. 227: ,,μετόχιον τὸ τοῦ Γαστελέγκους" τὸ νῦν ζευγηλατεῖον Χριστὸς ὥραν πρὸς δυσμὰς τῶν Σερρῶν ἀπέχον καὶ ἔχον 300 Χριστιανοὺς κατοίκους, ἐν τῷ διαμερίσματι Σερρῶν.
  - 10) Ο Γραδίστος δρα έν λέξει Τριλίσιν, άρ. 37.
  - 11) Ὁ Δραγόης. ὅρα ἐν λέξει Λιβάδιον, ἀρ. 25.
- 12) Ἡ "Εζιοβα, ἢ 'Εζιοβα, ἢ αἱ 'Εζεβαί, ἐν τῷ τυπικῷ τοῦ κτίτορος τῆς μονῆς Ἰωάννου Προδρόμου Ἰωάννου ἐπισκόπου Ζιχνῶν, σελ. 206:

πέκεϊνος [ό θείος τοῦ κτίτορος Ἰωαρνίκιος] δε Ἐζιβών αοχιερεύς αναδείκνυται" και κώδικ. σελ. 1: "έν τῷ χωρίῷ τῶν Ἐζεβων" και σελ. 19: "έξ Έξωβας". ὁ ἀρχαῖος τύπος έμολ φαίνεται "Εζοβα (μετά ίσχυρος προφερομένου ζ φθύγγου, "Εζιοβα), "Ανω καὶ Κάτω, όθεν καὶ δ πληθυντικός άφιθμός Έξεβαλ - Έξεβων νον το χωρίον, απέχου εξ ώρας των Σερρών (πλησίον της Κερκινίτιδος λίμνης) καὶ έχου κατοίπους 375 Χριστιανούς και 175 Τούρπους έν τῷ διαμερίσματι Σερρών, καλεϊται "Εζιοβα καὶ Νίζβα (τὴν "Εζιοβαν -- τὴ Νέζιοβα -- τὴ Νίζβα — ή Νίζβα). 'Αγνοῶ δὲ ἄν εἶναι τὸ ὑπὸ τοῦ Hammer I σελ. 447 μνημονευόμενου έπι Στουμόνι χωρίου Jassovo, έν & δ Σουλτάνος Μωάμεθ (1459) ώρισε πατοικίαν τῆ Μάρα θυγατρί τοῦ δεσπότου Σερβίας Γεωργίου και τῆς Εἰρήνης, χήρα τοῦ Σουλτάνου Μουράτ τοῦ Β΄, καὶ τῷ τυφλῷ ἀδελφῷ Γρηγορίο καὶ τῷ θείο Θωμᾶ τῷ Κανταχουζηνῷ, ἀφοῦ ὁ Hammer προστίθησι καὶ τό: "nicht fern vom Athos". Χωρίον "Εξεβα εν Θεσσαλία μνημονεύει ή "Αννα Κομυηνή ε' σελ. 138. Αείπει δ. θρόνος των Έζεβων έν τῷ καταλόγω τοῦ Le Quien.

- 13) Ο Έσφαγμένος, χο, σελ. 216 καλ 218: "ζευγηλατείου") είς τὴν παραλιμνίαν τοῦ ποταμοῦ τοῦ Στουμόνος τὸ τοῦ Έσφαγμένου λεγόμενον" καλ σελ. 236: "μετόχιον τοῦ Έσφαγμένου" καλ σελ. 237: "τὰ σανδάλια τῶν προσκαθημένων τοῦ Έσφαγμένου" τὸ νῦν πρὸς ἀνατολὴν τῶν Σερρῶν τέσσαρας ώρας ἀπέχον καλ ὑπὸ ὀλιγίστων 'Αθιγγάνων ολκούμενον τσιφλίκιον Σφαμένος καλ Πλιάκος, ἐν τῷ διαμερίσματι Σερρῶν.
- 14) Ἡ Ζελίχοβα, ἢ Ζιλίχοβα, ἢ ὁ Ζελίχοβος, χο. σελ. 216 καὶ 218: ,μετόχιον [τοῦ ᾿Αρχιστρατήγου] εἰς τὴν Ζελίχοβαν μετὰ τοῦ ναοῦ τοῦ Γεωργίου" καὶ σελ. 236: ,,γῆ εἰς τοῦ Τζυάνου πλησίον τῆς γῆς τοῦ Φιλοθέου καὶ τῆς γῆς Ζιλιχόβης" καὶ σελ. 231: ,,περὶ τὸν Ζελίχοβον" καὶ κάδικ. σελ. 20: ,,ἀπὸ τὴν χώραν Ζελίχωβα" ἡ νῦν ὑποδιοικήσεως ἔδρα Ζελιάχοβα κώμη. Ὁ Τζυάνος οἰκεῖται σήμερον ὑπὸ 75 Χριστιανῶν καὶ ᾿Αθιγγάνων κατοίκων.
- 15) Η Ζίχνα (αί Ζίχναι) καὶ ὁ Ζίχνας, χρ. σελ. 237: ,μετόχιον εἰς τῶν Ζιχνῶν εἰς τὸ χωρίον τὴν Κάτω Οὕσκαν" καὶ σελ. 233: ,,τῶν εἰς τὸ κάστρον τῆς Ζίχνας Ἰουδαίων" καὶ κώδ. σελ. 3: ,,ἀπὸ τὴν Ζήχνα" καὶ χρ. σελ. 242: ,,περὶ τὸ κάστρον τοῦ Ζίχνα οἰκονομία εἰς τὸ χωρίον τὸ λεγόμενον Κάτω Οὕσκαν" καί: ,,εἰς τὸν τόπον Σερρῶν τε καὶ Ζίχνα" ἡ καὶ νῦν Ζίχνα, ἦς ὁ κάτοικος ,,Ζιχνιώτης" γέγραπται ἐν τῷ κώδ. σελ. 21. Ἡ δὲ Κάτω Οὕσκα σήμερον λέγεται Κάτω Νούσκα (τὴν Οὕσκαν—τὴ Νούσκα—ἡ Νούσκα), οἰκουμένη

<sup>1)</sup> Σώζεται ή ώραία λέξις έν Μακεδονία, "ζευγαλατειό".

- ύπο 375 Χριστιανών και 125 Τούρκον. Ἡ δὲ νῦν Ἄνω Νούσκα έχει 115 Χριστιανούς κατοίκους, έν τῷ διαμερίσματι Σερρών. Ό κάτοικος κοινώς Nούσκαλης.
- 16) Ο Θολός, χρ. σελ. 233: "είς τὸ χωρίον τὸν Θολόν" · δ Θολός έχει νῦν κατοίκους 100 'Αθιγγάνους καί 30 Χριστιανούς, ἐν τῷ διαμεοίσματι Ζίχνης.
- 17) Ἡ Κεραυνίτζα, χρ. σελ. 237: κάγρίδιον ἡ Κεραυνίτζα εἰς τὸ χωρίον τὸν Τοπόλτζον" · νῦν Κεράνιτσα καλεῖται τόπος τις μεταξὸ τῶν χωρίων Σουμπάς — κιόϊ (κεφαλοβούσου χωρίον κατά τὸν κ. Τσικόπουλου, 'Μελέτης' σελ. 49, η Σούμπαση χωρίου, διοικούντος ἐπιτρόπου Cousinéry σελ. 139: "surveillans des eaux"), μίαν ώραν καὶ ημίσειαν πρὸς άνατολην των Σερρων ἀπέχοντος καὶ άριθμούντος 925 κατοίκους Χριστιανούς έν τῷ διαμερίσματι Σερρών, καὶ Καρλὶ-κιότ (τῆς εἰς Σέρρας ἐκεῖθεν μετακομιζομένης χιόνος χωρίον) μίαν ώραν ἀπέχοντος καὶ ἀριθμοῦντος 400 κατοίκους Χριστιανούς, ἐν τῷ διαμερίσματι Σερρῶν. Ἐν τῷ πρώτῷ ἀντέγραψα ἐπιγραφάς τινας Ρωμαϊκών χρόνων, ων την σπουδαιστάτην και παραθετέαν νομίζω ένταῦθα 38): "EX AVCTORITATE | IMP · NERVAE · TRAIA | NI· CAESARIS · AVG · | GER · FINES DERE CTI · INTER · REM(PV) BLICAM · COL · PHI | LIPPIENSEM · ET · | CLAVDIANVM · AR | TE-ΜΙΟΟΚΥΜ · | S · P · C · " — Ο δὲ Τοπόλτζος ἢ κατὰ τὸν κώδ. σελ. 133 ή Τοπόλτζα είναι ή νῦν Τοπόλιανη, μίαν ώραν καὶ ἡμίσειαν πρὸς άνατολήν των Σερρών άπέχουσα καὶ άριθμοῦσα 948 Χριστιανούς κατοίχους, έν τῷ διαμερίσματι Σερρῶν. "Τοπολινίτζη" (ή) κεῖται καὶ ἐν τῷ τυπικῷ Μπατσκόβου, σελ. 166.
- 18) Ἡ Κόσνα· ὅρα ἀνωτέρω ἐν κεφ. Γ΄, α΄· καὶ χρ. σελ. 217: ,,γη είς την Κόσναν πλησίον της γης του Πελαργού — σύν τη γη τη ἀπὸ τοῦ Ξυφέα".
- 19) Τὰ Κουβούκλια, χρ. σελ. 217 καὶ 218: "εἰς τὸν τόπον τὸν Μεφιλίαν (Μεφιχίαν σελ. 218) πλησίον τῶν Κουβουκλίων" καὶ κατωτέρω: ,,πλησίον τῆς γῆς τῶν Κουβουκλίων καὶ τῆς γῆς τοῦ Πελαργοῦ".
- 20) Το Κοεβασμοῦντον (κακῶς κατ' έμὲ έν χο. σελ. 216 καὶ 218: ,,είς το χωρίον Ταπραβασμοῦντον" ἀντὶ τοῦ το Kq.), χρ. σελ. 236.
- 21) Οί Κυνηγοί, χρ. σελ. 237: "παλαιοχώριον είς τον Πάνακα [ποταμόν παρά τὴν 'Αμφίπολιν, Καντακ. δ' 45] ἐπικεκλημένον οί Κυνηγοί".
- 22) Ο Λάκκος, το. σελ. 237: "χωρίον τὸ τοῦ Λάκινου (?)"· τὸ δμώνυμον πλησίον τῆς μονῆς τοῦ Προδρόμου κείμενον χωρίον ἔχον 210 κατοίχους Χριστιανούς, εν τῷ διαμερίσματι Σερρῶν εν τῷ κώδ. σελ. 24 μνημονεύεται τό τε χωρίον: "χώρα Λάκκου" καὶ δ κάτοικος ,, Λακκιώτης ".

- 23) Το Λεγγίνιου, χο. σελ. 237: "είς τὸ χωρίου τὸ Λεγγίνιου τὴυ οἰπονομίαυ τοῦ Λάσπαρη" τὸ νῦν Λεγένι(ον) πλησίου τοῦ Μελενίπου, ἔνθα καὶ ζευγηλατεῖου Λασκάρεβο μετὰ 130 κατοίκων Χριστιανῶν.
- 24) Ἡ Λεστίανη, χρ. σελ. 236: ,,ζευγηλατεΐον εἰς τὴν Λεστίανην" ἡ νῦν Ἐλέσνιτζα ἐν τῷ διαμερίσματι Νευροκοπίου; ἢ ἡ ἐν τῷ διαμερίσματι Σερρῶν "Ελσιανη μετὰ κατοίκων 600 Χριστιανῶν καὶ 200 Τούρκων;
- 25) Το Λιβάδιον, χρ. σελ. 217 και 218: "γῆ εἰς τὸ Λιβάδιον ἄνω τῆς—γῆς τοῦ Δραγόη" και σελ. 236· νῦν ὑπάρχει τσιφλίκιον Δραγὸς εξ ἄρας πρὸς τὸ νοτιοδυτικὸν τῶν Σερρῶν ἀπέχον και ἀριθμοῦν 80 κατοίχους Χριστιανούς, ἐν τῷ διαμερίσματι Σερρῶν, καὶ ἡ ἐν τῷ διαμερίσματι Μελενίχου Λιβαδίτσα ἔχουσα 60 κατοίχους Χριστιανούς· ἀγνοῶ ἀν πρὸς ταῦτα συμφωνῆ ἡ ἐν τοῖς χωρίοις τῶν χρυσοβούλλων ὑποδεικνυομένη τοπικὴ σχέσις τῶν μερῶν.
- 26) Ὁ Λιβοβιστός, χρ. σελ. 236: ,,ζευγηλατεῖον εἰς τὸν Λιβοβιστόν... ή νῦν Λιμπόβιστα ἐν τῷ διαμερίσματι Μελενίκου, ἔχουσα 145 κατοίκους Χριστιανούς;
- 27) Το Μελενικίτζιου, χρ. σελ. 238: ,,είς το χωρίου το Μελενικίτζιου" το υῦν δύο ώρας προς δυσμάς ἀπέχου των Σερρών χωρίου καὶ τσιφλίκιου (τοῦ κ. Μιχαὴλ Ν. Μιχαὴλ μπέη), ἔχου 600 κατοίκους Χριστιανούς, ἐν τῷ διαμερίσματι Σερρών.
- 28) Ο Μελενίκος, χο. σελ. 213: "εὐπτήριον οἶπον [τοῦ ἀγίου Δημητοίου] περί τὸν Μελενίχον ἐν τῆ τοποθεσία τῶν Πλατανῶν (?) έπικεκλημένου τοῦ Κατλάτου" τὸ νῦν Μελένικου, οὖ ή ϊδουσις άναφέρεται είς ἀποίχους ἐκ Βυζαντίου. Μελέτης είδικωτέρας ἀξία είναι ή ιδιόρουθμος έν τη διιιλία προφορά των κατοίχων, τὰ οἰκογενειακά δνόματα καί το λεξιλόγιον, ού παρατίθημι ώδε μικρον δείγμα: δ γάρος (τὸ Τουρμικὸν πετμέζ, raisiné), ἤτασαν (ἦ σαν), καθωτάσαν (ἐκάθηντο), κουστωμός (ή στενοχωρία) καὶ κουστώνομαι (στενοχωρούμαι), μυζίζω (καμμύω), ξιδιούμαι (ἐκδύομαι), ὅπλα (αί χείζες και οι πόδες), 'πηρετιούμαι (καλλωπίζομαι), 'ποχειριός (δ ύποχείριος, ὁ πελάτης κατ' ἀντίθεσιν πρὸς τὸν ἀφέντην, ὁποία πάλαι ήτο ή κοινωνική διαίρεσις κατά τάξεις), ὁ πρόδακος (ή άλλαχοῦ λεγομένη περχνάδα ή πυχνάδα, ή έφηλις, το πέρχνωμα τοῦ προσώπου καὶ τῶν χειρῶν, Sommersprossen), ὁ σκαπτσῆς (ὁ άλλαχοῦ σκαφτιᾶς, νεκροθάπτης), σμπουρίζω (διαλέγομαι, Βλαχιστί σμπὸο ὁ λόγος καὶ σμπουρέσκου τὸ λέγω), συγίζομαι (ένασχολούμαι, τὸ χοινῶς συγυρίζομαι, διευθετῶ τὰ κατ' έμαυτόν), συγκρίζομαι (τὸ ἀλλαχοῦ ταιριάζομαι, συναρμόζομαι). -Ήμίσειαν δὲ ὥραν τοῦ Μελενίκου ἀπέχει τὸ 150 Χριστιανοὺς κατοίκους άριθμοῦν Μάντσιολου, σώζον καὶ τὸν ἀρχαΐον ναὸν τοῦ άγίου Δη-

μητοίου, δθεν καὶ τσιφλίκι τοῦ άγίου Δημητοίου παλεϊται ὑπὸ τῶν Μελενικίων.

29) Το Μενοίπειον ή Μενοίπιον όφος, ή ο Μενοιπεύς παλ Μενοιπέος, τὸ Μονόσπητον χωρίον καὶ τὰ Μονοσπήτια. Cousinéry σελ. 212: "nous partîmes de très-bonne heure de Serrès, pour aller passer la journée au monastère de Saint-Jean-Prodromos, belle solitude, aussi fréquentée à cause de l'attrait des ses belles eaux et de l'air pur qu'on y respire, que par esprit de dévotion. Cet empressement parait même remonter à des temps très-reculés, si l'on en juge par l'ancien nom de la montagne, que la tradition a conservé: on l'appelle encore "Opos Μυνικιόν, Montagne munichienne" · δ z. Δήμιτσας, 'Γεωγο.' σελ. 65 (89 καλ 119) γράφει αὐτὸ κατ' ἄλλους περιηγητάς Μενίκιον. Το όρος (Τουρκιστί Μπὸς δάγ) οὐδείς τῶν ἀρχαίων μνημονεύει, πρῶτον δὲ φαίνεται έν τῷ τυπικῷ τοῦ κτίτορος τῆς μονῆς σελ. 203 καὶ 209 καὶ έν τοῖς χουσοβούλλοις τῶν ἀνδοονίχων σελ. 212 (1309), 216 καὶ 219 (1321) (έν τῷ σιγιλλίφ τοῦ πατριάρχου Ἡσαΐου σελ. 222, 1324), 225 (1329), 228 και 230 (1332. δρα και σελ. 223, 224) και τοῦ Στεφάνου κράλη Σεοβίας 234 (1345), έν απασι δε τούτοις τοῖς χωρίοις κεῖται εἰρημένον τὸ ὄφος (τὸ) τοῦ Μενοικέως ἢ τὸ (τοῦ) Μενοικέως ὄφος. Ἡ παράφρασις του Cous. "Montagne munichienne" δὲν εἶναι κατ' έμε ἄστοχος, εί και μαλλον ἀνέμενέ τις την έκ των λέξεων μόνος καί οίκος σύνθεσιν Μόνοικον-Μονοικεύς (σελ. 203: "διὰ τῆς μονώσεως προσομιλείν τῷ Θεῷ — ἐν αὐτῷ οὖν τὴν οἴκησιν πήξας") ἢ την έκ της λέξεως μοναχός παραγωγην Μόναχον-Μοναχικόν (σελ. 203: ", ωστε μοναχικώς έν αὐτῷ προσκαθήση (?)"). Έν τῷ ἀρχαιοτάτω των χουσοβούλλων, έχ του έτους 1297, 'Ανδρονίχου του πρεσβυτέρου αὐτὸ μὲν τὸ ὄρος δὲν ὀνομάζεται (σελ. 214: "φθάνει άνεγετραι περί τὰς Σέρρας μοναστήριον") μνημονεύεται δὲ άγρίδιον Μονόσπητον, σελ. 215: "ζυα-δοθή πρός το είρημένον μοναστήριον και το πλησίου αὐτοῦ διακείμενου ἀγρίδιου το Μουόσπητου λεγόμενου, δπεο κατείχε στοατιώτης δ Μαρτίνος", δπεο δ κ. Γεδεών, 'Πατοιαοχ. πιν.' σελ. 404 ήμασεν δτι: "μετεφράσθη ματόπιν είς Μενοικέως = Μονο-οικέος όρος", προσθείς: ,,ματά πάσαν πιθανότητα τὸ όνομα Μενοικεύς ἀναφαίνεται τὸ πρώτον μετὰ τὸ ἔτος 1300". "Ισως ή παράλειψις του δυόματος έν τῷ χουσοβούλλω του 1297 εἶναι ἀπλῆ τύχη, ἀφοῦ ἐν τοῖς χουσοβούλλοις τοῦ αὐτοῦ αὐτοκράτορος ἔτει 1321 άναφέρονται τὰ ὀνόματα Μενοικεύς καὶ Μονόσπητον διακεκριμένα ἀπ' άλλήλων, σελ. 216: "περί τῆς είς τὰς Σέρρας ἐν τῷ ὅρει τοῦ Μενοικέως διακειμένης μονής" και σελ. 218-219: "άγρίδιον το Μονόσπητον λεγόμενον", όπως καὶ ἐν τῷ χουσοβούλλφ τοῦ Στεφάνου κράλη ἔτει 1345 φέρεται καὶ τὸ Μενοικεὺς καὶ (σελ. 237) τὸ χωρίον τὰ Μυνο σπήτια. — 'Ανωτέρω, έν τῷ ἐκδοτηρίω γράμματι τῆς 'Τπομονῆς εὕρομεν τὸν τύπον ὁ Μενοικέος: "περὶ τὸ ὅρος τοῦ Μενοικέου", ὡς καὶ ἐν τῆ ἐπιστολῆ τοῦ πατριάρχου Νεοφύτου (1611 ἔτους ὅρα ἐν κεφ. VI γ΄): "ὅρει τῷ ἐπονομαζομένω Μενοικέω", τὸν δὲ τύπον τοῦτον νομίζω ὧδε πεποιημένον: "ἐν τῷ Μενοικέως ὅρει — ἐν τῷ Μενοικέω ὅρει — ἐν τῷ Μενοικέω ὅρει — ἐν τῷ Μενοικέως τὸ τὸ τοῦ Μενοικέος — τὸ ὅρος ποῦ Μενοικέος — τὸ ὅρος τοῦ Μενοικέος , ἢ κατ' ἀναδρομικὸν σχηματισμὸν τῆς ὸνομαστικῆς Μενοικέος ἐκ τῆς γενικῆς Μενοικέως, εἰς τὰ ὧτα ὡς ὀνομαστικῆς προσπιπτούσης. — Πρὸ τοῦ 1850 ἔτους ἐσώζετο ἐπὶ τῆς ἐκ Σερρῶν εἰς τὴν μονὴν ἀγούσης ὀρεινῆς ὁδοῦ τὸ χωρίον Μονόσπητα, οὖ καταστραφέντος οἱ κάτοικοι διεσπάρησαν εἰς τὰ πέριξ τὸ ὅνομα τῆς θέσεως ἀκούεται καὶ νῦν. — Καὶ πλησίον τῆς Στρουμίτσης κεῖνται χωρία Μονόσπητο καὶ Έντνο κούκι (εἶς οἶκος).

- 30) Το Μόδιον, χρ. σελ. 289: "είς την τοποθεσίαν την καλουμένην Μόδιον πλησίον τοῦ ἐκεῖσε ἀγωγοῦ καὶ παλαιοῦ μύλωνος", ἀμέσως μετὰ την Κινστέρναν περὶ ῆς ὅρα ἐν κεφ. Γ΄, α΄ ὅστε νομίζω ὅτι τὸ Μόδιον ἔκειτο οὐ μακρὰν τῆς μονῆς τοῦ ἀγίου Γεωργίου τοῦ Κρυυνερίτου, τόσφ δὲ μᾶλλον ὅσφ καὶ ἡ ξανθὴ ἡ θυγάτηρ τῶν κτιτόρων τῆς μονῆς ταύτης ἀποκαλεῖται ἐν τῷ ἐκδοτηρίφ γράμματι ἡ Μοδηνὴ καὶ ἡ μνεία τοῦ μύλωνος εὐαρμοστεῖ.
- 31) Το Νεοχώριου, χο. σελ. 236: ,,ξευγηλατεΐου είς το Νεοχώριου το τοῦ Πραυτουλῆ ἐκείνου<sup>α</sup> το ὁμώνυμου, ὥραυ πρὸς ἀνατολὴυ τῶυ Σερρῶυ ἀπέχου τσιφλίκιου μετὰ 100 κατοίκων Χριστιανῶυ ᾿Αθιγγάνωυ, ἐν τῷ διαμερίσματι Σερρῶυ.
- 32) Ή Πέρα Πολεάνα, χρ. σελ. 237: κείς την Πέρα Πολεάναν αὐλάκια τέσσαρα καὶ τὸ λεγόμενον τὴν Λογγάν -, τὸ τοῦ Φωτινοῦ μετά τοῦ Τζυκαλά, τὸ δὲ τέταρτον τοῦ Σκυλομήτου μετά - τοῦ Ποτάμη καὶ τῶν τριῶν υίῶν τοῦ Καλογήρου". "Αλλος τις ἴσως θὰ φανῆ εὐτυχέστερος έμοῦ καθορίζων την θέσιν τῆς Πολεάνας ταύτης έγω άρχουμαι νὰ υπομνήσω ότι Πολεάναι υπάρχουσι καὶ ἄλλαι ἐν Μακεδονία (Cousinéry σελ. 115 καὶ Tafel σελ. 271), ὧν γνωστοτάτη ή παρά τὸν 'Αλιάκμονα, πρὸ πολλοῦ καταστραφείσα, Πολυανή, έδρα έπισκοπης ύποκειμένης τῷ θρόνῷ Θεσσαλονίκης, διότι οὕτω, διὰ τοῦ υ, γεγραμμένον τὸ ὄνομα κεῖται καὶ ἐν ἐπιγραφῆ, ἢν ἔτει 1844 εὑρεθεῖσαν έν τῷ ἐν τῷ χωρίω Δοιράν (Δοβήρω?, Tafel σελ. 266 καὶ 271, νῦν έδοα του έπισκόπου ,,Πολυανής και Βαρδαρεωτών") κατεδαφισθέντι άρχαίω ναώ του άγίου Ήλία εὐμενῶς μοι ἀνεχοινώσατο ὁ κ. Ύζος 39): ,, έπεσκευάσθη ὁ θεΐος καὶ ίερὸς οὖτος ναὸς ὑπὸ τοῦ πανιερωτάτου έπισκόπου άγίου Πολυανής κυρίου Ίωαννικίου Κοντοπέτρου τοῦ έκ Θεσσαλονίκης" ή έπιγοαφή ή μάλλον τὸ ἀντίγοαφον αὐτῆς δὲν φέρει δυστυχώς και έτος, άλλα πάντως είναι νεωτέρων χρόνων, άφοῦ έν

 παλαιοτέραις ύπογραφαῖς συνήθως φέρεται ὁ τύπος Πολεανίνη (Tafel σελ. 83-84), ου έγω και έν υπογραφή, περί ής άλλοτε, εύρον: ...δ Βραδαρίου (sic!) καὶ Πολεανήνης". Έν τέλει προστίθημι ὅτι, καθώς δο λόγιος φίλος κ. Σωτήριος 'Αστεριάδης εἶπέ μοι, ἐν τῷ ναῷ τοῦ ἀγίου Γεωργίου τοῦ χωρίου Καβακλὶ (μεταξύ τῶν ποταμῶν 'Αξιοῦ, Βαρδαρίου, καὶ Ἐχεδώρου, Γαλλικοῦ) κεῖται ἐπιγραφή καθ' ἡν ὁ ναὸς έκτίσθη: "έπὶ πανιερωτάτου καὶ άγίου μητροπολίτου ΤΙΟΛΕΝΙΝ Θεοδοσίου 1817". "Πολενά" κεϊται καὶ ἐν τῆ ἐπαρχία Κορυτσᾶς, "Επετηρ.' σελ. 206.

- 33) Τὰ Πέρα, χρ. σελ. 237: "περὶ τὰ Πέρα ύδρομύλωνας ἐννέα". Έννοεῖται πάντως τόπος τις έν τῆ πέραν (έκεῖθεν) τοῦ Στουμόνος χώρα ην και οι Τουρκοι Καρσί Γιακά ο έστιν απέναντι όχθην
- καλούσιν.
- 34) Το Πηλορήγιον, το. σελ. 240: "γην ἀπὸ τῆς πεοὶ τὰς Σέρρας οίπονομίας - Πηλορήγιον λεγομένην είς την τοποθεσίαν την Ζαβαλτίαν. Τυπ. Μπατσκ. σελ. 168: ,,χωρίον Πραβίκιον (καὶ σελ. 202) όμου με την Καισαρούπολιν, η όποία εύρίσκεται είς την έπαρχίαν των Σερρών είς την τοποθεσίαν τοῦ Βάνδου Ζαβάλταν όμοῦ μὲ την λίμνην της καὶ μὲ τὰ ὀψαροτόπιά της καὶ μὲ τὸ χωρίον Γλαίνη" καὶ Πραβίκιον μεν είναι ή Πρεβίστα, Καισαρούπολις δε ίσως ή έν Ζίχνη Τσερέπλιαν(η), μη ἀπέχουσα πολύ τῶν ἐν τῆ πεδιάδι τῶν Φιλίππων έλων (τῆς Ζαβάλτας?). Το Βάνδον κεῖται καὶ ἐν σελ. 166 καὶ ἐν σελ. 167: ,,τὸ μετόχιον — κατὰ τὸ Βάνδον τὸ Περιθεώριον, τὸ ὁποῖον ονομάζεται - προάστειον του Μηνα".
- 35) Ο Σφολενός, χρ. σελ. 237: "έν τῆ τοποθεσία τοῦ Σφολενοῦ δένδοα" · ὁ νῦν Σφιλινὸς ώραν ἀπέχων τῆς Ζελιαχόβης καὶ 750
- κατοίκους Χοιστιανούς έχων.
- 36) Ο Τοιβόλης, χρ. σελ. 217 καὶ 218: "έτέρα γῆ πλησίον τοῦ Τοιβόλη".
- 37) Το Τοιλίσιν, χρ. σελ. 237: ,μετόχιον είς τὸ Τοιλίσιν τῆς Θεοτόχου καὶ ἐπικεκλημένον τοῦ Βεμπελάκη μετὰ τῶν ἐν αὐτῷ δύο μετοχίων, ὧν τὸ μὲν εν πλησίον τῆς Τοουλίανης τὸ ἐπονομαζόμενον τῆς Θεοτόπου τοῦ Τζέρνη -, τὸ δ' ἔτερον πέρα τοῦ Μέστου (sic) τὸ λεγόμενον ὁ Γοαδίστος μετὰ — τοῦ μύλωνος καὶ τῆς Πλανινῆς τῆς έπιλεγομένης του άγίου Γεωργίου του Παράσακα καὶ τῆς Λουμπουτίσης... τὸ νῦν Τερλίσι ἐν τῷ διαμερίσματι Νευροκοπίου, ἐν ῷ καὶ Λιούμτσεν ύπάρχει χωρίον μετά 360 κατοίκων Τούρκων είναι ή Λουμπούτισα;

Έν τῷ κώδικι τῆς μητροπόλεως ἀναφέρονται καὶ τὰ έξῆς χωρία έν τῷ διαμερίσματι Σερρῶν:

38) ή Άχινοῦ, σελ. 261, χωρίον μετὰ κατοίκων 825 ὁ Άχινὸς παρὰ τῆ λίμνη Κερκινίτιδι, τῆ σήμερον Ταχινοῦ λεγομένη (τοῦ Byzant, Zeitschrift III 2.

έχίνου, Ήοοδότ. ε΄ 16: "τῶν δὲ (ἰχθύων) πλῆθός ἐστι", τοῦ ἀχινοῦ» — Ταχινοῦ — ἡ ἀχινοῦ), ἀνακοιβῶς παρὰ τῷ Cousinéry σελ. 135 καὶ Tafel σελ. 82 Takinos.

- 39) Το Βεζνίκου, σελ. 261, χωρίου βορειοανατολικῶς τῶν Σερρῶν δύο ῶρας ἀπέχου μετὰ κατοίκων Χριστιανῶν 990 καὶ Τούρκων 125.
- 40) Ἡ Βίσιανη, σελ. 14 καὶ 37 (Βύσανη 261), τσιφλίκιον πρὸς δυσμὰς ὥραν ἀπέχον μετὰ κατ. Χρ. 200.
- 41) Ἡ Βοοντοῦ, σελ. 261, κωμόπολις πρὸς βορρᾶν εξ δρας ἀπέχουσα μετὰ κατ. Χρ. 3560.
- 42) Ο Γεωργιλάς, σελ. 77: ,χώρα τοῦ Γεωργιλά" τὸ τέσσαρας ωρας πρὸς νότον ἀπέχον τσιφλίπου Γεωργουλά μετὰ κατ. Χριστιανών 'Αθιγγάνων 90. 'Εκεϊ τῷ 1630 ἔτει μοναχοὶ ἔκτισαν" οἰκίαν κληθεϊσαν ,ποιφτιλίκιον τοῦ Ταξιάρχου".
- 43) Ἡ Ἰγοίτα, σελ. 3, ἡ νῦν κωμόπολις Νιγοίτα (τὴν Ἰγοίταν τὴ Νιγοίτα ἡ Νιγοίτα), τέσσαρας ὥρας πρὸς νότον ἀπέχουσα μετὰ κατ. Χο. 2300.
- 44) Τὰ Καλάδενδοα, σελ. 49, 58, 61 καὶ 68, ἡ νῦν Καλένδοα, χωρίον μίαν ὥραν καὶ ἡμίσειαν πρὸς τὸ νοτιοδυτικὸν ἀπέχον μετὰ κατ. Χρ. 225.
- 45) Α΄ Ανω Κρούσιοβαι, σελ. 261 νῦν ἔχομεν τὰ χωρία τὴν "Ανω Κρούσιοβαν καὶ τὴν Κάτω Κρούσιοβαν οὐ μακρὰν τῆς 'Αμφιπόλεως, δέκα ὥρας ἀπέχοντα, ἐκείνην μετὰ κατ. Χρ. 350 καὶ ταύτην 310 ἐν τῷ ἐν ἐκείνη ναῷ τῶν ἀγίων Θεοδώρων καὶ ἐν τῷ σχολείῳ κεἴνται ἐντετειχισμέναι 'Ρωμαϊκῶν χρόνων ἐπιγραφαί.
- 46) Ἡ Μότσιαλη, σελ. 79 (πέτει ζομθ΄", 1641): πμονίδοιον Θεοτόπου ἐν τῆ Μότσιαλη κατὰ τὴν Κοούσιοβαν" σφίζεται νῦν τὸ ὅνομα μόνον τῆς θέσεως.
- 47) Τὰ Ξυλοπήγαδα, σελ. 131, τὸ νῦν τέσσαρας ὅρας πρὸς νότον ἀπέχον μετὰ κατ. Τούρκων 200 καὶ Χριστιανῶν 150 χωρίον Ξυλότρος;
- 48) Ἡ Τζερπίστα, σελ. 3, ἢ Τζιρπίστα, σελ. 261 τὸ χωρίον ἀπέχει τέσσαρας ὥρας πρὸς νότον καὶ ἔχει κατ. Χρ. 650 καὶ Τούρκους 350. Ἦλλοτε εὐρέθησαν ἐκεὶ καὶ Ῥωμαϊκαὶ ἐπιγραφαί.
- 49) Ὁ Τούραβος, σελ. 20 τὸ νῦν ἔξ ώρας πρὸς τὸ νοτιοδυτικὸν ἀπέχον τσιφλίκιον Τουρπ'ές μετὰ κατ. Τούρκων 200 καὶ Χριστιανών 60;
- 50) Το Χούμνικον, σελ. 261 και 285, το νῦν πέντε ώρας προς νότον ἀπέχον χωρίον Χοῦμκος μετὰ κατ. Χρ. 570.
- 51) Ο Ώρληακός, σελ. 35, τὸ νῦν νοτιοδυτικῶς πλησίον τοῦ Στουμόνος κείμενον χωρίον "Ορλιακο(ν) μετὰ κατ. Χρ. 500 καὶ Τ. 200.

Έν τῷ κώδικι μνημονεύεται σελ. 231 καὶ ,,ἡ Βάλτα τῶν Κακαφάδων", δύο ὥρας ἀνατολικῶς ἀπέχουσα, καὶ οἱ τόποι Βόλτζο σελ. 37 καὶ Γιόργανη σελ. 261. — Ἡ ,χώρα Κουρλούκοβα" σελ. 26 εἶναι ἡ έν τῷ διαμερίσματι Ζίχνης κωμόπολις (τὸ) Κουρλούποβο ἔχουσα κατ. Χρ. 1500 καὶ Τ. 1000, ἐκκλησιαστικῶς ὑπαγομένη εἰς τὴν μητρόπολιν Δράμας. Ἔχω ἐκεῖθεν Δατινικὰς ἐπιγραφάς.

Πάντα τὰ ἀνωτέρω χωρία καὶ τσιφλίκια τῶν χρυσοβούλλων καὶ τοῦ κώδικος, περί δσων είπον ὅτι (πολιτικῶς) κεῖνται ἐν τῷ διαμερίσματι (ἐν τῆ Διοικήσει) τῶν Σερρῶν, ὑπάγονται καὶ ἐκκλησιαστικῶς εἰς τὴν μητρόπολιν Σερρών. Τον κατάλογον των χωρίων καλ τσιφλικίων των έν τη ένορία της μητροπόλεως έκκλησιαστικώς κειμένων καὶ εἰς τὴν Διοίκησιν Σερρών πολιτικώς ύπαγομένων συμπληρών προστίθημι τὰ έξης μη μνημονευθέντα (Βλ. "Ημερολ. 'Ανατολης' 1886, σελ. 158). Χωρία: 52) 'Αβδαμάλι μετά κατ. Χρ. 390 και Τ. 100 · 53) 'Αηδονοχῶρι ἐπὶ τερπνῆς ὑψηλῆς θέσεως (ἐν τῆ ἀρχαία Ἡδωνίδι ὅθεν κατά τινας καὶ τὸ ὅνομα) μετὰ κατ. Χρ. 1000, ἔνθα καὶ μνημεῖα παλαιὰ σώζονται 54) Βραστὰ (πολιτικώς ἐν τῆ γενικῆ Διοικήσει Θεσσαλονίκης, ώς καὶ τὰ ἐν ἀριθμοῖς 62 καὶ 78) μετὰ κατ. Χρ. 535 · 55) Γκοπάτσι μετὰ κατ. Χο. 300 καὶ Τ. 150, ἔνθα καὶ ἐπιγραφαὶ Ἑλληνικαὶ εύρέθησαν, έξ ὧν μνημονεύω τὰ ὀνόματα "Μέστυλος", ,, Ασίδημος" καὶ "Κούτιος". 56) Δημητρίτσι (Δημητρίτζη) οὐ μακράν τῆς έπὶ τοῦ Στουμόνος γεφύρας, νοτιοδυτικώς αὐτῆς, μετὰ κατ. Χο. 440 καὶ Τ. 200, ἔνθα ὁ στρατηγὸς Ἰσαακίου τοῦ Ἰγγέλου ἸΑλέξιος ὁ Βρανᾶς ένίκησε τὸν Σικελικὸν στρατόν: 57) Έλσιανη, περὶ ἦς ὅρα ἐν ἀριθμῷ 24: 58) Ζερβοχῶρι μετὰ κατ. Χρ. 140· 59) Καστρὶ μετὰ κατ. Χρ. 165, ένθα καὶ ἐπιγραφαὶ Ἑλληνικαὶ κεΐνται ὧν μία 40): "ΤΗΛΕΦΟΣ | ΚΑΛΛΙΣΤΑ" 60) Καρατζάδες μετὰ κατ. Χρ. 270 καὶ 'Αθιγγάνων 70. 61) Κούντσιος μετά κατ. Χρ. 400· 62) Μαζλάρι μετά κατ. Χρ. 280 καί Τ. 250. 63) Μερτάτι μετά κατ. Χρ. 325. 64) Μούκλιανη μετά κατ. Χο. 150· 65) Μουσλίμ καμήλα μετά κατ. Χο. 250 καί 'Αθιγγάνων 75. 66) Μπάνιτσα μετὰ κατ. Χο. 600. 67) Νιγκοσλάβι μετὰ κατ. Χρ. 200 καὶ Τ. 200· 68) Ντ(Δ)οβίστα μετὰ κατ. Χρ. 1500· Ντουτλὶ μετὰ κατ. Χο. 275. 70) Ντοάνοβο μετὰ κατ. Χο. 200 (Δρένοβον εν Κορυτσά, 'Έπετ.' σελ. 206). 71) Όμοὺρ μπέη μετά κατ. Χο. 570· 72) Ποοσενίκη μετά κατ. Χο. 570· 73) 'Ραβνά μετά ματ. Χρ. 570 καὶ Τ. 500· 74) Ῥαχοβίτσα μετὰ κατ. Χρ. 280· 75) Σαϊττᾶς μετά κατ. Χρ. 210 · 76) Σαρμουσακλί μετά κατ. Χρ. 970 · 77) Σίρπα μετά κατ. Χρ. 1150· 78) Στεφανινά μετά κατ. Χρ. 515, τυπικ. Μπατσκ. σελ. 167: "χωρίον — Περιλόγκιον, τὸ ὁποῖον εὐρίσκεται είς την έπαρχίαν Θεσσαλονίκης είς την άρχοντείαν την όνομαζομένην Στεφανιανά, τὸ ὁποΐον Ποιλόγκιον κ. τ. λ." 79) Τζίντζιος μετά κατ. Χο. 710·80) Φοάστιανη" Ανω μετά κατ. Χο. 450·81) Φοάστιανη Κάτω μετά κατ. Χρ. 600. — Τσιφλίκια (καὶ κατά μέρη καὶ χωρία): 82) "Αγκο Μαγαλάς μετά κατ. Χρ. 150. 83) 'Αλή μπέη - κιόι μετά κατ. Χριστιανών Άθιγγάνων 250 καὶ Τούρκων 150· 84) Άμπντουλά Μαχαλάς μετά κατ. Χρ. 80· 85) 'Αντᾶς μετά κατ. Χρ. 70 καὶ Τ. 30· 86) 'Απιδιές μετά κατ. Τ. 50 και Χο. 40· 87) Βέρτζιανη μετά κατ. Χο. 140· 88) Γενί — πιότ (Νέον χωρίον) μετά κατ. Χρ. 200 καί Τ. 200· 89) Γενί Μαχαλάς μετά κατ. Χο. 120. 90) Γενί τσεφλίκ μετά κατ. Χο. 45. 91) Γκιαούο καμήλα μετά κατ. Χο. 130. 92) Γκούντελι μετά κατ. Χο. 180· 93) Καβακλί μετά κατ. Χο. 225· 94) Ζιλί μετά κατ. Χρ. 75 καὶ Τ. 50· 95) Κακαράσκα μετὰ κατ. Χρ. 165 καὶ Τ. 100· 96) Καρατζάδες Πέρα μετὰ κατ. Χρ. 90. 97) Κὶζ πικεσὶ μετὰ κατ. Χο. 65. 98) Κεσιζλίκ (καλογηρικόν) μετά κατ. Χο. 60 δύο ώρας πρὸς νότον ἀπέχον, κτῆμα τῆς μονῆς τοῦ Προδρόμου, πιθανώτατα ἐκ των έν τοῖς χουσοβούλλοις μνημονευομένων, ἀφοῦ ὑπάρχει ἐκεῖ παλαιὸν Χριστιανικόν νεκροταφείον κείμενον έπὶ παλαιοτέρου Ρωμαϊκοῦ έξ οὖ έξήγθη πλάξ έντετειγισμένη έν τῷ νάρθηκι τοῦ έκεῖ ναοῦ τοῦ άγίου Μοδέστου καὶ φέρουσα τὴν έξῆς ἐπιγραφὴν 41): "VOLVIAE · C · F · FIRMINAE · DEFVNCTAE · | ANN · XVIII · ET · | C · VOLVIONAR-CISSO | INFELICISSIMOPATRI" καὶ ἀνάγλυφον ἕτερον ἶππέων· 99) Κούλα (πύργος) μετά κατ. Χρ. 560. 100) Μακέσι μετά κατ. Χο. 285 καὶ Τ. 25 · 101) Μέργιανη μετά κατ. Χο. 130 · 102) Μπαϊο απτάο Μαχαλάς μετά κατ. Χριστιανών 'Αθιγγάνων 200 · 103) Μπετλίκ μαχαλάς μετά κατ. Χο. 160. 104) Νεβόλιανη μετά κατ. Χο. 250 καί Τ. 200 · 105) Ντερβέσμανη μετά κατ. Χρ. 35 ωραν άνατολικως απέχουσα, πιθανώτατα έκ των έν τοῖς χουσοβούλλοις μνημονευομένων, ἀφοῦ ὑπάρχει πρός ταϊς ύπωρείαις των λόφων παλαιόν Χριστιανικόν νεκροταφείον κείμενον έπὶ παλαιοτέρου 'Ρωμαϊκοῦ έξ οὖ έξήχθη πλὰξ έντετειχισμένη έν τω έκει κειμένω μύλω, κτήματι της μονης του Προδρόμου, έφ' ης ανέγνων την έξης ἐπιγοαφήν 42): "//////////IIIVS · L · PVOTI/NIA : RVFINVS: PHILIPP////// | VIXITANNIS · XXII · SEVIVO///// | SIBI-ETD///MITITIAERVFILLAESOROR//// | SVAE" · 106) Παλιότρος ή 'Ιβήρων μετά κατ. Τ. 50 καὶ Χο. 40· 107) Σακάφτσια μετά κατ. Χο. 300 καὶ Τ. 100 · 108) Σὰλ Μαχαλᾶς μετὰ κατ. Χο. 130 · 109) Τούμπα (ἐν τῷ διαμερίσματι Ζίχνης πολιτικῶς) μετὰ κατ. Χρ. 150· 110) Τσιτσιλίγχοβο(ν) μετά κατ. Χρ. 450· 111) Φυτώχι μετά κατ. Χριστιανών 'Αθιγγάνων 160. 112) Χομόντος μετά κατ. Xo. 275 καὶ T. 200.

Δ΄, ή μονή Ἰωάννου τοῦ Προδρόμου.



"Αξιου ἀπορίας ἀείποτέ μοι παρέστη, ὅτι οὐδεὶς οὕτε τῶν ἡμετέρων οὕτε τῶν ἀλλοδαπῶν λογίων μέχρι τοῦ νῦν ἡξίωσεν ἐρεύνης τινὸς τὴν

βασιλικήν καὶ πατριαρχικήν ίερὰν μουήν τοῦ τιμίου Ἰωάννου Προδρόμου, σπουδαίαν λόγω και των φυλασσομένων παλαιών κειμηλίων και χειφογράφων και της ιστορίας, ης επίσημον κεφάλαιον αποτελεί καὶ ή ἐν τῆ μονῆ κατὰ τὰ τελευταΐα ἔτη τοῦ βίου αύτοῦ διατριβή. τελευτή και ταφή του πρώτου μετά την άλωσιν πατριάργου Γενναδίου (πρότερον Γεωργίου τοῦ Σχολαρίου): παραλείπω ὅτι τῶν ἡμετέρων πολλοί έν διαφόροις αύτων βιβλίοις, Ιστορικοίς και άρχαιολογικοίς. οὐδὲ μνείας άπλης ήξίωσαν την Ιστορικωτάτην μονήν. Κατά τοσοῦτον δὲ μείζων είναι ή ἀπορία μου αύτη καθ' ὅσον Ικανὴν ἀφορμὴν πρὸς την τοιαύτην έρευναν ηδύναντο νὰ παράσχωσιν αί διεσπασμέναι μέν καὶ ἔν τισιν οὐχὶ ἀκριβεῖς ἀλλ' ἄλλως πολύτιμοι περὶ τοῦ πατριάρχου είδήσεις τῆς 'Τουρχογραικίας' καὶ ἡ λαμπρὰ περὶ τοῦ βίου καὶ τῶν έργων αὐτοῦ ἐπτενής πραγματεία τοῦ Renaudot, ή μετὰ προσθηκῶν τινων άνατετυπωμένη έν τη του Φαβοικίου 'Βιβλιοθήκη Έλληνικη', ΧΙ σελ. 349-393. Είναι άληθες ότι τοῦ Όδοιπορικοῦ τοῦ Cousinéry δλόκληφον κεφάλαιον, το ΙΧ σελ. 212-224, επιγραφήν φέρει τήν "Visite au monastère de Saint-Jean-Prodromos"· άλλὰ τὸ πλεῖστον αὐτοῦ ἀναφέρεται εἰς τὴν περιγραφὴν τῆς εἰς τὴν μονὴν ἀνόδου, τὴν μυείαν τοῦ τότε λυμαινομένου τὸν τόπον λοιμοῦ καὶ τὴν ἔκθεσιν τῆς έν Βολισσώ της Χίου τελουμένης πανηγύρεως του άγίου Δημητρίου, πρός ην έκθεσιν άφορμην τῷ περιηγητη έδωκαν αί ἐν τη μονή παρασκευαί πρός την πανήγυριν τοῦ άγίου Ἰωάννου. Αί μόναι ίστορικαί περί τῆς μονῆς σελίδες εἶναι αί 220-222: "dans une des salles [ἄρχεται προσιμιαζόμενος δ Cous.], qui précèdent l'église, se trouvait le portrait de grandeur naturelle du roi de Bulgarie, regardé comme le fondateur du monastère. Ce portrait, peint sur le mur, et réuni avec deux autres dans un même cadre, me parut trop fraîchement exécuté pour dater de la fondation du couvent. Sur cette objéction, notre conducteur me répondit que depuis peu d'années un peintre grec avait rafraîchi toutes les peintures de cette salle, mais sans rien changer ni au couleurs ni aux airs de tête, et qu'il pouvait le certifier comme témoin. Je ajoute, d'après les traditions conservées dans le monastère, que ce roi se nommait Estienne, qu'il tenait sa cour à Serrès, qu'il avait épousé Hélène, fille d'Andronic III (Paléologue) et soeur de Jean V, lequel eut pour collègue Jean-Cantacusène. Il nous dit aussi qu'Estienne était un prince très-pieux, aussi que Jean V, qu'ils resserrèrent les liens de leur parenté, et se réunirent pour la fondation de ce monastère, lequel fut dedié à saint Jean-Prodromos". Εἶτα πρὸς την ίστορίαν έξετάζων ὁ Cous. τὰ ὑπὸ τοῦ όδηγοῦ καλογήρου εἰρημένα αὐτῷ καταλήγει ἐν σελ. 222 εἰς τὸ συμπέρασμα ὅτι ἡ ΐδρυσις καὶ ὁ προικισμός της μονης δέον νὰ δρισθή έτει 1357. 'Αλλ' έν τη μονή

ύπηρχε καὶ τότε ή ἄφθονος καὶ καθαρὰ πηγὴ τῆς ίστορίας αὐτῆς, πρὸς ην ἀν ὁ Cous. μετέστρεφεν έαυτὸν ἀπὸ τῆς προφορικῆς διηγήσεως δὲν ηθελε καταλήξη εἰς ὁ κατέληξεν ἔτος, λέγω τὰ χρυσόβουλλα καὶ τὰ ἀντίγραφα χρυσοβούλλων, ὧν ἐκδεδομένων ὑπὸ τοῦ κ. Σάθα πίνακα προέταξα ἐν ἀρχῆ τῆς πραγματείας τῆσδε.

Ἐπισκεψάμενος την μονην κατὰ Ἰούλιον μηνα τοῦ 1890 ἔγραψα 
δλίγα τινὰ καὶ πρόχειρα ἐν τῆ ἔφημερίδι 'Νεολόγφ' 1891 ἀριθμ. 6443, 
ἀναβαλῶν εἰς ἐπιτηδειότερον καιρὸν νὰ διαλάβω ἐν εὐθετωτέρφ τόπφ 
διὰ πλειόνων. Τοῦτο πράττω νῦν εὐθὺς ἐν ἀρχῆ ὁμολογῶν καὶ δημοσία πολλὰς καὶ εἰλικρινεῖς χάριτας τοὶς σεβαστοῖς μοναχοῖς ἐπί τε 
τῆ φιλοξενία, ἦς ἀπέλαυσα ἐν τῷ τερπνῷ ἐκείνφ ἐρημιτηρίφ, καὶ ἐπὶ 
τῆ προθυμία ἢν πρός με ἐρευνῶντα ἐπεδείξαντο ἰδία δέ, ἡδέως θὰ 
ἐνθυμῶμαι τὴν εὐγένειαν τοῦ τότε καθηγουμένου τῆς μονῆς κυρίου 
Γερασίμου, τοῦ δικαιοφύλακος κ. ᾿Ανδρονίκου καὶ τοῦ γραμματέως κ. 
Μακαρίου. Ὁπόσον δὲ καὶ ἀπὼν ὡφέλησέ με ἐν τῷ ἔργῷ ὁ τότε μὲν 
ταμίας καὶ βιβλιοθηκάριος, νῦν δὲ καθηγούμενος κ. Χριστοφόρος Δημητριάδης, ὁ τῆς Θεολογίας διδάσκαλος, θὰ δείξη ὁ λόγος παρακατιών.

Η μονή, ής το έν τοις μετοχίοις και κτήμασιν έν τε Σέρραις και περί τὰς Σέρρας φερόμενου, ἢ ἐκ κεραμίων ἐσχηματισμένου ἢ ἀπλῶς έζωγραφημένου, μουόγραμμα (μουή Ποοδούμου παράβαλε Gardthausen, 'Gr. Palaeogr.' σελ. 256, έν λέξει Ποόδουμος) προέταξα έν άρχη του πεφαλαίου τούτου, πείται βορειοανατολικώς της πόλεως Σερρών έν ἀποστάσει μιᾶς ώρας καὶ ἡμισείας. Ἡ ἄνοδος πρὸς αὐτὴν γίνεται διὰ τῶν ἀπορρώγων λόφων (τῶν τελευταίων προβολῶν τοῦ Μενοιχέως, κλάδου τοῦ ἐκ βορρᾶ πρὸς νότον φερομένου 'Ορβήλου ὅρους) των έκτεταμένων πρός ανατολήν πέραν του χειμάρρου (πίν. Ι) ζ-ζ, ού έντεῦθεν κεϊται τὸ μετόχιον τοῦ άγίου Γεωργίου τοῦ Κουονερίτου (ὅρα έν κεφ. Γ΄, α΄), έξαίστον δὲ προσπίπτει τῷ ἀναβαίνοντι τὸ θέαμα τῆς φύσεως έν καιρώ θέρους. δεξιά έκτεταμένη είναι ή πεδιάς του Στρυμόνος, μεγαλοποεπής ἀπέραντος τάπης, ποικίλος τὰ σχήματα καὶ τὰ χρώματα άτινα έτι μάλλον ἀναδειχνύουσι τὴν χάριν μεθ' ής ὁ ποταμὸς κυλίει το φετιμα αύτου είς την έν τω βάθει αργυρίζουσαν λίμνην Κερκινίτιν ('Αχινού) την άσπαζομένην τὰ κράσπεδα τοῦ ὅρους Παγγαίου, όπεο φράσσει την θέαν πρός τὰ ἀπωτέρω. Μεθ' ημίσειαν ώραν της πορείας μεταβαλλομένης πρός βορράν ή πεδιάς άφανίζεται άνεπαισθήτως έκ των δφθαλμών όπως την έκ της θέας μαγείαν διαδέξηται ή έκ της ψιλότητος τῶν λόφων καὶ τῆς στενότητος τοῦ ὁρίζοντος ἀνία παρήγορος κατέχει του ανερχόμενου ή σκέψις δτι μετά μίαν ώραν θά άνεύρη έν τῷ βάθει τῆς χαράδρας μετριοφρόνως κεκρυμμένην τὴν ίστορικὴν μονὴν καὶ ἐν αὐτῆ τὴν εὐχάριστον φιλοξενίαν ἐφ' ἦ διακρίνονται οί εὐλαβεῖς πατέρες. "Αμα φθάσας είς τὸ στόμιον τῆς λεκάνης έννοεῖς παραχοῆμα

δτι ὁ τόπος ἐπιτηδείως ἐξελέχθη ὡς ἡσυχαστήριου ἀνδοῶν ἐμπεφορημένων ζήλου πρὸς τὴν λατρείαν τοῦ Θεοῦ ἡ βλάστησις, πυκνή εἰς τὴν πλάτανου, τὴν πίτυν, τὴν ἐλαίαν καὶ τὴν κυπάρισσον, ἀποκρύπτει ἔτι ἐκ τῶν ὀφθαλμῶν τὴν μονήν, ἄμα δὲ τελευτᾶς τὴν πορείαν ἐκὶ τῆς ὁμαλῆς ὁδοῦ τῆς περιθεούσης τὴν λεκάνην καὶ ἔχεις πρὸ σεαυτοῦ τὴν σιδηρᾶν μεγάλην πύλην. "Εξω τοῦ περιβάλλοντος τείχους πρὸς βορρᾶν διεσπαρμένα εἶναι θερινὰ ἐνδιαιτήματα (quiosques) πλουσίων οἰκογενειῶν: "qui leur servent [λέγει ὁ Cous.] non-seulement pour jouir du bon air et du repos, mais encore de sauve-garde dans les temps de peste" πολυφοίτητα ἄλλοτε καὶ πολυθόρυβα, εἶναι νῦν συνήθως σιγηλὰ καὶ ἐγκαταλελειμμένα, τῆς παλαιᾶς δὲ εὐθυμίας καὶ ἀφθόνου τέρψεως μάρτυς ἔμεινεν ἡ ἐπὶ τοίχου ἐρήμου κιοσκίου ἰδιόρρυθμος ἐπιγραφή: "ΛΟΥΣΤΧΑΟΥΣ" (Lusthaus) πρὸ τῆς πύλης ὑπὸ σκιὰν κατάψυχρον ρέει ἐκ κρουνῶν τὸ ὕδωρ, οὖ ἡ συναγωγή καλεῖται κοινῶς "δρίστρα" ἢ "δρίστλα".1)

Δεξια τῷ καταβαίνοντι ἐκ τῆς πύλης εἰς τὴν ἔνδον κατωφορικὴν αὐλήν, ἢν ἐν τῷ μέσφ κοσμεῖ πλούσιον καὶ κομψὸν ἀναβουτήριον, κεῖται ἐπὶ ἔξανέχοντος ἐδάφους παλαιὸν διώροφον "κάστρον", ἐν ῷ κατὰ τὴν παράδοσιν κατώκησεν ἡ Ἑλένη χυνὴ τοῦ Στεφάνου κράλη Σερβίας, κτίσασα ἐπὶ τῆς δευτέρας ὀροφῆς καὶ (νῦν μὴ σωζόμενον) ναίδιον σήμερον τὸ κτίσμα, πρὸ χρόνου μετεσκευασμένον εἰς βιβλιοθήκην, οὐδὲν δεικνύει λείψανον ἀρχαῖον, πλὴν ὅτι ἐν τῷ ἰσογαίφ ὁρᾶται ὀπὴ κατάγουσα εἰς ὑπόγειον κρύπτην καὶ φυλάσσεται τεθραυσμένον μαικῶν χρόνων ἀνάγλυφον φέρον τέσσαρας προτομάς ἀλλὰ τὸ ἀνάγλυφον τοῦτο, καθὼς ἔμαθον, μετεκομίσθη ἐκ τοῖ πλησίον τῆς μονῆς κειμένου χωρίου Λάκκου (ὅρα ἐν κεφ. Γ΄, β΄ 22). ᾿Αριστερὰ δὲ ἐν ἱκανῷ βάθει κεῖται ὁ καθολικὸς ναός, περὶ δν διεσπαρμένα εἶναι τὰ ποικιλόμορφα κελλία τῶν μοναζόντων ἐν γραφικῆ ἀταξία, ἢν τερπνοτέραν καθίστησιν ἡ ἀνωμαλία τοῦ ἐδάφους, ἡ πυκνότης τῶν δένδοων καὶ ὁ φλοῖσβος τῶν ἀξνάων ξυακίων καὶ καταρρακτῶν.

Σκοπὸς τοῦ λόγου μου ἐνταῦθα δὲν εἶναι νὰ συντάξω τὴν ἴστορίαν τῆς μονῆς, ἄλλως τε καὶ ἀφοῦ ἀνέκδοτα εἰσέτι κεῖνται ἐν τῷ ἀρχείῳ αὐτῆς, πλὴν τῶν ἐν ἀρχῆ τῆς πραγματείας τῆσδε μνημονευθέντων δύο

<sup>1)</sup> Πιθανώς \*ὑδοίστρα. Διστάζει ὁ κ. Τσικόπουλος ἐν τῆ 'Μελέτη', σελ. 23—24 παρατηρών ὅτι ,,τὸ δρίστλα συγγενεύει καὶ φθυγγικώς καὶ κατὰ σημασίαν πρὸς τὸ δριστέλλα" κατὰ σημασίαν οὐχὶ παντελώς, ἀφοῦ τὸ μὲν δρίστρα σημαίνει ἀπλώς δεξαμενὴν ἐξ ῆς τις ὑδρεύεται (\*ὑδρίζεται), τὸ δὲ δριστέλλα κοιλότητα πρὸς συμπίλησιν καινουργών ἐρεῶν. ᾿Αν οἱ Σλάβοι διέσωσαν τὴν λέξιν, ἀγνοῶ ἐν τῷ χρυσοβούλλῳ τοῦ Στεφάνου κράλη εὕρον, σελ. 238: ,,παλαιοχώριον — μετὰ ὑδρομυλώνων καὶ τῆς δρύστρας (sic) καὶ πάσης τῆς "νομῆς". Γνωστὴ δὲ είναι καὶ ἡ ἐν Βουλγαρία Δρύστρας ἐπισκοπή.

χουσοβούλλων Ἰωάννου τοῦ Παλαιολόγου, πατριαρχικά σιγίλλια1) κατατεταγμένα έν ίδιω κώδικι καὶ πλήθος έγγράφων δωρητηρίων, δικαστικών καὶ των τοιούτων, ὧν ή ἔκδοσις προσήκει τοῖς φιλομούσοις πατράσι. Κατά τὸ ὑπὸ τοῦ κ. Σάθα ἐκδοθὲν τυπικὸν καὶ τὰ χρυσόβουλλα, οἶς ηπολούθησε καὶ ὁ συντάξας τὸν βίον τοῦ κτίτορος Ἰωάννου<sup>2</sup>) ὂν ἀνέγνων ἐν τῆ μονῆ, ἡ πρώτη ίδουσις τῆς μονῆς ὀφείλεται εἰς τὸν πρός πατρός θεῖον τοῦ Ἰωάννου Ἰωαννίκιον, ὅστις λιπὼν τὴν πατρίδα (τὰς Σέρρας;) ἐκάρη ἐν τῷ "Αθωνι, ὅθεν ἐπανελθὼν τελευτῶντος τοῖ ιν' αίωνος έζήτησε βραχύ τι κελλίον. διελθών δὲ τοὺς τραχείς τοῦ ὅρους Μενοικέως τόπους εύρεν ημελημένον πάντη τὸ τῶν 'Αναργύρων Κοσμᾶ καὶ Δαμιανού, ὅπερ καταστήσας καταγώγιον ἀσκητῶν ἀνδρῶν καὶ ἐπιτρέψας γέροντί τινι αὐτὸς ἐπὶ τὰ τραχύτερα τοῦ ὅρους μέρη ἐχώρησεν, ένθα έν σπηλαίω δυσδιεξόδω έπηξε την οἴκησιν έπὶ χρόνον τινά, μέχρις ού διὰ τὴν νοτίδα έξελθων έχειθεν έφθασεν είς τοὺς πρόποδας τοῦ όρους και άνιγνεύσας τόπον στενόν και πρός είσελεύσεις και έξελεύσεις κοημνώδη καὶ σκληρὸν καὶ σχεδὸν ἄβατον, ἔχοντα δὲ μόνον τὸν ναὸν πεπαλαιωμένον κατώκησεν έν αὐτῷ. Ὁ Ἰωαννίκιος οὐ μόνον ἐπεσκεύασε τὸν ναόν, ἔπτισε κέλλας μοναχῶν καὶ ἀνέδειξε τὸ μέρος οἰκητήριον αὐτῶν, ἀλλὰ μετὰ δύο ἔτη καὶ παρέλαβε μικρὸν καὶ ὀρφανὸν τὸν άνεψιὸν Ἰωάννην, δν καὶ ἀνέθρεψεν είς τὸ μοναχικόν σχήμα. Ὁ Ἰωάννης το πρώτον γίνεται ίερεύς, είτα δε επίσκοπος Ζιχνών, τοῦ Ἰωαννικίου κατ' άρχας άρνουμένου να έπιτρέψη το πραγμα, είτα δε ένδόντος μόνον μετά έγγραφον υπόσχεσιν τοῦ Ἰωάννου δτι καὶ ἀπών θὰ ἐπιμελήται των κατά την άγαπητην μονήν ούτω δε δ μεν Ίωάννης λαμβάνει τὸν θρόνον Ζιχνών, ὁ δὲ Ἰωαννίκιος ἀναδείκνυται ἀρχιερεὺς , Έζιβῶν" (δρα ἐν κεφ. Γ', β' 12). 'Αποθανόντος τοῦ Ἰωαννικίου ὁ Ίωάννης παραιτησάμενος την ἐπισκοπην ἐπανηλθε μοναχὸς εἰς την παιδεύσασαν μητέρα μονήν, ην και ανέδειξεν είς μεγάλην περιωπήν, γενόμενος οθτως δ ατίτως αὐτῆς. Αὐτοῦ ἔργα εἶναι δ σωζόμενος καθολικός ναός, το μέγα έστιατόριον καὶ το έν Σέρραις δμώνυμου μετόχιον, μετά ναού καὶ έστιατορίου (Τραπέζης δρα έν κεφ. Α΄, β΄ Η 17), ο καὶ ὑπέταξε τῆ κυρία καὶ πρωτοτύπω μονῆ. Εἰς τὴν φήμην της άφετης του Ίωάννου όφείλονται καὶ τὰ βασιλικά καὶ πατριαργικά

Σιγίλλια ἐπικυρωτικὰ τῶν δικαίων τῆς μονῆς μνημονεύει ὁ κ. Γεδεὼν ἐν Ἡατρ. πίν.' τῶν πατριαρχῶν Καλλινίκου ἔτους 1098, σελ. 613, Ἰωαννικίου 1761—1763, σελ. 656 καὶ Νεοφύτου 1789—1794, σελ. 673.

<sup>2)</sup> Έν τῷ χρυσοβούλλῳ τοῦ Στεφάνου κράλη, σελ. 231 ἐκδεδομένον κεἴται , Ἰωακελμ" ἀντὶ , Ἰωάννης", ἐν πᾶσι δὲ τοῖς λοιποῖς χωρίοις (σελ. 212, 214, 222, 223, 225, 228 καὶ 229) κεἴται ἀπλῶς τὸ ,,ὁ θεοφιλέστατος ἐπίσκοπος", ἢ τὸ ,,ὁ πανιερώτατος μητροπολίτης Ζιχνῶν" (καὶ ἐν τῷ τυπικῷ, σελ. 209: ,,τοῦ ταπεινοῦ μητροπολίτου Ζιχνῶν")· ἀλλ' ἐν τῷ μονῷ, ἐνθυμοῦμαι, ἀνέγνων ἐγὼ καὶ ἢκουσα τὸ ,, Ἰωάννης".

έγγραφα, εν οίς ανεγράφησαν και επεκυρώθησαν αι διατάξεις περι ασφαλείας και ατελείας (ασυδοσίας) των ύπο εὐσερων δωρηθέντων κτημάτων, την διηνεκή δε φροντίδα και τον ενθεον ύπερ της μονης ζήλον του Ίωάννου μαρτυρεί και τουτο, ωτι "ξφορον και κτήτορα" αὐτης κατέστησε τον Ίωάννην Καντακουζηνον "γαμβρον του βασιλέως και Μέγαν δομέστικον", ων και σφόδρα επαινεί. — Έκ μεταγενεστέρων χρόνων (των ετων 1611 και 1650) εμνημόνευσά τινα σχετικά ανωτέρω εν κεφ. VI α΄ I και II 2.

Μετά την ίστορικην ταύτην προεισαγωγην μεταβαίνω εἰς ην καὶ προεθέμην περιγραφην των ἐν τῆ μονῆ κειμηλίων καὶ χειρογράφων.

## Ι. ό καθολικός ναός καὶ τὰ ἐν αὐτῷ.

Ό καθολικὸς ναὸς τιμώμενος ἐπὶ τῆ μνήμη τῆς ἀποτομῆς τῆς κεφαλῆς Ἰωάννου τοῦ Προδρόμου (29 Αὐγούστου μηνὸς) εἶναι ὡραῖον κείσμα συγκείμενον ἐκ τοῦ ἐξωνάρθηκος, τοῦ πρώτου ἐσωνάρθηκος, τοῦ δευτέρου ἐσωνάρθηκος (τοῦ συνήθως καλουμένου ,, Μεσονυκτικοῦ ἢ ,, Αιτῆς " ἐκ τῆς προακολουθίας τοῦ βαθέος ὕρθρου καθ' ἢν ψάλλονται ἀπλᾶ τροπάρια), τοῦ κέντρου καὶ τοῦ ᾿Αγίου βήματος κομψότατον εἶναι τὸ διαγεγλυμμένου καταπέτασμα, δυσδιάγνωστοι δὲ κατὰ τὴν παράστασιν ἀλλ' ἔτι ζωηραὶ κατὰ τὰ χρώματα αὶ παλαιαὶ τοιχογραφίαι (fresques) τοῦ πρώτου ἐσωνάρθηκος ἐπὶ τοῦ μεσοθύρου · ἐν τῷ δευτέρῳ ἐσωνάρθηκι ἐπὶ τοῦ δεξιοῦ (νοτίου) τοίχου φέρονται ζωγραφίαι τοῦ ἀγίου Ἰωάννου ἐπισκόπου Ζιχνῶν, τοῦ ἀγίου Στεφάνου βασιλέως αὐτοκράτορος Σερβίας, τοῦ ἀγίου Μιχαὴλ υίοῦ Στεφάνου καὶ τῆς ἀγίας Ἑλένης γυναικὸς Στεφάνου, ταύτας δὲ εἶδε καὶ ὁ Cousinéry.

Έν τῷ κέντοῳ, δεξιᾳ ἐν τῷ καταπετάσματι ἀνηρτημένη εἶναι μικρὰ παλαιοτάτη ἐπὶ ξύλου εἰκὼν Ἰωάννου τοῦ Προδρόμου, ἐν δὲ τῇ δεξιᾳ πτέρυγι, ὕπερθεν τοῦ μεσοθύρου, παλαιὰ πολυτιμοτάτη εἰκὼν τῆς ᾿Αποκαθηλώσεως τοῦ Σωτῆρος πρὸ ἐννέα ἐτῶν εὑρεθεῖσα, εἰς τρία τεμάχια τεθραυσμένη, ἐν τῇ στέγῃ ναϊδίου τῆς μονῆς καὶ νῦν ἐν κομψῷ πλαισίῳ συνηρμοσμένη. Ἐπὶ πολλὰς ώρας διετέλεσα θαυμάζων τὴν σπανίαν εἰκόνα, έξαισίαν λόγῳ καὶ παραστάσεως καὶ τέχνης καὶ ἐκφράσεως οὐχὶ συνήθους παρ' ἡμῖν ἡ διάθεσις τῶν προσώπων ἔχει ὡδε: πρὸς τῷ Σταυρῷ, ἱδρυμένῳ ἐν τῷ μέσῳ, δεξιᾳ τῷ ὁρῶντι εἰκύνισται κεκυφώς, διὰ μὲν τῆς ἀριστερᾶς χειρὸς ὑποβαστάζων τὸ τίμιον σῶμα τοῦ ᾿Αποκαθηλωθέντος τὴν δὲ δεξιὰν ἔχων ἀφανῆ, ὁ Νικόδημος οὖ θαυμαστὴ εἶναι τοῦ σώματος ἡ καλλονή πρὸ αὐτοῦ τοὺς ἥλους ἐκ τῶν κρεμαμένων ποδῶν τοῦ Χριστοῦ ἀποσπῶν ὁρᾶται Ἰωσὴφ ὁ ἀπὸ ᾿Αριμαθαίας κατὰ τὴν ἐκεῖ συνήθη ἑρμηνείαν, ἢ μᾶλλον ὁ ἄγιος Ἰωάννης ὁ Θεολόγος κατὰ τὴν ἐκεῖ συνήθη ἑρμηνείαν, ἢ μᾶλλον ὁ ἄγιος Ἰωάννης ὁ Θεολόγος κατὰ τὴν ἐκεῖ συνήθη ἐρμηνείαν, ἢ μᾶλλον ὁ ἄγιος Ἰωάννης ὁ Θεολόγος κατὰ τὴν ἐκεῖ συνήθη ἐρμηνείαν, ἢ μᾶλλον ὁ ἄγιος Ἰωάννης ὁ Θεολόγος κατὰ τὴν ἐκεῖ συνήθη ἐρμηνείαν, ἢ μᾶλλον ὁ ἄγιος Ἰωάννης ὁ Θεολόγος κατὰ τὴν ἐκεῖ συνήθη ἐρμηνείαν, ἢ μᾶλλον ὁ ἄγιος Ἰωάννης ὁ Θεολόγος κατὰ τὴν ἐκεῖ συνήθη ἐρμηνείαν, ἢ μᾶλλον ὁ ἄνιος Ἰωάννης ὁ Θεολόγος κατὰ τὴν ἐκεῖ συνήθη ἐρμηνείαν, ἢ μᾶλλον ὁ ἄνιος Ἰωάννης ὁ Θεολόγος κατὰ τὴν ἐκεῖ συνήθην ἀριστερῷ τῷ ὁρῶντι ἐν τῷ

βάθει ἔστηκεν ή Θεοτόχος κλαίουσα καὶ διὰ τῶν δακρύων ἔτι μᾶλλον ἔξαίρουσα τὸ ἔξοχον κάλλος τὴν κεφαλὴν κεκλιμένην ἔχει πρὸς τὸν Υίὸν σχεδὸν ἀσπαζομένη αὐτόν, ὑποβαστάζει δὲ διὰ τῆς δεξιᾶς τὸ σῶμα αὐτοῦ ἐκ τῶν ὅμων, τὴν ἀριστερὰν μετὰ ἐλαφρότητος, ἡς ἄρρητος εἶναι ἡ ἔκφρασις, ἐπαναπαύουσα ἐπὶ τοῦ στήθους αὐτοῦ. Πρὸ τῆς Θεοτόχου μελανείμων ἔστηκε Μαρία ἡ τοῦ Κλωπᾶ (Ἰωάνν. ιη΄ 25). Τὴν ὡραίαν κεφαλὴν τοῦ Χριστοῦ, οὖ οἱ ἡνεφγμένοι ὀφθαλμοὶ ἀποπνέουσιν ἀνέκφραστόν τινα μελαγχολικὴν γλυκύτητα, δὲν περιβάλλει ὁ ἱστορικὸς ἀκάνθινος στέφανος, ἀλλὰ καλύπτει κάλυμμα Ἑβραϊκόν. Ἐν ταῖς ἄνω γωνίαις τῆς εἰχόνος, δεξιᾶ καὶ ἀριστερᾶ τῷ ὁρῶντι, ὁρῶνται νέφη, κάτωθεν δὲ αὐτῶν ἐν τῷ μέσφ κεῖται ἡ ἐπιγραφὴ 43):

# ΄♦ ΒΑCIΛΕΎΟ Τ΄ ΔΟξ Ἡ 'ΑΠΌΚΑ ΘΉΛΩΟΙΟ

έν δε τῷ μέσῳ τῆς εἰχόνος αί λέξεις:

'O "AΓΙΟC ΙΩ IC XC MP ΘΥ.

Εὐστοχωτάτη εἶναι ἡ ἐπιγραφὴ "ὁ βασιλεὺς τῆς δόξης" (Δαβ. Ψαλμ. κρ' 23) ἀντὶ τῆς συνήθους "ὁ βασιλεὺς τῶν Ἰουδαίων" (Μάρκ. ιε' 27), ὀλίγοις δὲ εἶναι ἄγνωστον τὸ τροπάριον τὸ ψαλλόμενον κατὰ τὰς λεγομένας "μυστικὰς" ἢ "ἀφώνους" λειτουργίας τῆς Μεγάλης Τεσσαρακοστῆς: "νῦν αὶ δυνάμεις τῶν οὐρανῶν σὰν ἡμῖν ἀοράτως λατρεύουσιν ἰδοὺγὰρ εἰσπορεύεται ὁ βασιλεὺς τῆς δόξης ἰδοὺ θυσία μυστικὴ τετελειωμένη". Τῆς λαμπρᾶς εἰκόνος εὐτυχῶς μικρὰ μόνον μέρη εἶναι ἐφθαρμένα ἐκ τῆς νοτίδος τοῦ παλαιοῦ τόπου, ἐν ὧ τίς οἶδεν ἐπὶ πόσον χρόνον ἦτο κατερριμμένη ἀλλὰ καὶ οὕτω, τοσοῦτον εἶναι τὸ κάλλος, τοσαύτη ἡ ζωὴ ἡ ἐπανθοῦσα ἐπὶ τῶν προσώπων καὶ τῆς ὅλης ἱερᾶς πράξεως, ὥστε νομίζεις ὅτι χθὲς ἔτι καὶ πρώην ἔγραψε τὴν εἰκόνα ζωγράφου χρωστήρ, εἰς τὴν φιλοκαλίαν δὲ τῶν πατέρων τῆς μονῆς συνίστημι τὴν φωτογραφικὴν ἀποτύπωσιν αὐτῆς, ὥστε νὰ καταστῆ κοινὸν κτῆμα ἕν τῶν ὡραιοτάτων κειμηλίων τῆς Μετανοίας αὐτῶν.

Έν τῷ δευτέρῷ ἐσωνάρθηκι ἀριστερῷ κεῖνται: 1) ὁ τάφος καὶ ἡ λάρναξ ἡ ἐγκλείουσα τὰ ὀστᾶ τοῦ καθιδρυτοῦ τῆς μονῆς ὁσίου Ἰωαννικίου, δεξιῷ δέ: 2) ἡ ξυλίνη λάρναξ ἡ ἔχουσα τὰ ὀστᾶ τοῦ ὁσίου θεοφόρου πατρὸς ἡμῶν Ἰωάννου τοῦ κτίτορος, ὧν ἡ ἐκ τοῦ τάφου ἀνακομιδὴ ἐγένετο ἔτει 1854, καὶ 3) ὁ τάφος καὶ ἡ λάρναξ ἡ ἔχουσα τὰ ὀστᾶ τοῦ πατριάρχου Γενναδίου, ὧν ἡ ἀνακομιδὴ ἐγένετο τῷ αὐτῷ ἔτει. Δυστυχῶς οὐδὲν εὖρον παλαιὸν ἐπίγραμμα δυνάμενον σαφῶς νὰ λύση τὸ ἔτι σκοτεινὸν ζήτημα περὶ τοῦ ἔτους τοῦ θανάτου τοῦ πατριάρχου, ἀλλ' οὐδὲ ἄλλο τι κατὰ παράδοξον καὶ δυσμενῆ τύχην ἐσώθη

έν τῆ μονῆ λείψανον οὕτε τῶν βιβλίων οὕτε τῶν ἐνδυμάτων αὐτοῦ ἐν τῷ ίερῷ τόπῳ, ἐν ῷ μέχρι τοῦ 1854 ἔχειντο τὰ ὀστᾶ τοῦ πολυπαθοῦς ἀνδρός, βλέπει τις νῦν δύο πλάκας φερούσας ἐπιγραφὴν καὶ ἐπιτύμβιον μετρικὸν ἐπίγραμμα, ἃς ἡ Μεγάλη τοῦ Χριστοῦ Ἐκκλησία τιμῶσα τὴν μυήμην τοῦ σεμνώματος αὐτῆς ἀπέστειλεν εἰς τὴν μονὴν τῷ εἰρημένῳ ἔτει:

, Επίγοαμμα είς του έυ μακαρίοις Γευνάδιου του Σχολάριου πατριάρχηυ Κωνσταυτινουπόλεως κείμενου έυ τῆ κατὰ Σέρρας ίερῷ μουῆ τοῦ τιμίου Προδρόμου , αωνδ΄:

> "Ηδε μεν ή Ποοδούμοιο μονή την κόσμος ἀείδει, ή πολιή μήτηο Μακεδόνων ζαθέων: ἥδε δε Γενναδίου πατριάρχεω, τοῦ κλέος εὐρύ, νεκροδόχος λάρναξ ἀθανάτου φθιμένου: ὧ δειλαὶ γενεαὶ θνητῶν, χρονίη τε κάκωσις καὶ μοίρη στυγερή Χριστιανῶν προτέρων: βαιὸν καὶ μόγις εὕρατο χοῦν ος πᾶσαν ἐπῆλθεν γῆν ἀρετῆ, σοφίη, εὐσεβίη, καμάτοις: ἀλλὰ καὶ ως ἐνθένδε μάκαρ νεκρὸς τετρααίων ἀντιβίους ἄγχει, ρώννυσι δ' ἐμφυλίους".

"Τάφος Γενναδίου πατριάρχου Κωνσταντινουπόλεως τοῦ Σχολαρίου τοῦ πρώτου μετὰ τὴν ἄλωσιν αὐτῆς. ∥ Ἐγένετο δὲ ἡ ἀνακομιδὴ τῶν λειψάνων αὐτοῦ ἐπὶ ἔτους 1854 Μαΐου 7, ἐπὶ πατριαρχείας τοῦ κλεινοῦ ἀνθίμου Κουταλιανοῦ, ἐπὶ μητροπολίτου Σερρῶν κυρίου Ἰακώβου Πατμίου καὶ ἐπὶ ἡγουμενείας τοῦ κυρίου ἀνθίμου ἱερομονάχου Σερραίου καὶ Θεοδοσίου Δικαίου".

'Ωνόμασα ,,σκοτεινον'' τὸ ζήτημα περὶ τοῦ ἐτους τοῦ θανάτου τοῦ Γενναδίου, τὰς δὲ δυσκολίας καλῶς ἐξέθηκεν ὁ Renaudot, Fabricii 'Bibl. Gr.', XI σελ. 361—362, ἄμα μὲν ἀποδεικνύων ἐσφαλμένον τὸ ἐν τῆ 'Turcograecia', σελ. 17 καὶ 120 κατὰ Ζυγομαλᾶν καὶ Μαλαξὸν ἱστορηθὲν ὅτι ὁ Γεννάδιος πατριαρχεύσας ἔτη (1453—1458) πέντε ἢ ἔτη πέντε καὶ μῆνάς τινας παρητήσατο μόλις κατὰ τὸ ἔτος 1459, ὅτε καὶ ἦλθεν εἰς τὴν μονὴν (ἐνῷ ἐν χειρογράφω, σελ. 382, λέγεται ἡητῶς ὅτι ὁ Γεννάδιος ὡς μοναχὸς εἶπεν ἔτει 1456 ἐπιτάφιον τῷ ἀνεψιῷ Θεοδώρω Σοφιανῷ ἐν τῆ κατὰ τὸ "Αγιον ὅρος μονῆ τοῦ Βατοπεδίου), καὶ τὸ ὑπὸ νεωτέρων ἱστορικῶν διδαχθὲν ὅτι ἐν τῆ μονῆ ἐτελεύτησεν ἔτει 1460¹) (ἐνῷ τὰ πολυάριθμα ἔργα τοῦ Γενναδίου συντεταγμένα ἐν αὐτῆ τῆ μονῆ ἦτο ἀδύνατον νὰ γραφῶσιν ἐντὸς μόνου ἔτους), ἄμα δὲ

Καὶ ὁ Κωνσταντίνος Σκαρλάτος Βυζάντιος ἐν τῆ 'Κωνσταντινουπόλει', τόμ. Β΄ (Αθήνησι 1862) σελ. 527 παραδεχόμενος ἔτη πατριαρχείας πέντε καὶ μῆνας ἔξ ὁρίζει τὴν παραίτησιν ἔτει 1459 καὶ τὸν θάνατον 1460.

συμφώνως πρός κεχρονολογημένα (datés) χειρόγραφα έκτιθείς δτι έτει 1457 συνέγραψεν έν τη μονή τὸ ἔργον "περί της πρώτης τοῦ Θεοῦ λατοείας" και ότι έζησε και μετά τὸ έτος 1464. Περί του πράγματος διέλαβον καὶ ὁ κ. Σάθας ἐν τῆ 'Μεσ. βιβλ.',  $\Gamma'$  (1872) σελ. κε' — κς' παραδεχόμενος έτη πατριαρχείας μόλις τρία καὶ ὁ κ. Γεδείον ἐν Ἡατρ. πιν.' σελ. 471 και έξης παραδεχόμενος δύο μόνα έτη συμφώνως πρὸς σημείωσιν έν τέλει του τκη' [εροτελεστικού χειρογράφου τῆς μονῆς Βατοπεδίου, καθ' ήν τη 12 Μαΐου τοῦ 1456: "ἐπεσκέφθη τὸ Βατοπέδιον ὁ πατριάρχης Γεννάδιος τὸ έσπέρας τοῦ Σαββάτου τῆς Πεντηκοστης", και πρός του δικαιοφύλακα της Μεγάλης Έκκλησίας Θεόδωρου 'Αγαλλιανου λέγουτα έυ τέλει τοῦ καταλόγου: ,,μετὰ δὲ τὴυ ἄλωσιυ Κωνσταντινουπόλεως Γεννάδιος ὁ Σχολάριος χρόνους δύο και παρητήσατο".1) 'Αμφότεροι, ὅ τε κ. Σάθας καὶ ὁ κ. Γεδεών, οὐδεμίαν ἐκφέρουσιν είκασίαν περί τοῦ έτους τοῦ θανάτου τοῦ Γενναδίου έγω σφαλείς της έκ παλαιού τινος έπιγράμματος έλπίδος, ην είχον αναβαίνων είς την μονήν, κατέφυγον είς τα χειρόγραφα αὐτης ὅπως εὕρω σημείωμά τι, άλλα και ή δευτέρα αυτη έλπις έφανη ματαία, παραδοξότατον δὲ άληθῶς μοι προσπίπτει, ὅτι οὐδὲ ἕν οὕτε αὐτόγραφον οὕτε ἀντίγραφον των παμπόλλων έργων του Γενναδίου υπάρχει έν τη βιβλιοθήκη, πλην έὰν κρύπτηταί τί που ἄγνωστον καὶ αὐτοῖς τοῖς μοναχοῖς. Τρίτην έλπίδα είχου την έν τη μουή προφορικήν παράδοσιν, ήτις πολλάκις δεν είναι έστερημένη ἀξίας· ἀλλὰ καὶ ἡ παράδοσις ἀορίστως ἀναφέρει έτη τινὰ ζωῆς τοῦ Γενναδίου ἐν τῇ μονῷ. Ἐν τῷ κώδικι 1294 τῆς ἐν Παρισίοις βιβλιοθήκης καταγέγραπται "αὐτόγραφον" τοῦ πατριάρχου γενόμενον έτει 1468 ,, εν τῷ ὅρει τῶν Φερνῶν", καθὰ εὐρίσκω παρὰ τῷ Gardthausen, 'Gr. Pal.' σελ. 321 καὶ 361 ἐάν τε ἀντὶ τοῦ "Φερο ων" έάν τε άντι του ,, Σεοοων" 2) νομίσωμεν γεγραμμένον το ,.Φεονων". πιθανώτατα νοεῖται αὐτὴ ἡ ἐν τῷ Μενοικεῖ ὄφει μονή, ἴσως δὲ τὸ 1468 είναι καὶ τὸ τελευταϊον τῆς ζωῆς τοῦ Γενναδίου ἔτος.

· 'Ανὰ τὴν μονὴν διεσπαρμένα εἶναι πολλὰ ναΐδια ὧν μνημονεύω τὸ ἐπὶ τοῖς Γενεθλίοις Ἰωάννου τοῦ Προδρόμου τετιμημένον, κείμενον ὅπισθεν τοῦ καθολικοῦ ναοῦ, κτίσμα τοῦ καθιδρυτοῦ Ἰωαννικίου.

 <sup>&</sup>quot;Ωστε δοθώς ὁ κ. Γεδεών μὴ παραδεχόμενος ὅτι ἀμέσως μετὰ τὴν ἄλωσιν ἐξελέχθη πατριάρχης ὁ Γεννόδιος, ὅπως κοινῶς φρονεῖται, ὁρίζει ἔτη πατριαρχείας αὐτοῦ τὰ 1454—1456.

<sup>2)</sup> Εἰς τοὺς προμνημονευθέντας τύπους τοῦ ὀνόματος προστίθημι καὶ τὸ "Εραι" ἐκ σημειώματος ἐν τῷ ὑπ' ἀρ. 21 κάδικι τοῦ 'Αγιορειτικοῦ Πρωτάτου, εὐμενῶς ἀνακοινωθέντος μοι, διορθοῦντι τὰ δοκίμια, ὑπὸ τοῦ πανοσιολογιωτάτου προηγουμένου καὶ διδασκάλου τῆς Θεολογίας κ. Χρυσοστόμου Λαυριώτου, τοῦ γραμματέως τῆς Κοινῆς Συνάξεως: "ἔτει 'ςωπ' ἰνδικτιῶνος ι' μηνὶ Νοεμβρίφ (1371) εἰσῆλθεν ὁ εὐτυχέστατος Δεσκότης εἰς τὰς "Ερας, ἐπαράλαβεν εὐδοκοῦντος Θεοῦ τὴν αὐθεντείαν ⊙ (= ἡλίου) κύκλοι κ' καὶ ( (= σελήνης) β'".

## Η. ή βιβλιοθήκη καὶ τὰ ἐν αὐτῷ χειοόγοαφα.

Σύμμικτος τη περί του Γενναδίου έκτεθείση έλπίδι αναβαίνοντά με είς την μονήν κατείχεν ή σκέψις ή περί της βιβλιοθήκης. Ζωηράν, ένθυμούμαι, έπλασσον έν τῆ φαντασία μου καθ' όλην τὴν ἀνάβασιν τὴν είκουα των μουων της Ανατολής και ήδεζαν άνεκάλουν είς την μυήμην μου την μακράν και ένδοξον αὐτῶν ίστορίαν. Διότι, εἶναι μὲν δυστυχῶς σήμερον ηποιβωμένον δτι μετά την φοβεράν περισύλησιν των βιβλιοθηκῶν τῶν μονῶν, γενομένην κατὰ διαφόρους χρόνους γενικῆς ἐρημώσεως καὶ άγρίας καταστροφής, σχεδὸν μικροῦ λόγου ἄξια μνημεῖα άναφερόμενα είς την κλασικήν άρχαιότητα κρύπτουσι νῦν τὰ ἐρημιτήρια, ἐν οίς την ψυχικήν αύτων σωτηρίαν έζήτησαν τόσαι Χριστιανών άδελφών χιλιάδες, οί δὲ ἀδελφοὶ ἐχεῖνοι, οὓς συμφώνως πρὸς τὸ πνεῦμα τῶν τότε χρόνων συνήγεν είς τὰς ἐρήμους ἡ παρήγορος ἐλπὶς τοῦ ἐξαγνισμού των άνθοωπίνων άμαρτιων διά της άδιακόπου λατρείας τοῦ Θείου, μακράν των διμιάτων τοῦ λοιποῦ κόσμου, καὶ διὰ τῆς σκληρᾶς άσκήσεως της έγκρατείας, μακράν του έν ταϊς πόλεσι πολυτύρβου βίου, οί άδελφοί έχεινοι, λέγω, άνεγίνωσκον καὶ έμελέτων καὶ ἔργα Ελλήνων συγγραφέων κατά την έπικρατήσασαν αὐστηράν, έννοεῖται, έκλογήν: άλλ' όμως πάλιν, πάντες μεν δμολογούμεν ότι αί μοναί δεν δύνανται νὰ φιλοδωρήσωσιν ήμεν οὐ μόνον δ τι έδωρήσατο καὶ δωρείται έτι καὶ νῦν ή Αἴγυπτος τοῦ Ὑπερείδου καὶ τῆς ᾿Αριστοτέλους ᾿Αθηναίων Πολιτείας, τοῦ Εὐριπίδου καὶ τῶν μιμιάμβων τοῦ Ἡρώδα, ἀλλ' οὐδὲ γνωστὰ τούλάχιστον καί πρό πολλοῦ ἐκδεδομένα ἔργα τοῦ Σοφοκλέους καί Αλσχύλου οὐδελς δέ, πιστεύω, ἀνηλθεν ελς 'Ανατολικήν μονήν ἄνευ άπτινος χουσής έλπίδος δτι ύπὸ στιβάδα άγνων Τροπαρίων δύναται νὰ κούπτηται λάθοα παρεισδύς ἄγνωστος ὁ εύθυμος Ανακρέων, ἢ μεταξύ των τιλφοβοώτων φύλλων "Σωτηρίας" άμαρτωλοῦ τινος διαλαθών τὴν προσοχήν ὁ χαρίεις Εὐριπίδης.

Τῆς ἐν τῷ "κάστος» βιβλιοθήκης ἐπιμελεῖται ὁ κ. Χριστοφόρος Δημητριάδης, εἰς ὃν ὀφείλεται καὶ ὁ ἐν τῷ μονῷ δεικνύμενος κατάλογος τῶν χειρογράφων καὶ βιβλίων. 'Ανελθών διὰ τῆς καλῶς διατετηρημένης κυκλικῆς κλίμακος εἰς τὴν δευτέραν ὀροφὴν εὖρον ἐν τῷ καθαρωτάτῃ αἰθούση παρατεταγμένας τὰς κομψὰς θήκας (τὰ ἀρμάρια).

Δυστυχῶς καὶ αί περὶ χειρογράφων Ἑλλήνων συγγραφέων γλυκεῖαι ἐλπίδες μου διεψεύσθησαν, εἰ καὶ τὸ πρῶτον ἐπὶ μεμβράνης χειρόγραφον ὅπερ κατὰ τύχην ἔλαβον ἐκ τῆς θήκης ἦτο τὸ ὑπ' ἀριθμῷ ὅ τοῦ καταλόγου (τοῦ ια' αἰῶνος, ὡς ὁ χαρακτὴρ τῆς γραφῆς ἐμαρτύρει), ἡ δὲ σελίς, ἢν πρώτην εἶδον, ἡδύ μοι ἔδειξε τὸ ὄνομα τοῦ Σοφοκλέους. ἦτο ἄμα καὶ τὸ τελευταῖον χειρόγραφον τὸ ἀναμιμνῆσκον τοὺς χρόνους τῆς ἀρχαίας Ἑλλάδος καὶ ἀναμιμνῆσκον τόσον πενιχρῶς, ἀφοῦ οὐδὲν

ἄλλο ἦτο ἢ: κἐκλογαὶ χρήσιμοι πονηθεϊσαι ὑπὸ διαφόρων ποιητῶν τῶν τε τῆς Ἐκκλησίας καὶ παλαιῶν φιλοσόφων καὶ Ἑλλήνων" (Σοφοκλέους, Σιράχ, Βασιλείου, Εὐαγγελίου, Ἰσοκράτους, Πλουτάρχου, Δημοσθένους, Δημοκρίτου, Φίλωνος, Κλήμεντος, Δημάδου, Φαλάριδος, Θέσπιδος, Ζήνωνος κ. τ. λ.), ᾿Ανθολόγιον διηρημένον κατὰ κεφάλαια (: κπερὶ ἀνδρείας", κπερὶ δικαιοσύνης", κπερὶ ἰσχύος", κπερὶ νουθεσίας", κπερὶ προσευχῆς" κ. τ. λ.), ὅμοιον πρὸς τὰ ᾿Ανθολόγια τοῦ Tischendorf, ʿAnecdota sacra et profana' (Leipzig 1861), σελ. 43 καὶ 217, τὸ δεύτερον (νῦν ἐν τῆ βιβλιοθήκη τῆς Λιψίας) τοῦ ιξ΄ αἰῶνος, τὸ δὲ πρῶτον (ἐν Καΐρω) τοῦ ι΄ αἰῶνος, καὶ τὸ τῆς μονῆς τοῦ ἀγίου Ἰσάννου τοῦ Θεολόγου ἐν τῆ Πάτμω τοῦ ιβ΄ αἰῶνος, περὶ οὖ ὕρα Duchesne, 'Μέποιτε' σελ. 243.

Τούναντίον, μεγάλη ήτο ή γαρά μου έννοήσαντος έκ τε τοῦ συντόμου καταλόγου καὶ ἐκ τῆς κατόπιν λεπτομεφεστέφας ἐφεύνης ὅτι πρὸ έμαυτοῦ είχον πλήθος ἀξιολογωτάτων χειρογράφων τῆς Χριστιανικῆς φιλολογίας. Είναι άληθες ὅτι ἐν αὐτοῖς οὕτε τοῦ κλεινοῦ Φωτίου άνεκδότους όμιλίας ούτε του πολυμαθούς Εύσταθίου ούτε άλλου τινός άγνωστα σπουδαΐα έργα εύρου, όλίγα δε ύπάρχουσι καί χειρόγραφα σφζοντα ὑποδεέστερα πονήματα ἀνέκδοτα μέν, ἀλλὰ καὶ ἐν πολλαῖς ἄλλαις βιβλιοθήκαις τῆς τε 'Ανατολῆς καὶ τῆς Δύσεως ἐν πλήθει ἀντιγράφων ἀποκείμενα: αὐταὶ δὲ αί πρὸς Διόδωρον Ταρσοῦ ,,κατὰ τῶν δύο ἀδελφὰς γαμούντων" καὶ πρὸς Γρηγόριον πρεσβύτερον έπιστολαὶ τοῦ Μεγάλου Βασιλείου, περί ών δ κατάλογος σημειούται ότι είναι ανέκδοτοι, οὐ μόνον γνωσταί είναι καὶ έκ πλείστων ἄλλων χειρογράφων, άλλ' ήδη καὶ πρὸ πολλοῦ ἐκδεδομέναι ὑπὸ τοῦ Garnier (Paris 1730), III ἀριθμ. 167 καὶ 198. 'Αλλ' δμως τοσαῦτα εἶναι τὰ χειρόγραφα τὰ φέροντα παραγεγραμμένα και τὸ ὅνομα τοῦ ἀντιγραφέως και τὸ ἔτος τῆς ἀντιγραφής ένδς έκάστου αὐτῶν, ώστε πολλά κεφάλαια τής άξιολογωτάτης "Ελληνικής Παλαιογραφίας" τοῦ Gardthausen ἐν τῷ τρίτφ βιβλίφ, τὸ α' καὶ β' περὶ τῶν ἀντιγραφέων σελ. 293 καὶ έξῆς, σελ. 311 κ. έξ., τὸ γ΄ περί χειρογράφων κεχρονολογημένων σελ. 342 κ. έξ., τὸ δ΄ περί ύπογραφῶν σελ. 365 κ. έξ., τὸ ε΄ περὶ τῆς χρονολογίας τῶν ἀντιγραφέων σελ. 384 κ. έξ. και τὸ ς΄ περί τῶν πατρίδων τῶν ἀντιγραφέων σελ. 406 κ. έξ., οὐ μόνον νὰ συμπληρωθῶσι δύνανται κατὰ πολλά, άλλα και να έκταθωσι δι' όλως νέων εύρηματων.

Δυστυχῶς καὶ μετὰ τὰς ὑπὸ πολλῶν, ἀλλοδαπῶν τε καὶ ἡμετέρων, γενομένας ἐργασίας (Gardth. σελ. 438—439, Krumbacher, 'Gesch. der Byz. Lit.' σελ. 222—223, ὂν διέφυγον ὅσα περὶ τῆς βιβλιοθήκης τῆς ἐπὶ τῆς 'Ροδόπης μονῆς Θεοτόκου τῆς ,,Πετριτζιωτίσσης...') (τοῦ Μπα-

Παράδοξον είναι ὅτι ἐν τῷ τυπικῷ τῆς μονῆς τῷ ἐκ τοῦ πρωτοτύπου εἰς τὴν νέαν Ἑλληνικὴν γλῶσσαν ὑπὸ μοναχοῦ τινος παραφρασθέντι πρὸ αἰῶνος καὶ

τσκόβου) ἔγοαψα ἐν τῷ 'Ήμερολογίῳ τῆς 'Ανατολῆς' 1887, σελ. 115—120 καὶ ἐν τῆ 'Berl. philol. Wochenschrift' 1887, σελ. 821 κ. έξ.) ὑπολείπονται ἔτι ἐν τῆ 'Ανατολῆ μουαὶ αἴτινες κεκτημέναι παλαιὰς βιβλιοθήκας ἢ οὐδαμῶς ἢ ἀνεπαρκῶς εἶναι ἐξητασμέναι μέχρι τοῦ νῦν καὶ κατὰ τὰ εἰρημένα κεφάλαια καὶ ὅμως τοιαὑτη ἐξέτασις, διδακτικὴ καὶ ὡφέλιμος καὶ κατὰ πολλὰ ἄλλα, θὰ συνετέλει καὶ εἰς τὴν ἱστορίαν περὶ τῆς πρώτης ἱδρύσεως καὶ τοῦ πολλαπλοῦ καὶ διαφόρου πλουτισμοῦ τῶν βιβλιοθηκῶν τῆς 'Ανατολῆς, κατὰ τὸ λαμπρὸν ὑπόδειγμα τοῦ Miller καὶ τοῦ Graux τὸ περὶ τῶν ἐν Ἱσπανία βιβλιοθηκῶν εὐστοχώτατα δὲ ὁ Gardthausen ἐν σελ. 372 παρίστησι τὴν ἀξίαν τῶν τοιούτων ἐν τοῖς χειρογράφοις ἐπισημειωμάτων: "deren wenige Zeilen für den Palaeographen meist wichtiger sind als ganze Bände von Wundergeschichten und frommer Betrachtung".

Την τοιαύτην έξέτασιν επίπονον καθ' έαυτην καθίστησιν επιπονωτέραν η παντελης ελλειψις οιουδήποτε προχείρου καταλόγου έν μοναϊς τισιν' όσον είς την τοῦ Ἰωάννου Προδρόμου, ης την βιβλιοθήκην οὐδεὶς πώποτε έμνημόνευσεν, εὐτύχημα εἶναι ὅτι τῶν χειρογράφων

ύπὸ τοῦ κ. Γ. Μουσαίου ἐκδοθέντι ('Dissert, Ienenses' IV, pag. 133—210) κεῖται έν σελ. 157, 209 και 210 "Πετριτζονίτισσα" (άλλ' έν σελ. 167 πάλιν "Πετριτζονιτιάτης"). Άναδιφήσας τὰ παλαιὰ σημειώματά μου εύρον επιγραφάς ας έτει 1886 ἀντέγραψα ἐν τῆ μονῆ καὶ ἄλλας, ας ἄλλοτε θὰ δημοσιεύσω, καὶ τῶν ἐτῶν έρμε' (1637) καὶ ξονα' (1643) ἐν αίς κείται: "Θεοτόκου τῆς — μονῆς τῆς Πετριτζιοτίσης" ("Avv. Κομν. Ι 442, 20 καὶ ΙΙ 295, 15 Πετριτζός (δ) — Πετριτζ<u>ιό</u>της --Πετριτζιώτισσα "Πετρίτζι(ον)" έχομεν και έν Μακεδονία, οδ πλησίον εδρέθη μαρμαφίνη πλάξ μετά Χοιστιανικής έπιγοαφής 44): "έπάνω γής κοινόν βίον έχοντα καὶ ύποπάτω γης έχοντα ποινόν τάφον", άναφερομένης δήλα δή εἰς (δίδυμα?) τέπνα) καί: ,,μητροπαρθένου Κώρης τῆς προσονομαζομένης Πετριτζη οτίσης" καί: ,,Μαρίας της ονομαζωμένης Πετριοτίσης (sic)" καί: "τῷ ΑΠΔ΄ ἔτει μετὰ Χριστὸν ἡ ἐπὶ της βασιλείας Άλεξίου του Κομνηνού πτισθείσα παρά του πυρίου Γρηγορίου Παπουοιανού καλ Μεγάλου δομεστίκου τῆς Δύσεως παρούσα μονὴ κ. τ. λ." Κλασικά χειρόγραφα έπλ χάρτου εδρον τρία μόνα, τά: Ίσοκράτους Παναθηναϊκού, Ίπποκράτους έν παραφράσει και σύμμικτύν τι (miscellaneus), έν φ΄ φέρονται και στίχοι τοῦ Αἴαντος καὶ τῆς Ἡλέκτοας Σοφοκλέους καὶ τῆς Ἑκάβης Εὐοιπίδου· ἐν σελίδι 140 του τρίτου φέρεται τὸ έξης σημείωμα έν δυσὶ στήλαις: "ξεστή σαλικάβαντος (sic) | έν δὲ χιλίοις || τετρακοσίοις | καὶ ἐξήκοντα τά γε || ἐντυγχάνοντα | τοῦ Χριστοῦ καὶ Θεοῦ μου || μηνὶ Μαΐω τε | ἐτύγχανεν τετάρτη || ἐν Κυριακῆ | φίλτατε ώρα έκτη || καὶ διὰ χειρὸς | έμοῦ τοῦ ἀβελτέρου || Παύλου εὐτελοῦς | τάχα καὶ ἀναγνώστου || τὸ ἐπίκλιον | υίὸς Φωστηνιάτου || ἔτος τοῦ ᾿Αδὰμ | έξᾶς τῆς χιλιοντάδος || καὶ ἐνναπωσιοστοῦ | έξηποστοῦ ὀγδόου || ἡλίου κύπλος ἡποστὸς | καὶ τέταρτος ὧ φίλε || ἦν καὶ τετρακεδένατος | ὁ κύκλος της σελήνης". Έν δὲ σελ. 488 τὸ ἐξῆς: "Θεοῦ τὸ δῶρον καὶ Παύλου πόνος | καὶ τάχα θύτου τοῦ Φωστινιάτου || μὴν ⊿εκεβρίω εἰκὰς ὀγδόη | ώρα δὲ πρώτη νὺξ τοῦ Σαββάτου || χιλίου ἔτους Χριστοῦ τοῦ Θεοῦ μου | τετρακωσίοις καὶ ἐξήκοντά γε | πέμπτης τυχούσης τοῦ νῦν αἰᾶνος | ἰνδικτῶνος τετρακαιδεκάτης | ού πρέπει δόξα Χριστέ μου Λόγε | σύν τω άνάρχω σου πατρί και τὸ πνα | είς αίωνα αίωνος | ω τρισάριθμον πράτος | άμὴν | άμήν | ".

αὐτῆς ἐπιμελεῖται ἀπὸ ἰκανῶν ἐτῶν ὁ κ. Δημητριάδης, φιλόπονος καὶ λόγιος ἀνήρ, οὖ ὁ κατάλογος, ὀφείλω νὰ ὁμολογήσω, μοὶ ἐφάνη ἀφελιμώτατος. Ἐν τοῖς ἐφεξῆς ἄμα μὲν ἀνακοινοῦμαι τὰ σπουδαιότατα τῶν ἐμῶν σημειωμάτων περὶ τῶν ἐπὶ μεμβράνης χειρογράφων (τῶν πάντων 96) τῶν τε κεχρονολογημένων (17) καὶ τῶν ἀχρονολογήτων (79), ἄμα δὲ ἐκ χειρογράφου ἀντιγράψας ἐκδίδωμι 48 ἀγνώστους ἱκετηρίους στίχους Μαρίας Κομνηνῆς 'τῆς Παλαιολογίνης οὐχὶ ἀμοίρους καὶ ἱστορικῆς ἀξίας καὶ ἐκφράσεως γλυκέος θρησκευτικοῦ συναισθήματος.

1) (καταλόγου ἀριθμ. 3): Παλαιὰ Διαθήκη (μέρος) μεθ' έρμηνείας τοῦ Μεγάλου Βασιλείου εἰς τὰ τοῦ Προφήτου Ἡσαΐου (Fabr. 'Bibl. Gr.' ΙΧ σελ. 23—25) μεγάλου σχήματος, καθαρώτατα καὶ κάλλιστα γεγραμμένη ἔτει 914. Ἐν τέλει τοῦ χειρογράφου ἀνέγνων τὸ ἐπισημείωμα:

,†: τῶι κτισαμένωι SυΜω/Ιὰ πατρικίωι ἄμα τῶι γράψαντι Ἰωσὴφ κληρικῶι Θηβαίωι — † ἐγράφει ἡ βιβλο ἐπὶ βασιλέως Κωνσταντίνου ἔτους ϶ΎΚβ† IN Β<sup>ω</sup>· ὁ ἀντιγραφεὺς πρῶτον νῦν γινώσκεται.

2) (ἀο. 12): Ἰωάννου τοῦ Χουσοστόμου ὁμιλίαι γεγοαμμέναι ἔτει 1006. Ἐν τέλει:

"ἔτει ΄, 5φιδ΄ ἰνδ. δ΄: — ἀφιερώθη δὲ εἰς τὴν μονὴν παρὰ τοῦ ἐνδοξοτάτου ἄρχοντος Ματθαίου ᾿Αγγέλου Παλαιολόγου τοῖ Καλοδιοικήτου".

- 3) (ἀο. 64): τὰ τέσσαρα Εὐαγγέλια γεγραμμένα ἔτει ,5ψχ΄, 1212.
- (ἀο. 11): Δαβίδ Ψαλμοί (μέρος) καὶ λόγοι μεθ' έρμηνείας γεγοαμμένοι ἔτει 1281. Ἐν τέλει τοῦ Ψαλτηρίου:

"Δαβιτική πέφηκε δέλτος ἀσμάτων φέρουσα τῷ γράψαντι φέρτατον κλέος θεόγραπτον ρην καὶ τὸ κεκτημένω χου τὸ τεύχος ἀρετῆ τοῖς ἐνθέοις χειρὶ γραφέντι ἀμαρτολῶ π τὸῦ ἀλέα: — ἐτελειώθη τὸ παρὸν Ψαλτήριον διὰ χειρὸς ἐμοῦ τοῦ ἀμαρτολοῦ τοῦ π τοὰκλέα μηνὶ ᾿Απριλλίω τῆς θ΄ ἰνδ. ἔτει ,ςψπθ κ θ —". Καὶ τὰ μὲν τρία μέρη τοῦ πρώτου ἡμίσεος τῆς ὑπογραφῆς μεταγραπτέα νομίζω ὧδε:

"Δαβιτική πέφυκε δέλτος ἀσμάτων φέρουσα τῷ γράψαντι φέρτατον κλέος δεόγραπτον ὁ' ἦν καὶ τῷ κεκτημένῳ χοὖ τὸ τεῦχος, ἀρετῆ τοῖς ἐνθέοις χειρὶ γραφὲν ἀμαρτωλοῦ παπᾶ τοῦ 'Υαλέα".

Ο σοφὸς καθηγητής Α. Ludwich ἐκ χειρογράφου τοῦ ἀπολλιναρίου (ἔχοντος ἔμμετρον παράφρασιν τοῦ Ψαλτήρος) κειμένου ἐν τῆ βιβλιοθήκη τῶν Παρισίων (ἀρ. 2292, νῦν 2743) καὶ ὑπὸ Ἰακώβου Διασσορινοῦ γεγραμμένου κατὰ τὸν Omont τῷ ις΄ αἰῶνι ἐδημοσίευσεν ἐν τῆ 'Βyz. Zeitschr.', Ι σελ. 298 δέκα ἰαμβικοὺς στίχους, ὧν οἱ τρεῖς πρῶτοι ἔχουσιν ὧδε:

"Δαβιτικών πέφυκα δέλτος ἀσμάτων φέρουσα τοῖς μέλπουσι φέρτατον κλέος, χάριν τε τῷ γράψαντι καὶ κεκτημένω",

παρετήρησε δὲ τὰ ἔξῆς: "weder das Einleitungs- noch dieses Schlufsgedicht habe ich bis jetzt sonst irgendwo wiedergefunden. Beide machen mir durchaus den Eindruck 'ad hoc' verfertigt zu sein. Wer nach ihrem Verfasser sucht, wird sicherlich auf keinen eher verfallen als auf Diassorinos, den Schreiber des Codex" ὁ ἡμέτερος κῶδιξ τῆς μονῆς τοῦ Προδρόμου εἶναι τρεῖς ὅλους αἰῶνας ἀρχαιότερος τοῦ ἐν Παρισίοις, ἔξ οὖ δύναταί τις πιθανῶς νὰ εἰκάση ὅτι τοῖς ἀντιγραφεῦσι προέκειντο τύποι τινὲς στίχων, οὖς κατὰ τὰς ἐκάστοτε ἀνάγκας καὶ διαφόρους περιστάσεις μετέβαλλον καὶ μετεσκεύαζον κατὰ διάφορον τρόπον, διότι τοσαύτη εἶναι ἡ ὁμοιότης καὶ ἡ ταὐτότης τόσον προφανής, ὥστε εἰς ἀπλῆν τύχην βεβαίως δὲν δύναται νὰ ἀποδοθῆ. Καὶ αὐτὸς ὁ πρῶτος στίχος τοῦ δεκαστίχου εἰσαγωγικοῦ ποιήματος τοῦ Ἰακώβου (Β. Ζ. σελ. 297):

,,σίγησον 'Ορφεῦ' - ξίψον, Έρμῆ, τὴν λύραν"

ύπόδειγμα, εἰκάζω, εἶχεν ἄλλο παλαιότερον ποίημα, ἀφοῦ ὁμοιάζει πρὸς τὸν 35 στίχον:

"όθεν πλάνε σίγησον Όρφέως λύρα"

μακρού ποιήματος έν χειρογράφω (1027) Πράξεων των Άποστόλων τῆς βιβλιοθήμης τοῦ Βατικανοῦ, ὅπερ ἐξέδωκεν ὁ Duchesne 'Μém.' σελ. 240 (ποβλ. καὶ Gardth. σελ. 305). Πάντως δέ, τὸ ὅνομα τοῦ γράψαντος τὸν κώδικα τῆς μονῆς τοῦ Προδρόμου εἶναι, ὡς ἀσφαλῶς τὸ δεύτερον ημισυ μέρος της υπογραφης διδάσκει, ουχί , Αλέας" άλλα , Υαλέας", τὸ ὅνομα δὲ τοῦτο ἐκ χειρογράφου τοῦ Βρεττανικοῦ μουσείου τοῦ έτους 1430 έξέδωχεν ήδη δ Omont, 'Notes sur les manuscr. Grecs du Br. Mus.' (Paris 1844) σελ. 27: "διά χειρός Κωνσταντίνου Υαλέα τοῦ ἀπὸ Θεσσαλονίκης τῆς μεγαλοπόλεως ὄντος" (μνημονεύει αὐτοῦ καὶ δ Gardth. σελ. 318). Ο Gardth. σελ. 340 ἀναφέρει έχ χειρογράφου έτους 1550 καὶ τρίτον 'Υαλέαν Θωμάν Δημήτριον· τέταρτος 'Υαλέας γνωστὸς ἐγένετο ἐξ ἐπιγομφῆς (1316) πλακὸς τοῦ θαλασσίου τείχους τῆς Θεσσαλονίκης, κειμένης νῦν ἐν τῷ αὐτοκρατορικῷ μουσείφ τῆς Κωνσταντινουπόλεως, ην έπιγραφην μετά τον Duchesne ('Mém.' σελ. 66, άρ. 109), ἐκδόντα κατὰ πλημμελές ἀντίγραφον ἀνακοινωθέν αὐτῷ: ,,λογοθέτου τοῦ στρατιωτιχοῦ τοῖ 'ΥΑΛCOY κεφαλαττικοῦ ὄντος έν τηδε τη πόλει Θεσσαλονίκη", το δεύτερον ακριβώς έξέδωκαν δ D. Mordtmann, 'Rev. archéol.' 1879 καὶ ὁ κ. 'Αθανάσιος Παπαδόπουλος δ Κεραμεύς, Δελτίον τῆς Ιστορικῆς καὶ ἐθνολογικῆς Έταιρείας Byzant, Zeitschrift III 2.

τῆς Έλλάδος', Η (Αθήνησι 1885) σελ. 630—632: "λογοθέτου τοῦ στρατιωτικοῦ τοῦ ΎΑΛΕΟΥ κεφαλαττικεύοντος ἐν τῆδε κ. τ. λ.".

- 5) (ἀφ. 70): ἀποστόλων Πφάξεις γεγφαμμέναι ἔτει 1292 ἐπὶ τοῦ αὐτοιρφίτορος ἀνδρονίκου τοῦ Παλαιολόγου καὶ πατριαρχοῦντος ἀθανασίου ὑπὸ Θεοδοσίου τοῦ Κήνσου, ¸εω΄. Ἄλλους ἀντιγφαφεῖς Θεοδοσίους ἄνευ τοῦ ἐπωνύμου Κήνσου μνημονεύει ὁ Gardth. σελ. 340 ἐκ τῶν ἐτῶν 1285, 1295, 1302 καὶ 1305.
- 6) (ἀο. 72): Εὐαγγέλια τὰ τέσσαρα γεγραμμένα ἔτει ,5ω' ὑπὸ
   Λέοντός τινος.
- 7) (ἀο. 6): Πατέρων διαφόρων λόγοι γεγοαμμένοι ἔτει 1305 κατὰ τὸ ἐπισημείωμα τόδε:

"Θεοῦ τὸ δῶρον καὶ πόνος Θεοδώρου ἐπίκλην δ' ἔχοντα άγιοπετρίτης. ἔτ. 5ωΙΤ", τ. ἔ.:

"Θεοῦ τὸ δῶρον καὶ πόνος Θεοδώρου ἐπίκλην δ' ἔχοντος Αγιοπετρίτης".

Καὶ ὁ μὲν τύπος τοῦ πρώτου στίχου φέρεται ἀπαράλλακτος καὶ ἐν ἄλλοις χειρογράφοις (Gardth. σελ. 379)· ὁ δὲ Θεόδωρος 'Αγιοπετρίτης μνημονεύεται ὑπὸ τοῦ Wattenbach, 'Anleitung zur Gr. Paläogr.' (Λιψ. 1867) σελ. 36 ἐξ Εὐαγγελίου τοῦ ἔτους 1292: "διὰ χειρὸς κὰμοῦ τοῦ ταπεινοῦ τοῦ Θεοδώρου τοῦ 'Αγιοπετρίτου τάχα καὶ καλλιγράφου, ἔτους 5ω' ", ὁ δὲ Gardth. σελ. 339 μνημονεύει καὶ ἄλλα ἔργα (πάντα σχεδὸν Εὐαγγέλια) αὐτοῦ τῶν ἐτῶν 1278, 1293, 1295, 1301 καὶ 1304, ὧν ἐπὶ τοῦ πρώτου ὁ ἐκ Κυνουρίας Θεόδωρος καλεῖ ἐαυτὸν "χωρικὸν γραφέα"· ὅτι ἡτο κληρικός (Gardth. σελ. 301), μαρτυρεῖ καὶ τὸ ἐπώνυμον "Αγιοπετρίτης", παρειλημμένον ἐκ τοῦ ὀνόματος τῆς μονῆς τοῦ Θεοδώρου "τῆς Πέτρας") ὅμοια δὲ εἶναι τὰ "Αγιοευφημίτης", "Αγιοθεοδωρίτης", "Αγιοπροκοπίτης", "Αγιοστεφανίτης" καὶ τὰ "Θεοτοκίτης", "Προδρομίτης" (Gardth. σελ. 337 καὶ 340 ἐν λ. "Θωμᾶς"), ὅπως καὶ νῦν "Προδρομίτας" ἀποκαλοῦσιν ἑαυτοὺς οί μοναχοὶ τῆς μονῆς τοῦ Μενοικέως, καὶ ἄλλα πολλά.

8) (ἀρ. 74): Ἐφραίμ τοῦ Σύρου ᾿Ασκητικὰ ἐν δυσί τόμοις γεγραμμένοις ἔτεσι 1317 καὶ 1319 ὑπὸ Νικολάου ἱερέως καὶ πρωτεκδίκου τῆς ἀγιωτάτης μητροπόλεως Αακεδαιμονίας τοῦ ἐπικαλουμένου Μαλωταρῆ διὰ δαπάνης καὶ προτροπῆς τοῦ τιμιωτάτου Μεγάλου πρωτοσυγκέλλου καὶ ἀρχιμανδρίτου Μορέως Παχωμίου, 'ςωκε' καὶ 'ςωκζ'. Περὶ

<sup>1)</sup> Κατὰ παραδρομήν ὁ Gardth. σελ. 413 περί τοῦ Κυνουριέως Θεοδώρου γράφει: "zu den Peloponnesiern gehört auch Theodorus mit dem Namen Hagiopetrites, d. h. vom Kloster des heiligen Petrus", ἐνῷ ἐν σελ. 410 παρατηρεῖ: "... Johannes des Täufers (Πρόδρομος), dessen Kloster bei der Cisterne des Aëtius früher Πέτρα geheißen" ὅρα Duchesne, 'Μύπ.' σελ. 245.

τοῦ Μαλωταρῆ τούτου ὁ Gardth. ἐν μὲν σελ. 334 γράφει: "Nicolaus sac. (Μαλωταρᾶ) in Lacedämon: Joh. Chrysost. a. 1311. Escur.", ἐν δὲ σελ. 413 ἀπτόμενος τοῦ ζητήματος περὶ τῆς ἐν Ἑλλάδι κατὰ τοὺς χρόνους τῆς Σλαβικῆς ἐπιδρομῆς κρατούσης γλώσσης ἀναφέρει ὡς μαρτύριον τῆς διασώσεως τῆς Ἑλληνικῆς φωνῆς ἄλλους τε ἀντιγραφεῖς καὶ τὸν Νικόλαον τοῦτον, ὂν "Μαλωταρῆν" καὶ οὐχὶ "Μαλωταρᾶν" ὀνομάζει τὸ ἡμέτερον χειρόγραφον.

- 9) και 10) (ἀφ. 91 και 92): Μηναΐα ὑπὸ Νείλου Γεφομονάχου ἔτεσι 1334 και 1340, κωμβ΄ και κωμη΄. Οι ὑπὸ τοῦ Gardth. σελ. 335 μνημονευόμενοι δύο ἀντιγφαφεῖς Νεῖλοι μοναχοι ἀνήκουσιν εἰς τὸν ιε΄ αἰῶνα.
- (ἀφ. 84): Τριφόιον καὶ Πεντηκοστάριον ὑπὸ Νείλου Γερομονάχου καὶ τοῦ Νεοκαισαρείτου ἔτει 1348, 5ωνς'.
- 12) (ἀρ. 89): Μηναΐον ὑπὸ Ἰωάννου Δούκα τοῦ Νεοκαισαρείτου διὰ δαπάνης τοῦ καθηγουμένου τῆς ἰερᾶς μονῆς τοῦ Προδρόμου Νείλου ἰερομονάχου ἔτει 1354, κωξβ΄. "Ανευ ἔτους ὁ Gardth. σελ. 326 ἀναφέρει: "Johannes Ducas aus Neocaesarea: Reg. 2268" καὶ πρὸ αὐτοῦ: "Johannes Ducas (μαλακῆ) [Μαλάκη?]: Gregor. a. 1348 (nicht 1349) Nov. Monac. 216)".
  - 13) (ἀφ. 90): Μηναΐον ὑπὸ Νείλου Γεφομονάχου ἔτει 1360, σωξη'.
- 14) (ἀφ. 60): Παλαιὰ Διαθήκη (μέφος) ὑπὸ Γαλακτίωνος ἔτει 1380, κωπή. "Αλλων χρόνων εἶναι οἱ ὑπὸ τοῦ Gardth. σελ. 321 ἀναφερόμενοι ἀντιγραφεῖς Γαλακτίωνες.
  - 15) (ἀο. 50 ): 'Αποστόλων ἐπιστολαὶ ἔτει 1388, κωρς':

"Θεοῦ <τὸ> δῶρον καὶ Ἰωάσαφ πόνος"·

Ἰωάσαφ μοναχὸν ἀντιγοαφέα ἔτεσι 1390 καὶ 1391 μνημονεύει ὁ Gardth. σελ. 324.

16) (ἀφ. 17): Εὐαγγέλια μετ' εἰκόνων τῶν Εὐαγγελιστῶν, περιλήψεων καὶ ἐπιγραμμάτων ἐπὶ λαμπροτάτης μεμβράνης γεγραμμένα ἔτει 1418 κατὰ τὸ σημείωμα τόδε:

, Έτελειώθη μηνὶ Αὐγούστω η΄ ἔτους , Ελίτ ἐνδ. ια † Ματθαίου πόνος γε τοῦ θυορακενδύτου † ἔσχεό μοι χεὶο ἢὲ δόναξ ἐπὶ τέρμα μολοῦντι". Καὶ τὸ μὲν τρίτον τῆς ὑπογραφῆς μέρος νομίζω μεταγραπτέον:

,, ίσχεό μοι χείο ή (δ) ε δόναξ επί τέρμα μολόντι ...

είναι δακτυλικός έξάμετρος στίχος οὐχὶ ἀφόρητος, ἐὰν παραβληθῆ πρὸς τοὺς συνήθεις ἰαμβικοὺς στίχους τοὺς ἀηδεῖς καὶ ἀμέτρους κατεσκευασμένους ὑπὸ τῶν ἀντιγραφέων τῶν μεταγενεστέρων χρόνων εἶναι δὲ οἱ δακτυλικοὶ έξάμετροι σπανιώτατοι καὶ ἐν ἀρχαιοτέροις χρόνοις (Gardth. σελ. 305 καὶ Duch. σελ. 238), ἀντικατασταθέντες κατὰ τοὺς

μεταγενεστέρους δλοσχερῶς ὑπὸ τῶν ἰαμβικῶν ἢ τῶν πολιτικῶν (Gardth. σελ. 379). ὅσον εἰς τὸ "ἠδὲ" ἀντὶ τοῦ "ἠέ", παραβλητέος ὁ πρῶτος στίχος ποιήματος ἐν χειρογράφω τοῦ ις΄ αἰῶνος ἐν τῆ Ἐσκουριαλείω βιβλιοθήκη (Gardth. σελ. 380):

,,ένταῦθα καὶ χείο καὶ κάλαμος καὶ μέλαν".

"Όσον δὲ εἰς τὸ δεύτερον μέρος τὸ φέρον τὸ ὄνομα τοῦ ἀντιγραφέως, τὸ ἐπώνυμον ,,βακενδύτης", δι' οὖ πρὸς τῆ πενία προσυπεμφαίνεται καὶ ἀσκητική τις αὐτάρκεια καὶ αὐτόβουλος ἀπάρνησις τῶν ἐγκοσμίων πραγμάτων, φέρουσι και άλλοι πολλοί άντιγραφεῖς, ὁ Θεόφιλος αίωνι ιγ΄ (Gardth. σελ. 340), δ Ίωνᾶς ἔτει 1286 (σελ. 328), δ Θεοδόσιος 1302 (σελ. 340), δ Νήφων 1378 (σελ. 335), δ Σύλβεστρος 1458 (σελ. 339), δ Δανιήλ 1549 (σελ. 319) και δ Τερεμίας 1581 (σελ. 324) και πολλοί άλλοι βεβαίως, δπως έτεροι δνομάζουσιν έαυτοὺς "πτωχοὺς" ἢ "ἀναξίους" ή "ἀχρείους δούλους" καὶ "ἀλείτας". Περὶ δὲ τῶν γραμμάτων τῶν πρό της λέξεως "βακενδύτου" πολλά τινα δύναταί τις να είκάση, λόγου χάριν: ,,τοῦ Θεοῦ τοῦ (βακενδύτου)" (= ,,τοῦ βακενδύτου τοῦ Θεοῦ"), ή: ,τοῦ θύτου (βακευδύτου)", ὅπως ,θύτην" ([ερέα) καλεῖ έαυτὸν δ Τιμόθεος άντιγομφεύς έτους 1318 και έτερος του 1355 (Gardth. σελ. 340) και άλλοι βεβαίως· παρὰ τῷ Gardth. σελ. 330 κεῖται ἀντιγραφεύς: "Matthaeus Thutoras: Psalterium. a. 1419"· δφείλομεν καὶ έν τῷ ἡμετέρω χειρογράφω νὰ γράψωμεν: "τοῦ Θουτό (ρα) ρακενδύτου", η νὰ εἰκάσωμεν ὅτι ἡ ἐν τῷ Ψαλτηρίῳ ὑπογραφη δὲν ἀνεγνώσθη καλώς ("θυτουρά"?); Όπωσδήποτε, ένταῦθα τοῦ λόγου γενόμενος δεν δύναμαι νὰ ἀποκρύψω ὑποψίαν μού τινα περί ὑπογραφῆς χειρογράφου μυημονευομένης κατά τὸν Scholz ὑπὸ τοῦ Gardth. σελ. 331: "Methodius δυτορακένδυτος: Evang. a. 1359"· τὸ "δυτορακένδυτος" έγὰ πολύ ὑποπτεύω, φοβοῦμαι δὲ μὴ ὁ Scholz ἐνέπεσεν εἰς παραδρομὴν άντι ,,θύτου φακενδύτου", πλην έάν τις προτιμήση να νομίση στι καὶ σύνθετον ὄνομα "θυτορακενδύτης" ἔπλασαν έαυτοῖς οἱ τάλανες ἀντιγοαφεϊς.

Ταῦτα περί τῶν κεχρονολογημένων χειρογράφων. Τὰ δὲ ἀχρονολόγητα διήρηνται κατὰ τὰ ἐν αὐτοῖς καταγεγραμμένα ἔργα ὡς έξῆς:

1) 'Αποστόλων Πράξεις καὶ 'Επιστολαὶ καὶ 'Ιωάννου 'Αποκάλυψις, καταλόγου ἀρ. 2: χειρόγραφον έλλιπες έν τῷ ἀρχῷ καὶ ἐν τῷ τέλει καὶ ἐν τῷ μέσῳ ἐν τῷ καταλόγω, σεσημείωται ὡς γεγραμμένον τῷ ε΄ αἰῶνι, οὖτος δὲ εἶναι ὁ λόγος δι' ὂν καὶ φυλάσσεται ἐν ἰδίῳ κομψῷ περιβλήματι εἰθ' ἦν οὕτω τὸ πρᾶγμα καὶ ἦν ἂν τὸ ἔρμαιον, μὰ τὸν Σιναϊτικὸν κώδικα τοῦ Tischendorf, τιμιώτατον κειμήλιον τῆς μονῆς ἀλλ' οὐδαμῶς ἐγὰ ἀμφιβάλλω ἐκ τοῦ χαρακτῆρος τῆς γραφῆς κρίνων ὅτι εἶναι ἀπλοῦν ἀντίγραφον τοῦ ια΄ αἰῶνος.

- 2) 'Αποστόλων Ποάξεις, άφ. 69.
- 3) 'Ασκητών διηγήσεις, άρ. 95.
- Βίοι άγίων, ἀρ. 25. 26. 27. 28. 38. 40. 47. 48. 49. 80.
- Βίοι ὁσίων, ἀρ. 32. 39.
- 6) Δαβίδ Ψαλμοί, ἀρ. 61. 67 καὶ 68 ἐν τέλει τοῦ δευτέρου φέρεται ὑπογραφὴ μητροπολίτου Ζιχνῶν Εὐθυμίου, λείποντος παρὰ τῷ Le Quien II σελ. 94 καὶ έξῆς.
  - 7) Ἐκλογαί, ἀφ. 5, πεφὶ ὧν εἶπον ἐν ἀφχῆ.
  - 8) Ἐπιστολαί, ἀφ. 8 καὶ 88 τὸ πφῶτον ἐλλιπές.
- 9) Εὐαγγέλια, ἀο. 7. 10. 18. 19. 20. 21. 51. 52. 53. 54. 58. 59. 63. 65. 66. 76. 77. 78 καὶ 79 ἐκ τοῦ ἐν ἀο. 10, φέροντος ἐν ταὶς ὅαις (περισελίδοις) καὶ ὑπομνήματα ἐκ διαφόρων ἐρμηνευτῶν, ἀντιγράψας τοὺς ἱκετηρίους στίχους Μαρίας Κομνηνῆς τῆς Παλαιολογίνης παρατίθημι κατωτέρω. Λαμπρὸν εἶναι τὸ ἐν ἀο. 21 (ἐλλιπὲς) μεθ' ὡραίων εἰκόνων.
  - 10) Εὐχολόγιον καὶ Ἐξομολογητάριον, ἀρ. 1.
  - 11) Έφραλμ τοῦ Σύρου 'Ασκητικά, άρ. 57 καλ 73.
  - Τωβ μεθ' ὑπομνημάτων, ἀρ. 62.
  - 13) Κατηχήσεις τρείς είς νεωστί βαπτισθέντας, άρ. 55 έλλιπές.
- 14) Λόγοι καὶ Ὁμιλίαι Πατέρων, ἀρ. 4. 13. 14. 23. 24. 25. 29.
   30. 31. 34. 35. 36. 37. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 56 (καὶ 88).
  - 15) Μηναΐα, ἀρ. 85. 86. 87. 93 καὶ 94.
  - 16) Μουσικόν, ἀρ. 96.
  - 17) Νομοκάνων, άρ. 22.
  - 18) Συναξάριον, άρ. 33.
  - 19) Τοιώδιον καὶ Πεντηκοστάριον, άρ. 83.
  - 20) Τροπάρια, άρ. 82 καί 82.
- 'Αλλ' ή ἀπριβής καταγραφή τούτων τε καὶ τῶν ἐπὶ χάρτου (142) κωδίκων καὶ ή λεπτομερής περιγραφή τῶν ἐν αὐτοῖς ἔργων ἀνήκει εἰς τὸν κ. Δημητριάδην, ῷ καὶ εὕχομαι ταχεῖαν τὴν ἔκδοσιν τοῦ καταλόγου καὶ τῶν τυχὸν ἀνεκδότων πονημάτων. 'Εγώ, ἡμέρας μόνον ὀλίγας διατρίψας ἐν τῆ μονῆ, ἀρκοῦμαι εἰς τὰ εἰρημένα οἶς προστίθημι ἐν τέλει ὅτι ἡ βιβλιοθήκη κέκτηται καὶ περὶ τὰ χίλια ἔντυπα βιβλία, παλαιάς τε 'Ελλήνων καὶ 'Εκκλησιαστικῶν συγγραφέων καὶ νεωτέρας ἐκδόσεις καὶ θεολογικὰ καὶ Ιστορικὰ ἔργα ἀρχαιότερά τε (Crusius, Δωρέτη, Κούμα, Οἰκονόμου κ. λ.) καὶ νεώτερα.

## ΙΙΙ. ποίημα Μαρίας Κομνηνής τής Παλαιολογίνης.

Το χειφόγραφου (ὅρα ἀνωτέρω ἐν ἀρ. 9), ὡς ἐκ τῆς γραφῆς φαίνεται, εἶναι γεγραμμένον κατὰ τὸν ια΄ αἶῶνα, οί δὲ ἐν αὐτῷ φερό-

μενοι στίχοι προστεθειμένοι πολλώ ἔπειτα εἶναι κατὰ δύο στήλας (στίχ. 1 καὶ 2, 3 καὶ 4 καὶ καθεξής) μικρὸν ἀπεχούσας ἀλλήλων.

, † Στίχοι Ικετήριοι πρὸς τὴν Δέσποιναν Παρθένον καὶ Θεομήτορα τὴν Χωρινὴν ὡς ἐκ προσώπου τῆς εὐσεβεστάτης δεσποίνης κυρᾶς Μαρίας Κομνηνῆς τῆς Παλαιολογίνης.

† Έδει μὲν ἴσως τῆ παναχράντω Κόρη, τη παρθένω και σώμα και την καρδίαν, τῆ τῶν Χερουβὶμ καὶ Σεραφὶμ κυρία, τῆ τῶν ἀγίων ἀγιωτέρα νόων άξίαν άντίχαριν άποτιννύειν ύπλο τοσαύτης εὐμενοῦς εὐσπλαγχνίας καὶ τῆς ἀφράστου πρὸς Χριστὸν παρρησίας, τὸν Υίὸν αὐτῆς καὶ Θεὸν καὶ ⊿εσπότην, ύπλο άγάπης τῆς βοοτῶν σωτηρίας ην καθ' έκάστην δεικνύει Χριστωνύμοις, οἶα μόνη σώζουσα καὶ λυτοουμένη τούτους άπάσης τῶν ἐναντίων βλάβης. "Εδει προσάξαι πλήν μετ' εὐνοίας δσης βασιλικόν το δώρον ώς Βασιλίδι άνθ' ὧν παρ' αὐτῆς ἀπέλαυον χαρίτων, άνθ' ὧν μυρίων έκλυτροῦμαι κινδύνων τῆ συμμαχία καὶ κραταιά δυνάμει τῆς πανσθενουργοῦ καὶ πανυμνήτου Κόρης. άλλὰ τίς Ισχύσειεν οΰτως ἀξίως τὸ ποσμολαμπές δεξιώσασθαι φάος, την των απάντων υπερηρμένην νόων; 'Εφ' φπερ ώς έχοιμι πλην μετά δέους, μετά δακούων καὶ καθαρᾶς καρδίας, μεθ' ὧνπεο ηὐπόρησα πέπλων χρυσέων καί την ίεραν τήνδε βίβλον προσφέρω τῷ σεβασμίῳ τῆς παναχοάντου δόμω. Χώραν καλείν είωθεν άπας τὸν δόμον. αὐτῆς συνάρσει τῆσδ' ἐπὶ γῆς τῆς ξένης ταύτην τυχούσα σύν ἀκοσμία τόση, εί καὶ λίθων ην ἔνδοθεν σὺν μαργάροις ώσπεο διαυγής στιλπνότης ή χουσίον τὰς ήλιαχὰς ἀχτῖνας ὑπερβάλλον οί Κυριακοί χρύσεοι θεΐοι λόγοι,

10

15

90

25

Στίχ. 10 χριστων $\dot{v}$ . — στ. 21 την τῶν ἀπο $\overset{\overleftarrow{v}}{v}$  ὑπερηρμέ νο΄. — στ. 31 χρυσίου. — στ. 32 ὑπερβάλον.

δι' ὧν πᾶσα γέγηθε πιστών καρδία, δι' ὧν κόσμος σέσωστο Σατὰν τῆς πλάνης. πλην άλλα κοσμήσασα ταύτην συν πόθω καθώςπες είχον έκ χουσού σύν ἀργύρω, έκ χουσούφοῦς κοκκινοχούου πέπλου, έκ καρδιακού του πόθου Σοὶ προσφέρω, Δέσποινα Μήτερ τοῦ Θεανθρώπου Λόγου, 40 Μαρία λάτρις οἰκέτις Σοῦ γνησία Παλαιολόγων έκ γένους κατηγμένη, ή τῆς Έφας βασιλίς τῆς ἀπάσης. 'Αλλ' εὐμενῶς μοι, παμβασιλίς, προσέχου ὰ Σοὶ προσάγω σὺν ζεούση καρδία, 45 εί καὶ τέως πέφυκεν οὐ κατ' ἀξίαν, καὶ πρὸς μουὰς σκήνου με τὰς οὐρανίους, ποὸς τὴν ἀγήρω τῆς Ἐδὲμ κατοικίαν".

Μαρίαι Κομνηναί Παλαιολογίναι, ώς προθύμως ὁ σοφὸς καδηγητής Τreu ἀνεκοινώσατο, μνημονεύονται έν τῆ ίστορία δύο: 1) ή άδελφή του αὐτουράτορος Μιχαήλ Παλαιολόγου» (1261), γυνή του Μεγάλου δομεστίκου Νικηφόρου τοῦ Τραχανιώτου (Du Cange, 'Famil.' σελ. 232), μοναχή ,, Μάρθα" έν τῆ ὑπ' αὐτῆς ίδρυθείζη μονῆ τῆς Μαρίας, "Κομνηνογενής ή Παλαιολογίνα" παρά Μανουήλ Φιλη α' 82 καί 2) ή θυγάτης τῆς Εἰρήνης (μοναχῆς Εὐλογίας) Κομνηνῆς Παλαιολογίνης (Φιλ. α' 78), έτέρας άδελφῆς τοῦ Μιχαὴλ Παλαιολόγου, καὶ τοῦ Ἰωάννου (μοναχοῦ Ἰωαννικίου) Καντακουζηνοῦ, ἀδελφὴ τῆς Θεοδώρας της έκ τοῦ δευτέρου ἀνδρὸς πρωτοβεστιαρίου Ἰωάννου Ραούλ καλουμένης "Ραύλαινας" (Καντακουζηνής Κομνηνής τῆς Παλαιολογίνης). δοα Σκαρλάτου Βυζαντίου Κωνσταντινούπολιν', Β΄ σελ. 380 και όσα δ Treu έγραψεν έν σελ. 245-246 τῆς έκδόσεως των έπιστολών Μαξίμου μοναχού του Πλανούδη (Breslau 1890) ή Μαρία ένυμφεύθη τρίς, έτει δε 1279 αίγμάλωτος διέτριψε παρά τῷ θείφ αὐτῆς Μιχαήλ Παλαιολόγφ ἐν ᾿Αδριανουπόλει, φονευθέντος τοῦ τρίτου ἀνδρὸς Λαχανᾶ βασιλέως τῶν Βουλγάρων πρὸς την δευτέραν ταύτην ,.Μαρίαν Κομνηνην Παλαιολογίναν" άρμόζουσι μεν ίσως όσα εν στίχ. 15 και έξης λέγονται περί της εθνοία της Θεοτόπου γενομένης έπλυτρώσεως άπὸ μυρίων πινδύνων, έὰν ὑποτεθῆ 🛸 ότι ή αίχμάλωτος καὶ ἀπέδρα εἰς Κωνσταντινούπολιν, δεν συμφωνοῦσι δὲ τὰ ἐν στ. 28: "τῆσδ' ἐπὶ γῆς τῆς ξένης" καὶ στ. 49: "ἡ τῆς Έφως βασιλίς τῆς ἀπάσης<sup>ω</sup>. 3) Μαρίαν (Δούκαιναν) Κομνηνὴν (Βλάκεναν)

Στίχ. 36 ποσμήσ $^{6α}$ . — στ. 41 ἰπέτις? — στ. 43 ήτις έ $\dot{\omega}$ ας. — στ. 44 προσδέχου?

Παλαιολογίναν ένεθυμήθην έγὸ τὴν ἀδελφὴν ᾿Αλεξίου τοῦ Κομνηνοῦ, τὴν "πρωτοστρατόρισσαν καὶ κτιτόρισσαν", γυναϊκα Μιχαὴλ Δούκα Τραχανιώτου, τοῦ πρωτοστράτορος (1118) καὶ κτίτορος τῆς γυναικείας μονῆς Παναγίας τῆς Παμμακαρίστου, εἶτα δὲ μοναχὴν Μάρθαν (κυρὰν Μάρθαν) ὅρα 'Τυτοοgr.' σελ. 189, Σκαρλ. Βυζαντίου 'Κωνσταντ.' Α΄ (1851) σελ. 575 καὶ Γεδεών 'Χρονικὰ τοῦ πατριαρχικοῦ οἴκου καὶ τοῦ ναοῦ', σελ. 53 καὶ 59—61 καὶ πρὸς τὴν τρίτην ταύτην Μαρίαν δὲν συμφωνεί τό τε "τῆσδ' ἐπὶ γῆς τῆς ξένης" καὶ τὸ "ἡ τῆς 'Εφας βασιλὶς τῆς ἀπάσης" 4) Μαρίαν Κομνηνὴν (Παλαιολογίναν) ἐνεθυμήθην τὴν θυγατέρα ᾿Αλεξίου Κομνηνοῦ βασιλέως τῆς Τραπεζοῦντος, τρίτην γυναϊκα (1427) τοῦ Ἰωάννου Παλαιολόγου Πορφυρογεννήτου (Σκαρλ. Β΄ σελ. 365), πρὸς ἡν καὶ συμφωνεῖ καὶ τὸ "τῆσδ' ἐπὶ γῆς τῆς ξένης". Χρονικῶς δὲν ἀντιμάχεται καὶ ὁ χαρακτὴρ τῆς γραφῆς τῶν στίχων.

Όσον είς τὸ έν στ. 27 φερόμενον ,,Χώραν", νοείται ή έν Κωνσταντινουπόλει παλαιά μουή της "Χώρας" (το νου λεγόμενον "Καχριέ τζιαμό δρα Σκαρλ. Α΄ σελ. 366—368, Πασπάτη, 'Βυζαντ. μελετ.' (1877) σελ. 326 καζ Krumbacher, 'Gesch. der Byz. Lit.' σελ. 30, περί δὲ τοῦ λόγου τῆς ὀνομασίας "Χώρας" W. Fischer, 'Deutsche Zeitschr. für Geschichtswiss.' VIII (1892) σελ. 319), ἢν (κατὰ τὸν Φραντζήν, 'Χρονικόν', ἐκδόσ. "Αλτερ, Βιένν. 1796, σελ. 9: "('Ανδρόνικος ὁ νέος) τοῦ Μεγάλου λογοθέτου τοῦ Μετοχίτου τοῦ ποτὲ άνακαινίσαντος καλ ολκοδομήσαντος την μονήν του Ζωοδότου την καλουμένην τῆς Χώρας [σήμερον ,,Χριστὸς τῆς Χώρας" = (?) Kαχριέ] τὰ κτήματα πάντα καὶ χρήματα έδημοσίευσεν") ἀνεκαίνισε Θεόδωρος ὁ Μετοχίτης († 1332)· περί τοῦ Θεοδώρου τούτου, τοῦ γυφστοῦ φιλοσόφου, πολιτικού καὶ ἀστρονόμου, οὖ πρὸ ὀλίγων ἐτῶν ἐν τῷ νάρθηκι τοῦ τζιαμίου ἐσώζετο καὶ ἡ ψηφιδωτή εἰκών, διέλαβε διὰ μακρῶν ὁ κ.  $\Sigma$ á $\theta$ aς ἐν τῆ 'Μεσαιων.  $\beta$ ι $\beta$ λ.', A' σελ.  $\iota \vartheta'$ — $\varrho$ λ $\delta'$ , ἐκδοὺς ἐν σελ. 139-193 τον "Πρεσβευτικον" αὐτοῦ. Πλήν τῶν πολλῶν ἄλλων ἐκδεδομένων ἔργων αὐτοῦ (Krumb. 'Gesch.' σελ. 254-256) ἀνέκδοτα κεϊνται (Treu, Max. Plan. σελ. 247) έν κώδιξι τῆς έν Παρισίοις βιβλιοθήκης δύο ποιήματα, πραγματευόμενα το πρώτον περί δοξολογίας, περί τῶν ἐαυτοῦ καὶ περὶ τῆς μονῆς τῆς Χώρας, τὸ δὲ δεύτερον περὶ τῆς Θεομήτοφος και περί της μουής της Χώρας· δ Fischer λέγων δτι σκέψις γίνεται περί έκδόσεως έργου άναφερομένου είς τὰς θαυμαστὰς ψηφιδωτάς είνονας του Καχριε τζιαμίου εύχεται όπως ὁ Treu ἀναλάβη τὴν έκδοσιν των είρημένων ποιημάτων του Μετοχίτου έπιτραπήτω καί έμοι νὰ ἐπαναλάβω τὴν αὐτὴν εὐχὴν και χάριν τῆς "Χωρινῆς" Θεομήτορος, της λαβούσης τὸ ἐπώνυμον ἐκ της ἐν τῆ μονη τοῦ Χριστοῦ λατρείας αύτῆς.

'Επανερχόμενος δὲ εἰς τὸ ποίημα ὀλίγα τινὰ ἔχω ἔτι νὰ παρατηρήσω εἰς τὰ ἐν αὐτῷ. τὸ Εὐαγγέλιον ἡ Παλαιολογίνα εὐροῦσα ἐν 
ἀποσμία (στίχ. 29) ἐχόσμησεν αὐτὴ διὰ χρυσοῦ καὶ ἀργύρου (στίχ. 37) 
καὶ ἐστάχωσε (liefs es einbinden, Gardth. σελ. 65 καὶ 310) διὰ 
χρυσοῦφοῦς κοκκινοχρόου πέπλου (στ. 38) νῦν οὐδὲν ἴχνος μὲν τοῦ 
βασιλικοῦ ἐκείνου κόσμου σφζεται, εὐτύχημα δὲ εἶναι ὅτι καὶ δὲν 
ἀπώλετο ὅλως τὸ χειρόγραφον, τὸ καταφυγὴν ζητῆσαν καὶ εὐρὸν (τίς 
οἰδε πῶς καὶ πότε;) εἰς τὴν μονὴν τοῦ Μενοικέως. Πλὴν τοῦ Εὐαγγελίου εὐχαριστοῦσα ἡ βασιλὶς ἀνέθηκε τῆ Θεομήτορι καὶ οῦς χρυσοῦς 
πέπλους εἶχεν (στ. 24), ἀρνουμένη οὕτω τὰ ἐγκόσμια. Ἐν στ. 30—33 
οἱ Κυριακοὶ (τοῦ Εὐαγγελίου) θεῖοι λύγοι παραβάλλονται πρὸς στίλβοντας μαργάρους ἢ χρυσίον ὑπερβάλλον τοῦ ἡλίου τὰς ἀκτῖνας, 
ἀπαραλλάκτως ὅπως ὁ ἀντιγραφεὺς τοῦ ἐν τῷ Βατικανῷ χειρογράφου 
(ἔτους 1027: Duchesne, 'Μέm.' σελ. 240) τῶν Πράξεων τῶν 'Αποστόλων 
καλεῖ τὴν βίβλον:

,,εὐκλεεστέραν

χουσού, σμαράγδου, τάργύρου τε πορφύρας".

Έν Θεσσαλονίκη.

Πέτρος Ν. Παπαγεωργίου.

# Die persischen Feldzüge des Kaisers Herakleios.

### I. Die Anzahl der Feldzüge des Herakleios und ihre zeitliche Umgrenzung.

Die neueren Darsteller von Herakleios' persischen Feldzügen haben die Chronologie derselben in sehr verschiedener Weise zu ordnen gesucht und demgemäß bald drei, bald sechs Expeditionen angenommen. Le Beau (Histoire du Bas-Empire, Tom. XII p. 242 ff.) spricht von sechs Kampagnen des Kaisers und hat für die Jahre 622-627 jedem Jahre eine Kampagne zugewiesen. Drapeyron (L'Empereur Héraclius, Paris 1869, p. 167 ff.) hat eine ähnliche Einteilung gewählt. Gibbon dagegen unterscheidet drei Expeditionen, deren erste er ins Jahr 622, die zweite in die Jahre 623-625, die dritte in die Jahre 627-628 setzt (Gibbon, History of the decline and fall of the Roman Empire, cap. 46 A. D. 622 Band VIII S. 194 ff. der Ausgabe von Tourneisen, Basel 1788). An Gibbon scheint sich Laskin<sup>1</sup>) (Heraklios, Charkow 1889, Kapitel 4 und 5, Seite 42-73) angeschlossen zu haben. Thatsächlich lassen sich drei Feldzüge genau von einander abgrenzen, von denen der erste nur bei Georgios Pisides und dem hier ganz nach Pisides arbeitenden Theophanes (vgl. De Boor, Theophanes I p. 302 ff.) überliefert ist, der zweite hauptsächlich bei Theophanes (p. 306 ff. De Boor), im Chronicon Paschale (p. 713 ff. Ed. Bonn.) und bei Sebêos (cap. 26 p. 91 ff.)2), der dritte bei Theophanes (p. 315 ff. De Boor), im Chron. Pasch. (p. 727 ff. Ed. Bonn.) und ebenso bei Sebêos (cap. 26.

<sup>1)</sup> Laskin hat die drei Feldzüge richtig geschieden. Eine Neuordnung der Chronologie aber scheint nicht in seiner Absicht gelegen zu haben. Grundbedingung dazu wäre eine richtige Wertschätzung der Quellen gewesen, wie ich sie in meiner Arbeit versucht habe. Sebeos, der doch in einer russischen Übersetzung vorlag, und das Chron. Pasch. treten bei Laskin in auffallender Weise zurück, dagegen hat er Theophanes und Nikephoros bevorzugt.

<sup>2)</sup> Von Sebêos kommen für Herakleios' Perserkriege in Betracht die Kapitel 26 (p. 89—95) und 27 (p. 95—97) der Ausgabe von Patkanian, Petersburg 1879. Ich benutzte eine mir von Herrn Professor Gelzer überlassene handschriftliche deutsche Übersetzung und daneben die Auszüge, welche nach Patkanians russischem Memoire von Prud'homme im journ. as. 1866, p. 101 abgedruckt sind.

p. 93 ff.). Der Kürze und Übersichtlichkeit wegen werde ich Gibbon folgend die Bezeichnungen 1., 2. und 3. Feldzug durchgehends beibehalten.

Machen wir uns nun an die zeitliche Umgrenzung dieser Feldzüge, so fällt uns die Fixierung des ersten nicht schwer, allerdings weniger wegen der Güte und Sicherheit der Überlieferung, als wegen des Mangels an solcher. Aus Georgios Pisides, De exp. Pers. I 132 und 154 erfahren wir, dass Herakleios am 2. Ostertage abgefahren sei. Theophanes (p. 302, 32 ff.) verlegt den Zug ins Jahr 6113, X. Ind., in welchem Jahre Ostern auf den 4. April fiel. Somit hätte der Auszug am 5. April desselben Jahres stattgefunden. Das Jahr der Welt 6113 entspricht nun dem Jahre Christi 620/21, die X. Ind. aber dem Jahre 621/22. Nun hat schon H. Gelzer (Rhein, Mus. Neue Folge Bd. XLVIII S. 165) darauf hingewiesen, daß die Indiktionsangaben des Theophanes für diese Zeit mit den Weltjahren nicht übereinstimmen, sondern daß das Weltjahr immer um ein Jahr hinter den Indiktionen zurückbleibe, dasselbe sei also nach den Indiktionsangaben zu berichtigen. Wenden wir diese Forderung hier an, so erhalten wir A. M. 6114 Ind. X = A. D. 621/22. Also am 5. April 622 wäre Herakleios nach Theophanes zum Kriege ausgezogen.

Anders steht es mit dem zweiten und dritten Feldzuge. Hier besitzen wir verschiedene Berichte. Allein dieselben stimmen durchaus nicht unter einander überein.

Theophanes (p. 306, 19) setzt den Auszug zum zweiten Feldzuge auf den 15. März der XI. Indiktion des Jahres der Welt 6114, d. h. also auf den 15. März 623 fest. Dann rechnet er weiter: A. M. 6115 — A. D. 623/24 (p. 308, 27) befindet sich Herakleios im inneren Persien, A. M. 6116 — A. D. 624/25 (p. 312, 9) kehrte er nach dem Westen zurück, A. M. 6117 — A. D. 625/26 (p. 315, 1) zog er von neuem aus, zugleich fand ein Überfall des Chagan auf Konstantinopel statt. A. M. 6118 — A. D. 626/27 (p. 317, 1) zog er durch Persien nach Mesopotamien und beendigte im Frühjahr 627 den Krieg. Auch hier hat Theophanes wieder die Indiktion angegeben (p. 317, 26): XV. Ind., es ist also sicher das Jahr 626/27 gemeint. Danach hätten diese Kriegszüge, den schliefslichen Rückzug nach Konstantinopel nicht mitgerechnet, gerade vier Jahre, vom März 623 bis Frühjahr 627 gedauert.

Dem gegenüber giebt das Chron. Pasch. an: Im 14. Jahre des Herakleios, XII. Ind., 25. März, am Tage Mariä Verkündigung, zieht Herakleios zum Kriege aus (p. 713 Ed. Bonn.). Dies ist am 25. März 624. Ferner: im 16. Jahre des Herakleios, XIV. Ind., am 29. Juni, am Tage Peter und Paul, an einem Sonntage erscheinen die ersten Scharen des Chagan vor Konstantinopel (p. 715, 9; 716, 9; 717, 4; 717, 8).

Das ist am 29. Juni 626. Schliefslich: im 18. Jahre des Herakleios, I. Ind., am 15. Mai, am Pfingstsonntag, wird zu Konstantinopel in der großen Kirche ein Brief des Herakleios verlesen (p. 727), der über den Fall des Chosroës und die Erhebung des Siroës handelt, d. h. über Ereignisse, die im Frühjahr desselben Jahres stattgefunden haben sollen. Wir erhielten demnach das Jahr 628 als Ende des Krieges und ebenfalls einen Zeitraum von vier Jahren als Dauer desselben. Beide Quellen stellen sich folgendermaßen zu einander:

|                       | Theophanes | Chron. Pasch |
|-----------------------|------------|--------------|
| Auszug des Herakleios | 623        | 624          |
| Überfall des Chagan   | 626        | 626          |
| Ende des Krieges      | 627        | 628          |

Diese Verschiedenheit der Quellen hat man von jeher bemerkt und hat sich ihr gegenüber in mannigfacher Weise zu helfen gesucht. Für das Ende des Krieges hat man immer dem Chron. Pasch. folgend das Jahr 628 festgehalten. 1) Wenigstens verlegt Muralt, Essai de Chronographie Byzantine, S. 282 ff. die Ereignisse, welche Theophanes zum Jahre 6118 (p. 317) angiebt, in den Herbst 627 und Frühling 628. Ebenso macht es Clinton, Fasti Romani II S. 168 und 169, welcher auch an der Hand des Theophanes selbst diesem seine fehlerhafte Datierung nachrechnet.2) Theophanes sagt nämlich p. 318, 16, am 12. Dezember der XV. Indiktion (also 626), an einem Sonnabend, habe eine Schlacht stattgefunden. Nun fiel aber nicht in der XV. Indiktion der 12. Dezember auf einen Sonnabend, sondern in der I., also 627. Theophanes hätte hier demnach seinen Irrtum selbst verraten (vgl. Clinton, a. a. O. p. 168, anno 627 Events; p. 169, anno 627 Authors). Den Fehler des Theophanes will Clinton daraus erklären, daß der Chronograph zwei Jahre in eins zusammengezogen habe (vgl. Clinton, a. a. O. p. 168, anno 627 Authors).3)

Ganz anders hat man den zweiten Widerspruch der Quellen,

<sup>1)</sup> Vgl. Dulaurier, Recherches sur la chronologie arménienne, Tom. I p. 226. Dulaurier entscheidet sich nach dem Vorgange von St. Martin (bei Le Beau, tom. XII p. 150 note 4), Clinton und Muralt für das Jahr 628. Vgl. auch Patkanian, journ. as. 1866, p. 214 und 215; Brosset, Collection d'historiens arméniens, S. 84 und 85.

<sup>2)</sup> Das hatte schon Pagi gethan (Critica historico-chronologica in Annales ecclesiasticos Baronii II p. 773, Heraclii a. 17, § III). Pagi bemerkt, Baronius habe den Fehler des Theophanes nicht erkennen können, da er nur den Anastasius, die Historia Miscella und Cedrenus gelesen habe, welche alle drei den Wochentag verschwiegen.

Diese Ansicht Clintons geht auf Petavius zurück (Ad Nicephorum Notae, p. 114 und 115 Ed. Bonn.).

welcher in betreff des Anfanges des Krieges besteht, zu heben gesucht. Muralt a. a. O. S. 278 folgt hier einfach dem Theophanes, verlegt den Auszug des Herakleios ins Jahr 623 und bemerkt nur kurz, das Chron. Pasch. habe 624. Clinton (Fasti Romani Tom. II p. 167 anno 623 Events) folgt für das Jahr auch dem Theophanes, für das Datum dagegen sowohl dem Theophanes als dem Chron. Pasch. Er nimmt den März 623 an und bemerkt in der zweiten Kolumne (Authors), Petavius ad Nicephorum p. 67 (d. i. p. 111 Ed. Bonn.) habe die Stelle des Theophanes p. 256 D Heraclii 13° (d. i. p. 306, 19 De Boor): τούτφ τῷ ἔτει Μαφτίφ ῖε nach dem Chron. Pasch. p. 390 A (d. i. p. 713, 20 Ed. Bonn.) geändert in Μαφτίφ ᾶε. Danach sei Herakleios am 15. oder 25. März nach Armenien gezogen.

Allein damit machen sich Clinton und sein Vorgänger Petavius einer unmethodischen Vermengung der Quellen schuldig. Denn man muß sich klar machen, daß die Nachrichten des Theophanes und des Chron. Pasch. an dieser Stelle unvereinbar sind. Man vergleiche die Angaben:

Theophanes Chron. Pasch.

Auszug von K. P. — 15. März. 25. März — Auszug von K. P.

Einfall in Persien — 20. April. 15. April — Feier des Osterfestes bei Nikomedien.

Man sieht hieraus: nach Theophanes ist Herakleios nach dem Verlassen der Hauptstadt sofort weiter gezogen, sodass er einen Monat später schon die persische Grenze¹) überschreiten konnte (εἰσέβαλεν εἰς τὴν Περσίδα p. 306, 27); nach dem Chron. Pasch. dagegen hat er sich noch drei Wochen in der Nähe Konstantinopels aufgehalten, ehe er nach Armenien aufbrach. Wollte man die Nachrichten dennoch vereinigen, wollte man annehmen, das Datum des 15. oder 25. März sei dasselbe und das eine oder das andere durch Irrtum und einen Schreibfehler entstanden, dann müßte man entweder unberechtigterweise die Nachricht der einen Überlieferung, Feier des Osterfestes zu Nikomedien, ganz weglassen, oder man käme zu der Unmöglichkeit, das Herakleios in fünf Tagen (15.—20. April) von Nikomedien bis zur persischen Grenze gelangt wäre.

Ebenso unvereinbar aber wie die Angaben über das Monatsdatum sind auch die Nachrichten des Theophanes und des Chron. Pasch. über

<sup>1)</sup> Das römische Gebiet erstreckte sich in Armenien seit dem Vertrage des Kaisers Maurikios mit Chosru II bis in die Gegend von Dovin und des Berges Aragac, also ungefähr bis an den heutigen Goktschasee. Das Genauere darüber findet man bei St. Martin, Mémoires sur l'Arménie, Tom. I p. 25 und 26 und bei Georgius Cyprius, ed. H. Gelzer p. L sqq.

das Jahr des Auszugs. Es kommt dabei ein Avareneinfall ins Spiel, der uns im Chron. Pasch. (p. 712, 12), bei Theophanes (p. 301) und bei Nikephoros (Ίστορία σύντομος, p. 12, 29 De Boor) erzählt wird. Nach Theophanes fand derselbe im Jahre 619 statt. Das Chron. Pasch. dagegen setzt ihn mit ganz genauer Datierung auf den 5. Juni 623, auf einen Sonntag, fest. Ist dieser Ansatz des Chron. Pasch. richtig, dann kann der Auszug des Herakleios nicht, wie Theophanes sagt, am 15. März 623 stattgefunden haben, denn Herakleios soll bei dem Überfall des Chagan selbst zugegen gewesen sein. Entscheiden wir uns dagegen für den Ansatz des Theophanes, so können wir die genauen Datierungen des Chron. Pasch. nicht beibehalten, denn im Jahre 619 fiel der 5. Juni nicht auf einen Sonntag, sondern auf einen Dienstag. Petavius hat die Daten des Chron. Pasch. dennoch zu retten gesucht; er will eine Konjektur anwenden und Chron. Pasch. p. 712, 13 Ed. Bonn. statt δαισίφ ε schreiben δαισίφ γ (vgl. Ad Nicephorum p. 108 und 109 Ed. Bonn.). Wir erhielten auf diese Weise Sonntag, den 3. Juni 619 als Tag des Avarenüberfalls. Allein damit macht sich Petavius desselben Fehlers schuldig, den wir ihm oben nachgewiesen haben.

Clinton (p. 165) und Muralt (p. 275) haben ohne weiteres das Jahr 619 gewählt, und das mußten sie ja thun, da sie dem Theophanes folgend den Auszug des Herakleios ins Jahr 623 gesetzt hatten. Nun führt Clinton zur Stütze dieses letzteren Ansatzes eine Stelle aus Georgios Pisides an. Dort heißt es Bellum Avaricum v. 250:

> ήδη γὰο είχε τοεῖς έτῶν πεοιδοόμους καταστρατηγῶν τῆς ἀθέσμου Πεοσίδος.

Zur Zeit des Avarenüberfalls vom Sommer 626 (siehe unten S. 338, 361 und 363) soll Herakleios die Perser bereits drei Jahre lang bekriegt haben. Allein diese Stelle beweist meiner Ansicht nach weder etwas fürs Jahr 623, noch für 624. Denn der Sinn, den der lateinische Ubersetzer in die Worte legt (Georg. Pis. p. 57 Ed. Bonn.): trium annorum eirculum compleverat, liegt nicht ohne weiteres darin, sondern es kann ebenso gut heißen: es war das dritte Jahr, daß Herakleios die Perser bekriegte. Es paßt also der März 624 ebenso gut für den Anfang des Krieges wie der März 623. Am ehesten scheint mir noch der Ansatz März 624 einen Vorzug zu verdienen, weil dann im Sommer 626 gerade drei Kampagnen vergangen waren, nämlich der Feldzug von 624, der von 625 und der Rückzug 626. Freilich etwas Bestimmtes läßt sich hierüber nicht behaupten, und das bis jetzt gewonnene Resultat können wir nur dahin zusammenfassen, daß sich die Nachrichten des Chron. Pasch. und des Theophanes an dieser

Stelle unvereinbar gegenüberstehen. Sehen wir zu, ob uns zu weiterer Bestimmung die übrigen Quellen einigen Anhalt bieten.

Was zunächst Sebeos anbelangt, so hat dieser kein chronologisches Gebäude, aber er giebt doch ab und zu eine Jahreszahl an, und so hat er denn ein Schreiben des Chosru an Herakleios, welches er kurz vor dem Auszug des Kaisers mitteilt, ins 34. Jahr des Chosru, d. h. in die Zeit vom 19. Juni 623 bis 18. Juni 624 (vgl. Nöldeke, Tabarî S. 436, Anhang B) gesetzt (Sebeos cap. 26 p. 90). Es mag also auch der Auszug im selben 34. Jahre, d. i. im Frühjahr 624 stattgefunden haben. Sebeos würde demnach mit dem Chron. Pasch. übereinstimmen.<sup>1</sup>)

Anders verhält es sich mit Thomas Presbyter. Dieser sagt (Land, Anecd. Syr. I p. 115): Eodem anno (i. e. anno Seleucid. 934 = A. D. 623) Heraclius sedem reliquit, comitante magno exercitu et contra Persas progressus est. Wir hätten also hier ein bestimmtes Zeugnis für das Jahr 623. Allein hiergegen läßt sich einiges einwenden. Thomas Presbyter hat in seinen kurzen Notizen die chronologische Reihenfolge streng gewahrt; nur an dieser Stelle findet sich einige Verwirrung. So läßt er aufs Jahr 930 = 619, in welches er die Eroberung Alexandriens setzt, sogleich das Jahr 940 = 629 folgen, in welchem Alexandrien wieder von den Persern geräumt sein soll. Allein man kann sagen, der Umstand, daß beide Notizen sich auf Alexandrien beziehen, bewog ihn zu der Nebeneinanderstellung. Dann aber kommen zwei Notizen, einmal die auch in anderer Hinsicht bemerkenswerte Angabe vom Einbruch der Slaven auf Kreta und den übrigen Inseln2) und zweitens die Angabe von der Besetzung der Insel Rhodos durch die Perser und vom Auszug des Herakleios, welchen beiden das Jahr 934 == 623 vorausgestellt ist. Dann folgt das Jahr 938 = 627 mit einer Sonnen- und Mondfinsternis, darauf merkwürdigerweise wieder 934 = 623 mit der Angabe vom Tode des Chosru. 3) Diese

<sup>1)</sup> Ein anderes Datum giebt Moses Kalankataci, Buch II, cap. IX S. 99. Allein Moses bezieht sich auf kein bestimmtes Ereignis. Er sagt nur, ehe er die Beschreibung der Feldzüge des Herakleios beginnt: "Ich will erzählen vom Anfang der 18. Schaltung, vom Monat Mehek, vom 35. Jahre des Chosru." Wir kommen damit ins Jahr 624/25, also ein Jahr höher als bei Sebêos (vgl. Dulaurier, Rech. sur la chron. arm. ch. I p. 9 note 30 und Patkanian, journ. as. 1866, p. 204). Vielleicht hat Moses, der ja sehr rasch erzählt, die ersten Ereignisse der Feldzüge, die letzten des Jahres 623/24, für seinen chronologischen Ansatz nicht berücksichtigt.

<sup>2)</sup> Vgl. Hertzberg, Geschichte Griechenlands, Teil I S. 149 Anm.

<sup>3)</sup> Die Zahl 628 für das Jahr des Todes Chosrus steht absolut fest, vor allem durch den Brief des Herakleios an die Behörden Konstantinopels (Chron, Pasch, p. 727, 7).

Zahl ist nun sicher falsch, hier muß ein Schreibfehler vorliegen und statt 934 = 623 muß hier 939 = 628 geschrieben werden. Dann aber ist es auch denkbar, daß bei unseren früheren Notizen, welche beide das Jahr 934 = 623 trugen, ein Schreibfehler vorgekommen ist. Nun ist die jetzige Textüberlieferung folgendermaßen: Thomas giebt drei Ereignisse für ein und dasselbe Jahr:

- anno 934
- anno 934
- eodem anno.

Dabei erwartet man doch, daß er auch bei 2) eodem anno sage. Da er aber eine Jahreszahl setzt, müßte sie eigentlich von der in 1) genannten verschieden sein. Es ist daher anzunehmen, daß hier statt 934 = 623 die folgende Jahreszahl 935 = 624 zu schreiben sei.

Nun haben auch Barhebraeus in der hist, dyn. (S. 99) und Michael Syrus (S. 224 und 225 Langlois) die Eroberung von Rhodos und den Auszug des Herakleios mit einander verbunden. Beide setzen diese Ereignisse ins 15. Jahr des Herakleios, d. h. ins Jahr 625, also ein Jahr nach dem Ansatz des Chron. Pasch. Allein wenn wir bedenken, daß auch die Eroberung Jerusalems von der hist dyn. (S. 99) um ein Jahr zu hoch, nämlich ins 5. Jahr des Herakleios = 615 gesetzt wird¹), so werden wir einsehen, daß Barhebraeus eher für als gegen unsern Ansatz 624 spricht.

Schliefslich kommt noch eine Stelle des Georgios Pisides in Betracht. De exp. Pers. III 311 heißt es, daß Herakleios durch den drohenden Vertragsbruch westlicher Völkerschaften veranlaßt worden sei seinen ersten Feldzug vom Jahre 622 abzubrechen und nach Hause zurückzukehren. Diese Völkerschaften hat schon Quercius, Adnot. in Exp. Pers. (p. 117 Ed. Bonn.) für die Avaren erklärt. Dann aber wäre es denkbar, daß hier derselbe Einfall gemeint sei, den das Chron. Pasch. ins Jahr 623 setzt, und wir hätten sonach ein Zeugnis dafür, daß die Überlieferung des Chron. Pasch.: Avareneinfall 623 und Auszug

des Herakleios 624, richtig sei.

Freilich ein Resultat von absoluter Sicherheit läßt sich aus allen

Michael Syrus hat hier das 6. Jahr des Herakleios, S. 222 Langlois (S. 292 der Ausgabe von Jerusalem). — Die Behauptung Dulauriers (Rech. sur la chron, arm., tom. I p. 224), dass Michael die Jahre des Herakleios um drei Jahre zu niedrig angebe, erklärt sich daraus, daß er mit Langlois S. 223 fälschlich las: im 936. Jahre der syrischen Ära, im \*Jahre der armenischen Ära (die Zahl der armenischen Ära ist falsch überliefert und ohne Bedeutung), im 12. Jahre des Herakleios wurde sein (Mahomets) Name berühnt. Es muß aber heißen: im 933. Jahre (so die Ausgabe von Jerusalem S. 295). Dann stimmt alles: 933 Seleucid. = 621/22 Chr. = 12. Jahr des Herakleios,

diesen Quellen nicht gewinnen. Ich entscheide mich aber in meinen chronologischen Ansätzen für die Jahre 623 und 624 als Datum für den Avarenüberfall und den Auszug des Herakleios, weil ich auf Seiten des Chron. Pasch., einer Schrift, die noch während der Regierungszeit des Herakleios entstanden ist, die größere Genauigkeit in den Tagund Monatsangaben und eine völlige Absichtslosigkeit in der Zusammenstellung der chronologischen Daten erblicke, während Theophanes von dem Gedanken ausging, ein chronologisches Gebäude zu schaffen, in das er die einzelnen Ereignisse einzureihen suchte.

Diese Wertschätzung der Quellen werden wir bei der Betrachtung des Endjahres des Krieges bestätigt finden. Theophanes bietet hier das Jahr 627. Allein bereits Pagi, Petavius und Clinton haben ihm seine fehlerhafte Datierung nachgerechnet (siehe oben S. 332). Das Chron. Pasch. giebt das Jahr 628 an und bietet uns zugleich ein ausgezeichnetes Beweismittel für seine Datierung. Es wird uns nämlich unter dem Jahre 628 (p. 727) ein Schreiben des Herakleios an die Behörden und die Bürgerschaft Konstantinopels mitgeteilt, welches er von Gazaka im persischen Reiche abgeschickt hatte und das am 15. Mai, I. Ind., am Pfingstsonntag in der großen Kirche verlesen wurde (d. i. am 15. Mai 628). Dies Schreiben ist aber im selben Jahre 628 abgefast und enthält die Ereignisse des Frühlings eben dieses Jahres, denn es heisst (p. 728, 12): τῆ κδ τοῦ παφελθόντος φεβρουαρίου μηνὸς τῆς ἐνισταμένης πρώτης ἐπινεμήσεως habe sich Siroës gegen Chosroës erhoben. Wir besitzen also hier, man möchte fast sagen, ein unwidersprechliches Zeugnis für die Richtigkeit des Jahres 628. Dazu kommen noch andere Beweise. So heißt es in der Vita des St. Anastasius Persa § 35 (a. a. O. S. 436)1), am 22. Januar anno Heraclii XVIII anno Constantini eius filii XVI habe Anastasius im inneren Persien den Märtyrertod erlitten. Er habe aber den Seinen vorausgesagt, bald werde die Herrschaft des Chosru gestürzt werden; und so sei es auch gekommen. Nach 10 Tagen, am 1. Februar, sei Herakleios angekommen und habe die noch gefangenen Christen befreit. Wir haben also hier dieselben Angaben wie im Chron. Pasch.: das 18. Jahr des Herakleios, das 16. seines Sohnes Konstantin, d. h. das Jahr 628; und diese Angaben sind von großem Gewicht, denn sie gehen wahrscheinlich auf einen Zeitgenossen des Anastasius, vielleicht gar auf einen Mönch des-

<sup>1)</sup> Die Vita des Anastasius liegt in zwei Versionen vor. Die eine stammt aus einer alten lateinischen Übersetzung, die andere aus einer griechischen Originalhandschrift. Die erste Version giebt die Jahre an Heraclii XVII Constantini XV, die zweite ältere Version Heraclii XVIII Constantini XVI (AA. SS. M. Jan. 2, 431 u. 436).

selben Klosters zurück (AA. SS. a. a. O. § I). Zu diesen Angaben kommt noch die des Thomas Presbyter (Land, Anecd. I p. 115): Anno 934 mense Šebot obiit Chosroes, qui totam terram subegerat et quadraginta 1) annos regnaverat. Der syrische Monat Šebot entspricht nun dem Februar. Die Monatsangabe des Thomas würde also mit der des Chron. Pasch. übereinstimmen. In dem Jahre aber muß ein Schreibfehler stecken, wie wir bereits früher gesehen haben. Wollen wir jedoch eine Korrektur vornehmen, so können wir für 934 (= 623) nur schreiben 939 (= 628), da die Notiz vorher mit dem Jahre 938 (= 627), die darauf folgende mit dem 940 (= 629) versehen ist, wir also notwendigerweise das Jahr in der Mitte 939 (= 628) wählen müssen. 2)

So haben wir zwei feste Punkte für diese zwei letzten Feldzüge des Herakleios gewonnen; der Auszug des Kaisers und das Ende des Krieges fallen in die Jahre 624 und 628. Nun bietet uns aber das Chron. Pasch. (p. 716 ff.) noch ein drittes Ereignis, welches mitten in diese Zeit der Kriege fällt, nämlich den Überfall des Chagan auf Konstantinopel vom 29. Juli 626. Auch Theophanes (p. 315) setzt dies Ereignis ins Jahr 626, und im selben Jahr läßt er den Auszug des Herakleios zum dritten Feldzuge stattfinden. Hier bietet sich jedoch eine Schwierigkeit. Die Dauer des zweiten Feldzuges hat Theophanes vom Frühjahr 623 bis Frühjahr 625, also auf 21/4 Jahre angegeben, eine Berechnung, die mit den Angaben des Sebêos vollständig übereinstimmt und daher als richtig anzunehmen ist. Den Rest des Jahres 625 läfst Theophanes den Herakleios sich im Westen aufhalten und ihn in Sebasteia überwintern. Allein gehen wir nun von unserem Ansatz 624 als Anfang des zweiten Feldzuges aus, so kommen wir bei der Berechnung mit dem Überwintern in Sebasteia über die Zeit des

Thatsächlich waren es nur 37, bzw. 38 Jahre. Siehe Nöldeke, Tabarî Seite 431 und 432.

Man vergleiche hier auch die Angabe des Tabari Nöldeke S. 303 und die Anmerkung (Nr. 1) Nöldekes dazu.

<sup>3)</sup> Barhebraeus, Chr. syr. p. 99 setzt dies Ereignis ins Jahr 625. Er schreibt a. a. O.: Anno quarto Arabum Sarbarzas et Cardiganus Cpolin obsederunt. Copiis eorum in Thraciam traiectis a plaga occidentali Cpolin arcta obsidione cinxerunt. Subito tamen etc. Unter der plaga occidentalis ist der Avarenkhan zu verstehen. Thatsächlich brachte dieser das Übersetzen der persischen Truppen auf die europäische Seite des Bosporus nicht fertig (vgl. Chron. Pasch. p. 723, 15 ff.). Barhebraeus hat nun ganz richtig die Hegra (16. Juli 612) ins 12. Jahr des Herakleios (622) gesetzt. Das 4. Jahr der Hegra beginnt also am 18. Juli 625 und dauert bis zum 2. Juni 626 (vgl. L'Art de vérifier les dates II, Tom. I p. 148). Der Überfall des Chagan dagegen fand erst vom 29. Juli (bzw. 29. Juni) an statt. Die Perser erschienen allerdings schon früher auf der asiatischen Seite (Chron. Pasch. p. 716, 17 Ed. Bonn.).

Avarenüberfalls (Sommer 626) hinaus und können den Kaiser nicht mehr während dieses Überfalls zum dritten Feldzuge ausrücken lassen. Die beiden Überlieferungen des Theophanes, Überwintern in Sebasteia und Auszug zum dritten Feldzuge während der Belagerung Konstantinopels, widersprechen sich also. Da aber auch andere Quellen (vgl. Georgios Pisides, Bell. Avar. v. 244 ff., 260 ff. und Chron. Pasch. 721, 21) für die letztere Überlieferung eintreten, so werden wir die erstere fallen lassen müssen; und diese Änderung ist schliefslich nicht so groß. Es erscheinen dann nur die Worte (p. 314, 23) ἐν ταύτη τῆ χώρα διέτριβεν ὅλον τὸν χειμῶνα als ein Einschiebsel, welches dem Chronographen ermöglichte, die Ereignisse des Frühlings 626 als ein besonderes Jahr erscheinen zu lassen und mit denen des Sommers 626 ein neues Jahr zu beginnen.

Soviel über die Chronologie dieser Feldzüge. Der besseren Übersicht wegen lasse ich eine tabellarische Anordnung der wichtigsten Daten folgen.

| Anno | Theophanes   | Chron. Pasch.   | Gewonnenes Datum   |
|------|--|---|--|
| 619  | 1. Avarenüberfall.   |   |  |
| 622  | 1. Feldzug.  |   | 1. Feldzug.  |
| 628  | 2. Feldzug (1. Kampagne).<br>15. März Auszug.<br>20. April Überschreiten<br>der persischen Grenze.<br>c. 21. Juni Ankunft bei<br>Gazaka. | 1. Avarenüberfall.  | 1. Avarenüberfall.   |
| 624  | (2. Kampagne.)   | 2. Feldzug.<br>25. März, resp. 15. April<br>Auszug.           | <ol> <li>Feldzug (1. Kampagne).</li> <li>Mürz, resp. 15. April<br/>Auszug.</li> <li>Juni Ankunft in<br/>Gazaka.</li> </ol> |
| 625  | (3. Kampagne, Rückzug.)  |   | (2. Kampagne.)   |
| 626  | Avarenüberfall, Belagerung Konstantinopels.     Feldzug. Schlacht bei Ninive (12. Dez.).   | Avarenüberfall, Belagerung Konstanti-<br>nopels.     Feldzug. | (3. Kampagne, Rückzug.) 2. Avarenüberfall, Belagerung Konstantinopels. 3. Feldzug.   |
| 627  | Tod des Chosru.  | -   | Fortsetzung des 3. Feld-<br>zuges.<br>Schlacht bei Ninive<br>(12. Dez.).   |
| 628  | ,  | Tod des Chosru,   | Tod des Chosru.  |

#### II. Die Ereignisse der Feldzüge und ihre geographische Fixierung.

## a. Der erste Feldzug.

Wie wir bereits bemerkten, haben wir für den ersten Feldzug des Herakleios nur eine Überlieferung, nämlich die gemeinsame Pisides-Theophanes. Nur für den Anfang des Krieges bietet Theophanes einige selbständige Nachrichten, die wir z. T. auch bei Nikephoros finden. Danach hat Herakleios, um den Perserkrieg führen zu können, Gelder und Kostbarkeiten der Kirchen eingezogen und zu Kriegszwecken verwendet (Theoph. p. 302, 34, Nikeph. 15, 2 De Boor.).1) Seinen Sohn soll er nebst dem Patriarchen Sergios und dem Patrikios Bonos (Bonosos bei Theophanes, vgl. De Boor, Theophanes II p. 588) zur Verwaltung der Staatsgeschäfte in Konstantinopel zurückgelassen (Theoph. p. 303, 3, Nikeph. p. 15, 11, auch Tabarî p. 294), dem Avarenkhan aber Freundschaft angeboten und ihn zum Vormund seines Sohnes ernannt haben (Theoph. p. 303, 6). Damit hatte er alle Vorbereitungen zum Auszuge getroffen. Eine Nachricht des Georgios Pisides ließe sich hier noch nachtragen. Herakleios soll nämlich den Winter vor dem Auszuge in einer Vorstadt Konstantinopels zugebracht und sich dort mit dem Studium militärischer und staatsmännischer Schriften beschäftigt haben (Heraklias II 109 u. 120). Tafel verlegt diesen Aufenthalt in den Winter 621/22, und darin mag er recht haben, da der Aufenthalt eben diesem ersten Feldzug vorangegangen zu sein scheint (Tafel, Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften, philos.-histor. Klasse, Band IX, 1852, p. 166).

Den Auszug zum ersten Feldzug unternahm Herakleios zur See. Wohin er sich aber gewandt habe, ist durch ein Mißverständnis der betreffenden Stellen bei Pisides und Theophanes lange unklar geblieben. Beide geben nämlich an, er sei zu den καλούμεναι Πύλαι gefahren (Georg. Pis., de exp. Pers. II 10 u. Theoph. p. 303, 9). Nun hat Quercius (ad Georg. Pis. p. 100 und 160 Ed. Bonn.) diese Πύλαι für die kilikischen Thore erklärt, und darin sind ihm nicht allein Gibbon (a. a. O. Band VIII p. 194 u. 195), sondern auch Drapeyron (L'Empereur Héraclius, p. 154), Hertzberg (Geschichte Griechenlands I p. 149) und noch neuerdings

<sup>1)</sup> Bereits 613 nach der Eroberung von Damaskus hat Herakleios Ähnliches versucht. Der Patrikios Niketas, der Augustalis von Ägypten, sagt zum Erzbischof Johannes: ἡ βασιλεία στενοῦται καὶ χρήματος ἐπιδέεται. ἀνθ' ὧν οὖν οῦνος ἀφειδῶς ὅαπανῶνται τὰ εἰσοδιαζόμενά σοι χρήματα, δὸς αὐτὰ τῆ βασιλεία εἰς τὴν δημοσίαν σακέλλαν. Leontios v. Neapolis, Leben des hl. Johannes des Barmherz, ed. H. Gelzer p. 28, 7.

Laskin (Heraklios p. 43) gefolgt. Allein Tafel (a. a. O. p. 164 ff.) hat bereits im Jahre 1852 schlagend nachgewiesen, daß unter den Πύλαι des Pisides nicht die kilikischen Thore, sondern die bithynische Stadt Πύλαι am Meerbusen von Nikomedien zu verstehen sei; dorthin habe sich Herakleios begeben, nach Umschiffung des Vorgebirges Heraeum (Ἡραία sc. ἄνρα bei Pisides, De exp. Pers. I 157), welches südlich unterhalb Chalkedon gelegen sei.¹) Dieser Erklärung Tafels schließe ich mich durchaus an, denn erst durch sie werden uns einige Stellen des Pisides völlig klar. Einmal verstehen wir nun, warum der Dichter den Herakleios in einem Tage (ἡμεροδρόμος, De exp. Pers. II 11) an seinen Bestimmungsort gelangen lassen und warum er zweitens bei der Schilderung des Sturmes, den Herakleios auf seiner Fahrt erlitt, die Worte gebrauchen kann (De exp. Pers. I 170):

Ην μεν Νότου πνεύσαντος είς τοὐναντίον παλινδρομοῦντα συντόνως τὰ δεύματα.

Denn auf dieser Fahrt von Konstantinopel nach dem Nikomedischen Meerbusen mußte allerdings der Südwind den Schiffen gerade entgegenwehen.

Allein eine andere Ansicht Tafels, die er a. a. O. p. 167 und 168 äußert, kann ich nicht billigen. Er meint nämlich, daß Herakleios von Πύλαι aus wieder in See gegangen sei und diesen Zug nach Armenien wie alle übrigen zu Schiff durch das Schwarze Meer zurückgelegt habe. Als Stütze seiner Ansicht führt er vier Stellen an:

1) Nikephoros, p. 15, 17 De Boor,

2) Kedrenos, p. 719, 7 Ed. Bonn.,

3) Georgios Monachos, p. 567, 15 ed. Muralt,

4) eine bei Gretser ad Codinum de officiis p. 321 ff. ed. Bonn. enthaltene Ahhandlung über die Entstehung des in der griechischen Kirche gebräuchlichen Akathistoshymnus.<sup>5</sup>)

Von diesen Quellen fällt Kedrenos ohne weiteres weg, da er die betreffende Stelle (p. 718, 6 — 719, 8) fast wörtlich dem Georgios Monachos (p. 565, 7 — 567, 16) entlehnt hat. 3) Georgios Monachos aber

Neuerdings hat De Boor die Einwände Tafels wieder in Erinnerung gebracht. Vgl. Hermes XXV p. 307.

<sup>2)</sup> Dieser Hymnus wird in der orthodoxen Kirche noch heutzutage am Sonnabend der 5. Fastenwoche früh morgens gesungen. Vgl. Παρανίπας, Περὶ τοῦ ἀπαθίστον ὅμνον. Der Vortrag, der im philologischen Verein zu Konstantinopel gehalten worden ist, war mir durch freundliche Vermittlung handschriftlich zur Verfügung gestellt.

<sup>3)</sup> Die Stellen vor und nach unserem Abschnitt hat Kedrenos aus Theophanes entnommen. Es entsprechen sich:

Kedrenos p. 717, 18 — 718, 6 = Theoph. p. 302, 32 — 303, 8 p. 719, 9 ff. = , p. 303, 8 ff.

hat in der ganzen Art seiner Darstellung viel Ähnlichkeit mit Nike. phoros. Mag sich auch keine wörtliche Entlehnung feststellen lassen. mag auch Nikephoros oftmals Ereignisse enthalten, welche Georgios verschweigt, und umgekehrt Georgios neben Nikephoros noch andere Quellen, besonders den Theophanes, benutzt haben, so stimmen doch beide Schriftsteller in der Anlage ihrer Erzählung durchaus überein. Es läßt sich das am besten aus einer schematischen Übersicht erkennen.

Georg. Mon.

Nikephoros.

Theophanes.

Ankunft des Hera-Μετὰ Φωκᾶν έβασίλευσεν 'Ηράκλειος (p. kleios in Konstantinopel (p. 3, 6 — 5, 10) 564, 7Krispos zum Kleriker dgl.

gemacht (p. 564, 15)

Philippikos tritt an seine Stelle (p. 5, 10 ---7, 11) Tod der Eudokia (p. 7, 12-27) Butolinos - Anekdote p. 7, 28 — 8, 28 Konstantin βασιλεύς p. 9, 1 — 9, 11 dgl. (p. 9, 12 - 12, 3)

Σαΐτης (Σάϊτος) ausgesandt (p. 565, 7)

Hungersnot und Pest in Konstantinopel (p. 565, 21)

παρέλαβε

dgl. (p. 12, 4 - 19)

Taufe der Hunnen (p. 12, 20—28)

dgl. (p. 12, 29 - 14, Avarenüberfall (p. 565, 23)10)

(p. 14, 11 — 15, 4)

Σάρβαρος ausgesandt dgl. (p. 15, 5) (p. 566, 11)

 $\tau \eta \nu$ 

παρέλαβον οί Πέρσαι τὸν Ἰορδάνην καὶ Πα-Her. heiratet Martina λαιστίνην καλ την άγιαν πόλιν πολέμω καὶ πολλούς ἀπέκτειναν ἐν αὐτῆ διὰ χειρὸς τῶν Ἰουδς κατεδήου πᾶσαν δαίων . . . . . Ζαχα-

Die Namensform des einen persischen Feldherrn hat übrigens Kedrenos in unserem Abschnitt geändert. Georgios Mon. nennt ihn Σαΐτης und Σάϊτος (p. 565, 8 u. 16), also ebenso wie Nikephoros (p. 9, 14); Kedrenos aber hat die Form Σάην gewählt (p. 718, 6), offenbar im Anschlus an die Form des Theophanes Σάτν (p. 306, 30).

Georg. Mon. Ζαγαρίαν τὸν πατριάρ- (р. 15, 7-9) χην Ίεροσολύμων καὶ τὰ τίμια ξύλα ἐν Πεοσίδι ἀπήγαγον. — Ώσαύτως παρέλαβου Αίγυπτον καὶ Λιβύην καὶ (p. 566, 13-20)

Ήο. την άγίαν έοςτὴν τοῦ πάσχα τελέσας κατά Περσίδος ήβούλετο χωρῆσαι. χρήματα δὲ τῶν εὐαγῶν οἴκων και σκεύη των έκκλησιών λαβών, έχάραξε νομίσματα.

Sergios Sohn und Stadt Sergios und Bonos die Sergios und Bonosos (p. 567, 3). Er betet Stadt (p. 15, 11-17) vor dem Auszug in der großen Kirche (Zitat aus Pisides) p. 567, 7 λαβών οὖν τὴν θεαν-

δοικήν μετά χεῖοας άχειφοποίητον μοφφήν κατά Περσών έστράτευσε.

Nikephoros.

Her. übergiebt dem Her. übergiebt dem

Theophanes.

Καππαδοκίαν καὶ τὴν τὴν ἀνατολικὴν χώραν, ρίαν δὲ, τὸν πατριάρ-Δαμασκόν, την Παλαι- καταλαμβάνει δὲ τῶν χην Ἱεροσολύμων, καὶ στίνην σὺν τῆ ἀγία πόλει ἀγίων τόπων τὰ ζωο- τὰ τίμια καὶ ζωοποιὰ καὶ πολλάς μυριάδας ποιά ξύλα τοῦ σωτη- ξύλα λαβόντες σὺν αίτοιστιανών διά χειρός ρίου σταυρού, Μωδέ- χμαλωσία πολλή έν Πεοτων Ἰουδαίων ἀνεϊλεν. στου τηνικαυτα Ἱεροσο- σίδι ἀπήγαγον .... παρ-- 'Ηιγμαλώτευσε καὶ λύμων προεδρεύοντος έλαβον . . . πᾶσαν τὴν Αίγυπτον καὶ 'Αλεξάνδοειαν καὶ Λιβύην καὶ έως Αίθιοπίας . . . . . τὴν δὲ Χαλκηδόνα (Καοχηδόνα) οὐκ ἴσχυσαν παραλαβεΐν .... έστράξως Αιθιοπίας ήλθον παρεσκευάζοντο δε οί τευσαν... κατά Χαλκηδὲ καὶ ἔως Καλχηδόνος Πέρσαι καὶ ἠπείγοντο δόνος (Καρχηδόνος) καὶ και ταύτην παφέλαβον [μέχρις] έλθεῖν είς Χαλ- ταύτην παφέλαβον πολέμηδόνα (p. 15, 11-12) μφ (p.300, 30-301, 16) τελέσας ὁ βασ. Ήο. την έορτην τοῦ πάσχα .... ἐκίνησε κατὰ Πεοσίδος. λαβὼν δὲ τὰ τῶν εὐαγῶν οἴκων χρήματα έν δανείω, απορία κατεχόμενος έλαβε καὶ τῆς μεγάλης έχκλησίας πολυκάνδηλά τε καὶ ἕτερα σκεύη ύπουργικά, χαράξας νομίσματά τε καὶ μιλιαφίσια πάμπολλα (p. 302, 32 --- 303, 3)

> Her. übergiebt dem die Stadt (p. 303, 3)

> λαβών . . . έν χεοσί την θεανδρικην μορφην . . . . . (p. 303, 17)

Georg. Mon.

κων ἄρας, έξώρμησε Εὐξείνου ἐπειρᾶτο διὰ κατά Περσών έν δυνά- Λαζικής είς την Περσιμει βαρεία σφόδρα διὰ κὴν εἰσβαλεῖν καθ' ἡν τοῦ Εὐξείνου πόντου τίκτεται αὐτῷ υίὸς.... (p. 567, 13)

Nikephoros.

καὶ δὴ πλῆθος Τούο- καὶ ἀπάρας διὰ τοῦ ล้บระบัชิยบ ἀποστέλλει δῶρα πρὸς τὸν Τούρκων κύριον κ.τ.λ. (р.15, 17 - 17, 16

Theophanes.

Her, schickt Gesandte an Chosru (567, 17)

Οί δὲ "Αβαρεις τὰς Οί δὲ "Αβαροι ἐπεὶ σπονδάς διαλύσαντες τὰς σπονδάς διέλυσαν и. т. д. (р. 567, 21)

την 'Ηρακλείου μεγί- 'Ηράκλειον πλησιάσαντα στην έφοδον καὶ σατρά- .... ἐκπέμπει κατ' αὐπην ενα . . . εκπέμ- τοῦ στρατηγόν τινα 'Ριψας κ. τ. λ. (p. 568, 10) ζάτην κ. τ. λ. (p. 19, 3)

z. r. l. (p. 17, 16)

Ο δὲ Χοσρόης μαθών Μαθών δὲ Χοσρόης

Her. schickt Gesandte an Chosru (p. 306, 23)

Wir sehen hieraus, der Gang der Ereignisse ist bei Georg. Mon. und Nikephoros ziemlich gleichmäßig angeordnet; wir haben also keine vollständig getrennte Überlieferung vor uns, sondern begegnen verwandten Darstellungen. Etwas anderes ist es mit der Stelle Gretser ad Codinum p. 322 Ed. Bonn. Diese steht ja in der Art ihrer Darstellung selbständiger da, allein gegenüber der Überlieferung Pisides-Theophanes wird sie kaum in Betracht kommen können, da sie uns auf keine allzu frühe Zeit zurückführt. Denn der Akathistoshymnus selbst, von dem in unserer Stelle die Rede ist, enthält nichts, was auf eine Seefahrt des Herakleios schließen ließe, sondern spricht nur allgemein von der wunderbaren Rettung der Stadt Konstantinopel durch die Gottesmutter, und die Abhandlung über seine Entstehung, wie sie uns bei Gretser a. a. O. und bei Combefis in der Historia Monothelitarum p. 805 ff. vorliegt, stammt sicher aus einer Zeit, die von der des Herakleios um mindestens 100 Jahre entfernt ist; denn in ihr wird ja die Entstehung des Hymnus nicht nur mit der Belagerung Konstantinopels unter Herakleios, sondern auch mit denen unter Konstantin Pogonatos und Leo dem Isaurier in Verbindung gebracht.1)

<sup>1)</sup> Schon die ersten Nachrichten, die wir über den Hymnus besitzen, die Worte der Synaxaristen, beziehen sich in ihren Angaben auf jene drei Belagerungen. Vgl. Παρανίκας, Περί τοῦ ἀκαθίστου ὅμνου, a. a. O.

Eines ist es nun, was diesen vier von Tafel angeführten Quellen und ebenso der Erzählung des Eutychius, auf die wir gleich zurückkommen werden, gemeinsam ist und sie von der Darstellung des Theophanes durchaus unterscheidet. Während nämlich Theophanes von drei sorgfältig geschiedenen Feldzügen des Herakleios berichtet, kennen diese Quellen nur einen einzigen Feldzug1), und zwar wird meist mit der Fahrt durchs Schwarze Meer gleich das türkische Bündnis und der Sturz des Chosru verbunden.2) Dieser Umstand aber hat zu den sonderbarsten Verwechslungen geführt; so schreibt Tafel (a. a. O. p. 168) allen drei Feldzügen des Herakleios die Fahrt durchs Schwarze Meer zu, Gibbon (cap. 46, A. D. 623, Band VIII p. 197 der genannten Ausgabe), Drapeyron (a. a. O. p. 189) und Laskin (a. a. O. p. 45) nur dem zweiten, Ranke (Weltgeschichte V 1, p. 35) dem dritten. Ranke 3) hat dabei noch eine weitere Angabe des Eutychius verwertet, nach welcher Herakleios nach dieser Fahrt durchs Schwarze Meer in Trapezunt gelandet sein soll.4) Allein den dritten Feldzug unternahm ja Herakleios nicht von Konstantinopel aus, sondern, wie uns Theophanes (p. 314, 22) mitteilt, aus der Gegend von Sebasteia, und zwar begab er sich damals nach Lazika (Theophanes, p. 315, 15). Die Landung in Trapezunt paßt also durchaus nicht in diesen Zusammenhang. Ebenso wenig kann Herakleios seinen zweiten Feldzug mit einer Fahrt durchs Schwarze Meer begonnen haben, denn aus Sebêos<sup>5</sup>) (cap. 26 p. 91 und 92) können wir jetzt ersehen, daß er damals zu Lande über Kaisareia, Karin (Theodosiopolis-Erzerûm) und Dovin (das Δούβιος der Griechen, vgl. St. Martin a. a. O. I p. 119) den Araxes abwärts zog. 6) Aber auch zum ersten

Kedrenos bildet natürlich hiervon eine Ausnahme, insofern er erst die betreffende Stelle des Georg. Mon. ausschreibt und dann noch den ganzen Bericht des Theophanes über die drei Feldzüge folgen läßt.

<sup>2)</sup> Der Bericht bei Gretser kennt das türkische Bündnis nicht.

Auch Laskin a. a. O. läfst den Herakleios in Trapezunt landen.

<sup>4)</sup> Vgl. Eutychius, ed. Pococke, Tom. II p. 231. Schon Gibbon hatte in einer Anmerkung (cap. 46 Anm. 83, Band XIV p. 114 der gen. Ausg.) auf diese Angabe des Eutychius hingewiesen.

<sup>5)</sup> Laskin a. a. O. folgt hier dem späten und, wie ich nachgewiesen zu haben glaube, schlechten Zeugnis des Nikephoros, während er die gleichzeitigen Nachrichten des Sebêos nicht verwertet.

<sup>6)</sup> Gegen Sebeos beweist natürlich die Angabe des Moscs Kalankataci, eines armenischen Schriftstellers des 10. Jahrhunderts, nichts. Danach soll Herakleios zur See nach dem Lande der Egeracik' (Kolchier) gefahren sein. Man sieht also, auch in die späteren armenischen Quellen ist die Annahme von der Seefahrt des Herakleios gedrungen. Vgl. Moscs Kalankataci, Geschichte des Landes Aluank' (Albanien), Moskau 1860, Buch II cap. 10 p. 102. Übersetzung von Patkanian, journ. as. 1866, p. 204 und Brosset, Histoire de la Géorgie I p. 489.

Feldzug will die Fahrt durchs Schwarze Meer nicht recht stimmen. Unsere genauen Quellen, Pisides und Theophanes, bieten jedenfalls für die Annahme einer solchen Fahrt durchaus keine Anhaltspunkte. Denn bei Pisides ist nach der Ankunft des Kaisers in Πύλαι (De exp. Pers. II 10) von einer weiteren Seefahrt gar keine Rede mehr, und die kurz darauf folgenden Worte (De exp. Pers. II 38):

Σὺ τὰς ὁδοὺς μὲν εἰογάσω στοατηγίας τρίβους δὲ τὰς σὰς ταπτικὴν εὐτεχνίαν

deuten sicher auf einen Landmarsch. Auch bei Theophanes (p. 303, 10) heißt es nur, Herakleios habe sich nach der Ankunft in Pylai ἐπὶ τὰς τῶν θεμάτων χώρας begeben, d. h. also in die Gegenden Kleinasiens, wo noch römische Truppen in Garnison standen. Aber auch innere Gründe scheinen mir gegen diese Fahrt zu sprechen. Denn was sollte es für einen Zweck gehabt haben, daß Herakleios die Truppen im vergangenen Jahre nach Asien hinüberschaffte, wie uns Theophanes (p. 302, 28) erzählt und was doch auch Tafel als richtig annimmt (a. a. O. p. 166), wenn er sie in diesem Jahre wieder abholen und an Konstantinopel vorbei ins Schwarze Meer bringen wollte?

Ich glaube, dass wir uns an unsere guten Quellen Pisides und Theophanes halten müssen und den von Tasel angeführten, z. T. von einander abhängigen Quellen kein Gewicht beilegen dürsen. Fragen wir uns aber, wie Nikephoros oder dessen Gewährsmann zu der Annahme der Fahrt durchs Schwarze Meer gekommen seien, so scheint mir der Grund eben in der Vermischung der drei Feldzüge zu liegen. Denn indem er den Kaiser zu Schiff ausziehen ließ und ihn doch gleich nach Lazika kommen lassen wollte, setzte er die Worte διὰ τοῦ Εὐξείνου πόντου ergänzend hinzu. Die Späteren aber mögen ihm oder seinem Autor in dieser Annahme gefolgt sein.

Wenn wir also von Nikephoros und den anderen Quellen Tafels absehen, gewinnen wir mit Hilfe des Pisides folgendes Bild von den Vorgängen des ersten Feldzuges: Nach der Landung in Πόλαι zog Herakleios die im vorigen Jahre nach Asien hinübergeschafften Truppen an sich, dann sammelte er die in ganz Kleinasien zerstreuten Reste römischer Besatzungen (De exp. Pers. II 55), brachte ihnen wieder Disziplin bei (II 24 ff.) und wußte sie durch Manöver und Märsche aller Art, ja durch einen völligen Scheinkampf (II 122 ff.) wieder kriegstüchtig zu machen. Dabei gelang es ihm, sich die Liebe der Soldaten zu erringen (II 73 ff.) und sie durch seine Reden (II 88 ff.) und den Hinweis auf die göttliche Hilfe, welche das Heer in Gestalt eines himmlischen Bildes (I 139) zu begleiten schien, für seine Unternehmungen zu begeistern. So konnte er es endlich wagen, mit diesem Heere gegen

die Feinde vorzurücken. Es kam zu einigen Gefechten mit persischen, das Land plündernden Scharen. Bei einem derselben wurde der Anführer der feindlichen Sarazenen gefangen genommen (II 217 ff.). Zu Anfang des Winters befand man sich in der pontischen Gegend (II 526 ff.). Dort sah sich Herakleios plötzlich in einem bergigen Gebiet von allen Seiten eingeschlossen, aber durch geschickte Operationen wußte er sich zu befreien. Überhaupt verstand er es, durch Hin- und Hermärsche den feindlichen Feldherrn Šahrbaraz 1) derart mürbe zu machen, daß dieser daran dachte vor dem Kaiser zurückzuweichen und über das Gebirge nach Kilikien zu ziehen (II 335). Allein demselben kam wieder der Gedanke, dass dann dem Kaiser der Weg durch Armenien offen stehen würde, und so wußte er nicht recht, was er thun sollte (II 345). Schliefslich beschlofs er in einer mondhellen Nacht das griechische Heer zu überfallen; doch eine unerwartet eintretende Mondfinsternis verhinderte seinen Entschluß (II 366 ff. III 1 ff.). Nun verfolgte er auf den Höhen hinziehend das feindliche Heer (III 23), ließ sich aber nicht zu einer entscheidenden Schlacht verlocken (III 65 ff.). Schliefslich aber gelang es den Griechen doch, einen großen Erfolg über die Feinde davon zu tragen; es kam zur Schlacht, in der das persische Heer völlig zerstreut wurde (III 178 ff.). Allein mitten in diesen Erfolgen wurde Herakleios durch den Einbruch der westlichen Völkerschaften — der Avaren, wie wir bereits sahen — zur Umkehr gezwungen (III 305). So kehrte er nach Konstantinopel zurück (III 336), indem er das. Heer, wie es scheint, in den östlichen Gegenden zurückliefs (III 317).

Über diese Schilderung des Pisides geht Theophanes nur an zwei Stellen hinaus, allerdings nicht zum Vorteil der Klarheit der Ereignisse. An der ersten Stelle lokalisiert er den Kampf mit den feindlichen Sarazenen in Armenien (p. 304, 13), was ja denkbar ist. An der zweiten (p. 304, 18) sagt er von Herakleios nach dessen Ankunft in den pontischen Gegenden: λαθὼν δὲ τοὺς Πέρσας καὶ ἐπιστραφεὶς εἰς τὴν Περσίδα εἰσβάλλει. Dieser Einfall ins persische Gebiet aber ist mir nicht recht glaublich. Denn einmal widerspricht sich Theophanes selbst, indem er einige Zeilen später (p. 304, 25) fortfährt: Sarbaros fürchtete, der Kaiser könne in Persien einfallen, und zweitens würde es damit nicht übereinstimmen, wenn Herakleios dem Chosru im folgenden Jahre

<sup>1)</sup> Georg. Pis. nennt den Feldherrn nicht, sondern sagt nur ὁ βάφβαφος. Theophanes nennt ihn Σάφβαφος (vgl. Georg. Pis., De exp. Pers. II 331 und Theophanes p. 304, 23). Sollte Pisides eine absichtliche Vertauschung der ähnlich klingenden Worte (Σάφβαφος — βάφβαφος) vorgenommen haben? — Ich gebrauche die von Nöldeke, Tabarî p. 292 Anm. 2 hergestellte Namensform Šahrbarāz.

sagen läßt, er solle entweder Frieden schließen, oder er, der Kaiser, werde die persische Grenze überschreiten, worauf Chosru antwortet, daß er ein solches Wagnis von seiten des Kaisers für unmöglich halte. Mir macht der ganze Feldzug von 622 mehr den Eindruck einer vorbereitenden Unternehmung, die sich nicht allzuweit erstreckte, höchstens bis in die pontische Gegend, wie Pisides II 256 sagt. Möglich ist ja, daß Herakleios die Unternehmung im folgenden Frühjahr weiter ausgedehnt haben würde, wäre nicht jener Avarenüberfall dazwischen gekommen.

Über diesen liegen uns verschiedene und in ihren Einzelheiten nicht ganz übereinstimmende Berichte vor. 1) Die Hauptsache ist, daß der Chagan verräterischerweise gegen Konstantinopel vorging und die Stadt in große Gefahr brachte; der Kaiser, der dem Chagan entgegengezogen war, um mit ihm ein Bündnis abzuschließen, rettete sich nur mit Mühe hinter die Mauern seiner Hauptstadt. Im folgenden Jahre soll dann Herakleios wiederum versucht haben ein Bündnis mit dem Avarenkhan zustande zu bringen, und diesmal soll ihm seine Absicht gelüngen sein (Theophanes p. 302, 15). Nach unserem Ansatz würden diese Verhandlungen in das Frühjahr 624 fallen.

## b. Der zweite Feldzug.

Was zunächst die Quellen für diesen zweiten und auch für den dritten Feldzug des Herakleios anbelangt, so kommen fast ausschließlich Sebêos und Theophanes in Betracht. Beide geben vorzügliche und sich meist in erwünschter Weise ergänzende Nachrichten. Sebêos ist über alles, was in Armenien vor sich geht, ausgezeichnet unterrichtet. Was über die Grenzen Armeniens hinausreicht, liegt ihm allerdings ferner und fehlt manchmal ganz, so der Rückzug des Herakleios nach dem zweiten Feldzuge und sein Aufenthalt in den nördlichen Landschaften zu Beginn des dritten Feldzuges. Auch Theophanes muß hier eine treffliche Vorlage gehabt haben, denn er erzählt sehr genau, ausführlich und übersichtlich. Merkwürdig oder vielmehr erklärlich bei der Eigenart dieses Krieges ist die fromme Gesinnung, die sich durch seine Schilderungen hindurchzieht. Alle Ereignisse erscheinen als von der Gottheit gewollt, ja als die direkten Einwirkungen der θεοτόχος selbst. Sogar die Entschlüsse des Herakleios werden auf göttliche Beeinflussung zurückgeführt. So soll er auf seinem zweiten Feldzuge die Frage, ob er nach Albanien oder direkt gegen Chosru ziehen solle, durch Aufschlagen des Evangeliums

Siehe oben S. 334.

gelöst haben. Es befahl ihm nach Albanien zu ziehen (Theophanes p. 308, 12).

Theophanes beschreibt, wie wir sahen, drei Feldzüge des Herakleios, Sebeos nur zwei. Daß aber, wie wir es thun, die beiden Feldzüge des Sebeos dem zweiten und dritten des Theophanes gleichzusetzen seien, ergiebt sich von selbst bei einer näheren Betrachtung derselben. Man vergleiche nur die Stationen, welche beide Schriftsteller für das erste Jahr unseres zweiten Feldzuges angaben. Es nennen:

#### Sebêos

#### Theophanes

Kaisareia
Karin
Dovin
Dovin
Sagčavan

Durch Armenien ins persische
Gebiet

Ganéak Gazaka Land der Mark<sup>e</sup> Medien

Paitakaran

Albanien Albanien

Land der Virk'

Wie wir bereits festgestellt haben, fand der Auszug des Herakleios zu diesem zweiten Feldzuge am 25. März 624 statt. Vorher aber hatte der Kaiser noch einige Anordnungen zu treffen. Nach Sebeos soll in dieser Zeit ein Brief des Chosru angekommen sein, welcher unter Hinweis auf die Eroberungen des Großkönigs den Kaiser zur Ergebung aufforderte. Herakleios wies das Ansinnen zurück und soll vor seiner Abreise diesen Brief vom Patriarchen vor dem Altar haben verlesen lassen, wodurch er alle Zuhörer zu Thränen rührte (Sebeos cap. 26 p. 90 und 91). Als seinen Stellvertreter soll er wieder seinen Sohn Konstantin zurückgelassen haben (Sebeos cap. 26 p. 91). Nach

<sup>1)</sup> Mit dieser Erwähnung des Konstantin bei Sebeos hat es einige Schwierigkeit. Sebeos sagt nämlich a. a. O.: "Es gefiel dem Erakl und dem ganzen Senat auf den Thron des Kaisertums den Konstantin, den Sohn des Erakl, zu setzen, welcher ein kleiner Knabe war." Herakleios hatte nun zwei Söhne, welche beide unter dem Namen Konstantin erscheinen. Der eine, der Sohn der Eudokia, war am 3. Mai 612 geboren (Chron. Pasch. p. 702, 16 Theoph. p. 300, 7). Der zweite, der Sohn der Martina, wurde nach Theophanes (p. 301, 6) im Jahre 614/15 geboren. Hier kann nur der ältere gemeint sein; dieser war aber schon seit dem 22. Januar 613 Mitkaiser (Chron. Pasch. p. 703, 17. Vita des Anastasius Persa, AA. SS. M. Jan. 2, 436. — Theophanes p. 300, 14 giebt den 25. Dezember 612 als Krönungstag an). Nun hat Sebeos dasselbe Ereignis schon einmal erzählt (cap. 24 p. 80), es muß also wohl hier ein Irrtum seinerseits vorliegen, wie sich denn auch auf den vorhergehenden Seiten in seiner Erzählung eine große Verwirrung der Ereignisse wahrnehmen läßst.

der Abreise von Konstantinopel feierte er bei Nikomedien das Osterfest. Seine Gemahlin Martina und seine Kinder Herakleios und Epiphaneia Eudokia<sup>1</sup>) hatten ihn dorthin begleitet (Chron. Pasch. p. 713, 19). Ostern fiel damals auf den 15. April. Was den Kaiser bewog noch drei Wochen in der Nähe der Hauptstadt zu verweilen, wissen wir allerdings nicht; doch mag er noch mit Vorbereitungen für seinen Zug nach dem Osten beschäftigt gewesen sein. Nach dem Osterfest trat er denselben mit seiner Gemahlin an, die Kinder schickte er nach Konstantinopel zurück. Und nun scheint es thatsächlich, als habe Martina ihren Gemahl beständig auf diesen Kriegszügen begleitet. Wenigstens sagt das Chron. Pasch. ausdrücklich (p. 714, 5): αὐτὸς μὲν ὁ βασιλεὸς Ήράκλειος μετά Μαρτίνης τῆς βασιλίσσης ώρμησεν ἐπὶ τὰ ἀνατολικὰ μέρη. Ebenso sagt Sebêos (cap. 26 p. 91): "Und Herakl bereitete sich selbst vor seine Gemahlin mitzunehmen und nach dem Osten zu ziehen," Damit vergleiche man die Angabe des Nikephoros (p. 15, 17 De Boor): Καὶ ἀπάρας διὰ τοῦ Εὐξείνου ἐπειρᾶτο διὰ Λαζικής εἰς την Περσικήν είσβαλεΐν. Καθ' ην τίκτεται αὐτῷ υίὸς ἐκ Μαρτίνης τῆς γυναικὸς (μεθ' ξαυτοῦ γὰο ταύτην ἤγετο), ὂν καὶ ἐπωνόμασεν Ἡοάκλειον. Dieser Herakleios ist der spätere Kaiser Herakleios II Herakleonas. Nach unserer Stelle des Nikephoros ist er also in Lazika, d. h. auf dem dritten Feldzuge des Kaisers geboren worden (nach unserem chronologischen Ansatz im Jahre 626).2) Wir hätten demnach ein bestimmtes Zeugnis dafür, daß Martina ihren Gemahl auch auf dem dritten Feldzuge begleitete. Damit aber würde es wieder völlig übereinstimmen, wenn wir sie nebst diesem Sohn Herakleios auch später auf dem Feldzuge des Kaisers gegen die Sarazenen im Gefolge ihres Gatten finden (Nikephoros, p. 23, 4). Auch einige Stellen des Georgios Pisides scheinen darauf hinzuweisen, daß Martina mit nach Persien gezogen war. Ich meine die Verse Bell, Avar. 255-258 und Heraklias I 165-168, in welchen von der Sehnsucht die Rede ist, welche der Kaiser nach den in der Heimat zurückgelassenen Angehörigen empfinden muß. Dabei müßte man sich doch darüber wundern, dass neben der Erwähnung der Mutter und der Kinder die der Gemahlin völlig unterbleibt, wenn man nicht eben annehmen

<sup>1)</sup> Dieser Herakleios ist wohl der zweite Sohn des Kaisers, da ja der ältere in Konstantinopel zurückbleiben sollte. Die Epiphaneia ist das älteste Kind des Kaisers, eine Tochter der Eudokia. Sie wurde am 7. Juli 611 geboren (Chron. Pasch." p. 702, 10. Théophanes p. 299, 18).

<sup>2)</sup> Über die Kinder des Herakleios findet man genauere Angaben bei Du Cange, Historia Byzantina duplici commentario illustrata, Paris 1680, I. Familiae Byzantinae, p. 118 und 119. Die Zitate, welche für unseren Herakleios Herakleonas in Betracht kommen, giebt De Boor nach seiner Ausgabe des Nikephoros, p. 243.

will, daß diese sich gar nicht in Konstantinopel befand, sondern den Kaiser auf seinen Feldzügen begleitete.

Im folgenden ist nun eine Angabe des Sebêos (cap. 26 p. 91) besonders wichtig.1) Danach soll sich nämlich Herakleios nach seinem Auszug von Konstantinopel nach Kaisareia in Kappadokien begeben haben. Dort soll der Sammelplatz seiner Truppen gewesen sein. Damit aber hätten wir gegenüber Tafel ein bestimmtes Zeugnis dafür, daß Herakleios auf seinem Marsche nach Armenien den Landweg und nicht den Seeweg einschlug. Der Kaiser hätte dann dieselbe Route gewählt, wie einige Jahre früher sein Feldherr Philippikos, der auch über Kaisareia nach Armenien vorging.2) In Kaisareia also traf Herakleios seine Truppen, und sogleich wußte er sie wieder ganz an sich zu fesseln. Sebêos erzählt uns, durch Verlesen des Briefes des Chosru habe er sie mit Mut und Erregung erfüllt. Alle sollen ihm Sieg prophezeit und begeistert ausgerufen haben: "Überall, wohin du auch gehen wirst, sind wir mit dir im Leben und im Sterben" (Sebêos cap. 26 p. 92). Dass Herakleios durch derartige Mittel auf seine Truppen zu wirken wußte, wird uns auch sonst mitgeteilt. So giebt Theophanes (p. 307, 3) eine Rede wieder, durch welche er sie nach dem Einmarsch in Persien mit Mut und Gottvertrauen zu erfüllen suchte, und ähnliche Reden erscheinen bei demselben Theophanes p. 309, 9 und 317, 17. Auch Pisides, Heraklias I 122 sucht die begeisternde Kraft der Reden des Herakleios auszudrücken, indem er ausruft:

<sup>1)</sup> Wenig kommt auf die Angabe des Sebeos a. a. O. an, Herakleios habe Ostern in Konstantinopel verlebt und sei am andern Tage abends gegen Persien ausgerückt. Hier liegt wohl eine Verwechslung mit dem früheren Feldzuge von 622 vor. Auch die Angabe, er sei von Konstantinopel nach Chalkedon gefahren, fällt wenig ins Gewicht. Denn schließlich konnte ja Herakleios auf dem Wege nach Nikomedien recht gut Chalkedon berühren. Vor allem aber muß man bedenken, daß Sebeos über die Ereignisse in Konstantinopel nie besonders gut unterrichtet ist.

<sup>2)</sup> Dieser Zug des Philippikos zeigt eine große Ähnlichkeit mit unserem Zuge des Herakleios. Philippikos schlug damals den Weg von Kaisareia in die Provinz Ajrarat ein, also wohl ebenfalls über Karin (Erzerûm) ins Araxesthal und dieses entlang bis Valaršapat (an der Stelle des heutigen Patriarchalsitzes Etschmiadzin. Vgl. St. Martin, Mém. sur l'Arm. I p. 115). Doch scheint er die persische Grenze (siehe oben S. 333) nicht überschritten zu haben. Er kehrte durch die nördlich des Araxes gelegenen Landschaften Sirak und Vanand zurück (vgl. Sebeos cap. 24 p. 80). — Man vergleiche hier auch die Worte des Tabarî (p. 294): "Er nahm einen anderen Weg, als den, auf welchem Sahrbarâz gekommen war, und rückte vor, bis er tief in Armenien eindrang." Sahrbarâz war wohl durch Syrien nach Kleinasien gekommen. Später zog er, wie wir sehen werden, hinter Herakleios her, also wohl auch durch Armenien.

| τίς δε στρατον γέμοντα Περσικοῦ φόβου |          |         |              |            |      |         |                |        |          |          |
|---------------------------------------|----------|---------|--------------|------------|------|---------|----------------|--------|----------|----------|
|                                       | -        | -       | -            | _          | -    | -       | -              |        |          | -        |
|                                       | -        | -       |              | -          |      |         |                | annum. | -        | -        |
| ἔπεισεν ὅπλοις καὶ καθώπλισε λόγοις   |          |         |              |            |      |         |                |        |          |          |
|                                       | en unite | APPROX. | arrante.     | Participan | -    | Service | -              |        |          | Totalia  |
|                                       | -        | -       | and the last | -          | -    | _       | <b>MANAGEM</b> | ****   | Nonesco. | h-France |
|                                       | εί μ     | ιή τὸ   | σὸν          | φρόι       | νημα | nai     | τὸ σ           | ου πο  | άτος     |          |
|                                       |          | ιοεν    |              |            |      |         |                |        |          |          |

So war denn alles zum besten vorbereitet und Herakleios konnte an den Beginn der Feindseligkeiten denken. Aber ehe er die persische Grenze überschritt, schickte er noch einmal eine Gesandtschaft an den Perserkönig und liefs ihm sagen, Chosru sollte entweder Frieden schliefsen oder er selbst würde ins persische Gebiet einfallen. Wie vorauszusehen war, dachte Chosru nicht an Frieden, ja er glaubte gar nicht, daß Herakleios zu einem solchen Unternehmen den Mut finden würde (Theophanes p. 306, 23). Wann dieser nun seinen Vorsatz ausführte und die Grenze überschritt, wissen wir nicht genau. Theophanes läfst diese Ereignisse sehr früh und rasch stattfinden. Am 25. März soll Herakleios ausgerückt und gleich in Eilmärschen nach Armenien gezogen sein (p. 306, 19). Am 20. April fiel er schon ins persische Gebiet ein (vgl. δ δε βασιλεύς τη π του 'Απριλλίου μηνός είσεβαλεν είς την Περσίδα p. 306, 26; ἔνδον ἐσμὲν τῆς τῶν Περσῶν γῆς p. 307, 8; εὐθὺς ἐν τῆ ἐνδοτέρα Περσίδι ἐχώρησε κ. τ. λ. p. 307, 20). Allein, wie wir bereits sahen, hat Theophanes im Anfange dieses Berichtes eine Überlieferung, welche von der des Chron. Pasch. durchaus abweicht und die wir aufgeben müssen, wenn wir jene beibehalten wollen. Nach dem Chron. Pasch. ist Herakleios erst nach Ostern (15. April) von Nikomedien ausgezogen, also kann die Überschreitung der persischen Grenze erst bedeutend später als am 20. April stattgefunden haben. Doch mag eine Angabe, welche Theophanes etwas spüter giebt, richtig sein. Danach soll Herakleios um die Zeit der Sommersonnenwende in der Gegend von Gazaka (im SO. des Urmiasees) angekommen sein (p. 307, 22); er hätte also die Strecke von Nikomedien bis Gazaka in der Zeit vom April bis c. 21. Juni zurückgelegt, d. h. in ungefähr zwei Monaten.<sup>1</sup>) Das ist aber recht gut denkbar. Denn aus einer Stelle des Chron.

Pasch. (p. 727, 7) wissen wir, daß das bekannte Schreiben des Herakleios, welches am 8. April (vgl. p. 734, 13) in Gazaka abgesandt war, am 15. Mai in Konstantinopel verlesen wurde, dasselbe also nur 5½ Woche

Über diese Entfernungen hat auch Gibbon einige Notizen gegeben; a. a. O. cap. 46 Anm. 84, Bd. XIV p. 114.

unterwegs gewesen ist. So kann denn auch der Marsch durch Armenien nach Gazaka recht gut in zwei Monaten vor sich gegangen sein.

Werfen wir nun noch einen kurzen Blick auf die Unternehmungen der Perser zu Beginn dieses Jahres. Chosru hatte dem Šahrbarâz befohlen, ins römische Gebiet einzudringen (Theophanes p. 306, 21). Auf die Kunde vom Einfall des Herakleios jedoch befahl er ihm umzukehren. Dann sammelte er ein neues Heer und übergab es dem Šâhîn.<sup>1</sup>) Dieser sollte sich mit Šahrbarâz vereinigen und hinter Herakleios herziehen (Theophanes p. 306, 27).

Inzwischen war der Kaiser weiter gezogen und hatte sich von Kaisareia über Karin nach Dovin<sup>2</sup>) und Nazĕavan begeben. Beide Städte zerstörte er und marschierte dann nach Ganćak.<sup>3</sup>) Auch diese

<sup>1)</sup> Vielleicht beziehen sich die Worte des Ṭabarî über Šâhîn (Nöldeke, p. 294) auf diesen Zeitpunkt. Jetzt wäre es denkbar, daß Śâhîn sich am Hofe Chosrus befunden habe. Vielleicht war die Abberufung Šâhîns nach der Unternehmung auf Chalkedon und dem verunglückten Versuch nach Konstantinopel überzusetzen erfolgt (vgl. darüber Sebeos cap. 26 p. 89. — Nach H. Gelzer, Rhein. Mus., N. F. Bd. XLVIII p. 170 und 171 fällt dieser Zug nach Chalkedon ins Jahr 615). In die letzten Kriegsjahre passen die Worte Ṭabarîs nicht; denn Šâhîn ist schon 626 gestorben (Theophanes p. 315, 23).

<sup>2)</sup> Die Zerstörung der christlichen Stadt Dovin muß einen großen Eindruck auf die Griechen in Konstantinopel hervorgebracht haben. Ich denke hier an eine Stelle des Georgios Pisides (Herakleias II 160 ff.). Die Verse bleiben, wie sie überliefert sind, ziemlich dunkel. Namentlich die Worte v. 163 ώς ἐν παρέρνω συμφοράς τοῦδ' ὁ βίος waren schon Quercius (p. 161 Ed. Bonn.) ganz unklar. Dazu kommen die Schwierigkeiten, welche in der Sache selbst liegen; denn man weiß nicht recht, welche Überschreitung des Euphrat hier (v. 160-161) gemeint sei. Dass jener Euphratübergang auf dem Rückzuge des Herakleios (Frühjahr 626), worauf auch Nöldeke (Tabarî, p. 295 Anm. 2) diese Stelle bezieht, vor allen anderen Thaten des Kaisers gepriesen werden sollte, ist zum mindesten sonderbar. Nun bringt aber eine geringe Buchstabenänderung, auf welche mich Herr Prof. Gelzer aufmerksam machte, Licht in diese Stelle. Lesen wir nämlich v. 163 statt τοῦ δ' ὁ βίος - was auch metrisch zu beanstanden ist - τοῦ Δούβιος, so erhalten wir eine richtige und wirkungsvolle Aufzählung der wichtigsten Ereignisse: Überschreiten des Euphrat auf dem Wege von Kaisareia nach Karin, Zerstörung der christlichen Stadt Dovin und schliefslich als Abschluß aller Kriegsereignisse das Endergebnis des letzten Feldzuges, die Eroberung von Dastagerd. Gegen die Genetivform τοῦ Δούβιος aber läßst sich grammatisch nichts einwenden, da der indeklinable Gebrauch dieses barbarischen Städtenamens auch sonst bezeugt ist, z. B. bei Procop, De bello Pers. II 30 (I 297, 21), II 24 (I 263, 1), II 25 (I 263, 3 Ed. Bonn.).

<sup>3)</sup> Die Lesarten sind hier verschieden. (Man kann nämlich nur von handschriftlichen Varianten sprechen, da Thomas und Stephanos den Sebêos einfach ausschreiben.) Sebêos schreibt: "Gegen Ganćak stürmend nahm er dieses Dorf." Dagegen Stephanos Asolik, ein armenischer Schriftsteller, der ums Jahr 1000 eine Universalgeschichte verfaßte und dabei den Sebêos ausschrieb, hat die Lesart:

Stadt soll er genommen und daselbst den Tempel des großen Hrat (armen. = Feuer) Vśnasp¹), d. h. einen persischen Feuertempel, zerstört haben. Dieses Ereignis berichtet auch Theophanes. Vorher dagegen teilt er nur mit, dass Herakleios ἐν τῆ ἐνδοτέοα Περσίδι Städte und Dörfer zerstört habe und dass zur Zeit der Sommersonnenwende ein gewaltiges Wunder, die Erquickung des Heeres durch einen Tau, stattgefunden habe (p. 307, 18). Allein der Bericht über Gazaka bietet einige Schwierigkeit. Der eigentliche Text des Theophanes ist an dieser Stelle (p. 307, 24 ff.) sicher verderbt und lückenhaft, worauf schon Hoffmann (Persische Märtyrer p. 252) hingewiesen hat; aber auch die Ergänzung, welche Tafel nach der Übersetzung des Anastasius vorgenommen und die De Boor für seine Textgestaltung verwendet hat, löst die alten Schwierigkeiten nicht. Denn abgesehen davon, daß Theophanes sich einige Male selbst widerspricht, bleibt es wunderbar, daß er jenen berühmten Feuertempel nicht nach Gazaka, sondern nach Thebarmaïs, einer uns ganz unbekannten Stadt, verlegt. Hoffmann (Persische Märtyrer, p. 252) schlägt nun vor, nicht Θηβαομαίς sondern Βηθαομαίς zu lesen.2) Dann hätten wir darunter nicht eine Stadt, sondern die Provinz Bēth Armājē, in welcher Dastagerd (siehe unten S. 368) lag, zu verstehen, und die Stelle des Theophanes würde dann so aufzufassen sein, das Herakleios nach der Zerstörung des Feuertempels zu Gazaka dem fliehenden Chosru — der sich nach Theophanes p. 307, 24 vorher mit 40 000 Mann in Gazaka befunden haben soll — gefolgt sei und gleich ihm den Weg nach Dastagerd eingeschlagen habe, daß er aber, ohne die Provinz Beth Armaje erreicht zu haben, umgekehrt sei.

Auf dieser Verfolgung des Chosru mußte er, wie Theophanes p. 308, 10 richtig bemerkt, die medischen Berge passieren. Von diesem

<sup>&</sup>quot;Und nach Dvin gelangt, verwüstete er dasselbe und Nazčavan und Ganćak und Hedak (II 3 p. 115 der Ausg. von St. Petersburg. 1885). Zu Hedak bemerkt der Herausgeber Malzasean: "Das Wort scheint korrupt; der Ort ist sonst unbekannt und weder Sebeos noch Thomas Arcruni lesen so." Malzasean läßt nun unsere Stelle des Sebeos folgen, dann die Lesart des Thomas Arcruni (wie sie auch wörtlich in der Ausgabe des Thomas von Patkanian, p. 92 enthalten ist): "Und nach Dvin gelangt, verwüstete er dasselbe und Nazčavan und Ormi und stürzte sich auf Ganćak Atrpatakani, unterminierte dasselbe, verwüstete Ahmatan und Maj, zerstörte den Götzenaltar des großen Feuers, welches Všnap genannt wird" (vgl. auch Thomas Arcruni bei Brosset, Collection d'historiens arméniens p. 83). Vielleicht ist die Lesart des Thomas: Ganćak von Atrpatakan die richtigste.

So schreibt Sebêos nach Patkanian p. 92. Über dieses Feuer Adhargusasp vgl. Nöldeke, Tabarî p. 100 Anm. 1 und Hoffmann, Syrische Akten persischer Märtyrer, p. 251.

Auch Nöldeke, Tabarî p. 501 hat sich der Ansicht Hoffmanns angeschlossen.
 Ursprünglich hatte er Θηβαφμαϊς für Tabrêz erklärt (Tabarî p. 100 Anm. 1).

Zuge nach Medien, ins Land der Mark', aber berichtet auch Sebêos (cap. 26 p. 92) wieder; allerdings giebt er als Grund dafür nicht die Verfolgung des Chosru, sondern das Herannahen des Šâhîn an. Wie wir aus Theophanes p. 306, 30 wissen, hatte Chosru diesem Feldherrn ein neugebildetes Heer übergeben; nach Sebêos (cap. 26 p. 92) soll Šāhîn jetzt von Mrcvin herangezogen sein, einer Stadt, die sich vielleicht als Nisibis (= arm. Mcvin) erklären liefse.1) Auf die Kunde davon soll Herakleios umgekehrt und nach Paitakaran gezogen sein. Damit würde Theophanes übereinstimmen, welcher berichtet (p. 308, 12)2), Herakleios habe beschlossen, dem Chosru nicht weiter zu folgen, sondern seine Winterquartiere in Albanien aufzuschlagen. Auf diesem Wege aber hatte er, wie Theophanes (p. 308, 17) weiter angiebt, mancherlei Angriffe der Perser, wohl des nachsetzenden Šâhîn, auszuhalten, auch wurde er, wie das in diesen bergigen Gegenden, in denen der Winter früh eintritt, nicht zu verwundern ist, von winterlicher Kälte überrascht. Doch gelangte er glücklich an sein Ziel. Dort in Albanien soll er der ungeheuren Zahl von Gefangenen, die er mit sich führte, (50 000 sagt Theophanes) Befreiung von den Fesseln und Pflege haben zu teil werden lassen, wodurch er viele derselben für seine Sache gewann (Theophanes p. 308, 21).

Nach Theophanes (p. 308, 16; 309, 1. 2 und 5) soll Herakleios auch in Albanien überwintert haben. Allein aus den armenischen Quellen wissen wir, daß ihn dort noch allerlei Kämpfe erwarteten, die ihn wieder zur Umkehr zwangen. Wir haben hier eine doppelte Überlieferung, einmal Sebeos und daneben Moses Kalankataci, einen Schriftsteller allerdings erst des 10. Jahrhunderts, dem wir aber wohl einiges Zutrauen schenken können, weil es sich hier um Ereignisse handelt, die sich in nächster Nähe seiner Heimat abspielten und von denen sich wohl eine örtliche Tradition erhalten haben mag. Nach dieser

<sup>1)</sup> Herr Prof. Th. Nöldeke schreibt mir darüber: "Der Ort, den Sebeos nennt, muß doch wohl ein notabler sein; irgend ein beliebiges Dorf konnte hier nicht genannt werden. Da bleibt die Entstellung aus Mevin (armen. — Nisibis) doch das Nächstliegende. Nisibis war der größte Waffenplatz jener Gegend, die festeste Stütze der persischen Macht. Der Zug von Nisibis über den oberen Tigris oder an diesem hin nach Atropatene scheint mir ganz annehmbar."

<sup>2)</sup> Es ist dies die Stelle, wo Herakleios seine Zweifel über die einzuschlagende Marschroute durch Aufschlagen des Evangeliums zu lösen suchte. Dabei ließe er das Heer drei Tage rasten. Hoffmann, Persische Märtyrer p. 253 Anm. 1998 verlegt diese Rast nach Gajšavan, nach einem uns sonst unbekannten Orte. Er folgt darin dem Moses Kalankataci (Patkanian, journ. as. 1866 p. 205 und Ausgabe des Moses, Moskau 1860, Buch II cap. 10 p. 102), nach dessen Angabe Herakleios bis Gajšavan in Medien vordrang.

Überlieferung 1) hatte Herakleios die Absicht in jenen nördlichen Gegenden der Albaner und Iberer die Winterquartiere aufzuschlagen. Zu dem Zwecke forderte er die Fürsten und Häuptlinge dieser Gebiete auf vor ihm zu erscheinen und ihm ihre Huldigung darzubringen. Allein die Bewohner des Landes flüchteten meist in die Berge und überließen ihm nur die Stadt Partav (am heutigen Terter nicht weit von dessen Mundung in den Kur gelegen). 3) Nun durchzog Herakleios plündernd und verwüstend das ganze Land. In Uti, einer Landschaft nordöstlich des heutigen Goktschasees, soll er sich an einem Waldstrom in der Gemarkung des Dorfes Kalankatik, also in der Heimat unseres Moses, gelagert haben. Hier aber geriet er wieder mit den persischen Truppen an einander. Šâhîn<sup>5</sup>) war ihm im Rücken von Süden her gefolgt, und von Westen rückte jetzt auf Befehl des Chosru auch Šahrbarāz heran. Dieser hatte sich im Anfang des Jahres in Kleinasien befunden (s. o. S. 353), jetzt aber kam er eiligst nach Ajrarat<sup>4</sup>), von da zog er nach Gardman, einem Distrikte der Landschaft Uti<sup>5</sup>), von wo er die Vereinigung mit dem von Süden herankommenden Sâhîn zu gewinnen und zu gleicher Zeit dem Herakleios entgegenzutreten suchte. (cap. 26 p. 92 und 93) schildert diese Ereignisse sehr anschaulich: "Sahrbaraz schlug sein Lager auf beim andern Tigranokert ihm (d. h. dem Herakleios) gegenüber. Und Šâhîn mit 30 000 Mann kam an und lagerte sich hinter Herakl im Schlosse von Tigranokert. Und diese waren diesseits und jene jenseits gelagert. Und das Lager des Herakl war inmitten der beiden. Als Eraklos sah, daß sie ihn in die Mitte

 Moses Kalankataçi nennt hier irrtümlich den Sahraplakan, welcher erst im folgenden Jahre auftritt (siehe unten S. 357).

Sebêos cap. 26 p. 92. Moses Kalankataçi, Geschichte des Landes Aluank' (Albanien), Moskau 1860, Buch II cap. 10 p. 102 und 103 (auch bei Patkanian, journ. as. 1866 p. 205 und bei Brosset, Histoire de la Géorgie I p. 489 und 490).

<sup>2)</sup> Die Araber nennen die Stadt Barda'ah. Vgl. die Geographie des Abulfeda Übers, von Stanislas Guyard II 2 p. 154 und 155) und die Kosmographie des Dimashqui (Übers, von Mehren p. 255).

<sup>4)</sup> Er mag dabei denselben Weg genommen haben, den Herakleios einige Monate früher einschlug, nämlich über Karin den Araxes abwärts zur persischen Grenze.

<sup>5)</sup> Uti zerfällt in acht Distrikte, deren berühmtester eben unser Gardman ist. Derselbe ist wahrscheinlich z. T. auf dem linken Ufer des Kur zu suchen (St. Martin, Mém. sur l'Arm. I p. 86 und 87). Er war von einem besonderen Völkchen, den Gardmanacik', bewohnt und hatte kleine Feudalfürsten unter der Oberhoheit der armenischen Könige (St. Martin I p. 232). In dem Thale von Gardman befanden sich einige schwer zugängliche Burgen (St. Martin a. a. O.); möglich, daß Schloß Tigranokert eine derselben gewesen ist. Vgl. auch L. Inčičean, Geogr. des alten Armeniens p. 338 ff.

genommen hatten, wandte er sich gegen das in seinem Rücken stehende Heer (also gegen Šâhîn).¹) Mit rauher Kraft schlug er dasselbe und vernichtete es und zog nach Cλūk." Moses schildert diese Ereignisse ganz ähnlich, nur bezeichnet er als den Ort, wo der Zusammenstofs stattfand, nicht Tigranokert, sondern den Waldbach Trtu nahe bei dem Dorfe Divtakan. Diese Dörfer lassen sich natürlich nicht genau geographisch feststellen, aber das scheint doch sicher zu sein, daß der Kampf in dem gebirgigen Uti vor sich ging.²) Der Erfolg des Kampfes ist bei beiden Schriftstellern derselbe; die Perser erlitten zwar starke Verluste, aber Herakleios mußte sich nach Süden zurückziehen. Er ging nach Cλūk, einem Gau der Landschaft Sivnik', südlich des Goktschasees gelegen. "Dort im Berglande, im Felde von Nagčavan") setzt Sebēos hinzu, "fand er eine Zuflucht für die Winterszeit."

Wie wir sahen, erwähnt Theophanes von all diesen Kämpfen nichts, sondern er berichtet, daß Herakleios den Winter über ruhig in Albanien geblieben sei. Das aber ist bei seinen Angaben wichtig, daß er den Kaiser im folgenden Jahre von Lazen, Abasgen und Iberern begleitet sein läßt (p. 309, 13). Wir sehen also, daß es dem Herakleios gelungen ist, in jenen nördlichen Landschaften Bundesgenossen anzuwerben. Auch bei der Schilderung des Feldzuges vom kommenden Jahr geht Theophanes gänzlich von der Annahme aus, daß Herakleios in Albanien überwintert habe. Er erzählt, Chosru habe den Sarablangas<sup>4</sup>) mit auserwählten Truppen gegen den Kaiser geschickt. Der persische Feldherr sei in die Höhen Albaniens eingefallen, habe aber

<sup>1)</sup> Man vergleiche die Version bei Stephanos Asolik II 3 p. 115 der Ausg. von St. Petersburg 1885: "Und die Feldherren der Perser Šahrbaraz und Šahin stießen mit zwei Heeren von vorn und von hinten auf Herakleios. Und Herakles wandte sich nach hinten, schlägt den Šahin mit 30 000."

<sup>2)</sup> Inčičean, Beschreibung des alten Armeniens p. 330 verlegt Tigranokert nach Paitakaran und bezieht sich dabei auf eine Stelle des Stephanos Asolik (II 3 p. 115), welche eben unsere Ereignisse behandelt: "Er gelangte nach Paitakaran, dem Lande der Kaspier, lagerte sich bei dem Schlosse Tigranokert." Allein die geographischen Bezeichnungen größeren Umfangs wie Paitakaran oder auch Albanien (Aluank') sind bei den Armeniern nicht so genau abgegrenzt, und die kleineren Distrikte wie Uti u. a. werden bald selbständig bezeichnet, bald zu jenen gerechnet.

<sup>3)</sup> Clük, ein Gau dieser gebirgigen Gegend, befindet sich thatsächlich östlich von Nazčavan. Es kommen die Namen vor: Cluk und Clukk'. Moses von Khoren (St. Martin II p. 365) zählt Clük neben Haband auf, also im Süden des Landes. Auch Inčičean erwähnt den Gau häufig, so p. 279, wo namentlich von der κωμόπολις Šalat die Rede ist.

Sahraplakan ist der persische Name des Mannes, vgl. Nöldeke, Ţabarî
 292 Anm. 2.

nicht gewagt dem Herakleios entgegenzutreten, sondern er habe die nach Persien führenden Pässe besetzt (p. 308, 27-309, 4). Zunächst müssen wir uns fragen, was ist mit den Höhen Albaniens (τὰ ἄχοα τῆς 'Aλβανίας p. 309, 2) gemeint? Albanien ist doch, von den nördlichen Gebieten des Kaukasus abgesehen, ein ebenes Land. Ich glaube. Theophanes hat hier den Begriff Albanien weiter gefast und versteht darunter die ganzen nördlich des Araxes gelegenen Gebiete. Dann wäre also Sarablangas über den Araxes gegen Herakleios ins bergige Gebiet von Sivnik' vorgerückt. Er scheint erwartet zu haben, der Kaiser werde auf demselben Wege wie das vorige Jahr, d. h. auf der Straße östlich des Urmiasees, gegen Persien vorgehen. Allein dieser hatte, vielleicht durch Sarablangas veranlafst, einen ganz anderen Plan gefast. Theophanes sagt: er ging auf einem gewaltigen Umweg durch ebene und fruchtbare Gegenden gegen Persien los (Theophanes p. 309, 4). Sebêos giebt uns Aufschlußs, was unter diesem Umweg zu verstehen sei, indem er cap. 26 p. 93 berichtet, Herakleios habe den Araxes bei Vrnjunik'1), einem Schlosse in der Nähe Nazčavans, überschritten und sei nach Bagrevand<sup>3</sup>) und Apahunik<sup>5</sup>) gegangen. Die Absicht des Kaisers scheint also gewesen zu sein, da die Pässe östlich des Urmiasees besetzt waren, sich einen Weg westlich desselben ins persische Gebiet zu suchen. Allein so leicht sollte ihm das nicht werden. Theophanes berichtet von verschiedenen Kämpfen, die er mit den persischen Feldherren zu bestehen hatte und die ich nicht zu lokalisieren vermag (Theophanes p. 309, 7-310, 19). Es scheint, als habe sich Herakleios den ganzen Sommer über in jenen Gegenden erst mit Sarablangas und Šahrbarāz, dann nach des ersteren Tode (p. 310, 13 De Boor) mit Šahrbarāz und Šāhîn herumschlagen müssen. Schliefslich wurde er sogar gezwungen sich weit nach Norden zurückzuziehen. Er soll ins Land der Hunnen4), also in die nördlichen Kaukasusländer

Vrnjunik' ist ein Schlos bei Nazčavan. Es wird erwähnt von Moses von Khoren III 29 und von Stephanos Asolik II 3. Letzterer hat unsere Stelle aus Sebēos übernommen. Vgl. Inčičean, p. 538.

<sup>2)</sup> Ein Distrikt von Ajrarat, an den Quellen des östlichen Euphrat, südlich vom Araxes, östlich vom Mons Masis gelegen. Bei Ptolemäus V 13 heifst die Landschaft Bagrandavene. Vgl. St. Martin I 108.

<sup>3)</sup> Eine Landschaft südlich von Bagrevand, am Oberlauf des östlichen Euphrat, vor seiner Wendung nach Westen gelegen. Moses von Khoren (St. Martin II 363) zählt sie als Distrikt von Turuberan auf. — Herakleios soll sich in der Landschaft Apahunik' in dem Dorfe Hremunk' (Stephanos Asolik II 3 p. 116 schreibt Xrčtonk') gelagert haben (Sebéos cap. 26 p. 93).

<sup>4)</sup> Mit dem Namen Hunnen bezeichnen die Byzantiner alle die wilden Völkerschaften, die von Asien aus Europa überschwemmten. Theophanes selbst

gegangen sein (p. 310, 19). Aber auch hierhin folgten ihm die feindlichen Feldherren nach, und nur durch einen geschickten Nachtmarsch wußte er ihnen zu entwischen (p. 310, 21—311, 9). Hier traf den Kaiser auch ein zweites Unglück. Die Bundesgenossen, Lazen und Abasgen, verließen ihn, nachdem sie schon zu Beginn des Jahres, als er seinen gewaltigen Umweg durch Bagrevand und Apahunik' begann, unwillig geworden waren. Sie mochten wohl erwartet haben, daß es gleich gegen Chosru ins eigentliche Persien gehen würde, wo sie sich reiche Beute versprachen. Statt dessen mußten sie den Kaiser auf seinen beschwerlichen strategischen Märschen begleiten. So ist es erklärlich, daß sie, in nächster Nähe ihrer Heimat angekommen, nach Hause zurückkehrten.

Von all diesen Ereignissen berichtet Sebêos nichts. Er sagt nur, daß Šahrbarâz und Šâhîn hinter Herakleios hergezogen seien (cap. 26 p. 93). Erst gegen Ende des Jahres stimmt Sebêos wieder mit Theophanes überein. Beide erzählen hier dasselbe Ereignis.

Nach seinem Zuge ins Hunnenland war nämlich der Kaiser wieder in die Gebiete Persarmeniens<sup>1</sup>) gezogen (Theophanes p. 311, 9), d. h. also in den östlichen unter persischer Herrschaft stehenden Teil Armeniens.

nennt p. 315, 9 die Avaren τοὺς ἐκ δύσεως Οϋννους, p. 245, 14 spricht er von den Οθννοι οθς Τούρκους λέγειν είώθαμεν. Es muís doch wohl hier eines jener östlichen Völker gemeint sein, mit dem die Griechen in irgend einer Beziehung standen. An die Chazaren aber, mit denen ja Herakleios später ein Bündnis schlofs, ist nicht zu denken, da sie Theophanes ausdrücklich τοὺς Τούρχονς έκ τῆς ἐφας, οθς Χαζάρεις ὀνομάζουσιν nennt (p. 315, 15). Am ehesten könnten die Sabiren gemeint sein. Von diesen wissen wir, dass sie schon früher mit den Römern in Verbindung getreten waren und sich an ihren Kämpfen gegen die Perser beteiligten (Theophanes p. 175, 12 ff.). Vielleicht waren auch jene Hunnen Sabiren, von denen Nikephoros (p. 12, 20) erzählt, daß ihr Beherrscher nebst großer Begleitung zu Herakleios nach Konstantinopel gekommen sei und sich dort habe taufen lassen. Prokop, De bello Persico II 29 (I p. 288 Ed. Bonn.) giebt den Wohnsitz der Sabiren folgendermaßen an: καταντικού δε τελευτά δρος ὁ Καύκασος. ένταῦθα ἔθνη ἄλλα τε πολλὰ καὶ Άλανοί τε καὶ Άβασγοὶ ὄκηνται Χριστιανοῖς τε καὶ 'Ρωμαίοις φίλοι έκ παλαιοῦ ὅντες, Ζῆγοί τε καὶ μετ' αὐτοὺς Οὖννοι, οῗ Σάβειφοι ἐπικαλοϋνται. Vgl. auch De bello Gothico IV 3 (II p. 469, 22) und IV 11 (p. 509, 15).

<sup>1)</sup> Man vergleiche die Angaben Tafels über Persarmenien (Tafel, a. a. O. p. 168 ff.). Auch die Bemerkungen Kieperts, Alte Geographie § 77. Vor allem Ritter, Erdkunde X p. 574. Persarmenien ist für die Griechen der ganze östliche unter persischer Hoheit gebliebene Teil Armeniens. Bei den Armeniern bezeichnet es eine bestimmte Landschaft, welche Moses von Khoren (St. Martin II p. 363) als im Osten von Korčajk und benachbart Atrpatakan gelegen angiebt. Her und Zarewand, Distrikte, von denen wir später hören werden, liegen in Persarmenien.

Doch war es schon spät im Jahr; der Winter nahte heran (Theophanes p. 311, 12). Jetzt zerstreute Šahrbarāz, der in dieser Zeit dem Herakleios allein gegenübergestanden zu haben scheint, sein Hecr um auszuruhen (Theophanes p. 311, 12). Sebêos nennt die Landschaft, wo das geschah: es war Aliovid1), im Norden des Wansees gelegen. Sahrbaraz selbst behielt nur 6000 Mann auserwählter Schwerbewaffneter bei sich und setzte sich in Arčeš") fest, in einer Stadt am nordöstlichen Zipfel des Wansees. Das aber beschlofs Herakleios3) zu benutzen und einen unerwarteten Überfall auf den Feind zu unternehmen (Theophanes p. 311, 13). Mit auserwählter Mannschaft - Sebêos cap. 26 p. 93 sagt 20 000 Mann zog er zum Kampfe aus, und zwar ließ er einen Teil seiner Truppen vorausmarschieren, mit dem anderen folgte er selbst nach (Theophanes p. 311, 16-18). Im Dunkel der Nacht rückte man vor; um 3 Uhr morgens wurde die Vorhut des Šahrbaraz, die sich in Ali4), einem Dorfe des Gebietes von Arčeš, befand, überfallen und bis auf einen Mann niedergemacht (Theophanes p. 311, 18. Sebêos cap. 26 p. 93). Dieser eine brachte dem Sahrbarâz die Kunde von dem Unglück. Doch Herakleios folgte ihm auf den Fersen nach, umgab die Stadt Arčeš und zündete sie an. Fast die ganze persische Besatzung wurde zerstreut und vernichtet. Nur mit Mühe entrann der Feldherr zu seinem

Aliovid ist eine Landschaft im Norden des Wansees, westlich grenzt sie an Apahunik'. Moses von Khoren zählt sie neben Apahunik' als einen der Distrikte von Turuberan auf.

<sup>2)</sup> Vgl. St. Martin I 136. Die Stadt gehörte zur Landschaft K'ajberuni und zum Distrikt Arčišakovit. Sie gab wohl dem Teil des Wansees, an dem sie lag, ihren Namen. Denn Ptolemäus V 13 nennt ihn den See von Arsissa.

Sebêos schreibt dem Šahrbarāz die Initiative des Angriffs zu; dem soll Herakleios durch seinen Überfall zuvorgekommen sein (cap. 26 p. 93).

<sup>4)</sup> Inčičean, p. 506 führt aus Thomas Mecop'eçi, cinem Schriftsteller der Mongolenzeit, ein Dorf Ali an, welches im Gebiete von Arčeš liegt. Die Stellen des Thomas sind: "Šarat'a, ein Baron von der Burg Basên, kam mit 40 000 Mann nach dem Dorfe Ali" und "15 Gefangene aus dem Dorfe Ali, welchem wir benachbart waren". Thomas lebte im Kloster Mecop' im Gebiete von Arčeš; war Ali benachbart, so muſs es wohl auch im Gebiete von Arčeš gelegen haben. — Theophanes nennt den Ort, wo sich die Vorhut des Šahrbarūz beſand, χωρίον Σαλβανῶν. Es ist dies das Salban, von dem Drapeyron (a. a. O. p. 202) und Gibbon cap. 46 A. D. 623—625 (a. a. O. Bd. VIII p. 200) sprechen. Gibbon bedauerte, den Ort nicht finden zu können (cap. 46 Anm. 91 Bd. XIV p. 115). χωρίον Σαλβανῶν und Ali sind identisch. Man vergleiche übrigens die Bemerkung Hoffmanns, Persische Märtyrer p. 252 Anm. 1997, wonach der Name der Provinz öfters für den der Hauptstadt stehen soll, z. Β. χωρίον λδαρβιγάνων statt Γάνζανα (Procop. bell. Pers. II 24). Sollte in dem χωρίον Σαλβανῶν auch der Name eines Distriktes versteckt sein?

Heere nach Aλiovid. Seine Weiber und seine kostbaren Waffen fielen in die Hände der Griechen. Nach diesem großen Erfolge überwinterte Herakleios in jenen Gegenden (Theophanes p. 311, 21—312, 8).

Wir kommen nun zu den Ereignissen des folgenden Frühjahrs, zu dem Rückzug des Herakleios nach dem Westen. Man könnte sich darüber wundern, dass der Kaiser nach den glücklichen Erfolgen des vergangenen Herbstes an einen Rückzug dachte und nicht mit dem kommenden Frühling direkt gegen Chosru vorrückte. Allein es mag sein, daß sein Heer durch die Märsche und Kämpfe der zwei vergangenen Kriegsjahre allzu sehr mitgenommen war und einer Ergänzung aus den griechischen Gegenden bedurfte. Möglich ist auch, daß die Vorgänge in der Hauptstadt seine Rückkehr wünschenswert machten. Aus dem Chron. Pasch. (p. 715, 9) wissen wir, dass im Mai dieses Jahres ein Aufstand wegen der beabsichtigten Aufhebung der Brotverteilungen in Konstantinopel stattfand und dass im Sommer die Avaren, Slaven und Perser ihren großen gemeinsamen Angriff auf die Hauptstadt unternahmen, Ereignisse, die sich vielleicht schon seit längerer Zeit angekündigt hatten und den Kaiser bewogen nach dem Westen in größere Nähe Konstantinopels zurückzukehren. Wie dem auch sei, mit dem März des neuen Jahres 626 trat Herakleios seinen Rückmarsch an.

Wie wir bereits bemerkten, bietet Sebêos für diese Ereignisse fast gar keine Nachrichten; so müssen wir uns ausschließlich an Theophanes halten. Danach hielt der Kaiser am 1. März eine Beratung mit seinen Truppen ab, ob er den Weg über Taranton<sup>1</sup>), d. h. also nördlich am Wansee entlang und durch das Thal des östlichen Euphrat, oder den westlich um den Wansee herum, über den Tauros und durch Syrien einschlagen sollte. Man wählte den letzteren, weil man dort auf leichtere Verpflegung der Truppen rechnen zu dürfen glaubte (Theophanes p. 312, 19). So ging man denn über den Tauros, in sieben Tagen gelangte man zum Tigris. Dieser wurde überschritten, Martyropolis und Amida erreicht. In Amida machte man eine Ruhepause; der Kaiser schrieb von hier einen Brief nach Konstantinopel, in dem er seine glücklichen Erfolge verkündete. Inzwischen aber hatte Sahrbarâz seine zerstreuten Truppen wieder gesammelt und war dem Herakleios gefolgt. Um ihn unschädlich zu machen, beschlofs der Kaiser noch einmal ostwärts zu ziehen und ihm eine Schlacht anzu-

Im WNW von Melitene gelegen, am Aksu oder Tokmasu, einem rechten Zufluß des Euphrat. Gibbon war die Stadt unbekannt (cap. 46 Anm. 91 Bd. XIV p. 115). Es ist das Taranda der Armenier (vgl. St. Martin I p. 190), heute Derende am Aksu (Ritter, Erdkunde X p. 798, 844).

bieten; damit ihm selbst aber auf diesem Marsche kein neues persisches Heer in den Rücken fallen könne, ließ er die aus dem Gebirge in die syrische Ebene führenden Pässe besetzen. Allein Šahrbarâz wußte der Begegnung auszuv eichen und vor dem Kaiser den Euphrat zu gewinnen. Hier zerstörte er die Schiffbrücke und hoffte so den Griechen den Rückzug abschneiden zu können. Herakleios übersah das Gefahrvolle der Lage: in größter Eile überschritt er den Nymphios und passierte den Euphrat auf einer Furt. Das geschah noch im März (Theophanes p. 315, 11). Er erreichte Samosata, ging wieder über den Tauros (Amanos), kam nach Germanikeia und von hier über den Saros nach Adana (Theophanes p. 313, 7).

Inzwischen hatte Šahrbarâz die Schiffbrücke über den Euphrat wiederhergestellt und war über denselben dem Herakleios gefolgt. Als dieser den Saros überschritten und sich jenseits des Flusses gelagert hatte, traf er wieder mit ihm zusammen. Hier kam es durch die Unvorsichtigkeit der Griechen noch einmal zum Gefecht. Trotz der Warnungen des Herakleios waren einige über die Brücke gegangen und dem Šahrbarâz, der zu fliehen vorgab, gefolgt. Plötzlich aber kehrten die Perser um, und schon drangen sie über die Brücke vor, da trat ihnen Herakleios entgegen, tötete einen riesigen Perser mitten auf der Brücke und stürzte ihn ins Wasser hinab. Entsetzt sprangen die übrigen wie Frösche in den Fluß. Aber Herakleios drang zum jenseitigen Ufer vor und kämpfte hier so tapfer, dass Šahrbaraz von Bewunderung und Schrecken ergriffen wurde. Der Kampf dauerte bis zur Nacht. Das Ergebnis war, daß Sahrbaraz zurückging, der Kaiser aber weiterzog, den Halys überschritt und Sebasteia erreichte (p. 313, 14 und 314, 23). Hier ist nun zu bemerken, daß Sebeos (cap. 26 p. 94) sagt, der Kaiser sei von seinen Winterquartieren in Armenien nach Kaisareia gezogen, Stephanos Asolik (II p. 116) aber, er sei über Kaisareia nach Amaseia gegangen. Wie dem auch sei, jedenfalls scheint sich Herakleios eine Zeit lang in diesen westlichen Gegenden aufgehalten zu haben. Die Angabe des Theophanes freilich, er sei den ganzen Winter in Sebasteia geblieben (p. 314, 23), haben wir aus chronologischen Gründen verwerfen zu müssen geglaubt und statt dessen angenommen, er sei noch denselben Sommer zum neuen dritten Feldzuge ausgezogen.

#### c. Der dritte Feldzug.

Während sich Herakleios zum dritten Feldzuge rüstete, hatte im Westen jenes Ereignis stattgefunden, auf welches wir bereits hingewiesen haben, jener gemeinsame Angriff der Avaren und Perser auf Konstantinopel.<sup>1</sup>) Der Überfall war glücklich zurückgeschlagen worden, und dem abziehenden Chagan konnte der-Patrikios Bonos zurufen: "Bis jetzt hätte ich mit dir verhandeln können; nun aber kommt der Bruder unseres Kaisers, der dich in dein Land heimgeleiten wird. Dort magst du mit ihm Unterhandlungen anknüpfen" (Chron. Pasch. p. 726, 4). Inzwischen hatte nämlich Theodor, des Herakleios Bruder, einen großen Erfolg über den persischen Feldherrn Šâhîn davongetragen. Šâhîn soll sich die Niederlage so zu Herzen genommen haben, daß er kurze Zeit darauf starb (Theophanes p. 315, 16).

Leider sind wir gerade über diese Vorgänge in Kleinasien recht schlecht unterrichtet. Nur Theophanes erwähnt einiges. Er hat versucht, eine Übersicht in die verworrenen Ereignisse dieses thatenreichen Sommers zu bringen. Er erzählt uns (p. 315), Chosru habe in diesem Jahre zwei Heere aufgestellt und das eine unter Šâhîn gegen Herakleios, das andere unter Šahrbarâz (den wir am Saros zurückgelassen haben, siehe oben Seite 362) gegen Konstantinopel gesandt. Der Kaiser dagegen habe drei Abteilungen seiner Truppen formiert, von denen er die eine nach Konstantinopel, die andere unter seinem Bruder Theodor gegen Šâhîn geschickt habe, mit der dritten sei er selbst nach Lazika gezogen. Viel mehr weiß er allerdings auch nicht, und wir vermissen namentlich alles Nähere über Aufenthalt und Märsche dieser verschiedenen Heeresabteilungen.

Auch über Herakleios selbst erfahren wir fast nichts. Theophanes teilt uns nur mit, er sei nach Lazika gezogen; aber wie er dahin gekommen sein mag, bleibt uns dunkel. Ob er zu Lande an der Küste des Schwarzen Meeres entlang zog, ob er zu Schiffe dahin übersetzte, können wir nicht entscheiden, denn die Stelle des Nikephoros (p. 15, 17) und die übrigen von mir Seite 341 und 345 genannten Stellen sagen uns gar nichts, da sie nicht bestimmt auf den dritten Feldzug zu beziehen sind.

Dort in Lazika aber finden wir den Kaiser gleich wieder in lebhafter politischer Thätigkeit. Er knüpfte eine Verbindung mit dem türkischen Stamme der Chazaren an und gewann ihre Bundesgenossenschaft (Theophanes p. 315, 15, Nikephoros p. 15, 20). Über diese

<sup>1)</sup> Eine genaue Schilderung dieser Ereignisse giebt uns das Chron. Pasch. p. 716, 9 — 726, 10. Auch das Bellum Avaricum des Georgios Pisides handelt davon. Eine neuere Darstellung findet man u. a. bei Karl Hopf, Geschichte Griechenlands, in der Ersch und Gruberschen Enzyklopädie, I. Sektion, Band 85, S. 92 u. 93.

Chazaren bietet uns wieder Moses Kalankataçi') einige wertvolle Nachrichten. Nach dessen Erzählung haben sie schon früher, während des zweiten Feldzuges des Herakleios, einen Einfall ins persische Gebiet unternommen und Albanien verwüstet. Jetzt aber kehrten sie unter ihrem Führer Jebu-Xak'an mit verstärkter Heeresmacht zurück, nahmen zuerst die Festung Cor2), den Zugang zum persischen Reich, dann die albanische Stadt Partav und verwüsteten wieder die Gegend ringsum.3) Dann zogen sie dem Herakleios entgegen und belagerten mit ihm zusammen Tiflis. Allein einem persischen Feldherrn 4) gelang es, in die Stadt zu kommen und sie gegen die vereinigten Chazaren und Griechen zu halten. So zog Jebu-Xak'an unverrichteter Sache in sein Land zurück. Herakleios aber sandte ihm noch im selben Jahre einen Unterhändler Namens Andreas zu, welcher von ihm das Versprechen einer Truppensendung für das nächste Jahr erlangte. Der Chagan hielt Wort, und mit dem kommenden Jahre erschienen die versprochenen Truppen unter Führung eines Neffen des Chazarenfürsten. Sie verwüsteten Albanien und Atroatakan.

Die griechischen Quellen weichen von dieser Darstellung etwas ab. Die Zusammenkunft des Chagan und Herakleios bei Tiflis erwähnen sie auch, von einer Belagerung der Stadt aber wissen sie nichts.<sup>5</sup>) Auch von der Sendung des Andreas geben sie uns keine Nachricht, sondern sie lassen den Abschluß des Bündnisses zwischen Herakleios und dem

<sup>1)</sup> Moses Kalankataçi a. a. O. p. 104 ff. Bei Patkanian, journ. as. 1866, p. 205 ff. Brosset, Histoire de la Géorgie, p. 490 ff. — Sebêos erwähnt die Unterstützung des Herakleios durch die Chazaren nur an einer Stelle und zwar im Zusammenhang mit viel früheren Ereignissen (Sebêos, cap. 19 p. 69 und Patkanian, journ. as. 1866, p. 196).

<sup>2)</sup> Prokop, De bello Gothico IV 3 (II p. 469, 10 ff. Ed. Bonn.) unterscheidet in jenen Gegenden zwei Zugänge zum persischen Reich; den einen nennt er Τζούρ, den anderen die kaspischen Thore. Nach unserer Stelle des Moses war Cor eine wohlbefestigte Stadt. Auch Sebêos a. a. O. erwähnt Cor. "Kaspische Thore" ist die gangbarste Bezeichnung für den beim heutigen Derbent (vgl. Ritter, Erdkunde X p. 261 "Pforte der Alanen") gelegenen Paß. Auch Theophanes p. 316, 1 De Boor läßt die Chazaren durch die kaspischen Thore einbrechen. Vgl. über den Ort auch Prokop, De bello Persico I 10 (I p. 48, 4) und I 12 (I p. 57, 1 Ed. Bonn.).

<sup>3)</sup> Nach Theophanes verwüsteten sie in diesem Jahre τὴν χώραν τοῦ ᾿Αδραϊγάν (p. \$16, 1 De Boor), das ist Âdharbâigân (Atropatene, armen. Atrpatakan), heute Azrbeidjan.

<sup>4)</sup> Nach Moses Kalankataçi war es Šahraplakan. Allein nach Theophanes p. 310, 13 De Boor war Šahraplakan (Sarablangas) schon im Jahre 625 gestorben. Siehe oben S. 358.

Nur die Worte des Theophanes p. 316, 7 De Boor deuten darauf hin, daß die Stadt von Persern besetzt war.

Chazarenfürsten, den sie Ziebel nennen, gleich vor Tiflis stattfinden. Dabei weiß Nikephoros von den mancherlei Ehrenbezeugungen, die Herakleios seinem Bundesgenossen zu teil werden ließ, zu berichten; sogar seine Tochter soll der Kaiser dem Chazaren zur Ehe versprochen haben. Das Ergebnis der Unterhandlungen aber ist auch hier, daß Ziebel dem Herakleios ein Hilfskorps zur Verfügung stellt. Dieses soll er zurückgelassen haben, während er selbst von Tiflis aus heimkehrte.

Alle diese Ereignisse müssen sich in der Zeit vom Herbst 626 bis Herbst 627 abgespielt haben. Erst von dem letzteren Zeitpunkte an fließen die Nachrichten unserer guten Quellen wieder reichlicher. Mit dem September 627 setzt Theophanes wieder ein und bringt nun sehr genaue Nachrichten über die letzten Ereignisse des großen Kampfes. Man sieht, vom Rückzuge des Herakleios (Frühjahr 626) bis hierher fehlten ihm zusammenhängende Berichte, und so hat er sich die Überlieferung, so gut er konnte, zurecht gelegt; wenigstens macht seine Schilderung des Jahres der Welt 6117 (p. 315 und 316) ganz den Eindruck einer eigenhändigen Konstruktion aus verschiedenen Quellen. Aber auch Sebêos hat über die Ereignisse 626/27 gar nichts, ebenso wenig das Chron. Pasch.; und Georgios Pisides geht in seiner Heraklias von den ersten Vorbereitungen zu den Kriegszügen und von dem Beginn des zweiten Feldzuges gleich zu dem letzten Ereignisse, zum Sturze des Chosru, über (Heraklias II 160 ff.).

Doch sehen wir zu, wie sich die Ereignisse vom Herbst 627 an nach den Quellen darstellen. Im September fiel Herakleios mit den Türken in Persien ein (Theophanes p. 317, 11), d. h. er zog vorerst durch Širak<sup>1</sup>) nach dem Araxesthal.<sup>2</sup>) Hier setzte er beim Schlosse Vardanakert<sup>3</sup>) über den Fluss und drang dann in die Landschaft

Širak, ein Distrikt der Landschaft Ajrarat, erfüllt das Thalgebiet des Ak'urean, des größten von Norden kommenden Zuflusses des Araxes. Kars und Ani sind die bedeutendsten Städte dieses Bezirks. Man vergleiche St. Martin I 107 und 207, Moses von Khoren (St. Martin II 367), Vartan (St. Martin II 419).

<sup>2)</sup> Sebêos (cap. 26 p. 93) berichtet gleich im Anschluss an den Rückzug des Herakleios (Frühjahr 626): "Damals nahm Erakl ein Heer und kehrte nach Armenien zurück, zog durch Sirak und gelangte zur Furt des Flusses Erasz." Soll aber Herakleios von Sirak aus in Armenien eingefallen sein, so mußte er schlechterdings von Norden kommen. Ich setze daher diesen Einfall durch Sirak mit dem Einmarsch aus den kaukasischen Ländern, wie ihn uns Theophanes p. 317 berichtet, gleich.

<sup>3)</sup> Iučičean a. a. O. p. 331 macht darauf aufmerksam, daß einer der Distrikte von P'aitakaran Vardanakert heißt. In der That zählt Moses von Khoren (St. Martin II 365) unter den 12 Distrikten von P'aitakaran als dritten Vardanakert auf. Die genaue Lage der Stadt kann Inčičean nicht bestimmen. Nun erwähnen aber in

Kogovit¹) ein, einen Gau in der Nähe des Mons Masis (Sebèos cap. 26 p. 94). Doch jetzt regten sich auch die Perser. Chosru schickte dem Herakleios den Râhzâdh²) mit einem Heere entgegen (Theophanes p. 317, 21, Sebèos cap. 26 p. 94). Aber der Kaiser ließ sich nicht irre machen, und ob ihn auch die Türken aus Furcht vor dem nahenden Winter und wegen der häufigen Anfälle der Perser verließen (Theophanes p. 317, 13), zog er mutig weiter. Durch Her und Zarevand³), Landschaften im Westen des Urmiasees, gelangte er nach Atrpatakan (Sebèos cap. 26 p. 94).⁴) Nachdem er wohl am Westufer des Sees entlang gezogen war, überschritt er den Zarasp⁵) (Sebèos cap. 26 p. 94),

den Kämpfen der Araber mit den Armeniern Aevond und seine Ausschreiber Johannes Katholikos und Stephanos Asolik mehrfach eine Burg Vardanakert, bei der auch eine große Schlacht stattfand (anno 694). Sie muß nach St. Martin I 340 in den nördlichen Gegenden Armeniens, nicht allzuweit von Dovin am Araxes gelegen haben. Diese Lage würde für unsere Stelle passen. Vardan, der Geschichtschreiber, setzt Vardanakert in das Fürstentum der Kamsarakank', die nach St. Martin I 339 über Sirak, nach Stephanos Asolik' über Aršarunik' herrschten. Beide Distrikte gehören zu Ajrarat, allein Sirak liegt nördlich, Aršarunik' südlich des Araxes (St. Martin I 108). Nun wissen wir aber, daß vom 5.—8. Jahrhundert den Kamsarakank' Ani, eine der Hauptstädte von Sirak, gehörte. Es würde uns also das auf Sirak als Besitztum der Kamsarakank' führen und danach Vardanakert in Sirak zu suchen sein. Nehmen wir also an, daß es im südlichen Sirak am Araxes gelegen war.

- Kogovit oder Kogajovit, auch Kog, vulgär Sart'ap', ist ein Distrikt der Provinz Ajrarat, im Süden des Araxes, östlich von Bagrevand, westlich vom Mons Masis gelegen. Vgl. St. Martin I 108.
- 2) Theophanes a. a. O. nennt den Mann 'Pαζάτης, Sebeos Ročik Vahan und Roč Vehan. Nöldeke, Tabarî p. 294 Anm. 3 stellt den Namen in der richtigen Form Râhzâdh her.
- 3) St. Martin I 178 bezeichnet Her und Zarevand als zwei der neun Distrikte Persarmeniens. Sie sollen "am Abhang der Berge der Kurden, gegen Osten, auf der Seite der Stadt Urmia" gelegen haben. Auch Moses von Khoren bezeichnet die Distrikte als Teile Persarmeniens (St. Martin II 363). Vartan identifiziert Her und Zarevand mit der späteren Provinz Xoj, verlegt die Distrikte also etwas mehr nach Norden. Salmas, die Hauptstadt Persarmeniens, soll nach St. Martin I 179 wahrscheinlich in Her gelegen haben. Vgl. auch Ritter, Erdkunde IX p. 913 und 967; X 574.
- 4) Sebüos ist an dieser Stelle etwas unklar. Es scheint aber, als sei Roč Vehan auf der Verfolgung des Herakleios jetzt nach Nazčavan gekommen. Von da dürfte er die Route am Ostufer des Sees eingeschlagen haben, um im Süden mit Herakleios zusammenzustoßen.
- 5) Vgl. Hoffmann, Persische Märtyrer p. 249 und 266. Ich lasse den Kaiser erst den Zarasp (Sebēos) überschreiten und dann nach Χαμαηθά (Theophanes) kommen, weil das römische Heer nach Theophanes in Χαμαηθά eine Rast von einer Woche machte, was doch auf das Vorhergehen einer größeren Anstrengung, wie sie das Überschreiten eines Gebirges ist, schließen läßt. Daß

die heutigen Qandilbergketten, welche Azrbeidjan von Assyrien scheiden, und gelangte am 9. Oktober nach Χαμαηθά¹) (Theophanes p. 317, 26), einer Landschaft, welche durch den großen Zab und den auf seiner linken Seite einmündenden Rawândizfluß näher bestimmt wird. Hier gönnte er seinem Heere nach dem beschwerlichen Marsch übers Gebirge eine Ruhepause von einer Woche. Inzwischen war Râhzâdh nach Gazaka²) gekommen und zog nun hinter Herakleios her (Theophanes p. 317, 28). Der Kaiser aber überschritt den großen Zab und schlug bei Ninive ein Lager auf (Theophanes p. 317, 32. Sebêos cap. 26 p. 94).

Allein Râhzâdh nahte jetzt heran. Er hatte an einer anderen Stelle den Zab überschritten, und da er Verstärkung von Chosru erwartete<sup>3</sup>), war er bereit den Kampf aufzunehmen (Theophanes p. 318, 2. Sebĉos cap. 26 p. 94). Es kam zuerst zu einem Vorpostengefecht einer Abteilung griechischer Truppen unter Baanes mit den Leuten des Râhzâdh (Theophanes p. 318, 4), dann, am 12. Dezember, an einem Sonntage, zur großen Entscheidungsschlacht bei Ninive (Theophanes p. 318, 17. Sebĉos cap. 26 p. 94). Dieselbe dauerte von früh morgens bis abends gegen 5 Uhr (Theophanes p. 319, 4). Am Morgen bedeckte ein Nebel das Land, so daß die Perser das Herannahen des Herakleios nicht bemerken konnten (Sebĉos cap. 26 p. 94). In dem nun folgenden Kampfe verrichtete Herakleios selbst Wunder der Tapferkeit.<sup>4</sup>) Der feindliche Feldherr und eine große Anzahl Perser fielen (Theophanes p. 319, 1.

sich der Zarasp nicht mit einer ganz bestimmten Bergkette jener Gegenden identifizieren läfst, wird man aus Hoffmann erkennen. Vgl. auch Ritter, Erdkunde IX p. 85.

<sup>1)</sup> Vgl. Hoffmann a. a. O. p. 216 ff. Die Kirchenprovinz Hnäithä (Χαμαηθά) erstreckte sich wahrscheinlich von der Mündung des Rawândizflusses (62° O. L. von Ferro, 36½° N. B.) bis nach Amēdīja und Dāūdīja (61° O. L. von Ferro und 37° N. B.) im westlichen Šapnathale, d. h. bis zu jener Hochebene, die durch die Bergketten Tšā-Metīna im Norden und Gārā im Süden eingeschlossen wird (vgl. Hoffmann a. a. O. p. 193).

So sagt Theophanes. Es würde das unsere Annahme bestätigen, daßs Rähzadh am Ostufer des Urmiasees entlang gezogen sei.

<sup>3)</sup> Theophanes p. 318, 11 und 13 spricht von 3000 Mann, welche Chosru herbeischicken wollte. Dieselben sollen aber vor der Schlacht noch nicht angekommen sein. Sebeos erwähnt ein neues Heer, das sich vor der Schlacht mit Roč Vehan vereinigte. Bei Tabarî, Nöldeke p. 295 soll Râhzâdh den Chosru vergebens um Verstärkung gebeten haben. — Bei Tabarî ist die Überlieferung der Feldzäge des Herakleios (p. 294 und 295) übrigens schon stark zusammengeschmolzen; die vier Jahre sind in eins zusammengeflossen. Herakleios soll von Nisibis herangezogen sein und Râhzâdh ihm den Übergang über den Tigris haben wehren wollen.

Theophanes schildert hier sehr ausführlich, sogar die Verwundung des kniserlichen Pferdes Δόριων wird erzühlt (p. 318, 13 ff.).

Sebêos cap. 26 p. 94). Die Griechen sollen nur geringe Verluste erlitten haben (Theophanes p. 319, 3). Allein die Perser waren nicht völlig geschlagen, sie sammelten sich wieder und blieben die Nacht hindurch in der doppelten Entfernung eines Pfeilschusses den Griechen gegenüber stehen (Theophanes p. 319, 7). Die persische Reiterei zog sich erst gegen 2 Uhr nachts zu ihrem Lager zurück und nahm dann am Fuße des benachbarten Gebirges Stellung (Theophanes p. 319, 10).

Herakleios zog nun weiter. Am 21. Dezember erfuhr er, daß das Heer des Râhzâdh sich mit jener Verstärkung, die es vor der Schlacht von Ninive erwartet hatte, vereinigt und Ninive genommen habe. Nach Süden vorrückend überschritt er wiederum den großen Zab und schickte schnell den Georgios, den Befehlshaber seiner armenischen Truppen (vgl. Theophanes p. 325, 3), voraus, damit dieser die vier Brücken des kleinen Zab besetzen sollte. Das geschah, und am 23. Dezember konnte auch der kleine Zab überschritten werden. Weihnachten feierte Herakleios in den Häusern des Jesdem<sup>1</sup>), auf der Besitzung einer angeseheuen Christenfamilie jener Gegenden. Inzwischen aber ist das Heer des Râhzâdh an einer anderen Stelle über den kleinen Zab gegangen, ist dem Herakleios zuvorgekommen und hat sogar bereits den Torna<sup>2</sup>) überschritten. Jenseits desselben hat es sich gelagert und wehrt nun den Übergang über die Brücke. Allein dem herannahenden Griechenheer wagen die Perser nicht stand zu halten. Als Herakleios, der inzwischen Dezerida und Rusa, königliche Schlösser in jener Gegend, zerstört hat, herbeikommt, fliehen sie eiligst von dannen, und der Fluss kann nun ohne Hindernis von den Griechen überschritten werden. Am 3. Januar ist Herakleios in Beklal. Auch dieses Schloß wird zerstört und eine gewaltige Beute gewonnen. Hier erfährt er von einigen Armeniern, welche auf persischer Seite gestanden hatten, Chosru sei in Dastagerd.") Die Hirten der königlichen Herden zu Beklal aber sagen, Chosru

<sup>1)</sup> Der Ort lag nach Hoffmann, Persische Mittyrer p. 264 östlich vom kleinen Zab und westlich vom Torna. Vgl. über den Ort und die Familie die Bemerkungen Nöldekes im Tabarî p. 383 Anm. 3 und 357 Anm. 4. Von demselben "die von Guidi herausgegebene syrische Chronik" in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie CXXVIII, IX p. 29 u. 30.

Der dritte der großen linken Nebenflüsse des Tigris, der heutige Adhem.
 Vgl. Ritter, Erdkunde IX p. 503. 522. 587.

<sup>3)</sup> Es ist dies der bekannte Lieblingsaufenthalt des Chosru, der nicht sehr weit vom heutigen Bagdåd auf dem Wege nach Medien nach Norden zu lag. Vgl. Nöldeke, Tabarî p. 295 Anm. 1, Ritter, Erdkunde IX p. 418. 445. 503 ff., X 161. Nach Theophanes befand sich Dastagerd an dem "Ort mit Namen Βαρασφάθ" (p. 321, 2 De Boor). Nach Ritter, Erdkunde IX 506 war dies Barasroth eine Stadt, bei welcher das Schloß Dastagerd lag.

sei bereits am 23. Dezember auf die Kunde hin, daß Herakleios den Torna überschritten habe, von Dastagerd nach Ktesiphon<sup>1</sup>) geflohen. So schickt Herakleios die Hälfte seines Heeres nach Dastagerd, mit der anderen zieht er nach Bebdarch. Beide Schlösser werden geplündert, in Dastagerd wird eine unermeßliche Beute gewonnen. Aber der Kaiser erscheint auch als Retter in diesen Gegenden; denn viele Bewohner von Edessa, Alexandreia und anderen griechischen Städten, welche von den Persern in die Gefangenschaft geschleppt waren, vereinigen sich hier mit dem Heere des Herakleios. Jetzt befreite er wohl auch jene 70 gefangenen Christen<sup>2</sup>), von welchen uns in der Vita des Anastasius Persa (AA. SS. a. a. O.) berichtet wird. Von Bebdarch folgte Herakleios dem vorausgesandten Teil seiner Truppen nach Dastagerd und feierte am 6. Januar das Lichterfest (Theophanes p. 319, 25—322, 22).

Inzwischen aber scheint die Lage des Herakleios doch schwieriger geworden zu sein. Sebêos, der diese ganzen Ereignisse nur kurz berichtet, meint (cap. 27 p. 95), Herakleios habe sich aus der Gegend von Ktesiphon, wo er die königlichen Schlösser verwüstete, aus Furcht vor dem Feldherrn in den Westlandschaften (also Šahrbarâz) mit seinem Heer und Gepäck nach Atrpatakan zurückgezogen.<sup>3</sup>) Auch Tabarî, Nöldeke p. 296 weist auf diesen Rückzug hin. Und in der That war die Lage des Kaisers eine mißliche. Denn zog jetzt Šahrbarâz heran und vereinigte sein Heer mit den Truppen, welche Chosru um sich hatte, so konnte das Heer des Herakleios, abgeschnitten von aller Hilfe aus dem Westen, gänzlich aufgerieben werden.<sup>4</sup>) Noch waren ja die Hilfsmittel Chosrus nicht erschöpft. Theophanes (p. 324, 21) berichtet, er habe alle Truppen, die er irgend erreichen konnte, aufgeboten und mit dem Heere des Râhzâdh vereinigt. Das neugebildete Heer stellte

Man vergleiche die Erzählung bei Theophanes p. 321, 28 und 323, 10;
 Chosru soll seit 24 Jahren nicht in Ktesiphon gewesen sein, weil ihm geweissagt war, er würde mit dem Betreten der Stadt sein Leben verlieren.

<sup>2)</sup> Vgl. Nöldeke, Tabarî p. 296 Anm. 1.

<sup>3)</sup> Ritter, Erdkunde IX p. 505 meint, Herakleios habe sich wegen der nahenden schlechten Jahreszeit nach dem Norden begeben. Den kommenden starken . Schneefall bringt er damit in Verbindung.

<sup>4)</sup> Die Meinung des Theophanes (p. 319, 22), Herakleios habe durch sein kühnes Vorgehen den Chosru zwingen wollen, Sahrbarâz von Konstantinopel abzuberufen, ist thöricht und widerspricht ganz den späteren Anekdoten (Theophanes p. 323, 22. Auch Nikephoros p. 16, 26; Michael Syrus p. 224 Langlois, Barhebraeus, Chron. syr. p. 100), wonach der Kaiser alles aufbot den Sahrbarâz fern zu halten. Daß alle diese Erzählungen vom Mordbefehl des Chosru, den gefälschten Briefen des Herakleios u. s. w. nur als Anekdoten aufzufassen seien, hat schon Nöldeke, Tabarî p. 301 Anm. 4 sehr bestimmt ausgesprochen.

sich nicht allzu weit von Ktesiphon am Naharwânfluſs¹) dem herandringenden Herakleios entgegen. Dieser war am 7. Januar von Dastagerd aufgebrochen. Als er nun herankam und den Georgios zum Naharwân vorausschickte, muſste er erſahren, daſs alle Brücken abgebrochen seien. Den Übergang zu erzwingen wagte er nicht, und so trat er denn jetzt seinen Rückzug an. Theophanes berichtet, er sei nach Śahrazūr (Σιάζουρος)²) gegangen; dort habe er den ganzen Februar hindurch die Umgegend verwüstet (Theophanes p. 325, 6).

Über diesen Rückzug haben wir eine sehr gute Quelle in dem bekannten Schreiben des Herakleios (Chron. Pasch. p. 727, 15-734, 16). Danach brach Herakleios am 24. Februar von Šahrazûr wieder auf und zog über den Zarasp<sup>3</sup>), jene Gebirgsketten zwischen Assyrien und Medien, welche Ritter unter dem Namen des Zagrossystems zusammenfaßt, nach Gazaka (Chron, Pasch, p. 732, 4). Diesen Zug aber hatte er gerade noch rechtzeitig angetreten; denn jetzt brach ein furchtbarer Schneefall los, welcher vom 24. Februar bis zum 30. März anhielt. "Hätten wir am Berge Zarasp nur noch einige Tage gezögert", schreibt Herakleios, "so würden wir bei dem Mangel an Lebensmitteln in jenen Gegenden in die größte Not gekommen sein" (Chron. Pasch. p. 731, 18). Kurz nach dem Überschreiten des eigentlichen Gebirgszuges scheint sich Herakleios einige Tage aufgehalten zu haben. Theophanes p. 325, 8 berichtet, er habe in Barza 4) sieben Tage gerastet. Dort war es auch, wo einer seiner Hauptleute, Mezezios, von einem Streifzuge den Aspadh-Gušnasp<sup>5</sup>) einbrachte, jenen persischen Feldherrn, der zuerst von Chosru abgefallen war. Mit ihm kam die erste Kunde von dem neuen glücklichen Umschwung der Dinge. Inzwischen war nämlich

Vgl. Nöldeke, Tabarî p. 239 Anm. 5 und p. 502. Ritter, Erdkunde IX p. 418. Naharwân (Narban) ist der kanalartige Unterlauf des Dijâlâ oder Tâmarrâ, des vierten linken Nebenflusses des Tigris.

<sup>2)</sup> Der Name Σιάζουφος (Chron. Pasch. p. 730, 6: Σιωρσούφων) hat sich erhalten im Namen der heutigen Landschaft Sahrazūr im Dijālāgebiet Vgl. Ritter, Erdkunde IX 416. 442 ff. u. a. O. und Hoffmann, Persische Mürtyrer p. 254. 256. 264 u. a. O.

<sup>3)</sup> Das ögoς τοῦ Zāga des Herakleios im Chron. Pasch. ist nach Hoffmann p. 266 das Gebirge Zarasp, unter welchem er die Gebirgsketten vom Quellgebiet des großen Zab bis zum Dijâlâ-Tôrmarra versteht. Vgl. auch Ritter, Erdkunde IX p. 85 und 445.

<sup>4)</sup> Χωρίον λεγόμενον Βάρζαν sagt Theophanes. Vgl. Hoffmann, Persische Märtyrer p. 265. Danach ist Barza eine Landschaft Azrbeidjans. Nach dem Zusammenhang unserer Ereignisse muß Βάρζα zwischen Šahrazūr und Gazaka liegen.

<sup>5)</sup> Vgl. über den Mann Nöldeke, Tabarî p. 362 Anm. 3. Es ist der im Chron. Pasch. p. 731, 8 Γουσδανάσπα, bei Theophanes p. 325, 10 Γουνδαβουσᾶν genannte.

Chosru gestürzt und sein Sohn Šêrôë auf den Thron erhoben worden. Von Barza zog man weiter und gelangte am 11. März<sup>1</sup>) nach Gazaka. Dort aber fand man an Lebensmitteln eine reiche Fülle. Die Stadt war fast menschenleer, da die Bewohner mit dem persischen Befehlshaber, dem sog. Barismanas, an der Spitze beim Herannahen des griechischen Heeres auf die benachbarten Berge geflohen waren. So richtete man sich in den Häusern der Stadt selbst und der benachbarten Dörfer wohnlich ein. Am 15. März sandte Herakleios ein Schreiben<sup>2</sup>) nach Konstantinopel, in welchem er über die Ereignisse vom 17. Oktober an berichtete; auch die Erhebung des Šêrôë und den Tod des Chosru hatte er darin, soviel er davon wußte, geschildert. Nach Absendung des Briefes schickte er Kundschafter nach verschiedenen Seiten<sup>3</sup>) aus. um sich noch genauer über die wichtigen Ereignisse der jüngsten Zeit zu unterrichten. Diese Kundschafter brachten am 24. März zwei Gefangene ein, einen Perser und einen Armenier, welche einen Brief von einem gewissen Chosdaë, einem persischen Beamten, überreichten. Dieser teilte darin folgendes mit: er selbst nebst einigen anderen vornehmen Persern sei von Śêrôë an Herakleios abgesandt; als sie aber nach Arman<sup>4</sup>) gekommen seien, haben sie beschlossen, zwei Leute an Herakleios abzusenden, um von diesem ein Geleite zu erbitten. Auf diesen Wunsch des Chosdaë ging Herakleios ein, und am 25. März wurde der Magister militum Elias Barsoka sowie der Drungarios Theodotos nebst einer erlesenen Mannschaft und 20 mit Tragsätteln ausgerüsteten Eseln als Geleite der persischen Gesandten denselben entgegengeschickt. Aspådh-Gušnasp, von dem wir bereits früher gehört, begleitete den Zug. Allein diese Abgesandten konnten ihre Mission nicht erfüllen. Am 30. März schrieben sie zurück, sie hätten zwar trotz des gewaltigen Schnees den Zarasp überschritten, an eine Rückkehr mit den persischen Gesandten aber sei nicht zu denken. Inzwischen aber hatte Herakleios jenen Perser, der mit dem Armenier zusammen gefangen eingebracht worden war, zum Barismanas der Stadt Gazaka, der sich in ein Schloß im Gebirge geworfen hatte, geschickt und ihm Mitteilung von den jüngsten Ereignissen am persischen Hofe gemacht, zugleich ihn um sieben Pferde

Denn am 7. April will Herakleios seit 27 Tagen in Gazaka sein (Chron. Pasch, p. 734, 2).

<sup>2)</sup> Dieser Brief ist uns leider nicht erhalten. Doch wiederholt Herakleios in dem uns erhaltenen zweiten Brief kurz die wichtigsten Ereignisse (Chron. Pasch. p. 728, 4—729, 14). Der Todestag des Chosru ist übrigens der 29. Februar, nicht der 28. Vgl. Nöldeke, Tabarī p. 382 Anm. 2.

Auf zwei verschiedenen Wegen gingen dieselben vor. Vgl. darüber Hoffmann p. 264.

<sup>4)</sup> Wohl ein Ort auf der assyrischen Seite des Zarasp.

gebeten, damit Herakleios mit Hilfe derselben Gesandte an Sêrôë schicken könne. Auf die Kunde von dem Vorgefallenen war der Beamte bereit auf die Bitte einzugehen und versprach alles, was man wolle, zu thun. Nun kam endlich auch der Gesandte des Šêrôë an; am 3. April, an einem Sonntage, acht Uhr morgens gelangte er ins Lager zu Gazaka und wurde sofort bei Herakleios vorgelassen. Er übergab einen Brief seines Herrn, in welchem dieser erklärte, Frieden schließen zu wollen.¹) Damit aber war Herakleios zufrieden, und am 8. April wurde denn der persische Gesandte und seine Begleitung zurückgeschickt. Ihn begleitete als griechischer Unterhändler der Tabularios Eustathios. Am selben 8. April brach Herakleios von Gazaka auf und beabsichtigte durch Armenien nach Konstantinopel zurückzukehren (Chron. Pasch. p. 729, 15—734, 17. Sebêos cap. 27 p. 96 und 97).

Auf welchem Wege der Kaiser heimgezogen sei, wird uns nicht angegeben. Die Quellen schweigen darüber völlig. Nur Eutychius (p. 239) teilt uns mit, er sei von Trapezunt aus zu Schiffe nach Konstantinopel gefahren. Allein diese Nachricht bietet einige Bedenken. Denn aus Theophanes wissen wir, daß Herakleios in Hiereia von seinem Sohn und den Bewohnern Konstantinopels empfangen wurde. Hiereia aber ist ein kaiserliches Schloß auf der asiatischen Seite des Bosporos (vgl. Nikephoros p. 25, 10 und 74, 26). Warum sollte also Herakleios, da er zu Schiff von Trapezunt kam, erst Konstantinopel gegenüber vor Anker gehen, anstatt direkt in den Hafen der Hauptstadt einzufahren? Das Natürlichste scheint mir auch hier, daß der Kaiser den Landmarsch eingeschlagen habe, und zwar mag er wieder den Weg gewählt haben, der wohl damals der gebräuchlichste war, nämlich am Araxes aufwärts über Karin und Kaisareia nach Konstantinopel.

Es fragt sich noch, wann der Kaiser heimkehrte. Da er schon am 8. April von Gazaka aufbrach, mag er einige Monate später, also noch im Sommer, in seiner Hauptstadt angekommen sein. Theophanes allerdings setzt seine Heimkehr ins folgende Jahr; allein, wie Clinton (p. 169) richtig angiebt, er korrigiert sich selbst. Denn indem er dem Kriege eine Dauer von sechs Jahren zuweist und den Kaiser im siebenten zurückkehren läßt (Theophanes p. 327, 24), führt er uns selbst auf das Jahr 628. Damit aber korrigiert er auch seinen chronologischen Fehler

<sup>1)</sup> Von diesem Brief hat Herakleios eine Abschrift nach Konstantinopel geschickt. Dieselbe ist auch mit in die Sammlung des Chron. Pasch. aufgenommen, aber leider nur ganz verstümmelt erhalten. Die Antwort auf den Brief des Šēröë, welche Herakleios auch mit nach Konstantinopel geschickt haben will, ist im jetzigen Bestande des Chron. Pasch. nicht mehr enthalten (vgl. Chron. Pasch. p. 733, 21. 734, 2).

der vorhergehenden Jahre. War er früher immer um ein Jahr zurück, so kommt er jetzt, indem er die Ereignisse des Jahres 628 teilt, wieder auf die richtige Jahreszahl der Begebenheiten.

Groß muß die Freude gewesen sein, als der Kaiser die Heimat wiedersah. Alles Volk zog ihm nach Hiereia entgegen, der Patriarch und Konstantin, Herakleios' Sohn, an der Spitze. Unter Jubelrufen schwenkte man Ölzweige und Fackeln. Der Sohn fiel dem Vater in die Arme, und beide netzten die Erde mit ihren Thränen. Alles Volk aber lobte Gott (Theophanes p. 328, 2). 1)

Jena.

Ernst Gerland.

<sup>1)</sup> Erst nach Abschluss meiner Arbeit wurde ich durch Herrn Prof. Baumgartner auf eine etwas entlegene Publikation ausmerksam gemacht: Kretschmann, Die Kämpse zwischen Heraclius I und Chosroës II, zwei Programme der Domschule zu Güstrow, 1875 und 76.— Kretschmann bietet für das Thatsächliche der Feldzüge, was ohne Kenntnis der armenischen Quellen zu leisten war, in der Hauptsache eine Erzählung nach Theophanes. Die chronologischen Schwierigkeiten bleiben ungelöst; denn Kretschmann schließt sich einseitig an Theophanes an. Selbst für das Endjahr des Krieges behält er — und darin steht er allen seinen Vorgängern gegenüber einzig da — das Jahr des Theophanes 627 bei. Er vergist, daß einmal Theophanes hier mit sich selbst in Widerspruch ist und daß zweitens das Jahr 628 uns nicht nur durch den Verfasser des Chron. Pasch., sondern durch eine Akte, durch den Brief des Herakleios selbst, überliefert ist.

# Über zwei unerklärte Völkernamen in der byzantinischen Armee.

(Kulpinger und Talmatzer.)

In griechischen Kaiserurkunden vom Ende des 11. Jahrhunderts, welche geistliche Gründungen bestätigen und in Schutz nehmen, findet man bei der Aufzählung der verliehenen Immunitäten eine besondere Gewährleistung gegen Requisitionen, wie sie bei Durchmärschen von Soldaten in Übung waren. Hierbei werden die drei seit alter Zeit neben einander bestehenden Armeeteile, die kaiserlichen Truppen, die Provinzialkontingente und die Bundesgenossen namhaft gemacht. Die Liste dieser bundesgenössischen Soldtruppen erregt unser besonderes Interesse.

Eine Urkunde Michaels VII Dukas vom Jahr 1075, welche eine Stiftung des Michael Attaliates in Rodosto bestätigt (Sathas, Μεσ. βιβλ. I 53 ff., vgl. auch Krumbacher, Gesch. der byzant. Litt. § 30), enthält folgende Namen von Soldtruppen:

"Ρῶς, Βαράγγων, ἢ Κουλπίγγων ἢ Φράγγων ἢ Βουλγάρων ἢ Σαραπηνῶν" (ich lasse den Genetiv in der Satzkonstruktion der Urkunde). Dieselbe Liste kehrt wieder in der Bestätigung und Erweiterung dieses Chrysobulls durch den Nachfolger auf dem Kaiserthron, Nikephoros Botaniates (Sathas I 64). Vermehrt ist die Liste in einer Urkunde des Alexios Komnenos für das Johanneskloster auf der Insel Patmos vom Jahr 1088 (Miklosich u. Müller, Acta et diplomata Graeca VI 44 ff. oder Zachariae v. Lingenthal, Novellae constitutiones p. 370 ff.). Sie heißt hier: "Ρώσων, βαράγγων, πουλπίγγων, ἰγγλίνων, φράγγων, νεμίτζων, βουλγάρων, σαραπηνῶν, ἀλανῶν, ἀβασγῶν, ἀθανάτων παὶ λοιπῶν ἀπάντων ὁωμαίων τε καὶ ἐθνικῶν."

Hopf hat seiner Zeit zu dieser von Sakkelion zuerst veröffentlichten Urkundenstelle das Folgende bemerkt (Ersch und Gruber I Sektion B. 85, 149): "Die Deutung dieser Namen ist nicht schwer; es sind Normannen (die Pos, der Kern der Warangen), Briten, Franken, Teutsche, die hier den slavischen Namen der Nemitzi führen; dann Bulgaren, türkische Scharen und Georgier aus dem iberischen Albanien und Abchasien.

Nur die Kulpingi sind unklar; man könnte sie mit den im chron. Cassin. II 37 genannten Gualani (eher Alanen?) identifizieren oder Walliser darunter verstehen, ließe nicht eine andere Stelle derselben Chronik uns deutlich ersehen, daß wir es hier nur mit dem verstümmelten Namen der 'Warangi' zu thun haben."

Ich will zunächst bemerken, daß über das Corps der ἀθάνατοι das Nötige bei DuCange im Kommentar zur Alexias (Bonn. II 421) zu finden ist. Ehe indessen die Lösung des rätselhaften Namens der Kulpinger gegeben wird, sei noch ein zweiter Name gleichen Geschickes hinzugefügt.

Das Cärimonienwerk Kaiser Konstantins VII nennt gelegentlich (Bonn. p. 579, 664, 667) als Söldner, die zusammen mit den russischen Normannen in der griechischen Marine dienten, einen Völkernamen: Talmatzer. Sie werden bei zwei Anlässen erwähnt. Einmal in den Aktenstücken zur Geschichte der Flottenexpedition gegen Kreta a. 949 und das andere Mal bei der Beschreibung des Empfangs sarazenischer Gesandten, als alle Rangklassen und alle Soldaten, auch die von der Marine, im Schloss zur Revue aufgestellt waren. Reiske hat sich in seinem Kommentar (II 682) dabei beruhigt, diese Τουλμάτζοι oder Ταλμάτζιοι möchten Dalmatiner sein, obwohl Konstantin (de admin. imperio c. 29 ff.) Dalmatien nur als geographische Bezeichnung braucht, nicht als ethnische. Erst die klassizistische Affektation späterer Zeit (Anna Komnena u. s. f.) sucht die Bezeichnung Δαλμάται als Völkernamen wieder hervor. Wie dem nun sei, und ob sich Reiske (und die, die achtlos seine Erklärung wiederholt haben) unter seinen Dalmatinern Romanen oder Slaven oder gar nichts vorgestellt hat: diese Talmatzer sind keine Dalmatiner, sondern es sind Petschenegen, und die Kulpinger sind ebenfalls Petschenegen.

Kedrenos (um diesem Kompilator sein Recht zu lassen, bis die Skylitzesausgabe vorliegt) sagt II 581 ff., die Petschenegen seien geteilt in 13 γενεαί. Diese Stämme hätten zweierlei Benennungen, den gemeinsamen Volksnamen Petschenegen, und jeder seinen besonderen nach dem Stammesgründer. Die Stämme zerfielen in kleinere Unterabteilungen (II 645). Infolge eines Streites unter den Stammesfürsten trat ein unterliegender mit zwei von den dreizeln Stämmen, die ihm folgten, auf Reichsgebiet über. Diese beiden Stämme nennt Kedrenos Βελεμαρνίς und Παγουμανίς; es waren 20000 Mann. Wir wollen aus diesen Angaben bemerken, daß die einzelnen Stämme besondere Namen trugen.

Dieses bezieht sich auf das 11. Jahrhundert (1040). Ein Jahrhundert früher berichtet Konstantin Porphyrogennetos über die Petschenegen folgendes. Sie zerfallen in acht Stämme (γενεαί oder θέματα ist

seine Bezeichnung), jeder unter besonderer Dynastie (μεγάλοι ἄρχοντες). . Daher findet man, daß, wenn aus der kaiserlichen Kanzlei an die Petschenegen geschrieben wurde, der Brief an die Gesamtheit dieser Fürsten gerichtet war, πρὸς τοὺς ἄρχοντας τῶν Πατζινάκων (caer. 691). Die acht Hauptstämme teilen sich in vierzig Unterabteilungen mit Teilαρχοντες. Vier von den großen Stämmen sitzen im 10. Jahrhundert rechts vom Dnjepr im heutigen südlichen Rufsland, und vier links. Diese vier auf der linken, östlichen Seite nennt Konstantin (de admin. imp.-c. 37 p. 165) so: Τζούρ, Κουλπέη, Τάλματ und Τζοπόν. An der gleichen Stelle, ein paar Zeilen weiter, werden dieselben Namen wiederholt. doch so, dass sie zu Doppelnamen komponiert sind: Συρου-κουλπέη und Βορο-τάλματ. Die zugesetzten Namen scheinen die zu Konstantins Zeiten regierenden Stammesfürsten zu bedeuten. Es wird wohl niemand zweifeln, dass hier unter den Petschenegen die Kulpinger und Talmatzer byzantinischer Akten gefunden sind; die armen Seelen dieser Völkerglaube ich erlöst zu haben. 1)

Man wird, und wohl mit Recht, denken, dies sei keine sehr wichtige Sache. Aber die große Rolle, welche die Petschenegen in den byzantinischen Annalen vom 10. bis zum 12. Jahrhundert spielen, fordert, daß wir noch ein paar Worte hinzusetzen. Die kleine Entdeckung ist nicht so unwichtig wie sie aussieht.

Mein Namensvetter Karl Friedrich Neumann, der in München ein von der Pariser Akademie preisgekröntes Buch über die Völker des südlichen Rußlands geschrieben hat (Leipzig, Teubner 1847) bemerkte auf S. 127, wo er von den Petschenegen spricht: "Der denkende Geschichtschreiber wendet sich mit Abscheu weg von diesem tierischen, kein menschliches Interesse darbietenden Getriebe, das über 250 Jahre dauert." Wir wollen unsern Abscheu bemeistern und seinem Beispiel nicht folgen.

Das Auftreten der Petschenegen, eines Volkes türkischen Stammes, ist von weltgeschichtlicher Bedeutung. Denn sie vertrieben die Magyaren aus ihren Wohnsitzen am Schwarzen Meer und stießen sie vorwärts. Sie sind die Veranlassung geworden, daß die Ungarn ihre heutigen Sitze einnahmen und daß die Slaven infolge dieser Eroberung wie durch einen Keil in zwei Teile auseinandergesprengt worden sind. Dies aber

<sup>1)</sup> Über das Sprachliche der Endung des Wortes Κουλπῖγγοι wage ich kein Urteil. Doch ist, soviel ich weißs, die Nasalierung bei Namenformen, die über die slavisierten Bulgaren nach Byzanz kamen, nicht selten. Es ist noch zu bemerken, daß bei Konstantin ebenso wie Talmatzer und Tulmatzer auch die Variante Kulpe und Kalpe vorkommt.

berührt mehr die Politik des 19. Jahrhunderts als die Geschichte des 10. Die älteste russische Chronik (vulgo Nestor) setzt den ersten Angriff der Petschenegen auf das russische Reich von Kiew ins Jahr 915 (cap. 26). Die Geschichte der Beziehungen der Petschenegen zu Byzanz soll hier nicht ins einzelne verfolgt werden. Es giebt über diesen Gegenstand eine Arbeit des vortrefflichen russischen Gelehrten Vasiljevskij (Byzantiner und Petschenegen im Journal des k. russ. Ministeriums der Volksaufklärung B. 164, 1872, Nov. und Dez.). Dagegen das Vorkommen petschenegischer Söldner im griechischen Dienst bedarf einer Erörterung. Denn diese Thatsache allein schon steht im Widerspruch mit einer Notiz bei Anna Komnena.

An einer Stelle, wo sie aus den Kriegen ihres Vaters gegen dieses gefährliche Volk erzählt, sagt sie (I 334), es sei deswegen besonders schwer gewesen, ihrer Herr zu werden, weil sie so fest zusammenhielten, dass die Versuche des Kaisers, Unfrieden unter ihnen zu säen, und einzelne herüberzuziehen, unwirksam geblieben seien. Hätte aber ein Petschenege die griechische Partei ergriffen, so sei es eine sehr unzuverlässige Erwerbung, denn sie liefen bei Gelegenheit zu ihren Landsleuten zurück (Beispiele I 358, 369, 375). Diese Stelle fiel mir auf, weil sie mit einigen geschichtlich beglaubigten Thatsachen im Widerspruch steht, z. B. der bereits angeführten Geschichte aus Kedrenos, welche gerade die Übernahme von Petschenegen in den griechischen Dienst zum Hauptinhalt hat. Wie groß war daher meine Überraschung, als ich beim Studium des Geschichtswerkes des Psellos in ganz anderem Zusammenhang auf genau das nämliche Räsonnement stiefs, das ich aus Anna Komnena kannte. Bei der Erzählung der Empörung des Bardas Skleros gegen Kaiser Basilios II am Ende des 10. Jahrhunderts (über das Datum der Rebellionen des Skleros und Phokas hat W. Fischer gesprochen in den Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung VII 353 f.), wo also von ganz anderen Dingen und Personen, als von Petschenegen die Rede ist, macht Psellos über die asiatischen Rebellen von der Partei des Skleros folgende Bemerkung, der ich den Text bei Anna Komnena gegenüberstelle, damit jeder leicht das Plagiat bemerken kann.

Psellos (Sathas, Μεσ. βιβλ. IV 15 f.).

Οὐ τοίνυν θέρους ἀρξαμένη ή τυραννὶς εἰς τὸν καιρὸν τῆς ὀπώρας κατέληξεν, οὐδὲ κύκλος ἐνιαύσιος τὴν ἐπιβουλὴν Anna Komnena (Bonn. I 333 f. in der neueren Teubnerschen Textausgabe I 229).

οὐδὲ γὰρ ἀπό τινος καιροῦ τῶν τεττάρων καταρξάμεναι αί τῶν Σκυθῶν προνομαὶ εἰς τὸν ἐφεξῆς κατέληγον, θέρους τυχὸν εἰς

περιέγραψεν, ἀλλ' ἐπὶ πολλοῖς ἔτεσι τουτὶ διεκυμαίνετο κακόν οι γὰο ἄπαξ ὑποστρώσαντες ἐαυτοὺς τῷ Σκληοῷ καὶ συμπληρώσαντες ἐκείνῷ τὴν φάλαγγα, οὐκ ἔτι διπλοῖς ἐμερίσθησαν λογισμοῖς, οὐδὲ πρὸς τὸν βασιλέα (Basilios II) τούτων οὐδεὶς λαθὼν ἀπηυτομόλησεν οὔτως αὐτοὺς εἰς ἀμετάθετον γνώμην συνήρμοσεν ὁ Σκληρὸς, εὐνοίαις τε ὑπαγόμενος κτλ.

τὸν καιοὸν τῆς ὀπώρας, ἢ καὶ χειμῶνος ἐν φθινοπώρω παυσάμεναι· οὐδὲ κύκλος εἶς ἐνιαύσιος τουτὶ τὸ κακὸν περιέγραψεν, ἀλλ' ἐφ' ἐκανοῖς ἔτεσι τὰ 'Ρωμαίων ἐκυμαίνετο, κὰν ἐκπολλῶν ὀλίγων τινῶν αὐτοὶ ἐπεμνήσθημεν, οὐδὲ διπλοῖς ἐμερίσθησαν λογισμοῖς, κὰν ὁ αὐτοκράτωρ (Alexios I Komnenos) πολλάκις διὰ παυτοίων τούτους ἐφείλκετο· ἀλλ' οὐδέ τις λαθὼν πρὸς τὸν βασιλέα ἀπηυτομόλησεν, ἔτι ἀμετάθετον τέως τὴν γνώμην ἔχοντες.

Bisher ist, soviel ich weiß, nur eine einzige derartige Berührung zwischen den beiden Autoren bemerkt worden, an der Stelle über den Petschenegeneinfall unter Kaiser Isaak Komnenos (Anna I 166 f. und Psellos 247 ff.). Sathas, Μεσ. βιβλ. IV πρόλογος p. CXVII Note 7, hat das entdeckt. Doch ist es auffällig, dass hier Anna eine Reihe von Details, z. B. Ortsnamen hinzuzufügen wußte, während sie die merkwürdige Digression des Psellos über die Sitten der Petschenegen völlig unbenutzt liefs. Viel sonderbarer noch, ja in die Irre führend ist die Entlehnung in unseren soeben abgedruckten Parallelstellen. Denn während die von Sathas notierten Sätze eine wörtliche und sachliche Übereinstimmung ergeben, ist in unserem Fall die Herübernahme zwar wörtlich, aber durch den himmelweit verschiedenen Zusammenhang ist der ursprüngliche Sinn, man kann sagen: gefälscht worden. Ein schriftstellerisches Verfahren, welches auffällig an das Verhältnis des Prokop zu Thukydides erinnert. Hierauf macht mich eben zu rechter Zeit der Herausgeber der Byzantinischen Zeitschrift aufmerksam. Was Prokop z. B. über die Breite der via Appia sagt, ist gänzlich wertlos. Denn es ist in Wahrheit das Maß der Piräusmauern des Themistokles, das Prokop aus Thukydides auf die via Appia herüberschwindelt (vgl. Herm. Braun in Acta semin. philol. Erlang. IV 174). Aus der lateinischen Geschichtschreibung des Mittelalters ist dieses Verfahren altbekamt. Rahewin setzt die Porträts aus der Stauferzeit aus sallustischen Mosaikpasten zusammen.

Die Stelle bei Anna Komnena wird man hinfort als entwertet bezeichnen können, und den Stein des Anstoßes, der uns im Weg lag, als beseitigt. Die Beziehungen der Petschenegen zu Byzanz haben zwei Phasen durchgemacht. Im 10. Jahrhundert berührten die Petschenegen nur an dem vorgeschobenen griechischen Posten der Krim die Reichsgrenze. Die Regierung hielt große Freundschaft mit ihnen, um sie bei Gelegenheit auf die Bulgaren hetzen zu können. Wir wissen aus den griechisch-russischen Verträgen des 10. Jahrhunderts, die uns Nestor überliefert hat, daß die Regierung durch eine besondere Stipulation das Recht erwarb, russische Söldner in ihren Dienst zu ziehen. Ob dasselbe damals bereits mit den Petschenegen vereinbart war, wußten wir bisher nicht; aber jetzt, da wir die Talmatzer als Petschenegen erkannt haben, ist es klar, daß die petschenegische Volkskraft ebenso für den militärischen Dienst des Reiches ausgebeutet wurde wie die normannisch-russische. Beide, durch das Schwarze Meer an Schiffahrt gewöhnt, wurden in der Reichsmarine verwendet.

Wenn Kaiser Leon der Weise in einer Novelle, worin verboten wird, daß Frauen als Zeugen bei Verträgen zugelassen werden (Zachariae, Novellae constitutiones . . post Iustinianum p. 140 coll. 2ª nov. 48) bemerkt, nur von skythischen Frauen höre man, daß sie wie die Männer sind und mit ihnen in den Krieg gehen, so sind damit nicht ausschliefslich die Petschenegen gemeint. Denn der Sprachgebrauch desselben Kaisers in seinen Büchern über die Taktik versteht unter Skythen insgemein alle Völker der Nordgrenze. 1) Aber späterhin, als die Bulgaren einigermaßen zivilisiert wurden und auch die Russen sich allmählich zum Christentum bekehrten, blieben die Petschenegen das am meisten barbarische Volk, das man in Byzanz kannte. Die nämliche Erfahrung machte ein deutscher Missionar, der trotz aller Abmahnungen zu ihnen ging und nach fünf Monaten, in denen er dreißig Bekehrungen verzeichnet, ihr Land wunderbarerweise lebend verließ (er fand nachher seinen Tod bei den heidnischen Preußen) Er nennt sie eine irrationabilis gens, pessimus et crudelissimus populus, qui sunt super terram omnium paganorum (Brief Bruns an König Heinrich II a. 1008 bei Giesebrecht in den Dokumenten zum zweiten Band der Gesch. der deutschen Kaiserzeit). Noch das Nibelungenlied, das ihrer als Unterthauen König Etzels gedenkt mit einer Übertragung zeitgenössischer Zustände des Ungarlandes, nennt sie die "wilden Pesnaere". Psellos hat eine merkwürdige Schilderung von ihnen gemacht, aus der wir einiges mitteilen wollen, weil sein Geschichtswerk erst nach der Veröffentlichung der Arbeit von Va-

<sup>1)</sup> Ich will bei dieser Gelegenheit warnend bemerken, daß Jähns, Geschichte der Kriegswissenschaften I 167 von "Türken" in der Taktik Leons spricht, ohne zu wissen, daß der Sprachgebrauch des 10. Jahrhunderts darunter Magyaren versteht.

siljevskij erstmals gedruckt worden ist (Sathas IV 247 f.). Sie sind, sagt Psellos, weder besonders stattlich noch mutig, aber es ist schwer. mit ihnen fertig zu werden. Wenn sie die feindliche Schlachtordnung nicht durchbrechen können, fliehen sie mit großem Geschrei; nie geordnet, sondern jeder, wohin er mag; später finden sie sich wieder zusammen. Sie haben nicht die geringste militärische Ordnung und keine Kenntnis, wie man sich regelrecht zur Schlacht aufstellt oder ein Lager schlägt. Sie schlafen wie Schlangen in gutem Felsenversteck. Rüstung haben sie keine am Körper, auch weder Schild noch Schwert, nur Lanzen. Sie nähren sich von Pferdefleisch1); wenn sie Durst haben, und es ist kein Wasser da, so öffnen sie einem Pferd die Adern und trinken das Blut. Auf ihr Wort ist keine Sicherheit; dem sie kennen nichts Göttliches. Gefangene töten oder verkaufen sie. In der gleichen Zeit nennt Johannes von Euchaita die Petschenegen Φηρία μᾶλλον η ανθρωποι. Dass sich endlich einige von ihnen taufen ließen, erregte in der Mitte des 11. Jahrhunderts die größte Befriedigung. (Rede des Johannes, gedruckt in den Abhandlungen der Göttinger Gesellsch, der Wissensch. Bd. 28, 2, 142 ff.)

Als sie nach dem Sieg des Kaisers Johannes Zimiskes über den Russenfürsten Swiatoslav (den Sfendoslav der Bulgaren und Griechen) diesen, auch ihren Feind, auf der Heimkehr überfallen und getötet hatten, ließen sie seinen Schädel in Metall fassen und tranken daraus (Nestor c. 36 am Schluß) wie einst der bulgarische König Krum zu Anfang des 9. Jahrhunderts aus dem Schädel des Kaisers Nikephoros (Theophanes ed. de Boor I 491). — Es ist das Bezeichnende der byzantinischen Geschichte, daß die Völkerwanderungszustände, die für unser Abendland mit der Zurückweisung der Magyaren in der Hauptsache ein Ende fanden, hier chronisch blieben und andauerten, so lange das Reich selbst bestand. Zwischen dieser Schädelgeschichte und der anderen, die von Langobarden und Gepiden überliefert ist, liegen vier Jahrlunderte; aber die Kulturstufe ist die gleiche.

Eben mit diesem Ereignis, dem Sieg der Griechen über die Russen (a. 971), beginnt die zweite Phase der Beziehungen zwischen Byzantinern und Petschenegen. Die Bulgaren waren überwunden, und die Reichsgrenze schob sich wieder bis an die Donau vor. Von da ab wurden die Petschenegen Grenznachbarn, ganz anders als früher. Diese Veränderung allein hätte genügt, um die alte Freundschaft mit den Petschenegen auf eine gefährliche Probe zu stellen. Es kam aber

Mit Ausdrücken des Ekels noch im zwölften Jahrhundert von ihnen ausgesagt in der Chronik Ottos von Freising VI c. 10.

etwas hinzu, was die Gefahr aufs höchste steigerte. Im Rücken der Petschenegen erschienen Mitte des 11. Jahrhunderts die ihnen stammund sprachverwandten Scharen der Kumanen, die Polovzer der russischen Annalen, die Valwen (Falones), wie sie bei uns in Deutschland genannt werden (Blau in der Zeitschrift der Deutschen morgenl. Gesellschaft B. 29, 556 ff. über Volkstum und Sprache der Kumanen. Das berühmte kumanische Wörterbuch, das aus dem Nachlafs Petrarcas in die Markusbibliothek kam, ist vom Grafen Géza Kuun neu herausgegeben, codex Cumanicus, Pest 1880. Von dem russischen Buch von P. Golubovskij, Petschenegen und Kumanen, Kiew 1884, kenne ich nichts als den Titel).

Sie begannen, die Petschenegen vorwärts zu schieben, wie diese einst auf die Magyaren gestoßen waren und wie im 13. Jahrhundert wieder die Mongolen auf die Kumanen drückten. Aus den so entstehenden Bewegungen und Neugruppierungen wird man es erklären müssen, daß die Angaben des Konstantin und Kedrenos über die Zahl der petschenegischen Stämme auseinandergehen. Anfang des 12. Jahrhunderts findet man erwähnt, dass die Kumanen Petschenegen unter sich aufgenommen hatten (Nestor c. 85 am Ende). Genau dasselbe war schon früher (1040) an ihrer Westgrenze erfolgt, auch hier löste sich ein Teil des Volkes aus dem nationalen Verband; es traten Petschenegen auf griechisches Reichsgebiet über. Die Umstände, unter denen dies geschah, sind merkwürdig und folgenschwer. Infolge innerer Streitigkeiten verlangten zwei Stämme, sich von ihren Landsleuten loszusagen und Reichsunterthanen zu werden. Der Strateg von Dristra (Silistria) fragte in Konstantinopel an und liefs, nachdem er die Autorisation erhalten, die Petschenegen in der Donau taufen und darnach am rechten Ufer ausiedeln. Zweifellos aber war dies ein völkerrechtlicher Verstofs. Die Regierung hatte von alters her Verträge (σπονδαί) mit der petschenegischen Nation, und Deserteuren einer befreundeten Nation durfte man keinen Schutz gewähren. Man muß sich nur aus dem Gesandtschaftsbericht des Priscus erinnern, wie rücksichtslos Attila auf der Auslieferung der hunnischen Deserteure bestand. Die Weigerung war auch in diesem Fall ein casus belli. Das Gros der petschenegischen Nation eröffnete den Krieg und fiel im Winter über das Eis der Donau in das Reich ein. So erhielt der innere petschenegische Krieg seine Fortsetzung auf Reichsboden. Man wurde ihrer Herr und nach dem Sieg gab der Führer der byzantinisch gewordenen Petschenegen den kaiserlichen Offizieren den Rat, seine gefangenen Landsleute von jenseits der Donau alle umbringen zu lassen. Aber dieser Rat wurde abgewiesen, und statt die gefangene Menschenmenge abzuschlachten, besiedelte man mit dieser zweiten Serie Petschenegen ein Dreieck im Bulgarenland zwischen

Nisch, Sofia und Usküb (das Εὐτζάπελος des Kedrenos 587 hat Jireček, Geschichte der Bulgaren, mit Ovčepolje identifiziert, der Ebene östlich von Üsküb und dem oberen Wardar). Von dieser Kolonie schickte man darnach 15000 Mann in den Türkenkrieg; aber man machte üble Erfahrungen. Denn mitten in Kleinasien kehrten sie um, ritten zurück, schwammen durch das Meer und riefen ihre Volksgenossen zum Aufstand gegen das Reich. (Gfrörer hat das im 3. Band seiner Byzantinischen Geschichten ausführlich geschildert.) Sie wurden nach einer Reihe von Jahren zum Frieden gebracht, und bildeten nun in der bereits bunten Völkerkarte der Balkanhalbinsel eine neue Farbe. Ihre Spur soll jetzt noch in Bulgarien kenntlich sein. (Vgl. darüber die Bemerkungen von Konst. Jireček in den Sitzungsberichten der böhmischen Gesellsch. der Wissensch. phil.-hist. Cl. 1889 S. 3—30).

Diese neuen Reichsunterthanen petschenegischen Stammes dienten von hier ab als Soldaten unter griechischen Fahnen; aber man muß sich hüten, sie mit den petschenegischen Söldnern zu verwechseln.1) Söldner waren Fremde (Nichtreichsangehörige), σύμμαχοι. Als Johannes Bryennios mit skythischen (petschenegischen) Soldaten auf Konstantinopel marschierte, heifst es: οὐ τῶν ξένων καὶ μισθοφόρων ἀλλὰ τῶν πρὸ πολλοῦ αὐτομολησάντων ὑπὸ τὴν βασιλείαν 'Ρωμαίων (Nikeph. Bryennios 114). Er hatte also jene Mitte des 11. Jahrhunderts angesiedelten Petschenegen für sich gewonnen. Die auswärtigen Petschenegen aber, die in griechischen Solddienst traten, waren entweder ursprünglich Kriegsgefangene oder vertragsmäßige σύμμαχοι. Die seit der Mitte des 11. Jahrhunderts nicht mehr ruhenden Einfälle dieses Volkes über die Donau endeten wohl häufig mit der Aufnahme eines Teils von ihnen in den Solddienst (Nik. Bryennios 117), und aus diesen Kriegen schreibt es sich also her, daß wir in den Urkunden vom Ende des 11. Jahrhunderts mehr als einmal petschenegische Söldnerkorps (unter dem Namen Kulpinger) finden. Kaiser Isaak Komnenos mußte gegen einfallende Petschenegen über den Balkan ziehen. Die furchtbaren Kriege, die Alexios Komnenos gegen sie geführt hat, fanden ihr Ende in einer Schlacht unweit der Maritzamundung bei Enos. So tief hatte sich dieses Übel in den Körper des Reiches hineingefressen, und nur durch ein kumanisches Hilfsheer hat Alexios sie besiegen können. In der Nacht nach dem Sieg wurden alle gefangenen Petschenegen umgebracht; es sollen ihrer 30 und mehr auf jeden griechischen Soldaten gekommen sein; schon am Schlachttag war selbst den Frauen und Kindern der

Über den alten Unterschied der auxilia aus Unterthanen und derer aus Fremden vgl. Marquardt, römische Staatsverwaltung<sup>2</sup> II 462 f. und Brunner, deutsche Rechtsgeschichte I 38 Ann. 23.

Barbaren kein Pardon gegeben worden (alles ausführlich bei Anna Komnena I 323-360, 369-410). Von diesen kam also niemand in den Söldnerverband der griechischen Armee. Unter dem zweiten Kommenen Johannes fielen die Petschenegen noch einmal über die Donau in das Reich; es war ihr letzter großer Volkskrieg. Sie hatten noch die alte Verfassung wie im 10. Jahrhundert; die einzelnen Stämme unter besonderen Fürsten; noch immer fochten sie, den Rücken an ihre Wagenburg gelehnt, von der Weiber und Kinder dem Ringen zusahen; noch immer nennt man sie "sieggewohnt" (τοῦ νιαᾶν ἐθάδες πάλαι γενόμενοι). Aber 'sie wurden überwunden (1122/3. Niketas Akominatos 19ff., Kinnamos 8), und der Gedenktag des Sieges wurde durch das "Patzinakenfest" gefeiert. Die Gefangenen und Deserteure wurden diesesmal teils in die Sklaverei verkauft, teils als Söldner dem Heer angegliedert, teils in den Provinzen angesiedelt. Von da ab erscheinen sie wohl noch das eine und andere Mal im Lauf des 12. Jahrhunderts (ausdrücklich als Petschenegen bezeichnet Kinn. 107), aber der Zusammenhang ihres Volkstums ist gebrochen.

Nach der Mitte des 11. Jahrhunderts, wie wir sahen, sind Petschenegen auf Reichsboden angesiedelt; im westlichen Bulgarien und am rechten Ufer der unteren Donau. Eine Politik, die Lücken der Bevölkerung auszufüllen, welche, wie so oft schon früher auch jetzt von den Zeitgenossen getadelt wurde. (Kekaumenos c. 47 ed. Vasiljevskij mit Kommentar im Journal des k. russ. Minist. der Volksaufklärung 1881 Bd. 215. 2. p. 261 u. 263 f.) Sie waren ein unsicheres Element; im Türkenkrieg, wie wir sahen, liefen sie davon; Usurpationen waren sie geneigt zu unterstützen; zeitweise, in den achtziger Jahren waren sie und nicht mehr byzantinische Statthalter, Herren in den Donaustädten (Anna Komn. I 323); die Leute Peters des Eremiten machten beim Donauübergang sehr unangenehme Bekanntschaft mit ihnen (Albert v. Aachen I 7). Außer in diesen geschlossenen Kolonien konnte man ihnen auch überall sonst begegnen. Viele waren, als Sklaven angekauft, in griechische Häuser gekommen und erwiesen sich für vieles brauchbar, derart, wie man heut etwa in Tunis hören kann: il faut un Maltais pour cela. Man findet sogar gelegentlich, wie sie als bravi für Mordanschläge gedungen werden. Nicht unmöglich ist, dass der vertraute Minister des Kaisers Nikephoros Botaniates, Borilas, ein Petschenege war (εἴτε Σκύθην εἴτε Μυσόν bei Nikeph. Bryennios 147, also Petschenege oder Bulgare. Anna Komn. I 83 u. 90, aus jenem entlehnt, Σθλαβογενεῖς und Σκύθαι). Weitaus ihre wichtigste Rolle aber war unter den geworbenen Söldnern der Armee. Der Soldatenmangel wurde

in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts in Byzanz so empfindlich, daß man Petschenegen trotz ihrer Unbotmäßigkeit auch im Landheer willkommen hiefs.1) Diese noch immer sogenannten Bundesgenossen standen unter eigenen, nichtgriechischen Offizieren und liatten nur einen gemeinsamen Commandeur, der Ethnarch hießs. Selbst in diese freiere Organisation, die man aus guten Gründen den fremden Söldnern beliefs, fügten sich die Petschenegen schwer. Obwohl sie getrennt von der Schlachtordnung und in ihrer ursprünglichen nationalen Bewaffnung aufgestellt waren, richteten sie mehr als einmal großes Unheil an. Sie waren nicht an die geringste Disziplin zu gewöhnen; nach dem ersten-Erfolg erwachte ihre Beutegier, noch im Kampf selbst, und sie brachten Unordnung in die befreundeten Reihen (Nikeph. Bryennios 136. 139 — Anna Komnena I 28. 30. Anna II 167). Die Kreuzfahrer stießen mit diesem bösen Volk vor Konstantinopel zusämmen (Ordericus Vitalis IX 6; daß sie "d'origine slavonne" gewesen seien, ist ein Irrtum des Herausgebers Le Prevost III 493); sie waren ein Teil der griechischen Truppen, die die Hauptstadt zu schützen hatten. Als bei einem griechischen Angriff auf die apulische Küste 1107 der Normanne Bohemund einige von diesen Petschenegen in seine Hand bekam, stellte er sie dem Papst vor, damit er sehen solle, mit was für ungläubigen Wilden der Kaiser von Konstantinopel gegen Christen Krieg führe.

Daß die Namen Kulpinger und Talmatzer uns in Urkunden begegnen, aber nicht in den gleichzeitigen litterarischen Berichten, ist nicht auffällig. Die Hellenentümelei dieser Litteratur hielt es für ordinär, gebräuchliche moderne Namen anzuwenden; der Stil erforderte klassische, wenn auch sinnlose Bezeichnungen. Für diese historische Schule waren die Völker der Nordgrenze unveränderlich die Skythen des Herodot; ihrem Schulhochmut war es gleichgültig, ob diese Nordvölker wirklich Kulpinger hießen und ob es Petschenegen waren. Hätten wir von den Garnisonen des immer noch weiten byzantinischen Reiches Inschriften oder Legionsziegel wie von den Ahnen dieser Armee, so würden wir mehr über ihre Dislokation und ihre Zusammensetzung wissen.

In diesen großen Lücken unserer Kenntnis war es mir eine Überraschung und — obwohl es sich nur um arme Petschenegen handelt eine Freude, doch noch eine litterarische Spur von ihnen, und dazu im entlegenen Orient zu treffen. Die armenische Chronik des Matthäus von Edessa, die bis zum Jahr 1129 reicht (nicht bis 1136, wie man

In dieser Zeit findet man sie auch in ungarische dynastische Verwicklungen eingreifen (Büdinger, ein Buch ungarischer Geschichte S. 39). Auch im polnischen Heer dienten sie längst (Thietmar VI c. 55, Monum. Gerna Scriptores III).

überall liest. Was nach 1129 kommt, ist alles Fortsetzung), erzählt, in den Streitigkeiten zwischen Tankred von Antiochien und dem Fürsten von Edessa habe ein armenischer Vasall der byzantinischen Krone, Kog Basil († 1112), den Edessenern 800 Mann zu Hilfe geschickt und dazu die griechische Garnison von Mopsuestia in Kilikien, die aus Petschenegen bestand (recueil des historiens des croisades. Documents arméniens p. 86).1) Mopsuestia (Gelzer, Georgii Cyprii descriptio orbis Romani p. 146 und de Boor, Theophanes II 673 schreiben und belegen die Form Μομψουεστία), von den Einheimischen vulgär Messis genannt, war zumal seit den Kreuzzügen ein wichtiger Platz wegen der Nachbarschaft des Fürstentums Antiochien. Es hatte durch seinen noch immer schiffbaren Fluss Pyramos den Vorteil einer unmittelbaren Verbindung mit dem Meer; die Leiche des Kaisers Johannes Komnenos hat sein Nachfolger Manuel eben von hier durch Kriegsschiffe nach Konstantinopel bringen lassen (Kinnamos 30 f.). In dieser Stadt also lagen Anfang des 12. Jahrhunderts petschenegische Söldner in Garnison.

Das Reich, welches mit so viel anderen Barbaren auch das türkische Nomadenvolk der Petschenegen in seinen Dienst nahm und von
der italischen bis zur syrischen Grenze unter seinen Fahnen hielt, hat
auch darin noch etwas von den altehrwürdigen Zügen des Römerstaates, daß es inmitten der national sich sondernden mittelalterlichen
Welt den internationalen Charakter aufrecht hielt, unter dessen gleichgültigem Gebaren einst der Orbis sich romanisiert hatte.

Heidelberg.

Carl Neumann (Mannheim).

Ich hoffe, daß die französische Übersetzung von Dulaurier richtig ist. Im Mekhitaristenkloster in Venedig hat man mich gelegentlich versichert, daß die Übersetzungen dieses Gelchrten voller Fehler seien.

## Zur Glaubwürdigkeit der Anna Komnena.1) ·

#### Der Petschenegenkrieg 1084—1091.

Für diese Kämpfe ist Anna Kommnena so ziemlich unsere einzige Quelle. Sie werden außerdem nur noch von Zonaras und seinem Ausschreiber Glykas erwähnt und zwar leider in so kurz zusammenfassender Darstellung, daß sich für die Kritik Annas daraus kein Anhalt gewinnen läßt.

Schlimm genug! Die chronologischen Angaben der Prinzessin zeichnen sich hier so wenig wie in den meisten Abschnitten ihres Werkes durch Sicherheit und Klarheit aus. Es sind in neuerer Zeit verschiedene Versuche gemacht worden, etwas Ordnung in die unselige Verwirrung zu bringen, so von Wilken (Res ab Alexio gestae p. 247 sqq.), Sybel (Gesch. des 1. Kreuzzugs, Anhg.), Finlay (Hist. of the Byz. and Greek Emp. from 1057 — 1453, p. 100 ff.) und Hertzberg (Gesch. der Byz. S. 272 f.).<sup>2</sup>)

Wir beginnen mit einer Kritik der Sybelschen Aufstellungen. Er ist ausgegangen von der Nachricht Annas (VIII 5), daß die Vernichtungsschlacht bei Lebuinon auf Dienstag den 29. April fiel. Damit ist in der That ein fester Punkt gegeben. Denn da der 29. April während des in Frage kommenden Zeitabschnitts nur in den Jahren 1085, 1091 und 1096 auf einen Dienstag fiel, so ist das Jahr 1091 für jene letzte Schlacht völlig gesichert. Sybel macht nun die Voraussetzung, daß Anna den Krieg in "ununterbrochener Kontinuität und erschöpfender Ausführlichkeit" erzähle; sie gebe das Eintreten des Winters und

<sup>1)</sup> Der folgende Aufsatz, an welchen ich einige weitere über dasselbe Thema anzuschließen hoffe, ist einer größeren Arbeit über die 1891 von der philos. Fakultät Tübingen gestellte Preisaufgabe entnommen. Meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. B. v. Kugler, welchem ich nicht bloß die Anregung zu der Arbeit, sondern auch zahlreiche Hinweise und Besserungen im einzelnen verdanke, sei auch an dieser Stelle mein herzlichster Dank ausgedrückt.

Die Arbeit des Russen Vasilievskij, Byzanz und die Petschenegen 1048— 1094 (Journ. des Min. f. Volksaufkl. 1872, Nov. u. Dez.) konnte ich trotz eifrigster Bemühungen nicht erreichen.

Frühlings jedesmal bestimmt an und lasse so vier Feldzüge auf das unzweifelhafteste erkennen. Der eigentliche Petschenegenkrieg habe demnach im Herbst 1088 begonnen und am 29. April 1091 geendigt.

Diese Ansetzungen lassen sich bei genauerer Forschung nicht aufrecht halten. Anna erwähnt allerdings dreimal den Beginn des Winters und dreimal den des Frühlings. Aber das Zeugnis "erschöpfender Darstellung" hat sie trotzdem nicht verdient. Sie selbst betont an nicht weniger als drei Stellen (VII 2, S. 333, 17 ff. VIII 6, S. 410, 11 ff. X 2, S. 5, 9 ff.), dass sie aus der Fülle des Stoffes nur weniges herausgehoben habe, περιγράψαντες μᾶλλον η γράψαντες". Und wenn wir ihre Darstellung lesen, finden wir das in der That vollauf bestätigt. Es sei hier nur an die auffallendste Erscheinung erinnert: VII 2 (S. 334, 6 ff.) bemerkt Anna gelegentlich: "ό μὲν οὖν Νικηφόρος ὁ Βουέννιος καὶ ὁ Μαυροκατακαλών Γρηγόριος, δυ τιμής τεσσαράκουτα χιλιάδων δ βασιλεύς παρὰ τῶν Συνθῶν ξαλωκότα ἐπρίατο u. s. f." Nirgends zuvor wird berichtet, daß dieser Maurokatakalon, einer der bedeutendsten Generäle des Kaisers, überhaupt bisher an den Kämpfen teilgenommen hätte oder in Gefangenschaft geraten wäre. Auch die andere Voraussetzung Sybels von der "ununterbrochenen Kontinuität" der Annaschen Darstellung erscheint in höchst fraglichem Licht, wenn man z. B. die Verknüpfung von VII 7 und VII 9 in Betracht zieht. Wir befinden uns hier nach Sybel im dritten Feldzug (1090). Alexios steht nach VII 1 bei Apros im Feld gegen die Petschenegen. Im 8. Kap. wird die Erzählung von den - nehmen wir zunächst an, gleichzeitigen -Kämpfen gegen Tzachas eingeschoben; mit dem 9. Kap. kehrt Anna zum Petschenegenkrieg zurück und beginnt ihre Erzählung mit der Behauptung, Alexios habe Konstantinopel verlassen, um von neuem den Kampf aufzunehmen. Man sollte denken, er stehe schon seit langem mitten im Kampf mit den Feinden.

Bei schärferem Zusehen finden wir, daß Anna zwei Phasen des langjährigen Kriegs wirklich in "ununterbrochener Kontinuität und erschöpfender Ausführlichkeit" behandelt hat. Die Darstellung der ersten umfaßt die 6 ersten Kapitel des 7. Buches, also nach Sybel die Geschichte des zweiten Feldzugs (1089), die der zweiten ist VIII 3—6 gegeben und enthält die Kämpfe des Jahres 1091 bis zur Vernichtung der Petschenegen.

Daß der letztere Abschnitt chronologisch feststeht, ist schon bemerkt worden. Anna erzählt die Ereignisse, die kaum mehr als 1½ Monate ausgefüllt haben können, in vertrauenerweckender Klarheit und leidlicher Ausführlichkeit. Daß sie gerade von diesem Abschnitt verläßliche Kunde hat, wird niemand wundern: es war der Entscheidungskampf gegen das wilde Barbarenvolk des Nordens, durch welchen ein seit Jahrhunderten währender Krieg für immer abgeschlossen wurde. 1)

Wir kommen zu den Kapiteln VII 1-6. Auch hier wird eine eingehende, zusammenhängende Darstellung eines Feldzugs ohne chronologische oder geographische Widersprüche gegeben. Es war jenes schicksalschwere Jahr kommenischer Geschichte, in welchem der Kaiser selbst nach einem kräftigen siegreichen Vorstofs bis an die Donau plötzlich die entsetzliche Katastrophe bei Dristra erlebte. Damit war für lange Zeit jedes Hemmnis für die Raub- und Plünderungszüge der nordischen Barbaren beseitigt. Nur langsam konnte sich das Reich wieder soweit erholen, um mit Aufbietung der letzten Kräfte an Geld und Menschen, und selbst so nur durch die Unterstützung einer raffinierten diplomatischen Kunst, endlich im Jahr 1091 den Vernichtungsschlag gegen den gefährlichen Feind zu führen. - Auch hier ist es also ganz natürlich, wenn Anna sich genauer und zuverlässiger unterrichtet zeigt. Dass mindestens ein Teil der Darstellung dieses Abschnitts auf eine so gute Quelle wie Palaiologos zurückgeht, sehen wir aufs deutlichste an der Erzählung von der Flucht des Palaiologos (VII 4), welche geradezu verschwenderisch mit Details ausgestattet ist. Die einschneidende Bedeutung des Feldzugs geht insbesondere auch schon aus dem Umstand hervor, dass Zonaras außer den Kämpfen von 1091 nur noch diese Expedition erwähnt (ann. XVIII 23 p. 241 Dindf.).

Damit ist aber von selbst gegeben, daß zwischen dieser vernichtenden Niederlage bei Dristra und dem letzten entscheidenden Sieg bei Lebuinon nicht wohl bloß ein Jahr liegen kann, wie man nach der Sybelschen Rechnung annehmen müßte. Dazu kommt ein weiteres. VII 2 (S. 338, 13 ff.) erzählt Anna von einer Sonnenfinsternis, deren Kenntnis von Alexios in kluger Weise gegen die Gesandten der Petschenegen ausgebeutet wurde. Nach Sybel wäre dies 1089 geschehen. Unglücklicherweise fand in diesem Jahre überhaupt keine Sonnenfinsternis statt. Stellen wir hier für die Zeit 1084—1091 die durch die Mittel der neueren Wissenschaft berechneten Sonnenfinsternisse zusammen (vgl. l'art de verifier les dates hist.):

1084 2. Oktober 1½ h abends [Asien, Afrika, Europa] 1086 16. Februar 1 h abends [Europa, Afrika, Asien] 1087 1. August 8½ h morgens [Europa, Afrika, Asien]

<sup>1)</sup> Anna VIII 5 (S. 401, 9 f.) findet sich der schon so lange vermiste Hinweis einer byzant. Quelle auf die Hilfegesuche, welche Alexios ins Abendland, speziell nach Rom richtete. Anna erzählt, der Kaiser habe erwartet (a. 1091) ,τὸ ἐκ τῆς Ῥώμης προσδοκούμενον μισθοφορικόν". Damit ist nun wohl endgültig entschieden, in welchem Sinn jene byzantinischen Hilfegesuche gemeint waren.

1088 20. Juli 9 h abends [Asien im Nordosten] 1090 24. November 5 h morgens [Asien im Süden]

091 21. Mai 5½ morgens [Europa im Osten].

Hiernach können wir denn das Jahr der Niederlage bei Dristra mit voller Sicherheit bestimmen: in Frage können nur die Jahre 1084—1087 kommen; denn die Sonnenfinsternisse von 1088 und 1090 waren in Europa überhaupt nicht sichtbar.¹) Das Jahr 1084 anzunehmen, verbietet sich schon deswegen, weil man so den Beginn des Krieges viel zu frühe (in das Jahr 1083) setzen müßte; gegen 1086 hinwiederum spricht die Jahreszeit, in welche man den Feldzug zu setzen genötigt wäre: vor dem 16. Februar hätte sich Alexios schon 40 Tage in Lardea aufgehalten (VII 2 in.) und noch früher würden die Kämpfe zwischen Tzelgu und Maurokatakalon fallen (vgl. dagegen Anna VII 1: "ἔαρος δ' ἐπιφανέντος διελθών ὁ Τζελγού" u. s. w.). Es bleibt also nur das Jahr 1087. Und hier stimmt in der That alles vortrefflich zusammen, sowohl Jahres- als Tageszeit. Alexios mußte danach allerdings etwas frühe auf sein, da die Gesandtschaft etwa um 7 Uhr empfangen wurde- Aber er befand sich ja im Kriegslager.

Nur ein Anstofs könnte darin gefunden werden, daß nach VII 6 in eben diesem Jahr der Graf Robert von Flandern auf der Heimreise von Jerusalem bei Alexios eintraf. Dieser war nämlich a. 1084 auf der Durchreise durch das griechische Reich begriffen (vgl. Riant, Alexii Comneni ad Rob. I epistola spuria p. XXVIII, n. 3: Robert war schon 1085 wieder in der Heimat). Wir müssen also wohl annehmen, daß dieser Passus fälschlich in das Jahr 1087 hereingekommen ist. Der rein episodenhafte Zug steht in gar keinem inneren Zusammenhang mit den Ereignissen des Jahres und kann jedenfalls nichts gegen die oben gegebene Schlußfolgerung beweisen.

Wir haben demnach folgende ziemlich feste Punkte: am 1. Dez. 1083 kehrt Alexios von dem Sieg über Boemund und der Eroberung Kastorias nach Konstantinopel zurück (VI 8). Im Jahre 1084 setzt sich Traulos in Beliatoba fest und unternimmt von dort eine Reihe von Raubzügen (VI 4). 1086, wohl im Frühling, drängt sich ein fremdes Volk an die Donau vor, verbindet sich mit den dortigen Barbaren und überschreitet die Donau. Traulos ruft sie herbei, sie folgen der Aufforderung, und es kommt zu dem Kampf gegen Pakurianos und Branas, in welchem diese fallen (VI 14). Dass in der That zwischen den Anfängen der Rebellion des Traulos und den letztgenannten Ereignissen

Dies ist von Muralt (Essai de chronogr. Byz.) übersehen, der — doch wohl von der Berechnung der Sonnenfinsternis ausgehend — auf 1088 verfallen ist.

längere Zeit liegen muß, ergiebt sich auch aus VI 14 (S. 324, 1). — Doch waren die dem Ruf des Traulos folgenden nur ein Teil ihres Stammes gewesen: die eigentliche Hauptmacht brach erst im Frühling 1087 herein. Alexios rafft sich zu der äußersten Anstrengung auf, erleidet aber schließlich bei Dristra eine vollständige Niederlage.

Wie die VII 7—11 erzählten Ereignisse auf die drei Jahre 1088 bis 1090 zu verteilen sind, das festzustellen bietet unendliche Schwierigkeiten und ist mir jedenfalls bis jetzt nicht gelungen. Ein in sich abgeschlossenes kleines Ganze bildet ein VIII 1. 2 erzählter Streifzug des Alexios, welcher wahrscheinlich in den Februar 1090, nicht 1091 fällt, wie man nach dem Zusammenhang bei Anna meinen sollte. Denn in den Winter 1091, der zudem nach VIII 3 ungewöhnlich viel Kälte und Schnee brachte, war Alexios vollauf mit der Sammlung von Söldnertruppen beschäftigt (VIII 3).

Mit Beginn des Frühlings 1001 hebt der letzte Feldzug an, welcher nach kurzer Zeit zu dem glänzenden Sieg bei Lebuinon (29. April 1091) führt.

Mit der Annahme dieser chronologischen Ordnung ist zugleich die Erklärung dafür gegeben, wie Anna dazu kam, dreimal den Beginn des Winters bezw. Frühlings hervorzuheben. Sie erinnerte sich des ersten Feldzugs von 1087 und des letzten von 1091 in klarer Abgeschlossenheit; ebenso hatte sie ausreichende Kunde von den einleitenden Kämpfen im Herbst 1086. Es war ihr also an Zeitbestimmungen gegeben: 1. Eintritt des Winters (1086); 2. Beginn des Frühlings (1087); 3. Eintritt des Winters (1087); 4. dann wieder Eintritt eines Winters (1090/1091), wobei immer wohl zu bemerken ist, daß sie von den Jahren selbst keine deutliche Vorstellung hatte. Nun mußte sie noch ein wüstes Konglomerat von Kämpfen (1088—1090) unterbringen; es fehlte ferner noch der Eintritt eines Frühlings (zwischen 3. und 4.); sie setzte letzteren also ein und schloß daran, was ihr von den übrigen Kämpfen, wenn auch in unklarer Weise, noch bekannt war.

Kassel.

Karl Dieter.

## Die vorflutigen Chaldäerfürsten des Annianos.

Bekanntlich haben Panodoros und Annianos die Sage des Enochbuches vom Abfall der Egregoren benutzt, um für die mythischen Dynastien der Ägypter und Babylonier in der vorflutigen Periode Raum zu gewinnen. Die Rechnung des Annianos, welcher nur Nachtreter des Panodoros ist, giebt Michael der Syrer (S. 6 ff. der Ausgabe von Jerusalem, vgl. S. 23 der Übersetzung von Langlois) in wünschenswerter Deutlichkeit wieder. Da ich bei der Behandlung von Panodoros' chaldäischer Geschichte in meinem Africanus II S. 198 ff. dieses wichtige Bruchstück aus Annianos' Chronographie unbenutzt gelassen habe, gebe ich hier den Text in wörtlicher Übersetzung:

"Im 40sten Jahre Jareds vollendeten sich 1000 Jahre. diesem Jahre stiegen die Söhne Seths, da sie sich langweilten, vom Berge Ahermon herunter und verfielen auf den Wunsch nach Weibern. Und sie waren zweihundert an der Zahl. Und zu derselben Zeit setzten sie einen König ein, dessen Name Samarios war. Und darüber berichtet Enanos 1), dass, weil die Söhne Seths vom Berge hinabgestiegen und vom engelgleichen Leben (abfielen), ihre Brüder ergrimmten und ihnen keine Weiber gaben. Und sie gingen hin und nahmen von den Töchtern Kains, welche ihnen gefielen. Und von ihnen stammten die frechen verderblichen Riesen und Mörder. Und bis zu dieser Zeit bestand die Furcht Gottes und Friede, und da dies aufgehoben war, beherrschte sie Aufruhr und Krieg und Mord. Und dies hörten die Söhne Seths, welche im zweiten Klima (Klimn), was Abteilung bedeutet, lebten, und sie setzten sich selbst einen König ein im Lande der Chaldäer (Kaλdêaçik'), den Aloros. Dieser erfand die Astronomie, die Zahl der Tierkreisbilder, der Planeten und ihrer Umläufe. Und von ihm empfing (diese Wissenschaft) den Namen Chaldaismus (K'aldêut'yn). Und dieser war König 98 Jahre.

Und nach diesem war König sein Sohn Elp'aros 29 Jahre und 255 Tage. Und nach diesem war König Almion ein Chaldäer aus der Stadt P'udivilon 128 Jahre und 80 Tage.

Vierter König war Amanon ein Chaldäer 118 Jahre und 130 Tage. Fünfter König war Amakaros ein Chaldäer 177 Jahre und 197 Tage.

Langlois S. 23 giebt nach seinen Handschriften den Zusatz: 'qui emprunta ce récit au livre d'Enoch', welcher in der Ausgabe von Jerusalem fehlt.

Sechster König war Dinos der Hirte ein Chaldäer 98 Jahre und 230 Tage.

S. 7. Siebenter König war Evturink os ein Chaldäer 175 Jahre

und 195 Tage.

Achter König war Mamp'ios ein Chaldäer aus der Stadt Anark'on 195 Jahre und 230 Tage.

Neunter König war Otiartos aus der Stadt Anark on 78 Jahre und 330 Tage.

Zehnter König war K'sisot'ros, sein Sohn, 177 Jahre und 195 Tage.

Das ergiebt zusammen 1183 Jahre und 205 Tage. Und in seinen Tagen war die Flut nach der chaldäischen Schrift. Zu der Zeit der Könige 1183 (Variante: 1180) (addiere man) die Zeit ohne Königtum 1052 und es ergeben sich im ganzen bis zur Flut 2242 Jahre gemäß der von Gott eingegebenen Schrift."

Ich stelle nun im folgenden die Zahlen des Berossos denen des Michael sowohl nach der Ausgabe von Jerusalem, wie nach der von Venedig gegenüber; die wahren Zahlen des Annianos ergeben sich dann von selbst.

|                        | Ε           | Be: | ross | 08      | M            | fiel | hael | der    | Syrer.      |      |         |      | Annianos |      |        |       |
|------------------------|-------------|-----|------|---------|--------------|------|------|--------|-------------|------|---------|------|----------|------|--------|-------|
|                        |             |     |      |         | Ausgabe      |      |      |        | Übers.      |      |         |      |          |      |        |       |
|                        |             |     |      |         | v. Jerusalem |      |      |        | v. Langlois |      |         |      |          |      |        |       |
| Aloros                 |             |     | 10   | Saren ' | 98           | Juhr | e '  | rage - | 98          | Jahr | e 280'. | lage | 98.      | Jahr | e 2307 | l'age |
| Alaparos .             |             |     | 3    | 21      | 29           | 22   | 255  | 12     | 29          | "    | 215     | 23   | 29       | ,,   | 215    | 11    |
| Almelon .              |             |     | 13   | 17      | 128          | 11   | 80   | **     | 128         | 11   | 80      | **   | 128      | 12   | 80     | "     |
| Ammenon .              |             |     | 12   | 55      | 118          | 11   | 130  | "      | 118         | 11   | 118     | 11   | 118      | 12   | 130    | **    |
| Megalaros .            |             |     | 18   | 11      | 177          | 11   | 197  | 22     | 195         | 11   | -       | "    | 177      | - 77 | 195    | 71    |
| Daonos                 |             |     | 10   | 11      | 98           | ,,   | 280  | 33     | 98          | 77   | 80      | 11   | 98       | 12   | 280    | 23    |
| Euedorachos            |             |     | 18   | ,,      | 175          | 12   | 195  | 37     | 177         | 22   | 197     | 17   | 177      | "    | 195    |       |
| Amempsinos             |             |     | 10   | ,, .    | 195          | 33   | 230  | 17     | 197         | 77   | 230     | 11   | 98       | 12   | 230    | "     |
| Otiartes               |             |     | 8    | 11      | 78           | **   | 330  | "      | 78          | 17   | 330     | 22   | 78       | "    | 330    | 11    |
| Xisuthros .            |             |     | 18   | ***     | 177          | 11   | 195  | "      | 175         | 22   | 194     | "    | 177      | **   | 195    | 33    |
| Summa der Könige 120 " |             |     |      |         | 1188         | 33   | 205  | 11     | 1180        | ,,   | 205     | "    | 1183     | 11   | 205    | 11    |
| Königslose Z           | $_{ m eit}$ |     |      |         | 1062         | **   |      |        | 1062        | "    |         |      |          | "    |        | 11    |
| Zusammen .             |             |     |      |         | 2242         | 11   |      |        | 2242        | ,,   |         |      |          |      |        |       |

Den Schlüssel zur Reduktion des Panodoros und seines Nachtreters liefert Synkellos 30, 7: ὁ μὲν σάρος τρισχιλίων καὶ έξακοσίων ἐτῶν χρόνον σημαίνει . . . καὶ συνῆξε σάρους ἐκατὸν εἴκοσι διὰ βασιλέων δέκα ἤτοι χρόνον ἐτῶν μυριάδων τεσσαράκοντα τριῶν καὶ δύο χιλιάδων. ταῦτα δὲ ἔτη τινὲς τῶν καθ' ἡμᾶς ἱστορικῶν ἡμ έρας ἐλογίσαντο στοχαστικῶς μεμψάμενοι τὸν Παμφίλου Εὐσέβιον, ὡς μὴ νοήσαντα τὰ ἔτη τῶν σάρων ἡμέρας und S. 58, 3 ff., wo mit Gutschmid zu lesen ist: εἶτά φησιν ὁ γοῦν παρ' αὐτοῖς σάρος λεγόμενος ἡμέραι εἰσὶ τρισχίλιαι καὶ ἑξακόσιαι . . καὶ ὁ μὲν σάρος τῶν τρισχιλίων έξακοσίων ἡμερῶν

ἀναλυόμενος εἰς τὰς τοῦ ἐνιαυτοῦ ἡμέρας τριακοσίας ἔξήκοντα πέντε ποιεῖ ἔτη ἐννέα καὶ μῆνας δέκα καὶ ἡμισυν. ... οἱ ἑκατὸν εἴκοσι σάροι ποιοῦσιν ἡμερῶν μὲν μυριάδας μγ΄ καὶ δύο χιλιάδας, ταῦτα δὲ ἀναλυόμενα εἰς τὸ καθ' ἔκαστον ἐνιαυτὸν ποιοῦσιν ἔτη ˌαρπγ΄ καὶ μῆνας ξ΄ ∨ γ΄. ταῦτα συναπτόμενα τοῖς ἀβασιλεύτοις ἔτεσιν ˌανη' πληροῖ ἀπὸ 'Αδὰμ ἕως τοῦ κατακλυσμοῦ χρόνον ἐτῶν ˌβσμβ΄ συμφώνως τῆ ἡμετέρα γραφῆ.

Danach ist Annianos' Rechnung ganz klar; die 120 Saren sind 432 000 Tagjahre, welche nun in Sonnenjahre von 365 Tagen verwandelt und auf die einzelnen Königsregierungen reduziert werden. Die Fehler der beiden Rezensionen Michaels sind unbedeutend und erklären sich vielfach paläographisch sehr leicht aus den armenischen Zahlzeichen. Was zuerst die Ausgabe von Jerusalem betrifft, so ist bei Aloros die Tagzahl ausgefallen. Bei Alaparos ist die Tagzahl 255: ISH statt ISH: Megalaros hat 197 Tage: ΔηΕ statt ΔηΕ; Eucodorachos 175 Jahre: ΔζΕ statt x54; Amempsinos hat x74, auch beim Venetianer x74 Jahre statt qr (98); der Fehler, weil in beiden Rezensionen vorhanden, ist also möglicherweise sehr alt. Langlois' Übersetzung hat beim vierten König 118 Tage, Duplikat aus der Jahreszahl und beim fünften 195 Jahre; die Tageszahl hat die Jahreszahl verdrängt; Euedorachos hat 197 Tage (xq statt x'q b). Endlich Xisuthros hat x 5 statt x 5 Jahre. Wie man sieht, sind das alles nur ganz leichte Schreibfehler, die sich bei der vollkommenen Klarheit der ganzen Rechnung mit Sicherheit bessern lassen. Synkellos hat S. 32, 4 bei Daonos ἔτη ἐνενήμοντα ἐννέα; das ist Abrundung der wahren Zahl 98 J. 230 T.

Die Summe ergiebt, wie die Jerusalemer Ausgabe ganz richtig hat, 1183 Jahre 205 Tage; die Lesart 1180 Jahre ist lediglich Verschlimmbesserung eines aufmerksamen Diorthoten, welcher die Summe 2242 erreichen wollte. Allein der Fehler steckt vielmehr in der königslosen Jahrzahl 1062. Auch hier bietet das Richtige Synkellos 29, 15: τῷ χιλιοστῷ πεντηχοστῷ ὀγδόῷ ἔτει τοῖ κόσμου οἱ ἐγρήγοροι κατῆλθού καὶ διήρκεσαν ἐν τῷ παραβάσει ἔως τοῦ κατακλυσμοῦ.

Michael S. 10 und Synkellos 39, 20 setzen den κατακλυσμός auf den 27. Iar = 20. Mai 2242; wenn wir von diesem Datum die 1183 Jahre 205 Tage abziehen, gelangen wir in den 28. Oktober des Weltjahrs 1058, was aufs schönste mit der Angabe des Synkellos übereinstimmt.

So hat sich hier durch Vermittelung der Syrer und Armenier ein wenn auch nicht gerade sehr wertvolles, aber zur Kenntnis der Methode jener Männer interessantes Stück christlich alexandrinischer Chronographenarbeit erhalten.

#### Zu Africanus und Johannes Malalas.

Herr Dr. O. Kern schrieb aus dem Codex 260 des Klosters Vatopédi (XI saec.) ein auf fol. 148r und 148v befindliches Stück ab, welches τεμάχιον μυθιστοριzόν betitelt ist. Dasselbe enthält ein Fragment der ägyptischen Göttergeschichte aus dem verlorener Eingange des Johannes Malalas und deckt sich genau mit dem im Ch con paschale erhaltenen Texte S. 81, 10: νομίζοντες ότε οὖν bis i des Berατη γη της Alγύπτου. Von Interesse sind nur die Abweicksalem, wie m Zahlen des Hephaistos und des Helios. Bei Hephaistos mnianc es: καὶ μετ' αὐτὸν έβασίλευσεν ὁ "Ηφαιστος ήμέρας αχπ, ώς γίνεσθαι έτη δο καὶ ήμέρας λη. 1) οὐχ ἥδεισαν (cd. ἥδησαν) γὰρ τὸ μετρῆσαι (cd. μετρίσαι) ένιαυτούς οί Αἰγύπτιοι, ἀλλὰ τὴν περίοδον τῆς ἡμέρας ἐνιαυτούς ἐκάλουν. Der Reduktionssumme liegen Jahre von 365 Tagen zu Grunde. Die Summe ergiebt 4 Jahre und 220 Tage. Das Halbjahr zu 182 Tagen gerechnet, restieren genau 38 Tage. Wichtiger ist die Angabe über Helios: μετὰ καὶ τὴν τελευτὴν Ἡφαίστου ἐβασίλευσεν Αἰγυπτίων ὁ υίὸς αὐτοῦ ὀνόματι "Ηλιος ἡμέρας ζτος") ὡς εἶναι ἔτη κς.") οὕτε γὰρ ἤδεισαν οι Αιγύπτιοι τότε ἢ ἄλλοι τινὲς ἀριθμῷ ψηφίσαι (cd. ψηφεϊσαι)· άλλ' οί (cd. άλλοι) μέν τὰς περιόθους τῶν σεληναίων είς ἐνιαυτοὺς έψήφιζου οί γὰο τῶν ιβ μηνῶν ἀριθμοὶ μετὰ ταῦτα ἐπενοήθησαν.

Hier ist nach Jahren von 360 Tagen gerechnet; so ergeben 7377 Tage 20 Jahre und 177 Tage, also ungefähr ein halbes Jahr. Wichtig ist aber die Zahl ξτοξ. Die Zahl des Malalas δυοξ ist sicher verderbt. Denn die Archäologie des Johannes Antiochenus bietet nicht allein in dem von C. Müller benutzten Paris. 1763, sondern auch im Neapolitanus II D 4 (früher I E 22), dessen Kollation ich der Gefälligkeit des Herrn Dr. E. Pernice verdanke:

μετὰ τοῦτον Ἡλιος ὁ Ἡφαίστον ἔτη ξψοξ, was zweifellos in ζψοξ zu ändern ist. Diese Zahl ist, wie die ganze Archäologie, aus Julius Africanus entlehnt. Es spricht für die Güte der Überlieferung in un-

Chron. pasch. 81, 16: ἔτη δ μῆνας ἐπτὰ τρίτον.

<sup>2)</sup> Chron. pasch. 82, 13: ἡμέρας ὄνοζ und 82, 14: ἔτη τβ, μῆνας γ̄, ἡμέρας δ̄, ebenso Malalas 23, 2, der aber reduziert: ὡς εἶναι ἔτη τβ καὶ ἡμέρας q̄ς.

serem Fragmente, daß seine Zahl im Gegensatz zu den anderen Rezensionen des Malalastextes so nahe an die wahre Zahl des Africanus herantritt. Bei einer Herstellung der wahren Götterzahlen des Manethos, wie ich sie Africanus II S. 58 ff. versucht habe, müßte also zweifellos diese echte Zahl des Helios berücksichtigt werden. Indessen da, so lange wir über die Zahlen des Sos und des Keb gar nicht unterrichtet sind, ein irgendwie sicherer Herstellungsversuch nicht möglich ist, unterlasse ich hier denselben.

Jena.

H. Gelzer.

# Nachtrag zu S. 152.

Zwei weitere Belege für das Adverbium κακιγκάκως finden sich in der Chronik des Konstantinos Manasses, v. 2260: μαχαίρας ἔργον γίνεται καλ κακιγκάκως θνήσκει und v. 3100: ἐπεὶ γοῦν ἀναστάσιος ἄχετο κακιγκάκως.

Eine interessante Anwendung des Adjektivums κακός in Verbindung mit κακός bietet Gregorios Akindynos (bei Th. Uspenskij, Das Synodikon. Odessa 1893 S. 92, 39): τῶν εὖ...κειμένων κακοὶ κακός κινηταί.

Riga.

E. Kurtz.

## Zu den mittelgriechischen Sprichwörtern.

Die letzte Arbeit Krumbachers (Mittelgriechische Sprichwörter. München 1893) ist in mehrfacher Hinsicht interessant. Sie führt einem wichtigen Zweige der Volkskunde neues Material zu, sie vermittelt dem Linguisten vulgärgriechische Texte aus ziemlich alter Zeit, sie legt insbesondere aufs neue Zeugnis ab von der engen Verbindung, welche die alt-, mittel- und neugriechischen Studien zu einem lebensvollen Ganzen zusammenschließt. Krumbachers Ausgabe fügt sich an Veröffentlichungen byzantinischer Sprichwörter an, die Sathas (1876), Piccolomini (1879), Kurtz (1886) und Krumbacher selbst (1887) besorgt hatten: er hat auf zwei Reisen sieben neue Handschriften gefunden, die teils neue teils mit den schon bekannten übereinstimmende Sammlungen enthalten. So ist dieses kleine Corpus der mittelgriechischen Sprichwörter zustande gekommen, dem Krumbacher ausführliche, orientierende Einleitungen, eingehende sachliche und sprachliche Erklärung der einzelnen Sprichwörter und eine Reihe Exkurse beigegeben hat.

Aus den mühsamen und sorgfältigen Vergleichungen, die Krumbacher für seine Sprichwörtersammlung mit den in dem Göttinger Corpus zusammengestellten antiken sogenannten Sprichwörtern und mit neugriechischen Sammlungen angestellt hat, ergiebt sich das bemerkenswerte Resultat, daß die Übereinstimmungen dieser mittelgriechischen Sprichwörter mit antiken ungemein dürftig sind, während sich für eine große Anzahl derselben unter den noch heute im griechischen Volke umlaufenden Sprichwörtern Varianten, zum Teil fast wörtlich übereinstimmende, finden lassen. Die Gründe für diese anscheinend befremdliche Thatsache hat Krumbacher S. 2 ff. auseinandergesetzt. Sie liegen darin, daß in jenen alten Sammlungen sich überhaupt nur wenig wirklich volksmäßige Sprichwörter finden, und weiter in dem chronologischen und kulturgeschichtlichen Abstande der späteren byzantinischen Zeit von der klassischen. Durch ihre politische und ihre Kulturgeschichte sind die byzantinischen Griechen ebenso wie die heutigen zunächst mit den übrigen im Laufe des Mittelalters auf der Balkanhalbinsel zur Geltung gelangten Völkerschaften und weiter mit den Orientalen zu einer Kultureinheit zusammengeschlossen. Diese Zusammengehörigkeit tritt auch auf dem Gebiete der Sprichwörter deutlich hervor, und für die Erklärung mittel- und neugriechischer Sprichwörter sind darum in erster Reihe die Sprichwörtersammlungen der übrigen Balkanvölker, dann die orientalischen, erst in letzter Reihe die der übrigen Völker heranzuziehen.

Sammlungen neugriechischer Sprichwörter hat Krumbacher in ausgedehnter Weise zur Vergleichung herangezogen. Sie sind S. 6 und mit genauen bibliographischen Angaben S. 28 ff. genannt. Wenn ich im folgenden einige Fundstellen neugriechischer Parömiographie namhaft mache, die Krumbacher unbekannt waren oder unerreichbar geblieben sind, so bemerke ich dazu, daß auch durch diese meine Zusätze noch keine bibliographische Vollständigkeit auf diesem Gebiete erreicht sein wird. Denn ich nenne blofs, was ich selbst gesehen habe, und das ist bei der großen Zerstreutheit des Materials in zum Teil schwer zugänglichen griechischen Zeitschriften sicherlich nicht alles. Wir dürfen hoffen, in nicht allzu ferner Zeit von Politis eine vollständige Bibliographie der gesamten volksmäßigen Litteratur der Griechen zu erhalten. Ich bemerke ferner, dass auch durch diese von Krumbacher nicht benutzten Sammlungen die von ihm gegebenen Deutungen der Sprichwörter keine Modifikationen erfahren, sondern dass höchstens einige mehr oder weniger interessante Varianten zum Vorschein kommen, und daß wir durch sie insbesondere in dem Verständnis der wenigen dunkel gebliebenen Sätze keine Förderung erhalten. Sehr reichhaltig ist die Sammlung aus dem Peloponnes bei Papazapheiropulos, Hequσυναγωγή γλωσσικής ύλης καὶ ἐθίμων τοῦ έλληνικοῦ λαοῦ, ἰδία δὲ τοῦ τῆς Πελοποννήσου, Patras 1887, S. 213-315; sie enthält 1178 Nummern, denen noch 18 aus Skyros und Kyme beigegeben sind. Mancherlei enthalten die älteren Bände des vom Έλληνικός. Φιλολογικός Σύλλογος in Konstantinopel herausgegebenen Jahrbuches; so Bd. VIII S. 397 — 399 56 Sprichwörter aus Leukas, mitgeteilt von Stamatelos, S. 482—489 180 aus Syme, von Chaviarás, Bd. IX S. 349—350 18 aus Aenos, von Manassidis, Bd. XVIII S. 179-194 198 aus Epirus, von Zikidis; die folgenden Bände hat Krumbacher selbst benutzen können. Sprichwörter aus Thera, aus einer Sammlung von Petalas, sind im Παρνασσός VI 424 ff. verzeichnet; die Έφημερίς των φιλομαθών bringt in Bd. XVI Nr. 681 und 687 einige aus Artotini in Doris, von Papadopulos mitgeteilt; im Βύρων findet sich II 509 ff. eine kleine Sammlung aus Athen von Marianua Kamburoglu, ebenda III 164 ff. 280 ff. 373 ff. 435 ff. eine von Berettas, mit vergleichenden Bemerkungen. Ziemlich reichhaltig ist unsere Kenntnis der Sprichwörter der Pontoslandschaften: 308 Nummern teilt Balabanis in der Zeitschrift Έπτάλοφος II 349 ff.

(Konstantinopel 1870) mit, 405 Nummern umfast die Sammlung von Parcharidis in der Zeitschrift 'Αστήρ τοῦ Πόντου II 11 ff. (Trapezunt 1886); dazu kommen noch die 85 Sprichwörter bei Joannidis, Ίστορία zul στατιστική Τραπεζούντος (Konstantinopel 1870), S. 268-270. Aus den griechischen Kolonien Unteritaliens finden sich Sprichwörter verzeichnet von Morosi in seinen Studi sui dialetti greci della Terra d'Otranto S. 77-79 und in seinen I dialetti romaici del mandamento di Bova S. 89-95; von Pellegrini, Il dialetto greco-calabro di Bova S. 80-82 (10 Nummern). Aus dem Griechischen Corsicas bringt Phardys, Ίστορία τῆς ἐν Κορσικῆ ἐλληνικῆς ἀποικίας (Athen 1888) nur 6 Nummern. Erwähnt mag noch werden, dass sich in der sehr seltenen Hootoπειρία des Kavalliotis (Venedig 1770) unter den S. 71 ff. mitgeteilten Sätzen eine Anzahl Sprichwörter befinden, sowie daß Politis in der Πανδώρα XVIII 432-436. 461-462. XIX 117-118. 357-358 einige Sprichwörter mit Anmerkungen versehen hat; vgl. auch den Aufsatz desselben Gelehrten Περί τῶν δημώδων παροιμιῶν, mit bibliographischen Angaben, in der Zeitschrift Παρθενών II 921 ff. (Athen 1872).

Von den Sprichwörtern der übrigen Balkanvölker hat Krumbacher eigentlich nur albanische und türkische verglichen. Die Litteratur der türkischen verzeichnet Decourdemanche, Mille et un proverbes turcs (Paris 1878), S. 109-115. Von jenen ist ihm nur die kleine Sammlung in von Hahns Albanesischen Studien zugänglich gewesen, die sich übrigens zum Teil in Camardas Appendice al saggio di grammatologia sulla lingua albanese (Prato 1866) S. 54-59 wiedergegeben findet. Wir kennen aber mehr von albanischen Sprichwörtern. In dem alten Dictionarium latino-epiroticum von Blanchus (Rom 1635) stehen (S. 207-217) 113 Nummern; in Rossis Regole grammaticali della lingua albanese (Rom 1866) finden sich 93 (S. 339 -342); in Jarníks kleinem Büchlein 'Zur albanischen Sprachenkunde' (Leipzig 1881) stehen S. 18 - 21 53 Nummern. Diese alle sind im gegischen Dialekt. Toskische Sprichwörter sind, außer bei v. Hahn, gesammelt von Dozon, Manuel de la langue chkipe ou albanaise (Paris 1881). S. 122-126 (59 Nummern), und ganz besonders von Mitkos in seiner 'Aλβανική Μέλισσα (Alexandrien 1878), wo sich S. 9-33 eine reiche Sammlung von 490 Sprichwörtern findet. Aus Griechenland sind manche zerstreut in dem Lexikon von Reinholds Noctes pelasgicae (Athen 1855); dürftig ist, was uns aus Unteritalien in der Zeitschrift de Radas 'Fiamuri Arberít' in Nr. 4 und 6 des ersten Jahrganges (1883) geboten wird, nur 20 Stücke.

Was die Rumänen betrifft, so sagt Krumbacher S. 16, es sei ihm keine einzige rumänische Sprichwörtersammlung bekannt geworden. Ich kenne drei: Anton Pann, Culegere de proverburi, Bukarest 1847, neue Ausgabe in drei Bänden 1852—53; Ispirescu, Legende și basmele Româniloră, ghicitoră și proverburi, Bd. I S. 164—180 (Bukarest 1872); Hințescu, Proverbele Româniloră, Sibiu 1877. Die letzte Sammlung umfast 3169 Sprichwörter. Anderes s. bei M. Gaster, Literatura populară romănă, Bukarest 1883, S. 197 ff. Macedorumänische, freilich nur 9 Nummern, stehen bei Weigand, Olympowalachen S. 135 f. Bulgarische und serbische Sammlungen verzeichnet neben andern slavischen Krek, Einleitung in die slavische Litteraturgeschichte 788 ff.; zu den bulgarischen sind neuerdings hinzugekommen die zum Teil sehr reichhaltigen Sammlungen in dem vom bulgarischen Unterrichtsministerium herausgegebenen Sbornik za narodnja umotvorenija, nauka i knižnina, I 218—219. III 246—263. IV 194—255. V 203—206. VI 181—205. VII 211—214. VIII 231—239. IX 187—207.

Nicht unterlassen will ich, darauf hinzuweisen, daß unter den für ein vergleichendes Studium der mittel- und neugriechischen Sprichwörter heranzuziehenden nichtgriechischen auch die der Zigeuner in hervorragender Weise zu berücksichtigen sind, die so lange Zeit im byzantinischen Reiche gelebt haben, bevor sie sich über ganz Europa zerstreuten. Man wird bei ihnen, und zwar nicht bloß bei den noch jetzt auf der Balkanhalbinsel lebenden, gewiß manche aufhellende Parallele finden. Ich habe weder die Muße noch die Hilfsmittel gehabt, den Sammlungen von Zigeunersprichwörtern nachzugehen; einige finden sich z. B. in Potts bekanntem Werke II 482—485, ferner bei Schwicker, Die Zigeuner in Ungarn und Siebenbürgen S. 155, oder bei Wlislocki, Volksdichtungen der siebenbürgischen und südungarischen Zigeuner (Wien 1880) S. 171—175 (100 Nummern).

Die ausgedehnten Vergleichungen, die Krumbacher für seine Sprichwörter mit orientalischen und mit westeuropäischen Sammlungen angestellt hat, haben ihm ein wichtiges Kriterium für die Charakteristik der orientalischen und griechischen Sprichwörter einerseits, der westeuropäischen andrerseits abgegeben: in jenen ist eine große Vorliebe zu bemerken für 'die anekdotenhafte, epilogische, konkret erzählende, fragende oder befehlende Form der Einkleidung'; in diesen herrscht 'die allgemein gültige, mit oder ohne Gleichnis ausgedrückte Regel' (S. 22 f.). Das wird als orientalisches Kolorit aufgefaßt, allerdings auch aus der größeren Altertümlichkeit des orientalisch-griechischen Sprichwortes erklärt (S. 25). Ich möchte das orientalische Kolorit lieber beiseite lassen und mich ausschließlich an das zweite Erklärungsmotiv halten. Es scheint, daß die 'anekdotenhafte' Einkleidung des Sprichwortes auch in Westeuropa nicht gar zu selten ist. Man vergleiche z. B., was Cru-

sius in seinem schönen Vortrage über Märchenreminiszenzen im antiken Sprichwort' (in den Verhandlungen der 40. Versammlung deutscher Philologen zu Görlitz, S. 40) über eine Gruppe antiker Sprichwörter bemerkt: 'In nicht wenigen Fällen läßt sich die typische Form der sprichwörtlichen Anekdote nachweisen oder rekonstruieren; Ausspruch oder Handlung mit Epilog, seltener mit Prolog, wie in den bekannten, vornehmlich niederdeutschen Sprichwörtern, aus denen O. Jahn für Moritz Haupt eine über die Maßen lustige Blumenlese auf alle Wochen des Jahres zusammengestellt hat. Als Musterbeispiel diene der von Haupt (Op. II 395) zum Ausgangspunkte genommene Theokriteische Vers: 'Nun sind alle drinn, sagte er' — nämlich in der Brautkammer — 'und schlofs die Braut aus.' Die Stelle des Theokrit ist der 77. Vers der Adoniazusen, wo Praxinoa sagt, als sie endlich sieh den Eingang in den Palast gebahnt hat: 'ἔνδοι πᾶσαι' ὁ τὰν νυὸν εἶπ' ἀποκλάξας.' Haupt weist an der angeführten Stelle mehrere ähnlich gebaute antike Sprichwörter nach, z. B. 'modo sie, modo sie' inquit rusticus; varium porcum perdiderat (Petron. 45), d. h. 'bald so, bald so', sagte der Bauer, der ein buntes Ferkel verloren hatte; oder 'Auch so ist es nicht übel', sagte der Mann, der auf den Hund zielte und die Schwiegermutter traf (Plut. tranqu. an. 467 c; Conv. sept. sap. 147 c). Auch er weist darauf hin, daß im Deutschen und Englischen diese Form der epilogischen Sprichwörter häufig sei, und führt S. 405 f. einige deutsche Beispiele aus dem 12. und 13. Jahrhundert an. Um aus einem etwas entfernteren Gebiete Belege zu geben, führe ich einige lettische Sprichwörter an: 'Jetzt haben wir brav gerudert', sagte der Floh, als der Fischer das Boot ans Land zog. - 'Heut keinen Kuss', sagte das Mädchen, und nahm den Geliebten ins Bett. - Als die Laus auf des Abtes Haar kam, fragte sie sogleich, ob es Zeit sei zur Messe (Altmann in den Jahrbüchern für slavische Litteratur, Kunst und Wissenschaft, II. 1854. S. 192. 213. 225).

Auch ich befürworte es lebhaft, wie Krumbacher S. 26, daß sich jemand der vergleichenden Geschichte des Sprichwortes und der sprichwörtlichen Redensart annehmen möge. In großen Sammlungen, wie den deutschen Wanders und des Ehepaares Düringsfeld, der französischen von Le Roux de Lincy, der russischen von Dalj, ist viel Vorarbeit dafür gethan. Eine Quelle der Entstehung der Sprichwörter hat mit Bezug auf das klassische Altertum Crusius in seinem oben angeführten Vortrage in mustergültiger Weise beleuchtet. Auch sonst werden sich allenthalben Reminiszenzen an Märchen, Niederschläge von Fabeln, Abbreviaturen von Anekdoten als Inhalt des Sprichwortes und der sprichwörtlichen Redensart nachweisen lassen. So giebt es, um nur ein Bei-

spiel anzuführen, bei den Sorben der Lausitz ein Sprichwort: bit y njebiteho njese, d. h. der Geschlagene trägt den Ungeschlagenen (Jahrb. f. slav. Literatur II 35). Das ist nichts als eine Variante der uralten Pointe einer bekannten Tierfabel ('Der Kranke trägt den Gesunden'), über die ich in meinen Essays und Studien I 229 f. gesprochen habe.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen erlaube ich mir zu einzelnen Nummern der Krumbacherschen Sammlung ein paar Notizen zusammen zu stellen. Es sind meistens mehr oder weniger interessante Varianten zu Krumbachers Sprichwörtern, und ich habe bereits oben bemerkt, dass deren Verständnis dadurch nicht weiter gefördert wird. Das war überhaupt bei den allermeisten gar nicht mehr notwendig, da Krumbacher meistens das letzte Wort gesprochen hat.

- Der neugriechische Spruch lautet in Epirus auch Φωνάζ' δ κλέφτης γιὰ νὰ φύγ' δ νοικοκύρις. Syll. XVIII 187, 105. Im Peloponnes Σκούζ' δ κλέφτης νὰ φύγ' δ νοικοκύρις. Papazaf. 872.
- 7. Epirotisch 'Απὸ ζουφλὸν καὶ μεθυσμένον μαθαίνεις τὴν ἀλήθεια. Syll. XVIII 183, 53; mit dem Kinde statt des Betrunkenen im Peloponnes 'Απὸ μικοὸ κι' ἀπὸ ζωλὸ νὰ πάρης τὴν ἀλήθεια; in Syme 'Απὸ λωλὸν κι' ἀπὸ μωρὸν νὰ μάθης τὴν ἀλήθειαν Syll. VIII 484, 59. Die Zigeuner sagen: Besoffene Leute und kleine Kinder reden die Wahrheit. Pott II 484, 20.
- 9. Auf Kythnos Όσα μου θὲς, νἄχης, κ' ἕνα παραπάνω, wofür man im Peloponnes sagt Το καλὸ ποῦ μου θέλεις, νἄχης. Papazaf. S. 315, 15.
- In Leukas "Όλο τὸ βότδ' ἐφάγαμε καὶ σ' τὴν οὐοὰ δειλιάσαμε.
   Syll. VIII 397, 10. Im Peloponnes fragend: Ἐφάγαμε τὸ βότδι, ν' ἀποστάσωμε 'ς τὴ νουρά; Papazaf. 285.
- 12. Im Peloponnes "Αλλοι σκάφτουν καὶ κλαδεύουν, κι' ἄλλοι πίνουν καὶ χορεύουν; auf den ägäischen Inseln "Αλλοι σπέρνουν καὶ θερίζουν κι' ἄλλοι τρῶν καὶ μαγαρίζουν. oder "Αλλος ἔφαγε τὰ σῦκα κι' ἄλλος τὰ πληρώνει. Papaz. 26. Vgl. Ev. Joh. 4, 36 ἐν γὰρ τούτω ὁ λόγος ἐστὶν ὁ ἀληθινὸς ὅτι 'ἄλλος ἐστὶν ὁ σπείρων καὶ ἄλλος ὁ θερρίζων'.
- 13. Vgl. die albanesischen Sprüche: Me mīte hā e pī e treg mos ban, d. h. Mit Freunden iß und trink, und mache kein Geschäft. Blanchus 20 = Rossi 339. Me ńerin e vet hā e pī, po δεnemarsjε mos kī, d. h. Mit deinem Verwandten iß und trink, aber habe kein Geschäft, wo δεnema εjε, wörtlich 'Geben und Nehmen', die Übersetzung von türk. al εš-veriš ist. Mitkos 242.
  - 15. Όμοιος τὸν ὅμοιο 'γύρευε καὶ ἡ κοποιὰ τὸ ζάχαφο. Papazaf. Byzant, Zeitschrift III 2.

- 648. Albanisch Darde me darde do te veje, d. h. Birne wird mit Birne gehen. Dozon 51.
- 16. Im Peloponnes Ἡ σκύλ' ἀπὸ τὴ βιά της γεννάει στομβὰ τὰ παιδιά της. Papaz. 350. Albanisch Buštra κ΄ ngútets me piels bạn κ΄ εἰ' ὕšt tε vérbens, d. h. die eilende Hündin wirft blinde Junge. Blanchus 45. Métšiga ngutšme bạn kl' ὕšat t' verbuems. Rossi S. 340. Buštera κ΄ ε ndzitón šume, piéł κεί' ὕšet te vérbere. Mitkos 367.
- 18. Vgl. Ἡ παλιὰ φράχτη σέπεται, τὸ παλιὸ μπόρξι δὲ χάνεται. Papazaf. 340, wozu der Herausgeber bemerkt: Ἡόπτε χρέη, κόπτε λύπας, εἶπεν ὁ ἀοίδιμος Κοραῆς. Verwandten Sinn hat auch das albanische Detüra e motúare l'ahet nde mot te štrengúare, d. h. Langjährige Schuld wird in bedrängter Zeit bezahlt. Mitkos 391.
- 20. Den Doppelvers Ὁ θεὸς κατὰ τὰ σάγια μοιφάζει καὶ τὴν κουάδα möchte ich nicht, wie Krumbacher, durch die Lesung μοιφάζί, sondern durch zweisilbige Lesung von κουάδα gewinnen.
- 24. Im Peloponnes Τοῦ ὁωμιοῦ τὸ σχοινὶ δὲ φτάνει μονό, διπλὸ φτάνει καὶ περσεύει. Papaz. 1062.
- 25. Δώδεκ' ἀποστόλ ήσαν κι' ὁ καθένας ἔκλαιγε τὸν πόνον του. Papaz. 200. Das Gegenteil ist alienum mortuum plorare, Petron. 54, was dem von Krumbacher angeführten κλαίει σὲ ξένο λείψανο entspricht.
- 29. Papazaf. 586: Νὰ φτύσ' ἀπάνω, φτυῶ τὰ μάτιά μου, νὰ φτύσω κάτω, φτυῶ τὰ γένειά μου. Albanisch Τε pětüni perpiete me bie nde süt, e tatepiete me bie nde gīt, d. h. Wenn ich nach oben spucke, fällt es mir in die Augen, wenn nach unten, fällt es mir in den Busen.
- 31. In Syme 'Αλλοῦ τὰονίθια καὶ τ'αὐγὰ κι' ἀλλοῦ τὰ κακρακίσματα. Syll. VIII 483, 30. Im Peloponnes 'Αλλοῦ τὰ κακκαρίσματα κι' ἀλλοῦ γεννᾶν οἱ κόττες. Papaz. 37, und etwas entfernter 'Αλλοῦ ὁ πίσκοπος κι' ἀλλοῦ τὰ ῥοῦχά του. Ebenda 36.
- 32. Auch in Syme Πούχει πολύ πιπέρι, βάλλει καὶ 'ς τὰ λάχανα. Syll. VIII 486, 117; in Epirus "Οποιος ἔχ' πολύ πιπέρι, βάν' καὶ 'ς τὰ λάχανα. Syll. XVIII 191, 155; im Peloponnes "Οποιος ἔχει πολύ πιπέρι, ρίνει καὶ 'ς τὰ λάχανα. Papaz. 669. Albanisch kuš kā šume bibér, štie endé nder lakanat, d. h. Wer viel Pfeffer hat, mischt ihn auch unter das Grünzeug. Blanchus 59.
- 34. Eine Variante des albanischen Spruches steht auch bei Mitkos 372: Djemat hāns mółsts, pl'éksvet u mbīhen δέmbsts.
- 37. Abweichend bei Papazaf. 321 Ἡ γοιὰ ξεφοχτενίζεται κι' ὁ γέφος ξεφοποντίζεται. Der albanische Spruch lautet bei Mitkos 321 Fšati diget, kurva krihet.
- 38. Für die Erklärung von ἐμπηστή ist, wie mir scheint, auf den von Krumbacher angeführten epirotischen Spruch Τὸ παῖξε παῖξε φέονει

καὶ τὸ μπῆξε μπῆξε mehr Gewicht zu legen, als es Krumbacher gethan hat. μπήγω, μπήχνω = ἐμπήγνυμι bedeutet 'einrammen, einschlagen', 'ficher, enfoncer' nach Dehèque und Legrand, 'ficcare in terra' nach Somavera, und kann von da offenbar leicht zu der Bedeutung 'schlagen, prügeln' gelangen, die es in jenem epirotischen Spruche offenbar hat: aus Scherz und Spiel geht oft Prügelei hervor.') Davon ist das sonst, wie es scheint, nicht bekannte ἐμπηκιή in der Bedeutung 'Prügel' vielleicht bloß als Reimwort und Wortspiel zu πηκιή gebildet. Die theologische 'Lösung' (Krumbacher S. 87) mit ihrer Erklärung durch κολάσεις trifft also im wesentlichen ganz das Richtige. 'Wie du die Fleischgallerte angenommen hast, nimm jetzt auch die Prügel an.'

- 39. Russisch heißt es: Anninka, schürze das Kleid, wenn du durch die Furt watest; esthnisch: wer durch den Bach muß, darf das Kleid aufheben. Jahrb. f. slaw. Litteratur I 107.
- 42. Im Peloponnes Όπου ζαλιοῦν πολλοί ποκπόροι, ἀργεῖ νὰ ξημερώση. Papaz. 707.
- 43. Der politische Vers wird hergestellt, wenn man liest 'Απὸ πτωχὸν μὴ δανεισθῆς καὶ κλαίει (einsilbig) καὶ ἀκλουθῷ σε. ἀκλουθῷ τ. Β. Flor. u. Platziafl. 1661 ἀκλούθα μου, κυράτσα μου, καὶ 'γὼ νὰ σὲ τὸν δείξω, wie statt Wagners ἀκλοῦδα zu lesen ist. Sachlik. II 574 (Carm. gr. p. 99) νὰ πῷς, κυρὰ, 'ς τὸ σπίτι σου, κ' ἡμεῖς νὰ σ' ἀκλουθοῦμεν (Wagner ἀκλωθοῦμεν). Ganz nahe steht dem mgr. Sprichworte das ngr. bei Papazaf. 88: 'Απὸ φτωχὸ μὴ δανειστῆς, τί περβατεῖ καὶ κλαίει. Vgl. noch aus Syme 'Απὸ φτωχὸν μὴν δανεισθῆς, καὶ πάρη σ' ἀπὸ πίσω. Syll. VIII 488, 152.
- 48. "Οψιμος υίος οὐκ ὅψεται πατέρα, d. h. Ein spät geborener Sohn wird seinen Vater nicht sehen, nicht ein nachgeborener, wie Krumbacher übersetzt; bei diesem ist das ja selbstverständlich. Die richtige Erklärung steht bei Krumbacher schon Sitzungsber. d. bayer. Akademie 1887, II 82; das Krumbacher brieflich mitgeteilte peloponnesische Sprichwort bei Papazaf. 777. Deutsch: Zur Waise wird geschwind ein spät geboren Kind. Wander IV 1766.
- 51. Ein politischer Vers wird hergestellt durch die Lesung Τὸν γέροντα Σαρακηνὸν γράμματα μὴ μαθαίνης. Der ngr. Spruch Τώρα 'ς τὰ γεράματα μάθε, γέρο, γράμματα hat doch wohl nicht denselben Sinn; jener bedeutet 'Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr', dieser fordert einen Greis geradezu auf, versäumte Jugendbildung nachzuholen.
  - 52. Auch im Peloponnes "Οποιος λυπᾶται τὸ καρφί, χάνει τὸ πέ-

Vgl. Aus Scherz kann leicht Ernst werden, und was Wander IV 149 dazu anführt, z. B. ital. Lo scherzar genera risse.

ταλο. Papaz. 682. Das von Krumbacher angeführte Inselsprichwort kommt auch in Syme vor, Syll. VIII 483, 42. Albanisch Per gožden humbét potkuan, d. h. Statt des Nagels verliert er das Hufeisen. Mitkos 203. Denselben Sinn hat Priš ģine, arenón pekine, d. h. Er richtet den Schofs zu Grunde und flickt den Saum. Mitkos 246.

53. In Bova sagt man Sa su donnu to cunaci, trepse me to scinaci, wenn sie dir das Schwein geben, lauf mit dem Stricke. Pellegrini 80, 3.

55. Denselben Sinn hat das talmudische Sprichwort 'Die Lücke ruft den Dieb herbei'. Dessauer, Spruch-Lexikon des Talmud und

Midrasch (Budapest 1876) Nr. 587.

- 61. Denselben Sinn hat das Zigeunersprichwort 'Höfliche Worte vermögen viel und kosten wenig'. Pott II 483, 16. Verwandt sind Arotónda arotónda páo ja ólo ton gósmo, in Bova. Morosi 89, 14; alban. Duke püetur gen Stambole, d. h. Durch Fragen findest du Stambul. Dozon 123, 20, während ein peloponnesisches Sprichwort grade das Gegenteil versichert: 'Ρωτῶντας κανείς πάει 'ς τὴν Πόλι. Papazaf. 846.
- 62. Verwandt ist Του ἀράπη κι' ἄν λευκάνης, τοῦ κακοῦ τὸν κόπο κάνεις. Papazaf. 1038, mit dem seit Jerem. 13, 23 und dem späteren Altertum (Otto 32) allenthalben verbreiteten Bilde (Wander III 695).
- 64. Kann der rätselhafte Spruch nicht gelesen werden Ποΐον ἄγουρον πομπεύουσιν, οὐκ ἀπὸ μιᾶς πομπῆς ἔνι, oder, mit noch genauerem Anschlusse an K, ποῖον ἄγουρον πομπεύουν, οὐκ ἔνι ἀπὸ μιᾶς πομπῆς, was einen trochäischen Tetrameter ergeben würde? und kann das bedeuten, wen man in der Jugend der Beschimpfung preisgiebt, bei dem bleibt es nicht bei einer Beschimpfung? d. h. wer in der Jugend bestraft wird, der erlebt dasselbe im späteren Leben noch öfter. So würde das Sprichwort dem Sinne von 'Was ein Haken werden will, krümmt sich bei Zeiten' nahe kommen.
- 73. Epirotisch auch ἀτλλοὶ 'ς τὸν ἀντρειωμένο, ἀν τὸν πιάσουν δυὸ σπασμένοι. Syll. XVIII 181, 24. Albanisch auch Dü matse mboštin ús l'eón, d. h. Zwei Katzen besiegen einen Löwen. Mitkos 129. Vgl. talmudisch: Mit zwei Hunden hat man den Löwen getötet. Dessauer 256.
- 74. Mit κεδφέα ist aller Wahrscheinlichkeit nach Storaxharz gemeint, das ein bekanntes Mittel gegen die Krätze ist. Über sein Vorkommen auf Cypern handelt Unger und Kotschy, Die Insel Cypern (Wien 1865) S. 410 ff., wo S. 413 bemerkt wird: 'Schon Plinius weist auf seine Verfälschungen mit andern Substanzen, namentlich mit Cedernharz, mit Gummi, ja sogar mit Honig und bitteren Mandeln hin (Nat. Hist. XX 55).' Das meiste in Cypern in den Handel gebrachte

Storaxharz stammt aus Karamanien, s. Mariti, Voyages dans l'isle de Chypre, la Syrie et la Paléstine, Neuwied 1791, I 235 ff. Zum Gedanken vgl. "Οτ' ἐρθῆ 'ς τὴ γειτονιά σ', πάντεχέ το καὶ 'ς τὴ γεινιά σ'.
Epirus. Syll. XVIII 190, 149, so wie das trapezuntische Sprichwort \*
Τοῦ γειτόν σ' ἡ κοιλία ντὰς πονῆ, τ' ἐσὸν τρίψον. Ioannidis S. 270, 80.

75. Vgl. in Epirus κ' ἐμποὸς βαθὰ κι' ὀπίσω ὁέμμα. Syll. XVIII 185, 84; in Leukas 'Απ' ἐμποὸς με δέρν' ἡ πύρη κι' ἀπ' ὀπίσω τὸ καυκίρι, oder "Εκατσα νὰ ξανασάνω κ' εὕρηκα μαλλιὰ νὰ ξάνω, Syll. VIII 397, 14. 15; in Syme "Εχασα τὸν μουομουριστὴν κ' ηὖρα τὸν τραουδιστὴν, ebenda 487, 129. Albanisch Iku nga šiu, rā ndε bréšετε, d. h. Er floh vor dem Regen und kam in den Hagel. Mitkos 237. Vgl. lettisch Die Fliege ging bei den Fröschen vorüber und ward von der Spinne gepackt. Jahrb. f. slaw. Litt. II 190.

79. Das ngr. Sprichwort auch Papazaf. 733: "Όσο θέλεις φούσκωνέ.
 τα, μὲ τὸ ζύγι θὰ τὰ δώσης.

80. Die zweite Fassung auch Papazaf. 322.

83. Im Peloponnes Ένας κοῦκκος ἄνοιξι δὲν φέρνει. Papaz. 265; ebenso in Epirus Syll. XVIII 183, 51. Mit anderem Bilde albanisch S mbahet vera me úe l'ul'e, d. h. Eine Blume macht keinen Sommer.

Vgl. Φοβᾶτ' ὁ Γιάννος τὸ θεριὸ, καὶ τὸ θεριὸ τὸν Γιάννο.

Papaz. 1105.

 Der chiotische Spruch kommt auch im Peloponnes vor. Papaz. 905.

93. Mir ist recht zweifelhaft, ob man hier wirklich die 'sprachgeschichtlich interessante Konstruktion' von δύναται mit βάνει ohne das verbindende νά anerkennen darf. Die Einfügung von νά, das nach -αν leicht verloren gehen konnte, ergiebt einen tadellosen politischen Vers: Μιπρὸς τὸν μέγαν δύναται σπελέαν νὰ τὸν βάνη — καὶ ἔ καὶ αὐτός als Epilog. Zum Sinne vgl. albanisch I būti θen t fortin, der Schwache zerbricht den Starken. Jarník 18, 9.

95. Sowohl das Distichon als auch eine kürzere Fassung (ὁ λύπος την τρίχα τ' ἄν ἀλλάξη, τη γνώμη του δὲν την ἀλλάζει) stehen auch bei Papaz. 646. 647. Zahlreich sind albanische Parallelen: Gegisch: Ujku kimene ndērón, ma vesne se harón, d. h. Der Wolf verändert das Haar, aber vergiſst nicht seine Gewohnheit. Blanchus 93. ⊿elpna nderon kimen, e jo vesin, der Fuchs verändert das Haar, aber nicht die Gewohnheit. Rossi p. 341. Ujku ne nnroft kimen, vesin nuk e nnron, wenn der Wolf das Haar verändert hat, verändert er doch nicht die Gewohnheit. Jarník 20, 39. Toskisch: Ujkut kímija i ndrohet, l'εkura s i ndrohet, des Wolfes Haar ändert sich, seine Haut ändert sich nicht. Dozon 125, 41. Ul'ku k'īmen nderŏn, zakonin s e nderŏn, der Wolf

- ändert sein Haar, seine Gewohnheit ändert er nicht. Mitkos 356. In
  Griechenland Ul'ku Kimen e nderón, zakone nenk e nderón. Reinhold,
  Noctes pelasgicae Lex. p. 6. Rumänisch Lupulü îşi lapedă perulü, dar
  năravulü nu. Hințescu S. 95. Lupul perul arucă, ma mintea nu o
  mută. Weigand, Olympowalachen 136, 6.
  - 97. Albanisch: Keng i buts pī dü msma, d. h. Das sanfte Lamm trinkt bei zwei Müttern. Mitkos 343.
    - Der albanische Spruch steht ebenso auch bei Mitkos 88.
  - 102. Vgl. noch 'Σ τοῦ κασιδιάρη τὸ κεφάλι οὖλοι μπαρμπέριδες γίνονται. Papaz. 890.
  - 107. Zum Gedanken vergleiche man albanisch Ms mirs nds pis e me šoks, se nds parais e vétsms, besser in der Hölle und mit einem Gefährten, als im Paradiese und allein; und ku kā zē, s' sšts pā ģē, • wo es eine Stimme giebt, ist keine Wüste. Mitkos 176. 207.
    - 112. Die kindliche Frage erinnert an das deutsche Kinderlied 'O sage mir, wie geht es zu, giebt weiße Milch die rote Kuh', und an die vedischen Parallelen, die Aufrecht, Die Hymnen des Rigveda II S. XVII f. dazu gesammelt hat. Ein Sprichwort vermag ich darin nicht zu erblicken.
    - 119. Der ngr. Spruch kommt auch in Trapezunt vor: Τοῦ γάμου ὅλα δύσκολα, καὶ ἡ νύφη βαρασμένσα. Ioannidis 270, 79. Dem ngr. Spruche näher steht Ντράπου ἡ νύφη μας τὴ μιὰ φορά, ντράπου τὴν ἄλλη, εὐρέθη 'γγαστρωμένη. Papazaf. 591, was dort ἐπὶ ἀνοήτου καὶ ἀκαίρου ὑποχωρήσεως erklärt wird.
    - 121. Es ist mir, trotz allen Nachdenkens und eifrigen Herumsuchens, ebenso wenig wie Krumbacher gelungen, den dunklen Spruch aufzuhellen. Ich will aber wenigstens die Erklärung auf eine von Krumbacher nicht erwogene Möglichkeit hinweisen. Krumbacher faßt ἀνάβειν als 'anzünden', was gewifs nicht zu tadeln ist und auch einen ganz guten Gegensatz zu έξύμωσε ergiebt: 'säuern — das Feuer zum Brotbacken anzünden'. Ein noch besserer Gegensatz wird gewonnen, wie ich glaube, wenn man in ἀνάβειν eine Form von ἀναβαίνω sieht 'und darunter das 'Aufgehen' des Brotes versteht, das ja eine Folge des Säuerns ist. So hat das Verbum auch die theologische 'Lösung' gefast, in der es heisst: ή γὰο ἀνάβασις οὐκ ἄζυμον, ἀλλὰ ζυμίτην ἄρτον δμολογουμένως παρίστησι. Nach Korais "Ατακτα II 43 ist ανάβασμα = προξύμιον, ζύμη καὶ ἄρσις, frz. levain; ἀναβατόν 'levain' Dehèque. Legrand. Bentotis. Welche Form kann nun aber ἀνάβειν von ἀναβαίνω sein? ἔχει ἀνάβειν 'wird aufgehen' (nämlich das Brot) offenbar wie θέλω εύγει Simon Portius p. 44, von ἐμβαίνω, ausgegangen vom Konjunktiv Aoristi ἀνάβω, vgl. ἀναίβω (richtig ἀνέβω), ἔμβω in Legrands

Grammatik, der seinen Accent nach den Indikativformen geändert hat, also eigentlich ἀνάβη zu schreiben, aber im Ausgange mit dem -ειund dem schließenden -ν den infinitivischen Formen angeglichen, von denen Krumbacher S. 168 spricht Der Anfang des Spruches ist gewißs verdorben; man erwartet einen andern Wochentag darin. Doch ist natürlich eine Änderung wie etwa ἄν τις τὴν τρίτη ἐξύμωσεν, τὴν πέμπτην ἔχει ἀνάβειν — 'wenn jemand am Dienstag gesäuert hat, so wird es am Donnerstag aufgehen' zu gewaltsam, abgesehen davon, daß das Brot so lange Zeit zum Aufgehen nicht braucht. Der Sinn wäre: wenn jemand zur rechten Zeit seine Vorbereitungen getroffen hat, kann er zur rechten Zeit den Erfolg erwarten.

123. In der Terra d'Otranto To kaló vriski to kaló. Morosi 77, 6; in Bova To kaló s to kaló trehji. Morosi 89, 1.

125. Im Peloponnes ἀπὸ τὸ σιγαλὸ ποτάμι νὰ σειάζεσαι. Papazaf. 87; in Syme ἀπὸ βωβὸν ποταμὸν ἀλάργα τὰ ὁοῦχά σου. Syll. VIII 483, 22. Albanisch: Nga újετε e túndurs mos utrémb, po nga i pa — túnduri, d. h. Vor bewegtem Wasser fürchte dich nicht, aber vor unbewegtem. Dozon 126, 59; oder L'umi κ΄ε fl'ē, aŭ τε mbüt, der schlafende Fluſs ertränkt dich, Mitkos 161, der dazu ein griechisches Sprichwort τὸ βουβὸ ποτάμι πνίγει anführt. Ich führe noch lettisch 'Stilles Wasser schwemmt die Brücken weg', und russisch 'Schlaſenden Wassern traue nicht', Jahrb. f. slaw. Litt. II 191. 475 an.

Zu den von Krumbacher in den seiner Schrift angehängten Miscellen besprochenen mgr. Sprichwörtern habe ich noch folgendes zu bemerken:

S. 235 Nr. 5. Peloponnesisch Βαροῦν τὸ σαμάρι, ν'ἀκούη τὸ γαϊδοῦρι, oder Σοῦ φταίει ὁ γάιδαρος καὶ δέρνεις τὸ σαμάρι. Papaz. 122.
876; mit anderem Bilde "Ακουγε σακαὶ δεμένο καὶ 'ς τὸν τοῖχ' ἀκουμπισμένο, ebenda 12. Albanisch: S reh dot gomars, reh samars, er kann den Esel nicht schlagen, da schlägt er den Sattel. Dozon 125, 53; S kā setš t' i bεńε gomarit, i bie samarit, der kann dem Esel nichts thun, da schlägt er den Sattel; oder mit anderm Bilde Biér i práguts, Κε τε dεģοńε dera, klopfe an die Schwelle, damit es die Thür höre. Mitkos 110. 385.

S. 237 Nr. 7. In Epirus sagt man 'Απὸ ἕνα ξύλο φειάνουν καὶ τὸ φουρνόφειαρο καὶ τὸ κοπρόφειαρο. Syll. XVIII 184, 67. In der von Krumbacher angeführten Stelle des Exzerptes aus Kedrenos wird statt des unverständlichen καρούρα zu lesen sein κατούρα in der Bedeutung 'Nachttopf', ein von κατουρεῖν gebildetes Femininum, wie διάτα von διατάζειν u. s. w. (vgl. Verf. Alban. Stud. II 33). So ist das mgr. Sprichwort ποτήριον καὶ κατούρα ἀπὸ ὁαλὶν ἕνα durchaus identisch mit dem andern ἀμὶς καὶ ποτιστήριον ἐκ τῆς αὐτῆς ὑέλου.

S. 238, 9. Aus Syme wird angeführt Όπου καλὰ κάθεται καὶ πέλαγα γυρεύει, ὁ διάβολος τοῦ κώλου του κουκιά του μαγειρεύει, Syll. VIII 397, 4; ähnlich im Peloponnes Όπου καλὰ καθότανε καὶ θάλασσα γυρεύει, ὁ διάβολος τοῦ κώλου του κουκιά του μαγερεύει. Papaz. 704.

S. 245, 7. Πέντε μέτρα κ' ἕνα κόβε. Papaz. 792.

S. 245, 28. Zu layovixós vgl. mein Etym. Wtb. d. Alb. 237.

S. 247. Zu den im ngr. Sprichworte gegeißelten fremden Völkern müssen noch die Zigeuner zugefügt werden.

S. 248, 16 a. Auch bei Papaz. 149 Γιὰ σέν' τὰ λέω πεθερά, γιὰ νὰ τ' ἀχού' ἡ νύφη, mit der Erklärung ἐπὶ ἐμμέσου ἐπιτιμήσεως.

S. 252 Nr. 157. Vgl. albanisch Gruri vete nde muli, das Korn geht in die Mühle. Mitkos 240.

S. 254. Bei Papaz. 137 Γαμποέ μου, τοέχ' ή μύτη σου. — τοέχ' ἀπὸ τὸ χειμῶνα. — ἐμεῖς τὴν ξέρομε κι' ἀπὸ τὸ καλοκαῖοι.

S. 254 Nr. 182. In Syme "Αν δεν κοπιάσουν (oder σαλέψουν) γόνατα, καρδιὰ δεν θεραπεύγει. Syll. VIII 482, 1.

S. 256 Nr. 231. Zum Gedanken vgl. das russische Sprichwort Die Mutter ist für Geld eine Hure, die Tochter ist es von Natur, Jahrb. f. slaw. Litt. II 491, und die lettischen: Eewa, die Alte, buhlt nur, Eewusche, die Junge, hurt gar; Babbe schielt, Sappe ist blind; Hans ein Nehmer, Hänschen ein Dieb; Jakob ein Sparer, Jakobchen ein Filz. Ebenda II 189. 199. 195. 215.

S. 257 Nr. 249. Bei Papaz. 218 Εἶν' ἀφεντικὸ βολίμι, mit der Erklärung ἐπὶ ἀσφαλείας.

S. 261. Vgl. noch Els την χώραν τῶν τυφλῶν ὁ μονόφθαλμος βασιλεύει, Syll. XVIII 185, 80 aus Epirus; 'Σ τῶν ἀμαρτωλῶν τη χώρα Μαντσουράνης πίσιοπος; 'Σ τῶν τυφλῶν τη χώρα ὁ μονόφθαλμος βασιλεύει; Τὸν στραβὸ 'ς τὸ στραβοχῶρι πρωτομάστορα τὸν κάνουν; 'Σ τῶν στραβῶν τὸ χωριὸ παπᾶς δὲν ἥταν κι' ῆρθα ἐγώ. Papazaf. 898. 899. 1025. S. 313, 2.

.Graz.

408

Gustav Meyer.

## II. Abteilung.

Γ. Ε. Μαυρογιάννης, Βυζαντινή τέχνη καλ βυζαντινοί καλλιτέγναι μετὰ εἰκόνων τῶν σπουδαιοτέρων ἀργιτεκτονικῶν καὶ γραφικῶν μνημείων άναγκαίων πρός διαφώτισιν των διαφόρων της τέχνης έποχών. Έν 'Αθήναις ἐκ τοῦ τυπογραφείου τῶν καταστημάτων 'Ανέστη Κωνσταντινίδου 1893. XXX, 279 S. 80. 30 Abb. im Text.

Zweck des Buches ist nach Vor- und Nachwort (S. 270) die Ausfüllung einer Lücke der neugriechischen Litteratur. Die Geschichte der byz. Kunst sei bisher von den Griechen stiefmütterlich behandelt worden. Rangabe hätte ihr kaum ein paar Seiten gewidmet und Spezialforscher wie Paspati, Lambakis, Zisios und Kremos seien nicht zu einem Gesamtbilde durchgedrungen. Auch bedürfe die moderne Kirchenbaukunst, die ohne feste Gesichtspunkte betrieben werde, einer Richtschnur. Zu all diesen Gründen sei die persönliche Neigung zu derartigen Studien und die Förderung des Unternehmens von seiten zweier Freunde gekommen.

Das Werk hat also in erster Linie einen patriotischen Zweck. Es reiht sich darin jener augenblicklich immer mehr zum Schaden der ernstwissenschaftlichen Arbeit überwuchernden Massenlitteratur der Neugriechen an, welche den bei den Hellenen während der Jahrhunderte der Knechtschaft erstickten Sinn für Wissenschaft und Kunst mit Hilfe spekulativer Buchhändler wiedererwecken will. Nach dieser Richtung hin dürfte das vorliegende Buch seinen Zweck erfüllen. Der Hauptteil ist flott und anziehend geschrieben und wird daher gewis beim Publikum Anklang finden.

Die Griechen haben damit ihren Bayet erhalten.

Das könnte wörtlich genommen werden. Herr M. hat sich dem Zauber dieses Handbüchleins ebensowenig entziehen können, wie unsere nordische Litteratur, die dafür Unger und Schnaase hingegeben hat - er hat es fast vollständig, natürlich übersetzt, in sein Werk aufgenommen. Doch ist er darüber in anerkennenswerter Verwertung der byz. Originalschriftquellen hinausgegangen. Überhaupt muß gesagt werden, daß die dem Verf. bekannten Quellen gewissenhaft benutzt sind. Leider ist er geradezu ausschließlich bei den litterarischen Hilfsmitteln stehen geblieben. Die Denkmäler selbst existieren für ihn nicht. Man könnte auf den Gedanken kommen, dass Herr M. blind sei. Aber er hat ja vier Miniaturen eines Evangeliars der Athener Bibliothek u. a. gezeichnet (S. 164 u. 210 ff.). Folglich muß er glauben, die Kunstwerke seien bei seiner Aufgabe vollkommen Nebensache, das aber, was alte und neue Schriftsteller darüber gesagt haben, eine Art Offenbarung. Oder ist Herr M. durch Krankheit an sein Zimmer gefesselt? Ja dann hätte er freilich die christlichen Skulpturen des Museums und zwei der hervorragendsten Kirchen Athens, die Kapnikarea und H. Theodoros nicht bemerken können. Aber Couchaud spricht doch von letzteren! Kurz, mir ist Herr M. in seinem Verhalten

zur lebendigen Welt der Denkmäler ein Rätsel.

Der Verf. teilt sein Buch in drei bezw. vier Teile. Im ersten rühmt er einleitungsweise die Fülle der vorhandenen Denkmäler, mit denen sich angeblich die Entwicklung prächtig geben lasse. Hätte er sie nur selbst angesehen! Er erörtert dann treffend die Vorherrschaft der Malerei und zieht naive Vergleiche mit dem Assyrischen, Chinesischen und Ägyptischen, um schließlich nur das Altgriechische für diesen Zweck würdig zu finden. Die Einflüsse des Staatswesens und der Technik auf den Charakter der Kunst und des Orients bezüglich der Neigung zum Kuppelbau (Choisy) etc. werden gestreift. Im zweiten, dem Hauptteile des Buches wird die Entwicklung der monumentalen Kunst von Christus bis auf die nachtürkische Zeit gegeben (S. 1—164). Diesem Teile kommt die Lektüre der byz. Autoren stellenweise zu statten, am Schlusse ist bemerkenswert die Vorführung einiger, bes. jonischer Künstler, die unter venetianischem Einfluß arbeiteten. Herr M. hat dazu drei Skizzen solcher Bilder gegeben (S. 156 ff.). Im übrigen enthält dieser Teil nichts Neues. Ganz nichtssagend ist der dritte Teil, eine Zusammenstellung desjenigen Materials, das im Hauptteil nicht untergebracht wurde, gegliedert nach Architektur, Plastik, Malerei etc. Den Schluss bildet S. 247 ff. eine Besprechung des Einflusses der byz. Kunst auf das Ausland, wobei für Italien der alte gute Lanzi erwünschte Quelle ist. Alles übrige nach Bayet u. a.

Es ist natürlich, daß bei der raschen Programmarbeit unangenehme Versehen vorkommen. Man wird mit Erstaunen lesen S. 20 von einem Mausoleum des Constans in Rom, S. 25, daß das Hippodrom in Konstantinopel nach dem Muster des Colosseums in Rom erbaut worden sei, S. 33, daß auch die Kapitelle der Sophienkirche antiquarisch beschafft wurden, S. 58, daß Justinus eine Wasserleitung λεγόμενον ἀδράνην (sc. Hadrians) erbaut habe, S. 95, daß die im Innern elend auf Holzstützen ruhende sog. Theotokoskirche in Konstantinopel "zierliche Säulen" als Träger der Schildbogen der Kuppel habe, S. 149 von einer Mahmudjé (statt Mohammedjé oder Mehmedjé) u. s. f. Doch das alles ist verzeihlich. Unverzeihlich dagegen bleibt das geschilderte Verhalten des Autors den Denkmälern gegenüber. Möchte er doch aus dieser populären Vorarbeit und aus einer Berücksichtigung der neuesten Litteratur, die ihm fast ganz unbekannt geblieben ist, die Anregung zu selbständiger Forschung schöpfen. Das Zeug

dazu hätte er bei gutem Willen gewiß.

Graz.

J. Strzygowski.

Μ. 'Ρεντέφης, Μητροφάνης Κριτόπουλος και οι εν 'Αγγλία και Γερμανία φίλοι αὐτοῦ (1617—1628). Παράρτημα Β΄ τῆς ἱστορικῆς και εθνολογικῆς ἐταιρίας τῆς Ἑλλάδος. Athen 1893. 114 S. gr. 8°. Τιμάται δρ. 3.

Die Schrift bildet eine sehr dankenswerte Ergänzung zu Demetrakopulos' sorgfältigem Δοκίμιον περὶ τοῦ βίου καὶ τῶν συγγραμμάτων Μητροφάνους

τοῦ Κριτοπούλου πατριάργου 'Αλεξανδρείας (Leipzig 1870). Ist und bleibt des letzteren Arbeit dadurch wertvoll, dass er besonders auf Grund der in der Hamburger Stadtbibliothek handschriftlich aufbewahrten Briefe des Metrophanes ein anschauliches, in den Grundzügen durchaus sicheres und zuverlässiges Bild des Lebens, der Reise- und Wanderjahre und der theologischen Bedeutung des wackeren Macedoniers (geb. 1589 zu Beröa, gest. 30. Mai 1639 in der Walachei) entwarf, so beruht die Bedeutung des obengenannten Buches auf der ausgiebigen Verwertung der Nachrichten und Angaben, welche dem Verf. die von Metrophanes auf seinen Reisen in England und Deutschland gesammelten Blätter eines von ihm Φιλοθήκη genannten Albums oder Stammbuchs geboten haben. Auf die Wichtigkeit dieser bisher für verschwunden gehaltenen Φιλοθήκη, die Metrophanes brieflich (bei Dem. S. 26) erwähnt, hatte schon Demetrakopulos (a. a. O. S. 6) hingewiesen. Das Album scheint die längste Zeit in der alexandrinischen Patriarchatsbibliothek geruht zu haben. Von da gelangte es nach Athen in die Hände des Metropoliten Gerasimos, welcher der wertvollen Handschriftensammlung ein neues, würdiges Gewand geben liefs. An der Hand der Eintragungen dieses Buches verfolgt der Verf. die aus Demetrakopulos hinreichend bekannten Wanderungen des Metrophanes, besonders in England und Deutschland, und macht uns mit den zahlreichen Freunden des Hellenen bekannt, die derselbe auf jenen seinen im Auftrage des Patriarchen Kyrillos Lukaris unternommenen Reisen während der Jahre 1617 bis 1628 gewann. Zweck der Reisen war, die protestantischen Kirchen des westlichen Europas kennen zu lernen und womöglich eine Annäherung derselben an die von den Türken damals geknechtete und von den Jesuiten hart angefochtene griechische Kirche herbeizuführen. dieser Zweck ist es, der die Persönlichkeiten des Metrophanes Kritopulos und des Kyrillos Lukaris mit der byzantinischen Periode verbindet. Es sind die tüchtigsten und bekanntesten Fürsten, Gelehrten und Theologen des 17. Jahrh., die uns in Metrophanes' Album in beachtenswerten. für diesen höchst ehrenvollen Kundgebungen entgegentreten, und Renieres hat mit lobenswertem Fleis und richtigem Verständnis aus den besten, hauptsächlich deutschen Quellen den zeitgeschichtlichen Hintergrund, auf dem sich jene Männer bewegen, herausgearbeitet, von den religionspolitischen Bestrebungen, in denen sie sich auswirken und eine Rolle spielen, ein klares Bild entworfen. Aber sie alle, Metrophanes Kritopulos und Kyrillos Lukaris mit eingeschlossen, stehen uns doch schon recht nahe, sie sind durchaus der Neuzeit angehörige Menschen. Metrophanes' Leben und Thätigkeit zeigt mit der byzantinischen Periode nur insofern Verbindung und Zusammenhang, als seine durch die zu früh, d. h. vor seiner Rückkehr nach Konstantinopel getroffene Entscheidung des Patriarchen Kyrillos Lukaris für den Calvinismus zur Unwirksamkeit verurteilten kirchenpolitischen und theologischen Bestrebungen als eine Fortsetzung der jahrhundertelangen Bemühungen angesehen werden können, die Kirche des Morgenlandes mit der des Abendlandes zu versöhnen. An Stelle der römischen Kirche ist der Protestantismus getreten, vermittelst dessen man der geistigen Vergewaltigung durch den Jesuitismus zu entgehen hoffte. Dass der Calvinismus, wie Metrophanes ihn in Genf fand, die zur Vereinigung mit der griechischen Kirche nötige Grundlage nicht bot, wie Demetrakopulos (a. a. O.

S. 33-35) aus einem auf diese Verhältnisse bezüglichen, sogar bestimmte Vorschläge über die Art der Einigung enthaltenden Briefe des reformierten Predigers Raffard in Kopenhagen an Münter aus den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts schlofs, hat Renieres (S. 83 ff.) überzeugend nachgewiesen. Metrophanes fühlte sich durch die calvinistischen Eiferer in Genf abgestoßen, daher auch von ihnen sich kein Zeugnis der Achtung und der geistigen Gemeinschaft in seinem Album findet (S. 90/91). Sein Vorbild für die Erfüllung der Verheißung des Herrn "Es wird eine Herde und ein Hirt werden" (Joh. 10, 16) war Zeit seines Lebens (vgl. S. 100) der edle Georg Calixt, in dessen Hause Metrophanes zu Helmstedt unvergessliche Tage verlebt, dessen Geist des Friedens und der Versöhnung ihn 1625 wie nach Berlin bezw. Freienwalde (S. 56-58) zu dem gleichgesinnten Johannes Berg, so im Sept. oder Okt. desselben Jahres nach dem bei Nürnberg gelegenen, mit Calixts Gedanken erfüllten Altdorf und seiner Universität (S. 62) geführt hatte. Calixt war es, der, seiner streit- und händelsüchtigen Zeit weit voran, auf das allen Bekenntnissen gemeinsame Wesen des Christentums hinwies und dieses nicht bloß im Bibelworte, sondern in der Überzeugung der fünf ersten christlichen Jahrhunderte zu finden glaubte, und auf diesem Grunde eine Befreundung und gegenseitige Anerkennung derselben anstrebte. Dass er in diesem Sinne auf Metrophanes einwirkte und dieser, abweichend von seinem Patriarchen, eine allmähliche Vereinigung der Kirchen erhoffte, hat Renieres, auch durch Hinweis auf den Schlufs und Kap. VII (von der Kirche) der in Calixts Hause geschriebenen Όμολογία des Metrophanes, sehr wahrscheinlich gemacht (S. 48). Ein besonderes, bisher nicht bekannt gewesenes Zeugnis für diese Einigkeit des Geistes sieht er mit Recht in den Worten, welche Calixt am 15. Mai 1621 in Metrophanes' Φιλοθήκη eintrug (S. 49/50, vgl. S. 100): Οὐπ ἔνι Ἰουδαῖος οὐδὲ "Ελλην' πάντες γὰο ὑμεῖς εἶς ἐστε ἐν Χοιστῷ Ingov. Virescit vulnere virtus. Religiosissimo et eruditissimo viro Metrophani Critopulo ἐκ Βερροίας τῆς Μακεδονίας, Γερομονάχω, qui ad Beatissimi Patris et Domini CYRILLI episcopi Novae Romae et Patriarchae Occumenici nutum a Britannia in patriam reversurus in academiam IULIAM, quae est Helmaestadii Saxonum, devertit et hiemem domi meae, pietate, modestia, sobrietate et in studiis sedulitate quanta virum DEO religionique consecratum decet, exegit, memoriae et benevolentiae, praecipue vero coniunctionis cum ecclesia catholica et apostolica Gracciae totiusque Orientis testandae ergo L. M. C. scribebam Georgius Calixtus etc. So hat der Verf. mit Hülfe der von ihm zum erstenmale herbeigezogenen geschichtlichen Zeugnisse jenes Albums des Metrophanes wichtige Zusammenhänge neu nachgewiesen, ältere schon bekannte in hellere Beleuchtung gerückt und sich dadurch den aufrichtigen Dank aller derer verdient, die sich mit byzantinischer Kirchengeschichte befassen. Sollten aber die zahlreichen, auf der Hamburger Stadtbibliothek handschriftlich aufbewahrten Briefe des Metrophanes Kritopulos, aus denen Demetrakopulos doch nur Bruchstücke mitteilte, über Ziel und Zweck der Reisen dieses trefflichen Hellenen nicht noch bessere Auskunft geben, als die von Demetrakopulos (a. a. O. S. 32 u. 33) ausgezogenen Stellen in ihrer sehr allgemein gehaltenen Fassung? Auf alle Fälle würde es sehr verdienstlich sein, wenn einer der tüchtigen Philologen oder Theologen des Hamburger Johanneums

es unternähme, jene auf der Stadtbibliothek befindlichen Briefe des Metrophanes, etwa als Beilage zum Jahresbericht des Johanneums, demnächst einmal vollständig zu veröffentlichen.

Wandsbeck.

Johannes Dräseke.

Joh. Scheftlein, De praepositionum usu Procopiano. Erlanger

Diss., auch als Gymn.-Progr. Regensburg 1893. 63 S. 80.

Mit staunenswertem Fleisse hat der Verfasser obiger Schrift eine eingehende Untersuchung angestellt über den Gebrauch der Präpositionen bei Prokop. Sie zerfällt in zwei Hauptteile, einen allgemeinen, in dem nachgewiesen wird, wie ausgedehnt der Gebrauch der Präpositionen bei diesem Schriftsteller ist, und einen speziellen, der sich mit der Anwendung und der Bedeutung der einzelnen Präpositionen beschäftigt. Zwei bemerkenswerte Resultate der Untersuchung seien hervorgehoben. Einmal, daß der Gebrauch der Präpositionen bei Pr. weit umfangreicher ist als in der klassischen Litteratur. Für ein einfaches Verbum, ein Nomen, einen bloßen Kasus, ein Adverb verwendet er mit großer Vorliebe Präpositionalausdrücke oder mit solchen gebildete Redewendungen, ein deutlicher Beweis, daß das lebendige Sprachgefühl im Schwinden begriffen ist. An dessen Stelle tritt - und das möchte ich als ein weiteres bedeutsames Resultat obiger Untersuchung betonen - eine weitgehende Nachahmung der älteren Gräzität, besonders des Herodot und Thucydides, in Bezug auf Präpositionen. viele der Abweichungen Pr.s vom attischen Sprachgebrauch sind auf Herodoteischen Einflus zurückzuführen; dies scheint vom Verf. nicht immer hinreichend beachtet worden zu sein; so findet sich ès bei Personen für ποὸς und ἀμφὶ mit Dativ für περὶ mit Genitiv mehrfach auch bei Herodot, und selbst die auffallende Verwechslung der termini "ubi" und "quo" bei ές und έν ist nicht ohne Anknüpfung an den Sprachgebrauch Herodots, der allerdings lange nicht so weit geht.

Auch für die Textkritik ist die Untersuchung nicht unfruchtbar gewesen. An etwa 30 Stellen, die meist dem Gotenkriege angehören, werden Verbesserungsvorschläge gemacht, die, meist durch Parallelen gestützt, zum großen Teil Zustimmung finden werden. Eine Reihe von Konjekturen v. Herwerdens wird besprochen und findet teils Bestätigung, teils Abweisung oder Abänderung. Eine spezielle Aufführung der einzelnen Stellen scheint hier schon deshalb nicht angebracht, weil ja die erfreuliche Aussicht besteht, in nächster Zeit eine kritische Neuausgabe Pr.s zu erhalten, in der ohne Zweifel diese Emendationen wenigstens zum Teil Auf-

nahme finden werden.

Wenn wir unser Urteil über Scheftleins Schrift zusammenfassen, so dürfen wir sie als einen wertvollen Beitrag zur Prokop-Litteratur und zur Erforschung der Entwicklung der griechischen Sprache bezeichnen, der wir eine baldige Fortsetzung in die byzantinische Gräzität hinein wünschen.

Nürnberg.

H. Braun.

# III. Abteilung.

## Bibliographische Notizen und kleinere Mitteilungen.

Die bibliographischen Notizen werden von Ed. Kurtz in Riga (E. K.), Carl Weyman in München (C. W.), Mich. Speranskij in Moskau (M. S.), Ph. Meyer in Erichsburg bei Markoldendorf, Prov. Hannover (Ph. M.) und dem Herausgeber (K. K.) bearbeitet. Zur Erreichung möglichster Vollständigkeit werden die HH. Verfasser höflichst ersucht, ihre auf Byzanz bezüglichen Schriften, seien sie nun selbständig oder in Zeitschriften erschienen, an die Redaktion gelangen zu lassen. Auf wiederholte Anfragen bemerken wir, daß die Artikel innerhalb der einzelnen Abschnitte der Bibliographie hier wie in den früheren Heften, soweit es möglich ist, nach der Chronologie des betreffenden Gegenstandes aufgeführt sind. Der vorliegende Bericht ist bis zum 21. März 1894 geführt.

#### 1. Litteratur.

0. Seeck, Studien zu Synesios. Philologus 52 (1893) 442—483. Im ersten Kapitel untersucht der Verf. mit scharfsinniger Verwertung aller Quellen die Frage, welche historische Personen und Ereignisse Synesios in seinen Αλγώπτοι λόγοι im Auge hatte. Das zweite Kapitel ist den Briefen gewidmet. Im 61. Briefe ändert der Verf. in der Stelle , Ο δὲ Αὐρηλιανδυ φίλον ἄνδοα καὶ ὅπατον", nach der man bisher die Rückkehr des Synesios aus Kpel in das Jahr 400 gesetzt hatte, das Wort ὅπατον in ὑπατικόν oder ὅπαοχον und macht es wahrscheinlich, daß S. erst im J. 402 nach Ägypten zurückkam. Dann bestimmt er einige zweifelhafte Daten im Leben des S. und die Abfassungszeit der meisten Briefe. Die Arbeiten von Gaiser und Nieri (s. Byz. Z. II 173) werden vom Verf. ignoriert. K. K.

C. Trieber, Zur Kritik des Eusebios. I. Die Königstafel von Alba Longa. Hermes 29 (1894) 124—142. Sei notiert wegen einiger Bemerkungen zu Synkellos und anderen Chronographen (S. 136 ff.). K. K.

L. Radermacher, Grammatisches zu Diodor. Rhein. Mus. 49 (1894) 163—167. Giebt S. 166 f. einige Nachweise sprachlicher Abweichungen der Konstantinischen Exzerpte des Diodor vom Originaldiodor. K. K.

Theod. Büttner-Wobst, Der codex Peirescianus. Ein Beitrag zur Kenntnis der Exzerpte des Konstantinos Porphyrogennetos. Ber. d. k. sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1893 (Sitzung v. 6. Dez.) S. 261—352. Der berühmte Exzerptencodex wurde im J. 1627 von dem französischen Senator Nicolas Claude Fabri de Peiresc (1580—1637) durch einen

Agenten in Cypern um 200 Livres erworben, von H. Valesius im J. 1634 zu Paris veröffentlicht, nach unbekannten Schicksalen von den Benediktinern der Abtei des Marmoutiers (bei Tours) im J. 1716 in Toulouse für ihre Bibliothek aufgekauft und ging endlich, als dieses Kloster während der Revolution zerstört wurde, noch rechtzeitig in den Besitz der Stadt Tours über. Leider hat die Hs auf ihren Irrfahrten — wahrscheinlich vor 1716 - die ersten zwei und die letzten drei Blätter verloren. In neuerer Zeit wurde sie von E. Gros für seine Ausgabe des Dio Cassius über zehn Jahre lang in seiner Privatwohnung in Paris benützt, galt nach seinem Tode für verloren, bis sie endlich aus seinem Nachlaß wieder nach Tours zurückgelangte. Bald darauf hat Julius Wollenberg die ganze Hs verglichen bez. abgeschrieben und Proben davon in drei Programmen des französischen Gymnasiums in Berlin (1861, 1862, 1871) veröffentlicht. Ehe er jedoch sein gesamtes Material verarbeiten konnte, starb er; sein Nachlass gilt als verloren. Nach ihm haben noch andere Gelehrte wie Boissevain die Hs eingesehen, jedoch nur einzelne Partien genauer geprüft. hat sich denn der verdiente Herausgeber des Polybios, von der k. sächs. Ges. d. Wiss. freigebig unterstützt, entschlossen, die ganze Hs noch einmal vollständig zu prüfen und herauszugeben. In dem vorläufigen Berichte, der uns vorliegt, unterrichtet er über die Geschichte der Hs, über ihren äußeren Zustand, über die Blätterverwirrung, über Marginalien und Ornamente und giebt endlich ein sehr genaues Verzeichnis des Inhalts. Wichtig ist der Nachweis, dass die Reihenfolge der Exzerpte ihrer ursprünglichen Stellung in den ausgezogenen Werken genau entspricht und daß mithin für die Rekonstruktion unvollständig erhaltener Autoren die Anordnung der Excerpta Peiresc. im allgemeinen unbedingt festzuhalten ist.

P. Brakenheimer, Des Alexios Komnenos ποίημα παφαινετιπόν, verglichen mit dem russischen Domostroi [d. h. Buch von der Haushaltung, 16. Jahrh.] (russ.) Odessa 1893. 302 S. 8°. 2¹/4 Rubel. E. K.

Franz Cumont, Chroniques Byzantines du manuscrit 11376. Anecdota Bruxellensia. I. (= Recueil de travaux publiés par la faculté de philosophie et lettres de l'université de Gand. 9. fasc.). Gand, Clemm 1894. 54 S., 1 Bl. und eine Lichtdrucktafel. 80. Fr. Cumont hat sich mit einigen Freunden entschlossen, unter dem Titel "Anecdota Bruxellensia" aus der Brüsseler Bibliothek unedierte Texte, Kollationen u. s. w. zu veröffentlichen. Im ersten Hefte der Sammlung macht uns C. mit einer kleinen byzantinischen Chronik bekannt, welche der aus dem Nachlass P. Pantins stammende Cod. Brux. 11376, eine Papierhs des 13. Jahrh., aufbewahrt. Die Chronik besteht aus einer summarischen Übersicht der römischen Geschichte von Julius Cäsar bis auf Romanos III (1028 -1033). Eine Partie stimmt mit den Notizen überein, die sich am Schlusse der von Cramer herausgegebenen Έκλογαι ἀπὸ τῆς ἐκκλησιαστικῆς ίστορίας (Anecd. Paris. II 111, 32-114, 31) vorfinden. Der Verf. scheint unter Kaiser Romanos III und zwar in Kpel geschrieben zu haben. Unter dem Texte notiert C. die wichtigsten Parallelstellen, ohne sich auf eine abschließende Untersuchung der genealogischen Stellung des Werkchens einzulassen. Ein guter Namenindex erleichtert die Orientierung. Außer dieser kleinen Σύνοψις enthält der Codex die Chronik des Manasses. Auch für sie verdient er Beachtung; denn er ist älter als die von Bekker benützten Codd., vielleicht überhaupt der älteste Codex des Werkes. Seine Bedeutung für die Textkritik des Manasses läßt sich aus den wenigen Kollationsproben, die Cumont mitteilt, nicht beurteilen. K. K.

Zuretti, Il trattato di Gregorio Corinzio sull' atticisimo.
 (Estratto.) Torino 1892. 23 S. Mir nur durch die Erwähnung in der

Revue des ét. gr. 6 (1893) 427 bekannt.

E. Narducci, Di un codice archetipo e sconoscinto dell' opera di Giorgio Pachimere: Περί τῶν τεσσάρων μαθημάτων. Atti della Reale Accademia dei Lincei, anno 288, 1891, Serie quarta, Rendiconti vol. VII, 1º semestre, Roma 1891 S. 191—196. Der Verf. dieses in den schwer zu zitierenden verrufenen Katakomben der Lincei mehr als vergrabenen Aufsatzes beschreibt den das Quadrivium des Pachymeres enthaltenden Codex der Biblioteca Angelica in Rom, der in dem handschriftlichen Katalog von Const. Maes mit C. 3. 7 bezeichnet ist. Anmerkungsweise erwähnt er einige andere Hss, die das Quadrivium überliefern, und rügt zuletzt die fehlerhafte und oberflächliche Behandlung des Pachymeres durch die Geschichtschreiber der Mathematik und Musik.

G. Destunis, Bemerkungen zur Textverbesserung beider Chroniken des Phrantzes. (russ.) Journ. d. Min. d. Volksaufkl. 1894. Bd. 291, Januarheft, Abteilung für klass. Philol. S. 1—11.
E. K.

A. Papadopulos-Kerameus, In welchem Jahre besuchte der Metropolit von Smyrna Daniel das hl. Land? Mitteil. d. k. russ. orthod. Palästinagesellschaft v. Oktober 1893. 7 S. 8°. (russ.). G. Destunis, der das Wallfahrbuch des Daniel im 8. Hefte der Schriften d. k. russ. Palästinagesellschaft herausgab, hatte, durch eine irrige Notiz von Sathas verleitet, seine Wallfahrt in die Zeit des Patriarchen Maximos III d. h. zwischen 1493-1499 gesetzt. (Gedeon, Πατριαρχικοί πίνακες S. 491, zählt diesen Maximos als IV. und datiert ihn von 1491-1497.) Dagegen beweist nun Papadopulos-Kerameus auf Grund neuen Materials, dass Daniel vom Patriarchen Maximos II nach Palästina gesandt wurde und daß seine Reise zwischen 1476—1481, wahrscheinlich gegen Ende dieses Zeitraumes stattfand. Im J. 1481 wurde Daniel von Smyrna nach Ephesus versetzt. Zum Schlusse notiert der Verf. noch einige andere Schriften des Daniel: einen Brief über eine Frage des kanonischen Rechts, herausgegeben von A. S. Pavlov; ein von Pap. selbst veröffentliches Schreiben des Daniel als Metropoliten von Ephesos aus d. J. 1486; einen unedierten in einer Hs zu Patmos aufbewahrten Kanon auf den hl. Christodulos.

Franciscus Bancalari, Index codicum graecorum bibliothecae Casanatensis. Studi Italiani die filologia classica II (1894) 163—207. Auf Anregung E. Piccolominis hat der Verf. die griechischen Hss einer der am wenigsten bekannten römischen Bibliotheken beschrieben. Früher war man auf ein miserables handschriftliches Inventar angewiesen, in welchem mir bei meinem letzten Aufenthalte in Rom der unter Litt. I figurierende Autor Izetzis (Tzetzes!) eine heitere Minute bereitete. Allen, Notes on Greek Mss. in Italian libraries, giebt nur dürftige Notizen über 28 Hss. Die Gesamtzahl beträgt, wie jetzt der Katalog von Bancalari zeigt, 64. Leider scheinen die Codd. Casan. die Vergessenheit, in der sie ruhten, ziemlich verdient zu haben. Doch sei auf einen von den bekannten Versionen, auch der Moskauer (s. Byz. Z. III 26 ff.), etwas abweichenden Physiologus

(Cod. 1700, S. 198 f. des Katalogs) hingewiesen. Die meisten Hss der \*\* Casanat. stammen aus dem 15. und 16. Jahrh. K. K.

G. Vitelli, Indice de' codici greci Riccardiani! Magliabechiani e Marucelliani. Studi Italiani di filologia classica II (1894) 471-570. Nachdem zwei jüngere Freunde G. Vitellis die bei Bandini nicht verzeichneten griechischen Hss der Biblioteca Laurenziana beschrieben hatten (s. Byz. Z. III 197), bietet uns nun Vitelli selbst ein Verzeichnis der griechischen Hss der drei im Titel genannten Bibliotheken, so daß wir jetzt von sämtlichen in Florenz aufbewahrten griechischen Hss leicht zugängliche gedruckte Kataloge besitzen. Für die Hss der Riccardiana war man früher auf die unvollständigen Notizen von Lami (1756) und das alte Inventar v. J. 1810 angewiesen; die allerdings wenig zahlreichen griechischen Hss der zwei anderen Bibliotheken waren so gut wie unbekannt; wenigstens habe ich weder bei wiederholtem Aufenthalte in Florenz noch sonst je etwas von ihnen vernommen. Den Hauptinhalt der Codd. Riccard. bilden kirchliche Schriften und Schulautoren, bes. Paraphrasen zu Aristoteles und den Rhetoren; ob sich darunter für die Textkritik wertvolle Exemplare befinden, muss die Zukunft lehren; hier sei auf Cod. 10. der einen Teil der Chronik des Georgios Akropolites enthält, und auf den Kommentar des Ignatios Chortasmenos zu Aphthonios in Cod. 58 hingewiesen. Die Codd. Magliabech. gehören größtenteils in das Gebiet der Astronomie und Mathematik. Ganz unbedeutend sind die wenigen griechische Stücke enthaltenden Hss der Bibl. Maruc.

Σπ. Π. Λάμποος, Έλληνικὰ χειρόγραφα. Έστία v. 8. Aug., 24. Okt. und 21. Nov. 1893 (Nr. 32, 43 und 47). Unter diesem Titel giebt der Verf. einige zunächst für den weiteren Leserkreis der Hestia berechnete Mitteilungen über Athoshss. Er beschreibt ein kostbares Evangeliar des Klosters Karakalla aus dem 9. Jahrh., einen im Kloster Esphigmenu aufbewahrten Palimpsest, dessen alter und neuer Inhalt das Evangelium bildet, endlich eine den Barlaam und Joasaph enthaltende Hs des Ibererklosters. Von allen drei Hss sind autotypische Facsimiles beigegeben. Möchte es dem hochverdienten Forscher nun auch bald gelingen, das Gesamtergebnis seiner Athosforschungen in Form eines wissenschaftlichen Katalogs zu veröffentlichen! K. K.

Bratke, Das Schicksal der Handschriften in Rodosto bei Kpel. Theolog. Literaturblatt 15 (1894) 66 f. (Nr. 6 v. 9. Febr. 1894). Der von R. Förster herausgegebene Hsskatalog des 16. Jahrh., nach welchem damals in Rodosto (Rhaedeste) u. a. eine Hs des Hegesipp existierte, veranlafste den Verf., über den Verbleib der Hss von Rodosto Nachforschungen anzustellen. Sie ergaben leider ein negatives Resultat. Allerdings befanden sich in Rodosto bis zum Jahre 1838 wertvolle handschriftliche Dokumente, die, teils aus Klöstern teils aus dem Privatbesitze stammend, in der dortigen bischöflichen Residenz zu einer Bibliothek zusammengestellt worden waren. Der ganze Bestand wurde aber im genannten Jahre durch eine Feuersbrunst zerstört. Heute ist in Rodosto nur noch eine alte Hs vorhanden; die gehört dem dortigen Syllogos und ist nach Angabe eines ungenannten russischen Archäologen geographisch-historischen Inhalts. K. K.

### 2. Sprache, Metrik und Musik.

D. G. Hesseling, Waxen tablets with fables of Babrius (Tabulae ceratae Assendelftianae). Journal of Hellenic Studies 13 (1893) 293—314 (mit 7 Lichtdrucktafeln). Das litterarische Objekt dieser Arbeit, in welcher die in Palmyra gefundenen, Fabeln des Babrius enthaltenden Wachstäfelchen veröffentlicht und besprochen werden, liegt außerhalb unseres Programms. Sie verdient aber Erwähnung wegen des Lichtes, das die hier überlieferte Textgestaltung auf einige Punkte der späteren griechischen Sprache wirft. K.K.

Alb. Dammann, De Festo Pseudophiloxeni auctore. Commentationes philol. Ienenses 5 (1894) 1—48. Sei hier kurz notiert, weil das griechisch-lateinische Glossar des Ps.-Philoxenos (Corp. gloss. lat. II 1—212) in unseren Studienkreis gehört. Die Arbeit des Verf. bezieht sich aber ausschliefslich auf den lateinischen Teil des Glossars, von dem er einen Teil auf Festus bezw. Paulus zurückführt. Der von Ps.-Philoxenos 8, 21 zweimal genannte Πομπήϊος ist also wirklich Pompeius Festus, wie schon Scaliger vermutet hatte.

K. K.

Immanuel David, Hermeneumata Vaticana emendavit, illustravit I. D. Commentationes philol. Ienenses 5 (1894) 197—238. Ein hübscher Beitrag zu dem in der Byz. Z. I 169 f. erwähnten Konversationsbuche, dem wir für die Kenntnis der griechischen Volkssprache und Volkssitte der späteren Kaiserzeit so vieles verdanken. Der Verf., ein geborener Lesbier, hat die von den übrigen Hermeneumata durch die Hinzufügung christlicher Bestandteile abweichende und auch sonst vielfach eigenartige Redaktion des Cod. Vatic. 6925, s. X., die im Corp. gloss. lat. III 421-438 ediert ist, einer speziellen Bearbeitung unterzogen. Einleitend handelt er über das Verhältnis dieser Hermeneumata zu den übrigen, über ihre Bedeutung für die Sprachgeschichte, über Zeit und Ort der Abfassung; dann giebt er den emendierten griechisch-lateinischen Text mit dem aus dem Corpus übernommenen Apparat, endlich erklärende und rechtfertigende Bemerkungen. Seine Vertrautheit mit dem Neugriechischen und der auf dasselbe bezüglichen wissenschaftlichen Litteratur kam der Arbeit sehr zu statten. Sie ist ein neuer Beweis für den hoffentlich bald zur allgemeinsten Überzeugung werdenden Satz, daß für die Kritik und Erklärung spätgriechischer und byzantinischer Texte eine umfassende Kenntnis des heutigen Sprachzustandes nicht entbehrt werden kann. Merkwürdig ist die Nasalierung, die in den Herm. Vatic. mehrfach vorkommt, nicht nur in Formen wie ἀκατάλημπτος, wo sie längst bekannt ist, sondern in ευφιοτήντων, αὐχμηφόντης (S. 228 f.); vgl. Hatzidakis, Einleit. S. 155 Anm. Auch sonst enthalten sie für die Geschichte des Vulgärgriechischen bes. in lexikalischer Hinsicht wertvolle Belege. Bei seinen Verbesserungen verfährt D. öfter viel zu gewaltsam. Wenn man eine dunkle Glosse nicht aufklären kann, so ist die Bethätigung der ars nesciendi am Platze, nicht aber eine willkürliche, das überlieferte Wortbild günzlich zerstörende Änderung; so durfte S. 212, 26 in aglus γνοφος καιεν caligo aurugo das überlieferte καιεν aurugo nicht in σκότος ferrugo geändert werden; das ist eine Operation, an welcher der Kranke stirbt. Das Wort aurugo hat, wie Georges lehrt, u. a. die Bedeutung "Brand des Getreides", ,πύρωσις"; sollte nun in dem rätselhaften καιεν nicht irgend ein von καίω gebildetes Wort stecken, entweder der substantivierte Infinitiv

καίειν oder ein dem alten καθμα entsprechendes καυμός? Im Neugriechischen wird καμός, καϊμός allerdings nur vom moralischen Brennen, bes. von Liebesglut und Liebesschmerz, gebraucht; aber eine ältere konkrete Bedeutung läßt sich leicht voraussetzen: denn die von der Sonnenglut und dem Pflanzenreiche hergenommenen Metaphern der Liebessprache sind bekanntlich sehr zahlreich. Über die große Verbreitung der Bildungen auf -μός vgl. Hatzidakis, Einleit. S. 179 f.; ein Beispiel bieten die Herm. Vatic. selbst in φυλλαναλογημός S. 214, S. Es ist also caligo durch die zwei griechischen Synonyma άχλύς, γνόφος wiedergegeben: dann folgt eine neue Glosse: κανμός aurugo. In den Zusammenhang des Kapitels Περί ὑπαίθρων paſst sie ganz gut; unmittelbar darauf folgt δμίγλη nebula und αθγμηρότης τῶν ἀνέμων siccitas ventorum. Mehr für sich hat die Änderung des eben erwähnten φυλλαναλογημός in φυλλολογημός S. 214, S; doch scheint mir ein Wort φυλλαναλογημός von einem \*φυλλαναλογέω nicht unmöglich; vgl. das auffallende βεργαναλεμένος in den rhod. Liebesliedern 47, 2, wofür Wagner ganz haltlos βεργαναθοεμμένος vermutete. Wenn ferner D. Formen wie μόσχος 219, 13 (für μόσγος), γένδοιον 220, 11 (für έγένδοιον), περμεγέθη 210, 28 (für ύπερμεγέθη) u. s. w. in den Text setzt, so durfte er auch λαρότης 210, 13, στραγαλίνος 223, 30 (für ἀστραγαλίνος) u. a. (s. seine Bemerkung zu 210, 13) nicht antasten. Das neugriechische λαγωνικά ist nicht "potius de λαγωός quam de vetere voce λακωνικός" (S. 234), sondern sicher von λαγωϊκός (sc. κύων) abzuleiten; vgl. meine "Mittelgriech. Sprichwörter" S. 245. Zu а́рход (S. 234) vgl. auch R. Lepsius, Hermes 10 (1875) 137 f.

L. Mendelssohn, Zum griechischen Lexikon. Philologus 52 (1893) 553—556. 1. Der Verf. schließt aus dem Umstande, daß das Subst. ἐμπροίπιου, bezw. das Adjektiv έμπροίπιος nur zweimal bei Appian und einmal in den sibyllinischen Orakeln belegt ist, daß man es hier mit einem ägyptischen Idiotismus zu thun habe, und glaubt demnach, das von Papadopulos Kerameus im Journ. d. Min. d. Volksaufkl. 1892, Juni, edierte und von Th. Reinach, Revue des ét. gr. 5, 306 ff., wiederholte Stück einer Alexandergeschichte, in welchem έμποοίπιος ebenfalls vorkommt, habe einen Mann zum Verfasser, dessen Wiege am Nil stand. M. E. kann die Ägyptomanie, die neuerdings in der Erforschung der griechischen Sprachgeschichte um sich greift, nicht genug bekämpft werden; viele der vermeintlichen Ägyptismen werden sich durch genauere Untersuchungen als weit verbreitete Vulgarismen oder Neologismen herausstellen und noch mehr wäre das der Fall, wenn die Überlieferung für andere Gegenden so reichhaltig wäre wie für das Nilland. Und gar bei einer so regelmäßigen und den allgemeinen Neigungen der späteren Gräzität so sehr entsprechenden Bildung wie èuπροίπιος ist doppelte Vorsicht in der Annahme eines lokalen Charakters geboten. Die von Th. Reinsch vorgenommene Zuteilung des erwähnten Fragments an den bei Photios, Cod. 131, genannten Amyntianos, die G. A. Papabasilin, 'Αθηνά 5, 489 billigt, hält M. für bedenklich; er will den Autor aus sprachlichen Gründen, die er aber nicht anführt, ins 4. Jahrh. Der Verf. beweist, das ἐπιστήμη bei späteren Historikern wie Zosimos im technisch-militärischen Sinne = disciplina gebraucht wurde, und schützt das Wort bei Zosimos II 33, 5 vor einer von H. van Herwerden vorgeschlagenen Änderung.

J. E. Sandys, The pronounciation of Suidas. Classical Review 5

(1891) 434. Verteidigt gegen einen Rezensenten die Quantitierung Süïdas (Σουίδας) unter Hinweis auf Labbäus und Bentley. Die beiden Vokale können genau genommen nicht als Diphthong betrachtet werden, der erste sei sicher lang, der zweite wahrscheinlich kurz.
K. K.

Jan Krystyniacki, Über die griechische Sprache der byzantinischen Schriftsteller im allgemeinen und im besonderen über die Art slavische Namen auszudrücken. Progr. d. k. k. IV. Gymn. in Lemberg 1890, 51 S. 80 (poln.). Der Verf, dieser mir nur aus dem Referat von Joh. Wrobel in der Zeitschr. f. d. österreich. Gymn. 44 (1893) 1046 ff. bekannten Schrift handelt zuerst über den Einfluss des Lateinischen auf das spätere Griechisch, dann über die Aussprache des Griechischen im 9. Jahrh. anf Grund der slavischen Schreibung griechischer Wörter (hier scheint, soweit das Referat ein Urteil erlaubt, viel Verfehltes mitunterzulaufen), endlich über die Art, wie die Byzantiner Fremdwörter, bes. slavische Eigennamen. wiedergeben. Den Schluss bildet die Forderung, die neugriechische Aussprache in die Schule einzuführen. Wenn übrigens Wrobel bemerkt, "die Aussprache des v wie i (váo wie jar) möge den Berlinern überlassen bleiben", so thut er den Griechen Unrecht; die Übertragung der palatalen Aussprache des g vor hellen Vokalen auf das g vor dunkeln Vokalen ist in Griechenland nirgends eingetreten.

Γ. Ν. Χατζιδάκις, Περί τῆς λέξεως Μωρέας. Derselbe, Ο Μορεάς παὶ ἐν Κοήτη. 'Αθηνᾶ 5 (1893) 491-508; 549. Nachträge zu dem in der Byz. Z. III 202 erwähnten Artikel. H. bringt neue Belege für die von Pflanzennamen hergeleiteten Ortsnamen, die im Agr. auf -εύς, im Mgr. und Ngr. folgerichtig auf -έας, -εάς auslauten. Dadurch dass in der späteren Zeit, wie Hatzidakis Byz. Z. II 235 ff. gezeigt hat, massenhafte Neubildungen von Pflanzennamen auf -έα entstanden, wurde die Bildung solcher Ortsnamen sehr begünstigt. Dann wendet sich H. zu einem früher von ihm übersehenen Erklärungsversuche: Athanasios Petrides hat vor mehreren Jahren dem Worte Morea eine eigene Abhandlung gewidmet: 'Ανακάλυψις τῆς ἀρχαίας πόλεως Μοραίας η Μοριάς κατά την δημώδη Επφρασιν, Έν Αθήναις 1889, 44 S. 80. Petrides weist darauf hin, dass bei Μορρατάδα, einem Dorse in Triphylien, sich alte Ruinen mit dem Namen 'ς το Αληνικό befinden; auf diese Ruinen überträgt er den Namen des Dorfes mit der kleinen Veränderung Μοριάτιδα, erschließt daraus ein agr. Μοριάτις, das aus μορία (= heiliger Ölbaum) abgeleitet sei, und führt den heutigen Namen Morea auf diesen vorausgesetzten alten Ortsnamen zurück. Die Unhaltbarkeit dieser geistreichen Hypothese wird von H. mit lautlichen und geschichtlichen Gründen völlig überzeugend dargethan. Dann entwickelt H. neue Argumente gegen die Ableitung aus dem slavischen more (= Meer). In der zweiten Notiz (S. 549) weist H. den Ortsnamen Mooság auch in Kreta nach und giebt noch einige Ergänzungen zu seinen früheren Darlegungen. Die Wissenschaft bereitet uns oft seltsame Überraschungen; hier aber, glaube ich, kann man von der endgültigen Lösung einer von vielen vergeblich behandelten und schon fast aufgegebenen Frage sprechen.

Gust. Meyer, Neugriechische Studien. I. Versuch einer Bibliographie der neugriechischen Mundartenforschung. Sitzungsberichte d. k. Akademie d. Wiss. in Wien, phil.-hist. Cl. Bd. 130 (1894). 104 S. 8°. In der Einleitung dieser schon in der Byz. Z. III 202 angekündigten Schrift giebt

der Verf. eine durch Klarheit des Blicks und Objektivität der Beurteilung ausgezeichnete geschichtliche Skizze der neugriechischen Disziplin in der Art. daß er nach einer allgemeinen Darstellung der wichtigsten Vorbedingungen und der Hauptphasen ihres Entwickelungsganges die einzelnen Forscher in chronologischer Reihenfolge nach dem Jahre ihres ersten Auftretens auf diesem Gebiete mit ihren sämtlichen Schriften aufführt und kurz charakterisiert. In dieser Lokation möchte ich auf die Gefahr hin, den bösen Zauber der Zahl 13 verspüren zu müssen, vorschlagen, die Folge "13. Psichari. 14. Krumbacher" umzukehren; denn meine erste selbständige Beiträge enthaltende Arbeit, eine Besprechung von Foys Lautsystem, die dem Verf, entgangen ist, erschien in den Blättern f. d. bayer. Gymnasialschulwesen 16 (1880) 366-374, während Psichari erst vier Jahre später hervortrat. Da ich beim Nachtragen bin, noticre ich noch meinen nicht erwähnten Artikel in K.Z. 29 (1887) 188-192. Nach dem geschichtlichen Überblick schildert der Verf. in großen Zügen den gegenwärtigen Stand der Neogräzistik bes. der Fragen über die Abstammung der neugriechischen Dialekte, über die Möglichkeit ihrer Abgrenzung und Gruppierung und über den sprachlichen Charakter der mittelgriechischen Vulgärdenkmäler, und skizziert die Hauptaufgaben und Ziele der künftigen Forschung. Das bibliographische Verzeichnis selbst zerfällt in zwei Teile, einen allgemeinen und einen besonderen. Der erste enthält 1) allgemeine Sammelwerke, 2) lexikalische Sammlungen, 3) Sammlungen des Folklore, der zweite die auf die einzelnen Mundarten bezüglichen Sammlungen und Monographien. Der staunenswerte Reichtum der Bibliographie ist namentlich dem glücklichen Umstande zu verdanken, dass der Verf. in den größten griechischen Bibliotheken, denen der Universität und der Kammer zu Athen, des Gymnasiums zu Korfu u. s. w. arbeiten konnte. Dass es an Nachträgen nicht fehlen wird, begreift jeder, der auch nur das minimalste Verständnis für solche Dinge besitzt; aber die "verdienstlichen" Nachträge und Berichtigungen werden eben nur dadurch möglich, dass jemand den Mut hat, das ungeordnete und weit entlegene Material überhaupt einmal zusammenzufassen.

Ludw. Voltz, Die  $\varepsilon l'\delta \eta$  des daktylischen Hexameters. Philologus 52 (1893) 385—394. Bespricht eine Reihe byzantinischer metrischer Traktate wie die des Isaak Monachos, Pseudo-Drakon, Pseudo-Moschopulos, Eustathios u.s. w. nach ihrem Verhältnis zu den alten Quellen und ihrer gegenseitigen Verwandtschaft. K. K.

Τιούριτς Αρνόλδος, Περί τῆς δῆθεν Βυζαντινῆς ἐκκλησιαστικῆς ἡμῶν μουσικῆς. Νέα Ἡμέρα ν. 27/9. Dez. und 4/16. Dez. 1893 (Nr. 991—992). Polemisiert gegen die Ansicht, daß die neugriechische und russische Kirchenmusik wahrhaft byzantinischen Charakter und Ursprung habe.

Κ. Κ.

#### 3. Theologie.

Ernst Kuhnert, Feuerzauber. Rhein. Mus. 49 (1894) 37—58. Behandelt auf Grund einiger auf Papyrus erhaltenen Rezepte, bes. einiger Stücke aus dem großen Pariser Zauberpapyrus, die Verfluchung durch Feuer und vergleicht (S. 55) auch einige ihm von Prof. Hatzidakis mitgeteilte neugriechische Zaubervorschriften, die aufs neue beweisen, wie zähe sich Zauberformel und Zauberglaube im Volke erhalten haben. Vgl. N. Politis und

H. Grünwald, Byz. Z. I 555 ff., II 291 ff., sowie das in der Byz. Z. I 172 notierte Buch von Dieterich.

K. K.

Joseph Langen, Die Schule des Hierotheus (Schlufs). Revue internationale de Théologie II (1894) 28—46. In diesem, Teile seiner Abhandlung beschäftigt sich Langen mit dem Charakter und der Tendenz der Schriften des Dionysius, mit der Persönlichkeit ihres Verfassers und mit den auf seinen Namen gefülschten Schriftstücken. Er betrachtet die Schriften des Dionysius als Denkmäler der von Hierotheus, dem Lehrer desselben, ausgehenden Tendenz, 'dem heidnischen Neuplatonismus einen christlichen entgegenzustellen', bezeichnet als eine eventuell als Verfasser in Betracht kommende Persönlichkeit den athenischen Senator Dionysius, an welchen Kaiser Julian epist. 59 richtet, und spricht die Vermutung aus, daß die unterschobenen syrischen Schriften aus den Kreisen des Abtes Maximus, welcher Scholien zu Dionysius verfaßte, hervorgegangen seien. Über den ersten Teil des Aufsatzes vgl. Byz. Zeitschr. III 206.

Pierre Batiffol, Saint Parthenius et les nouveaux Bollandistes. Römische Quartalschrift VII (1893) 298—301. B. hält seine in der Röm. Quartalschr. VI (1892) 35 ff. vertretene Ansicht, daß Bischof Parthenius von Lampsakus Semiarianer gewesen sei, gegenüber den in den Anall. Boll. XII (1893) 75 vorgebrachten Einwendungen mit Recht fest. C. W.

Pierre Batiffol, Le περὶ παρθενίας du Pseudo-Athanase. Römische Quartalschrift VII (1893) 275—286. Der Vf. faßt sein Ergebnis in die Worte zusammen: Le Περὶ παρθενίας est un traité anonyme, dont la doctrine théologique est d'accord avec les formules cappadociennes des environs de l'an 370, et dont la doctrine ascétique est étroitement apparentée à celle des Eustathiens condamnés par le concile de Gangres' (S. 286). Wenn aber das S. 282 erwähnte Gebet nicht direkt aus der διδαχή, sondern aus dem auf dieser basierenden 7. Buche der Apostolischen Konstitutionen entlehnt ist, so muß das Geburtsdatum der Schrift weiter herabgerückt werden. Vgl. Byz. Z. III 206.

J. Dräseke, Zu Euagrios Pontikos. Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie N. F. II (XXXVII) [1894] 125—137. Vf. knüpft einige Bemerkungen an die Byz. Zeitschr. III 205 f. besprochene Monographie von Zöckler und sucht dessen Zweifeln gegenüber aufs neue zu erhärten, daßs der unter Gregors von Nazianz Namen überlieferte Traktat Πρὸς Εὐάγριον μοναχὸν περὶ θεότητος wirklich an den Pontiker dieses Namens gerichtet sei.

Apocrypha anecdota. A collection of thirteen apocryphal books and fragments now first edited from manuscripts by Montague Rhodes James. Cambridge, University press 1893. XI, 202 S. 8°. (Texts and Studies, contributions to biblical and patristic literature edited by J. Armitage Robinson vol. II. No. 3.) So wenig als an dem Bd. II S. 642 f. besprochenen, darf die Byz. Zeitschr. an dem vorliegenden neuesten Bestandteile der 'texts and studies' vorübergehen. Indem wir diejenigen Leser, welche sich über den Gesamtinhalt des Bandes orientiren wollen, auf die ausführliche Besprechung von E. Preuschen in der Theol. Literaturztg. 1893, 543 ff. verweisen, zählen wir die neuen, sämtlich in unser Bereich fallenden, griechischen Texte auf. 1) Blog καὶ πολιτεία τῶν δσίων γυναικῶν Ξανθίπτης, Πολυξένης καὶ Γεβέκκας nach cod. Par. gr. 1458 s. XI.

(p. 43-85). Der Herausgeber hat nicht versäumt, auf die Verwandtschaft dieser Akten mit den Sophistenromanen hinzuweisen (vgl. z. B. cap. 10 p. 65, 19 'διέδραμεν δὲ ἡ φήμη τῆς παρουσίας αὐτοῦ ἐν ὅλη τῆ πόλει καὶ τῆ περιχώρω ἐκείνη' mit Charit. Ι 1, 2 'φήμη δὲ τοῦ παραδόξου θεάματος πανταγού διέτοεχε'; dazu meine "Studien zu Apuleius" S. 325 [Münch. Sitz.-B. 1893]), ist aber schwerlich im Rechte, wenn er als ihre Entstehungszeit die Mitte des 3. Jahrhunderts betrachtet. Schon die gleich zu Anfang (cap. 1 p. 58, 12) begegnende Phrase 'χρόνου δὲ διιππεύσαντος' scheint auf eine spätere Periode zu deuten. Vgl. Usener, der hl. Theodosios S. 179. -- 2) Διήγησις Ζωσίμου είς τον βίον των μαχάρων nach cod. Par. gr. 1217 s. XII. und cod. Bodl. Canon. gr. 19 s. XV.—XVI. (p. 86-108). Das in der überlieferten Gestalt schwerlich über das 6. oder 5. Jahrhundert hinaufzurückende Schriftstück liefert einen wichtigen Beitrag zur Mythologie von den verlorenen zehn Stämmen (vgl. Zeitschr. d. deutschen Palästinavereins XVI [1893] 256 ff.) und dem irdischen Paradies. Die Zosimusgeschiehte1) liegt auch in slavischer, syrischer, äthiopischer und arabischer Version vor und geht vielleicht, wie Berührungen mit Commodian und dem von Malan aus dem Äthiopischen übersetzten 'conflict of Matthew' nahe legen, zum Teil auf eine (verlorene) jüdische Apokalypse zurück. — 3) 'Αποκάλυψις τῆς άγίας Θεοτόκου περί τῶν κολάσεων nach cod. Bodl. Auct. E. 5. 12 s. XI. (p. 109-126). Ein etwa dem 9. Jahrhundert angehöriges, vielfach von der früheren apokalyptischen Litteratur abhängiges Machwerk. Hervorzuheben ist, dass cap. 30 p. 126, 22 ff. Christus auf die Fürbitte Marias, Michaels und der übrigen Heiligen den Verdammten für das Pfingstfest, nicht, wie in der visio Pauli, für jeden Auferstehungstag d. h. Sonntag, Befreiung von ihren Qualen zusichert. Vgl. Israel Lévi 'Le repos Sabbatique des âmes damnées' (Revue des études juives XXV [1892] p. 1 ff.) und Arturo Graf 'Il riposo dei damnati' (Miti, Leggende e Superstizione del medio evo I p. 241 ff.). - 4) Τοῦ άγίου καὶ μακαφίου Σεδράχ λόγος περὶ ἀγάπης καὶ περὶ μετανοίας καὶ ὀοθοδόξων χριστιανών καὶ περὶ δευτέρας παρουσίας τοῦ κυρίου ἡμών Ἰησοῦ Холотой nach cod. Bodl. Misc. gr. 56 (Auct. E. 4. 11) s. XV. (р. 127-137). Das späte und gleich dem vorher erwähnten schlecht überlieferte Schriftchen ist vom Herausgeber, wie schon Preuschen a. a. O. 546 bemerkt hat, nicht zutreffend als Apokalypse des Sedrach bezeichnet worden. Interessant sind die Übereinstimmungen mit der Apokalypse des Esdras ('Sedrach' ist wahrscheinlich aus 'Esdras' korrumpiert) und dem apokryphen 4. Esdrasbuche. --5) A fragment of the apocalypse of Adam in Greek nach cod. Par. gr. 2419 s. XVI. in. (p. 138-145). Das Bruchstück handelt von den Namen der Tag- und Nachtstunden und war zum Teil in einer abweichenden, aber mit der syrischen und arabischen Version stimmenden Fassung bereits aus Cedrenus bekannt. Da es in der Überschrift des Pariser Codex einem Mathematiker Apollonius beigelegt wird, so wird man es mit Preuschen a. a. O. 546 nur indirekt aus der Adamapokalypse herleiten können. — 6) Supplement to the acts of Philip und Translatio Philippi nach cod. Barocc. 180 s. XI. (p. 158 bis 163). Die Ergänzung betrifft § 24 der Akten, die translatio erinnert mit ihrer Schilderung des wandelnden Kreuzes an das Petrusevangelium, aber ohne daß direkte Abhängigkeit von diesem angenommen werden muß. C.W.

Zur 'διοίκησις' der Seligen gehört auch das — Zweikindersystem (cap. 10 p. 108, 26)!

Otto Zöckler, Das Lehrstück von den sieben Hauptsünden. Beitrag zur Dogmen- und zur Sittengeschichte, insbesondere der vorreformatorischen Zeit. München, Beck 1893. 2 Bl., 118 S. 8°. (Biblische und kirchenhistorische Studien, 3. Heft.) Der Verf. bespricht S. 49 ff. und 53 ff. die Stellung des Johannes Klimax und des Johannes von Damaskus zum Kanon der Hauptsünden. Der erstere schließt sich an Papst Gregor I an, der durch Zusammenfassung von "Stolz" und "Eitelkeit" eine Heptas von Hauptlastern gewann, der letztere hält in seinen Schriften "von den acht Lastergeistern" (vgl. Langens Monographie S. 169 ff.) und "von den Tugenden und Lastern" die Achtzahl, wie sie Evagrius Ponticus formuliert hat (Zöckler S. 15 ff.), fest. Es ist von hohem Interesse, die in der vorliegenden Studie niedergelegten Beobachtungen mit den Ausführungen A. Dieterichs über altgriechische Lasterkataloge und Sündertypen (Nekyia. Beiträge zur Erklärung der neuentdeckten Petrusapokalypse. Leipzig 1893 S. 170 ff.) zu vergleichen.

Βίος τοῦ άγίου καὶ δικαίου Εὐδοκίμου ἐκδοθ. ὑπὸ Χουσάνθου Λοπαρέβου. Denkmäler des alten Schrifttums. Heft 96. Petersburg 1893. 1 chromolithogr. Tafel, XV, 39 S. 80 (Einleit. russ.). Das Leben des heil. Eudokimos fällt in den Ausgang des Bilderstreites; er wurde vom Kaiser Theophilos zum Stratopedarchen ernannt und starb, 33 Jahre alt, um das Jahr 840 in Charsianon. Von der Vita des Heiligen war bisher nur eine neugriechische Paraphrase im Νέον ἐκλόγιον des Agapios und eine lateinische Übersetzung (AA. SS. Boll. 31. Juli und Migne, Patrol. Gr. t. 115, 487 bis 496) gedruckt. Loparev hat sich nun zur Aufgabe gesetzt, die ganze griechische Überlieferung über den Heiligen zusammenzufassen. Er publiziert nicht nur zum ersten Male die ausführliche griechische Vita, sondern fügt dazu auch die Liturgie des Hl., die kleine Notiz aus dem Menologium Basilii, die verkürzte Legende mit den ihr vorgesetzten drei Trimetern, endlich sogar ein Bildnis des Heiligen, eine Miniatur aus dem i. J. 1063 geschriebenen Codex Nr. 9 der Moskauer Synodalbibliothek. Sämtlichen Texten ist die altslavische Übersetzung beigegeben. In der Einleitung handelt L. über die gesamte griechische und sonstige Überlieferung, über die Entstehungszeit der griechischen Vita, über den unabhängig von der Vita verfaßten Kanon des Joseph, über die Abweichungen der slavischen Bearbeitung der Vita vom griechischen Original, über die Beinamen des Hl. u. s. w. Unerklärt bleibt noch immer, warum Eudokimos im Menologium Basilii die Epitheta μάρτυρος und τοῦ νέου führt, da er doch weder die Märtyrerkrone errang noch einen älteren heiligen Namensgenossen hat. Die Vita des heil, Eudokimos gehört zu den unerquicklichsten Erzeugnissen der Hagiographie. Die Beschreibung des Lebens selbst besteht fast nur aus salbungsvollen Gemeinplätzen, Stellen der heil. Schrift und rhetorischen Schnörkeln, die den Leser über den Mangel an positiven Nachrichten hinwegtäuschen sollen: etwas sachlicher ist die Erzählung der durch den Leichnam des Hl. bewirkten Wunder und seiner Translation nach Kpel. Der Herausgeber verdient alle Anerkennung, dass er auf diese langweilige Erzählung und den wenig interessanten Heiligen so viel Mühe und Sorgfalt verwandt hat. Der griechische Text, der auf Cod. Mosq. Syn. 9- beruht, ist recht sauber und lesbar; doch hätte er wohl gewonnen, wenn der Herausgeber die übrigen Hss, die er S. I aufzählt, oder wenigstens einige derselben hätte beiziehen

können. Einige Kleinigkeiten, die ich mir bei der Lektüre notiert habe, seien hier mitgeteilt: Unverständlich ist εἰκόντι 6, 4, doch möchte ich ohne Einsicht in die Hss keine Emendation riskieren. Statt ἔχων 13, 5 ist ἔχων und st. χαριέστατος 13, 7 χαριέστατον zu schreiben und der Punkt nach ἐπιτηδείως 13, 6 zu streichen; auch sonst stört zuweilen falsche Interpunktion z. B. 4, 17, wo das Kolon nach διατριβή zu entfernen ist und 18, 16—17; 22, wo Kommata zu setzen sind. S. 20, 15 verlangt der Sinn παρ' ἡμῶν. S. 11, 5 ist der Druckfehler παιδεία (st. παιδεία) zu berichtigen. Der Text des Kanon hätte nicht wie Prosa, sondern in Verse abgeteilt publiziert werden sollen. Vgl. Byz. Z. II 343. K. K.

M. I. Γεδεών, Ἐπίσκεψις εἰς ἄγιον Τιμόθεον. Φιλολογική Ἡχώ, ερδομαδιαῖον περιοδικόν. I (1893) 17—21. Der Verf. schildert einen Besuch im Kloster des hl. Timotheos auf Proikonnesos und bespricht eine im vorigen Jahrh., wahrscheinlich in Jassy oder Bukarest, gedruckte, dann i. J. 1844 von der Verlagshandlung A. Koromilas und P. Paspallis in Kpel wiederholte Vita des hl. Timotheos, die im Legendenbuch des Nikodemos fehlt. Nach der Vita wurde der hl. Timotheos, dessen Andenken jetzt auf Proikonnesos am 1. August gefeiert wird, von Kaiser Justin I zur Übernahme des bischöflichen Sitzes Proikonnesos überredet. Gedeon erklärt aber die ganze Erzählung, die eine auffallende Unkenntnis des kanonischen Rechts und der geschichtlichen und geographischen Thatsachen verrät, für eine späte Fälschung und glaubt, daß Timotheos viel später, wahrscheinlich in der Zeit des Bildersturmes, lebte.

K. K.

\* \* \* \* \* Φώτιος καὶ Βόγορις. Νέα Ἡμέρα vom 29/10. Febr. 1894, ἀρ. 1000 (1988). Durch die Taufe des bulgarischen Thronfolgers auf den Namen Bogoris angeregte Betrachtungen über das Verhältnis des Patriarchen Photios zu den Bulgaren.

A. K(iréeff), Le Patriarche Photius d'après M. le Professeur Ivantzoff-Platonoff (Suite). Revue internationale de Théologie II (1894) 80—107. Fortsetzung der in der Byz. Z. III 210 notierten Auszüge aus der ebenda ihrer Tendenz nach charakterisierten Schrift. Erfreulicherweise 'la fin prochainement'. C. W.

V. Jagić. Der erste Cetinjer Kirchendruck vom Jahre 1491. Eine bibliographisch-lexikalische Studie. Erste Hälfte. Bibliographisch-Kritisches. Denkschriften d. k. Akademie d. Wiss. zu Wien, phil.-hist. Cl. Bd. 43 (1894). 80 S. mit einer Tafel. 40. Der Verf. behandelt das erste cyrillische für die Serben der griechisch-orientalischen Kirche bestimmte Buch. den Cetinier Oktoëchos vom Jahre 1494. Zur Vermeidung von Missverständnissen will ich die ausdrückliche Bemerkung des Verf. wiederholen, daß dieser Druck nicht das erste cyrillische und auch nicht das erste südslavische Buch ist; cyrillisch wurde schon früher (1491) in Krakau gedruckt, aber für die Südrussen und Rumänen, und das erste südslavische Buch ist ein i. J. 1483 gedrucktes Messbuch, aber hier ist nicht cyrillische, sondern glagolitische Schrift verwendet; vgl. Arch. f. slav. Philol. 16 (1894) 210 ff. Für uns verdient die Arbeit dadurch Beachtung, dass der Verf. auch die Beschaffenheit der griechischen Vorlage erörtert. Die umsichtige Vergleichung beider Texte und die Aufdeckung der Abweichungen und Missverständnisse sind für die Beurteilung und kritische Verwertung slavischer Übersetzungen aus dem Griechischen von großer methodologischer Bedeutung. K. K.

#### 4. Aufsere und innere Geschichte, Geographie und Topographie.

Gustav Reinhard, Der Tod des Kaisers Julian. Cöthen, Bühling 1891. 31 S. 80. Derselbe, Der Perserkrieg des Kaisers Julian. Dessau, L. Reiter 1892. Progr. 45 S. 40. In der ersten Schrift will der Verf, nicht eine kritische Untersuchung der Quellen vorlegen, wie sie bald darauf Th. Büttner-Wobst gegeben hat (s. Byz. Z. II 351), sondern nur eine möglichst vollständige Sammlung der Nachrichten über den Tod Julians und namentlich auch aller Legenden und Mürchen, welche im Laufe der Zeit dieses Ereignis umwucherten. Daran schließt sich eine kurze Darstellung der Umstände, unter welchen Julians Tod erfolgte, und der Wirkungen, welche er auf Freunde und Gegner ausübte. Schärfer faßt der Verf. die Quellenfrage in der zweiten Schrift ins Auge. Besonders erörtert er das Verhältnis zwischen Ammian, Zosimos und Libanios, für die er eine gemeinsame Quelle annimmt; dieselbe sei jedoch weder Oribasios noch Magnus von Karrhae, sondern ein offizielles Feldzugsjournal. Von byzantinischen Quellen betont er die Wichtigkeit des Malalas und Zonaras, ohne jedoch auf die Frage, welche Vorlage der letztere benützt habe, näher einzugehen. An die Besprechung der Quellen schließt sich eine ausführliche Darstellung des Perserkriegs Julians, seines Todes und der Misserfolge Jovians.

P. Jörfs, Die Reichspolitik Kaiser Justinians. Akad. Festrede. Giefsen 1893. 4°. Mir noch nicht zugänglich. K. K.

Gius. Rivera, Le istituzioni sociali Italiane nella dominazione barbarica ed orientale. Lanciano, Rocco Carabba 1892. X, 248 S. 8°. Wird besprochen werden. K. K.

W. v. Gutzeit, Ûntersuchungen über Gegenstände der ältesten Geschichte Rußlands. Riga 1890. 24 S. 8°. Von dieser der Redaktion erst jetzt zugegangenen Schrift sei der Inhalt notiert. 1. Zur Geschichte der griechischen Sprache und des Christentums im anfänglichen Rußland. 2. Κομέντον (bei Leon Diakonos ed. Bonn 150, 22). 3. Kaiser Constantins Namen der Dneprfälle (De administr. imp. ed. Bonn. S. 74 ff.). 4. Der Name Russe.

Ph. Meyer. Die Haupturkunden für die Geschichte der Athosklöster. Größtenteils zum erstenmale herausgegeben und mit Einleitungen versehen von Ph. M. Leipzig, J. C. Hinrichs 1894. VIII, 303 S. 80. 10 M Es wäre eine anziehende Aufgabe, einmal im Zusammenhange zu betrachten, wie viel die Wissenschaft jenen freiwilligen Pionieren zu verdanken hat, die, als Konsuln, Geistliche, Lehrer, Arzte, Ingenieure u. s. w. in fernen Ländern weilend, neben ihrer praktischen Berufsthätigkeit sich irgend einer wissenschaftlichen Aufgabe widmen, zu welcher an ihrem Wohnorte zufällig vorhandene Bedingungen einladen. Ein solcher Pionier überrascht uns heute mit einem durch selbständige Forschung und eine Fülle neuen Materials hervorragenden Werke. Studiendirektor Ph. Meyer hat die Jahre, die er als Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde in Smyrna zubrachte, zu eingehender Beschäftigung mit der Geschichte und dem heutigen Zustande der griechischen Kirche benützt. Er besuchte u. a. zweimal das moralische Zentrum der anatolischen Christenheit, den hl. Berg Athos, und legt uns nun heute als Frucht seiner dortigen Studien ein Werk vor.

das zu den bekannten Büchern von Langlois, E. Miller, J. E. Gedeon u. a. eine höchst wertvolle Ergänzung bildet. Das Werk zerfällt in zwei Abschnitte. Der erste enthält eine knappe Darstellung der wichtigsten Punkte aus der Geschichte des Athos. Der Verf. giebt eine Übersicht über die Entwickelung des griechischen Mönchstums bis auf die Gründung des ersten Athosklosters, besonders über die Thätigkeit des hl. Basilios, die Klostergesetzgebung Justinians und die Bedeutung des Klosters Studion in Knel. In der Geschichte der Athosklöster selbst bildet einen bedeutsamen Abschnitt das Aufkommen der idiorrhythmischen Verfassung. Ursprünglich waren alle Klöster Könobien d. h. die Mönche besaßen kein persönliches Eigentum und waren an gemeinsame äußere Lebensführung (gemeinsame Mahlzeiten u. s. w.) gebunden. Etwa seit dem Ende des 14. Jahrh. entwickelte sich aus nicht völlig aufgeklärten Gründen das idiorrhythmische System, dessen Eigentümlichkeit namentlich darin besteht, das die Mönche Eigentum erwerben, besitzen und vererben können und ihr Eigentum auch benützen, um einen gesonderten Haushalt zu führen und gegen den Hegumenos selbständig zu werden. Vom Athos breitete sich das idiorrhythmische System über den ganzen Orient aus und fast alle berühmteren Klöster haben wenigstens eine idiorrhythmische Periode gehabt. Seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts hat sich jedoch eine starke Reaktion zu gunsten des alten Genossenschaftsprinzips bemerkbar gemacht. Gegenwärtig sind auf dem Athos 7 Klöster idiorrhythmisch, alle übrigen sind noch (oder wieder) Könobien. Außerhalb des Athos wird das idiorrhythmische System vor allem durch das große, alte Kloster des hl. Johannes auf Patmos vertreten. Sehr aktuell ist das Schluskapitel, in welchem der Verf. über den Kampf der Nationalitäten in den Athosklöstern berichtet. Im zweiten Abschnitt sind 24 Urkunden veröffentlicht, welche der geschichtlichen Darstellung zur Erläuterung und Begründung dienen. Es sind Klosterregeln (Typika), Testamente, kaiserliche Chrysobullen, Pachtkontrakte, Patriarchatsverordnungen u. s. w.; zeitlich reichen sie von 970 bis 1875. In der Textgestaltung hat sich M. soviel als möglich an die Überlieferung gehalten und namentlich die sprachlichen Besonderheiten bewahrt; nur mit dem Grundsatze, die Schreibweise des Neugriechischen in zweifelhaften Fällen nach Mullachs Grammatik zu regeln, kann man nicht einverstanden sein; denn Mullachs Orthographie beruht vielfach auf veralteten und zweifellos falschen Deutungen. Den Beschluß bildet ein reichhaltiges Register, in welchem die Eigennamen sämtlich, von den übrigen Wörtern bes. die auf das Mönchsleben bezüglichen aufgenommen sind. Etwas unbequem ist es. dass die Belegstellen nur nach Seiten, nicht auch nach Zeilen bezeichnet werden. Zu S. 302 ist zu bemerken, dass Mordtmann die VI. Urkunde allerdings ganz herausgegeben hat (s. Byz. Z. I 637).

Lothar v. Heinemann, Geschichte der Normannen in Unteritalien und Sicilien bis zum Aussterben des normannischen Königshauses. Erster Band. Leipzig, C. E. M. Pfeffer 1894. IV, 1 Bl., 404 S. mit einer genealog. Tafel. 80. 6,50 M. Der vorliegende erste Band des Werkes, das in zwei Teilen die Geschichte des Normannenreiches und seiner eigenartigen Kultur bis zur Nachfolge der Hohenstaufen auf dem Königsthrone von Palermo bringen soll, umfaßt die Zeit der Niederlassung und Festsetzung der Normannen auf unteritalischem und sizilischem Boden bis

zum Tode Robert Guiscards (1085). Wenn auch das Schwergewicht der Untersuchung und Darstellung auf die Entwickelung der normannischen Macht selbst und ihre Beziehungen zur römischen Kurie fällt, so wird doch auch die Geschichte der Oströmer in Unteritalien und Sizilien eingehend behandelt, eingehender, als man nach den Überschriften der neun Abschnitte des Buches, in welchen die Griechen nur einmal genannt werden. zu hoffen wagt. In der That bilden die Byzantiner einen der wichtigsten Faktoren nicht nur für die Vorgeschichte der Landschaften, welche die Normannen besetzten, sondern auch für die Geschichte dieser Besitzergreifung selbst. In klarer und lebensvoller Weise schildert der Verf. die unwiderstehliche Ausbreitung der griechischen Herrschaft in Unteritalien seit dem J. 876. die energischen Kämpfe, welche die Byzantiner um Hoheitsrechte und Länderbesitz bald gegen die Kurie, bald gegen das abendländische Kaisertum, bald gegen lokale Erhebungen wie die des Melus in Bari (1009-1018) zu führen hatten, dann ihre großen Unternehmungen auf Sizilien, die glänzenden Siege des feuerigen Maniakes (1038-1039), an den der Besucher von Syrakus noch heute durch das Castello und die Via Maniace erinnert wird, und das Mißgeschick seiner unfähigen Nachfolger, die zweite Expedition des Maniakes, seine Empörung und sein klägliches Ende, die Streitigkeiten der Griechen mit dem gefährlichen neuen Gegner, der ihnen gegen die Mitte des 11. Jahrh. in den Normannen erwuchs, zuletzt Robert Guiscards Feldzug gegen Alexios Komnenos. Die Erörterung der Quellenstellen und sonstige Vorarbeiten sind in einem umfangreichen Anhange vereinigt. Von byzantinischen Autoren ist vor allem Skylitzes benützt, für dessen Kritik durch die Vergleichung der abendländischen Berichte manches abfällt.

T. A. Archer, The battle of Hastings. The English Histor. Review 9 (1894) 1—41. Der Artikel, in dem niemand etwas Byzantinisches vermuten würde, enthält S. 24 f. eine auf zwei Stellen der Anna Komnena beruhende Bemerkung über die Mittel, die man im 11. Jahrh. anwandte, um Infanterie gegen Reiterangriffe zu schützen. K. K.

Adolf Schaube, Neue Aufschlüsse über die Anfänge des Consulats des Meeres. Deutsche Zeitschr. für Geschichtswiss. 9 (1893) 223-258. Hans von Kap-herr, Zur Entstehung des Consulats in Italien. Ebenda 9 (1893) 288 f. Adolf Schaube, Zum Byzantinischen Meeresconsulat. Ebenda 10 (1893) 127 f. Hans von Kap-herr hatte in seiner Abhandlung: Bajulus, Podesta, Consules, Deutsche Zeitschr. f. Geschichtswiss. 5, 21-69, behauptet, daß das italienische Meeresconsulat in den byzantinischen Gebieten Süditaliens seine Heimat habe und dass es hier schon um die Mitte des 11. Jahrh. durchaus eingebürgert gewesen sei und dass seine Entstehung demnach in eine noch erheblich frühere Zeit zurückverlegt werden müsse; er glaubte ferner, dieses byzantinische Meeresconsulat sei das Vorbild der bezeichnendsten Institution der italienischen Städtefreiheit, des Consulats der Comune. Gegen diese Ansicht polemisiert nun der Verf., indem er jeden Zusammenhang des italienischen Consulats mit Byzanz, ja die Existenz eines byzantinischen Meeresconsulats überhaupt leugnet. Wenn ich auch bedauere, daß unsere Byzantiner hier eines vermeintlichen Ruhmestitels beraubt werden, so muß ich doch gestehen, daß ich die Darlegungen des Verf. sehr einleuchtend finde; zu einem entschiedenen Urteile über die Frage fühle ich mich nicht

berufen. In der Replik v. Kap-herrs und in der Duplik Schaubes wird für die uns berührende Hauptfrage nichts Neues beigebracht. K. K.

Ant. Hodinka, Die Quellen und die älteste Geschichte Serbiens. II. Történelmi Tár 15 (1892) 42—59 (ung.). "Bespricht die ältesten Lebensbeschreibungen, so das Leben Nemanjes, Sabbas", dann die Chronik Daniels, Camblaks, und giebt einen Überblick über die Urkunden aus der Zeit vor 1142." So berichtet das "Historische Jahrbuch" 15 (1894) 166; ich habe die Arbeit selbst nicht gesehen. Zum Gegenstand vgl. Byz. Z. III 181 f.

St. Novaković, Die alte serbische Armee. Historische Skizzen aus dem Werke "Volk und Land im alten serbischen Staate". Separatabz. aus der militärischen Zeitschrift "Ratnik". Belgrad 1893. 208 S. 8°. (serb.) Wird besprochen werden.

Ferd. Hirsch, Byzantinisches Reich. Berliner Jahresberichte der Geschichtswissenschaft 15 (1892) III 250—264. Sp. Lambros, Neugriechenland seit 1453. Ebenda 15 (1892) III 264—270. K. Jireček, Südslawen. Ebenda 15 (1892) III 196—220. Der vortrefflichen Jahresberichte von Hirsch über byzantinische und von Lambros über neugriechische Geschichte ist schon in der Byz. Z. II 174 und I 641 gedacht worden. Der neue Band des Jastrowschen Unternehmens bringt die Berichte beider über die Jahre 1891—92, auf die abermals ausdrücklich hingewiesen sei. Ebenso ist der reichhaltige, nicht weniger als 423 Nummern umfassende Bericht K. Jirečeks über die auf die Geschichte der Südslaven bezüglichen Publikationen der Jahre 1888—1892 dem Studium aller zu empfehlen, welche sich mit der byzantinischen Geschichte und den byzantinischen Geschichtsquellen beschäftigen. K. K.

D. Beljajev, Byzantina. II. St. Petersburg 1893. Besprochen von Th. Uspenskij im Journ. d. Min. d. Volksaufkl. 1893, Bd. 290, Dezemberheft S. 364—379.
E. K.

#### 5. Kunstgeschichte, Numismatik und Epigraphik.

Jos. Strzygowski, Die Säule des Arkadius in Konstantinopel. Jahrbuch des k. deutschen archäol. Instituts 8 (1893) 4. Heft S. 230-249. Kaiser Arcadius errichtete im J. 403 an der Stätte eines alten Apolloheiligtums, dem sogenannten Xerolophos auf dem siebenten Hügel der Stadt, seine Kolossalbildsäule; doch stellte erst Theodosius II im J. 421 die Statue seines Vaters auf die Säule. Die Statue verlor schon bei dem Erdbeben im J. 542 die rechte Hand, im J. 740 fiel sie, ebenfalls infolge eines Erdbebens, ganz herab. Die Säule selbst litt unter einem starken Gewitter des Jahres 549, indem Teile des Schaftes und des Kapitells abgeblättert wurden. Im J. 1719 wurde sie bei einem Erdbeben größtenteils zerstört und dann auf Befehl der Regierung ganz abgetragen. Es blieben nur die Teile stehen, die auch heute noch den Bestand der im Volks-munde "Awret Tasch" "Weiberstein" genannten Ruine bilden. Die Arca-diussäule war wie die des Theodosius am Taurus d. h. auf dem dritten Hügel nach Art der römischen des Trajan und Marc Aurel mit spiralförmig um den Schaft gewundenen Figurenreliefs geschmückt. Zur Rekonstruktion der Säule sind wir wesentlich auf die byzantinischen Schriftquellen und auf die Berichte und Zeichnungen einiger neuerer Reisenden wie Gyllius, Melchior Lorch und Sandy angewiesen, die Kpel vor 1719 besuchten. Obschon sich Strz. nicht zur Aufgabe setzte, das ganze Material aufzuarbeiten, ist es ihm doch gelungen, durch umsichtige Prüfung der genannten Quellen und durch eine selbständige Untersuchung der erhaltenen Überreste eine deutliche Vorstellung von der architektonischen und plastischen Gestaltung des Werkes zu geben. Außer der Arcadiussäule behandelte er auch die im Titel nicht genannte Säule des Theodosius, die im J. 386 von Theodosius I errichtet, um das J. 1500 von Sultan Bajasîd II bei Anlage eines Bades abgetragen wurde.

A. J. Kirpičnikov, Wunderbare Statuen in Kpel. Separatabz. aus dem Jahrbuche der Odessaer hist.-phil. Gesellschaft. III. 1893 (ein Bericht über den ganzen dritten Band folgt, sobald er erschienen ist; über den zweiten vgl. Byz. Z. II 136 ff.). K. referiert über Strzygowskis Abhandlung "Die Tyche von Kpel" (s. Byz. Z. III 219 f.) und erörtert dann einige an byzantinische Statuen anknüpfende volkstümliche Anschauungen, die sich erzählt finden bei Niketas Akominatos, dem Anonymus Banduris (Imp. Orient. I 3) und späteren Reisenden. Als Hilfsmittel sind hiezu namentlich verwendet folgende wohl manchen Lesern der Byz. Z. unbekannt gebliebene Schriften: Brun, Constantinople, ses sanctuaires et ses reliques, Odessa 1883; Brun, Die Reise Schiltbergers (russ.); Sacharov, Reisen russischer Leute, Petersburg 1837 (russ.). K. K.

Hέτρος N. Παπαγεωργίου, Τῆς Αγίας Σοφίας τῆς ἐν Θεσσαλονίης τρεῖς ἀνέπδοτοι ψηφιδωταὶ ἐπιγραφαί. Εστία v. 3. Okt. und
14. Nov. 1893 (Nr. 40 und 46). Der Verf. giebt als Probe eines von
ihm längst vorbereiteten Corpusculum inscriptionum Thessalonicae
drei von den früheren Besuchern der Stadt wie Texier, Duchesne, Bayet
übersehene Mosaikinschriften der berühmten Hagia Sophia in Saloniki.
Durch eine derselben wird als Entstehungszeit des schönen Mosaikbildes
der Kuppel, welches Texier und Bayet in die ersten zwei Drittel des
6. Jahrh. gesetzt hatten, definitiv das Jahr 495 festgestellt und somit die
nur auf den Kunstcharakter des Bildes gestützte Annahme der beiden Gelehrten sehr annähernd bestätigt. Eine chronologische Berichtigung zum
ersten Artikel des Verf. gab Sp. P. Lambros, Έστία v. 10. Okt. 1893
(Nr. 41).

K. K.

D. Beljajev, Der Ornat des Kaisers auf dem Schilde von Kertsch. (russ.) Journ. d. Min. d. Volksaufkl. 1893, Bd. 289, Oktoberheft S. 321—373. Der Aufsatz bezieht sich auf die 1891 in einer Katakombe in Kertsch gefundene und von J. Strzygowski und N. Pokrovskij gemeinsam besprochene silberne Schüssel (einen sog. clipeus votivus) mit einer eingeritzten Darstellung des feierlichen Einzugs eines Kaisers nach siegreichem Feldzuge (vgl. Byz. Z. I 643). Zunächst bestreitet Beljajev, daß an einen bestimmten Kaiser und zwar Justinian I gedacht werden kann, da sowohl das Bild, das die byzantinischen Historiker von der äußeren Erscheinung Justinians entwerfen, als auch die uns erhaltenen Porträte desselben wenig für diese Identifizierung sprechen. Wir müssen uns begnügen, die hier dargestellte Persönlichkeit unbestimmt zu lassen und nur ganz allgemein ins 4.—6. Jahrh. zu verlegen, in welcher Zeit auch die oströmischen Kaiser sich noch den Bart zu scheren pflegten. Besonders eingehend verweilt dann Beljajev bei der Kleidung des Kaisers.

Auf Grund seiner genauen Bekanntschaft mit dem Hofzeremonialbuch des Konstantinos Porphyrogennetos, welches uns über das je nach den festlichen Gelegenheiten wechselnde Kostüm der byzantinischen Kaiser sehr genaue, von Strzygowski viel zu wenig beachtete, ja zum Teil sogar falsch verstandene Notizen bietet, weist Beljajev die Ansicht Strzygowskis, daß das Gewand des Kaisers auf der Schale ein διβητήσιον sei, als unhaltbar zurück. Dies war ein kaiserliches Paradekleid (über welches gewöhnlich noch die Chlamys angezogen wurde) für feierliche Aufzüge zu Fuß, für Audienzen und Festmahle, niemals aber für einen Aufzug zu Pferde, wozu es auch seines Zuschnittes wegen untauglich war: denn wir haben uns das διβητήσιον wohl als ein weites, breitärmeliges, bis zu den Füßen reichendes und der römischen Dalmatica oder dem ursprünglichen σάππος der höheren Geistlichkeit entsprechendes Staatskleid vorzustellen. Zur Bestimmung des Kleides, das der auf unserer Schale dargestellte Kaiser trägt, weist Beljajev seinerseits auf die Strzygowski unbekannt gebliebenen Stellen des Zeremonialbuches hin, an denen die unserer Szene genau entsprechenden Siegeseinzüge sowohl des Theophilos wie des Basileios I geschildert werden. Darnach haben wir auch in der Darstellung der Schale ein kurzes, bequemes, über den Panzer gezogenes, golddurchwirktes und mit Perlen reich verziertes Paradekriegskleid zu sehen. Aus der ausführlichen Besprechung zahlreicher Stellen des Konstantinos Porphyrogennetos erwähnen wir nur noch die Richtigstellung des von Strzygowski missverstandenen Ausdrucks γίωμα. Dies ist nicht mit Strzygowski als ein Halsband des Kaisers, auch nicht mit Reiske als eine kreuzweise mit Perlen und Edelsteinen verzierte Schabracke anzusehen, sondern bezeichnet ein besonders prächtiges, mit kostbaren Steinen und Perlen geschmücktes Geschirr der Reitpferde bei Paradeaufzügen.

W. Kubitscheck und W. Reichel berichten im Anzeiger der philoshist. Cl. der k. Akad. d. Wiss. zu Wien vom 16. Nov. 1893 (S. 8 des Separatabz.) über eine byzantinische Kapelle bei Hadjilar in Karien, welche an eine Felswand angebant ist. Die Felswand bildet die eine Langseite der Cella und zeigt mehrere gut erhaltene Frescobilder. K. K.

Ferdinand Noack, Die Geburt Christi in der bildenden Kunst bis zur Renaissance im Anschluß an Elfenbeinwerke des großherzogl. Museums zu Darmstadt. Darmstadt, Arnold Bergsträßer 1894. VIII, 72 S. 4° (mit 4 Tafeln, einer Beilage und 10 Abbildungen im Text). 4 M. Wird besprochen werden. K. K.

A. J. Kirpičnikov, Zur Ikonographie der Ausgießung des hl. Geistes. Separatabz. aus dem 14. öder 15. Bande (auf den 2 Tafeln ist der 15., im Bogenwurm der 14. Band genannt) der "Altertümer" (Drevnosti) der k. russ. archäolog. Gesellschaft zu Moskau. Moskau 1893. Betrifft occidentalische Miniaturen, die zur byzantinischen Kunst nur indirekte Beziehung haben.

E. Chantre, La bijouterie caucasienne de l'époque scythobyzantine. Lyon 1893 (Separatabz.). Mir unauffindbar und nur aus der Erwähnung in der Révue des ét. gr. 6 (1893) 476 bekannt, wo nicht angegeben ist, aus welcher Zeitschrift der Separatabzug stammt. Wird man nicht endlich einmal dazu kommen, jedem Separatabzug ein genaues Zeugnis seiner Herkunft beizufügen? K. K.

### 6. Fachwissenschaften, Jurisprudenz, Mathematik, Naturkunde, Medizin.

Moritz Cantor, Vorlesungen über Geschichte der Mathematik. Erster Band. Von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1200 n. Chr. 2. Aufl. Leipzig, Teubner 1894. VII, 883 S. mit 114 Figuren im Text und 1 lithogr. Tafel. 22 M. Der erste Band des rühmlich bekannten Werkes liegt nun in zweiter Auflage vor, ehe noch der dritte Band der Öffentlichkeit übergeben werden konnte. Mit vollem Rechte darf sich der Verf. das Verdienst zuschreiben, den Hauptanstofs zu der regeren Thütigkeit, die in den letzten zwölf Jahren auf dem Gebiete der Geschichte der Mathematik zu bemerken war, gegeben zu haben. Freilich mußte der byzantinische Abschnitt auch in der zweiten Auflage etwas mager ausfallen; denn hier ist seit dem Erscheinen der ersten Auflage - von einigen Arbeiten P. Tannerys abgesehen - wenig neues Material beigebracht worden; die Untersuchungen und Textausgaben von Montuela, Friedlein, Günther u. a. hat der Verf. schon für die erste Auflage benützen können. Das Kapitel, das die Byzantiner enthält, führt den wenig einladenden Titel "Die griechische Mathematik in ihrer Entartung". Der Verf. giebt einen Überblick über die Thätigkeit des Theon you Alexandria und seiner Tochter Hypatis, dann über die letzte kräftige Fortsetzung der mathematischen Studien durch die Neuplatoniker in Athen wie Proklos, Damaskios u. s. w., über das Rechenbuch von Achmîm, über die von H. Martin trefflich bearbeitete geodätische Abhandlung des sogen. Heron des Jüngern (aus dem 10. Jahrh.), über Michael Psellos, endlich über die auf dem mathematischen wie auf anderen wissenschaftlichen Gebieten ziemlich rege Thätigkeit der Byzantiner in der Palüologenzeit. Die geometrischen bzw. arithmetischen Bücher des Kalabresen Barlaam, des Johannes Pediasimos, Maximos Planudes. Nikolaos Rhabdas und Manuel Moschopulos werden nach ihrem Inhalt und ihrem Verhältnis zu den alten Quellen charakterisiert. Die astronomischen Schriften des Chioniades von Kpel, des Georgios Chrysokokkes, Theodoros Meliteniotes, Isaak Argyros und Nikolaos Kabasilas werden wenigstens kurz erwähnt; dagegen sind Georgios Pachymeres und Nikephoros Gregoras mit Stillschweigen übergangen. Wenn aber zweifellos die rege Thätigkeit auf dem astronomischen Gebiete auch tiefere mathematische Studien voraussetzen läst, so hätte wohl die merkwürdige Erscheinung des Wiedererwachens der Astronomie unter den Paläologen etwas mehr ins Auge gefast werden sollen und insbesondere hätte der von Nikephoros Gregoras verfolgte Plan einer Kalenderverbesserung Erwähnung verdient. Ob die astronomischen Schriften dieser Zeit wirklich nichts bieten als einen verdünnten Abflus des im griechischen Texte nahezu vergessenen Almagestes, bedarf wohl noch der näheren Untersuchung. Zur Ergänzung der Litteraturangaben und zur Berichtigung einiger irrigen litterarhistorischen und biographischen Notizen (z. B. über Maximos Planudes, den Cantor 1327 nach Venedig gehen und 1352 noch leben läßt) hätte meine Geschichte der byz. Litt. bezw. die in derselben angeführten neueren Arbeiten beigezogen werden können. Mein Gesamteindruck ist, dass der kleine Abschnitt, den die Byzantiner in der Weltgeschichte der Mathematik ausfüllen. durch Publikation von Texten und durch Detailuntersuchungen doch noch erheblich schärfer beleuchtet werden könnte und dann vielleicht etwas weniger

unbedeutend erscheinen würde als jetzt. Es war nicht die Aufgabe des Verf. diesem Kapitel eine unverhältnismäßige Summe von Zeit und Arbeit zu widmen; sollte aber jemand, der die schwer zu vereinigenden Vorbedingungen einer solchen Arbeit besitzt, die Ausfüllung der Lücken übernehmen wollen, so wird er keinen besseren Führer finden als das Werk von Cantor. K. K.

Cecil Torr, Ancient ships. Cambridge, University Press 1894. XII, 139 S. mit 8 Tafeln. 80. Der Verf., der sich seit längerer Zeit mit der Geschichte des alten Schiffswesens d. h. des Schiffswesens im Mittelmeer von 1000 v. Chr. - 1000 n. Chr. beschäftigt, giebt in der vorliegenden Schrift eine Abschlagszahlung, da er die Vollendung des ganzen Werkes noch in zu weiter Ferne erblickt. Das Buch, das sich größtenteils mit dem Bau des antiken Schiffes beschäftigt, wird hier notiert, weil der Verf. S. 16 ff. auch die Einrichtung der Ruderbänke auf den byzantinischen Kriegsschiffen auf Grund einiger Stellen des Prokop, der Taktik des Leo und des Konstantinischen Geremonienbuches kurz bespricht. Die zweitgenannte Schrift ist übrigens nicht, wie der Verf. S. 17 meint, unter Konstantin VII, sondern unter Konstantin VIII in ihre gegenwärtige Form gebracht worden; s. meine Geschichte der byz. Litt. S. 63. Da das Interesse und die Bemühungen des Verf. wohl hauptsächlich von dem antiken Schiffe in Anspruch genommen sein werden, wäre es eine nützliche Arbeit, wenn jemand die Geschichte der byzantinischen Marine auf Grund aller in der Litteratur zerstreuten Nachrichten und etwaiger sonstigen Quellen monographisch darstellte.

#### Mitteilungen.

Eine neue byzantinische Zeitschrift. Die Beilage der Münchener Allgemeinen Zeitung vom 1. Febr. 1894 (Nr. 26) berichtet: "St. Petersburg, 29. Jan. Unter dem Titel "Byzantinische Rundschau" wird von dem Jahre 1894 an von der Akademie der Wissenschaften ein Journal in russischer und griechischer Sprache herausgegeben werden und in Vierteljahrsheften von zehn bis zwölf Druckbogen erscheinen. Die Rundschau wird von der Regierung alljährlich mit 3500 Rubel subventioniert." Diese erfreuliche Nachricht, die von dem raschen Aufblühen unserer Studien ein glänzendes Zeugnis ablegt und für die Zukunft derselben eine neue Gewähr bietet, ist uns auch von privater Seite mehrfach bestätigt worden. Das Vorstehende war schon gedruckt und wir waren eben mit der Revision dieses letzten Bogens beschäftigt, als uns der k. russ. Regierungsbote (Praviteljstvennyi vjestnik) vom 6./18. März 1894 zuging, in welchem das Programm der neuen Zeitschrift veröffentlicht ist. Die Beschränkung des Raumes und der vor dem Ausgabetermin noch übrigen Zeit gestattet uns leider nicht, eine Übersetzung der sehr ausführlichen Darlegungen mitzuteilen. Wir notieren nur folgendes: Der endgültig gewählte Titel lautet "Vizantijskij Vremenik" d. h. "Byzantinische Zeitschrift (Chronik)". Die Zeitschrift soll in die byzantinischen Studien in Rußland mehr Einheit und Methode bringen und den speziell russischen Richtungen und Bedürfnissen derselben, bes. dem Zusammenhange mit der nationalrussischen Geschichte und Kultur, dienen. An der Spitze des vielversprechenden Unternehmens stehen der

Akademiker V. G. Vasiljevskij und der Privatdozent V. E. Regel in Petersburg. Wir wünschen der jungen Kollegin von Herzen Glück und Gedeihen! K. K.

Ein archäologisches Institut in Kpel. Die Beil. d. Münchener Allgem. Zeit. vom 14. März 1894 (Nr. 61) berichtet: "St. Petersburg, 8. März. Das Projekt, betreffend die Errichtung eines russischen archäologischen Instituts in Kpel, welches im Ministerium der Volksaufklärung vollständig ausgearbeitet ist, hat die kaiserliche Genehmigung erhalten."

Eine ganze Reihe kleiner Aufsätze und Notizen über byzantinische Dinge ist in der Wochenbeilage der zu Kpel erscheinenden Zeitung Ne ologos (Νεολόνου Έβδομαδαία Έπιθεώρησις, Bureau: Kpel, Pera, Rue Kioutsouk Chendek nr. 29, 31) vergraben. Ich verdanke die Einsicht in dieses Blatt der Liebenswürdigkeit des H. M. J. Gedeon. Da es sich meist um kleinere Beiträge und Berichte handelt, ziehe ich es vor, der sonstigen Gepflogenheit der Bibliographie der Byz. Z. entgegen, über dieselben hier zusammenfassend zu berichten. In erster Linie stehen die Berichte über die Sitzungen des Ελληνικός Φιλολογικός Σύλλογος und icher die ersprießliche Thätigkeit der mittelalterlichen Gesellschaft (Εταιρία τῶν μεσαιωνικῶν ἐρευνῶν) in Kpel. In mehreren Sitzungen wurde hier die Frage erörtert, ob und in wie weit sich die heutigen Gnadenbrunnen (άγιάσματα) als Spuren oder Überreste antiker Tempel betrachten lassen. An der Diskussion beteiligten sich M. J. Gedeon, El. G. Tapeinos, J. Meliopulos, Gr. P. Kakabas, El. Alexandrides, G. J. Lampusiades und D. Kalemis; die Berichte über ihre Darlegungen enthalten die Blätter vom 13., 20., 27. Dez. 1892, 10. Jan., 28. Febr., 7., 21. März, 2., 9., 23. Mai 1893. Über den Inhalt der einzelnen Ausführungen läßt sich auszugsweise und ohne selbsterworbene Kenntnis der in Betracht kommenden Lokalitäten nicht gut berichten. Von den sonstigen wissenschaftlichen Beiträgen, die den Raumverhältnissen des Blattes gemäß meist in kleinen Mitteilungen bestehen. gehören folgende in unseren Studienkreis: M. J. Gedeon, Δύο Βυζαντιναί τοποθεσίαι (über die Lage von Φανάριον und Πετρίον), Beilage vom 1., 8. Nov. 1892; G. Begleri, Περί τοῦ ναοῦ τῆς Θεοτόκου τῶν Χαλκοπρατείων, Β. v. 6. Dez. 1892; Al. Lauriotes, Χουσόβουλλον τοῦ αὐτοπράτορος τῶν Ῥωμαίων Ἰωάννου Παλαιολόγου (eine noch im Original erhaltene Goldbulle Johannes' V v. J. 1342 an das Laurakloster bezüglich einiger von dem Lauramönche Nephon in Kpel erworbenen Grundstücke), B. v. 3. Jan. 1893; D. A. Panagiotidis, Χρονολογιαός κατάλογος τῶν ἐπισκόπων Παραμυθίας μετὰ τῶν ἀοχαιοτέρων τῆς Εὐροίας, Φωτικῆς καὶ Βουθρωτοῦ, Β. v. 7. Febr. 1893; Al. Lauriotes, 'Ανέκδοτον Χουσόβουλλον Ίωάννου τοῦ Β΄ τῶν Παλαιολόγων (Schenkungsurkunde), B. v. 21. Febr. 1893; Al. Lauriotes, Περί τῆς Χιακής οἰκογενείας Καλοθέτου (auf Grund einer in der Athoslaura enthaltenen Goldbulle des Kaisers Andronikos II v. J. 1314), B. v. 14. März 1893; S. J. Butyras, Heal του 'Anadlorov υμνου (verwirft sowohl die landläufige Ansicht, dass der 'Ακάθιστος vom Patriarchen Sergios bei der Belagerung Kpels unter Heraklios verfast worden sei, als auch die Meinung, dass er dem Georgios Pisides gehöre oder aber daß er ein älteres Werk sei, das aus Anlass der erwähnten Belagerung offiziell eingeführt worden sei, und

sucht, auf den Bericht des Georgios Monachos gestützt, zu beweisen, daß daş Werk, dessen dogmatische Ausdrücke fast ganz mit denen der gegen die Monotheleten gerichteten Synode d. J. 680 übereinstimmen, vielmehr unter Konstantinos Pogonatos (668-685) nach Aufhebung der siebenjährigen Belagerung Kpels durch die Sarazenen entstanden sei. Mag die Entscheidung ausfallen, wie sie will, jedenfalls ist die Akathistosfrage durch Butyras und andere griechische Gelehrte - vgl. Byz. Z. III 208 - in ein neues Stadium gebracht worden), B. v. 21. März und 18. April 1893; M. J. Gedeon, Απολουθία γινομένη τῆ Αγία καὶ Μεγάλη Παρασκευῆ τοῦ Πάσγα (Liturgische Vorschriften aus dem Codex 182 des Metochion des hl. Grabes in Kpel); A. Turgutis sprach in der mittelalterl, Gesellschaft über drei neugriechische Lieder aus dem Kreise des Digenis Akritas, B. v. 4. April 1893; Her. Basiades, Περὶ προφορᾶς τῆς Ελληνικῆς γλώσσης (verfehlte und wertlose Ausführungen im Sinne E. Engels), B. v. 6., 13. Dez. 1892, 25. April, 30. Mai, 6. Juni 1893; S. J. Butyras, Τοπογραφικά (Τὰ Προμώτου, Πρόοχθοι η Βρόχθοι, Τὰ Βορραδίου, Τὰ Ανθεμίου, Βασίλεια ἐν Βρόχθοις, Μετάνοια Θεοδώρας, Αί Σοφιαναί, Ή Χουσοπέραμος), Β. v. 9., 16. Mai 1893; Μ. J. Gedeon, Έπίσκεψις εἰς Άφουσίαν (Mitteilung zweier Grabinschriften von der kleinen Insel Aphusia bei Kpel), B. v. 29. Aug. 1893; Al. Lauriotes, Iστορικά. Περί τοῦ "Αθω (Sammlung von Stellen alter und byzantinischer Autoren über den Athos; historische Notiz aus dem Codex der Laura, Θέσις Ω, àg. 120), B. v. 5., 12., 19. Sept. 1893. Dazu kommen noch verschiedene kleinere Mitteilungen über die Sitzungen des Syllogos und der mittelalterl. Gesellschaft, Besprechungen u. s. w. Ich fürchte nur, dass die Wochenbeilage des Neologos nicht der richtige Ort für solche Publikationen ist. Wer die Ergebnisse seiner Studien hier endgültig niederlegt, darf sich nicht beklagen, wenn dieselben von den Mitforschern übersehen werden. Man kann von niemand verlangen, daß er ein Unterhaltungsblatt, dessen Inhalt zu . 19/20 mit selbständiger Forschung nichts zu thun hat, wegen einiger zerstreuter wissenschaftlicher Artikel lese oder gar kaufe. Hoffentlich werden die wirklich Neues enthaltenden Beiträge, die hier zum ersten Male gedruckt sind, später an einer besser geeigneten Stelle verwertet und zusammengefaßt.

Vor kurzem erschienen das erste und zweite Heft einer kleinrussischen Zeitschrift, deren Inhalt zum Teil den byzantinischen Studienkreis berührt: "Leben und Wort (Žitie i Slovo), Bote der Litteratur, Geschichte und Volkskunde, herausgeg. von Olga Franko, 1. Bd., 1. und 2. Heft (Januar-April), Lemberg, 1894." In derselben sollen u. a. eine Reihe kirchenslavischer Texte südrussischer Provenienz, "apokryphen und legendarischen Inhalts, mit kurzen Anmerkungen und bibliographischen Nachweisen veröffentlicht werden. In Bd. I 1 S. 134—140 ediert Ivan Franko, ein Schüler von V. Jagić, unter dem Titel "Aus alten Hss" den Text einer Legende über Salomo, wie er den Teufel in einem Fasse vergrub, mit einem originellen Schlusse. Derselbe Gelehrte bringt in Bd. I 2 S. 222—233 ein südrussisches Apokryphon über die Kindheit Jesu und S. 292—300 einen Bericht über die bis jetzt erschienenen Hefte der Byz. Z. In einem weiteren Hefte verspricht I. Franko einen Text der Apocalypsis Mariae mitzuteilen. Über diese und fernere unser Gebiet

436

berührende Publikationen der Zeitschrift wird in Zukunft regelmäßig in Abt. III berichtet werden.

### Orientalistenkongrefs zu Genf.

Der 10. internationale Orientalistenkongress wird vom 3 .- 12. Sept. 1894 zu Genf abgehalten. Das Organisationskomitee hat 7 Sektionen eingerichtet; die sechste derselben umfast Griechenland und den Orient. speziell das archaische Griechenland, Kleinasien, den Hellenismus und die byzantinische Periode. Hiermit ist dem engen Zusammenhange der Byzantinistik mit den orientalischen Studien, der in unserer Zeitschrift durch die Mitwirkung hervorragender Orientalisten und durch stete Berücksichtigung der für byzantinische Dinge aufklärenden orientalischen Erscheinungen zum Ausdrucke kommt, auch von orientalischer Seite her eine offizielle Anerkennung geworden, die wir mit Freude begrüßen. Genfer Komitee richtet durch die Redaktion der Byz. Z. an alle Byzantinisten die spezielle Aufforderung, an dem Kongresse möglichst zahlreich teilzunehmen, demselben wissenschaftliche Arbeiten zu überreichen und auf solche Weise unsern Studienkreis auf den Orientalistenkongressen endgültig einzubürgern. Anmeldungen und Mitteilungen über vorzulegende Arbeiten sind zu richten an einen der zwei Sekretäre, deren Adressen hier folgen: M. le Professeur P. Oltramare, 32 Chemin du Nant, Servette, Genève (Suisse). M. le Professeur F. de Saussure, Malagny près Versoix, Genève (Suisse).

#### Joseph Perles +.

Die orientalische Philologie hat einen schweren Verlust erlitten, der auch unsere Studien betrifft. Dr. Joseph Perles, Rabbiner der israelitischen Kultusgemeinde in München, ist am 4. März 1894 seiner reichen gelehrten Thätigkeit entrissen worden. Geboren zu Baja (Ungarn) am 25. Nov. 1835 bezog er nach Absolvierung des Gymnasiums seiner Vaterstadt die Universität und das jüdisch-theologische Seminar in Breslau; nachdem er im J. 1859 zum Doktor promoviert worden war, wurde er im J. 1861 zum Rabbiner der Brüdergemeinde in Posen und im J. 1871 als Rabbiner nach München berufen, wo er bis zu seinem Tode wirkte. Mußestunden, welche ihm seine Seelsorgerpflichten vergönnten, benützte er zu einer umfassenden und mannigfaltigen Thätigkeit auf verschiedenen Gebieten der orientalischen Philologie und Geschichte. Von seinen grundlegenden Arbeiten auf dem Gebiete der semitischen Lexikographie berühren sich mit der spät- und mittelgriechischen Sprachforschung namentlich folgende: Etymologische Studien zur Kunde der rabbin. Sprache und Altertümer. 1871. Zur rabbinischen Sprach- und Sagenkunde. 1873. Beiträge zur rabbinischen Sprach- und Altertumskunde. 1893. Der schöne und ergebnisreiche Aufsatz "Jüdisch-byzantinische Beziehungen", Byz. Z. II 569-584, war seine letzte wissenschaftliche Veröffentlichung. K. K.

# I. Abteilung.

# Wissenschaft und Recht für das Heer vom 6. bis zum Anfang des 10. Jahrhunderts.<sup>1</sup>)

### Inhaltsübersicht:

I. Die Tactica Leonis. — II. Die Strategica. (Der sogenannte Mauricius.) — III. Strafgesetze f\u00fcr das Heer. — IV. Die sogenannten Leges militares. — V. Der Rufus.

T.

#### Die Tactica Leonis.

Sowohl in der ersten Ausgabe Lugd. Bat. 1613, als in der Wiederholung in Meursii opera unter Benutzung einer zweiten Handschrift ed.

 Es hat uns mit großer Freude erfüllt, daß es unserem hochverehrten Meister trotz seines schweren Augenleidens möglich geworden ist, die Abhandlung, von welcher wir in der Byz. Z. II 606 ff. nur eine Skizze mitteilen konnten, auszuarbeiten. Näheres über ihre Entstehungsweise und Absicht enthält das folgende Begleitschreiben: "Geehrte Redaktion! Sie haben meinem Bruchstück einer Abhandlung über die Leges militares soviel Anerkennung gezollt, daß ich nur mit Beschämung daran denken konnte mit einer so unvollkommenen und am Schlusse abgebrochenen Skizze von den gelchrten Freunden byzantinischer Studien Abschied zu nehmen. Ich habe daher versucht, obwohl das Auge und die Feder ihre Dienste versagen, mit Hilfe meiner Kinder und des Pfarrherrn hiesigen Ortes Herrn Albin die Untersuchung wieder aufzunehmen und es ist mir gelungen mit deren Unterstützung die beiliegende abgerundete Abhandlung zu stande zu bringen. Ich sende sie Ihnen mit der Bitte, dieselbe an Stelle des genannten Bruchstücks den Lesern Ihrer Zeitschrift mitzuteilen. Durch den Beweis, daß der Isaurier Leo Urheber der Tactica ist, glaube ich das Bild der reichen und gesegneten Regierung dieses Kaisers von weltlicher Seite her vervollständigt zu haben, nachdem ich in meiner Geschichte des griechisch-römischen Rechts die tiefeingreifende Bedeutung der Ecloga dieses Kaisers hervorgehoben hatte. Es erübrigt nur noch, dass von theologischer Seite dargestellt werde, wie das Bild des Kaisers von dieser Seite aus auszumalen ist. Es ist dies um so nötiger, als zur Zeit die Anfänge des Byzant, Zeitschrift III 3 u. 4.

Lami Tom, VI Florentiae 1745 p. 535 sqq. — in denen Umfang und Bestandteile der Tactica noch weiterer kritischer Prüfung bedürfen wird als Urheber der Tactica der Kaiser Leo genannt, ohne daß iedoch gesagt wird, welcher von den vielen byzantinischen Kaisern dieses Namens gemeint sei. Im Abendlande ist, und noch neuerdings von Jähns, der Kaiser Leo der Weise als Verfasser betrachtet worden. Ich halte dies für irrig, schon deswegen, weil eine Beschäftigung mit der Kriegskunst dem Charakter dieses Kaisers wenig entspricht. Auch sonst fehlt es nicht an Anzeichen und Beweisen, daß Leo der Weise der Verfasser nicht ist. Wäre dieses der Fall, so würde es unerklärlich sein, daß in den Strafgesetzen, welche die Tactica im Kap. 8 enthalten, so gar keine Rücksicht auf Prochiron und Basiliken genommen ist. Umgekehrt benutzen die sogenannten Leges militares, deren Anfänge in die Zeit vor Leo dem Weisen fallen, (- es enthält sie bereits der Codex Bodleianus 715 Laud, 73 vom Jahre 903 - ) für die in denselben enthaltenen Stellen aus Digesten und Codex Bearbeitungen derselben, welche in den Basiliken und von deren Scholiasten nicht mehr gebraucht sind. Um des gleichen Umstandes willen wird schon die Appendix Eclogae dem 9. Jahrhundert zugeschrieben, so daß die Tactica, welche in ihr zitiert werden, schon in dieser Zeit vorhanden, also älter gewesen sein müssen. Wären die Tactica erst durch Leo den Weisen veröffentlicht worden, so hätte der Schreiber der angeführten

Bildersturms bez, der byzantinischen Kirchenreformation noch nicht genügend erkannt sind. Der Kirchenhistoriker, der zwischen den Zeilen der alten Chroniken zu lesen versteht, wird finden, dass Leo nicht von Magiern, sondern von den in seiner Heimat vorherrschenden Paulicianern unterrichtet worden ist, und daß diese dem aufgeweckten Knaben eine größere Zukunft vorhergesagt hatten. Später ist derselbe als Händler in die Städte vieler Menschen gekommen und hat deren Geistesrichtung erkannt. Talent und Erfahrung haben ihn zuletzt auf den Kaiserthron geführt. Erst als er am Ende seiner Regierung den Tod sich nähern fühlte, kam er wieder auf die Erinnerungen aus seiner Jugenderziehung zurück und begann an Religionsgesprächen Interesse zu finden. Dass die Gedanken eine rationalistische Färbung annahmen, beweist insbesondere die Vorrede zur Ecloga, in welcher anstatt Gott und Logos von göttlicher Kraft und Weisheit (ή δύναμις καί σοφία) gesprochen wird. Ob hier meine Phantasie mich nicht irre geführt hat, mögen Kundigere entscheiden. Ich scheide von Ihnen mit dem Wunsche, daß Ihre Bemühungen, dem Byzantinismus zu seinem Rechte zu verhelfen, von Erfolg begleitet sein mögen. — Dr. Zach. v. Lingenthal."

Wir hoffen im Sinne unserer Leser zu handeln, wenn wir den Wunsch aussprechen, daß die hier angedeutete Absicht des verehrten Verfassers, von unsern Studien Abschied zu nehmen, nicht ausgeführt werde, sondern daß er noch lange seine reichen Kenntnisse und Erfahrungen auf diesem Gebiete, als dessen einziger Vertreter er gelten kann, in den Dienst unserer Wissenschaft stellen möge.

Bodlejanischen Handschrift Auszüge aus denselben nicht einfach als ἐκ τῶν τακτικῶν entlehnt bezeichnen können, sondern hätte unzweifelhaft ein Beiwort z. B. βασιλικῶν hinzugefügt, um sie als neueste kaiserliche Erlasse kennbar zu machen. Da dies nicht geschehen ist, so muß man schließen, daß die zitierten Tactica eine ältere Schrift aus der Zeit vor Leo dem Weisen sind

Je weniger hiernach an Leo den Weisen gedacht werden kann. desto empfänglicher wird man für die von mir aufgestellte Behauptung sein, daß nämlich der Isaurier Leo als Urheber der Tactica zu betrachten sei. Dafür spricht vor allem folgendes: Die Vorrede zu einem Entwurfe eines kaiserlichen Rechtsbuches, welcher uns unter dem Namen Epanagoge legis erhalten ist (Collectio libror, iur. Graeco-Roman, ineditor. p. 62), verwirft nämlich die von den Isaurischen Kaisern publizierten Albernheiten: in der Vorrede zu dem Prochiron aber (p. 9 meiner Ausgabe) bedient sich der Kaiser einer gemäßigteren Sprache. Er sagt, dafs der πρώην ἐγγειρίδιος, weil er dem ausgebildeten Justinianischen Rechte vielfach widerspreche, schon von seinen Vorgängern beseitigt worden sei, jedoch nicht voll und ganz, sondern nur so weit es nötig gewesen sei. Es ist hier offenbar von der Ecloga der Isaurischen Kaiser Leo und Konstantin die Rede, aus welcher eine Reihe strafrechtlicher Bestimmungen in das Prochiron und in die Basiliken aufgenommen ist. — Mit demselben Namen έγγειοίδιος wird am Schlusse der Vorrede zu den Tactica erwähnt eine auszugsweise Übersicht des Rechts, welche der Kaiser schon vorher publiziert haben will.

Und es muß aus diesem ganzen Zusammenhange geschlossen werden, daß der Kaiser Leo, welcher die Tactica veröffentlicht hat, kein anderer ist, als der Isaurische Kaiser Leo, von welchem die Ecloga herrührt.

Ich verkenne zwar nicht, daß die chronologischen Schwierigkeiten, welche hinsichtlich des Jahres der Promulgation der Ecloga obwalten, dadurch, daß in der kurzen Zeit vom März 740 bis zum Tode Leos noch weitere Gesetzgebungsakte desselben, nämlich die Tactica, angesetzt werden, um einen neuen Zweifelsgrund vermehrt sind.

Vielleicht aber wird eben dadurch die richtige Lösung der Schwierigkeit durch einen künftigen Forscher herbeigeführt werden. Ebensowenig verkenne ich die Schwierigkeiten, welche durch die Vergleichung der Bestimmungen der Ecloga über den Diebstahl (siehe meine Geschichte des griechisch-römischen Rechts. III. Auflage S. 339) entstehen. Auch hier muß späteren Forschungen in betreff der Leonischen Gesetzgebung die Lösung vorbehalten bleiben. — Endlich die Überschriften, welche an der Spitze der Tactica in den Handschriften stehen, sind, wenn auch im übrigen verschieden, doch darin übereinstimmend, daß sie nur Leo und keinen Mit- oder Nebenkaiser nennen, was ebenfalls zu den Schwierigkeiten beiträgt. Man würde übrigens bei Annahme der Autorschaft Leos des Weisen ganz ebenso bedenklich sein müssen, insofern auch sein Mitkaiser und Bruder Alexander nicht genannt ist.

### II.

#### Die Strategica.

(Der sogenannte Mauricius.)

Der Kaiser, der Isaurier Leo, deutet in der Vorrede zu den Tactica an. daß er, wie er in dem Enchiridion eine Synopsis, das ist auszugsweise Übersicht, der Quellen des bürgerlichen, Rechts gegeben habe, so jetzt eine ebensolche Synopsis einer älteren Schrift über die Kriegskunst habe verfassen lassen. Diese ältere Schrift ist, wie bereits längst bekannt. das Werk über die Heerführung oder Kriegskunst in 12 Büchern, welches bis heute nur einmal gedruckt ist (das 12. Buch ist hier verstümmelt oder verwirrt), und zwar unter dem Titel: Mauricii artis militaris libri duodecim edit Io. Schefferus. Upsaliae 1664. Scheffer. p. 383 entnimmt den Namen des Mauricius einer Handschrift, während er von einer anderen berichtet, das sie Οὐοβικίου habe. Den letzteren Namen bezieht er wohl mit Recht auf einen Militärschriftsteller aus der Zeit des Anastasius; den Mauricius aber will er nicht von dem Kaiser Mauricius verstanden wissen. Und in der That ist es kaum begreiflich. wie man an diesen Kaiser als Autor gedacht haben kann gegenüber den von Scheffer hervorgehobenen Außerungen des Verfassers. Es genügt, daran zu erinnern, daß der Verfasser p. 2 und p. 289 auf seine nur geringe Erfahrung bei den Begegnungen mit verschiedenen Völkerschaften, insbesondere den Slaven (ἐπ τῆς πείρας αὐτῶν) und auf die άρχαϊοι (Urbicius sagt παλαιοί, wie auch diese Bezeichnung in den Scholien der Basiliken gebräuchlich ist) als seine Quellen hinweist, was der Kaiser Mauricius unmöglich gesagt haben kann.

Ob übrigens Μαυρικίου nicht vielleicht eine Korruption von Οὐοβικίου ist, mag dahingestellt bleiben.

Jedenfalls ist bis jetzt über den Namen des Verfassers nichts Entscheidendes bekannt gewesen.

Auch Förster im Hermes, Band 12, p. 449 ff., hat trotz mühsamster Forschung ein zweifelloses Resultat nicht zu erreichen vermocht. Die Notiz in der Ambrosianischen Handschrift stammt, wie die Handschrift selbst, aus dem 16. Jahrhundert. (Nach Ceriani.) Indem die Notiz lautet: μαυρικίου ταπτικά τοῦ ἐπὶ τοῦ βασιλέως μαυρικίου γεγονότος,

wird sie verdächtig, teils durch den für die Schrift auftretenden Titel ταπτικά, teils durch die Anwendung des bestimmten Artikels τοῦ γεγονότος, während doch von einem solchen anderen Mauricius gar nichts bekannt ist. Die Notiz kann daher den Wert eines historischen Zeugnisses nicht beanspruchen, vielmehr spricht sie nur aus, was ein gelehrter Orientale oder Occidentale vorschlagen zu können geglaubt hat, um das Mauricii in der ihm vorliegenden Handschrift zu retten.

Was das Alter der Schrift betrifft, so läßt sich nur sagen, daßs dieselbe einerseits nicht vor dem Wiederausbruch des Perserkrieges unter Justinus II, und andererseits nicht nach den Kriegen des Heraclius mit den Persern geschrieben sein kann.

Als Justin II nach einer langen, von Justinian teuer erkauften Pause den Frieden mit den Persern brach, war mit der Kriegsübung auch die Kriegskunde bei dem syrischen Heere fast in Vergessenheit geraten, und dies mochte in den wieder ausgebrochenen Kämpfen mit den Persern sehr empfunden werden. Diese Zeit ist es, in welcher der Verfasser geschrieben hat, um einem damals gefühlten Bedürfnis abzuhelfen. Darum stellt er auch bei Aufzählung der Völkerschaften, mit deren Kampfesweise man sich vertraut zu machen habe, die Perser obenan als diejenigen, welche damals im Vordergrund des allgemeinen Interesses standen. (In den Tactica treten an deren Stelle begreiflicherweise die Saracenen.)

So werden wir allerdings ungefähr auf die Zeit des Kaisers Mauricius geführt, und daraus kann auch möglicherweise das Μαυοικίου entstanden sein, vielleicht als Bezeichnung der Zeit, wo der spätere Kaiser Mauricius Oberfeldherr war.

Mit voranstehender Altersbestimmung harmoniert es, daß gesagt wird, daß die Strafgesetze für das Heer griechisch und lateinisch vorzulesen seien (p. 38), daß die Adjutanten des Lateinischen mächtig sein müßten (p. 307), daß Befehle lateinisch gegeben werden (p. 361 ff.), daß der Verfasser lateinische Worte gebraucht, die in Leos Tactica durch griechische Worte ersetzt sind: z. Β. μανδάτα, später προστάγματα, ξμπετο (impetus), später καταδρομή p. 269.

Dies alles deutet auf den Prozess hin, der in Beziehung auf den Gebrauch der lateinischen Sprache und deren allmähliche Ersetzung durch die griechische, seit Mauricius beginnt und mit der Verwerfung des Lateinischen unter den Nachfolgern des Heraclius (nach dem Zeugnis des Constantinus Porphyrogenitus) abschließt.

Der Titel Στοατηγικόν, welchen Scheffer aus der Handschrift giebt, ist mir übrigens sehr verdächtig. Der Verfasser hält die Ausarbeitung seines Buches über die Kriegskunst für so wichtig und schwierig, daß

er zu Anfang der Vorrede, außer der Dreieinigkeit auch noch die unbefleckte Jungfrau Maria und alle Heiligen um ihre Unterstützung anfleht. (In den Tactica wird an deren Statt Gott und Christus angerufen.) Dazu pafst in keiner Weise ein Titel, welcher "Strategisches". oder "etwas Strategisches" übersetzt werden müßte, sondern nur ein Titel, welcher die 12 Bücher von der Strategie als ein großes abgerundetes Ganzes erscheinen läfst.

Deswegen möge in folgendem das Buch Strategica genannt werden, welchem dann die Tactica in gleicher Wortbildung zur Seite treten würden. (Möglicherweise aber muß man Στρατηγικών lesen und hinzusetzen βιβλία δώδεκα. Die Bezeichnung "Strategicon" für "Strategisches" kehrt wieder in der Rubrik, welche in Meursii opera a. a. O. p. 1410 gebraucht ist.)

Nachdem wir nunmehr die beiden Schriften über das Kriegswesen kennen gelernt haben, welche die kriegswissenschaftliche Litteratur vom Ende des 6. bis Anfang des 10. Jahrhunderts beherrschen, soll in folgendem an einem Beispiele deren gegenseitiges Verhältnis noch näher dargestellt werden.

#### TIT

### Strafgesetze für das Heer.

Besondere, für das Heer geltende strafrechtliche Bestimmungen, welche den Soldaten publiziert wurden, werden sowohl in den Strategica als in den Tuctica mitgeteilt. Ich lasse sie hiernächst in einer Gegenüberstellung abdrucken (mit einigen Verbesserungen, die sich ungesucht dargeboten haben), weil die Ausgaben den Lesern nicht leicht zugänglich, jedenfalls nicht zur Hand sein werden. Und doch müssen die betreffenden Abschnitte in solcher Gegenüberstellung vor Augen gehalten werden, um als Grundlage für die nachfolgenden Betrachtungen zu dienen. Das Ergebnis dieser Betrachtungen wird übrigens wohl kaum erschüttert werden, auch wenn die in Aussicht stehende neue Ausgabe verbesserte Texte liefern sollte.

Es lauten also:

aus den Strategica.

Buch I.

· Κεφ. ζ'.

aus den Tactica.

Kap. 8.

 $K\varepsilon\varphi$ .  $\eta'$ .

Ποϊα μανδάτα καθοσιώσεως δεϊ τοϊς στρατιώταις δοθή-

Περί στρατιωτικών έπιτιμίων.

 Μετὰ τὸ ὀοδινευθῆναι καὶ γενέσθαι τὰ χοντουβέρνια, δεϊ συν-

 Δεῖ οὖν οὐ μόνον ἐν καιρῷ τῶν ἀληθῶν ἀγώνων, ἀλλὰ καὶ ἐν

αγαγείν το τάγμα κατά δεκαρχίαν και εί μεν επιγινώσκουσιν οί εν αὐτῷ, τὰ διὰ τοῦ νόμου μανδάτα τῆς καθοσιώσεως λέγειν αὐτοῖς εἰ δὲ μήγε έγγράφως διὰ τοῦ ἰδίου ἄρχοντος εἰπεϊν ταῦτα ἐπισχολῆς.¹)

- (2) Έὰν στρατιώτης τῷ ἰδίῳ πεντάρχη ἢ τετράρχη ἐναντιωθῆ, σωφρονιζέσθω. εἰ δὲ πεντάρχης ἢ τετράρχης τῷ ἰδίῳ δεκάρχω, ὁμοίως. Εἴτε δεκάρχης τῷ ἐκατοντάρχη, ὁμοίως. Εἴτε τις τῶν τοῦ τάγματος τολμήσει τοῦτο ποιῆσαι εἰς τὸν κόμητα αὐτοῦ ἢ τριβοῦνον, κεφαλικῆ τιμωρίᾳ ὑποκείσθω.
- (3) Εἰ μέν τι ἀδικηθῆ παρά τινος, τῷ ἄρχοντι τοῦ τάγματος αὐτοῦ προσέλθοι. Εἰ δὲ παρὰ τοῦ ἄρχοντος αὐτοῦ ἀδικηθῆ, τῷ μείζονι ἄρχοντι προσέλθοι.
- (4) Εἴ τις τολμήσει βαγεῦσαι ὑπὲρ τὸν χρόνον τοῦ κομμεάτου καὶ τῆς στρατείας ἐκβληθήσεται καὶ ὡς παγανὸς τοῖς πολιτικοῖς ἄρχουσι παραδοθήσεται.
- (5) Εί<sup>2</sup>) τινες τολμήσουσι συνωμοσίαν, ή φατρίαν, ή στάσιν, κατὰ τοῦ ἄρχοντος τοῦ ἰδίου ποιῆσαι ὑπὲρ οἰασδήποτε αἰτίας, κεφαλικῆ τιμωρία ὑποβληθῶσι. κατ' ἔξαίρετον οἱ πρῶτοι τῆς συνωμοσίας, ή τῆς στάσεως γενόμενοι.
- (6) Εἴ τις παραφυλακὴν πόλεως ἢ κάστρου πιστευθεὶς τοῦτο προδώσει, ἢ παρὰ κέλευσιν τοῦ ἄρχον-

τῷ καιοῷ τῆς γυμνασίας συνηγμένων ἀπάντων τῶν τε ἀρχόντων καὶ
τῶν στρατιωτικῶν ταγμάτων προσκαλεἴσθαι πάντας, καὶ ὑπαναγινώσκειν αὐτοῖς τὰ προειρημένα νόμιμα στρατιωτικὰ ἐπιτίμια ἔχοντα
οὕτως.

- 2. Έὰν στρατιώτης τῷ ἰδίφ πεντάρχη ἢ τετράρχη ἐναντιωθῆ, σωσφονιζέσθω. εἰ δὲ τετράρχης ἢ πεντάρχης τῷ ἰδίφ δεκάρχω, ὁμοίως σωφρονιζέσθω. εἰ δὲ δέκαρχος τῷ ἑκατοντάρχω¹), ὁμοίως. εἰ δέ τις τῶν τοῦ τάγματος τολμήση τοῦτο ποιῆσαι εἰς τὸν ἑαυτοῦ κόμητα, κεφαλικῆ τιμωρία ὑποκείσθω.
- 3. Εἰ μέν τοι ἀδικηθῆ παρά τινος, τῷ ἄρχοντι τοῦ τάγματος προσέλθη, εἰ δὲ παρὰ τοῦ ἄρχοντος αὐτοῦ ἀδικηθῆ, τῷ μείζονι ἄρχοντι προσέλθη.
- 4. 'Εάν τις τολμήση βαγεύσαι ύπλο του χρόνου τοῦ κομεάτου, ἤγουν τῆς ἀπολύσεως τῶν στρατιωτῶν, εἰς τοὺς ἰδίους οἴκους εἰς διηνεκῆ ταξατέωνα κατακριθῆ.
- 5. Εἴ τινες τολμήσωσι συνομωσίαν, ἢ φατρίαν, κατὰ τοῦ ἄρχοντος τοῦ ἰδίου ποιῆσαι, ὑπὲρ οίας-δήποτε αἰτίας κεφαλικῆ τιμωρία ὑποβληθῶσι. κατ' ἐξαίρετον οί πρῶτοι τῆς συνομωσίας ἢ στάσεως γενόμενοι.
- Εἴ τις παραφυλακὴν πόλεως ἢ κάστρου πιστευθεὶς τοῦτο παραδώση, ἢ παρὰ γνώμην τοῦ ἄρχον-

Zur Erklärung dient VII 7 und p. 314. S. auch Scheffers Anmerk.

Scheffer stellt hier voran eine besondere Rubrik: περὶ τῶν συνωμοσίαν ποιούντων κατὰ τῆς κεφαλῆς αὐτῶν.

Leunclavius hat πεντάρχω, übersetzt es aber mit centurio.

τος αύτοῦ έχεϊθεν άναχωρήσει, έσχάτη τιμωρία ύποβληθήσεται.

- (7) Εἶ τις ἐλεγχθῆ θελήσας ἐχθροῖς ἑαυτὸν παραδοῦναι, τῆ ἐσχάτη τιμωρία ὑποβληθῆ, οὐ μόνον αὐτός, ἀλλὰ καὶ ὁ τοῦτο συνειδώς, ἐπειδὴ τοῦτο γνούς, τῷ ἄρχοντι οὐκ ἐμήνυσεν.
- (8) Εἴ τις ἀκούσας τὰ μανδάτα τοῦ Δεκάρχου μὴ φυλάξει, σωφρονιζέσθω εἰ δὲ ἀγνοῶν τὰ μανδάτα πταίσει, ὁ Δέκαρχος σωφρονιζέσθω, ἐπειδὴ οὐ προεῖπεν αὐτῷ.
- (9) Εἴ τις ἄλογον ζῶον, ἢ ἄλλο οἱονδήποτε εἶδος μικρὸν ἢ μέγα εὐρών, μὴ τοῦτο φανερώσει, καὶ τῷ ἄρχοντι τῷ ἰδίῳ παραδώσει, ἵνα τῷ ἰδίῳ δεσπότῃ ἀποκαταστῆ, σωφρονιζέσθω, οὐ μόνον αὐτός, ἀλλὰ καὶ ὁ συνειδὼς αὐτῷ, ὡς κλέπται ἀμφύτεροι.
- (10) Εί τις ξημιώσει τὸν συντελεστήν, καὶ μὴ τοῦτον προαιρέσει ἀποθεραπεύσει, κατὰ τὸ διπλάσιον τὴν ξημίαν αὐτῷ ἀποκαταστήσει.
- (11) Εἴ τις λαμβάνων φεπαφατίωνα τῶν αὐτοῦ ὅπλων περιφρονήσει, καὶ μὴ τοῦτον ὁ δέκαρχος ἀναγκάσει ταῦτα κτήσασθαι ἢ τῷ ἰδίῳ ἄρχοντι φανερώσει, καὶ ὁ στρατιώτης αὐτὸς καὶ ὁ δέκαρχος σωφρονισθῶσιν.

# Kap. VII.

Ποϊα μανδάτα περί καθοσιώσεως δεϊ τοῖς τῶν πραγμάτων ἄρχουσι δοθήναι.

 Εἴ τις μὴ ὑπακούσει τῷ ἰδίῳ ἄρχοντι, σωφρονιζέσθω κατὰ τοὺς νόμους.

- τος αὐτοῦ ἐκεῖθεν ἀναχωρήση, ἐσχάτη τιμωρία ὑποβληθήσεται.
- 7. Εἴ τις ἐλεγχθῆ θελήσας ἐχθροῖς ἑαυτὸν παραδοῦναι, τῆ ἐσχάτη τιμωρία ὑποβληθῆ, οὐ μόνον αὐτός, ἀλλὰ καὶ ὁ τοῦτο συνειδώς. ἐπειδὴ τοῦτο γνοὺς τῷ ἄρχοντι οὐκ ἐμήνυσε.
- 8. Εἴ τις ἀκούσας τὰ μανδάτα τοῦ δεκάρχου μὴ φυλάξη, σωφρονιζέσθω. εἰ δὲ ἀγνοῶν τὰ μανδάτα πταίση, ὁ δεκάρχης σωφρονιζέσθω, ἐπειδὴ οὐ προεῖπεν αὐτῷ.
- 9. Εἴ τις ἄλογον ζῶον, ἢ ἄλλο τι οἱονδήποτε εἶδος μικρὸν ἢ μέγα εὐρὼν μὴ τοῦτο φανερώση, καὶ τῷ ἄρχοντι τῷ ἰδίῳ παραδώση, σωφρονιζέσθω οὐ μόνον αὐτός, ἀλλὰ καὶ ὁ συνειδὼς αὐτῷ ὡς κλέπται ἀμφότεροι.
- Εἴ τις ζημιώση τὸν συντελεστὴν καὶ μὴ τοῦτον προαιρέση ἀποθεραπεῦσαι, κατὰ τὸ διπλάσιον τὴν ζημίαν αὐτῷ ἀποκαταστήση.
- 11. Εἴ τις λαμβάνων ἀπόλυσιν ἐν εὐκαιρίας ἡμέραις τῶν ἑαυτοῦ ὅπλων περιφρονήση, καὶ μὴ τοῦτον ὁ δεκάρχης ἀναγκάση . . . . κτῆσαι ἢ καὶ τῷ ἰδίῷ ἄρχοντι τοῦτο μὴ φανερώση, καὶ ὁ στρατιώτης αὐτὸς καὶ ὁ δεκάρχης αὐτοῦ σωφρονισθῶσι.
- Εἴ τις μὴ ὑπακούση τῷ ἰδίῳ ἄρχοντι, σωφρονιζέσθω κατὰ τοὺς νόμους.

- (2) Εἴ τις ζημιώσει στρατιώτην ἐν διπλῆ ποσότητι τοῦτο αὐτῷ ἀποκαταστήσει ὁμοίως καὶ συντελεστήν.
- (3) Εἰ δὲ ἐν παραχειμαδίω, ἢ εἰς τὰ σέδετα, ἢ κατὰ πάροδον, ἄρχων ἢ στρατιώτης ζημιώσει συντελεστήν, καὶ μὴ τοῦτον δεύντως ἀποθεραπεύσει, ἐν διπλῆ ποσότητι τοῦτο ἀποκαταστήσει.
- (4) Εἴ τις ἐν καιρῷ πολέμου δίχα κομεάτου στρατιώτην ἀπολύσαι τολμήσει, τριάκοντα νομισμάτων ποινὴν ἀποδιδότω. Ἐν καιρῷ δὲ παραχειμαδίου δύο ἢ τρεῖς μῆνας ποιείτω. Ἐν καιρῷ δὲ εἰρήνης, κατὰ τὸ διάστημα τῆς ἐπαρχίας τὰ κομεάτα τῷ στρατιώτη γενέσθω.
- (5) Εἴ τις πόλιν ἢ κάστρον πιστευθεὶς εἰς παραφυλακήν, τοῦτο προδώσει, ἢ χωρὶς ἀνάγκης εἰς ζωὴν συντεινούσης ἀναχωρήσει, δυνάμενος τοῦτο ἐκδικῆσαι, κεφαλικῆ τιμωρία ὑποβαλέσθω.
- (6) Μετὰ τὰ μανδάτα τῆς καθοσιώσεως δεἴ ταγῆναι τὰ τάγματα, τὴν πολεμικὴν τάξιν, καὶ τὰ ἐπιτήδεια τοῦ πολέμου γνῶναι τοὺς ἐν τῷ τάγματι ταττομένους.

- Εἴ τις ζημιώση στρατιώτην,
   ἐν διπλῆ ποσότητι αὐτῷ ἀποκαταστήση ὁμοίως καὶ συντελεστήν.
- 14. Εὶ δ' ἐν παραχειμαδίφ ἐστὶν δ στρατός, ἢ κατὰ πάροδον δ ἄρχων, ἢ δ στρατιώτης, ζημιώση συντελεστὴν καὶ μὴ τοῦτον δεόντως 
  ἀποθεραπεύση, ἐν διπλῆ ποσότητι 
  τοῦτο αὐτῷ ἀποκαταστήση.
- 15. Εἴ τις ἐν καιρῷ πολέμου δίχα κομμεάτου ἤγουν ἀπολύσεως τοῦ στρατοῦ, στρατιώτην ἀπολύσαι τολμήση, τριάκοντα νομισμάτων ποινὴν διδύτω, ἐν καιρῷ δὲ παραχειμαδίου δύο ἢ τρεῖς μῆνας ποιείτω. Ἐν καιρῷ δὲ εἰρήνης κατὰ τὰ διάστημα τῆς ἐπαρχίας ὁ τῆς ἀπολύσεως καιρὸς τῷ στρατιώτη διδύσθω.
- 16. Εἴ τις πόλιν ἢ κάστρον πιστευθεὶς εἰς παραφυλακὴν τοῦτο προδώση ἢ χωρὶς ἀνάγκης εἰς ζωὴν συντεινούσης ἀναχωρήση, δυνάμενος τοῦτο ἐκδικῆσαι, κεφαλικῆ τιμωρία ὑποβαλλέσθω.
- 17. Ταῦτα μὲν ἐν καιρῷ γυμνασίας ὁμοῦ συνηγμένων τῶν στρατιωτῶν ὑπαναγινωσκέσθω τὰ ἐπιτίμια, καὶ ἐν ἑτέρῳ οἰωδήποτε καιρῷ πρὸς εἰδησιν τῶν στρατιωτῶν καὶ τῶν ἀρχόντων αὐτῶν.
- 18. Δεϊ δὲ συνταγήναι αὐτοὶς καὶ τὰ λοιπὰ ἐπιτίμια, ὅσα δέον ἐν τῷ καιρῷ τοῦ πολέμου ἀναγκαίως φυλάττεσθαι.

# Kap. VIII.

Περὶ ἐπιτιμίων στρατιωτιπῶν.

- (1) Μετά τὸ ταγῆναι τὰ τάγματα
- 19. Μετά γοῦν τὸ ταγῆναι τὰ

ἀναγινώσκεται τὰ ἐπιτίμια φωμαίστί, ἐλληνιστὶ οὕτως.

- (2) Έὰν στρατιώτης ἐν καιρῷ παρατάξεως καὶ πολέμου τὴν τάξιν ἢ τὸ βάνδιον αὐτοῦ ἐάση καὶ φύγη, ἢ τοῦ τόπου, ἐν ῷ ἐτάγη, προποδήση ἢ σκυλεύση νεκρὸν ἢ εἰς ἐκιδίωξιν ἐχθρῶν καταδράμοι ἢ τοῦλδον ἢ φοσσάτον ἐχθρῶν ἐκέλθοι, κελεύομεν καὶ τιμωρεϊσθαι αὐτὸν κεφαλικῶς, καὶ πάντα τά, ὡς εἰκός, παρ' αὐτοῦ ἐκαιρόμενα ἀφαιρεϊσθαι καὶ τῷ κοινῷ δίδοσθαι τοῦ τάγματος, ὡς τὴν τάξιν παραλύσαντος καὶ τοῖς ἐτέροις αὐτοῦ ἐκιβουλεύσαντος.
- (3) Έὰν ἐν καιρῷ δημοσίας παρατάξεως ἢ συμβολῆς τροπή, ὅπερ ἀπείη γένηται, ἄνευ τινὸς εὐλόγου καὶ φανερᾶς αἰτίας κελεύομεν τοὺς στρατιώτας τοῦ πρώτου φεύγοντος τάγματος καὶ ἀναχωροῦντος τῆς παρατάξεως, ἢτοι τοῦ ἰδίου μέρους τοὺς εἰς τὴν μάχην παγέντας ἀποδεκατοῦσθαι, καὶ ὑπὸ τῶν λοιπῶν ταγμάτων κατατοξεύεσθαι, ὡς τὴν τάξιν παραλύσαντας καὶ αἰτίους τῆς τοῦ παντὸς μέρους τροπῆς γενομένους.
- (4) Εἰ δὲ συμβῆ τινὰς ἐν αὐτοῖς ὡς εἰκὸς πληγάτους ἐν τῆ συμβολῆ γενέσθαι, ἐκείνους ἐλευθέρους τοῦ τοιούτου ἐγκλήματος εἶναι.
- (5) Έὰν βάνδου ἀφαίρεσις ὑπὸ ἐχθρῶν γένηται, ὅπερ ἀπείη ἄνευ εὐλόγου καὶ φανερᾶς προφάσεως, κελεύομεν τοὺς τὴν φυλακὴν τοῦ βάνδου πιστευθέντας σωφρονίζεσθαι, καὶ οὐλτίμους γίνεσθαι τῶν ἀρχομένων ὑπ' αὐτῶν, ἤτοι σχο-

- τάγματα ἀναγινώσκεται καὶ ταῦτα οὕτως.
- 20. Έὰν στρατιώτης ἐν καιρῷ παρατάξεως καὶ πολέμου τὴν τάξιν ἢ τὸ βάνδον αὐτοῦ ἐάση, ἢ φύγη, ἢ τοῦ τόπου ἐν ῷ ἐτάγη προπηδήση, ἢ σκυλεύση νεκρὸν ἢ εἰς ἐπιδίωξιν ἐχθρῶν καταδράμη, ἢ τούλδῷ ἢ φοσσάτῷ ἐχθρῶν ἐπέλθη, κελεύομεν καὶ τιμωρεϊσθαι αὐτὸν κεφαλικῶς καὶ πάντα τὰ ὡς εἰκὸς παρ' αὐτοῦ ἐπαιρόμενα ἀφαιρεϊσθαι καὶ τῷ κοινῷ δίδοσθαι τοῦ τάγματος, ὡς τὴν τάξιν παραλύσαντα καὶ τοῖς ἐτέροις ἐπιβουλεύσαντα.
- 21. Έὰν ἐν καιρῷ δημοσίας παρατάξεως ἢ συμβολῆς τροπή, ὅπερ ἀπείη, γένηται ἄνευ τινὸς εὐλόγου καὶ φανερᾶς αἰτίας, κελεύομεν τοὺς στρατιώτας τοῦ πρώτου φεύγοντος τῆς παρατάξεως, ἢτοι τοῦ ἰδίου μέρους, τοὺς εἰς τὴν μάχην ταγέντας ἀποδεκατοῦσθαι, καὶ ὑπὸ τῶν λοιπῶν ταγμάτων κατατοξεύεσθαι, ὡς τὴν τάξιν παραλύσαντας καὶ αἰτίους τῆς τοῦ παντὸς μέρους τροπῆς γενομένους.
- 22. Εἰ δὲ συμβῃ τινὰς ἐν αὐτοῖς, ὡς εἰκός, πληγάτους ἐν αὐτῃ τῷ συμβολῆ γενέσθαι, ἐκείνους ἐλευθέρους τοῦ τοιούτου ἐγκλήματος εἶναι.
- 23. 'Εὰν βάνδου ἀφαίρεσις ὑπὸ ἐχθρῶν γένηται, ὅπερ ἀπείη, ἄνευ τινὸς εὐλόγου καὶ φανερᾶς προφάσεως, κελεύομεν τοὺς τὴν φυλακὴν τοῦ βάνδου πιστευθέντας σωφρονίζεσθαι, καὶ παντελῶς ἐσχάτους γίνεσθαι τῶν ἀρχομένων ὑπ' αὐ-

λών, έν αίς ἀναφέρονται. Εί δὲ συμβῆ τινὰς αὐτών μαχομένους γενέσθαι πληγάτους, τοὺς τοιούτους τοῦ ἐπιτιμίου τούτου ἐλευθέρους φυλάττεσθαι.

- (6) Έὰν φοσσάτου ὅντος τροπή, ὅπερ ἀπείη, μέρους ἢ παρατάξεως γένηται, καὶ μηδὲ δηφένσωρας προσσάτως, μηδὲ ἐν αὐτῷ τῷ φοσσάτω καταφύγωσιν τρεπόμενοι, ἀλλὰ περιφρονοῦντες ἐν ἐτέρω τόπω προσσράμωσι, κελεύομεν τοὺς τοῦτο ποιεῖν τολμῶντας τιμωρεϊσθαι ὡς τῶν ἐτέρων περιφρονήσαντας.
- (7) 'Εὰν στρατιώτης τὰ ὅπλα αὐτοῦ ὁίψη ἐν πολέμω, κελεύομεν αὐτὸν τιμωρεϊσθαι, ὡς γυμνώσαντα αὐτὸν καὶ τοὺς ἔχθρους ὁπλίσαντα.

τῶν, καὶ ἀτίμους. Εἰ δὲ συμβῆ τινὰς αὐτῶν μαχομένους γίνεσθαι πληγάτους, τοὺς τοιούτους ἐλευθέρους τοῦ τοιούτου ἐπιτιμίου φυλάττεσθαι.

- 24. Έὰν φοσσάτου ὅντος τροπή, ὅπερ ἀπείη, μέρους ἢ παρατάξεως γένηται καὶ μηδὲ πρὸς διφένσορας προσδράμωσι, μηδ' ἐν αὐτῷ τῷ φοσσάτῷ καταφεύγωσι τρεπόμενοι, ἀλλὰ περιφρονοῦντες ἐν ἐτέρῷ τόπῷ προσδράμωσι, κελεύομεν τὸν τοῦτο πράττειν τολμῶντα τιμωρεϊσθαι ὡς τῶν ἐτέρῶν περιφρονήσαντα.
- 25. 'Εὰν στρατιώτης τὰ ὅπλα αὐτοῦ ῥίψη ἐν πολέμω, κελεύομεν αὐτὸν τιμωρεῖσθαι, ὡς γυμνώσαντα ἐαυτὸν καὶ τοὺς ἐχθροὺς ὁπλίσαντα.

In der Ausgabe der Tactica — Kap. 8 treten noch zwei §§ hinzu. Es sind folgende:

- 26. Έάν τις των ἀρχόντων παροπλίση στρατιώτην ἢ ἐκσκουτεύση ἢ μὴ συνεισελθεϊν ἐν τῷ καιρῷ τοῦ φοσσάτου, ἢ συνελθόντα εἰς οἰκείαν τάξη δουλείαν, ωστε τὴν τάξιν αὐτοῦ καταφρονῆσαι, καὶ ἀμελῆσαι των ὅπλων, παρεκτὸς των τεταγμένων ἀπὸ τοῦ ἡμετέρου κρίνου (σκρινίου?), σωφρονιζέσθω, καὶ ξημιούσθω, στρατηγὸς μὲν χρυσίου λίτραν μίαν, τουμάρχης δὲ νομίσματα λε΄, δρουγγάριος δὲ νομίσματα κδ΄, κόμης δὲ καὶ εἴ τις ἕτερος νομίσματα ιβ΄.
- 27. Τοιαῦτα καὶ περὶ στρατιωτικῶν ἐπιτιμίων διορισάμενοι, ἐξῆς σοι καὶ ὅπως ὁδοιπορεῖν δέον τόν τε καθόλον στρατὸν καὶ κατὰ μέρος ἐν τῆ ἡμετέρα χώρα καὶ ἐν τῆ τῶν πολεμίων καὶ μετὰ ποίας καταστάσεως ἤδη διαταξώμεθα.

Dieser letzte § 27 bildet nur den Übergang zu Kap. IX, und würde wohl besser an der Spitze des letzteren stehen. Jedenfalls hat er nur formale Bedeutung. Der § 26 aber enthält einen Zusatz neuen Rechts. Er ist wichtig für die Kenntnis der Heereseinrichtung zur Zeit der Isaurischen Kaiser. Er verhält sich zu dem alten Rechte der Strategica, wie sich so manche Neuerungen der Ecloga zum Justinianischen Rechte verhalten (εἰς τὸ φιλανθοωπότερον).

Was die §§ 1-25 der Tactica betrifft, so entsprechen diese den

drei Kapiteln der Strategica. Auf einige Punkte ist indessen besonders aufmerksam zu machen und zwar:

1) Sehr merkwürdig sind die Strategica Kap. VI § 4 im Vergleiche mit den Tactica § 4. In letzterem steht völlig sinnlos εἰς διηνεκή ταξατίωνα. Das taxationa ist offenbar korrumpiert aus relegationa, was aber weder von dem Verfasser der Tactica, noch von dem Schreiber der Strategica erkannt worden ist. Letzterer hilft sich, indem er das Vergehen der bürgerlichen Behörde zur Bestrafung überläßt.

Die späteren Griechen haben diese Mängel wohl bemerkt und daher den angeführten Paragraphen späterhin nicht mehr beachtet.

2) Die Tactica enthalten im § 11 zu den Strategica Kap. VI § 11 eine kaum verständliche Variante, nämlich für das ursprüngliche Texteswort reparatίωνα das griechische ἀπόλυσιν ἐν εὐκαιρίας ἡμέραις.

Auch sind in beiden Schriften die Schlussworte des Paragraphen gleichmäßig verderbt. — Auf die hieraus sich ergebenden Schlußfolgerungen wird weiter unten nochmals zurückzukommen sein. — Einstweilen genüge die Bemerkung, daß auch dieser Paragraph wegen seiner Unverständlichkeit von späteren Abschreibern ganz übergangen worden ist.

#### IV.

## Die sogenannten Leges militares.

Justinians Digesten und Codex enthalten außer gelegentlichen Anführungen aus dem Militär-Strafrecht je einen besonderen Titel De re militari; jene im Buch XLIX als Titel 16, dieser im Buch XII als Titel 35.

Diese Gesetze scheinen, als die lateinische Sprache außer Gebrauch kam, vernachlässigt worden zu sein.

Schon die Strategica enthalten keine Hindeutung auf dieselben, und noch weniger die Tactica. Als man aber im 9. Jahrh. sich wieder dem Studium der Justinianischen Rechtsquellen — wenn auch nicht im Original, sondern in den vorhandenen älteren griechischen Bearbeitungen — zuwandte, so wurde auch erkannt, daß die Vorschriften der Digesten und des Codex über das Militär-Strafrecht nicht eigentlich aufgehoben seien. Dies veranlaßte Juristen, Stellen aus den Digesten und dem Codex mit den betreffenden Abschnitten aus den Strategica und den Tactica zu einem Militär-Strafrecht zu kombinieren, wie wir es als Leges militares in zahlreichen Handschriften der kleinen kaiserlichen Manualia juris und ihrer Bearbeitungen im Anhang finden. Es bilden, nämlich in den Anhängen, diese Leges militares (νόμος στρατιωτικός) ganz regelmäßig ein Seitenstück zu den Leges rusticae und

navales (νόμος γεωργικός und ναυτικός) bald vor, bald hinter, bald zwischen denselben. Wenn aber bei diesen, wegen ihres offiziellen Ursprungs, die Gestalt sich in allen Handschriften wesentlich gleich bleibt (siehe jedoch meine Geschichte des griech.-röm. Rechts §§ 60, 72). so ist an der Kompilation der Leges militares als einer Privatarbeit fortwährend gearbeitet worden, so daß sie in den Handschriften in verschiedener Gestalt erscheint. - Die Leges militares sind mehrfach gedruckt worden, die älteste Ausgabe ist die von S. Schardius nach Handschriften des A. Augustinus Basil. 1561. Demnächst erfolgte der Wiederabdruck unter Berücksichtigung einer Pithouschen Handschrift durch Leunclavius im Band II des Jus Graeco-Romanum 1596. -Hierzu kommt der Abdruck in Tit. 34 der Ecloga ad Prochiron mutata in fneinem Jus Graeco-Romanum IV 138 sqq., und neuerdings, 1889, der Abdruck aus einer atheniensischen Handschrift der Ecloga und ihrer Appendix durch Monferrat. - In der Ausgabe von Schardius und Leunclavius fehlt es nicht an Spuren einer jüngsten Bearbeitung: die Basiliken und das Prochiron sind hier benutzt, und die Kompilation fängt an mit δ δεπορτατευόμενος.

Die zahlreichen anderen Handschriften fangen regelmäßig an: Εἰ τινες τολμήσουσι συνωμοσίαν.

Trotz der mehrfachen bereits vorhandenen Abdrücke empfiehlt es sich hier nochmals einen solchen folgen zu lassen, und zwar nach einer Abschrift aus der Epitome ad Prochiron mutata, die ich aus der vorzüglichen alten Handschrift Marcianus 579 genommen habe.

Die Leges militares bilden in der genannten Epitome einen Titel, welchem die Zahl 46 zuzukommen scheint. Hierzu ist weiter zu bemerken, dass nach der Titel-Überschrift die Zahl der Kapitel oder Paragraphen 41 sein soll. Es scheint daher der abgedruckte Text einige Zusätze zu enthalten, oder die Ordnungszahl ist bei mehreren Paragraphen zu streichen. — Aufmerksamkeit verdient, dass die oben hervorgehobenen unverständlichen Stellen der Strategica und Tactica ganz ebenso weggelassen sind, wie die Sätze, welche keine eigentlichen Strafvorschriften enthalten.

Die Stellen der Digesten und des Codex sind nicht aus den Bearbeitungen genommen, von welchen bei dem Prochiron und den Basiliken Gebrauch gemacht worden ist. Es ist sehr möglich, dass wir die Quelle in einer Digesten-Bearbeitung des Antecessor Cubidius und dem Breviarium des Codex vom Antecessor Stephanus zu suchen haben, da der Anhang der Ecloga, in welchem die Leges militares zuerst auftreten, gerade aus diesen Bearbeitungen anderweitige Auszüge giebt.

# Περί στρατιωτικών έπιτιμίων έκ τοῦ δόφου καὶ τῶν τακτικών κεφ. μα΄.

- α'. Οἴτινες τολμήσωσι συνωμοσίαν ἢ φατρίαν ἢ στάσιν κατὰ τοῦ ἰδίου ἄρχοντος ποιῆσαι ὑπὲρ οἰασδήποτε αἰτίας, κεφαλικῇ ὑποβληθήσονται τιμωρία, κατ' ἐξαίρετον οἱ πρῶτοι καὶ αἴτιοι τῆς συνωμοσίας ἢ τῆς στάσεως γενόμενοι.
- β΄. Ἐὰν στρατιώτης τῷ ἰδίῳ πεντάρχω μὴ ὑπακούσας ἐναντιωθῆ, σωφρονιζέσθω. ὁμοίως καὶ πένταρχος ἐὰν τῷ ἰδίῳ δεκάρχω μὴ ὑπακούση. ὡσαύτως δὲ καὶ δέκαρχος τῷ ἰδίῳ ἐκατοντάρχω. εἰ δὲ καί τις τῶν τοῦ τάγματος τολμήσει ἐναντιωθῆναι τῷ μείζονι αὐτοῦ ἄρχοντι ἤγουν τῷ κόμητι ἢ τριβούνῳ ἢ ἄλλῳ οἰωδήποτε, τῷ ἐσχάτῃ ὑποκείσθω τιμωρία.
- γ'. 'Εάν τις ἀκούσας στρατιώτης τὸ μανδάτον τοῦ δεκάρχου αὐτοῦ μὴ φυλάξη, σωφρονιζέσθω. ἐὰν δὲ ἀγνοῶν τὸ μανδάτον πταίση, ὁ δέκαργος σωφρονιζέσθω διότι οὐ προεδίδαξεν αὐτόν.
- δ'. Έὰν στρατιώτης ἀδικηθῆ παρά τινος, τῷ ἄρχοντι τοῦ τάγματος ἐγκαλείτω. εἰ δὲ καὶ παρὰ τοῦ ἄρχοντος ἀδικηθῆ τοῦ ἰδίου τάγματος, τῷ μείζονι ἄρχοντι προσερχέσθω.
- έ. Ἐὰν στρατιώτης τολμήση βαγεῦσαι ὑπὲρ τὸν χρόνον τοῦ κομεάτου τῆς στρατείας, ἐκβληθήσεται καὶ ὡς παγανὸς τοῖς πολιτικοῖς ἐκδοθήσεται ἄρχουσιν.
- 5'. Εί τις έν καιρῷ τοῦ πολέμου διὰ κομμεάτου στρατιώτην ἀπολύσαι τολμήσει, λ' νομίσματα ποινὴν διδύτω εί δὲ ἐν καιρῷ παραχειμαδίου δύο ἢ καὶ γ' μηνῶν ποιείτω κομεάτα ὁ στρατιώτης εἰ δὲ ἐν καιρῷ εἰρήνης κατὰ τὸ διάστημα τῆς ἐπαρχίας τὰ κομεάτα τῷ στρατιώτη γινέσθω.
- ζ'. Εἴ τις ἐλεγχθῆ θελήσας τοῖς ἐχθοοῖς ἑαυτὸν παραδοῦναι τῆ ἐσχάτη ὑποβληθήσεται τιμωρία οὐ μόνον δὲ αὐτὸς ἀλλὰ καὶ οί συγγνόντες αὐτῷ, καὶ σιωπήσαντες.
- η'. Εἴ τις ζημιώσει στρατιώτην ἢ συντελεστὴν ἐν διπλῆ ποσότητι τὸ αὐτὸ πρᾶγμα ἀκοναθαστήσει τῷ ζημιωθέντι εἰ δὲ οἰοσδήποτε ἄρ-χων ἢ στρατιώτης ἐν παραχειμαδίφ ἢ κατὰ πάροδον ἢ εἰς τὰ σέδετα ζημιώσει στρατιώτην ἢ συντελεστήν, καὶ τοῦτον δεύντως οὐκ ἀποθεραπεύσει, ἐν διπλῆ ποσότητι αὐτὸ τὸ πρᾶγμα τῷ ζημιωθέντι ἀποκαταστήσει.
- θ'. Εἴ τις παραφυλακὴν πόλεως ἢ κάστρου πιστευθεὶς ἢ μὴ πιστευθεὶς προδώσει ἢ καὶ μὴ βουληθῇ εἰ δυνάμενος τοῦτο ἐκδικῆσαι ἀναχωρήσειε ἐκεῖθεν παραγνώμην τοῦ ἄρχοντος αὐτοῦ καὶ μάλιστα ἢ ἀνάγκης ἐκτὸς τῆς συντεινούσης εἰς θάνατον κεφαλικῇ καταδικαζέσθω τιμωρία.

- ί. Εἴ τις στρατιώτης ἄλογον ζῷον ἢ ἔτερόν τι εἶδος μικρὸν ἢ μέγα εὐρὰν μὴ φανερώση τῷ ἰδίφ ἄρχοντι καὶ παραδώσει ὡς κλέπτης σωφρονιζέσθω, αὐτός τε καὶ οἱ συγγνόντες αὐτῷ καὶ σιωπήσαντες.
- ια΄. Έὰν στρατιώτης ἐν καιρῷ παρατάξεως ἢ πολέμου τὴν τάξιν ἢ τὸ βάνδον αὐτοῦ ἐάση καὶ φύγη τοῦ τόπου ἐν ῷ ἐτάγη προπηδήση καὶ σκυλεύσει νεκρὸν ὑπ' ἄλλου ἐσφαγμένον ἐχθρὸν ἢ εἰς ἐπιδίωξιν ἑτέρων ἐχθρῶν προπετῶς καταδράμη, τοῦτον κελεύομεν κεφαλικῶς τιμωρεῖσθαι καὶ πάντα τὰ παρ' αὐτοῦ ὡς εἰκὸς ἐπαιρόμενα ἀφαιρεῖσθαι καὶ τῷ κοινῷ δίδοσθαι τοῦ τάγματος ὡς ἐκείνου τὴν τάξιν παραλύσαντος καὶ τοῖς ἑταίροις αὐτοῦ ἐντεῦθεν ἐπιβουλεύσαντος. εἰ δὲ καὶ φιλανθρωπίας τύχοι, ἢ ῥοπάλοις τυπτέσθω ἢ τῆς στρατείας ἐναλλαττέτω.
- ιβ'. Έὰν ἐν καιρῷ δημοσίας παρατάξεως ἢ πολέμου γένηται τροπὴ ἄνευ τινὸς εὐλόγου καὶ φανερᾶς αἰτίας, κελεύομεν τοὺς στρατιώτας ἐκείνου τοῦ τάγματος τοῦ πρῶτον φυγόντος καὶ ὑπαναχωροῦντος ἐκ τῆς τάξεως ἤγουν τοῦ ἰδίου μέρους τοῦ εἰς τὴν μάχην ταγέντας ἀποδεκατοῦσθαι καὶ τοξεύεσθαι ὑπὸ τῶν λοιπῶν ταγμάτων ὡς τὴν τάξιν παραλύσαντας καὶ αἰτίους τῆς τοῦ παντὸς μέρους τροπῆς γεγονότας. εἰ δὲ συμβῆ τινας ἐξ αὐτῶν πληγάτους ὡς εἰκὸς ἐν αὐτῆ τῆ συμβολῆ γενέσθαι, ἐκείνους ἐλευθέρους εἶναι τοῦ τοιούτου ἐγκλήματος κελεύομεν.
- ιγ΄. Έὰν βάνδου ἀφαίρεσις ὑπὸ ἐχθρῶν γένηται ἄνευ τινὸς εὐλόγου καὶ φανερᾶς προφάσεως, κελεύομεν τοὺς τούτου τὴν παραφυλακὴν πιστευθέντας σωφρονίζεσθαι καὶ οὐλτίμους γενέσθαι τῶν ἀρχομένων ὑπ' αὐτῶν ἥτοι τῶν σχολῶν ἐν αἶς ἀναφέρονται. εἰ δέ τινας
  αὐτῶν μαχομένους συμβῆ γενέσθαι πληγάτους, ἐλεύθεροι τοῦ τοιούτου
  ἐπιτιμίου φυλαττέσθωσαν.
- ιδ΄. Ἐὰν ἔτι τοῦ φοσσάτου ὅντος γένηται τροπὴ μέρους ἢ παρατάξεως, καὶ μήτε πρὸς διφένσορας δράμωσιν οἱ τραπέντες, μήτε ἐν αὐτῷ τῷ φοσσάτῳ καταφύγωσιν, ἀλλὰ περιφρονήσαντες ἐν ἐτέρῳ ἀπέλθωσι τόπῳ, κελεύομεν τοὺς τοῦτο πράττειν τολμῶντας τιμωρεἴσθαι ὡς τῶν ἑταίρων περιφρονήσαντας καὶ τῆς ἐκπλήξεως αἰτίους γεγονότας.
- ιε΄. Έὰν στρατιώτης ἐν καιρῷ πολέμου δίψη τὰ ὅπλα αὐτοῦ, κελεύομεν αὐτὸν τιμωρεῖσθαι ὡς ἐαυτὸν γυμνώσαντα καὶ τοὺς ἐχθροὺς ὁπλίσαντα.
- ις'. Οι ἔξαρχοι καὶ οιοσδηποτοῦν διασώζοντες τὸ στράτευμα ἐὰν ἀργυρολογήσωσι τὰ χωρία εἰς τὸ διπλάσιον καταδικαζέσθωσαν.
- ιζ΄. Οι των ἀταξιων εξαρχοι και τὸν δημον θορυβουντες κατὰ τὴν τῆς οἰκείας ἀξίας ποιότητα ἢ ἀποτέμνονται ἢ τυπτόμενοι ἐξορίζονται.
- ιη'. 'Εάν τις μέχρι φωνής μόνης στρατιωτικήν ἀταξίαν παρασκευάση γενέσθαι εἰ καὶ πολλοὶ εἰς τοῦτο συμπνεύσωσι τυπτόμενοι σφοδρῶς τῆς στρατείας ἐξωθήτωσαν εἰ δὲ καὶ ἀταξίαν τραχεῖαν στρατιωτῶν ὑφάψει καὶ διεγείρει ἀποτεμνέσθω.

ιθ΄. Ἐὰν στρατιώτης ἐναντιωθῆ τῷ ἰδίῳ ἄρχοντι βουλομένῳ αὐτὸν τυπτῆσαι εἰ μὲν κατέσχε μόνον τὴν ῥάβδον τῆς στρατείας ἐξωθήτω εἰ δὲ ἐξεπίτηδες ἔκλασεν αὐτὴν ἢ χεῖρας αὐτῷ ἐπήγαγε ἐσχάτως τιμωρεῖται.

χ΄. Έὰν ίδιον ἔξαρχον οἱ στρατιῶται ἐγκαταλείπωσιν ἢ παραχωρήσωσιν ὑπὸ ἐχθρῶν αὐτὸν συσχεθῆναι καὶ μὴ ὑπερασπίσωσιν αὐτῷ δυνάμενοι αὐτὸν διαφυλάξαι κάντεῦθεν συμβῆ αὐτὸν τελευτῆσαι κεφα-

λικώς τιμωρείσθωσαν.

κα΄. Ὁ ἀφορισθεὶς εἰς παραφυλακὴν παλατίου καὶ καταλιπών τὰς περὶ αὐτοῦ ἀγρυπνίας καὶ ἐξκούβητα ἐσχάτως τιμωρείσθω ἢ φιλανθρωπίας ἀξιούμενος ἐξωθείσθω.

- κβ΄. Ὁ εἰς βαρβάρους ἀπιὼν αὐτομόλως ἢ καὶ προφάσει πρεσβείας παραγενόμενος αὐτῶν καὶ ὅπλα πιπράσκων εἰργασμένα ἢ ἀνέργαστα ἢ τὸν οἰονοῦν σίδηρον τῷ ἐσχάτῃ ὑποκείσθω τιμωρία.
- κή. Καὶ δ τοὺς πολεμίους ἐρεθίζων ἢ παραδιδοὺς πολεμίους ὁσαύτως τιμωρείσθω.
- κδ΄. Έαν οἱ ἐκσπλοράτορες τοῦ φωμαϊκοῦ στρατεύματος ἀπαγγείλωσι τοῖς πολεμίοις τὰ ἀπόκρυφα βουλεύματα τῶν φωμαίων κεφαλικῶς τιμω-ρείσθωσαν. ὡσαύτως καὶ οἱ τὴν εἰρήνην διαταράττοντες.
- κέ. Ἐκὰν στρατιώτης ἐν καιρῷ τοῦ πολέμου πρᾶγμα ἀπηγορευμένον αὐτῷ παρὰ τοῦ οἰκείου ἄρχοντος ποιήσει τὰ αὐτῷ ἐνταλθέντα μὴ φυλάξας ἐσχάτως τιμωρείσθω εἰ καὶ καλῶς τὸ πρᾶγμα ἐδιড়κησεν. ἢ καὶ πολεμίων ἐκισταμένων ἐὰν βαγεύσας ἀπὸ φοσσάτου ἀναχωρήση πρῶτος ἐκ τῆς παρατάξεως φύγη ἐπ' ὅψεσι τῶν στρατιωτῶν καὶ ἐχθρὸν πατάξει ἢ καὶ τὰ ἔδια ἀπολέσει ὅπλα ἢ πιπράσει εἰς κεφαλὴν κολαζέσθω εἰ δὲ καὶ φιλανθρωπίας τύχοι τυπτόμενος τὴν στρατείαν ἐναλλαττέτω.
- κς'. Ό λίθω τραυματίσας στρατιώτης τον συστρατιώτην αὐτοῦ ἢ ἐαυτὸν ἐξεπίτηδες τραυματίση μὴ φεύγων σώματος ἀλγηδόνα ἢ πάθος ἢ θάνατον τυπτόμενος τῆς στρατείας ἐξωθείσθω. εἰ δὲ ξίφει τραυματίσει κεφαλικῶς τιμωρείσθω εἴτε αὐτὸν εἴτε ἕτερον ὡς αὐτοφονευτὴς καὶ τολμηρὸς κεφαλικῶς τιμωρείσθω.
- κζ΄. Ὁ κλέπτων στοατιώτης ἐν οίφδήποτε τόπφ εἰτιοῦν εἶδος τὸ διπλάσιον παφέχων τῆς στρατείας ἀποβαλλέσθω.
- κη'. Ό κεφαλής ἀποτομὴν καταδικασθεὶς στρατιώτης ἢ έξορία ἢ ετέρφ πουβλήκφ έγκλήματι καὶ τὴν τιμωρίαν διαφυγεῖν δυνηθῆ τρόπφ οίφδήποτε οὐδέποτε στρατεύεται. οἱ ἐπ' ἀτιμίας ἐξ οἰασοῦν αἰτίας ἐκπεσόντες τῆς στρατείας οὕτε στρατεύεσθαι ἢ πράττειν δύνανται οὕτε τιμὴν ἔχειν ποτέ.
- κθ΄. Οι στρατιώται μήτε γεωργίαις ἀπασχολείσθωσαν ἢ ἐμπορίαις μήτε πολιτικὴν φροντίδα εἰς ἐαυτοὺς ἀναλαμβανέτωσαν ἐπεὶ τῆς στρατείας καὶ τῶν στρατιωτικῶν προνομίων ἐκβαλλέτωσαν.

- λ'. Ἐάν τις τὸ χαράκωμα τὸ προσταγέν αὐτῷ ἐξέλθη εἰς κεφαλὴν κολάζεται εἰ δὲ τὴν φῶσσαν παρέλθη τῆς στρατείας ἐκπίπτει.
  - λα΄. Ὁ άμαρτάνων εἰς βασιλέα φονεύεται καὶ δημεύεται.
- λβ΄: Ὁ στρατιώτης βουλευσάμενος αὐτομολῆσαι πρὸς βαρβάρους καὶ ἐπισχεθῆ εἰς κεφαλὴν κολάζεται.
- λγ΄. Ὁ ποὸς τοὺς πολεμίους ἀποφυγὰν καὶ ὑποστοέψας βασανιζέσθω.
- λδ΄. Ό στρατιώτης δεπορτατευόμενος έὰν ἐκφυγὼν τὴν τιμωρίαν καὶ προσποιησάμενος τοῦ εἶναι δεπορτάτος ἡνέσχετο στρατευθῆναι πάλιν εἰς κεφαλὴν τιμωρείσθω ὁ δὲ πρὸς καιρὸν ἔξορισθεἰς εἰ μὲν αὐτὸς ἐκουσίως στρατεύσηται μετὰ τὸ περαιωθῆναι τὸν χρόνον τῆς ἔξορίας εἰς νῆσον δεπορτατεύεται διηνεκῶς ἐάνπερ ἡ αἰτία τῆς ἔξορίας αὐτοῦ δειχθῆ ἐπὶ ἀτιμία τῆς στρατείας γεγονυῖα οἶον ἐπὶ μοιχεία ἡ ἄλλω ἐγκλήματι πουβλήκω.
- λε. Ό στρατιώτης ὁ διηνεκῶς δεπορτατευόμενος διὰ πούβληκον ἔγκλημα οἶον μοιχείαν καὶ λοιποῖς τοῖς ἐπὶ ἀτιμία τῆς στρατείας γενομένοις προσποιούμενος μὲν τοῦ εἶναι δεπορτάτος ἀνάσχηται δὲ τῶν στρατευόντων στρατευθήναι πάλιν εἰς κεφαλὴν τιμωρείσθω ὁ δὲ πρόσκαιρον ἔξορισθεὶς διὰ μικρὸν ἀτόπημα καὶ ἑκουσίως μετὰ τὸ περαιωθήναι τὸν χρόνον τῆς ἔξορίας στρατευόμενος εἰς νῆσον δεπορτατεύεται δεκτοὶ γὰρ οὖτοι οὐκ εἰσὶ κὰν βούλωνται στρατευθήναι.
- λς'. Ο ἀποφεύγων τοῦ στρατευθήναι στρατιωτικῶς κολάζεται βαρὺ γὰρ ἀμάρτημά ἐστι τοῦ ἐκφυγεῖν τὰ λειτουργήματα τῆς στρατείας οἱ γὰρ προσκαλούμενοι ἐπὶ τὸ στρατευθήναι καὶ ἀποφεύγοντες ὡς προδόται τῆς οἰκείας ἐλευθερίας καταδουλοῦνται.
- λζ΄. Έάν τις τὸν ἴδιον υίὸν ἐν καιρῷ, τοῦ πολέμου ἀφέληται τῆς στρατείας αὐτοῦ ἢ ἀχρειώση ἵνα ἀνεπιτήδειος εὑρεθῆ πρὸς τὴν στρατείαν ἐξορίζεται καὶ εἰς μέρος τῆς οὐσίας αὐτοῦ δημεύεται.
- λη'. Ὁ πλάσας τὴν φυλακὴν στρατιώτης καὶ ἐκφυγὼν κεφαλικῶς κολάζεται.
- λθ΄. Τοῖς κατὰ οἶνόν τε καὶ μέθην ἢ κατὰ ἄλλην τρυφὴν ὀλισθαίνουσι καὶ ἀμαρτάνουσε στρατιώταις κεφαλικὴ μὲν τιμωρία συγχωρεϊται, ἐπιφέρεται δὲ αὐτοῖς τυπτομένοις καὶ ἡ τῆς ἰδίας στρατείας ἐναλλαγή.
- μ'. Έὰν στρατιῶται φυλάσσοντες πρόσωπα κατὰ ραθυμίαν ἀπολέσωσιν αὐτά, ἢ τύπτονται ἢ τῆς στρατείας ἀποβάλλονται κατὰ τοῦ μέτρου τοῦ ἁμαρτήματος εἰ δὲ κατὰ οἶκτον ἀπολέσωσιν αὐτά, ἐκπίπτουσι μόνον τῆς στρατείας εἰ δὲ κατὰ πανουργίαν, κεφαλικῶς τιμωροῦνται ἢ εἰς τὸν ἔσχατον βαθμὸν τῆς στρατείας καταφέρονται,
- μα΄. Ὁ στρατιώτης πρὸς μοιχὸν συμφωνῶν ἀποστρατεύεται καὶ δημεύεται.

# Tabelle,

welche angiebt in Kolumne I die Ordnungszahlen der Paragraphen in vorstehendem Abdruck, weiterhin die Quellen derselben (Strategiea, Tactica, Digesta, Codex, Novellae) und endlich den Abdruck in den Ausgaben von Monferrat, in meinem Jus-Graeco-Roman. IV, pag. 138 sqq., Schard und Leunclavius.

| Lfile.<br>Nr. des§ | Quellen<br>Strategica | Tactica | Monf.        | I. G. R. | Schard | Leune |
|--------------------|-----------------------|---------|--------------|----------|--------|-------|
| 1                  | VI 5                  | 5       | A. 1         | 1        | 10     | 10    |
| 2                  | VI 2                  | 2       | A. 2 u. 3    | 2        | 11     | 11    |
| 3                  | VI 8                  | 8       | Λ, 4         | 3        | 12     | 12    |
| 4                  | VI 3                  | 3       | A. 5         | 4        |        | 13    |
| 5                  | VI 4                  | 4       | A. 6         | 5        | 50     | 54    |
| 6                  | VII 4                 | 15      | A 7          | 6        | 51     | 55    |
| 7                  | VI 7                  | 7       | A. 8         | 7        | 58     | 62    |
| 8                  | VII 2                 | 13      | A. 9         | 8        | 19     | 21    |
| 9 .                | VI 6                  | 6       | A. 11        | ib.      | 32     | 36    |
| 10                 | VÎ 9                  | 9       | A. 12        | 9        | 39     | 43    |
| 11                 | VIII 2                | 20      | A. 13        | 11       | 22     | 25    |
| 12                 | VIII 3                | 21      | A. 14        | 12       | 23     | 26    |
| 13                 | VIII 5                | 23      | A. 15        |          | 24     | 27    |
| 14                 | VIII 6                | 24      | A. 16        |          | 25     | 28    |
| 15                 | VIII 7                | 25      | A. 17        | 10       | 26     | 29    |
| 16                 | Nov. CL (130) c       | 933 4.9 | B. 36        | 13       | 43     | 47    |
| 17                 | D. 48, 19, 38, §      | 9       | B. 8         | 14       | 17     | 19    |
| 18                 | D. 49, 16, 3, 8 1     | 091     | B. 12-14     |          | 15     | 17    |
| 10                 | 10. 20, 10, 0, 8 1    | 02I     | cfr. 37      | _        | 15     | 17    |
| 19                 | D. 49, 16, 13, §      | 4       | B. 89        | 15       | 14     | 45    |
| 20                 | D. 49, 16, 3, 8 2     | 9       | B. 40        |          |        | 15    |
| 21                 | D. 49, 16, 10, pr     |         | B. 41        | 16       | 83     | 16    |
| 22                 | C. 4, 41, 2 —         |         | B. 42        | 17<br>18 | 55     | 37    |
| 23                 | D. 48, 4, 3 —         | 4       | B. 43        | 19       | 45     | 59    |
| 24                 | D. 49, 16, 6, § 4     |         | B. 46        | 10       |        | 49    |
| 25 a               | D. 49, 16, 3, § 1     | 5       | B. 47        | 22       | 49     | 53    |
| 25 b               | D. 49, 16, 3, 13;     | o .     | D. 41        |          | 27     | 30    |
| MAJ.               | et 6, 3 —             | _       |              | 23       | 52     | 56    |
| 26                 | D. 49, 16, 6, § 6-    | 77      | B. 48        | 9.4      | DA.    | 0.0   |
| 27                 | - ? ? ?               |         | B. 49        | 24       | 20     | 23    |
| 284                | - 5 5                 |         | B. 50        | 25       | 38     | 42    |
| 28 b               | C. 12, 36, 3 —        |         | . Б. 50      | 26       |        | 5     |
| 29                 | C. 12, 36, 15, pr.    |         | B. 51b       | 27       |        |       |
| 80                 | D. 49, 16, 3, § 17    | 10      |              | 20       |        | 7     |
| 81                 | C. 9, 8, 6            | 10      | B. 4<br>B. 5 | 30       | 29     | 33    |
| 32                 | D. 49, 16, 3, § 11    |         |              | 32       | 9      | 9     |
| 33                 | D. 49, 16, 3, § 10    |         | B. 6         | _        | 58     | 57    |
| 34                 | D 40 16 4 6 9         |         | B. 9         | 34       | 59     | 63    |
| 35                 | D. 49, 16, 4, § 2     | sqq.    | B. 15        | _        | - 1    | 1     |
| 36                 | D. 49, 16, 4, § 28    | sqq.    | D 70         |          |        | 1, 3  |
| 37                 | D. 49, 16, 4, 8 10    |         | B. 19        | 36       | 46     | 50    |
| 38                 | D. 49, 16, 4, § 11    | , 12    | B. 20        | 37       | 47     | 51    |
|                    | D. 49, 16, 13, § 5    |         | B. 29        |          | -      | _     |
| 39                 | D. 48, 3, 12, pr.     |         | B. 30        | 40       | 41     | 45    |
| 0                  | D. 48, 8, 14, § 2     | 1       | B. \$2-34    | 42 -     | 84     | 38    |
| 1                  | D. 48, 5, 11, pr.     | - 1     | B. 35        | -        |        | 4     |

In der Ausgabe von Leunclavius stehen außer den eben angeführten noch die Paragraphen:

- 2 = Cod. 12, 36, 3.
- 6 = Cod. 4, 65, 31.
- 8 = Dig. 49, 16, 9 pr. (ex Anon. vel Cyr.) Basil.
- 14 = Dig. 49, 16, 6 § 1 (ex Anon, vel Cyr.) Basil.
- 18 = Dig. 49, 16, 16 § 1 (ex Anon. vel Cyr.) Basil.
- 20 = Cod. IX 8, 5.
- 22 = Dig. 49, 16, 6 § 6.
- 24 = Dig. 49, 16, 6 § 7 confer 48, 19, 38, 12.
- 31 = Dig. 49, 16, 6 § 3 (ex Basil.?).
- 32 = Dig. 49, 16, 3 § 5 (ex Basil?).
- 34 = Dig. 49, 16, 3 § 5 (ex Schol. Basil.?).
- 35 = Dig. 49, 16, 3 § 22 (ex Basil.?).
- 39 = Dig. 47, 18, 1 pr. (ex Basil.).
- 40 = (Ecl. XVII) Proch. 39, 66 (ex Basil.?).
- 41 = (Ecl. XVII 10) Proch. 39, 53 (ex Basil.?).
- 44 = Dig. 49, 16, 3 § 14 (ex Basil.).
- 46 = Cod. IV 40, 4 (ex Basil.).
- 48 = Cod. XII 47, 3 (ex Basil.).
- 52 = Dig. 49, 16, 6 § 5 (ex Basil.?).
- 58 Dig. 49, 16, 5 § 1 (ex Basil.).
- 60 = Dig. 48, 19, 38 § 1 Prochiron 39, 17.
- 61 = Dig. 48, 8, 3 § 6 ? (vgl. Schard. 57).
- 64 = Ecl. VIII 8.
- 65 = Ecl. VIII 6.

#### V.

### Der Rufus.

Es ist nicht meine Absicht auf den Inhalt der Leges militares näher einzugehen, und ich habe daher keine Veranlassung zu dem mitgeteilten Texte des Marcianus 579 Varianten zu sammeln, zu prüfen und nötigenfalls Konjekturen zu machen. Dagegen soll jetzt die Frage der Autorschaft der Strategica, die bisher völlig dunkel geblieben war, in helleres Licht gesetzt werden. — Die zahlreichen Handschriften nämlich, welche die Leges militares oder Auszüge daraus geben, bedienen sich zur Bezeichnung der Stücke aus den Strategica und den Tactica ausnahmslos der Überschrift žu τῶν ξούφου καὶ τῶν τακτικῶν. (Die Überschrift in der Ecloga ad Prochiron mutata, Jus Graeco-Romanum IV 138, ist einfach verderbt.) Keine Stelle wird allein, sei es dem

Rufus, sei es den Tactica zugeschrieben: vielmehr müssen alle diese Stellen ganz gleich, sowohl in dem einen als in dem andern Schriftwerke gestanden haben. Will man nun nicht etwa annehmen, daß es noch eine dritte Schrift, von einem gewissen Rufus herrührend, gegeben habe, in welcher die betreffenden Stellen ebenfalls gleichlautend enthalten gewesen seien — was doch wenig glaubwürdig sein würde —, so gelangt man zu der Schlußfolgerung, daß τὰ ξούφου und das von mir als Strategica bezeichnete Werk identisch seien, daß mithin Rufus in den Leges militares als Verfasser der Strategica bezeichnet werde.

Gleichgültig ist hierbei, ob man έχ τῶν oder mit anderen Handschriften êz τοῦ liest; die eine wie die andere Lesart nennt das Schrift- werk mit dem Namen des Verfassers. Etwas N\u00e4heres \u00fcber den Rufus ist nicht bekannt. Der Name könnte auf occidentalen Ursprung hinweisen. Dazu würde vortrefflich passen, daß Rufus des Lateinischen wohl kundig gewesen zu sein scheint und die Mängel seiner griechischen · Abfassung des Buches besonders entschuldigen zu müssen glaubt, gleich als ob es das erste in griechischer Sprache geschriebene Werk über die byzantinische Kriegskunst sei: endlich, daß ihm die Kämpfe mit den Franken und Longobarden und die bei denselben geübte italische Schlachtaufstellung bekannt sind. Letzterer giebt er sogar in den Kämpfen mit anderen Völkerschaften vor anderartigen, sonst empfohlenen Aufstellungen den Vorzug. In der Pariser griechischen Handschrift 1384 aus der Mitte des 11. Jahrhunderts - steht am Schlusse der Militärgesetze FELICITER. Dies muß wohl ergänzt werden zu der Formel Explicit feliciter, mit welcher der Schluß lateinischer Schriftwerke angezeigt zu werden pflegt, und kann dahin gedeutet werden, daß die Anwendung dieser Formel dem Rufus auch für sein griechisches Werk besonders passend erschienen sein mochte. Übrigens hindert nichts anzunehmen, daß der Rufus die Stelle eines Sekretärs bei dem Oberfeldherrn Mauricius oder sonst einem Feldherrn bekleidet habe, wie vordem Procopius bei Belisar, vielmehr würden dadurch gar manche Redewendungen erst recht verständlich werden. —

Zum Schlusse mag noch hingewiesen werden auf ein Problem, welches einem künftigen Herausgeber des Rufus aufzuklären gelingen möge. — Was nämlich in den 12 Büchern des Rufus und daraus in den Tactica steht, führt alles auf eine und dieselbe Urhandschrift zurück.

Zum Beweise gentigt es auf dasjenige hinzuweisen, was oben zu Strateg. I 6, 2 oder Tact. § 2, Strateg. I 6, 11 oder Tact. § 11 gesagt worden ist. Vielleicht würden auch Fehler, welche ich in Abschnitt III Zach, v. Lingenthal: Wissenschaft und Recht für das Heer vom 6.—10. Jahrh. 457

stillschweigend verbessert habe, z. B. Strateg. I 6, 2 und Tact. § 2, auf Rechnung einer Fehlerhaftigkeit der Urhandschrift zu setzen sein.

Ist diese Urhandschrift nach Erscheinen der Tactica noch benutzt worden bei den Auszügen in der Appendix Eclogae? Oder ist mit einer Appendix zur Ecloga der Anfang gemacht worden, noch ehe die Tactica erschienen waren? Man sieht, auch diese Fragen fallen in das Gebiet der chronologischen Schwierigkeiten, von denen oben die Rede war, und deren Lösung der Zukunft vorbehalten bleiben muß.

Grofskmehlen.

Zachariä von Lingenthal.

# La Passion de l'apôtre André en quelle langue a-t-elle été écrite?

Les traductions anciennes de latin en grec ont fait, dans ces derniers temps, le sujet de plusieurs travaux importants, qu'il n'est pas besoin sans doute de signaler aux lecteurs de cette Revue.¹) Il est également superflu de leur démontrer l'intérêt qui s'attache aux recherches de cette nature pour l'histoire des deux littératures et des deux langues. Le mouvement d'orient en occident, le plus considérable à l'époque classique et dans les premiers temps du christianisme, est aussi les plus connu. Mais dès les derniers siècles de l'antiquité, puis au commencement du moyen âge, les Grecs ont à leur tour emprunté aux Latins. C'est un de ces emprunts que l'on se propose de faire connaître ici.

La Passion de l'apôtre André a été publiée en grec par C. Ch. Woog<sup>2</sup>), d'après un manuscrit d'Oxford<sup>3</sup>), puis par Tischendorf<sup>4</sup>), qui s'est servi, en outre, de deux manuscrits de Paris.<sup>5</sup>) En latin, la même Passion avait été imprimée longtemps avant, par Mombritius, Surius<sup>6</sup>),

<sup>1)</sup> Voyez H. Usener, Beiträge zur Geschichte der Legendenliteratur, III, Legendenaustausch der griech. u. röm. Kirche, Jahrbücher f. prot. Theol. XIV (1887) p. 240; P. Batiffol, Librairies byzantines à Rome, Mélanges d'archéol. et d'histoire de l'Ecole française de Rome, VIII (1888) p. 297; A. Harnack, Die griech. Übersetzung des Apologetieus Tertullians, Texte und Untersuchungen VIII 4, Leipzig 1892; L. Lafoscade, Influence du latin sur le grec, et J. G. Triantaphyllides, Lexique des mots latins dans Théophile et les Novelles de Justinien, Etudes de Philologie néogrecque p. p. J. Psichaxi, Biblioth. de l'Ecole des Hautes Etudes 92º fascicule, Paris 1892; voir aussi l'Index bibliographique de ce dernier ouvrage.

Presbyterorum et diaconorum Achaiae de martyrio sancti Andreae apostoli epistola encyclica, Lipsiae 1749.

Huntingtonianus 457. Tischendorf l'appelle Baroccianus 180 par erreur.
 est coté aujourd'hui Greek Misc. 77, ou Auct. E. 5. 12.

Acta apostolorum apocrypha, Lipsiae 1851, p. 105.

<sup>5)</sup> Fonds grec 881, et Coislin 121.

Vitae Sanctorum, t. VI (Coloniae 1581) p. 696.

Nausea 1), et autres. 2) Cette passion, appelée μαρτύριον dans la plupart des manuscrits, a la forme des anciens Actes des martyrs: entrée en matière rapide; interrogatoire prolongé; récit de l'exécution entremêlé de discours: brève mention des événements qui suivent la mort du saint. Peu de longueurs, presque aucun merveilleux. Aussi plusieurs théologiens ont cru pouvoir faire remonter notre Passion jusqu'au premier siècle de l'ère chrétienne, ou tout au moins lui assigner un âge et lui attribuer une valeur considérables.3) D'autres ont compris qu'il y avait dans cette vue quelque exagération. Tillemont4) a prouvé que notre Passion ne pouvait être aussi ancienne qu'on l'avait pensé. et Lipsius<sup>5</sup>) a établi que la donnée générale et la fin en sont tirées des Actes de saint André, attribués à l'hérétique Leucius, tandis que l'introduction en forme de lettre et l'interrogatoire (chap. 1 à 9) sont une libre fiction de quelque catholique. Il est difficile de déterminer exactement l'âge de cette composition. Elle doit être postérieure à l'époque présumée des Actes dits de Leucius (II e siècle?); antérieure au VI e siècle, dans le courant duquel le texte latin en fut englobé dans cette collection de passions des apôtres qui est connue sous le nom d'Abdias. Le dogme de la Trinité était tout formulé, et celui du sacrifice de la messe très avancé, quand furent écrits les chapitres 1 et 6. Les plus anciens manuscrits sont du VIIIe ou du IXe siècle pour le texte latin, du X° pour le texte grec. Voilà tout ce qu'on peut affirmer.

Il y a plus de dix ans, les nombreux latinismes dont le texte grec de notre Passion est parsemé, me firent soupçonner qu'il était traduit du latin. Je soumis cette idée à M. Lipsius, qui rédigeait alors le premier volume de son grand ouvrage sur les Actes des apôtres apocryphes. Il ne parait pas y avoir fait grande attention. Il croyait posséder une preuve irrécusable du contraire dans un dogme admis par l'auteur. »L'origine grecque de la Passion est attestée, dit-il, ) par les termes dans lesquels y est formulé le dogme du Saint Esprit: τὸ ἐκ τοῦ πατρὸς ἐκπορευόμενον καὶ ἐν τῷ υίῷ διαμένον. Un auteur latin, dès la fin du V° siècle, n'eût pas manqué d'enseigner que l'Esprit saint procède du Père et du Fils.« Mais cette objection n'est pas péremptoire. Notre texte latin, qu'il soit original ou non, peut être

Anonymi Philalethi Eusebiani in uitas . . . apostolorum rhapsodiac, Coloniae 1531.

Voy. R. A. Lipsius, Dic apokryphen Apostelgeschichten I p. 545; p. 563.

<sup>3)</sup> Lipsius I p. 563; comp. p. 589, note 1.

Mémoires pour servir à l'histoire ecclésiastique, Paris 1693, I p. 620.

<sup>5)</sup> I p. 589.

I p. 564.

antérieur à l'admission générale du filioque dans l'Eglise d'occident: et même plus tard, si un traducteur a pu conserver dans sa version la formule désormais hérétique, si un grand nombre de copistes ne se sont pas fait scrupule de la propager, pourquoi un particulier attaché à l'ancienne doctrine ne l'aurait-il pas employée dans un écrit rédigé en latin? Le dogme, dans les premiers âges, mettait du temps à vaincre toute résistance.

Toutefois, il est souvent difficile, en présence de deux textes, d'affirmer avec certitude lequel des deux est traduit de l'autre: on l'a vu récemment à propos du Martyre des Scilitains, de la Passion des saintes Perpétue et Félicité, et d'autres écrits. Et si l'édition de Tischendorf renfermait tout ce qu'il faut pour découvrir la vérité, on ne pouvait la démontrer qu'après avoir réuni des collations de manusčrits plus nombreuses et plus exactes. C'est l'avantage que je possède aujourd'hui, grâce à l'obligeance de plusieurs amis et confrères. 1)

En effet, j'ai des collations des manuscrits suivants, pour le grec:

(A. Paris. gr. 881 s. X,

E Escorial. T. II 9. s. XI,

A' U Vatican. gr. 866 s. XIII, V Vatican. gr. 655 s. XVI, X Ottobon. (Vatican.) gr. 422, s. XII,

R Angelic. (Rom.) B. 2. 2. s. XI,

B' B Coislin. (Paris.) 121 s. XIV,

Z Zmyrnensis schol. euang. A. 4 s. XVI,

C Huntingtonianus 457 (Auct. E. 5. 12 ou Misc. 77) s. XII,

C' Y Vatican. Pii II 22 s. XI,

S S. Andreae in Valle 61, Bibl. Vict. Emman. 1680, (Rom.) s. XV—XVI;

pour le latin, les manuscrits de Montpellier, 55 (VIII<sup>e</sup>—IX<sup>e</sup> s.); de Paris, fonds latin, 5327 (IXe s.), 11748 (Xe s.), 11750 (XIe s.), 9737 et 14364 (XII<sup>o</sup> s.); enfin de Rome, Casanatensis B. I. 3 s. XI—XII.

Il n'existe pas, à ma connaissance, d'autres manuscrits grecs, mais bien un grand nombre de latins. Les manuscrits grecs se divisent en trois familles, faciles à distinguer, A', B', C'.2) Les manuscrits latins

MM. Phil. Meyer, H. Usener, A. Mau, T. W. Allen, B. P. Grenfell, F. Madan, à qui je dois la connaissance de ZRUVXYC, et que je prie d'agréer tous mes remerciements. J'ai collationné moi-même les autres manuscrits, grecs et latins. L'édition de Nausea représente encore un manuscrit latin, et un des plus complets à la fin.

<sup>, 2)</sup> U, jusqu'à la page 111, 14 de Tischendorf, suit le texte B'; à partir de là, A'. S jusqu'à la p. 112 mêle les rédactions A' et C', ensuite s'en tient à C'.

diffèrent sensiblement entre eux, surtout vers la fin. Ils forment cependant, vis à vis des manuscrits grees, un groupe distinct, que nous désignerons par D'.

On peut établir avec certitude les rapports qui existent entre A'B'C' et D' dans la première partie de la Passion, chap. 1 à 9, p. 105 à 120 de Tischendorf. La seconde partie est plus difficile à analyser, et ne pourra l'être jusque dans les derniers détails que quand on connaîtra un plus grand nombre de manuscrits du texte latin d'une part, et de nouveaux extraits des Actes d'André en grec, ou ces Actes complets, d'autre part. Il convient de traiter les deux parties séparément.

Dans la première partie, D' est pour nous l'original; B' et C' en sont deux traductions différentes, toutes deux mauvaises; A' est un remaniement de B'.

C' est une traduction de D'. Pour le prouver, je laisse de côté une foule d'indices que fournissent, à chaque page, l'ordre des mots, qui est tout latin; l'impropriété des termes, qui est frappante dans C' et n'existe pas dans D'; l'obscurité du premier, qui disparaît sitôt qu'on en rapproche le second. Je ne citerai qu'un petit nombre de passages où ces indices sont tellement clairs, qu'ils deviennent des preuves.

Ordre des mots. 6 p. 113 ἄμωμον ἀμνὸν . . . Θύω οὖ τὰς σάρκας μετὰ τὸ πάντα τὸν πιστὸν (ου πιστῶν) λαὸν φαγεῖν καὶ τὸ αἶμα αὐτοῦ πιεῖν ὁ τυθεὶς ἀμνὸς ἀκέραιος διαμένει καὶ ζῶν. C'est à dire: après que tout le peuple a mangé sa chair (οὖ τὰς σάρκας) et bu son sang, l'agneau immolé reste entier et vivant. Comment a-t-on eu l'idée d'assigner une place si étrange aux mots οὖ τὰς σάρκας? C'est qu'on a suivi l'ordre latin: inmaculatum agnum . . . sacrifico, cuius carnes postquam omnis populus credentium manducauerit et eius sanguinem biberit, agnus qui sacrificatus est integer perseuerat et uiuus.

3 p. 107 ὁ γὰς Ἰησοῦς ὑμῶν ἐν τῷ κηςὐσσειν ταῦτα οἱ Ἰονδαἴοι αὐτὸν ἐν τῷ σταυςῷ προσήλωσαν. C'est à dire: Tandis que votre Jésus prêchait cela, les Juifs, etc. Ce qui s'exprime très naturellement en latin: Nam Iesus uester dum haec praedicaret, Iudaei illum crucis patibulo affixerunt.¹)

Impropriété. 4 p. 109 δν έν οξω δή ποτε συμφώνω ἢ έκόντα ἢ μὴ έκόντα, δμως δὲ τῷ σταυρῷ δμολογεῖς προσηλῶσθαι. Ces mots ne

R assez souvent se rapproche de B' plus que de AEUVX; preuve que l'archétype de ce dernier groupe a subi un remaniement à part.

Dum est régulièrement traduit par ἐν τῷ avec l'infinitif, et même, à l'occasion, avec le verbe fini, comme 5 p. 111 ἐν τῷ...διδάξω, dum...docucro.

peuvent signifier qu'une chose: Lequel tu avoues avoir été, de quelque manière que ce soit, volontairement ou involontairement, mais enfin de fait, cloué à la croix. Mais comment συμφώνφ peut-il rendre: manière? Voyons le latin. Quem quocumque (ou, d'après d'autres manuscrits, quoquo) pacto, aut sponte aut inuitum, cruci tamen confiteris adfixum. Ici, aucum terme n'est impropre ou inusité, et de plus nous tenons l'explication de συμφώνφ. Nous n'avons en effet qu'à ouvrir au mot pactum le dictionnaire que notre traducteur pouvait fort bien avoir à la main, Corpus glossariorum, II p. 140, 35; nous y lisons: pactum ὁμόλογον, σύμφωνον, διάλυσις. De là, quocumque pacto, οίφ δή ποτε συμφώνφ.

4 p. 110 σὺ δὲ ἐὰν μὴ συγκεραστικῶς μου ἀκούσης. Que peut bien signifier συγκεραστικῶς ἀκούειν? Il ne serait pas facile de le deviner. Aussi Woog a-t-il eu recours à la conjecture; il écrit συγκαιρίως. Mais ce mot n'est guère moins barbare ni plus approprié à la phrase. Passons au latin. Sed tu si me obtemperanter non audieris. Voilà, on en conviendra, un adverbe fort bien choisi pour enchérir sur patienter (audire), qui précède. Quant au traducteur, il faut croire que, ne trouvant ni obtemperanter ni obtemperare dans son dictionnaire¹), il chercha le verbe simple, temperare, et trouva (Corp. gloss. II p. 196, 13 et 27) temperamentum συγκέρασμα; (21) temperatum συγκερασμένου. Il crut pouvoir tirer de là l'adverbe qu'il lui fallait, obtemperanter, συγκεραστικῶς.

Obscurité. 8 p. 118 "Ακουσον υίε θανάτου ... εως πότε (ου ποτέ) πραέως έγένετο ὁ κανών τῆς πίστεως, καθάπερ τέλειος τῆς ἀληθείας εκδικος γενόμενος έδει σε καταφρονῆσαι τῶν ματαίων εἰδώλων ... ἀλλ' ἐπειδὴ ... νομίζεις τὰς ἀπειλάς σου πτοεῖσθαί με, ὁ δοκεῖ σοι πρὸς τιμωρίαν τελείως μερίμνησον τοσοῦτον γὰρ τῷ ἐμῷ βασιλεῖ γενήσομαι εὐπρόσδεκτος ὅσον ὑπὲρ τοῦ ὀνόματος αὐτοῦ διαμείνω ἐν βασάνοις ὁμολογητής. En latin: Audi fili mortis ... nunc usque mitius tecum egi censura fidei, ut (καθάπερ) rationis capax et ueritatis defensor effectus idola uana contemneres (ἔδει σε καταφρονῆσαι) ... sed quia ... me putas minas tuas posse formidare, quiequid tibi uidetur in suppliciis magis²) excogita: tanto enim meo regi ero acceptior quantum pro eius nomine fuero permanens in tormenta³) confessor. Le traducteur qui aurait tiré

Le verbe se trouve pourtant Corp. gloss. II p. 136, 13, obtemperare πειθαρχήσαι. Β' porte en effet εἰ μὴ ἰμοὶ πειθαρχῶν ὑπαιούσειας.

<sup>2)</sup> Magis pour maius, et maius pour maximum; comp. M. Bonnet, Le latin de Grégoire de Tours, p. 453 et 452.

<sup>3)</sup> Accusatif pour ablatif; comp. même ouvrage, p. 522.

M. Bonnet: La Passion de l'apôtre André en quelle langue a-t-elle été écrite? 463

ces idées si claires du grimoire grec qui précède, serait, on l'avouera, un bien habile homme!

Je n'ajouterai plus, pour combler la mesure, que deux leçons fautives du texte latin, que le traducteur reproduit sans hésiter. 5 p. 111 τοῦτό ἐστιν δ εἰρημέναι σε ἐπεθύμουν. En latin: Hoc est quod te discere desiderabam. B' porte μαθεΐν, il a donc lu comme nous, discere; le traducteur C' a lu dicere, que nous trouvons en effet dans le Paris. lat. 5327. Aussitôt après, dans δικαίαν τὴν οἰκοδομὴν αὐτῶν, pour istam restaurationem earum, δικαίαν représente évidemment la leçon iustam, que nous offrent quatre (ou cinq) de nos manuscrits sur sept.¹)

B' est une traduction de D'. Cette traduction est plus littérale que l'autre; il y a moins d'omissions; l'ordre des mots est suivi presque invariablement; les quiproquos sont encore plus ridicules. Ces derniers suffisent à prouver que le grec dérive du latin, et non le latin du grec.<sup>2</sup>)

- 4 p. 109 nous retrouvons οίφ δή ποτε συμφώνω, qui est répété 4 p. 111.
- 2 p. 106 tu qui iudex hominum esse conprobaris; le traducteur prend ce passif présent pour un parfait actif (conprobaueris) et écrit: ὂς ἄρχοντα τῶν ἀνθρώπων εἶναι συνεδοκίμασας.<sup>3</sup>)
- 2 p. 107 (daemonia) . . . quae hoc doceant homines unde offendatur deus; homines devient nominatif: ὅπερ (ἄπερ?) τοῦτο διδάξωσιν οί ἄνθρωποι ὅθεν προσπρούεται θεός.
- 4 p. 111 ad eius restaurationem est rendu par πρὸς τὴν αὐτοῦ ἀνανέωσιν, quoiqu'il s'agisse de l'âme (anima, ἡ ψυχή).

Mais les plus instructifs de ces non-sens sont ceux qui reposent sur des fautes de copie de certains manuscrits du texte latin.

- 5 p. 112 on lit κοεμάμενος ἐπὶ τοῦ σταυροῦ τὰς ἀμωμήτους χεῖρας, pour panderet in cruce inmaculatas manus; le Paris. lat. 11748 porte penderet.
- 9 p. 119 elevatus est atque adductus ante eum: πουφισθείς τε καὶ προσαχθείς ἔμπροσθεν αὐτοῦ, sans verbe fini. Pourquoi? Parce que

Mais dont il n'y a trace dans B'. Si C' ajoute plus loin ταύτην, c'est ou qu'il en a senti la nécessité, ou que le manuscrit latin avait iustam dans le texte et istam en surcharge.

<sup>2)</sup> Voici cependant quelques passages qui appuieront la démonstration, en faisant voir à quel point la phrase grecque est calquée sur le latin: 8 p. 118 nunc usque mitius tecum egi, νῦν θως πότε (ου ποτὲ) μειλιχίως μετὰ σοῦ πέπραχα. 3 p. 108 die tertia resurrecturum se esse dixit, τῆ τρίτη ἡμέρα ἀναστησόμενον ἐσεσθαι προείρημεν. 3 p. 109 in loco quo illum sciebat uenturum esse permansit, ἐν τῷ τόπορ ἐν ῷ αὐτὸν ἐγνώπει εἶναι παραγινομενον διέμεινεν.

<sup>3)</sup> Comp. 4 p. 110 conprobabis, συνδοκιμάσεις

est manquait dans le manuscrit dont se servait le traducteur, comme il manque dans le manuscrit de Paris, fonds latin, 14364.

8 p. 117 per te restauretur cultura deorum, καὶ νῦν διὰ σοῦ πάλιν ἀνανεωθῶσιν τῷ τῶν εἰδώλων θρησκείᾳ. Comment s'expliquer ce verbe au pluriel, et ce datif θρησκείᾳ? On comprendra l'un et l'autre, quand on connaîtra la leçon du même manuscrit 14364: restaurentur culturae. Le traducteur a pris culturae pour un datif.

6 p. 114 penitus numquam tu ad indaginem huius ucritatis attinges: οὐδέποτε σὰ πρὸς τὴν εἰκόνα τῆς τοιαύτης ἀληθείας καταντήσεις. Le traducteur avait sans doute sous les yeux un manuscrit qui portait imaginem au lieu de indaginem. 1)

B' et C' sont deux traductions différentes. En effet, dans tous ces cas où B' reproduit la leçon fautive de certains manuscrits du texte latin, C' se trouve d'accord avec la majorité des manuscrits latins, qui ont la bonne leçon. B' de son côté ne partage aucune des mauvaises leçons et aucun des contresens que nous avons relevés dans C', ni beaucoup d'autres, que nous avons passés sous silence.<sup>2</sup>) Enfin presque toutes les expressions sont différentes. B' et C' n'ont guère en commun que les mots qu'il fallait nécessairement rendre de la même manière en traduisant le même texte, ou ceux qu'ils trouvaient de même dans leur dictionnaire, comme pacto, συμφώνφ.<sup>3</sup>)

A' est un remaniement de B'. Il suffit, pour s'en convaincre, de comparer quelques pages de l'un et de l'autre. A' partage les erreurs de B' qui proviennent de leçons fautives du manuscrit latin: 5 p. 112 κοεμάμενος; 8 p. 117 ἀνανεωθώσιν τῆ θοησκεία; 6 p. 114 εἰκόνα. Ou bien il y apporte des corrections par conjecture: 9 p. 119 κουφισθείς προσήχθη. Les contresens et les non-sens que nous avons relevés 2 p. 106 et 107 sont de même effacés, grâce à des retouches plus ou moins habiles; mais le vrai texte, que nous connaissons par C'

Tischendorf écrit en note: "tu 'ad indaginem (imaginem, εἰκόνα, AB)
 huius veritatis attinges D"; et il ne voit pas que le grec est traduit du latin!

 <sup>8</sup> p. 118 C' reproduit la leçon de certains manuscrits latins, inpudicitia, ἀκαθαρσία; B' celle des autres, inpudentia, ἀκαιδεία.

<sup>3)</sup> Ce mot lui-même nous fournit une preuve de plus de l'origine distincte de B' et C'. 4 p. 111, C' rend quocumque pacto par οἴφ δή ποτε τρόπφ. Comment se fait-il que le traducteur comprenne ici une locution que peu de pages auparavant il calquait si inintelligemment? C'est qu'à ce second passage pacto manquait dans certains manuscrits (ainsi, dans le Paris. lat. 14364, et dans l'édition de Nausea). Il est très probable que dans le manuscrit qui servit à faire la traduction C', ce mot omis avait été remplacé par conjecture, et qu'on avait écrit modo au lieu de pacto.

et D', n'est pas rétabli.¹) Il en est de même de plusieurs autres passages incorrects, obscurs, sentant la traduction: ils sont corrigés, éclaircis, tournés en un grec moins barbare, mais aussi ils sont moins conformes à D' et C'.

D', avons-nous dit, est pour nous l'original. Pour nous, parce que nous ne pouvons pas remonter au-delà. A qui voudrait soutenir cependant que le texte latin est lui-même dérivé d'un texte grec plus ancien, et qu'après avoir perdu ce véritable original grec, on aurait essayé de le remplacer par des traductions du latin, C' et B', il serait difficile de démontrer qu'il se trompe. On pourrait même alléguer certains arguments en faveur de cette hypothèse: la formule grecque de la doctrine du Saint Esprits); quelques tours de phrase qui ont une légère teinte . d'hellénisme, comme l'emploi de spontaneus (ézáv ou ézovoios) au lieu de sponte dans 3 p. 108 tu dicis eum spontaneum crucis subisse patibulum. Mais on a vu plus haut ce qu'il faut penser de l'argument tiré de la dogmatique; et quiconque a pratiqué les écrivains chrétiens de langue latine, sait combien leur style est souvent imprégné d'hellénisme, même quand ils n'ont pas de texte grec sous les yeux. L'hypothèse d'un original grec n'est pas absurde; mais elle n'est nullement probable.

Il reste un certain nombre de petits problèmes de détail, qu'il serait fastidieux d'élucider tous ici. On en proposera deux ou trois seulement, pour montrer qu'ils ne suffisent pas à infirmer notre thèse.

7 p. 115 le peuple veut tirer André de la prison; Andream fractis ianuis carceris liberare, disent plusieurs manuscrits latins; τῶν θυρῶν κεκλασμένων διασῶσαι C'; θλασθέντων τῶν θυρῶν λυτρώσασθαι B'; τῶν θυρῶν τῆς φυλακῆς συνθλασθέντων λυτρώσασθαι A'. Il n'est guère probable que C' et B', chacun de son côté, aient omis le mot carceris, qui rend le récit beaucoup plus clair. Faut-il en conclure que C' et B' représentent l'original; que A' a ajouté le mot τῆς φυλακῆς pour aider le lecteur, et que D' est une traduction de A'? Assurément non. Le fait que carceris n'est pas dans tous les manuscrits de D'³) suffit à prouver le contraire; carceris aussi bien que τῆς φυλακῆς est une interpolation de certains copistes qui jugeaient nécessaire ce complément de ianuis ou θυρῶν.

8 p. 117 pour πυραίς (ignibus D') on lit ποιναίς dans BZAV, c'est à dire dans B' et une partie des manuscrits A'; la vraie leçon πυραίς

 <sup>4</sup> p. 111 αὐτῆς, pour αὐτοῦ, était facile à retrouver, ψυχή étant tout à côté.

Voir ci-dessus p. 459.

<sup>3)</sup> Il manque dans quatre des miens.

est conservée par EU. Comment cela se peut-il, si A' (dont EU sont des représentants) est dérivé de B'? Encore ici il faut admettre que la même altération s'est produite deux fois, dans la source de BZ et dans celle de AV, ce qui n'est pas incroyable, si l'on songe que  $\pi \nu \varrho \alpha i g$  pouvait devenir  $\pi o \iota \nu \alpha i g$  par corruption,  $o \iota = v$ , ou par interpolation, pour éviter la tautologie  $\pi \nu \varrho \alpha i g$   $\alpha i g \lambda o \nu \alpha i g$ .

On croira neut-être trouver une objection plus forte à notre thèse dans un fait d'une nature un peu différente. Les citations de la Bible ne s'accordent pas, en général, avec la Vulgate, dans notre texte latin, et sont conformes, en partie du moins, au Nouveau Testament grec dans C', B' et A'. Ainsi 3 p. 108, dans une citation de Matth. 16, 22, on lit: monitius esto tibi domine, comme dans C'B'A' et dans le N. T. grec (ἴλεώς σοι χύριε), tandis que la Vulgate porte: absit a te domine. Il semble ressortir de là que le texte latin est dérivé du texte grec, et non l'inverse. Mais rien n'empêche que l'auteur latin ait puisé dans une traduction de la Bible antérieure à la Vulgate, ni que les traducteurs grecs se soient souvenus du texte biblique et l'aient rétabli. Ainsi 3 p. 108, Matth. 16, 23, on lit uade retro (sans me) dans D'2); υπανε οπίσω μου dans C'B'A'. C'est que les traducteurs savaient par cœur ce mot fameux. Ce qui prouve que les choses se sont en effet passées ainsi, c'est une parole de l'Evangile citée 6 p. 169 en ces termes par D': cui dedero panis fragmentum de manu mea, et par B': Φτινι έπιδώσω τὸ κλάσμα τοῦ ἄρτου έκ τῆς γειρός μου, tandis que dans Jean 13, 26 on lit: α έγα βάψω το ψωμίον και δώσω αὐτω. 5) C', se souvenant du récit de Matthieu4) et non de ce mot caractéristique de Jean, ψωμίον, écrit: μεθ' οδ βάψω έν τῷ τουβλίω τὴν χειρά μου.

Dans toute cette première partie, jusqu'au chapitre 10 p. 120, les traducteurs se trouvaient en présence d'un récit unique, celui du texte D'. Ils se bornèrent à le traduire plus ou moins exactement. A partir de là, D' rapportait des faits et des discours que l'on connaissait par plusieurs autres écrits, grecs et latins. Certains manuscrits de D', et en une bien plus large mesure, la version B', ont été modifiés ou élargis d'après ces autres écrits. C'est là ce qui rend assez difficile l'analyse de la seconde partie de notre Passion. C'est aussi ce qui

Si nous possédions un plus grand nombre de manuscrits B', il est probable que πυραίς se retrouverait dans l'un d'eux.

<sup>2)</sup> La Vulgate Matth. 16, 23 a uade post me. Mais Marc 8, 33 uade retro me.

<sup>3)</sup> La Vulgate: cui ego intinctum panem porrexero.

Sans le rendre exactement, ce qui fait voir justement qu'il cite de mémoire. Dans l'Evangile, il y a: ὁ ἐμβάψας μετ' ἐμοῦ τὴν χεῖρα ἐν τῷ τρυβλίφ.

nous oblige à nous borner ici à des indications sommaires. On pourra les compléter sans trop de peine quand on aura sous les yeux la nouvelle édition des Actes apocryphes des apôtres<sup>1</sup>), et quelques autres écrits, jusqu'ici inédits.

C' n'est jusqu'à la fin qu'une traduction de D'. Les derniers chapitres sont abrégés, mais rien ne prouve qu'ils aient jamais été complets dans cette traduction. Elle a pu être faite sur un manuscrit latin déjà incomplet, comme le sont la plupart de ceux que nous possédons.

Quant à B', c'est encore D', et D' aussi servilement et incorrectement traduit que dans les chapitres précédents<sup>2</sup>), qui lui a fourni la matière du chapitre 10, au moins en grande partie. Mais à partir du chap. 11, B' est bien plus développé que D' et C'. C'est que, de plus en plus, à la traduction de D' se mêlent ou se substituent des fragments d'un écrit beaucoup plus étendu, embrassant tout l'apostolat d'André, et qui nous est connu par de nombreux extraits, les Actes d'André, par Leucius. En s'entourant de tout ce qui nous reste de ces extraits'), on retrouve à peu près la totalité des emprunts faits par l'auteur de B' aux Acta Andreac. En sorte qu'il est difficile de décider s'il avait en mains les Acta complets<sup>4</sup>) ou des extraits semblables aux nôtres.

Les fragments des Actes grecs sont insérés dans la traduction de D' si maladroitement, que le récit de B' paraît surchargé et embrouillé. 14 p. 127 la prière que l'apôtre adresse à Dieu pour lui demander que le proconsul ne le fasse pas descendre de croix, est rapportée par deux fois, en partie d'après D', en partie d'après un texte grec semblable à celui du Paris. gr. 1485. 13 p. 125, dans les autres documents, et dans D', André parle au proconsul du haut de la croix; dans B', il annonce à ses frères qu'il va lui adresser un discours,

<sup>1)</sup> Le premier fascicule en a paru à Leipzig en 1891, par les soins de R. A. Lipsius. La Passion d'André sera comprise dans le second fascicule. Le texte latin et les deux versions C' et B' y seront reproduits parallèlement.

<sup>2)</sup> Encore 10 p. 121 nous trouvons une leçon fautive de certains manuscrits latins: ὑπλο εὐχῆς ἀνήρτησαι, pro uoto suspenderis. C'est ce qu'on lit dans le Paris. lat. 11748, au lieu de pro uoto susciperis.

<sup>3)</sup> Notamment dans les mss. de Paris, fonds grec 1463; 1485; 770; 1539; du Vatican, grec 807; 808; etc. Ces textes vont être publiés, soit dans les Acta apostolorum apocrypha, soit ailleurs.

<sup>4)</sup> Ou du moins une rédaction catholique de ces Acta. 15 p. 129, comme dans le Paris. gr. 1485, il est dit que Maximilla s'était séparée de son mari διὰ τὴν δηριώδη αὐτοῦ γνώμην: dans les Acta, cette séparation a pour cause la doctrine gnostique qui condamne la cohabitation conjugale comme une impureté.

et ce discours, c'est justement celui de D', enrichi de phrases que l'on retrouve soit dans le Paris. gr. 1463, soit dans le 1485.

C'est aussi des Actes d'André, ou d'extraits de ces Actes, en grec, que B' a tiré le nom du proconsul, Αἰγεάτης. D' l'appelle Aegeas, et C' Αἰγέας. Cette forme abrégée est propre à D', car tous les documents purement grecs ont Αἰγεάτης, et même les Latins, grâce à la traduction des Acta, connaissent la forme Aegeata ou Aegeates. On la trouve dans une autre Passion, dont nous allons parler, et dans Grégoire de Tours. 1)

A', cela se comprend, est à B' dans cette seconde partie exactement ce qu'il était dans la première: un remaniement sans aucune valeur.

Par contre D' lui-même change de nature à partir du chapitre 10. La matière du récit, au lieu d'être purement inventée, ou imitée des Actes des martyrs, est tirée d'une ancienne traduction des Acta Andreac. Il ne faudrait donc pas s'étonner si l'on y rencontrait des tours de phrase grecs. En réalité, il n'y en a pas plus que dans la première partie, parce que la narration est extrêmement abrégée, peut-être écrite de mémoire, en tout cas rédigée très librement. Mais en latin aussi il circulait des récits parallèles.2) On possédait encore au VIº siècle la traduction des Acta Andreae: Grégoire de Tours en a tiré son liber de miraculis beati Andreae apostoli. Certains manuscrits de D' ont été probablement plus ou moins interpolés d'après ces récits parallèles. Ce n'est pas tout. Il existe une seconde Passion d'André, assez ancienne, puisqu'on la trouve dans des manuscrits du IXº siècle, et qui est faite de courts extraits de D', mêlés de fragments d'Acta Andreac, le tout arrangé assez librement. 3) Cette seconde passion a été diversement combinée avec la nôtre par les copistes. Les uns en ont pris le commencement, et y ont ajouté la fin de D'4); les autres, ayant d'abord entrepris de copier D', ont passé ensuite au texte plus court. 5)

Tout cela complique les recherches sur la composition de la seconde partie de notre Passion, mais ne saurait ébranler notre thèse

De miraculis b. Andreae ap. 36 p. 845, 26 Arndt et Krusch, où j'aurais dû adopter la leçon Aegeata des manuscrits 1b et 2a. Aegea y a été introduit par des copistes qui connaissaient D'.

<sup>2)</sup> C'est par là peut-être qu'on doit expliquer la présence dans le Paris. lat. 14364 de certaines phrases qu'aucun copiste n'a pu inventer, et qui d'un manuscrit de cette famille, dont se servait le traducteur, ont passé dans B'.

<sup>3)</sup> Voir Lipsius, Die apokryphen Apostelgeschichten I p. 141; 546; etc. L'opinion de Lipsius sur cet écrit n'était pas parfaitement arrêtée. Ce qu'il dit de son origine n'est plus acceptable pour nous.

Les Paris. lat. 13760 (IX<sup>o</sup> s.) et 11752 (XI<sup>o</sup> s.).

<sup>5)</sup> Le Casanatensis B. I. 3 (XIIe s.?).

M. Bonnet: La Passion de l'apôtre André en quelle langue a-t-elle été écrite? 469

sur l'ensemble de cet écrit: des quatre textes de la Passion d'André, A'B'C'D', le plus ancien est D', le texte latin; C' et B' en sont des traductions, l'une pure et simple, l'autre amplifiée à partir du chap. 10; A' est un remaniement de B'.

Que si maintenant on voulait poser la question du temps et du lieu d'origine des traductions C' et B', il n'est guère possible d'émettre avec quelque assurance une hypothèse précise sur ce sujet. Mais puisque nous savons, grâce aux curieuses découvertes de M. Usener, qu'il y avait à Rome, au IX e siècle, des Grecs, les uns en séjour, les autres de passage, qui y occupaient leurs loisirs à copier et à traduire des Vies de saints, y aurait-il trop de hardiesse à leur attribuer ce double travail de translation? Il ne ferait pas grand honneur au καλὸς Ἰωάννης que le diacre Theodoros employait comme traducteur, et à ses semblables. Mais qui oserait reprocher à de pauvres moines grecs, peut-être fraîchement débarqués à Rome, ou pressés de retourner dans leur patrie, d'avoir mal su le latin, et de n'avoir pas apporté tout le soin désirable à l'accomplissement de leur tâche?

Montpellier.

Max Bonnet.

## Leo Grammaticus und seine Sippe.

In der Entwicklung der byzantinischen Kultur erscheinen uns heute das ganze achte Jahrhundert und die zweite Hälfte des siebenten als eine Zeit geistiger Verödung. Selbst auf die lebensfähigste aller Litteraturgattungen, die Geschichtschreibung, scheint sie sich ausgedehnt zu haben, da uns die Litteraturgeschichte keine Leistung auf diesem Gebiete zu verzeichnen hat. Diese Thatsache findet zum Teil wenigstens eine Erklärung in dem Absterben der pragmatischen Geschichtschreibung hellenischen Ursprungs, die noch im 6. Jahrhundert eine stattliche Reihe von Vertretern gefunden hatte, im 7. Jahrhundert aber mit der nachhinkenden Erscheinung des Theophylaktos Simokatta erlosch. neben ihr hatte sich seit dem ersten Drittel des 6. Jahrhunderts die volkstümliche Chronistik kraftvoll entwickelt und in Malalas einen Vertreter gefunden, dessen Einfluß die spätere Geschichtschreibung in maßgebender Weise bestimmte. Um so mehr ist es zu verwundern. daß in der Zeit zwischen Malalas und Theophanes auch die Entwicklung der chronistischen Litteratur unterbrochen ist. Diese Lücke kann nur eine scheinbare sein. Ihrem Ursprung und ihrem Wesen nach gehört die Chronistik zu den kirchlichen Litteraturgattungen; wie diese muß auch sie hinter den Klostermauern ihr Dasein weiter gefristet In der That sind auch der Patriarch Nikephoros und Theophanes vollgültige Zeugen für die Weiterentwicklung der Chronistik in jener Zeit der Verödung, denn all der Stoff, den sie über die Geschichte jener Jahrhunderte bis nahe an ihre Lebenszeit heran bieten, muß Geschichtswerken entnommen sein, die in jener Zeit entstanden und für uns nur durch Zufall verloren gegangen sind. Insbesondere kann das Breviarium des Nikephoros, das wie eine Fortsetzung des Johannes Antiochenus erscheint und etwa 50 Jahre vor der schriftstellerischen Thätigkeit des Verfassers schließt, nur auf solchen Quellen beruhen. Von seiner hauptsächlichsten Quelle, die auch von Theophanes ausgiebig benutzt worden ist, scheinen dürftige Reste erhalten zu sein in den Exzerpten aus dem μέγας χοονογοάφος, die wie das Breviarium des Nikephoros mit Konstantin Kopronymos schließen, zum Teil mit Nikephoros und Theophanes stimmen und doch aus diesen nicht abgeleitet werden

können. Auch A. Freund, der über diese Exzerpte in seiner Dissertation "Beiträge zur antioch. und kpolit. Stadtchronik" 1882 gehandelt hat, hält S. 53 den unbekannten Chronisten für einen Vorgänger des Nikephoros und Theophanes. Aber dieser Chronist ist nicht der einzige aus jener Zeit der Verödung; zwei anderen, die mit dem μέγας χρονογράφος in der Entwicklung der volkstümlichen Chronistik die Bindeglieder zwischen Malalas und Theophanes darzustellen scheinen, bin ich in meiner Abhandlung über "Johannes Antiochenus und Johannes Malalas" 1892 nachgegangen. Für ihre Erschließung waren von entscheidender Bedeutung eine Anzahl späterer Chronisten, unter ihnen Konstantin Manasses und Leo Grammaticus. Seit den bahnbrechenden Quellenforschungen F. Hirschs hatte man sich gewöhnt in diesen Männern Nachtreter späterer Chronisten zu sehen; so galt Manasses für einen Ausschreiber des Glykas, der seinerseits Skylitzes und Zonaras benutzt haben sollte, und Leo für einen Nachbeter des Georgios Monachos. Meine Untersuchungen haben jedoch zu dem Ergebnisse geführt, daß beide in der Kaisergeschichte von Cäsar bis Phokas, bez. Konstantin Pogonatos aus Quellen geschöpft haben, die in die Zeit zwischen Malalas und Theophanes fallen. Die Verschronik des Manasses erwies sich als ein Auszug aus Johannes Antiochenus, Leo und andere ihm verwandte Chronisten führten auf eine Chronik, die unter Justinian II Rhinotmetos abgefast zu sein scheint. Mit ihrer Hilfe habe ich aus den beiden Exzerptreihen, die den Namen des Johannes Antiochenus tragen, die Umrisse der ursprünglichen Chronik des Antiocheners feststellen und diese als eine Quelle jener anderen Chronik nachweisen können, die ich nach ihrem Hauptvertreter "Leoquelle" genannt habe. Auf sie glaube ich folgende Suidasglosse, die ich durch De Boors Aufsatz im Hermes XVII S. 489 ganz neuerdings erst kennen gelernt habe, beziehen zu dürfen: Τοατανός, πατοίκιος. ἥκμαζεν ἐπὶ Ἰουστινιανού του Γινοτμήτου. έγραψε χρονικόν σύντομον, πάνυ θαυμάσιον. ην δε χοιστιανικώτατος και ὀοθοδοξότατος. Das hier erwähnte Chronikon syntomon des Trajanos fällt in jene Zeit geistiger Verödung und ist genau unter demselben Kaiser geschrieben wie die Leoquelle, deren Abfassungszeit ich auf dem Wege der Quellenforschung bestimmt habe, ohne jede Kenntnis der Suidasglosse.

In meiner Abhandlung, die nur die Aufgabe verfolgte die Johannesfrage zu lösen, habe ich Leo und seinen Verwandten nur insoweit meine Aufmerksamkeit gewidmet, als sie meinem nächsten Zwecke dienten, und Beweismaterial aus ihnen nur insoweit herangezogen, als ich es thun konnte, ohne auf das gegenseitige Verhältnis dieser Chronisten, die ich unter dem Namen "Leosippe" zusammengefast habe,

eingehen zu müssen. Die Sachlage zeigte sich als eine zu verwickelte, als daß ich ihre Behandlung schon damals hätte-zu Ende führen und ohne Störung in den Rahmen meiner Untersuchung einfügen können. Seitdem habe ich diese Untersuchungen weiter geführt, bin aber leider in der Hoffnung auch den Bestand und die Beschaffenheit der Leoquelle genauer zu bestimmen getäuscht worden. Denn meine Angabe (S. 14), daß von Justinian II ab Leo und Kedren die Quelle wechselten und Leo ganz dem Georgios Monachos, Kedren ganz dem Theophanes folge. eine Angabe, zu der ich durch die Übereinstimmung in den nächsten Kaiserbiographien verleitet worden bin, hat sich als irrig erwiesen. Leo erscheint vielmehr als ein Chronist, der von Georgios vollständig unabhängig ist, und Kedren hat nicht bloß bis zu Konstantin Pogonatos, sondern sogar bis zu Michael I, mit dessen Geschichte er II S. 43 ed. Bekker zu Skylitzes abbiegt, die bei Leo vorliegende Quelle für seine Kompilation benutzt. Man vergleiche z. B. die Geschichte der Kaiser Anastasios II und Theodosios III bei Leo S. 350/1 mit Kedren I S. 785/8, den Anfang der Biographie des Nikephoros bei Leo S. 370 mit Kedren II S. 30/1 und die Biographie des Staurakios, nach welcher bei Kedren der Quellenwechsel eintritt, bei Leo S. 372/3 mit Kedren II S. 42, 24 ff.

Dadurch nun, dass weder Leo noch Kedren mit Justinian II die Quelle wechseln, ist zwar die Behauptung, dass mit Konstantin Pogonatos eine Quelle schließe, nicht hinfällig geworden, da ja Theophanes und Nikephoros an dieser Stelle einen Quellenwechsel deutlich genug verraten, aber die Bestimmung dieser Quelle ist ganz wesentlich erschwert, ja vorerst ganz unmöglich gemacht worden. Denn einerseits müste uns eine derartige Untersuchung mitten hineinführen in eine Untersuchung über die Chronik des μέγας χρονογράφος, auf deren Beschaffenheit der Quellenwechsel bei Nikephoros und Theophanes beruhen muss; andrerseits müste, da Georgios Monachos nicht mehr als Quelle Leos angesehen werden kann, die Frage erörtert werden, ob die von Leo und seinen nächsten Verwandten benutzte Vorlage von Justinian II ab von Theophanes abhängig ist oder selbständig auf die von Nikephoros und Theophanes ausgeschriebene Chronik zurückgeht. Im ersteren Falle würde der Quellenwechsel, den ich im Prgr. 1892 S. 14 bei fünf Chroniken annehmen zu dürfen glaubte, nur in der des uéyag yoovoγράφος stattgefunden haben und diese ist aus den dürftigen Resten, die uns in der vatikanischen Handschrift der Paschalchronik und, wie es scheint, bei Cramer Anecd. Paris. II S. 111, 32 ff. erhalten sind (vgl. Freund S. 42), nicht mehr genügend zu bestimmen. Dazu kommen noch andere erschwerende Umstände. Theophanes hat in der Geschichte

des Heraklios eine fremde Quelle benutzt und bei Nikephoros ist die Biographie des Kaisers Konstans II ausgefallen — nicht durch Versehen eines Schreibers, da dieser Kaiser auch in dem chronologischen Verzeichnis des Patriarchen fehlt (Ed. de Boor S. 99).

Habe ich nun auch die Hoffnung die Leoquelle näher zu bestimmen aufgeben müssen, so glaube ich doch zu ihrer Erschließung manche Beiträge geben zu können und über Leo und seine nächste Sippe zu Ergebnissen gekommen zu sein, die für die Quellenkunde nicht ohne Wichtigkeit sein werden.

Kurz vor dem Abschluss meiner Arbeit ist im 2. Bande dieser Zeitschrift S. 3 ff. ein Aufsatz von C. de Boor erschienen, worin der Verfasser die zur Leosippe gehörigen Chronisten Georg, Leo und Kedren für die Zeit von Caracalla bis Diocletian behandelt hat. Infolge der Benutzung einer in Wien befindlichen Redaktion des Georgios Monachos hat er die Sache über Büttner-Wobsts "Studia Byzantina I" hinaus fördern können, indessen er ist auf einer zu kleinen Scholle stehen geblieben. Die Eigentümlichkeit der byzantinischen Chronisten, daß sie den Quellen, die sie ausschreiben oder kompilieren, entweder ganz oder doch auf lange Strecken hin treu bleiben, zwingt uns, wenn wir entscheidende Merkmale gewinnen wollen, die Quellenzusammenhänge zu verfolgen, soweit sich eine bestimmte Quelle verfolgen läfst, und alle diejenigen Chronisten heranzuziehen, die mit dieser Quelle in irgendwelchem Zusammenhange stehen. Da nun in der Leochronik mit der Kaisergeschichte eine neue Quelle einsetzt, so wird man sich auf die Verfolgung dieser Quelle beschränken können, man wird ihr aber nachgehen müssen, soweit es möglich ist. De Boor ist bei seinen Untersuchungen von dem Continuator Dionis ausgegangen und scheint nach diesem sein Gebiet abgegrenzt zu haben; ich sehe aber in dem Continuator Dionis nur eine Quelle des Johannes Antiochenus, und da dieser wieder in die Leoquelle übergegangen ist, so erstreckt sich das Gebiet, welches ich durchstreife, bis zur Geschichte Justinians II, für einzelne Dinge noch weiter. Gerade in dem Teile der Kaisergeschichte, vor welchem De Boor Halt gemacht hat, liegen die entscheidenden Merkmale, mit Hilfe deren ich genauere Ergebnisse über Leo und seine nächste Sippe gewonnen habe,

Um eine feste Grundlage zu gewinnen, müssen wir zuerst den bisher unbeachtet gebliebenen Theodosios Melitenos, den L. Tafel in den Monumenta saecularia der k. bayer. Akad. d. Wiss. 3. Cl. 1859 herausgegeben hat, in den Mittelpunkt unsrer Untersuchung stellen. Diesen Chronisten nennt De Boor in der Byz Ztschr. II S. 198 Anm. das Alter ego Leos. Er ist das aber keineswegs. Denn die Geschichte von Cäsar

bis Diocletian fehlt bei ihm ganz und in der Geschichte von Konstantin ab fehlen ihm ganze Gruppen charakteristischer Angaben, die bei Leo spätere Zuthaten sind. Durch diese letzteren werden Leo und seine nächsten Verwandten in zwei Lager geschieden: auf der einen Seite stehen Theodosios und Georg Monachos, auf der andern Leo und Kedren; die unerweiterte Fassung jener bezeichne ich als Redaktion A, die erweiterte Fassung dieser als Redaktion B. Schneidet man jene Gruppen von Angaben heraus, so bieten alle im ganzen dieselbe Quelle, eine kurzgefaßte Chronik, die ich als "die Epitome" bezeichnen werde.

Es lassen sich im ganzen fünf Gruppen von Angaben unterscheiden, die nur der Redaktion B eigentümlich sind. Vier davon kann man am besten aus folgender Stelle bei Leo S. 301, 16 erkennen: Οὐαλευτινιανός. οὖτος ἀνηγορεύθη ἐν Νικαία τῆς τῶν Βιθυνῶν ἐπαργίας παρά του στρατοπέδου, διά τὸ εὐδοχιμήσαι αὐτὸν ώς Χριστιανὸν έν τη διολογία έπὶ Ἰουλιανού. | ην δὲ τὴν μορφήν τοῦ σώματος ἀνὴρ εύμενέθης, την γροιών έρυθρός, την τρίχα της κεφαλής επίξανθον έγων, τούς δωθαλμούς ώραίους. | Ιστέον ότι γυναίκες Οὐαλεντινιανού δύο ύπηργον, Σιβήρα καὶ Ἰουστίνα ήντινα διὰ κάλλος, ἔτι ζώσης Σιβήρας, ένημε, και νόμον έθετο τούς θέλοντας δύο γυναϊκας έπι το αύτο ανάνεσθαι απολύτους είναι. | ανηνέχθη δε τὸ σωμα αὐτοῦ απὸ των Γαλλιών εν Κωνσταντινουπόλει και ετέθη εν τω ναώ των άγίων 'Αποστόλων. | κατείγε δε την έκκλησίαν Εὐδόξιος καὶ Δημόφιλος 'Αρειανός. Danach fährt Leo in Übereinstimmung mit Theodosios S. 68 fort: Οὐαλεντινιανὸς ἐβασίλευσεν ἔτη τρία (ιγ΄ ThM u. Kedr. S. 541, 1)· οὖ καὶ τὸ αὐστηρὸν διὰ τὸ δίκαιον ἐπηνεῖτό τε καὶ ἐθαυμάζετο κτλ. Wir haben also bei Leo zwei verschiedene Anfänge; dem eigentlichen, der wie gewöhnlich mit der Angabe der Regierungszeit anhebt, geht ein ganz fremdartiges Stück voraus. In diesem folgt hinter dem Kaisernamen die Ernennung des Kaisers durch das Heer; dafs diese Angabe nicht aus der Epitome stammt, beweist die gleichartige Angabe: ög ύπὸ τοῦ στρατοῦ μετὰ Ἰοβιανὸν ἀνηγορεύετο bei ThM und Leo S. 301, 31. Die übrigen vier Angaben gehören zu stehenden Gruppen; es sind dies 1) Kaiserbilder, 2) Beisetzungen der Kaiser, 3) Namen der Kaiserinnen, 4) Namen der Patriarchen von Konstantinopel. Diese Angaben finden sich nur hier beisammen, sonst sind sie getrennt und zwar gewöhnlich so, daß mehrere aneinanderkleben, z. B. bei Anastasios S. 315/6 und 317, 7-11; bei Justin I S. 318, 20/3 und 319, 25/8. Einige finden sich bei Leo nur am Rande, ich werde sie mit einem Sternchen versehen. Kedren, der mit Leo die Gruppe B bildet, hat manche Angaben nur allein, andre vollständiger als Leo, manche hat er wieder übergangen, besonders viel Patriarchennamen. Auffällig ist es, daß über

Gratian bei beiden sämtliche Angaben fehlen; bei Leo II, der im Kindesalter starb, wird sie niemand vermissen. Über die einzelnen Gruppen möchte ich noch folgende Bemerkungen machen.

Die Kaiserbilder bestehen gewöhnlich aus einem Porträt und einer Charakteristik, z. B. S. 312, 20: Λέων ην κάτισγνος μέν τὸ σώμα. ύπόσπανος δε την γενειάδα και τας όψεις άγαν έκτετηκώς φρονήσει δε κεκοσμημένος, εί και παιδείας και μαθημάτων έκτός. Da sich in dem oben ausgehobenen Stücke über Valentinian nur das Porträt vorfindet. so könnte man vermuten, daß in den Kaiserbildern nur die Porträts spätere Zusätze seien, zumal da auch von Justin I S. 318, 20, Justinian I S. 320, 10, Maurikios S. 329, 5 und Heraklios S. 334, 28 nur Porträts entworfen werden. Indessen in den übrigen Kaiserbildern sind die beiden Bestandteile meist aufs engste verbunden und deshalb wird man auf das Fehlen einiger Charakteristiken kein Gewicht legen dürfen. Gegen meine Annahme, daß die Kaiserbilder spätere Zuthaten in der Redaktion B seien, könnte man einwenden, daß sich bei ThM S. 66 und Georg. Mon. S. 443, also in der Redaktion A, wenigstens das eine Bild Julians finde, das sich von dem bei Leo S. 299, 18 und Kedren S. 531, 22 nur durch das Fehlen der Worte εὐπώνων τιτανόθοιξ unterscheidet. Indessen eine genaue Untersuchung der Kaiserbilder, zu der auch Zonaras wichtigen Stoff liefert, hat mich überzeugt, dass das Bild Julians aus derselben Grundquelle auf verschiedenen Wegen in die beiden Redaktionen der Epitome gekommen ist. In einer spätern Arbeit, worin ich aus Kedren und Zonaras die Fragmente des Johannes Antiochenus zu vermehren hoffe, werde ich meine Ansicht eingehend begründen.

In den Beisetzungen werden Angaben gemacht über die Beisetzungsstätte und öfters auch über den Sarkophag, z. B. S. 307, 16 ἐτέθη δὲ τὸ σῶμα αὐτοῦ ἐν τῷ ναῷ τῶν ἀγίων ᾿Αποστόλων, ἐν τῷ μεσεμβρινῆ στοῷ, ἔνθα καὶ ἡ γυνὴ αὐτοῦ Εὐδοξία προαπετέθη, ἐν λάρνακι Ὑρωμαίφ S. 314, 5 ἐτέθη δὲ τὸ σῶμα αὐτοῦ ἐν λάρνακι πρασίνη ἐν τῷ τοῦ ἀγίου Κωνσταντίνου Ἡρώφ. Auch in der Epitome haben sich einzelne Angaben über Beisetzungen gefunden, da Theodosios und Leo solche bieten: über Konstantios S. 298, 26 = ThM S. 66, über Gratian S. 304, 14 = ThM S. 71; aber diese sind ganz vereinzelt, enthalten keine Mitteilung über den Sarkophag und finden sich in Biographien, in denen bei Leo die charakteristischen Zusätze im Texte der Chronik selbst fehlen. Bei der Angabe über die Beisetzung Konstantins des Großen, die ich unten S. 491 in anderem Zusammenhange behandeln werde, läßst sich sogar nachweisen, wie die ursprüngliche Fassung der Epitome durch den späteren Zusatz verdrängt worden ist.

Die Namen der Kaiserinnen werden in ganzen Sätzen gegeben, denen vielfach eine besondere Notiz hinzugefügt ist, z. B. S. 301, 12 νηνή δε ήν αὐτῶ Χαριτώ, ήτις οὐδε αὐτὸν βασιλεύσαντα έθεάσατο S. 303. 16 γυνή δε τούτω Δουνίκα 'Αρειανή διάπυρος | S. 314. 6 ή γυνή δὲ τούτου Βεργίκη ἀδελφή Βασιλίσκου. Derartige Angaben fehlen regelmäßig, wenn der Name der Kaiserin schon in der Beisetzungsangabe enthalten ist, z. B. S. 296, 16; S. 300, 9; S. 317, S. Gerade bei dieser Gruppe lassen sich die ursprünglicheren Angaben der Epitome von den späteren Zusätzen unterscheiden. So berichten Leo S. 311, 8 und ThM S. 78 ένημε δε ο αὐτὸς θειότατος Μαρχιανὸς Πουλγερίαν κτλ., Kedren dagegen bietet S. 607, 7 zwischen der Beisetzung und dem Patriarchennamen die durch Fassung und Stellung charakteristische Angabe yuvi δε τούτου Πουλγερία, δνόματι μόνον οὐ γὰρ συνεγένετο αὐτῆ. Über Eudokia, die Gemahlin Theodosios' II, vgl. unten S. 491. Von Justin II sagt Leo S. 324, 23 in Übereinstimmung mit ThM S. 92 gove de vvναϊκα Σοφίαν δνόματι, Kedren dagegen bietet S. 680, 14 hinter dem Kaiserbilde den Satz τούτου γυνή Σοφία. Interessant ist, daß Kedren von der Gemahlin Leos I zweimal die Angabe macht: τούτου γυνή Βηοίνη ἀδελφή Βασιλίσκου; S. 607, 14 steht sie hinter dem Kaiserbilde. S. 615, 2 hinter der Beisetzung wie bei Leo S. 314, 6. Die zu den vier Gruppen gehörigen Angaben scheinen also bei dieser Biographie ebenso vereinigt gewesen zu sein, wie heute noch bei Leo S. 301 vor der Biographie Valentinians.

Die Patriarchen werden in Sätzen genannt, wie κατεῖχε δὲ τὴν ἐκκλησίαν oder τὴν δὲ τῆς ἀρχιερωσύνης καθέδραν (τιμὴν ἀρχὴν θρόνον) κατεῖχε oder διεῖπεν. Die Fassung der Epitome, die öfters bei Leo und ThM zu finden ist, lautet dagegen gewöhnlich τελευτήσαντος τοῦ δεῖνος χειροτονεῖται ὁ δεῖνα, vgl. Leo S. 307, 19 u. 29; S. 310, 2/7 u. 18; S. 312, 6 = ThM S. 74/5, 77/9. Bei Leo S. 327, 22 stehen Angaben der beiden Fassungen dicht hintereinander; auf die Angabe ἐπὶ αὐτοῦ χειροτονεῖται Ἰωάννης Πατριάρχης ὁ νηστευτής, womit ThM S. 95 die Biographie schlieſst, folgen die charakteristischen Zusätze mit der Angabe τὴν δὲ τῆς ἀρχιερωσύνης ἀρχὴν διεῖπε πάλιν Εὐτύχιος, ἀνακληθείς τῆς ἐξορίας. An einer Stelle liegt neben der Fassung der Epitome bei Leo S. 312, 6 = ThM S. 79 auch die Fassung des Zusatzes vor bei Kedren S. 607, 9.

Leo: Φλαβιανοῦ τελευτήσαντος, Κedren: τὴν δὲ τῆς ἀρχιερωσύἐπὶ Μαρχιανοῦ, ἀνατόλιος προχειρίζεται. τικὸν διαδεξάμενος.

Alle die zu den vier erwähnten Gruppen gehörigen Angaben, die bei ThM fehlen, stelle ich im folgenden zusammen.

|                | Kaiserbilder.    |         | Beisetzungen. |   | Kaiserinnen. |         | Patriarchen. |                |
|----------------|------------------|---------|---------------|---|--------------|---------|--------------|----------------|
|                | L.               | K.      | L.            | K.                                      | L.           | K.      | L.           | K.             |
| Konstantin:    | 294*             | 472, 23 | 296, 14       |   | 296,16       | 519,28  | 296,26       | Name of Street |
| Konstantius:   | 297*             | 521, 1  |               |   | 298, 25      | 581,12  |              | -              |
| Julian:        | 299, 18          | 531, 22 | 300, 6        | 539, 3                                  | 300, 9       |         | 300,10       |                |
| Jovian:        | 301, 10/1        | 539, 18 | 301, 4        | _                                       | 301,12       | 540,21  | 301,13       |                |
| Valentinian:   | 301, 18/20       | , ,     | 301, 24       | _                                       | 301, 21      | _       | 301,25       | 200            |
| Valens:        | 303 <sup>8</sup> | 550, 7  |               |   | 303,16       | 550,11  | 303,17       | 1000           |
| Gratian:       |                  |         |               | mater.                                  |              |         |              |                |
| Theodosius I:  | 304, 22/6        | 552, 10 | 306, 28       | 574, 1                                  |              | anara I | 306,29       | 574, 2         |
| Arcadius:      |                  | 574, 7  | 807, 16       |   | 307,18       | 586,11  | No. of Sec.  |                |
| Theodosius II: | 308, 21/8        | 586, 24 |               | 602, 15                                 | _            | 602,16  |              |                |
| Marcian:       | 311, 3/7         | 603, 3  | 312, 7        | 607, 6                                  |              | 607,7   |              | 607,9          |
| Leo I:         | 312, 20/2        | 607, 12 | 314, 5        | 615, 1                                  | 314,6        | 607,13  |              |                |
|                |                  | ,       |               |   | u. 615, 2    |         |              |                |
| Zeno:          | 314/5, 5         | 615, 13 | 314, 17       | Market .                                |              | 615, 17 | 314,15       |                |
| Anastasius:    | 315/6, 3         | 625, 23 | 317, 7        | 636, 13                                 | 317,9        | 636,14  | 317,11       |                |
| Justin I:      | 318, 20/2        | 636, 20 | 319, 25       | 642, 3                                  | 319, 26      | 642, 5  | 319,28       | 642, 6         |
| Justinian I:   | 320, 10/3        | 642, 12 | 323, 26       | _                                       | 323, 28      | 680, 9  | 323,29       | 14000          |
| Justin II:     | 324, 27/9        | 680, 11 | 327, 23       | 686, 20                                 | 327, 24      | 680,14  | 327, 25      | -              |
| Tiberius:      | 327, 28/32       | 688, 4  |               | 691, 7                                  |              |         |              | -              |
| Mauricius:     | 329, 5/8         | 691, 10 | 332, 28       | 707, 11                                 |              |         | 331,30       | -              |
| Phocas:        | 332, 3/9         | 708, 15 |               | -                                       |              | 708,21  |              |                |
| Heraclius:     | 334, 28/32       | 714, 1  | 339, 28       | 752, 24                                 | -            |         |              |                |
| Konstantin III | : '              |         | 340, 4        | 753, 13                                 | 840,5        | 753,14  | 340,6        | -              |
| Heraclonas:    |                  |         | 340, 26       | 754, 4                                  |              |         | 340,28       |                |
| Konstans:      | -                | ****    |               | 763, 24                                 | l · —        |         | [342, 3]     | 764,4          |
| Konstantin IV  | : -              |         | 344, 12       | -                                       | -            |         | 344,13       |                |
| Leontius:      | Section          | ****    |               | *************************************** | -            |         | 346*         | 780, 13        |
| Phil, Bard.:   | -                |         |               |   | _            | _       | 349,32       | -              |
| Theodosius III | : -              | ****    | 351°          | 787, 22                                 |              |         | 351*         | Acres 1        |
| Leo Isaur.:    |                  |         |               | 802, 11                                 |              | am      | 356,22       |                |
| Konstantin V:  |                  | 100     | - :           | II 18, 18                               | _            | . —     | 362,22       | 18, 21         |
| Konstantin VI  | : -              | traced  |               |   | -            | _       | 369,32       | 30,3           |
| Stauracius:    | -                | -       | Name          | -                                       |              | -       | 373,5        | 43, 9          |
| Michael I:     |                  |         |               |   | -            | MATTER  | 373,29       |                |

Eine fünfte Gruppe bilden die Synoden. Theodosios bietet nur ganz kurze Notizen, Leo dagegen längere Stücke, die von Kedren ganz oder teilweise mit Berichten aus Theophanes und Georg Monachos kompiliert worden sind. 1) Leo S. 295, 18 πρεσβυτέρου — 26 οὐκ ἦν, angesetzt an κατὰ ᾿Αρείου, daraus ein Stück bei Kedren S. 500, 3/5. — 2) Leo S. 305, 1/6 ὑπὸ πατέρων ρν΄ — ἔτη ξ΄, eingeschoben in den Satz bei ThM S. 72 ἐπ' αὐτοῦ γέγονεν ἡ δευτέρα σύνοδος ἐν Κπόλει, ὅτε καὶ Γρηγόριος . . . ἐξεβλήθη. Vgl. Kedren S. 553, 9/16. Auch die Jahresangabe bei Leo S. 304, 31 ist Zusatz. — 3) Leo S. 308, 33 ὑπὸ διακοσίων πατέρων — 309, 6 ἡ τρίτη ἔτη ὀκτώ, eingeschoben in

den Satz bei ThM S. 76 νέγονε δε και ή τρίτη σύνοδος εν Έφεσω, ότε καὶ οί έπτὰ παϊδες ἀνέστησαν κτλ. Wiederum ist die Jahresangabe bei Leo S. 308, 32 Zusatz. — 4) Leo S. 311, 11/8 ὑπὸ πατέρων γλ' — Ιεροσολύμων, angefügt an έν Καλγεδόνι. Vgl. Kedren S. 604, 16-605. 3. - 5) Leo S. 321, 15 γενομένης δὲ τῆς πέμπτης συνόδου - 25 'Αδάμ ist von der Einführungsangabe bei ThM S. 89 γέγονε δε και ή πέμπτη σύνοδος ἐπ' αὐτοῦ ἡ κατὰ Σουήρου, der bei Leo das Regierungsiahr vorgesetzt worden ist, durch eine auch bei ThM befindliche Angabe getrennt. - 6) Leo S. 344, 10/1 και την των μονοθελητων αίσεσιν καλ Πύρρον, angesetzt an ThM S. 111' πέντε συνόδων. Vgl. Kedren S. 770, 16/9. Bei Leo schließen sich an den eben erwähnten Zusatz die Beisetzung und der Patriarch an und zwar an ganz unpassender Stelle, da der Tod des Kaisers erst am Schlufs erwähnt wird; alle drei Zusätze scheinen demnach ein und derselben Quelle entnommen zu sein. Die 6. Synode, die unter Konstantin Pogonatos stattfand, ist der letzte derartige Zusatz, denn der Bericht über die 7. Synode lautet bei Leo S. 366 und ThM S. 134/5 ganz gleich und trägt ganz anderen Charakter.

Eine Reihe anderer Angaben der Redaktion B lassen sich am besten in Verbindung mit der Frage behandeln, woher diese Gruppen von Zuthaten stammen. Wenn man die oben stehende Tabelle überblickt, könnte man vermuten, daß aus Kaiser-, Patriarchen- und anderen Verzeichnissen Angaben an den Rand oder in den Text der Handschriften durch Schreiber gekommen seien. Solche Verzeichnisse sind ja vorhanden. Im Chronographikon des Patriarchen Nikephoros finden sich mehrere, darunter ein solches von Kaiserinnen; im Caerimoniale des Kaisers Konstantin Porphyrogennetos I S. 642 ff. stoßen wir auf ein Verzeichnis von Kaisergräbern, worin wir ganz ähnliche Angaben finden wie bei Leo, so z. B. auf S. 642/3 die Worte ἐν ὧ κὰὶ αί στολαὶ (τῶν ἀποστόλων) εὐρέθησαν = Leo S. 319, 27 und Kedr. S. 642, 5. Indessen wenn auch solche Verzeichnisse zu Grunde liegen und manche Angaben, wie Nr. 70 und Nr. 71 auf S. 366, von verschiedenen Schreibern herrühren mögen, die oben behandelten Gruppen sind so eigenartig, daß die dazu gehörigen Angaben nicht von verschiedenen Schreibern aus verschiedenen Verzeichnissen entnommen sein können, sondern in einer Quelle vereinigt gewesen und von einem Schreiber hinzugefügt worden sein müssen. Wie sollte man es sich sonst erklären, daß in dem Stücke, welches der Biographie Valentinians vorausgeht. alle die charakteristischen Zusätze in geschlossener Reihe aufmarschieren und daß diese fast überall, wo sie im Texte oder am Rande erscheinen, fest aneinanderkleben, sogar noch in der Kompilation Kedrens.

Andere Eigentümlichkeiten, die zu derselben Annahme führen, geben uns zugleich weitere. Aufschlüsse über die Beschaffenheit dieser Zusatzquelle. Die verzeichnisartigen Angaben müssen in ihr in Abschnitten angeordnet gewesen sein, an deren Spitze der Name des Kaisers gestanden hat. Denn das fremde Stück über Valentinian beginnt mit Οὐαλεντινιανός, οὖτος ἀνηγορεύθη ατλ, und ähnlich das fast ebenso selbständige Schlufsstück der Biographie Jovians mit Ἰουβιανός. οὖτος έν τη ήλικία εθμήκης κτλ.: in den Randnotizen Nr. 34 und Nr. 38 geht dem Bilde des Kaisers der Name voraus und Nr. 39 und Nr. 70 auf S. 370, mit denen im früheren Teile der Chronik Nr. 14, 16, 18, 19. 21, 24, 26, 27 zu vergleichen sind, bieten andere Titel als die Biographien. Da nun die Überschriften der Biographien bei Leo viel vollständiger sind als bei Theodosios Melitenos, so kann diese größere Vollständigkeit nur durch die Angaben der Zusatzquelle veranlaßt worden sein. Daß dem wirklich so ist, beweisen zwei Thatsachen. ThM S. 65 hat im Titel nur das eine Wort Κωνστάντιος, Leo dagegen hat S. 297 dieselbe volle Überschrift, die unten in Nr. 34 vor dem Kaiserbilde steht; bei ThM S. 119 lautet die Überschrift nur Δέων ὁ "Ισανρος, Leo dagegen macht S. 352 noch andere Angaben, die sich auch bei Kedren S. 788, 10 finden. Bei dieser Gelegenheit möchte ich bemerken, daß ich Leo deshalb nach Cramers Anecd. Par. II zitiere, weil in der Bonner Ausgabe der Text unzuverlässig ist und die Randnotizen Nr. 14-18, 21, 27—30, 39, 61, 64, 71 u. 70 auf S. 370 vollständig fehlen.

Zu weiteren Vermutungen über die Beschaffenheit der Zusatzquelle befähigt uns der Umstand, dass die oben erwähnten charakteristischen Angaben immer zusammenkleben. Man wird deshalb auch diejenigen Angaben, die mit ihnen vereint auftreten, der Zusatzquelle zuweisen dürfen. Zweifellos gilt dies von der Angabe οὖτος λέγεται καῦσαι καὶ τὰ βιβλία τοῦ χρυσοῦ καὶ ἀργύρου, die bei Leo S. 317, 9 zwischen der Beisetzung und der Patriarchenangabe steht und ihre Stellung hinter der Beisetzung auch bei Kedren S. 636, 15 behauptet hat, ferner von der an gleicher Stelle stehenden Angabe λέγουσι δέ τινες τῶν ἐντοπίων θαυματουργεΐν αὐτόν bei Leo S. 351\* und Kedren S. 787/8. Gesichert scheint mir auch die Herkunft derjenigen Angaben zu sein, die bei Leo S. 308, 21/8 | S. 315/6, 3 = Kedr. S. 625/6 | S. 346\* hinter den charakteristischen Zusätzen stehen. Weniger sicher sind die Angaben, die ihnen in folgenden Stellen vorausgehen; Leo S. 307, 13 καταλιπών — 18 ἐν λάρνακι Ῥωμαίω = Kedr. S. 586, 7 | S. 314, 1 οὖτος δὲ ό Λέων πτλ. | S. 329, 5 οὖτος οὖν ὁ Μ. - 8 ἔθος | S. 331, 30 ἔπτοτε οὐδεὶς - 31 διεῖπεν Ἰωάννης | S. 340, 2 καταλιπών τὸν νίου Κώνσταν | S. 340, 23/8 οὖτος προσήγαγεν κτλ. = Kedr. S. 753, 16 | S. 344,

10 καὶ τὴν τῶν μονοθελητῶν — 13 Γεώργιος ὁ Σύρος — Kedr. S. 770, 18. Hier kann man eher an eine Kürzung in der Redaktion A denken; ich glaube aber, daß auch sie in der überwiegenden Mehrzahl aus der Zusatzquelle stammen. Denn die selbständigen Stücke am Anfange der Biographie Valentinians und am Schlusse der Jovians, sowie die Randnotiz S. 351\* beweisen genügend, daß die Zusatzquelle bei aller Magerkeit doch Angaben mannigfachen Inhalts geboten hat.

Eine ganz neue Gruppe von Angaben gewinnen wir aus dem Stücke bei Leo S. 314, 13/8: ἐνδιατιῶνος β΄. ἐπὶ αὐτοῦ ἐατίσθη τὸ ᾿Αμώριον. έστέωθη δε ύπο Άχακίου πατοιάογου έν τῶ καθίσματι τοῦ Ιπποδρομίου: την δε της αργιερωσύνης τιμήν κατείγε Φραβίτας κτλ. Dieses ganze Stück ist zwar hinter die Regierungsangabe Ζήνων έβασίλευσεν έτη έπτά gestellt, da es aber im übrigen der Biographie vorausgeht und die Beisetzung des Kaisers an der denkbar unpassendsten Stelle erwähnt, so wird man ihm denselben Wert zur Bestimmung der Zusatzquelle beimessen dürfen, wie dem Stücke vor der Biographie Valentinians. Hier finden wir an der Spitze eine Bautennotiz, mit der, bezeichnend genug, auch Kedren S. 615, 9 seine Biographie Zenos beginnt. Über Bauten handeln aber auch eine ganze Reihe von Angaben. die sich nur in der Redaktion B finden. Auf kleinere Zusätze, wie S. 311, 22/3 καὶ τοὺς αὐτῶν ὀρόφους — ἐκαλλώπισε | S. 323, 20/1 πτίζει καὶ - θεοτόκου καὶ = Kedr. S. 678, 17 | S. 325, 8/9 καλλωπίσας - ποικιλία und 15 δστις ναὸς τὰ Ναρσοῦ λέγεται | S. 345, 22/3 καὶ ποικίλοις κοσμήσας μαρμάροις, würde man kein Gewicht legen dürfen. da solche Aussagen entweder in der Redaktion A weggelassen oder in der Redaktion B von einem in Konstantinopel lebenden Schreiber hinzugefügt sein könnten. Allein wenn ganz selbständige Angaben bei Theodosios Melitenos fehlen, so wird man diese wegen der Bautennotiz vor der Biographie Zenos der Zusatzquelle zuweisen dürfen. Solche Bautennotizen sind: Leo S. 295, 27/9 hinter der ersten Synode | S. 321. 5/8 = Kedr. S. 651, 14 | S. 325, 4/5 | S. 327, 15/7 = Kedr. S. 685, 15 | S. 328, 14/6 = Kedr. S. 690, 8 (eingeschoben in Theoph. ed. De Boor S. 251, 17). - Zu trennen ist in dem zuletzt besprochenen Stücke aus der Biographie Zenos die Zeitangabe ἐνδικτιῶνος β', zu der jedenfalls in der Lücke bei Leo S. 314, 13 das Weltjahr zu ergänzen ist; ebenso wenig kann in der Randnotiz Nr. 19 auf S. 284 die Angabe εχξη' τῆς σκθ' zu dem vorausgehenden Kaisernamen gehören. Beide Zeitangaben entsprechen der Datierung, die bei Leo und Theodosios Melitenos zu finden ist und deshalb der gemeinsamen Vorlage, der Epitome, zugewiesen werden muß. Danach sind in dieser von Cäsar bis Theodosios II Welt- und Olympiadenjahre, von Leo I Welt- und Indiktionsjahre angegeben gewesen. Die Angabe  $i\nu\delta\iota\iota\iota\iota\iota\iota\iota\iota\iota$ vog  $\beta'$  mit dem zu ergänzenden Weltjahre scheint also von einem Schreiber der Redaktion B mit den Angaben der Zusatzquelle vom Rande hinweg in den Text gezogen worden zu sein; die andere S. 284 Nr. 19, die man neben Zeile 24 wegen der regelmäßigen Datierungen der vorhergehenden und folgenden Abschnitte geradezu vermist, hat sicher erst Cramer mit den umrahmenden Notizen von ihrem eigentlichen Platze entfernt.

Außer den bisher erwähnten Angaben der Zusatzquelle finden sich in der Redaktion B noch folgende selbständige Einschiebsel, von denen manche aus der Zusatzquelle stammen mögen, einige aber ganz zweifellos in die gemeinsame Vorlage der beiden Redaktionen, die Epitome, gehören: Leo S. 305, 29 τὸ δὲ τὴν τοῦ ναοῦ — 33 θαυματούργημα, ein Zusatz, der gleichen Inhalts ist wie die vorausgehende Angabe in Z. 26/9 und von Kedren S. 551, 17 mit dieser sowie mit Stückchen aus Theoph. S. 67, 12 und Georg S. 473, 14 kompiliert worden ist. | S. 310, 29—31 S. 312, 22—33 eine längere Anekdote = Kedr. S. 607,8 | S. 314, 10/1 παί στέψας — έτελεύτησε = Kedr. S. 615, 6 plen. § S. 320, 17 οὖτος διωγμόν - 20 πολιτεύεσθαι = Kedr. S. 642, 16 | S. 320, 28 καὶ τὸν τοῦ δσίου Σαμψώ — 31 αὐτήν = Kedr. S. 647, 16/9 | S. 325, 16-326, 14 eine längere Anekdote = Kedr. S. 680, 21 plen. | S. 332, 28-333, 12; die Worte ὅπερ ἔκτισε Φαρασμένης — Ἰουστίνου fehlen bei Kedr. S. 707, 11 | S. 336, 20 ούτως - 24 έπαιρόμενοι = Kedr. S. 718/9 | S. 338, 5-11 | S. 339,  $28-31 = \text{Kedr. S. } 752/3 \mid S. 340, 7-17 = \text{Kedr.}$ S. 753 | S. 340, 23-28 = Kedr. S. 753/4 | S. 342, 1/4 διὰ τὸ ἐλέγχεσθαι — γενόμενα | S. 349, 19 ύπὸ έγκλείστου — 21 έφ' οὖ | S. 351, 26/7, wiederholt aus S. 350, 27 | S. 373, 16/7 οὖτος γὰο - Ῥαγαβέ; die Überschrift lautet bei ThM Μιχαήλ δ εδσεβέστατος δ 'Ραγαβέ. Über diese letztere und einige andere Angaben vgl. Hirsch "Byz. Studien" S. 98. — Die Angabe S. 367, 24/β ώσαύτως — ὑπέστρεψε = Kedr. II S. 25, 8 ist bei ThM nur als Homoioteleuton ausgefallen; desgleichen S. 310, 28 = Kedr. S. 599, 4 διαβάλλεται ώς έλληνόφοων δεσμευθείς οὖν und wahrscheinlich auch vorher Z. 24/6 ὅπερ ἐξέπληξε — ατίσεως. Derartige Auslassungen finden sich bei allen den genannten Chronisten. Ich hebe nur noch ein Homoioteleuton hervor, das Hirsch S. 103 nicht als solches erkannt hat. Bei Leo S. 342, 10 fehlen hinter Συράκουσαν τῆς Σιχελίας etwa 4 Zeilen, die aus ThM 109 | Georg 590, 2 u. 11 | Kedr. 762, 20 | Theoph. 348, 4 | Zonar. III 316, 2 zu ergänzen sind.

Eine Masse einzelner Worte und Satzteile, die bei Theodosios fehlen, mögen sich als Zusätze oder Weglassungen der Redaktoren und Schreiber erklären. Alles zu erwähnen ist überflüssig, nur einzelnes will ich hervorheben, um die Gesichtspunkte anzudeuten, nach denen

die Textunterschiede zu beurteilen sein werden. Zuthaten des Redaktors B scheinen Angaben zu sein wie S. 296, 26/7 οὖτος 'Αλέξανδρος - Κωνσταντίνου, eingeschoben in Cramer II 92, 7; Theoph. 23, 7 ist weniger wörtlich | S. 298, 6 τρίτος δν άδελφός = Kedr. S. 520, 22 | S. 298, 25/6 μετὰ Εὐσεβίας — γυναικός = Kedr. S. 531, 12 | S. 299, 7/8 νίοὺς ὄντας — Καίσαρος. — Auslassungen des Redaktors A sind Angaben wie S. 294, 30 ώς εὐσεβής = Kedr. S. 516, 21 | S. 301, 32 έν Κπόλει, val. Kedr. S. 541, 11 | S. 302, 26/7 και ποηνή — πλήξας | S. 303. 10 of του ένδο μέρους und 14 μετά τὸ βαπτισθήναι αὐτούς = Kedr. S. 547, 15 u. 19 | S. 304, 10 έκ Βρ. ἐπανήκουσαν und 13 παρεσχευασμένων ὄντων = Kedr. S. 551, 7 u. 9. An anderen Stellen wird die Redaktion B durch das Zeugnis der ursprünglichen Quelle geschützt, z. B. S. 313, 5 ἀρξάμενος καί = Kedr. S. 609, 23 und Theoph. S. 112, 20 durch Theodor Lector I 23; dagegen fehlen überall die Worte Z. 14/5 τοῦ πυρὸς — ἄνωθεν αὐτῆς | S. 315, 14/5 εὐαγγέλιον und τοῦ Βαονάβα - Kedr. S. 619, 2 durch Th. Lector II 2. Andere Auslassungen der Redaktion A lassen sich als echt mit Hilfe anderer Schriftsteller erkennen, z. B. S. 323, 20/1 ατίζει καὶ τὸν — Φεοτόκου == Kedr. S. 678, 17 mit Hilfe des Zonaras III S. 275, 9/13 ed. Dindorf | S. 328, 19 έπλ θυγατολ αὐτοῦ Κωνσταντίνα mit Hilfe des Theophanes S. 252, 2. - Einige Lücken fallen nur Theodosios Melitenos zur Last. So hat Georg. Mon. S. 514, 11 = Leo S. 325, 26 die bei ThM fehlenden Worte την ίδίαν πενθεράν, während Georg sonst in diesem ganzen an Auslassungen ungewöhnlich reichen Schlußstücke der Biographie genau mit ThM S. 83 übereinstimmt.

Dieses zuletzt erwähnte Stück, für welches Theophanes S. 127 und die Malalasexzerpte im Hermes VI S. 370 zu vergleichen sind, ist noch in anderer Hinsicht von Bedeutung. Es beweist mehr als alle die eben erwähnten Stellen, daß die Redaktion B nicht bloß reichhaltiger ist durch die Angaben aus der Zusatzquelle, sondern auch dadurch, daß sie den Text der Epitome vollständiger bewahrt hat als die Redaktion A. In dieser sind an vereinzelten Stellen sogar längere Erzählungen ausgelassen worden, deren Herkunft aus der Epitome deshalb keinem Zweifel unterliegen kann, weil sie mit Hilfe des Zonaras auf die Leoquelle zurückgeführt werden können. Man vergleiche Leo S. 312, 22—33 — Kedren S. 607/8 — Zonaras III S. 251 | Leo S. 332/3 = Kedren S. 707/8 = Zonaras III S. 300/1. Für das letztere Stück. das in die Biographie des Kaisers Phokas gehört, darf man ohne weiteres als Urquelle Johannes Antiochenus ansetzen; auf diesen weist auch die lange Erzählung bei Leo S. 325/6 = Kedren S. 680/3 plen. Manasses V. 3305-3424. Von besonderem Interesse ist die Randnotiz bei Leo S. 297 Nr. 32. Denn da die betreffende Angabe sich auch bei Kedren S. 497, 18 und Zonaras III S. 180, 18 vorfindet, muß sie aus der Leoquelle durch die Epitome in die Redaktion B gekommen sein, aus welcher, wie ich unten nachweisen werde, fast die ganze Masse der Randnotizen bei Leo stammt. Gleichen Ursprungs wird wegen des ähnlichen Inhalts das Stück bei Leo S. 338, 5/11 = Kedr. S. 717, 7/12 sein, das noch in anderer Beziehung (s. unten S. 495) unsere Aufmerksamkeit fesseln wird.

Nachdem wir mit Hilfe des Theodosios Melitenos zwei Redaktionen der Epitome und ihre unterscheidenden Merkmale festgestellt haben, müssen wir einige Chronisten, die zu den nächsten Verwandten Leos gehören, auf ihre Zugehörigkeit zu der einen oder anderen Gruppe prüfen.

Zur Redaktion A gehört zunächst, wie schon oben erwähnt wurde, der von Muralt aus einer Moskauer Handschrift herausgegebene Georgios Monachos. Den Beweis hätte ich durch Aufnahme seiner Lesarten bei vielen der angeführten Stellen geben können, aber ich habe im ganzen darauf verzichtet, weil sich die Sachlage in selbständiger Weise viel einfacher klarlegen läßt. Daß wir in der Ausgabe Muralts nicht das ursprüngliche Werk Georgs vor uns haben, sondern nur eine erweiterte Redaktion, hat schon Hirsch S. 9 ff. bewiesen. Mit der Feststellung der beiden Redaktionen der Epitome wird jetzt auch die Frage gelöst, wie diese erweiterte Bearbeitung Georgs zu stande gekommen ist. Ein besonders glücklicher Zufall hat es gefügt, daß S. 531/3 mit der Bezeichnung έξ ἄλλου eine ganze Biographie Justins II vom Rande der Moskauer Handschrift abgedruckt ist. Ihr Text entspricht genau dem des Theodosios Melitenos und zeigt alle die Merkmale, wodurch Man vergleiche: sich die Redaktionen der Epitome unterscheiden.

Kaiserbild Leo S. 324, 27/9 (K. 680, 11) om. ThM u. GM Bautennotiz om. ThM u. GM 325, 4/5325, 5/6 (K.684,12) την εκκλησίαν ThM u. GM του ναον om. ThM u. GM καλλωπίσας — ποικιλία 325, 8/9 325, 15 om. ThM u. GM öστις — λέγεται 325/6 (K. 680/3 pl.) om. ThM u. GM Lange Erzählung Τιβέριον δὲ ThM u. GM οὖτος δὲ ὁ Ἰ. Τιβέριον 326, 15 om, ThM u. GM 326, 18 διὰ τὰς ἀνδραγαθίας Der Schluss bei Leo S. 327, 15-26 fehlt bei Georg mit Ausnahme des Satzes έπι αὐτοῦ χειροτονεῖται Ἰωάννης πατριάρχης ὁ νηστευτής. — Diese selbe Übereinstimmung zwischen ThM und GM findet sich aber nicht blofs in den Stücken, die in der Moskauer Handschrift am Rande stehen, sondern auch überall da im Texte selbst, wo in Muralt's Ausgabe der breite Druck die Übereinstimmung zwischen Georg und Leo Grammaticus sichtbar macht. Oben habe ich auf das Bild Julians und einiges andere hingewiesen, hier will ich noch die Abweichungen in der Biographie des Staurakios heranziehen, nach welcher Kedren zu Skylitzes abbiegt.

τοῦτο γνοὺς Leo S. 372, 32 = K. II S. 43, 3 om. ThM u. GM καὶ τοῦ παλατίου ἐξελθὼν 373, 2 = 43, 6 om. ThM u. GM Patriarch 373, 5/6 = 43, 9/10 om. ThM u. GM

Auf Grund dieser Übereinstimmung bin ich schon seit längerer Zeit zu der Überzeugung gelangt, dass in der Moskauer Handschrift eine Epitome A in die Chronik Georgs hineingearbeitet worden ist und vielfach deren ursprünglichen Text ganz verdrängt haben muß. Es war deshalb für mich eine große Freude, als ich in dem Aufsatze De Boors S. 6 u. 16 meine Ansicht insofern bestätigt fand, als er für den von ihm behandelten kurzen Abschnitt die Übereinstimmung des Muraltschen Georg mit der Quelle Kedrens und Leos aus der Benutzung Leos durch den Redaktor erklärt. Daß diese Behauptung für den späteren Teil der Chronik, den ich bisher behandelt habe, nicht zutrifft, haben meine Erörterungen über die beiden Redaktionen der Epitome erkennen lassen. Statt Leo würde man ohne weiteres Theodosios Melitenos einsetzen können, wenn eben nicht bei diesem die ganze Geschichte von Cäsar bis Diocletian fehlte. Es muß also dem Redaktor des Moskauer Georg ein anderer Chronist der Leosippe vorgelegen haben, der auch den ersten Teil der Kaisergeschichte enthalten hat. Vielleicht bin ich auf seiner Spur.

Im codex Marcianus DCVIII, den ich mir im Sommer 1891, leider nur oberflächlich, angesehen habe, findet sich auf Fol. 1—284 eine Chronik, die den Titel trägt: Συμεων μαγίστρου καὶ λογοθέτου χρονικὸν ἐφεξῆς συλεγὲν ἐκ διαφόρων χρονικών τε καὶ Ιστοριῶν ἀρχόμενον ἀπὸ ᾿Αδάμ. Nähere Mitteilungen über diese und andere Chroniken der Marcusbibliothek werde ich später einmal geben, hier genüge folgendes. Die Chronik besteht aus drei Teilen: 1) Die Geschichte von Adam bis Cäsar stimmt mit des Nikephoros χρονογραφικὸν σύντομον ed. De Boor S. 81 ff. — 2) Die Geschichte von Cäsar bis Konstantin Kopronymos (Fol. 9<sup>τ</sup>—92) entspricht der der Epitome. — 3) Darauf folgt unter der Überschrift ἐξ ἐτέρας ἰστορίας der Schluſsteil, der in den wenigen Stücken, die ich geprüft habe, von dem Texte der Epitome abweicht.

In der Geschichte von Konstantin dem Großen ab bietet Symeon den Text der Epitome A. Allerdings ist die Erzählung bisweilen stark gekürzt, so daß Symeon in einzelnen Biographien wie ein stark zusammengestrichener Theodosios erscheint, trotzdem aber ist die Zugehörigkeit zur Gruppe A zweifellos. Ich habe den Anfang der Geschichte Justinians mit Leo S. 320, 10-322, 2 und die ganze Biographie des Maurikios mit Leo S. 328, 25 - 331, 33 verglichen und habe gefunden, daß zwar starke Textverderbnis vorliegt, diese Stücke sonst aber nach Wortlaut und Umfang mit Theodosios Melitenos übereinstimmen. Bei beiden fehlen folgende Stücke: Leo S. 320, 10/3 ἐτῶν ὢν με' — ἔχων, das Porträt, = Kedr. S. 642 | 17/20 οὖτος διωγμὸν — πολιτεύεσθαι = Kedr. S. 642 || 28/31 καὶ τὸν τοῦ όσίου — αὐτήν || S. 321, 5/8 ἰστέον ὅτι — ὁ Ἰουστινιανός — Kedr. S. 651, 14 | 13/25 τῷ δὲ ιδ΄ ἔτει αὐτοῦ und γενομένης δὲ — 'Αδάμ, die 5. Synode | S. 329, 5/8 οὖτος οὖν — ἔθος, das Porträt, = Kedr. S. 691 | S. 331, 30/1 ἔπτοτε - Ἰωάννης, mit Patriarchenangabe. Außerdem erwähne ich aus der Biographie des Maurikios eine ganze Reihe von Worten und Satzteilchen, durch deren Fehlen die Zusammengehörigkeit der drei Vertreter der Redaktion A ganz deutlich bewiesen wird: Leo S. 328, 31 καλ ἀριστείας, om. ThM, Sym. u. GM 554, 13 | S. 328/9 = Kedr. 694, 21/2 την καλουμένην ποεσβείαν την κατά παρασκευην τελουμένην δ αὐτὸς, om. ThM, Sym. u. GM 554, 15 | S. 329, 30 εἰ τὴν εἰρήνην φιλεϊ, om. ThM, Sym. u. GM 557, 3 | S. 330, 1 τὸ ὂν πλησίον τοῦ έβδόμου, om. ThM, Sym. u. GM 557, 8 | S. 331, 18 (= Theoph. 288, 22) την βασιλικήν ἐσθήτα, om. ThM, Sym. u. GM 559, 16 | S. 331, 25 καί τοῦ δήμου τῶν πρασίνων, om. ThM, Sym. u. GM 559, 22 | S. 331, 28 μετὰ γραμμάτων ἀναμιμνησκόντων, dafür bloß ἀναμνήσας αὐτὸν ThM, Sym. u. GM 560, 2. Diese Übereinstimmung des Venetianischen Symeon mit Georgios Monachos und Theodosios Melitenos giebt zu einer nahe liegenden Vermutung Änlaß. Bekanntlich folgt in Muralts Ausgabe hinter der Chronik Georgs eine Fortsetzung, die S. 721 mit den Worten ἀπὸ τῶν ὧδε μόνον τοῦ Λογοθέτου eingeführt wird und S. 851 mit den Worten τετέλεσται καὶ τὰ τοῦ Λογοθέτου schliefst. Da nun dieser Schlussteil mit Theodosios auch da übereinstimmt, wo der engere Druck in Muralts Ausgabe eine Abweichung von Leo andeutet, so scheint in der Moskauer Handschrift Georg mit demjenigen Logotheten Symeon kompiliert worden zu sein, von welchem uns die Geschichte von Cäsar bis Konstantin Kopronymos in dem codex Marcianus DCVIII stark verderbt und stellenweise gekürzt erhalten ist.

Für unsere weitere Untersuchung ist die oben nachgewiesene Zusammengehörigkeit der Chronisten Symeon, Georg und Theodosios von nicht geringer Bedeutung, denn erst dadurch gewinnen wir die Möglichkeit, die Beschaffenheit der Redaktionen A und B auch in der Geschichte von Cäsar bis Diocletian festzustellen, die bisher unberücksichtigt

bleiben musste, weil sie bei Theodosios fehlt. Infolge des Fehlens derjenigen charakteristischen Zusätze, durch welche die Chronisten in dem bisher behandelten Teile der Epitome sich in zwei Gruppen trennten, würde eine Unterscheidung der beiden Redaktionen im ersten Teile der Kaisergeschichte sehr schwer, ja vielleicht unmöglich gewesen sein, wenn wir nicht zum Glück noch rechtzeitig einen neuen Vertreter der Redaktion B und mit ihm ein neues unterscheidendes Merkmal erhalten hätten. De Boor hat uns in der Byz. Ztschr. II S. 3 ff. mit der Redaktion des Georgios Monachos im codex Vindobonensis Hist, Gr. 40 bekannt gemacht und durch eine Vergleichung mit Leo, Kedren und dem ursprünglichen Georg nachgewiesen, daß in ihr Georg kompiliert worden ist mit einer Chronik der Leosippe, die eine von Leo abweichende, aber mit Kedren übereinstimmende Anordnung der erwähnten Ereignisse geboten habe. Das ist im höchsten Grade auffallend; denn da Leo und Kedren im zweiten Teile der Kaisergeschichte die Vertreter der Redaktion B waren, sollte man meinen, daß Leo wie im zweiten Teile durch die fremden Zusätze, so im ersten durch die Anordnung mit Kedren stimmen werde. Aber das Gegenteil ist der Fall. Die kurze Biographie Maximins, die nach De Boors Angabe bei Kedren S. 450, 13-20 wörtlich so lautet wie die des Wiener Georg, wird die Sachlage klarlegen.

Leo S. 287/8 (Georg S. 354).

οὖτος ποιμὴν ὢν καὶ μετὰ ταῦτα στρατιώτης γεγονὼς, εἶθ' οὕτως στρατηγὸς 'Αλεξανδρείας ὑπὸ τοῦ δήμου καὶ τῆς βουλῆς προεβλήθη βασιλεὺς δι' ἀνδρείαν καὶ φρόνησιν.

μετὰ δὲ ταῦτα ἀπεσφάγη δολίως παρὰ Μαξίμου καὶ Βαλβίνου, ἄξιον τῆς ἐαυτοῦ ἀνοσιουργοῦ γνώμης εὐρὼντὸ τέλος. Μαξιμῖνος ἔχθει τῷ πρὸς ᾿Αλεξάνδρειαν πολλοὺς Χριστιανοὺς ἔχοντι καὶ τιμῶν διωγμὸν ἤγειρε μέγαν κατὰ Χριστιανῶν.

Kedren - Wien. Georg.

οὖτος ποιμὴν ὂν πρότερον, εἶθ' οὕτως στρατιώτης γεγονὼς καὶ μετὰ ταῦτα στρατηγὸς 'Αλεξάνδρου, δι' ἀνδρίαν σώματος καὶ σύνεσιν καὶ φρόνησιν ὑπὸ τοῦ δήμου καὶ τῆς βουλῆς προεχειρίσθη βασιλεύς. δς ἔχθει τῷ πρὸς 'Αλέξαὐδρον πολλοὺς χριστιανοὺς ἔχοντα καὶ τιμῷντα διωγμὸν ἤγειρε μέγαν κατὰ Χριστιανῷν. ἐπάξιον δὲ τῆς αὐτοῦ ἀνοσιούργου γνώμης τὸ τέλος εὕρατο, σφαγεὶς δολίως παρὰ Μαξίμου καὶ Βαλβίνου.

Muralts Georg hat zwar stark gekürzt, bietet aber sonst mit Leo denselben Wortlaut (μετὰ ταῦτα στρατιώτης und προεβλήθη) und dieselbe Anordnung der drei Angaben. Da nun der Venetianische Symeon (zwar kenne ich im ersten Teile der Kaisergeschichte nur die Biogra-

phien Cäsars und Octavians, aber diese stimmen mit Leo) und Muralts. Georg die Redaktion A der Epitome bieten, so ergiebt sich mit Gewißheit, dass Leo im ersten Teile der Kaisergeschichte zur Redaktion A gehört und somit den bei Theodosios Melitenos fehlenden Teil dieser Redaktion ersetzt. Die von Kedren und dem Wiener George vertretene Redaktion B weicht in der Biographie Maximins durch größere Vollständigkeit, durch andere Lesarten und durch eine verschiedene Anordnung von der Redaktion A ab. Alle diese Eigentümlichkeiten lassen sich auch bei anderen Biographien nachweisen: bei Caracalla, Elagabal, Decius. De Boor S. 15/6 ist nun der Meinung. daß Leo die Reihenfolge der Angaben willkürlich geändert habe, allein dieser Ansicht kann ich mich nicht anschließen. Offenbar ist die Anordnung Leos die ursprünglichere. In vielen Biographien stehen bei ihm an der Spitze Notizen über die Regierungsdauer, dann folgen Angaben aus der politischen Geschichte, zuletzt kirchengeschichtliche Mitteilungen; man vergleiche Gaius S. 279, 6-11; Claudius S. 279, 15-21; Nero S. 280, 4-21; Trajan S. 283, 12-23; Commodus S. 285, 17-22; Maximus und Balbin S. 288, 6-10. Schon aus der Regelmäßigkeit dieser Anordnung muß man schließen, daß der Verfasser der Epitome seine Quellen getrennt gehalten hat. Dass dem wirklich so ist, beweisen auch die Quellen selbst, von denen zwei, die in diesem Teile vielleicht die einzigen sind, sich vielfach genau umgrenzen lassen.

Zuerst müssen wir in Kürze das Verhältnis andeuten, welches zwischen Pseudo-Polydeukes und Leo besteht. Das Urteil, welches Hirsch S. 93/4 über das beiden gemeinsame Anfangsstück gefällt hat, daß beide zum größten Teile ganz wörtlich stimmen, einzelne Angaben aber bei dem einen oder anderen fehlen oder reichhaltiger sind, habe ich vollständig bestätigt gefunden, zugleich habe ich aber die Überzeugung gewonnen, dass wegen des Hervortretens zusammengehöriger Angaben in der einen und anderen Chronik ein unmittelbares Abhängigkeitsverhältnis nicht besteht. So finden sich nur bei Polydeukes "Angaben über die profanen Königsreihen eingefügt, welche einfach dem γρογογραφείον σύντομον entlehnt sind" (Gelzer II S. 330); andrerseits bietet nur die Leochronik eine Reihe von Faseleien über die Urgeschichte und die griechischen Götterdynastien, die ganz offenbar antiochenischer Herkunft sind, nämlich Leo S. 247, 12/9 (Gelzer I S. 68 Nr. 1) | S. 250, 29-251, 16 (Gelzer I S. 68 Nr. 5) | S. 253, 6/7 und 8/9 | S. 257, 33-258, 2. Diese Gruppen von Angaben könnten nicht so abgeschlossen die eine dieser, die andere jener Chronik angehören, wenn zwischen den beiden Chroniken eine direkte Abhängigkeit bestünde. Leo und Polydeukes haben also unabhängig von einander einen dritten

Chronisten benutzt und aus anderen Quellen erweitert. Noch deutlicher zeigt sich dies in der Kaisergeschichte, wo sich das gegenseitige Verhältnis der beiden Chronisten ganz plötzlich und augenfällig ändert. Denn von dem, was Leo S. 275 über Cäsar bietet, findet sich bei Polydeukes kein Wort; es tritt jetzt bei Leo diejenige Quelle in den Vordergrund, die den Johannes Antiochenus enthalten hat und von mir "Leoquelle" genannt worden ist. Durch das Fehlen des aus dem Antiochener stammenden Stoffes trennt sich Polydeukes von der Leosippe in gleich scharfer Weise, wie Konstantin Manasses durch das Fehlen der kirchengeschichtlichen Notizen. Die Polydeukesquelle ist von Leo in den folgenden Kaiserbiographien wieder benutzt worden. Denn in der Biographie des Augustus treffen wir wieder auf eine ganze Reihe von Angaben, die bei Polydeukes stehen: S. 275, 27/30 = Polyd. S. 154/6, 4 | S. 275, 30-276, 3 = Polyd. S. 156, 11 u. 20/4, aber mit kleinen Zuthaten auf S. 276 | S. 276, 4/6 = Polyd. S. 158, 1/3 | S. 276, 6-10 = Polyd. S. 164, 15-20; dann folgt S. 276, 12 ff. (S. 276/7 = Mal. S. 231) ein langes Stück aus Johannes Antiochenus, dem auch die Stücke S. 275, 25/7 und S. 227, 10/7 entnommen sind. Auch die Biographie des Tiberius schließt S. 278, 25-279, 4 mit Angaben, die fast alle bei Polyd. S. 180/2 stehen. Weiterhin ist die Quelle des Polydeukes verhältnismäßig selten benutzt, in manchen Kaiserbiographien gar nicht; das letzte Stück findet sich unter Valentinian bei Leo S. 302, 33-303, 3 = Polyd. S. 420, 10/4 (vgl. Hirsch S. 95 A.). Wie weit diese Quelle gereicht hat, ist ungewiß; jedoch werden wir sie nur noch in der Biographie Theodosios' des Großen suchen dürfen. denn nach Pregers Bemerkungen in der Byz. Ztschr. I S. 52 u. 54 hat sie im codex Ambrosianus (saec. X) kaum weiter als bis zum Jahre 400 gereicht. Der Nachweis, daß die Quelle des Polydeukes nicht nur im Anfangsteile, sondern auch in der Kaisergeschichte der Epitome Verwendung gefunden hat, ist noch in anderer Hinsicht von Wichtigkeit: einerseits kann nur Leo bei der Frage nach dem Verfasser der Epitome in Betracht kommen, weil die beiden Teile der Chronik nur bei ihm in organischer Verbindung stehen; andrerseits kann Leo keinen der beiden Teile verfasst haben, sobald ihm einer von beiden abgesprochen werden muß. Außer der Quelle des Polydeukes hat der Verfasser der Epitome möglicherweise noch eine zweite kirchengeschichtliche Quelle benutzt, jenes kirchengeschichtliche Kompendium, über welches De Boor an verschiedenen Stellen gehandelt hat, so in den A. Schäfer gewidmeten historischen Untersuchungen 1882 S. 281, in der Ausgabe des Theophanes Praef. S. VIII und in der Byz. Ztschr. II S. 196/7. Diese Quelle erscheint zuerst in der Biographie Diocletians (vgl. Leo S. 292, 26

—293, 6 = Cramer Anecd. Par. II S. 90, 20/6 + Exc. Barocc. bei Theoph. ed. De Boor S. 9/10) und reicht bis in die Biographie des Anastasios, deren Quellenbestand sich mit Hilfe des Zonaras S. 261/5 und der Fragmente des Theodor Lector fast vollständig umgrenzen läfst. Da eine Untersuchung dieser Quellenverhältnisse auf Schwierigkeiten stöfst und aufserdem für die uns zunächst interessierende Frage nach der ursprünglichen Anordnung der Epitome ganz entbehrlich ist, so wenden wir uns zur älteren römischen Kaisergeschichte zurück, bei der wir mit bekannten Größen rechnen können.

Die zweite Hauptquelle der Epitome ist, wie schon erwähnt, die Chronik, die ich "Leoquelle" genannt habe. Sie ist überall da anzusetzen, wo in der Epitome der salmasische Johannes Autiochenus sichtbar ist. Zwei Abschnitte lassen sich direkt als johanneisch nachweisen. Das Stück über Caracalla S. 286, 25 οὖτος τὸν — 287, 4 οὕτω κάγὸ σέ findet sich zwar gekürzt, sonst aber richtiger und in seiner ganzen Länge bei Mülfer FHG. IV IA Fr. 134 Salm.; die Schlußnotiz über Origenes steht bei Polyd. S. 230, 9 u. 16. Das Stück über Gallus und Volusian bei Leo S. 289, 9-16 liegt in seinem Umfange umschrieben vor bei IA Fr. 151 Salm.; die Schlufsnotiz über Sabellios. welche De Boor beanstandet hat, steht wörtlich bei Polyd. S. 238, 20. - Die Herkunft anderer Stücke läßt sich teils mit Hilfe des Konstantin Manasses, der den Antiochener benutzt hat, teils mit Hilfe derjenigen Historiker bestimmen, die im salmasischen Johannes als Quellen erscheinen. Man vergleiche z. B. Leo S. 279, 6-11 über Gaius mit Manasses 1996-2008, die Schlußnotizen mit Polyd. S. 182, 23 und 180, 18 u. 24 | Leo S. 279, 15-21 über Claudius mit Man. 2011-17 (IA Fr. 87 Salm.) und Dio Cassius LX cp. 3 u. 13, die folgende Notiz über Jacobus mit Polyd. S. 184, 11/2 | Leo S. 280, 4-19 über Nero mit Man. 2020-43 (IA Fr. 92 Salm.) und Dio LXII cp. 18 u. 24 | Leo S. 285, 28-30 über Pertinax mit Man. 2252/4 | Leo S. 286, 4-7 über Julianus Didius mit Dio LXXIII cp. 11 u. 17 und den bei Kedren S. 442, 1/2 erhaltenen Anfang mit Man. 2256 | Leo S. 290, 16-22 über Aurelian mit Eutrop. IX cp. 15 und Zosimus I cp. 62, die Schlufsnotiz über Manes mit Polyd. S. 244, 2 | Leo S. 291, 3-18 über Probus und Florian mit IA Fr. 159 Salm. und Zosimus I cp. 66, 65 u. 62. Zur Ergänzung und Berichtigung dessen, was ich im Prgr. 1892 S. 2 und 19 über die Quellen des salmasischen Johannes gesagt habe, möchte ich bei dieser Gelegenheit bemerken, daß nicht Zosimus selbst bei Johannes benutzt sein kann, sondern eine Quelle des Zosimus. Denn die Erzählung über Victorinus ist bei Leo S. 291, 6 ff. viel vollständiger als bei Zosimus I cp. 66 und von den beiden offenbar zusammengehörigen Stücken, in denen Zonaras XIII cp. 14 u. 15 init. über den Verzicht des Salustius auf die Kaiserwürde berichtet, habe ich bei Zosimus III cp. 36 nur das erste finden können. Man vergleiche für diese Frage die Untersuchungen von Sotiriadis S. 10/4 und von Mendelssohn in der Ed. Zosimi praef. S. 35 und in den Ammerkungen zu den oben genannten Kapiteln.

Wenn man nun die Biographien der Leochronik mit denen im Wiener Georg und bei Kedren vergleicht, so ergiebt sich aufs deutlichste, daß nicht in der Redaktion A, sondern in der Redaktion B die Angaben durcheinander geschoben worden sind. In der Biographie Caracallas liegen bei Leo die Quellen getrennt hintereinander, in der Redaktion B dagegen (vgl. Byz. Ztschr. II S. 5) ist die kirchengeschichtliche Angabe über Origenes, die bei Polydeukes steht, in den Text des salmasischen Johannes eingeschoben worden; den gleichen Vorgang finden wir in der oben S. 486 ausgehobenen Biographie Maximins. Dem Redaktor B hat es offenbar mifsfallen, daß sich noch andere Notizen an die Nachrichten vom Tode der Kaiser anschlossen, und er hat die letzteren, um eine mehr chronologische Anordnung zu gewinnen, an den Schlufs gebracht. Regelmäßig aber hat er es gar nicht einmal gethan, denn in der Biographie Aurelians (vgl. Byz. Ztschr. II S. 3 u. 13) hat er die beiden kirchengeschichtlichen Angaben am Schlusse belassen. Diese eine Thatsache hätte schon zu dem Beweise genügt, daß die Anordnung Leos die ursprünglichere und ältere ist.

Es ist num im höchsten Grade auffallend, daß sich die ursprünglichere Anordnung bei Leo nicht nur im ersten Teile der Kaisergeschichte findet, wo er zur Redaktion A gehört, sondern auch im zweiten Teile, wo er, wie wir oben sahen, ein Vertreter der Redaktion B ist. In der Biographie Gratians S. 304, die der charakteristischen Angaben der Zusatzquelle entbehrt, und in der Valentinians S. 301, wo sie vorausgehen, ist die alte Anordnung ohne weiteres erkennbar; in anderen braucht man bloß die Angaben der Zusatzquelle herauszuschneiden oder, was dasselbe sagen will, den Text des Theodosios Melitenos zur Hand zu nehmen, um die Quellen ebenso unvermischt hintereinander zu finden wie im ersten Teile der Kaisergeschichte. Besonders interessant ist in dieser Beziehung die Biographie Jovians, weil ihre Quellen sich fast alle bestimmen lassen: S. 300, 31—301, 4 — Joh. Antiochenus | S. 301, 4—6 — Zusatzquelle | S. 301, 6—10 — Polyd. S. 384, 4—9 mit Umstellung | S. 301, 10—14 — Zusatzquelle.

Wenn nun aber Leo auch im zweiten Teile der Kaisergeschichte, wo er doch zur Redaktion B gehört, die ursprünglichere und ältere Anordnung zeigt, wie erklärt sich dann sein Verhältnis zu der von

Kedren benutzten Redaktion B, in der man doch auch im zweiten Teile der Kaisergeschichte eine veränderte Anordnung voraussetzen kann und, da Kedren S. 753 in der Biographie Konstantins III, leider der einzigen, die bei ihm nicht mit anderen Texten kompiliert worden ist, eine von Leo S. 340 abweichende Anordnung bietet, voraussetzen muß. Die Möglichkeit, daß eine durch Zusätze erweiterte Leochronik die Vorlage des umordnenden Redaktors B gewesen sei, ist ausgeschlossen. Denn der Wiener Georg und Kedren weichen im ersten Teile der Kaisergeschichte durch dieselben Eigenschaften von Leo ab, durch die Leo und Kedren im zweiten Teile von Theodosios Melitenos abweichen: sie bieten andere Lesarten, größere Vollständigkeit, ja über Gordian (vgl. Byz. Ztschr. II S. 9) bietet der Wiener Georg sogar ein längeres Stück, das mit Zosimus I cp. 17 u. 18 stimmt und deshalb unzweifelhaft zur Epitome gehört. Leo dagegen zeigt ein doppeltes Gesicht. Im ersten Teile der Kaisergeschichte bietet er alle Eigentümlichkeiten der Redaktion A, im zweiten Teile dagegen gehört er trotz der ursprünglicheren Anordnung, infolge der abweichenden Lesarten, der größeren Vollständigkeit und der charakteristischen Angaben der Zusatzquelle zur Redaktion B. Für diese ganze Sachlage giebt es, soweit ich sehe, nur eine Erklärung: Die Leochronik muß eine Kompilation aus beiden Redaktionen der Epitome sein. In der Chronik selbst fehlt es denn auch nicht an Merkmalen, die meine Vermutung zu stützen geeignet sind. Zuerst erwähne ich drei Textstellen:

- 1) Leo schiebt S. 308, 4/5 hinter οδτος ἔγημε... Εὐδοκίαν 'Αθηναίαν ὡραιοτάτην πάνυ die Worte ein θυγατέρα οδσαν Λεοντίου τοῦ φιλοσόφου. Diese Vermählungsanzeige ohne die eingeschobenen Worte ist die der Redaktion A, denn so steht sie bei Theodosios S. 75 und Symeon. Kedren dagegen hat S. 602, 16 die charakteristische Fassung der Zusatzquelle γυνή δὲ τούτου Εὐδοκία, θυγάτηο Λεοντίου φιλοσόφου ἐξ 'Αθηνῶν. Leo hat also offenbar beide Angaben kompiliert. Darüber hat er die Beisetzung vergessen, die, nach Kedren 602, 15/7 zu schließen, in der Redaktion B daneben stand.
  - Mehrfach interessant ist die Beisetzung Konstantins des Großen.

Red. A: ThM S. 63.

ἀπεκομίσθη το λείψανον αὐτοῦ ἐν τῷ ναῷ τῶν ἀγίων ἀποστόλων καὶ ἀπετέθη || εἰς τὸ ἡρῶον, ὅπερ κατεσκευάσθη παρ' αὐτοῦ εἰς ταφὴν τῶν βασιλέων,

Red. B: Leo S. 296, Kedr. S. 519.

ἀπεκομίσθη τὸ λείψανον αὐτοῦ ἐν τῷ ναῷ τῶν ἀγίων ἀποστόλων καὶ ἀπετέθη ∥ ἐν λάρνακι πορφυρῷ ῆτοι Ῥωμαίῳ αὐτός τε καὶ ἡ μήτης αὐτοῦ Ἑλένη . . . καὶ ἡ γυνὴ αὐτοῦ Φαῦστα, θυγάτης Μαξιμιανοῦ τοῦ

Έρχουλίου. || καταλείψας χαταλείψας τοεῖς τρεῖς υίοὺς πτλ. υίοὺς πτλ.

Man sieht deutlich, wie in der Redaktion B die ursprüngliche Angabe der Epitome, deren Echtheit übrigens durch Zonaras III S. 186/7. 9 gesichert wird, durch einen Einschub aus der Zusatzquelle verdrängt worden ist. Das Auffallendste ist nun, daß Leo S. 306, 28 das hier verdrängte Stück der Redaktion A in die Beisetzung des Theodosios aufnimmt und damit dort das echte Stück der Zusatzquelle verdrängt. das bei Kedren S. 574, 1 deutlich erkennbar ist. ThM S. 74 schliefst mit κατατίθησιν.

Leo: τὸ σῶμα αὐτοῦ ᾿Αρχάδιος έν τη πόλει αποκομίσας κατατίθησιν έν τῶ ἡρώω, ὅπερ ὁ έν άγίοις Κωνσταντίνος κατεσκεύασεν είς ταφήν τὴν δὲ τής ἀργιερωσύνης καθέδραν κατείνευ Νεκτάοιος. -

Leo hat also ganz offenbar beide Redaktionen der Epitome nebeneinander benutzt, eine Angabe der Redaktion A selbst verdrängt und an einer anderen Stelle verwendet.

folgendem Einschub.

Red. A: ThM S. 88 u. Sym.

άνεχαίνισε δε 'Ιουστινιανὸς τὴν τοῦ θεοῦ μεγάλην έχκλησίαν

είς κάλλος καὶ μέγεθος ὑπὲρ τὸ πρότερον, παραδούς καὶ τροπάριον ἐν αὐτῆ ψάλλεσθαι.

Kedren: [μετήνεγκε δε τὸ σῶμα αὐτοῦ ἐν Κπόλει ᾿Αοκάδιος = Theoph. 74, 18] θείς ἐν τῷ ναῷ των άνίων αποστόλων.

την δε της άρχιερωσύνης καθέδραν κατείγεν Νεπτάριος.

3) Anders, aber nicht minder beweiskräftig, liegt die Sache bei

Leo S. 321, 3-8.

άνεκαίνισε δε έκ θεμελίων δ 'Ιουστινιανός την τοῦ θεοῦ μεγάλην ἐκκλησίαν. ἰστέον δὲ ὅτι τῶ . . ἔτει . . τὸν τῆς μεγίστης έππλησίας άνοιπισμόν ήρξατο ποιείν δ Ἰουστινιανὸς εἰς κάλλος καὶ μέγεθος ύπεο τὸ πρότερον, παραδούς καὶ τροπάριον αὐτῆ ὑπ' αὐτοῦ μελισθέντα ψάλλεσθαι.

Symeon hat dieselben Lücken wie ThM, nur für την - ἐκκλησίαν bietet er καὶ τὴν ἀγίαν Σοφίαν; am Rande steht ἀρχὴ τοῦ ψάλειν τὴν ύπαπάντην. Kedren stimmt dagegen S. 650, 12/5 und 651, 14/6 mit Leo, bietet aber die beiden Stücke, die bei Leo zusammengeschweißt sind, getrennt und muß sie demnach auch in der Redaktion B getrennt gelesen haben.

Mehr noch als durch diese drei Stellen im Texte wird meine Vermutung, dass unsre Leochronik eine Kompilation aus den beiden Redaktionen der Epitome sei, durch die Angaben gestützt, die in dem codex Parisinus 854, aus dem Cramer die Chronik veröffentlicht hat, am Rande stehen. Unter ihnen befinden sich S. 294 das Porträt Konstantins = Kedr. S. 472 | S. 297 das Porträt des Konstantius = Kedr. S. 521 plen. | S. 346 ein Patriarchenname | S. 351 eine Beisetzung mit Patriarchenangabe - Kedr. S. 787/8. Dies alles sind Angaben, die aus der Zusatzquelle in die Redaktion B geflossen sind. Aus dieser selben Redaktion B müssen ganz zweifellos von den übrigen Randnotizen diejenigen stammen, die sich bei Kedren nachweisen lassen. also S. 278 Nr. 14 = Kedr. S. 345/6 | S. 284 Nr. 19 έπλ αὐτοῦ έγνωρίζοντο πτλ. = Kedr. S. 439, 1 mit der Quellenangabe ως φησι δέ Kλήμης | S. 285 Nr. 21 = Kedr. S. 440, 19 und Nr. 22 = Kedr. S. 441, 8 | S. 286 Nr. 23 = Kedr. S. 441, 20 | S. 287 Nr. 25 = Kedr. S. 449, 22 | S. 297 Nr. 32 = Kedr. S. 497, 18. Der kleine Rest von Randnotizen besteht hauptsächlich aus Kaisernamen, die ich oben mit Wahrscheinlichkeit gleichfalls der Zusatzquelle zugewiesen habe. Wir stehen also vor der eigentümlichen Erscheinung, dass bei Leo im ersten Teile der Kaisergeschichte der Text auf die Redaktion A zurückgeht, die Hauptmasse der Randnotizen dagegen auf die Redaktion B. Solche Notizen finden sich am Rande aber nur bis zur Geschichte des Konstantius; weiterhin verschwinden sie vom Rande fast ganz, erscheinen aber dafür im Texte selbst. Die Einfügung geht aber zuerst nicht ganz glatt vor sich. Bei Jovian erscheinen die meisten Angaben aus der Zusatzquelle am Schluß, bei Valentinian am Anfang der Biographie als selbständige Stücke, die den Kaisernamen an der Spitze haben; bei Valens gerät das Kaiserbild, bei Gratian der Kaisername noch einmal an den Rand, weiterhin aber ist der Kompilator durch Übung zum Meister geworden, denn erst S. 346 bei Leontios findet sich wieder eine Patriarchenangabe am Rande. Wenn man nun sieht, wie im ersten Teile der Kaisergeschichte der Text aus der Redaktion A und die Randnotizen aus der Redaktion B genommen sind, im zweiten Teile dagegen die charakteristischen Angaben der Zusatzquelle im Texte erscheinen und dieser selbst im ganzen auf die Redaktion B zurückgeht, da drängt sich unabweisbar die Vermutung auf, dass der Kompilator zuerst seinen Text aus einer Vorlage A abgeschrieben und mit einer Redaktion B verglichen hat, dann aber, als sich die Abweichungen infolge der Erweiterung der Redaktion B durch die Zusatzquelle zu häufen anfingen, allmählich der Vorlage B den Vorzug gegeben hat. Allerdings muss diese bei Leo verwendete Vorlage B sich von derjenigen, die Kedren benutzt hat, durch die ursprünglichere Anordnung unterschieden haben. Eine Redaktion B dieser Art wird man aber

um so mehr voraussetzen müssen, als die geschlossene Masse der Zusatzangaben in den Biographien Jovians, Valentinians und Zenos darauf hindeutet, daß sie ungetrennt vom Kompilator der Leochronik und zwar am Rande seiner Vorlage B vorgefunden worden sind. Bei Kedren sind auch diese geschlossenen Massen getrennt worden, wie man an drei Angaben über Jovian S. 539, 18 = Leo 301, 10/2, S. 540, 20/1 = Leo 301, 3/4 und S. 540, 21 = Leo 301, 12/3 beobachten kann; die Umordnung scheint sich also in der Vorlage B Kedrens nicht bloß auf die Angaben der Epitome, sondern auch auf die der Zusatzquelle erstreckt zu haben.

Zum Schluß will ich, um das Verständnis meiner Untersuchung zu erleichtern, meine Ausichten über die Textentwicklung der Epitome und deren Wanderung durch die Chroniken Leos und seiner nächsten Verwandten in einem Stemma zu verdeutlichen suchen.

## Die Epitome.

## Redaktion A.

Redaktion B.

Einzelne Angaben und Erzählungen der Vorlage werden weggelassen, andere gekürzt; die ursprüngliche Anordnung wird beibehalten.

Vertreter: Leo im ersten Teile der Kaisergeschichte, Theodosios Melitenos, Symeon Logothetes Venetus.

Zur Kompilation benutzt im Moskauer Georg.  Die vollständige Vorlage wird mit der ursprünglichen Anordnung übernommen und am Rande mit Angaben aus der Zusatzquelle versehen.

Vertreter: Leo im zweiten Teile der Kaisergeschichte und in den Randnotizen des ersten Teiles.

 Sämtliche Angaben werden chronologisch geordnet.
 Zur Kompilation benutzt bei Kedren, im Wiener Georg.

Die Leochronik erweist sich also in dem Teile, der von Cäsar bis Michael I reicht, als eine Kompilation von zwei Redaktionen einer Epitome, die im Jahre 1013 (vgl. Hirsch S. 90/1) eine textgeschichtliche Entwicklung schon hinter sich hatte. Von der Redaktion B läßt sich sogar nachweisen, daß sie schon mehrere Jahrzehnte vorher ihren Abschluß gefunden hat. Erstens ist die Wiener Handschrift, in der die von Kedren benutzte Redaktion B mit Georg kompiliert ist, offenbar älter als die Chronik Leos, denn Kollar Suppl. p. 650 cod. CVIII verweist sie ins 10. Jahrhundert (vgl. De Boor Byz. Ztschr. II S. 2 Anm.). In diese Zeit führt uns fernerhin eine bisher unbeachtet gebliebene

Angabe in der Chronik Kedrens. Bei Leo finden wir S. 338, 5/11 die in der Redaktion A fehlende Angabe, daß im 12. Jahre Muhameds, im 6130. Weltjahr, am 3. September der 10. Indiktion ein gewisser Stephanos aus Alexandrien geweissagt habe, die Herrschaft der Araber werde im ganzen 336 Jahre dauern, in der Weise daß auf 309 Jahre der Blüte 27 Jahre des Niederganges folgen würden. Diese Angabe findet sich bei Kedren S. 717, 7 mit einigen Abweichungen. Er nennt das 6131. Weltjahr und das 12. Jahr des Heraklios, was jedenfalls richtiger ist als das 12. Jahr Muhameds bei Leo; der Bestand der Araberherrschaft währt wie bei Leo 309 Jahre, der Niedergang dagegen nicht 27, sondern 56 Jahre. Über die Zeitrechnung, die diesen Angaben zu Grunde liegt, kann man nicht im Zweifel sein. In dem Horoskop, das bei Leo S. 297 Nr. 32 und Kedren S. 497, 17 (= Zonar. III S. 180) der Stadt Konstantinopel gestellt wird, fällt die Gründung der Stadt in das 5838. Weltjahr, somit also die Geburt Christi in das Jahr 5508. Demnach ist das Weltjahr 6130 das Jahr 622 unserer Zeitrechnung; das ist im Chronicon Paschale S. 712 auch wirklich das 12. Regierungsjahr des Heraklios und die 10. Indiktion. Der Niedergang der Araberherrschaft fällt also bei Leo in die Jahre 931-958, bei Kedren in die Jahre 931-987/8. An diese Weissagungen knüpft sich nun bei Kedren ein Hinweis auf die Bibelstelle Jesaias XXI v. 16, der die Bemerkung einschließt: λείπει οὖν ἕως τῆς (Lücke), ἐὰν ἄρα καλῶς ἐθεμάτισεν ὁ ἀστρονόμος Στέφανος άλλ' ὡς οἶμαι λεπτὸν παχὺ έλαθεν έκεῖνον. Leider fehlt im Anfang, wo ganz zweifellos έως τῆς συμπληρώσεως .. έτη zu ergänzen ist, die Zahl der Jahre, und da sie schon in dem ἀντίγοαφον derjenigen Handschrift gefehlt hat, aus der Xylander 1566 den Kedren herausgab (vgl. Ed. Bonn. II S. 811), wird sie kaum mehr in Kedrenhandschriften zu finden sein; indessen der Schaden ist nicht groß, da die übrigen Angaben zu den bestimmtesten Schlüssen berechtigen. Denn wenn der Urheber dieser Angaben schreibt, dafs bis zur Erfüllung des Horoskops noch so und so viel Jahre fehlten, so hat er sie vor dem Jahre 988 gemacht, und wenn er hinzufügt, daß der Astrologe sich um ein tüchtiges Stückehen verrechnet haben werde, so muss die Zeit bis zum Jahre 988 so kurz gewesen sein, dass die Erfüllung des Horoskops nicht mehr möglich schien. Da für uns nur das Jahr 988 von Wichtigkeit ist, brauchen wir uns mit der Frage, wann jene Bemerkung geschrieben worden ist, nicht weiter abzumühen; ich will aber nicht unterlassen darauf hinzuweisen, daß wir über das Jahr 975 kaum zurückgehen dürfen, da die glänzenden Siege, die Nikephoros Phokas als Feldherr des Kaisers Romanos II (959-63) und dann als Kaiser (963-68) über die Araber erfocht, die

Erfüllung des Horoskops zu bringen versprachen und vor dieser Zeit kaum jemand den Eintritt von Ereignissen angezweifelt haben dürfte. für die in dem Horoskop noch ein Spielraum von mindestens 30 Jahren gelassen war. — Wer ist nun der Verfasser jener Bemerkung? Kedren ist es nicht, denn er hat sein Werk bis zum Jahre 1057 geführt und nach der Bemerkung auf S. 410, 6, die Büttner-Wobst in seinen Stud. Byz. I S. IV zur Bestimmung der Lebenszeit Kedrens herangezogen hat, 1000 Jahre nach der Zerstörung Jerusalems, also im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts, abgefaßt. Kedren hat die Worte νῦν δὲ γιλίων eingefügt in eine Stelle aus Georg. Mon. S. 312, dessen Quelle nach den Worten πεντακοσίων έτων έξ έκείνου διελθόντων unter den Schriftwerken des 6. Jahrhunderts zu suchen ist. Wie diese von Büttner-Wobst herangezogene Stelle, so hat die von uns behandelte Angabe in einer Quelle Kedrens gestanden und diese ist in unserem Falle die von Kedren benutzte Redaktion B der Epitome. Diese an sich schon unzweifelhafte Thatsache findet eine Bestätigung noch dadurch, daß bei Kedren S. 541, 4/7 in ganz ähnlicher Weise ein biblischer Zusatz an ein über Valentinian handelndes Stück angeschlossen ist, von dem ich oben S. 474 nachgewiesen habe, daß es aus der Zusatzquelle in die Redaktion B gelangt ist. Damit sind uns bei der Frage nach der Herkunft unserer Angabe und nach ihrer Bedeutung für die Textgeschichte der Epitome nur zwei Möglichkeiten gelassen. Entweder sie ist aus der Zusatzquelle in die Redaktion B gekommen und dann ist diese später als 988 oder sie ist erst in der Redaktion B gemacht worden und dam ist diese vor 988 entstanden. Für die erstere Annahme spricht nichts, für die letztere dagegen mehrere Gründe. Die Angaben der Zusatzquelle sind zu kurz, sachlich und trocken, als daß man diese biblischen Glossen in ihr voraussetzen könnte, und außerdem fehlt bei Leo nicht nur an den beiden Stellen S. 301, 20 und S. 338, 11, wo bei Kedren die Bibelglossen stehen, sondern auch sonst überall jede Spur von der eignen Thätigkeit eines bibelkundigen Redaktors. Ferner ist offenbar erst mit Rücksicht auf die Worte des Jesaias "ἔτι ἐνιαυτὸς ὡς ἐνιαυτὸς μισθωτοῦ καὶ ἐκλείψει ἡ δόξα Κηδάο" die von Leo überlieferte Zahl 27 zu 56 geändert worden, denn die 365 Jahre der Araberherrschaft, die wir bei Kedren durch Addition von 309 + 56 erhalten, entsprechen ganz sichtlich den 365 Tagen eines Jahres. Aus diesen Gründen muß man annehmen, daß die beiden Bibelstellen, von denen die eine mit der uns interessierenden Zeitangabe verbunden ist, von demjenigen Manne eingeführt worden sind, der der Redaktion B diejenige Anordnung gegeben hat, die bei Kedren und dem Wiener Georg zu Tage tritt. Demnach ist die textgeschichtliche

Entwicklung der Redaktion B der Epitome schon im Jahre 988 abgeschlossen gewesen und dafür spricht auch, wie schon erwähnt, das Alter der Handschrift des Wiener Georg.

Nach allem, was ich über die kompilatorische Beschaffenheit der Leochronik und über die Textgeschichte der Epitome gesagt habe, ergiebt sich mit Gewißheit, daß der Grammatiker Leo, der im J. 1013 seinen Namen unter die Chronik setzte, mit der Verfasserschaft desjenigen Teiles, der von der Weltschöpfung bis Michael I Rhangabe (811—13) reicht, auch nicht das geringste zu thun hat. Ob ihm das Schlufsstück zuzuweisen ist, vermag ich ebensowenig zu beantworten, wie die Frage, wer der eigentliche Verfasser der Epitome ist. Dazu gehört mancherlei Material, das noch in den Bibliotheken schlummert. Schwerlich liegt die Entscheidung bei Symeon Logothetes, dessen Werke uns noch unbekannt sind. Er könnte Anspruch höchstens auf die Fassung A der Epitome erheben, deren sämtliche Teile auch unter seinem Namen gehen: der Anfangsteil in einer Wiener und einer Pariser Handschrift (vgl. Hirsch S. 306, Gelzer I S. 57, Krumbacher Byz. Lg. S. 137), der zweite Teil in dem oben erwähnten codex Marcianus, der Schlufsteil in Muralts Georg Monachos, insofern ein "Logothetes" als Quelle genannt wird. Dem scheint zwar entgegenzustehen, daß dasjenige Stück, welches unter dem Namen des Symeon Logothetes von Combefis und Bekker aus dem codex Parisinus 1712 veröffentlicht worden ist, nach den Quellenuntersuchungen Hirschs S. 317 ff. sich nur in einem Teile mit der Fortsetzung Georgs deckt; indessen dieses Stück trägt den Verfassernamen mit Unrecht, denn nach den Bemerkungen Gelzers in der Berliner Philol. Wochenschrift 1891 Nr. 28 ist die im Parisinus 1712 fol. 18 anhebende Chronik anonym. Ihrem von Gelzer II S. 357 ff. behandelten Anfangsteile scheint an Buntheit der Zusammensetzung ihr Schlusteil nicht nachzustehen. Mancherlei in ihm, worauf ich nicht weiter eingehen will, spricht dafür, daß Kedren, der den Anfangsteil dieser anonymen Chronik in vollständigerer Fassung gekannt hat, auch den bis jetzt noch ganz unbekannten, von Cäsar bis Michael I reichenden Teil benutzt und durch seine Vermittlung die Redaktion B der Epitome erhalten hat. Auf die Moskauer Redaktion des Georgios Monachos geht Kedren ebensowenig wie Leo zurück; Kedren hat allerdings auch die Chronik Georgs direkt benutzt und weidlich ausgebeutet, aber diese hat ihm nicht in einer erweiterten Fassung vorgelegen, sondern in der unerweiterten, ursprünglichen der Coislinschen Handschriften.

Leipzig, im Juni 1893.

Edwin Patzig.

## Theodoros Laskaris.

Zu keiner Zeit der geschichtlichen Vergangenheit haben gekrönte Häupter so oft zur Feder gegriffen und in solchem Umfange, sei es zur Darstellung ihrer eigenen Thaten, sei es zur Förderung der Wissenschaft oder zur Erörterung der die Zeit bewegenden, besonders religiösen Fragen sich schriftstellerisch bethätigt, wie im byzantinischen Mittelalter. Fast in jedem Jahrhundert lassen sich Herrscher, ja selbst Herrscherinnen namhaft machen, die sich an der schriftstellerischen Entwickelung ihres Volkes mehr oder weniger lebhaft beteiligten. Aber kaum einer jener fürstlichen Schriftsteller hat unter ungünstigeren persönlichen Verhältnissen und in unruhigeren, sturmbewegteren Zeiten zugleich als Mann der Wissenschaft seinem Volke und dem Ruhme seines Hauses gedient als Theodoros Laskaris. Wenn wir die kurze Spanne des Lebens und die wenigen Jahre der Herrschaft (1254—1258) bedenken, welche diesem thatkräftigen, hochbegabten Kaiser beschieden waren, so werden wir mit um so größerer Teilnahme auf seine nicht unbedeutende schriftstellerische Hinterlassenschaft blicken. Wenngleich dieselbe uns auch noch bei weitem nicht vollständig vorliegt, viele Schriften vielmehr noch unbeachtet in den Bibliotheken, nach Leo Allatius, Cave und Mai zumeist im Eskurial und im Vatikan, ruhen, so sind doch gerade einige der beachtenswertesten schon veröffentlicht. und diese gestatten es, von Theodoros Laskaris als Schriftsteller eine Vorstellung zu gewinnen.

Theodoros Laskaris war der Sohn des Johannes Dukas Vatatzes (1222—1254), des zweiten derjenigen Kaiser, die nach der Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner in Nikäa ihren Sitz genommen hatten und von hier aus die Erstarkung und Neugestaltung der wirtschaftlichen und kriegerischen Kräfte des griechischen Volkes und die Wiedergewinnung des an die Lateiner verloren gegangenen Teiles des Reiches und seiner alten Hauptstadt in umfassender und äußerst wirksamer Weise betrieben. Besonders Kaiser Johannes Vatatzes, der ein vorzüglicher Mann der Verwaltung und ausgezeichneter Feldherr und Politiker war, gebührt der Löwenanteil an der Erreichung jenes

großen Zieles. Er selbst zwar und sein ebenso tüchtiger Sohn Theodoros Laskaris schauten es nur aus der Ferne; die Früchte ihrer großartigen Anstrengungen und siegreichen Kämpfe fielen dem meineidigen Feldherrn des letzteren, Michael Paläologos, fast spielend in den Schoß. In diese Zeit der Kämpfe des Johannes Vatatzes gegen die Lateiner zwischen Propontis und Strymon, sodann gegen die Machthaber in Macedonien und Epirus fällt Theodoros' Jugend. Schon elfjährig in Lampsakos mit der neunjährigen Tochter des damals verbündeten Bulgarenherrschers Asên II, Helena, verlobt<sup>1</sup>), wurde er von seinem Vater in der Schule des Krieges und der Jagd streng erzogen. Besonderen Fleis verwendete dieser auf die wissenschaftliche Ausbildung des Sohnes. Sein Hauptlehrer war Nikephoros Blemmides, der, im Jahre 1198 in Konstantinopel geboren, bei der Eroberung der Stadt 1204 nach Bithynien geflüchtet, hier in Prusa sich eine umfassende Bildung erworben hatte und von 1224-1236 in Nikäa weilte, wo er nach Georgios Akropolites' Zeugnis der tüchtigste Lehrer der Philosophie war.2) Durch ihn wurde der jugendliche Theodoros am stärksten beeinflust, und herzliche Freundschaft bewahrte er dem verehrten Lehrer sein ganzes Leben hindurch. 3) Ja er hätte ihn im Anfange seiner Regierung nach dem Tode des Patriarchen Michael so gern zu dessen Nachfolger bestellt gesehen, wenn nicht Blemmides' unbezwingliche Sehnsucht nach der Stille des Klosterlebens und der in ihr gepflegten emsigen wissenschaftlichen Arbeit diesen Wunsch des Kaisers vereitelt hätte.

Der bestimmende Einflus des Nikephoros Blemmides, dessen umfassende wissenschaftliche Bildung und Richtung schon aus dem reichhaltigen, von Demetrakopulos<sup>4</sup>) gegebenen Verzeichnisse seiner nur zum Teil veröffentlichten Schriften erhellt, ist unbedingt erkennbar in dem Werke des Theodoros, welches die Aufschrift trägt: Θεοδώρου τοῦ Δάσκαρι τοῦ υίοῦ τοῦ μεγάλου βασιλέως κυροῦ Ἰωάννου τοῦ Δούκα τῆς φυσικῆς κοινωνίας λόγοι ἔξ, zuerst lateinisch veröffentlicht von Claudius Auberius Triuncurianus aus der Bibliothek des J. Sambucus, Basel 1561 in 8°, griechisch zuerst bei Migne (Patrol. Gr.

<sup>1)</sup> Georg. Acropolit. Annal. 31.

Georg. Acropolit. Annal. 32: δν τότε πάντες οἴδαμεν τελεώτερον τῶν ἔλλων ἐν ταῖς κατὰ φιλοσοφίαν ἐπιστήμαις.

<sup>3)</sup> Georg. Acropolit. Annal. 53: Ούτος οὖν (Nikephoros Blemmides) πρὸς τὸν βασιλέα Θεόδωρον φιλίως διέκειτο καὶ παρ' αὐτοῦ ἐφιλεῖτο τῶν γὰρ λόγων, ἐν οἶς τὰ πολλὰ ἐπεγάννντο, διδάσκαλον καὶ αὐτὸν ἐπεγράφετο σοφὸς γὰρ ἦν εἰς ἄκρον ταῖς ἀληθείαις ὁ βασιλεύς.

Bibliotheca ecclesiastica (Leipzig 1866), S. κη'-λβ'.

CXL, Sp. 1259-1396) aus einem Cod, Reg, MMIV, über welchen der Katalog bemerkt: "Cod. membranac. in quo continentur Theodori Lascaris imp, de communicatione physica libri sex Graece nondum editi: is codex saec. XIII. exaratus videtur." Wie die Überschrift mit ihrem besonderen Zusatze zeigt, ist das Werk vor 1254, d. h. zu einer Zeit verfaßt, wo Kaiser Johannes Vatatzes noch kraftvoll die Zügel der Herrschaft führte und sein Sohn Theodoros noch durch keine Regierungsgeschäfte und Kriegszüge unmittelbar in Anspruch genommen, vielleicht noch unter der Leitung oder dem Beirat des seit 1236 in Ephesus weilenden Nikephoros Blemmides den Wissenschaften oblag. Höchst wahrscheinlich war dieser es in erster Linie, der durch seine hervorragenden Leistungen als Lehrer der Philosophie und als Schriftsteller dem damaligen Sitze des Kaisers, Nikäa, den Ruhm einer philosophischen Stadt verschafft hatte. Denn wie - das erfahren wir beiläufig aus der Schrift des Kaisersohnes (V 2. Sp. 1345) - zu Korinth die Musik geehrt ward. Thessalien durch die Erzeugnisse der Webekunst, Philadelphia durch seine Lederarbeiten einen Ruf hatte, so war Nikäa damals durch die Philosophie berühmt.1) Theodoros' Schrift ist aus sorgfältigen philosophischen, mathematischen, medizinischen Studien erwachsen; Aristoteles ist sein Hauptgewährsmann, auf dessen Lehren und Schriften er wiederholt unmittelbar Bezug nimmt. Aber gerade der Umstand, dass hier vielfältige Weisheit in eigenartiger Mischung uns entgegentritt, erschwert die Übersicht über den Gang der Gedanken und deren Zusammenhang. Das hat offenbar auch schon der erste Bearbeiter und Übersetzer der Schrift Claude Auber im 16. Jahrhundert empfunden, der gleichwohl genauere Inhaltsangaben der einzelnen Bücher herzustellen versucht hat. Ich hebe nur die Grundgedanken des Werkes hervor, um eine allgemeine Vorstellung von dem Inhalt desselben zu

Alle Dinge umschlingt ein gemeinsames Band. Dies gilt nicht nur von den sinnlich wahrnehmbaren, aus den Elementen bestehenden Dingen, sondern auch von den geistigen Fähigkeiten, den Seelen, den Kräften der Seele, von den Menschen selbst, auch von allem, was dem Gebiete der Künste und Wissenschaften zugehört. Bei sorgfältiger Beobachtung der Dinge wird man leicht diese Thatsache bestätigt finden. Um mit den übersinnlichen Dingen zu beginnen, so wissen alle, die sich nur irgend mit Philosophie beschäftigt haben, das alle Dinge von

<sup>1) &</sup>quot;Εστι δε πάντα εν τη φύσει και πᾶσα τέχνη εν επιστήμη διαφέρει δε ή τιμη ή ποιότητι ή συνηθεία ή ποσού ίσφ και τῷ ἀνίσφ ἡ ἀνέσει και ἐπιτάσει και κατ' ἄλλους λόγους, οίον τιμάται μεν Κορίνθφ τὸ μουσικόν, Θετταλία δε τὸ ὑφαντικόν, ἡ Νικαία τὸ φιλοσοφείν, Φιλαδελφεία δε τὸ συντευτικόν.

der Natur zusammengehalten und durch ihre Kraft geeinigt werden. Sie ist gleichsam Gottes, des Allerhöchsten, Dienerin und in allen natürlichen Dingen Grundursache der Bewegung und der Ruhe. Es giebt von Natur in dieser irdischen Welt gleichsam einen Mittelpunkt, in welchem sich alles Natürliche einigt, und zwar nicht allein das, was man einfache Körper nennt, sondern auch das Zusammengesetzte und Gemischte, ja selbst das Einzelne. In dieser Hinsicht erscheint der Satz wahr, den die Alten etwas dunkel also ausdrückten: Das Eine sei Vieles und das Viele sei Eins. Zunächst umspannen die Himmelskreise dieses All und regeln durch ihre Bewegung unsere irdische Welt. Es folgen sodann die vier Elemente, die, in freundlichem Verhältnis zu einander stehend, in einander zurückkehren und wiederum wechselweise aus einander hervorgehen. Aus den vier Elementen setzen sich dann die übrigen Dinge zusammen und zwar erstlich die, welche wir als gemischt bezeichnen, wie Steine und Metalle. Den vier Elementen entsprechen die Säfte in den Kräutern und Pflanzen; in den Körpern der lebenden Wesen und in dem vorzüglichsten beseelten Körper, dem des Menschen, sind es die vier Arten von feuchten Stoffen, die gelbe Galle, die schwarze Galle, das Blut und der Schleim. So weit reicht die Bedeutung der Natur in der zweckmäßigen Einrichtung der natürlichen Dinge. In der weiteren Darlegung seiner Gedanken führt Theodoros aus, wie dreierlei den vernunftbegabten Wesen eigen ist, eine gewisse Vorstellungskraft, ein gewisser Zorneseifer und eine gewisse Begierde. Im Menschen adelt die Vernunft die Vorstellungskraft, und θυμός und ἐπιθυμία werden gleichfalls beide dadurch veredelt, dass sie die Vernunft zur Lenkerin und Führerin haben. Diese drei Stücke, λόγος, θυμός und ἐπιθυμία, wie sie wesentliche Teile der menschlichen Seele sind, lassen weder eine Auspannung noch ein Nachlassen zu. So ist hinsichtlich des Wesens (οὐσία) Sokrates nicht mehr λογικός oder δυμικός oder ἐπιθυμητικός als Platon. Aber rücksichtlich der Verbindung der Seele mit einem organischen Körper heißen diese Fähigkeiten nicht wesenhafte (οὐσιώδεις) Eigenschaften und sind demnach der Anspannung und Abspannung fähig, in der Art, dass der eine λογικώτερος, θυμικώτερος und έπιθυμικώτερος als der andere genannt wird. Daher macht ein Zuviel an gelber Galle den Menschen Suuriotegos, ein Zuviel an Schleim weniger θυμικός als billig ist, Überfülle an Blut έπιθυμικώτερος, bisweilen sogar übermütig, schwarze Galle stimmt den Menschen zur Traurigkeit. Überdies bedient sich die Vernunft (λόγος) und insbesondere die praktische (πρακτικός), wenn die Einbildungskraft dazukommt, der Sinne als Werkzeuge. Daher erleidet sie hinsichtlich der Eigenschaften und nicht wesenhaften Fähigkeiten Anspannung und

Abspannung, so dass der eine mehr oder weniger loyixóg als der andere genannt wird. Durch Reinigung des Gehirns, zumal wenn es durch schädliche Feuchtigkeit beunruhigt wird, kann jemand zum Denken tauglicher gemacht werden. Und da die vier zuvor genannten Arten der Feuchtigkeit in den menschlichen Körpern offenbar von größtem Einfluss sind, so werden die Verbindungen, die λόγος, θυμός, ἐπιθυμία mit ihnen eingehen, nicht mit Unrecht enger verknünft. Wenn man diesen Verbindungen sorgfältig nachforscht, so ergeben sich 92, die einfachste Verbindung, oder die, welche dem Einfachen entspricht, nicht gerechnet. Denn sieben andere Verbindungen, welche in ihrer Einheit allein ein Anspannen und Nachlassen zulassen, haben keinen oder nur dunkel erkennbaren Nutzen, rechnet man sie jedoch zu der einfachsten und jenen 92 Verbindungen hinzu, so erhöhen sie deren Zahl auf 100. Aus ihnen erkennt man das Wesen der Zuneigung (συμπάθεια) und Abneigung (ἀντιπάθεια) der Menschen unter einander, die aus der Verknüpfung der Seele mit einem organischen Leibe entspringt. Verfehlt würde es sein, den Grund jeglicher Fehlerhaftigkeit etwa auf die verkehrte Mischung des organischen Körpers zu schieben. Aber wie und auf welche Weise iene Verbindung zwischen Leib und Seele zu fassen, das zu erklären würde Sache der theologischen Forschung sein. Da nun im Staate das Höchste die Würden der Baukünstler (τὰ τῶν ἀρχιτεκτονικον τέλη), und unter letzteren die Kaiser, Könige, Fürsten und Obrigkeiten zu verstehen sind, so ist das Hauptaugenmerk und alle Sorge darauf zu richten, daß die Erziehung und Lebensführung der architektonischen Männer (τῶν ἀρχιτεκτονικῶν ἀνδρῶν) auf die architektonische Würde (ἀρχιτεκτονικόν τέλος) gerichtet sei. Denn was die Weisheit (ή σοφία) unter allen Wissenschaften, das ist die Klugheit unter den politischen Tugenden (ή φρόνησις έν ταῖς πολιτικαῖς ἀρεταῖς). Und wie einige Wissenschaften durch ihren Wert und ihre Vorzüglichkeit sich mehr der Weisheit nähern, so nähern sich auch einige Künste und Wissenschaften, deren Nutzen sich im Staate zeigt, mehr der architektonischen Kunst, wie die Kunst des Feldherrn und des Arztes (V 8. Sp. 1358 A). Denn — sagt Theodoros (V 9. Sp. 1361) — τρείς κοινωνίαι τω ἄργοντι άρμοδιώτατοι, φιλοσοφία, στρατεία, ίατρική μετά τῶν ἰδιωμάτων αὐτῶν, während er kurz vorher (Sp. 1360) seine Meinung dahin ausdrückte: οὐκ εἶπον γὰρ ὅτι κοινωνεῖ βασιλέως ὑφάντης. άλλ' ότι έρα, άλλ' οὐδὲ βασιλεύς τοῦ λιθοξόου, άλλ' ἀποδέχεται ώστε τὸ ἀποδέχεσθαί τινός ἐστι καὶ οὐχ ὅλης τῆς κοινωνίας. ὅπου γὰρ τὸ κοινωνικόν όνομα κεΐται, την των κοινωνούντων δηλοποιεί συμφωνίαν. Ferner übertrifft die Weisheit die Klugheit um soviel, als der Verstand die Seele. Hier lehnt sich Theodoros' Gedankengang, wie auch

in anderen Teilen seines Werkes offenbar an Aristoteles an, der (Eth. Nicom. VI 13 S. 116, 16 ff. Bekk.) die Klugheit weder über der Weisheit stehen läßt, noch sie für die Eigenschaft des besseren und edleren Teiles der Seele erklärt, sowenig wie die Heilkunst über der Gesundheit steht. Als Grund giebt der Philosoph an, jene bediene sich der letzteren nicht als Mittel, sondern ihr Absehen sei bloß darauf gerichtet, Gesundheit herzustellen, sie gebe also ihre Vorschriften nicht der Gesundheit, sondern um der Gesundheit willen. Mit eben dem Rechte, schließt Aristoteles, könnte einer kommen und sagen, die Staatskunst stehe über den Göttern, weil sie über alles im Staate ihre Vorschriften giebt. In diesen Gedanken des Aristoteles bewegt sich auch Theodoros' Darlegung. Ganz so wie sein bewundertes Vorbild (Eth. Nicom. X 7 S. 193, 3 ff. Bekk.) das Leben im reinen Denken, verglichen mit dem menschlichen Leben, ein göttliches nennt, preist auch er die Weisheit als die Königin aller Wissenschaften und Künste. Sie ist das alle gemeinsam umschlingende Band. Daher ergiebt sich die Gemeinsamkeit und gegenseitige Verbindung aller Weisen, Verständigen und Künstler, die sich nach dem Maße des Mehr oder Weniger vollzieht. — Der Lenker eines Staates wird lieber Gemeinschaft und Verbindung mit einem Heerführer eingehen oder mit einem Arzt, als mit einem Handwerker. Und der Weise wird mit dem Klugen lieber Gemeinschaft haben wollen als mit einem Kunstler. Auch bei den übrigen waltet dasselbe Verhältnis ob. Έπει δε, so schliesst Theodoros die von allen sechs Abhandlungen philosophisch bei weitem bedeutendste fünfte (Sp. 1362 B), πανταχόσε τὸ φύσει τοῦ θέσει αφείττον εὐφέθη έχ πάντων των έν τῷ κόσμῳ ὅντων, μηδεὶς ἀπατάσθω τιμάν τὸ μή τίμιον η ποινωνείν αὐτῷ. μία γάο ἐστιν ἡ ἀληθης εὐγένεια καὶ τιμή έν έμψύχοις τε καὶ ἀψύχοις, έν λογικοῖς καὶ ἀλόγοις [καὶ] πᾶσιν, ἡ φύσει εὐγένεια, καὶ μία κοινωνία ή καὶ κατὰ φύσιν καὶ ὅσον πρὸς ἐπιστήμην, αί δ' ἄλλαι οὐκ ἀγαθαί. — Das Verständnis dieser Abhandlungen, die aus einem vertrauten Umgange mit aristotelischer Philosophie erwachsen sind, ist dadurch nicht unerheblich erschwert, daß Theodoros, ähnlich wie Spinoza seine philosophischen Gedanken in der Ethik more geometrico erläutert und veranschaulicht, so auch die Arithmetik zu seinen Beweisen heranzieht; letzteres ist schon in der ersten, sodann in der dritten Abhandlung der Fall. Planimetrische Figuren, z. T. recht verwickelter Art, mit den an sie geknüpften Ausführungen treffen wir in der zweiten und vierten Abhandlung, besonders aber in der sechsten. Seine halb medizinischen, halb philosophischen Lehren sieht er in den geometrischen Figuren verkörpert oder vorbildlich enthalten. Die wunderbaren Verbindungen der Elemente sind hier un-

mittelbar dem Verstande fassbar. Der Mensch hat darum sorgfältig darauf zu achten, welchen Verbindungen er in der Sinnenwelt, unter den Menschen sich hingiebt. Besonders die Staatslenker, die architektonischen Menschen geht diese Mahnung an, daß sie nicht in die Fußstanfen eines Nero oder Heliogabalus treten und in Wahrheit damit Scheusale statt Menschen werden. Die schönste aller Verbindungen ist die Philosophie und ihrer Jünger unter einander. Ihrem Lobe widmet Theodoros die letzten Zeilen seiner Schrift. Nach dem Maße des eigenen Verständnisses hat der jugendliche Verfasser geschrieben, bescheiden bittet er bei den Weisen für sein Werk um Nachsicht (VI 9. Sp. 1395): Καλλίστη νοῦν κοινωνία, καὶ κοινωνοὶ οί τρόφιμοι τής παιδείας, και όσοι κατά τὸ δυνατὸν αὐτοῖς ἐκείνην ἀσπάζονται, οί δε μή τοιούτοι θηριώδεις και ακοινώνητοι. Ταύτα μεν ούν, ώς ήμιν διενοήθη, ένράφη, εὐγόμεθα δὲ τὰ μὲν κρείττω τούτων μαθείν, τὰ δὲ χείρονα ἀποφυγείν έπὰν δὲ τῆς σαρχὸς λύσιν στοίημεν, καταμάθωμεν εί έστι τὰ τῆς φιλοσοφίας πρείττονα τῶν τῆς ἀλογίας νῦν δὲ γεγράφομεν ως έγνωκειμεν, εί τέως και τη των σοφών αρέσουσι γνώμη, διὸ καὶ τὴν συνννώμην αἰτούμεθα.

Ist so die behandelte philosophische Jugendschrift des Theodoros mehr oder weniger unter dem geistigen Einfluss des Nikephoros Blemmides entstanden, so haben später die Zeitereignisse, an denen der Kaisersohn je länger je mehr mit Überlegung und Bewusstsein teilzunehmen berufen war, ihm Anlass gegeben, sich schriftstellerisch zu bethätigen. Diese seine Leistungen liegen zumeist auf dem Gebiete der Rhetorik und Theologie. Die Ereignisse, die ich meine, sind begründet in den Verhältnissen des nikäischen Reiches zum Abendlande, im letzten Grunde sind es immer wieder die Verhandlungen mit Rom.

Im Jahre 1233 sandte Papst Gregor IX eine Gesandtschaft nach Nikäa. Es waren zwei Franziskaner und zwei Dominikaner mit dem Glaubensbekenntnis der Lateiner, und sie wurden vom Kaiser und Patriarchen gnädig aufgenommen. Mit ihnen hielt man über den Ausgang des hl. Geistes und den Gebrauch des ungesäuerten Brotes vor Kaiser und Patriarchen und in Gegenwart vieler geistlichen und weltlichen Würdenträger zwei Unterredungen ab, deren Leiter Demetrios Korykes (δ τῶν φιλοσόφων ὅπατος) und Nikephoros Blemmides waren. Der Kaiser sah bald, daß die Unterredungen zu nutzlosem Streit führten. Er verlangte deshalb von den Lateinern, sie sollten den Gebrauch des ungesäuerten Brotes beibehalten, aber den Zusatz im Bekenntnis betreffs des hl. Geistes beseitigen, was von den Lateinern rundweg abgeschlagen wurde. — Über diese Verhandlung, die durch

die geringe Schlagfertigkeit des Korykes ganz ins Stocken zu kommen schien, berichtet anschaulich Nikephoros Blemmides, der die Ehre der griechischen Kirche rettete. 1) Während der folgenden unruhigen Kriegszeiten war es Kaiser Johannes Vatatzes unmöglich, die abgebrochenen Unterhandlungen wieder aufzunehmen. Dasselbe geschah schließlich von römischer Seite. Gregors IX Nachfolger Innocenz IV sandte um das Jahr 1250 einige Kleriker nach Nikäa, um sich mit den dortigen Theologen über die bisher nicht ausgeglichenen Unterschiede zu unterreden. Von dieser Gesandtschaft gab Kaiser Johannes brieflich Friedrich II von Hohenstaufen Kunde, der 1250 an jenen einen Brief schrieb, in welchem er die päpstliche Gesandtschaft als eine betrügerische scharf verurteilt und die päpstliche Geistlichkeit auf das härteste der Übertretung der Kirchengesetze zeiht.2) Wie weit dieser Brief etwa sonst schon beachtet worden ist, vermag ich nicht zu sagen. Er verdient aber, wie mir scheint, hier herangezogen zu werden, weil Theodoros Laskaris höchst wahrscheinlich durch ihn in seinen kirchenpolitischen Anschauungen beeinflusst worden ist.

Niemals hat wohl ein römischer Kaiser eine so scharfe Sprache gegen den Papst geführt, als wie es in diesem Schreiben an den griechischen Kaiser der große Hohenstaufe thut. War es doch der Papst, der gegen ihn 1245 den Bann geschleudert und die Unterthanen des Eides der Treue gegen ihn entbunden hatte, gegen dessen Ränke er bis zu seinem Tode, d. h. bis zu dem Jahre, in welchem er jenen Brief schrieb, rastlos gekämpft hat! Niemand vielleicht von den Männern des Abendlandes hat jemals so unbefangen die griechische Kirche anerkannt, niemand jenen dem griechischen Kaiser durch die Gesandtschaft untergeordneter Kleriker angethanen Schimpf so lebhaft empfunden wie Friedrich II. Πῶς οὖτος ὁ λεγόμενος μέγας ἀοχιεοεὺς άρχιερέων, sagt er, πάντων ένώπιον καθ' έκάστην την βασιλείαν σου όνομαστί και πάντας τοὺς ὑπὸ σὲ Γραικοὺς ἀφορισμῷ καθυποβάλλων, αίρετικούς τούς δρθοδοξοτάτους Γραικούς, έξ ὧν ἡ πίστις τῶν Χριστιανών είς τὰ τῆς οἰχουμένης έξῆλθε πέρατα, ἀναισχύντως καλών, τοιούτους ἄνδρας πνευματικούς κατ' αὐτὸν πρὸς τὴν βασιλείαν σου ἀποστέλλειν οὐκ ἐρυθρίασε; — Ihm schiebt er die Schuld an der Kirchenspaltung zu: Πῶς ὁ τοῦ σχίσματος αἴτιος δολεοῶς ὑπεισέοχεται, ΐνα τοϊς ἀναιτίοις εἰσφέρη ἀντέγκλημα; Friedrich hat die schmachvolle

Demetracop. Biblioth, ecclesiast. S. 380—386: Τοῦ σοφωτάτου Νικηφόφου Βλεμμίδου ἐκ τῆς τῶν κατ' αὐτὸν διηγήσεως.

<sup>2)</sup> Miklosich, Acta et diplomata graeca medii aevi sacra et profana (Vindobonae 1865), III S. 72, sodann bei Demetrakopulos, Ἰστορία τοῦ σχίσματος τῆς Λατινικῆς ἐκκλησίας ἀπὸ τῆς ὀρθοδόξου Ἑλληνικῆς (Leipzig 1867), S. 51—54.

Behandlung nicht vergessen, die er selbst und sein Haus erfahren, als er Kaiser Johannes Vatatzes, dem seine treffliche Gemahlin Irene gestorben war, 1241 seine Tochter, die schöne Anna, König Manfreds Schwester, zur Gattin gab. Ody obtóg égyin, schreibt er entrüstet. ög την ημετέραν αίθριότητα διὰ τὸ συνοικέσιον, ο έγένετο μετὰ τῆς βασιλείας σου και της γλυκυτάτης ημών θυνατούς έννόμως τε και κανονικώς παραλόγω φερόμενος δραή. δημοσίως άφώρισε, λέγων ένώπιον της παρ' αὐτῶ συναθροισθείσης συνόδου, ὅτι μετὰ της αίρετικης συνοικήσεως έτρακταϊσαμεν; Die schwersten Anklagen erhebt Friedrich gegen die päpstliche Kurie, daß sie Mord und Krieg gegen Christen trage. Waren nicht die Errichtung des lateinischen Kaisertums, die unerhörte Verwüstung Konstantinopels und jetzt die schweren Bedrängnisse, in welchen der gebannte Kaiser das Schwert zu führen genötigt war, ein Werk der Kirche, deren Hände mit Blut befleckt waren? "22 πόσοι - ruft er im weiteren Verlauf der Schilderung des unchristlichen Gebarens der Kurie und ihrer Helfer aus — ἐν ᾿Αλαμανία, ἐν 'Ιταλία καὶ ταῖς πέριξ χώραις ἐν ταῖς ἡμέραις ταύταις ἐσφάγησαν, αίγμαλωτίσθησαν, έφονεύθησαν, έφυγαδεύθησαν συνεργούντων αὐτῶν. ών τὸ αἶμα ἐχ γειρὸς αὐτῶν κατὰ τὸ προφητικὸν ἐκζητήσει κύριος. Von der Unehrlicheit und der verschiedenen Sprache, welche die Gesandten infolge der freundlichen Stellung des griechischen Kaiserhauses zu demjenigen Friedrichs geführt, hat Kaiser Johannes Vatatzes' Schreiben Friedrich Kunde gegeben. Und das veranlaßt diesen zu der Gegenbemerkung: Έκ τούτων ή βασιλεία σου την ένδομυγούσαν αὐτοῖς κακίαν έννοήσαι δύναται, ως οὐ διὰ τὴν πίστιν καὶ συμβόλου προσθήκην αὐτόθι παρεγένοντο, άλλ' Ίνα κατά τὸ εἰωθὸς ζιζάνια σπείρωσιν άναμεταξύ πατρός καὶ υίοῦ.

Mit diesen Gesandten des Papstes führte Nikephoros Blemmides die Verhandlungen zu Nymphäon, über die er selbst uns berichtet (a. a. O. S. 387). Zwar war er von Anfang an zugegen, griff aber zunächst nicht ein, μενόντων ἡμῶν, sagt er, ὡς μὴ λέγειν ἐπιτετραμμένων, ἐν σιωπῷ, τῆς διὰ τὴν ἀντιβασιλίδα μενοῦν γε καὶ ὑπερβασιλίδα δυσφορίας (ἐπείπερ ὑπόγνον ἔτι τὸ τόλμημα) μήπω διαλελυμένης ἐς τέλεον. Der Vorgang der nächsten Vergangenheit, der des Kaisers Groll in dem Maße erregt hatte, daß er sich jetzt noch nicht entschließen konnte, den berufensten Mann zu bitten, Sprecher seiner Kirche wider Rom zu sein, war folgender. Im Gefolge der Kaiserin Anna war ein schönes Mädchen namens Marcesina mit aus Italien gekommen. Gegen diese war der Kaiser in so heftiger Leidenschaft entbrannt, daß er sie sogar kaiserlicher Auszeichnungen würdigte und mehr als die Kaiserin ehrte. Selbstverständlich erregte dies Verhältnis

Anstofs und Ärgernis. Als daher Marcesina einst die Kirche des von Nikephoros Blemmides in Emathia bei Ephesus erbauten Klosters besuchte, wurde sie während des Gottesdienstes von Blemmides schimpflich aus dem Heiligtum gewiesen. 1) - Die Verhandlungen stockten und schienen an der Unfähigkeit der griechischen Geistlichen, denen der Kaiser vergeblich Zeit zur Überlegung gewährte, scheitern zu wollen. Κατ' ἀνάγκην οὖν, berichtet uns Blemmides selbst, αἰτοῦνται παρ' ήμων αὐτὸς σὺν αὐτοῖς τὴν των προβεβλημένων λύσιν, δρᾶσαί τι μὴ σθένοντες ετερον. Er führte nunmehr das Streitgespräch mit allen den Mitteln und allem jenem Aufgebot an Schriftgelehrsamkeit, das sich bei jedem Versuche, den Frieden und die Vereinigung der Kirchen des Ostens und Westens herzustellen, immer von neuem fruchtlos ent-Noch in demselben Jahre oder kurz darauf sandte Kaiser Johannes Vatatzes die Bischöfe Andronikos von Sardes und Georgios von Kyzikos an Papst Innocenz IV mit dem Versprechen der kirchlichen Erwähnung seines Namens von seiten der griechischen Kirche unter der Bedingung, dass er aufhöre, den Lateinern in Konstantinopel Hilfe zu senden (Georg, Pachym, ed. Bonn, S. 367). Der Papst nahm des Kaisers Gesandte freundlich auf und entließ sie mit Geschenken und vielen Versprechungen; doch es kam nichts zustande, wahrscheinlich weil ihn bald darauf der Tod ereilte.

Das sind die kirchlichen Verhältnisse, deren Entwicklung und Verlauf besonders in diesen letzten Jahren Theodoros Laskaris als

Das sittliche Verwerfungsurteil über das Verhalten des Kaisers wird auch heute noch genau dasselbe sein, wie das seiner geistlichen Zeitgenossen, wenngleich Nikephoros Blemmides demselben allerdings schroffen Ausdruck gab. Wenn Gibbon aber mit Bezug hierauf behauptet: "Ein philosophisches Jahrhundert darf ein einziges Laster entschuldigen, welches durch eine Schar von Tugenden aufgewogen wurde", so wird man das 18. Jahrhundert um seinen Standpunkt in solcher Frage nicht zu beneiden brauchen. Er verrät wenig genug von der Tiefe wirklicher Philosophie. Gleichwohl ist Blemmides' That bezeichnend für mönchisches Vorgehen im griechischen Reiche überhaupt. Montesquieus Schilderung der Mönche und Geistlichen wird man daher nicht übertrieben nennen können (Considérations XXII): "Lorsque, dans la décadence de l'empire, les moines furent le seul clergé, ces gens, destinés par une profession plus particulière à fuir et à craindre les affaires, embrassèrent toutes les occasions qui purent leur donner y donner part; ils ne cessèrent de faire du bruit partout et d'agiter ce monde qu'ils avoient quitté. Aucune affaire d'état, aucune paix, aucune guerre, aucune trève, aucune négociation, aucun mariage ne se traita que par le ministère des moines: les conseils du prince en furent remplis, et les assemblées de la nation presque toutes composées. On ne sauroit croire quel mal il en résulta. Ils affoiblirent l'esprit des princes, et leur firent faire imprudemment même les choses bonnes."

dereinstiger Nachfolger seines Vaters in voller Erkenntnis ihrer Tragweite und Bedeutung zu beobachten Gelegenheit hatte. Sie haben jedenfalls auf seine eigenen Überzeugungen und seine schriftstellerische Thätickeit bestimmenden Einfluß geübt. Zunächst werden wir in das Jahr 1250 sein Ένχώμιον είς τὸν βασιλέα τῶν 'Αλαμανῶν zu verlegen haben. Bei der engen Verbindung des griechischen Kaiserhauses mit der Familie des großen Hohenstaufen dürfte es ganz besonders lehrreich sein, den Inhalt dieser Schrift des Theodoros, die noch im Staube der Bibliotheken schlummert, kennen zu lernen. Wenn ein gereifter Mann und Geschichtschreiber, wie Nikephoros Gregoras (Hist. Byzant, V 1) einem Fürsten wie Karl von Anjou, den wir Deutsche wegen seines ruchlosen Verfahrens gegen Konradin von Schwaben verabscheuen, das höchste Lob als Feldherrn und Herrscher spendet, so wird es, denke ich, noch viel anziehender sein, aus dem Munde eines jugendlich begeisterten Kaisersohnes selbst Ansichten und Urteile über den geistig bedeutendsten Hohenstaufen zu vernehmen, von dem in ganz besonderem Masse des Dichters Wort gilt:

> Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte.

Schon am 30. Oktober 1254, bald nach der Rückkehr aus dem epirotischen Feldzuge, überraschte der Tod Kaiser Johannes Vatatzes, dem jetzt sein Sohn Theodoros II Laskaris dreiunddreißigjährig folgte. Daß dieser, ein ausgezeichneter Mann, dem es trotz schwacher Gesundheit — er litt an epileptischen Anfällen — in drei aufreibenden Kriegsjahren gelang, den Bulgaren, Thessaliern und anderen Gegnern seines Reiches die wiedererwachte Überlegenheit der byzantinischen Staatskunst und Kriegführung wiederholt in achtunggebietender Weise zu beweisen, es trotzdem fertig brachte, in der ihm so spärlich zugemessenen Muße von Kriegs- und Verwaltungsgeschäften, gelehrte Forschungen zu betreiben und mit schriftstellerischen Leistungen hervorzutreten, haben Leo Allatius und Cave mit vollem Recht bewundernswert gefunden. Es sind eine ganze Reihe Schriften zu nennen, in deren Aufschriften Theodoros als Kaiser bezeichnet wird. Suchen wir sie auf Grund der genannten Gewährsmänner zusammenzustellen.

Unmittelbar noch in das Jahr 1254 fällt höchst wahrscheinlich das von Leo Allatius genannte Ἐγκώμιον είς τὸν ἐαυτοῦ πατέρα. Derselben Gattung gehört ferner das in der Bibl. Vat. handschriftlich vorhandene Ἐγκώμιον είς τὸν ἄγιον μάρτυρα Τρύφωνα an.

Besonders zahlreich sind Theodoros' liturgische Leistungen. Leo Allatius verzeichnet außer Εἰς τὴν Θεοτόμον εὐχαί, als im Eskurial und im Vatikan vorhanden: Εἰς τὸν εὐαγγελισμὸν τῆς Θεοτόμου καὶ περὶ τῆς ἐνανθρωπήσεως τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ — Anfang: Νοῦς μέντοι γε βροτῶν καὶ διάνοια τῷ καθ' ἡμᾶς μιγνύμενά τε καὶ χωριζόμενα, ferner einen Χαιρετισμὸς εἰς τὴν Θεοτόκον κανὼν ψαλλόμενος εἰς τὴν θαυματουργοῦσαν εἰκόνα τῆς Θεοτόκου ἐν ဪαὶς η', Ἐτερος κανὼν ψαλλόμενος εἰς τὸν ἀκάθιστον ὕμνον τῆς Θεοτόκου, handschriftlich in der Bibliothek des Eskurial erhalten, in verschiedenen italienischen Bibliotheken endlich: Χαιρετισμὸς εἰς τὴν ὑπεραγίαν Θεοτόκον — Anfang: Χαῖρε ἱλαστήριον ψυχῶν, παρθενομῆτος, χαρὰν ἡ κυήσασα. Gedruckt liegt allein vor bei Migne (a. a. O. Sp. 777—780): Κανὼν παρακλητικὸς εἰς τὴν ὑπεραγίαν Θεοτόκον, ποίημα τοῦ βασιλέως κυροῦ Θεοδώρον Δούκα τοῦ Λασκάρεως, eine Schrift, die später erst, im Zusammenhange mit den zuvor genannten, noch nicht veröffentlichten, zu würdigen am Platze sein wird.

Wichtiger erscheint mir, weil mit den die Zeit bewegenden Fragen zusammenhängend, das größere theologische Werk, das noch im Cod. Vat. 1113 uns aufbehalten ist. Nach Mais Zeugnis (Bibl. nov. Patr. VI 2, 258) befindet es sich dort in einem ziemlich traurigen, durch Nässe herbeigeführten Zustande. Es trägt die Aufschrift: Τοῦ σοφωτάτου βασιλέως χυρού Θεοδώρου Δούκα τοῦ Λάσκαρι Χριστιανικής θεολογίας λόγοι έπτά.1) Nur das vierte Buch, das in der Handschrift allein gut leserlich und vollständig zu sein scheint, veröffentlichte Mai a. a. O., und Migne druckte es wieder ab (a. a. O. Sp. 764-770). Das göttliche Wesen, so beginnt Theodoros hier, hat teil an allem Seienden und ist doch keins von den seienden Dingen. Eine unendliche Fülle von Namen kommt ihm zu. Gottes Eigenschaften erschließen wir zwar aus seinen Werken, können aber nicht aus seinen Namen sein innerstes Wesen, noch aus dem Namenlosen und Unnennbaren seine ewige Kraft und Gottheit erweisen. Beachtenswert für die fromme Grundanschauung des Kaisers ist der Satz im Eingangskapitel: παν γάο τὸ γινόμενον κατά κόσμον θεόθεν έστί καὶ πᾶν τὸ θεόθεν θαῦμά έστι και πάν θαύμα θεοδόξαστον ύπάρχει τε και σεβάσμιον τον μέγαν θεὸν καὶ σεβάσμιον ἐκ τῆς τῶν ἐνεργημάτων τούτου θεοσημίας ὀνομάσομεν ώσει δύναμις, οὐ δεικνύντες έκ τῶν ὀνομάτων τὴν φύσιν, οὐχί κηρύττοντες έκ τοῦ ἀνωνύμου τὴν δύναμιν, ἀλλ' εἰπόντες τὰ ὀνόματα έξω των δνομάτων καταλιμπάνομεν· καὶ συστέλλομεν ἐν ταῖς λέξεσιν

<sup>1)</sup> Leo Allatius nennt in der Aufschrift sieben Bücher und giebt deren im folgenden mitgeteilte Titel und Anfänge. Mai dagegen sagt von eben diesen sieben Büchern: "reapse octo sunt, ut idem Allatius in opere de consensu col. 722 correctius scripsit." Er bezeugt die obige Fassung der Aufschrift, aber mit der Zahl ἀκτώ am Schluß. Was der Inhalt des achten Buches sei, erfahren wir nicht.

έδραν συνεκτικήν τοῦ παντὸς αὐτόν, ὡς ἀποφαινόμενοι πάντα ἐν πᾶσι κατά τὸν Παῦλον ὅντα τὸν κύριον καὶ οὐθὲν τῶν ὅντων ὑπάργον. Und so erhebt er dann im folgenden zum Ruhme Gottes seine Stimme, um von der hl. Schrift und jeglichem menschlichen Wissen geleitet, des Unsichtbaren, jeder menschlichen Einsicht Unzugünglichen, den Sinnen Unfassbaren Namen aufzuzählen. Es ist eine stattliche Reihe, und Mai mochte recht haben, wenn er die Veröffentlichung auch zu dem Zwecke unternahm, "ut Pollucis Onomasticon ac Dionysium De divinis nominibus et graeca generatim lexica permultis vocabulis locupletet, quae grammatici curiose adnotabunt". Die Überschriften und Anfänge der Bücher, von denen das erste und ein Teil des zweiten verloren gegangen sind, mögen hier verzeichnet werden. Buch III enthält, ὅτι τὸ ἔν ἐστι τρία, Anfang: Ὠσπερ δὲ τὸ ἕν ἐστιν ἕν, οὕτω δὴ καὶ τὸ ἔν ἐστι τρία — Buch IV: Περὶ θεωνυμίας, Anfang: Ἐπεὶ δὲ τὸ θεῖον μετὰ τῶν ἄλλων πολυωνύμως καὶ ὀνομάζεται — Buch V: Περί τῆς ἀγίας τριάδος, Anfang: "Εστι μὲν οὖν θεὸς τρισυπόστατος; άρχη τῶν ὄντων τε και ὑπὲρ τὸ ὄν — Buch VI: Κατὰ Δατίνων περί τῆς ένπορεύσεως τοῦ ἀγίου πνεύματος, Anfang: Δεῖ μὲν ἀεὶ τὴν φύσιν τῶν ὄντων ἐν τοῖς ἰδίοις ἐπεκτείνεσθαι πράγμασιν — Buch VII gleichfalls: Κατὰ Δατίνων περὶ τῆς ἐκπορεύσεως τοῦ ἀγίου πνεύματος, Αnfang: Έκ τοῦ πατρὸς καὶ θεοῦ ἰσχὸς ἐκπορευομένη τῆς δημιουργικῆς τοῦ υίοῦ θεοῦ δομήσεως τελειώσας.

Von größerer Bedeutung aber für die Beurteilung der theologischen Gelehrsamkeit und der religionspolitischen Anschauungen des Kaisers ist unbedingt die Schrift, die nach Leo Allatius' Zeugnis in der Bibliothek des Eskurial vorhanden, 1875 durch H. B. Swete zum ersten Male nach englischen Handschriften veröffentlicht worden ist. Die Überschrift lautet bei ihm: Θεοδώφου βασιλέως τοῦ Λάσκαρι Λόγος ἀπολογητικὸς πρὸς ἐπίσκοπον Κοτρώνης κατὰ Λατίνων περὶ τοῦ άγίου πνεύματος. Demetrakopulos ('Oφθ. Έλλάς S. 45) nennt im Anschluß an Caves Vermutung den Bischof, an den die Schrift gerichtet war, Johannes von Korone. An Korone am messenischen Meerbusen, nordöstlich von Methone, kann aber gewiß nicht gedacht werden. Denn der Bischof von Korone war sicherlich ein ebenso gut griechisch rechtgläubiger Mann, wie sein berühmter Zeitgenosse Nikolaos von Methone, der zweite dieses Namens, der Verfasser jener noch nicht veröffentlichten Συζητήσεις περί θεολογικών θεσμών του Πλατωνικού φιλοσόφου Ποόκλου βιβλία έξ, auf den Nikephoros Blemmides in begeisterten Versen hingewiesen. 1) Die

Vgl. meinen Aufsatz "Zwei Bestreiter des Proklos" im "Archiv für Geschichte der Philosophie", Band IV Heft 2 S. 243—250, bes. S. 244.

Schrift ist aber offenbar an einen nicht der griechischen, sondern der römischen Kirche angehörigen Bischof gerichtet. Das erhellt allein schon aus ihrem Eingange, dessen beweisende Ausdrücke ich im folgenden durch gesperrten Druck gekennzeichnet habe. Derselbe lautet also: Έπειδή έρώτησιν υπέθετο ή βασιλεία μου προς σέ, ὧ ίερώτατε ἐπίσχοπε Κοτρώνης, ἀπολογήσασθαι τῆ βασιλεία μου ὅπως ἡ ἀγιωτάτη τοῦ θεοῦ μεγάλη έκκλησία ή ποεσβυτέρα Ύώμη δογματίζει περί τῆς έκπορεύσεως τοῦ ἀνίου πνεύματος, καὶ ἀπολογίαν ἔθου πρὸς τὴν βασιλείαν μου ὅπως ἡ άγιωτάτη τοῦ θεοῦ μεγάλη ἐχκλησία οὕτως σεβάζεται [forte συνίεται Cave] περὶ τῆς ἐκπορεύσεως τοῦ ἀγίου πνεύματος, οὐ μόνον ἐκ τοῦ πατρὸς ἔχειν τὴν ἐκπόρευσιν, ἀλλὰ καὶ έν του υίου ἀπολογεϊταί σοι ή βασιλεία μου ὅτι ή καθ' ήμᾶς άγιωτάτη τοῦ θεοῦ μεγάλη ἐππλησία, παθώς μέλλεις γνωρίσαι ἐπ των κατωτέρω όηθησομένων έγγράφων μαρτυριών καὶ όήσεων εὐαγγελικών, τὸ πνεύμα τὸ ἄγιον ἐκ τοῦ πατρὸς καὶ μόνου ἐκπορεύεσθαι δογματίζει έκ του υίου δε ούκ έκπορεύεσθαι μέν φαμεν, διά του υίου δε γορηγεϊσθαι ήμιν πρός κάθαρσιν καὶ άγιασμον καὶ πιστεύομεν καὶ δοξάζομεν. Die Handschriften nennen den Bischof von Kotrone, das gleich Krotone oder Kroton zu setzen und in Kalabrien an der westlichen Innenseite des tarentinischen Meerbusens zu suchen ist.1) Warum der Kaiser sich gerade an diesen Bischof gewandt, vermag ich im Hinblick auf die mir zu Gebote stehenden geschichtlichen Nachrichten nicht zu sagen. Aber wenn wir an die zuvor erwähnten freundlichen, verwandtschaftlichen Beziehungen denken, welche das Nikäische Kaiserhaus mit den Hohenstaufen verband, so werden wir annehmen dürfen, dass Theodoros den Bischof von Kotrone etwa als Gesandten oder im Geleite eines hohenstaufischen Botschafters, vielleicht bei der Überbringung der Nachricht vom Tode Friedrichs II, in Nikäa kennen und schätzen gelernt hat, so dass er in der ihn, wie seinen Vater, lebhaft bewegenden Frage der Vereinigung und des Friedens mit Rom sich seiner Vermittelung glaubte bedienen zu können.

Über die Schrift selbst, deren Wortlaut Swete nach vier in England befindlichen Handschriften in sauberer Fassung vorgelegt hat, können wir uns kurz fassen. Die Beweisführung ist, von wenigen Besonderheiten und Eigentümlichkeiten abgesehen, fast dieselbe, welche wir in den zahlreichen gleichartigen Schriften anderer griechischen Theologen treffen. Sie ist gewöhnlich eine dreiteilige. So findet sie sich auch bei Theodoros. Er behandelt zuerst die besonders in Betracht kommenden Stellen der hl. Schrift (Z. 18—96), dann die Zeugnisse der

Wiltsch, Handbuch kirchlicher Geographie II S. 176.

Väter (Z. 98-462), zuletzt die Lehrentscheidungen der Kirchenversammlungen (Z. 465-535).1) Weit beachtenswerter als die von Theodoros zusammengebrachten Beweismittel für die griechische Lehre sind die kirchenpolitischen Gesichtspunkte, die er nach jenen (Z. 536 ff.) entwickelt. Wenn schon von früheren Geschichtschreibern auf Grund der geschichtlichen Quellen, z. B. von Hertzberg (Geschichte der Byzantiner und des osmanischen Reiches, S. 414) die Thatsache hervorgehoben wird, daß Theodoros Laskaris bei aller persönlichen Frömmigkeit doch der Geistlichkeit keinen Einfluß auf die Richtung seiner Politik gewährte, so ist es doch noch lehrreicher, solche Grundsätze von dem Kaiser selbst, in einer Schrift, die aus seiner eigenen Feder stammt, ausgesprochen zu sehen. Er führt dem Bischof von Kotrone zu Gemüte, daß alle jene großen Kirchenversammlungen, deren Entscheidungen er z. T. vorher angeführt, nicht nach Wunsch oder Willen irgend eines der großen Erzbischöfe, sondern allein auf Befehl des Kaisers zusammenkamen. Ὁ γὰρ βασιλεύς — sagt er im vollen Bewusstsein seiner eigenen Würde (Z. 544 ff.) — ην δ την έξουσίαν έχων τής αὐτῶν συνελεύσεως γωρίς δὲ βασιλικής προσταγής οὐδὲν τοιοῦτον ήνύετο έκ βασιλέως γὰρ καὶ τὰ ἀναλώματα αὐτοῖς ἐπεγένοντο. Καὶ ή εν επικαίρω των τόπων συνδρομή και συνέλευσις, και το κρείττον δ.τι, διαφερομένων των Γερωμένων έν δόγμασι, τίς αν είγε διακοϊναι τοὺς ἀληθῶς λέγοντας πλὴν τοῦ βασιλέως αὐτοῦ; Ihm allein, dem Kaiser, stand die Entscheidung zu (Z. 551 ff.): Αὐτὸς γὰο ἐν μέσω αὐτῶν ἐκαθέζετο μετὰ τῶν ἐγκρίτων τῆς συγκλήτου καὶ τῶν λογάδων τῆς τάξεως οἱ τὴν ψῆφον ἐπέφερον ὡς Άλη θῶς μὲν οὖτοι φασίν.

<sup>. 1)</sup> Unter den überaus zahlreichen Anführungen aus den Schriften der Väter. eine Häufung der Beweismittel, die z. B. Nikolaos von Methone noch gar nicht kennt, ist wenigstens eine insofern beachtenswert, als sie einem falschen Verfasser beigelegt wird. Nachdem Theodoros eben eine Stelle des Basileios angeführt, führt er Z. 226 fort: Καὶ πάλιν ὁ αὐτὸς ἐν τῷ πρὸς Ανομοίους λόγω φησίν ύτι ὁ μέν πατήρ γεννά, τουτέστιν ὅτι ἐγέννησεν ὁ δὲ υίὸς γεννάται, τουτέστιν ὅτι γεγέννηται, και ότι αφτός ο πατήο έκπέμπει το πνεθμα, τουτέστιν ότι έξέπεμψε, και τὸ πνεθμα έκπορεύεται, τουτέστιν δτι έκπεπόρευται. Danach hielt Theodoros, allerdings mit Unrecht, den Ausspruch als von Basileios herrührend. Swete verzeichnet unter dem Text als Quelle: "S. Athan. Opp. Spur. (διάλογος περί τῆς Τοιάδος)," während er sich im Index S. 24, wenn auch mit Bedenken, für "Maxim, Conf. (?) Dial. de Trin. (Migne 28 p. 1119)" erklärt. Es darf an keinen der drei Kirchenlehrer gedacht werden. Die Stelle gehört dem ersten Dialog des Apollinarios von Laodicea über die hl. Dreieinigkeit an und findet sich in meiner Ausgabe von Apollinarii Laodiceni quae supersunt dogmatica. im Anhange zu meinem "Apollinarios von Laodicea", S. 255, 20-23. Vgl. außerdem zu jener Schrift S. 138-157. Das viermalige, gesperrt gedruckte 671 ist übrigens dem ursprünglichen Texte fremd.

έναντίως δε έκεϊνοι διάκεινται πρός την άλήθειαν. Ην γάρ οὖν καὶ τὸν βασιλέα ποτὲ παιδείας μετέχοντα ἀφ' ξαυτοῦ ἐπιγινώσκειν τὸν ἀληθεύοντα - Theodoros mochte da an theologisch besonders tüchtige Kaiser denken, wie sie das vorige Jahrhundert u. a. in Manuel Komnenos gesehen, der völlig selbständig dogmatische und kirchenrechtliche Entscheidungen traf — ην δε δτε του βασιλέως μή τοιούτου τυγχάνοντος, το ένδέον πληροῦσθαι υπό των τῆς συγκλήτου έλλογίμων ἀνδοῶν. Jedenfalls ist die Person des Kaisers erhaben über alle Parteien, er steht allen gleich nahe, in ihm allein ist die Wahrheit und Gerechtigkeit der Entscheidung gewährleistet (Z. 562 ff.): οὐ γὰο μαλλον τούτων ή έκείνων ύπηρχεν ο βασιλεύς, πάντων δε έπίσης έστλ βασιλεύς και παρά πάντων έπίσης και δνομάζεται και σέβεται και κατ' ἴσην οὖτος διάθεσιν ἐν πᾶσι διάπειται. Auch die Verschiedenheit der Sprache, ob Lateinisch oder Griechisch, die von grundsätzlichen Gegnern jeglicher kirchlichen Einigung damals besonders hervorgekehrt zu sein scheint, macht nicht den geringsten Unterschied (Z. 567 ff.): οὐ γὰο δμογλώττοις πλεΐον γαρίζεται βασιλεύς, άλλὰ πᾶσιν ίσος ἐστὶ καὶ δμοίως έν πᾶσι τοις ὑπὸ χεῖρα διάκειται, καὶ ἀληθείας ἐστὶ κριτής καὶ διαγνώμων τοῦ ἀχοιβοῦς. Sind das nicht hohe, anerkennenswerte Gesichtspunkte? Und sollte hier nicht dem Kaiser u. a. auch das leuchtende Vorbild seines kaiserlichen Oheims, des großen Hohenstaufen Friedrich II vorgeschwebt haben, der mit unumschränkter Macht und bewundernswerter Weisheit über seine vielsprachigen und verschiedenen Glaubensüberzeugungen lebenden Völker, Lateiner, Griechen und Araber herrschte? Diese Grundsätze wünscht Theodoros hochgehalten und anerkannt zu sehen. Sie sollen innegehalten werden und von neuem zur Geltung kommen, wenn, wie aus der Schrift hervorzugehen scheint, er eine neue Kirchenversammlung beruft, um den alten Zwist beizulegen. "Lote zal πάλιν, sagt er darum zum Schluss (Z. 573 ff.), εἴ ἐστιν ἀναγκαῖον σύνοδον συγκροτηθήναι είς την της άληθείας έξέτασιν, ούτω δεί γενέσθαι, καὶ προστάγμασι βασιλικοῖς συνελθεῖν ἄπαντας ἐν ικ ἂν έπιτάξη τόπω ως αν και αναλωμάτων έν αὐτῷ συναγωγή γένηται καί των χοειωδων έπισωρευσις και ο βασιλεύς καθίσει μέσος, ως αν διακρίνη τους λέγοντας κατά την παλαιάν έκείνην συνήθειαν. Indem der Kaiser überaus treffend sich und seine Herrschaft einem Krieger vergleicht, der, von Kindesbeinen an Streit und Kampf gewöhnt, sich von Jugend auf mit weltlichen und politischen Dingen hat befassen müssen (οἶα στρατιῶτις καὶ τῷ "Αρει ἐκ βρέφους συνεθισθεϊσα, καὶ περί τὰ ποσμικά καὶ πολιτικά πράγματα έξ ήβης αὐτῆς καταγινομένη), stellt er endlich dem Bischof von Kotrone, für den Fall, daß er die Synode besucht, in wohlwollender Weise weitere und umfassendere

Belehrung von seiten kundiger Männer über die Frage vom hl. Geiste in Aussicht.

Nichts erinnert in diesen von kräftigem Herrschergefühl durchwehten Darlegungen an körperliche Schwäche oder an die Vorboten des Todes. Wir werden die Schrift wohl etwas früher als 1258 ansetzen und auf den Zusatz "Mönch" in der Überschrift, der unter den von Swete benutzten Handschriften im Cod, L (Biblioth, Coll, Lincoln, ap. Oxon. MS. Graec. VII 16, § 4) überhaupt nicht vorhanden ist, kein großes Gewicht legen dürfen. Es kommen ja überhaupt nur wenige Jahre in Betracht. Zu früh überraschte der Tod den trefflichen Herrscher. Ein furchtbares Leiden - epileptische Zufälle - hatte ihn schon in den schweren Kriegen, die er geführt, hart heimgesucht. Dasselbe erschütterte, von Jahr zu Jahr zunehmend, Körper und Geist und verbitterte ihm das Leben. Die Kunst der Ärzte schien völlig machtlos dagegen zu sein. Sonst froh und lebensfrisch, ward der Kaiser je länger je mehr trübgestimmt, misstrauisch, jähzornig, ja er konnte sich in diesem unglückseligen Zustande zu Ungerechtigkeiten und empörenden Misshandlungen der Leute seiner nächsten Umgebung hinreißen lassen. Gibbon glaubt darum zwischen Johannes Vatatzes und seinem Sohne Theodoros "eine merkliche Stufe der Entartung" zu bemerken und sieht des letzteren Tugenden "durch eine zornmütige und argwöhnische Gemütsart befleckt".1) Wir werden, durch Pachymeres über die Natur des Leidens, die unheilbare Krankheit des Kaisers, genau unterrichtet, milder über jene Dinge urteilen und den unglücklichen Herrscher vielmehr bedauern. Nötigt doch gerade sein Lebensende mit der tiefen Reue und Busse, die er an den Tag legte, uns diese Pflicht der Menschlichkeit auf.

Wie starb Theodoros Laskaris? Theodoros von Monembasia und sein einfältiger Nachtreter Matthäus Cigala erzählen, der Kaiser habe sich in das Sosanderkloster zurückgezogen, um dort, die Eitelkeit alles Irdischen erkennend, als Mönch in demütigem Leben Gott zu Gefallen zu leben, und sei dort gestorben. Der Allatius tadelt mit Recht diese geschichtswidrige Berichterstattung. Der Kaiser hat, wie aus den zeitgenössischen Nachrichten unzweideutig hervorgeht, trotz seines schweren Leidens, auch angesichts des Todes keinen Augenblick die Zügel der Herrschaft aus den Händen gegeben oder seine Haupt-

<sup>1)</sup> Gibbon, Band XI Kap. 62 S. 239 (Sporschil).

<sup>2)</sup> Καὶ βασιλεύει ὁ νίὸς αὐτοῦ Θεόδωρος δ΄. Καὶ είδε τὸν κόσμον καὶ τὰ τοῦ κόσμου, ὅτι εἶναι μάταια καὶ ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ εἶναι αἰώνιος. "Αφησε τὴν βασιλείαν καὶ ὑπῆγεν εἰς τὴν μονὴν τῶν Σωσάνδρων καὶ ἔγινε καλόγηρος καὶ εὐαρέστησε τῷ θεῷ διὰ τῆς ταπεινώσεως. Καὶ ἐκεῖ ἀπέθανεν.

stadt verlassen. Wohl aber hat er, sein Ende nahe fühlend, das Mönchsgewand angelegt, wie es Herrscher und fromme Laien wohl zu thun pflegten. Die Berichte der drei Hauptgewährsmänner lassen dies deutlich erkennen. 1) Besonders anschaulich erzählt Georgios Akropolites die letzten Stunden des vormals so kraftvollen Herrschers. "Von der Krankheit lange heimgesucht", sagt derselbe a. a. O. Kap. 74, "und am ganzen Körper bis zum Skelett abgemagert, wandte er sich am Ende zur Busse und zog das Mönchsgewand an. Wie genaue Beobachter dieser Vorgänge mir erzählt haben, legte er ein seines edlen und hochherzigen Geistes würdiges Sündenbekenntnis ab. Er ließ den Erzbischof von Mytilene kommen, um vor ihm zu beichten. Ihm warf er sich zu Füßen auf den Boden und mit unaufhaltsam hervorbrechenden Strömen von Thränen benetzte er die Erde, ...indem er seine Beichte immer und immer wieder mit dem schmerzlichen Rufe unterbrach: "Ich habe dich verlassen, o Christus!" Nachdem jener nun so gelebt und noch nicht ganz vier Jahre geherrscht hatte - er hatte im November seine Herrschaft angetreten -, starb er im Monat August. Sein Leichnam wurde ins Sosanderkloster übergeführt (ἐν τῆ τῶν Σωσάνδοων ἀπεκομίσθη μουῆ καὶ ἐτάφη ἐκεϊσε) und dort bestattet, wo auch sein kaiserlicher Vater begraben war." Wahrlich, Cave hat recht, wenn er ihn einen "Princeps omnino eruditus, meliore sorte saeculoque dignus" nennt und hinzufügt: "Certe summum eius tum in pietatem, tum in rem litterariam studium ex ipsius nummis imperiique insignibus luculenter constat, in quibus dextra crucem, sinistra volumen tenens describitur (du Fresne, Famil, byzant. p. 223)."

Wandsbeck.

Johannes Dräseke.

Georg. Acropolit. Annal. 74: ἐν τῷ τέλει λόγον μετανοίας ἐν ἑαυτῷ προσλαβών τὸ μοναδικὸν ὑπεισήει σχῆμα. Pachym. I 15: βασιλέως τὸν μοναχικὸν ὑπελθόντος. Niceph. Greg. III 2: (Die Krankheit brachte ihm den Tod) ἀλλαξαμένω προθύμως τὸ σχῆμα μικοὸν ποὸ τῆς τελευτῆς ἐς τὸ μοναδικὸν τριβώνιον.

## Handschriftliches zu Ignatius Diaconus.

Nachtrag zur B. Z. I 415-437.

Gleich nach Abschluß meines in dieser Zeitschrift I 415 ff. erschienenen Aufsatzes wurde ich durch Professor Dr. Theodor Zachariae
in Halle darauf aufmerksam gemacht, daß sich in der Kgl. Bibliothek
von Berlin ein aus Trapezunt stammender Miscellancodex befinde, in
dem eine Sammlung von 59 Tetrasticha des Ignatius enthalten sei.
Durch das freundliche Entgegenkommen der betreffenden Bibliotheksverwaltung ist mir Gelegenheit gegeben, die Hdschr. selber einzusehen
und in Muße zu kollationieren. Folgendes habe ich als Resultat meiner
Untersuchung zu verzeichnen:

Der cod. Berolinensis Gr. 46, 4°, chartac., saec. XV (= B) ist ein aus 445 Blättern bestehender Sammelband, in dem sich mehrere Hände deutlich unterscheiden lassen. Im ganzen sauber und leserlich geschrieben, enthält er zumeist theologische Abhandlungen größeren und geringeren Umfangs (Titel und Anfangsbuchstaben nebst Inhaltsverzeichnis in Rot). Auf der Innenseite des vorderen Deckels stehen die Worte: Emi a monacho in monasterio S. Georgii prope Trapezuntem a. 1838. D. Zachariae a Lingenthal. Von dem letzteren ist, wie mir Geh.-Rat Valentin Rose brieflich mitgeteilt hat, die Hdschr. im Anfang des Jahres 1867 an die Königliche Bibliothek in Berlin verkauft worden.

Fol. 91 folgen in B auf die versus alphabetiei, von denen noch weiter unten die Rede sein wird: † μύθοι ἔσοποι ἰαμβικοὶ τετρασστιχοι βραβίου τοῦ σοφιστοῦ εἰς τὸ ἐπαρεταῖς οὐ δεῖ σεμνύνεσθαι, 59 Tetrasticha mit voranstehenden Epimythien. In dieser Sammlung befinden sich nicht die in meiner Ausgabe (Kiel 1886) als Nr. 1, 19, 31, 33, 53 zum Abdruck gebrachten (größtenteils auch als unecht anzusehenden) Stücke; dagegen sind 11 Tetrasticha in B enthalten, die sich in den früheren Ausgaben nicht finden, nämlich die von A. Eberhard in der Gratulationsschrift an Suffrian (Magdeburg 1875) als II, V, VIII, X—XII, XVI—XX edierten Versifikationen Äsopischer Fabeln, — denen man es meistens auf den ersten Blick

ansieht, daß sie nicht von Ignatius Diaconus herrühren können, sondern einem Poetaster späterer Zeit (oder mehreren?) zuzuschreiben sind. Diese Tetrasticha stehen sämtlich auch in einer Mediceischen Hdschr. des 14. Jahrhunderts, aus der sie mit neun anderen zuerst Bandini im Catal. codd. bibl. Laurent. I veröffentlicht hat (vgl. B. Z. I 421); eins (Eberhard XII, Band. XXXVI, B 46) findet sich in freilich abweichender Gestalt in P (12). Aber auch mit Med. (bei Eberhard = L) stimmt die hdschr. Überlieferung dieser 11 Tetrastichen in B durchaus nicht so weit überein, daß an ein näheres Verwandtschaftsverhältnis dieser beiden Hdschr. zu denken wäre.

Was den Wert der Textgestalt in B betrifft, so läfst schon die Fassung jener Überschrift zur Genüge erkennen, wes Geistes Kind der Schreiber dieses Codex gewesen ist. Aus den μῦθοι Αἰσώπου oder Αἰσώπειοι hat er μύθοι ἔσοποι gemacht, aus Babrios Βράβιος, den er als einen σοφιστής bezeichnet; die folgenden Worte, das Epimythion zu dem ersten Tetrastichon (M 8), sind von ihm in die Überschrift gezogen, wobei dann das ὅτι im Anfang in εἰς τὸ verwandelt Ähnliche Nachlässigkeiten, zum Teil barer Unsinn, kommen in fast jedem Tetrastichon vor; von Accentfehlern wimmelt es, die Orthographie ist überaus mangelhaft; daß Verse vorliegen, vollends nach bestimmten Gesetzen gebaute trimetri iambici, scheint dem Schreiber gar nicht zum Bewußtsein gekommen zu sein. Die Worte sind häufig falsch gestellt, z. B. 16 (M 37), v. 1 όδοῦσιν εἶλεν έξ ὅνου λύπος ήλου, 22 (M 23), v. 4 θέλεις προελθεϊν γενού ώσπες είσηλθες, 25 (M 36), 4 δῶρον μὴ ἄλλο φησιν πλὴν τούτου αἴτει, 43 (M 47), v. 3 στέρων ἐν κόλπω statt έκ κόλπων στένων u. s. w., — sehr oft ganz ohne Sinn und Verstand. Cfr. 11 (M 21) v. 3 u. 4 σύ μοι ταύτης λοιπον ὧτα καὶ κάραν ώς ἄν τε παντάπασιν αἴσχιστος πέλεις statt

> σιμοῖ δὲ ταύτης¹) λοιπὸν ὧτα καὶ κάοαν, ὡς ἄν γε παντάπασιν αἰσχίστη πέλη.

Tetr. 42 (M 41), v. 2 ηΰχε λεοντιεῖν αἰπόλους τφέπων statt ηΰχει λέων εἶναί τις, αἰπόλους τφέπων, v. 4 μύλοις τοῦτον ἔμνησε statt τοῦτον μυλὼν ἔμνησε. Tetr. 56 (M 7), v. 3 εἰ μὲν μελείας ἡ δὲ λευκὰς ἔξείτεμεξ ὧν κτλ., 47 (M 52), v. 3 ἡδὺς ἔφησεν ὧ πολυστόμου τύχεις, 49 (M 29), v. 4 οὐδ' ἀναποπτησίας αἴσθησιν λάβω (sic!).

Die angeführten Proben werden hinreichen, um zu erkennen, daß B für die Konstituierung des Textes der Tetrasticha wertlos ist, und daß die wenigen an sich brauchbaren Varianten in der Qualität der Hdschr. eine zu geringe Stütze finden, um der Lesart der übrigen vor-

So wird mit HVWQ zu lesen sein, Byzant, Zeitschrift III 3 u. 4.

gezogen zu werden. Tetr. 34 (M 44), v. 1 hat B allein κυνηγός, alle übrigen γεωργός wie fab. Aeson. 97 (Halm). Das Epimythion zu tetr. 47 (M 52) lautet in B δτι γαλαιπώτεραι (= γαλεπώτεραι) ἀποοσδόκητοι συμφοραί, γυία. πρός τούς παθόντας κακὸν ἀπὸ καλῶν ἀνθρώπων, in P πρός τους άδικηθεντες (scr. άδικηθέντας) ύπο δικαίων κοιτών. Die betreffende Äsopische Fabel (418 Halm) hat als Epimythion: δ λόνος δηλοϊ, ότι γαλεπώτεραι νίνονται τοῖς πάσγουσιν αί συμφοραί, όταν ὑω' ὧν ἥκιστα προσεδόκησαν πάσγωσι. In dieser Fassung können wir die Spuren entdecken, die uns zu der Gestaltung in B führen. Noch deutlicher tritt dasselbe in dem Epimythion zu B 50 (M 4) zu Tage. Dies lautet in der Vulg. πρὸς τοὺς τὰ ξαυτών κακὰ σιωπώντας, τὰ δὲ τῶν έτέρων κατηγοροῦντας. Β hat dagegen: ὅτι μάταιοι οί προσφεύγοντες είς τὸ ἀδικεῖν ἐπισύμφυτον. Dieser Unsinn ist offenbar hervorgewachsen aus den Worten des Epimythion der betreffenden Asopischen Fabel (32 Halm): ούτω καὶ τῶν ἀνθρώπων μάταιοί εἰσιν δσοι τούτοις ώς βοηθοῖς προσφεύνουσιν, οἶς τὸ ἀδικεῖν μᾶλλόν ἐστιν έμφυτον, und illustriert aufs beste die Gedankenlosigkeit und Unfähigkeit des Schreibers von B. Übrigens sind diese beiden Tetrasticha. wie ich in meinem ersten Artikel (Byz. Z. I 437) dargethan habe, sicher nicht als Ignatianische anzusehen.

Nur an einer Stelle scheint B in Übereinstimmung mit P eine richtigere Lesart als die vulgata zu bieten: tetr. 26 (M 9) v. 2. Ich setze zu besserem Verständnis das ganze Tetrastichon mit den Varianten her:

πύργου προκύπτων ἀρυδς ἔσκωπτεν λύκον ώς ἐχθρὸν, ὡς κάκιστον, ὡς μεστὸν φόνου. ἄνω δὲ βλέψας φησὶν 'οὐ σκώπτεις σύ με, πύργος δ', δς ὁπλίζει σε πρὸς μέγα θράσος'.

Καιοῷ μὴ θοασύνεσθαι.

- 1. προσκύπτων Β, άρνὸς ἔσκοπτε BRS, ἔσκωπτε PQ, άρνίον σκόπτει W.
- 2. ως αίσχοόν ΒΡ, φθόνου ΗΨ, φθόνου V.
- 3. ἄνωθεν βλέπων Β, φησί Q, σκόπτεις BR, σύ μοι Q, οὐ σύ με σκόπτεις S.
- πύργος γὰο ὁπλίζει W, π. δ' ὁπλίζει Q, δάρσος QHV, ὁπλήζει R, πρὸς δράσος μέγα S, οὐ οὐ λοιδορεῖς ὁ πύργος δ' ἐν ῷ στήπεις P.

Ρωμη μή θρασύνεσθαι Β, δτι έν καιρφ μή θρασύνεσθαι Β, πρός τοὺς ἔχοντας θάρρος εἰς ἄρχοντας καὶ ἀτιμάζοντας μείζονας αὐ Ρ.

Die Bemerkung in meiner früheren Ausgabe "deesse videtur apud Aesopum" ist zu berichtigen: "cfr. fab. Aesop. 135 (Halm)". In der entsprechenden Fabel des Babrius (96 Eb.) glaubte Lachmann nach v. 2 den Ausfall eines ähnlichen Verses wie v. 2 des vorstehenden Tetrastichen annehmen zu müssen, und Eberhard bemerkt dazu: si modo Babrii est, de qua re propter v. ἐχθοὸν dubito, scribendum φόνου

πλήρη. Sein Bedenken würde durch die oben angeführte Lesart in B (und P) αἰσχούν, die unzweifelhaft weit passender ist, als ἐχθούν, beseitigt.

Die Reihenfolge der Tetrasticha in B stimmt, wie ihre Anzahl, mit keiner der in den übrigen Hdschrr. (soweit sie mir bis jetzt vorliegen) überein, nur in dem Frgm. des L(ondinensis) — 14 Fabeln — finden sich diese fast ganz in derselben Folge, wie in B: es fehlt nur tetr. 12 (M 27) in L, so daß nun L 13 u. 14 = B 14 u. 15 sind. Im übrigen aber herrscht kein näheres Verhältnis zwischen L und B. In L fehlen die Epimythien gänzlich, die in B, wie oben bemerkt, den einzelnen Tetrastichen vorausgeschickt sind. Der Text ist allerdings an einigen Stellen ähnlich, dann aber wieder so ganz von einander verschieden, daß nicht an dieselbe Vorlage für beide Hdschrr., geschweige denn an eine direkte Abschrift des cod. L von B zu denken ist. Vgl. z. B. tetr. 6 (M), v. 1, wo L πρὸς δόμον φέρεν bietet, während in B πρὸς δόμονς ἄγει steht (v. 4 B δίωχε, L ἐδίωχε, v. 2 fehlt in L ganz).

Aber auch mit keiner der anderen Hdschrr. steht die Textgestalt von B in einem erkennbaren Zusammenhange. Hier und da findet sich freilich eine Übereinstimmung mit R, vereinzelt von ganz auffallender Art. So lautet tetr. 34 (M), v. 2 in der vulg. βέλει τυπείς δε θηρσίν είπε τοιάδε, R hat wie B (u. Q) βέλη im Anfang, dann πασι θηρσίν είπείη (Q u. vulg. θηρσίν είπε τοιάδε), während B πᾶσι θηρσίν ἡπύη bietet. Auch die Epimythien zu (M) 23, 25, 40, 47 sind in beiden Hdschrr. fast ganz gleichlautend und weichen wesentlich von den betreffenden der anderen Codd. ab. Dann aber finden sich wieder sehr viele Stellen, die eine ganz verschiedene Fassung haben (wie 2 (M), v. 1, 20, v. 1 u. 4, 22, v. 1 u. 4, 25, v. 3 u. 4, 37, v. 3, 48, epim. zu 24, 45 u. a.), ganz' abgesehen davon, dass eine Anzahl von Tetrasticha in B überhaupt nicht in R vorkommen. Ein näheres Verhältnis von B ist demnach ebensowenig zu R, wie zu irgend einer der übrigen Hdschrr., besonders auch nicht zu Med. (bei Bandini), mit dem zusammen B ja acht sonst nirgends überlieferte Tetrasticha enthält (vgl. oben S. 517), zu konstatieren.

Wir haben in B also wieder eine besondere Redaktion zu erkennen, die, in späterer Zeit — wohl infolge der häufigen Verwendung der Äsopischen Fabeln in den Schulen — entstanden, für die ursprüngliche Gestalt der Tetrasticha des Ignatius keinen Aufschluß gewährt. Vgl. meine Ausführung in Byz. Z. I 424.

Bemerkenswert ist auch, daß am Schluß von B die Worte stehen:

τέλος τῶν τοιούτων στίχων, insofern daraus hervorzugehen scheint, daß der Schreiber sich selbst bewußt gewesen ist, daß diese Verse nicht von einem bestimmten Autor herrühren, sondern ein Gemisch verschiedenartigen Ursprungs darstellen.

Ergab somit die Prüfung des Berolinensis für die Tetrasticha des Ignatius ein der Hauptsache nach negatives Resultat, so hat sie mir doch zu einer Ehrenrettung des Verfassers jenes Acrostichon alphabeticum verholfen, das, zuerst von Boissonade aus dem cod. Paris. 3058 unter dem Namen des Ignatius veröffentlicht (anecdd, Gr. IV p. 436, 437), von Migne (patrol. Gr. 117 p. 1175) unserem Diaconus untergeschoben, von mir wegen der Verstechnik diesem abgesprochen (vgl. meine Schrift über Ignatius, Kiel 1886, S. 17, 3) und danach von K. Krumbacher (Gesch, der Byz. Litt. S. 348) einem anderen bedeutend späteren Versifikator dieses Namens zugeschrieben ist. In einer Abhandlung im Rhein. Mus. f. Philol., N. F., Bd. 46, S. 320 ff. habe ich sodann das echte akrostichische Gedicht des Ignatius Diaconus nach zwei codd, Laur, in Florenz und dem Monacensis 416 herausgegeben und zur Vergleichung jene von Boissonade ans Licht gezogenen 24 Trimetri abdrucken lassen, die ich als versus hiantes, claudicantes, vere barbaros bezeichnen zu müssen glaubte. Angesichts jedoch der besseren Überlieferung derselben in B (fol. 91, unmittelbar vor den Tetrasticha) ist dieses harte Urteil entschieden zu modifizieren.

Die Verse haben die Überschrift άλφάβητος παραινετικός πρός φιλόπονον παιδίον; am Rande steht (mit kleineren Buchstaben in Rot) ς άνι γοη του θεολόγου. Dafs diese Angabe irrig ist, unterliegt keinem Zweifel. Der metrische Bau des Trimeters bei Gregor von Nazianz (4. Jahrh. n. Chr.) ist ein wesentlich anderer, als der hier vorliegende (vgl. die fleissige Arbeit von P. Stoppel, de Gregorii Nazianzeni poetarum scenicorum imitatione et arte metrica, Rostock 1881); weder entbehrt sein Trimeter der Auflösungen (wenn schon sie Gregor weit seltener verwendet, als die alten Dichter), noch hat er nach dem Brauch der Byzantiner den Accent regelmäßig auf der Paenultima. Dazu kommt, daß uns von Gregorius 24 derartiger akrostichisch κατ' ἀλφάβητον zusammengestellter Verse erhalten sind (bei Migne, patrol. Gr. 37, p. 907, 908), die mit den oben genannten im einzelnen keinerlei nähere Verwandtschaft verraten.1) Dass diese Verse des "Theologen" Gregorius wohl für den Verfasser jener augoszuzis vorbildlich gewesen sind, soll nicht in Abrede gestellt werden.

<sup>1)</sup> Vgl. K. Krumbacher, Gesch. der byz. Litt. S. 336.

Die Überlieferung in B (die Varianten des cod. Paris. nach Boissonade setze ich unter den Text) lautet folgendermaßen:

> "Ανω πτέρωσον πρός θεόν σου τὰς φρένας. Βίον πόθησον ἔνθεν ζγλαϊσμένον. Γαίαν βαδίζον μὴ τὰ τῆς γαίας φρόνει. Δίδου πένητι χεζοα κειμένω κάτω. Έργον φέριστον ήγλαϊσμένον πόθει. Ζήτει τὰ τέρπνα τῶν ἐκεῖθεν ἐλπίδων. Ή γλώσσα φαύλων, μήτε τὸ ψεῦδος λέγει. Θήρα δρακόντων μη γένη των δαιμόνων. "Τχνη βεβήλων μηδαμῶς ὁδοιπόρει. Κλαῦσον στέναξον δάκουσι πλῦνον δύπους. 10 Λόγους σοφιστών τίμα καλ σοφός γένει. Μή τοὺς ἐπαίνους, ἀλλὰ τοὺς ψόφους φίλει. Ναόν σε δ' αὐτὸν τεῦξον ἡγιασμένον. Εένους ξένιζε, ξενοπρεπώς καλ τρέφε. "Όρκους βδελύσσου ψυχικούς όδοστάτας. 15 Πλούτον τε μίσει καὶ τὰ τέρπνα τοῦ βίου. 'Ρευστὸν δὲ κόσμον, ὡς ἀραχνώδει νόει. Σαρκὸς πόνοις φρόνημα, τῆξον ἐνθέοις. Τὰ δ' ὅπλα φωτὸς ἀντὶ πορφύρας φόρει. 'Υψῶν έαυτὸν μὴ πέσει μέγα βλέπε. Φόβω Θεοῦ κλίνον τε τὸν σὸν αὐχένα. Χαίρων βάδιζε την άνω κατοικιαν 1) Ψέγου παρ' ἄλλου μᾶλλον ἢ θέλε ψέγειν. 况 παϊ φύλαξον, ταῦτα καὶ μέγας ἔση.

P: 2. ἔνθεον ἡγνισμένον || 3. γαταν βάδιζε: μή... || 5. ἔργων φερίστων ἡγλαϊσμένων πόθει || 7. ἡ γλῶττα ἀεὶ ἀγαθὰ προσφθεγγέτω || 8. θήρα βλέποιο μὴ... || 10. κλαῦσόν τε καὶ στέναξον, πλύνον σοὺς ἐύπους || 11. λόγους σοφῶν μίμησον καὶ σοφὸς ἔσει || 12. ψόγους φεθγε || 13. ναὸν σεαντὸν ποίει ἡγλαϊσμένον || 14. ξένους ξένιζε καὶ Χριστός σε ξενίσει || 15. ψυχικοὺς ὀδωδότας || 16. πλοῦτον ἄχρηστον νέμων (Boiss. νέμε oder νείμον) εὐχρήστω νόμω || 17. ξευστὸν τὸν κόσμον ὡς ἀραχνώδη νόει || 18. σαρκός τε τὸ φρόνημα τῆξον ἐνθέως || 20. ὑψῶν σεαντὸν μὴ ἐν μεγάλοις βλέπε || 21. φόβω Θεοῦ σύγκαμψον τὸν... || 22. χ. β. τὸν ἐπίμοχθον βίον || 23. ἡ θέλεις (Boiss. θέλε oder θέλοις) ψέγειν || 24. ὧ 'τᾶν φύλαξον...

Daß die in B überlieferte Gestalt als die ursprüngliche, die in P als eine schlechtere Überarbeitung aus späterer Zeit anzusehen ist, läßt sich leicht erkennen. Vgl. besonders vv. 10—15, 17, 20 u. 22. Im übrigen ist auch B nicht fleckenrein. Manche Verbesserungen ergeben sich ohne weiteres, wie außer den Interpunktions- und Accent-

<sup>1)</sup> Am Rande von zweiter Hand hinzugefügt.

zeichen v. 2 ήγλατσμένον, v. 3 γαταν βαδίζων μή..., v. 8 θήοα. v. 11 γένη, v. 13 ναὸν σεαυτὸν (cfr. P), v. 14 καὶ ξενοποεπῶς το έφε. v. 17 φευστόν τε... ἀραχνώδη (ohne Komma), v. 20 ύψων σεαυτόν μὴ πέσης μέγα, βλέπε. Schwieriger erscheint die Heilung von v. 7: doch glaube ich auch hier die Spuren der richtigen Lesart in B finden zu müssen, ebenso wie in v. 8. Ausdrücke wie v. 15 ψυχικούς όδοστάτας, Gedanken wie v. 10 und 12 lassen den Verfasser, mag er nun Ignatius oder Gregorius heißen, als einen nicht üblen Dichter erscheinen; auch in Bezug auf die metrische Kunst darf er gewiß nicht zu den Stümpern gerechnet werden, wenn auch die richtige Quantität des α mehrfach nicht gewahrt ist (v. 11 τ/μα und v. 24 μέγας ἔση, ähnlich wie Greg. Nazianz. l. l. v. 20 ΰβοιν χαλίνου και μέγας ἔση σοφός). Wie viel tiefer steht in dieser Beziehung der Redaktor jener versus alphabetici, den Boissonade als Ignatius bezeichnet hat! Diese Verschlechterung, man könnte sagen Verballhornisierung der ursprünglichen Vorlage im Lauf späterer Jahrhunderte bietet ein interessantes Analogon zu der Verunstaltung, welche die Tetrasticha des Ignatius Diaconus infolge ihrer häufigen Verwendung - etwa als Schullektüre - erlitten haben.

Im Begriff, den vorstehenden Artikel der Redaktion dieser Zeitschrift zu übermitteln, erhielt ich das erste Heft des zweiten Jahrgangs und fand darin S. 126 den Aufsatz von A. Papadopulos-Kerameus. Mit Spannung und lebhaftem Interesse Ias ich die Versicherung von dem Alter und hohen Wert der im Kloster auf der Insel Chalki befindlichen Handschrift, deren Existenz mir bisher entgangen war, und gab mich schon der freudigen Zuversicht hin, daß endlich der Codex entdeckt sei, den man für eine zukünftige Ausgabe der Tetrasticha des Ignatius als älteste und beste Überlieferung zu Grunde legen müsse. Leider ersah ich aus den weiteren Mitteilungen, die Papadopulos I. I. über die Zahl und Reihenfolge der Tetrasticha, über die Gestalt der Epimythien und die abweichenden Lesarten des Textes macht, dass meine Freude voreilig gewesen war. Der Vergleich mit meinen eigenen Kollektaneen lehrte, dass die Hdschr. von Chalki (= C) zwar zu der besseren Klasse der codices Ignatiani zu rechnen ist, aber keineswegs als beste oder gar als allein maßgebende angesehen werden darf. Papadopulos stützt seine Ansicht von dem Wert der qu. Hdschr. durch folgende Momente:

C sei, wie die Schrift beweise, das Werk eines Schreibers aus dem
 Jahrhundert, während die bisher von mir in Betracht gezogenen dem 14. Jahrhundert oder noch späterer Zeit angehörten. — Ob sich mit Sicherheit allein aus den Schriftzügen die Zeit der Abfassung

um ein Jahrhundert bestimmen läßt, mag dahin gestellt bleiben; aber auch angenommen, es wäre dies erwiesen, so würde dadurch allein, daß die Hdschr. etwas früher entstanden ist, ihr Vorrang vor den übrigen nicht ohne weiteres zuzugestehen sein, falls sich nicht ergäbe, daß diese direkt oder indirekt auf sie zurückzuführen wären. Und das läßt sich, wie das Folgende zeigen wird, in keinerlei Hinsicht beweisen.

- 2. Der Codex C biete eine ganz neue Überschrift, die in keiner anderen Hdschr. erhalten sei: Νουθεσίαι¹) Ἰγνατίου καὶ Βαβοίου. Dass der Verfasser für seine Tetrasticha diese Überschrift selber gewählt habe, wird doch niemand für wahrscheinlich halten.
- In C f\u00e4nden sich viele abweichende Lesarten im Text der Tetrasticha, wie in der Gestalt der Epimythien; eine Reihe von Tetrasticha, die ich aus metrischen u. a. Gründen als nicht-ignatianisch bezeichnet hätte, fehle thatsächlich in C, einige andere träten zu den in meiner Ausgabe enthaltenen hinzu. — Alles dies ist ganz richtig, beweist aber doch nicht den Vorrang von C vor den übrigen Hdschrr. Denn als ich meine Ausgabe (1886) nach den alten Drucken von Aldus Manutius, Nevelet, Corais u. a. veranstaltete, stand mir kein handschriftliches Material zur Verfügung (vgl. Byz. Z. I 415). Nachdem ich dies im Lauf der folgenden Jahre gesammelt hatte, erkannte ich sofort, dass eine neue kritische Ausgabe der Tetrasticha ihnen eine wesentlich andere Gestalt geben würde. Hierfür bietet nun aber C, wie sich aus einer sorgfältigen Vergleichung mit den anderen Hdschrr. ergiebt, verhältnismäßig wenig Brauchbares, und keinesfalls ist, wie oben gesagt, die in ihm enthaltene Überlieferung als allein maßgebend anzusehen.

Was die Zahl der in C gebotenen Tetrasticha betrifft, so enthält die Hdschr. eins, das sich in keiner der mir bisher bekannt gewordenen findet (+³ an sechster Stelle); +¹ war bereits bei Bandini aus dem Mediceus als LVI veröffentlicht, sodann bei Eberhard als XVII seiner Sammlung, und findet sich außerdem in B als 40. C 4 (+²) steht auch in HVSWB als 3, in Q als 4, in R als 19, zudem im Med. (bei Bandini als XVIII gedruckt). Daß dieses Gedicht in C seine ursprüngliche Gestalt bewahrt habe, wie Papadopulos meint, ist mir durchaus nicht wahrscheinlich (vgl. die von ihm S. 128 angegebenen Lesarten²) mit den von mir I 433 veröffentlichten). Ebenso mangelhaft ist die handschriftliche Überlieferung von C 37 (+⁴), die sich in H und V als 42 in entschieden besserer Gestalt findet.

<sup>1)</sup> Nov@soiov ist, wie ich aus Byz. Z. II 360 ersehe, Druckfehler.

Das unsinnige ἐξέθοειβε ist allerdings nur Druckfehler.

Im wesentlichen dieselbe Reihenfolge, wie sie C aufweist, bieten HV (S), nur daß in ihnen C 1 ( $+^1$ ) und 6 ( $+^3$ ) fehlen. Die von mir seiner Zeit gegebene Anordnung ist, wie für jeden leicht erkenntlich, alphabetisch (nach den Überschriften) getroffen, hat also keine handschriftliche Stütze. Daher ist es auch nicht richtig, wenn Papadopulos das 52. Tetrastichon meiner Sammlung als das letzte der 4 von ihm unberücksichtigt gelassenen Gedichte ansieht; diese 4 sind vermutlich — nach der Ordnung in HV, die, wie gesagt, im wesentlichen mit C übereinstimmt, — (M) 6, 53, 31, 45 = HV 39, 40, 41, 43 (42  $\eta h \tilde{\eta} \beta o \delta s$  = C 37, Q 22, R 40, aus Med. von Bandini als LXVII gedruckt).

Von den aus C (p. 129) veröffentlichten Epimythien meint Papadopulos, daß sich nur einige derselben in den von mir verglichenen Handschriften in dieser Form fänden; das ist ganz irrtümlich. Sie sind fast alle, und zwar meist in noch korrekterer Fassung im einzelnen, auch in HVS enthalten. So steht tetr. S ἐν φύσει auch in HV. - 30 άλλοτρίοις κακοῖς μή χαίρειν VHS, ἐπιχαίρειν WRB (περιχαίσειν hat keine einzige). — 49 C πλησίον, HV πέλας. - 27 δφείλει μέν aus ἀφέλιμον verschrieben in S, τοῦ αίτίου WB, jedenfalls richtiger als τοὺς αἰτίους in CS. — 42 hat C das wohl nicht entbehrliche det richtig erhalten. - 24 = HVW. - 22 å auch VWR, 5 H, fehlt in S. - 3 auch HVRS, aber mit der richtigen Form des depon. σοφίζεσθαι, C σοφίζειν. — 15 = HV. Dass C keineswegs überall die beste Fassung der Epimythien erhalten hat, beweist u. a. die barbarische Form μεγαλώτερον (zu tetr. 28, HV πρεΐττον, W μείζον); 21 = VH, während S (u. B) richtig παρά θεῶν statt παθείν bietet (παρά θεοῦ s, περί τοῦ θεοῦ a1, 1). - 14 statt ἀν(ο)χαῖς in C haben HVR ἀνάγκαις; was ἀνοχαῖς hier bedeuten soll, ist mir unklar. - 41 falsch in C διαβάλλονται, richtig in HV διαλύεται. Ebenso sinnlos in 46 έχτείνειν C, wo HVW richtig άλλότρια μή ἀηδῶς ἐπτιννύειν (= ἐπτίνειν, vgl. das Epim, zu Babr. 34 Eberh.). Auch in 40 bietet C schwerlich richtig των άγων μη άναισθητεϊν, ΗV τῶν αἰτίων; es wird zu schreiben sein τῶν αἰτιῶν. Das in C als unleserlich bezeichnete Epimythion zu 34 lautet in HRB γνωσιμαχεΐν ἐπ πείρας διδασπόμεθα (in S steht hier das Epim. zu tetr. 41, welches in S ganz fehlt); zu 5 finden sich statt der Lücke in C in HVWR die Worte άδύνατον προφάσεως εὔπορον.

Schließlich teilt Papadopulos, um den Wert von C deutlich zu zeigen, die von dem Text in meiner Ausgabe abweichenden Lesarten der Hdschr. von Chalki mit; ich stelle mit dieser im folgenden die Überlieferung der übrigen seither von mir verglichenen Handschriften zusammen: daraus wird sich am besten die richtige Wertbestimmung von C ergeben.

- (M) 13, v. 3 C λέγων = WTRSB, λέγω HVQ.
- 13, v. 4 κακοῖς ἔχει | HVQWRST (σ' ἔχει war Konjektur, dieselbe Lesart in r).
- 8, 3 ἀλλ' ο l λέοντες εἴπεο ἤδεισαν  $\parallel$  ἀλλ' εἰ λ. εἶπεν.. die übrigen Hdschrr., wie ich glaube richtiger; war εἰ in οἱ verschrieben, so muſste das folgende εἶπεν in εἴπεο verwandelt werden.
- 8, 4 πάλιν | weder sinngemäß noch metrisch richtig statt ὅντας (dies fehlt in QB, ist in S in οἴδας verwandelt. — 30, 2 δε θυρῶν δὲ θηρῶν zu lesen mit HVSWPQRTB (L δὲ θρηνῶν). — 30, 3 εἶναι | metrisch unmöglich statt ποιῆσαι. — 38, 2 πρὸς αὐτὸν εἶπε· πῶς γὰο οὐκ///// | = HVSRB; in der Lücke steht in diesen Hdschrr. έχεις (Q έχω). — 38, 3 ος γ' έν θέρει προσείπεν || ώς έν θέρει π. HVQB richtig. — 51, 4 βλῦσαι | falsch accentuiert auch S, die übrigen richtig βλύσαι. — 49, 1 μῦς (4 μῦν) | auch in den übrigen Hdschrr. (richtig, wie ich jetzt überzeugt bin; nur a¹ hat σῦς — σῦν); ib. ἔκφερε = HVs, ἀμέτρως! v. 2 ἔστασαν || = HVWQTB, vgl. Byz. Z. I 426. - 28, 3 λαχεΐν κρέως || λαβεΐν κρέως HVWQTB. - v. 4 πλιζ///περ παντός οὖπερ HVSRT, πάντως LQB, μᾶλλον B. — 27, 2 τῆς θεᾶς καθημένης | falsch statt τὴν θεὰν καθ' ἡμέραν der übrigen Hdschrr. — v. 3 ὅπνον | = SR Q, καθ' ὅπνους Η wie Babr. 10, 10. τιμᾶς | = HV (unrichtig!). — 12, 3 λόγοις | = HVSQRLB. — 11, 3 μόνας | — HVQLT. τρέμομεν ∥ metrisch unmöglich, die übrigen τρέμοιμεν. — 21 (so zu lesen statt 2!), v. 1 κέρας | = H(?) VSWQL. - v. 2 das Imperf. in C (das ich bereits durch Konjektur eingesetzt hatte) findet sich auch HVWQLB. δυσβουλίας | =HVQWLB. — v. 3 σιμι<sup>αχ</sup> δὲ ταύτης || Papadopulos liest σιμοῖ δὲ ταύτης, wie auch HVWQ u. a. bieten (σημή L, σημοί a¹, σύ μοι Β, τέμνει S).¹) — 16, 4 γάρ αὐτῶν — Q. Das Tetrastichon fehlt in HVW, was meine Vermutung (vgl. die Ausgabe zu d. St.) zu bestätigen scheint (trotz C). — 14, 1 έωντῆς ποοσβλέπων δορκὰς θέαν || = HV, ähnlich SQR. -- v. 3 ΰ/////θε΄ λέοντα || zu lesen ΰλης θέων mit HV, daraus ist ΰλης δὲ τὸν λέοντα in SQRW korrumpiert. — 25, 1 κόραξ τυρον έτρωγε | möglich, nur dass des Verses wegen τυρὸν vor κόραξ zu stellen ist; die übrigen Hdschrr. haben έδακνε (Babr. 77, 1 δεδηχώς). — v. 3 δ δ' ήπίως έκρωξεν, ή δ' έλεν τυρον ∥ richtig HVQR: δ νήπιος δ' ἔκραζεν (wenn nicht der aor. ἔχραξεν vorzuziehen ist). — v. 4 δ' ἔφη | = HSQTR. — 42, 1 εἶλεν ἔλουρος | εἶδεν αἴλουρος die übrigen Hdschrr. richtig. — v. 3

Vgl. oben S. 517.

παρέλθεις | falsch statt παρέλθοις in HVQ (παρέλθης RSB) — 44, 2 θέρους | falsch statt θερμής der übrigen (θέρμης HQSTb). - v. 3 καὶ κτείνει | = HVQW. - v. 4 τὰς εὐεργεσίας | falsch; τοῖς εὐεργέταις HVR. - 47, 2 χείρα προύτεινεν | vgl. Byz. Z. I 428. - 37, 1 είλεν ήλον | = S. - 18, 1 πέφυπε | = HVQRTB. - v. 3 οσνιν | falsch für ὄρνις der übrigen. - 5, 1 μακρόν | wohl richtig statt μακρᾶς (μακοῆς HVW μακροῖς S μακράν T). — v. 2 εἰς | = HVSQWTRB. — 20, 1 λαχεΐν, v. 2 λαχών ∥ alle anderen λαβεΐν und λαβών. In v. 1 könnte λαχεΐν stehen, in v. 2 ist gewiß λαβών richtiger (cfr. fab. Aesop. 163 Halm). — v. 2 χερσίν ήρώτα τοῦτον | ohne Zweifel verkehrte Stellung! — 2 (zu lesen statt 26!), v. 1 βέβλητό τις πρὸς στήθος κτλ. | =HVSWQR. — 26, v. 1 τις | falsch statt πρός der übrigen Hdschrr. — v. 2 ἔχνος εἶδές | = HSQPRBablr. — v. 4 ἰχνῶν | = HVWQ. Wie Papadopulos auf die Vermutung kommen konnte, nach den Spuren von C εἶπ/////νζ/// του πλέονος sei vielleicht zu lesen: ληνών κυνηγός είπεν· οὐ ζητώ πλέονος (!), verstehe ich nicht. Natürlich · ist zu schreiben, worauf auch C führt: ἐχνῶν, κυνηγὸς εἶπεν, οὐ ζητῶ πλέον, und ἰχνῶν als Gen. plur. anzusehen. — 23, v. 1 βάθη die übrigen richtiger βάθος. — 24, 3 πρώτη - ήρπάγει | = HVQRTB, fast gleich in S. — 36, 2 έλών τις κτλ. | so (ametrisch) auch in HV SPR. - v. 3 σῶον richtig, wie auch in allen von mir verglichenen Hdschrr. steht. Ebenso έξ έμοῦ λαιμοῦ HVSPT έξ έμῶν λαιμῶν QW. - v. 4 και δώρου κτλ. | ebenso die meisten anderen Hdschrr., nur statt des in C'falschen και im Anfang richtig μη. - 9, 1 ἔσκοπτε und v. 3 φησί ohne ν έφελα auch Q. — 50, 2 εἶπεν οὖν μῦθον | falsch statt des durch das Metrum gebotenen εἶπε δὲ στένων der übrigen Hdschrr. — v. 4 τράγου τε και ταύρου | dieselbe (an sich mögliche) Stellung in Q. — 35, 1 μου | = HVWQB. — v. 4 οὐ γὰο λέγεις ατλ. έπει λέγεις HVSQRW, ohne Zweifel richtig. - 22, 2 παρατρέχεις || = HVQRB. - v. 3 πρόσελθε || = RB, richtiger πρόελθε HVSWQ. — ἔψομαι || = VS (ἀμέτρως!) ἔψοιμι HQB, ἔψαιμι W. εψιμαι R. — 46, 1 τις | wohl verschrieben aus παῖς, das der Sinn fordert. έγμάτων | = W, wohl wegen des Accents gebessert (vgl. aber meine Abh. über Ign., Kiel 1886, S. 13). — v. 2 οἶμοι | οἴμοι QSP und die älteren Ausgaben unrichtig statt ήμει. — v. 3 φησί, μη φοβοῦ, τέχνον | richtig = HVSQR. - 3, 3 καλ | falsch statt μη der übrigen Hdschrr., ebenso φήσεις statt φήσης. - v. 4 γ' έφησε | vielleicht richtig statt des Präs. der anderen Hdschrr. — πλείον | = R, πλέον (falsch) HVQ. — 40, 2 Φοίβου δ' ὅπερ...πίπτει | Φοίβου τόπερ... πίπτε(ν) ΗVRB, Φοίβου τόπος Q. - v. 3 τύφου | τύφφ die übrigen (richtig). — 43, 1 είς ἄπαν | = HVQB. — v. 3 λαχεῖν | λαβεῖν HV.

— ν. 4 μείζων  $\| = HVQL$ , ὅλεσε  $\| = L$ , ὅλεσε HQRB. — 15, 1 εἶδε  $\| = HQPRB$ , οἶδε VL, ἔγνω W.

Aus dieser Zusammenstellung ergiebt sich, daß nur an verschwindend wenigen Stellen (tetr. 28, 3 u. 5, 1, vielleicht 25, 1 u. 20, 1, etwa auch 3, 4) C wirklich bessere Lesarten, als die übrigen Hdschrr. bietet, in vielen Fällen mit den besseren derselben übereinstimmt, sehr oft aber auch Schlechteres und entschieden Falsches bietet. Erfüllen sich demnach auch die von Papadopulos auf C gesetzten Hoffnungen nicht, so hat er sich doch durch die Veröffentlichung der Lesarten dieser Hdschr. unsern Dank verdient, indem sie die Wertbestimmung der übrigen zu fördern geeignet ist und meine Vermutung bestätigt, daß unter ihnen die relativ besten in H und V, denen S sich anschließt, neben C zu sehen sind. Der Archetypos, resp. die ihm zunächst stehende Überlieferung bleibt noch immer zu ermitteln.

Kiel.

C. Fr. Müller.

## Die rumänische Version der trojanischen Sage.

Die rumänische Version der berühmten Sage wird hier zum ersten Male veröffentlicht. Seit langem ist die Sage in allen möglichen Formen und Varianten von zahlreichen Gelehrten studiert worden. Es ist nicht meine Absicht die Bibliographie dieses Kreises zu geben; Krumbacher hat es schon in seiner Geschichte der byzantinischen Litteratur gethan (S. 428—432); vgl. Nyrop, Storia de l'epopea francese 1886 p. 474—475. Vergebens sieht man sich jedoch in allen Litteraturgeschichten, die diesen Kreis behandeln, nach einer rumänischen Version um. Erst nach langem Suchen ist es mir gelungen den rumänischen Reflex dieses Kreises in einer alten Chronik zu entdecken. Ich besitze sie in drei Hss des 18. Jahr-Diese anonyme Chronik beruht fast ausschließlich auf hunderts. slavisch-griechischen Quellen. Es ist sattsam bekannt, daß die rumänische Litteratur im innigsten Zusammenhange mit diesen beiden Litteraturen steht. Manches hat sich darin in einer eigentümlichen Form erhalten, die sowohl kulturell als auch vom Standpunkte der vergleichenden Litteraturgeschichte von Wichtigkeit ist. Vieles wurde aus Hss übersetzt, die heute nicht leicht zu beschaffen sind. Ich erinnere hier an eine äußerst wichtige Sammlung von Heiligenlegenden, die der Bischof Dositheus 1682 in Jassy rumänisch drucken liefs, und die fast ausschliefslich auf griechischen Originalen beruht, die ich noch nicht ermitteln konnte. Am interessantesten sind darin die apokryphen Apostelgeschichten, die sogar Lipsius unbekannt geblieben sind. In einem anderen Drucke von 1685 habe ich die rumänische Übersetzung des griechischen Textes der Legende vom "Engel und Hermit" entdeckt, deren griechisches Vorbild Gaston Paris vergebens gesucht hat. Diese Beispiele lassen sich unendlich vermehren. Ich glaube, es bedarf daher keiner weiteren Entschuldigung für die Veröffentlichung der bisher ganz unbekannten Version des trojanischen Krieges. Wie schon bemerkt, beruht diese Version, die mitten in die Erzählung von der Weltgeschichte eingeschoben ist, unzweifelhaft auf einer slavisch-griechischen Vorlage.

Die slavischen Texte, die bisher veröffentlicht worden sind, weichen ganz entschieden von der rumänischen Version ab. Ich kann in diesen nicht die unmittelbare Quelle erkennen. Dass wir es hier mit einer eigentümlichen Gestaltung der Sage zu thun haben, die von der klassischen Version himmelweit verschieden ist, leuchtet auf den ersten Blick ein. Weder Dictys noch Dares liegen hier unmittelbar zu Grunde, d. h. auf keinen Fall eine lateinische Urkunde. Die Form der Eigennamen, wie Parisch oder Odisef, wiederum lassen schwerlich ein reines griechisches Original vermuten. Odisef ließe sich noch aus der spätgriechischen Aussprache des Diphthongen ev erklären, aber woher Parisch, wenn nicht an die slavische Form Pariž gedacht werden soll?

Auch inhaltlich bietet diese rumänische Version, die dem östlichen Kreise Europas angehört und von der lateinischen Tradition unabhängig ist, nicht geringe Schwierigkeiten. Die Verhältnisse vor Troja und der Gang der Ereignisse werden in einer so bunten Weise durcheinander geworfen, wie kaum in irgend einer anderen Version, die nicht eine bewußte Umdichtung der alten Sage ist. Ob von ihrer genauen Untersuchung irgend welcher Gewinn für die vielumstrittene Frage der Ephemeris abfallen wird, wage ich nicht mit Bestimmtheit zu behaupten. Jeder Beitrag jedoch, der auf griechische Quellen sich zurückführen läßt, trägt in sich die Möglichkeit indirekt auch für jene Frage ins Gewicht zu fallen.

Wie schon bemerkt, habe ich die rumänische Version zum ersten Male entdeckt und zwar in einer rumänischen Weltchronik. Ich besitze diese in drei Hss, in zwei etwas abweichenden Rezensionen: einer ausführlicheren und einer etwas kürzeren. Die erste in Codd. Nr. 8 und 12 meiner Sammlung, Großfolio, und die andere in Cod. 65, einem dicken Quartband. Ob sich noch andere Hss irgendwo finden, ist fast unmöglich zu sagen. Die rumänische Akademie hat keinen Katalog veröffentlicht. Ich weiß auch nicht, ob überhaupt einer existiert, und die Hss sind außerdem unzugänglich. Andere Sammlungen sind noch weniger bekannt. Aus einer ähnlichen Chronik, die jetzt im National-Museum zu Bucharest liegt, habe ich in meiner Chrestomathie (Vol. I S. 145 ff.) einige Auszüge geliefert. Ich kann jedoch nicht behaupten, daß sie mit meinen Texten identisch sind. In die rumänische Litteratur hat sich gegen das Ende des 17. Jahrhunderts eine Übersetzung der neugriechischen Chronik des Dorotheus, Bischofs von Monembasia, eingeschlichen, die einige Verwirrung hervorgebracht hat, indem die alte Chronik mit dieser verquickt wurde und es daher fast unmöglich ist, ohne genaue Einsicht bloß auf den Titel einer Chronik hin zu bestimmen, ob sie die des Dorotheus ist oder die alte, oder das Ergebnis ihrer Verschmelzung. In jener Chronik des Dorotheus findet sich jedoch keine Spur der trojanischen Sage. Ich beschränke mich daher notwendigerweise auf meine Hss. Von diesen habe ich Cod. 12 der Übersetzung zu Grunde gelegt. Der andere Codex ist kalligraphisch besser geschrieben; aber der Text ist viel besser in der ersten Hs. Die Namen sind absolut identisch. Ich habe die Orthographie derselben hier beibehalten und mich einer ziemlich wörtlichen Übersetzung befleißigt. Die eigentliche Geschichte von Alexander Paris und der Zerstörung Trojas bildet ein Ganzes für sich und umfaßt in dieser Chronik Kapitel 69, während die weiteren Schicksale der griechischen Helden erst am Schlusse der Chronik als ein Zusatz auftreten. Dieser ist erst später hinzugefügt worden, und der Chronist beruft sich auch auf das im Texte vorkommende Kapitel. Da die Namen dieselben sind und kaum einige kleine Widersprüche sich darin nachweisen lassen, so wird man wohl auch diesen Nachsatz derselben oder denselben Quellen zuweisen können, denen die eigentliche Erzählung entnommen wurde.

Einigermaßen anders liegt die Sache bei der zweiten Version, die durch Codex 65 meiner Sammlung vertreten ist. Die Chronik selbst wird direkt als aus dem Griechischen übersetzt bezeichnet und zwar durch einen gewissen Nekulai sin Mihalake im Jahre 1778. Bei genauer Vergleichung dieser Chronik mit der ausführlicheren Rezension ergiebt sich, daß sie eine Art Abkürzung von jener ist, und daß also auch jene auf direkte griechische Quellen zurückgehen müßte, was jedoch sehr fraglich scheint. Wie dem auch sei, das eine steht fest, daß beide auf einer und derselben Quelle beruhen. Die Namen sind fast dieselben, der Gang der Handlung absolut der nämliche in beiden. Am Schlusse jedoch der Eroberung von Troja wird in der zweiten Rezension kurz das Schicksal der hervorragenden griechischen Heerführer erwähnt. Der Chronist kommt dann nicht mehr auf dieselben zurück. Da die Sage in beiden Rezensionen fast identisch ist, so habe ich mich mit der Wiedergabe der ausführlicheren begnügt. In den Kreis der trojanischen Sage habe ich damit ein bis dahin fehlendes Glied eingefügt, welches, wie ich glaube, von mehr als einer Seite von Interesse ist.

Т

## Die Herrschaft des Priiam, Kaisers der großen Stadt Troada.

(Kap. 69.)

 Um jene Zeit, als der große Prophet David in Jerusalem herrschte, regierte in der Stadt Troada ein hellenischer Herrscher; dessen Name war Priiam, Sohn des Laomedont. Dieser Kaiser Priiam hatte als Kaiserin eine Frau, genannt Ekavia, Tochter des Kaisers Kasau. Dieser Kaiser Priiam hatte von seiner Frau eine große Anzahl Kinder. Als sie beide alt wurden, ward die Kaiserin wieder schwanger. In einer Nacht träumte die Kaiserin einen sonderbaren und schreckenerregenden Traum. Sie sah nämlich, wie ihr aus der Gebärmutter ein brennendes Scheit herauskam, das die ganze Stadt Troada in Feuer setzte und auch alle umliegenden Dörfer. Die Kaiserin konnte den Traum nicht verhehlen und erzählte ihn dem Priiam. Beide fielen darüber in tiefes Nachdenken und sie beschlossen alle elinischen "Filosofen" und Zauberer zusammen zu rufen, um sie zu befragen, was für eine Bedeutung dieser Traum wohl habe und was er verkünden solle. Kaiser Priiam berief denn alle Filosofen, Zauberer und Sterndeuter und frug sie, was er zu bedeuten habe. Die Filosofen antworteten und sagten: "Wenn das Kind geboren wird, mußt du es gleich töten oder im Walde aussetzen lassen, damit es von einem wilden Tiere gefressen werde, denn sonst wird es großes Unheil über Troada bringen."

2. Kurz darauf wurde das Kind geboren. Es war sehr schön und lieblich, und seine Mutter konnte es nicht über sich bringen, dass das Kind getötet werde, und hiefs es lieber aussetzen. Priiam übergab nun einem Diener das Kind, es im Walde auszusetzen, damit ein wildes Tier es verzehre. Der Diener, dem das Kind auch Mitleid einflösste, da es ein so schöner Knabe war, legte ihn unter einen dichten Strauch, damit ihn die Sonne nicht brenne, und ging fort und meldete es Priiam. Kurz darauf ereignete es sich, dass Hirten mit ihren Schafen jenes Weges einher zogen. Als sie das Schreien des Kindes hörten, suchten sie darnach und fanden es unter dem Strauche. Als sie des schönen Knaben ansichtig wurden, beschlossen sie ihn nicht umkommen zu lassen, sie nahmen ihn denn mit sich und gaben ihm den Namen Parisch. Sie brachten ihn in ein Dorf und übergaben ihn einer Amme, dass sie ihn säuge. Als der Junge herangewachsen war und 15 Jahre alt wurde, dachte sich seine Amme, die sehr arm war, daß sie den Jungen dem Kaiser zum Geschenk anbieten und ihm erzählen wolle, wie er als kleines Kind unter einem Strauche gefunden wurde und wie sie ihn aufgezogen hatte. So ging sie denn mit Parisch zu Priiam. Als der ihre Worte hörte, rief er die Kaiserin. Sie fragten die Frau, wie lange es her sei, seitdem die Hirten ihr das Kind gebracht hätten. Sie antwortete ganz wahrheitsgemäß, und sie erkannten, daß es ihr verlorenes Kind sei. Darauf schickte der Kaiser nach ihm so rasch als möglich. Als sie ihn erblickten, wie schön er war und lieblich und seinem Vater vollkommen ähnlich, erkannten sie, daß es wirklich ihr Kind von ihrem Blute sei. Sie freuten sich denn sehr über ihn, nahmen ihn gleich in ihren kaiserlichen Palast in die Stadt

Troada und kleideten ihn in kaiserliche Gewänder, da er ebenso wie die anderen ihr Kind war, und gaben ihm den Namen: Alexandru Parisch!

- 3. Als sich Parisch nun im Wohlleben fühlte, entwickelte er sich noch schöner als alle seine anderen Brüder, und sein Vater und seine Mutter liebten ihn mehr als die anderen. Als er der Liebe des Vaters sicher war, wurde er keck und kümmerte sich um keinen. Eines Tages stritt er nun mit einem seiner Brüder und stieß ihm den Dolch ins Herz und tötete ihn. Infolgedessen wanderte er von seiner Heimat weg. Er ging dann zu einem Kaiser, der über ein Land herrschte, dessen Name "Mizivtra" war; jener Kaiser hieß: Manelau. Als Kaiser Manelau ihn so vornehm sah und eine Anzahl Gefolge mit ihm, und als er erfuhr, daß es der Sohn des Priiam sei, freute er sich sehr und empfing ihn sehr freundlich und erwies ihm große Ehre, wie es sich einem Kaisersohne gegenüber ziemte. Und er genoß alles Zutrauen in seinem Hause.
- 4. Er brachte längere Zeit dort bei jenem Kaiser zu. Seine Eltern jedoch, die sich vor Sehnsucht nach ihm verzehrten, schrieben ihm häufig Briefe und baten ihn nach Hause zu kommen. Er würde nun gern ihre Wünsche erfüllt haben, wäre er nicht in heftiger Liebe entbrannt gewesen für die Frau des Manelau, Elena mit Namen, Tochter des Kaisers Tindareu, die schöner war als alle Weiber der Welt. Wie die Geschichtsbücher erzählen, sah sie aus wie ein gemaltes Bild, wenn man sie ansah!
- 5. Eines Tages rüstete sich Manelau zu einer Reise nach Kritu. Die Elinen hatten eine Feier und alle elinischen Fürsten und Könige pflegten sich einmal in jedem Jahre daselbst zu versammeln und ihrem Gotte Dios zu opfern. Als nun jene Zeit herankam, rüstete sich auch Manelau zur Fahrt nach Kritu, wo jener elinische Jahrmarkt abgehalten wurde, nach der Sitte ihrer Götzen. Bevor Manelau abfuhr, empfahl er seiner Frau, der Kaiserin, besonders darauf zu achten, daß ihrem Gaste, dem Kaisersohne, nichts abgehe, und beauftragte seine Beamten auch für das Gefolge des Alexandru Parisch zu sorgen, daß ihnen nichts mangle. Kaum war Manelau fort, als sie beide die Gelegenheit ergriffen, sich ihre gegenseitige Liebe zu zeigen; denn die Kaiserin hatte sich auch in Parisch verliebt, da er jung und schön und herrlich von Ansehen und wohlgestaltet war, wie kein zweiter Mann in der ganzen Welt.
- 6. Sie besprachen sich nun mit einander und Elena packte alle ihre Aussteuer zusammen, die sie von ihrem Vater mitbekommen hatte und alles Beste und Teuerste, das im Hause des Manelau war, und füllte

ein ganzes Schiff mit ihren Reichtümern, und Elena bestieg das Schiff mit fünf Gefährtinnen. Alexandru Parisch bestieg ebenfalls das Schiff mit seinem Gefolge und sie segelten fort. Das Schiff ging wie ein Pfeil. Er steuerte aber nicht den geraden Weg nach Troada, denn er fürchtete, daß er verfolgt würde und womöglich eingeholt, daher richtete er seinen Lauf nach Sindona, zu Proteea, dem Könige von Ägypten, damit seine Spur sich verliere. Er mußte deshalb an Finikia vorbeifahren, und da wurde er von einem starken Sturme überfallen, so daß er in die größte Lebensgefahr geriet. Von dort fuhren sie weiter, bis sie zu den Mündungen des Flusses Nilus gelangten. Dort stand nun ein Tempel, den elinische Kaiser zu Ehren des Gottes Iraklie errichtet hatten. Die Ägypter hatten solchen Glauben an den Gott Iraklie, daß sie einen Schwur thaten, daß derjenige, welcher selbst das größte Verbrechen begangen haben sollte, sogar einen Mord, von jeder Strafe frei sein solle, sobald er diesen Tempel berührt hätte. Sobald Alexandru dort anlangte, stieg er ans Land und ging mit all seinen Schätzen in den Tempel, zugleich mit der Kaiserin Elena, ihren Gefährtinnen und seinem Gefolge.

- 7. Die Leute seines Gefolges waren sehr ärgerlich über das, was er gethan, und sie sagten zu ihm: "Von jetzt an thue, was du willst, allein, denn wir folgen dir nicht mehr, um unsere Köpfe zu verlieren deiner Thaten wegen." Damit verließen ihn alle und er blieb allein mit Elena und ihren Mädchen. Der König von Ägypten erfuhr dieses und er schickte nach Alexandru Parisch und Elena. Als sie zu ihm kamen, fragte er Parisch wegen Elena, wer sie sei und woher sie komme und wohin sie ginge. Alexandru versuchte nun in einer verwirrten Weise darauf zu antworten, denn er glaubte, dass der König nichts wisse. Seine Leute jedoch hatten dem Könige alles vorher erzählt. Er sagte daher zu Parisch voller Wut: "Bei der Macht der großen Götter! hätten wir nicht den Schwur, daß, wenn einer auch die größte Sünde begangen hat, aber den Tempel des Iraklie berührt, er von jeder Strafe frei ist, ich hätte dich den größten Qualen und Foltern unterworfen und dich zu Tode gequält, der Bosheit wegen, die du gegen jenen Kaiser begangen hast. Er hat dich mit Brot und Ehre empfangen in seinem Hause, und du nimmst ihm sein Weib und seine Schätze und läufst davon wie ein Verfluchter. Ich befehle dir nun, dass du dich aus meinem Reiche alsogleich entfernen sollst, daß ich nicht mehr erfahre, daß du noch hier bist, denn sonst werde ich den Schwur brechen und bei eigener Lebensgefahr dich büßen lassen."
- 8. Daraufhin nahm Alexandru Parisch Elena und alles, was er sonst noch hatte, und schiffte sich ein nach Troada, zu seinem Vater Priiam Byzant. Zeitschrift III 3 u. 4.

und zu seiner Mutter Ekavia. Als sie ihren Sohn Alexandru erblickten und ihre Schnur Elena, deren Schönheit größer war als irgend eines anderen Weibes, freuten sie sich sehr, und als sie alle die Schätze ausluden, die Elena mitgebracht hatte, freuten sie sich noch mehr und hielten ein großes Fest. Priiam wußte aber nicht, daß sein Sohn Alexandru ihm keine Freude gebracht hatte, sondern, wie ihr weiter sehen werdet, Feuer und Vernichtung der Stadt und den Einwohnern von Troada.

- 9. Als Manélau von Kritu nach Hause kam und alles sah, was ihm Parisch gethan hatte, dass er ihm seine Frau und seine Schätze genommen und ihm solche Schande in den Augen der andern elinischen Fürsten und Könige gemacht hatte, zerrifs er voller Zorn seine Kleider von der Brust bis zu den Knien und konnte sich durchaus nicht beruhigen. Er schickte darnach zu seinem Schwiegervater Kaiser Tindareu. Und Tindareu kam und erfuhr die arge Unbill, die ihnen Parisch angethan hatte, und beide weinten sehr. Tindareu, Vater der Elena, und Manelau machten sich auf und gingen zu allen Fürsten, Königen und Kaisern der Elinen. Sie weinten und jammerten und beugten ihre Köpfe in den Staub vor ihnen und klagten über die Schande und das Leid, das ihnen Parisch zugefügt hatte. Sie erinnerten sie an den Schwur, den alle elinischen Könige und Fürsten bei der Hochzeit der Elena geleistet hatten, daß, wenn jemand sie unerwartet rauben würde, sie alle aus Liebe zu Tindareu und Manelau ihnen zu Hilfe eilen würden. Denn viele katten sich um Elena geschlagen und wollten sie heiraten, da sie so schön war. Als nun alle elinischen Fürsten, Kaiser und Könige, groß und klein von der Sache gehört hatten und sich des Schwures erinnerten, den sie der Elena wegen geleistet hatten, daß sie alle dem Tindaren und Manelau zu Hilfe eilen würden, teilten sie es einer dem anderen mit und rüsteten sich alle und schrieben Briefe, daß alle bereit seien.
- 10. Alle Fürsten und Könige sammelten sich an einem Orte und sie beschlossen einen Brief nach Troada schreiben zu lassen und zwar von Tindareu und Manelau an Kaiser Priiam im Namen aller Fürsten, Kaiser und Könige der Elinen und den Brief durch einen Boten abzuschicken. Sie sollten dem Priiam schreiben, daß er die Elena und all die Schätze, die sie mitgenommen, zurückschicken solle zu ihrem Kaiser Manelau und daß Priiam sich nicht seines Sohnes Alexandru Parisch annehmen solle, damit kein Krieg eines Weibes wegen geführt werde. Würde er sich weigern sie in Frieden auszuliefern, so möge er wissen, daß alle Elinen bereit seien gegen Troada zu ziehen.
  - 11. Tindareu, Vater der Elena, schrieb nun einen solchen Brief an

Priiam im Namen des Manelau und aller elinischen Fürsten, genau wie ihm jene geraten hatten. Klitemnestera, Schwester der Elena, schrieb ihr auch einen Brief darüber. Sie schickten als Boten den Agamemnon, Schwager der Elena, Mann der Klitemnestera, und den Odisev. Diese gingen mit den Briefen des Tindareu und Manelau und der Fürsten und Könige der Elinen und kamen nach Troada. Sie verbeugten sich vor Priiam und seiner Frau und übergaben ihnen die Briefe der elinischen Fürsten. Elena, die Frau des Manelau, saß dabei, in der Nähe des Priiam, zusammen mit Alexandru Parisch, um die Boten des Manelau genauer zu sehen. Nachdem Agamemnon die Briefe dem Priiam übergeben hatte, gab er den Brief der Klitemnestera der Elena. Sie las den Brief durch und lachte und beachtete ihn weiter nicht. Prijam las ebenfalls die Briefe der elinischen Kaiser und Könige und sagte: "Wenn sie kommen wollen, können sie mit Gesundheit kommen, sie werden es nur bereuen, die Elena aber geben wir unter keiner Bedingung zurück."

- 12. Die Boten verließen den Ort und brachten jene Antwort Tindareu und Manelau und den elinischen Königen wieder und erzählten alles, was sie gesehen und gehört hatten. Sie gerieten darüber in großer Wut und teilten es den Elinen mit, wie jener die Brieße gar nicht beachtet und geantwortet hatte, sie mögen kommen, wenn sie es wünschten, daß sie es aber sehr bereuen würden und daß er sich um sie nicht kümmere. Als die elinischen Fürsten und Großen das hörten, kamen sie alle, zu Land und zu Wasser, von allen Seiten und versammelten sich in Mizivtra, dem Land des Manelau, dem Elena entführt worden war. Es kamen viele Heere von zahlreichen Ländern und Städten, von Athina, Evropa, Thetalia, Elada und vom ganzen Westen. Auch viele Fürsten kamen, von den Inseln Rodos, Itakia, Salamina, Kritu, Argosu, Korinthu und von vielen anderen Inseln.
- 13. Nachdem sich alle dort versammelt hatten, jeder Herrscher mit seinem Heere, kamen daselbst viele Menschen zusammen, und es war ein furchtbares und grauenerregendes Heer. Alle waren lauter Helden in eisernen Panzern mit Schilden und Helmen in Gestalt von Geiern. Unter ihnen waren auch berühmte Helden, der große Ahileu, der König von Telaftia und von Fersala. Afileu (!) allein kam mit 50 Schiffen. Als alle Heere an einem Orte versammelt waren, waren sie so zahlreich wie Blätter und Gras. Alle Kaiser und Könige beratschlagten mit einander, wen sie zum Anführer ernennen wollten, der das Kommando über alle haben sollte. Sie kamen überein den Agamemnon zum Anführer zu wählen. Sie beschlossen ferner, die Ortschaften rings um Troada zuerst anzugreifen, sie zu plündern und alles Vieh

zu erbeuten, um dadurch reichliche Nahrung für die elinische Armee zu bekommen, um auf diese Weise auch Priiam und die Einwohner von Troada zu schwächen. Nachdem sie diesem Plane zugestimmt hatten, erwählten sie den tapferen Ahileu und andere elinische Helden und sie fingen an die Umgebungen von Troada zu plündern und zu rauben und zu morden. Und Ahileu fügte dem Lande Troada unsäglichen Schaden zu, und was er eroberte, machte er der Erde gleich. Der elinischen Heeresmacht brachten sie reichliche Nahrung, alles, was sie zum Essen und Trinken brauchten, und viele Sklaven.

- 14. Sie beratschlagten wiederum, auf welche Weise sie sich wohl der Stadt Troada bemächtigen könnten, die weltberühnt war ihres Reichtumes wegen und des Goldes, das in ihrer Mitte war. Auch ob sie der Elena wieder habhaft werden könnten und des Alexandru Parisch, um sich an ihm zu rächen der Schande wegen, die er Manelau und den andern elinischen Königen zugefügt hatte; und sie beschlossen mit der ganzen Macht Troada anzugreifen. Sie rückten dann vor ins Gefilde von Troada und breiteten sich über das ganze Feld aus. Es waren ihrer so viele, dass sie das Feld kaum fassen konnte. Als der Kaiser Prijam mit seinen Großen von Troada das Feld überblickte und diese gewaltige Heeresmacht sah, und wohin er blickte, glänzte das Heer gleich Eis, denn alle waren in eiserne Rüstung gekleidet, überfiel sie ein großer Schrecken. Zu gleicher Zeit kamen Leute von der Umgegend und erzählten Prijam von den Angriffen des Ahileu, wie er Städte und Dörfer zerstört, verbrannt, geplündert und vernichtet hatte, so dass von ihnen fast nichts übrig geblieben war und dass jener Teil des Landes ganz verwüstet dalag. Die Nachricht vergrößerte noch mehr den Unmut des Prijam. Er schickte nach dem Osten einige seiner Großen, um dort Soldaten für ihn zu werben. Sie warben auch zahlreiche Heere von den Königen des Ostens und brachten ein starkes Heer nach Troada.
- 15. Beide Parteien benachrichtigten einander, daß der Kampf in 12 Tagen beginnen würde. Nach Ablauf dieser Zeit begann der Kampf und beide Heere kämpften mit einander heftig und hart und der Kampf wurde Tag für Tag geführt und es fielen viele von beiden Seiten und keiner siegte, denn auch in Troada gab es tapfere Helden. Und so kamen viele gute Helden um durch jene verfluchte Elena.
- 16. Eines Tages saße Priiam im Söller der Festung Troada und neben ihm saße sein Sohn Alexandru Parisch und Elena. Sie blickte hinunter auf das elinische Heer, und alle Fürsten, Herrscher, Könige und Kaiser der Elinen sahen, wie Elena angelehnt an Alexandru saße. Sie zeigte mit dem Finger auf die Elinen und sagte: dieser da ist mein Vater

Tindareu, dieser mein Mann Manelau, jener mein Schwager Agamemnon und so zeigte sie alle elinischen Fürsten und nannte sie bei Namen und zeigte sie dem Alexandru Parisch und ihrem Schwiegervater Priiam. Und Alexandru und Elena machten sich lustig über Manelau und die elinischen Fürsten. Als Manelau dieses sah, wußte er nicht, was er aus Scham thun sollte, und wollte sich den Tod geben; ebenso Tindareu, der Vater der Elena. Als die Elinen die Thränen des Manelau und des Tindareu sahen, und welche Schande ihnen Elena bereitete, konnten sie es nicht mehr ertragen und beschlossen die Stadt anzugreifen und das ganze Heer von Troada zu vernichten oder selbst ganz vernichtet zu werden.

17. Der große und tapfere Ahileu, der die Stütze der elinischen Helden war, rüstete sich zum Kampfe, legte seine Waffen an, kleidete sich vollständig in Eisen, nahm seinen Schild und seine berühmte Lanze und stellte sich an die Spitze der elinischen Truppen und sagte, dass alle zum Kampfe bereit sein sollten. Als in Troada der Sohn des Kaisers Priiam sah, daß Ahileu selbst an die Spitze der Kämpfenden sich gestellt, konnte er es nicht über sich bringen ruhig zu bleiben, sondern bat seinen Vater ihm zu erlauben in den Kampf zu ziehen. Der Name dieses Sohnes war Ektor, er war jünger als Alexandru Parisch und ein sehr tapferer Held. Sein Vater wollte ihm jedoch nicht gestatten in den Kampf zu ziehen und sagte: "Es sind andere Helden da, die mit den Elinen kämpfen können." Und Ahileu griff sie heftig und mutig an und lieferte ihnen ein hartes Treffen. Die Heere kämpften Mann gegen Mann vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht. Der tapfere Ahileu drang in die Mitte der Troadener wie ein wütender Löwe und hieb sie in kleine Stücke, und die Elinen töteten so viele von den Truppen der Troadener, dass kaum der vierte Teil davon zurück blieb. Der Überrest schloß sich in Troada ein. Sie wagten nachher nicht mehr hinauszugehen und mit den Elinen zu kämpfen; solchen Schrecken hatten sie ihnen eingeflößt. Die Elinen freuten sich sehr und wurden übermütig, als sie sahen, daß sie die Troadener so stark geschlagen hatten und so viele von ihnen getötet waren. Sie lagerten sich dicht um die Stadt, während die Einwohner von den Wällen auf sie hinabblickten, ohne es zu wagen hinauszugehen, besonders da sie die Leichen der Erschlagenen so zahlreich wie Klötze herumliegen sahen. Die Elinen riefen ihnen zu: "Kommet doch heraus, ihr Weiber, und lasset uns kämpfen, und lieget nicht dort eingeschlossen!"

18. In dem Heere der Elinen war um jene Zeit ein großer Freund des Ahileu, ein gewisser Palamidu, der ein großer "Filosof" und Gelehrter war, wie es keinen seinesgleichen im ganzen Lande der Elinen gab. Alle Kaiser und Fürsten holten sich Rat bei ihm und ehrten ihn sehr, da es keinen zweiten gleich ihm gab. Ein Fürst des Agamemnon, den alle zum Anführer gewählt hatten, ein gewisser Odiseu, faßte, als er sah, wie alle Kaiser und Könige den Palamidu achteten und schätzten und daß er der besondere Freund des Helden Ahileu war, einen heftigen Haß gegen ihn. Er konnte ihm aber nichts anhaben, da alle ihn so sehr achteten und er Freund des Ahileu war. Er wartete nun eine günstige Gelegenheit ab.

- 19. Prijam, der Kaiser von Troada, schickte wieder Boten mit Geld, damit sie Soldaten für sein Heer würben, und sammelte auch welche aus seinem eigenen Lande. So brachte er eine Armee von 50 000 Soldaten in Troada zusammen. Als die Elinen diese Heeresmacht sahen, zogen sie sich von den Mauern der Stadt zurück und lagerten sich im freien Felde. Am nächsten Tage bereiteten sie sich wieder zum Kampfe vor. Da kam ihnen zum Treffen Ektor entgegen, der mit 50 000 Mann aus Troada ausrückte. Er war jung und schön wie ein Engel und hatte sich ganz in Eisen gekleidet, sich den Helm auf den Kopf gesetzt und seine kostbaren Waffen genommen. Er führte nun das Heer zum Treffen gegen die versammelte Macht der Elinen. Agamemnon, der Oberbefehlshaber der Elinen, rief Ahileu und ernannte ihn zum Anführer des Heeres, dass er das Heer gegen die Troadener zum Angriffe leite, während er mit einem Teile des Heeres sich in den Hinterhalt lege, um die Stadt zu beobachten, damit nicht Prijam mit seinem Hab und Gut entrinne und Elena mitnehme.
- 20. Als Ahileu die Leitung des Heeres übernahm, nahm er Palamidu mit sich, von dem er sich überhaupt nie trennte, so lieb war er ihm, und stellte sein Heer genau dem der Troadener gegenüber auf, wo sie sich gegenseitig gut sehen konnten. Ektor seinerseits führte sein Heer zum Kampfe an. Die Schlacht begann und bald fiel ein Elin, dann wieder einer von Troada. Sie schossen dann mit Pfeilen auf einander und fochten mit ihren Schwertern und die einen konnten die anderen nicht besiegen. Ahileu ging unter seinen Leuten umher und munterte sie zum Kampfe auf, dasselbe that auch Ektor, der seinen Mannen voranging und in seinen Waffen gleich einem Morgensterne leuchtete. Und wieder fing der Kampf an, die Elinen konnten die Troadener nicht von ihrer Stelle bewegen, die nicht vom Platze wichen. So kämpften sie den ganzen Tag vergebens und am nächsten und am dritten Tag, ohne daß einer den andern besiegen konnte.
- 21. Odiseu, der Fürst des Kaisers Agamemnon, fand nun die Gelegenheit, die er gesucht, und verklagte Palamidu und Ahileu den Helden. Und er sprach zu Agamemnon und sagte: "Wisse o Kaiser, daß Ahileu aus

keinem andern Grunde Palamidu, den Filosofen, mit sich genommen, als um zusammen das Heer zu überreden und Ahileu zum Kaiser ausrufen zu lassen. Und du wirst sehen, wenn sie zurückkommen werden. ob es nicht so sein wird." Agamemnon glaubte den Worten des Odiseu und schickte eiligst Befehl an Ahileu mit seinem ganzen Heere zurückzukommen, in die Nähe der Stadt. Als Ahileu den Befehl erhielt, kehrte er gleich mit dem Heere um und kam zur Stadt. Ektor kehrte ebenfalls mit seinen Leuten nach Troada zurück. Sobald Ahileu und mit ihm Palamidu kamen, schickte Agamemnon nach Palamidu dem "Filosofen", daß er zu ihm im stillen komme, um sich bei ihm Rats zu erholen in einer Angelegenheit, von der Ahileu nichts wissen sollte. Sobald er so von seinem Freunde getrennt war, raubten ihm seine Feinde das Leben. Denn sobald er nur vor Agamemnon erschien, warf ihm jener gleich den Vorwurf ins Gesicht, dass er ein Reichszerstörer sei und dass er die Elinen mit List hintergehen wolle, um sie in die Hände der Troadener auszuliefern. Und er befahl ihn als einen Staats- und Landesverräter zu steinigen. Sie führten ihn darauf hinaus zum Tode, wie es der Kaiser geboten hatte. Palamidu der Filosof sagte nur: "O arme Gerechtigkeit! wie sehr bist du aus der Welt geschwunden! und dadurch leide ich jetzt den Tod!" Und dort an der Stelle töteten sie ihn mit Steinen.

- 22. Der Kaiser fügte dadurch der elinischen Armee einen sehr großen Schaden zu. Dieser Palamidu hatte die Wagschale und die "Drams" erfunden. Er hat auch 17 Buchstaben des elinischen Alphabetes entdeckt und zwar: a, v, g, d, e, i, k, l, m, n, o, p, r, s, t, u. Ein anderer Filosof, dessen Name Kadmu war, hat andere drei Buchstaben entdeckt: th, ph, h; wieder ein anderer, dessen Name Simonidu war, entdeckte zwei:  $\eta$ ,  $\omega$  und noch einer, dessen Name Epiharmu war, hat drei Buchstaben entdeckt: z, x,  $\psi$ ; auf diese Weise sind die 24 Buchstaben der elinischen Schrift entstanden, und auch der serbischen Schrift. Die anderen vielen, die die Serben haben, sind vom heiligen Kiril aus Palästina entdeckt worden, als ihn der Engel beauftragte in das Land der Bulgaren zu gehen, wie es die Geschichtsbücher melden.
- 23. Als der tapfere Ahileu erfuhr, dass man seinen teuern Freund Palamidu den Filosofen hatte töten lassen, weinte er bitterlich, wurde sehr betrübt und entbrannte in heftigen Zorn gegen die ganze elinische Armee. Er zog sich dann mit seinen Leuten und seinen 50 Schiffen von den Elinen zurück und trauerte um seinen geliebten Freund den Filosofen Palamidu.
- 24. Als die Troadener hörten, dass Ahileu sich erzürnt von den Elinen weggewendet hatte und nicht mehr mit ihnen zum Kampfe auszog,

freuten sie sich sehr. Sie fasten wieder Mut, und der tapfere Ektor kam mit dem Heere aus der Stadt hinaus, sprach ihnen Mut zu und ermunterte sie zu tapferen und kriegerischen Thaten. Er stellte sein Heer auf wie ein Kaiser und das Treffen begann. Ektor ritt an der Spitze der Armee und hieb die Leute nieder mit beiden Händen wie man Gestrüppe niederhaut, und die Troadener schlugen die Elinen nieder, wie der Hagel reife Ähren niederschlägt. Und sie töteten so viele von ihnen, daß die elinischen Kaiser und Könige erbebten, denn es fielen zahllose an jenem Tage. Der tapfere Ektor bedrängte sie sehr schwer mit seinem Heere und vertrieb sie von der Stadt 40 Meilen weit. Und es war wunderbar anzusehen, wie Ektor, der noch so jung war, so geschickt und schön sich zeigte und solche Heldenthaten im Angesicht des Heeres vollbrachte. Er sah aus wie die Sonne, die zwischen Wolken hindurchscheint. Ektor kehrte mit dem Heere nach Troada zurück, und es war große Freude unter den Troadenern. So oft nun die Elinen sich hervorwagten, ging ihnen Ektor entgegen und trieb sie mit schweren Verlusten wieder in ihr Lager zurück.

25. Die Elinen erschraken sehr und erkannten in ihrer Niederlage eine gerechte Strafe für die Tötung des Filosofen Palamidu. Alle Fürsten und Könige und das ganze Heer machten sich nun auf und gingen zum Zelte des Ahileu. Sie fielen ihm zu Füßen und flehten ihn an, sie doch nicht zu sehr zu strafen und alle im fremden Lande umkommen zu lassen. Ahileu öffnete jedoch nicht einmal seinen Mund um ihnen zu antworten, sondern weinte und klagte um seinen verlorenen Freund Palamidu. Die Elinen fuhren fort ihn zu bitten, daß er ihnen beistehe, und versprachen ihm zahllose Geschenke von Städten und Reichtümern und Sklaven und Herden, wenn er nur mit ihnen wieder in den Kampf ziehen würde. Ahileu dagegen machte ihnen allen heftige Vorwürfe, über den Tod des Filosofen Palamidu und fragte, was er denn Agamemnon gethan, daß er ihn zum Tode verurteilt habe. Nachdem er sie mit Vorwürfen überhäuft hatte, sagte er: "Ich habe einen schweren Eid geleistet mit euch nie mehr in den Kampf zu ziehen. Euerer Bitten wegen will ich jedoch meinen Neffen Patroklu an meiner Stelle mit euch gehen lassen, er ist ein tapferer Held und ich werde ihm meine Waffen geben, so daß er mich ganz vertreten wird." Ahileu gab nun seine Waffen seinem Neffen Patroklu, der ebenso kräftig war wie Ahileu, sie passten daher sehr gut und er glich ganz Ahileu. Er kleidete sich in seinen Panzer, nahm seinen Speer und gürtete sein Schwert um und setzte seinen Helm auf. So ausgerüstet zog er an der Spitze der Elinen gegen Troada.

26. Als die Troadener Patroklu sahen, glaubten sie, es sei Ahileu, und

erschraken sehr und wagten sich kaum an den Kampf heran, während die Elinen Mut fasten und auf jene eindrangen. Die Truppen des Ektor verzagten fast. Daraufhin eilte Ektor an die Spitze seines Heeres und richtete einen Flankenangriff gegen die Elinen. Er sah scharf auf Patroklu hin und kannte an verschiedenen Zeichen, dass es nicht Ahileu sei. Er sprach daher seinen Leuten Mut zu und sagte: "Bleibet stehen. Ich allein werde mit Ahileu kämpfen." Und er griff ihn von der Seite an. Sie kämpften zuerst mit ihren Speeren, der tapfere Ektor lief behende unter Patroklus Speer und versetzte ihm einen Schlag mit dem Schwerte quer über den Hals und tötete ihn. Und er fiel. Als die beiden Heere den Patroklu fallen sahen, liefen sie beide rasch zum Kampfplatze, in der Absicht die Leiche zu erwischen. Es wurde dort ein starkes Gedränge und heftiges Handgemenge zwischen den streitenden Parteien. Ein Geschrei erhob sich, das bis an den Himmel reichte, und es regnete Pfeile und Speere und sie kämpften unbarmherzig mit einander, um zuerst den Körper zu erlangen, der noch dazu in die Rüstung des Ahileu gekleidet war. Fast hätten ihn nun die Troadener erlangt, wenn nicht Ahileu selbst plötzlich auf dem Schauplatze erschienen wäre. Kaum nämlich hatte er von dem Tode des Patroklu gehört, als er ohne Bewaffnung sich in die Mitte des Heeres stürzte und an jene Stelle eilte, wo der Körper des Erschlagenen lag; und er ergriff ihn. Als die Troadener Ahileu sahen, wichen sie zurück und gaben den Kampf um Patroklu auf. Die Elinen nahmen nun den Leichnam und brachten ihn in ihr Lager. Ahileu beweinte ihn sehr und begrub ihn.

27. Nachdem Patroklu begraben war, kamen die elinischen Fürsten und Könige wiederum zu Ahileu und trösteten ihn mit guten Worten, er solle nicht traurig sein, und brachten auch kostbare Speisen und bereiteten ein Mahl, um ihn dadurch zu beruhigen. Er aber wollte weder essen noch trinken und sagte: "Ich werde weder essen noch trinken, bis ich nicht den Tod meines Neffen Patroklu gerächt habe." Am zweiten Tage hiefs Ahileu das elinische Heer sich zum Kampfe rüsten. Er selbst stellte sich wieder an die Spitze desselben und sie rückten gegen Troada vor. Die Schlacht war sehr heftig und wild und es fielen fast alle Troadener. Der tapfere Ektor suchte, so sehr er vermochte, Stand zu halten und zielte besonders auf Ahileu. Dieser war ein starker Mann und glich einem Riesen. Sein Speer war 12 Ellen lang und sein Schild war mit 7 Büffelhäuten bedeckt; und er war ein Mann in voller Reife. Die wenigen, die von den Troadenern übrig geblieben waren, flüchteten in die Stadt.

28. Ahileu forderte Ektor auf aus der Stadt herauszukommen und

mit ihm allein zu kämpfen, er wollte entweder das Blut des Patroklu rächen oder selbst auch durch seine Hand fallen. Der tapfere Ektor konnte die Schmähreden des Ahileu nicht länger ertragen und kam aus der Stadt heraus, um mit ihm einen Zweikampf allein zu bestehen. Die Elinen und Troadener schauten ihnen zu, um zu sehen, welchen Ausgang die Sache nehmen würde. Als sie nahe an einander herankamen, zielte Ektor mit seinem Speere und suchte jenen an einer bestimmten Stelle im Panzer zu treffen und bevor er ganz nahe war, warf er den Speer. Er verfehlte ihn jedoch und Ahileu fing den Speer mit seinem Schilde auf. Der Speer drang jedoch durch alle 7 Häute durch und blieb im Panzer stecken. Ahileu stürzte sich nun auf Ektor, dieser wendete sich und gedachte um die Stadt herumzulaufen. Ahileu lief ihm nach und es erhob sich großes Wehklagen, als man sah, daß Ahileu dem tapferen Ektor nachlief, um ihn zu ermorden; und seine Mutter und sein Vater sahen zu von der Stadt aus und wehklagten bitterlich. Ahileu hätte aber Ektor nie erreicht, wenn dieser nicht aus freiem Willen stehen geblieben wäre; denn Ahileu war ein starker Mann, während Ektor schmächtig war. Er blieb also stehen und wollte Ahileu mit bloßen Händen angreifen. Als er unter Ahileus Speer zu ihm laufen wollte, strauchelte er und fiel. Ahileu erstach ihn dann mit dem Speere. Nachdem er ihn getötet hatte, machte er ein Loch in Ektors Ferse, zog einen Strick durch, band ihn an den Schweif eines Pferdes und schleifte den Leichnam durch das ganze Lager der Elinen bis zu seinem Zelte. Und sein Zorn legte sich ein wenig, da er den Tod seines Neffen Patroklu gerächt hatte.

29. Ein großes Wehklagen und Jammergeschrei erhob sich in Troada um den tapferen und ruhmvollen Ektor. Seine Mutter, die Kaiserin Ekavia, und sein Vater Priiam und die Einwohner und Sklaven und Sklavinnen, alle jammerten und wehklagten, und ihre Stimme wurde bis in das Lager der Elinen gehört.

30. Als Priiam sah, welches Unglück über ihn hereingebrochen war und welche. Verluste er erlitten und daß er fast sein ganzes Heer verloren hatte, schickte er Boten an König David und bat ihn um Hilfe. Aus zwei Gründen jedoch verweigerte es König David ihm ein Heer zur Hilfe zu schicken. Erstens war es den Juden nicht gestattet anderen Völkern Hilfe zu leisten, da sie ein göttliches Volk waren, und zweitens fürchtete sich der Prophet David, daß, wenn er ihm sein Heer schicken würde, seine Leute die Sitten anderer Völker lernen und Götzen anbeten würden. Aus diesen Gründen weigerte er sich ihm Hilfe zu schicken. Als Priiam sah, daß er vergebens an König David sich gewendet hatte, schickte er nach Indien an Kaiser Tain und bat

ihn dringend ihn doch nicht in dieser Not zu verlassen. Kaiser Tain von Indien ging mit Freude darauf ein und schickte ihm ein zahlreiches Heer unter dem Kommando des Hauptmannes Memnu. Er schickte auch viele Elefanten und Löwen, die für den Krieg dressiert waren, zusammen mit seinen schwarzen Truppen, die tüchtige Waffen mit sich nahmen. Als sie nach Troada mit Memnu kamen, begrüßten sie den Kaiser Priiam. Dieser freute sich sehr, als er dieses zahlreiche und auserlesene Heer sah, und er beschenkte Memnu reichlich und dankte dem Kaiser von Indien Tainu für die große Wohlthat, die er ihm erwiesen. Die Troadener und Indier zogen zusammen hingus zum Kampfe. Als die Elinen die schwarzen und sonderbaren Menschen sahen, erschraken sie heftig und entsetzten sich noch mehr, als sie die Elefanten und dressierten Löwen sahen. Sie beredeten einander zu fliehen. Ahileu jedoch sagte zu ihnen: "Verzaget nicht, ihr Helden! denn es ist sehr leicht zu fliehen und nur in einer kleinen Stunde uns einen schlechten Namen zu erwerben. Lasset uns zuerst versuchen und sehen, was das für Helden sind!" Sie sammelten sich denn am Ufer des Flusses Scamandru und die beiden Heere griffen einander an und es war ein schreckliches Schlachten und Morden und dichtes Handgemenge, ärger als es je zuvor bei einer Schlacht gewesen war, die vor Troada geliefert wurde. Es fielen von beiden Seiten sehr viele und es wurde so viel Blut vergossen, daß es den Pferden bis an die Kniee reichte, und das Wasser des Scamandru floß rot. Endlich hörte der Kampf auf, nur die Indier wollten von einem Aufhören des Kampfes nichts wissen, sondern wollten bis auf den letzten Mann kämpfen. Es kamen sehr viele Elinen durch die Elefanten und die dressierten Löwen um.

31. Es kam nun der Tag, den beide als einen großen Feiertag hielten, die Elinen und die Troadener, ungefähr wie elinische Ostern. Und sie machten Waffenstillstand und beide leisteten einen feierlichen Eid, während 12 Tage die Heere ruhen zu lassen, bis die Feiertage vorüber sein würden. Während dieser 12 Tage waren sie alle wie ein Volk, und die einen gingen zu den andern und aßen und tranken mit ihnen ohne jede Scheu und ohne Sorge und alle gingen ohne Waffen herum. Sie kamen auch hinein in die Stadt, ohne irgend welche Angst, da sie durch den Eid geschützt waren. In der Stadt Troada gab es nun einen Tempel, der dem Gotte Apolon geweiht war. In jenen Tempel ging Ahileu jeden Tag beten. Eines Tages, als er dort im Tempel betete, ereignete es sich, daß auch eine Tochter des Priiam, namens Polixenia, dort anwesend war. Sie war sehr schön und anmutig. Kaum wurde der tapfere Ahileu ihrer ansichtig, als er sich heftig in

sie verliebte. Er schickte alsbald Botschaft an Priiam, daß, wenn er einwilligen würde ihm seine Tochter zur Frau zu geben, er Frieden machen und der Kampf aufhören und das Blutvergießen ein Ende nehmen würde. Der Kaiser Priiam stellte sich, als ob er darauf einginge; im Herzen jedoch sann er auf den Tod des Ahileu, er sowohl, als seine beiden Söhne Alexandru Parisch und Diifovu. Er antwortete daher, daß er in den Tempel des Apolon komme, um dort die Trauung nach herkömmlichem Brauche zu vollziehen. Ahileu machte sich nun bereit und kam in Begleitung seiner Freunde Odiseu und des tapferen Eanda. Alle kamen unbewaffnet, ohne irgend welche Hinterlist zu ahnen, da jene durch einen Eid Frieden geschworen hatten. Sie gingen in den Tempel des Apolon und warteten darauf, daß Polixenia gebracht werde, damit der Priester die Trauung vollziehe.

32. Alexandru Parisch und sein Bruder Diifov versteckten kurze Dolche in ihrem Busen und gingen mit den anderen in den Tempel des Apolon. Dort wendete sich Alexandru an Ahileu und sagte zu ihm: "O unser geliebter Schwager und Mann unserer teueren Schwester Polixenia! Gott hat dich mit Glück zu uns gebracht! Wir danken unseren Göttern, daß sie uns einen solch' tapferen Helden gebracht haben, von dessen Heldenthaten die Welt voll ist." Mit diesen Worten umarmte Alexandru den Ahileu. Und als er ihn so in seinen Armen hielt, stiess Diifov seinen Dolch in das Herz des Ahileu. Dieser fiel gleich nieder wie tot in der Mitte des Tempels. Als Diifov Ahileu niederstach, waren weder Eanda noch Odiseu im Tempel. Sie warteten außerhalb desselben auf die Tochter des Kaisers, um dann zusammen hineinzukommen. Sobald jene Ahileu erstochen hatten, gingen sie gleich fort und verkündeten es den Einwohnern der Stadt. Als Eanda bemerkte, dass der Tempel geschlossen blieb, ahnte er, daß etwas nicht ganz in Ordnung war. Sie sprangen deshalb über die Mauer, er und Odiseu, und drangen in den Tempel hinein. In der Mitte desselben fanden sie den tapferen Ahileu im Blute liegen. Sie warfen sich über ihn und weinten bitterlich und sagten: "O sehr würdiger und der tapfern tapferster Held der Welt, unser teuerer Freund und einzige Stütze, gegen den kein Mensch gewagt hatte, seine Hand zu erheben oder sich zu widersetzen, wie hat dich diese getroffen?" Ahileu, in dem noch etwas Leben war, antwortete und sagte: "Alexandru Parisch und sein Bruder haben mich hinterlistigerweise ermordet." Und wie er diese Worte gesprochen hatte, gab er seinen Geist auf.

33. Eanda und Odiseu brachen die Thüren des Tempels ein und Eanda nahm den Leichnam des Ahileu auf seine Schultern und lief mit ihm, so rasch er konnte, da er ihn aus der Stadt hinausbringen wollte. Die Troadener erfuhren es, und sie bewaffneten sich und liefen hinter ihnen her, um ihnen den Leichnam abzunehmen. Eanda und Odiseu trugen den Leichnam abwechselnd. Als sie sahen, daß sie eingeholt wurden, legte Eanda den Leichnam nieder und warf sich auf seine Verfolger und trieb sie auseinander, und dann nahm er wieder den Leichnam auf, und sie liefen eine weitere Strecke. Als sie zu den Pforten der Stadt kamen, fanden sie sie geschlossen, und von den Wällen warf man auf sie Steine und Klötze und man überschüttete sie mit Pfeilen und Wurfgeschossen. Eanda wunderte sich, wie sie wohl den Körper des Ahileu aus Troada hinausbringen würden, so daß er nicht zum Gespötte der Troadener werde. Und er rüttelte mit aller Macht an der Pforte und brach sie ein, und so entkamen sie mit genauer Not, von Pfeilen durchbohrt und von Steinen zerschmettert. Die Troadener wunderten sich, welch tapfere Helden die Elinen waren, die allein einer ganzen Armee Widerstand leisten konnten und einer solchen Menge zum Trotz den Körper des Ahileu mit sich nehmen konnten und noch dazu das Thor der Stadt eingebrochen hatten und entrannen. Jene brachten nun den Leichnam des Ahileu in das Lager der Elinen. Als die Elinen ihn gewahrten, erhoben sie ein bitteres Jammern und Wehklagen. Und sie begruben ihn mit großen Ehren im Gefilde von Troada am Ufer des Flusses Scamandru, wo er seine großen Heldenthaten vollbracht hatte.

34. Die Elinen beratschlagten mit einander, wen sie zum "Hatman" über die Truppen an Stelle des Ahileu ernennen sollten, und sie kamen überein den Sohn des Ahileu an Stelle des Vaters zu ernennen. schickten also rasch und brachten Piru, seinen Sohn. Dieser kleidete sich in die Rüstung seines Vaters, setzte seinen Helm auf und gürtete sein Schwert um. Die Elinen riefen aus, als sie ihn sahen, daß Ahileu wieder lebendig geworden sei. Der Kampf begann von neuem und es fielen sehr viele von den Elinen sowohl als auch von den Troadenern. Die Leichen lagen in Haufen überall umher und auf den Feldern der Troadener wuchs nichts mehr, nicht einmal das Gras, von den unaufhörlichen Kämpfen. Die Leichen rochen von allen Seiten und die Zahl der Elinen und Troadener hatte sich bedeutend vermindert. Die Elinen sahen, daß sie die Stadt nicht erobern könnten. Sie beriefen alle Wahrsager und Filosofen und versuchten Zauberkünste. Sie erhielten zur Antwort, daß sie die Stadt Troada nie durch Krieg einnehmen würden, nur durch List könnten sie diese erobern.

35. Sie überlegten nun, durch welche List sie die Stadt einnehmen könnten, und verfertigten alle zusammen ein riesiges Pferd aus Holz, das so groß war, daß sie in dessen Inneres 24 bewaffnete und behelmte Männer verstecken konnten. Diesen gaben sie den Befehl, daß, wenn sie etwa in die Stadt gebracht werden sollten, sie die günstigste Gelegenheit abwarten und ihnen durch Lichter auf den Mauern der Stadt Zeichen geben sollten zu kommen, und daß sie die Pforten der Stadt ihnen öffnen sollten. Sie ließen nun das hölzerne Pferd am Ufer des Wassers, wo ihre Schiffe lagen, und gingen in ihre Schiffe und stellten sich, als ob jeder von ihnen in sein Land absegeln wolle. In der Nacht kehrten sie wieder um und verankerten ihre Schiffe an einer kleinen Insel, gegenüber Troada, genannt Tenedu.

36. Am nächsten Morgen als die Troadener auf das Lager der Elinen hinsahen, erblickten sie keinen einzigen derselben. Sie schickten Späher aus, aber auch diese fanden keinen. Sie gingen dann an den Platz, wo jene ihre Schiffe hatten, und fanden dort das hölzerne Pferd. Sie fanden auch einen Brief, der folgendermaßen lautete: "Wir Kaiser, Könige und Fürsten der Elinen hatten gedacht die Stadt Troada durch Krieg und Schwert zu erobern. Nun kämpfen wir schon 10 Jahre und haben nichts ausgerichtet, wahrscheinlich sind unsere Götter dagegen, daß wir mit euch kämpfen, und gewähren uns daher die Eroberung der Stadt nicht. Wir sind daher ein jeder nach seinem eigenen Reiche zurückgekehrt und haben euch dieses Pferd zum Andenken zurückgelassen, als ein Zeichen für diejenigen, die vielleicht später es versuchen möchten Krieg mit euch anzufangen, daß sie sehen, daß wir 10 Jahre vergebens um Troada gekümpft haben!" Als sie jenes Pferd fanden, benachrichtigten sie die Troadener davon und die ganze Bevölkerung der Stadt kam hinausgeströmt um es zu sehen. Und sie wunderten sich sehr darüber und wußten nicht, was sie davon halten und was sie damit anfangen sollten. Einige rieten das Pferd zu verbrennen, andere es ins Meer zu werfen, jeder wie er dachte, so riet er. Als sie dann den Brief lasen, glaubten sie alle, daß es zum Besten der Stadt zurückgelassen worden war. Da es bestimmt war, daß Troada vernichtet werden sollte, wurden sie mit Blindheit geschlagen und sie nahmen das Pferd und brachten es in die Stadt. Und sie freuten sich sehr und waren lustig und ohne jede Sorge. Sie schmausten und betranken sich vor großer Freude. Als sie alle betäubt eingeschlafen waren, kamen jene Männer aus dem Innern des Pferdes heraus und gingen zu den Pforten der Stadt. Sie überwältigten die Wächter und hieben sie nieder, schlugen Feuer und zündeten die Lichter auf den Wällen der Stadt an, welche als Zeichen dienen sollten.

37. Als die Elinen das Zeichen gewahrten, stiegen sie alle rasch in die Schiffe, die an der Insel Tenedu festgeankert lagen, und eilten nach Troada. Sie stiegen leise ans Land und schlichen sich unbemerkt bis

an die Pforte von Troada, die ihnen die anderen öffneten. Die gesamte elinische Armee drang in die Stadt, wo sie die Einwohner alle schlafend fanden, und es begann ein schreckliches Morden und Töten. Keiner wurde geschont, Alt und Jung, Weiber, Kinder, sogar Säuglinge an der Brust wurden ohne Erbarmen niedergemacht. Es erhob sich ein entsetzliches Geschrei und Gejammer, welches bis zum Himmel aufstieg, die Erde erbebte und das Blut floss zur Pforte der Stadt hinaus und reichte den Pferden bis an die Knie. Die Elinen verschonten keine einzige lebende Seele in Troada, sie machten alle nieder. Darauf öffneten sie die Schatzkammern und nahmen, so viel sie nur tragen konnten, bis sie alle ganz beladen waren. Nachdem sie alle Troadener erschlagen hatten, zündeten sie die Stadt an und sie brannte bis auf den Grund nieder, so dass nichts von der einst großen und berühmten Stadt übrig blieb, die ihresgleichen nicht hatte. Sie war vom Kaiser Troi gebaut worden, der ein Sohn des Kaisers Gamnimidu (!) war.

38. Manelau, der Mann der Elena, suchte inzwischen nach seinem Weibe. Er wäre bei dieser Suche sicherlich umgekommen, sein Leben schwebte an einem Haare, hätten ihm nicht zwei Jünglinge aus Troada geholfen: es waren zwei Bojaren des Kaisers Priiam: Enia und Antinor, sonst hätten ihn die Troadener ermordet. Jene beiden brachten Elena hinaus und übergaben sie ihm. Aus diesem Grunde bat Manelau die Elinen, das Leben des Enia und Antinor und ihrer Familien zu schonen, was sie ihm gewährten. Und jene beiden Bojaren gingen mit ihren Familien nach dem Lande der Franken. Manelau nahm dann sein Weib und kehrte mit ihr nach seinem Lande zurück, wo sie bis an ihr Ende zusammen gelebt haben.

39. Sehet nun, meine Brüder, was diese elende Elena und der elende Alexandru Parisch angerichtet haben. Das ist das Werk der Liebe der Weiber! und besonders der verheirateten und die einen Kaiser zum Manne haben, wie es Elena war. Sieh, welches Gut und welche Ehre Alexandru Parisch seinem Vater, dem Kaiser Priiam, eingebracht hat, er, der das Brot und die Gastfreundschaft, die ihm geboten wurde, mit solch schnödem Undanke bezahlt hat! Wie er gehandelt, so ist ihm auch geschehen, und nicht blofs ihm, sondern Tausenden und aber Tausenden durch ihn und durch die elende Elena. Aber auch diejenigen, die die Führer waren bei der Vernichtung Troadas von seiten der Elinen, haben kein gutes Ende gehabt und sind alle um Troadas willen eines elenden Todes gestorben.

#### II.

Hier schreiben wir über die elinischen Kaiser, die bei Troada versammelt waren und die Stadt 10 Jahre lang vergebens belagert hatten, im zehnten sie durch List eroberten und zerstörten und verbrannten, und Gott bestrafte sie, daß keiner eines friedlichen Todes starb.

40. Den tapferen und berühmten Ahileu erstachen Alexandru Parisch und sein Bruder Diifov im Tempel des Apolon, als er sich mit Polixenia, Tochter des Priiam, verheiraten wollte. Mit großer Mühe brachten die beiden Helden Ea und Odiseu den Körper hinaus und beerdigten ihn nicht weit von den Schiffen.

### Der Tod des Alexandru Parisch.

41. Nach dem Tode des Ahileu kämpfte Filoktitu mit Parisch. Parisch schofs zuerst seinen Pfeil gegen Filoktitu, traf ihn aber nicht. Filoktitu spannte dann seinen Bogen und schofs einen Pfeil, dieser traf ihn in die rechte Hand, er schofs einen zweiten Ffeil und dieser traf ihn in das eine Auge, so daß er erblindete, er schofs einen dritten Pfeil und traf ihn in den Fuß. Alexandru stürzte zusammen und seine Leute ergriffen ihn und brachten ihn wieder in die Stadt zurück. Parisch hatte drei Söhne von Elena der schönen, namens Vunimu, Theu und Ediu. Er konnte zu ihnen nicht mehr sprechen, denn die Zunge war ihm zu schwer und er starb in derselben Nacht um Mitternacht. Diifov, sein Bruder, nahm darauf Elena sich zum Weibe.

### Der Tod des Diifov.

42. Als die Elinen die Stadt eroberten und Manelau Elena wieder bekam, ergriff er Diifov, den Gatten der Elena, und schnitt ihm Hände und Füße ab und so starb er eines schrecklichen Todes.

Erzählung von einem Götzen, genannt: Paladie.

43. Um jene Zeit gab es ein gewisses Götzenbild von weiblicher Gestalt, genannt Paladie, d. h.: der Name einer Götzin, die die Elinen die Göttin der Vernunft nannten, eigentlich: Athen! Es heißt, daß jenes Bild mit großer Zauberei gemacht worden ist, so daß in welche Stadt man jenes Bild brachte, diese Stadt uneinnehmbar wurde. Die Einwohner wurden sogar siegreich und sorglos gegen ihre Feinde, wer diese auch sein mochten. Als der Kaiser Troi die Stadt Troada zu bauen anfing, kam zu ihm ein großer elinischer Filosof, genannt: Asia und brachte ihm dieses Bild als Geschenk. Der Kaiser seinerseits schenkte ihm dafür

einen Flecken, genannt Epiro. Sobald er in den Besitz desselben trat, nannte er den Flecken nach seinem Namen: Asia und herrschte darüber sein ganzes Leben lang. Da nun jenes Bild in Troada war, konnte es niemand bezwingen. Die Elinen, die der Elena wegen Krieg gegen Troada führten, wunderten sich wohl, was sie thun würden, da sie wußten, daß, so lange das Bild in Troada war, sie die Stadt nie würden einnehmen können. Es ereignete sich nun, dass zu einer bestimmten Zeit ein großes Fest war, welches beide, sowohl Elinen als Troadener, feierten. Sie schlossen Waffenstillstand für die Dauer des Festes und verkehrten friedlich und freundschaftlich mit einander, ohne Sorge und ohne Waffen. Sie afsen zusammen und tranken und kauften und verkauften, nach Schluss jener Zeit sollte der Kampf wieder beginnen. Die Häupter der Elinen wählten nun jene Zeit und gingen in jenen Tempel beten, wo das Bild stand, besonders aber die Helden Odisef und Diomid gingen und versteckten sich in jenen Tempel und stahlen das Bild, nicht aber mit der Zustimmung (Erlaubnis) des Antinor, Exarchen von Troada, sondern mit Hilfe seiner Frau Theakusa. Diese nahm ihre Geschenke an und glaubte ihrem Eidschwur, daß sie sowohl, als ihre gesamte Familie frei sein sollten, mit allem, was sie besaßen, wenn die Elinen die Stadt einnehmen würden, und daß diese sie frei ziehen lassen würden, wohin sie wollten. Sie thaten auch nachher so. In der Nacht stahlen sie das Bild und entrannen, Antinor liefs es geschehen. Nachdem Troada gefallen war, wollte Ea Telamonie mit Odisef das Bild in zwei Teile spalten und jeder eine Hälfte nehmen, damit das Bild ihren Städten als Schutz dienen sollte, wenn sie nach Hause kämen. Nachher entspann sich ein Streit zwischen ihnen, denn jeder wollte das ganze Bild für sich allein behalten. Die elinischen Könige beratschlagten mit einander und entschieden, das Bild ganz allein dem Diomidu zu geben, mit ihrer Zustimmung. Diomidu hatte sich am meisten darum bemüht, es zu erlangen. So wurde der Streit geschlichtet.

#### Der Tod des Ea Telamonie.

44. Als Diomidu das Bild des Götzen nahm, welcher Paladie hieß, in derselben Nacht erstach sich Ea mit seinen eigenen Händen ohne Mitleiden, vor Ärger und Wut. Am frühen Morgen kamen seine Diener und fanden ihn tot. Sie beargwöhnten Odisef, daß er ihn ermordet hätte und es kam fast zum Kampfe zwischen ihnen. Odisef sah, daß nichts Gutes dabei herauskommen würde; daher ging er und spannte seine Segel und fuhr mit seinen Schiffen weg vom Hafen von Troada. Die anderen Fürsten folgten seinem Beispiele und fuhren jeder mit

seinen Schiffen nach seinem Lande. Die Kaiserin von Troada wurde zur Sklavin gemacht und sie war mit auf dem Schiffe des Odisef, der zuerst weggefahren war. Sie fluchte dem Heere und besonders fluchte sie den Soldaten des Odiseu. Diese wurden wütend auf sie und steinigten sie zu Tode. Den Leichnam warfen sie ins Meer an einem Orte, der Maronia hieß. Diesen Ort nannten sie nachher das Monument (Zeichen) des Hundes.

### Der Tod des Odisef.

45. Als dieser Kaiser mit seinen Schiffen und mit seinem Heere nach seinem Hause zurückkehrte, kam er in ein Land, das Sikelia heißt. Dort fiel er in die Hände eines gewissen Kiklop. Dieser Kiklop ist, wie der Filosof Omer schreibt, ganz anders als andere Menschen. Er hatte nur ein einziges furchtbares Auge in der Mitte der Stirne, er war sehr stark und grauenhaft von Anblick, ein Mörder und wild, wie man es sich nur denken kann. Odisef suchte nun von diesem Blutsauger und Menschenfresser los zu kommen und erst nach harten und schweren Kämpfen gelang es ihm, aus der Gewalt des Kiklop sich zu befreien. Von dort kam er zu den Inseln der Kirki und der Kalipso. Diese Inseln standen unter der Herrschaft der gleichnamigen Töchter des Atlandu. Odisef verliebte sich in die Kirke und sie gebar ihm einen Sohn, namens Telagonon. Von dort gelangte er zu den Meeresstrudeln, genannt: Hariyda und Skila. Zwischen diesen beiden Felsen ist eine enge Wasserstraße, wo das Meer sehr rasch fließt, denn dort treffen sich die Strömungen der Gewässer des großen Okian und vermischen sich mit einander. Das Schiff, das dort hineinfällt, ist unrettbar verloren, denn der Strudel des Wassers ergreift es und verschlingt es. Dorthin gelangte Odisef mit seinen Schiffen und alle seine Schiffe und Leute gingen unter in dem Wasserstrudel. Er allein rettete sich schwimmend auf einem Brette. So fanden ihn Phönicier auf dem Meere schwimmend und nahmen ihn in ihre Schiffe auf. Sie brachten ihn nach Krit zum Fürsten Idomenie. Dieser nahm ihn mit großen Ehren auf und gab ihm zwei Schiffe und 50 auserlesene Leute, und er begleitete ihn bis nach Corfu zum Könige Alkinou. Dieser gab ihm auch einige Mannschaft und Odisef ging in sein eigenes Land Ithaka. Dort fand er sein Haus besetzt von seinen Feinden, die sein Weib zum Heiraten zwingen wollten. Er tötete sie alle mit der Schärfe seines Schwertes und reinigte das Haus von Feinden, und er blieb wieder allein Herr in seinem Hause, wie er früher gewesen. Er lebte dann noch viele Jahre als König. Zuletzt erschlug ihn sein eigener Sohn Telagon.

## Der Tod des Agamemnon.

46. Agamemnon ging mit seinen Schiffen in sein eigenes Land. Er hatte mit sich Kasandra, die er in Troada sich zum Kebsweibe genommen hatte. Als er nach Hause kam, fand er, daß sein Weib Klitemnestera sich mit Egistu vergangen hatte, und es wurde gesagt, daß Klitemnestera erklärt hätte, daß sie ihn, da er es mit der Kasandra in Troada halte, ermorden würde, wenn er nach Hause käme. Als er nun nach Hause kam, kleidete ihn Klitemnestera in ein vergiftetes Gewand und forderte den Ehebrecher Egistu auf, Agamemnon zu ermorden. Dieser ergriff die Gelegenheit und erstach ihn. Und Klitemnestera nahm ihn zum Gemahl. Iatu (l. Oristu), der Sohn des Agamemnon, kam jedoch ganz unerwartet und erschlug seine eigene Mutter und Egistu und herrschte an seines Vaters Stelle.

## Oristu, der Sohn des Kaisers Agamemnon.

 Nachdem Oristu seine Mutter Klitemnestera ermordet hatte, wurde er von den Göttern mit einer schweren Krankheit heimgesucht, zur Strafe. Er beschlofs darauf nach Skitia zu gehen, d. h.: nach dem Lande der Tataren, zu einem Tempel, den dort eine Göttin Artimida hatte, und von dort sollte er zum Tempel des Gottes des Feuers gehen, auf dem Hügel des Melant, denn die Priesterin hatte ihm gesagt, daß er dort seine Heilung erlangen würde. Als Begleiter nahm er sich seinen Freund Piladu mit. Sie gingen beide nach Skitia. Dort fanden sie eine Schwester des Orist, Afigenia, die dorthin gebracht worden war, als ein Opfer für Artemida. Sie blieben daselbst, bis es wieder tauete, denn sie kamen im Winter. Als sie dann abfuhren, nahmen Orist und Pilad das aus Gold gegossene Bild der Göttin Artemida mit und sie nahmen auch Afigenia mit und entflohen mit ihren Schiffen. Von da gingen sie zum Hügel des Melanthu, zum Tempel des Gottes des Feuers. Er opferte daselbst und wurde geheilt. Er kehrte wieder nach seinem eigenen Lande zurück und gab eine andere Schwester, die er hatte, namens Iliktra, Piladu zum Weibe. Und er regierte an seines Vaters Stelle.

#### Von Manelau und Elena.

48. Manelau, nachdem er Elena aus Troada wieder geholt hatte, kehrte auf seinen Schiffen nach seinem eigenen Lande zurück und kam auf seiner Reise nach Ägypten. Mit vieler Mühe erst gelang es ihm in sein Land zu kommen, welches Makidonia hieß. Als er von dem jämmerlichen Tode seines Bruders hörte, verbrachte er den Rest seines Lebens in Angst und Sorge.

552 I. Abteilung. M. Gaster: Die rumänische Version der trojanischen Sage

Von Eanda und von seinem Tode.

49. Sowohl Eanda, als auch sein ganzes Heer ertranken im Meere und es blieb auch nicht einer am Leben.

## Vom Könige Diomidu.

50. Als Diomidu, Sohn des Königs Tindareu, nach Hause zurückkehrte, wurde er von seinem Weibe Gealia und von den Einwohnern nicht aufgenommen. Als er sah, daß sie ihn nicht anerkennen wollten, ging er an einen Ort, der Malavrita hieß. Dort ließ er sich nieder und nannte den Ort Argiripia. Dort verlebte er den Rest seines Lebens. Er hatte mit sich das Götzenbild, welches Paladie hieß, das er von Troada weggenommen hatte.

Ende.

London, 24. August 1893.

M. Gaster.

# Zu den mittelgriechischen Sprichwörtern.

Zu den von K. Krumbacher herausgegebenen "Mittelgriechischen Sprichwörtern" (München 1893) erlaube ich mir folgende Bemerkungen vorzulegen:

Cod. H, S. 73-93.

S. 73, Spr. 1: Εἶσαι καὶ κλέπτης καὶ σκουρός.

Κλέπτης μεν ὁ 'Αδάμ ὡς φαγεῖν ἀπὸ τοῦ φυτοῦ, ἀφ' οὖ παρηγγέλθη μὴ φαγεῖν, ὁ αὐτὸς ὢν καὶ σκουρὸς διὰ τὸ μετὰ τὸ πταϊσμα μὴ βαλεῖν μετάνοιαν εἶπε δὲ ὅτι ἡ γυνή, ἡν δέδωκάς μοι, ἐκείνη ἐποίησέ με φαγεῖν, καὶ τοιούτω τρόπω ἡτιᾶτο τὸν Θεόν.

St. σκουρός bieten σκούρος Ε, σκληρός ΒC, ζσχυρός AA<sup>1</sup>D und σωηρός G (S. 116). Zwei neugriechische Seitenstücke sind mir aus Makedonien bekannt: 1) είσαι καὶ κλέφτ $(\eta)$ ς καὶ τύραννος  $(= \sigma \kappa \lambda \eta \rho \delta \varsigma$ , welcher Lesart Kr. S. 133 den Vorzug giebt) und 2) είσαι καὶ κλέφτ(η)ς μαὶ ψεύτ(η)g (mit Antithese: εἶναι κλέφτ(η)g, ψεύτ(η)g δὲν εἶναι, von einem Diebe, der seine That eingesteht), und in diesem (oder einem ähnlichen) Sinne faßt auch die theologische Aύσις den mittelgr. Spruch auf (καὶ τοιούτω — Θεόν). Zur Verbindung von κλέπτης mit ίσχυρός vgl. den Kastellorizischen Spr. Diamantaras 430: 'ς τὸν αλέφτην τσαί 'ς τὸν δυνατόν. Σκηρὸς G ist wohl ein Schreibfehler st. (σκληρὸς oder) σχουρός; das W. σχοῦρος (oscuro) hat jetzt die eigentliche Bedeutung, z. B. σχούρο χρῶμα (und, meines Wissens, nur im Neutrum auch σχουρό, φόρεμα σχουρό), und die metonymische, z. Β. σχούρα πρά(γ)ματα (σκοῦρα τά 'χουν, von traurigen, unüberwindlichen Verhältnissen). Zum ngr. Spr. Arab. 378: έβγάζ' ὁ κλέφτης τη φωνή, νὰ φύγ' ὁ νοικοκύρης (angeführt S. 133) vgl. auch 1539: βγάλε φωνή τοῦ νοιποπύρι, ν' άστοχήση τὸ δικό του. — In der Δύσις ist wohl ώς φαγών st. ώς φανεῖν zu schreiben.

S. 74, 2: 'Απὸ κλέπτην κλέπτε καὶ κοῖμαν οὐκ ἔχεις.

..... Ὁ γοῦν δυνηθεὶς ἵνα <κλέψη> ψυχὴν κατεχομένην ὑπὸ τοῦ δαίμονος οὐ μόνον κοῖμα οὐκ ἔχει, ἀλλὰ etc.

Die einzige ngr. Parallele hat sich in Maked. erhalten: κλέψ' τὸν

κλέφτη καὶ μὴ φοβᾶσαι (sc. τὸν Θεόν). — In der Λύσις habe ich κλέψη vor ψυχὴν eingesetzt; Kr. ergänzt es nach δαίμονος.

S. 74, 4: Ώς εύρης τὸν καιρόν, φάγε καὶ τὸν λαγόν.

Ο Χοιστός ἀπέστειλε του Παύλου είς το εὐαγγελίζεσθαι, εἶπε ⟨δέ⟩· Δέου σε συγκαταβαίνειν τὴν τοῦ καιροῦ δυσκολίαν etc.

Ngr.: κατὰ τὸν καιρὸ καὶ τὸ χορό, z. B. Arabantinos 630. — In der Δύσις stammt: ὁ Χριστὸς — εὐαγγελίζεσθαι aus Korinth. I 1, 17: οὐ γὰρ ἀπέστειλέ με Χριστὸς βαπτίζειν, ἀλλ' εὐαγγελίζεσθαι. Im folgenden beruht die Textgestaltung auf G, st.: εἶπε δέον ἦν συγκ. = εἶπε  $\langle \delta \dot{\epsilon} \rangle$ : Δέον  $\langle v \rangle$ ῦν  $\langle \sigma \dot{\epsilon} \rangle$  συγκαταβαίνειν  $\langle κατὰ \rangle$  τὴν etc.

S. 75, 5: Καλή πετοέα ἄνω έκ τὸ ἀνώγαιον.

..... Ο Γολιάθ πληγείς ύπο πέτρας τῆς πεμφθείσης ἐκ χειρὸς Δαυίδ ἔλεγε Καλή πετρέα ἐκ τὸ ἀνώγιν, ἤγουν ἐξ ὕψους, ἐκ τῆς θείας δυνάμεως. Ἡ καὶ ἄλλως ἐκβαλεῖν τοῦτο ἔοικεν πρὸς ἑαυτὸν λέγων Ὁ τῆς ἡμετέρας σωτηρίας ἐχθρὸς πληχθείς διὰ τοῦ Χριστοῦ —, τῆς πέτρας τοῦ πατρὸς τῆς εἰς ἀναίρεσιν τοῦ Διαβόλου πεμφθείσης ἐκ τοῦ ἀνωγίου, ἤτοι τοῦ οὐρανοῦ.

Kr. S. 135: ..... d. h. leicht ist ein Angriff aus geschützter Stellung"; ganz richtig, gegen die theol. Deutung. Im Ngr. habe ich ein einziges sinnverwandtes Sprichwort finden können, in dem eben dieses Wort, ἀνώγαιον, vorkommt: ἔπαψαν ὅλα τὰ λόγια, πώλεγαν 'ψηλὰ 'ς τὰ ἀνώγηα, Arab. 1621 mit der unvollständigen Hermenie: ἐπὶ τῶν έγκαυχωμένων ποίν ἢ ἐπιστῆ ὁ κίνδυνος (auch: ποίν ἢ ἐπέλθη ἡ τιμωρία έκ τοῦ ἄλλου, τοῦ καταγελωμένου). Kr. zitiert den altgriechischen Spr. Diogen. 3, 24: ἀφ' ὑψηλοῦ μου καταγελάς, womit Arab. den Spr. 249 seiner Sammlung: δέν μου τὰ λὲς ἐσὸ αὐτά, μόν' μοῦ τὰ λέγ' ὁ τόπος vergleicht. - In der Λύσις bildet die Stelle: 'O οὐρανοῦ doch wohl keine Äußerung des Goliath oder des Teufels (etwa als Objekt zu λέγων), sondern das Subjekt zu ἔοιχεν — λέγων, welches in seiner Länge zugleich die zweite Anwendung des Spr. enthält; und da in H st. πρὸς έαυτὸν λέγων (G) die Lesart πρὸς έαυτὸν δὲ ἔλεγεν steht, so ist wohl zu schreiben: "Η καὶ ἄλλως εκβαλείν τοῦτο ἔοικεν (πρὸς έαυτὸν δὲ ἔλεγεν) ὁ τῆς ἡμετέρας etc. — Der Spr. Benizelos 42, 51: Βλάχος 'ς τὸ βουνό, σιγαλή θάλασσα (S. 136) steht auch bei Arab. 181.

S. 75, 7: 'Από σαλοῦ καὶ μεθυστοῦ τὴν ἀλήθειαν ἄκουε.

'Από τοῦ χοροῦ τῶν 'Αποστόλων, ὅντινα καὶ μωρὸν ἐδόκουν εἶναι καθῶς καὶ αἱ Πράξεις τῶν 'Αποστόλων φασίν, ἠκούσθη ἡ ἀλήθεια — ὁ χορὸς γὰρ τῶν 'Αποστόλων ἐκήρυξεν ἡμἴν τὸν ἀγνοούμενον Χριστὸν εἶναι Θεὸν ἀληθινόν.

Der Singular steht in allen Hss: ἀπὸ σαλοῦ καὶ μεθυστοῦ ΑΗΚ,

ἀπὸ σαλὸν καὶ μεθυστὴν BC; nur G giebt: ἀπὸ σαλῶν καὶ μεθυσμένων (νὰ μάθης τὴν ἀλήθειαν, S. 117), doch viell. ἀπὸ σαλὸν καὶ μεθυσμένον; den Sing. bieten auch alle ngr. Fassungen, S. 137. — Zu αὶ Πράξεις zitiert Kr. Act. 2, 13: ἔτεροι δὲ χλευάζοντες ἔλεγον ὅτι γλεύκους μεμεστωμένοι εἰσί; viell. hatte der Katechet im Sinne auch Kor. I 1, 21: εὐδόκησεν ὁ Θεὸς διὰ τῆς μωρίας τοῦ κηρύγματος σῶσαι τοὺς πιστεύοντας — ἡμεῖς δὲ κηρύσσομεν Χριστὸν — Θεοῦ δύναμιν.

S. 75, 8: Ἐπήγαμεν ὅπου μᾶς ἐχοεωστοῦσαν καὶ ἐχοεωστοῦμάν τως ἡμεῖς.

Kr. S. 137: "wir gingen zu einem, der uns schuldig war, und wir wurden ihm schuldig'. Offenbar eine Hausregel: wir sollen unserem Schuldner keine Gelegenheit geben, uns durch Bewirtung - zu verpflichten und dadurch gleichsam unser Gläubiger zu werden (s. auch Krumbacher, Eine Sammlung byz. Sprichwörter, München 1387 [im folgenden = Kr. 1] S. 81). Die Δύσις ist ganz verdreht". Irre ich nicht, so ist der Sinn: "wir gingen zu einem, der uns schuldig war, (um das Geld einzutreiben) und (da stellte es sich heraus) wir schuldeten ihm", d. i. wir hatten das Unglück, auch anderes Geld dazu zu verlieren, also: έπὶ τῶν παθόντων ἀπροσδοκήτους ζημίας καὶ ἐπὶ τῶν παρὰ δόξαν ἀποβαινόντων πραγμάτων. In diesem einfachen Sinne faßt den Spr. auch die Δύσις mit Beziehung auf den Hades und den Teufel, welche, durch die Höllenfahrt Christi der (aufgestandenen) Toten beraubt, zu einander sagen:  $\dot{\epsilon}\nu$   $\delta\sigma\omega$  (= während,  $\dot{\epsilon}\nu$   $\dot{\phi}$ ) —  $\dot{\eta}\lambda\pi\dot{\zeta}\omega\epsilon\nu$   $\lambda\alpha\beta\epsilon\dot{\epsilon}\nu$  —  $\dot{\tau}\dot{\phi}$ χρέος έκ των πιπτόντων άνθρώπων, εύρέθημεν μαλλον ήμεζς οί άθλιοι χρεωστούντες οὐκ οἰδαμεν πῶς τοῦτο γέγονεν ἡμῖν καὶ γὰρ ας κατείχομεν ψυχὰς ἀφηρέθημεν. Dieselbe Pointe liegt offenbar auch im ngr. Spr. Beniz. 75, 146: ἐκεῖ ποῦ μᾶς χρωστούσανε, μᾶς πῆραν καὶ τὸ βόδι (S. 138) und im türkischen: seliàm verdím, bourtzloú tsiktím", "einen Grufs gab ich (jemandem), als Schuldner stellte ich mich (uner-Zu vergleichen sind noch Arab. 364: ἐπῆγε warteterweise) heraus". γιὰ μαλλί, κι' έβγηκε κουρεμένος, mit der richtigen Hermenie: ἐπὶ άπροόπτων άτυχιών καὶ συναντημάτων ζημιωδών, 365: έπηγε γιὰ ν' άγιάση, κι έξεπάγιασε und 1843: 'πήγαμαν νὰ σκιάξουμε, καὶ μᾶς έπατάγωσαν. Mit dem Imperf. έγρεωστοῦμαν vgl. Ngr.: τί σου γρεωστοῦσα;, wodurch man gewöhnlich das Unbehagen über unverdiente Schädigung (Behandlung u. dgl.) ausdrückt.

S. 76, 9: Το ποιήσεις πάθης, καὶ ἄλλον περισσότερον.

Der Spr. Beniz. 238, 896: ὅ τι ἔκαμες λαβαίνης (S. 139) steht auch bei Arab. 1039 (wo richtig λαβαίνεις), der das Hesiodische (fr. 237 Kink.): εἴ κε πάθοι τά κ' ἔφεξε (Schol. Aesch. Sept. 435; jetzt

auch Mich. Acomin. II 172, 5 Lampr.) vergleicht; auch der Spr. Beniz. 239, 904: ὅ τι κάμν' ἡ γίδα 'ς τὸ σουμάκι, κάμνει καὶ τὸ σουμάκι 'ς τὴ γίδα findet sich bei Arab. 1046: ὅ τι κάμη 'ς τὸ σωμάκι ἡ γίδα, καὶ 'ς τὴν γίδα τὸ σωμάκι.

S. 77, 10: Εἴχαμεν φίλον κηπουρον καὶ δίδαμέν του γέννημαν καὶ ἔδιδέν μας λάχανα.

In dem schönen Spr. ist die Idee des unvorteilhaften Tausches nicht ohne ironische Beziehung auf φίλον ausgedrückt (vgl. Ngr.: τέτοια φιλία ἄς λείψη). Zu den ngr. Parallelen S. 140 bringe ich noch bei: δός μου, κυρά, τὸν ἄνδρα σου καὶ πάρε (κράτει Arab. 273) σὸ τὸν κόπανο.

S. 77, 12: "Εργον τοῦ τελειώσαντος καὶ μὴ τοῦ ἀποκινήσαντος.

Der Spr. Sakellarios 33: ἄλλος ἐχάσκησεν κι ἄλλος ἐμπούκκωσεν (S. 142) lautet bei Arab. 32: ἄλλοι χάσκουν κι ἄλλοι χάφτουν (auch 39: ἄλλος χάσκα κι ἄλλος Πάσκα). Der türk. Spr.: "der eine säet, der andere erntet" (S. 143) stimmt mit Joh. 4, 37: δ λόγος ἐστὶν ἀληθινός, ὅτι ἄλλος ἐστὶν δ σπείρων καὶ ἄλλος δ θερίζων — ἄλλοι κεκοπιάκασι καὶ ἡμεῖς εἰς τὸν κόπον αὐτῶν εἰσεληλύθατε. Vgl. auch: ἄλλος τὰ φαγε τὰ σῦκα κι ἄλλος τὰ πληρώνει Arab. 34, Phoustanos ᾿Αστέρες (Athen 1877) S. 87.

S. 78, 13: Όπου φιλεῖς μὴ δάνειζε καὶ ὅπου ἀγαπᾶς μὴ σύχναζε. ..... Καὶ ὅπου ἀγαπᾶς μὴ συχνάζης, εἰς τοῦ κόσμου τούτου ⟨τὰ⟩ πρόσκαιρα καὶ βραχέα καὶ πρὸς ὀλίγου φαινόμενα μὴ ἀγάπα ⟨ταῦτα⟩, ἵνα μὴ ζημιωθῆς ἄφθαρτά τε καὶ ἄλλα, ὡς ὁ πλούσιος ἐκεἴνος etc.

Der Spr. Beniz. 333, 30: φίλοι νά 'μεθα καὶ τὰ πουγγιά μας νὰ 'μαλώνουν (S. 143) lautet bei Arab. 766: νὰ ἤμεσθε φίλοι στενοὶ καὶ τὸ πουγκί μας νὰ 'μαλόνη. — Über den Text der Λύσις bemerkt Kr.: "εἰς τὸν κόσμον τοῦτον πρόσκαιρα [die Hs]. Der Präpositional-ausdruck [εἰς τοῦ κόσμον τοῦτον — φαινόμενα] hängt von μὴ συχνάξης ab; ταῦτα habe ich eingesetzt"; ich meine: — μὴ συχνάξης εἰς τὸν κόσμον τοῦτον (= ἐν τῷ κόσμῳ τούτῳ) πρόσκαιρα καὶ βραχέα καὶ πρὸς ὀλίγον φαινόμενα μὴ ἀγάπα, ἵνα μὴ etc.; st. des sinnlosen καὶ ἄλλα vermute ich καὶ ⟨μεγ⟩άλα.

S. 78, 14: Κηπουρε συνέπαρε και θέλω να ποτίσω.

Έπειδη δ πλάσας Θεός του ἄνθρωπου προσέταξευ αὐτῷ ἐν τῷ

παραδείσω εργάζεσθαι και φυλάττειν, δ δε μη φυλάξας etc.

Über die verschiedenen Fassungen der Hss (S. 118) und den Sinn derselben handelt Kr. S. 144—151. Hier mag folgendes beigetragen werden: in FI lautet der Spr.: μηπουφὲ συνέπαφε λέγει νὰ ψηψὶ

(ψυχή F); ψυχή kann hier nicht bedeuten: "hier, Seele! (bin ich dir zu helfen)", auch nicht: "da, eine (gute) Seele, (was für ein guter Mensch da!)"; wollte man nicht mit Kr. annehmen, daß ψυχή "durch Konjektur des Excerptors F aus der Lesart I entstanden" wäre, so könnte man höchstens erklären: "da! (sieh!), kein Mensch hier!" (wie man gewöhnlich, mit Weglassung von δεν εξναι, noch heute spricht), wodurch der Gärtner dem Bittsteller zu entgehen sucht, indem er sich stellt, als sähe er keinen Menschen vor sich, auch den Bittenden nicht, und bei sich ausruft: "Niemand da!"; denn treffend sagt Kr. S. 147: "der Gedanke, daß jemand unpassende Dinge in seiner Rede verbindet oder daß jemand nicht zuhört bzw. nicht zuhören will und deshalb Ungereimtes antwortet, erfreut sich bei den heutigen Griechen [auch Türken und, wie ich glaube, überhaupt bei den Völkern im Oriente] einer so großen und für uns so auffallenden Beliebtheit, daß er besonders betont werden müßte etc."; die Verstellung erstreckt sich sogar auf angebliches Nichtsehen, wie der Ausdruck beweisen kann: μπά! ἐδῶ η̃σο;, "hier warst du (und ich sah dich nicht!)?", nach wiederholten Bitten; ähnlich sagt auch der Hausherr selbst zum hausierenden Bettler: κανείς δεν είναι έδω!, "Niemand zu Hause!". Das ψί ψί (Pst! Pst!) ist entweder als ein ungereimter Ausdruck (vgl. Arab. 1836: πέρα βρέχει, mit der Deutung: πρὸς τοὺς μὴ θέλοντας ἀπαντῆσαι εἰς ο τι οὐ συμφέρει αὐτοῖς) oder gar als eine Anrede an eine vermeintliche Katze zu fassen, ähnlich wie mit Beziehung auf einen Hund in G steht: κηπουρέ συνέπαρε· λέγει, λύσε τὸν σκύλον. Die Sprüche Diamant. 57 und Manolakakis 69: ἀπὸ τὴν πόλι ἔρχομαι καὶ 'ς τὴν κορφή κανέλλα (S. 147), Beniz. 20, 248: ἀντάμα δμιλοῦμε καὶ χωριστά άπουμε (S. 148) und B. 301, 231: τί της λέγω 'γω της θειάς μου, τί μου λέγ' έμέν' αὐτή stehen auch bei Arab. 131 (Πόλιν), 1511: ἀντάμα μιλούμε καὶ χώρια (makedon. κι' ἀχώρια) ἀκούμε (mak. κουβεντιάζουμε) und 1297. Der weitverbreitete Spr. lautet makedonisch: καλησπέρα γέρο κουχιά σπέρω; endlich sagen die Türken: "akschiàm heirr olsoun" balik avlárim", "Guten Abend; Fische fange ich". — Zu φυλάττειν in der Δύσις bemerkt Kr.: "man könnte dazu τὸν νόμον ergänzen"; ohne Obj. steht es auch S. 112, 58.

S. 79, 15: Πᾶν ζῶον τὸ ὅμοιον αὐτοῦ ἀγαπήσει.

Arab. 514: ἐδ' (schr. εἶδ') δ σκύλος τὴ γενεά του, κι ἀναγάλλιασ' ἡ καρδιά του. Eine maked. Fassung eines allgemeinen Spr. (S. 151): 'ταίριαζαν καὶ συμπεθέριασαν. Weit verbreitet ist das biblische (Joh. 1, 46): 'βρῆκ' (oder ηὖρ') δ Φίλιππος τὸν Ναθαναήλ, z. B. Arab. 1677. Der Spr.: ἐκύλισεν δ τέντζερες καὶ 'βρῆκε τὸ καπάκι (so in Mak.;

S. 152), "es wälzte sich der Topf und fand seinen Deckel" ist auch türkisch: "téntzere iouvárladí, kapaá-ni bouldou". Der Spr. Beniz. 284, 233: σχοινὶ μὲ σχοινὶ καὶ βοῦφλο μὲ βοῦφλο lautet bei Arab. 1204: σπάφτο μὲ σπάφτο, βοῦφλο μὲ βοῦφλο. Sinnverwandt endlich sind auch Arab. 386: εὕκολα οἱ κακοὶ ἀταιφιάζουν und 453: ἡ νύφ ἀφόντας γεννηθῆ τῆς πεθερᾶς της μοιάζει.

S. 79, 17: Όσον έξέπεσε τὸ ὑννίν, πάλιν βελόνη σώζει.

.....Διάβολος — φησιν Όσον αν έταπεινώθην ύπὸ τοῦ θεανθρώπου Λόγου καὶ οὐκ ένεργῶ ὡς πρὸ τῆς αὐτοῦ καταβάσεως καὶ οὐδὲν κεντρώσει τὰ βέλη μου —, πάλιν — οὐ παύσομαι πλήττειν διὰ τῶν μικρῶν μου βελῶν.

Kr. S. 154: "im Neugriechischen kann ich den Spruch nicht finden"; die Verbindung der Pflugschar mit der Nadel kommt meines Wissens nur vor: κάνει τὸ γινὶ (schr. γυνὶ) βελόνι, Arab. 618 ("aus einer Pfl. macht er eine N.") mit der Deutung: πρὸς τις "και οἰκονομίαν στε-ρουμένους πρᾶγμα οὐσιώδους ἀξίας (auch: ὁ λόγος ἐστὰδεξίους), in Maked: χαλνᾶ ὑννὶ καὶ φκιάνει βελόνι (ähnlɨ περίζων — α καὶ κάνει παραθύρι). Žu den anderen Parallelen bringe ich noch bei: ἀξίζει μιὰ παληόκοττα γιὰ δέκα πουλακίδαις Arab. 98, der Diogen. 5, 81: κάμηλος καὶ ψωριώσα πολλών ὅνων ἀνακίθεται φορτία (Sakell. 118: ἡ καμήλα κὴ ἄν ψωρκάση πάλε σηκώνει γομάρι γιὰ πολλούς γαάρους) vergleicht. — In der Αύσις bietet die Hs κεντρόσι, also κεντροῦσι.

S. 80, 19: Αύγουστον δλον ένταῦθα τὸν μοναρχήσαντα εἰς ἡμᾶς
— Χριστὸν — λέγει etc.

Das ὅλον verstehe ich nicht, wohl aber ὁ λόγος (ὁλο̈), wie gewöhnlich die Δύσεις beginnen, z. B.: ἐνταῦθα ὁ λόγος κηπουρὸν τὸν Χριστὸν λέγει; s. auch 77, 11; 82, 22. 23. 24. 25 etc. etc.

S. 81, 20: Πρὸς τὰ σακκία μερίζει ὁ Θεὸς τὴν κουάδα.

Ένταῦθα καλεῖ τὰ ἡμῶν ἀμαρτήματα ὁ Θεὸς σακιία, κουάδας δὲ τὰς παιδεύσεις ⟨καὶ⟩ τὰς οἰκονομίας ⟨τὰς⟩ ἡμῖν ἐπερχομένας.

Die Hs:  $\pi \alpha \iota \delta \varepsilon \acute{\nu} \sigma \varepsilon \iota \varsigma$  τὰς δὲ οἰχονομίας ἡμῶν =  $\pi \alpha \iota \delta$ . τὰς δι' οἰχ. ἡμῖν. Das W. Θεὸς hat sich viell. vom Lemma in die Λύσις eingeschlichen, st. des ursprünglichen λόγος.

S. 82, 22: Κάμνει δ πίθος καὶ δ φογὸς καὶ ἀκούει ἡ κερὰ καματερή. In Κ: κάσυνη δ κύρης καὶ δ υίδς etc. (S. 119) = κάνουσι?

S. 82, 25: Διπλον γὰο σώζει και μοναπλοῦν οὐ σώζει.

Zwei maked. Fassungen zu einem geläufigen Spr. (S. 160): 1) διπλὸ δὲ φτάνει, μονὸ ἀρτιρνῷ (türk. ὑπερβάλλει, περισσεύει) und 2) μονὸ δὲν ἔφτανε, διπλὸ περίσσευσε.

S. 83, 26: "Αν με γλυτώσης, νὰ βάλω τὸ ζμάτιόν σου.

..... Ο Διάβολος λέγει πρὸς τὸν ἐναρέτως βιοῦντα Καλά, πορεύου ὡς πορεύεσαι, ἐάν το ἐκβάλης ἔξω ἐὰν δὲ εὕρω καιρὸν —, οὐκ ἐκλυτώνεις τὰς βουλὰς τῶν πολυτρόπων μου ἐνθυμήσεων εἰ δὲ καὶ ἐκλυτώσης μου, νὰ βάλω τὸ ἱμάτιν σου, τοῦτ' ἔστιν ὅπερ ἔχεις ἐν φθαρτῷ σώματι.

I: ἄν μέ το έγλυτώσης (S. 120), worüber Kr. S. 161: "το nach ἄν us giebt keinen Sinn"; zwar ist die einzig richtige Deutung des Spr. diejenige, welche Kr. mit Hinweis auf das arabische: "Beherberge du den Beduinen; er wird dir deine Kleider mitnehmen" gegeben hat; da nun aber die Hermeneuten "den natürlichen Sinn eines Wortes oder eines ganzen Spruches zu gunsten ihrer Nutzanwendung ganz willkürlich verdrehten" (S. 151; vgl. auch 162, 27) und die Bearbeiter, um die Sprüche mit ihrer Anwendung in Einklang zu bringen, "ihre Weisheit in verschiedenen Einfällen erschöpften" (S. 132), so kann man getrost annehmen, der Bearb. I habe ἄν μέ το έγλυτώσης im intransitiven Sinne verstanden: "wenn du mir entgehen wirst", wie wir noch heutzutage sagen: δέν θά μέ (oder μού) το (oder την) γλυτώσης, "du wirst mir (in diesem Falle) nicht entgehen" (vgl. auch φθηνά το (την) γλύτωσε). Damit stimmt auch die Λύσις: εἰ δὲ καὶ ἐκλυτώσης μου überein, weshalb ich auch die Lesung H im Lemma: ἄν με γελάσης ("hättest du mich betrügen, von mir entrinnen können") nicht als eine "einfache Verschreibung", sondern als eine absichtliche Bearbeitung des Sammlers betrachten möchte. — In der Λύσις schreibt H: καλά πορεύσεως πορεύεσσε, worin wohl: καλά πορεύεσαι, ώς πορεύεσαι steckt (vgl. S. 94, 8: δ "Διδης λέγει πρός τοὺς ὑπουργοὺς αὐτοῦ. Καλὰ είπεν ὅπου είπεν etc.). Ἐάν το ἐκβάλης ἔξω soll offenbar bedeuten: "wenn du es wirst herausbringen können" d. i. wenn es dir am Ende gelingt, heutzutage ἐάν το 'βγάλης πέρα. Am Ende bietet die Hs: · ὅπερ ἥκουσε φθαρτῶ σώματι, worüber Kr.: "statt dieses Unsinns hat I: ὅπεο οίλεῖς (l. είλεῖς) ἐν σώματι φθαοτῶ, doch scheint in der Lesung von H ein Wort wie έχεις zu stecken"; έχεις ist eine treffliche Emendation, welche durch S. 92, 53 bestätigt wird: ἀναλαβών τὸ σαρχίον σου τοῦτο ὅπερ ἔχεις ὡς ἔνδυμα (nach I; ὅπερ οἴκεισε ἔνδυμα Η). Es versteht sich nun von selbst, daß die Theologen νὰ βάλω im Sinne von "treffen, schlagen" (nehmen, gewinnen) verstanden wissen wollten.

S. 83, 27: Τῆς χήρας και τῆς ὀφφανῆς ὅσον τῆς κροῦς φουσχώνει.

Mit Recht bemerkt Kr. S. 163, es werde sich ohne eine aufklärende Parallelstelle eine definitive Entscheidung über den Sinn dieses
nur in H überlieferten Spruches kaum erreichen lassen. Nicht ohne
Bedenken deutet Kr. die Antithese auf die zähe Widerstandskraft der
Witwen und Waisen: "je mehr du auf sie schlägst, desto mehr wachsen

sie in die Höhe"; ließe sich nur diese Bedeutung von φουσκώνειν irgendwo nachweisen! Vielleicht liegt die Pointe in der Antithese zwischen Schlagendem und Geschlagenem: "je mehr du auf die Witwe und Waise schlägst, desto mehr schwillt es an deiner Hand", d. i. desto größer wird an dir die Vergeltung Gottes sein; Matth. 23, 14: οὐαὶ ὑμῖν — ὅτι κατεσθίετε τὰς οἰκίας τῶν χηρῶν — διὰ τοῦτο λήψεσθε περισσότερον κρῖμα.

S. 84, 28: Κάτης καὶ ποντικός ἐμάχουνταν καὶ ὁ βλέπων ἐγέλα.

Τὰ μαχόμενά είσιν ή ψυχή καὶ τὸ σῶμα ή μὲν τηςῶν ποὸς τὰς τοῦ Κυρίου εὐεργεσίας, τὸ δὲ ἀποβλέπον πρὸς τὰ μάταια γελῶν ὁ κεντητὴο ὁρᾶ τὰ ἔργα etc.

Die Hs δρῶν, welche Lesart mir nicht unrichtig scheint: τὰ  $\mu$ . εἰσιν ἡ  $\psi$ . καὶ τὸ σ., ἡ  $\mu$ ὲν —  $\mu$ άταια, γελῶν (sc. ἐστιν) ὁ κεντητήρ, δρῶν etc.

S. 84, 29: Ὁ τοῦ Θεοῦ τὰς ἐντολὰς παρορῶν καὶ μὴ τὸ δίκαιον ἀσπαζόμενος πίπτει εἰς τὴν τοῦ Θεοῦ ἀπόδοσιν, ὥσπερ Ἰούδας πωλήσας τὸν ἀπώλητον μαργαρίτην σκωληκόβρωτος γέγονεν.

Die Hs ἀσπάζεται, welches viell. dem stammelnden Autor gehört (= ος ἀσπάζεται); ähnlich S. 104, 68: πῶς ὁ πληρῶν πάντα καὶ πανταχοῦ πάρεστιν ἐν τῷ παραδείσῳ εἰσῆλθεν st. ος πάρεστιν, παρών. Zu ἀπώλητον zitiert Kr. Matth. 13, 45; σκωληκόβοωτος γέγονεν viell. nach Act. 12, 23: γενόμενος (Herodes) σκωληκόβοωτος.

S. 84, 30: Ο μισόκαλος δαίμων καυχάται πρός τους ξαυτούς ξπαρθέντας και ξπιβάλλει εν τῆ καρδία τῶν ἀνθρώπων πικρὰς πονηρίας etc.

Die Hs: ἐπαρθέντας ὂς ἐπιβαλών; richtig, verbessert man ώς.

S. 84, 31: Έδω μένομεν —, άλλοῦ δὲ παραπέμπονται τὰ ἔργα · ἡμῶν καὶ ἐὰν μέν εἰσι καθαρὰ τὰ προπεμπόμενα ἔργα, ἐκεῖ τραφησόμεθα ἡδέως, ἐὰν δὲ ἐναντία, ἐκεῖ etc.

Schr. παραπεμπόμενα. Die Betonung der Hs ἐνάντια dürfte beibehalten werden, wie auch S. 105, 72; ähnlich heutzutage.

S. 85, 32: Όποῦ ἔχει πολὺν πιπέρι, βάνει καὶ 'ς τὰ λάχανα.

Es läßt sich nicht leicht entscheiden, ob mit λάχανα im allgem. "Gemüse" (S. 166) oder speziell das (Sauer-)Kraut gemeint ist; das erstere heißt jetzt λαχανικό(ν).

S. 85, 33: Πτωχὸς ἢ πλούσιος, ἀν δὲν τὴν βάλη οὐδὲν κοιμᾶται. Die übrigen Hss bieten: κἄν πλ. κἄν πτ. ἄντὴν οὐ β. οὐ κ. F, πτ. ἢ πλ. μαντὴν οὐ β. οὐ κ. I, πτ. ἢ πλ. ὅταν οὐ β. οὐ κ. K (S. 120); Kr.¹ S. 70 setzte αὐτὶν in den Text: "ob arm ob reich, legt er sein . Ohr nicht hin, so schläft er nicht" (s. auch Kr.² S. 167); S. 167 wird in I μαντὶν οὐ β. geschrieben und übersetzt: "legt er nicht einen"

Mantel (unter den Kopf?)"; ich meine, ἄντην sei nichts anderes als αὐτὴν oder vielmehr ἀν τήν, ebenso μαντὴν =  $\mu$ ' ἀν τὴν =  $\mu$ ὰ (d. i. άλλά) ἄν τήν, sodass wir folgende Fassungen erhalten: κάν πλ. κάν  $\pi\tau$ . ( $\pi\tau$ .  $\mathring{\eta}$   $\pi\lambda$ .),  $\mathring{a}\nu$  τ $\mathring{\eta}\nu$  ( $\mu$ '  $\mathring{a}\nu$  τ $\mathring{\eta}\nu$ ) οὐ  $\beta$ . οὐδ $\mathring{\epsilon}\nu$  (οὐ)  $\varkappa$ ., und:  $\pi\tau$ .  $\mathring{\eta}$ πλ., αν δεν την β. οὐδεν κ.; was könnte man nun unter την verstehen? Das Ngr. bietet, wie bekannt, vielfache Verbindungen eines Verbs mit den demonstr. Pronom. τὸν — τὴν — τό, τοὺς — τὰς (τὲς) - τὰ mit zu ergänzendem Subst., eine Erscheinung, welche meines Wissens bis jetzt noch nicht zum Gegenstande einer speziellen Untersuchung gemacht ist; das Verbum βάλλειν mit τὴν (τὸν) ist recht gebräuchlich in obscönem Sinne, und der erste Eindruck von dem uns vorliegenden Spruche ist der des obscönen Sinnes: der erste, aber nicht auch der wahre; viele Sprüche und besonders Rätsel sind obscön nur dem Scheine nach, eine Thatsache, zu deren Erklärung hier nicht der Ort ist. Auch im vorliegenden Spr. bedeutet την βάλη wahrscheinlich eine Handlung, welche Armen und Reichen vor dem Schlafe gemein ist, und deren Wert je nach den zur Verfügung gestellten Mitteln auch ein verschiedener ist; eine solche Handlung ist aber natürlich das Essen: sowohl der Arme, so sehr arm er auch sein mag, als auch der Reiche, jeder (δ φτωχὸς φτωχικά, δ πλούσιος πλούσια nach dem populären Ausdrucke, oder mit Arab. 1795: δ πτωχὸς ὅσο μπορεῖ, κί δ πλούσιος δσο θέλει) muss doch erst abends essen, und dann geht er schlafen. Ich weiß nicht, ob τὴν mit βάλλειν (βάνειν) im Sinne von "essen" sich auf irgend einem dialektischen Gebiete nachweisen läßt; weitverbreitet ist aber der ähnliche Ausdruck: τὴν πατώνω (eigentlich πατώνω = ich lege einen Boden zu), "ich esse" (s. auch Skarlatos Byzantios Lex.3 S. 368). Nisi omnia fallunt, ist also der Sinn des Spr.: "ob arm ob reich, ist er (abends) nicht, so schläft er nicht".

S. 85, 34: Γλυκύν τὸ φαγεῖν, πικρὸν δὲ τὸ χέσειν. .

Κ φάειν, Ι φαΐν, F φάγη (d. i. φάγει) (S. 120); worüber Kr. S. 168: "... während man heute meines Wissens allgemein τὸ φαγεῖ spricht"; in Thrakien und Makedonien hört man auch φάγει sprechen: τ' φάι καὶ τ' πχί = τὸ φαγεῖν καὶ τὸ πιεῖν, von der täglichen Nahrung. Der Spr. Beniz. 185, 124: οἱ νέοι τρώγουν τὰ ξυνὰ κ' οἱ γέροντες 'μουδιάζουν (S. 169) lautet bei Arab. 1268: τὰ παιδιὰ τρῶν ἀγουρίδες (ὅμφακας) καὶ οἱ γέροντες 'μουδιάζουν; Beniz. 49, 87: γλυκὰ τ' ἔφαγες, ξυνὰ δά τα ξεράσης = Arab. 217: γλυκὰ τὰ τρῶς, πικρὰ τὰ ξερνᾶς. Hieher gehört auch Arab. 807 (s. auch 1236): ξυνὰ τοῦ βγῆκαν τὰ γέλοια (in Maked. auch: ξ. τοῦ βγῆκαν ἀπὸ τὴ μύτη, oder bloss: τοῦ βγ. ἀπὸ τὴ μ.).

S. 86, 37: Ο κόσμος ἐποντίζετον, τοῦτ' ἔστιν ἡ ψυχὴ ⟨ή⟩ ὑπὸ

τοῦ Διαβόλου κεκρατημένη, καὶ ἡ έμὴ γυνὴ ἐστολίζετο, ἥγουν τὸ σῶμα τὸ τεοπόμενον ἐν ταϊς ἡδοναϊς τοῦ κόσμου.

Den Artik. ἡ habe ich ergänzt. Der Spr. Manol. 330: ὁ κόσμος μὲ τὸν κόσμο του κ' ἡ γρηὰ μὲ τὰ λουκάνικά της (S. 173) lautet bei Arab. 1770: ὁ κόσμος μὲ τὸν κόσμο του κ' ἡ γρηὰ μὲ τὸ κουρκούτι (Mehlbrei). Dagegen gehört, wenn ich nicht irre, nicht hieher der Spr. Beniz. 10, 122: ἀλλοῦ κλαῖνε κι ἀλλοῦ γελᾶνε (S. 174), der auch bei Arab. 43 steht. Zu ἐποντίζετον bemerkt Kr. S. 173: "in der heutigen Volkssprache scheint nur das Kompositum καταποντίζω 'gänzlich zerstören', 'ruinieren' gebräuchlich zu sein"; vielleicht läßt sich auch ποντίζω dialektisch erweisen; wenigstens finde ich bei Arab. 1288: τῆς ἀδικιᾶς τὸ γέννημα εἰς ποντισμένον μύλον (überschwemmt und zerstört).

S. 86, 38: Ως έδέξω τὰς πημτάς, δέξου καὶ τὰς έμπηκτάς.

Kr. S. 174: "Die Erklärung der wahrscheinlich echt volksmäßigen Antithese πημιή und έμπημιή macht große Schwierigkeiten. Das erste W. heist im Altgr. 'geronnene Milch', 'Käse' und in der heutigen Sprache 'Fleisehgallerte' (Aspic); aber unklar ist die Bedeutung von έμπηκτή, das offenbar einen Gegensatz zu πηκτή bildet. Nach seinem körperhaften Bestande heifst das W. 'das darin Geronnene'; was jedoch speziell damit gemeint ist, vermag ich nicht festzustellen. In der Lösung werden die πηπταl mit den Weltlüsten, die ἐμπηπταl mit den Höllenstrafen verglichen. Die Vermutungen von E. Kurtz S. 22 [Planudes 71: ἔφαγες την πηκτήν, δέξαι καὶ την έμπηκτήν] 'was im Käse drin war' und H. Schenkl - 'die ungenießbaren Reste, die bei der Käsebereitung bleiben', bringen uns nicht weiter"; und die Anmerk. dazu: "das Wort (πημτή) ist auch ins Lat. übergegangen \*picta und von dort in der nach ital. Lautgesetze umgestalteten Form pitta, πήττα wieder zu den Griechen zurückgewandert, wie G. Meyer - gezeigt hat. In dieser romanisierten Form bedeutet das W. ein rundes fladenartiges Brot, das schneller als das gewöhnliche Brot gar gebacken, aber auch schneller hart und ungenießbar wird". Zunächst ist es nötig, das Wesen der sogenannten πήττα klar zu machen; dieselbe besteht aus zwei runden (nicht allzu dünnen) und breiten Mehllagen (Blättern, φύλλα, makedono-vlachisch πέτουρα, πέταλα?), welche, durch einen Holzstock (πλάστης) ausgebreitet (ἀνοίγω φύλλα), zur Umhüllung der πηκτή dienen sollen; die πηκτή (παραγέμισμα, auch bloß γέμος, Füllungsmaterie) ist verschiedener Art: Fleisch mit Butter und Eiern (κρεατόπητια), Käse, Butter und Eier (τυρόπητια), Spinat mit Butter und Käse (σπανακόπηττα), Milch etc. (γαλατόπηττα) etc. etc. Von den Blättern wird das eine in das runde (nicht allzu tiefe) Backgeschirr

(türk. tepsi) hineingelegt, darauf die πημτή ordentlich ausgebreitet und über die πημτή wieder das zweite Blatt aufgelegt; die aus dem Geschirre hervortretenden Ränder beider Blätter werden in einander eingefaltet, so dass diese den trockenen und harten, aber nicht ungenießbaren Teil der πήττα, die sogenannte πόρα, bilden, während das Übrige natürlich am besten schmeckt. Das ist die erste Bedeutung des Wortes, die sich am besten mit "Pastete" wiedergeben läßt; in der zweiten heifst πήττα das runde (der Form nach der eben beschriebenen Pitta ähnliche) Brot, welches man bei Zeitmangel (und nur für einmaligen Gebrauch) nicht gären (φουσκώνειν, auch ἀναβαίνειν), sondern gleich nach dem Kneten backen läßt; es heißt, meines Wissens, nicht einfach πήττα, sondern πήττα ψωμί (πηττόψωμο) oder (in Thrakien) λειπαναίβατη πήττα (etwas anderes ist die λειψόπηττα bei Skarl. Byz. S. 266), d. i. ήτις έλειψε νὰ ἀναβή, οὐκ ἀνέβη, wie das gewöhnliche Brot. Mag nun πηκτή in unserem Spr. diese oder jene Bedeutung haben, die ἐμπηκτή, welche offenbar ein in irgend welcher Beziehung zu der πηπτή stehendes ungenießbares Ding sein soll, vermag ich auch nicht festzustellen. Man wird doch annehmen müssen, πημτή habe in dem Spr. die alte Bedeutung bewahrt "geronnene Milch", "Käse", wie man noch jetzt in Thrakien πηχτή auch den aus dem gekochten τυρόγαλα (δρρός, Molken, Käsewasser) gewonnenen unfeinen Käse nennt; έμπηχτή dürfte einfach die unschmackhafte Milchsubstanz sein, welche, im letzten Magen (mak.-vl. ἀμούρα) des Lammes gebildet, von unseren Bauern allgemein zum Gerinnen der Milch gebraucht wird, die sogenannte πυτία oder τυρομαγιά (μαγιά ist auch der Sauerteig), also wörtlich: τὸ (εἰς τὸ γάλα) πρὸς πῆξιν ἐμβαλλόμενον (coagulum). Nun ist der Sinn des Spr. klar: "wie du den Käse angenommen (gegessen) hast, so nimm (ifs) jetzt auch den Käseteig an", d. i. du hast dir das Angenehme gefallen lassen, lass dir jetzt auch das Unangenehme nicht missfallen; Beniz. 85, 294: ἔφαγες, καρδιά μου, τὰ γλυκομάρουλα, φάγε καὶ τὰ πικρομάρουλα (in Maked.: ἔφαγες τὰ γλυκά, φάγε καὶ τὰ πικοά).

S. 87, 39: Ποὶν τοῦ ποταμοῦ τὰ ἰμάτιά σου σήκωνε.

F: πρίν π. τὰ φοῦχά σου σήκωσου, Ι: πρίν π. ἄνω τὰ ἰμάτιά σου σήκωνε (S. 121); Arab. 303: εἰς τὸ σιγαλὸ ποτάμι σήκωσε 'ψηλὰ τὰ φοῦχα; vgl. auch 1807: ὅταν διαβαίνης ἀπὸ γιοφύρι ξεπέζευε.

S. 88, 42: "Οπου πολλοί πετεινοί, έκετ ήμέρα οὐ γίνεται.

Der Spr. Bartholdy 45, und Sanders 8: οί πολλοί καφαβοκύφοι πνίγουν τὸ καφάβι (S. 177) steht auch bei Arab. 1765 (καφαβοκυφέοι).

S. 89, 46: Ἐπειδή ἐκ τοῦ χοὸς ἡ φύσις ἡμῶν συνέστηκε — καὶ

πάλιν ὁ χοῦς πρὸς τὸν χοῦν ἀπελεύσεται, ὅσα πράξει τὸ σῶμα — ἐν

ήμέρα ἐπισκοπῆς μυστήριον οὐ κουβήσεται.

Die Hs δ δὲ πράξει, was man leicht in δ διαπράξει verändern könnte; viell. haben wir es aber auch hier mit derselben Unbeholfenheit des Autors zu thun, wie S. 77, 11: ἀφ' οὖ δὲ δ Χριστὸς — ἐγεννήθη, ἀπεστάθη δὲ — ὁ — ἐχθρὸς ἡμῶν Διάβολος und 78, 14: ἐπειδὴ ὁ πλάσας Θεὸς τὸν ἄνθρωπον προσέταξεν αὐτῷ — φυλάττειν, ὁ δὲ μὴ φυλάξας εἶπεν αὐτῷ ὁ Θεός Συνέπαρε, ἀπὸ τοῦ νῦν οὐ χωρεῖ σε ὁ δὲ ᾿Αδὰμ λέγει etc.; vgl. S. 79, 17: ὅσον ἄν ἐταπεινώθην —, πάλιν δὲ τὸ etc. und 87, 41: ὅσα εἶπον οἱ προφῆται — εὐρέθησαν δὲ οἱ ᾿Απόστολοι.

S. 89, 47: 'Ως δ κόσμος καὶ δ Κοσμᾶς.

.....Καὶ εἰ μὲν καλῶς τὰς δέκα αἰσθήσεις — ἐχρήσατο (sc. δ ἄνθρωπος), ⟨ἔπραξε⟩ κατὰ τὴν Εὐαγγελικὴν φωνὴν τὴν λέγουσαν ὅτι ὡμοιώθη ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν δέκα παρθένοις, αἶς ἀνταμοιβὴν αὐτῶν χαρίσεται ὁ — Θεός.

Die ngr. Seitenstücke s. Kr. S. 180; vgl. auch Arab. 1775: δλοι περνᾶν κι έγὰ διαβαίνω. In Makedonien hat der Spruch drei Fassungen:
1) ὅπως ὁ κόσμος κι ὁ Κοσμᾶς, 2) ὅπου κόσμος καὶ Κοσμᾶς, in demselben Sinne wie: λείπ' ὁ Μάρτις ἀπὸ τὴ Σαρακοστή; (Arab. 248: δὲν λ. ὁ Μ. ἀπὸ τὴ Σ.) und 3) ὅ τι ὁ κόσμος κι ὁ Κοσμᾶς (wie im Cod. I: .τι?, ⟨εί⟩τι Kr. S. 121). — In der Αύσις ist ἔπραξε von Kr. ergänzt; irre ich nicht, so fängt der Nachsatz zu εἰ — ἐχρήσατο mit τοῖς (so die Hs st. αἷς) an: καὶ εἰ μὲν καλῶς — ἐχρήσατο, κατὰ — παρθένοις, τὴν ἀνταμοιβὴν αὐτῶν χαρίσεται ὁ — Θεός.

S. 90, 49: "Εδωκές μου και έδωκά σου και εὐλόγησον εὕξου μου. So H; F: ἔδωκά σοι καὶ ἔδωκάς μοι καὶ εὐλόγησιν εὔξου με, εδωκέν με καὶ εδωκά τον καὶ εὐλόγησον εὕξουμαι (S. 122). Kr. S. 181 (s. auch S. 881) übersetzte F: "ich gab dir und du gabst mir und Segen wünschtest du mir"; ich meine, εΰξου ist nicht Ind. Aor. (= ηὕξω), sondern Imper. Aor., "und Segen wünsche mir". Die echte. volkstümliche Form scheint mir nicht εὐλόγησιν, sondern das substantivierte εὐλόγησον zu sein (vgl.: τὸ πολὺ Κυργελέησο, d. i. Κύριε έλέησου, τὸ βαργιέται κι' ὁ παπᾶς; mit Varianten Arab. 1372), welches von der üblichen Anrede der Laien an die Geistlichen: εὐλόγησον πάτερ (auch ohne πάτερ) stammt; dagegen ist εὐλόγησιν eine Schlimmbesserung des zu gelehrten Fassungen (so auch σοι st. σου und έδωκάς μοι st. έδωκές μου) hinneigenden F (s. Kr. S. 155, 20. 188, 59), obgleich man meines Wissens überall nicht εὐλόγησις, sondern εὐλογία sagt. Die Theologen legen den Spruch dem Teufel bei, welcher, nachdem er den Iob auf die Probe gestellt und ihn nicht habe besiegen können, zu

Gott sagte: ἔδωκάς μοι αὐτὸν εἰς ἐξουσίαν ἐμὴν καὶ ἔδωκα αὐτῷ (ich schlug ihn) διὰ τῶν βελῶν μου, οὐκ ἠδυνήθην δὲ αὐτοῦ τρῶσαι τὴν ψυχήν καὶ εὐλόγησον εὕξου μου. Kr. deutet den Spr. als Ausdruck der Befriedigung über gegenseitige Pflichterfüllung der Freunde ("wir sind quitt und können uns die Hand drücken") und vergleicht in Ngr.: έπήραμε κι έδώσαμε Arab. 1626 (negativ Planudes 122: οὕτε έδωκας οὔτε ἔλαβες). Beide Andeutungen haben ihre Anwendung (ngr.: μοῦ είπες, σου είπα, έλα νὰ συγχωρηθούμε oder: μου έκαμες, σου έκαμα, ίσια ήλθαμε, έλα νὰ ἀγαπηθοῦμε, von Feinden, welche wieder befreundet sind); doch spricht für die Erklärung Kr.'s Arab. 652: 201705 λογαριασμός (kurze Rechnung), μεγάλη ἀγάπη (verglichen mit agr.: αμα δίδου καὶ λάμβανε) und 769: νὰ (nimm) καὶ δός μου, καὶ γαραίς μεγάλαις; in Thrakien: νὰ καὶ δῶσε δὲν ἔχει τώρα, türk.: alís-verís iok (= kein Geschäft mehr; s. Kr. S. 76), von Leuten, welche quitt sind. Über I bemerkt Kr.: "das I statt der zweiten Person die dritte bietet. scheint auf Irrtum zu beruhen; denn am Schluss des Spruches wird wie in FH, so auch in I - eine Rede an eine zweite Person vorausgesetzt. Die dritte Person ließe sich nur verteidigen, wenn man εΰξουμαι als 1. Pers. Sing. Fut. auffaste: er gab mir und ich gab ihm und werde ihm Segen wünschen". I ist meines Erachtens eine Fassung, welche, indem sie den Sinn des eigentlichen Spr. bewahrt, sich in der erzählenden Form auf einen bestimmten Vorfall bezieht, wobei εὐλόγησον εὕξου με als ein typischer Schlus festgehalten ist "er gab mir und ich gab ihm und (da geschah das) εὐλόγησον εὕξον με", d. i. und am Ende unseres Geschäftes wünschten wir uns gegenseitig Segen. Richtig bemerkt Kr. S. 134, 2: "es ist natürlich, daß manche Sprüche zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten, ja auch zu derselben Zeit oder an demselben Orte in abweichenden Fassungen kursierten"; natürlich werden Sprüche, je nach der Situation der sprechenden oder erzählenden Personen, auch in analoger Weise umgestaltet.

S. 90, 50: "Επιεν ό πτωχός τὸν οἶνον καὶ ἐλησμόνησεν τὰ χρέη του. Πτωχὸν — λέγει τὸν ἄμοιρον τῆς θείας χάριτος τοῦ ἀγίου Πνεύματος εἰς ἐαυτὸν δὲ ἐλθῶν καὶ καταγνοὺς τὰ τοῦ κόσμου πράγματα ὅτι εἰσὶ ὁευστὰ προσέφυγε πρὸς τὸν λιμένα τῶν ψυχῶν ἡμῶν, ὡς ὁ ληστὴς περὶ τὴν ἐνδεκάτην ὥραν ἐλθῶν καὶ πιῶν τὸν οἶνον τοῦ ἀγίου Πνεύματος καὶ εὐφρανθεὶς ἐλησμόνησεν τὰ χρέη τῶν ἁμαρτιῶν αὐτοῦ.

Damit man περὶ — ἐλθὼν καὶ πιὼν — ἐλησμόνησεν nicht auf ληστής, sondern auf ἄμοιρος beziehe, ist zu interpungieren: — ἡμῶν, ὡς ὁ λ., περὶ τὴν ἐνδεκάτην ὥραν ἐλθών, καὶ πιὼν etc.; vgl. S. 78, 12:

Βyzant. Zeitschrift III 3 u. 4.

ώς δ ληστής, ώς ή πόρνη, ώς δ Μανασσής δμοίως καὶ τοὺς περὶ ένδεκάτην ὥραν έλθόντας.

S. 91, 52: Ὁ έλεῶν φλασκὶν χάνει ἀσκίν.

S. 184 bemerkt der Herausgeber: "nicht ganz klar ist mir das Bild: ὅπου σπαρανιάρει ἀπὸ τὸν πύρο (Holzpfropfen am Fasse) χάνει ἀπὸ τὸ καρτούνι (cartone, vielleicht die Pappe, mit der man den Pfropfen umwindet?), Νεοελλ. ἀνάλ. 17"; der Spr. lautet bei Arab. 840: οἰκονομάει ἀπ΄ τὸ πειρὶ καὶ χάν' ἀπ' τὸ καλκούνι, "er erspart sich (sammelt sich kärglich) vom (herabträufelnden) Pfropfreise (am Gefäße) und verliert von der Pappe (vom Werge, mit dem man das Röhrchen umwindet)"; über πειρὶ (maked.-vl. τίλο) s. Skarl. Byz. v. πεῖρος S. 371: über καλκούνι Arab. S. 177, der treffend 725: μὲ τὸ βελόνι τὰ μαζώνει καὶ μὲ τὸ φυνάρι τὰ σκορπάει vergleicht.

S. 92, 54: "Αν θε νὰ πάμω νὰ πεινώ, πἂν ἄς ποιμούμαι καὶ ἄς πεινώ.

..... Ὁ Διάβολος — φησιν ὅτι ἐἀν θέλω σπεύδειν —, καὶ ἄπρακτά μου τὰ βέλη γίνονται διὰ τῆς τοῦ θεανθρώπου Λόγου συγκαταβάσεως. Ἐπεὶ γὰρ σὰν ἐμοὶ πράττουσιν οἱ πολλοὶ — διάφορα, καὶ χάνω τούτους εἰς βραχυτάτην — ὥραν — ὡς — τὸν Μανασσῆν. Οὕτω μοι ἐποίησεν καὶ ποιεῖ μέχρι καὶ τὴν σήμερον εἰς πολλοὺς πολλή τε καὶ θαυμαστή τῆς αὐτοῦ — φιλανθρωπίας ἡ ἄβυσσος καὶ οὐκ ἔστιν ἀμαρτία τὴν φιλανθρωπίαν νικῶσα τοῦ Θεοῦ. Καὶ ἄς κοιμοῦμαι καὶ ἄς πεινῶ καὶ μὴ προξενῶ αὐτοὶς τὴν βασιλείαν τῶν οὐρανῶν.

Kr. S. 186: "... altgriechisch: πεινώσαν αλώπεκα υπνος επέργεται Diog. 7, 91 (Gregor. Cypr., Apostolios), nach Diogenian, den Apostolios wiederholt, 'έπὶ τῶν πενήτων τῶν δι' ἀπορίαν τροφῆς ὑπνούντων'; doch hatte der Spruch vielleicht ursprünglich den von Apostolios mit den Worten 'ἐπὶ τῶν πανούργων' angedeuteten Sinn, dass der hungrige Fuchs sich aus List schlafend stellt". Eine Bestätigung der Ansicht Kr.'s wird gegeben durch Arab. 1024: δταν πεινάη ή άλουποῦ, φαίνεται πῶς κοιμᾶται, mit Vergleichung des agr. Spr. und der kurzen aber guten Deutung: περί άρπάγων λίαν πονηρών. — Kr.: "καί vor άπρακτα im Sinne von 'doch'"; ich meine, και vor έπο. ist "und", dagegen και ver χάνω "zugleich" "jedoch"; der Nachsatz zu: ἐὰν θέλω etc. folgt erst mit: καὶ ἄς κοιμοῦμαι; ἐπεὶ — Θεοῦ ist eine lange Parenthese. welche das: ἄπρακτα — συγκαταβάσεως weitererklärt: έὰν θέλω σπεύδειν – καὶ ἄπρακτά μου τὰ βέλη γίν ὅνται διὰ τῆς – συγκαταβάσεως (ἐπεὶ γὰο σὺν ἐμοὶ — διάφορα, καὶ χάνω τούτους — Μανασσῆν· οὕτω Θεοῦ), κὰν ἄς κοιμοῦμαι etc.

S. 93, 55: ....τῆς Εὐαγγελικῆς ζόήσεως> τῆς λεγούσης etc.

Möglich ist auch die Ergänzung durch φωνῆς nach S. 89, 74 und 108, 47: τὴν Εὐαγγελικὴν φωνὴν τὴν λέγουσαν etc.

## Cod. I, S. 93-106.

S. 93, 6: Ἐμὲ χερέα νερον πνίγει με.

..... Διάβολος βλέπων (ὅτι) διὰ τῆς χάριτος τοῦ Χριστοῦ καὶ Θεοῦ αὐτοῦ ὑπερισχύομεν καὶ βέλη νηπίων ἡγούμεθα τὰς αὐτοῦ μηχανὰς — λέγει etc.

Für den Spr., dessen richtige Deutung Kr. S. 75 gegeben hat, finde ich eine den Worten, nicht aber auch dem Sinne nach ähnliche Ausdrucksweise bei Arab. 1107: πνίγεται εἰς μία χουλιαριὰ (cueillerée) νερό, mit der Deutung: πρὸς τοὺς ἀπελπιζομένους ἐπὶ τῶν ἐλαχίστων αἰτιῶν καὶ περιστάσεων; anders der geläufige Ausdruck: ἄν ἦταν 'ς τὸ χέρι του, θά μ' ἔπνιγε 'ς ἕνα ποτῆρι νερό, "vermöchte er, so würde er mich (sogar) in einem Glas Wasser ertränken". — In der Λύσις bietet die Hs: και Θεοῦ μου ἢς ὑπερισχύων ἡμῶν καὶ βέλη etc., also: καὶ Θεοῦ μου ὡς ὑπερισχύομεν etc., ohne das nach βλέπων ergänzte ὅτι; mit Θεοῦ μου vgl. z. B. S. 100, 44: διὰ τῆς τοῦ Χριστοῦ μου χάριτος.

S. 94, 8: ②δε νὰ ἰδῆς καὶ μη εύρη εύγην ὅδε νὰ ἦσαι καὶ νὰ ἰδῆς.

Zur Erklärung des dunklen Spr. (S. 187) habe ich nichts beizutragen; nur das eine sehe ich, daß die Δύσις (in der übrigens die Worte: Καὶ καταβὰς — κατέστησεν wohl nicht eine Äußerung des Hades, sondern eine Fortsetzung der Erzählung des Theologen bilden; st. εἰπεῖν vermute ich πεσεῖν) den Spr. als Dialog (Anekdote) auffaßt; in εὐγὴν (Κr. εὐχὴν) steckt viell. ἐβγῆν (= ἐκβῆναι, von ἐβγαίνω).

S. 94, 17: Ταῦτα τά με συντυχαίνεις είσλν παλαιοῦ οὐρανοῦ ἀποκλάσματα.

Ένταῦθα τὰ ἔθνη, φυλαί καὶ γλῶσσαι, τὰ περί τὴν Πεντηκοστὴν εύρεθέντα, ἔνθα τὸ Πνεῦμα τὸ ἄγιον κατέβη καὶ ἐσόφισεν τοὺς ᾿Αποστόλους πρὸς αὐτοὺς τὸν λόγον ποιοῦντες καὶ λέγοντες Ταῦτα μὲν συντυχαίνετε διὰ τῶν ὑμετέρων γλωσσῶν οὕκ εἰσιν, ἀλλὰ παλαιοῦ οὐρανοῦ ἀποκλάσματα, καθὼς καὶ ὁ προφήτης Δανιὴλ λέγει, ,, Ἐκάθισεν ὁ παλαιὸς τῶν ἡμερῶν" —. Καὶ κατελθὸν τὸ Πνεῦμα τὸ ἄγιον ἐσόφισεν ἡμᾶς ἄπερ παρὰ τοῦ Πατρὸς ἤκουσε καὶ διδάσκεται ἡμᾶς τὴν ὁδὸν τῆς ἀληθείας.

Zweifellos hat der Spr. den Sinn, den Kr. S. 189 herausgefunden hat; verschieden in der Fassung, aber viell. sinnverwandt ist der ngr. Spr. Arab. 1532: αὐτὰ εἶναι γοηᾶς μαντεύματα καὶ γέρου παραμύθια (mit der Erkl.: πρὸς φλυάρους καὶ ἀπερισκέπτους), dem die Lesung G

άνθρώπου (st. οὐρανοῦ; S. 123) näher steht. — Die Αύσις ist textlich sicher nicht richtig überliefert; Kr. schrieb ποιούντας και λέγοντας und notierte: "Subjekt ist πνεύμα; doch habe ich statt der gewaltsamen Änderung ποιούν και λέγον das vulgärgriechische absolute Partizip vorgezogen"; meiner Ansicht nach ist Subj. nicht to Πνεύμα. sondern τὰ ἔθνη, φυλαί καὶ γλῶσσαι; die Korruptel ποιοῦντες (st. ποιούνται) hat auch die Veränderung des ursprünglichen λέγουσι in λέγοντες herbeigeführt (ähnliche Assimilationsverderbnisse z. B. S. 96, 22: κατορθούσας πάσας st. πάντα, 77, 10: ἀντὶ φθαρτῶν ἀφθάρτων st. ἄφθαστα, 105, 72: τὸν τὰ ἐνάντια τούτων φοονούντων st. φρονούντα), also: τὸν λόγον ποιούνται καὶ λέγουσι (die Ausdrucksweise ist sehr beliebt, z. B. S. 104, 70: του λόγου ποιεϊται και λέγει); st. ταῦτα μὲν συντυχαίνετε schr.: ταῦτα ⟨τά⟩ με συντ. (im Lemma: τούτα τά με συντυχαίνεις ΙG, ταύτα ιρεύς (ίερεῖς Κr.) με συντυχαίνετε F; S. 123), st. ἐσόφισεν ήμᾶς schr. ἐσόφισεν ὑμᾶς, endlich st. διδάσκεται schr. διδάσκετε (mithin S. 202, 79 zu berichtigen). Zum Ganzen vgl. S. 87, 41.

S. 96, 24: τὸν γάτδαρον ἐκούρευαν καὶ ἀπὸ τὴν ἄλλην οὕλιζεν.

Thessalisch: τὸν γάιδαρο ἐκούρεναν κι' ἀπὸ ἀπόσω μάλλιαζε; st. des Esels steht der Wolf bei Arab. in dem sinnverwandten Spr. 1357: τὸν λύκο τὸν ἐκούρεναν κι' ἔλεγε, πᾶν τὰ πρόβατα, makedonisch (im Dorfe Μπογατζικό, türk. Bojàz-kiói): τὸν λύκο τὸν ἐκούρεναν τὰ πρόβατα σκαπέτισαν, "den Wolf schor man (und der Wolf sagte), die Schafe sind hin"; σκαπετίζω (ital. scappare, maked.-vl. ἀσκάππου) nach Lokaletymologie von Σκάπετο(ν), wie man dort einen in der Nähe des Dorfes befindlichen Bergabhang nennt.

S. 96, 26: Οὐ εἰλή, τὰ σάγματα etc.

K: αὐλητὰ τὰ σάματα (S. 123), welches Kr. S. 190 in ἀλλοὶ τὰ σ. ändert; vielmehr steckt hier ἀϋλὴ (τὰ σ.), wie ich das Ausrufswort auch in einer anderen Hs saecul. XIV geschrieben gefunden habe; jetzt schreibt man gewöhnlich ἀλοὶ—ἀλλοὶ (ἀλλοίμονον), S. 191, wo auch die Form ἀλοιὰ (ἀλλοιὰ) nachzutragen ist (s. Arab. 52—58 und meine Bem. unten zu S. 100, 51). Eine nähere Untersuchung der Herkunft des Wortes wäre wünschenswert.

S. 97, 27: Πομπεύουσιν δὲ <οί> ἄνθρωποι δι' έξαγορεύσεως τὰς αὐτοῦ μεθοδίας καὶ οὕτως θεατριζόμενος ὁ έχθρὸς τῆς ἀληθείας — σπεύδει παντοίως ὥρα τε καὶ ἡμέρα etc.

Ich habe of ergänzt; st. παντοίως viell. παντί, nach S. 92, 54: δ Διάβολος — φησιν ὅτι ἐὰν θέλω σπεύδειν ἐν παντὶ ὥο ᾳ, ἡμέρᾳ τε καὶ νυκτί.

. S. 97, 29: Οἰχονομήθη ἡ ἀγία Σοφία μὲ τῆς φολέου τὸ λάδιν.

F: ἐξωογονήθην ἡ ά. Σ. μετὰ τῆς τότως τοῦ ἐλαίου, worüber Kr. S. 123 in der Fußnote: "eine andere Lesung der Ligatur ist, wie eine genauere Vergleichung mit den sonstigen Abkürzungen des Schreibers ergab und wie auch mein Freund Omont bestätigte, paläographisch ausgeschlossen" (s. auch S. 192 und 83¹); ich meine, φỗ mit der bezüglichen Ligatur ist nicht φότως, sondern φόλεως ( $\lambda = \tau$ ; vgl. S. 101, 54 διαλυτο = διὰ τ(ο)ῦτο); der Sammler F, dessen Neigung zu schriftsprachlichen Veränderungen der vulgären Formen (so auch μετὰ τοῦ ἐλαίου st. μὲ τὸ λάδιν) Kr. mit Recht oft betont, hat auf dieselbe Weise auch den Spr. S. 95, 22: τὰ ἑκατὸν προσκυνήματα ἄξια φόλιν οὐα εἶναι in: τὰ ἑκ. πρ. ἄξ. φόλεως οὐα εἶσῖν (S. 123) umgebildet. Zum Spr., dessen Sinn Kr. S. 192 schön erörtert, vgl. ngr.: δῶρο καὶ μικρὸ μεγάλη χάρι ἔχει.

S. 98, 34: "Όταν δ Θεός τὸ γέννημαν, δ Διάβολος τὸ σακκίν.

Mit Beziehung auf unglückliche Arme; Arab. 1810: ὅταν ἔγινέν ἡ θάλασσα μέλι, ἔχασεν ὁ φτωχὸς τὸ χουλιάρι und 1169: πτωχὸς ὅταν παντρεύουνταν, ἐχάθη τὸ φεγγάρι. — In der Αύσις vermute ich: τεσσαράκοντα ἔτη κορεσθέντες (sc. οἱ Ἰουδαϊοι) τροφῆς τῆς ἐπουρανίου πρὸς τὸν εὐεργέτην ἡμῶν Θεὸν ⟨ὕβριζον⟩· τότε καὶ ὁ Διάβολος etc.; vgl. dieselbe Geschichte S. 103, 66. Kr. ergänzt ἀνέστησαν.

S. 98, 37: 'Απόψε τὰ ἄγια Κούντουρα καὶ αὕριον ἡ 'Αναλήψιμος. ......Καὶ ὥσπερ ἐπὶ τοῦ βασιλέως τοῦ ἐπιγείου γίνεται διὰ τὸν ἀποσταλέντα ἄνθρωπον αὐτοῦ τὸν λεγόμενον κουντουριάριν καὶ φάουσι μηνύματα καὶ κάμνουν του ἀποκρίσεις, οῦτως etc.

F: τῶς ἀναληψίμου (S. 124); Kr. S. 194: "man kann nur zweifeln, ob τῶς in τὴν zu emendieren oder geradezu — ἡ zu schreiben ist"; τῆς ἀναληψίμου (resp. τῆς ἀναλήψιμου) liegt außer Zweifel, wie wir noch heute sprechen: αὕριον τῶν Χριστουγέννων (st. αὕριον εἶναι ἡ ἑορτὴ τῶν Χρ.), τῆς ἀνάληψις, τῆς Πεντημοστῆς etc. Was den ganzen Spruch betrifft, so bemerkt Kr. S. 87¹: "daraus [aus der Darlegung von Psellos] geht mit Sicherheit hervor, daß unser Spruch ein Kindervers war"; das wird durch eine Masse ngr. Lieder völlig bestätigt, welche von den am Vorabende der großen Feste bei uns herumziehenden und sich Früchte sammelnden Kindern vorgetragen werden; fast alle beginnen auf dieselbe Weise, z. B.:

Σήμερα τὰ Φῶτα κι΄ αὖριο Φωτισμός, δό μ' τὸ κολιντίκι νὰ πάω καὶ παρέκει:

κολιντίκι ist der Stock, auf dem die Gaben, bulgar. kólinti, aufgehängt

werden. — In der Αύσις ist st. φάουσι wohl φέρουσι, oder wenigstens φάσκουσι (S. 102, 60. 103, 64) zu emendieren.

S. 99, 40: "Ατυχος νεώτερος την ιδίαν χώραν κουρσεύει.

Die Δύσις, der auch Kr. S. 195 sich anschließt, ist recht wahrscheinlich, insofern der darin angedeutete Fall oft vorkommt; aber der Ursprung des Spr. wird dadurch m. E. am wenigsten aufgeklärt; viell. liegt eine Legende von König, Königssöhnen u. dergl. zu Grunde. Die χώρα κουρσεμμένη (S. 195) heißt jetzt χαλασμένο χωριό. — In der Δύσις ist ὑποσυροῦντες (st. ὑποσύρουσι) viell. s. v. a. ὑποσύρουν, wie S. 98, 37 κάμνουν, 102, 63 καταφεύγουν etc.

S. 100, 51: Ποὸς δύο οὐδὲ ὁ Ἡράκλης ἐκεῖνος.

...... Ὁ δὲ λόγος οὖτός φησιν [ἀλλὰ] τὸν δουλεύοντα τὴν ψυτὴν καὶ τὸ σῶμα.

Meiner Ansicht nach steckt in άλλὰ άλλοιά, wie in dem ähnlichen Spr. Arab. 55: άλοιὰ ἀπὸ τὸν ἀνδοειωμένον, ἀν τὸν πιάσουν δυὸ σπασμένοι.

S. 100, 53: Ο λόγος πρὸς τὴν ψυχὴν οὕτως λέγει, ὅτι ὅταν βλέπης τὸν νοῦν καὶ τὸ σῶμα ὅτι κατεσπίλωσεν ὁ Σατανᾶς — καὶ ἐσὸ κεδρέαν ἀγόραζε, ἥγουν ἐλεημοσύνην διὰ μετανοίας, ὡς τὸν Κορνήλιον ἐκεῖνον ὁ ἄγγελος εἶπεν Νῆφε διηνεκῶς, ἵνα μὴ συγκολλήση καὶ τὰ ἀμφότερα τῆς ἄλλης ὁδοῦ καὶ τῆς ἀνεξαλείπτου φθορᾶς.

Es muss nach εἶπεν stark interpungiert werden, dem νῆφε etc. sind nicht etwa Worte des Engels an Kornelius, sondern die Fortsetzung der theologischen Erklärung, oder vielmehr die Schlußmoral der Katechese an die Gläubigen; die Erwähnung des Korn. bezieht sich nur auf die ἐλεημοσύνη διὰ μετανοίας, wie Act. 10, 22: Κορνήλιε —, αί προσευχαί σου καὶ αἱ ἐλεημοσύναι σου ἀνέβησαν εἰς μνημόσυνον ἐνόπιον τοῦ Θεοῦ (vgl. S. 96, 22) beweist. Ferner bietet die Hs συνκολύσει und ἐξαλήπτου; was will nun der rätselhafte Schluß besagen? Ich glaube, der Theologe meint: "ἔσο νήφων ψυχήν τε καὶ σῶμα, damit du nicht alle beide, die Seele an der anderen (jener himmlischen) Fahrt (vgl. S. 110, 51: κατανοδωθῆν ἔχει ἡ στράτα τῆς ψυχῆς σου), den Leib an der vernichtenden (?, trans. ἐξαλειφούσης?) Auflösung hinderst" (nach der populären Vorstellung werden die Leichen z. B. der Diebe etc. nicht aufgelöst), also: ἵνα μὴ συγκωλύσης καὶ τὰ ἀμφότερα τῆς ἄλλης ὁδοῦ καὶ τῆς ἔξαλείπτου φθορᾶς.

S. 101, 54: 'Απὸ τὸν ὅρθρον ἔφευγον καὶ ἔμπροσθέν μου λειτουργίαν εὖρον.

...... Καὶ ἐσύ, ὧ ψυχή μου μὴ κατανεύσης ταϊς ἡδοναϊς τῶν παθῶν καὶ βδελυκτὰ ἤγουν ταῦτα, ἵνα λάβης τῶν αἰωνίων — ἀγαθῶν τὴν ἀπόλαυσιν.

Κr. S. 200: ,,όμπρὸς γοεμνὸς κι' ὀπίσω θάλασσα Jeannarakis 111, der dazu vergleicht: ἔμπροσθεν κοημνός, ὅπισθεν λύκοι Apost. 7, 15"; der Wolf auch bei Arab. 1780: ὀμπροστὰ γκοεμὸς κι' ὀπίσω λύκος; die makedonische Fassung ist: 'μπροστὰ βαθὰ κι' ὀπίσω ὁέμα (= ὁεῦμα). Der agr. Spr. Diogen. 6, 68: μὴ τὴν τέφραν φεύγων εἰς τὴν ἀνθρακιὰν ἐμπέσης (Makar. 7, 77: σποδὸν φεύγων εἰς πῦρ ἐμπέπτωκας) lautet im Ngr.: ἀπὸ τὴν φωτιὰ 'ς τὰ κάρβουνα Arab. 132; sinnverwandt ist auch Arab. 123: ἀπὸ πέτρα σὲ λιθάρι. — In der Λύσις ist ἡγοῦ st. ῆγουν zu schreiben.

S. 101, 56: Ό λόγος μέγαν ναὸν τὸν ⟨ὑπὸ⟩ τοῦ Σολομῶντος ἐκείνου κτισθέντα λέγει —. Λέγεται δὲ καὶ ἄλλος μέγας ναὸς ἡ μεγαλοπρέπεια μὲν τοῦ σώματος καὶ ⟨οί⟩ πρὸς τὰ πρόσκαιρα τοῦ βίου τούτου φοβεροὶ καὶ κατὰ ψυχὴν μὲν ἀλόγιστοι καὶ ἄκαρποι τῶν δύο ἐντολῶν.

Ich habe  $\acute{\nu}π\grave{o}$  und of ergänzt; st.  $\~{a}λλος$  schr.  $\~{a}λλος$  (vgl. z. B. S. 75, 5; derselbe Fehler, vom Herausg. korrigiert, S. 78, 12).  $Τ\~{a}ν$  δύο  $έντολ\~{a}ν$  viell. nach Matth. 22, 40 (vgl. S. 96, 23). Die syntaktische Lockerheit gehört dem stammelnden Autor.

S. 101, 58: Ἐκεῖ ὁποῦ ἐμείναμεν ὀψές, καὶ ὁ Ἰωάννης καὶ ὅλοι ἐχόρευαν.

Sicher scheint mir die Deutung Kr.'s S. 201 zu sein; in Makedonien und wohl allgemein (vgl. z. B. die Herondasübersetzung von N. Politis, Έστία v. 9. Febr. 1892 S. 89 V. 12): ἡ Σάρα καὶ ἡ Μάρα (Spottnamen), jedermann aus dem gemeinen Volke.

S. 102, 60: Κλέπτης κλέπτην φουσκωτά λουκάνικα πωλεί etc.

..... Ὁ λόγος φάσκει ὅτι κλέπτης ὧδε κακὸς γείτων μένει καὶ ἐν τῷ μέλλοντι τοῖς αὐτοῦ θελήμασι πράττουσι etc.

Die Hs: φησὶ τὰ λουκάνικα (st. F: φουσκωτὰ λ.; S. 124), worin viell. φυσητὰ steckt, nach Planudes 89: κλέπτης κλέπτη πεφυσημένους ἀλλάντας ἐπίπρασκεν. — In der Λύσις ist ὅδε (sc. der vorher erwähnte ἐχθρός, der Teufel) und: τοῖς ⟨τὰ⟩ αὐτοῦ θελήματα κα schreiben (vgl. m. Bem. oben zu S. 94, 17). Mit κακὸς γείτων μένει vgl. Arab. 854: . . δ κακὸς ὁ γείτονας μένει.

S. 102, 63: Ἡ γραῖα τὸ μεσοχείμωνον πεπόνιν ἐπεθύμησεν.

.....Τινὲς τῶν αὐτῶν (sc. τῶν Ἰουδαίων) — ἔζήτησαν ἔλέους τυχεῖν δέον καὶ γίνεται ὅτι καταφεύγουν τινὲς εἰς τὸν σωτῆρα Χοιστόν.

Eine Variante zu den ngr. Fassungen (S. 206) ist: ἡ γοηὰ τὸ βαρυχείμωνο ξυλάγγουρο (die unreife Melone) ἀρέχθηκε. — In der Λύσις schr. δι' ὃ st. δέον; zum Ganzen vgl. S. 79, 16.

S. 102, 64: Ο πόσμος με τον πόσμον και ή έμη γυνή μετά έμέ.

Der Spr. Νεοελλην. ἀνάλ. 162: ὁ κόσμος μὲ τὸν κόσμον τἄχει (S. 205), "die Welt hat es mit der Welt zu thun", ist viell. nicht sinnverwandt, hat er den Sinn "der eine spricht vom anderen"; mit Kanellakis: ἤντα σὲ νομάζει ἀφ' τοῦ κόσμου τῆς δουλεμές; vgl. Arab. 1744: μὴ σὲ μέλη γιὰ τοῦ παπᾶ τ' ἀμπέλι (s. auch 1241); übrigens bin ich nicht ganz im Klaren, ob der Sinn des mittelgr. Spr.: "die Welt zankt mit der Welt und meine Frau mit mir" oder: "die Leute mit den Leuten und mein Weib mit mir" (Kr.) sein soll. Die Δύσις ist unbrauchbar.

S. 103, 66: Ὁ κακὸς καὶ εἰς τὸ ψωμίν σου μοῖραν ἔχει.

..... Λέγεται μεν καὶ περὶ τοῦ Ἰούδα, ⟨πρὸς⟩ τό· "Εβαψεν μεν τὴν χεῖρα πρῶτος τῶν ἄλλων· λέγεται δὲ καὶ περὶ τῶν Ἰουδαίων τῶν κορεσθέντων τῶν ἀγαθῶν αὐτοῦ· λέγει τὸ μάννα, τὴν ὀρτυγομήτραν καὶ τὴν γῆν τῆς ἐπαγγελίας πληροφορήσας αὐτούς. ⟨Αὐτοὶ δὲ⟩ κατελάλουν τοῦ εὐεργέτου Θεοῦ καὶ ἔθυον τοῖς δαίμοσιν καὶ ἐγκατέλειπον τὸν — Θεόν.

Mit I stimmt K (S. 125); dagegen F: δ κακὸς εἰς τὸ ψωμίν σου μοῖραν οὐν ἔχει, welche Fassung Kr. S. 205 billigt; viell. ist doch der Sinn: "der Schlechte wird versuchen auch von deinem Essen, (welches doch gewissermaßen in deinen Händen gesichert ist) etwas wegzunehmen", wie auch: δ λύκος ἀπ' τὰ πρόβατα τὰ μετρημένα τρώγει Arab. 891, mit der guten Deutung: ὅτι ὁ κλέπτης καὶ ὁ ἄρπαξ ἐκ τῶν ἔξησφαλισμένων πολλάκις μοῖραν λαμβάνει; vgl. auch die geläufigen Ausdrücke: ἀπὸ μπροστά μού το ἄρπαξε oder: μοῦ τὸ πῆρε ἀπὸ τὸ στόμα. — In der Αύσις habe ich πρὸς ergänzt, nach S. 78, 13. 79, 15. 87, 41. 89, 46. 91, 52. 103, 64. 105, 73. 106, 75 (vom Herausg. ergänzt). 112, 58 etc.; im folgenden ist viell. der Text herzustellen: — αὐτοῦ· λέγει· Τὸ μάνα — πληροφορήσας αὐτούς, κατελάλουν (ohne das vom Herausg. ergänzte αὐτοὶ δὲ) τοῦ — Θεοῦ etc., wie ja die absol. Partiz. sehr oft in den Δύσεις vorkommen. Die Hs ἐγκατέλιπον, womit zu vergleichen S. 98, 34: ἀπέστησαν ἀπὸ Θεοῦ.

S. 103, 68: Τοῦτο αὐτοῖς οὐ γενήσεται τῶν ὑψηλὰ φοονούντων, ἐπεὶ τοῦτο τῆ ἄρα ἐκείνη ὁ σωτὴρ πρὸς αὐτὸν τὸν ληστὴν εἶπεν ᾿Αμήν, ἀμὴν λέγω σοι σήμερον μετ' ἐμοῦ ἔση ἐν τῷ παραδείσω. Ἦρο ἄραν ἐκείνην εἰσῆλθε σὸν τῷ σωτῆρι Χριστῷ; Μὴ γένοιτο. † Τοῦτο εἰπεῖν τινα εἶναι περιγραπτὸν τὸ Θεῖον. Πῶς ὁ πληρῶν πάντα καὶ πανταχοῦ πάρεστιν ἐν τῷ παραδείσω εἰσῆλθεν μετὰ ληστὴν δὲ ῶς τινες τῶν ἀφρόνων ὀνειροπολοῦσιν ἀλλ' ὅστις ὑπόσχεταί τινα†. Ότι ὅταν ἔλθη τὸ πλοῖον μὲ τὸν γόμον, τώρα σε ὑποσχοῦμαι Μετ' ἐμοῦ ἔση κληρονόμος ἐκεῖ. Οὕτως καὶ ὁ σωτὴρ εἶπεν 'Εν

τῷ παραδείσφ οἰκήτορά σε ποιήσω. Καὶ δ ληστής πρὸς αὐτόν· Μυήσθητί μου etc.

Kr.: "den Sinn der zwischen †† eingeschlossenen Stelle vermag ich nicht zu finden"; mit leichter Änderung läßt sich schreiben: — μή γένοιτο τοῦτο εἶπεῖν τινα, εἶναι περ. τὸ Θεῖον· πῶς ὁ πληρῶν π. καὶ πανταχοῦ πάρεστιν (= δς πάρεστιν, παρών; s. m. Bem. oben S. 84, 29) εἰν τῷ π. εἰσῆλθεν, μετὰ ληστὴν δὲ (= μετὰ ληστοῦ δέ, "und zwar mit einem Räuber"), ῶς — ὀνειροπολοῦσιν; 'Αλλ' ῶς τις ὑπόσχεταί τινα ὅτι· Όταν — ὑποσχοῦμαι· μετ' ἐμοῦ — ἐχεῖ, οὕτως καὶ etc. Μit ὑψηλὰ φρονούντων vgl. z. B. Röm. 12, 16.

S. 104, 69: Els τὰ ἀπολωλότα πρόβατα ⟨τοῦ⟩ οἴκου Ἰσραήλ.

Vgl. Matth. 10, 6 und 15, 24, wo τοῦ fehlt.

S. 105, 72: .. Όταν ίδης ψυχήν — νήφουσαν πρὸς Θεὸν καὶ τὸ ὅπλον τοῦ σταυροῦ ἐπ' ὧμον αὐτῆς ἀραμένην, ὁ Διάβολος ἄπρακτα τὰ βέλη αὐτοῦ πρὸς αὐτὴν τείνει.

St. αὐτὴν bietet die Hs αὐτόν, sc. das vorschwebende ἄνθρωπον, wie man noch jetzt μία ψυχὴ st. ἄνθρωπός τις sagt. Am Ende der Αύσις ἀνθρωποκτόνου δαίμονος viell. nach Joh. 8, 44.

## Cod. G, S. 106-108.

S. 106, 3: Τὰ σὰ ἐμὰ καὶ ἐγὰ. ἄς γελῶ.

Der erste Teil des Spr. stammt aus Joh. 17, 10:  $\tau \dot{\alpha}$   $\sigma \dot{\alpha}$   $\dot{\epsilon} \mu \dot{\alpha}$  und ist noch im Munde des ngr. Volkes (wenigstens in Makedonien) erhalten; in der Zusammenstellung der Bibelstellen bei Arab. S. 172—176 fehlt sowohl der vorliegende Ausdruck wie auch viele andere. Eine nähere und vollständige Untersuchung ist wünschenswert.

S. 107, 8: Νυμφίος δ Χοιστός, νυμφαγωγός δ ἄγιος Παῦλος· λέγει τοίνυν δ ᾿Απόστολος πρὸς τὸν Χριστὸν τὴν ἐξ ἐθνῶν ἐκκλησίαν· Νὰ τὴν εἰπῶ, τοῦτ᾽ ἔστιν νὰ τὴν δείξω τὸ ἄγιον Εὐαγγέλιον καὶ νά σε ἀγαπῷ διδαχθεῖσα γὰρ παρ᾽ ἐμοῦ — σὲ τὸν ὅντως Θεὸν ἀγαπᾶν.

Viell.: — Χριστόν την — ἐππλησίαν νὰ την εἰπῶ — διδαχθεῖσα [γὰρ] παρ' ἐμοῦ etc.; vgl. dieselbe Geschichte S. 113, 12.

S. 107, 15: Καθαρά καὶ κιβαρά όλα ή χάρις δέχεταί τα.

Die Erkl. hat von der Bemerkung Kr.'s S. 210 auszugehen: "Bei Sophocles ist ein Substantiv δ κιβαφός, "grobes Brot" (von lat. cibarius sc. panis) angeführt, und cibarius, a, um wurde, wie die Wörterbücher lehren, meton. im Sinne von "gering, ordinär, grob" gebraucht. Aber selbst wenn wir annehmen wollten, das Wort sei auch als Adjektiv und in dieser Bedeutung ins Griechische übergegangen, so wäre ein brauchbarer Gegensatz zu καθαφὸς noch immer nicht gegeben". Nur denke man an die Antithese zwischen καθαφὰ ψωμιά, Brot von

reinem (feinem) Weizenmehle, und μβάρια, welche sich bei uns in den sogenannten λειτουργιές (Meßbrote) erblicken läßt (vgl. Briefe des Michael Glykas S. 913 C: τῷ καθαρῷ σίτῳ καὶ ὁυπώδη τινὰ παραμέμικται, Kr. S. 235); mit καθαρὰ (ohne ψωμιὰ) vgl. das heutige πλαστὸ ψωμὶ und gewöhnlicher nur πλαστὸ (anders καρβέλι); das zu erwartende κιβάρια ist in κιβαρὰ wohl unter dem Einflusse des benachbarten καθαρὰ umgebildet. Der Sinn ist also ganz allgemein: "Feines (Reiches) und Unfeines (Ärmliches), alles nimmt die (Gottes) Gnade an".

S. 108, 16: Το μαλλίν ήλλαξεν, τοῦτ' ἐστιν ο παρενεδέδυτο (έωσφόρος γὰρ ἦν και σκύτος μετηφιάσθη διὰ τὴν πρωτοῦσαν αὐτοῦ ἔπαρσιν) και etc.

Viell, ὅπερ ἐνεδέδυτο und προτοῦ ⟨οὖ⟩σαν.

S. 108, 17: 'Ο ''Ερις καὶ ὁ 'Ερημέρις οἴκους ἔκλεισαν καὶ ἐγὼ καὶ ἡ πενθερά μου τὸν ἡμέτερον.

...... Έγὸ δὲ καὶ ἡ πεθερά μου τὸν ἡμέτερον (sc. οἶκον, den Teufel), τοῦτ' ἔστιν τὸ σῶμα καὶ τὴν ψυχήν ἕκαστος, ἐὰν θέλωμεν, νήφοντες καταβάλλομεν τὸν Διάβολον.

F: δ "Ερις καὶ δ Τιβέρις οἶκον ἔκλεισαν etc., Κ: ή "Ερις καὶ δ Kvollong olnov etc. (S. 216); Kr. S. 212; "Zur Erklärung weiß ich auch heute nichts Besseres vorzubringen als S. 731. Eris und Tiberis sind offenbar fingierte Namen -. Der Sinn des Spruches ist nicht klar: am nächsten liegt die Deutung: Freunde oder Bekaunte haben uns ihr Haus verschlossen (sich von uns zurückgezogen); da antwortete ich und meine Sippe (das geistige Haupt derselben ist die Schwiegermutter) mit gleicher Münze". Meiner Meinung nach ist der Sinn: "Eris (Zänkerei) und Erimeris schlossen (gnomischer Aor., richten zu Grunde, vernichten) Häuser (Familien) und ich und meine Schwiegermutter haben unser Haus ruiniert"; denn daß Schwiegermutter und Schwiegertochter manchmal in der Art sich in die Haare geraten, daß sie selbst ihr eigenes Haus ruinieren, ist bekannt. Wie δ "Equs, so ist auch der fingierte Name ὁ Ἐρημέρις (nicht ohne Beziehung auf έρημος - έρημῶ) absichtlich gewählt (vgl. z. B. Arab. 1822: οὕτ' ἀπ' τον Πρόπο προποπή ούτ' ἀπ' τον 'Ρίζο φίζα); man braucht sich nur an die ngr. Ausdrücke zu erinnern: οί καβγάδες (türk., αί ἔριδες) 'οή μαξαν τὸ σπῆτι (von 'οημάζω) oder 'σφάλισαν (ἀσφαλίζω — 'σφαλνώ, schließen) und intrans.: τὸ σπῆτι 'ρήμαξε (oder 'σφάλισε, sogar ἐκλεισε) ἀπ' τοὺς μαβγάδες. Was Τιβέρις F und Κυριέρης K betrifft, so ist vollkommen genügend die Bem. Kr.'s: "...daß der bekannte Name T. von dem Bearbeiter für eine ähnliche unbekannte oder seltene Namensform, wie sie GK bieten, eingesetzt wurde; Κυριέρη(ι)ς kommt übrigens noch heute als Familienname vor". — In der Avois ist zu interpungieren:

τοῦτ' ἔστιν τὸ σῶμα καὶ τὴν ψυχὴν ἕκαστος, ἐὰν θέλωμεν,
 \*ήφοντες καταβάλλομεν τὸν Διάβολον.

# Cod. K, S. 108-112.

S. 109, 49: Μικρὸς δαίμων μεγάλη πειρασία.

..... Λέγεται δὲ καὶ ἄλλος μικοὸς δαίμων ὡς ἡδονὴ τῆς ὁεύσεως εἰ καὶ μικοά ἐστιν, ἀλλὰ μεγάλη πειρασία τῷ ἀνθρώπῳ — γίνεται. Καὶ διὰ τὴν ἁμαρτίαν ⟨ταύτην⟩ μυριάδες πολλαὶ κατάπεσον καὶ ὁ ἔχων ὧτα ἀκούειν ἀκουέτω, ὅτι τὰ ἁμαρτήματα ἐκτὸς τοῦ σώματός ἐστιν, ὁ δὲ πορνεύων εἰς τὸ ἴδιον σῶμα ⟨ὁμοίως⟩ ἀμαρτάνει.

Zum Spruche selbst weiß ich nur den ngr. Ausdruck vorzubringen: δαίμονας καὶ πειρακτήριο(ν). — In der Λύσις schr. ἄλλως (vgl. z. B. S. 109, 50: λέγεται δὲ καὶ ἄλλως μακρὰ τὰ ἀγαθὰ ἐκεῖνα etc.) und viell.: — δαίμων, ὡς (= weil) ⟨ἡ⟩ ἡδονὴ τῆς ὁεύσεως εἰ καὶ μικρὰ etc.; das vom Herausg. ergänzte ταύτην stand viell. vor τὴν ἁμαρτίαν; das Ganze: καὶ — κατάπεσον (sic?) stammt aus Korinth. I 1, 8: καθώς τινες αὐτῶν ἐπόρνευσαν καὶ ἔπεσον ἐν μιᾶ ἡμέρα εἰκοσιτρεῖς χιλιάδες; daß die Ergänzung δμοίως nicht trifft, beweist Kor. I 6, 18: πᾶν ἁμάρτημα, δ ἐὰν ποιήση ἄνθρωπος, ἐκτὸς τοῦ σώματός ἐστιν, ὁ δὲ πορνεύων εἰς τὸ ἰδιον σῶμα ἁμαρτάνει, worauf schon durch: ὁ ἔχων — ἀκουέτω hingewiesen ist.

S. 109, 51: Ἐνταῦθα ὁ λόγος μεγάλην φώνησιν τοῖς πᾶσι ποιεῖται καί φησι etc.

Die Hs: μεγά φωνή "mit — der für εῶς üblichen Ligatur", also: 
— ὁ λόγος ⟨τὸν λόγον⟩ μεγαλοφώνως τοῖς πᾶσι etc.; vgl. S. 77, 12: 
ὁ λόγος «πρὸς τὸν Αὼτ — τὸν λόγον ποιεῖται, S. 80, 18: ἐνταῦθα ὁ λ. 
καθόλου τὸν λ. ποιεῖται καί φησιν, S. 81, 21. 82, 24. 85, 32. 87, 38. 
39. 40. 88, 42. 43. 91, 52. 93, 55. 98, 33. 99, 41. 104, 78. 110, 54. 
111, 55. 57 etc.; mit μεγαλοφώνως vgl. S. 86, 36: ἀναφανδὸν βοᾶ, 95, 18 und 112, 10: ἀριδήλως παρίστησι.

S. 110, 53: Είς σαλοῦ κεφαλήν πολλοί κουρίσκοι (sc. εἰσίν).

..... Έὰν μὴ τὴν εὐθεῖαν ὁδὸν ἡγεμονεύη τις, ἀλλὰ τὰ σκολιὰ καὶ πετρώδεις ὁδούς.

Dem Spr. näher als die S. 215—216 angeführten ngr. Sprüche von ähnlicher Einkleidung aber anderem Sinne steht Arab. 288: εἶναι πολλοὶ μπαρπέριδες γιὰ τοῦ σπανοῦ τὰ γένεια. — In der Δύσις vermute ich τὰς σπολιὰς (so S. 97, 26 τὰ βαρεία st. τὰς βαρείας).

S. 110, 54: Εἰ δέον βέη ἀλλὰ ἔχη τούπαν.

In der sonst unbrauchbaren Δύσις steht: εἶ δὲ οὐ ῥέη; Kr. S. 216: "über die Emendation und Bedeutung dieses Spruches kann ich nicht

ins Reine kommen. Das überlieferte κείμενον ergiebt —: εἰ δέον, ρέει, ἀλλὰ ἔχει τρύπαν. Dagegen wäre nach der Hermenie zu schreiben: εἰ δὲ οὐ ρέει, ἀλλὰ ἔχει τρύπαν, was ganz ummöglich ist. Sehr nahe liegt: ἡδεῖον ρέει, ἀλλὰ ἔχει τρύπαν, 'Angenehmes fliefst, aber es hat ein Loch (es ist ein Loch da)', etwa mit Anwendung auf vergebliche Bemühungen (Danaidenfaß etc.)". Die Äußerung: εἰ δὲ οὐ ρέη (ρέει), ἀλλὰ ἔχει τρύπαν halte ich für würdig eines Dummkopfes (Pedanten), der angesichts einer nicht fließenden κρήνη oder πηγὴ sagt: "fließt sie nicht, so hat sie doch (wenigstens) ein Loch" (und da holen wir uns also Wasser!), während doch, wie Johannes Klimax 1108 C sagt, ὕδατος μὴ παρόντος ἐν πηγῆ ἀνοίπειον τὸ ὄνομα (Kr. S. 230, 34). Die Anekdote stammt viell. aus einer Sammlung von Schwänken und läßt sich z. B. mit S. 101, 59 vergleichen: ἄλλος ηὖρεν τὸ λουτρὸν σάβουρον (leer) καὶ τὸ ποῦ καθίσειν οὐκ εἶχεν, worüber Kr.¹ S. 91.

S. 111, 55: Κόμπωνε καὶ ἀρμένιζε.

Der Spr. Kanell. 289: κλέψε νὰ φᾶς κι ἄρπαξε νὰ 'χης (S. 217) steht auch bei Arab. 146: ἄρπαξε νὰ φᾶς καὶ κλέψε νἄχης; lakonischer 176: βάρει κι ἔπαρε. — In der Λύσις läfst sich τὰς κυματώδεις τῶν ἐνθυμήσεων (= τὰς κυματώδεις ἐνθυμήσεις) entschuldigen durch S. 97, 26: τὰς βαρείας τῶν ἀνομιῶν μου.

S. 111, 56: ... Καὶ οὐκ ἔλεγον οἱ Ἰουδαῖοι ὡς τὸ ἤκουσαν ἀπὸ τῶν προφητῶν, ἀλλὰ ὡς τοὺς ἐσυνήρχοντο· οὕτως καὶ ἐλάλουν.

Die Hs ἐσυνήρχετο; viell.: — ώς τοὺς ἐσυνήρχετο (wie es ihmen angemessen war), οὕτως etc.

S. 111, 58: "Επαρε του ἄνθρωπου καὶ ίδε τόπου ἔρημου...

Außer den ngr. Seitenstücken S. 218 vgl.: κανείς (= τις) καὶ 'ς τὸν παράδεισο μόνος του βαρύνεται.

## Cod. A1, S. 112-114.

S. 114, 17: "Αν οἶδα τίς ἐζύμωσε, τὴν Πέμπτην ἔχει ἀνάβειν.

So A¹; Kr.: "in D ist der Anfang kaum noch lesbar; meine Kopie bietet: ἄνδιδιος τιςτο"; über den Spr. S. 222: "Wenn ich weiße, wer gesäuert hat, so wird er am Donnerstag anzünden. .... Daraus [aus der Lösung: εἰ καὶ δημῶδες τὸ ὁητόν, ἀλλὰ δογμάτων πλῆφές ἐστιν ὑπεμφαίνει γὰο — τὴν ἀγίαν καὶ μεγάλην Πέμπτην καὶ τὸν ἄρτον — ἔνξυμον ἡ γὰο ἀνάβασις οὐκ ἄζυμον, ἀλλὰ ζυμίτην ἄρτον ὁμολογονμένως παρίστησι] ergiebt sich wenigstens, daß ἐζύμωσε und Πέμπτην richtig überliefert sind und daß es sich in der That um das Geschäft des Brotbackens handelt. Daß der Spruch trotzdem so dunkel bleibt,

liegt an den zwei ersten Worten; sie können unmöglich richtig sein. Man erwartet vielmehr im Konditionalsatz eine Bestimmung der Zeit des Knetens (oder etwa noch der Art und Weise). Was aber dergleichen in  $\partial \nu$  o $\bar{i}\delta\alpha$  A<sup>1</sup> oder in den halb verwischten Buchstaben  $\bar{a}\nu$ δ ίδιος D steckt, vermag ich nicht zu finden". Zunächst muß die Bedeutung des Verb. ἀνάβειν festgestellt werden; gehört der Inf. zu ἀνάβω (ἀνάπτω), welches sehr häufig vom Anzünden des Backofens gesagt wird (: ἄναψεν δ φούρναρης του φοῦρνό του, und: δ φοῦρνος καίει, ist angezündet, brennt), oder zu ἀναβαίνω (ἀναβῆναι), welches man ebenfalls häufig von der Gärung des gekneteten Brotes (vgl. die Λύσις und m. Bem. oben zu S. 86, 38) gebraucht? Beides kann möglich sein; wie dem aber auch sein mag, αν οίδα (resp. αν ὁ ίδιος) kann nicht richtig sein, denn man wird αν δ ίδιος etc. wohl nicht übersetzen wollen: "wenn er selbst (der Mann?, während doch gewöhnlich bei uns die Frau dazu berufen ist) geknetet hat, Donnerstag wird es gären (resp. anzünden)"; kurz, ich meine, daß in ἄνδιδιος das Adj. ἀνοίδεος (ἀνίδεος) und in ἄν οἶδα das Adv. ἀνοίδεα (ἀνίδεα) steckt, beides noch heute gebraucht im Sinne von "unerfahren", "unwissend". Nun wähle man zwischen: "unwissend (unkundig, ob der Backofen zündet, zum Backen fertig ist) knetete (es) Einer (die Frau) (und da erhielt er, resp. sie, vom Herrn Bäcker die unerfreuliche Nachricht), Donnerstag wird es zünden" und: "Einer knetete (es) unerfahren (schlecht, oder etwa auch ohne Sauerteig). Donnerstag wird es gären" (Donnerstag, weil man gewöhnlich bei uns Samstag oder Montag knetet und backen läßt). Beide Fälle kommen sehr oft bei uns vor; doch spricht für die zweite Deutung sowohl die in der Δύσις gegebene. Erklärung des Verb. ἀνάβειν, als auch der geläufige Tadel unserer Hausfrauen an die Mädchen: ἔτσι ποῦ τὸ ζύμωσες, τοῦ χρόνου θὰ φουσκώση (oder &' ἀνεβῆ). Zum Schlusse will ich nicht unerwähnt lassen, dafs ἀνάπ(φ)τω auch von Brot, Butter, Käse etc. im Gebrauche ist: τὸ ψωμὶ ἄναψε καὶ ξύνισε und: τὸ βούτυρο (τὸ τυρί) ἄναψε καὶ 'τάγγισε (ist ranzig geworden).

Anhang; zu den Sprichw. in der byzant. Litter., S. 229 ff.

Johannes Klimax, S. 229—232.

 Οἱ ὑγιαίνοντες ἐν ἰατρείφ οὐ παραγίνονται, 640 A. Wohl nach Matth. 9, 12, Mark. 2, 17, Luk. 5, 31: οὐ χρείαν ἔχουσιν οἱ ἰστύοντες (ὑγιαίνοντες Luk.) ἰατροῦ, ἀλλ' οἱ κακῶς ἔχοντες.

8) "Αλλη μορφή Αἰθιόπων καὶ ἐτέρα ἀνδριάντων, 952 Β. Vgl. Arab. 26: ἄλλα τὰ μάτια τοῦ λαγοῦ κι ἄλλα τῆς κουκουβάγιας, mit der Deutung: περὶ οὐσιωδεστάτης διαφορᾶς ἀνθρώπου πρὸς ἄνθρωπον etc.

- 11) Ὁ δόκιμος πανταχοῦ δόκιμος ὡς καὶ τὸ ἔμπαλιν, 716 C.
  Ngr.: ὁ καλὸς παντοῦ εἶναι καλός.
- 18) 'Αλλότριον τὸ πῦρ τοῦ ὕδατος, 848 Α. Arab. 1917: τὸ, νερὸ μὲ τὴν φωτιὰ δὲν συμπεθεριάζουν.
- 41) Μετὰ έλαίου σβεννύειν έμποησμόν, 868 Α. Arab. 1287: τὴν φωτιὰ τὴν σβύει μὲ λάδι; auch sonst.
- 43) (Όμοιός ἐστι) τῷ ὕδωρ ἀντλοῦντι καὶ εἰς πίθον τετρημένον βάλλοντι, 1089 A. Vgl. Arab. 1721: κουβαλετ μὲ τὸ κόσκινο νερό.
- 48) 'Αδύνατον τὸν πεινῶντα μὴ μνημονεύειν ἄρτου, 1088 D. Ngr. außer Kanell. 555, Sakell. 212, 289 (S. 233) auch Arab. 950: ὅποιος πεινάει καρβέλια βλέπει; in Maked.: ὁ νηστικὸς καρβέλια (κομμάτια in Thrakien) 'νειρεύεται ('νειριάζεται in Thr.); ähnlich \*auch Arab. 1653: ἡ δίψα ποτάμια βλέπει.
- 53) Δόξαν έαυτῷ ἐκ τοῦ ἀλλοτρίου σίτου περιποιήσασθαι, 713 A. Ngr.: μὲ ξένα κόλλυβα θέλει ν' ἀγιάση ἡ ψυχή του; Skarl. Byz. ν. κόλλυβον, S. 235 führt an: μὲ ξένα κόλλυβα μνημονεύει τὸν πατέρα του; bei Arab. finde ich nur 713: μὲ ξένα φτερὰ (πέτεται).
- 54) Λύκον ἀντὶ ποιμένος, 813 C. Ngr. ἔβαλαν τὸν λύκο νὰ φυλάξη τὰ πρόβατα.
- 55) Έχ βοθύνου είς χοημνόν, 829 D. S. meine Bem. oben zu S. 101, 54.
- 57) Τον δεΐνα ἀπέπλυνα (φασὶ γάο τινες τῶν ἐν τῷ κόσμῷ, ἡνίκα τινὰ κατὰ πρόσωπον ἀτιμίας περιβάλλουσι, καυχώμενοι πρὸς ἐτέρους, ὅτι τὸν δ. ἀπ.), 833 Β. Ganz ähnlich heute: τὸν ἔλουσα ἀπ' τὸ κεφάλι ὡς τὰ ποδάρια (oder τὸν ἔλ. πατόκορφα).
- 58) Δυνατόν καὶ ὁἀδιον τῷ βουλομένῷ ἀγριέλαιον ἐἰς\*καλλιέλαιον μετεγκεντρίσαι, 893 D. Aus Röm. 11, 23: δυνατός γάρ ἐστιν ὁ Θεὸς πάλιν ἐγκεντρίσαι αὐτούς εἰ γὰρ σὰ ἐκ τῆς κατὰ φύσιν ἐξεκόπης ἀγριελαίου καὶ παρὰ φύσιν ἐνεκεντρίσθης εἰς καλλιέλαιον, πόσφ etc.
- 59) Όσει μέλι και γάλα, 724 Β. Arab. 711: μέλι και γάλα γίνηκαν; auch sonst.
- 64) Καθόσον ἀπέχουσιν ἀνατολαὶ ἀπὸ δυσμῶν, 1029 Β. Auch heute: ὅσο ἀπέχει ἀνατολη ἀπὸ τὴ δύσι.
- 70) Έν τῷ σεσαρωμένο οἴκο τὰ τῆς πονηρίας ἐνοικίζεται πνεύματα, 837 D σχόλ. ζ΄. Der Spruch stammt aus Matth. 12, 43 (Luk. 11, 25): ὅταν δὲ τὸ ἀκάθαρτον πνεῦμα ἐξέλθη ἀπὸ τοῦ ἀνθρώπου, 
  διέρχεται δι' ἀνύδρων τόπων ζητοῦν ἀνάπαυσιν καὶ οὐχ εὐρίσκει τότε 
  λέγει Ἐπιστρέψω εἰς τὸν οἶκόν μου, ὅθεν ἐξῆλθον καὶ ἐλθὸν εὐρίσκει σχολάζοντα, σεσαρωμένον καὶ κεκοσμημένον τότε πορεύεται

καὶ παραλαμβάνει μεθ' έαυτοῦ έπτὰ έτερα πνεύματα πονηρότερα έαυτοῦ καὶ εἰσελθόντα κατοικεῖ έκεῖ.

- 72) Δαίμων δαίμονα οὐκ ἐκβάλλει, 877 Δ. Vgl. ngr.: κόρακας κοράκου 'μμάτι δὲν ἐβγάζει; mit Variante Arab. 859.
- 79) Ἐπαναστρέφουται εἰς τὸν ἔδιον ἔμετον, 649 A. Petr. II 2, 22: συμβέβημε δὲ αὐτοῖς τὸ τῆς ἀληθοῦς παροιμίας, Κύων ἐπιστρέψας ἐπὶ τὸ ἔδιον ἔξέραμα (Prov. 26, 11); Arab. 1184: 'σὰν ὁ σκύλος 'ποῦ τρώγει τὰ ξεράσματά του.
  - Michael Glykas, S. 235—236.

Briefe S. 849 A: εἰ καὶ ξύλον σκαμβὸν δυσχεφὲς ὀφθωθῆναι ἦ, καὶ πάντη ἀδύνατον. Plutarchi Prov. I 18 (Leutsch I 324, 10): τὸ σκαμβὸν ξύλον οὐδέποτε ὀφθοῦν; auch Apost. XIV 85 (II 683, 5); ngr.: τὸ στραβὸ τὸ ξύλο ἴσο δὲν γίνεται Arab. 1392.

S. 896 A: Οὐδεὶς γὰο εἰς κωφοῦ θύραν — κρούσας εἰσηκούσθη ποτέ. Ngr., außer Beniz. 280, 183 (S. 235), Arab. 1220: 'ς τοῦ κουφοῦ τὴν πόρτα ὅσο θέλεις βρόντα; vgl. 661: κουφοῦ καμπάνα κι' ἀν λαλῆς.

Gedicht an Manuel Komn. v. 274: Ἐλάπτισεν ὁ γάτδαρος καὶ δέρουσι τὸ σάγμα. Der Spr. Beniz. 40, 26: βαρεῖ τοῦ τοίχου, νὰ νοιώσουν τὰ ποντίκια lautet bei Arab. 177: βαρεῖ τὸν τοῖχο, νὰ φύγουν τὰ ποντίκια.

 Carm. Gr. med. aevi (Wagn. S. 131) v. 248: Ὁ Διάβολος 'ς τὸν κῶλό του κουκιὰ τοῦ μαγειρεύει. Der Spr. Kanell. 435:

"Οπου καλά καθούμενα καλλίτερα γυρεύγει,
"Ο Διάβολος τοῦ κώλου του κουκκιὰ τοῦ μαγειρεύγει

(S. 238) lautet bei Arab. 947:

Όποιος κάθεται καλὰ καὶ πέλαγο γυρεύει, δ Διάβολος τοῦ κώλου του κουκκιὰ τοῦ μαγειρεύει.

4. Sachlikis I v. 16 (Wagn. S. 62): Καὶ μούλας λέγω, πέτασαι (sic) νὰ γύρης εἰς τὰ ὕψη (S. 240). Ngr. in einem Kinderspiele: ἀτέτασε, ἀτέτασε — δ γάιδαρος!

Ibid. v. 96 (S. 66): Τῆς νύπτας τὰ καμώματα ἡ ἡμέρα ἀναγελῷ τα (S. 240). Außer den angeführten ngr. Fassungen auch Arab. 1248: τὰ καμώματα τῆς νύχτας ἡ ἡμέρα τὰ γελάει; in Maked.: τῆς νύχτας ἡ δουλειὰ τῆς 'μέρας περιγέλοια.

- 5. Manuel Philes LXXVI v. 5 ff. (Mill. II S. 138):
  - Φοβεϊ γὰφ ἡ ψηφίς με τῆς παφοιμίας ὑπὲφ λίθον δύσοιστον ἐκ μεταφσίων, μή τις παφ' ἡμϊν δυσμενής καιφοσκόπος

καὶ ψιθυριστης καὶ φθορεύς τῶν πραγμάτων ἀφήκε λαθών εἰς μυχούς ἀποκρύφους, ἢν αὖθις εὑρεῖν οὐδενί πω ῥάδιον.

Kr. S. 241: "Es ängstigt mich das Juwel (?) des Sprichwortes von einem aus der Höhe schwer aufzuhebenden Stein, es möchte nämlich ein mißgünstiger Intrigant, ein Ohrenbläser und Spielverderber, in einem abgelegenen Winkel ihn (d. h. einen Stein) versteckt haben, welchen man nun nicht leicht auffinden kann" und S. 242: "Wahrscheinlich — hat Philes (mit einiger Lizenz) den Spruch verwertet, der bei Planudes 245 lautet: μωρὸς δίψει λίθον εἰς φρέαρ και δέκα φρόνιμοι τοῦτον οὐκ ἀνελκύσουσι [folgen ngr. Seitenstücke]". Die Kombination scheint mir sicher zu sein, nicht aber auch die Übersetzung der ersten Verse; irre ich nicht, so will Philes sagen: "Es ängstigt mich das Steinchen des Sprichwortes (welches ein Intrigant in einem verborgenen Winkel versteckt haben möchte, weil niemand es leicht auffinden, entdecken kann) mehr als ein großer, aus der Höhe schwer aufzuhebender Stein, d. i. eine heimliche böswillige Verleumdung (Nachrede) fürchte ich mehr als eine offene Anklage".

6. Planudes 157: Έὰν εν κοκκίον η, τοῦ μύλου ἐστίν (S. 252). Richtig ist sicher die Deutung Kr.'s; außer den angeführten ngr. Sprüchen vgl. Arab. 1289: τὸ στάρι ἀπὸ τὸν μύλο θὰ περάση mit der Erkl.: πρὸς τοὺς ὑποκειμένους εἰς τὴν ἐκδίκησιν καὶ διάθεσιν τῶν ἰσχυρῶν.

Ibid. 175: Εἴδομεν καὶ Πολίτην μυξώντα (S. 253). Der dialogische Spruch Kanell. 144: γαμπρέ, μυξιάρης εἶσαι — χειμῶνας εἶναι — σὲ ξέρω κι ἀπὸ τὸ καλοκαῖρι (S. 254) lautet bei Arab. 1174: ῥέει, γαμβρέ, ἡ μύτη σου — εἶναι ἀπὸ τὸν χειμῶνα — σὲ γνωρίζω κι ἀπὸ τὸ καλοκαῖρι.

Saloniki.

Petros N. Papageorgiu.

Bemerkung der Redaktion: Da sich die vorliegende Abhandlung an zwei Stellen (S. 556, Z. 16 und S. 577, Z. 9) mit der Arbeit von G. Meyer (B. Z. III 401, Z. 32 und 406, Z. 31) nahe berührt, so bestätigt die Redaktion auf Ersuchen des Verf. gern, daß ihr die Abh. schon mehrere Monate vor dem Erscheinen der Arbeit G. Meyers vorlag. Gleichzeitig bemerkt uns der Verf., daß bei G. Meyer S. 404 in dem Spruche Porövras zavels πάει 's την Πόλι das Wort navels irrtümlich negativ (st. = einer) aufgefaßt ist.

### Ist Georgillas der Verfasser des Gedichtes von der Eroberung Konstantinopels?

Obgleich das Gedicht, welches unter dem Titel: ""Alwois (oder Θοήνος) Κωνσταντινουπόλεως" bekannt ist (Legrand, Bibliothèque grecque vulgaire I 169 ff.), über die Eroberung selbst, ihre Thaten und Leiden fast nichts aussagt (mit Ausnahme des Berichtes über die Gefangenen V. 197-224) und obgleich es eher einem Aufruf an die Christen des westlichen Europas, nach dem Orient zu eilen und die Türken zu verjagen, ähnlich ist, als einer Klage über das große Unglück - trotzdem entbehrt es nicht aller sprachlichen und geschichtlichen Bedeutung. So bietet es uns zum Beispiel gewisse Angaben über die Zahl der Griechen, welche damals unter türkischer Herrschaft lebten (V. 943-7 έγροίκησα πολλές φορές από τους χαρατσάρους, δτι δρίζει δ ἄπιστος χριστιανούς δρθοδόξους σπίτια με τες φαμιλιές έπτακόσιες χιλιάδες, και τοῦτο ἔνι φανερον με πάσης ἀκριβείας, ως οίδα και κατέμαθα ύπὸ πιστών ἀνθρώπων.1) Desgleichen giebt uns das Gedicht eine gewisse Vorstellung von den Streitmächten des Sultans Mohamed II (V. 748-77 ν' άκούσετε, νὰ μάθετε τὴν δύναμιν τοῦ Τούρχου ...). Diese Macht wird nach den verschiedenen Provinzen aufgeführt und auf 217 000 Mann berechnet (V. 778. αΰτη ἔνι ἡ δύναμις, ή δλότης τοῦ σαύλλου). An diesen Zahlen hat Gidel (in seinen Études sur la littérature grecque moderne 1866 S. 66) gezweifelt, weil darunter auch 30 000 Franken angeführt seien. Thatsächlich sagt aber der Dichter nicht Franken (Φράγχοι) wie V. 410, 553, 648, 695, auch

<sup>1)</sup> Es ist bekannt, daß zur Zeit der Eroberung weder die griechischen Inseln noch der Peloponnes von den Türken unterjocht worden waren und daß Bulgarien, Serbien, Bosnien und Albanien noch autonome Staaten bildeten, sodaß die 700 000 Familien d. h. die 3 Millionen Seelen in den griechischen Ländern Macedonien, Thracien, Epirus, Thessalien und dem übrigen festländischen Griechenland wohnten. Danach scheint die griechische Bevölkerung dieser Länder seit dieser Zeit nicht besonders zugenommen zu haben, was auch seine Erklärung aus den nachfolgenden Übeln, ich meine das παιδομάζωμα, die Annahme des Islam, die wiederholten Insurrektionen der Griechen und die daraus entstandenen Gefangenschaften etc. zur Genüge findet.

nicht Φρατζόρζιδες wie V. 334, oder Φρατζέζοι oder Φραζζέζοι wie V. 354, 549, sondern "Φραζήδες χριστιανούς κακούς τριάντα 'χει χι-λιάδες", worin höchst wahrscheinlich ein Fehler steckt. Aber auch angenommen, Φραζήδες sei soviel wie Φράγκοι, so sehe ich doch keinen Grund, die Angabe zu bezweifeln. Denn es ist ja allbekannt, daß nicht nur in der letzten Zeit, sondern auch schon damals viele Christen aus dem westlichen Europa in der Armee der Sultane dienten. Auch unser Dichter sagt V. 647—662: "χρυσάφιν ἔχει ἀρίθμητον, ἀνθρώπους, ὅσους θέλει, Φράγκους, Κουμάνους, Τσερκασούς, Βλάχους καὶ 'Αλαμάνους..."

Außerdem ist dieses Gedicht ganz genau in das Jahr der Eroberung selbst datiert, da es V. 461—63 heißt: Λοιπὸν ἀν τὸν ἀφήσετε μόνον καὶ δύο χρόνους εἰς τὴν Κωνσταντινούπολιν νὰ περιανασάνη, ὀμνέω σας εἰς τὸν θεόν, ὅλους μας θέλει φάγει und V. 687—89: εἰ δὲ ἄν τὸν ἀφήκετε νὰ περιανασάνη, νὰ κάμη ᾿λιγοστὸν καιοὸν ἄχρι καὶ χρόνους δύο, ... und V. 749 und 783 wird gesagt, daß die Πόρτα d. h. die Residenz des Sultans noch immer in Adrianopel sei; es ist aber bekannt, daß im dritten Jahre nach der Eroberung Konstantinopel zur Residenz der Sultane geworden ist. Dasselbe Datum empfehlen auch folgende Verse:

129 έγω ἀπιστῶ το, φίλε μου, τὸ δολερὸν μανδᾶτον.

279 καὶ τὸ πολύν της τὸ κακόν, πῶς νὰ ἐβγῆ 'ς τὸν κόσμον.

280 έδε μανδάτον θλιβερόν ποῦ θέλει πῷ 'ς τὸν πάππαν.

282—3 πως νὰ τὸ πιάση ἡ ἐκκλησιά, ἡ συμβουλὴ τῆς Ῥώμης, καὶ πως νὰ τὸ συλλογισθοῦν τῆς Δύσις οἱ αὐθέντες.

286—7 πως νὰ τὸ συμμετρήσετε, νὰ τὸ συλλογισθήτε τὸ δολερὸν καὶ σκοτεινὸν τῆς πόλις τὸ μανδάτον;

301 λέγουν, οί Τοῦρχοι πήρασι τὴν Κωνσταντίνου πόλιν (er selbst war also nicht da, daher "λέγουν".)

335 ήξεύρετε πληροφοριάν: έχάθηκεν ή πόλις.

402 ήξεύρετε άληθινά, έχάθηκεν ή πόλις.

517 νὰ ξεύρετε, ἐπήρασιν οί ἀσεβεῖς τὴν πόλιν.

Das schreckliche Ereignis war also ganz neu und noch nicht überall, am wenigsten in Westeuropa bekannt. Ferner hält es der Dichter für nötig, uns sowohl den Tag des Monats wie den der Woche, nicht aber auch das Jahr der Eroberung anzugeben; der Eindruck des Ereignisses war eben noch so frisch, daß es dem naiven Dichter ganz unnötig erschien auch das Jahr zu nennen. Durch diese Gründe erledigt sich, wie ich glaube, noch vollends das Raisonnement von Gidel a. a. O., welcher behauptet, der Dichter könne, da er Ludwig XI (1461—83) anführt, sein Gedicht nicht so unmittelbar nach der Eroberung ge-

schrieben haben. Unser Dichter führt jedoch nicht Ludwig XI an, was schon lange Ellissen (Analekten III S. 13) richtig bemerkt hat, sondern er sagt einfach: ψήγων τὸν ἐκλαμπφότωτον καὶ τοῦ Παφὶς τὸν πρῶτον"; das ist aber nicht Ludwig XI, sondern Karl VII gewesen.

Das Gedicht wird gewöhnlich dem Rhodier Emmanuel Georgillas Limenites zugeschrieben; vgl. Koraes, "Ar. II  $\beta - \gamma'$ , Gidel a. a. O., Legrand, Bibl. gr. vulg. I 169 ff., Krumbacher, Gesch. d. byz. Litter. 426, Psichari, Essais I 73 f., 114 und sonst passim, Essais II 68 etc. Demselben Dichter gehören noch zwei kleine Gedichte: Τὸ Θανατικόν τῆς 'Pόδου (Legrand, Bibl. gr. vulg. I 203) und Ίστορική έξήγησις περί Βελισσαφίου (Wagner, Carmina graeca med. aevi S. 322 ff.). Man hat jedoch den Rhodier für den Dichter der "Αλωσις Κωνσταντινουπόλεως erklärt, ohne daß sein Name im Manuskript zu finden ist (s. Legrand, Bibl. gr. vulg. I 169). Dieses scheint Ellissen (Analekten III S. 12 ff. [1857]) Veranlassung gegeben zu haben, seine Autorschaft für unser Gedicht anzuzweifeln und den Koraes zu tadeln, weil er dasselbe dem Rhodier vindiziert hat. Leider hat aber Ellissen für seine Meinung keine strikten Beweise angeführt. Daher ist ihm (meines Wissens)1) niemand gefolgt, sondern alle, Gidel, Legrand, Psichari und Krumbacher fahren fort, mit Koraes für den Dichter der "Alwoig den Rhodier Limenites zu halten. Nur Egger hat in seinem Buch "L'Hellénisme en France" I 439 Anm. einen Zweifel an jener Annahme geäußert, jedoch ohne nähere Begründung. Trotzdem glaube ich, dass man viele wichtige Gründe gegen die Autorschaft des Rhodiers anführen kann.

Zuerst bemerke ich, dass der Verfasser des Eroberungsgedichtes uns sonderbarerweise seinen Namen nicht nur nicht ausdrücklich nennt, sondern ihn im Gegenteil sorgfältig verbirgt und sich nur durch Angabe verschiedener Merkmale an seinen Händen zu erkennen giebt: V. 1019—26

> τώρα σκεπάζω τόνομα, καὶ κρύβω τόνομά μου, νὰ μὴν τὸ ξεύρουν οἱ πολλοί, τίς ὁ τοιαῦτα γράψας. 'Αλλ' ὅμως νὰ γινώσκετε, ἐλαίαν ἔχει μαύρην,

<sup>1)</sup> Anm. Herr Prof. Krumbacher hat die Güte gehabt, mir brieflich (am 31. März 1894) mitzuteilen: "Übrigens hatte diese unliebsame Verzögerung doch wenigstens ein Gutes: ich fand vor einigen Tagen durch Zufall, daß sich Ellissen später doch noch ausführlicher in Ihrem Sinne geäußert hat, nämlich in den Göttinger Gelehrten Anzeigen 1871 S. 1538—1556. Sie können also bei der Korrektur die nötigen Verweisungen nachtragen." Dies thue ich gern, denn, wie ich, dadurch veranlaßt, bemerke, Professor Ellissen hatte lange vor mir die Sache ausgezeichnet behandelt. Seine Beweisführung stimmt in vielen Punkten mit der meinigen, nur die sprachliche Seite hatte er wenig berücksichtigt. Diese Übereinstimmung wird hoffentlich die Kraft der Beweisführung vermehren.

όποῦ 'γοαψε τὸ ποίημα 'ς δεξιὸν μικοὸν δακτύλιν, καὶ εἰς τὴν χέραν τὴν ζαρβὴν ἄλλην ἐλαίαν πάλιν ἰσόσταθμα, ἰσόμετρα 'ς τὴν μέσην τὴς παλάμης, αὐτὰ τὰ δυό σημάδια ἔχει 'ς τὰ δύο χέρια.
τὸ ὅνομά μου οὐ γράφω το διὰ τίποτε ποῦ ξεύρω.

Und doch scheint das Weglassen des Namens nicht Sitte des Rhodiers gewesen zu sein, da er in seiner "Pest" wiederholt (V. 16 f., 183, 195, 642) und auch im Belissar. (V. 835) seinen Namen nennt, sogar mit demselben zu prunken scheint. Warum sollte er nun in dem dritten Gedicht sich nicht nennen wollen? Bei einem Unterthanen des Sultan ist dieses Verschweigen verständlich, nicht aber bei einem Rhodier, dessen Heimat damals noch von den Johannitern beherrscht wurde.

Zweitens bemerke ich, daß das Gedicht von der Pest auf Rhodos nach dem Jahre 1500 geschrieben sein muß, da die Insel im Jahre 1498 von der Pest heimgesucht wurde, welche zwei Jahre dauerte (V. 6 ν έκράτει μήνας είκοσι ή λοίμη του θανάτου und V. 353 κ ήμεζε έδιγρονήσαμεν). Dagegen fällt, wie wir sahen, das Eroberungsgedicht in das Jahr der Eroberung (1453) selbst, also wenigstens 47 Jahre früher. Wenn man nun beide Gedichte demselben Emmanuel Limenites zuschreibt, so nimmt man für seine dichterische Thätigkeit einen sehr großen Zeitraum an. Um eine solche Annahme zu rechtfertigen hat nun wirklich Koraes vermutet, der Dichter sei zur Zeit der Eroberung ungeführ 20 Jahre alt gewesen, und hierin folgen ihm die Späteren. Denmach wäre unser Dichter, als er im Jahre 1500 die "Pest" schrieb, ungefähr 70 Jahre alt gewesen und wirklich scheinen einige Verse der "Pest" dafür zu sprechen: V. 465-68 "Κ' έδὰ θωρῶ κ' έγήρασα καὶ δὲν μπορώ, παρδίο, και γάσα το ήγεμονικόν το είγα είς την νεότην, και τώρα 'γίνην κούτζουρας ἀπὸ τὸν λαγκαδιώτην." Indes halte ich dieses Zeugnis für nicht allzu schwerwiegend, und zwar aus folgenden Gründen: Erstens beschäftigt sich unser Dichter gern mit der Schönheit der Frauen und Mädchen (V. 94-119) und fragt sogar ausdrücklich: "Kal ποιά νά βρέθηκε ψυχή ἀφ' την ἀνδρίκειαν φύσιν θωρώντα τέτοιες εὐμορφιές νὰ μὴ τὲς ἀγαπήση;" Sein Alter kann also wohl noch nicht ein so hohes gewesen sein, dass er für solche Gefühle bereits unempfindlich geworden wäre. Desgleichen beschreibt er gern die Kleidungsstücke der Frauen (V. 120-181), geht aufs Detail der Leiden des Witwers ein und fragt klagend (V. 384 ff.): "κά μου, τίς νὰ δύνεται χηρείαν να δουλεύγη; ...καὶ τάχα να βρεθή κάνεὶς μπιστά να την δουλέψη, και την σωματικήν πυράν να τήνε παραβλέψη;" Es liegt auf der Hand, daß solche Worte in den Mund eines Siebzigjährigen nicht passen. Zweitens erzählt uns der Dichter selbst, drei Schwestern seien

ihm an der Pest gestorben; die vielen Kinder, die sie hinterlassen hätten, müsse ihre noch lebende Mutter erziehen. (V. 193 zat έξησεν ή μάννα μας διὰ νὰ δεχθῆ τὰ βάρη.) Dazu wäre aber doch eine 85-90 jährige Frau nicht im stande, und so alt müßte die Mutter des Siebzigjährigen gewesen sein, wenn er zur Zeit der Eroberung Konstantinopels auch nur 20 Jahre alt gewesen wäre. Daraus glaube ich also den Schluss ziehen zu dürfen, dass aus den Versen 465-68 das Alter des Dichters sich nicht wohl entnehmen läßt; sie bedeuten nichts weiter, als ein Sichzieren des Dichters, wie wir es bei vierzigjährigen Männern durchaus nicht selten bemerken.

Während nun, wie ich nachgewiesen zu haben glaube, der Rhodier Limenites im Jahre 1500 nicht 70 Jahre alt war, sondern erheblich jünger, glaube ich, dass der Verfasser des Eroberungsgedichtes im Jahre 1453 nicht erst 20 Jahre alt gewesen sein kann, und zwar aus folgenden Gründen:

Erstens, bei Erwähnung der griechischen Länder, welche damals unter türkischer Herrschaft standen (nämlich Thracien, Macedonien, Epirus, Thessalien und das festländische Griechenland), sagt er, er habe alle diese Länder zu Pferd wie zu Fuss bereist; cf. V. 986 f. "Ηξεύρετε, αὐθέντες μου, τὲς χώρες ὁποῦ εἶπα, ὅλες τὲς εἶδα, ἐπάτησα πεζὸς και καβαλλάρις." Schwerlich konnte das ein Jüngling von sich sagen, zumal einer, der auf einer entfernten, unter einer anderen Herrschaft als die genannten Länder stehenden Insel lebte. Zweitens erwähnt er wiederholt, dass er leidend und schon bejahrt sei; cf. V. 25-26 und 1027-28 , όλοι παρακαλέσετε νὰ 'δῶ τὴν σωτηριάν μου, μὲ τὴν τιμήν μου διὰ νὰ ζῶ, καὶ 'δῶ καὶ τὴν ὑγειάν μου." Denn "νὰ 'δῶ τὴν σωτηριάν μου" wird nicht von Jungen, sondern von Alten gesagt, und die Worte "νὰ ἰδῶ τὴν ὑγειάν μου" versteht man nur von einem Leidenden, und ebenso vermutet man eher einen Mann von gesetztem Alter als einen Jüngling aus V. 815-17: "τούτο θαρρώ το είς τον θεον νὰ μὴ ἐξεψυχήσω, καὶ οὐ μὴ ἴδω θάνατον ἕως οὖ ἰδῷ τὴν πόλιν μὲ φλάμπουρα χριστιανικά. . . . "

Ferner sagt der Dichter in V. 712 ff., das schreckliche Ereignis habe ihn so stark erschüttert, dass er während der Abfassung des Gedichtes an Schlaflosigkeit gelitten habe: "Την νύπταν ἐσηκώνουμου συχνώς έκ τὸ κοεββάτιν, ἀναθυμώντα τὸ κακὸ τῆς πόλις έθοηνούμην . . . και έγεονόμην κ΄ έγοαφα και μετέπιπτον πάλιν και πάλιν έσηκώνομου καὶ γύρευα νὰ γράφω." Das past schlecht für einen zwanzigjährigen Jüngling, der doch gewöhnlich tief schläft, weit eher für einen Vierziger.

Viertens behauptet der Dichter der "Alwoig, er sei mit der Ab-

fassung dieses Werkes beauftragt worden; cf. V. 940: "καθώς ἐδιατάγθηχα, ούτως τὰ ἀναγγέλλω" (sc. die Anzahl der Griechen, die dem Sultan unterworfen waren). Er sagt nicht, wer ihn beauftragt habe. Der Historiker K. Papparrigopullos, Gr. Gesch. V. 585 der 1. Ausg. vermutete, der Dichter sei im Dienste eines großen, gut organisierten nationalen Komitees gestanden, welches auch nach Mantua, wo damals eine Konferenz der westeuropäischen Regenten tagte, seine Abgesandten schickte, um ein Bündnis der Christen des westlichen Europas ins Werk zu setzen; zu diesen Abgesandten gehöre auch unser Dichter, ein Mann reich an Energie und Verstand. Diese Vermutung kann ich weder stützen noch widerlegen; ist sie aber richtig, so kann unser Dichter nicht erst zwanzig Jahre alt gewesen sein. Es ist kaum anzunehmen. daß ein zwanzigjähriger Rhodier mit einem so wichtigen Werk beauftragt worden sei, auch wenn dieser Rhodier (aus uns unbekannten Gründen) damals vielleicht nicht auf Rhodos, sondern in einem der unterjochten griechischen Länder lebte, wo derartige Komitees zu tagen pflegten. Wenn ich alle diese Punkte zusammenfasse, die Reisen des Dichters und die hierdurch gewonnene Kenntnis der griechischen Länder. seine Schlaflosigkeit und den so wichtigen Auftrag, die Christen gegen die Ungläubigen aufzurufen, so ergiebt sich die Unmöglichkeit, daß wir es mit einem zwanzigjährigen Jüngling zu thun haben. Und andererseits kann die Mutter des Rhodiers Limenites im Jahre 1500, wenn sie noch Kinder erziehen konnte, kaum älter als 60 Jahre gewesen sein: also konnte sie weder im Jahre 1500 einen siebzigjährigen Sohn haben - so alt müßte er aber als Verfasser beider Gedichte sein - noch im Jahre 1453 einen zwanzigjährigen Sohn gehabt haben. Aus allen diesen Erwägungen ergiebt sich die Gewißheit, daß das Eroberungsgedicht und die "Pest" nicht Werke eines und desselben Dichters sein können. Zum gleichen Resultat führt auch folgende Betrachtung:

Koraes hat vermutet (Atakta II S. VI), das Gedicht "Τστοφική εξήγησις περί Βελισσαρίου" sei eine Erstlingsarbeit unseres Dichters, da sie sowohl sachlich wie sprachlich gegen die anderen Werke bedeutend zurückstehe und noch nicht den Reim habe. Daß dieses Gedicht älter ist, als die "Pest", ist auch mir wahrscheinlich; dagegen glaube ich leicht beweisen zu können, daß es jünger ist, als das Eroberungsgedicht. Es heißt nämlich V. 831 ff., Konstantinopel könne leicht durch die Christen befreit werden, wenn sie nur einig wären, und der Dichter wünsche diese Befreiung noch vor seinem Ende zu erleben:

"Νὰ γένη και δμόνοια ἐφ' ὅλην οἰκουμένην, δποῦ οἰκοῦν χριστιανοί πιστοί βεβαπτισμένοι, καὶ νὰ σηκώσουν τὸν σταυρὸν καὶ κατ' ἐχθοῶν νὰ πᾶσι,
τὴν πόλιν (d. h. Konstantinopel) ποῦ 'νε κεφαλὴ (Hauptstadt) θέλουσι τήνε πιάσει (= in Besitz nehmen, okkupieren).

Αγία Τοιάς, βοήθησου νὰ γίνη, σῶσου, γοάφω, νὰ 'δῶ καὶ 'γὰ παρηγοριὰ πριχοῦ ἔμβω 'ς τὸυ τάφου."

Zu der Zeit also, als Limenites angeblich dieses Erstlingsgedicht verfaßte, stand Konstantinopel schon unter türkischer Herrschaft, es ist aber unmöglich anzunehmen, daß derselbe Dichter vor diesem so schwachen Gedicht das verhältnismäßig bessere Eroberungsgedicht verfaßte, wie Koraes meinte und Psichari (Essais a. a. O.) wiederholt hat, ohne Koraes zu erwähnen.

Bei meinem bisherigen Versuch, dem Rhodier Limenites das Eroberungsgedicht abzusprechen, vermied ich auf die Sprache der drei Werke, des Eroberungsgedichtes, der "Pest" und des Belissarios einzugehen. Hierüber hat Psichari a. a. O. gehandelt. Da er sich aber auf den Artikel und den Acc. plur. beschränkte, so mußten ihm die großen Unterschiede, welche die Sprache der drei Gedichte aufweist, entgehen, und er gelangte im Gegenteil dazu, alle drei Werke für durchaus regelmäßig und der vorausgesetzten Chronologie konform zu halten. Daher stellt er, ganz wie Koraes, den Belissarios, den er eine Schülerarbeit (= Koraes' Erstlingsarbeit) nennt, an den Anfang, läßt diesem das Eroberungsgedicht folgen und die "Pest" den Schluß bilden.

Uns führt eine genaue Beobachtung der sprachlichen Erscheinungen in allen drei Gedichten zum entgegengesetzten Resultat. Ich gedenke nun nicht eine vollständige Tabelle sämtlicher in den drei Gedichten enthaltenen Wörter zu geben, da dies zu viel Raum in Anspruch nehmen würde. Ich beschränke mich auf die Anführung von zwei sehr charakteristischen Wortklassen, der Fremdwörter und der Komposita. Hierdurch hoffe ich den klaren Beweis dafür liefern zu können, daß die Sprache des Eroberungsgedichtes noch byzantinisch ist. Damit meine ich, daß sie erstens frei ist von Fremdwörtern, wie sie damals in den verschiedenen griechischen Ländern üblich waren, die unter fränkischen Abenteurern standen; zweitens daß ihr die Neologismen fehlen, welche von den Dichtern nach der Eroberung leicht geschaffen und zusammengesetzt wurden. Sie erscheint also im ganzen archaischer und reiner. Dagegen ist die Sprache der "Pest" und des Belissarios reich an solchen romanischen (nicht nur lateinischen) Wörtern, weist viele neue Bildungen und Zusammensetzungen auf und zeigt im ganzen einen so buntscheckigen, fremdartigen Charakter, wie ihn die Sprache später auf den unter fränkischer Herrschaft stehenden Inseln angenommen hat.

Zunächst führe ich nun die Fremdwörter eines jeden Gedichtes an:

1) Fremdwörter im Eroberungsgedichte.

άμιρᾶς 660, 827, ἄρματα 80, γαρδιναλίους 282 και γκαρδιναλίους 175, γιανιτσάρισσες 751, δομέστικοι 147, δούκα 380, δουκάδες 177. καβαλλάφοι 127, 285, καβαλλικεύουν 780, κάμπου 951, καφβουνο- 196. κάστρον 52, 317, 629, κόντοι καὶ κούντους 177, 285, κουμμούνια 566. ποάλην 511, 524, λιβιέσα 182 (?), μαγκούοιν 207, 590 (Koraes, At. II 228), Μαΐου 120, μανδάτον 280, 287, 300, μαστόρους 650, μπάϊλος 303, παλάτιν 115, 822, πόρταν 414, 749, πουγκίν 89, πουκάμισο 203, πουμπαρδο- 196, πρίγκιπες 177, πρίγκιποι 285, όῆγα — όηγάδες 177, 232, 285, 453, διζικόν 63, 84, 87, 91, 93, 552, δόγα 650, 655, 656, 659, δογεύγει 653, 660, σαγίττες 81, σπλάβοι 258, σπίτια 134, 154, 157, 236, σταντέλλι 382, τιμάρια 654, φαμιλιές 945, φλάμμουρον 634, 949 και φλάμπουρα 528, φραζήδες (?) 752, φουσσάτον 756 — φωσσᾶτα 180, 953, γαρατσάρους 943. Ich habe dabei unterlassen, die Personennamen, die Völkernamen u. dgl. zu erwähnen, da sie eigentlich nicht dem echten Wortschatz gehören; z. B.: Βενητσιάνοι 299, Γενουβήσοι 315, Γενουβέσοι 319, Γενοβεσοποῦλλες 317, Ἰτάλμαν 183, Κατελώνιαν 183, Μαχουμέτην 270, Μαχουμετιάνους 343, 364, Μπουργούνια 366, 374, 381, Μπουργουνέζοι 367, Οὐγγλέζους 345, Οὐγγλέζιδες 354, Πιάγκο 180, Φράγκοι, Φραγκιᾶς 176, Φράτζα 333, 339, Φρατζόρτζιδες u. Φρατζέζοι u. s. w.

Fremdwörter in der "Pest".

άβουπάτων 318, άζάπην 595, άξούγκιον 523, άξουγκωτό 557, άσπρες 102, άσπρουλλάτες 106, βαγίτσες 160, βελοῦδα 58, 124, 140, βιλλάναινα 429, βουλλώματα 326, γαλανταροσύνες 57, γαλαντικά 59, γκαφδινάλις καὶ γαφδινάλις 8, 290, 307, γλαφίες 570, γούλα 546, γουνέλλα 128, δε σάντο 9, δισφαρίζεις 228 (Kor. At. V 57), δουχατο 329, έχουμβράρισε 357, ζάρια 312, καθένα 143, καλικιού 145, 152, καμουγά 140, πάμπους 43, πάρτσες 584, πάτα 522, πόξες 423, ποξίσουν 227, κοσταρίζεις 208, 222, κουγκέστα 373, κούντρα 243, κουρτέσσες 100, 176, κουρτουμπίζα 141, λουλούδια 178 (?), μακελλειόν 287, μανικότια 125, μανιόρδοι 46 και μανιγόρδους 329, μαντήλια 176, μαξιλλάρια 176, μάστορας 254, 470, μησπίνα 22, 86, μουλάρια 45, μπατάλιαν 284, μπουνιάλα 60, μπουκράς 570, νέττα 360, παλούκια 203, παννάκια 123, παπούτσες 585, παρδίο 465, παρμπέρες 176, παστέλλια 570, περβάντα 424, πίος 254, πλουμάνμα 172, -ιζουσιν 179, πουγχίν 568, πράτσα 215. ποεφέττα 361, ποιμαβέρα 375, όιμάρω 184, 470, όίμες 447, όοῦτα 253, δούχα 58, σανιτᾶς 71, σαρμούνιν 450, 454 (Kor. At. II 324), σίγουρο 547, σκλαβίαν 379, σκλαβίνα 277, σκλαβοσύνη 395, σκούφιαν 113, σπιτάλιν 325, σπίτιν 69, 282, στιμάρης στιμαρίζεται 148, 153, στόρια

520, στοᾶτα 68, 345, συμφάμιλοι 165, ταβλιά 312, τέρμενον 316, τξένια 328, τζίντους 60, τουρνεύματα 126, τουρούς 570, τσαμιλότια 124, τσατουνίν 140, τσουκκαλᾶς 244, φάλια 434, φαμελιάν 282, φαρία 577, φερμάρω 185, φέστα 372, φῖνον φῖνα 123, 281, 538, φλάκως 511, (φλαριές 419 vielleicht st. φλυαριές u. mithin kein Fremdwort), φλόκτος 132, φλουριά 149, 319, φουρνιάσω 361, φουρτούνα 376, φρά 8, φρέριδες 19, χρυσοκλαβαρισμένα 154, ψίκι ἐψικεύσουν 160, ἀρδίνιασεν 320.

Fremdwörter im Belissarios.

- ἀνακαφάδες 397, ἀρμάδα 168, 196, βουλλώνουσιν 100, γαλιόττες 124, ἐξεσκάλωσαν 241, ἐπεδοκλώθην 244, ἐτραϊτουρεύτηκα 500, ἠρματωμένα 123, καβαλλαραΐοι 529, -ριούς 344, καμπανιστόν 104, καπετάνου 168, 196, καπιτάνος 134, 135, 145, καπετάνιος 228, 258, 330, καστέλλια 362, κουρσεύουν 113, μαϊστόρους 53, μανδάτα 117, μανδήλι 100, μπαλαιστρέριδες 127, ὀρδινιὰν 38, 63, ὀφφικιᾶλος 134, παλατιού 59, 73, πόπολον 157, 177, ποπούλου 531, πουμπάρδες 398, πουμπαρδιέριδες 128, ὁατσιβοῦτες 398, ῥήξ 412, ὁιξικάρις 174, σέλλες 342, σκουταρίων 403, σπιτάτος 719, συρπεντῖνες 128, τουμπάκια 347, τρέβα 625, τρουμπέττες 397, τσαγκίν 223, κσάγκρας 127, φάλκωνες 126, φαριά 341, φλάμμουρα 326, 338, 400, φλαμπουριάρις 746, φουσσάτα 592, 593 και φωσσάτα 517, 521, 580, χαμουχάδες 414, ψίκι 419, ἐψικεύουσι 348.

Betrachtet man diese Wörter genauer, so kann man leicht sehen, wie grundverschieden die des Eroberungsgedichtes von denen der "Pest" und des Belissarios sind; die ersteren gehören einer älteren Periode der Sprache an, und mithinsfinden sie sich überall sowohl in dem mittelalterlichen wie auch im neuen Sprachschatz; vgl. ἄρματα, πάστρον, μανδάτον, πόρτα, όῆγας, ἀμιρᾶς u. s. w.; dagegen sind die letzteren in einer neueren Periode und nur in einigen Ländern, nicht überall, bekannt geworden, deshalb sind sie auch von sehr beschränkter Verbreitung d. h. sie sind nicht wie die ersteren zum Gemeingut des ganzen Volkes geworden, sondern teils vollständig wieder in Vergessenheit geraten, teils bei sehr wenigen üblich geblieben. Dasselbe ist auch bezüglich der Komposita zu bemerken; ich führe die Komposita aller drei Werke an, lasse aber beiseite die von alters her zusammengesetzten und so ererbten Verba, z. B. ἀναγινώσκω, ἀνασπῶ, κατηγορῶ, μεταγράφω, μεταπίπτω u. s. w., wie auch die Nomina, welche obgleich zusammengesetzt dem Sprachgefühl als einfache erscheinen z. B. καλογήφοι, πρόλογος, σύννους, φιλοσόφοι u. s. w.

Komposita im Eroberungsgedichte.
 ἀγοιόπιστον 610, ἀγοιόσκυλλον 598, αίματοκυλισμένος 422, ἀκοαρ-

γήση 845, άλλοφύλλους 915, άλυσοδεμένα 199, άρχοντολόγια 313, άργοντοπούλλες 316, άσημογρύσαφον 314, άστραποκαημένη 48, 194, 211. άχοιστιανοί 656, βαρόμοιοε 52, δημηγερσιές 666, έχενοδόξησεν 395. έκλαμπρότατε 380, Έξαμίλλιν 79, Σαμίλλιν 67, έπερνοδιάβαινεν 420, έπτασόφου 242, έπυρπόλησεν 668, έσφικτοκλείδωνεν 617. θεοκαρβουνόκαυτης 196, θεόκτιστον 128, 234, Ισόμετρα 1024, Ισόσταθμα 1024, κακότυχος 83, 135, Καλοτωάννης 96, 101, καρδιοαναστενάγματα 17. καρδιογνώστης 711, κεφαλοδοτίκι 485, κοσμοκρατορία 75, κουφοκάρυδον 727, πρατάρχας 900, λεοντόπαρδος 445, λιθομαργαριτάριοι 305, μαυρογελασμένης 195, μεγαλοφωνάζουν 223, μητροπολίτων 237, Μονοδενδρίου 846, μυριολόγιν 999, μυριοχαριτωμένη 296, 872, ξετραχηλισμένους 734, δλόγυμνους 734, δμοθυμαδόν 558, δμόνοια 901, δμόφυλοι 962, 575, δμόφωνοι 962, -νιά 901, -νήσουσιν 958, δμόψυχοι 962, δοθοδόξου 587, -ξία 144, δοχωμοτικά 495, παμφούμιστος 513, παμφρόνιμε 93, 114, 164, παναγιώτατε 604, πανάτυχον 185, πανένδοξε 516. πανεύμνοστε 515, πανεύμορφον 85, πανσθενοῦς 1017, παντάνακτος 537, παντεπόπτης 326, παντεργάτου. 537, παντοδύναμος 326, 342, 363, 1043, πανύμνητε 145, πανυψηλότατος 380, 849, πατοιαοχών 237, περίγυρου 772. πολύθλιβος 78 - βη 588, πολυσταθοῦσι 323, πολυφουμισμένη 333, πουμπαρδοχαλασμένης 196, πρωτόαρχον 232, πρωτοκλήτου 258, σκυλλότουρχος 722, 886, στρατάρχας 900, σύρριζον 437, τολμηροχάρδιον 879, τοπαρχών 322, τρίμερα statt τριήμερα 153, τροπαιούχος 535, ύπεραγίαν 35, ύπερέχουσαν 77, φιλαργυρίας 401, 652, φυλλοκάλαμον 202, χουσοπτέουγες 81, ψευδοελπίδες 245, ψηλοφορσύνην 563, ψυχοπονέσετε 34.

Komposita in der "Pest".

άγγελομισιδάτες 107, άλλόφυλοι 589, άνασπαστοκλωνόροιζους 231, άνδρόγυνα 28, 294, άνθρωποκτόνος 593, άργυρόχουσα 136, άρχιερεύς 12, γαστρίμαργος 560, δευτερογαμήσης 410, δευτερογαμίας 395, 412, 426, έξεστικώς 52 (so zu schreiben st. έξεστικός), έργόχειρα 181, έτριπήδησε 275, θεοχαρίτωμένη 295, κακότυχος 278, 426, καλομορφοτύπαρες 107, καλοσκοπήση 180, καταλόγι 36, κατάστερε 90, κοιλιόδουλου 552, 563, -λείαν 534, κρασοπουλεμά 561, κριματοφορτωμένους 236, κυπαρισσοβεργόλυγες 114, κυριαρχούντος 7, λαιμαργίαν 534, λιγαμάρτητους 237, λιθοκαμωμένος 132, λιθομαργαρίταρα 125, 155, λοιμαναγκαιωμένοι 277 (und heute auf Rhodos (ἀ)ναγκαιωμένος = πάσχων, εὐπαθής), μαλλοπλέκτης 133, μεγαλομαστορούντος 7, μουξοστακτοσύνες 401, μυριολόγι 37, 187, νυκτοκοπιάζουσι 168, ξενοχάραγος 104, 214, οἰκοκυράδες 27, δλοτσάπωτα 154, ὁμόφυλοι 588, πανάρετος 12, παραστραβοπτιασμένα 248, πασίλογα 177, 217, 584, πλατύφυλλα 172, πολύθλιβον 37, πολύμορφα 131, ποντοπνίγματα 377, σατανοδιαβολάρχην 213, σεμιδαλόμνο-

στες 106, στραβοχολλημένα 249, ταργανοσπαθοκόνταρον 575, τετραδοπαράσκευον 562, τριανταφυλλιές 177, τρομάρχην 212, φαγοπότια 165, χελωνόχοπες 585, χρυσοκλαβαρισμένα 154, χρυσοκλαβαρίζουσιν 174, ψαροπουλειά 561.

Komposita im Belissarios.

άβοστοαπέξης 103, ἀνδοομανιές 816, ἀνδοοκτασιές 816, δευτεροδαγκάση 213, δημηγέρτης 441, -γερσία 204, 499, δοριάλωτον 761, ἐδειλανδρῆσαν 245, 264, ἐκλαμπροφορεμένος 420, 654, ἐλυποτρώθησαν 156, 525, καρδιοφλόγιστους 692, κατεργοκύριοι 134, κοκκινοχρύσεα 672, κρατάρχης 556, λιθομαργαρίταρα 359, 371, 427, δμαίμονας 335, ποδοσιδηρωμένον 412, πολύολβος 719, στρατάρχης 556, τληπαθής 506, -έστατος 571, τραχηλοδεσμουμένους 763, ὑπεράπειρον 655, φαγοποτεία 737, φιλοδίκου (= φιλοδικαίου) γνώμης 568, φωταυγαί 403, χειροδέσμιος 425, χολόκοκκα 439, 493, χρυσόζωνους 345, χρυσοκεφαλάδες 665, χρυσοπλούμιστες 342, χρυσούφαντα 558.

Danach enthält das Eroberungsgedicht ungefähr so viele Komposita als die beiden anderen Werke zusammen; allein obgleich der Dichter desselben einen so ausgedehnten Gebrauch von der Zusammensetzung macht, so nimmt er doch die meiste Komposita aus der Schrift-, wenige aus der Volkssprache, z. B. αίματοχυλισμένος, ἀκραργήση, έπερνοδιάβαινεν, μεγαλοφωνάζουν, μυριοχαριτωμένη, πολυφουμισμένη, πολυχουσωμένη u. s. w.; sehr wenige wagt er selbst zu bilden, z. B. ἀστραποκαημένη, θευκαρβουνόκαυτης, μαυρογελασμένης, καρδιοαναστενάγματα, πουμπαρδοχαλασμένη u. s. w. Gerade das Gegenteil sehen wir bei dem Rhodier; in seinen beiden ersten Gedichten finden wir eine große Anzahl Komposita ganz neuen Gepräges, von denen einige sogar wirklich mońströse Bildungen genannt werden dürfen, z. B. έλυποτρώθησαν (= λύπη έτρώθησαν), κατεργοκύριοι, ποδοσιδηρωμένοι, τραχηλοδεσμουμένους, δευτεροδαγκάση, άνασπαστοκλωνόρριζους, καλομορφοτύπαρες, κριματοφορτωμένους, κυπαρισσοβοργόλυγες, μεγαλομαστορούντος, μουζοστακτοσύνες, σατανοδιαβολάρχην, ταργανοσπαθοχόνταρον, παραστραβοπτιασμένα u. s. w.

Wie im Gebrauch der Fremdwörter und der Komposita so ist die Sprache des Rhodiers von derjenigen des anonymen Verfassers des Eroberungsgedichtes auch dadurch verschieden, daß die letztere im ganzen reiner von Neologismen als die erstere ist. So gebraucht der Rhodier viele Nomina abstracta auf -σύνη, einige sogar seiner eigenen Bildung, z. B. "Pest" 486 ἀχτημοσύνη, 400 ἀτακτοσύνες, 57 γαλανταροσύνες, 394 δουλοσύνη, 56 u. 171 εὐμορφοσύνες, 485 λεμοσύνη (= ἐλεημοσύνη), 592 μερωσύνην (= ἡμερότητα), 401 μουζοσταχτοσύνες, 395 σχλαβοσύνη, 363 σταματοσύνη, 484 ταπεινοφροσύνη, 170 τεχνοσύνες; Beliss. 827

διzαιοσύνην, 563 δουλοσύνης, 826 ταπεινοσύνην. Auch bei den heutigen Rhodiern ist diese Endung ziemlich beliebt, z. B. ἀδειοσύνη, περιοσύνη = περιεργοσύνη = περιεργία u. s. w. Dagegen bietet das Eroberungsgedicht nur eine solche Bildung: 627 διατανοσύνη.

Ferner bemerke ich, dass der Rhodier, der alten Sprache nicht so mächtig wie der Anonymus und außerdem weniger sorgfältig als dieser im Sprachgebrauch, keinen Anstofs daran nimmt, die alten und die neuen Elemente viel buntscheckiger als dieser zu mischen, allerlei überflüssige Partikeln als Füllwörter zu gebrauchen u. s. w.; cf. Erober, 7 ώς χρή και ώς τυχαίνει, 708 θαυμάζομαι, ξενίζομαι, έκπλήττομαι μεγάλως, 699 πάντα καὶ ἀεί, 436 ἀντιβολῶ, παρακαλῶ, 930 τριήρεις καὶ καράβια, 934 ἃ ἔγραψα και εἶπον, 1030 ἐω̄, ἀφίνω ταῦτα u. dgl. Das sind aber Kleinigkeiten im Vergleich mit den Wagnissen des Rhodiers z. Β. κυριαρχούντος τοιγαρούν, μεγαλομαστορούντος 7, άλλά γε καὶ τὸ ποίημα καὶ ὅσα διὰ στίχου ἐγράφησαν, βαβαί, διὰ τὸ θανατικὸν τῆς 'Ρόδου 14 f., άλλες είς βρύσες, είς λουετρά και είς περιβολάκιν 163. τὰ λουετοὰ τὰ καμένα 515, ἀμμὲ θωρῶ κ' ἐφύρθηκα κ' ἐξεστηκὼς έγίνην 52, πόσον δ μέγας περαμεύς, δ μάστορας δ πτος; 254 u. dgl. Im Beliss. και το λοιπον ἀπό τοῦ νῦν ἐῶ, ἀφίνω ταῦτα 44, ἐτρόμαξεν, έξέστηκεν, έφύρθην, έπαγώθην 117, έπεδοκλώθην, έπεσεν, είς γαΐαν έξαπλώθην 244 u. dgl. Und neben diesen Archaismen trifft man Elemente, welche dem Volksmunde entnommen sind; z. B. 84 ἀπὸ τὸ πὲ και κλάψε, 531 'ς τὸ πέσε και τὸ γεῖοε, 135 τὴν μπόριαν, 55 τὰ χειλούρια, 99 χειλουράκια, 34 καρδούλλα, 137 θηλυκουδάκια, 524 την λιπότην (= λίπος), 464 u. 509 είς μίον (woraus das kretische ζιμιό, wie ich vor Jahren in der Zeitschrift Πλάτων VI 43 auseinandergesetzt habe) und heutzutage sagen die Rhodier μιό = εν; dagegen im Erob. 966 είς μίαν (= είς την ώραν, wie 980 steht).

Es ist ferner bekannt, dass die vokalisch anlautenden Verba auf Rhodos wie auf Cypern, Syme und einigen in der Nähe von Rhodos liegenden Inseln das syllabische Augment ε ganz wie die konsonantisch anlautenden bekommen, d. h. dass ebenso ενάπησα εσποισα εσισα (= ἀνάπησα, ἄσποισα, ῶσισα) etc. wie ερραψα, εσπασα, εσκαψα etc. gesagt wird; darnach ist nun dies ε, welches von den Sprechenden bei allen Verben als einfaches Augment aufgefast worden ist, einfach weggelassen worden, damit man auf diese Weise die primären Tempora und die übrigen Modi bilden kann; so sagt man also γαπῶ, σποίζω, δίζω etc.; cf. Verf., Einleitung in die neugr. Grammatik S. 73 f. Spuren dieser Erscheinung lassen sich nun in der "Pest" und im Belissarios finden; ef. "Pest" 4 ἐπέσωσεν (ἀπο-σώζω = erreiche), und Beliss. 514 ἐπεσώθησαν u. 648 ἐπέσωσεν; "Pest" 29 καὶ φῆκεν, 451

έφημες, 229 u. 359 αν φήσης, 223 και σποίσασιν, 446 μ' έπωσες (= ἄπωσες st. ἀπῶσας = ἀπέωσας), 452 τί μ' ἐπεκοίθην, 475 διαβῆ 'γαπημένα, 608 δπου γαπούσαν, 494 τὰ δίζει υ. 499 τὲς ποιὲς δίζουν, 597 δπου πόθανεν, 627 ξεοτωμένον u. Beliss. 250 ξεοματώσουν. Dagegen liest man in dem Eroberungsgedicht: συναπώσετε 897 u. 927 ν' ἀπώσετε, 928 άναγμάσετε etc. (Nur im V. 747 steht φθέντες, eine sonderbare und vielleicht verderbte Lesung.) Auf Rhodos sagt man heutzutage regelmässig alle diese Verba ohne vokalischen Anlaut, z. B. ὁέσκω, στράφτει, ποσώννω, λωνεύχω, κνάζει (= ἀκμάζει), σβολώννω, νεφέρνει (= ἐνθυμίζω, erinnere), ντιδονώ, παντήχνω (= ἀπαντώ), φορούμαι  $(= \mathring{\alpha} φοροῦμαι, so auf Kreta und dies st. ὑφορῶμαι), ποκοττῶ <math>(= \mathring{\alpha} ποκοτῶ$ = wage), πολοούμαι (= ἀπολογούμαι), φφαδιάζω (= ἀλφαδιάζω von άλφάδιον, welches neben άλφεύς (woraus das neukretische ἀρφές) im Gebrauch war), δίζω u. s. w. Sogar φτί st. ἀφτί sagen die Rhodier, wie es auch in der "Pest" 246 u. 249 steht πτίν πτιά. Die Schreibung πτ st. φτ hat natürlich keine historische Bedeutung; denn Jahrhunderte vorher wurden diese Laute nach neuerer Weise als φτ ausgesprochen; cf. auch 248 στραβοπτιασμένα st. στραβοφτειασμένα aus στραβο + εὐθειάζω.

Noch eine andere Eigenschaft der heutigen rhodischen Mundart finden wir in den Werken des Limenites, ich meine die Weglassung der Endung der dritten Person sing, der Verba ει (η) (cf. Einleitung S. 126 Anm.). So lesen wir in der "Pest" 261 ἀν φά (= φάη = φάγη), 319 ×λαί (= ×λαίει), dasselbe auch im Beliss. 474, 483, 512. τρώ = τρώει = τρώγει 570. Dieses τρώ st. τρώγει wird auch im Eroberungsgedicht zweimal gelesen 449, 904. Mit zhal oas V. 62 st. zhalv und dies st. κλαίουν hat es eine andere Bewandtnis; von κλαίεις ist κλαίς wie von λέ(γ)εις λές, πταίεις φταίς, ἀπούεις ἀπούς, παίεις παίς, πάης πάς, φάης φάς, τρώεις τρώς etc. geworden; von κλαίς ist nun die zweite Pers. pl. κλαίτε st. κλαίετε (cf. ἀκούτε, φταίτε, πάτε, φάτε,τρώτε, λέτε etc.) geworden, und daraus sowohl die erste Person κλαίμεν (cf. καίμεν, ἀκούμεν, τοδιμεν, λέμεν, πάμεν etc.) als die dritte Pers. plur. κλαίν κλαί gebildet. Diese plur. Form, die nicht wie die dritte sing., die nur bei diesen Insulanern übliche, φά, κλαί, θέ etc. entstanden, sondern durch die beschriebene Analogie entwickelt worden ist, habe ich oft auch auf Kreta gehört; im kretischen Sphakia ist man sogar darin weitergegangen und hat in  $\kappa \lambda \alpha i(\nu)$ ,  $\kappa \alpha i(\nu)$ ,  $\vartheta \dot{\epsilon}(\nu)$ ,  $\lambda \dot{\epsilon}(\nu)$ ,  $\kappa \alpha \tau \dot{\epsilon}(\nu)$  (darüber habe ich in K. Z. XXXII S. 115 ff. gehandelt) das betonte é für eine Endung der dritten. Person pluralis genommen und sagt deshalb auch: ἀρμέ = ἀμέλγουσι, νηστέ = νηστεύουσι, γυρέ = γυρεύουσι u. s. w., d. h. wo das wurzelhafte é betont wird, hält man es für die Endung und läßt alles Folgende weg.

Auch folgender Unterschied ist zu notieren: In der "Pest" 437 liest man κεφάλης paroxytonon, in dem Eroberungsgedicht 801 dagegen κεφαλή oxytonon. Koraes, Atakta II 224 glaubte, κεφάλης sei auf der Penultima wegen des Reimes betont. Nun sagen aber heutzutage die Rhodier paroxyton ἡ κεφάλη, wie ähnlich auch ἀκούη (st. ἀκοή, der u-Laut wohl vom Verb ἀκούω), wahrscheinlich nach den anderen Gliedern, d. h. nach ἡ ἀγκάλη, ἡ (ἀ)μασκάλη (auf Rhodos ἡ ἀμοσκάλη), τὸ ἀφφάλι, ἡ πλάτη, ἡ μύτη, τὸ στόμα, ἡ χέρα oder τὸ χέρι, ὁ πόδας oder τὸ πόδι, ἡ ὄψι, ὁ (ν)ῶμος etc. Auch κούντοα, wie die Rhodier heute sagen, wird in der "Pest" 243 gelesen st. κόντοα, und die Endung der Stoffadjektiva auf -ένος st. auf -ένιος, die heutzutage auf Rhodos und Cypern üblich ist, finden wir sowohl in der "Pest" wie im Beliss. μαργαριταρένος 133, ξυλένο Beliss. 689. (Das dentale ν ist aus dem palatalen νι hervorgegangen, cf. Einleit. 130 Anm.)

Auch durch die Sprache läßt sich also nachweisen, daß das Eroberungsgedicht weder von demselben Verfasser wie die "Pest" und Belissarios herstammen kann noch auf Rhodos entstanden ist. selben Resultat führt endlich auch folgende Betrachtung: Die Insel Rhodos wurde von den Tempelherren im Jahre 1310 besetzt und bis 1522 behauptet; mithin hat die Insel 143 Jahre vor der Eroberung Konstantinopels durch die Türken und 69 Jahre nach ihr unter der Herrschaft der Franken gestanden. Will man nun alle drei Gedichte dem Rhodier Limenites zuschreiben, so müßte man die sonderbare Erscheinung erklären, daß diese Fremden in vollen 143 Jahren (1310 bis 1453) fast keinen Einfluß auf die Sprache der Insulaner ausübten und deshalb das Eroberungsgedicht sich als so rein von romanischen Bestandteilen erweist, daß dieselben Franken aber in den folgenden 47 Jahren (1453-1500) so mächtig auf dieselbe einwirkten, daß sie, wie uns die Sprache der "Pest" und des Belissarios zeigt, ein total verschiedenes Gepräge erhielt. Wer sich über diese Abnormität nicht hinwegsetzen will, dem bleibt nichts anderes übrig als mit mir anzunehmen, das Eroberungsgedicht sei nicht geschrieben auf einer von den Franken besetzten Insel, sondern vielmehr in einem Lande, wo die Türken herrschten und wo die byzantinische Tradition ungemein besser und reiner als auf den Inseln wie Rhodos erhalten worden war.

Einen ähnlichen Eindruck bekommt man, wenn man die ganze Komposition und den Stil der drei Werke betrachtet. Der Dichter des Eroberungsgedichtes scheint im großen und ganzen beschränkt und in der Komposition seines Werkes monoton, vom Anfang bis zum Ende hat er nur Thränen und stets aufs neue beschwört er die Christen Westeuropas, sie möchten nach dem Orient eilen und die Türken verjagen. Selbst der kleine Exkurs V. 745 ff. über die Streitmächte des Sultans wie auch der andere V. 939 ff. über die Anzahl der Griechen, die unter dem Sultan lebten, sind sehr eng verbunden mit der allgemeinen Idee des Gedichtes, d. h. mit der Überredung der Christen, gegen die Türken zu ziehen. Der Rhodier Limenites zeigt dagegen ein ganz anderes Verfahren; er erzählt die Geschichte der Pest und was die Herrscher der Insel bei dieser Heimsuchung der Insel für die Leidenden gethan haben (V. 264 ff. und 290 ff.); dann aber beschreibt er behaglich die Schönheit der rhodischen Frauen und Mädchen wie auch ihren Schmuck (V. 90 ff.), ferner die Leiden, die ein Witwer zu bestehen hat, wie auch diejenigen der zweiten Heirat (V. 381 ff.), und so macht er sein geschichtliches Epos zu einem didaktischen und empfiehlt die Frömmigkeit, das Almosengeben, die Keuschheit, die Übung in den Waffen und alle Tugenden (V. 446 ff.), wie nach seiner Meinung die Alten, das goldene Geschlecht aller Dichter, gethan haben. Diese und mehrere andere Dinge erzählt der Rhodier in einer ungemein gemischten Sprache durch 644 Verse; der Verfasser des Eroberungsgedichtes hat 1045 Verse in einer verhältnismäßig reinen Sprache geschrieben und doch im ganzen viel weniger Sachliches als der Rhodier erzählt.

Man hat gewöhnlich den Verfasser des Eroberungsgedichtes für einen Anhänger der römischen Kirche gehalten. Nur Ellissen ist a. a. O. anderer Meinung, und ich glaube mit Recht. Ich denke nämlich, daß die wiederholten Vorwürfe, welche der Dichter gegen die Christen des Westens macht, daß sie nämlich ihr oft gegebenes Versprechen, Hilfe zu bringen, nicht gehalten haben und daß daraus das große Unglück entstanden sei (V. 173 ff., 231 ff., 245), daß diese Vorwürfe viel besser auf einen Christen der griechisch-katholischen als einen der römischkatholischen Kirche passen. Ferner glaube ich, dass die Epitheta, welche der Dichter der Stadt Konstantinopel giebt, z. B. άγίαν V. 31, 37, 40, 124, ὑπεραγίαν 35, θεύκτιστον 128 u. s. w. nicht von der römischen, sondern von der griechischen Kirche ihren Ursprung haben und nur darin ihre Erklärung finden. Und das große Lob, welches der Dichter dem vorletzten Kaiser Johannes Paläologos spendet (er nennt ihn Καλοϊωάννην, άγιον, φούνιμον, σοφόν, φοονήσεως δίζαν, δόξαν Ρωμαίων και κλέος, κάλλος και τιμήν, και δεύτερον Πτολεμαΐον, και σπαθιν ακονισμένον της δοθοδόξου πίστεως, και δίζαν και φως τῶν εὐσεβῶν χριστιανῶν V. 95-100), beweist nur, dass der Dichter nicht zu der streng orthodoxen Partei des Markos Eugenikos gehörte, sondern zu den Gemäßigten, welche mit dem Kaiser die Herrschaft der Päpste anzuerkennen bereit waren, in der falschen Hoffnung, dadurch das gefährdete Vaterland zu erretten. Aus dieser Parteistellung unseres Dichters wie auch aus der Seelenstimmung desselben in der schrecklichen Stunde ist nun auch das Lob des Papstes (801 u. sonst passim) erklärlich.

Zuletzt will ich ein paar Worte über den Zustand des Textes dieser Gedichte sagen; daß sie wie alle andere mittelalterlichen griechischen Werke mit wenig Sorgfalt und mithin fehlerhaft herausgegeben worden sind, braucht nicht besonders erwähnt zu werden (vgl. Byz. Zeitschr. I 98 ff.), zwei Beispiele werden genügen zu zeigen, wie eilfertigt die Ausgaben in der Regel bewerkstelligt werden. Im Eroberungsgedicht 764 hält es der Herausgeber für nötig, die Schreibung des Manuskriptes "δ Γοεβενὸς καὶ Στίνη" in δ Γοεβενὸς καὶ Στίπι zu ändern; im V. 976 τοῦ Στίνι. δ τόπος πάραυτα, δ Γοεβενὸς 'ς τὴν ὥραν, hält er es nicht mehr für notwendig.

V. 770 liest man Έλλάδα, Πάτρα, "Αγραφα, Βελούχι, τὸ Πρωτόλιο, und V. 981 Έλλάδα, Πάτρα, "Αγραφα, Βελούχιν καὶ Πριστόλιο, und beides bleibt intakt.

Es ist also klar, das durch ein eingehendes Studium oder eine neue Prüfung der Hs viele Stellen emendiert werden könnten. Einige Besserungen will ich gleich mitteilen. Erob. V. 12 schreibe ἐπιστυλώση st. ἐπιστηλώση; es handelt sich hier nicht um die Errichtung einer Säule, sondern um die Unterstützung des Geistes des Dichters durch die göttliche Hilfe (ὁ θεὸς νὰ φωτίση καὶ ἐμὲ νὰ ποιήσω ποίημά τι [so zu schreiben st. ποίημάτι) τοιοῦτον . . . . τὸν νοῦν μου καὶ τὴν γνῶσίν μου στηρίξη d. h. στυλώση oder wie der Dichter sagt ἐπιστυλώση nach den Komposita ἐπιστηρίξη, ἐπικουρήση u. s. w.

V. 13—14 δμως θαρρώ το εἰς τὸν θεὸν πολλὰ νὰ τὸ ποθήσω ὅπου ν' ἀρέση τοὺς πολλοὺς καὶ νὰ τὸ μεταγράψουν.
Statt πολλὰ ποθήσω ist καλὰ ποιήσω zu schreiben, wie es der Sinn verlangt.

V. 19 Μικοὸν τὸ λέγει ὁ πρόλογος, ἀμμὴ ἔνι τόσα μέγας.
Zu schreiben μέγα st. μέγας, damit der Gegensatz zwischen μικρόν und μέγα klar zu Tage tritt.

V. 30 ὅλοι θαρρῶ νὰ γράψετε, πολλὰ νὰ λυπηθῆτε.

St. γράψετε ist κλάψετε zu schreiben. Der Dichter konnte nicht hoffen, daß alle sein Gedicht schreiben, wohl aber daß alle beim Lesen desselben weinen werden.

V. 43 ὅτι φοβοῦμαι ταπεινὸς μὴ ἀνασπασθῆ ψυχή μου. Zu schreiben ὅτι φοβοῦμαι ὁ ταπεινός, μὴ ἀνασπασθῆ ἡ ψυχή μου, denn der Artikel ist unentbehrlich.

V. 69 καὶ κόπον ἤβαλες πολύμ, ἀμμ' ἦτον ὅλως λύπη.
 St. ὅλως ist zu schreiben ὅλος.

V. 74 ποῦ εἶν' τὸ κράτος πάλιν δέ; ποῦ εἶν' ἡ αὐθεντιά σας; Dieser Vers ist zu schreiben:

ποῦ εἶν' τὸ αράτος; πάλιν δὲ ποῦ εἶν' ἡ αὐθεντιά σας;

V. 271 τὴν πίστιν των τὴν σκύλικην νὰ τὴν λοκτοπατῆτε.
Irre ich nicht, so ist zu schreiben σκύλινην st. σκύλικην und λακτοπατῆτε st. λοκτοπατῆτε.

V. 436 καὶ ἀντιβολῶ, παρακαλῶ, εἰς πάσαναν αὐθέντην.
St. πάσαναν ist zu schreiben πᾶσα 'ναν wie im V. 493 πᾶσα εἶς steht.
(Dieselbe Schreibung ist auch in "Pest" V. 314 τοῦ πᾶσα 'να und 354 τοῦ πᾶσα 'νός und 473 und 477 πᾶσα 'να und 595 πᾶσα 'ναν einzuführen.)

V. 489 . . . τὸ συχαντὸ τὸ ἔθνος.

St. συχαντό ist σιχαντό d. h. σικχαντό von σικχαίνεσθαι zu schreiben.

V. 601 ἐγίνηκεν 'Αντίχριστος, τὸν κόσμον σακτανίζει. St. σακτανίζει ist wohl zu schreiben σατανίζει d. h. διαβολίζει, δαιμονίζει, wie der Teufel die Welt beunruhigt. (Anders Koraes, At. II 322, aber unwahrscheinlich.)

V. 702 ἄν γράφω τι παρὰ τὸ δὲ νὰ μή μου βαρεθῆτε.
St. des sinnlosen παρὰ τὸ δέ ist wohl ἄν γράφω τι τὸ περιττόν zu schreiben.

V. 801 δς εἶναι 'ς δλους μεφαλή χωρίς ἀναλογίας.
Anstatt χωρίς ἀναλογίας würde ich χωρίς ἀντιλογίας schreiben.

"Pest" V. 50 και νά 'χα δάκου' ὁ ταπεινός . . . Die Elision des α vor dem o ist gegen die Lautgesetze des Neugriechischen; es ist also zu schreiben δάκουα ὁ ταπεινός, wie auch die Hs bietet und mit Synizesis auszusprechen.

V. 72 ὅμως ἐκεῖνοι διάβησαν ὁποῦ τὰ ἐμετέχαν.
St. ἐμετέχαν schreibe ἐκατέχαν; die Menschen waren κάτοχοι, Besitzer der Häuser, nicht μέτοχοι.

V. 151 αὐτὰ μισὰ τῶν ἥμισων . . . St. αὐτὰ ist zu schreiben ἀφ' τὰ μισά . . .

V. 266 καὶ δέ 'ναιν ή κακὴ ἀρχὴ αὐτὸς ὁ τζαγκαρόλος.
St. καὶ δέ 'ναιν oder wie die Hs bietet καὶ δενεν ist wohl zu schreiben καὶ 'γινεν ἡ κακὴ ἀρχή.

V. 329 St. περισσούς ist zu betonen περίσσους; denn περίσσους bedeutet heutzutage viele, πολλούς, περισσούς aber περιστούς d. h. überflüssig.

V. 404—5 Δύο ζυγούς εύρίσκομεν 'ς τὰνθρώπου τὸ τραχήλι,
 γυναϊκά 'ναι ὁ εἶς ζυγός, ἄλλος ἀγγέλου φίλοι.
 Byzant. Zeitschrift III 3 u. 4.

598 I. Abt. G. N. Hatzidakis: Ist Georgillas d. Verf. d. Gedichtes v. d. Erob. Konstant.?

Der zweite Vers ist unverständlich; er bekommt einen Sinn, wenn man so schreibt und interpungiert:

γυναϊκα 'ναι ὁ εἶς ζυγός, ἄλλος (d. h. ὁ ἄλλος) ἀγγέλου, φίλοι.

V. 467 πούτσουρας ἀπὸ τὸν λαγκαδιώτην.

St. λαγκαδιώτην ist Λαγκαδιώτην zu schreiben; es bezeichnet den Ort,
- von dem das Holz geholt wurde.

V. 531 'ς τὸ πέσε καὶ τὸ γῦρε.

St. γῦρε ist γεῖρε d. h. ἔγειρε zu schreiben; hier bewahrt das Verb ἐγείρω noch seine alte Bedeutung des Aufrichtens, Weckens; ein γύρω giebt es gar nicht.

Im Beliss. V. 94 ist zu schreiben Κανανός st. Κανός, und V. 99 'ς τοῦ 'Ανεμᾶ τὸν πύογον st. 'ς τοῦ ἀνέμου τὸν πύογον.

V. 150 μη θέλοντες έφεσχελεῖν μηδὲ κακεῖν ἐνταῦθά.

Da κακεΐν völlig sinnlos ist, wird wohl λαλεΐν zu schreiben sein.

V. 294 τὸν ἄρχοντα κατέκαυσε καὶ ἐθανάτωσέν τον.

St. κατέκαυσε ist κατέκοψε zu schreiben.

V. 398 γύρονται πάντες τρέχουν . . .

St. γύρονται schreibe (έ)γείρονται.

V. 573 κακὸ πικρὸν τὸ ἄστατον τοῦ κόσμου τὸ τροχήλι. τροχήλι hat hier keinen Sinn, daher schreibe ich τροχίλι, d. h. ein Deminutiv von τροχιλία in der Bedeutung von τροχός, τροχίσκος. Dieselbe Korrektur ist auch V. 804 anzubringen.

Athen, Juli 1893.

G. N. Hatzidakis.

## Die Werke des Demetrios Chrysoloras.

Manuel Chrysoloras hat seine Brüder Johannes und Demetrios verdunkelt; und doch war von diesen beiden Demetrios sowohl durch seine Stellung bei Manuel Paläologos und sein Verhältnis zu Demetrios Kydones und anderen Gelehrten und Würdenträgern der Paläologenzeit als auch durch seine Gelehrsamkeit nicht minder ausgezeichnet als sein Bruder Manuel, welcher seinen schriftstellerischen Ruhm eigentlich seinen Erotemata Graeca und seinem Briefwechsel mit den gleichzeitigen Humanisten Italiens verdankt. Nicht wenig rührt aber Demetrios Chrysoloras' Hintansetzung daher, daß fast alle seine Schriften bis jetzt unediert geblieben und die meisten derselben nicht einmal dem Titel nach genau bekannt sind. So ist vor allem sehr zu beklagen, daß wir noch nichts über den Inhalt seiner in Paris und Oxford handschriftlich aufbewahrten hundert Briefe an den Kaiser Manuel Paläologos 1) wissen, durch die gewiß manche Ereignisse in jenem interessanten Zeitalter der byzantinischen Geschichte von neuem beleuchtet und aufgehellt würden. Außer jenen Briefen hat Chrysoloras verschiedene Reden und theologische Disputationen in dialogischer Form verfast. Aus Fabricius' Bibliotheca<sup>2</sup>) kennen wir nur drei theologische Dialoge, einen Λόγος συνοπτικός κατά Λατίνων, zwei theologische Briefe an Barlaam und Antonio d'Ascoli (Antonius Asculanus) und fünf Reden 1) auf den heiligen Demetrios, 2) de veritate miraculi Deiparae, 3) de transformatione domini, 4) in admuntiationem beatae Mariae, 5) de Christi sepultura. Nicht einmal die griechischen Titel der meisten von diesen in verschiedenen Bibliotheken aufbewahrten Reden des Chrysoloras teilt Fabricius mit. Ein Gesamtcodex der Werke oder auch nur der Reden des Demetrios scheint nicht vorhanden zu sein.

Bei dieser Sachlage ist das hier unten abgedruckte griechische Verzeichnis von Werken des Demetrios Chrysoloras recht interessant. Es

Fabricius, Bibliotheca Graeca ed. Harles VI 337. — Omont, Inventaire sommaire des manuscrits Grees de la bibliothèque Nationale. Paris 1886 I 258
 Nr. 1191. — Coxe, Catalogi codd. mss. biblioth. Bodleianae pars prima, S. 203
 Cod. Baroce. 115 f. 200.

XI 410 ff. — Wgl. Α. Δημητρακοπούλου 'Ορθόδοξος 'Ελλάς σ. 87.

befindet sich im Cod. 251 (f. 162 v—163 v) des Klosters Xeropotamu auf dem Athosberge, einem Autograph des bekannten griechischen Mönchs und Vielschreibers des XVIII. Jahrhunderts Kaisarios Dapontes, von welchem auch die am Schlusse des Verzeichnisses stehende Notiz herrührt.

Πίναξ τῶν λόγων Δημητρίου τοῦ Χρυσολωρᾶ. α) Λόγος εἰς τὴν γέννησιν τοῦ Χριστοῦ, οὖ ἡ ἀρχὴ "Αστροις μὲν οὐρανός, γῆ δὲ φυτοῖς καὶ θάλαττα μὲν ἐνύδροις, ἀὴρ δὲ τοῖς πτηνοῖς καλλωπίζεται μόνη δὲ φύσις ἡ τῶν ἀνθρώπων ἄμα καὶ τῶν ἀγγέλων, μόνη χαρὰ τοῦ μεγάλου τῶν ἐπιγείων θεοῦ καὶ στρατάρχου τῶν ἄνω δυνάμεων τῆ γεννήσει.

- β) Λόγος εἰς τὴν θείαν μεταμόρφωσιν οὖ ἡ ἀρχὴ "Ακουε οὐρανὲ καὶ ἐνωτίζου ἡ γῆ καὶ εἴ τι μεταξὺ τούτων καὶ εἴ τι μεῖζον. Ὁ γὰρ τῶν ἀπάντων δεσπότης σήμερον ἐν ὄρει μεταμορφοῦται Θαβὼρ καὶ σὺν τῆ κάτω γεννήσει καὶ τὴν ἄναρχον αὐτοῦ γένναν δήλην αὐτοῦ τοῖς μαθηταῖς ἀμυδρῶς ποιεῖ γίγνεσθαι.
- γ) Λόγος εἰς τὴν θείαν ταφήν οὖ ἡ ἀρχὴ Μέγας εἶ Κύριε καὶ θαυμαστὰ τὰ ἔργα σου καὶ οὐδεὶς λόγος ἐξαρκέσει πρὸς ὅμνον τῶν θαυμασίων σου, οὐ μόνον ὁ τῶν ἀνθρώπων οἶς φθορῷ καὶ πάθει δουλεύειν, ὡς μὴ ὥφελεν, ἔθος τῆ παραβάσει κάτω νεύσασιν εἰς τὴν γῆν.
- δ) Λόγος είς την άγίαν 'Ανάστασιν τοῦ σωτῆρος ήμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ οὖ ἡ ἀρχη Χριστὸς ἐχ νεκρῶν. εὐφραινέσθωσαν οἱ τῶν οὐρανῶν ἄρχοντες, την ἀλλοίωσιν ἀπλῶς οὐκ ἔτι φοβούμενοι. Χριστὸς ἐκ νεκρῶν, ὁ οὐρανὸς καὶ ἡ γῆ τερπέσθω τῶν ἀκτῶν, τὴν αὐτῶν ἐλευθερίαν ἀναλαβόντα.¹)
- ε) Λόγος είς την κοίμησιν της υπεραγίας Θεοτόκου οὖ ή ἀρχη Σολομὰν ἐκεῖνος ὁ μέγας, ῷ σοφία μὲν ἡ τοῦ Θεοῦ ποτὲ συνεπλέκετο καὶ δν ἔφριξε πλήθη δαιμόνων καὶ οὖ την δόξαν ἐπήνεσεν ὁ Θεός, ἀνδρείαν, ἔφη, γυναῖκα τίς εὐρήσει; Καὶ μετὰ πολλά, Χρόνου δὲ τρέχοντος οὐ πολλοῦ, ἡ Παρθένος προέκοπτε χάριτι καὶ σοφία Θεοῦ καὶ κάλλος ἔξαίσιον αὐτῆ ἡν, ὁ πῶς ἄν τις ἔξειπεῖν δύναιτο, τὸ θαυμάσιον ἔκεῖνο σῶμα, τὸ ἀμίμητον κάλλος, τὸ οὐράνιον ἄγαλμα, τὸ ξένον ἐπὶ τῆς γῆς θέαμα, τὴν παντὸς ἐπέκεινα θαύματος ὥραν καὶ ἀπλῶς εἰπεῖν ἕκαστον μέλος πᾶσαν τὴν ἡλικίαν ὑπερφυές τι θαῦμα καὶ θέαμα πάντα ἡν ὅτι πᾶσαν τὴν ἀνθρωπίνην εὐμορφίαν εἶχεν ἐν αὐτῆ συλλαβοῦσα. Περὶ μὲν οὖν κάλλους πολλὰ ἔτι λείπεται, ἀλλ' ἰκανὰ καὶ ταῦτα, οὐδὲ γὰρ αὐτοῖς ἡ ἄχραντος ἔχαιρε. Περὶ δὲ ἀρετῆς ἔξῆς λεκτέον.

<sup>1)</sup> Dieselbe Rede befindet sich im Codex 228 (f. 36°—40°) des Klosters Dionysin auf dem Athosberge (Saec. XV) unter dem Titel: Τοῦ σοφωτάτου καὶ λογιωτάτου πυροῦ Δημητρίου τοῦ Χρυσολωρᾶ Έγκωμιον εἰς τὴν πάνσεπτον ἀνάστασιν τοῦ κυρίου καὶ Θεοῦ καὶ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ.

- 5) Διάλογος ὅτι οὐ δίκαιον ὀρθοδόξων κατηγορεῖν. Οὖ ἡ ἀρχὴ Αυσίας τί δὲ τὸ κατηγορεῖν, ὧ Θευδόσιε, καὶ τίνες οἱ τούτω χρώμενοι; Ἐγὰ γὰρ αὐτὸ καὶ τίς ἄν ἡ τοῖς κεκτημένοις ἀφέλεια εἴη παντάπασιν ἀγνοῶ. Θευδόσιος.
  - ζ) Λόγος συνοπτικός κατά Λατίνων.
- η) Διάλογος ἀναιφετικὸς τοῦ λόγου δυ ἔγοαψε Δημήτοιος ὁ Κυδώνης κατὰ τοῦ μακαφίου Θεσσαλωνίκης (sie) Νείλου τοῦ Καβάσιλα. Τὰ πρόσωπα Θωμᾶς, Νεΐλος, Κυδώνης, Χουσολωρᾶς. Οὖ ἡ ἀρχή Μέγας μὲν ὁ τῶν ὁμοφύλων καθ' ἡμῶν πόλεμος καὶ πολὺ τῶν ἀλλογενῶν ἰσχυρότερος.

Το βιβλίον το περιέχον τοῦ Χρυσολωρᾶ τοὺς λόγους τούτους καὶ ἄλλους ἄλλων πολλῶν εἶναι μὲν σεσαθρωμένον καὶ διεφθαρμένον διὰ παλαιότητα σώζεται δὲ εἰς τὸ ἱερὸν μοναστήριον τοῦ Σωτῆρος τὸ ἐν ταύτη τῆ νήσω Σκοπέλω. Ἐσημείωσα δὲ αὐτὸ ἐνταῦθα διότι σπανίως εὐρίσκονται τὰ συγγράμματα ταῦτα τοῦ Χρυσολωρᾶ, ὅτι εἶναι καὶ ἄλλος Χρυσολωρᾶς.

Von den in obigem Verzeichnis enthaltenen Reden werden die α', δ' und ξ' sonst nicht erwähnt. Dagegen fehlen in Dapontes' Verzeichnis die aus Fabricius oben unter 1, 2 und 4 angeführten Reden. Somit kennen wir jetzt im ganzen folgende Werke des Demetrios Chrysoloras, 1) die hundert Briefe an Manuel Paläologos; 2) acht Reden; 3) drei Dialoge; 4) Λόγος συνοπτικός κατὰ Λατίνων; 5) die zwei von Fabricius erwähnten Briefe an Barlaam und Antonio d'Ascoli.

Schliefslich bemerke ich, dass das von Dapontes erwähnte Kloster, in dessen Bibliothek er den die Reden des Chrysoloras enthaltenden Codex eingesehen hatte, auf Skopelos nicht mehr existiert.

Athen.

Spyr. P. Lambros.

#### Das Todesjahr des Psellos und die Abfassungszeit der Dioptra.

In dieser Zeitschrift II S. 150 identifiziert H. Seger den bei Attaleiates erwähnten Michael aus Nikomedien mit Michael Psellos und setzt dementsprechend den Tod des letzteren in den Ausgang des Jahres 1078.<sup>1</sup>) Die Kombination ist sehr ansprechend. Doch erhebt sich gegen sie ein Bedenken.

In den meisten Hss der Dioptra des Philippos Monotropos<sup>2</sup>) steht zu Anfang eine kurze Vorrede des Psellos, in welcher das Buch als erbaulich und für das Seelenheil nützlich empfohlen wird. Ihm werden, wie es scheint, in den Hss auch einige Zusätze zum Werke des Philippos (meist Parallelstellen aus der Bibel und den Kirchenvätern) zugeschrieben. — Über die Zeit der Abfassung der Dioptra haben wir ein Zeugnis des Autors selbst, das aber bisher nicht richtig verstanden worden ist. Er sagt III c. 8, daß seit Christi Geburt bis zu seiner Zeit 1105 Jahre verslossen seien: puto namque a Christo in praesens tempus annos evolutos esse mille centum quinque, sicut accurate rationem putando inveni. Darnach wird allgemein die Abfassung der Dioptra in das Jahr 1105 n. Chr. gesetzt. Doch steht damit im Widerspruch die gleich darauf folgende Angabe: optimus autem Alexius

Auf unzureichende Gründe gestützt setzt Bezobrazov (der byzantinische Schriftsteller und Staatsmann Michael Psellos, Moskau 1890 S. 122) den Tod des Psellos vor den Regierungsantritt des Nikephoros Botaneiates.

<sup>2)</sup> So im Paris. 2748, Paris. 2874, Mosq. 148 (Matth. 149) und in den Hss, welche die Überarbeitung des Phialites bieten, wie Paris. 2747 und der von Pontanus benutzte August. Ebenso in den russischen Übersetzungen, siehe Bezobrazov, Journal des Minist. f. Volksaufkl. 1893 XI S. 29. Bedauerlicherweise giebt es noch immer keine Ausgabe der Dioptra, und man ist nach wie vor auf die (nach der Bearbeitung des Phialites gemachte) Übersetzung des Pontanus angewiesen. Und doch ist das Werk des Philippos von Interesse als byzantinische Bearbeitung des weitverbreiteten "Streites zwischen Seele und Leib". Eine andere byzantinische Bearbeitung dieses auf antike Muster zurückgehenden, bei allen. Völkern des Mittelalters beliebten Motives ist die fälschlich dem Gregorios Palamas zugeschriebene 'Prosopopoiia'.

decimum sextum (sc. annum) in imperio nunc agit. Da Alexios Komnenos im April 1081 den Thron bestieg, werden wir auf die letzten acht Monate des Jahres 1096 oder die ersten vier des Jahres 1097 geführt. Der Widerspruch erklärt sich daraus, daß Philippos, wie er selbst angiebt, seit Erschaffung der Welt bis Christi Geburt 5500 Jahre rechnet, während, wie bekannt, letzteres Ereignis gewöhnlich in das Jahr 5509 der Welt gesetzt wird. Die Addition der 5500 Jahre v. Chr. und der 1105 Jahre n. Chr. ergiebt 6605; dies Jahr der byzantinischen Ara stimmt zum 16. Regierungsjahre des Alexios und zu den Jahren des Sonnen- und Mondcyklus, wie sie Philippos angiebt: ad praesentem usque indictionem (das Indiktionsjahr selbst wird nicht bezeichnet), secundum quam duodecima lunae, solis autem vigesima quinta periodus necessario circumacta est. Als engeren terminus post quem für die Abfassung der Dioptra erhalten wir dadurch den 1. Sept. 1096. Da Philippos ferner seit Christi Geburt 1105, seit Christi Tode aber 1072 (nicht 1073) Jahre rechnet, so läßt sich schließen, daß er sein Werk nach Weihnachten 1096, aber vor Ostern 1097 geschrieben hat.

Michael Psellos muß also Anfang 1097 noch am Leben gewesen sein, wenn anders die Vorrede und die Zusätze der Dioptra wirklich von ihm stammen, woran zu zweifeln kein Grund vorhanden zu sein scheint.

Kiew.

A. Sonny.

#### Hermeneumata Vaticana.

 Aurugo (aurigo) heißt Gelbsucht. Die Angabe der Wörterbücher, das Wort bedeute auch Getreidebrand, ist, ohne weiteres hingestellt, nicht richtig. Im A. T. begegnet sechsmal לֵּכֶקוֹן, das "Gelbgrünwerden. Ein Mal (Ierem. 30, 6) wird damit der Schreck bezeichnet, der sich auf den Gesichtern der Menschen malt; sonst (Deut. 28, 22; 3 Reg. 8, 37; 2 Par. 6, 28; Amos 4, 9; Agg. 2, 17) eine Verfärbung der Pflanzen, und verbunden ist dann mit dem Wort, vielleicht als Ursache der Verfärbung, אַדְּפוֹין, die Versengung. Da בָּקְפוֹין später die besondere Bedeutung 'Gelbsucht' annahm, so glaubten die Übersetzer, Ierem. 30, 6 sei diese bestimmte Krankheit gemeint, und gaben das Hebräische an dieser Stelle mit den technischen Ausdrücken für Gelbsucht, "xxeoog aurugo, wieder; im Streben nach wortgetreuem Anschluß an das Original behielten sie dieselben Ausdrücke auch für die übrigen Stellen bei. Aber weder izteoog noch aurugo bedeutete damals schlechthin eine Erkrankung der Vegetation. Das Verfahren des Hieronymus, der an allen<sup>1</sup>) Stellen aurugo übersetzte (oder wohl in älteren Übersetzungen schon vorfand2), was für Amos 4, 9 gewiß ist), an der zuletzt von ihm übersetzten Stelle (Deut. 28, 22) aber rubigo vorzog, beweist, daß auruge für Getreidebrand zu seiner Zeit, welche vielmehr rubigo und uredo 3) sagte, nicht technisch war. Ob die besondere Bedeutung nach ihm und durch ihn dem Worte schliefslich eigen wurde, ist eine müßige Frage. Belege haben wir dafür nicht. Osberns in spätere Lexika4) übergegangene Glosse, aurugo morbus regius vel pestis ex corruptione acris, umschreibt nur den Gebrauch des Hieronymus 5). Was von aurugo gilt, gilt von ἔπτερος 6): den buchstaben-

<sup>1) 3</sup> Reg. 8, 37 hat der Amiatinus aurugo.

Agg. 2, 18 schließen sich vorhieronymische Übersetzungen mit corruptio aeris (oder venti) an ἀνεμοφθορία der LXX an.

Deut. 28, 42 haben LXX ἐρισύβη, Hieronymus rubigo, fragmenta Wirceburg. erysiuc.

Vgl. Diefenbachs Glossare und Breviloquus Vocabularius.

Vgl. Hieronym. in Agg. ed. Vall. 6, 767.

Deut. 28, 22 haben LXX ἄχρα, aber Aquila ἔχτερος, Agg. 2, 18 Theodotion ἄχρίασις, aber LXX ἔχτερος.

getreuen Übersetzungen an den übrigen Stellen steht schon bei den LXX das den Sinn umschreibende ἀνεμοφθορία Agg. 2, 18 gegenüber.

2. In den Hermeneumata Vaticana (ed. Goetz Corp. glossarior. III 426, 39) ist unter der Überschrift περὶ ὑπαίθρων zusammen mit andern Erklärungen von Winden und Witterungserscheinungen folgende Glosse überliefert

αχλυσγνοφος καιεν caligo aurugo.

· David vermutet dafür

ἀχλύς, γνόφος, σκότος (?) ealigo, ferrugo;

das Fragezeichen nach σκότος setzt er selbst. Krumbacher meint (oben S. 418), man müsse aurugo festhalten. Gewis hat er recht, obgleich, wie eben gezeigt wurde, aurugo nicht schlechthin Getreidebrand bedeutet. Aurugo passt vortrefflich in den Zusammenhang der Hermeneumata, wenn man sich erinnert, dass neben ירקוֹן immer שׁרַפּוֹן (bei Hieronymus ventus urens) genannt wird. Es liegt nur nicht die gewöhnliche Glossierung eines griechischen Wortes durch ein übliches lateinisches vor, sondern eine bewußte Anspielung auf die Bibelstellen. Darnach sollte sich nun die Emendation des entsprechenden griechischen Wortes, ממובע, richten. Unter den Übertragungen von יֵרְקוֹן, welche wörtlich sein sollten: ἔχτερος ἄχρα ἀχρίασις (vgl. oben S. 604 Anm. 6), passt nun freilich keine; auch das mehr erklärende ἀνεμοφθορία oder έρισύβη (vgl. oben S. 604 Anm, 3) sind nicht brauchbar. Wenn man aber Stellen wie Gen. 41, 6 hinzunimmt, wo קדים von Aquila καύσων, von LXX adjektivisch ἀνεμόφθοροι, von Hieronymus uredo wiedergegeben wird, und ferner erwägt, das καύσων (bei Hieronymus¹) ventus urens) sonst stets bei den LXX dem hebräischen קלים entspricht, so wird man sich gefallen lassen müssen

άχλύς, γυόφος, καύσων caligo, aurugo.

Es waren im Griechischen und Lateinischen Wörter aus den Übersetzungen der LXX und des Hieronymus notiert, die in einen gewissen Zusammenhang zu einander gesetzt werden konnten und für einen Leser der Bibel zu memorieren waren.

3. Wer in ein Glossar die Gleichung καύσων aurugo aufnahm, wird man einwenden, hat weder dem Griechen das Römische noch dem Römer das Griechische mundgerecht machen wollen; er lebte nicht in diesen Sprachen, allenfalls hat er über sie gedacht. Das ist aber gerade das, was ich von dem Verfasser der Hermeneumata Vaticana behaupten möchte: er ist ein Spätling, ein Bücherwurm. Er hat kein gewöhnliches Konversations- und Übungsbuch geschrieben. Er hat solche

<sup>1)</sup> Vgl. Hieronym. in Agg. ed. Vall. 6, 749.

Hilfsmittel gekannt und benutzt, er selbst aber verflicht den Memorierstoff in die Darstellung einer Schöpfungsgeschichte. Er baut vor unsern Augen das Universum auf und bekommt so zugleich Gelegenheit sinnliche und übersinnliche Dinge in einer gewissen systematischen Reihenfolge zu benennen. Er schreibt de divisione naturae und lehrt gleichzeitig griechische Vokabeln. Es ist mir sehr wahrscheinlich, dass ein Kenner der griechischen Väter die Quellen im einzelnen nachweisen könnte, aus denen der Verfasser zusammenhängende Stücke wie p. 437, 38 ed. Goetz (= § 19 p. 225 bei David) oder die Sammlung der Epitheta p. 422, 66 (= § 2 p. 208) geschöpft hat. 1) Aber auch ohne daß dies geschehen, giebt der vorwiegend gelehrte Charakter der Hermeneumata das Recht zu der Vermutung, nicht ein Grieche 2) oder Römer, sondern ein Ire habe sie verfast. 3) Wenn dennoch David so viele vestigia recentioris Graecitatis in ihnen aufdecken konnte, so findet man ganz ähnliche Erscheinungen in andern griechischen Überlieferungen, die irischen Schreibern verdankt werden. Die Kenntnis des Griechischen in Irland beruhte nicht nur auf gelehrter Tradition, sondern auch auf lebendigem Verkehr mit einwandernden Byzantinern. (\*)

München.

Ludwig Traube.

Ich habe nicht finden können, auf wen die Reihenfolge der Engelchöre (ἄγγελοι, ἀρχάγγελοι, πυριότητες, θρόνοι, δυνάμεις, ἀρχαί, ἐξουσίαι) p. 423, 68 ed. Goetz zurückgeht.

<sup>2)</sup> Konnte zu irgend einer Zeit ein Grieche sagen: ἐπειδὴ ὁρῶ σέ τε καὶ ἐπέρους ποιλοὺς ἐπιθυμοῦντας . ἐλληνιστὶ μαθεῖν καὶ θέλειν μετὰ τῶν Άργείων παίδων (μητατών αρτι σων π. cum graecorum libris cod., μ. τ. Γραικῶν π. David) διαλέγεσθαι (p. 421, 13 ed. Goetz)? Dennoch scheint dies die einzig mögliche Verbesserung, und z. B. Aldhelm (bei Usher, veter. epist. Hibern. sylloge p. 28) spricht von didascali Argivi (= magistri Graeci) in Irland und England.

<sup>3)</sup> Über die Hs, Vatican. 6925 saec. X, sind Goetz und David sehr kurz. Daß sie einem französischen Kloster gehört hat, wäre anzunehmen, wenn auch nicht einer der vielen Chifflets, die im 17. Jahrh. sich um Kirchengeschichte und Altertümer verdient gemacht, seinen Namen eingezeichnet hätte.

<sup>4)</sup> Ein einziges Beispiel genügt: man lese das Kapitel über die Zahlwörter im cod. Laudunensis 444 (Notices et Extraits XXIX 2 p. 211), das in gleichzeitigen und späteren Hss wiederkehrt, aber nirgends so deutlich seinen Ursprung verrät wie im Zusammenhang der Hs des Iren von Laon.

# II. Abteilung.

Albrecht Wirth, Aus orientalischen Chroniken. Frankfurt a. M., in Kommission bei Moritz Diesterweg 1894. LXVI, 276 S. mit einer genealog. Tafel. Imp. 8°. 12 M.

Das Buch zerfällt in mehrere Abschnitte, die zum Teil nur lose, zum Teil gar nicht innerlich verbunden sind. In der sehr umfangreichen Einleitung (S. I-LXVI) giebt der Verf. einen allgemeinen Überblick über die griechische Geschichtschreibung und die christliche Chronographie und Chronologie. Über den Inhalt und Charakter dieses Überblickes können hier nur einige Andeutungen gemacht werden. In den Geschichtsdenkmälern des Altertums unterscheidet W. drei Hauptgruppen, erstens die Aufzeichnungen der Agypter, Babylonier und Perser, zweitens die der Juden, drittens die der Griechen. Die griechischen Denkmäler teilt er wiederum in drei Kreise, innerhalb deren die verschiedenen Gruppen der Geschichtschreibung sich gleichzeitig neben einander entwickelten: 1. Pragmatismus: Thukydides, Polybios, Posidonios. 2. Herodot'scher Kreis: Ephoros, Theopompos, Timagenes. 3. Logographen: Mythographen, Spezialforscher, Lokalchronisten u. s. w. Zu diesen drei "Kreisen" kommt als "vierte Richtung" (S. IX) die technische Chronologie, die namentlich von des Timäos Olympiadenrechnung ausging. Die einzelnen Autoren werden dann nach ihrer Zugehörigkeit zu Kreisen und Richtungen charakterisiert. Die Darstellung bleibt aber völlig skizzenhaft und bietet dem Kenner viel zu wenig Neues, dem Laien aber zu viele dunkle Andeutungen und blitzartige Hinweise (z. B. "Dikäarch, um 300 v. Chr." S. X., ohne daß vorher oder nachher weiter von ihm die Rede ist). Gegen die Berechtigung der vorgetragenen Konstruktion und die Einreihung der einzelnen Autoren in die aufgestellten Fächer ließen sich manche Bedenken geltend machen; doch muß ich dieselben um so mehr zurückdrängen, als zu späteren Teilen des Buches so viele faktische Berichtigungen und positive Nachträge zu machen sind. Nur um zu zeigen, wie subjektiv, um kein härteres Wort zu gebrauchen, diese Übersicht gehalten ist, notiere ich aus S. XI die Behauptung: "Selbst die klarsten geister unter den späteren, wie Strabo, besassen schlechterdings nicht die fähigkeit, zwischen mythus und geschichte zu unterscheiden." Aber wo bleibt denn Polybios? Ebenda ist der hochfahrende und erbitterte Ton über euhemeristische und ähnliche Mythenerklärungen wenig am Platze; denn unsere moderne Klugheit selbst ist kaum einer Zeit entwachsen, in welcher auf dem weiten Gebiete der Mythologie und Urgeschichte Deutungen, die durch-

aus nicht besser waren als die des Euhemeros, als der Gipfel der Weisheit angestaunt wurden. Von der allgemeinen Betrachtung der historischen Werke der Orientalen, Juden und Griechen geht W. zur christlichen Chronographie über, zu Julius Africanus, Hippolytos, Eusebios, endlich zu den byzantinischen Chronographen. Hier erfreuen zuerst einzelne Hinweise auf neues Material z. B. auf den von Thrämer in Moskau aufgefundenen ehemaligen Coislinianus mit der unedierten Chronik des Petrus Alexandrinus (S. XXVIII) und auf Wiener Hss (S. XXXVIII); leider erweisen auch sie sich bei näherem Zusehen als oberflüchlich und unzuverlässig. Wir lesen z. B. S. XXXVIII wörtlich: "der Vindob. hist. 99, dem Akropolites zugeschrieben, ebenfalls wertlos". W. hatte also, während er die (eigens paginierte) Einleitung schrieb und drucken ließ, schon vergessen, daß er diesen nun auf einmal als wertlos erkannten Codex in seinem eigenen Werke (S. 27-34) eines umfangreichen Auszugs für würdig befunden und S. 27 nicht nur den Johannes Siculus als Verf. genannt, sondern auch den ganzen Titel der Ekloge, der diesen Namen enthält, mitgeteilt hatte. Wie W. dazu kam, hier nun den Akropolites als Verf. zu nennen, wird unten (S. 618) klar werden. Dieselbe unglaubliche Leichtfertigkeit begegnet öfter. So berichtet W. S. XLI: "Skylitzes, den Kedren ausschrieb, verfaste eine Weltgeschichte bis 1079, in der älteren Zeit nach Malalas und Hamartolos." Was soll man von einem Erforscher byzantinischer Quellenverhältnisse denken, der nicht weiß, daß das Werk des Skylitzes mit dem Jahre 811, also etwa dritthalb Jahrhunderte nach der Lebenszeit des Malalas anhebt und von der "älteren Zeit" überhaupt nichts berichtet! Von einem solchen Forscher kann es uns auch nicht überraschen, daß er über ungelöste Schwierigkeiten leichten Fußes hinweghüpft. Wollten z. B. die Kämpfer im Streite über die antiochenischen Johannes W. vertrauen, so könnten sie beruhigt die Friedenspfeife anzünden; denn S. XXXI ist die Frage auf wenigen Zeilen "gelöst". Das Gleiche gilt von der Kontroverse, die sich an die Lebenszeit des Symcon Metaphrastes und sein Verhältnis zum Magister und Logotheten Symeon anknüpft. Ohne auch nur ein Wort des Zweifels zu äußern, läßt W. beide um 980" sterben (S. XXIX; XXXIX) und acceptiert also ohne weiteres ihre Identität. Hier wie sonst scheint die neuere Streitlitteratur für W. nicht zu existieren; er schöpft aus den wohlbewährten Kompendien, obschon er auch diese, wie die erwähnte Notiz über Skylitzes zeigt, nicht zu benützen versteht, und seinen eigenen dürftigen Erfahrungen. So erklären sich auch die völlig luftigen Bemerkungen über die drei Chroniken des Leo. Theodosios und Polydeukes und den cod. Vaticanus 163 des letzteren (S. XXXVIII f.); dass er den im Okt. 1893 erschienenen Aufsatz von C. de Boor, B. Z. II 563ff. nicht mehr benützt hat, läßt sich vielleicht entschuldigen; aber er ignoriert auch den von Th. Preger erbrachten Nachweis der Fälschung des Namens Polydeukes, B. Z. I (1892) 50ff. (vgl. I 342 f.). Von geradezu rührender Naivität sind die Bemerkungen über die Sprache der byzantinischen Chronisten und über die neugriechische Schriftsprache S. XLII f. Mangel an Sprachsinn und praktischem Verstande offenbart sich auch in Kleinigkeiten, so, wenn W. die Benennung "Hamartolos" für Georgios Monachos, die hoffentlich einmal abgethan ist, "die glücklichste" findet (S. XXXVIII) und ihn zur Abwechselung auch "Hamartolus" nennt (S. 117)

und selbst vor dem scheufslichen "Hamartol" nicht zurückschreckt (S. 82). Herrlich ist auch die von W. beliebte Neuerung "Manasse" (S. 117 u. sonst).

Das Werk selbst zerfällt in vier Hauptabschnitte. Im ersten (S. 1—46) veröffentlicht W. eine Ἐκλογή ἱστοριῶν aus dem Vindob. theol. 133 mit Beiziehung der mit derselben Vorrede beginnenden, im übrigen aber ganz verschiedenen Ἐκλογή, die A. Cramer, Anecd. Paris. II 166—230, aus dem Paris. 854 herausgab, und der von A. Mai, Script. vet. nov. coll. I 2 S. 40, edierten Notizen aus einem Barberinus. Dazu giebt er unter dem Titel "Verwandte Schriften", Notizen aus dem Χρονικὸν ἐπίτομον (nach Gelzer, Jul. Afric. II 345—357), aus dem Cod. Marc. 407 und größere Auszüge aus dem Cod. Vindob. hist. 99. Zuletzt handelt er über die Quellen der Ekloge.

Im zweiten Abschnitt (S. 47—142) bringt der Verf. unter dem wenig passenden Haupttitel "Die orientalischen Ausläufer der christlichen Chronographie" ausführliche Mitteilungen über die Chronikenlitteratur bei den christlichen Syrern und Arabern, den Armeniern, den Slaven, den islamitischen Arabern, Persern und Türken, endlich anhangsweise über die besonders durch Abulfatach vertretene Annalistik der Samaritaner. Der ganze Abschnitt erscheint als ein detaillierter und mit Belegen versehener Kommentar zur Einleitung, wenn man nicht umgekehrt die Einleitung als allgemeine Erläuterung zu den speziellen Ausführungen des zweiten Abschnittes auffassen will. Der Grund dieser seltsamen und höchst störenden Disposition ist wohl darin zu suchen, daß der Verf., nachdem das Werk selbst gedruckt war, in der eigens paginierten Einleitung noch alles zusammentrug, was ihm inzwischen an allgemeinen Gedanken und Nachträgen aufgestoßen war.

Im dritten Abschnitt (S. 143—210) ediert W. das gegen das Ende des 6. Jahrh. entstandene "Religionsgespräch am Hofe der Sassaniden" mit Vorbemerkungen und Kommentar. Im vierten Abschnitt endlich (S. 211—252), der "Apokrypha" betitelt ist, erörtert W. zuerst allgemein das Wesen der Sagen- und Fabellitteratur, handelt dann über chaldäische Mythen, alttestamentliche Legenden (Mosesroman), christliche Apokrypha, fabulose Chroniken, über persische und ägyptische Urgeschichte, endlich ganz verworren und oberflächlich über die Prophetien des Methodius und die deutsche Kaiserchronik, zuletzt über die "Nabatäische Landwirtschaft" des Fälschers Wahšija.

Zu diesen vier Abschnitten kommt noch ein Anhang, in welchem "Verlorene Chronisten" und "Lokalchronisten" (ein Begriff, der übrigens ganz unklar bleibt) alphabetisch aufgezählt werden, eine riesige genealogische Tafel, welche die verwandtschaftlichen Verhältnisse der gesamten christlichen Chronographie darstellen soll, eine Nachschrift des Orientalisten J. Marquart, worin derselbe meldet, daß er vom 7. Bogen an auf Ersuchen des auf einer Reise begriffenen Verfassers die Korrektur übernommen und die orientalischen Namen thunlichst der richtigen Form angenähert habe, endlich sieben Seiten Nachträge und Berichtigungen desselben Gelehrten, die sich vorzugsweise auf die ersten sechs von ihm nicht korrigierten Bogen beziehen. Den Beschluß bildet ein Index, dessen buntes Aussehen den mannigfaltigen Inhalt des Werkes deutlich veranschaulicht.

Das Urteil über die orientalischen Abschnitte des Buches mag den Orientalisten überlassen bleiben und über die speziell der christlichen Chronologie gewidmeten Partien dürften vielleicht die Kenner dieses schwierigen

Gebietes sich zu äußern Gelegenheit finden. Ich will hier nur bekennen, daß mir der Zweck der umfangreichen Auszüge aus den orientalischen Chroniken nicht klar geworden ist. W. bemerkt zwar gelegentlich (S. 66), er beschränke sich darauf, "spezialforschern anzudeuten, wo für ihre zwecke etwas zu finden sein möchte". Warum forscht er aber nicht gleich selbst? Dem Spezialforscher wäre mit einem kurzen Hinweise auf die allerdings zum Teil sehr abgelegene und seltene Litteratur gedient - nur müßten dann die bibliographischen Angaben genauer sein, als sie bei W. sind! Die breiten Exzerpte sind ihm nutzlos; denn sobald er auch nur die kleinste Frage selbst behandeln will, muß er doch die Originalquellen beiziehen. Für eine zusammenfassende kritische Darstellung der orientalischen Chronographie in der Art, wie sie Gelzer vornehmlich für die griechisch-byzantinische gegeben hat, wäre man dankbar; sie müßte aber von einem kundigen Orientalisten unternommen werden, um irgend einen Wert zu haben, nicht von einem Gelehrten, der selbst keiner orientalischen Sprache mächtig ist und daher wie jeder andere auf Übersetzungen und sonstige abgeleitete Quellen angewiesen bleibt. Noch weniger verständlich ist die Absicht der Partien, die aus allbekannten Handbüchern wie Christ (der aber jetzt nicht mehr nach der 1. Auflage zitiert werden sollte), Pypin und Spasovič, Grässe u. s. w. geschöpft sind. In der That machen diese Auszüge und Mitteilungen den Eindruck privater Notizen, die durch Versehen in die Öffentlichkeit gelangt sind. Auch der vierte Abschnitt gleicht mehr einer Sammlung zufällig zusammengeraffter Materialien als einer systematischen Darstellung oder Untersuchung.

Mit diesem Worte ist die schwächste Seite des Buches berührt. Es fehlt das Forschen, das Bohren in die Tiefe, das scharfe Prüfen der dunklen Punkte. Allem, was einer "Frage" nur entfernt ähnlich sieht, geht W. so viel als möglich aus dem Wege und beruhigt entweder sich und den Leser mit dem täuschenden Tone der Sicherheit oder er verweist andere auf die dankenswerte Aufgabe, die hier der Lösung harrt. Sein Blick vermißt sich die Annalistik von Jahrtausenden zu umspannen: hätte er lieber eines jener dornigen Probleme, die er vornehm streift oder mit einem Machtwort abthut, bescheiden und brav vorgenommen und zum Austrag gebracht! Damit hätte er sich und der Wissenschaft mehr lieb gethan als mit seinen hochfliegenden Kombinationen.

Der Gedanke, die Enloyń des Vindobonensis theol. 133 zu veröffentlichen, muß glücklich genannt werden; denn zur gedeihlichen Erforschung des Chronikengebietes fehlt es uns noch an zuverlässigen Ausgaben der wichtigsten jener kleinen meist anonymen Abrisse, von denen manche auf gute alte Quellen zurückgehen. Ebenso ist eine brauchbare Publikation des Vindobonensis hist. 99 sehr erwünscht. W. bezeichnet ihn zwar, wie erwähnt, in der Einleitung nachträglich als "wertlos", thut ihm aber damit unrecht, was demnächst E. Patzig des Näheren nachweisen wird. Beide Texte verdienten einmal schlecht und recht gedruckt zu werden; aber eine Mißhandlung, wie sie W. ihnen angedeihen läßt, haben sie nicht verschuldet. Ehe man sich an die Lektüre wagen kann, müssen aus dem von Marquart angefertigten Verzeichnis der Nachträge etwa 100 Berichtigungen von Druckund Nichtdruckfehlern in das Exemplar eingetragen werden, eine Arbeit, die

mühevoll und zeitraubend ist, weil W. vergessen hat, die Textzeilen mit

Marginalziffern zu versehen. Aber auch nach dieser ersten Reinigung bleiben zahlreiche Unmöglichkeiten im Texte und unter dem Texte zurück. angebliche Lesarten der Hs traf ich Wortungeheuer, wie sie mir in den zahlreichen griechischen Hss, die ich im Laufe der Jahre teils abgeschrieben, teils verglichen, exzerpiert oder sonstwie geprüft hatte, niemals vorgekommen waren, wie sie höchstens in gewissen im Abendlande von Lateinern geschriebenen Codices begegnen. Um jedoch dem Herausgeber durch blofse Vermutungen kein Unrecht zu thun und meine Zweifel zu lösen, beschloß ich, seine Arbeit mit Hilfe der Hss nachzuprüfen. Das Ergebnis dieses unerquicklichen Geschäftes war geradezu niederschlagend. Weder der Text selbst noch die ausdrücklichen Angaben über Varianten und Lücken der Hss sind von irgend einer Zuverlässigkeit; die Emendation ist ohne die mindeste Konsequenz durchgeführt: bald werden unmögliche Lesungen in den Text gesetzt und unten emendiert, bald stehen zweifelhafte Besserungen im Texte und die Lesungen der Hs werden, zudem meist falsch, unten angegeben, bald bleiben Lesarten, die grammatikalisch oder inhaltlich ganz unmöglich sind, unbeanstandet; nicht einmal die eigentlichen points de résistance dieser chronologischen Abrisse, die Namen und Zahlen, werden richtig mitgeteilt. Kurz, wir sind wieder einmal um eine Täuschung reicher. Die ganze Arbeit, ein trauriges Zeugnis dilettantenhafter Überhebung, ist für die Forschung unbrauchbar und muss noch einmal gemacht werden.

Über nichts habe ich mich im Laufe der Kollation mehr gewundert als über den absoluten Mangel an Selbstkritik, der sich hier auf jeder Seite verrät. Es ist ja nicht jedermanns Sache, griechische Abbreviaturschrift richtig zu lesen, und es giebt recht wackere Philologen, die sich dieser Kunst nicht rühmen können; neu ist aber, daß jemand, dem selbst das ABC der Paläographie unbekannt ist, den naiven Mut besitzt, eine editio princeps zu veranstalten. Zu diesem ABC gehört z. B. die tausendmal vorkommende

Abkürzung eines der wichtigsten Wörter des Mittelalters:  $\alpha = \mu o \nu \alpha \gamma \delta c$ . W. liest konsequent: ἄρχων und wird auch dadurch nicht irre gemacht, daß seine Lesung den barsten Unsinn ergiebt. Von Anastasios II wird S. 20, 28 f. berichtet, daß er zwei Jahre regierte, vom Throne gestoßen und Mönch wurde. Hier versuchte sich W. wenigstens noch etwas zu denken und zog die letzten Worte zum folgenden Kaiser: Καὶ γέγονεν ἄρχων (1. μοναχός) Θεοδόσιος. Aber schon auf der nächsten Seite (21, 10) schwindet ihm das letzte Bedenken, und wir lesen: "Σταυράκιος δ υίδς αὐτοῦ ἔτος α μῆνας β. ἐξεβλήθη καὶ γέγονεν αργων." Die gleiche Würde erhält S. 24, 10 Nikephoros Botaniates: "ἐξεβλήθη και γέγονε ἄρχων μηνι ἀπριλλίω β" etc. Es ist unbegreiflich, dass den Herausgeber auch der öfter vorkommende und richtig wiedergegebene synonyme Ausdruck ,, και γέγονε κληφικός" nicht stutzig machte, und schließlich ist selbst dem Laien die Thatsache bekannt, daß die byzantinischen Kaiser, wenn sie unfreiwillig oder freiwillig vom Throne stiegen, ihre Zuflucht gewöhnlich im Kloster suchten, ein Zug, der auch im Lebensbild des echtesten Byzantiners auf dem deutschen Kaiserthrone, Karls V, Ein anderer Ausdruck für dieselbe Sache ist: ἀπεπάρη, den unsere Chronik von Michael Kalaphates (S. 23, 8) und von dem unglücklichen Romanos Diogenes (S. 24, 6) anwendet. W., dem wohl die Sage von dem sich versteckenden Kaiser durch den Kopf schwirrte, schreibt beidemal ἀπεκούφη und notiert das zweitemal als Lesung der Hs: ἀπεκάφη;

in Wahrheit bietet die Hs an beiden Stellen: ἀπεκάρη.

Ähnliche Fehler, die sich nur aus einem seltenen Zusammentreffen paläographischer Unkenntnis und völliger Gleichgiltigkeit gegen den Inhalt erklären lassen, finden sich mehrere. S. 16, 33 löst W. die Abkürzung πηρ in παίς auf und bringt es so zustande, den Constantius Chlorus zum Sohne Constantins des Großen zu degradieren. Bald darauf bereichert W. die griechische Kirche um zwei neue Patriarchen: nach seinem Texte werden Michael der Paphlagonier von dem Patriarchen Alexander, Michael Kalaphates, die Prinzessin Theodora und Konstantin Monomachos von dem Patriarchen Andreas gekrönt. Die Geschichte kennt aber in dieser ganzen Epoche (1025-1043) nur einen Patriarchen Alexios, und seinen Namen bietet auch die Wiener Hs an allen vier Stellen (S. 22, 27 u. 33; 23, 13 u. 28)! Derselbe Patriarch wurde nach der Erzählung der Chronik vom Volke gezwungen, Theodora, eine Tochter Konstantins VIII. zu krönen: zu diesem Zwecke wurde die Prinzessin, wie in Übereinstimmung mit den übrigen Quellen (z. B. Skylitzes-Kedrenos II 537, 20 Bonn.) auch die Wiener Hs berichtet, ἀπὸ τοῦ Πετρίου herbeigeholt; W. aber vermutete in Hetolov wohl eine der ihm so gefährlichen Abkürzungen und ließ sich auch durch inhaltliche Erwägungen nicht abhalten, ganz sinnlos: ἀπό τοῦ πατριαρχείου zu schreiben (S. 23, 19).

Die Aufzählung solcher ausgewählten Proben könnte noch lange fortgesetzt werden; um jedoch das oben ausgesprochene harte Urteil vollständig zu begründen und zugleich denen, welche etwa vorläufig in Ermangelung einer anderen Ausgabe die Texte benützen wollen, einen Dienst
zu erweisen, halte ich es für angemessener, die schwersten Fehler in der
Reihenfolge des Textes zu berichtigen. Dabei bemerke ich aber ausdrücklich, das nur das Gröbste herausgegriffen ist und namentlich alle Dinge
beiseite gelassen sind, die irgendwie zweifelhaft bleiben oder nur durch längere

Erörterung ins Reine gebracht werden könnten.

Die Leichtfertigkeit beginnt mit der Vorbemerkung S. 3. Wie unzutreffend die Angaben über den Inhalt und das Verhältnis der Pariser und Wiener Έκλογή sind, wird jedem Leser aus der Vergleichung der Texte sofort ersichtlich und braucht nicht nachgewiesen zu werden. Einer ausdrücklichen Berichtigung aber bedarf die Behauptung über die äußere Zusammengehörigkeit der zwei Codd., welche die genannten zwei Werke überliefern, des Paris. 854 und des Vindob. theol. 133. Denn diese Behauptung. welche zu falschen Schlüssen über das litterarische Verhältnis der zwei Schriften Anlass geben könnte, lässt sich nur von jemand kontrollieren, der. wie der Ref., in der Lage war, beide Hss mit einander zu vergleichen. W. erklärt: "Der Wiener codex ist von demselben format und rührt offenbar auch von derselben hand her wie der Pariser." Das ist nicht richtig. Zwar ist das Format beider Hss ähnlich d. h. es ist eben dasselbe Großoktav- oder Lexikonformat, das bei zahlreichen Miscellanhss des 13.-14. Jahrh. vorkommt, doch sind die Maße ziemlich verschieden, der Paris. hat 260 × 174 millim. Papiergröße, 195 × 120 millim. Schriftfläche, der Vindob. 265 × 170 millim. Papiergröße, 222 × 120 − 130 millim. Schriftfläche. Die Zeilenzahl im Paris. beträgt 31 — 33, im Vindob. 28 — 29. Das Papier des Paris. ist mehr filzig und flockig als das des Vindob., bei

dem die Querrippen mehr hervortreten. Die Tinte des Paris. ist ganz vergilbt, die des Vindob., die offenbar anders zubereitet ist, hat ihre tiefe Schwärze erhalten. Im Paris. ist die Schriftfläche mit dem Lineal abgegrenzt, im Vindob. nicht. Vor allem aber ist die Schrift der zwei Codd. himmelweit verschieden; sie ist nicht nur nicht "offenbar von derselben Hand", wie W. meint, sondern auch nicht aus derselben Schule und nicht aus derselben Zeit. Der Vindob. zeigt eine stark abgekürzte, schwungvolle Schnörkelschrift, während der Paris. einen eckigen, spitzen Steilcharakter mit viel weniger Noten aufweist; das Abkürzungssystem ist in beiden Hss ganz verschieden.

In der nun folgenden Zusammenstellung der wichtigsten Berichtigungen zum Texte wird der Paris. 854 mit P, der Vindob. theol. 133 mit V, der Herausgeber Wirth mit W bezeichnet. Schon der Titel (S. 5, 1—3) bedarf der Korrektur. V hat nicht, wie W schreibt, ἀπὸ τῆς τοῦ Μωῦσέως, sondern genau wie P: ἀπό τε τῆς μωσέως. Auch der Titel von P wird im Apparat falsch angegeben: nach loτ. gehören . . . . . , da die Worte ἐπισήμων — Φείως auch in P stehen; ἔλαβε am Schlusse ist reine Phantasie von W! P hat also genau die Titelfassung, welche Cramer, An. Paris. II 165 mitteilt.

S. 5, 4 das von W ergänzte ⟨τῆς⟩ steht in PV, während das ohne ⟨⟩ in Texte stehende τῶν (vor Χαλδαίων) in PV fehlt. - 5, 10-12 V bietet viermal αὐτῆς st. αὐτοῦ, was zur Charakteristik der Hs wenigstens notiert werden muste. — 5, 11 θυγατέρα W] νύμφην V (wie Genes. XI 31). — 5, 17 die von W als Variante von P notierte Lesung τοὺς χρόνους τοὺς, die natürlich in den Text gehört, steht auch in V. - 6, 10 schreibt W, der keinen griechischen Satz konstruieren kann, grammatisch ganz unmöglich ἐκδέδωκεν; V hat aber wie P das richtige ἐκδεδωκότες. — 6, 18 in V fehlt nicht bloß την, wie man nach dem Apparat von W glauben sollte, sondern καὶ τὴν. — 6, 20 W schreibt sprachlich unmöglich μετὰ γεῖρας λαγών; es hat aber auch V wie P das richtige λαβών. - 6, 21 V hat nicht, wie W notiert, πρόθεν, sondern wie P πρόσθεν. — 6, 25 schreibt W, der dem Codex V blindlings vertraut, sinnlos: η και πας εκάστφ έθνει γενόμενοι σοφοί st. des richtigen von Cramer nach P gebotenen: οί πας' έκάστω etc. — Von hier an kommt P nicht mehr in Betracht und wird nur noch V berücksichtigt. 7, 6 und 24 die von Marquart S. 262 hergestellten Formen st. φησίν und φησι W stehen in V: φασίν und φασί (l. φασι). — 7. 9 st. βασιλεῖς — ὀνομάσθησαν (von Marquart S. 262 in ἀνομάσθησαν verbessert) bietet V richtig: βασίλειον — ὀνομάσθη (1. ἀν.). — 7, 23 βασιλείς W] βασιλείας V. - 7, 32 W schreibt, die Abkürzung der Endung in συνάγοντες falsch auflösend, συνάγονται und dann ohne Rücksicht auf die Hs, die ganz richtig mit dem Accus. μυριάδας μη καὶ χρόνους fortfährt, μυριάδες und χρόνοι. - 7, 33 W notiert als Lesung der Hs δο, während sie einfach die übliche Note für δόξα hat. — 7, 34 W διαλαχεῖν W] διαλαβεῖν richtig V. — 8, 4 τίς W] τλ V. — 8, 9 ἀνελόμενος W] ἀναλόμενος V. — 8, 10 είναι W] είσιν V. — 8, 11 μηνας W] μηνες V. Dadurch, daß diese und ähnliche Fehler von W verschwiegen werden, obschon er daneben selbst rein orthographische Kleinigkeiten notiert, erhält man eine falsche Vorstellung von der Korrektheit der Hs. - 8, 17 das von Marquart S. 262 hergestellte 'Αρφαξάδ steht schon in V. — 8, 21 τοῦτον

W] τούτου richtig V. — 8, 29 zαθὰ W] zαθ mit der Note für ιν und Accentus gravis V (also: καθ' ἢν). — 9, 4 W schreibt unsinnig ἴσην, V hat richtig είσίν. Ebenda schreibt W unsinnig προδιέδραμεν und notiert als Lesung von V das Monstrum προετέτραμεν statt des richtigen und deutlich lesbaren ποδετάξαμεν. 1) Darnach ist natürlich nach έγχωρίους (9, 3) zu interpungieren und der ganze Satz anders zu konstruieren; das von W ergänzte (καλεῖν) wird überflüssig! — 9, 12 V hat nicht, wie W unten notiert, "μεγ.", sondern "μέγα", und nicht πράγματα, sondern eine Abkürzung, die, wie man aus fol. 120° unten sieht, nicht πράγματα heißen kann, sondern als eine Form von πράττω, wohl πράττειν zu lesen ist. — '9, 13 την τῶν 'Ασ. βασιλείαν W] τοὺς τῶν ἀσ. βασιλεῖς V. -- 9, 18 W schreibt im Texte: Βοτόρος ἐπὶ Βαλεπάρης (ἔτη) λ und bemerkt unten: lies  $\delta$  καὶ Βαλεπάρης] βοτόρος ἔτη  $\lambda$  σὰν βαλεπάρη V. — 9, 20 Λαμπέδης W] λαμπηάδης V. — 9, 24 Σύσαρμος W] σώσαρμος V. — 9, 28 έτος του πόσμου W] έτος τουτο V. Ebenda verstößt in dem Satze ώς άόξης ἔχω (WV) die von Marquart S. 262 vorgeschlagene Änderung δόξην (!) gegen die griechische Formenlehre und Syntax. - 9, 30 Θινεύς W] θηνεύς V. — 9, 32 Εϋπαλης W; Εὐπάλης Marquart S. 262] Εϋπαλις V. - 10, 1 u. 3 'Oppertives und 'Opperates W] boo. und boo. V. - 10, 4 μέχρι τούτου W] μέχρι τούτων V. - 10, 20 ούτω τοῖς ἀπριβωσαμένοις γεγενήσθαι (δοκεί). W] ούτω γαο ήποιβόσαμεν γεγενήσθαι V. Es braucht also nichts ergänzt und nur die Orthographie hergestellt zu werden! -10, 21 εθήπαμεν (!) W] τεθείπαμεν V. — 10, 23 Σώσαριμος W, von Marquart S. 262 in Σώσαρμος verbessert] σώσαρχος V. — 10, 24 'Αρτύκης W] ἀρτύπας V. - 10, 27 κατά τῆς W] κατά τὴν richtig V. Dass hierauf trotz des Artikels την in V doch ὀλυμπιάδος folgt, erklärt sich daraus, daß in der Liste öfter δλυμπιάδος vorhergeht. Dasselbe Versehen findet sich öfter (z. B. S. 11, 14; 12, 16; 13, 24) in V, der die stereotype Form δλυμπιάδος auch beläst, wenn κατά vorhergeht; ähnlich bietet V S. 19, 7 τω ... έτος st. έτει, was W freilich auch nicht notiert hat. - 10, 29 Τοῦτον τὸν (βασιλέα, ον) Αστυάγην Έβραῖοι, Δαρεῖον Μῆδοι δνομάζουσι W; diesen Unsinn korrigierte Marquart S. 262: Τοῦτον τὸν Αστυάγην Έβοαῖοι Δαρεῖον (τον) Μήδον ονομάζουσι] V bietet in der That μήδον! - 10, 30 φησί W] φασί V. - 10, 32 schreibt W τὰ Γερά σκεύη μιᾶναι und notiert als Lesung der Hs das Ungeheuer μιβηλώλαι] in Wahrheit bietet V das in dieser Verbindung übliche βεβηλώσαι! - 11, 26 Ganz sinnlos schreibt W: θαυμάζου δέ μοι έπὶ σοί und notiert unten mit stiller Resignation "die stelle ist verderbt."] Hätte W das mit der bekannten gegen Ende des 12. Jahrh. üblich gewordenen Note für -ειν (zwei linksschräge Parallelstriche) geschriebene erste Wort richtig θαυμάζειν gelesen, so wäre er doch wohl auf die leichte Verbesserung gekommen: θαυμάζειν δέ μοι ἔπεισι. --

<sup>1)</sup> Dafs die Präposition einen Accent trägt, beruht auf einer orthographischen Sitte, deren Gegenstück die Verbindung der Präposition mit dem Nomen ohne Accent (μεταταντα) bildet. Diese Schreibweise ist ungeheuer verbreitet und sollte nicht immer wieder als eine besondere Eigentümlichkeit hervorgehoben werden (vgl. z. B. Berliner phil. Woch. 1894 S. 548); auch in kritischen Apparaten verdienen Beispiele nur in besonderen Fällen Erwähnung. Dagegen wäre eine genaue Untersuchung über die zeitliche und örtliche Verbreitung dieser Schreibweise erwünscht.

12, 4 und 6 ώς εθρηται (!) und τοῦ εθρημένου (!) έτους W] ώς είσηται und τοῦ είρημένου έτους richtig V. - 12, 5 das von W aus einem angeblichen Monstrum ἐποιους der Hs "hergestellte" ἐποίει steht (mit nur orthographischer Abweichung) in V: ἐποίη! — 12, 12 Ἱερουσαλήμ W] την ί. V. — 12, 13 καὶ ταθτα μὲν οὖτος. W V bietet οθτως, eine Lesung, die übrigens in dieser Schlußformel auch ohne Hilfe einer Hs zu finden war. — 12, 17 Σογδιανός W] σοδιανός V. — 12, 26 ήγεν sinnlos W] ήρξεν richtig V. — 12, 27 ος sinnlos W] εξ (sc. έτη) richtig V. - 12, 29 Καζαφίαν W, der anmerkt "sonst bei den Byzantinern Χαζαφίαν"] ζαχαφίαν V (mit einer wohl nur auf einem Versehen des Schreibers beruhenden Metathese). — 13, 8 τῆς ολα ολ. W] δ (Nummer der Liste) τῆς ολθ όλυμπιάδος V. — 13, 14 η (β) W] V bietet ganz deutlich η; (β) ist also zu streichen. — 13, 16 Κλεοπάτρα W] πλεοπάτρας V. — 13, 21 Κλεοπάτρας W] πλεοπάτρα V; beide Fälle waren wenigstens zu notieren. — 14, 2 φησὶ W] φασὶ richtig V. — 4 δήμαρχοι καὶ W | δήμαρχοι καὶ δικτάτορες καὶ V. -- 14, 7 Ῥωμαίων W] δωμαίοις V; der Dativ ist zu halten. — 14, 7 δπεραναγράψομαι sinnlos W] ΰστερον ἀναγράψομεν. richtig V. Darauf fährt W, der nach ὑπεραν. nicht interpungiert (V hat richtig einen Punkt!), gegen Sinn, Grammatik und Hs fort: εως τούτου τοῦ χρόνου, ον ἡκριβώσαμεν ἀπὸ ᾿Αδάμ, ἐνιαυτοὺς ευξ.] έως τού. τοῦ χρόνου (ohne ον!) ήπριβώσαμεν etc. V; es ist also mit V vor έως Punkt zu setzen und zu schreiben: έως τού(του) τοῦ γούνου ήπριβώσαμεν, wozu nun der folgende Accus. trefflich passt. — 14, 15 πύπλφ ήλίου η W | κύπλφ ήλίου τη V. - 14, 20 έτος του πόσμου W | έτος \* του V. — 14, 25 και σελήνης W] κύκιφ (Note) σελήνης V. — 14, 30 μεγάλη ή ήμέρα ἐκείνου τοῦ W] μεγάλη ήμέρα τοῦ V. — 14, 33 αὐτὸ W] αὐτὸς richtig V (sc. δ κύριος!) — 15, 1 ἔως τοῦ W] ὥστε V. — 15, 10 τὸν ποῶτον W ποῶτον V. - 15, 16 Παλατίνοις W und im Apparat: παλα . . αιοις] V hat aber: παλατ. ανοῖς (nur der Buchstabe nach τ ist unsicher) d. h. offenbar Παλατιανοίς! — 15, 20 πολιόρκει sinnlos W; Marquart S. 263 korrigierte: ἐπολιόριει] V bietet aber das Prüsens: πολυοριεῖ (so). — 15, 21 ἔφαγαν W] ἔφαγον V. — 15, 22 φησὶ W] φασὶν V. — 15, 25 διωγμὸν W] διωγμοῦ V (durch den vorhergehenden und folgenden Genetiv veranlast). — 15, 27 μετὰ δὲ Δομετιανὸν τελευτήσαντα W] μετὰ δὲ δομετιανοῦ τελευτῆς (1. τελευτήν) V. — 8 V hat nicht, wie W notiert, ἀφρικινος, sondern ἀφρικιανός. — 16, 9 έπὶ τούτου W] ἐπὶ τούτοις V. — 16, 14 Nach ἔτη ξ folgt in V noch: καὶ ἐσφάγη. — 16, 16 Γάλβαλος W] γάβαλος V. — 16, 19 Άλβίνφ W] άλπίνω V. - 16, 23 'Ρωμύλου W] δωβύλου V. - 16, 24 μέγιστα θεάματα παρασκευείν sinnlos W mit der sinnlosen Vermutung "wohl παρασκευῶν"] V hat aber ganz vernünftig: μεγίστην θεαμάτων παρασκευείν (1. παρασκευήν), wozu wohl ein Partizip wie (ποιούμενοι) zu ergünzen ist. — 16, 30 Μεδιολάνω W] μεδιολάνοις V. — 16, 31 Σιρμίω W] σιρβίω V. — 17, 5 Νουμεριανός υίδς W und unter dem Texte "l. Νουμεριανώ υίοις". Diese "Emendation" steht aber deutlich in V. - 17, 7 V hat nicht, wie W notiert, Novuelv, sondern rovμ mit dem Abkürzungshaken und darüber έρ. — 17, 25 νίκην (καί) σωτηρίων ἀναγορεύοντες gegen Hs und Sprachgebrauch W] νικητήν σωτηρία άναγορεύοντες V, wofür (mit Beziehung auf das vorhergehende τοῦτον) νικητήν. (καί) σωτήρα άν. zu schreiben ist. — 18, 6 πρᾶος τη οι ... χρησάμενος W und unten die Vermutung ,πράως τῆ πολιτεία χρησ.?"] V hat aber nach τῆ ganz

deutlich ein ⊿ mit Abkürzungshaken, darüber ein nicht ganz deutliches v (st. o) und darüber einen Querstrich und Rechtsschrägstrich, also eine Abkürzung, die, von dem Rechtsschrägstrich abgesehen, mit der S. 7, 32 (fol. 119 unten) gebrauchten Note für δόξα identisch ist. Wie die Stelle zu heilen ist — τῆ δόξη χρησάμενος kann kaum richtig sein — will ich nicht entscheiden; der ganze Satz ist offenbar in Unordnung; dosovels erinnert an die bekannte Erzählung, die z. B. Kedrenos I 496, 3 ff. bietet. - 18, 32 τῷ τς ἔτει W gegen die Hs und die Geschichte] τῷ ς ἔτη V (ebenso z. B. Kedrenos I 553, 6). — 19, 14 είς τὸ περαμηδόν sinnlos W] είς τὸ περαμή mit δ über ή, also κεραμήδιν (1. κεραμίδιν) V (εἰς τὰς κεράμους Chron. Pasch. I 598, 11 Bonn). — 19, 14 f. καὶ τὰ λείψανα W] καὶ ἀνεκομίσθησαν καὶ τὰ λείψανα V. Ws Ergünzung des Verbums (nach Σιομίου) wird also bestätigt, aber leider durch seine eigene Hs! Das Gleiche gilt von einer "Emendation" in derselben Zeile: W notiert im Apparat "τῶν άγιων μαρτύρων Άναστασίου ἀπὸ τοῦ Σερμείου καὶ hs" und erfreut den Leser im Texte durch die (nach Kedrenos I 608, 22 u. a. leicht zu findende) Verbesserung: τῆς ἀγίας μάρτυρος ἀναστασίας ἀπὸ τοῦ Σιομίου. Aber diese ganze Lesung (von σεομείου st. Σιομίου abgesehen) steht mit großen, deutlichen Zügen in V! - 19, 21 Nach κώδικος steht in V nicht ηως, wie W im Apparat notiert, sondern ηγουν. - 19, 29 V erzählt von Maurikios: έτη π καὶ μῆνας δ. W hült die für καὶ angewandte Note für ein β und schenkt dem unglücklichen Maurikios zwei Regierungsjahre zu seinen zwanzig: έτη κβ μῆνας δ. Ebenda fährt V richtig fort: καὶ ἐσφάγη φαμιλικός (1. φαμιλικώς d. h. mit seiner Familie); W liest falsch φαμίλικος und transferiert das Wort willkürlich und sinnlos in den nächsten Satz: Φωκᾶς δ τύραννος φαμίλικος. Vielleicht brachte er das Wort mit lat. famelicus zusammen und dachte, der blutdürstige Phokas sei hier als blut,,hungrig" bezeichnet. — 20, 3 Zu πολιτείας notiert W als Lesung der Hs "ποτ."] V bietet aber einfach die Abkürzung für πολιτείας. — 20, 27 f. Die von Dr. Trieber nach An. Paris. II 349 f. ergänzten 9 Worte stehen mit kleinen Abweichungen in V, wo sie W übersehen hat: "φιλιππικός δ καὶ βαρδάνης έτη β. καὶ ἐτυφλώθη. ἀφτέμιος ὁ καὶ." — 21, 8 Zu dem rätselhaften Beinamen des Nikephoros (802-811) ist zu bemerken, das V nicht Κλουπ ν bietet, sondern κλου, darüber π, über π Akut und rechts oben über einem undeutlichen Flecken noch v. Was das heißen soll, weiß ich nicht. An den Volksnamen Κουλπέης, Κουλπίγγος (s. Byz. Z. III 374 ff und W. Nissen, Die Diataxis des Michael Attaleiates, Jena 1894, S. 68 f.) ist kaum zu denken. - 21, 16 μῆνας z̄ (eine Zahl, die bei den Monaten nie vorkommt!) W μήνας θ V. - 21, 27 Nach Κωνσταντίνος folgen in V noch die von W weggelassenen Worte: δ υίδς λέοντος. — 22, 8 Θεοφανοῖ ἐπιτροπευουσης Θεοφανούς παρά ποιμώμεν W im Texte; unter dem Texte der Seufzer "die Stelle ist unheilbar verderbt"; S. 263 trägt Marquart den vergessenen Accent zu ἐπιτροπευούσης nach und glaubt das von W aufgegebene παρά ποιμώμεν durch die Schreibung παρακοινώμενοι zu heilen.] Zunächst sei festgestellt, das W alle vier Wörter falsch wiedergegeben hat; V bietet: Θεοφανώ, ἐπιτροπεύοντα θεοφάνους παρακοιμώμενοι und so ist wohl zu schreiben. Θεοφανώ kann als eine dem Autor angehörende analogische Dativbildung erklärt werden, wie auch der falsche Accent von Θεοφάνους dem Autor zu

gehören scheint; ἐπιτροπεύοντα ist ein absolutes Partizip zu Θεοφάνους; vgl. meine "Studien zu den Legenden des hl. Theodosios" S. 272. Wenn freilich alle derartigen Belegstellen nach der Normalgrammatik wegemendiert werden, so wird das Wesen und die Geschichte des geschlechtslosen absoluten Partizips niemals aufgeklärt werden. — 22, 11 αὐγούστω š W] αθγούστω τς V. — 22, 16 und 19 Τζιμίσκης und Τζιμίσκη W] τζιμισκής und τζιμισκή V. - 22, 21 μηνὶ δεκεμβοίο ιθ W] in V ist aber von der Zahl nur noch z zu erkennen; Kedrenos II 479, 12 bietet δεπεμβοίω γὰο μηνὶ ιε'. - 22, 27-31 die Behandlung dieses in der Hs zum Teil unlesbaren Absatzes würde zu viel Raum beanspruchen; ich bemerke nur, daß der hs-liche Thatbestand auch hier von W ganz falsch und mangelhaft angegeben ist. — 23, 14 προέφυγεν W] προσέφυγεν richtig V. — 23, 24 schreibt W Noβιλισίμω und notiert als Lesung der Hs "νοβελλισει"] V hat aber νοβελλισει und darüber μ mit Akut, also νοβελλισείμο. — 23, 27 μονόμαχος W] μονομάχος richtig V. — 23, 31 f. πολλάς καινοτομίας είς πατέρα τε καὶ άπαιτους ξένας άλλοκότου (ἐν τῷ κοινῷ ἐπενόησε) giebt W im Text als Lesung der Hs und vermutet unten: "etwa καὶ ἀναιτίους ξένας ποίνας καὶ άλλοχότους".] Ich freue mich, dass die Herren Trieber und Marquart nicht auch hier Mühe und Zeit geopfert haben, um auf Grund der Angaben Ws das Richtige zu finden; denn seine Angaben sind wie gewöhnlich falsch. V bietet: πολλάς καινοτομίας είσπράξεις τὲ καὶ ἀπαιτήσεις ξένας καὶ άλλοχότους u. s. w. Es ist also alles in Ordnung; nur ist statt καινοτομίας wohl καινοτόμους zu schreiben. Daß Konstantin Monomachos πᾶσαν καπηλείαν επενόησε und ατόπους καὶ σεσοφισμένας είσπράξεις έφεύρηκε und dass er άλλας πλείους είσπράξεις έπενοήσατο πονηράς και άθέσμους καὶ γέγονεν μοναχός V (völlig zweifellos). — 24, 2 δ Δ(ούκ)ας W in V ist aber δ δούκας ganz erhalten. — 24, 5 κρατήσας sinnlos W] in V ist ποατηθ erkennbar, also: πρατηθ(εἰς). — 24, 7 παρὰ W] παρὰ τοῦ richtig V. — 24, 12 Βοτανιάτην W] τον βοτανιάτην richtig V.

Ähnliche Überraschungen bereitet eine genauere Prüfung der Notizen über den Wiener Codex histor. 99, welche den Hauptinhalt des Kapitels "Verwandte Schriften" bilden. Sowohl die Beschreibung der Hs als die aus ihr mitgeteilten Exzerpte zeugen von einer unglaublichen Leichtfertigkeit und Ignoranz und machen nicht selten den Eindruck, als seien sie "aus dem Gedächtnis" niedergeschrieben, was schließlich nicht wundern könnte bei einem Gelehrten, der sogar "aus dem Gedächtnis" kollationiert ("Danae in christl. Legenden" S. 98). In der Beschreibung des Codex (S. 27) ist alles falsch: Er enthält nicht 16 Blätter, sondern 35. Er bildet nicht ein zusammengehöriges Ganze, wie man nach W meinen sollte, sondern besteht aus zwei erst nachträglich zusammengebundenen Heftchen, von denen das erste 14, das zweite 21 Blätter umfast; beide Hefte haben zwar das gleiche Format (218—219×150—155 millim.) und nur wenig verschiedene Schriftflächen (Nr. 1: 156—158><100, Nr. 2: 164—166><101—105 millim.), sie bestehen aber aus verschiedenem Papier: das des ersten ist weich, filzig und ohne Wasserzeichen, das des zweiten etwas härter und durchgehends mit einem Wasserzeichen (Schwalbenschwanzkreuz) ausgestattet; beide Hefte sind von verschiedener Hand geschrieben (das zweite hat eine engere, elegantere und auch sonst vielfach abweichende Schrift); sie haben verschiedene

Zeilenzahl (im ersten zählt die Seite 28, im zweiten 30 Zeilen) und unterscheiden sich endlich noch dadurch, daß im zweiten Hefte von erster Hand mit roter Tinte allerlei Randnotizen (historische Nachträge, Synoden- und Patriarchenlisten u. s. w.) eingetragen sind. Wie die zwei Hefte sich, rein äußerlich betrachtet, als zwei selbständige, erst später zufällig verbundene Stücke erweisen, so stellen sie auch inhaltlich zwei selbständige Werkchen dar, die für sich betrachtet werden müssen: Das erste Heft enthält eine summarische Weltchronik, die nach der Überschrift von Adam bis auf Theodor Laskaris reichte, jetzt aber nach einem Überblick über die jüdische, persische und Ptolemäer-Geschichte mitten in einer ausführlichen Erzählung der Troica abbricht. Das zweite Heft überliefert einen Abrils der römischen Geschichte von Aeneas bis c. 1323 (s. unten S. 620); doch reicht die ausführliche Erzählung nur bis 1118; für die folgende Zeit findet sich nur ein Regentenverzeichnis mit einzelnen historischen Bemerkungen. Dass beide Hefte bzw. die in ihnen enthaltenen Werke ursprünglich von einander getrennt waren, kann man zu allem Überflusse noch an der Thatsache erkennen. daß jedes eine eigene Überschrift hat und daß hier zwei verschiedene Verfasser genannt werden: an der Spitze von Nr. 1 ist zwar von zweiter. aber nicht viel jüngerer Hand zweimal der Name Johannes Sikeliotes notiert, über dem Titel von Nr. 2 steht in roter Schrift, von derselben Hand. von welcher das Werk selbst und die roten Randnotizen geschrieben sind, ausdrücklich der Name des Großlogotheten Akropolites. Dass beide Hefte später vereinigt wurden, erklärt sich sehr natürlich aus der Verwandtschaft des Inhalts.

Wie dieser Sachverhalt, der schon bei oberflächlicher Betrachtung des Sammelbandes in die Augen springt, jemand verborgen bleiben konnte, ist mir ein Rätsel. W hält von Anfang an beide Stücke für ein Werk und geht S. 33 mit den Worten "Aus der kaiserzeit ist wenig zu bemerken" zum zweiten Werkchen über, ohne ein Wort darüber zu sagen, dass mit fol. 15' ein durch Papier, Schrift, Zeilenzahl, durch den neuen Titel und den rot geschriebenen Namen des Verfassers von dem vorhergehenden Stücke deutlich abgesondertes neues Individuum beginnt und ohne anzudeuten, daß in dem vermeintlichen einen Werke zwischen der Ptolemäerliste und der Kaisergeschichte noch die verstümmelten Troica und (im Anfang von Nr. 2) die römische Sagengeschichte liegen. Auch A. Heinrich, der den Cod. 99 in einem eigenen Programm (Die Chronik des Johannes Sikeliota der Wiener Hofbibliothek, Graz 1892) behandelt hat, ist sich über das Verhältnis der zwei Teile zu einander nicht klar geworden (s. S. 15), obschon er den Separattitel des zweiten Heftes notiert. Übrigens hätte W wohl die Möglichkeit gehabt, von dieser i. J. 1892 erschienenen Schrift, auf welche schon in der Byz. Z. I (1892) 621 hingewiesen wurde, noch vor Abschluß seines Buches Kenntnis zu nehmen. Er hätte aus ihr, obschon auch sie ziemlich viel Unrichtiges enthält, doch einiges lernen können, u. a. gleich eine bessere Lesung des Titels von Nr. 1. Nach W (S. 28) schließt dieser Titel mit den Worten "ξως τῶν χρόνων τῆς βασιλείας Κομνήνου (so) θειοτάτου τοῦ Λάσκαρι . . κυρίου Ιῶ." Ζυ Κ. θειοτάτου notiert W: "Förster liest K. Θεοδώρου A." Jeder Leser denkt sich, R. Förster (De antiquitt. et libris mss Const. S. 5) sei da etwas Menschliches begegnet, und wundert sich höchstens über die ungenaue Bezeichnung des Namens in der von W

gegebenen Fassung. Nun bietet aber die Hs so deutlich als möglich: Θεοδώρου, was übrigens schon Kollar, Suppl. (1790) S. 762 richtig angegeben
hat.¹) Was ferner W als "... κυρίου Ιω" liest, lautet in Wirklichkeit:
"† σικελιώτου ἐωάννου". Dafs über dem Titel von anderer Hand noch einmal ἐωάννου σικελιώτου steht, verschweigt W und ebenso die nach Kollar,
Suppl. S. 763, von der Hand des Tengnagelius geschriebene Bibliotheksnotiz:
"Compendium chronici (so; nicht "Compendiosum Chronicon", wie Kollar
notiert) Georgii Siceliotae et Cedreni N°. 22" (am oberen Rande) und "Hist.
Graec. N. 22" (am rechten Rande). Die folgenden Auszüge aus den Chroniken sind ganz ungenügend; das wichtigste Stück der ersten Chronik, das
über die Troica, verschwindet bei W spurlos in der Versenkung, und die
von ihm mitgeteilten Exzerpte bedürfen wiederum sehr der Berichtigung:

28,12 τούτων W] τούτου V (== Vindob. hist. 99). — 28, 17 μέχρις W] μέχρι V. — 28, 21 διαρκέσασα W] διαρκέσασθαι V. — 28, 22 με (?) W] in V ist nur noch μ erhalten. — 28, 25 ἐπιπρατείας W] ἐπιπρατεία V. — 28, 25 φπ W] in V ist nur noch φ erhalten. — 28, 27 διαφπεῖ W] διαφχεῖται V (zu dieser Form vgl. meine "Mittelgriechische Sprichwörter" S. 202). — 28, 27 Nach μέχρι ist in V am verwitterten Rande Platz für ein Wort und daher jedenfalls (τῆς) zu ergünzen. — 28, 32 ἀνέθοεψε καὶ W] ἀνέθρεψέται καὶ V (also: ἀνέθρεψέ τε καὶ). -- 28, 32 f. διὰ παντὸς άναχθήναι παιδείαν unsinnig W] διὰ πάσης άναχθήναι παιδείας V. — 29, 1 τοσούτον W] τοσούτος V. - 29, 4 ύποχείρα (ύποχειρίους?) ποιήσασθαι W] natürlich ist nichts zu ändern, sondern einfach ὁπὸ χείρα zu schreiben; vgl. die Bemerkung zu S. 9, 4 (S. 614). - 29, 13 τοῦ Ὠνύγου W] τὸν ἄγυγον V. — 29, 14 ἔτη σ W] fehlt in V und ist also von W willkürlich zugesetzt. — 30, 1 5 (undeutlich) W] in Wahrheit ist die Zahl in V völlig verschwunden. — 31, 5 σξ (oder σξ?) W V hat zweifellos σξ. — 31, 5 ἐκ διαφόρων W έκ δὲ διαφόρων V. — 31, 6 πάντες πονηροί. W] και πάντες ἐποίησαν τὸ πονηφὸν κατὰ τὸν Γεροβοὰμ: V; die gesperrten. Worte hat W einfach weggelassen. — 31, 12—13 Ναθὰν W] νάθαν V. — 32, 12 Ἰακώβ W] ἰακώβου V. — 32, 17 ἀνελεῖν τελείως W] ἀνελεῖν τὸν δαρεῖον τοῦτον καὶ καθελεῖν τελείως V. — 32, 21 δουλωσάμενος W und dazu die Note "γουλ hs"] die Hs hat aber deutlich das "emendierte" δουλωσάμενος. - 32, 22 άπλῶς ἐν παντὶ 'Aσίας καὶ Αἰγύπτου εἰὰ βραχήδων<sup>8</sup>), ἐγκρατής<sup>4</sup>) W im Texte; unter dem Texte: <sup>3</sup>) lies ἐν βραχεῖ χρόνω <sup>4</sup>) ϑ ἐνκρατ hs.] Sobald man die Hs selbst einsieht, löst sich das scheinbare Skythengriechisch in Wohlgefallen auf; wir lesen: "ἀπλῶς σὸν, dann π mit dem Abkürzungshaken und darüber eine dem Schreiber etwas mißlungene Ligatur, ἀσίας καὶ αἰγύπτου διαβραγ...ν ένπρατήσας", also: άπλῶς συμπάσης 'Ασίας και Αλγύπτου διὰ βραγέων έγπρατήσας; das letzte Wort könnte trotz des folgenden γενόμενος gehalten werden, obschon es natürlich leicht ist, έγκρατής zu bessern. — 33, 4 μεθυσθέντα W und V; die Schreibung ist durch Attraktion des vorhergehenden λαὸν entstanden, wie S. 33, 22 V τῆς καθ' ὅλης bietet] lies: μεθυσθέντων. — 33, 6 ἐμποδήσαντες sinnlos WV] lies: ἐμπηδήσαντες. — 33, 9 ιε W] λ΄ε V. — 33, 29 μῆκος Βρεττανίας στάδια ζολβ· τὸ δὲ πλάτος βτ W] μῆκος

Dagegen irrt Förster allerdings, wenn er "καταλέγχουσα (sic habet pro καταλέγχουσα)" und in der anderen Überschrift "άρχη (sic habet pro άρχης)" notiert; denn die Hs bietet ganz deutlich καταλέγουσα und άρχης.

τῆς ὅλης βοετανείας σταδίων ζ΄. καὶ ολ'β· τὸ δὲ πλάτος β΄ ποῦ· καὶ τ' V. — 33. 34 2 t. W o' V (also 4 Tage!). - 34, 3 of στρατιώται W of έκεῖσε στρατιώται V. — 34, 3 f. Μαξιμίνου άνηγόρευσαν W] μαξιμίνου άποστα (....) ανηγορευσαν V; da das am Zeilenschlus stehende ἀποστα keine Spur eines Accentes trägt, ist jedenfalls ἀποστα(τήσαντες) zu schreiben, obschon am Anfang der nächsten Zeile für τήσαντες nur unter Annahme einer starken Kürzung Platz gefunden werden kann. — Die Krone dieser Komödie der Irrungen bildet die Schlusszene S. 34, 9 ff. Hier ist die Abweichung von der Hs wiederum nur dadurch zu erklären, dass W das Exzerpt zuerst teilweise deutsch niederschrieb und erst später "aus dem Gedächtnis" ins Griechische zurückübersetzte. W schreibt: "Μετὰ δὲ τοῦτον Σέβαρον (Severus) τὸν Στυλιανόν προεβάλλοντο. ἐπανελθών δὲ ἐκ Διβύης ὁ ὁηθείς Φίλιππος ἐγκρατής έγένετο τῆς ἀρχῆς καὶ τὸν υίὸν αὐτοῦ Φίλιππον κοινωνὸν τοῦ κράτους ἐποιήσατο." V bietet aber: "τοῦ δὲ θανόντος, σεβήφον τὸν στυλιανόν πφοεβάλλοντο, και ούτος δε ούπω σχεδόν του κράτους επειλημμένος νοσήσας τέθνηκεν. ἐπανελθῶν δὲ ἐκ λιβύης δ δηθεῖς φίλιππος, ἐγκρατὴς

έγένετο τῆς ἀρχῆς. καὶ τὸν υίὸν δὲ αὐτοῦ" etc.

Auch die noch folgende Mitteilung "Die erzählung wird hinuntergeführt bis zum j. εψξη = 1260 n. Chr." ist unrichtig. Der von der ersten Hand geschriebene, zum ursprünglichen Bestande des Abrisses gehörende Text schließt folgendermaßen: "οη (Zühlnummer, rot) μιχαήλ πομνηνὸς ὁ παλαιολόγος. ἔτη κδ΄. οὖ τῶ τοίτῳ ἔ⟨τει⟩ τῆς βασιλείας αὐτοῦ. έάλω ή κωνσταντινούπολις παρά των βωμαίων, ένετει 5ψξη μηνί δουλίω κε ίνδ. δ': οθ' (rot) ανδρόνικος παλαιολόγος δ νίὸς αὐτοῦ." Nun kommen, von einer zweiten Hand und mit anderer Tinte geschrieben, noch folgende Nachträge: ",ἔτη λβζ (undeutlich; die Zahl soll die Regierungsjahre Andronikos' II angeben) (π') ανδούνιπος παλαιολόγος δ έγπονος αὐτοῦ έτη ιγ' (πα') ιωάννης παλαιολόγος δ υίδς αὐτοῦ ⟨..⟩ δ καντακουζηνός ἔτη." Für die von mir in <> ergänzten Zählnummern π, πα hat der Schreiber freien Raum gelassen, offenbar, um sie später mit roter Tinte einzufügen, was er aber vergessen hat. Mithin reicht der ursprüngliche Abrifs bis in die Regierungszeit Andronikos' II (1282-1328). Im Nachtrag ist die Liste bis auf Johannes V (1341-1376) und Johannes VI (1341-1355) fortgeführt. Die von der ersten Hand mit roter Tinte am Rande beigefügte Patriarchenliste schließt mit Esaias (1323-1334). Darauf folgt auch hier ein mit schwarzer Tinte von der zweiten Hand geschriebener Nachtrag, der die drei Patriarchen Johannes (1334—1347), Isidor (1347—1350) und Kallinikos (1350-1354) umfaßt. Daraus ergiebt sich, daß der ursprüngliche Text zwischen 1323 und 1334 abgeschlossen wurde und daß die Quelle des Nachtrags nicht über 1354 hinausreichte. Zu diesen Spätgrenzen stimmen endlich auch die teils von der ersten, teils von der zweiten Hand am unteren Rande von fol. 35° und 35° beigefügten Notizen über die Geburtsund Todestage einiger Paläologen, auf welche hier aus Rücksicht auf den beschränkten Raum nicht näher eingegangen werden soll. Die Art, wie die Listen von der ersten und die Nachträge von der zweiten Hand abbrechen, macht es im höchsten Grade wahrscheinlich, daß die Schreiber, die wohl mit den ersten Besitzern identisch sind, die späteren Kaiser und Patriarchen nicht mehr kannten d. h. daß sie eben in der Zeit lebten, mit welcher die Notizen schließen. Dagegen spricht allerdings die von W (S. 27)

angenommene Datierung der Hs ins 16. Jahrh. Allein ich glaube, daß der alte Kollar, der die Hs dem 14. Jahrh. zuweist, recht hat. Aus dem 16. Jahrh. stammt allerdings der mit unseren zwei Heftchen im Jahre 1754 zusammengebundene Cod. 98; schon eine oberflächliche Vergleichung lehrt aber, daß die zwei Heftchen, welche den Cod. 99 bilden, bedeutend älter sind. A. Heinrich hat S. 1 den Cod. 99 (er meint aber hier wohl nur das erste Heft) in das 14. Jahrh. und S. 11 das zweite Heft "in das Ende des 14. oder in den Anfang des 15. Jahrh." gesetzt; ich halte es nach Vergleichung zahlreicher Hss paläographisch für sehr wohl möglich, daß wenigstens das zweite Heft wirklich aus der Zeit stammt, auf welche das plötzliche Abbrechen der erwähnten Listen hinweist d. h. aus dem 3. oder 4. Jahrh.

Der dritte Abschnitt, zweifellos der wertvollste des ganzen Buches, bringt abermals einen griechischen Text, das Religionsgespräch am Hofe der Sassaniden. Die erste Ausgabe desselben besorgte der früh verstorbene A. Vasiljev, Anecd. Graeco-Byz. I (Moskau 1893) 73—125. Sie beruht auf den Codd. Mosqu. Synod. 252 und Vatic. Pal. 364; außerdem erwähnt Vasiljev im Vorworte S. XXXII noch die Codd. Vatic. 687 und 866, Ottobon. 263, Taur. 200. III 11. Die Ausgabe wimmelt von Fehlern, was sich wohl daraus erklärt, dafs Vas. die Druckkorrektur während seiner tödlichen Krankheit besorgte. Dass W diese Ausgabe nicht mehr benützen konnte, ist nicht seine Schuld; denn die erste Kunde von ihr brachte erst das am 9. Jan. 1894 ausgegebene Heft der Byz. Z. (III 190 f.); vgl. Bratke, Theol. Literaturblatt 1894 Nr. 16 S. 186. W hatte im Jahre 1890 den Text aus dem Vatic. 866, aus dem auch seine famose Ausgabe der Acta SS. Nerei et Achillis stammt, abgeschrieben und erhielt darauf von H. Usener eine von demselben schon vor 15 Jahren genommene Abschrift des Monac. 467, sowie Kollationen von vier Pariser Hss, welche M. Bonnet angefertigt hatte. Außerdem überließ H. Usener dem Verf. seine reichhaltigen bibliographischen Notizen und ein reiches Material für den Kommentar. So erklärt sich die relative Gediegenheit dieses ganzen Abschnittes, der sich von den übrigen sehr vorteilhaft unterscheidet. Freilich, so viel an W lag, hat er auch hier wieder Unheil angestiftet. Man spürt seine verhängnisvolle Hand sogleich in der manches Seltsame enthaltenden Beschreibung der Hss S. 147 ff. Zu grunde gelegt wird der Text des Monac., den W hiezu "noch am ersten" für berechtigt hält. "Gleichwertig ist der Vatic. 866"; dann begreift man aber nicht, warum derselbe bei der Herstellung des Textes einfach unter den stark abweichenden übrigen Hss rangiert und nicht mehr berücksichtigt wird. Zu einer auch nur relativ erschöpfenden kritischen Auseinanderlegung der Gesamtüberlieferung, wie sie gerade bei solchen Texten, die nicht so leicht eine neue Ausgabe erleben, wünschenswert ist, wird kein Versuch gemacht. 12 Hss werden mit kurzen und oberflächlichen Bemerkungen aufgezählt, dann folgt die überraschende Notiz, dass Pitra noch 15 weitere Hss notiere, und eine Art Stammbaum, der, an sich ganz problematisch, noch problematischer wird durch die völlige Misachtung der von Pitra erwähnten "weiteren 15 Hss". Schon aus den von W mitgeteilten Varianten läßt sich vermuten, daß es einer scharfen Prüfung gelingen müßte, aus dieser Menge von Hss die Hauptgruppen deutlich herauszufinden, die Kennzeichen der ältesten Überlieferung festzustellen und

den Apparat demnach zu vereinfachen. Möchte sich ein uneigennütziger und pflichttreuer Forscher dieser Aufgabe annehmen! Auf einer solchen Grundlage müßte eine neue Ausgabe ruhen, die leider auch bei diesem Texte, wie bei den Acta SS. Nerei et Achillis (s. Byz. Z. III 207) und den oben besprochenen historischen Abrissen, unumgänglich erscheint. Wer sich dieser Arbeit unterzieht, wird die von W schon abgeschriebenen oder verglichenen Hss neu vergleichen müssen; ja er wird sich nicht die Mühe sparen dürfen, auch das von W benützte Material Useners und Bonnets von neuem beizuziehen. Schon deshalb, weil W in seiner sorglosen Hast nicht selten Varianten notiert, ohne ein Sigel beizufügen, z. B. 153, 6; 154, 4 und 5; 160, 9; 162, 7; 162, 17 (σωρηδόν p. 36?); 166, 19; 169, 23; 172, 13; 175, 4 u. s. w. Wahrscheinlich sind aber auch die Varianten, welche ihre Sigel bei sich haben, durchaus unzuverlässig. Das läßt sich vermuten nach den bei den Texten des ersten Abschnittes gemachten Erfahrungen und nach der Ungenauigkeit, mit welcher W die Lesung des Palat. 364 und selbst die des zu grunde gelegten Monac. 467 mitteilt. Wie mangelhaft die Varianten des Palat. notiert sind, lehrt eine oberflächliche Vergleichung der Ausgabe von Vasiliev; doch habe ich im folgenden diese Hs nur an einigen Stellen beigezogen. Bezüglich des Monac., den ich, durch einige Seltsamkeiten im Texte stutzig gemacht, nachprüfte, könnte man in Zweifel sein, ob die Versehen auf Useners Abschrift oder auf Ws Wiedergabe derselben zurückgehen; wenn man aber die bekannte Akribie des Bonner Gelehrten und die beispiellose Flüchtigkeit des Herausgebers erwägt, wird man die Schuld wohl ohne Bedenken dem letzteren beimessen. Zunächst scheint mancher Irrtum dadurch entstanden zu sein, daß W, was kein erfahrener Herausgeber thun sollte, zwei in der Kurrentschrift so leicht zu verwechselnde Sigel wie c (Monac. 467) und C (Paris. 1534) anwendet; denn häufig werden Varianten mit C bezeichnet, die sich auch in c finden, und man kann höchstens zweifeln, ob e nur weggefallen oder geradezu durch C ersetzt ist. Auch sonst verrät der Apparat den unpraktischen Dilettanten, und man sieht an ihm recht deutlich, wozu die oft allzu gleichgültig behandelte äußere Technik nütze ist. Ein methodischer Fehler besteht u. a. darin, daß vielfach ganz gleichgültige orthographische Fehler, itazistische Schwankungen u. s. w. notiert sind; bei einem Texte, der auf einer so großen Zahl redaktionell von einander abweichenden Hss beruht, hat dergleichen keinen Sinn, und dient nur dazu, die Adnotatio zu belasten und ihre Übersichtlichkeit zu trüben. Und wie müßte der Apparat anschwellen, wenn aus den 10 berücksichtigten Hss alle orthographischen Varianten wie φιλονεικεία, ήλθωμεν wirklich vollständig notiert würden. Wäre nur der handschriftliche Thatbestand im übrigen richtig angegeben! Wie es aber damit steht, zeige die folgende Liste von Abweichungen des Hauptcodex (c), die bei W ungenau oder gar nicht angegeben sind:

S. 152 Z. 3 ἀπολογουμένοις W] ἀπολογουμένους c. — 153, 11 τούτου W] τούτου c. — 153, 16 παρούσι W] προσούσι c (wie Vp). — 155, 2 παραφθαρέντι W] παραφθαρέντα c. — 155, 5 προστέθεικας W] προστέθηται c (in Übereinstimmung mit dem vorhergehenden παραλέλειπται). — 155, 9 προσοχών W] προσχών c. — 155, 14 "Ατταλος W und im Apparat: ἄταλος C] ἄταλος c. — 155, 15 ἐπ' αὐτὴν sinnlos W] ἐπ' εὐνὴν richtig c. Auch p hat ἐπ' εὐνῆς (Vas. S. 77) und ähnlich wohl auch andere Hss, obschon

W nichts darüber notiert. — 155, 19 Καλλιόπην sinnlos W] in c steht allerdings καλλιόπην, aber -ην ist, wohl von einer späteren Hand, über der jetzt durchlöcherten Stelle, wo die Endung ursprünglich stand, nachgetragen — ein Fehler, der offenbar durch den vorhergehenden Accus. την άδελφήν veranlasst ist. In den Text gehört natürlich das nach W durch RVCrO und, wie Vas. S. 78 zeigt, auch durch p bezeugte Καλλιόπου. — 156, 12 ήξαντος W und unten: ήξαντος C] ήξαντος c (Verwechslung von C und c). — 156, 12 ἀήττητοι W] ἀήττητος c. — 156, 15 προφήτιν W und unten: προφήτην C] προφήτην c. — 157, 1 ιέρεια W] ιερέα c. — 157, 13 έλών W | άλῶν c; die Variante erklärt sich aus der spätgriechischen Aktivneubildung άλίσκο == ich fange (durch Missverständnis von άλίσκομαι wie ήττῶ — νιαῶ aus ἡττῶμαι; vgl. Hatzidakis, Παρνασσός 16 (1894) 339). — 158, 14 ύθεν W] τύθεν c. — 158, 16 προσφοιτώσιν W] προσφοιτούσιν c (zu der Form vgl. Winers Gramm. des neutest. Sprachidioms, 8. Aufl. bearb. von P. W. Schmiedel § 13, 26 und meine "Studien zu den Legenden des hl. Theodosios" S. 276). — 159, 7 ἄβουλοι W im Texte und unten: "ἀσύμβουλοι jüngere Hand bei C". Hier scheint wieder C mit c verwechselt; denn c bietet ἀσύμβουλοι auf Rasur, allerdings wohl von erster Hand. — 159, 17 ἀνέχησθε W ανέχεσθε c. — 159, 21 παντί σθένει W] πανυτό σθένος c. — 160, 1 απαντα W] άπερ c (wie PR und nach Vas. S. 83 auch p). — 160, 10 θεαρέστοις W] θεαρέστοις νόμοις richtig c. — 160, 13 ήμων W ύμων richtig c. — 161, 24 τεπτονάρχου W] τεπτενάρχου c. — 161, 25 οὐρανοῦ W] οὐρανὸν c. — 162, 29 άστερωπῷ W] ἀστεροτῶ c. — 163, 1 τά τ' ἀγάλματα W] τάτα ἀγάλματα c. — 163, 6 έξαρεῖ W] ἐξάρει c. — 163, 12 κεκλημένης W] τῆς κεκλημένης richtig c. — 163, 19 εὐπράπτου W] εὐπράτου c. — 163, 21 δίδομεν W] δίδωμεν c. - 164, 11 χορεύουσι W] χορεύουσιν c. - 165, 9 κατατοξωσάμενοι W] Zunächst sei bemerkt, dass in c nicht diese ungriechische Form, sondern κατατοξευσάμενοι steht. Der Sinn verlangt aber durchaus ein Passivum und das scheint auch gut überliefert zu sein; zwar notiert W das Passivum nur aus zwei Hss: "κατατοξευόμενοι RM". Wie unzuverlässig aber diese Angabe ist, zeigt Vas. S. 90, der nach p ganz richtig κατατοξευθέντες schreibt. — 165, 12 2nd W und unten: 2nd PV] aber 2nd steht auch in c und p (Vas. S. 90) und gehört in den Text. — 165, 15 ὑμῶν W ] ἡμῶν c. - 165, 17 τὰ ὑπερουρανίου θεότητος δημοσιευθέντα unsinnig W] τὰ ὑπουοανίου (d. h. ὑπ' οὐρανίου) θεότητος δημοσιευθέντα cp (Vas. S. 90) und so ist zu schreiben. — 165, 23 ἐθολώθη, von W als Lesung von V notiert, steht auch in c und p (Vas. S. 91). - 165, 23 προσέχοντες W] προσέχοντος c (durch Attraktion des vorhergehenden αὐτοῦ). — 166, 18 σιτοχροῦσα c nach W] σιτοχρώουσα c. — 166, 18 δεδεμένην unsinnig W, der das richtige δεδεμένη PRV in den Apparat verweist, obschon es auch in c steht. -167, 3 εμίσγετο W εμίγετο c. — 167, 4 αποστείλειε W αποστείλει c. — 167, 19 ἐκεῖθεν W ἐκεῖθε c. — 168, 6 In c steht nicht, wie W notiert, πάσης ύλης δοκιμώτερον, sondern nur πάσης δοκιμώτερου. — 168, 13 γενόμενοι W] γινόμενοι c. — 169, 9 δ δε φησίν W] φησί δδε c. — 169, 10 φωὴν W (wohl Druckfehler für ζωὴν)] ζωὴν c. — 171, 15 διαμήση W] διαβήση c. — 171, 24 χωρήσεται W] χρήσηται c. — Diese Liste auch noch auf die übrigen 22 Seiten des Textes auszudehnen, ist keine Veranlassung mehr. Ich wollte nur zeigen, mit welcher Vorsicht auch hier die Mitteilungen Ws für weitere Forschung oder für eine neue Ausgabe entgegenzunehmen

sind; dagegen lag es mir ferne, auch auf die zahlreichen Fragen einzugehen, welche die Konstitution dieses schwierigen Textes zu lösen aufgiebt und welche W nicht gelöst hat. Von der ungenauen Mitteilung der Überlieferung ganz abgesehen ist der Text selbst häufig unlesbar, und namentlich bedarf die Interpunktion einer durchgehenden Revision.

Zu der Flüchtigkeit des ganzen Buches stimmt die sträfliche Nachlässigkeit der Zitate. Selbst wenn man zugiebt, daß gewissen Werken litterarischen Charakters die vielen Zahlen nicht gut anstehen, so passt solche ästhetische Scheu doch nicht für eine notwendigerweise "trockene" Monographie über die christlichen Chronographen. Was soll der Leser, der nicht schon das Gebiet aus eigener Erfahrung kennt, beginnen mit Verweisungen wie "Bekker, Abhandl. d. preuß. Akad. s. 43" (S. XLIII), "So Baumgarten und Carrière", "So Gutschmid und Gelzer" (S. 97) u. s. w.? Warum nennt W, wenn er den Band anführt, nicht auch noch die Seite? Vgl. "Oppert, Journal asiatique 1890 und Zeitschrift für Assyriol. 1891" (S. X) u. s. w. Selbst das anerkennenswerteste Verdienst des Verf., das in der Hinweisung auf wenig bekannte Ausgaben und Schriften zur orientalischen Chronographie besteht, wird durch die salope Fassung der bibliographischen Notizen erheblich geschmälert; was helfen uns Angaben wie "Lateinisch durch Erpenius" (S. 91), "Russ. übersetzt, wenn ich nicht irre, v. Emin, gedruckt zu Moskau" (S. 105), "es giebt auch eine deutsche übersetzung des Salomon von Schönfelder" (S. 26), "Ed. Gottwaldt" (S. 123), "Die denkmäler der hebräischen und arabischen polemik hat Steinschneider zusammengestellt" (S. 195) u. s. w. Wenn der Anhang, in welchem die "verlorenen Chronisten" und die "Lokalchronisten" aufgezählt werden, einen Wert haben sollte, müßten wenigstens sämtliche Belegstellen genau angegeben werden; W nennt aber nur den Autor, z. B. "Johannes Antiochenus", "Kodin", "Michael" u. s. w. Die Stellen mag sich nun der Leser selbst zusammensuchen!

Wenn noch etwas nötig wäre, den üblen Gesamteindruck zu verstärken, so thate es die Darstellung. Das Bestreben, den trockenen Stoff durch eine blumenreiche Sprache zu beleben, verführte den Verf. zu einem Schwulste, wie er in wissenschaftlichen Werken zum Glück fast unerhört ist. Bilder erinnern an die ungeschlachten Vergleiche eines Ptochoprodromos und wirken zuweilen durch ihre Komik allerdings "belebend". Nur ein Beispiel! W will die Armut an Thatsachen, den mönchischen Standpunkt und die Vorliebe für Anekdoten bei Georgios Monachos schildern: "Wie ein guss kräftiger fleischbrühe durch einen eimer wasser verdünnt und entkräftet wird, so verliert sich bei Hamartolos der geschichtliche kern in einem sintflutschwall theologischer mönchphrasen und kirchenväterauszüge. In dem kirchlichen salböl wird die profane wahrheit erdrückt und erstickt. Wie öde moore eine vielbefahrene landstrasse, so hemmen unendliche abschweifungen und einschiebsel die darstellung des Hamartolos." Darf, wer so schreibt, den Byzantinern ihre "geschraubte" Sprache, ihren "Sintflutschwall" und ähnliche Laster vorwerfen? Zu der Vorliebe für bildliche Vergleiche gesellt sich eine wahre Manie, für litterarische, geschichtliche oder sonstige Vorgänge und Erscheinungen Parallelen aus der neueren Zeit oder aus anderen Kulturgebieten beizuziehen. So berechtigt diese gegenwärtig mit Recht viel gepflegte Vergleichungsmethode ist, so übel wirkt sie, wenn sie

geschmacklos angewendet oder übertrieben wird. Theophanes übernahm von seinem sterbenden Freunde Synkellos die Fortsetzung seiner unvollendeten Chronik. Für wen bedarf ein so natürliches Begebnis eines erläuternden Vergleiches? Waber hält den Zusatz für nützlich "wie später die chronik Carions von Melanchthon". Ähnliche, oft auch sachlich ganz unpassende Vergleiche findet man S. VII, XII, XVIII, XXII, XXVI, XL u. s. w.

So unerquicklich es ist, ein schlechtes Buch durchzuarbeiten und kritisch zu beleuchten, so sicher ist es eine wissenschaftliche Pflicht, schlechte Bücher möglichst rasch und gründlich zu kennzeichnen, ehe sie Irrtümer verbreiten und Verwirrung anstiften können. Hoffentlich geht aber diese Kritik auch an dem Verf. selbst nicht spurlos vorüber. Es fehlt ihm vielleicht nicht an Talent; was ihm aber bis jetzt völlig abgeht, ist die Erkenntnis seiner ungenügenden Vorbereitung für Aufgaben, wie er sie hier zu lösen versuchte, und die Vorstellung von der Sorgfalt, die für alles wissenschaftliche Arbeiten unerläßlich ist. Möge die heutige Lektion ihn zur Selbsterkenntnis und Selbstzucht anleiten und möge er sich dann durch eine brauchbare Arbeit das Vertrauen der Fachgenossen wieder erwerben! Dazu ist es für ihn höchste Zeit.

München.

K. Krumbacher.

S. Sestakóv, Der Johannes Rhetor der Kirchengeschichte des Euagrios (S.-A. aus dem 5. Hefte der gelehrten Denkschriften der Univ.

Kazan 1890) Kazan. Univ.-Druckerei 36 S. 80. (russ.)

Ein russischer, ein deutscher und ein englischer Gelehrter haben unabhängig von einander fast gleichzeitig die schon früher geäußerte Vermutung, der von Euagrios mehrfach genannte Johannes Rhetor sei mit Johannes Malalas identisch, zur Gewißheit erhoben. Brooks (The English Historical Review VII [1892] S. 291 ff.) lernte das erste Malalasprogramm Patzigs, in welchem der Verf. bloß die von Müller (F. H. G. IV 536 A. 2 ff.) herangezogenen Stellen im Malalaswerke nachwies, erst kennen, als für ihn selbst die Identität des Malalas und Johannes Rhetor feststand. Mit Recht bemerkt Brooks (a. a. O. S. 300), daß die Stellen, wo Johannes Rhetor von Euagrios zitiert wird, nicht die einzigen sind, an denen eine Benutzung des Malalas nachgewiesen werden kann. Auch im 37., 43., 44. Kap. des dritten Buches sei Malalas benutzt. Zu ähnlichen Ergebnissen ist Šestakov gekommen. Er ist bei seiner Untersuchung durch die slavische Übersetzung unterstützt worden, die er nicht bloß durch das Medium der Werke Popovs und des Fürsten Obolenskij kennt, er hat auch die Moskauer Handschriften selbst eingesehen, und eine handschriftliche Notiz des mir vorliegenden Exemplars seiner Untersuchung besagt, daß diese bloß einen Teil einer umfangreicheren Arbeit über die Bedeutung der slavischen Übersetzung für die Kritik des Malalas bildet. Als mir im Frühjahre 1892 S. Excellenz der Herr Geheimrat Baron von Bühler, der Direktor des Archivs des K. Russ. Ministeriums des Auswärtigen, dem ich auch an dieser Stelle meinen aufrichtigen und ergebenen Dank sage, das Studium des seiner Hut anvertrauten Codex Obolenskianus gestattete, war mir die Sestakovsche Untersuchung noch nicht bekannt, und ich hielt

Viktorov (vgl. Sreznevskij XX. Sammelband der Abteilung für russische Sprache und Litteratur der Russ. Akad. der Wiss.) für meinen letzten

Vorgänger.

Die Ergebnisse meiner Forschungen über slavische Chronographie im allgemeinen und die Malalasübersetzung im besonderen gehören nicht in diese Zeitschrift. In dieser Besprechung möge bloß folgendes seinen Platz finden. Mag man eine syrische oder slavische Übersetzung für die Textkritik des Originals verwerten, stets gilt die Regel, daß nicht nur das Original durch die Übersetzung, sondern auch diese durch jenes verbessert und erklärt werden muß. Die Übersetzung hat dem Slaven nicht geringe Schwierigkeiten bereitet, Wort für Wort ist übertragen worden, gar häufig fehlt jeder Sinn, weil alle Fehler der griechischen Vorlage, bez. alle Lesefehler des Übersetzers einfach mit übersetzt wurden.

In den meisten Fällen ist die Erklärung nicht sehwer zu finden, gesucht muß sie in jedem Falle werden. Das hat Verf., wie selbst die wenigen mitgeteilten Proben zeigen, leider außer acht gelassen. So ist z. B. weder S. 7 das widersinnige ot slavy noch S. 13 ot dimoy gedeutet worden. Und doch liegt in beiden Fällen die Erklärung nahe. Auf S. 8 ergänzt Verf. ohne weiteres den Text der Madrider Exzerpte (cf. Hermes VI [1872] S. 373) in folgender Weise. "Ην δὲ περιχύτης λουτροῦ slav. Οὐρβικίου λεγόμενος καὶ εὐθέως." Auch die slav. Übersetzung ist an dieser Stelle verdorben. Die Stelle muß im Griechischen so lauten: "Ην δὲ περιχύτης λουτροῦ (τοῦ λεγομένου τοῦ Οὐρβικίου Ὀλύμπιος ὀνόματι) (slav. imenem!). Auch Euagr. III 28 muß ein Ausgleich mit dem slav. Mal. stattfinden.

Glücklicher ist Verf. in der Quellenforschung. Er behandelt zunächst die Johanneszitate des Euagrios.

Euagr. II  $12 \sim \text{Mal.}$  p. 369, 5 sq. Mit Recht verteidigt Verf. den 14. Sept. bei Euagr. auf die slav. Übersetzung gestützt gegen die Datierung des Oxon. Allein auch das 'patrakija' des Slaven verlangte eine Erklärung. Auch der slav. Text ist hier wie oft gekürzt worden.

Euagr. III 10 ~ Mal. p. 380. Das gleiche Ereignis berichtet nach Malalas auch Johannes Nikiu, den Verf. noch nicht benutzt hat (vgl. Zotenberg, Notices et extraits, vol. XXIV 1. partie p. 125 ff.). Sowohl das παίδες τῶν 'Αντιοχέων des Euagr. als auch das ὑπὸ τοῦ κλήφου τοῦ ἰδίου des Oxon. bot die Malalasvorlage des Joh. Nikiu. Der Slave giebt bloſs ὑπὸ

τοῦ κλήρου 'Αντιογείας.

Euagr. IV 5 ~ Mal. p. 419. Außer dem hier sehr ausführlichen Berichte des Slaven und des Joh. Nikiu haben wir noch den von Brooks (a. a. O. S. 293) herangezogenen Johannes Ephesinus<sup>1</sup>), der auch einen unverkürzten Malalas benutzte. Diese Hilfsmittel setzen uns in den Stand den stark gekürzten Text des Oxon. durch wesentliche Ergänzungen zu bereichern. Mit Recht vermutet Verf., daß in der ursprünglichen Chronik der Tod des Euphrasios bei der Beschreibung des Erdbebens erwähnt war. Theoph. p. 172, 30 und Joh. Nik. S. 505 bestätigen es. Auffallend ist es allerdings, daß in der

<sup>1)</sup> Aus dem Vorworte zu Sestakovs Georgiosforschungen ersehe ich, daß auch der Petersburger Akademiker V. G. Vasiljevskij im Maihefte des Russ. Historischen Boten 1891 S. 521 ff. Malalas als Quelle des Joh. Ephes. erwiesen hat. Für die Datierung des Malalaswerkes ist diese Thatsache natürlich von großer Bedeutung.

ausführlichen Schilderung des Slaven — Mal. 423, 19 sq. fehlt bei ihm — sich nichts davon findet. Vom Johanneszitate Euagr. III 28 hat sich nur in der slavischen Übersetzung eine Spur erhalten (Cod. Synod. MSS. Slav. 280 fol. 276). Dem Zitate Euagr. I 16 läßt sich nichts an die Seite stellen. Doch außer diesen Zitaten findet Verf. noch weitere Spuren des Malalas im Werke des Euagrios und zwar dort, wo auch Brooks (a. a. O. S. 300) an Mal. gedacht hat.

So biete z. B. Euagrios III 43 bloß einen kurzen Auszug aus Mal. Die Beziehung ist nicht zu verkennen. Schon Mommsen hatte (Hermes VI [1872] 352 A. 5) auf die Verwandtschaft der beiden Berichte und den Gegensatz zum sog. Johan. Ant. hingewiesen. Auch das 44. Kap. soll Malalasgut enthalten. Über dieses Kapitel urteilt Verf. nicht richtig. Seiner Meinung nach lassen die Worte Eynleistov nal Eynleistop der Madrider Exzerpte darauf schließen, daß in dem ursprünglichen Malalas der Text ausführlicher war und Georgios und Zonaras näher stand. Für diese Stelle war auf C. de Boors Außatz (Untersuchungen für A. Schäfer S. 290 ff.) zu verweisen. Meiner Meinung nach liegt die Sache so, daß der Text der Madrider Exzerpte interpoliert ist, da weder Euagrios, noch Johannes Nikiu noch der Slave etwas von der Nonne berichten. Im Zonaras und Georg. Mon. hat Kontamination zweier Quellen stattgefunden.

Euagrios IV 8 ~ Mal. p. 417—419. Der Text des Oxon. ist sinnlos gekürzt (ex homoioteleuto) und wird durch den Slaven und Theophanes ergänzt. Wenn bei Euagrios Edessa und Anazarbos, bei Mal. nur Edessa einen anderen Namen erhalten, so liegt bei Euagr nach Šestakov ein Versehen vor. Wie Müller und Patzig folgert auch er, daß für Euagr. I 18 ff. Malalas Quelle sei und verweist auf die Beschreibung der Basilika des Anatolios Mal. p. 360, 7. Für I 20 zieht Verf., außer Chron. Pasch. p. 585 auch Mai, Spicileg. Rom. II App. p. 15 heran, ohne auf den glücklichen Gedanken Patzigs zu kommen, daß diese Stücke dem Malalas eignen, obgleich Verf. von dem "vollständigen" Malalas hier und in seinen noch zu besprechenden Georgiosforschungen einen allzuweiten Gebrauch macht.

Da sowohl Euagrios als auch Malalas beide den Eustathios benutzt haben, so ist bis zum 12. Jahre des Anastasios die Quellenforschung mit Vorsicht vorzunehmen. Verf. will wahrscheinlich machen, daß Euagrios statt des Eustathios und neben ihm bisweilen zum Malalas gegriffen hätte. In zwei Fällen, wo auch Brooks Benutzung des Malalas annimmt, will Verf. den Beweis führen.

Euagr. I 16 wird Johannes Rhetor zitiert, ist auch I 18 wahrscheinlich benutzt. Da liege es nahe auch im 17. Kap. Benutzung des Malalas anzunehmen. Zum Beweise zieht Verf. Theophanes und Georgios Monachos heran. Er nimmt Theophanes p. 103 ff. de Boor Benutzung des Malalas an, der Tod des Attila wäre bei Theoph. in gleicher Weise wie bei Malalas erzählt, und dem Berichte des Theoph., der natürlich den Ur-Malalas benutzte, auf p. 103 ff. de Boor entsprächen die Worte des Euagrios ὅπως τε κατὰ τῶν ἐώων καὶ ἐσπερίων ἐπεσιράτενε μερῶν.

In der Ausgabe C. de Boors, die Verf. für vorliegende Untersuchung noch nicht verwertet hat, ist gerade für dieses Stück nichts von einer Benutzung des Malalas bemerkt, auch ich vermag keine Spur davon zu finden. Zudem ignoriert Verf. hier die slav. Übersetzung, die gegen ihn spricht. Schon Popov hatte auf den eigentümlichen Bericht des Slaven aufmerksam gemacht. Hier kommt Attila nach Rom, hört von einer schönen Fürstin in Rom. "Wenn ihr mir sie nicht gebt, so zerstöre ich eure Stadt Rom." Durch die Bitten der Römer erweicht, begiebt sich die Fürstin zu Attila. In der Brautnacht stirbt Attila an einem Blutsturze, die Fürstin kehrt zu den Ihrigen zurück und meldet ihnen den Tod Attilas. Auch der zweite Teil des Beweises ist verfehlt. Die Beschreibung des Erdbebens unter Theodosios II bei Euagrios sei vollständiger als im Oxon. und stamme wohl aus dem Ur-Malalas, da sich bei dem eben diesen Ur-Malalas benutzenden Georgios Mon., bei welchem Benutzung des Euagrios ausgeschlossen ist, eine vollständigere Beschreibung findet. Daß diese Folgerung verfehlt ist, liegt auf der Hand. Eine Behandlung dieser Stelle ohne Chron. Paschale p. 586. 589 ist unmöglich. Georg. Mon. hat seinen Bericht aus mehreren Quellen kontaminiert.

Ferner soll Euagr. V 24 Malalas benutzt sein. Jedoch läst sich das bloss vermuten, nicht beweisen, denn die beiden Berichte über die Befestigung Daras weichen in manchen Punkten von einander ab. Dass Theophanes die Form Δάρας bietet, hat Vers. angemerkt. Er hat aber nicht bemerkt, dass die gleiche Form bei Euagrios vorkommt. Das ist nicht unwesentlich. Denn während Mal. p. 399, 18 und Chron. Pasch. 609, 5 das Fort Δοράς heißt διότι Δαρεῖον τὸν βασιλέα Περσῶν ὁ αὐτὸς ᾿λλέξανδρος ἐκεῖ δόρατι ἔκρουσε, nennt Euagrios es Δάρας διότι Δαρεῖον αὐτόθι κατηγονίσατο ᾿λλέξανδρος ὁ Μακεδὸν ὁ Φιλίππον.

Auf S. 27 sagt Verf.: "Wir könnten die Zahl der Stellen vergrößern, wo Euagrios auch innerhalb der Grenzen des Werkes des Eustathios augenscheinlich zu Malalas seine Zuflucht nahm, da wir aber in vorliegender Abhandlung bloß beweisen wollen, daß Euagrios die Chronik des Malalas benutzte, so haben wir uns auf diese Beispiele beschränkt." Während man an den beiden vom Verf. herangezogenen Stellen Benutzung des Malalas ablehnen muß, läßt sich allerdings an einigen anderen Stellen Malalas als Quelle vermuten, so z. B. Euagr. I 20 (= Phlegon frag. 28. FHG. III 608).

Dass das Zeugnis des Euagrios IV 5 über den Umfang des Malalas sich wohl mit den Thatsachen vereinigen lasse, hat Patzig gezeigt. Šestakov hat diesen Weg nicht gefunden. Er glaubt, dass das Wort ιστορία an dieser Stelle wie bisweilen bei den Byzantinern im Sinne von βίβλος zu fassen sei und verweist auf die πρώτη, δευτέρα ίστορία des Philostorgios. Aber selbst wenn wir dem Verf. diese nicht bewiesene Voraussetzung zugestehen, so beweist eben das Fehlen eines Zahlwortes in diesem Falle, das ιστορία nur das ganze Werk bedeutet.

Es liegt nahe, das Verf. sich gegen Sotiriadis wendet, der bekanntlich den Johannes Rhetor des Euagrios dem sog. Johannes Antiochenus gleichsetzte. Allein seine Einwände gegen die Forschungen des griechischen Gelehrten sind ohne Belang. Als ich das erste Malalasprogramm Patzigs kennen lernte, versuchte ich es, die Thatsache, das Johannes Rhetor und Malalas identisch sind, mit den Ergebnissen der Forschungen von Sotiriadis zu vereinigen.

Die Erwägungen Sotiriadis', daß aus sprachlichen und sachlichen Gründen Malalas nicht der Zeit Justinians angehören könne, waren auch für mich maßgebend, und ich glaubte als Vorlage des Euagrios einen wesentlich anders als der uns vorliegende Malalas gestalteten annehmen zu müssen. Gegen diese Annahme ließen sich die Johanneszitate des Euagrios bei ihrer geringen sprachlichen Übereinstimmung mit den entsprechenden Stücken des Malalas nicht ins Feld führen.

Weitere Untersuchungen der byzantinischen Chronographie, des Ammiau sowie der Scriptores Historiae Augustae haben mich gelehrt, dass schon vor Beginn des 6. Jahrh. ein Werk wie das des Malalas möglich war. Die Scheidung der unter dem Namen des Johannes überlieferten Fragmente ist noch nicht abgeschlossen, aber der Johannes, mit dem Patzig und auch Gelzer (Africanus II 357) rechnen, ist eben Johannes Rhetor, mag das Werk auch interpoliert und überarbeitet gewesen sein.

Daß es nicht zulässig sei, aus dem durch den Slaven am vollständigsten überlieferten Procemium des Malalas Schlüsse auf die Zeit des Verf. zu ziehen, hatte Sotiriadis mit Recht (Jahrb. f. class. Phil. Suppl. Bd. XVI (1888) S. 69 Anm.) hervorgehoben. Trotzdem wird ihm von Šestakóv der Vorwurf gemacht, er lege diesem Procemium zu wenig Bedeutung bei. Die Kritik desselben bietet in der That besondere Schwierigkeiten, die schon Haupt (Hermes XV 235) teilweise richtig erkannt hat. Šestakóv hätte an folgendem Punkte Anstoß nehmen sollen. Der slavische Text lautet: "skazati i mnê po istinnê slucivšajasja".

Sotiriadis hatte das mnê (ἐμοὶ) schon richtig gleich ὑπ' ἐμοῦ erklärt. Es mag im griechischen Urtexte ein passiver Infinitiv gestanden haben, und der Slave giebt die passiven Formen, die er umschreiben mußte, nicht selten durch die aktiven wieder. Sowohl die Übersetzung Haupts als die Erdmanns giebt ἀληθῶς und zieht das Wort zu γεγονότα, und doch sagt der Slave: "daß auch von mir der Wahrheit gemäß erzählt werde", μετ' ἀληθείας muß es also heißen.

An diese Besprechung möchte ich noch folgende Bemerkung anschließen. Prof. E. Patzig hat in der Byz. Z. II 430 ff. auf meine Anzeige seines Programms: Johannes Antiochenus und Johannes Malalas, Leipzig 1892 (Byz. Z. II 158 ff.) eine Erwiderung veröffentlicht, auf die näher einzugehen, hier nicht der Ort ist, das soll in einer selbständigen Schrift über die Quellen des Malalastextes geschehen. Der Abschluß meiner Ausgabe, sowie die Veröffentlichung der Prolegomena hat sich ohne mein Verschulden verzögert. Wenn jemand, wie in diesem Falle Patzig, die Recensio eines Autors auf ein unvollständiges Handschriftenmaterial gründet, so muß er es sich schon gefallen lassen, daß neue und bessere Handschriften sein Gebäude umwerfen.

Nur einen Punkt der Erwiderung, die übrigens auf den Bürstenabzug meines Referates, in dem ich zwei Sätze gestrichen habe, nicht auf den Text in der Byz. Z. II 158 ff. Bezug nimmt, greife ich hier heraus. S. 432 wirft Patzig mir vor, ich hätte "die ganz unwahre Behauptung" ausgesprochen, daß er im 2. Progr. S. 26 die Ansicht, der Paschalchronist enthalte in einigen Malalasstücken fremde Zuthaten, zurücknähme.

Die beiden Stellen der Patzigschen Programme lauten so:

Progr. I 12.

Ein solches aus anderer Quelle genommenes Einschiebsel scheint im Chron. Pasch. 585, 1 auch der Satz καὶ ἐγένετο μεταξὸ αὐτῶν λύσις καὶ ἀπομερισμὸς zu sein, wofür bei Mal. 357, 12 καὶ ἡγανάκτησε κατ' αὐτῆς steht.

Progr. II 26.

In der Erzählung von Eudokia und Paulin, die ich im vorj. Progr. S. 12 besprochen habe, bietet Johannes Nic. 469, 4 den Satz: Les deux époux vécurent pendant longtemps dans le chagrin et la discorde. Der Paschalchronist hat also den Satz καὶ ἐγένετο μεταξὺ αὐτῶν λύσις καὶ ἀπομερισμός (585, 1) schon in seinem Malalas vorgefunden.

Carl Erich Gleye.

München.

 V. Vasiljevskij, Zwei Briefe des byzantinischen Kaisers Michael VII Dukas an Vsevolod Jaroslavič. (russ.) Journal d. Min. d. Volksaufkl. 1875, Bd. 182, Dezemberheft S. 270—315.

 P. Bezobrazov, Ein unedierter Ehevertrag des Michael VII Dukas mit Robert Guiscard. (russ.) Journal d. Min. d. Volksaufkl. 1889,

Bd. 265, Septemberheft S. 23-31.

 Die zwei von Psellos im Auftrage seines Herrn verfasten Briefe mit einer Brautwerbung des Kaisers für seinen Bruder Konstantinos (ep. 143 und 144 bei Sathas, Bibl. graeca V) sind beide ἀνεπίγραφοι. Daß der Absender derselben Kaiser Michael VII Dukas ist, steht unbezweifelt fest. Hinsichtlich des Adressaten hat Sathas, der dieselben schon vor Herausgabe des fünften Bandes der Bibliotheca graeca separat mit einer Einleitung veröffentlichte (Paris 1875), die Vermutung aufgestellt, daß sie an den Normannenfürsten Robert Guiscard gerichtet seien, und ihm schlossen sich französische und deutsche Forscher an, zuletzt noch J. Seger (Byz. Historiker des 10. u. 11. Jahrh. I. München 1888 S. 122 ff.) und Br. Rhodius (Beiträge zur Lebensgeschichte und zu den Briefen des Psellos. Plauen i. V. Progr. 1892 S. 10 und 15). Ihnen war es eben unbekannt geblieben, daß gleich nach dem ersten Erscheinen der Briefe ein russischer Byzantolog. dessen Verdienste um die Wissenschaft so bekannt sind, dass sie unseres Lobes nicht bedürfen, mit gewichtigen Gründen gegen die Hypothese von Sathas aufgetreten ist und der Frage eine ganz andere Wendung gegeben hat.

Vasiljevskij weist zunächst nach, daß wie die byzantinischen so auch die normännischen Quellen (Lupus Protospatharius, Godofredus Malaterra, Aimé) zwar von dem Verlöbnis einer Tochter Robert Guiscards mit dem Sohne des Kaisers Michael sprechen, von einem ehelichen Bunde einer solchen mit dem Bruder des Kaisers dagegen absolut nichts wissen; bei Wilhelm v. Apulien herrscht allerdings eine gewisse Verwirrung über diesen Punkt, insofern er den Kaiser selbst für den Schwiegersohn Roberts zu halten scheint, aber auch er spricht mit keinem Worte von einer Heirat einer normännischen Prinzessin mit dem Bruder des Kaisers; Ordericus Vitalis endlich, der durch mancherlei Verwechselungen seine Unkenntnis in betreff der Personen und Ereignisse am byzant. Hofe dieser Zeit verrät, spricht

von zwei Töchtern des Robert am Hofe des Alexios Komnenos, aber während er die eine ausdrücklich als früher mit dem Sohne Michaels verlobt kennzeichnet, sagt er von der anderen nichts, was uns berechtigen könnte anzunehmen, daß auch sie mit einem Mitgliede des kaiserlichen Hauses Dukas verlobt oder verheiratet gewesen sei. So findet also die Hypothese von Sathas weder in den byzantinischen noch in den normännischen Quellen Bestätigung. Aber auch verschiedene Stellen aus den Briefen selbst widersprechen seiner Ansicht. Im ersten Briefe wird dessen Erwähnung gethan, dass eine Tochter desjenigen Fürsten, bei dem der Kaiser jetzt für seinen Bruder wirbt, sich vorher mit einem Sohne des Diogenes Romanos, des von Michael Dukas gestürzten Mitregenten, verlobt habe. Ob es sich beide Male um dieselbe Tochter handelt (wie Sathas meint), läßt sich nach dem Wortlaut der Stelle nicht mit Sicherheit feststellen; der Ausdruck μίαν τῶν θυγατέρων (p. 387, 9) statt des in diesem Falle zu erwartenden τήνδε την θυγατέρα scheint eher für das Gegenteil zu sprechen. Dies ist übrigens zunächst von geringer Bedeutung; die Hauptsache ist, dass auch dieser Umstand gegen Sathas spricht; denn dann müßten friedliche Beziehungen zwischen Byzanz und den Normannen während der Regierungszeit des Diogenes Romanos (1068 — 1071) vorausgesetzt werden, was dem faktischen Thatbestand (Belagerung und Einnahme von Bari) direkt widerspricht. Zweitens wird in beiden Briefen nachdrücklich und wiederholt die Gemeinsamkeit des Glaubens, die den Kaiser bereits mit dem fremden Fürsten verbinde, hervorgehoben und dieser Hinweis (ή δμοδοξία της άληθούς πίστεως, ή συμφωνία του θείου σεβάσματος, εὐσεβεῖν έν τη δοθοτομία της πίστεως, μία ή της εύσεβείας μορφή άμφοτέροις τετύπωται) wird in so direkten und entschiedenen Ausdrücken ohne die geringste Einschränkung gegeben, dass sie nicht etwa von dem christlichen Glauben überhaupt gemeint sein können, sondern nur auf einen Mann passen, der gleichfalls der orthodoxen Kirche mit ihren Besonderheiten in Ritus und Dogma angehörte. Ja wenn Sathas aus dem ersten Briefe entnehmen will, der Kaiser stelle die Union mit der römischen Kirche als mögliche Folge der Heirat in Aussicht, so spricht das jeder unbefangenen Exegese der Worte Hohn. Im Gegenteil die bereits bestehende Identität des Glaubens wird ausdrücklich als der Hauptgrund hingestellt, der den Kaiser zu seinem Plane bewogen habe. Endlich wird mit einer gewissen Ostentation mehrmals die Friedensliebe des Adressaten, sein Abscheu vor jedem Blutvergießen und die Berühmtheit seines Geschlechts gepriesen. Soll das auf Robert Guiscard gehen, den Sohn eines unberühmten und unbegüterten Ritters, den die byzant. Schriftsteller gern mit dem Namen eines Räubers und Piraten belegen, den Abenteurer, der seine Macht bloß seinem Schwerte und seiner starken Faust verdankte und sein ganzes Leben in waghalsigen Unternehmungen verbrachte, so kann der Leser (und vor allen hätte der Normannenfürst selbst das thun müssen) darin nur plumpe Schmeichelei, deren Unwahrheit offen zutage liegt, oder Ironie und somit grobe Verhöhnung sehen. Nachdem Vasiljevskij so der Sathasschen Hypothese alle ihre Stützen entzogen und sie in jeder Hinsicht als hinfällig erwiesen hat, wendet er sich zu dem Nachweis, an wen denn eigentlich die Briefe nach seiner Ansicht gerichtet sind, und kommt auf grund verschiedener Notizen aus russischen Chroniken, auf die wir hier nicht ge-

nauer eingehen wollen, zu dem Resultat, dass der Adressat der Briefe der Kiewsche Teilfürst Vsevolod, der Sohn des Jaroslav, ist. Wir finden nämlich in russischen Quellen glaubwürdige Nachrichten darüber, daß in den Jahren 1073-1074 (in welche auch die nach der Entthronung des Diogenes Romanos [1071] geschriebenen Briefe verlegt werden können) der byzant. Kaiser Michael eine Gesandtschaft an zwei russische Fürsten schickte mit der Bitte um Hilfe gegen die Bulgaren und das aufständische Cherson und daß ein russisches Korps wirklich gegen Cherson operierte. Dazu stimmt vortrefflich die Stelle im zweiten Briefe (p. 391, 8), wo es heißt, daß von nun ab Freundschaft und Einvernehmen zwischen beiden Teilen sofort (ohne den Vollzug des proponierten Ehebundes abzuwarten) in Kraft treten solle, oder wie es im ersten Briefe (p. 387, 20) noch deutlicher lautet: δεῖ οὖν σε . . . τὴν δμολογίαν συντετελεσμένην ἔγειν ἀληθεία καὶ φρούριον είναί σε των ήμετέρων όρίων . . . συμμαγείν τε. Auf diesen russischen Fürsten past auch die oben berührte Erwähnung des Verlöbnisses einer (anderen) Tochter desselben mit einem Sohne des Diogenes Romanos; denn russische Quellen wissen von einem Leon Diogenevič, dem Schwager des Vladimir (d. h. mit anderen Worten Schwiegersohn des Vsevolod). Der gelehrten und scharfsinnigen Untersuchung Vasiljevskijs können wir hier wiederum nicht in ihren Einzelheiten nachgehen, sondern wir müssen uns auf das Resultat derselben beschränken, daß dieser Leon ein Sohn des Diogenes aus der ersten Ehe desselben (mit einer bulgarischen Prinzessin) gewesen sein muß. Auch die (mit Bezug auf Robert Guiscard vollständig unverständliche) Behauptung, daß nach alter Überlieferung (διδάσκουσί με αί ερατικαί βίβλοι καὶ αὶ ἀληθεῖς ἱστορίαι) das Evangelium in den Reichen beider von den nämlichen Augenzeugen des göttlichen Mysteriums (οί αὐτοὶ αὐτόπται τοῦ θείου μυστηρίου καὶ κήρυκες) verkündigt worden sei und dass für beide dieselbe Quelle und Wurzel ihrer Herrschermacht anzunehmen sei, findet nach Vasiljevskij jetzt eine vernünftige Erklärung, einerseits in der Tradition, daß der Apostel Andreas, der Stifter der christlichen Kirche in Byzanz, auch auf russischem Boden (z. B. in Kiew) das Evangelium gepredigt habe, und andrerseits in einer (in der Überlieferung freilich vielfach entstellten) Legende, daß Konstantin d. Gr. einem russischen Fürsten die Regalien verliehen habe.

Über das Verhältnis der beiden Briefe zh einander hat W. W(agner) in Zarnckes Literar. Centralbl. 1875 Nr. 25 Sp. 810<sup>1</sup>) die Ansicht ausgesprochen, daß der bei Sathas an erster Stelle stehende Brief "offenbar die Antwort auf ein Schreiben Roberts sei, in welchem dieser vorgeschützt hatte, daß seine Tochter einem Sohne des Vorgängers Michaels (Romanos IV) verlobt gewesen sei" u. s. w. und daß also "gar nicht zu bezweifeln sei, daß das von Sathas an zweiter Stelle veröffentlichte Schreiben vor dem ersten verfaßt und abgesandt wurde". Vasiljevskij geht darauf nicht weiter ein, nennt jedoch diese Ansicht "ziemlich wahrscheinlich". Ich glaube, daß man Wagner höchstens zugeben kann, daß der Kaiser sich in dem

<sup>1)</sup> Zu den Textverbesserungen, die dort gegeben werden, seien hier folgende hinzugefügt: p. 387, 10 l. αὐθιγενής; 389, 7 tilge das Komma hinter συνηφμοσμένους und stolse καί hinter διηφήσθαι aus; denn κατὰ τὴν τοῦ γένους κοινότητα gehört nicht zu διηφήσθαι (wie auch Vasiljevskij falsch übersetzt), sondern unzweifelhaft zu συνηφμοσμένους, vgl. 391, 20; 391, 8 l. ἀδιαπτώτου; 392, 3 l. πιότητος.

zweiten Schreiben (bei Sathas) "im ganzen viel bescheidener" ausdrückt; außerdem kann hervorgehoben werden, daß die Erwähnung der früher mit Diogenes Romanos getroffenen Vereinbarung und die weitläufige Darlegung des Vorzuges der jetzt vorgeschlagenen Verbindung (p. 387, 7-19) in dem zweiten Briefe unterdrückt und durch eine bloße Andeutung (p. 391, 30) ersetzt ist. Im übrigen giebt eine nüchterne Prüfung und Vergleichung beider Schreiben nur das Resultat, dass sie beide ihrem Inhalte nach vollständig gleich sind, daß durchaus dieselben Gedanken (wenn auch in etwas anderer Einkleidung und Reihenfolge) in dem einen wie im anderen vorgetragen werden und dass an keiner Stelle eines Briefes auf den Inhalt des anderen Bezug genommen oder irgend ein Fortschritt in der Unterhandlung oder in der Entwickelung der Ereignisse (wie Seger S. 124 fälschlich meint) angedeutet wird. Wir haben dieselben also nicht nach einander, sondern vielmehr neben einander zu stellen und müssen annehmen, daß Psellos entweder von Hause aus als geschickter Redekünstler dem Kaiser zwei Entwürfe zur Wahl vorlegte oder auf Verlangen des Kaisers dem ersten Entwurf, der nicht den vollen Beifall desselben fand, einen zweiten folgen ließ. Abgeschickt ist aber jedenfalls nur einer von ihnen.

 Über die vom Kaiser Michael VII geplante Verheiratung seines (damals übrigens höchstens 2 Jahre alten) Sohnes mit einer Tochter des Robert Guiscard verdanken wir einem anderen russischen Gelehrten genauere Daten. In einem Laurentianus (Plut. LVII cod. 40 p. 217-221) findet sich nämlich ein bisher nicht ediertes Dokument mit dem Titel: Χρυσόβουλλον τοῦ αὐτοῦ (seil. Ψέλλου) σταλὲν πρὸς τὸν Οὕμπερτον παρὰ τοῦ βασιλέως πυρού Μιχαήλ του Δούκα. Dass der im Titel genannte Humbert nur auf einem Versehen der Abschrift beruht (Οὔμπερτος statt Ῥόμπερτος), geht zweifellos aus dem Inhalte des Schriftstückes hervor, wo von einem Verlöbnis des Sohnes des Kaisers mit einer Tochter des in der Chrysobulle selbst weiter nicht bezeichneten Fürsten die Rede ist. Denn daß Konstantinos, der Sohn des Michael VII Dukas, mit Helene, der Tochter des Robert Guiscard, verlobt war, ist, wie wir oben sahen, eine gutbezeugte Thatsache. Robert Guiscard ist also der Adressat dieses kaiserlichen Schreibens, auf welches Bezobrazov zuerst in dem oben verzeichneten Aufsatze aufmerksam gemacht hat. Leider giebt er von dem interessanten Schriftstück nicht einen Abdruck, sondern bloß eine Übersetzung, in der nur an einzelnen Stellen der Wortlaut des griechischen Textes in Klammern beigefügt wird. Der Gedankengang des Schreibens ist folgender: Nachdem ausführlich die Unauflösbarkeit der geplanten ehelichen Verbindung betont ist, die nicht nur durch das an sich heilige Wort des Kaisers verbürgt wird, sondern auch durch einen beiderseitigen Eidschwur bekräftigt werden soll, werden "nach alter Sitte" die Abmachungen festgestellt, wie sie in den vorausgegangenen Verhandlungen mit den Abgesandten des Normannenfürsten zur Zufriedenheit beider Teile vereinbart sind, wozu jedoch der Kaiser großmütig von sich aus noch einiges an Ehren und Geschenken hinzufügt. Der Vater der Braut verpflichtet sich, dem Kaiser geziemenden Gehorsam und Wohlwollen zu erweisen (την πρέπουσαν ὑποταγήν τε καὶ εύνοιαν), sich jedes feindlichen Angriffs auf sein Land zu enthalten, ihm gegen seine Feinde gerufen und ungerufen beizustehen und überhaupt das

Interesse des Kaisers wahrzunehmen, als wäre es sein eigenes, und er bekräftigt dies alles mit einem Eide vor Gott. Der Kaiser seinerseits verpflichtet sich dazu, seiner zukünftigen Schwiegertochter allzeit die gebührende Liebe und Ehre zu erweisen, ihrem Vater die Würde eines νωβελίσσιμος. sowie einem ihrer Brüder nach eigener Wahl des Vaters den Rang eines πουροπαλάτης zu erteilen und außerdem 43 Personen aus dem Hofstaate des Normannen durch verschiedene namentlich angeführte Ehrentitel samt den dazugehörigen Jahresgehalten (δόγαι, im Gesamtbetrage von δύο κεντηνάρια = 14 400 νομίσματα) und durch 100 Prachtgewänder (τυπικά βλάττια) auszuzeichnen. Diese Zusage bekräftigt auch der Kaiser durch eidliche Anrufung Christi, der hl. Jungfrau, aller Engel u. s. w. und fordert schließlich den Fürsten auf, in das von ihm nach dem Muster der vorliegenden Chrysobulle abzufassende und einzusendende Dokument auch noch die eidliche Versicherung seiner Nachfolger aufzunehmen, daß sie seine Vereinbarung mit dem Kaiser auch weiterhin nach Roberts Ableben treu beobachten würden. Unterschrieben ist das Dokument vom Kaiser und seinen beiden Brüdern (Andronikos und Konstantinos), sowie vom Patriarchen Joannes (VIII Xiphilinos); auch war es, wie im Texte ausdrücklich hervorgehoben wird, mit dem goldenen Siegel des Kaisers versehen; datiert ist es vom Augustmonat der 12. Indiktion des J. 6582 (1074 p. Chr. Das Jahr 1076, in dem nach Lupus Protospatharius "dedit Praefatus dux filiam suam nurum imperatori Constantinopolis", ist also wohl nicht auf die Verlobung, sondern auf die Abreise der Prinzessin zu beziehen). Aus den Erwägungen, die Bezobrazov an das mitgeteilte Dokument knüpft, führen wir folgendes an: Der Ehekontrakt mit seinen für beide Parteien so ungleichen Verbindlichkeiten zeigt uns deutlich die klägliche Lage, in der sich damals das Rhomäerreich befand, insofern es genötigt war, zur Abwehr der Petschenegen und Türken sich nach fremder Hilfe umzusehen und dieselbe um einen so hohen Preis zu erkaufen. Denn was der Normannenfürst als "προεισφορά" zusagt, ist nur eventuelle Hilfeleistung gegen die Feinde des Kaisers, eine Zusage, deren thatsächliche Erfüllung leicht unter allerlei Vorwänden illusorisch gemacht werden konnte, wie denn auch der Kaiser wirklich selbst unter den kritischsten Umständen keine Unterstützung von Robert Guiscard erhalten hat. Dagegen als "αντίδοσις" des Kaisers — die Verleihung von 45 byzant. Ehrenstellen mit den dazu gehörigen Jahresgehalten, mit anderen Worten also nichts anderes, als ein den Normannen zu zahlender jährlicher Tribut von 200 λίτραι Goldes (etwa 160 000 Mark). Dazu kommt noch für Robert Guiscard die zu seiner Abkunft in gar keinem Verhältnis stehende hohe Ehre, seine Tochter mit dem vermutlichen Thronerben von Byzanz verlobt zu wissen. Weiter enthält unser Dokument wichtige Auskünfte über das Rangwesen dieser Zeit. Vom Range eines Nobilissimus, der dem Robert Guiscard selbst verliehen wird, heißt es hier, daß er alle anderen übertreffe und nur hinter dem des καῖσαρ zurückstehe (letzterer kam nur einem Mitgliede des kaiserlichen Hauses zu). Daraus erfahren wir, dass der Rang eines πρωτονωβελίσσιμος und der eines σεβαστός, die uns schon bei Nikephoros Botaneiates, dem Nachfolger des Kaisers Michael Dukas, begegnen und zwar als höherstehend. erst unter diesem aufgekommen sind. Ebenso erhalten wir in der Aufzählung der anderen, den Normannen zugesagten Ehrenstellen eine wertvolle,

offizielle Rangtabelle. Es folgen sich in abwärts steigender Ordnung: πρόεδρος, μάγιστρος, βεστάρχης, βέστης, άνθύπατος, πατρίκιος, υπατος, πρωτοσπαθάριος, σπαθαροκανδιδάτος. Zum Schluß kommt Bezobrazov auch auf die oben besprochene Abhandlung Vasiljevskijs zu sprechen, deren Resultat er bedingungslos annimmt. Nur in einem Punkte, meint er, habe sich Vasiljevskij geirrt. Die Behauptung desselben, daß die Ausführungen der beiden Briefe über die edle Abkunft und die Friedensliebe des ungenannten Adressaten, auf Robert Guiscard bezogen, nur den Eindruck verletzenden Spottes machen könnten, sei jetzt durch die neue Chrysobulle als irrig erwiesen, da in dieser der Abenteurer Robert Guiscard in der That εθγενέστατος und τὴν γνώμην εἰρηνικώτατος genannt werde. Uns scheint dadurch die Ansicht Vasiljevskijs noch nicht widerlegt zu sein; denn etwas anderes ist es, den Normannenfürsten beiläufig mit diesen im offiziellen Kanzleistil zu einfachen Höflichkeitsphrasen abgeblaßten "Titeln" (wie Bezobrazov sie selbst nennt) anreden und etwas anderes wieder, dem ungenannten Adressaten neben diesen Titeln mit nachdrücklicher Betonung und in weit ausgeführter panegyrischer Darstellung die genannten Vorzüge zuschreiben.

Riga. Ed. Kurtz.

Chronica minora collegit et emendavit Carolus Frick. Vol. I. Accedunt Hippolyti Romani praeter canonem paschalem fragmenta chronologica. Lipsiae, Teubner 1893. CCXXVI, 637 S. 8°.

Da Referent leider nicht zu dem kleinen Häuflein zählt, welches sich auf dem schwierigen Litteraturgebiete, in das die vorstehende Publikation einschlägt, heimisch fühlt, so muß er sich auf einen kurzen Überblick über die in dem stattlichen Bande vereinigten Texte und die wichtigsten Resultate der in den umfangreichen Prolegomena niedergelegten Quellenuntersuchungen beschränken. Wir erhalten in neuer, sorgfältiger Rezension 1) und 2) die beiden lateinischen Bearbeitungen des liber generationis, welche in selbständiger Überlieferung und Fredegarhandschriften einer-, in der Chronik von 334 andererseits vorliegen. Im griechischen Originale waren besonders die Stromata des Clemens von Alexandria und die chronologischen Werke des Hippolytus, den man früher fast allgemein für den Verfasser des liber generationis gehalten hat (so noch Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen I 54. 104), als Quellen benützt. Hippolytus seinerseits hat sich, wenn auch mit Wahrung einer gewissen Selbständigkeit, eng an Julius Afrikanus angeschlossen. 3) die origo humani generis, verfast zwischen 234 und 427. Der unbekannte Verfasser benützt den liber generationis und Erklärungen der biblischen Namen, wie sie in Paul de Lagardes onomastica sacra (2. Aufl. 1887) vorliegen. 4) die Schrift des Q. Julius Hilarianus 'de cursu temporum', verfasst 397. 5) das chronicon vom Jahre 452. Der Verfasser, den Mommsen ohne ausreichende Gründe für einen Spanier hielt, schöpft aus dem liber generationis und aus Konsularfasten von der Art der Ravennatischen. Sein Verzeichnis der Perserkönige geht auf die nämliche Quelle zurück, wie das des Julius Hilarianus. 6) die excerpta latina Barbari, eine dem 6. oder 7. Jahrh. entstammende Kompilation aus einer alexandrinischen Weltchronik, die auch

in der Osterchronik und beim Patriarchen Eutychius von Alexandria (933-40) benützt ist, und einem Anonymus, den 'aliis fortasse intervenientibus' auch Malalas in Kontribution gesetzt hat (detaillierter Quellennachweis p. CXC ff., vgl. dazu jetzt die Bemerkungen von P. Lejay, Revue critique 1893 II p. 52 ff. Clermont-Ganneau, ebenda p. 210 ff.). 7) die consularia Barbari (Text p. 350, 11 ff.), zusammengeschweißt aus einem an die Ravennatischen Fasten erinnernden Anonymus, einer mit Konsularnotizen versetzten kirchlichen Quelle und der alexandrinischen Weltchronik. 8) die consularia Ravennatia. 9) das excerptum Sangallense, zuerst von De Rossi im Bullettino von 1867 veröffentlicht. 10) den liber chronecorum (sic!), der durch die Fredegarhandschriften, welche die erste Fassung des liber generationis aufbewahrt haben, erhalten worden ist. Was die Sammlung der chronologischen Fragmente des Hippolytus betrifft, so konnte der Herausgeber die einschlägigen Stellen aus dem kürzlich aufgefundenen 4. Buche des Danielkommentars noch nach dem Abdrucke Bratkes mitteilen, doch ist p. 453 nachzutragen, dass die chronologische Angabe über die Geburt Christi interpoliert ist; vgl. z. B. Theol. Quartalschr. LXXV 121. Nach Ehrhard, Röm. Quartalschr. VII 60 Anm. 1 könnte die Sammlung der Fragmente noch aus den Schriften des Kyrillus von Skythopolis bereichert werden. Bekanntlich ist dem Herausgeber sein großer Konkurrent Theodor Mommsen mit dem ersten Teile der chronica minora in den monumenta Germaniae zuvorgekommen, doch sichern, um von dem bleibenden Werte der im vorstehenden nur flüchtig skizzierten Quellenforschungen ganz abzusehen, die behutsame Zurückhaltung in der Texteskonstitution (vgl. p. CCXVI), die sorgfältigen sprachlichen Register (jedes Stück der Sammlung erfreut sich seines eigenen Index), die dem liber generationis und den excerpta latina Barbari beigegebenen Rekonstruktionen resp. Rückübersetzungen, endlich die größere Handlichkeit der Teubnerschen Ausgaben der Arbeit Fricks dauernde selbständige Bedeutung neben dem Werke des Altmeisters zu. - p. 82, 13 steckt in 'opost etenim' schwerlich etwas anderes als 'oportet enim'; p. 173, 24 ist doch 'que (d. h. quae) in Apocalypsi disscripta est' für 'quem A. d. e.' zu schreiben; p. 236, 26 hatte die Form 'scultilia' (= 'sculptilia') belassen werden sollen, vgl. z. B. S. Matzinger, des hl. Cyprianus Traktat de bono pudicitiae S. 42; p. 422, 22 dürfte zu lesen sein 'nimia mortalitas in homines et mulieribus ('vulneribus' cod., Frick dachte an 'veterinas'), vgl. p. 115, 18 'homines XLV, mulieres LXXXV'. Zu p. XXXIII adn. 12 vgl. auch De Lagarde, Mitteilungen IV 299.

Miesbach (Oberbayern).

Carl Weyman.

# III. Abteilung.

## Bibliographische Notizen und kleinere Mitteilungen.

Die bibliographischen Notizen werden von Ed. Kurtz in Riga (E. K.), Carl Weyman in München (C. W.), Mich. Speranskij in Moskau (M. S.), Ph. Meyer in Erichsburg bei Markoldendorf, Prov. Hannover (Ph. M.) und dem Herausgeber (K. K.) bearbeitet. Zur Erreichung möglichster Vollständigkeit werden die HH. Verfasser höflichst ersucht, ihre auf Byzanz bezüglichen Schriften, seien sie nun selbständig oder in Zeitschriften erschienen, an die Redaktion gelangen zu lassen. Auf wiederholte Anfragen bemerken wir, daß die Artikel innerhalb der einzelnen Abschnitte der Bibliographie hier wie in den früheren Heften, soweit es möglich ist, nach der Chronologie des betreffenden Gegenstandes aufgeführt sind. Der Bericht war bis zum 1. Juli 1894 geführt; doch mußte ein großer Teil desselben aus Raummangel für das nächste Heft zurückgestellt werden.

#### 1. Litteratur.

V. Istrin, Die Alexandreis der russischen Chronographen. Untersuchung und Text. Moskau 1893. VIII, 361 und 356 S. 80 (russ.). Der Verf. bespricht einleitungsweise die griechischen, lateinischen, französischen und deutschen Bearbeitungen des Alexanderromans und prüft dann die fünf russischen Redaktionen nach ihren Bestandteilen und ihrem Ursprung; der zweite Teil enthält die slavischen Texte. Über das Verhältnis des Malalas zum Pseudokallisthenes trägt er eine neue, aber von Jagić m. E. sehr mit Recht beanstandete Hypothese vor. Die Kenntnis von diesem mir nicht zugänglichen Werke verdanke ich der Besprechung von V. Jagić, Arch. f. slav. Philol. 16 (1894) 224—229. K. K.

V. Istrin, Die Sage vom indischen Kaisertum. Sep.-Abz. mit (leider nur) eigener Paginierung aus den Arbeiten der slavischen Kommission bei der k. archäolog. Gesellschaft in Moskau. Band I. Moskau 1893. 75 S. 4°. (russ.). Handelt im Anschluß an Fr. Zarnckes bekannte Arbeiten über die Sage vom "Priester Johannes" bei den Slaven und ihre Beziehungen zu Pseudokallisthenes. K. K.

0. Zurettis in der B. Z. III 416 genannte Abh. über Gregor von Korinth steht in den "Atti della R. Accademia delle Scienze di Torino" vol. XXVII (1891—1892) 572—592. K. K.

Franz Boll, Studien über Claudius Ptolemäus. S.-A. aus dem 21. Suppl.-Bd. der Jahrbb. f. class. Philol., Leipzig, Teubner 1894. 2 Bl. S. 51—244. 8°. Aus dem Inhalt der Arbeit, welche Ptolemäos als Philosophen und Astrologen betrachtet, sei hier hervorgehoben: S. 54 f. handelt der Verf. über des Theodoros Meliteniotes Ποοοίμιον εἰς τὴν ἀστρονομίαν (Migne, Patrol. gr. tom. 149); ebendort u. S. 65 und 100 f. über die Thätigkeit des Nikephoros Gregoras als Ergänzers der ptolemäischen Harmonik. S. 155 wird eine Stelle aus Tzetzes argum. et alleg. in IX. Iliad. (Matranga, Anecd. gr. I 87) erläutert, die auf Ptolemäos' Unterscheidung einer doppelten είμαρμένη (είμαρμένη θεία und είμαρμένη φυσική) in der Tetrabiblos zurückgeht.

V. Jernstedt, Zu den weltlichen Komödien des Aesop. (russ.).

Journ. d. Min. d. Volksaufkl. 1894, Bd. 292, Märzheft, Abteilung für klass.

Philol. S. 150—158. Ein Nachtrag zu den "Vergessenen griech. Sprichwörtern" (vgl. Byz. Zeitschr. II 639); Jernstedt bringt einzelne ergänzende Notizen und bespricht, teils zustimmend, teils ablehnend, einige Bemerkungen, die K. Krumbacher (Mittelgriech. Sprichwörter S. 237 ff.) und Referent (brieflich) zur Erklärung dieser Sprüche beigesteuert haben.

E. K.

'Α. Παπαδόπουλος Κεραμεύς, Ίεροσολυμιτική βιβλιοθήκη (ἐκδοθεϊσα μεν αναλώμασι του αὐτοκρατορικού ὀρθοδόξου Παλαιστίνου συλλόγου, συνταχθεϊσα δὲ ὁπὸ 'Α. Π.-Κ.) Τόμος Β΄. Έν Πετφουπόλει 1894. 2 ΒΙ., β΄ und 894 S. Lex. 80. (Leipzig, Otto Harrassowitz). Es wird gewiß mit allgemeiner Freude begrüßt, daß das schöne Werk, über dessen ersten Band in der B. Z. I 622 f. berichtet wurde, durch den unermüdlichen Fleiss des Verf. und die hochherzige Unterstützung der k. russ. Palästinagesellschaft rüstig vorwärts schreitet. Der vorliegende zweite Band enthält ein sorgfältiges Inventar der aus dem Kloster des hl. Sabas stammenden 706 griechischen Hss, die jetzt in der Patriarchatsbibliothek zu Jerusalem aufbewahrt sind. Leider hat diese Sammlung im Laufe der Zeit schwer gelitten, nicht blofs durch Mäuse und Motten, sondern auch durch die Unwissenheit der Buchbinder und namentlich durch die Rücksichtslosigkeit des russischen Reisenden Porphyrius Uspenskij, der aus zahlreichen Hss einzelne jetzt in Petersburg befindliche Blätter herausschnitt. Weiteren Verlusten wurde endgültig vorgebeugt durch den Patriarchen von Jerusalem Nikodemos, der i. J. 1887 alle im Sabaskloster noch übrigen Hss. und Hssreste nach Jerusalem überführte und ihnen dort ein sicheres Asyl schuf. Das Verzeichnis der Hss ist von Pap. Ker. mit derselben Ausführlichkeit gearbeitet wie im ersten Bande. Auf den Katalog selbst folgt eine Reihe von Exkursen, die sich größtenteils auf die Geschichte der Sabasbibliothek beziehen, wie ein Verzeichnis der im 4. Jahrzehnt des 16. Jahrh. von dem Bischof Germanos in das Sabaskloster gebrachten Hss., die von H. O. Coxe i. J. 1858 veröffentlichten Notizen über die Bibliothek, Mitteilungen über ältere Zählungen der Hss, eine Liste der von P. Uspenskij mit der Schere behandelten Exemplare, ein (leider durch Druckfehler arg entstellter) Abdruck einiger Zeugnisse aus europäischen Reisewerken, endlich ein höchst wertvolles Verzeichnis der in verschiedenen Bibliotheken Europas, zum Teil auch in Patmos und auf dem Sinai aufbewahrten Hss, von denen sich nachweisen läßt, daß sie einst dem Sabaskloster gehörten. Den Beschluß bilden Zusätze und Berichtigungen zum ersten Bande und eine Reihe von Indices, wie eine Liste der Hss mit Miniaturen, chronologische Verzeichnisse aller Hss, aus denen die etwas betrübende Thatsache klar wird, daß

die Mehrzahl derselben dem 16.—19. Jahrh. angehört, Listen der Schreiber, Buchbinder, Besitzer, endlich ein umfangreicher Index der im Kataloge vorkommenden Autoren, Märtyrer, Heiligen, Patriarchen, Städte u. s. w. Möge es dem Verf. gelingen, auch die zwei noch übrigen Bände glücklich zum Abschlus zu bringen.

#### 2. Sprache, Metrik und Musik.

6. B. Winers Grammatik des neutestamentlichen Sprach-Achte Auflage, neu bearbeitet von Paul Wilh. Schmiedel. I. Teil: Einleitung und Formenlehre. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1894. XVI, 144 S. 80. Durch die mächtige Entwicklung der mittelund neugriechischen Studien hat Winers Grammatik sich einen Kreis von Interessenten und stillen Mitarbeitern gewonnen, an welchen der hochverdiente Begründer des Werkes kaum gedacht hat. Das Buch ist in seiner neuen Bearbeitung, für welche die ungeheuere seit 36 Jahren zugewachsene Litteratur sorgfältigst beigezogen ist, ein vortreffliches Auskunftsmittel für die ganze spätere Gräzität geworden. Der lebhafteste Eindruck, den mir die Lektüre des vorliegenden Teils hinterließ, war die großartige, auf weite Strecken hin aktenmäßig durchgeführte Bestätigung und Verstärkung der Anschauung, daß die neutestamentliche Sprache im wesentlichen modern, dem Agr. abgewandt, dem Mgr. und Ngr. zugewandt ist. Man wird daher bei der Erforschung der späteren griechischen Sprache noch viel mehr, als es bisher geschehen ist, an das N. T. anknüpfen müssen.

Gust. Meyer, Neugriechische Studien. II. Die slavischen, albanischen und rumänischen Lehnworte im Neugriechischen. Sitzungsber. d. k. Akademie d. Wiss. in Wien, phil.-hist. Cl. Bd. 130 (1894). 104 S. 8°. Der zweite Teil dieser für wichtige Gebiete der Neogräzistik grundlegenden Studien ist ähnlich angelegt wie der erste (s. B. Z. III 420 f.). In einer Einleitung orientiert M. über einige allgemeine Fragen, die sein Thema betreffen:, über die geringe Bedeutung der Lehnwörter für die Ethnologie, über die früheren Arbeiten, unter denen eigentlich nur die von Miklosich und Matov die Sache wesentlich gefördert haben, über die geographische Verbreitung der Lehnwörter und über die Kulturgebiete, denen sie entnommen sind. Die mit reichlichen Belegen und Erklärungen ansgestatteten Verzeichnisse enthalten 273 slavische, 64 albanische und 36 rumänische Lehnwörter im Ngr. In einem Anhang giebt M. neue Deutungen für eine Anzahl von Wörtern, die man früher für slavisch hielt; in Exkursen behandelt er den stark mit griechischen Elementen versetzten bulgarischen Dialekt der Pomaken im Rhodopegebirge, die Metathesis im Ngr., die ngr. Eidechsennamen, endlich das Wort πουτσός.

Paul Tannery, Sur l'étymologie du mot chiffre. Revue Archéolog. III. série, tome XXIV (1894) 48—53. Zu den von mehreren Orientalisten geäußerten, in der B. Z. II 299 ff. mitgeteilten Zweifeln an der Richtigkeit meiner anfangs vielfach mit Begeisterung aufgenommenen Ableitung des arabischen sifr von einem griechischen Stamme ψηφοφ- (ψηφοφία aus ψηφοφοφία) fügt der Verf. neue schwere Bedenken, die namentlich auf einer besseren Interpretation der von mir zum Beweise verwerteten Stellen des Theophanes (I 375, 31 ff. und 430, 31 ff. ed. de Boor) beruhen. Ich muß gestehen, daß T. mir auch den letzten Rest des Vertrauens auf die Halt-

barkeit meiner Position genommen hat. Es wär' zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein! K. K.

#### 3. Theologie.

Paul Wendland, Jahresbericht über die Kirchenväter und ihr Verhältnis zur Philosophie. 1889—1892. Archiv für Geschichte der Philosophie VII (1894) 287—292; 405—446. Von Werken, welche in den Interessenkreis der Byz. Zeitschr. fallen, werden in diesem mit großer Sachkenntnis abgefaßten Jahresberichte besprochen: Dräseke, Gesammelte patristische Untersuchungen (B. Z. I 155 ff.); Bonwetsch, Methodius von Olympus (S. 434 aus Versehen Olympia); Dräseke, Apollinarios (vgl. über den Namen jetzt Zahn, Forschungen V) von Laodicea (B. Z. I 630); Jahn, Dionysiaca; Usener, Der hl. Theodosius u. a. C. W.

J. R. Asmus, Gregorius von Nazianz und sein Verhältnis zum Kynismus. Eine patristisch-philosophische Studie. Theologische Studien und Kritiken 1894 S. 314—339. Abgesehen von seinem Platonismus in metaphysischen Fragen bringt Gregor keinem philosophischen System ein so entschiedenes Interesse entgegen wie dem Kynismus. Denn Kyniker und Christen (vgl. über ihre Berührungen neuerdings E. Norden, Beiträge z. Gesch. d. gr. Philos. im XIX. Supplementbd. der Jahrbb. f. Philol. S. 367ff. Zeller, Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1893, 129 ff. Heinrici, Theol. Litztg. 1894, 200 f.) strebten einem "gemeinsamen Endziel" zu, "der sozialen Rettung der Menschen von unten herauf und von innen heraus". Aber die Vorliebe für den Kynismus brauchte selbstverständlich den "Theologen" nicht auch zum Freunde der Kyniker "zumal der Kyniker seiner Zeit" zu machen.

S. Haidacher, Eine interpolierte Stelle in des hl. Chrysostomus Büchlein ad Demetrium monachum. Zeitschrift für katholische Theologie 18 (1894) 405—411. Eine längere Stelle, welche im 2. Buche 'de compunctione ad Stelechium', materiell echt der Sache nach und formell echt der textlichen Eingliederung nach ist", muß im 1. Buche 'ad Demetrium' als Interpolation betrachtet werden. C. W.

Rudolf Abicht, Quellennachweise zum Codex Suprasliensis. Arch. f. slav. Philol. 16 (1894) 140—153. Fortsetzung der in der Byz. Z. II 641 f. besprochenen Abh. Der Verf. giebt einige Nachträge und Berichtigungen zu seinem früheren Artikel, verzeichnet die dem Cod. Supr. entsprechenden Stellen aus russischen Menaeen, bes. denen des Makarios, und ediert aus einer nicht näher bezeichneten Moskauer Hs die Homilie des Johannes Chrysostomos Els τον Φαρισαΐον και είς την πόργην. (Inc. Έν παντί καιρῷ καλη και σωτήριος ή μετάνοια.) Der Text ist "mit Auflösung der Abbreviaturen und Verbesserung der orthographischen Fehler" mitgeteilt. Eine flüchtige Durchsicht ergab folgende Nachlese: S. 149 Z. 7 lies ἀνίπτανται st. ἀνήπτανται; S. 150 Z. 1 l. ὑπερβολήν st. ὑπερβωλήν; ebenda ist in ὁ διδούς τροφήν πάση σαρκί das hsliche πάσι zu belassen und σάρκα zu schreiben; S. 150 Z. 3 l. ἐστιάσεως st. ἐσθάγξω; S. 150 Z. 5 v. u. l. χάρισαι st. χάρησαι; S. 151 Z. 15 l. ἐφθέγξω st. ἐφθάγξω; S. 151 Z. 7 v. u. ist zweifellos χρεωστεῖς st. χρεστεῖς zu lesen (χρεστεῖν oder χρηστεῖν fehlt nicht nur in den Wörterbüchern, wie A. bemerkt, sondern war überhaupt nie griechisch, und χρήστης, woran A. denkt, ist hier unmöglich);

S. 151 Z. 4 v. u. l. δμορφόφιος oder δμωρόφιος st. δμορόφιος; S. 153 Z. 13 l.

έν δέοντι καιρώ st. ένδέοντι καιρώ.

N. Nilles S. J., Zeitschrift für katholische Theologie 18 (1894) 365 — 368 bespricht Delehayes Ausgabe der Vita S. Pauli iunioris (Anall. Boll. XI) und des Herausgebers Aufsatz über dieses Dokument (Revue des quest. hist. Juli 1893) und giebt einige Nachträge "über den heortologischen Stand der Frage".

C. W.

N. Nilles S. J., Über die griechisch-russische Liturgie. Zeitschrift für katholische Theologie 18 (1894) 260—292. Der Verfasser schließt sich in seinen Darlegungen an die beiden Publikationen von Alexios Maltzew "Die göttlichen Liturgieen unserer heiligen Väter Johannes Chrysostomos, Basilios des Großen und Gregorios Dialogos (sic!)" (Berlin 1890) und "Die Nachtwache oder Abend- und Morgengottesdienst der orthodoxkatholischen Kirche des Morgenlandes" (Berlin 1892) an. C. W.

E. Kałużniacki, Zur Literatur der Visionen in der Art der "Visio Tundali". Arch. f. slav. Philol. 16 (1894) 42—46. Ediert ein aus dem 15. Jahrh. stammendes bulgarisch-slovenisches Fragment der Vision des Karthagers Taxaotes, das auch in griechischer Form veröffentlicht und wahrscheinlich noch in allerlei griechischen Varianten hslich vorhanden ist.

Anecdota Graeca Theologica cum prolegomenis. Gennadii archiepiscopi Cpolitani Dialogus Christiani cum Iudaeo sive refutatio erroris Iudaici et eiusdem Delectus prophetiarum de Christo. E codice Bernensi DLXXIX primum edidit et adnotavit Albertus Jahnius, Bernas Helvetius etc. Accedunt Analecta Miscella theologica e codicibus mss cum adnotatione. Lipsiae, Prostat apud A. Deicherti Successorem (G. Böhme) 1893. XXVII, 145 S. 80. 6 M. Nahezu die Hälfte des Buches füllen die zwei im Titel genannten Schriften des Patriarchen Gennadios (1454 bis 1456). Daß sie in mehreren Hss überliefert sind, macht dem Herausgeber nicht viel Kopfzerbrechen. Er giebt den Text einfach nach der ihm am bequemsten zugänglichen Berner Hs und ergiefst schon im voraus die Schale seines Zornes über diejenigen, welche ein derartiges summarisches Verfahren nicht billigen sollten. "Sed hi erunt fere ex maligna gente eorum, qui etc" und dazu in einer langen Anmerkung "Hac ex gente est C. Krumbacherus etc." Richtig geraten; daran halte ich allerdings fest, daß gerade spätgriechische und byzantinische Texte, die aus naheliegenden Gründen nicht leicht wiederholt ediert werden können, in einer möglichst abschließenden Weise veröffentlicht werden sollen - nicht nach einer zufällig gefundenen oder leicht zugänglichen Hs, sondern mit gewissenhafter Beiziehung aller irgendwie nützlichen Hilfsmittel und mit dem größten Aufwand von Sorgfalt. Jene Bibliotheksmarder, welche ohne genügende Vorbereitung, ohne tieferes Interesse für die Sache und namentlich ohne die jedem Gelehrten unerläßliche Leidenschaft der Akribie nach unedierten Texten fahnden, nur um etwas "herauszugeben" und ihre kleine Eitelkeit auf das Piedestal eines prunkvollen Titelblattes zu erheben, werde ich brandmarken, so oft sich dazu Gelegenheit bietet. Vgl. oben S. 607 ff. Wenn jemand nicht imstande ist, das handschriftliche Material zusammenzubringen, so mag er die Veröffentlichung eben aufschieben oder andern überlassen. Unser Herausgeber hatte freilich einen ganz besonderen Grund

mit dem einen seiner Inedita vor die Öffentlichkeit zu treten: die Aktualität des Themas! Die Juden sind heute so frech geworden, daß eine Widerlegung ihres Irrtums zeitgemäß und verdienstlich ist. Diesen Gedanken entwickelt der Verf. S. XVI f. und beweist seine Richtigkeit durch allerlei aus zweiter und dritter Hand geschöpfte Zitate. Also die byzantinischen Studien unter der Flagge des Antisemitismus; das ist wenigstens etwas Neues!

Auf die zwei Schriften des Gennadios folgen "Analecta Miscella Theologica", in Wahrheit ein Sammelsurium der seltsamsten Art. Jedermann erwartet, hier irgendwelche wenn auch noch so nichtsnutzige vollständige Schriften oder wefligstens größere Fragmente von solchen, Homilien, Briefe, Apokrypha oder dergl. zu finden — überhaupt irgend etwas, was sich zu weiterer Forschung verwerten ließe. Statt dessen bietet uns J. aus nicht weniger als 38 Schriften, die in 32 Münchener, Heidelberger und Berner Hss aufbewahrt sind, eine Unzahl von Schnitzelchen, deren Umfang sich meist in der bescheidenen Grenze von 1-20 Zeilen bewegt. Das System ist so neu, dass es nur durch Vorführung eines Beispiels klar gemacht werden kann. S. 69 beginnt der Herausgeber mit Cod. Mon. gr. 10, einem gewaltigem Bande, welcher ausschließlich Reden, Briefe u. s. w. des Nikephoros Gregoras enthält. Wir erhalten zuerst 6 Zeilen aus pag. 4 des Codex, dann 16 Zeilen aus p. 5 f. (nicht fol. 7 f., wie J. irrtümlich angiebt), dann 4 Zeilen aus p. 7 (nicht fol. 8), dann sechs weitere Zeilen von derselben Seite, dann 8 Zeilen aus p. 9, 3 Zeilen von derselben Seite, dann 3 Z. aus p. 19, 5 Z. aus p. 20f. u. s. w. Aber wir erfahren nicht einmal, aus welcher Schrift des Gregoras die Exzerpte eigentlich stammen. Im folgenden nennt J. wenigstens die Titel der Werke, die er exzerpiert, z. B. S. 76 eine Biographie des Michael Synkellos, die im Cod. p. 232—260 füllt, bei J. aber durch 6 Schnitzel im Gesamtumfange von 12 Zeilen repräsentiert wird! Ein inneres Band, das diese aus dem Zusammenhang gerissenen Sätze und Satzfragmente verknüpfte, ist nicht erkennbar; zwar werden einigen Abschnitten lateinische Überschriften vorausgeschickt, z. B. dem ersten "Hagiographica"; allein man sucht in demselben vergeblich etwas Hagiographisches. Ich vermag mir in der That keinen Standpunkt zu denken, von welchem aus diesen willkürlichen Stichproben aus einer Masse verschiedener Schriften eine nützliche Seite abzugewinnen wäre. Übrigens läßt auch die Genauigkeit der Wiedergabe der Texte sehr zu wünschen übrig; es fehlen zuweilen ganze Satzteile, ohne daß eine Lücke notiert ist, und umgekehrt werden durch "—" Lücken markiert, wo nur ein oder zwei Worte weggelassen sind. Selbst in den Überschriften kommen allerlei Irrtümer vor (z. B. in der des Cod. 27 S. 79, des Cod. 80 S. 82, des Cod. 97 S. 84 u. s. w.). Ebenso seltsam wie die Auswahl der Textstücke ist der ihnen beigegebene Kommentar. "Holländisch im schlimmsten Sinne des Wortes" wäre eine viel zu ehrenvolle Bezeichnung für diesen Wust trivialster Gelehrsamkeit. Nichts ist harmlos genug, um nicht Erklärungen oder Parallelen, die zum großen Teile aus den früheren Ausgaben und Schriften des Verf. selbst geschöpft sind, zu provozieren. Ein Ausdruck wie τῶν πολλῶν wird zuerst durch vulgus profani übersetzt, dann noch mit Parallelstellen verfolgt (S. 76, 16); das Gleiche begegnet zahllosen anderen gewöhnlichen Wörtern. Nicht minder trivial und pointelos sind

Es sei nicht verschwiegen, dass unter dem Wuste von Schnitzeln wenigstens ein zusammenhängendes Stück Platz gefunden hat: des Manuel Philes poetischer "Dialog zwischen Mensch und Seele", den J. S. 91-96 aus Cod. Monac. 281 mitteilt. Aber frage mich nur nicht wie! Dass das Gedicht schon in der Gesamtausgabe des Philes von E. Miller (Paris 1855 bis 1857) steht, bekennt J. zu wissen, "sed editio ad manus non est; neque enim cuiusque est, in eam viginti libras gallicas impendere. Nolui autem me aliosque hisce privare, quae tunc quum ea descripsi certo inedita fuere et nunc hisce nostris Analectis haud indigna sunt." Ja allerdings haud indigna his Analectis! Das Gedicht zählt bei J. 114, bei Miller 240 Verse (in 24 zehnzeiligen durch eing alphabetische Akrostichis verbundenen Strophen)! Man denkt nun vielleicht, die Münchener Hs sei durch Lücken entstellt; mit nichten, sie überliefert alle 240 Verse in schönster Ordnung wie der von Miller benützte Florentinus. Daß der Herausgeber die wohl durch Verlust einiger Blätter seiner Kopie entstandenen Lücken — es fehlen bei ihm V. 75—120 und V. 141—220 nicht bemerkte, ist ganz unbegreiflich; denn in seinem Texte ist nicht nur der inhaltliche Zusammenhang zerrissen, sondern auch die Konzinnität der Strophen beeinträchtigt (Strophe @ hat nur 4 Verse) und die Akrostichis durch Ausfall der Buchstaben I-M und O-X zerstört. Nur einmal scheint ihm ein Zweifel aufgestiegen zu sein, den er S. 95, 9 mit der Notiz beschwichtigt: "Sed interlocutorum nomina temere permutata sunt."

Wer in einer so gebrechlichen Glashütte wohnt, sollte wenigstens nach anderen nicht mit Steinen werfen. J. aber wirft mit allem, was ihm in die Hand kommt. Seine Sprache versetzt den Leser auf ein heiteres Stündchen in die "gute alte Zeit" der lateinischen rixae philologorum. Am freigebigsten wird der Ref. bedacht. Seine "dicteria" sind "scurra magis quam cato viro erudito digna" (S. I) oder "digna scurra, sive mavis Thrasone literario" (S. XXVI); er ist überhaupt ein scurra; vgl. "scurriliter dicendo" (S. XXII), "ut scurriliter ait" (S. XXV); er gehört zu jenen Leuten, die, statt die Verdienste anderer um die Wissenschaft dankbar anzuerkennen, sie vielmehr wie Harpyien schamlos beschmutzen (S. XIV), er verschweigt "callide" und "male" die Arbeiten anderer (S. XIII u. öfter), verbindet "temere" Unpassendes (S. 79), er "verleumdet" (S. XIV), sündigt durch "inconstantia ac levitas" (S. XIX u. sonst), durch "summa neglegentia" (S. 90), er ist "socors" und "hypercriticus" (S. 109), gebraucht "leere Entschuldigungen" (S. 121), er hat in seiner Litteraturgeschichte die vulgärgriechische Abteilung nur deshalb zugefügt, um das Buch um ein Viertel anzuschwellen ("quo artificio illis litteris fere quartam partem suae Historiae replevit" S. XXI) u. s. w. u. s. w. An den meisten Stellen, wo der

Verf. sich so liebenswürdig mit dem Ref. beschäftigt, handelt es sich nicht um sachliche Berichtigungen, sondern um leere Wortklauberei oder um den Nachweis von Unterlassungssünden, der an sich sehr leicht ist und den sich der Verf. noch leichter dadurch macht, dass er die in meiner Einleitung abgegebene Erklärung über die Weglassung der Theologie einfach ignoriert. Psychologisch merkwürdig ist, dass J. dem langen Zuge von Schmähungen und Verdächtigungen zuletzt (S. 143) auf einmal die Entschuldigung nachschickt, er habe bei allem Tadel nur die Sache im Auge gehabt, "rerum non personarum respectum habuisse". K. K.

#### 4. Äufsere und innere Geschichte und Topographie.

Carl Neumann, Die Weltstellung des byzantinischen Reiches vor den Kreuzzügen. Leipzig, Duncker & Humblot 1894. X, 1 Bl., 121 S. 8°. Wird besprochen werden. K. K.

Th. Mommsen, Eine Erwiderung. Neues Archiv d. Gesellsch. f. ält. deutsche Gesch. 19 (1894) 433—435. Mommsen hält gegenüber Duchesne, B. Z. I 541 an der Unechtheit der beiden nur in der sogenannten Sammlung der Kirche von Thessalonich erhaltenen Kaisererlasse fest, erkennt aber "bereitwillig an, daß die sehr schwierige Frage über die Sammlung von Thessalonich, dämit daß sie zwei vielleicht sehr früh gefälschte Kaisererlasse enthält, auch" ihm "keineswegs als erledigt erscheint".

#### Kunstgeschichte und Numismatik.

E. A. Stückelberg, Nobilissimatsmünzen. Zeitschrift f. Numismatik 19 (1893) 106—112. Die Nobilissimi und Nobilissimae, welche seit der Diocletianischen Reichsordnung bis tief ins Mittelalter vorkommen, waren während kurzer Zeit des Münzrechts teilhaftig. Der Verf. kommt zu dem Ergebnis, daß Nobilissimatsmünzen nur unter Constantin dem Großen und nur auf drei Damen des kaiserlichen Hauses geschlagen wurden: auf Constantins Gemahlin Fausta (zwischen 307 und 316), dann auf seine Mutter Helena, endlich auf des Kaisers Schwester Constantia. K. K.

E. Chantre's in der B. Z. III 431 genannte Abh. La bijouterie Caucasienne etc. stammt aus dem "Bull. de la Soc. d'Anthrop. de Lyon"; s. Orient. Bibliogr. herausgeg. von E. Kuhn VI 4048—49. K. K.

## Mitteilung.

Die französische Akademie hat das ihr im Manuskript vorgelegte Werk unseres Mitarbeiters Ch. Diehl (Nancy) "Geschichte der byzantinischen Herrschaft in Afrika" mit dem "prix de budget" gekrönt. Bull. critique v. 1. Juni 1894 S. 220.

### K. E. Zachariae von Lingenthal. †

Ein in des Wortes wahrer Bedeutung unersetzlicher Verlust hat unsere Wissenschaft betroffen. Ein Meister, vielleicht der Meister, jedenfalls aber der Nestor derselben wandelt und wirkt nicht mehr unter und mit uns. Am 3. Juni starb nach längerem Leiden an einem Herzübel, welches ihm oft qualvolle Stunden verursachte, im letzten Jahre noch dazu fast erblindet, auf seiner Besitzung Großkmehlen bei Ortrand im 82. Jahre seines arbeitsreichen und gesegneten Lebens der k. preußische geh. Regierungsrat Prof. a. D. Dr. jur. Karl Eduard Zachariä von Lingenthal, der Begründer der griechisch-römischen Rechtsgeschichte und Rechtswissenschaft. Was die wissenschaftliche Welt alles an ihm verloren hat, das vollständig und genau darzulegen, dazu ist die Zeit zu kurz und der Raum zu wenig, zudem die Wunde, die uns sein Tod geschlagen, noch zu frisch. Ein abschließendes Urteil muß einer größeren Lebensbeschreibung vorbehalten bleiben, hier können nur die Hauptmomente seines Wirkens und

seiner Bedeutung für die Byzantinistik hervorgehoben werden.

Das griechisch-römische Recht hat die Aufmerksamkeit der gelehrten Juristen in Westeuropa erst verhältnismäßig spät auf sich gelenkt. Es war im 16. Jahrh., als der berühmte Franzose Cujacius, der Gründer einer neuen Schule der Rechtswissenschaft, zuerst die byzantinischen Rechtsdenkmäler in den Kreis der juristischen Betrachtung zog. Deutschland beteiligte sich an diesen Studien erst seit dem 18. Jahrh. Hier entstand gegenüber der französischen eine neue Schule, welche an die Namen O. W. Reitz, W. E. Heimbach und F. A. Biener anknüpft. Von diesen war der letztere von epochemachender Bedeutung insofern, als er die Prinzipien der v. Savignyschen Schule für diesen entlegenen Teil der Rechtswissenschaft in Anwendung brachte. Von ihm wurde der junge Z. in das Studium des gr.-r. Rechts eingeführt. Der Schüler stellte bald den Lehrer in den Schatten. Das verdankte derselbe einmal einer seltenen Energie des Willens, sodann einer überlegenen Kraft des Geistes. Und ersteres gehörte dazu, um in einem Gebiete zu wandeln, das fast einem ungelichteten Urwalde glich und wenig Aussicht auf äusere Anerkennung bot. Aber mochten ihn auch zeitweilig andere Interessen reizen, immer kehrte er wieder zu seinen Jugendstudien wie zu einem Jungbrunnen zurück, der ihn mit seinem geheimnisvollen Grunde unwiderstehlich anzog und fesselte. So ward er aber auch ein Pfadfinder und Entdecker, ein Sammler und Sichter, ein Baumeister, Führer und Lehrer wie selten einer. Und andrerseits verkörperte sich in ihm eine seltene Vereinigung der verschiedenartigsten Wissensgebiete: er war ein ebenso scharfsinniger Jurist auf den verschiedenen Gebieten dieser Wissenschaft und tiefblickender Nationalökonom, wie ein gründlich geschulter und mit den Prinzipien der neueren Geschichtsforschung und -schreibung vertrauter Historiker, insonderheit aber auch ein ausgezeichneter Philolog, der eine tiefe Kenntnis der byzantinischen Sprache in allen ihren Perioden und der oft schwer entzifferbaren Handschriften mit einer trefflichen Kunst der Interpretation der oft schwer verständlichen und dunkelen technischen Ausdrücke bei oft sehr fühlbarem Mangel gediegener lexikalischer Grund-

lagen verband. Eine meisterhafte methodische Handhabung der sachlichen wie der konjekturalen Kritik, eine umfassende Beherrschung des behandelten Stoffes, eine ruhige, klare und objektive Darstellung, das sind Eigenschaften, welche fast jede Seite seiner zahlreichen Schriften auszeichnen. Mit sicherer Hand hat er allmählich den dichten Schleier gelüftet, welcher die weitere Entwickelung des römischen Rechts im byzantinischen Reiche verhüllte. Er war der erste, der mit genialem Blicke erkannte, woran es der byzantinischen Rechtswissenschaft bisher gefehlt hatte. Erstens nämlich lag eine große Zahl von Quellen der byzantinischen Rechtsgeschichte unbenutzt und ungedruckt verstreut in den Bibliotheken Europas, zweitens war zwar eine Anzahl solcher durch den Druck allgemein zugänglich gemacht worden, leider aber meist in durchaus ungenügender und unkritischer Weise; drittens war die Geschichte des gr.-r. Rechts bis auf Z. so gut wie unerforscht geblieben. Diese Lücken der Wissenschaft auszufüllen, das machte sich Z. zur Aufgabe seines Lebens, und drei Meisterwerke, jedes von epochemachender Bedeutung, sind es hauptsächlich, die seinen Namen für alle Zeiten unvergesslich machen werden. Das ist zuerst die in dem jugendlichen Alter von 27 Jahren geschriebene Historiae iuris Graeco-Romani delineatio; cum appendice ineditorum. Heidelberg, 1839, in welcher die äußere Geschichte des gr.-r. Rechts von Justinian an bis auf die neue Zeit zum ersten Male wissenschaftlich im Zusammenhange dargestellt worden ist. Obwohl nur ein Grundrifs, ist dies Werk bis auf den heutigen Tag unübertroffen geblieben; denn eine spätere Darstellung desselben Gegenstandes von dem Franzosen Mortreuil ist im Grunde genommen nichts anderes als eine breitere Ausführung der Ideen und selbständigen Forschungen Z.s., die nur wenig Neues bietet und durch zwei glänzende Rezensionen Z.s vielfach berichtigt und ergänzt wird. Das zweite: Ius Graeco-Romanum. VI voll. Lipsiae 1856-1870, ist die beste und vollständigste Sammlung von zum nicht geringsten Teil erstmalig veröffentlichten byzantinischen Rechtsbüchern und der Novellen von Justin II bis 1453; andere byzantinische Rechtsquellen sind teils\* vorher, teils nachher ebenfalls noch von ihm veröffentlicht worden. Durch dasselbe ist auch die Kritik der Justinianischen Rechtsbücher, welche hauptsächlich auf den byzantinischen Rechtsbüchern beruht, in einer Weise gefördert worden wie bis dahin noch nie. Ebenbürtig reiht sich diesem Werke ein anderes an: Iustiniani novellae, 2 voll. Lipsiae, 1881, die erste wirklich befriedigende Ausgabe der Justinianischen Novellen, aus welcher die lex de dioecesi Aegyptiaca mit lateinischer Übersetzung und ausgezeichneten kritischen Noten und Erklärungen 1891 noch einmal herausgegeben wurde. Das dritte ist die berühmte Geschichte des griechisch-römischen Rechts, 3. Aufl., Berlin, 1892, ein Werk, das litteraturgeschichtlich wie sachlich ein bis dahin vollständig unbebautes Feld der Wissenschaft zugänglich gemacht hat, und eine nach Form wie Inhalt geradezu meisterhafte Darstellung des byzantinischen Privatrechts, des Strafrechts und des Prozesses bis auf die neue Zeit enthält, welche das byzantinische Recht in der Hauptsache als eine Fortentwickelung des Justinianischen Rechts auffasst und dadurch erst einen gründlichen Einblick in die vielfachen Mängel desselben ermöglicht hat. Durch dieses Werk sind auch manche wirtschaftliche und agrarische Verhältnisse des byzantinischen Reiches in vorzüglicher Weise aufgeklärt und wichtige Bau-

steine zu dem Staats- und Kirchenrechte geliefert worden, von welch ersterem eine Darstellung zu geben, die natürlich in einem ganz anderen Geiste als jene ausgefallen wäre, ihn leider, wie er mir vor einigen Jahren schrieb, das Alter abhielt; was um so mehr zu bedauern ist, als einige andere staatsrechtliche Arbeiten über Byzanz beweisen, wie fein er die Fäden aufzudecken wußte, durch die das öffentliche und das Privatrecht zusammenhängen, und die Erscheinungen des einen durch die des andern zu begreifen suchte.

Diese wenigen Ausführungen mögen genügen, um unsern Schmerz über den Verlust des großen Mannes zu rechtfertigen. Damit derselbe aber den Lesern der B. Z., von der noch dieses Heft einen gediegenen Beitrag von ihm enthält, auch menschlich näher trete, folgt hier noch ein biographischer Abrifs seines Lebens.

Z. war der Sohn des berühmten Staatsrechtslehrers an der Universität Heidelberg Karl Salomo Zachariä, der wegen seiner hervorragenden Verdienste um die Wissenschaft 1842 unter dem Namen von Lingenthal geadelt wurde, und wurde daselbst am 24. Dezember 1812 geboren. 1) Er besuchte die Schulen zu Weimar und Heidelberg, die Fürstenschule zu Meißen, dem Geburtsorte seines Vaters, und studierte dann von Ostern 1829 ab fünf Jahre lang die Rechtswissenschaft auf den Universitäten zu Leipzig, Heidelberg und zuletzt in Berlin, wo er durch F. A. Biener in das Studium des byzantinischen Rechts eingeführt wurde. Ostern 1834 bestand er die Staatsprüfung in Karlsruhe und das Fakultätsexamen in Heidelberg. Nach einer halbjährigen Thätigkeit als Rechtspraktikant bei dem Landamte Heidelberg habilitierte er sich daselbst Ostern 1836 als Privatdozent, wurde 1841 Mitglied des Spruchkollegiums und 1842 außerordentlicher Professor. Nachdem er schon als Student 1832 wissenschaftliche Reisen nach Kopenhagen und Petersburg unternommen, führten ihn solche in den Jahren 1834 und 1835, 1837-1838 nach Paris, Brüssel, London, Oxford, Dublin, Edinburg, Cambridge, Wien, Venedig, Florenz, Rom, Neapel, Malta, Athen, Saloniki, nach dem Berge Athos, Konstantinopel und Trapezunt. Große Neigung zur Landwirtschaft ließ ihn 1845 seine Universitätslaufbahn aufgeben, um nach dem von ihm erkauften Rittergute Großkmehlen bei Ortrand in der preußischen Provinz Sachsen überzusiedeln und dort seinen wissenschaftlichen Studien und dem praktischen Dienste des Landwirts weiterzuleben. Als Großgrundbesitzer konnte er sich der Teilnahme an den öffentlichen Geschüften nicht entziehen und so entfaltete er in den nächsten Jahren auf diesem Gebiete eine reiche Thätigkeit, wenn er auch immer und immer wieder zu den liebgewordenen Studien zurückkehrte. 1850 wurde er Mitglied des Erfurter Parlamentes, 1852-1855 war er Abgeordneter zur zweiten Kammer in Berlin, von 1866 ab eine Reihe von Jahren Mitglied des Abgeordnetenhauses. Eine Anzahl politischer Flugschriften rührt aus diesen Zeiten her. Da er sich sowohl als praktischer Landwirt wie als landwirtschaftlicher Schriftsteller in weiteren Kreisen sehr vorteilhaft bekannt machte, wurde er noch zu

<sup>1)</sup> Eine kurze bis 1869 reichende Selbstlebensbeschreibung Z.s in französischer Sprache findet sich in der französischen Ausgabe des Ius Graeco-Romanum, welche 1869 J. Orsier veranstaltete.



verschiedenen anderen Ehrenämtern berufen. Von 1869-1876 bekleidete er die Stelle eines Direktors der Cottbus-Großenhainer Eisenbahn. Der Verlust eines lieben Sohnes, welcher in Frankreich vor dem Feinde gefallen, sowie der Tod seiner Gattin († 1877), einer Tochter des berühmten Heidelberger Physikers Muncke, beugten ihn so, daß er im Winter 1879 -1880 Erholung von seinen körperlichen und seelischen Leiden durch eine Reise nach den ihm liebgewordenen Stätten der Wissenschaft in Italien und Griechenland suchte und auch teilweise fand. Von da ab zog er sich mehr und mehr von dem öffentlichen Leben zurück und widmete sich um so eifriger seinen byzantinischen Studien. Eine lange Reihe von größeren und kleineren Arbeiten entflossen noch seiner rastlosen Feder, mochten ihm auch körperliche Leiden die letzten Lebensjahre recht schwer machen, und mitten in der Arbeit, wie einen Helden auf dem Felde der Ehre — er hatte eben mit Hilfe einer seiner Töchter die letzte Feile an eine wissenschaftliche Abhandlung gelegt - überraschte ihn der unerbittliche Tod. Sein Vater hatte seinem großen Werke "40 Bücher vom Staat" das Motto: An omnis moriar? vorangesetzt; der Text für die Grabrede des Sohnes lautete: "Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verkündigen." Ein besserer konnte für sie nicht gefunden werden. Die Welt bot dem Verstorbenen an äußeren Ehren folgende: den preußischen Kronenorden II. Klasse und den roten Adlerorden III. Klasse mit der Schleife, den sächsischen Albrechtsorden, das Komturkreuz des griechischen Erlöserordens; er war ferner korrespondierendes Mitglied des k. deutschen archäologischen Instituts zu Rom, der Akademien der Wissenschaften zu Berlin und Petersburg, Ehrenmitglied der Juristenfakultät der Universität zu Athen. sowie des landwirtschaftlichen Zentralvereins für die Provinz Sachsen. Zu seinem 50 jährigen Doktorjubiläum am 10. Juni 1884 ehrte ihn die Akademie der Wissenschaften zu Berlin durch eine seine Verdienste würdigende Adresse, seine Ernennung zum Ehrenmitgliede der Akademie der Wissenschaften zu Padua anläßlich seines 60 jährigen Doktorjubiläums am 10. Juni 1894 traf den großen Mann nicht mehr am Leben. Die schönste Ehre für ihn aber war sicher das Bewußtsein, in ausgezeichneter Pflichterfüllung im Dienste der Wissenschaft selbstlos und neidlos, jeder Zoll ein ganzer Mann, ein doppeltes Menschenalter hindurch gearbeitet zu haben.

Plauen im Vogtlande, 3. Juli 1894.

William Fischer.







"A book that is shut is but a block"

ARCHAEOLOGICAL
GOVT. OF INDIA
Department of Archaeology
NEW DELHI.

Please help us to keep the book clean and moving.

S. B., 148. N. DELHI.